

Das  
aus der „großen Zeit der Zeiten“ verheißenermaßen  
völlig kundgegebene und im inneren Sinne  
enthüllt'ft erklärte

# Evangelium St. Johanni's,

wie Solches vom

**HEINRICH SEIBER**

dem Jhn über Alles getreuest liebenden Erwählten  
in der Zeit vom 2. August 1851 bis nahe  
zu Dessen am 24. August 1864  
erfolgten Leibestode gottmensch-  
geistig entsprechendst in  
die Feder dictirt  
worden ist,

und demnach — rein apostolischen Sinnes —

für die

gesamnte Menschheit der Jetztzeit und Zukunft

herausgegeben

von

**Johannes Busch.**

Viertes Band.

**Dresden.**

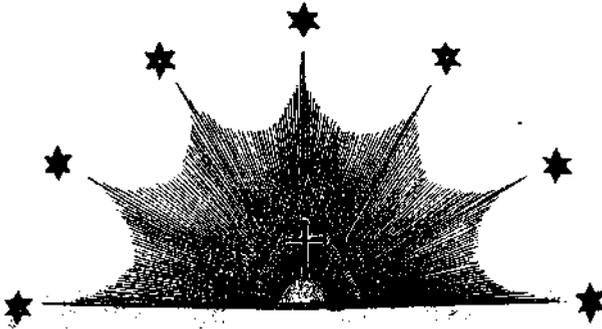
Im Selbstverlage des Herausgebers,

1874,

### Rück-, Vor- und Fernblick im Geiste.

Liebe-Licht-geistig erstrahlt nun in dreien Bänden das Gott's-Wort! —  
Nochmals drei, und es naht — unsehbar die Siebenzahl schon  
Zu weit'rer geist-seel'scher Vollendung, was einst von höchster  
Gott-Weisheit  
Zur Erlösung vom Dreifall erseh'n und — in tiefster Ernied' rung  
als Mensch  
Vollbracht; — wie denn auch Natur- und Selbst- und Gottlichts-  
Erkenntniß  
Uns dreifach vom Urstand belehrt, und — wie und was einst  
unser Ziel! — —





Sonnigst strahlt nun noch ferner das Wort aus der Höhe der Höhen.  
Beachtet's herztiefest; es führt — zu höchstem Geist- und Leben  
zurück!



181

Sagte darauf Aziona: „Wahrlich — nein, das verstehe ich noch ganz und gar nicht! — Wie soll ich denn das verstehen?“ — Sagte Johannes: „In-  
dem du doch ein Jude bist, so wirst du wohl auch einmal von den Psaltern David's,  
von dem hohen Liede Salomoni's und von den Klage- Liedern des Propheten Jere-  
mias gehört haben?“ — Sagt Aziona: „O ja, das gewiß, obwohl ich davon  
noch wenig gehört und viel weniger verstanden habe.“ — Sagt Johannes:  
Siehe, das ist geistige Musik und geistiger Gesang, weil er den erwähnten Sängern  
durch den Geist Gottes ist eingegeben worden! — Nun verstehst du diese Sache  
schon besser?“ — Sagt Aziona: „Nun ja, so etwas dämmerlicher wird es mir  
offenbar; aber irgend einer klaren Einsicht brauche ich mich noch lange nicht zu  
rühmen anzufangen! — Wie verstehst denn du Hiram diese Sache?“ — Sagt  
Hiram: „Gerade so wie du! — Es wehet hier wohl so eine Art geistigen  
Duftes; — aber so uns diese lieben und wunderbaren Freunde etwa das hohe  
Lied Salomoni's sollten vorzusingen anfangen, da werde ich gehen. Denn mit dem  
Liede kann mich Jemand wie eine Sense über alle Bergspitzen hinaufheben; das  
ist nach dem dir bekannten Apotheker-Ausdrucke eine wahre Quintessenz der mensch-  
lichen Dummheit, abgesehen davon, das sonst Salomon einer der weisesten Ju-  
denkönige soll gewesen sein? — Von den Psaltern Davids und von den Klage-  
Liedern Jeremiae will ich gerade nichts sagen; denn es sollen darin viele ganz  
gute und erhabene Dinge vorkommen, und allerlei so hübsch dunkel gehaltene  
Weissagungen von einem einst kommen sollenden Messias der Juden, etwa nach  
der Art der Ilias der Griechen?! — Aber das ist Alles eine recht schöne Poesie,  
hinter der aber nicht einmal mein heutiger schöner und hier auch in die Erfüllung  
gegangener Lichttraum steckt! — Die armen sterblichen Menschen verträsten sich  
so gut es gehen kann, stets mit lauter guten Dingen; — aber wo ist da die  
effectve Wirklichkeit?! — Die bleibt ewig unterm Wege stecken, und ein jeder

Mensch mit allen seinen schönsten Hoffnungen endet endlich da unten in der kühlen Erde die Erfüllung; das ist und bleibt die ewige und gleiche Wahrheit, alles Andere zerfließt in's alte eitle Nichts! — Es ist wahr, — Aziona hat mir ehedem so manches und sehr Beachtenswerthes gesagt, hinter dem wohl irgend eine geheime von uns noch gar nicht gekannte Wahrheit steckt; aber es hat die liebe Erde seit Moses, Sokrates und Plato schon so manche überaus weise Männer, die man ganz gut schon für Götter hätte halten können, getragen, — sie waren sicher da, und alle Kräfte der Natur gehorchten ihren Winken! — Allein sie wurden democh älter und schwächer und gebrechlicher, und am Ende ihrer Tage zeigte sich's dennoch, daß sie auch nur sterbliche und vergängliche Menschen waren, und sind in das ganz gleiche Nichts übergegangen, als wie diejenigen uns ganz gleichen menschlichen Wenigkeiten, denen es nie eingefallen ist, auf der Welt Etwas sein zu wollen. — Darum ist Alles eitel in dieser todtkühlen Welt! — Man sagt wohl so ziemlich allgemein von einem irgendwo jenseitigen Eserenreiche; — allein — wo ist dieses, — wer hat je eine Seele, und wer je ihr künftiges Wohnland gesehen? — Ja, Dichtungen und Sagen giebt es überall in Menge darüber, aber wir sind unsrer Viele hier, das heißt, für diesen ganz verlassenen Ort der Erde, aber darunter ist auch nicht Einer, der es mit Bestimmtheit sagen könnte, daß er selbst je einmal eine Seele gesehen, oder nur so recht lebhaft gefühlt hätte! — Was sich aber nicht Jedermann, der als Mensch doch auch ein Recht darauf haben sollte, in seinem Leben zu erkennen giebt, sondern zumeist allein nur den verschiedenen Priesterkassen und andern ihnen sehr ähnlichen Individuen; — no — da ist es hoffentlich für einen wahrhaft nur einigermaßen unbefangenen denkenden Menschen doch nicht schwer zu errathen, auf welchem Grund und Boden und zu wessen Frommen dergleichen Sagen, Dichtungen und sogar Lehren entstanden sind!? — Wohl denen, welchen solche lustige Wortgebilde irgend einen Trost und eine Beruhigung gewähren können! — Wir, lieben Freunde, haben was Besseres, nämlich die uralte stets gleiche Wahrheit in ihrer tiefsten Tiefe hell erkannt und erfasst, und finden aber darin unsern größten Trost und zugleich unsere größte Beruhigung, cheft in's ewig uralte Nichts wieder zurückzukehren; — denn im Nichtsein liegt ja doch offenbarst die größte und allerfertigste Ruhe! — Daß wir nun da sind, leben, denken und fühlen, das ist schon so ein eigenes unbegreifliches Spiel der Natur. Die Winde spielen mit den Meeresswogen, und diese toben, sausen und brausen, als wollten sie schon gleich die ganze Erde saunnt ihren Bergen verschlingen; — allein bald legen sich die Winde, und alle noch so tobende Nacht der Wogen ist dahin. — So auch steigen Wolken auf ganz entsegllich gewitterfchwanger; man sollte glauben, daß das der Welt ein Ende bereiten wird, — aber nur zu bald hat der Sturm ausgetobt, und ihm folgt wieder die alte Ruhe! — Und so wechselt die große Spielerei der Natur, Alles vergeht und kommt auch wieder, nur die große Natur bleibt sich stets gleich; Sonne, Mond, Sterne und diese Erde sind stets dieselben, und die Erscheinungen und ihre Spielereien auch. — Seht, lieben und sehr achtbaren Freunde, möget ihr machen, was ihr nur wollt und könnt, und eben so allerlei Weisheit reden, schreiben und lehren, so ist das Alles eitel, nur das, was ich euch aus sicher meiner schlichten und uneigennützigsten Armseligkeit gesagt habe, ist und bleibt wahr. Denn das lehret den Menschen die tägliche Erfahrung, und kennt als die uralteste Lehrerin aller Creatur, durchaus keine Ausnahme, wie sie aller Creatur so eigen ist, wie diese beiden Augen, so lange ich lebe, mein eigen. Alle andern Weisen und Propheten hatten ihre Weisheit und Kenntnisse wieder von ihren Vorgängern

geschöpft, wollten damit der alten Erfahrung Trost bieten; aber es ist Alles rein umsonst und eitel! Da unten sind sie schon lange zu nichts geworden, und nichts ist von ihnen übrig geblieben, als ihre eitel weisen Lehren und so manche ihrer Großthaten; — nur schwache, an diesem wichtigsten Leben stark hängende Geister können an dergleichen Gehirnverwirrtheiten noch irgend ein Wohlgefallen, ja mitunter sogar einen leeren Trost finden. — Das ist nun Meine Lebensansicht. Habt ihr vielleicht eine bessere, so lasset sie los, und ich werde es sehr gerne sehen, so ihr uns noch etwas Wahreres zu sagen im Stande seid?! — Doch ich weiß es schon wie zum Voraus, daß ihr mir mit nichts Wahrerem und Gediegenerem kommen könnt, weil es dergleichen nirgends giebt und geben kann!“ — Sagte heimlich Petrus zu Mir: „Herr! no! — der spricht so ein Bißchen hebräisch! — Wahrlich! — wenn ich nicht mit Dir schon so außerordentliche Erfahrungen gemacht hätte, so wäre der noch der Erste, der mich ganz schwach reden könnte!“ — Sagte Ich: „O, wartet nur! — das ist noch lange ihr Kern nicht, sie werden schon noch dichter kommen. — Ich habe es euch ja darum zum Voraus gesagt, daß ihr euch da sehr zusammen nehmen werdet müssen, um diese Menschen zu einer andern Ueberzeugung und, was aber die Hauptsache ist, zur Liebe, zum Leben zu bringen! — Johannes! Fahre du nun nur fort!“ — Sagt Johannes hier etwas kleinlaut: „Herr! aber nur lege Du mir gleichfort Worte in den Mund; denn vorhin hast Du mich einige Augenblicke allein reden lassen, und ich war gleich, wer weiß es — wo!? — Ich habe zwar nichts gerade Unpassendes geredet; aber kurz, — ich merkte es, daß ich nicht auf der Linie geblieben bin!“ — Sage Ich: „Mein lieber Johannes, sei darum ganz ruhig, was du geredet hast, war Alles in der größten Ordnung; denn es mußte Alles genau also kommen. Daher fahre du nun nur ganz muthig fort, und wir werden uns noch eines der schönsten Siege zu erfreuen haben.“ — Das machte dem Johannes Muth, und er begann sogleich wieder zu reden, und zwar mit noch mehr Geist und Muth, denn früher. Also aber fing er an und sagte: „Mein Freund Hiram! Du hattest diese Nacht einen von dir sogenannten Lichttraum, und gabst vor uns Alle sammt dem Schiffe schon hier eintausend gesehen zu haben, und dein nunmaliges höchst eigenes Geständniß gab unaufgefordert an, daß wir dieselben waren, welche du in deinem Lichttraume gesehen hast!? Nun erkläre du mir das nach deiner Weisheit, die durchaus in ihrer Art nicht zu verachten ist, wie das möglich war? — Denn so wir nur bloß die Leiber allein, und keine Seelen hätten, die am Ende denn doch auch ohne einen Leib fortleben könnten, wie möglich hätten wir uns als Seelen deiner in deinem Leibeschlaf ebenfalls wachen und thätigen Seele zeigen können, während diese unsere Leiber sich auch um jene Zeit noch ganz gut in der obern Nähe von Casarea befanden?“ — Sagt Hiram: „Ja, ganz gut! — so aber das im Ernste eure Seelen waren, die frei von ihrem Leibe schon zum Voraus in dieser Nacht herumgeschwärmert haben, da möchte ich denn doch auch wissen, ob denn euer Schiff auch eine Seele hat? — Siehst du Freund! — da sind wir wieder auf dem alten etwas streitigen Punkte, darüber mein Freund Aziona schon früher hat eine Aufklärung haben wollen, aber von dir zur Geduld verwiesen worden ist; nun aber bin ich sehr neugierig, wie du diese stark klägliche Frage beantworten wirst!“ — Hier nimmt Johannes den Krug, und sagt: „Du Freund bist durstig, ich sehe es dir an; da nimm und trinke zuvor, dann erst wollen wir weiter reden!“ — Sagt Hiram: „Ist das etwa so ein indischer Zaubertrank, wovon man berauscht wird und dann in alle Narrheiten der Menschen eingeht?“ — Sagte Johannes:

„Neben dir steht Aziona, frage ihn, ob das ein Zaubertrank aus Indien ist.“ — Sagt gleich Aziona: „Trinke nur daraus, es wird dir darauf ganz wohl werden!“ — Sagt Hiram: „Auf deine Verantwortung Bruder!“ — Hiram nahm darauf den Krug, und machte daraus einige ganz kräftige und ausgiebige Büge, da er auch ein sehr kräftiger und starker Mann war. — Als er seinen Durst gelöscht hatte, sagte er ganz erstaunt zum Aziona: „Ah, da steh einmal! — Aus welcher Quelle hast denn du dieses herrliche Wasser geschöpft?“ — Sagt Aziona: „Das habe ich dir schon bei deiner Hütte erzählt, — und das ist das selbe von diesen Wunderfreunden zum Weine umstaltete Wasser aus meiner dir ohnehin sehr bekannten Quelle.“ — Sagt Hiram: „Nun, wahrlich! — Diese Kunst möchte ich auch können; denn so ein Trank könnte unser Einem dann und wann dieß vergängliche Leben denn doch so ein wenig würzen! Wahrlich, das ist noch der allerbeste Wein, der je über meine Lippen geflossen ist; so einem Weine zu Liebe könnte der Mensch schon ohne Ueberdruß so ein paar tausend Jahre leben! — Geh’, und laß mir noch einmal ein paar Büge thun!“ — Aziona gab dem Hiram den Krug, und dieser machte noch ein paar so recht kernste Büge, dankte dann dem Johannes, und sagte darauf: „Das, lieber Freund, ist wahrlich sehr gut gegangen; ob es dir aber nun mit dem Seelenbeweise des Schiffes auch so gut gehen wird, das ist eine andere Frage?“ — Sagt Johannes: „Lieber Freund, noch um Vieles leichter! Aber du mußt zuvor wissen, daß eine jede schon geistig vollendete und mit dem Geiste Gottes enger verbundene Seele auch so ein Bißchen allmächtig und es ihr daher ein ganz Leichtes ist, sich so ein Schiff im Momente zu erschaffen und einer fremden Seele, wenn es gerade sein muß, als ein Product ihrer schöpferischen Kraft auch wie in der Natur bestehend, zu zeigen; — und siehe, das war denn auch in dieser vergangenen Nacht der Fall, und so hast du als Seele denn auch ein austragendes Schiff erschauen können, ohne daß darum unser Schiff irgend eine Seele zu haben brauchte. — Du erfahst uns auch also bekleidet, wie wir nun da vor euch in der Natur zu sehen sind; da wäßen unsere Kleider ja auch eine Seele haben!? Aber diese sind ein nur gewisserart zeitgemäßes schöpferisches Product der mit dem Geiste Gottes in enger Verbindung stehenden Seele. — Du hast also uns, wie wir sind, in deinem Traume offenbar mit den geistigen Augen deiner Seele gesehen, und wir wußten wohl darum, daß du als eben der Hartnäckigste deines Glaubens uns wirst sehen müssen, und wollten es also, um vor der Hand Etwas zu haben, wodurch dir die Augen zuerst ein wenig geöffnet werden können; denn wären wir gar nie in der Welt, oder überhaupt nie da gewesen, wahrlich, so hättest du uns auch in einem noch so hellen Traume nie zu Gesichte bekommen können. Weil wir aber da sind und bestehen, und zwar dem Geiste nach in Gott schon von Ewigkeit her, so war es auch uns ein Leichtes, deine Seele zu dem schon lange vorgesehenen Besuche in dieser deiner Traum-Nacht auf einige Augenblicke lang aus ihrem Leibe zu erwecken, damit sie das, was da kommen werde, im großen Lichte zum Voraus erschauen möchte. Kannst du das auch ein Spiel der großen Natur nennen?“ — Sagt Hiram: „Lieber Freund! — du mußt es mir nicht für ein Uebel anrechnen, so ich gewohnter Maßen eben so rede, wie ich denke! — Siehe, daß du in deiner Weise ein großer Weiser und ein Meister der Rede bist, das habe ich aus deinen ersten Worten schon herausgefunden, deiner Nebengabe ist es ein Leichtes aus einem Bären einen Wolf zu machen, wie so bei uns das Sprichwort gäng und gebe ist. — Ich habe dir meinen wirklich gehalten Traum einmal ganz treu und offen erzählt, und du hast nun ein Leichtes, daraus zu

machen, was du willst. Weist du, hinten drein einen Propheten machen, ist wahrlich keine so große Kunst, denn man kann als ein guter Dialectiker alle Umstände ganz frei benutzen, und daraus gleich so, wie man sagt, aus dem Stegreife eine Idee herstellen, die in ihrer Art nichts zu wünschen übrig läßt. — Leichtfertige, leichtdenkende und mit wenig Erfahrung begabte Menschen wären da schon fertig und gefangen; doch der ganz kalte, ruhige und aller Leidenschaft und Furcht bare Verstand eines vielerfahrenen Mannes braucht mehr als bloß eine ausgezeichnete Dialectik eines jungen und sonst sicher auch sehr biedern talentvollen Menschen! — Es ist, offen gesagt, das, was du mir über meinen Traum gesagt hast, durchaus nicht zu verwerfen, und ist sehr der Mühe werth, darüber tiefer nachzudenken; aber ich werde dir da aus meinen vielen Erfahrungen und Kenntnissen etwas entgegenstellen. Kannst du mir das auf eine genügende Art und Weise erklären, so dürften wir mit einander bald handeleins werden!“ — Sagt Johannes: „Warte Freund! — um dich von der immer geistigen Lebenskraft der Seele im Menschenleibe kräftiger zu überzeugen, so werde ich dir aus deiner Seele nun schöpfend auf ein Paar Dasselbe erzählen, was du mir so eben als eine deiner Meinung nach hart aufzuknackende und als einen Gegenbeweis für meine dir dargestellte Behauptung und Erklärung deines Gesichtes erzählen wolltest. Für jedes unwahre Wort kannst du mir ganz leicht eine Maulschelle verabsolgen!“ — Sagt Hiram: „So erzähle! — wahrlich, — darauf wäre ich höchst neugierig, jedoch ohne der von dir petirten Maulschelle bei einer Unrichtigkeit; denn alle dergleichen Rechtfertigungen und Zurechtweisungen sind uns fremd und niemals eigen gewesen, außer in Fällen der dringendsten Nothwehr. — Erzähle mir also ganz guten und heitern Muthes, was du von meinen geheimen Erfahrungen und Erlebnissen weißt!“ — Sagt Johannes: „Nun — so höre mich denn gebuldig an! — Siehe, du als selbst so ein Bißchen ein Magier, wie auch alle deine Gesährten — hast einige Jahre früher schon, ehe du später in Griechenland mit dem Apotheker Aziona in die Gesellschaft tratest, mit einer Zauberin Namens Klia eine Reise nach Egypten unternommen, bei welcher Gelegenheit du wegen der zu großen Seichtheit sowohl deiner und deiner Gehilfen Zauberkünste nur eine sehr schwache Rechnung gefunden hast. — In Alexandria haben auch die Gassenjungen eure Zaubereien gleich nachgemacht, und mitunter auch noch bessere und gelungenerere. — Ihr hattet also da gar wenig gemacht und zoget nach Kairo. Dort angelangt, wolltet ihr euch produciren; allein man sagte zu euch: Laßt sehen, was ihr Alles vermöget!? — Und ihr gabet einige Proben von eurer Kunst; man bedauerte euch, sagend: Lieben Leute! — Da habt ihr einige Groschen auf die Reise; in Städten laßt euch damit nicht sehen, in manchen kleinen Orten könnt ihr vielleicht noch ein Abendbrod damit verdienen!“ — Dann zoget ihr weiter nach Karnak, wo ihr auch nichts gemacht, eben so in Elephantine nichts, und wagtet euch dennoch sogar nach Memphis. Allein da wurdet ihr völlig begraben! — Sätte sich dort nicht ein römischer Landpfleger eurer Noth erbarmt, so wäre es euch sehr schlecht ergangen! — Allein, der gutmüthige römische Landpfleger gab euch wegen der sonst sehr schönen Klia auf drei Monde lang Herberge, und machte dich dort mit einer schon sehr wohlhabenden perssischen Magier-Gesellschaft bekannt, damit du von derselben etwas hättest erlernen können oder sollen! — Nun diese Magiergesellschaft aber wollte sich um keinen Preis anders dazu verstehen, als du hättest sollen neben der bedeutenden Lehrtaxe noch volle 10 Jahre gleichsam ihr handlangender Sklave verbleiben! — Da hattest du dann die Gesichte also berechnet; Behn Jahre ihr Sklave und die große Taxe von 100

Pfunden?! — Bin ich neun Jahre ihr Slave, im zehnten als letzten Jahre können sie mich als Sklaven todt schlagen, damit ihr Geheimniß in Griechenland nicht verrathen werde?! — Und so wären dann meine 100 Pfunde sammt mir weg! — Die 100 Pfund hätten die Magier gefressen, und mich die Krokodile des Nils!? — Nein, das thue ich mir nicht an! — Das war sonach dein guter und fester Entschluß so ganz geheim bei dir selbst. Aber gegenüber den Magiern sagtest du: Meine hochweisen Künstler! — Bis ich erst gelegentlich nahe alle eure größten und geheimsten Stücke als Gast werde mit angesehen haben, dann werde ich mich auch in einen vielleicht noch vortheilhafteren Contract mit euch einlassen! — Hier aber sind dir dann die Magier aufgefressen und haben bei ihren Productionen, die wöchentlich zwei Male erfolgten ihre größten und köhnsten Stücke zur Aufführung gebracht. — Ich will der vielen andern, die nicht zu unserer Sache gehören, der kostbaren Zeit wegen nicht erwähnen, sondern lediglich jener nur, die dich eigentlich aus aller deiner Fassung gebracht haben; — und diese bestanden darin: Es trat ein lebenskräftiger etwa 30 Jahr alter Araber hervor und kündigte mit ganz ernstern und ehrfürchtgebietenden Worten an, daß er eine Jungfrau bloß mit der Kraft seines Willens und durch die Auflegung seiner nackten Hände dahin vermagden wird, daß sie Jedermann sogar seine Gedanken und eine Menge geheimer Dinge auf Verlangen errathen wird, auch werde sie Jedermanns Alter, und so es Jemandwünschen sollte, auch dessen künftige glückliche oder unglückliche Schicksale genau und allerunfehlbarst voraussagen. Das war ein wahrer Blitz und Donnerschlag für dich. Die Jungfrau ward nun vorgeführt, und auf ein Ruhebett hingesezt; der Magier legte ihr die Hände auf, worauf sie einschlieff, bald darauf kam die Jungfrau in eine Art Extase, und fing mit dem Magier an zu reden, worauf dieser sagte: „Wem es nun beliebt, sich um Etwas zu erkundigen, der komme, aber nur allzeit bis höchstens drei Menschen; allein mit dem Bemerken, daß Menschen, denen sie anzeigt sich zu entfernen, diesem Winke auch sogleich Folge leisten möchten, weil ihnen sonst Unangehmes begegnen könnte! — Sollte es Jemanden mit einem nicht sehr reinen Gewissen geben, der komme der Jungfrau ja nicht in die Nähe, sondern stelle durch einen Mittelsmann die Frage nur an mich, und es wird ihr denn schon durch Mich ganz geheim die Antwort werden. Der Zustand der Jungfrau wird eine und eine halbe Stunde dauern. Auf diese Eröffnung kamen Mehrere und stellten die sonderbarsten Fragen, und jede erhielt ihre wundersame Antwort. — Auch du fragtest um dein Alter und um dein künftiges Loos!? Und was die Jungfrau dir gesagt hatte, ist Alles bis jetzt auf ein Haar eingetroffen! — Und was noch nicht eingetroffen ist, das scheint sich eben jetzt und für die Folge an dir erfüllen zu wollen!“ — Sage mir, ob es sich mit dir nicht gerade also verhalten hatte?!” — Sagt Hiram ganz über und über verblüfft: „Nein! — Das ist mehr als zuviel, und mehr denn 1000 jener verzauberten Jungfrauen! — Denn davon habe ich selbst dir Freund Aziona sehr wenig und eigentlich schon nahe gar nichts gesagt, und sonst Jemanden noch weniger! — Wie möglich also kannst du das aber auf das Allergenaueste wissen? — Nein, nein! — Hörst du! — Du bist mir ein höchst sonderbarer Mensch, mir wird es wahrlich ganz entseztlich unheimlich in deiner absonderlichen — Nähe!“ — Sagte J: „Ei — laß das nur gut sein, wir sind nicht da, um euch je irgend einen noch so geringen Schaden zuzufügen, sondern euch nur, besonders geistig, so glücklich als möglich zu machen; denn ohne Dem, daß ihr zuvor geistig glücklich seid, nützt euch auch kein irdisches Glück etwas. — Sollte ich dir nun auch die Traummacherei des

des bekannten Magiers zu Memphis erzählen, die dich noch am allermeisten breit geschlagen hat, und welche Zauberkunst du früher ob deines Lichttraumes uns in die Schuhe schieben wolltest?!" — Sagt Hiram: „O lieber Freund! laß das Alles gut sein; obwohl ich zwar keine Ahnung von dem habe, wie jener Magier seinem Schläfer bestimmte Träume hatte können träumen lassen, so bin ich aber dennoch schon zum Voraus überzeugt, daß dir das Alles haarklein bekannt ist, und du dasselbe auf eine tausend Mal gelungenere Weise zu Stande bringen könntest, so du es gerade wolltest! — Denn wie deine Augen, oder weiß der Himmel — welche deiner Sinne in mir die verborgensten Dinge wie aus einem offenen Buche herauslesen, das ist und wird mir ein Räthsel bis in's Grab bleiben!" — Sagt Johannes: „Nicht also mein Freund! — Es liegt durchaus nicht an Dem, daß ich dir die ägyptische Traummacherei etwa zu deiner Wissenschaft erklären wollte, damit du dir damit etwa später als ein besonderer Magier dein besseres Brod verdienen könntest; denn da darfst du nur zu den Essäern gehen, die werden dir dasselbe machen und vielleicht auch zeigen; aber daran steigt es mir, dir den großen Unterschied zu zeigen, — wie wir Jemanden in einem hellen Traume wahrhaft geistig erscheinen können, und wie jener Magier, der später zu den Essäern gegangen ist, den gewissen Schläfern die Träume machte." — Sagt Hiram und der unendlich aufmerksame Aziona: „Nun darauf wären wir wahrlich mehr denn auf unsern Tod neugierig! Wir bitten Dich inländigst darum, uns das so auf eine begriffliche Art zu erklären!" — Sagt Johannes: „Nun gut denn, so höret mich an! — Seht! wie wir deinen Traum von uns und unserer Ankunft in dir hervorgerufen haben, das habe ich ganz so getreu und wahr erklärt, als wie wahr und getreu meine nunmalige Erzählung deiner ägyptischen Kunstreise mit deiner holden Asia war, die dich dann allein nach Griechenland heimkehren ließ, weil es ihr in Memphis besser behagte; das brauche ich demnach dir nicht mehr zu wiederholen, indem du sonst wie denn auch jetzt ein starkes Gedächtniß besitzest. — Es handelt sich sonach nur darum, wie der Magier seiner Schläfern die Träume gemacht hat? Sieh', die ganze Magiergesellschaft war sehr groß; der offen Wirkenden gab es nur wenig, aber der mit ihnen einverstandenen Gäste sehr viele, die aber nie zu gleicher Zeit mit den Hauptmagiern in eine große Stadt einzichen durften; sie kamen erst sonach theils als Handelsleute, theils als andere Reisende und theils als Neugierige, die von den großen wunderbaren Künstlern, die sich in dieser Stadt etwa jüngst producirten sollten, schon die seltensten Dinge vernommen hatten, und sie hier sehen wollten! — Das waren die sogenannten Volkstänmschlager, lebten aber alle gut von einem und demselben Gewerbe, weil sie in einer großen Stadt stets Tausende von Pfunden davon trugen. — Nun diese geheimen Mitglieder der Magiergesellschaft waren bei den Productionen nur ganz bonnete Zuschauer, wußten aber auf ein gegebenes Zeichen genau, wann sie zur größeren Volkstänmschlung sich mochten gebrauchen lassen. Darunter waren denn auch Mehrere, die bei der Traummacherei ihren geheimen Dienst zu versehen hatten; Jeder wußte schon lange, was ihm träumen würd, so er auch auf Verlangen des Magiers wie zufällig aus der Mitte der Zuschauer hervortrat, und ganz pathetisch laut behauptete, daß er 1000 Pfund wette, das ihm der Magier, trotz seines magischen Ernstes keinen Traum machen werde! — Die Wette war gewöhnlich angenommen, und der Bolsterer bestieg die Tribune und wußte pro forma einen Schlafstrunk nehmen, bei dem sicher nicht ein Tropfen Mohnhaftes sich vorfand; kurz der Mann gerieth auf einem Ruhebette bald in einen tiefen Schlaf, aus dem er mit aller Vürwerei nicht mehr zu er-

weden war. Wenn unfer Mann nun einmal, aber versteht ſich nur ſcheinbar, ſo recht feſt ſchlieſ, ſo trat der Magier mit einem großen Ehrfürcht gebietenden Pathos hervor, und ſagte zum Volke: „Iſt nicht Jemand unter den vielen Zuſchauern, der es wünſchen möchte, was da dieſem meine Kunſt mit Füßen treten wollenden Schläfer träumen ſollte?“ — Es meldete ſich bald Einer aus der Zahl der vielen anweſenden Eingeweihten etwa in der Form eines vom Golde ſtrohenden reichen Kaufmannes aus Roum oder aus Perſepolis, oder in der Form eines andern ſtets ſehr angeſehenen Gaſtes, und ſagte: „Laß es mich verſuchen, ob dem das träumen wird, was ich mir denke, und von ihm geträumt haben will!“ — Darauf ſprach der Magier mit aller Artigkeit: Hochachtbarſter Herr Gaſt und Beſucher dieſer unſerer großen Production! — habe nun die Güte, und theile ganz geheim deine Gedanken denen andern hochverehrten Herren Gäſten mit zum Zeugniſſe, aber mir nicht; denn ich werde ſie durch dieſen Zauberſtab aus der Luſt einſaugen und ſie ſodann dieſem Schläfer in einem Heiltraume erſcheinen laſſen! — Darauf geſchah das natürlich unter der allergeſpannteſten Aufmerkſamkeit von ollen Seiten; der Magier ſtreckte dann ſeinen Zauberſtab in ſeinen Mund, und that, als ſaugte er im Ernſte etwas aus der Luſt ein. Endlich ſetzte er den Stab auf ſein Haupt und berührte mit dem andern Ende des Stabes das Haupt des Schläfers nur einige Augenblicke lang, darauf war der Schläfer, um die Sache noch auffallender zu machen, durch einen mächtigen Poſanneuruf erweckt, rieb ſich einige Zeit die Augen, als wüßte er nicht recht, wo er nun ſich befände; allein er kam dennoch bald zu ſich, und wurde mit aller Artigkeit gefragt, ob er nicht wüßte, was ihm geträumt habe? — Denn es ſtünden 1000 Pfunde in der Bette, die er offenbar verliere, ſo er als Magier von ihm geträumt haben wollte; habe er aber jedoch einen andern Traum gehabt, ſo werden ihm vom Magier augenblicklich die 1000 Pfund ausgezahlt! — Aber er werde ſtrengſtens daranerinnert, die reinſte Wahrheit kund zu geben, anſonſt die wunderſame Jungfrau gerufen und er vor Tauſenden zu Lügen geſtraft werden würde!“ — Darauf begann der Schläfer etwas ſcheinbar verlegen ſeinen Traum zu erzählen, und als er zu Ende kam, bezeugten ſchon alle Gäſte laut, daß das eben derſelbe Traum iſt, den ſie ſchon eher gekannt haben, als ihn noch der Magier durch ſeinen Zauberſtab aus der Luſt in ſich eingefogen hatte, und ſolchen dann erſt von ihm dem Schläfer träumen ließ. Hierauf ſtellte ſich der Schläfer wie ganz zerknirſcht vor der Macht des Magiers, und der Magier ſpielte da gewöhnlich den Großmüthigen und gab dem muthwilligen und unerfahrenen Vetter die 1000 Pfund mit dem Bemerkten zurück, daß er ein nächſtes Mal bei einem ſo kühnen Auftreten nicht mehr ſo nachſichtig behandelt werden würde, was dann natürlich noch mehr wohlgezwungenen Beifalles bei den Zuſchauern erweckte. — Da haſt du nun das Ganze umſtändlich von der egyptiſchen Traummacherei; wie gefällt dir nun das Kunſtſtück, und welchen Unterſchied ſtudeſt du zwiſchen ihm und unſerer Traummacherei?“ — Sagt Hiram: „Aber genau ſo, wie es du nun ganz umſtändlich erzählſt haſt, iſt es zu Memphis vor ſich gegangen! — Ah — das iſt ja eine infame Betrügerei! — Ah — ah — ! — nein, das iſt zu dumm, daß ich das nicht ſchon damals gleich capirt habe!? — No, die Geſchichte mit der wahrſagenden Jungfrau wird wohl auch ganz auf der gleichen Weiſe baſirt ſein?“ — Sagte Johannes: „Ja, ganz auf der gleichen Weiſe — bis auf das, was ſie dir vorausgeſagt hatte; aber es ſteckte ein ganz unſichtbarer Magier hinter ihr, der ſeit lange ſein allſehend Auge auf dich gerichtet hatte! Haſt du mich nun ſchon

184 etwas besser verstanden?!“ — Sagte Hiram: „Mein unendlich geachteter Freund! — dich zu verstehen, da gehört wahrlich mehr dazu, als der eberne und sehr begrenzte Verstand eines Cynikers!? — Ihr setzet uns mit eurem sonderbaren nie vermutheten Erscheinen schöne Blöße in die Ohren, und ich fange beinahe an wahrzunehmen, daß es im Menschen offenbar ein höheres Wesen geben müsse, denn das nur, was wir uns höchst beschränkt als Mensch vorstellen!? — Und es ist mir nun also, als so ich mir's nahe denken müßte, daß dieß höhere Wesen im Menschen sowohl eine *Præ-* und *Nachexistenz* haben müßte; — denn siehe, seit ich in Egypten war, kannst du nahe noch kaum auf der Welt gewesen sein!? Es muß aber dein innerer Geist dennoch schon lange vorher bestanden haben, damit er als ein unsichtbarer Zeuge bei allen meinen, ihn vielleicht aus mir unbekanntem Gründen näher angehenden Handlungen zugegen sein konnte; — auf diese alleinige Weise kann ich mir deine *Alkenntniß* und *Allesicht* in alle meine Lebensverhältnisse so ein wenig verstnlichen!? — Freilich wußtest du auch um die Lebensverhältnisse des Aiona eben so gut als um die meinen; allein das macht hier eben nicht viel Unterschiedes, denn du hast als noch ein reiner Urgeist sicher auch auf ihn, so wie auf mich deine allsehenden geistigen Augen gelenkt!? — Eine *Præexistenz* deines innern Geistes läßt sich sonach nicht leichtlich mehr in Abrede stellen, deine *Mitexistenz* auch nicht; aber wie sieht es etwa mit der *Nachexistenz* aus?! — Dafür schweinen bis jetzt doch noch alle Niegel und Thore verschlossen zu sein?!“ — Sagte Johannes: „Biel weniger als für die *Præexistenz*; es ist mit dieser schon auch etwas, aber eben nicht so frei individuell, wie mit der *Nachexistenz*; denn damit eben das Geistessein nicht fortwährend ein an und in den Urgeist der ewigen und unendlichen Gottheit schroffst Gebundenes bleibe, hat eben die Gottheit Selbst zwischen Sich und den Mensch werden sollenden Geist die Materie gestellt, daß der ursprünglich göttliche Menschengestalt, so er zu einer gottähnlichen Selbstständigkeit gelangen soll, sich aus den mehr ätherisch-seelischen Theilen ein ihm ähnliches Wesen schaffe, es mit einer substanzialen aber dennoch auch geistig intelligenten Seele belebe, diese dann ganz unmerkelt fortbilde in der möglichsten Freiheit ihres Willens. Und hat diese Seele in aller guten Erkenntniß und daraus erfolgten Thätigkeit so sehr zugenommen, daß sie ihrem urgöttlichen Geiste ähnlich geworden — hauptsächlich durch die wahre Erkenntniß des einzig wahren ewigen Gottes, in der Liebe zu Ihm, wie auch daraus zum Nächsten, und dabei voll Demuth, Geduld und Bescheidenheit ist; dann geschieht eine für Ewigkeiten untrennbare Einigung der Seele mit ihrem urewigen Geiste! — Dadurch aber geschieht denn das: Die aus der Materie entflammende Seele wird dann selbst ganz Geist; der Geist aber wird dann zur Seele in der Seele, und ist dadurch ein ewig freies, selbstständiges und ganz gottähnliches frei selbstthätiges Wesen, begabt mit allen jenen *Eigen-schäften*, die der urewigen Gottheit eigen sind. — Daß hernach der Leib nichts mehr dabei zu thun hat und haben kann, das versteht sich ja doch leicht von selbst ohne weitere Erklärungen. — Denn die Speise, die ein Mensch täglich zu sich nimmt, macht ja auch auf eine Zeit lang einen periodischen Nährtheil des menschlichen Leibes aus, aus dem der schon gediegenere Leib und aus ihm dann auch die Seele ihre substanzial specifische Nahrung und Ergänzung nehmen; wann aber der periodische Nährleib das Seinige gethan hat, so wird er als für weiterhin unbrauchbar aus dem mit der Seele noch eng verbundenen gediegeneren Leibe geschafft. Blicke er als ein grob materieller Theil des Leibes im gedie-

generen und mit der Seele schon näher verwandten Leibe, so würde er offenbar den unvermeidlichen Tod des gediegeneren Leibes herbeiführen. — Ist aber einmal die Seele im Leibe gehörig ausgebildet, d. h. in ihrem Formwesen sowohl als im Freien wie immer gearteten Erkennen, Lieben, Wollen und Handeln. — so kommen nun zwei Fälle vor: Entweder ist die Seele schon damit auch für ihren göttlichen Geist ganz reif, d. h. schon ganz geistig, oder sie ist wohl schon für sich als ein geistiges Wesen ausgebildet und so zu sagen consitent, aber das innere geistige Element steht noch sehr in der Frage, und sie zeigt zur Folge ihrer großen und nothwendig ganz freien Bestimmung viel mehr Neigung, wieder ganz in die Materie überzugehen, als sich in ihr geistiges Element frei hinüber zu schwingen. — so wird sie in beiden Fällen des Leibes ledig gestellt. — Im ersten und natürlich glücklichsten Falle hat der göttliche Menscheng Geist mit ihr schon seinen Zweck erreicht, und benöthigt sodann wohl für ewig keines materiellen Mittels mehr, weil er ein Mal durch dasselbe seinen Zweck schon für ewig vollkommen erreicht hat. — Oder der allsehende und allfühlende Geist merkt es, daß seine von ihm hervorgerufene und aus der Materie gebildete Seele sich mit der Zeit wieder zu dem Elemente zu neigen beginnt, von dem sie eigentlich gewonnen ward, dann reißt sie ihr urgöttlicher Geist, wenn auch unter den größten Schmerzen, aus dem Leibe, und bildet sie hierauf jenseits, also im Reiche der Seelen, für sich aus, aber stets so unvermerkt als möglich; denn jede unfreie und gerichtete Ausbildung einer Seele wäre schlechter noch als gar keine! — Dennoch aber ist hier wohl diese Bemerkung als zu beherzigen zu erwähnen, daß eine erst jenseitige Ausbildung einer Seele erkens um Vieles länger dauert, und dennoch nie jenen ganz allerhöchsten Grad erreichen kann, als so die Ausbildung der Seele schon diesseits noch im Leibe geschehen ist! — Denn dadurch wird auch der edlere Theil des Leibes mit geheiligt, und nahe alles Fleisch erreicht mit der Seele und mit ihrem mit ihr vereinigtm Geiste eine Art Verstärkung und so gleiche Auferstehung, und bildet dann für ewig ein mit Seele und Geist völlig vereintes Wesen. — Allein das erreichen auf Erden nur höchst Wenige, aber kurz nach dem Leibesende recht Viele. — Und sieh', also wie eine geradeste Linie genau der tiefsten Wahrheit nach hast du nun die Nachexistenz eines jeden Menschen vor dir. Ist dir noch etwas fremd und schwer verständlich, so hast du hier ein Leichtes darüber an mich neue Fragen zu stellen. — Darum hast du nun wieder zu reden, oder auch der Freund Aziona. — Denket und redet, und ich werde euch dann schon wieder eine rechte Antwort geben!" — Sagt Hiram als der gewandtere Redner:

185 „Liebster Freund, von einer klaren Einsicht von Dem, was du geredet hast, ist bei uns noch keine Rede, aber wir glauben es dir zu Folge deiner zu großen Weisheit; denn der einmal in allen möglichen Erscheinungen auf dieser Erde eine so Alles durchbringende Kenntniß hat und sogar der Menschen geheimste Gedanken wie aus einem offnem Buche herlesen kann, der muß auch in allen möglichen Sphären und Wegen des Lebens tiefst und wahrhaftest bewandert sein, darüber auch nicht der allgeringste Zweifel mehr obwalten kann. — Das von dir Gesagte glauben wir nun feinstest, aber — obwohl die rein geistige Präexistenz und die weltliche materielle Seelenentwicklungs-Probiergenz nach deiner Darstellung nahe keine weiteren Fragen mehr zuläßt, weil die Sache nur so, und unmöglich anders gedacht werden und irgend bestehen kann, so fragt sich's aber dennoch sehr um die Nachexistenz; denn die bestimmten und stets gleichen Wirkungen müssen ja nothwendig auch stets

die gleichen Ursachen haben, das nun bei uns schon eine ausgemachte Sache ist. Was also die Nachexistenz betrifft, da lassen sich wohl noch eine Menge äußerst gewichtigere Fragen stellen, deren gründliche Beantwortung dir denn doch ein wenig schwieriger fallen dürfte. Siehe, ich kann mir vor Allem noch den Grund einer, wie du gesagt hast, sogar ewigen Existenz nach dem Abfalle dieses Leibes nicht vorstellen!? Was sollen wir denn hernach, die nie mehr endende Ewigkeit hindurch machen? — Welch' eine entseßliche Langweile wird am Ende sich dazu gesellen müssen selbst im Genusse der höchsten unbeschreibbaren Seligkeiten, und am aller schlechtesten wird ein höchst vollendeter Geist daran sein, der natürlich nichts mehr zu erlernen haben wird! — Bei dem wird ja eine Lebensmonotonie eintreten müssen, von der wir uns gar keinen Begriff machen können. — Ich lasse mir ein wegen meiner zehntausend Jahre langes Lebens unter sehr günstigen Lebensverhältnissen gefallen, — aber leiblich auf dieser Erde; denn da wird Niemand auslernen und sagen können: Jetzt giebt es auf der ganzen Erde nichts mehr, das mir nicht vollends bekannt wäre. Aber jetzt stelle ich einen höchstvollendeten, nur mit deiner höchst wunderbaren Allwissenheit begabten Geist auf diese Erde. Mit einem einzigen Scharfblicke hat er alle ihre Geheimnisse auf alle künftigen und auch vergangenen Zeiten weg! — Was nachher, so er strichte auf dieser Erde bleiben müßte? — Er müßte sich nur an den Dummheiten der Menschen weiden, und sich selbst mit seiner Macht durch allerlei die Völker durch einander bezehende Spektakel die Zeit vertreiben, sonst müßte ihm ja bis über alle nur denkbare Verzweiflung hinaus langweilig werden! — Mit meiner Vernunft sehe ich da den eigentlichen und über Alles beseligenden Grund einer ewigen Nachexistenz nicht ein! Am Ende fängt unser Geistes noch die Raums- und Platzfrage an sehr zu ängstigen! — So zum Beispiele auf dieser Erde hunderttausendmal hunderttausend Jahre fort Menschen, wie jetzt, gezeugt werden und alles Meer nicht zu Land wird, — wo — wo — sollen dann alle Menschen Platz haben und ihre Nahrung finden?! und welchen Raum werden alle die ewig fortlebenden Geister brauchen? — Denn innerhalb irgend eines Raumes müssen auch die Geister sein, weil außer dem Raume, der nach Plato unendlich sein soll, (!?) nirgends eine Existenz denkbar ist! — Es ist daher meines Erachtens viel logischer und der reinen Vernunft gemäßer nur eine temporäre Nachexistenz anzunehmen, denn eine ewige, die sich weder mit dem Lebensgeföhle, noch mit dem Raume in irgend ein günstiges Verhältniß stellen läßt. — Uns wenigstens, so wir die Sache beim rechten Lichte betrachten, hat das endliche Zunichtwerden eines zeitlich belebten Wesens noch immer den größten Vorzug vor jeglichem noch so günstigen Fortbestehen, und ein inneres Gefühl sagt es mir immer: Trotz aller selbst der höchsten menschlichen Weisheit ist und bleibt der leibliche Tod dennoch die letzte Linie aller Dinge! — Was sagst du edler und wunderbarer Freund nun dazu? —

— Sagt Johannes: „Ja, meine lieben Freunde, das kommt freilich nur darauf an, von welchem Standpunkte man überhaupt das Leben, ganz besonders aber das Geistesleben, betrachtet, und daß man dabei eine richtige Erkenntniß seiner Selbst, dadurch eine richtige und wahre Erkenntniß Gottes und Seiner zahllosen vielen Wunderwerke und Schöpfungen hat, die schon im endlosen Bereiche der Materie auch Dinge aufzuweisen haben, mit deren überstaunender Betrachtung ihr in einer Aeone von Jahren niemals fertig würdet, geschweige dann erst die reinen geistigen Schöpfungen, von denen man sagen kann: Bis jetzt ist es noch in keinem Menschen Sinn gekommen nur ahnend im kleinsten Theile zu fühlen, was Gott Denen für Seligkeiten bereitet hat, die Ihn wahrhaft erkennen und

Ihm dann aber auch über Alles lieben, und aus Liebe zu Ihm auch, wo thunlich, mit Rath und That ihre Nebenmenschen. — Wie kann da von einer Langweile je eine Rede sein, wo der möglichst vollendete Geist erst einzusehen anfängt, daß er nur am Anfange der Enthüllungen der zahllosen Wunder der ewigen Macht und Weisheit und der höchsten Liebe Gottes des Herrn und des Vaters von Ewigkeit steht?! O — welche Gedanken bemächtigen sich doch eurer großen Beschränktheit in jeder tiefem Erkenntniß des Lebens! — Da sehet ihr nur die Sonne an, die dieser Erde den Tag giebt, was wisset ihr von diesem herrlichen Gestirne? — Nichts! — Ja ihr wisset nicht einmal um ihre Ordnung und um ihr Verhältnis zu dieser Erde. Ihr meint und glaubet nur Das, was ihr mit euren Sinnen wahrnehmet; aber es ist die Sache ganz anders! — Nicht diese Erde steht wie in einem ewigen Centrum, und die Sonne geht nicht und niemals um sie, ob es gleich also scheint, sondern die Sonne giebt für diese sammt dem Monde und den andern euch bekannten Planeten das Centrum, und diese Erde sammt ihrem Monde, so wie alle übrigen Planeten bewegen sich in verschiedenen Beiträmen um die Sonne, den täglichen Auf- und Untergang der Sonne bewirkt der beinahe 25 Stunden dauernde Umschwung der Erde um ihre Polarachse. Ihr müßt das nun freilich nicht wohl einsehen ob der Beschränktheit eurer Erkenntnisse; aber spätere Völker, denen Gott der Herr ein rechtes Licht geben wird, werden das auf ein Paar berechnet einsehen. — Ihr könnt es mir nun glauben, da ihr wisset, daß ich darin eine ganz tiefst begründete Kenntniß aller Wahrheit nach haben kann. Aber da wir nun schon die Sonne berührt haben, so sage ich, daß sie schon um tausend mal Tausend größer ist, denn diese Erde! — Welche von euch nie geahnte Wunder decken ihren weiten Boden! — Welche Anzahl von den wunderbarsten Geschöpfen Gottes wandeln dort in der größten Harmonie auf ihren überweit gedehnten Lichtgestirnen, und freuen sich ihres seeligen Daseins! Ihre Schönheit ist von einer solchen Größe schon, daß ihr eine Menschengestalt von dort her hier auf Erden eine Ewigkeit lang betrachten und anstaunen könntet, ohne euch an ihr je satt schauen zu können! Was ich euch sage, ist durchgängige und höchste Wahrheit und nicht im Geringsten irgend eine Uebertreibung. — So dir aber schon auf dieser magern Erde nach deinem Geständnisse ein zehntausend Jahre lauges Leben in erträglich guten Lebensverhältnissen eben nicht unangenehm wäre, da müßte ich dann erst von dir die Zahl der Jahre vernehmen, die du so ganz anständig in der Sonne verleben müßtest?! — Aber — es ist das etwa nicht die einzige Sonne im endlosen Schöpfungsraume, sondern es giebt deren zahllos viele, und darunter viele von einer solch' unermessbaren Größe, daß selbst diese schon für eure Begriffe ungeheuer große Sonne gegen jene Urriesensonnen kaum wie eine Schneeflocke gegen die Größe dieser Erde zu betrachten wäre; wenn aber so schon im Reiche der materiellen Schöpfungen, wie dann erst im unendlichen Reiche der geistigen Schöpfungen Gottes des Herrn und Vaters von Ewigkeit, — und du kannst da von einer Langweile der ewigen Nachgeißelung eines ganz zu einem vollkommenen Geiste gewordenen Menschen reden?! — Und wenn du schon Aeonen mal Aeonen Erdjahre als reiner selbständiger und freier Geist in der sicher allerhöchsten Gesellschaft von dir verwandten reinen Geistern wirst die stets größern Wunder Gottes betrachtet haben, so wirst du endlos lange noch nicht am rechten Anfange derselben stehen! — Wenn du dir Das so recht zu Gemüthe nimmst, so mußt du ja eine stets steigende Freude am Leben, und keinen Abscheu vor denselben bekommen!? — Rede nun wieder du, wie dir dieses behaget?“ —

keine Weltanschauung, und keine Phantasie auch nicht gegeben! — Es möchte schier also sein, weil du das hier vor uns so leicht und wie dir schon seit undenklichen Zeiten her als etwas sehr Bekanntes entwickelt hast! — Denn wahrlich, so was läßt sich aus den Fingern nicht herausfaugen! — Wir sagen dir nun nur das, daß wir von Allem zwar so viel als nichts dem Grunde nach verstehen und begreifen, aber wir glauben es nun vollkommen, weil du es uns sagst, der du uns nun in der kurzen Zeit unseres Beisammenseins doch die allerungeheuersten Proben deiner Allwissenheit und deiner unbestechlichsten Wahrhaftigkeit auf die einfachste und klarste Weise von der Welt abgelegt hast! — Dennoch aber habe ich bezüglich der Nachexistenz noch drei wichtige Fragen an dich zu stellen; kannst du uns auch da eine befriedigende Lösung geben, so wollen wir dir zu Liebe unsere ganze cynische Weisheit fahren lassen, und dich dann bitten, uns eine bessere zu lehren! — Die Fragen aber sind ganz kurz und einfach diese: Was sind das für Geister, die ihre ihnen gleich zu bildenden Seelen in Leibern von Taubstummen und von Gehirt an ganz verkrottete und Karrenleiter setzen? — Weich' eine geistige Herausbildung einer Menschenseele läßt sich in solchen Leibern nach unsern Vernunftgrundsätzen erwarten?! — Das ist die erste Frage. — Was ist mit den Kinder-Seelen, die noch lange bevor sterben, als sie eigentlich noch ihres Bewußtseins fähig sind, wobei von einer geistigen Herausbildung gar keine Rede sein kann? — Von welchen jenseitigen vollkommen reinen Geistern aus Gott stammen diese ab? Siehe Freund! Das ist die zweite sehr gewichtige Frage?! — Und die dritte Frage lautet: Was ist mit jenen Seelen, die auf der Erde in ihrem Fleische zwar zu so mancher Weltbildung und Intelligenz gelangt sind, aber dann eigenwillig und ganz eigenmächtig zu wahren Schensalen der bessern menschlichen Gesellschaft werden! — Warum haben das ihre, sie in's Dasein setzenden, sicher aus Gott dir gleich weisenden Geistern zugelassen, — und warum kümmern sie sich nicht mehr um jene durch sie hervorgerufenen und mit ihnen Eins werden sollenden Seelen?! — Oder ist das dem reinen Geiste etwas gar Eines, welche Bildungsstufe eine Seele in dieser Welt und in ihrem Leibe erhält? — Siehe Freund, da stecken noch einige Widersprüche deiner früheren Diction, die wir selbst beim besten Willen nicht unter ein Dach bringen können! — Denn entweder ist der Act solch' einer Lebenseinung ein höchst ernster, von dem das Wohl oder Wehe dann durch die ganze Ewigkeit abhängt, und dem mächtigen jenseitigen Geiste kann es unmöglich einerlei sein, ob seine durch seine Macht und Intelligenz aus Gott gebildete, oder aus der Materie entwickelte Seele selbst ihm gleich ein vollendetes Geisteswesen, oder ein wahres Schensal wird!? — Oder dieser vorerwähnte Act ist kein höchst und so gar heilig ernster, sondern nur so eine launige Spielerei, dann haben wir über alle deine noch so hohe Weisheit hinaus unbestreitbar Recht, so wir behaupten, daß da in der großen Naturwelt Alles nur eine eitle Spielerei ihrer Kräfte ist, — und wir leben nur als ein vorübergehender Scherz der großen Natur, und mit dem Tode hat es sein Ende für immerdar unbekümmert, was irgend wo unsterbliche, sich um alle Natur nie kümmernde vollkommene Geister machen! — Denn soll z. B. mich auch irgend so ein jenseitiger Urgeist aus Gott in's Dasein gerufen haben, will sich aber dann gar nicht mehr kümmern um mich, so ist er dann ja kein nütze, und so ich als Seele ganz mich selbst für ihn bilden soll, ohne daß er doch etwas Wirkliches dazu beihilft, da kann mich dann ein solch' lauer Geist aber auch schon für die ganze Ewigkeit meiden! — Nun Freund, wie steht es da mit einer guten und weisen Antwort aus?" — Sagt geheim zu Mir Pe-

trus: „Herr! — Jetzt wäre ich mit meiner Weisheit aber auch schon am Ende! Bin nun recht ängstlich darum, wie sich da Johannes herauswinden wird!“ —

188 **Engte Jh:** „Sei unbesorgt! — Durch Mich und mit Mir geht Alles.“ — Hierauf fing Johannes wieder an zu reden, und sagte: „Meine lieben Freunde, — wenn eure Einsicht nur halb so weit gediehen wäre, so wäre die Sache mit wenigen Worten abgethan; aber so wird es freilich eines Mehreren bedürftigen. — Damit ihr aber Das begreift, muß ich euch zuvor eine ganz neue Enthüllung machen und wie da Eines das Andere hervorruft und giebt, und bevor ihr noch daran dachtet, mit den drei kritischen Fragen mir zu kommen, wußte ich schon darum, und habe in meiner früheren euch gemachten wahren Darstellung der materiellen Schöpfung dafür vorgebaut. — O — ihr kommt mir ja sicher ewig mit keiner Frage, um die ich nicht schon lange vorausgewußt hätte?! — Habe ich aber um die kommende Frage schon lange vorher gewußt so wie um euere Meißgeschichten so könnt ihr es euch wohl auch leicht denken, daß mir darauf eine endgiltige Antwort auch eben nicht gar zu schwer fallen werde!? — Was meinst du Hiram da?“ — Sagt Hiram: „O ja, das sieht dir sehr ähnlich! — Ich habe dir aber die drei Fragen auch nicht darum gestellt, um damit deine tiefsterprobte Weisheit noch tiefer zu versuchen; aber weil da schon Eines das Andere giebt, so möchte ich von dir in dieser allerernstesten Sache denn auch einen endgiltigen Aufschluß haben, den mir außer dir sicher Niemand mehr zu geben im Stande sein dürfte, ohne dadurch der sicher auch treifigsten Weisheit deiner Gefährten zu nahe zu treten. — Habe die Güte und rede! Wir wollen dich mit der gespanntesten Aufmerksamkeit anhören.“ — Sagte Johannes: „Nun wohl denn, so höret! — Es giebt Unterschiede in Allem, was ihr nun immer ansehst auf der Erde; — was würdet ihr wohl sagen, wenn auf dieser Erde alle Geschöpfe einander eben so ähnlich sähen wie z. B. die Sperlinge am Dache, da man das Weiblein und Männlein nicht unterscheiden mag?“ — Sagt Hiram: „Das wäre etwas unerträglich langweiliges.“ — Sagt Johannes: „Gut! — Also wäre es auch unerträglich fade, so alle Menschen eine haargleiche Gestalt, eine gleiche Stimme und Sprache und einen ganz gleichen instinetmäßigen Verstand besäßen?“ — Sagt Hiram: „Ah! — Das wäre ja was ganz Entsetzliches!“ — Sagt weiter Johannes: „Wäre die Erde so anmuthig und erfreulich anzusehen entweder ganz ohne Berge, oder ohne Verschiedenheit derselben, und so auf der Erde nur vorkäme eine einzige Baumgattung und nur eine Grasorte? Und so es kein Meer gäbe, sondern lauter kleine, seichte und ganz auf ein Paar gleiche Teiche, keine größeren tiefen Seen, keine großen Flüsse und Ströme, sondern lauter liniengeradete dahin rieselnde handbreite Bächlein, und dazu noch lauter haargleiche vieredige Wälflein am Himmel, die immer fort nur nach einer und derselben Richtung ganz langsam dahin jögen? — Wäre es angenehm, so du am Firmamente anstatt der verschiedenen Gestirne entweder lauter Sonnen, oder lauter Monde ohne Wechsel des Tages mit der ruhigen Nacht sähest?“ — Sagt Hiram: „Ich bitte dich, Freund, — höre mir nur mit dergleichen bald auf; — denn da treibt einem Menschen unserer Art schon der Gedanke daran zur Verzweiflung! — Denn nur die großartigste Verschiedenheit in Allem kann dem Leben ein Vergnügen geben!“ — Sagt auch Aziona: „Bruder Hiram, — spannest du noch nicht, wo's hinausgehen wird, und wie schön du schon gefangen bist?“ — Sagt Hiram: „Ein Bißchen so etwas von einem leichten Dunste fange ich schon auch an sehr zu verspüren. Aber lassen wir den edelsten und weisesten Freund zu unserem Besten nur ganz ungestört fortreden!“ — Fuhr nun Johannes weiter fort zu reden und

sagte: „Gut Fremde! So euch schon auf der Erde die hoch möglichste Einförmigkeit in Allem eine allereinstufigste Langweile bereiten müßte, und euch nur die großartigsten und zahlreichsten Unterschiede und Veränderungen vergnügen; wie wollt ihr dann meinen wollen, daß noch endlos vollendetere Geister als Hauptlebensintelligenzen in der höchsten Einförmigkeit ewig fortleben sollen, und einer auf ein Paar so sei wie der andere durch die ganze ewige Unendlichkeit?! O seht! wie leicht und höchst einseitig ihr da Gott Selbst und Sein unendliches Geisterreich aufgefaßt habt. — Es muß dort wie hier Unterschiede geben, und das nie zählbar viele, ansonst ja ein jedes vollendetere Wesen nie möglich eine Seligkeit und Bönne über die geschaffenen Wunder Gottes haben könnte; wie es unter euch Menschen auf der Erde kaum denkbar viele Unterschiede giebt, damit ihr euch gegenseitig dienlich nothwendig werden möget; was liegt denn hernach daran, ob ein, sage jenseitiger, Geist sein hier unternommenes Werk ganz vollendet oder nicht? — Die Ewigkeit ist doch hoffentlich lang genug, um das hier nur scheinbar Versäumte nachzuholen. — Zudem wohlgemerkt, ist ja eben diese Erde von Gott eine eigens erwählte und dazu bestimmte, daß eben auf ihr wegen der hier allein möglich erreichbaren Kindschaft Gottes unter den auf ihr vorkommenden verschiedenartigsten Menschenarten und Charakteren eben auch so eine große Verschiedenheit obwalte, die nach dieser Erde aber schon in der ganzen Unendlichkeit auf keinem der zahllos vielen Weltkörper in einem so hohen Grade anzutreffen ist! — Da aber hier allein die wahre und einzige Kindschaft Gottes zu erreichen ist, was alle reinen Urgeister in der ganzen Unendlichkeit gar wohl wissen und tiefst erkennen, so könnt ihr es euch wohl vorstellen, daß gar viele Geister mit Seelen aus andern Weltkörpern auch zu dem Behufe auf diese Erde kommen, um eine fremdweltliche Seele auch in der Materie dieser Erde durchgähren zu lassen. — Nun — Vielen gelingt es beim ersten Versuche, und gar Vielen nicht; so die fremde Seele in dem Leibe aus dieser Erde denn durchaus schon gleich zu Anfange ihres Eintritts in dieser sie sehr drückenden Materie nicht bestehen kann, — no — so wird sie von ihrem Geiste gleich wieder dahin gebracht, von wo sie gekommen ist. — Manche Seelen, zumeist aus andern Weltkörpern, können den Anblick dieser allermagersten und am wenigsten schönen Welt gar nicht ertragen, da werdet ihr ihre Sinne auch gewöhnlich sehr vernachlässigt ausgebildet sehen; sie halten hier wohl oft eine längere Zeit aus, und machen so Manches aber gewöhnlich nur Weniges den wirklichen Menschen dieser Erde nach, — und lehren nach solchem für sie immerhin eine tiefe Bedeutung habenden Leben, das auch gewöhnlich nie zu lange dauert, wieder in ihre Heimath, und das oft nach etlichen Decennien, von den Menschen dieser Erde natürlich ungekannt, mit oft bestem Erfolge ihrer großen Mühe zurück, und erreichen da schon sicher, was sie ein erstes Mal suchten. — Manche solcher fremden Seelen durchwandern oft sogar viel andere Weltkörpern, bis sie sich dann erst durch ihre Geister geleitet auf diese Erde wagen. — Etliche sind aus Sonnenwelten, darunter welche bald sehr vollkommen sind; manche aber bekommen oft auch einen großen Bohn auf Alles, was nur auf dieser Erde vorkommt. Daraus werden auf dieser Erde sehr böse Individuen, rauben, morden und stehlen, was ihnen nur unterkommt, auch haben sie gewöhnlich keine Liebe zu den Menschen dieser Erde, und suchen ihnen nur auf alle mögliche Weise zu schaden. — Solche entgehen hier nur selten der gerechten Strafe für ihr Vergehen wider die erdbürgerlichen Ordnungsgesetze. Diese lehren dann oft wohl auch in ihre alte Heimath zurück, wo es ihnen dann auch nicht am allerbesten geht; denn ihr Geist sängt

189

dann mit Ihnen oft eine ganz entsetzliche Disciplin an, die, je nachdem eine Seele für sich stolzer, verbärteter und selbstsüchtig eigensinniger ist, oft ganz entsetzlich lange dauert! — Ja mitunter geschieht sogar Bürgern dieser Erde ein Gleiches, so sie sich von den Fremden dazu verlocken lassen auch möglichst viel Böses anzutreiben; solche Seelen, deren es leider nicht wenige giebt, sind dann eben Das, was man Teufel nennt, — aber ihre jenseitigen Geister sind dann so lange ihre sie sehr peinigenden Leiter, bis sie sich nicht gänzlich bessern. — Und, steh', darum eben auf dieser Erde die große Verschiedenheit, und darum solche absonderliche Zustände der Menschen auf derselben. — Ich meine nun, daß ihr, so ihr offenbar schärfer zu denken vermöget denn andere gewöhnliche Alltagsmenschen dieser Erde, über eure Fragen nun schon im Vollendklaren sein sollt? — oder geht euch nun noch Etwas ab?!" — Sagt Siram: „Das ist nun ganz gut, und wir haben dir nun nichts mehr dagegen einzuwenden; denn wir glauben nun dir es nur, der du es sicher allein wissen und hell genug begreifen kannst, daß es also und nicht anders ist. — Wir natürlich können das weder einsehen und begreifen, da wir nicht wissen um die zahllos vielen fremden Weltkörper, und noch weniger um die höchst räthselhaften Bewohner, wer sie sind, wie sie aussehen und wessen Geistes Kinder! — Aber nur das meine ich dabei dennoch, daß wenigstens einige bessere Menschen dieser Erde noch bei ihren Erdlebenszeiten davon Kunde erhalten sollten von Oben, um sich darnach gegen solche Menschen richten und rüsten zu können!?" — Sagt Johannes: „Höre! Solche Menschen hat es auf der Erde noch zu allen Zeiten gegeben, und haben Solches und Aehnliches durch allerlei entsprechende Bilder den Menschen dieser Erde kund gethan, im hohen Liede Salomoni's finden sich solche Andeutungen mehrmals vor; aber die Menschen, respective ihre Seelen haben ihre Sinne zu sehr hinaus in die Materie der Welt versenkt und so ihrem jenseitigen Geiste den Rücken zugewandt, daher können sie von den höchsten und reingeistigen Dingen auch nichts mehr fassen und verstehen! — Eben darum aber sind nun wir in diese Welt gekommen, um die durch ihre höchst eigene Schuld verwahrlosten Seelen wieder aufzurichten, und ihnen zu zeigen die rechten Wege zu ihrem geistigen und ewigen Lebensheile! In der Folge nach uns wird das Alles Tausenden durch den heiligen Geist Gottes noch tausend Male heller geoffenbart werden, als ich es nun euch offenbaren konnte. — So aber dann auch über euch der Geist Gottes kommen wird, da wird Er euch leiten in alle Tiefen Seiner urgöttlichen Weisheit, und dann erst werdet ihr das auch vollkommen klar einsehen, was ihr jetzt erst so ganz schwach zu glauben angefangen habt! — Bis dahin glaubt und forscht in den Schriften und auch in aller Natur, sie werden es euch sagen, daß es also und nicht anders ist; den vollen Grund aber werdet ihr, wie gesagt, erst später vollends einsehen. — Habt ihr nun noch irgend etwas einzuwenden?!" — Sagt Siram: „Nein, mein edelster und weisester Freund! Man waltet bei uns durchaus kein Zweifel in diesen Dingen mehr ob! — Aber da wir nun denn schon gegen die Neige dieses schönen Tages von so Manchem geredet haben, so möchte ich dich denn doch um Eines fragen. — Ich bin zwar nur ein reiner Grieche, aber demohngeachtet habe ich vom Judenthume mit der Zeit so Manches eigen gemacht, das mich sehr ergötzte, namentlich aber ihre Behauptung von einem Messias, der nichts weniger als gleich nur das höchste Gottwesen Selbst sein werde, werde sie Alle natürlich gleich unsperblich machen, zu Jerusalem als ihr ewig unüberwindlicher König residiren, und von dort aus beherrschen gleich die ganze Welt und zugleich natürlich auch die ganze ewige Unendlichkeit!? — Man lacht uns wegen unserer mythischen Götterlehre nun schon nahe aller Orten aus, und erklärt es als einen allerbarsten

alten Unfinn! Was soll man aber dann erst zu den Juden wegen ihres Messias sagen!? — Beim Himmel! Eine solch' grenzenlose Dummheit und Wirtre eines menschlichen Geistes ist mir wahrlich noch nirgends in aller Welt, die ich bereist habe, denn doch noch nicht untergekommen! — Sage mir, was denn da für ein loser Wis dahinter stecken soll? — Das ist ja doch eine wahrhaft schenlichste Grobthuererei der besonders ganz vornehmen Juden hauptsächlich gegen uns Griechen und Römer, — und sie freuen sich schon, wie uns ihr Zeus aus ihrem Lande hinaustreiben werde mit einem ungeheuern flammenden Schwerte, dem auf jeden wohlgeführten Hieb mindestens Hunderttausend der verheerendsten Blitze entsprühen werden über alle Heiden! — Nun das ist denn doch ein Wischen zu stark! — Was sagst denn du als selbst Jude zu diesem alten närrischen Judenwize?" — Sagt Johannes: „Diese Sache ist auch nicht so ganz ohne, wie du als ein reiner Grieche meinen düstest, und vielleicht liegt sie dir näher, als du etwa meinen köuntest! — Aber natürlich — in der Art, als du sie aus dem Munde der Juden vernommen hast, ist sie offenbarst eine der allercolossalsten Lächerlichkeiten, hinter der auch nicht ein Funke von einer nur scheinbaren Wahrheit waltet. — Das aber, was die Juden in der höchst dümmsten Weise erwarteten, und nachher noch bis an's Ende der Welt vergeblich erwarten werden, ist bereits verborgen vor ihren blinden Augen und tauben Ohren schon lange da, aber nicht zur Vertreibung der den Juden höchst lästigen Heiden, sondern gerade umgekehrt, die Juden werden aus dem Lande vertrieben, und den Heiden wird das Wort Gottes gegeben werden für immerdar! — Doch über dieses Thema wollen wir später ein allbedeutungsvolles Gespräch anfangen, für jetzt aber für ein Abendmahl zu sorgen beginnen und für ein Nachtlager! — Denn wir bleiben morgen auch noch hier, und dann etwa noch ein paar Tage, und da wird sich noch gar Manches besprechen lassen!" — Sagen die Beiden ganz erfreut über diese Zusicherung: „Es wird sogleich von allen unseren Seiten nach Möglichkeit für Alles auf das Beste gesorgt werden!" — Mit dem gehen Beide ganz heiter ab und Ich belobte den Jünger für seine unermüdete Ausharrung und wahrlich über seine sehr große Geduld. — Während diese beiden Fischer mit ihren Weibern und Kindern uns das Abendmahl bereiteten, fragte endlich wieder der ganz kleinlaut gewordene Judas Ischariott, wer das Schiff dem alten Markus zurückstellen wird, so wir dessen nicht mehr benötigten? — Sage Ich: „Kümmere dich um was Besseres denn um solche Weltkleinigkeiten! — Denn Der dem Markus dieses Schiff wunderbar gebaut, der wird schon wissen, wie er es ihm zurückstellen wird! — Daß du aber doch nie um etwas Geistliches dich kümmern kannst, sondern sicher allzeit nur um etwas Weltliches! — Was hast denn du von der Welt? — Oder was hättest du, so du gewännest die ganze Welt, — so du aber dabei den größten Schaden littest an deiner Seele?! Was kannst du dann geben zur Löse deiner verdorbenen Seele?! Da sehe diese armen Fischer an, sie sind die für euch unterrichtetsten und sonst aber doch freundlichen Menschen, erwarten keinen Lebenslohn nach des Leibes Tode und dennoch ist ihnen alle Welt mit ihren vergänglichsten Schätzen ein Gräuel, und haben sich darum von aller Welt in diesen verlassensten und besten Erdwinkel zurückgezogen. — Nun haben sie zum ersten Male von etwas höher Geistigem vernommen, und schon sind sie voller Zufriedenheit, — und das sind gut zur Hälfte Heiden; du aber bist ein echter Jude und gehörst sammt Mir dem Stamme Juda an, und dennoch macht auf dich das Geistige wenig oder oft gar keinen Eindruck! — Sage Mir nun ganz offen, warum du so ganz eigentlich mit Mir herumziehst von Ort zu Ort?!" — Sagt Judas etwas verlegen: „Nun ja! — jetzt ist schon wieder

Alles hoch gefeilt, weil ich mich wegen des Schiffes erkundigt habe! — Ich habe dabei ja doch keine schlechte und unehrliche Meinung gehabt?! Vergebe es mir, so ich dadurch gefeilt habe!“ — Sagte Ich: „Ja, ja, dir wird noch müssen viel vergeben werden! — Sehe zu, daß am Ende nicht die Welt dein Meister wird!“ — Darauf wollte auch Thomas dem Judas Ischarioth noch einige Wörtlein in's Ohr flüstem, aber Ich blickte den Thomas an, und er blieb stille in aller Geduld. — Da aber trat Johannes, Mein Liebling zu Mir, und sagte: „Herr! — Sind wir mit Diesen nun wohl schon so ziemlich in der Ordnung? — Denn wann sie uns etwa noch ärger kommen sollten, da möchte ich Dich wohl bitten, daß Du ganz Selbst ihnen die Steine bieten wollest; denn ich werde mitunter doch bekommen darum, als möchte mein Herz etwa möglicher Weise doch etwas aus Dir Kommendes nicht richtig und schnell genug erfassen, und dann leicht etwas Eigenes für's Deine hingeben, wo ich bei diesen Scharfsdenkern augenblicklich in der heftigsten Brähe säße! — Denn Die passen doch auf ein jedes Wort und auf eine jede dasselbe begleitende Miene so auf, wie ein schlauester Fuchs auf seine Beute! — Nur ein unrichtig's Wörtlein, und rein aus wäre es mit ihnen! — Ein Philopold zu Caesare bei Kis war auch so nahe ein Aehnlicher; aber man redete mit ihm dennoch um ein Bedeutendes leichter. — Aber bei Diesen geht es um Vieles schwerer, weil sie wahrlich viel Erfahrung besitzen, und dazu eine solche Verstandesschärfe, wie sie mir bis jetzt noch nicht vorgekommen ist! — Nathael war auch ein außergewöhnlicher Geist; — aber mit dem Hiram hier würde er zu thun gehabt haben! — Also bitte ich Dich, o Herr, noch ein Mal, daß bei einem etwa noch schärferen Anlaufe es Du Selbst mit ihm aufnehmen möchtest!“ — Sage Ich: „Mein lieber Johannes, das wird nun nicht so sehr mehr nöthig sein! — Hiram wird bezüglich des Messias wohl noch so manche Begegnung vorbringen, die dich ein wenig verlegen machen wird; — aber wir Beide werden ihn auch da nun bald auf den rechten Weg bringen. — Gehe du aber nun in die Hütte, und mache ihnen ein Feuer; denn sie mühen sich nun schon seit sie uns verlassen, mit der Erzeugung des Feuers mittelst der Stein- und Holzreiberei, bringen aber keines zu Stande.“ — Johannes begab sich in die Hütte und sagte: „Lieben Freunde, mir scheint, daß euch heute das Feuermachen nicht gelingen will? — Denn ich habe jetzt schon eine Weile die Hütte beobachtet, aber noch kein Feuer entdecken können, — und mein Freund sagte zu mir: Gehe hin, und mache den guten besorgten Menschen ein Feuer! — und so bin ich denn nun da euch ein Feuer machen zu helfen.“ — Sagen Hiram und Aziona: „Da bist du uns auch äußerst willkommen! — Denn unsere bessern Steine geben kein Feuer und die Reibhölzer sind uns etwas feucht geworden in der Hütte, und so haben wir mit dem Feuermachen eine eigene Noth; auch den Nachbarn geht es nicht besser!“ — Sagte Johannes: „Legt nur das Holz auf den Herd, und das Feuer wird dann gleich herbeigeschafft sein.“ — Sie legten das Holz auf den Herd, und Aziona sagte: „Nun, lieber Freund, läge das Holz schon auf dem Herde, bin nun wahrlich neugierig, auf welche neue Art du nun das Feuer machen wirst?“ — Sagt Johannes: „Seht! also“: — Johannes sprach bloß: „Es brenne dieses Holz am Herde hier und in den andern Hütten!“ — Und im Augenblicke brannten lächterlos die Feuer in den Hütten. Da schlugen die Weiben ihre Hände vor Verwunderung über dem Haupte zusammen, und sagten: „Rein! — Das kann nur einem Gotte möglich sein! — Wir haben wohl schon von den Magiern mittelst der Händereibung gesehen Feuer erzeugen; aber bloß durch's Wort noch nie! — Du müßtest nur irgend ein geheimes Pulver haben, mit dem du in echt

magischer Schnelle das Holz bestreuest, (was aber ich und auch Jemand Anderer nicht bemerkt hätte) und das Pulver müßte in Berührung mit dem Holze sich dann bald entzünden; die alten Egyptianer sollen ein solches Pulver gehabt haben?! Ansonst ist das ein reinstes allerunbegreifliches Wunder?!“ — Sagte Johannes: „Mit dem gewissen Pulver ließe sich diese Sache naturgemäß noch am besten erklären; aber ich war so frei und habe dieser Noth nun unter einem in allen euren Hütten abgeholfen, wie ihr euch sogleich überzeugen werdet, und so möchte es mit dem gewissen ägyptischen Feerpulver nun hier wohl seine sehr gewissen Wege haben?!“ — Als Johannes Solches kaum ausgesprochen hatte, kamen die Nachbarn schon theils mit Angst und theils mit Freuden herbeigeeilt, und erzählten hastig, was in ihren Hütten geschehen sei! — Allein Aziona beruhigte sie, und sagte: „Rehret nur ganz ruhig und getrost in eure Hütten; denn wir wissen es schon, was euch begegnet ist!“ — Auf das eilten die Nachrichtbringer nach Hause und bereiteten sich auch ihr spärlich Mahl. — Es sagte aber nun auch Hiram: „Ja, meine lieben und wunderlichen Freunde, nun werde ich mich auch nach Hause auf eine kurze Zeit begeben, um meine sicher schon gesotteten Fische ohne Salz und sonstiger Würze zu verzehren; dann aber werde ich sogleich wieder zu eurem Dienste da sein!“ — Sagte Johannes: „Bleibe du hier, und sei mit dem Hause Aziona's unser Gast!“ — Sagt Hiram: „Edelster Freund, das wäre mehr denn viel zu viel von eurer mir stets mehr unbegreiflichen Güte! — Ich aber muß für euch ja doch für ein Nachtlager sorgen, und so ist es doch nothwendig, daß ich ein wenig nach Hause gehe und in meiner Hütte wenigstens für Einen aus euch wegen der Beschräntheit des Raumes ein ersprekliches Nachtlager herrichte!?“ — Sagt Johannes: „Auch das ist nicht von nöthen, denn unser Schiff, auf dem wir alle ganz gut übernachten können, ist dafür schon eingerichtet; vielleicht aber bleiben wir gewohnter Maßen gar im Freien unter dem Baume auf dem schönen Rasen die ganze Nacht über, und so hast du dich um nichts Weiteres mehr zu kümmern.“ — Sagt Hiram: „Ja, wenn so, — da bleibe ich freilich wohl gleich und ohne Weiteres hier! — Nur das einzige etwas Unangenehme dieser Gegend, besonders zur Nachtzeit, ist der große Ueberfluß an allerlei bösen Schnaken und anderen fliegenden Insecten, dann giebt es hier auch eine schwere Menge Rattern, die sich zur Nachtzeit aus ihren Löchern ins Freie machen, und uns oft sehr belästigen. Es giebt hier freilich auch eine große Menge Störche und Kraniche, welche da schaaarenweise angefliegen kommen, und da ihre sehr ergiebige Mahlzeit halten; aber dessenungeachtet vermehrt sich das Geschweiß so zusehends, daß es allabendlich noch zur Sättigung für zehnmal so viel Störche und Kraniche ausreichte! — Aus dem Grunde ist hier das Übernachten im Freien immerhin eine eben nicht zu angenehme Sache; — ich wäre dafür, lieber am Schiffe die Nacht zuzubringen, wo man sich in den Kammern weder vor den Insecten und Schnaken, und noch weniger vor den Rattern in Acht zu nehmen braucht!?“ — Sagt Johannes: „Seid wegen all' Dem ganz unbesorgt; denn weder das Eine, noch das Andere soll euch heute, noch fernerhin je mehr belästigen!“ — Mit dem verließ Johannes die Hütte und kam wieder zu uns, und wollte Mir erzählen, was nun Alles vor sich gegangen ist. — Ich aber versprach ihm und sagte: „Alles war für diese Leute ganz in der besten Ordnung aus Mir. Aber Ich sage euch nun was Anderes! — Wir werden heute gegen Mitternacht einen förmlichen Krieg zu bestehen haben! — Denn eine zweite Ausfendung von Jerusalem, weil die unter Zinfa nichts mehr von sich hören ließ, ist gestern von Jerusalem abgesandt worden, von wem (?) könnt ihr euch leicht denken. — Sie ist zu Schiffe, und ist durch einige Fischer, die euch

kannten, benachrichtigt worden, daß wir heute gen Mittag in diese Bucht eingefahren sind; sie werden sich in der Nacht zwar schwer in dieser Bucht zurecht finden, aber am Ende durch ein paar Kundige und gut bezahlte Fischer dennoch hierher gelangen! — Es sind auch zwei Erzpharisäer darunter, und ein Hauptschildführer des Herodes. — Saget aber unterdessen diesen Fischern nichts davon, weil wir ihnen dadurch eine ganz unnöthige Angst bereiten würden, weil sie uns noch nicht vollends kennen und uns so ganz geheim noch immer für Magier der außerordentlichsten Art halten. — Aber diesen Verfolgern soll es nicht so gut ergehen, wie denen unter Zinka! — Diese verfolgen Mich mit einer Eigengier und Wuth, was bei dem Zinka nicht der Fall war; daher soll ihnen ihr Unternehmen sehr sauer zu stehen kommen! — Denn man muß verirrte und mit Zwang belegte Menschen anders, und die ausgemachten Teufel auch wieder anders behandeln! — Heute sollt ihr an Mir einmal einen unerbittlichen Richter erschauen, dem für diesen Augenblick keine Liebe inne wohnen soll! — Aber nun ganz stille von Dem, denn unsere Wirthe bringen so eben das recht gut bereitete Nachtmahl.“ — Als Aziona mit seinem Speiseforb ankam, da sagt er: „Lieben göttlichen Freunde! Es wäre schon Alles recht; aber keinen Tisch, keine Bänke und kein Licht! — und doch ist es schon so ziemlich dunkel geworden!“ — Sagte Ich: „Das macht Alles nichts! — Hört! — Magier, wie wir, kommen darnun nie in Verlegenheit. Wir brauchen nur zu sagen: Tisch, Bänke und Licht her! — — und, sehet, — es ist schon Alles zu unserer nöthigen Bequemlichkeit da!“ — Es stand sonach im Augenblicke ein großer gedeckter langer Tisch mit guten Bänken umgeben, und am Tische stand eine große Rappha-Lampe mit hellem sonnenweisen Lichte, so daß davon die ganze Gegend ringsherum nahe tagshelle erleuchtet war. — Aziona und Hiram ließen vor Schreck und Verwunderung nahe den Speiseforb fallen; ermanneten sich aber doch bald, und setzten — etwas behutsam noch — denselben auf den wunderbaren Tisch. — Hiram sah haß Mich, und bald wieder Johannem mit verwunderten aber dabei sehr prüfenden Augen an, als frage er sich selbst: Nun möchte ich aber doch wissen, wer aus den Beiden der Erste und der eigentlichsste Meister der Seffelschaft ist! — Und sagte endlich laut: „Wahrlich, so das auch in's Reich der Magie gehört, (?) so würde das in Alexandria ganz allein für sich mit 10000 Pfunden reinsten Goldes bezahlt werden!“ — Hier konnte auch Judas Ischariot seinen Mund nicht mehr halten, und sagte so ziemlich laut vor sich hin: „O! — wenn ich — das könnte, keine Stunde mehr bliebe ich im dummen gelobten Lande, wo man alle Finger lang nichts als verfolgt wird!“ — Hier gab ihm einmal Jacobus einen Deuter und erinnerte ihn Meiner früheren Mahnung; — da ward er stille und sagte kein Wort mehr. Aziona aber rief alle die Seinen aus der Hütte und zeigte ihnen das neue Wunder, und sein Weib rief aus: „Mann, — das sind keine Magier, das müssen Götter sein!? Denn so was ist etwas Unerhörtes!“ — Sagte Aziona: „Du möchtest wohl sehr recht haben; nur ist die Frage, ob die hohen Götter Olymps sich wohl mit unsern Fischen begnügen?“ — Sagte das Weib, das eine Griechin aus Athen und somit eine noch recht feste Heidin war: „Oh! — Mann! — Vergleichen habe ich von den hohen Göttern zu östern Mälen gehört! — Denn die Götter lieben nur in ihren hohen Himmeln die allerhöchste Pracht; auf der Erde aber kehren sie stets nur bei den schlichtesten und einfachsten Menschen ein, und begnügen sich mit der allereinfachsten Kost. — Ja, ja, mein lieber Mann, also ist es ganz gewiß und sicher!“ — Sagte Aziona: „No, no, es wird schon also sein; aber es ist jetzt schon wieder gut, geht nun nur wieder in die Hütte und bringt Alles in die beste Ordnung!“ — Mit diesem

Winkel begab sich das Weib sammt den ertlichen Kindern wieder in die Hütte, und sang sogar bei ihrer Arbeit mit den Kindern an den großen Preis für solche über-große Gnade zu preisen; — bemerkte aber dennoch den Kindern, daß da für das Land, wo die Götter erscheinen, nichts Gutes zu erwarten sei, sondern lauter schlimme Sachen, als Krieg, Hungersnoth, Pest und große Länderüberschwemmungen! — Die Kinder aber sagten: „Aber diese Götter sehen ja doch gar freundlich aus. Wir werden sie morgen bitten, daß sie nicht gar zu schreckliche Uebel über die Erde verhängen sollen!“ — Sagte die Mutter: „Seid nun nur ruhig und stille! — Das werden mit ihnen schon die Väter ausmachen; — denn wir verstehen das zu wenig.“ — Darauf wurde es dann stille in der Hütte und wir verzehrten mit Uziona und Hiram unser Abendmahl, das den Beiden gar über aus wohl schmeckte, und ganz besonders aber der Wein und das Brod! weß' Beides Hiram nicht genug loben konnte. — Als die Fische verzehrt waren, so schaffte Uziona den Korb weg, kam wieder zu uns, und wir blieben sodann bei Brod und Wein gleich beim Tische sitzen, und Niemanden wandelte nur im Oeringsten ein Schlaf an. — Bis eine Stunde vor Mitternacht verbrachten wir die Zeit mit allerlei mehr gleichgiltigen Erzählungen. — Erst nach dieser Zeit erhob sich Hiram, und starrte eine Weile hinaus in die Bucht, und sagt dann mit einer gewissen Bekommenheit: „Meine Freunde! Mir kommt es nicht gebeuer vor; und droht Allen eine große Gefahr! Ich bemerke ein mit Kriegern und Häschern stark bemanntes Schiff in die Bucht herein steuern! — Wahrlich die haben nichts Gutes im Sinne! — Du Freund! — Der du dieß Licht ordentlich erschaffen hattest, lösche es aus, daß sie die Richtung verlieren, und in der Nacht auf eine Sandbank gerathen; morgen wollen wir sie dann fragen, was sie hier suchten, und sie sollen uns zu einer guten Brise werden, so sie in feindlicher Absicht uns einen Besuch abstatten wollten.“ — Sagte Ich: „Lassen wir das Licht nur leuchten! — Bald sollst du Wunder unserer Macht schauen; aber hervor müssen sie ganz zu uns kommen, dann erst werden wir ihnen zeigen, was nach eurem Ausspruche die Götter vermögen!“ — Mit dem stellte sich Hiram zufrieden, aber Uziona sagte: „Seht, lieben Freunde! — ich hatte euch noch gefragt, ob ihr etwa von einem Feinde verfolgt werdet? — Aber ihr sagtet: Mit nichts! — hättet ihr uns nur davon etwas gesagt, wahrlich, wir hätten Denen das Einlaufen in diese Bucht schon auf eine Art versäuert, daß sie 30 Jahre lang daran genug zu denken gehabt hätten!“ — Sagte Ich: „Ich wußte es wohl, was ohne unser Verschulden kommen werde; hätte Ich es euch aber gleich gesagt, so wäret ihr um eure notwendige Ruhe gebracht gewesen. Ihr hättet euch mit der Ber-raumung der Einfahrt in diese Bucht gar entseßlich viele Mühe gemacht, und wozu denn? — Habe Ich doch der höchsten Macht in Hülle und Fülle für mehr denn für 100,000 solche Feindeschiffe! — Wozu also noch solche Vorbereitungen! — Die Brise sammt dem Schiffe gehört dann ohnehin euch zu, und die wird nicht unbedeutend sein? — Sie führen große Summen Bestechungs- und andere Gelder zu ihrer guten Bepflegung mit sich, und noch eine Menge anderer irdischer Kost-barkeiten, die euch in eurer großen Armut sehr wohl zu statten kommen werden. — Ich habe ganz geheim in Mir solches Alles vorgeesehen, und euch zu allermeist eben darum nichts gesagt. — Hättet ihr das Schiff durch eure List und Gewalt, was auch ganz leicht hätte möglich sein können, als Brise genommen, so hättet ihr darauf in Kürze einen gehnmal größern feindlichsten Besuch eben wieder von Je-rusalem aus bekommen, und wäret sammt und sämmtlich als Raubmörder be-handelt worden! — Allein das habt ihr nun nicht im Oeringsten zu befürchten!

194

— Denn Ich Selbst werde euch im Geiste, wenn auch nicht in Person bei euch sehend, allzeit beschirmen und euch nichts Uebles zustoßen lassen! — Nun aber nähern sich die wahrhaft elenden Wütheriche schon so ziemlich und werden nun gleich an's Land saumt den beiden uns allein verrathenden Fischern steigen, da gebet fein Achtung darauf, was ihnen begegnen wird!?" — Sagt Aziona: „Wenn sie nur keine Wurfgeschosse bei sich führen?" — Sagte Ich: „O — mit nichten, nur einige Spieße, Lanzen, Schwerter und Ketten führen sie mit sich; aber seht Ruhe, Meine Lieben!" — In dem Augenblicke hörte man rauhe Stimmen höhnlisch lachend ausrufen: „Hurah! — habahaha! — Da sitzen die lustigen Vögel bei griechischer Beleuchtung ja alle schön beisammen! — und wir haben sie einmal in unsere Gewalt bekommen!" — Sogleich treten die zwei Erzpharisäer mit dem Burgvogt des Herodes und mehreren Häschern mit ganz grimmigen Gesichtern an unsern Tisch, und sagen: „Wollt ihr nicht in schweren Ketten nach Jerusalem gebracht werden, so folgt uns gntwillig! — Beim geringsten Sträuben werdet ihr sogleich gebunden und mit den schwersten Ketten belegt werden!" — Ich aber sagte: „Ist bei euch denn durchaus keine Gnade und Rücksicht wenigstens bis Morgen mehr möglich?! — Denn ob ihr heute oder morgen mit uns ganz Unschuldigen, um eure Rache zu kühlen, abfahret, das wird doch Alles Eines sein?" — Schreien der Vogt und die beiden Pharisäer: „Nein, — seht gleich ohne alle Gnade muß es sein! — Nur auf und vorwärts!" — Sagte nun Ich mit mächtiger und ernster Stimme: „Gut denn! Da in euch kein Funke von einer Barmherzigkeit vorhanden ist, und ihr zu wahren Erzenfeln geworden seid, so ist auch aus Meinem Herzen alle Erbarmung für euch gänzlich dahin! — Euch geschehe nach eurem Herzen, Bestimmungen und namenlos bösesten Thaten!" — Mit diesen Meinen Worten wurden plötzlich alle steif, und von den unerträglichsten Schmerzen ergriffen, und fingen an zu heulen und zu bitten, und versprachen Alles zu thun, was Ich nur immer von ihnen verlangen möchte, aber nur von solch' einer unerträglichsten Qual möchte Ich sie befreien! — Sie wollten lieber tausend Male sterben, als solche unerträglichste Schmerzen noch einen Augenblick lange mehr ertragen!!! — Ich aber sagte: „Ich habe euch auch gebeten um Gnade und Erbarmung nur bis Morgen und fand keine! — Darum sollt nun auch ihr keine Gnade und Erbarmung bei Mir finden! — Die einzige Gnade, die Ich euch anthun werde, bestehe darin, daß die reisenden Bestien dieser Gebirge eurem schlechtesten Leben ein Ende machen, und euch das thun, was ihr schon vielen unschuldigsten Menschen gethan habt! — Ja sogar die Kindlein blieben vor eurer unbeschreibbaren und nie erhörten Grausamkeit nicht verschont! — Ihr waret als damals noch junge Wichte die Eifrigsten beim Bethlehemitischen Kindermorde, weil ihr schon damals Mich darunter auch zu tödten wähntet. — Aber Jehovah's ewiger Geist, der allzeit Mich erfüllt hat mit aller Macht und Kraft, hat das wohl zu verhindern genußt. — Nach jener That aber habt ihr noch zahllose und unerhörte Gräucl an der armen Menschheit verübt, für die der menschliche Verstand noch gar keine Namen erfunden hat; — darum habe Ich Selbst also gewollt, daß ihr gerade hierher kommen mustet, um als Teufel in Menschengestalt euren wohlverdienten Lohn zu überkommen!" — Hierauf heulten sie noch mehr, baten um Gnade und versprachen die vollkommenste Besserung ihres bösen Lebens! Nur dieß einzige Mal möchte Ich ihnen Gnade für Recht ergehen lassen!" — Dabei aber wurde ihr Schmerzgeheul stets ärger, so daß sogar Aziona und Hiram und sogar einige Meiner Jünger für sie zu bitten begannen! — Sagte Ich: „Glaubet es Mir, — wie Ich sie nun nur auf 10 Augenblicke von ihren aller-

wohlst verdienten Qualen losmache, so werden sie gleich den wüthendsten Tigern über uns herfallen und uns zerfleischen wollen! — O — Ich weiß es am besten, wie man mit Engeln, Menschen und Teufeln zu verfahren hat! — Wahrlich für diese unter Meine Menschenkinder eingeschmuggelten Erzteufel giebt es in Meinen Herzen gar kein Erbarmen mehr!“ — Die Bösewichte aber heulten noch immer mehr, und baten um Erbarmen! — Ich aber sagte: „Sogleich werden die da sein, die euren Leibbequälen ein Ende machen werden, und eure schwarzen Seelen sollen die Drachen der heißesten Wästen Afrika's auf 10,000 mal tausend Jahre bewohnen, begraben im glühenden Sande, Amen!!“ — Nun erdröhnete von allen Seiten von dem Gebirge her ein mächtiges Gebrülle, so daß sich alle die armen Bewohner dieses Ortes sehr zu fürchten anfingen. — Ich aber vertröstete sie und sagte zum Aziona: „Die beiden Fischer sollen nun befreit sein; du aber nehme sie gefangen, und führe sie in die Hütte!“ — Aziona that das. — Als die beiden durch Geld Verführten in's Gewahrsam gebracht wurden, und Aziona wieder an unsern Tisch kam, da sprangen sogleich eine ganze große Heerde von Tigern und großen Bären an die nun schon ganz entseflich heulenden Wütheriche, packten sie mit ihren Zähnen, und sprangen mit ihnen, als hätten sie nur Sperlinge in ihren Klauen, hastigt von daunen in's Gebirge, und bald verstummte alles Geheul; denn die Bestien, die Ich schon voraussichtlich gar vom Ganges zu dem Zwecke her trieb, waren mit dieser Mahlzeit bald fertig, und bezahen sich dann schnell wieder in ihre Heimath. — Ich aber sagte nun zu Jedem: „Davon komme nie ein Wort auswärts über Jemandes Lippen! — Denn es würde ihm so was höchst übel bekommen! — Die beiden Fischer aber werden erst morgen ihren Auftrag erhalten und auf dieser Welt keinen Verrath mehr begehen!“ — Hier erst bekam Hiram wieder Muth zu reden, und sagte nun zu Mir: „Nun erst weiß ich, wer unter euch der Herr ist, — und muß gestehen, daß ich Dich nun offenbar für einen wahrsten Gott halte! — Du bist zwar die Güte selbst; — aber Dein Zorn ist das sicher Schrecklichste in der ganzen Welt und unter allen Sternen! — Was müssen doch das für gar elende Wichte gewesen sein, daß Du — mit ihnen nicht **195** die allergeringste Erbarmung haben wolltest und mochtest?“ — Sagte Ich: „Ich sage es dir: In dieser Zeit giebt es auf der ganzen Erde nichts Glenderes! — Ich sage es dir: Es giebt dir nun auf der ganzen Erde sehr viele, ganz entseflich viele äußerst schlechte und böse Menschen, die aber leider durch ihre Erziehung von ihrer Geburt an zumeist schlecht geworden sind. — Bei Diesen aber hat es wahrlich nie an der besten Erziehung gemangelt, und sie wurden unterrichtet in aller guten Lehre; allein schon in ihren Kinderjahren haben sie durch allerlei Heucheleien sich zu verstellen gewußt, daß man sie überall hervorzog, und sie stets nach Möglichkeit auszeichnete. Dadurch kamen sie schon in ihren früheren Jahren zu sehr angesehenen Aemtern, fingen aber mit oft größten Mißbräuchen ihrer Amtsgewalt bald nur zu sehr an die Menschen zu bedrücken, und wurden so stets gefühl- und gewissenloser! — Aber ihre List half ihnen überall durch, und so kamen sie, namentlich die drei Hauptanführer als Schulcollegen zu ganz hohen Aemtern, und waren so erst am rechten Plage, ihrer wahren Satanskier die größtmöglichste Ausdehnung zu verleihen, und alles, was ihnen nur ihr erböser Sinn eingab, wurde um jeden Preis in's Werk gesetzt. — Wie viele zarte Mägdelein und Knäbtelein von 8—12 Jahre haben sie bis zu Tode unter sogar den größten Martern geschändet, so dann ihr Fleisch ihren vielen Hundten zum Fraße vorgeworfen! — Und haben etwa die traurigen Eltern es gewagt nur weitschichtig nachzuforschen, was etwa mit

ihren Kindern geschehen sei? — so durften sie schon im Voraus darauf gefaßt sein, daß ihre letzte Stunde bald abgeronnen sein dürfte! — Und ihre Häfcher und geschwornen Diener trieben es für sich nicht um ein Haar besser, sondern wo möglich noch grausamer! — Wenn du das Alles und noch tausendfach anderes noch Schlechteres dir dazu denkst, so wirst du hier Meinen Zorn ganz gut zu begreifen im Stande sein!? — Sie wußten aber auch sehr, daß sie bei den Römern Niemand so leicht verrathen könnte als wie Ich, weil sie von Mir schon Vieles gehört haben. — Sie sandten darum auch stets Häfcher nach Meiner Person zu fahnden ab, aber stets ohne Erfolg; — darum wollten sie nun selbst das gewünschte Werk ausführen. Aber da sagte Mein Geist in Mir: Bis hierher nur, und nimmer weiter! — Und so haben sie nun hier den schon lange verdienten Lohn ganz vollmäßig empfangen. — Ihre Waffen und Ketten klaubet zusammen, denn ihr werdet sie zu nützlichen Hausgeräthen und im Winter zum Fischfange gebrauchen können. Dort unter jener Felsenwand im Walde werdet ihr ihre zerrissenen Kleider finden, weil sie dort von den Thieren verzehrt wurden, auch abgenagte Knochen. Aber begehrt euch dahin nach einem Monde, bis zuvor auch die Ameisen das Ihrige werden gethan haben; ihr werdet dort noch eine Menge irdischer Kostbarkeiten finden, die ihr mit der Zeit und bei guter Gelegenheit an griechische Handelsleute werdet verwerthen können, aber vor der Hand laßt euch damit noch Zeit. — Das Schiff enthält 500 Pfund — Goldes, Silbers und noch eine Menge anderer Kostbarkeiten, das gehört Alles euch sammt dem Schiffe; aber seid bei der Theilung gerecht und uneigennützig, und behest euch nach eurer Nothdurft. Das Schiff ist hier so gut wie gestrandet, steht Herrenlos da, und gehört nach dem römischen Stranderchte — *primo occupanti jus* — vollkommen euer eigen! — Seid ihr damit zufrieden? — Sagt Aziona und Diram: „Herr und Meister in aller Macht, Weisheit und Kraft des vollkommenen Geistes einer allerhöchsten Gottheit! — Wer soll da nicht zufrieden sein!? — Und das um so mehr, weil wir es nun einsehen, daß das wahrhaftest nur ein Geschenk von Oben ist! — Wir Beide sind nun schon ganz in der Ordnung zu glauben, daß Du vor Allem ein Halbgott bist, und dieser junge Mann (Johannes) auch; die andern haben uns zwar von ihren götterhaften Eigenschaften nichts merken lassen, werden aber sicher auch so Etwas sein, weil sie zu euch Beiden gehören?! — Nur der eine dort mit einer ziemlich finstern Miene hat noch ein stark menschliches Aussehen, und wird unter euch nur etwa ein etwas besserer Mensch sein, weil wir vorhin bemerkt haben, als das feindliche Schiff sich dem Ufer näherte, wie er sehr besorgt seine Geldbörse unter dem Unterrode gar emsig zu verbergen suchte! — Denn Götter bedürfen dieses Erdmistes nicht!“ — Hier kam es einigen Jüngern nahe zum Lachen, und Thomas klopfte dem Judas Ischarioth hübsch fest auf die Achsel und sagte: „Gut geschossen Hirte! — Deine Pfeile gehen nach der Linie! — Das war ein Mal ein Fieb zur rechten Zeit! — Ich hätte dir dein Fiebäugeln mit dem Schiffe und mit jener Felsenwand dort — gerne ganz laut verwiesen; aber ich dachte es mir: Solches wird vielleicht schon Jemand Anderer thun, und richtig, ich habe mich in meiner wahrhaft schuldichsten Erwartung nicht getäuscht? — Schau, — du hättest dich früher leicht von einem gefälligen Bären können gleich mit unter jene Felsenwand hintragen lassen! — Wenn du zufälliger Weise nicht wärest mit den Andern mit verspeißt worden von acht indischen Ledermäulern, so hättest du morgen früh ganz schön alle die dortigen Kostbarkeiten dir eigen machen können! — Aber jetzt sieht die Geschichte schon ein wenig bedenklich aus! — No, weil du nur dein Schärflin bei der herannahenden Gefahr in's

Trockne unter den Unterrod gebracht hast, so bist du als ein guter Wirth und Dekonom ja ohnehin sehr zu loben. — Aber, weißt du, mit dem heimlichen Absammeln, wie du in Ris, weißt im großen Hofe, und beim Markus bei den Zelten des Duran versucht hast, wird es hier nichts tragen! — Ja bei dieser Gelegenheit scheint für dich Armen wahrlich kein Weizen zu blühen!? Ich an deiner Stelle hätte dieser Gesellschaft schon lange den Rücken gekehrt!“ — Hierauf weiß Judas Ischarioth eigentlich gar nichts zu erwidern, und steckt Alles ganz ruhig ein; denn er hat bei Meiner unerbittlichen Bestrafung der Wütheriche eine große Furcht vor Mir bekommen. Aber er legte sich bald darauf auf den Rasen nieder und fing an zu schlafen. — Hierauf sagte erst Siram: „Ja, ja, jetzt habe ich mir den Mann erst so recht gut angesehen, er ist derselbe, den ich in meinem euch bekannten Lichttraume ganz dunkel und ohne alles Licht gesehen habe; — Du Herr und Meister aber warst der Leuchtendste! — Aber sagt mir nun ihr himmlischen Freunde! — Habt ihr denn nach unserer menschlichen Weise keinen Schlaf und keine Müdigkeit? — Wir würden nun gleich uns um allerlei Matten, die wir haben, und sonstiges Lagerzeug umsehen!“ — Sagte Ich: „O, laß das Alles gut sein; man ruht bei diesem Eische und auf diesen sogar mit guten Lehnen versehenen Bänken ganz gut aus. Ich sage euch sogar in leiblicher ärztlicher Beziehung, daß die Menschen gut um ein Drittel ihr Leibesleben verlängern würden, so sie sich statt ihren ebenen Nachtlagern gute Ruhbänke und Ruhestühle herrichten würden in der Art, wie du sie hier siehst. — Denn mit den Ebenlagern erleidet der Blutstand und Gang zwischen Tag und Nacht eine zu starke Veränderung, von der allein schon frühzeitig allerlei Gemmisse und Veränderungen in den Verdauungs- und Ernährungs-Organen eintreten. Aber in dieser Nachtruheart wird Alles viele Jahre in der größten Ordnung verbleiben. Abraham, Isaaq und Jakob schliefen alle nur in gewissen Ruh- und Lehnstühlen, kannten keine Ebenlager, und erreichten darum bei sonstiger Lebensnüchternheit Jeglicher ein sehr hohes Alter bei vollster Seelenkraft; — als aber später die Menschen nicht mehr darauf achteten, fiel ihre Lebenszeit mehr als um die Hälfte der Jahre herab! — Am meisten nachtheilig aber ist das Ebenliegen den schwangern Weibern; denn für's Erste werden dadurch die Kinder schon im Mutterleibe verküppelt und geschwächt, und für's Zweite rühren ihre schweren und oft sehr verkehrten Geburten zumeist von den Ebenlagern her! — Das sei euch in leiblich- gesundheitlicher Hinsicht gesagt. — Wer sich darnach lehren wird, der wird die leiblich guten Folgen davon verspüren. — Dann solltet ihr des Sommers, wödmöglich, mehr im Freien, als in den Gemächern und dumpfigen Hütten auch die Nachtruhe nehmen, und ihr würdet die guten Folgen davon bald wahrnehmen. — Nur im Winter kann man die mäßig erwärmten aber stets reinen und trockenen Gemächer benutzen. — Wer also der ursprünglichen Ordnung gemäß und sonst in Speise und Trank nüchtern lebt, der wird wenig mit Aerzten und Apotheken zu thun haben!“ — Sagen Siram und Aziona: „O — Du wahrer göttlicher Herr und Meister des Lebens! — auch dafür sind wir Dir einen wahrhaft nie endenden Dank schuldig, und werden solchen Deinen überaus weisen Rath auch nach unsern Kräften und Einsichten in's Werk setzen! — Ich möchte hier schon für mich, sagte Siram, dazu setzen: Der Meister Alles Lebens muß es ja am besten einsehen, was eben Allem Leben am meisten frommt. — Aber nachdem auf dieser Erde doch einmal älteste Menschen müssen bestanden haben, so fragt es sich, wie diese in der naturmäßigen Hinsicht etwa gelebt haben?“ — Sagte Ich: „Ja — da, meine lieben und mit recht vielen Erfahrungen und Wissenschaften versehenen Freunde, wird uns eine

für euch verständliche Antwort schwer! — Denn für's Erste ist diese Erde schon ein ganz entseßlich alter Weltkörper für eure Zeitmaßbegriffe; da giebt es für euch keine begreifliche Zahl, durch die man die Vielheit der Jahre ihres Bestehens darthun könnte. Jedoch Menschen, wie sie nun der Boden der Erde trägt, bestehen numerisch wirklich erst etwas über 4000 Jahre. Die damals lebenden Ersten waren Menschen, wie ihr, aber sie zerfielen in Folge ihrer Handlungsweise in zwei Klassen, nämlich in die Kinder Gottes, weil ihr Herz und Gemüth Gott erkannte und Ihm treu blieb, und in die Kinder der Welt, weil sie auf Gott stets mehr vergaßen und in Allem nur der Welt dienten so, wie nun die meisten Menschen. Sie haben Städte erbaut und allerlei Göpenteipel; ihr Hauptgott aber war, wie nun, der Mammon! — Diese lebten ganz so wie jetzt; darum war ihr Leben aber auch nur ein ganz kurzes, wie jetzt. — Aber ganz anders stand es mit den Kindern Gottes; diese bewohnten nur die Berge, kamen nur höchst selten in die Tiefen hinab, lebten ganz einfach und natürgemäß. Da gab es keine Städte, keine Flecken, keine Dörfer und auch keine gezimmerten Häuser, sondern nur gewisse mit lebenden Bäumen ganz eingefangene reine Nasceptäge; gegen die Bäume zu war ein bankartiger Erdwall gemacht und mit Moos, wo es nöthig war, gegen die Baumstämme hin dick belegt, und so bildete dieser innere Rundwall zugleich eine ganz bequeme Tagesruhebank und zugleich ein gutes Nachtrühe- lager. — Ihre Kost bestand zumeist in guten und stets reifen Baumfrüchten, allerlei geschmackvollen Wurzeln und Milch; mit der Zeit lernten sie, durch innere Offenbarung belehrt, bald auch sich nöthige Hausgeräthschaften aus Eisen und andern Metallen anfertigen, und betrieben dann auch schon den Ackerbau, bereiteten Mehl und verstanden ein recht gutes Brod zu bereiten, und so noch gar Manches und Vieles, aber Alles ohne Prunk. Der Zweck einer Sache entsprach ihnen vollkommen, und so lebten sie bei 2000 Jahre lang in vieler Einfachheit, und erreichten dabei ein überaus hohes Alter. Nur als sie sich nach und nach auch von der Pracht und großen Schönheit der Weltkinder berücken ließen, wurden sie dann zur Strafe häufig von denselben unterjocht und zu förmlichen Sklaven gemacht bis auf einen sehr geringen Theil, der bis auf Noach und dann noch fort und fort Gott treu blieb; aber damit änderte sich auch Alles bei ihnen. Sie wurden leiblich kleiner und schwächer, und ihr Leben erreichte nur selten 100 Jahre, während sie früher oft nahe an die 1000 Jahre alt wurden. Wie aber bekannt, so wurden alle rein zu Weltmenschen gewordene Menschenerstlinge der Erde zu Noach's Zeiten, eigen verschuldet, von der übergroßen Fluth erfäust; denn die Fluth deckte den größten Theil der damals bevölkerten Erde also nuter's Wasser, daß die mächtigen Wogen durch die Stürme und Orkane erzeugt, nicht selten sogar mehrere Ellen hoch von Zeit zu Zeit über nahe die höchsten Bergspitzen schlugen, und daher auch alles Leben in ihrem Bereiche erstickten bis auf Noach und dessen kleine Familie, und so auch alles Gethier, bis auf das, was Noach in seiner Arche beherbergte. Mit Noach aber fing, wie bekannt, mit der Erde eine ganz neue Epoche an. — Damit habt ihr nun auch ein ganz kurz gefaßtes aber getreues Bild von den Urmenschen dieser Erde, und mögt daraus noch lebhafter erschen, daß Mein euch gegebener Rath ein ganz guter und richtiger ist." — Sagt Hiram: „Aber Du allein überweiser und mächtigster Meister des Lebens und Herr aller Menschen! — Wenn aber die Erde schon gar so entseßlich alt ist!? — was war denn dann vor den eigentlichen uns gleichen Menschen für ein Geschlecht auf eben dieser Erde? — Deun es konnte sie ja doch nicht eine nahe — halbe Ewigkeit hin bis auf deine ersten Menschen

198

vor 4000 Jahren ganz öde und leer, also umsonst um die große Sonne kreisend, sich befunden haben, — oder war sie bis dahin wirklich nur ganz öde und leer?! — Es ist zwar sehr ungebührlich von mir Dich um so was zu fragen; aber ich sehe, daß in Dir und diesem jungen Manne wahrlich Allwissenheit unverkennbar vorhanden ist, und so wirst Du mir schon auch in dieser Hinsicht meine wißbegierliche Zubringlichkeit zu Gute halten!? — Sagte Ich: „O — frage du nur zu, an Antworten soll es bei uns nie einen Mangel haben, und das stets an solchen, die allein die feste und unverwüßbarste äußere und innere Lebenswahrheit in sich bergen. Gebe sonach nur recht fein Achtung darauf, was Ich dir auf deine Frage antworten werde! — Sieh', — vor den erwähnten ersten wahren Menschen gab es wohl auch wie auf zahllosen dieser Erde ähnlichen Welt- und resp. Erdkörpern Wesen, die mit den gegenwärtigen Menschen der äußern Form nach eine sehr bedeutende Ähnlichkeit hatten; es gab gar viele Epochen auf dieser Erde, in denen ein früheres Geschlecht ganz unterging, und nach und nach ein anderes und stets in irgend etwas vollkommeneres an seine Stelle trat. — Gar lange vorher, als solche Geschlechter gewöhnlich von 7000 Jahren zu sieben tausend Jahren einander ablösten, ganz sicher aber von 14000 Jahren bis zu wieder 14000 Jahren, — ward die Erde nur von allerlei Vegetabilien auf den wasserlosen Theilen, und darauf erst von allerlei aber immer erst nach und nach entstandenen großen und kleinen warmblütigen Thieren belebt; das Reich der Wasserthiere und nachher der Amphibien aber war schon vor der großartigsten Vegetation der Trockenländer überaus stark und mächtigen vertreten, sowie das Reich von allerlei fliegenden Insecten, als der Fliege, und tausenderlei ihrer Gattungen, und mit diesen nahe gleich einige Urtatungen der Vögel, die nun freilich nicht mehr bestehen, obwohl die Fliege als das erste lebende Geschöpf und als Anfang alles Geflügels eines jeden Weltkörpers noch zur Stunde dasselbe ist und auch fortan verbleiben wird. — Erst als die Erde also stets humusreicher ward, und durch häufige und immer großartigste Feuerausbrüche, durch die der verhärtete unterwässerliche Boden gewaltsam auf vielen tausend Punkten zu langen und weitgedehnten Bergreihen aufgewühlt ward und auch durch andere gewaltigste Stürme einmal so gestaltet war, daß sowohl in Folge der größeren und trockeneren Mäulichkeiten, wie auch in Folge derer gediegeneren Vegetationsfähigkeiten schon auch vollkommeneres und mit mehr Intelligenz begabte Wesen darauf ihr Fortkommen finden konnten, so wurden sie, die geschöpften Menschen, dann auch erst in's individuelle Dasein gerufen durch den weisesten, ewigen und allmächtigen Geist Gottes. — Von da an wechselten sie, wie zuvor schon gezeigt, durch für euch undenklich viele Zeiten der Erde mit einander ab, und stets verdrängte ein um etwas vollkommeneres Geschlecht das früher wieder vollkommener! — Sieh', — über diesem trockenen Punkte, der doch sicher über 20 Mannshöhen sogar über den Wasserspiegel dieses kleinen Meeres erhoben steht, ist das große Meer gar viele tausendmal tausend Male gestanden, und er ist freilich dann in einer stets oft stark veränderten Form eben so, wie jetzt, trocken gelegen, und bevor von nun an nur 6000 Jahre vergehen, wird er sich wieder unter dem Meere, und sodann in einer Zeit von abermaligen etwa 9—10000 Jahren wieder so, wie jetzt im Trockenen befinden. — Das wird auf der Erde stets so lange mit einander abwechseln, bis die Erde, oder vielmehr ihre Materie, ganz in's Leben übergegangen sein wird!“ — Sagt Siram: „O Herr und einziger Urmeister

alles Lebens und Sein's! — Wie wird es denn bei einer abermaligen Ueberfluthung mit dem Bestande der dann auch noch sicher bestehenden Menschen aussehn? — Die werden dann ja alle wieder jämmerlich erfäust werden?" — Sage Ich: „O — mit nichten! — denn solche periodische Ueberfluthungen des Meeres gehen ja immer höchst langsam und ganz unvermerkt vor sich, so daß alle Menschen gar lange zuvor die hinreichendste Zeit finden können, dem Meere in jene südlichen Erdtheile zu entgehen, wo dasselbe wieder gar übergroße Ländereien trocken geben wird durch seinen Rücktritt, weil es sich in solcher Periode wieder mehr gegen den Norden ergießen wird. — Und so wird es gehen dann auch bei seinem Rücktritte wieder nach dem Süden. — Es haben also dabei die Menschen durchaus keine Gefahr mehr zu befürchten, und es wird sie da schon mein Geist leiten, daß sie dazu schon lange vorher die rechten Vorkehrungen treffen werden. — Hast du das nun so ein wenig begriffen?" — Sagt Piram: „Ja, — es kommt mir so vor, als so ich's begriffen hätte; aber um da in mir zu einer ganz klaren Anschauung dieser vorher nie geahnten und noch weniger je gehörten wunderbaren Verhältnisse zu gelangen, die irgend in der ungeheuerst großartigen Natur der großen Welten und ihrer Ordnung liegen, da gehört mehr denn mein unendlich beschränkter Verstand dazu! — Verstehen vom Grunde aus kann ich das sonach unmöglich; aber ich glaube es dir auf's Wort, — denn Du bist weise genug dazu, um das Alles ganz genau zu wissen und einzusehn, indem Dein Geist, wie es mir am Tage noch Aziona kundgab, ganz Eins in der Nacht im Schauen und höchst vollkommensten Erkennen mit dem Geiste einer allerhöchsten Gottheit sein solle, — was ich zwar nicht einsehe, wie das möglich sei, (?) aber es glaube, weil Du uns nun schon so überaus gewaltige Proben davon unaufgefordert abgelegt hast! — Vielleicht kommt für uns auch noch eine Zeit, in der wir dergleichen Dinge besser denn jetzt einsehn werden; aber für jetzt müssen wir es nur glauben.“

199 — Sagt hier Aziona: Sage mir aber, du unbegreiflicher Weiser! — giebt es im endlosen Schöpfungsuniversum denn noch mehrere solcher Welten, auf denen die — sage Menschen uns in Allem einen völlig gleichen Beruf haben?" — Sage Ich: „Freund, sehe nur einmal deinen Leib mit einer rechten Aufmerksamkeit an, und du wirst eine Menge verschiedener Glieder und Theile daran bemerken. Können diese nur eine einzige Bestimmung haben? Kann das Gehirn und der Magen eine und dieselbe Bestimmung haben? Oder das Aug' und die Ohren, die Hände und die Füße, oder die Nase und der Mund? Sieh', aus so zahllos vielen kleinsten Theilen der menschliche Leib allerkunstvollst zusammengesetzt ist, so haben doch selbst die zwei allernächsten und haargleichsten Theile, ein und dasselbe Organ bildend, nicht die ganz gleiche Eigenschaft und Bestimmung. Z. B. seht neben einander sitzen zwei einzelne Nerven, beide erhalten dieselbe Nahrung und werden vom selben Lebensfluidum belebt, und ihre Wirkung ist, zwei seht neben einander stehende Haare am Haupte zu unterhalten und wachsen zu machen. — Nun diese zwei aller unbedeutendsten Nerven sollten einander doch als gleiche Ursachen von haargleichen Wirkungen auch bestimmungsweise völlig ähnlich sein? — Ich aber sage: O — mit nichten! — Diese zwei Nerven sind sich einander bestimmungsweise eben so wenig ähnlich als Mann und Weib, und ist darum auch ihr innerer Organismus ein durchgängig verschiedener. — Aber du meinst nun, und sagst bei dir: Ja, da müssen aber doch zwei männliche und zwei weibliche Nerven einander völlig ähnlich sein? — Und Ich sage es dir: Auch nicht so völlig, wie du es dir vorstellst! — Denn wäre das der Fall, so müßten alle Haare auf einem und demselben Punkte am Haupte hervordachsen, oder eine ganz gleiche

nächste männliche Nervenorganisation würde nur um eine Linie weiter, als schon über einem andern beschaffenen Hauptes-Platze stehend, gar kein Haar mehr zum wachsen bringen. — Ja, es kann sogar geschehen, daß der notwendige und von aller Natur bedungene Assimilationsdrang auch in den Nerven der Haarwurzeln stärker wird, als es in der Ordnung ist; was wird aber die Folge davon sein? — Du wirst dadurch deine Haare auf dem Haupte bald und leicht zählen können. — Es ist eine solche Erscheinung am Leibe des Menschen freilich eine unwillkürliche; aber sie rührt dennoch zumeist als Postulat von dem unordentlichen Bestrebungen einer sinnlichen und materiellen Seele her. Der Assimilationstrieb ist zwar zur Fortpflanzung und Erhaltung des Naturlebens ein notwendiger, aber in seiner Stärke über oder unter das in der Natur selbst vorgeschriebene Maß ist er ein Tod derselben. — Nehmen wir an, es bestünde zwischen dem männlichen und weiblichen Geschlechte nicht der allgeringste Assimilationsreiz, wie dergleichen auch bei den Thieren, so hätte es mit der Fortpflanzung des Naturlebens ganz sicher ein Ende! — Den Grund davon werdet ihr Beide gar wohl einsehen; der gänzliche Mangel dieses Reizes wäre sonach auch der offenbare Tod alles Naturlebens! — Aber eben so ist ein seine Grenzen überschreitender Assimilationsreiz und eigentlich Trieb eben so viel als der offenbare Tod des Naturlebens, und mit ihm auch gar leicht des Lebens der Seele. — Z. B., das Auge hat den Assimilationsreiz nach dem Lichte; wird dieser nicht in den rechten Schranken gehalten, und ein Mensch fängt an unverwandt in die Sonne zu schauen, so wird das Auge solch' eine mächtige Ueberreizung bald todt, und somit blind, und so geht es allen menschlichen Sinnen. Der gegenseitige Assimilationsreiz aber kann nur dadurch in seinen heilsamen Schranken gehalten werden, nach denen sie sichern Schrittes den Gang ihres Naturlebens einrichten kann; natürlich können solche Gesetze nur von Dem, als in der Fülle wirksam und segensbringend, gegeben werden, der Himmel, Geister, Sonne, Sterne, den Mond, diese Erde, und Alles, was in ihr, auf ihr, und über ihr ist, athmet und lebet, erschaffen hatte! Und das ist von Seite des Schöpfers her auch zu allen Zeiten geschehen, nur gab es immer nur Wenige, die solche Gesetze ernstlich in Allem beobachtet haben. Die aber nach solchen Vorschriften lebten, haben auch allzeit den wahren zeitlichen und ewigen Segen davon gerntet; die Trägen, die Beringschäzer und die Ungläubigen aber haben das Gegenheil an sich wie auch sogar an Andern ihres Gleichen erfahren. — Aus all' dem Gesagten aber geht für deine Hauptfrage klarst erwiesen hervor, daß es im ganzen unendlichen Schöpfungs-Universum auch nicht einen Erdkörper mehr giebt, der eben dieselbe, und Ich sage allerhöchste Bestimmung und zur Erreichung derselben, dieselbe innere und äußere Einrichtung hätte als eben diese Erde. — Du wirst zwar überall Thiere nach ungefähr der Art, wie auf dieser Erde finden, — also auch Menschen; aber nirgends in solcher Reichhaltigkeit in der Mannigfaltigkeit, sondern da giebt es überall nur weniger Gattungen sowohl im Reiche der Pflanzen, wie auch im Reiche der Thiere, und die Menschen leben in keiner freien, sondern mehr in einer gerichteten Ordnung, und handeln nach einer mehr instinctartigen, als in irgend einer freien, aus sich selbst und aus den Erfahrungen geschöpften Erkenntniß. — In den weiten großen Sonnenerdkörpern ist im Grunde gürtel- oder flächenweise wohl Alles entsprechend vertreten, was dann speciell auf denen sie umkreisenden Planeten vorkommt, auch giebt es da viel Weisheit unter deren verschiedenen sprachfähigen Menschen; aber es ist dort auch die Sprache

und die oft höchstbedeutende Weisheit nur mehr eine instinctartige und gegebene, als eine freie und irgend durch die Nähe der freien eigenen Thätigkeit erworbene. — Darum ist aber dort auch kein Verdienst, wie es auch hier auf der Erde für die Biene kein Verdienst ist, sich die kunstvolle Zelle zu erbauen und dazu den Stoff aus den Blumen zu holen und zu bereiten; denn die Biene erscheint doch für jedem Denker nur mehr als Werkzeug einer jenseitigen geistigen Intelligenz, denn als ein irgend sich selbst bestimmendes freithätiges Wesen. Und nahe also geht es auf allen andern Weltkörpern mit dem geschöpflichen Menschen, wenn auch ihre äußeren Formen oft um das Unvergleichbare schöner und edler sind, denn auf dieser Erde! — Wohl aber haben alle die anderwärtigen geschöpflichen Menschen, die die verschiedenen andern Weltkörper bewohnen, dennoch viel voraus vor dem Instincte der Thiere dieser Erde; denn sie haben danebst doch auch ein gewisses Lebenskammerlein, in welchem sie eine Art freier Erkenntniß haben, und dadurch einen höchsten Gottgeist erkennen und auch nach ihrer Art verehren, die aber natürlich auf den sehr verschiedenen Erd- und Weltkörpern auch sehr verschieden ist. — Es haben wohl die meisten Thiere dieser Erde auch so mehr oder weniger eine Art Freiheitskammerlein in ihren Seelen, aus welchem Grunde sie auch gezähmt und zu manchen Arbeiten können abgerichtet werden, stehen aber dennoch in keinem Vergleiche mit jenen anderweltlichen Menschen, und es ist das Thierlebensfreiheitskammerlein sonach nicht zu vergleichen mit dem Freierkenntnißkammerlein der Menschen anderer Weltkörper. — Und nun meine Ich dir deine Hauptfrage für dein Erkenntniß zur Genüge beantwortet zu haben. — Seid ihr Beide nun wohl so ziemlich im Klaren?!“

**201** — Sagt Hiram: „Es wäre schon Alles nun in der ganz guten Ordnung, da mir Dir, o großer erhabenster Weiser, nun schon Alles auf's Wort glauben. Aber — nachdem Dir schon gar Alles möglich zu sein scheint, so dürftest es Dir ja auch eben nicht unmöglich sein, uns so einen nähern Blick nur auf eine solche total andere Erdwelt machen zu lassen, aber uns Beiden zugleich, auf daß wir hernach den Andern ein gilliges Zeugniß geben können?!“ — Sagte Ich: „O — nichts leichter als das; — aber mit euren fleischlichen Augen allein wäre das wohl unmöglich! — Ich werde somit eures Geistes, eurer Seele und eures Leibes Auge auf eine kurze Zeit vereinen, und da oben am Firmamente erseht ihr einen ziemlich großen und mäßig stark leuchtenden Stern, es ist gerade der sogenannte Planet Saturn. Richtet nun eure Augen gerade auf ihn, und ihr werdet ihn schnell größer und größer werden sehen und das so lange, bis ihr euch wie völlig auf ihm befinden werdet. — Dann möget ihr es euch erzählen, was ihr gesehen habt — Thut nun das.“ — Hier singen die Beiden an den Stern zu fixiren, — und schnell wird er größer und größer; — schon ersehen sie seinen sogar getheilten Ring und mehrere seiner Monde. Bald werden die Monde so groß wie der Erdmond und auch schnell größer, der Planet selbst aber stehet schon in einer Ehrfurcht gebietenden Größe und Majestät vor ihren Blicken. Ihre laute Bewunderung fängt schon an alle Grenzen zu übersteigen; denn während sie das Alles stets vollkommener schauen, sprechen sie mit dem Munde Alles laut aus, was sie sehen. — Sie sind nun dem ersten, vom Planeten aber eigentlich entferntesten Monde schon ganz in der vollsten Nähe, — und Hiram ruft laut aus: „Ach — ! das ist eine ganze große aber leider sehr öde Erde! — Es giebt da wahrlich Menschen und Thiere und Pflanzen; — aber es ist Alles wie sehr verklümmert, und aus den Menschen schaut wenig Geist heraus, auch sind sie durchaus nicht schön, die Thiere sind auch sehr schwach vertreten, und sehen ganz absonderlich aus! —

Die Pflanzenwelt sieht auch sehr einförmig und stark verkümmert aus! — Nein, da gefällt es uns schon durchaus nicht. — Ach — da kommt auch so eine Welt auf uns zu. O —, die heißt noch weniger! — da eine dritte, — heißt auch nichts, — das wäre so eine rechte Welt für den weisen Diogenes! — Gesehen haben wir sie. — He, da ist eine vierte und sieht auch um nichts besser aus, nur weiter darum! — Da kommt schon eine fünfte, da ist ja Alles sehr in einem kleinen Maße; aber der bewohnte Theil sieht dennoch um etwas besser aus, als bei den früheren. — Die Kleinen springen ja den Affen gleich ganz munter herum!? Von einer Wohnung ist jedoch nirgends was zu entdecken. — Auch das Thierreich scheint da sehr einfach und sehr spärlich vertreten zu sein, und ebenso die liebe Pflanzenwelt?! Aber da kommt schon eine sechste und noch kleinere Welt, — und da sogar eine siebente! — O — diese sind ganz entsetzlich unansehnlich. — Aber nun, — o — alle Blitz, Hagel und Donnerwetter! — Jetzt kommt eine ungeheure Welt uns entgegen! — o — die hat ja gar kein Ende! (NB. es ist der äußere Ring.) Ah — die scheint ja gleich ohne Ende in geradester Linie ewig fort zu dauern!? — o — da sieht es schon ganz herrlich aus! — überaus lange Bergreihen scheinen sich ewig fortzuziehen, und eine Menge See'n und Ströme sind erschütlich, und Menschen und Pflanzen haben mehr Ähnlichkeit mit den unfrigen! — aber von einer bemerkbaren Kultur scheint auch da keine Spur zu sein. Die Menschen, die ganz sonderbar aussehen, scheinen keine Heiterkeit zu kennen, und sind riesig groß. — Aber da giebt es keine Häuser und noch weniger irgend Städte. — Aha, da kommt uns schon wieder eine zweite so große Welt entgegen; — das ist ja gerade, als so eine übergroße Welt in der andern stüße!? — Aber es ist sonst eben nicht viel Unterschieds zwischen dieser und der frühern Großerde, und da, da — kommt schon eine dritte nahe ganz ähnliche! — No no, wie viele Erden stecken da in einander! — Aber da sehen die etwas kleineren Menschen ja ganz gespensterartig aus, und Alles ist sehr öde und nahe gar keine Kultur!? — Nein, auf dieser Welt möchten wir auch nicht wohnen. — Aber da kommt uns ja schon wieder so eine Art Weltlein entgegen!? No, no, nun ganz in der Nähe steht es dennoch ganz entsetzlich aus; aber da ist von einer Creatur nichts zu entdecken. — Aber, o alle Elemente! Da kommt uns erst eine Erde entgegen, von der man allen Respect bekommen muß! — Hier dauerte die mit allen möglichen Bewunderungs-Exclamationen verbundene Betrachtung nahe eine halbe Stunde lang, und Ich rief die Beiden nun wieder in ihren Naturzustand zurück, und beließ ihnen die vollste Erinnerung an das Geschaute zurück in ihren Seelen und sogar im Gehirne, und fragte sie dann, wie ihnen der Saturnus gefallen hatte? — Und Hiram antwortete: „O Herr voll Allmacht und Weisheit! — Das war etwas Unausprechliches!!! Die letzte und eigentlich inwendigste übergroße Erde war wahrlich eine Welt voll der großartigsten Wunder; — nur war Alles von einer so kolossalen Größe, daß wir uns gegen die dortigen übrigens sehr sehr gut aussehenden Menschen gerade wie die Mäuse gegen einen Elephanten vorkommen! — und so in dem Verhältnisse war Alles, besonders auf den halben Berghöhen; — aber ganz in den Thälern sah es der Kultur unserer Erde etwas ähnlicher aus. — Alles aber zu beschreiben, was wir da gesehen haben, da gehörten hundert Jahre und mehr noch dazu! — Jetzt sehen wir denn auch schon ganz gründlich ein, daß die Erde einzig und allein die Bestimmung hat wahre Menschen nach dem Ebenmaß des allerhöchsten Gottes zu tragen, und sehen nun auch ein, daß Du ganz von solch' einem allerhöchsten Geiste Gottes erfüllt sein mußt; denn sonst

wäre es ja doch unmöglich, uns jenen Saturnstern also großartigst zu enthüllen und zur vollnächsten Anschauung zu bringen. — Ja — Herr und Meister! Wer solche Dinge erschaffen hat, Der muß groß, mächtig und weise über alle unsere Begriffe sein?! Den Selbst näher zu erkennen wäre freilich bei weitem mehr, als so wir die gehabte wunderbarste Sehkraft gleichfort innebehalten und erschauen könnten alle die zahllosen Sterne in ihrer nächsten Nähe. — Wir werden Dich und auch diesen jungen Mann demnach nun wohl von ganzen Herzen küssen, uns den eigentlichen Schöpfer aller Geister und Materienwelt nur in so weit wahrhaft kennen zu lernen, daß wir uns von Ihm einen ganz ordentlichen Begriff machen könnten, und auch, daß wir, als nach Deinen Worten die vollkommensten Menschen und resp. als förmlich Kinder von Ihm, wüßten, was wir Ihm gegenüber zu thun hätten, um zu Dem, was wir durch Seinen Willen schon sind und noch mehr sein sollen, so würdig als möglich zu sein! — Denn wir sind ernste Menschen, und haben einen schwer beugbaren Willen; was wir aber einmal annehmen und vertreten, das wird dann auch von felsfesten Männern und von keinen Wetterwendlingen vertreten!“ — Sagte Ich: „Nun sehet, wir sind nun ja so ganz eigentlich auf den Punkt gekommen, dessen wegen allein wir zu euch gekommen, — und ihr sollet von uns eben den Schöpfer von allen den zahllosen Wunderwerken nicht nur näher, sondern so vollkommen als möglich kennen lernen, wie auch Seinen leicht zu erfüllenden Willen; weil ein jeder Mensch erst durch die vollkommene Erfüllung des erkannten göttlichen Willens zu einem wahren mit allen Weisheits- und Kraftgaben versehenen Kinde des allerhöchsten und allein wahren Gottes wird. — Wir haben aber schon früher einmal einige Worte über den kommen sollenden Messias der Juden fallen lassen, Ich möchte aber nun vor euch eine so ganz freie Meinung über diese Angelegenheit der Juden vernehmen. Redet darun ohne Scheu.“ — Siram besann sich einige Augenblicke lang, und sagte dann: „Ja ja, Du Herr und Meister in allen Dingen und Erscheinungen! — wir haben früher — noch am Tage — davon eine kleine Erwähnung gemacht. — Ich habe aus den jüdischen Büchern nahe Alles gelesen, was darauf Bezug hat; allein Alles klingt so selten und war so voll von allerlei mythischen unverständlichen Bildern, daß wenigstens ich daraus durchaus nicht klug werden konnte. Ich fragte darüber auch bei guter Gelegenheit sehr geschickte Juden, und überzeugte mich nur zu bald, daß sie auch darüber nicht mehr wußten, als ich, und so muß ich aus meinem bisherigen Verstande euch eben nur das sagen, was theils ich selbst und theils auch andere recht klar denkende Menschen darüber geurtheilt haben. — Nun, ein jedes Volk auf der Erde ist mehr oder weniger — abgerechnet einige höhere Offenbarungen — wenigstens bis jetzt Selbstschöpfer seiner Religion, seiner Sitten und Gebräuche und seiner positiven Hoffnungen gewesen, und wird es wahrscheintlich auch zum größten Theile bleiben?! — Und das scheint denn auch mit den Juden der Fall zu sein. — Es geht mehr oder weniger bei einem größeren Volke  $\frac{9}{10}$  Menschen kümmerlich oder gar schlecht, und nur  $\frac{1}{10}$  kann sagen: Es ist bis auf's Sterben gerade schon so zum Aushalten! — Was bleibt da übrig, als irgend den Glauben des armen Volkes zu heben, und es durch allerlei aus der angeborenen menschlichen Poesie entsprungene Hoffnungen zu vertrösten entweder mit einem Gystem jenseits oder mit einem wunderbaren einer ersten Gottheit ganz identischen Messias (Retter). Darüber gehen natürlich in solcher Hoffnung voll seliger Erwartung Generationen auf Generationen zu Grabe, und ruhen dann ganz ruhig ohne Glauben und Hoffnung in der freundlichen kühlen Mutter Erde! — Ich meines Theiles tadle die Sache gar nicht; aber so, wie sich die Menschen dieselbe vor-

203 stellen, ist sie bei aller meiner Aufrichtigkeit nicht! — Ja, ein wahrer Völkermessias wäre eine reine Lehre, durch die die Menschen sich selbst ihrem ganzen Wesen nach, und daraus erst Gott als den allerweisesten, allmächtigen und liebevollsten Grund alles Seins erkannten, und in solcher Erkenntniß dann auch ihre Nachkommen über Alles hinaus zu erhalten trachten sollen! — Aber das ist eben der große Weltkrebschaden, daß sich keine noch so reine Lehre 500 Jahre nur rein erhalten kann, und zwar aus dem Grunde, weil sie durch die nur zu vielen falschen und unlautern Lehren zu bald getrübt wird, und weil sich bei jeder neuen noch so reinen und lebenswahren Lehre auch nur zu bald gewisse Kaste und Vorreher bilden, aus denen eine Priesterkaste entsteht, die keinen Pfug und keinen Spaten mehr anrühren, sondern bloß lehren, dadurch dann auch stets mehr und mehr herrschen und sorglos sehr gut leben will! — Nun — wie eine solche privilegierte Kaste dann die reine Lehre handhabt, (?) — das zeigen uns die Beispiele aller uns bekannten Völker, — und es wäre Schade darüber auch nur Ein Wort mehr zu vergeuden! — Und so bin ich der — Deiner Weisheit gegenüber freilich unmaßgeblichen Meinung, daß ein Mensch, wie Du einer bist, oder auch wie dieser Junge Mann da, die eigentlichen rechten Völkermessias sein könntet, weil ihr dazu der rechten lebenswahren Weisheit und der aus ihr hervorgehenden Macht mehr denn zur Uebergengige bestht. — Aber dazu müßte so manche großartige Vorkehrung getroffen werden! — Erstens eine Sichtung aller im Grunde und Boden verdorbenen Menschen, dann zweitens eine totale Verteilung aller jetzigen Tempel, Schulen, Bethäuser, Priester und Lehrer; nicht eine Spur von dem jetzt bestehenden Culturzustande dürfte irgend übrig bleiben! — Nur Menschen wie ihr und wie hier und da so manche noch sollen fortbestehen, und vor Allem für die reine Erhaltung und Fortpflanzung — sage — Deiner Lehre die größte, und alles andere Dießwirdische nach unserm Beispiele auf die Seite setzende Sorge tragen; so könnte durch solch' eine wahre Messias mit der Zeit allen Menschen geholfen sein! — Aber alles andere gewisserartige Ausbessern und Ausfüllen ist und bleibt zum Wohle der Menschheit im Allgemeinen eine fruchtlose Mühe! Ja, es werden sich wohl hier und da größere und kleinere Gesellschaften bilden, die Deine Lehre annehmen, fassen und auch eine Zeit lang rein erhalten werden; — aber bald werden entweder so, wie wir hier vor ein Paar Stunden gesehen haben, mächtige Weltwütherriche über sie herfallen und sie verderben, oder die Gesellschaften werden neue Lehrer und Hüter dieser Lehre aufstellen, aus denen mit der Zeit ganz dieselben Priester sich entwickeln werden, wie wir sie nun zu vielen Tausenden aller Orten betrachten können. Vor Allem aber gehört zur fruchtbaren Annahme Deiner Lehre eine gänzliche Abwendung des menschlichen Gemüthes von allen wie immer gearteten materiell weltlichen Vortheilen! — Ueber den Pfug, Spaten, Axt und Säge zur Bereitung der nothwendigsten Lebensbedürfnisse — sollen die Menschen sich nie erheben wollen, und sollen auf nichts einen Werth legen, als allein nur auf die rein geistige innere Lebensbildung; dann könnte es gehen. Aber wo ist das nun mehr bei der gegenwärtigen Weltkultur der Menschen möglich?! Wer räumt die zahllosen materiellen Weltinteressen auf die Seite?! — So aber Deine noch so göttlich wahre und reinste Lehre in solchen alten Weltsumpf gesät wird, da müßte ich doch sehen die Masse des Unkrautes, das da mitten unter den edelsten Trieben Deines gesäteten Lehrsamens emporstehen wird!? — Bei uns ja — so wir ein eigenes irgend von allen andern Menschen weit entferntes und abgeschlossenes Land haben könnten, würde sich die Lehre sicher am längsten rein erhalten; aber in der andern Welt dürfte es ihr nicht so günstig ergehen?! Das

ist nun so, wie schon bemerkt, meine Ansicht über den Messias, auf den namentlich die Juden in ihrer Art vergeblich hoffen! — Ich kann mich auch da bedeutend geirrt haben; aber da nach Deinem Worte ein jeder Mensch zu seiner Lebensvollendung nur durch seine höchst eigene Thätigkeit in der Bearbeitung und Führung seines innern Gemüthslebens gelangen kann, so hat er auch keines andern Messias von nöthen, als eines solchen nur, wie gerade Du einer bist, — nämlich eines wahrhaftigsten, in allen Lebensphären kundigsten und eben dadurch weisesten Lehrers! — Alles Andere ist eine dichterische Chimäre, und steht ohne alle Spur einer Wahrheit wie ein Blüten- und Dornenreicher Rosenstrauch da, dessen Frucht so gut wie gar keine ist, weil sie dem Menschen keine Nahrung giebt und zu was Anderem wenig oder gar nicht frommt. — Was wäre nun wohl Deine Meinung über diese meine Ansicht?“ — Sage Ich: „Ich bin mit deiner Meinung in der Hauptsache ganz einverstanden; nur in ihren sonderheitlichen Ausfällen über die Gründung, Ausbreitung und Erhaltung einer solchen Lehre nicht so ganz, obgleich in einer gewissen Hinsicht auch darin deine Ansicht so Manches für sich hat. — Was deine Meinung hinsichtlich der Sichtung der Menschen und aller ihrer Weltculturdwerke betrifft, so ist zu Noah's Zeiten eine solche über die damals bewohnte Erde mit einer geringen Ausnahme vor sich gegangen, wie sie auch von Moses beschrieben ist, obwohl biblisch, woraus aber ein wahrer Weiser und Entschuldigskundiger dennoch den reinen geschichtlichen Stand herausfinden kann. Wie war aber die Menschheit, obwohl nur von dem überfrommen und weisen Noah abstammend, schon nach einigen 100 Jahren? — Zu den Zeiten Abraham's schon ward Sodom und Gomorrha wieder mit den übrigen zehn Städten wegen der zu allergrößten Lasten durch Feuer und Schwefel aus dem Firmamente herab sammt Menschen und Vieh derart vertilgt, daß von ihnen keine Spur mehr übrig blieb; an der Stelle dieser Städte hast du nun das todte Meer, darin kein Thier bis zur Stunde leben kann, auch die Vögel es vermeiden, darüber hinweg zu fliegen. — Zu den Zeiten Mosi's ist das entartete Egypten Jahre lang durch die bekannten sieben Plagen über zwei Drittheile an Menschen und Vieh geschickt worden, und die sämmtlichen Israeliten, die anfangs als wenige Brüder Josephs um ein Paar hundert Jahre früher dahin aus Noth eingewandert sind und eben unter dem grausamen Pharao sich alle Bedrückung und Verfolgung mußten gefallen lassen, als die besten Arbeiter dieses Reiches hinweg geführt wurden, daß dadurch das ganze Reich in eine größte Armuth und zugleich Anarchie verfiel; aber es erhob sich nach und nach wieder, ward reich, mächtig und übermächtig, und deshalb auch wieder durch Krieg, Hungersnoth und Pest gezüchtigt. Sehe es jetzt an, und du wirst es also finden, wie alle andere Welt! — Aus diesen wenigen wahren dargezogenen Thatfachen wirst du wohl begreifen, daß die Wirkung einer Sichtung der sündigen Menschheit durchaus lange nicht von einer irgend ersprießlichen Wirkung ist, als wie du sie dir vorstellst; denn die Verschlimmerung eines Menschen, wie auch eines ganzen Menschengeschlechtes liegt nicht so sehr in einem grundbösen Willen der Menschen, als wie du es dir vor uns nun denkst, sondern vielmehr in der zum Leben nothwendigen Feizbarkeit der Seele, in der Trägheit sich ernstlich auf den erkannten Wegen des Lichtes zu bewegen. — Weil aber der Seele die Ruhe und Unthätigkeit gar so gut gefällt, so sucht sie Helfer und Diener, die für sie arbeiten, oder ihr wenigstens helfen; dadurch wird sie bald wohlhabend, reich und mächtig, und fängt zu ihren Gunsten an zu herrschen, giebt Gesetze und ordnet zu ihrem Besten allerlei Dinge an. — Und siehe, so wird sie dann zumeist eine feine Seele, die zur Thätigkeit keine Lust hat und der Grund zur Verschlimmerung

der Sitten ganzer Völker ist, die durch sie stets mehr und mehr vom Geistigen in's Materielle herüber gedrängt werden. Also die Trägheit, oder die stets steigende Lust zum Müßiggange ist und bleibt stets der Anfang zu allen Lasten, und diese Eigenschaft der menschlichen Seele ist eben jener böseste Geist, den die Schrift Satan nennt. — Und darin besteht eben auch das Erbübel, an dem alle Menschen leiden, und von dem sie Niemand befreien kann, als eben nur ein wahrer Messias, der da kommt aus den Himmeln des vollsten Lebens und der höchsten Thätigkeit desselben! — Denn daß es unter den Menschen dieser Erde ein Erbübel giebt, das haben bereits alle Weisen der bekannten Erde gesehen und erkannt; aber worin es besteht, und durch was es zu bekämpfen ist, haben sie nicht ergründet! — Und eben das wird die Sache des Messias sein, durch Lehre und That die Menschen von diesem Uebel, dessen Frucht der Tod der Seele ist, für ewig zu erlösen! — Aber es wird die Erlösung für den Menschen nur dann eine wahre und wirksame sein, so er die dazu angezeigten Mittel ganz genau und getreu anwenden wird, — sonst wird er nach der Ankunft des Messias ganz derselbe schlechte Mensch sein, wie er vor derselben war; denn der aus den Himmeln angekommene Messias wird Niemanden befreien von seinem Erbübel, als allein Den nur, der nach Seiner Lehre in Allem genau also leben wird, als wie es die Lehre vorschreiben wird! Niemand verhoffe sich von ihm irgend eine gewisse magisch wunderbare Wirkung im Bezug auf die Erlösung von dem bekannt gegebenen Erbübel! — Wohl wird der Messias zum Zeugnisse dessen, daß Er es ist, große Wunderwerke verrichten, aber diese werden zu Niemandes Seele Ruh und Frommen sein an und für sich, sondern nur dadurch, daß sie wecken werden den Glauben und aneifern die Seele zur That nach der Lehre, die gegeben wird. Es wird sonach der Messias gleichen einem reichen und guten Haus- und Gastwirth, der ein großes Gastmahl bereitet, und aussendet seine Knechte und Diener nach allen Orten, Wegen, Straßen und Gassen, und läßt Alle gar freundlich einladen zu kommen und Theil zu nehmen am großen Gastmahle; Arme und Reiche, Kleine und Große und Schwache und Starke, und auch Ohnmächtige und Mächtige werden die Einladungstimme aus dem Munde der Boten vernehmen. Die da kommen werden, die werden auch gesättigt werden; die aber nicht werden kommen wollen, denen wird darum keine Gewalt angethan werden, daß sie kommen müßten. Ob sie kommen oder nicht kommen, das wird dem Gastwirthes Sines sein! — Den Segen der großen Mahlzeit aber werden natürlich nur Jene überkommen, die der Einladung gefolgt sind! — Das Gastmahl aber wird eben die Lehre des Messias sein; wer sie anhören wird und dann thun darnach, der wird ein rechter Theilnehmer am großen Gastmahle sein und den Segen davon in Fülle überkommen, wer die Lehre aber nur wohl anhören wird, aber sie nicht durch alle Thätigkeit in's Werk setzen, für den wird sie sein wie ein für Jemanden wohlgedeckter Tisch, der aber nichts isset von all' den guten Speisen, (!) und für den es einerlei ist, ob er als Geladener zum Gastmahle kommt oder nicht! — Nun, da hast du nun den Messias, wie Er ist und sein und bleiben wird. — Was sagst du nun zu solch' einem wahren Messias?" — Sagt Hiram: „Nun ja, — das ist ja eben auch meine Rede! Die Menschheit muß belehrt werden der vollsten Lebenswahrheit nach ganz vom Grunde aus, und dann angeeifert zur That streng nach der Lehre, so wird sie dann auch leicht erlöst werden von dem leider größten Erbübel, das den Namen Trägheit führt, und dadurch auch von allen andern daraus entspringenden kleinern Uebeln und an der Seele! — Und dazu wärest Du ja ein gar

nichts mehr zu wünschen übrig lassender Messias, da Du eben das Erbübel von der Wurzel an am besten kennst! — Nun, ich mag darin mich vielleicht auch irren; doch aber bin ich wieder der Meinung, daß ein anderer Messias auch keine andere Lehre den Menschen zu geben im Stande sein wird, als Du, dem wahrlich alle Dinge, Sachen und Verhältnisse aller Menschen und Creaturen bekannt sind, und Dem auch alle Kräfte der Natur und alle Geister und Götter aller Zonen bestens und treu gehorsamst unterthan sind. — Für uns hier, aufrichtigst gesprochen, bist einmal Du und der junge Mann da ein vollwahrster Messias, was die andern vielen Menschen der Erde betrifft, so gehen sie auch weniger noch als nichts an; — bist Du ihnen nicht genügend, so mögen sie sich einen aus Indien, Persien oder Egypten herüber bringen lassen. — Was aber so Deine Lehre als eine wahre Hauptlebensmaxime für den Fleisch- und Seelenmenschen dieser Erde anbelangt, so glaube ich diese in ihrem Grundelemente so hübsch draußen zu haben?! — Liebe zu Gott, resp. zu Dir, und daraus die wahre uneigennützigste Liebe zum Nächsten, die keine Ausnahme finden darf, in welcher Sphäre irgend eines Bedürfnisses auch immer ein Mensch einer realen Hilfe bedarf, ist und bleibt ewig der Grundstein, darauf das ganze System des Lebens zu beruhen scheint. — So man auf diesem Grunde unverwandt stehen bleibt und darnach aus allen Kräften thätig wird, so kann's ja durchaus nicht fehlen in kürzester Zeit wenigstens von dem Hauptbübel erlöst zu werden! — Habe ich recht geredet oder nicht?" — Sage Ich: „Ich wußte es ja, daß du dich zurecht finden wirst; denn ein rechter Weiser ist dem unweisen Naturmenschen sicher stets ein wahrer Messias, d. h. er ist ein **Mittler (Mesziaz)** zwischen der **puren Menschenvernunft** und **zwischen der göttlich geistigen Weisheit**, und die Vernunft findet sonach erst durch den Mesziaz den Eingang in die göttliche Weisheit, und wird **Ein** mit ihr. — Je weiser nun der Mittler ist, desto bessere Erfolge wird er auch sicher bei seinem Führlinge erzielen, — und wandelt dann der Führling unverwandt die Wege des innern Geisteslichtes, so wird er auch im Lichte verbleiben und das Leben des Lichtes sich aneignen, dem kein Tod folgen kann, weil das Leben des Geisteslichtes die ewige unwandelbare und unvergängliche Wahrheit ist, die als das, was sie ist, auch ewig bleiben muß; denn 2 und abermals 2 wird in alle Ewigkeit die Summe 4 geben! — Wie es sich aber mit dieser nur beispieleweisen Wahrheit verhält, so verhält es sich mit allen göttlich geistigen Wahrheiten aus den Himmeln! — Sie sind und bleiben ewig, und sie selbst sind allein das eigentliche wahre Leben, weil sie ohne Leben auch keine Wahrheiten wären, so kann eine Seele, die einmal ganz in solche Wahrheit eingegangen ist, nimmer in den Tod gelangen, und hat als selbst Licht und Wahrheit auch das Leben in sich und für sich ganz zu eigen; — und das ist dann natürlich eine Folge eines wahrhaftigen Mittlers! — Da hast du, Mein lieber Hiram, denn schon auch ganz Recht, daß du Mich für einen rechten Mittler und Erlöser hältst. — Aber in der Schrift steht es, daß der verheißene Mittler ein Sohn des allerhöchsten Gottes sein werde?! — Demnach könnte also zum rechten großen Mittler zwischen der gefallenen Menschheit der Erde und dem allerhöchsten Geiste Gottes denn doch nicht ein pur noch so weiser Erdensohn genügen! — Er müßte da etwa doch eine volle Gottesnatur und Eigenschaft in sich bergen, und solche, wo es noth thäte, auch offen zur Schau tragen. — Was wäre da deine Meinung?" — Sagt Hiram: „Nun, — ist das etwa bei dir nicht der Fall? — Wer wie Du factisch mit allen göttlichen Eigenschaften ausgerüstet ist, dem

fehlt auch die göttliche Natur nicht; wer aber diese hat, der ist auch ein wahrer Sohn des Allerhöchsten! — Und der Allerhöchste muß auch eine allerhöchste Freude an solch' einem Sohne haben, und so völlig Eins sein mit Ihm! — Denn Gott als reinster und allermächtigster Geist von der tiefsten Weisheit erfüllt, kann ja nur auch seine Freude an dem haben, was Ihm möglichst im höchsten Grade ähnlich ist, und nicht in dem Fleischarmpe verbrannter Ochsen Kälber und Schafe! — Du bist Ihm aber höchst ähnlich, und im Geiste gleich gar schon so gut wie Er Selbst! — Was braucht es da noch mehr, um als ein zeitweiliger Miterdensohn auch zugleich ein vollendeter Gottessohn zu sein? — Bei Dir, Herr und Meister, ist das aber schon ganz unverkennbar der Fall, und so kannst Du auch der Mittler aller Völker zu Gott hier sein, ganz abgesehen von Dem, daß Du uns in diesem verborgenen Erdwinkel also besucht hast, als wären wir die einzigen Menschen der Erde, die Du zu Deinem Geiste zu erheben Dir vollernstlich vorgenommen hast. — Nun, Herr und Meister, wäre meine Ansicht über den Messias im Allgemeinen, wie im Besondern und in der Anwendung auf Deine Person dargethan, und ich, wie auch Aziona, sind nun darin vollkommen einig. — Ich — von Geburt an ein Heide — weiß von der jüdischen Gotteslehre nur so viel, als was ich theils vom Aziona und theils auch von andern Juden in Erfahrung gebracht habe; am meisten wird besonders in dieser Zeit bei den Juden von einem Messias geredet, weil ihnen der römische Druck nicht gefallen will und auch stets weniger gefallen wird, und es ist darum begreiflich, daß sie unter allerlei lächerlichen und wunderlichen Bildern Denselben sich vorstellen und ihn in diese Welt treten lassen. — Allein — wegen der Römer braucht noch lange kein Messias zu den Juden zu kommen; denn die Römer sind in so mancher Hinsicht selbst so eine Art kleiner Messias für die Juden, namentlich für die Armen, denen ohne römischen Schutz die Tempel schon längst den letzten Blutstropfen ausgesogen hätten. — Aber eben wegen der zu frechen und alles Höhere, Keinere und Wahrer mit den schmutzigsten Füßen tretenden Tempeljuden, und wegen der durch sie verunksterten und verdunkelten Judenwölfer ist ein Messias Deiner Art nun schon im höchsten Grade nothwendig und für die Armen ein wahres Heil aus den Himmeln! — Ich habe nun geredet, Herr und Meister, wolle Du nun auch wieder uns ein paar Worte zukommen lassen!“ — Sagte Ich: „Ja, Ich muß es offen gestehen, daß Ich euch hier gar nicht viel mehr werde zu sagen haben; denn ihr Beide faßt nun Alles von einem so richtigen Standpunkte auf, daß sich darüber wenig oder nichts mehr Weiteres sagen läßt! — Wahrlich, so viel richtigen Verstandes habe ich in ganz Israel nicht gefunden! — Ich bin darum auch in aller Wahrheit Das, als für was ihr Beide Mich erkannt habt. — Aber nun habt erst ihr allein das Heil eures Lebens erkannt, es sind aber eurer Mehrere in diesem Orte; wie werdet ihr das ihnen beibringen? Bählich dürft ihr das nicht, sondern erst so nach und nach, weil sonst ihre Willensfreiheit einen großen Schaden leiden würde; aber es fragt sich noch ein Mal, wie ihr das anfangen werdet?“ — Sagt Aziona: „Diese Sache wird freilich ein wenig kritisch sein; denn die Andern sind noch mehr Cyniker, denn wir! — Aber — es kommt Zeit und Rath, und die Sache wird sich schon machen. Ich bin da der Meinung, daß auch im Fache des Glaubens mit dem intelligenten Menschen um etwas leichter zu verkehren ist, als bloß mit Leichtgläubigen, die wohl bald Etwas ganz als wahr annehmen, aber nachher gar nicht zu beurtheilen im Stande sind, was sie angenommen haben; aber diese Menschen hier laufen nie eine Kage im Sacke, sondern sie besehen sich die Waare

beim Lichte nach allen Seiten, und können sie darüber ein günstiges Urtheil fällen, so nehmen sie dann eine echte und gute Sache schon auch um jeden Preis an! — Und so glauben wir, das wir mit unseren Angehörigen und Gesährten schon auch ganz leicht und wohl fertig werden. — Es fängt nun auch vom Morgen her schon an recht sehr dämmerlich zu werden, und bald wird es in der Bucht recht lebhaft sein; denn man muß hier vor dem Aufgange sich an's Fischen machen, so man was bekommen will; die Tagessfischerei lobnt da die viele Mühe und Arbeit nicht. — Die Nachbarn fangen bereits an sich zu rühren und die Fischergeräthschaften zusammen zu richten! — Auch wir Beide werden uns bald dazu bequemen müssen, damit wir ein frisches Morgenmahl bekommen. — Da wir diese Nacht hindurch so viel Herrlichstes für unsere Seelen von Dir erbeutet haben, so ist es nun für uns auch eine erste Pflicht dafür zu sorgen, daß ihr hier eine außerordentliche Bewirthung finden möget nicht bloß als Folge eurer wunderbaren Rumsitzenz, sondern als Folge unserer erhöhten Thätigkeit.“ — Sage Ich: „Lasset das nur gut sein! — Daß ihr Fische zur Genüge haben sollet, dafür wird schon gesorgt werden, so ihr nun aber schon Etwas thuet, so sammelt zuerst die hier herumliegenden Lanzen, Spieße, Schwerte und Ketten, und bringt sie in die Verwahrung; dann räumt auch das Schiff und nehmet dessen Schätze in den Empfang, alsdann werdet ihr das Schiff zu einer größeren Fischerei gar wohl brauchen können. — Die beiden Fischer aber, die hier weilen, bringet nun her, auf daß sie von Mir die Weisung erhalten, wie sie sich künftighin allzeit zu benehmen haben werden.“ — Hier gingen Hiram und Aziona in die Hütte und brachten die beiden Fischer. — Darauf wecten sie ihre Angehörigen in ihren nachbarlichen Hütten, und machten sich an die anbefohlene Arbeit. Ihre Weiber und Kinder konnten sich freilich nicht genug staunen über solche reiche Bescherung, und waren voll Fragen und Gedanken. Aber Aziona und Hiram sagten: „Jetzt heißt es bloß arbeiten, — hernach kommt erst die nöthige Erklärung.“ — Darauf ward munter geräumt, und die Arbeit erreichte bald ihr Ende. Sodann wurde gleich mehreres Fischergeräth in's Schiff geschafft, und die schon ziemlich erwachsenen Kinder Aziona's und Hiram's machten sich gleich an's Fischen und fingen in kurzer Zeit eine große Menge der edelsten und großen Fische, so daß sie ihre im Wasser eingezäunten Behälter nahe ganz voll machten. — Ich aber habe unterdessen den beiden Fischern dahinReine Meinung also eindringlichst an's Herz gelegt, daß sie sich darauf auch vollernstlich in's Herz schrieben, in ihrem ganzen Leben nie mehr auch um alle Schätze der Welt einen noch so kleinen Berrath an Jemanden zu begehren; Ich wies ihnen darauf ein altes aber noch gut brauchbares Fischerboot des Aziona an, und gebot ihnen sich von dannen zu machen, und Niemanden zu sagen, von wannen sie kommen, und wo das große Schiff geblieben ist! — Denn Denen es ein Eigenthum war, sind nicht mehr, und Denen es nun gehört, die besitzen es als ein strandrechtliches Eigenthum mit Allem, was es trug. — Darauf dankten die Beiden, versprachen Alles auf das Heiligste ihr Leben lang zu halten, bestiegen dann ihr Boot und eilten nach Möglichkeit davon; sie hatten aber mehrere Stunden zu thun, um in ihre Heimath zu gelangen, wo sie schlecht empfangen wurden, weil sie gar keine Bezahlung nach Hause brachten; denn Beide hatten schlimme Weiber, und mußten dann eine Woche lang angestrengtest fischen, um das Versäumte einzuholen. Sie wurden zwar mit allerlei Fragen, als: Wo sie waren, und was sie gethan? bestürmt; aber sie blieben stumm wie die Fische im Wasser und gaben Niemand Rede und Antwort. — Hiram und Aziona aber kamen, nachdem sie Alles unter-

gebracht hatten, und dankten aus vollen Herzen für die große und reiche Strandbeute, und fragten Mich wegen des Morgenmahles.“ — Ich aber sagte: „Was ihr habt, Fische, die frisch sind, und heute Morgens gefangen wurden, dann Brod und etwas Weines. — Machet aber so viel, daß auch eure bessern Nachbarn daran Theil nehmen können, wozu ihr sie einladen möget. — Beim Morgenmahle wollen wir dann mehrere gar überaus große und wichtige Dinge besprechen und erörtern. — Ich werde euch eine gute Einleitung zum Befehrunsgeschäfte eurer Nachbarn geben und euch so eure Arbeit sehr erleichtern. — Nun möget ihr gehen und eure Sache ordnen. Ich aber werde nun mit Meinen Jüngern eine Stunde ruhen.“ — Hier gingen die Beiden, ordneten in der Küche Alles an, und gingen dann selbst zu theilweise noch mit Fischen beschäftigten Nachbarn und machten an sie die bewußte Einladung zum Morgenmahle. — Die Nachbarn waren ganz erstaunt und zugleich sehr freudig angeregt über solche Einladung, erzählten aber zugleich ihr Staunen über ihren ungemein reichen Fischfang, der sie für einen Monat lang aller weiteren Arbeit überhebe, und sie nun Bzgl gewannen, ihre Wohnungen ein wenig auszubessern. — Aziona aber sagte: „Solches wird nun um so leichter gehen, weil wir in dieser Nacht, während ihr wohl und gut ruhtet, eine Menge zum Bauen nöthiger Werkzeuge als gute Brise in unserm Pessly bekommen haben!“ — Fragten die Nachbarn, was es denn in dieser Nacht gegeben hätte? — Denn sie hatten in ihre Hütten sogar im Schlafe ein starkes Heulen und Schreien vernommen, auch wäre es ihnen vorgekommen, als sei es die ganze Nacht über so halb taghell gewesen; — es seien aus ihnen wohl Etliche aus den Hütten gegangen, um nachzusehen, was es denn gäbe? — haben aber über die kleinen Hügel und Gewölbehäufen, die zwischen den Hütten liegen, nicht ausnehmen können, was es sei, verhielten sich ganz ruhig, bewachten theilweise nur ihre Hütten, Weiber und Kinder, und gedachten auch in aller der gewohnten cynischen Gemüthsruhe dabei: No, der bald kommende Tag werde ihnen davon schon die nöthige Aufklärung bringen. — Da sagte Hiram: „Ja, das wird er auch. — O, Brüder! — Das war heute eine Nacht, wie wir noch nie eine erlebt und wahrscheinlich auch nie wieder eine erleben werden! — Aber nun nichts Weiteres mehr davon; — beim Morgenmahle an den Tischen Aziona's wird euch so Manches klar werden. — Für jetzt aber richtet euch gleich zusammen; denn das Morgenmahl wird nicht lange auf sich warten lassen!“ — Hier fragt Einer, sagend: „Aber es sind ja gestern Fremde — etwa Juden und Griechen zum Aziona zu Schiffe angekommen? — Was sind das für Menschen? Sind sie noch da, oder sind sie schon wieder fort? — Haben diese Menschen in der Nacht etwa so ein Spectacel gemacht?“ Sagt Hiram: „Lasset das Alles nur gut sein! Die gewissen Fremden sind unser vielseitiges Glück, sind Menschen der edelsten und vollendetsten Art, und bleiben heute und wahrscheinlich noch etliche Tage bei uns, und werden heute das Morgenmahl mit uns halten. Sie sind überaus weise und wunderbar willensmächtig; kurz sie sind zumeist das, was man sonst im vollwahren Sinne von den vollkommensten Göttern aus sagte, — daß sie nämlich höchst weise sind und alle Gesetze der Natur sich unter der Macht ihres Willens unbedingt beugen müssen. — Da habt ihr in aller Kürze eine Beschreibung von den Fremden; ihr brauchet aber ja keine Furcht vor ihnen zu haben, — denn sie sind überaus gute und gemüthliche Leute, die Jedermann nur alles Beste und nie etwas Arges zufügen! — Und nun machet, daß ihr fertig werdet!“ — Als die Nachbarn das vom Hiram vernommen hatten, machten sie sich gleich zusammen und gingen mit Aziona und Hiram zu uns herüber. — Als sie vor der Hütte

Aziona's uns aber noch schlafend gewahrten, sagte Einer aus ihnen: „Ah, die schlafen noch, da können wir noch einmal nach Hause einen Sprung machen und unsern Angehörigen anzeigen, was sie für den ganzen Tag zu thun haben sollten.“ — Sagt Aziona: „D — laffet das! — Die Leute werden schon wissen, was sie zu thun haben; denn meine Fremden werden dafür schon sorgen, so wie sie auch gestern Abends gesorgt haben, daß überall Feuer zum Abkochen der Fische auf die Herde gekommen ist, und in jedes Haus Salz zur Genüge.“ — „Was!“ — sagt ein Nachbar, — „die Fremden hätten das gethan?! — Ah, — das müssen ja ganz außerordentliche Magier sein?! — Die haben uns sicher irgendwo in unserer Noth auf unsern Reisen kennen gelernt, haben uns durch die Römer irgend etwa in Cäsarea Philippit erfragt und sind gekommen, uns zu besuchen und vielleicht auch so ein wenig zu helfen?!“ — Sagt Aziona: „Wohl wissen sie nun unser ganzes Treiben und Sein, aber irgend auf unsern Reisen haben sie uns persönlich nie gesehen, oder irgendwo besucht, und sind Alles eher denn Magier, für das auch ich sie Anfangs gehalten habe. — Was sie, und besonders ihr Meister aber sind, das werdet ihr im Verlaufe dieses Tages noch hinreichend kennen lernen! — Kurz — besonders der Meister ist ein Etwas, das noch nie da war, so lange die Menschen auf dieser Erde denken und ihre Thaten aufgezeichnet haben auf die ehernen Tafeln der großen Weltbegebenheiten. Für jetzt genug, denket darüber nach! — Ich will aber in der Küche nachsehen, wie es mit dem Morgenmahle steht.“ — Aziona geht in die Hütte, und trifft seine Leute sehr geschäftig mit dem Herriichten und Zubereiten sich herumtummeln, und auf dem Herde brennt es ganz lebhaft, und alle Roste, Bratsvielle, Töpfe und Rainen sind vollgepfropft mit Fischen, denen auf die morgenländische Art die Gräten ausgezogen sind; auch an wohlduftenden Kräutern giebt es keinen Mangel, mit denen die Fische geschmackhafter gemacht werden. — Aziona sieht auch in der Speisekammer nach, wie es etwa mit dem verlangten Brode aussehe? — Alles voll, und mehrere große Krüge und andere kostbare Gefäße — eine Beute des Schiffes — sind voll des besten Weines! — und Aziona ruft ganz entzückt laut aus: „Dir allein alles Lob und alle Ehre — o — Herr! — denn das Alles ist Deine alleinige Güte und Macht!“ — Es hörte aber dieß sein Weib und fragte ihn, was für einen Herrn er denn meine? — denn bis jetzt meinte sie, daß sie ganz freie und Herrn-lose Menschen wären?! Aziona aber sagte: „Du bist ein Weib, daher dumm, und verstehst nichts außer die Fische recht gut zuzurichten! — Wer hat uns denn hier mit Allem also versorgt?! — Siehe, — Der Das gethan, Der ist auch unser Herr und unser größter Wohlthäter! Und nun frage nicht weiter, sondern mache gut Dein Geschäft!“ — Da ward gleich mähnchenstill das Weib; denn sie wußte, daß mit ihrem Manne bei solchen Gelegenheiten nicht viel zu reden und zu machen sei. — Aber dennoch ging ihr das Wort — Herr — nicht mehr aus dem Herzen, und sie dachte darüber sehr nach bei sich. Aziona aber kam wieder zu den Nachbarn, die sich unter dessen zum größten Theile schon auf den Rasen gelagert haben. Hiram fragte ihn, ob das Mahl schon bald fertig sein werde und ob man etwas zu den noch Schlafenden dergleichen thun solle, daß sie aufwachten und sich zum Morgenmahle begäben?“ — Sagt Aziona: „Ich meine, daß dieß bei diesen Menschen rein unnöthig sein wird; denn ihr über Alles wacher Geist schläft sicher ewig nie und weiß um gar Alles, was da ist und geschieht, und so wird es ihm auch sicher nicht entgehen, wann das Mahl vollends bereitet sein wird!?“ Sagt Hiram: „Ja, ja, da hast du Recht, die wachen im Schlafe mehr, denn wir, so wir am Tage noch so wach sind! — Warten wir da-

her nut, wann sie wach werden, Zeit haben wir ja zur Genüge dazu.“ — Sagt ein anderer Nachbar: „Meinst du Hiram, daß diese nun im Schlafe auch Alles hören und sehen, was um sie herum geschieht?!“ Sagt Hiram: „Nicht nur, was hier ist und geschieht, sondern auch, was nun in der ganzen Welt, ja was nun in der ganzen Unendlichkeit ist und geschieht, von Ewigkeiten geschehen ist und nach Ewigkeiten geschehen wird?“ — Sagt der Nachbar: „Freund Hiram, hat etwa nicht die Sonnenhitze zu stark auf Dein Gehirn eingewirkt? Diese Deine Worte sind ja doch so ganz außerordentlich verwirrter Art, daß wir Alle Dich im Ernste sehr zu bedauern anfangen. — Wer aus allen sterblichen Menschen kann sich je einen Begriff von der Unendlichkeit des Raumes, wer von der ewigen Dauer des Zeitenstromes machen?! — Diese Menschen sicher ebenso wenig als wir!! und im Schlafe schon sicher am allerwenigsten! — Ja sie mögen recht weise und willensmächtig sein; — aber die volle Erkenntniß der Unendlichkeit des Raumes, der ewigen Zeit, der Kräfte, des Lichtes und des Lebens Wesen erfasset kein begrenzter Weise auf dieser Erde, und so auch diese Fremdlinge sicher nicht! — Ob es aber im Ernste irgend ein solches Gottwesen giebt, daß in seinem Erkennen über diese Begriffe vollends im Klaren ist, — das ist eine große Frage, die bis jetzt auch sicher noch gar kein sterblicher Weiser beantwortet hat zur genügenden Einsicht der andern Menschen, auf daß sie von sich sagen können: Nun haben wir auch davon wenigstens einen Dunst! — Ja lieber Hiram! — über diese Begriffe ist in Athen auf der hohen Schule, die auch ich besucht habe, viel gesprochen worden, aber stets ohne dem geringsten nur irgend genügenden Resultate; was kam am Ende der vielen Besprechungen und Reden heraus? — „Dies sei eines Weisesten größter Siegestriumph, daß er einsieht, daß er gar nichts wisse, und als selbst Weisester nicht einmal an der untersten Stufe jenes Tempels stehe, in dem die große Göttin der Weisheit ihre Schätze unter starken Schlössern und Niegeln verwahre!“ — Ja — du mein liebster Freund, mit mir ist in diesem Punkte etwas schwer reden! — Aber lassen wir nun das, die Fremden fangen sich an zu rühren, und sie sollen uns bei ihrem Erwachen nicht mit dem Verhandeln über die Begriffe des Unmöglichen antreffen!“ — Sagt Hiram: „Du bist nun zwar der feinste alte Grieche, und meinst, daß mein Gehirn an der Sonne Schaden genommen hatte; aber da irrst du dich gewaltig! — In zwei Stunden wirst du hoffentlich anders urtheilen und reden! Denn was da hinter diesen Menschen Alles steckt, von dem wirst du dir erst dann einen etwas bessern Begriff zu machen anfangen, so du mit ihnen selbst einige Zeit verkehrt haben wirst. — Ich bin doch auch keine Wetterfahne, und ebenso wenig unser Director Aziona; aber wir sind nun Beide ganz andere Menschen geworden und haben den ganzen Diogenes über Bord geworfen. Dasselbe wird auch sicher bei dir und bei allen Andern der Fall werden. Aber nun erhebt sich der Weisester und auch seine Jünger, und es heißt ihn sogleich befragen, ob er schon das Morgenmahl wolle?“ — Sagte Ich: „Wartet noch, bis die Sonne über den Horizont heraufsteiget, dann setzet das Mahl auf.“ — Hierauf fangen sich auch die Jünger an zu rühren und von dem Rasen und den Bänken aufzurichten. Einige steigen gleich zum See und waschen sich, Ich aber thue das nicht, und Aziona eilt zu Mir und fragt Mich, ob Ich ein Waschwasser heröthige? — Ich aber sage zu ihm: „Freund, aus Mir kam all' dieß Gewässer, wie sollte Ich es nehmen, um Mich zu waschen; aber damit man Niemanden ein Mergerniß gäbe, so bringe mir einen Krug voll Quellenwassers!“ — Aziona beeilt sich nun und sucht einen leeren Krug, findet aber keinen; denn alle Krüge und andere Gefäße sind bis an den Rand voll des

210

besten Weines! — Ganz verlegen kommt er wieder, und sagt: „O Herr! — Vergebe es mir! — nicht ein Gefäß ist in der ganzen Hütte, das da nicht bis oben mit Wein gefüllt wäre!“ — Sage Ich: „No so bringe mir ein mit Wein gefülltes Gefäß! — Und Ich werde Dich einmal auch mit dem Weine waschen!“ — Schnell war Aziona mit einem Gefäße Weines da, und Ich wusch Dich damit; — da drang aber der köstliche Weingeruch in die Nasen der Gäste, und es sagten Einige: „No, das heißen wir doch herrlicher, denn ein Patricier Rom's leben! — Denn das ist uns noch nicht bekannt, daß sich je Einer in einem so köstlichen Weine gebadet hätte, ob schon sonst in andern wohlriechenden Oelen und Gewässern.“ — Als Ich aber dem Aziona das Gefäß wieder in die Hände gab, war es eben so voll, als früher, ob schon es beim Waschen den Anschein hatte, als hätte Ich daraus jeden Tropfen verbraucht. — Aziona zeigte das gleich den Nachbarn und diese wurden stumm vor lauter Verwunderung. Einer, der früher oben mit dem Hiram über die Begriffe Unendlichkeit, Ewigkeit u. s. w. Worte getauscht hatte, und Epiphan hieß, sagte nun zum Hiram: „No, das wäre so ein echt persisches Stückerchen, das ihm sehr gelungen ist! — Aber nur eines greife ich nicht, und das besteht darin: Woher nahm Aziona den köstlichen Wein und das kostbare Gefäß?“ — Sagt Hiram: „Ja mein Freund Epiphan, ich sage dir, das sind lauter Willenswunder des Einen, der Sich so eben mit dem Weine gewaschen hat! — Hörtest du nicht, was Er dem Aziona für eine Antwort gab, als dieser Ihn fragte, ob Er ein Wasser benöthige?“ — Sagt Epiphan: „Ja, die vernahm ich, die hatte aber auch ganz den Indo-Persischen Magiercharakter; denn die verstehen es auch sich gleich als Schöpfer des Feuers, des Wassers und dieser Dinge mit den großmächtigsten Phrasen den Laien vorzuführen, und schreiten dann in einen Nimbus daher, den sich kaum ein Zeus selbst geben würde, so er einer wäre und die Erde betrete; — no, du hast es ja in Memphis selbst gesehen, mit welch' furchtbarem Pathos die dortigen Magier ihre Vorstellungen geben?! — Am Ende haben sie sogar unfern Verstand auch gut zu  $\frac{3}{4}$  vernagelt, und wir selbst hatten sie schon nahe anzubeten angefangen. Wer immer etwas Außerordentliches hervorzubringen versteht, kann von sich auch mit gutem Gewissen groß reden; und bei Dem wird das wohl nicht wieder der Fall sein. — Was mir hier nun aber im Ernste auffallend ist, das ist, wie ich schon bemerkte, der Wein; — wo hat Aziona den Wein hergenommen?“ — Sagt Hiram: „Ich habe es dir eben früher sagen wollen, aber du bist mir zu früh in's Wort gefallen. Sieh', eben Dieser hier, Der zum Aziona sagte: Alles Gewässer der Erde und auch der Himmel ist aus Mir, wie sollte es Mir zum Waschen dienen, (?) — hatte den Wein aus dem Wasser bloß durch Seinen Willen geschaffen, und sogar aus der Luft! — Denn — das Gefäß hatte Er zuvor ganz ausgeleert. Und nun — was sagst du dazu?“ — Sagt Epiphan: „Ja, das wäre, wenn es also ist, freilich sehr viel! — Es sollen wohl gewisse Indomagier eine außerordentliche Kraft in ihrem Willen und Blicke haben, so, daß sie die wildesten Thiere im Augenblicke derart bannen können, daß diese wie leblos an einer Stelle müssen stehen bleiben, und mit sich machen lassen, was ein solcher Magier will; auch den Winden, Wolken und Blitzen sollen sie wirksam gebieten können! — Das ist also schon da gewesen. — Nun ob sie aus Wasser oder Luft auch den besten Wein zeihen können, das weiß ich wahrlich nicht; nur so viel weiß man von den alten Magiern wohl, daß sie das Wasser in's Blut und den Regen in lauter Frösche und Schlangen haben verwandeln können; — allein da gehört freilich auch ein starker Glaube dazu! — Denn wir haben noch nie

so was gesehen. — Aber das haben wir nun selbst gesehen, und können uns allenfalls also denken: Wenn Dies möglich ist, so kann auch das Andere möglich gewesen sein. — Allein wir wollen nun darüber nicht weiter urtheilen, Aziona kommt schon mit dem Nahte, und wir verspüren schon einen Hunger, und so wollen wir die weiteren Verhandlungen auf später hin lassen.“ — Hier wird zum Mahle gerufen, Alle lagern (s.) zu dem erweiterten Tische, und fangen an auf Wein Gebeiß wacker zuzugreifen und zu essen. — Die Fische sind bald aufgezehrt, und es wird darauf Brod und Wein aufgetragen. Als die noch laien Nachbarn das überaus kostschmeckende Brod und den ebenso ausgezeichneten Wein verkosten, da erst werden sie munter, und Epiphan sagt mit forschender Miene: „No, jetzt fange ich selbst an zu glauben, daß es hier mit keiner gewöhnlichen und natürlichen Magie hergeht! — Denn so was ist meines ziemlich umfangreichen Wissens unter den Menschen noch nie erhört worden! — Ah, der Wein ist ja gerade unendlich gut!“ — Sagte Jch: „Gerade recht, daß du mit dem Begriffe „unendlich“ gekommen bist. — Denn du hattest darüber schon früher dem Siram vorgeworfen, als hätte er ein verbranntes Gehirn, weil er mit dir darüber zu reden begann, daß Meine Willensmacht eine die ganze Unendlichkeit dem Raume nach und die ganze Ewigkeit der Zeit nach durchwirkende sei, und wie auch in Mir alle Kraft, alles Licht und alles Leben vereinigt ist, und wie denn auch Alles, was den unendlichen Raum geistig und naturmäßig erfüllt, lediglich aus Mir hervorging. — Was denkst du nun bei dir darüber? — Was verstehst du unter den Begriffen: Unendlichkeit, Ewigkeit, Raum, Zeit, Kraft, Licht und Leben? — Denn weißt du, lieber Freund, so man zu Jemanden sagt, daß er ein somverbranntes Gehirn habe, wenn er sich mit dergleichen großen und vielfagenden Begriffen etwa gar auf einen außerordentlichen Menschen bezüglich befaßt, so mußt du darüber noch bessere Begriffe haben; — denn nur dann kann man zu seinem Nachbarn sagen, daß er verwirrt sei, so man selbst in einer Sache die bessern Einsichten hat! — Gebe du Mir denn nun darum kund, was du von den oberwähnten Begriffen denkst?“ — Epiphan wird auf diese Meine Frage etwas verlegen, ermannet sich aber dennoch bald, und sagt: „Ja, guter Meister, darüber Jemanden klare Worte zu geben, dürfte für jeden Sterblichen wohl eine der größten Unmöglichkeiten sein! — denn hier kommt es wohl buchstäblich wahr darauf an, daß Niemand das einem Andern geben kann, was man selbst gar nicht besitzt. — Wie kann der begrenzte kleine Mensch den unendlichen Raum je fassen!? — Er mag mit seinem Gedankenfluge noch so sehr nach allen Richtungen in die Tiefen des ewigen Raumes dringen, so bleibt er gegen die unbegrenzte Gesamtheit des Raumes dennoch stets auf demselben Punkte, der gegen die Gesamtheit des ewig unendlichen Raumes dennoch so viel als gar nichts ist, und eben also kann ein Mensch die Zeit nach vorwärts oder nach rückwärts nie ermessen, weil er auch seinem Werden, Sein und Vergehen nach ebenso begrenzt ist, wie im Raume. Daß man wohl über einen begrenzten Raum und über eine abgemessen begrenzte Zeit etwas sagen kann, das ist eine alte Erfahrungssache; denn das Begrenzte kann ein ihm Ähnliches schon fassen, aber etwas ihm im höchsten Grade Unähnliches nie. — Und nahe gleich verhält es sich mit der Verständlichkeit der Begriffe Kraft, Licht und Leben; aber darüber eine klare und erschöpfend verständliche Definition hat bis jetzt noch kein Weiser zu geben vermocht, und somit auch ich nicht, da ich wohl Alles mehr denn irgend ein Weiser bin. — Du guter Meister hast mich gefragt, und ich habe dir geantwortet. — Kannst du uns aber über diese Begriffe eine vollends befriedigende

211 Lösung geben, so werden wir Dir darum sehr dankbar sein.“ — Sage Ich: „Gut denn, — Ich will's versuchen, und so habet wohl Acht darauf! Deine Behauptung gehet dahin, daß nämlich das Unbegrenzte das Unbegrenzte nicht und nie fassen kann; und doch sage Ich dir, daß ein jeder Mensch so, wie der ewige ihn umgebende Raum, Unendliches und Ewiges in sich birgt — und zwar in jeder Faser seines materiellen Leibes, geschweige in seiner Seele und ganz besonders in seinem Geiste. — Denke dir die in's Unendliche gehende Theilbarkeit jedes noch so kleinen Bestandtheiles deines Leibes! Wo hat diese ein Ende? — Dann denke dir die in's Unendliche gehende Zeugungsfähigkeit des Menschen, der Thiere und der Pflanzen, wo hört diese auf? — Hast du schon einmal eine Grenzlinie entdeckt, bis zu welcher eine geweckte Seele ihre Gedanken erheben kann? — Hat aber die Seele schon ein unendliches Gedankengebiet, was wollen wir dann erst von dem ewigen göttlichen Geiste in ihr reden, — der in sich die Kraft, das Licht und das Leben selbst ist! — Ich sage es dir: Dieser Geist ist es, der Alles im Menschen schafft und ordnet, die Seele aber ist gleichsam nur sein substanzialer Leib, gleich wie der Fleischleib ein Behälter der Seele ist so lange, bis sie in ihm irgend eine Solidität erreicht hat; ist das erfolgt, dann wird sie mehr und mehr übergänglich in den Geist, und somit auch in's eigentliche Leben, das in und für sich ist eine wahre Kraft, ein wahrstes Licht, und erschaffet gleichfort aus sich den Raum, die Formen, die Zeit und der Formen Dauer in ihr, belebt sie und macht sie selbständig; und wie sie hervorgehen aus der vollwahren Lebens-Unendlichkeit und Ewigkeit, so fassen sie davon auch das Unendliche und Ewige für alle Zeiten der Zeiten und Ewigkeiten der Ewigkeiten für und in sich selbst. Es kann da also Niemand sagen, behaupten und dafür halten, als sei er als Mensch ein begrenztes Wesen; es ist in allen seinen kleinsten Theilen noch Unendlichkeit und Ewigkeit vorhanden, — und weil das, so kann er auch Unendliches und Ewiges fassen. — Wer da meint, daß er lebe nur eine sehr begrenzte Zeit hindurch, der irret sich allergewaltigst! — Nichts am Menschen ist vergänglich, wenn schon nothwendig dem bloß materiellen Leibe nach veränderlich, wie das auch alle Materie der Erde ist und sein muß, weil ihre einstige Bestimmung aus der Macht des reinen Lebens es ist, selbst in's reine Leben und für's fürderhin unveränderbare Leben überzugehen. — Wenn also die vielen verschiedenen Theile und Glieder der Materie und also auch des Menschenleibes verändert werden, so hören sie darum dennoch nicht auf zu sein, sondern bestehen ewig fort in einer geistigeren und somit edleren Form und Art. Oder wer aus euch kann da sagen, daß er als Kind gestorben sei, weil er nun in seinem schon greisen Mannesalter von seiner ersten Kindesform nichts mehr in sich behalten hat!? — Da habt ihr ein Weizenkorn, leget es in die Erde; — es wird verkauft und all' das, was es jetzt ist, ganz unfehlbar vergehen, aber aus der Verwesung werdet ihr sehen einen Halm erwachsen, und zu oberst desselben wird sich ausbilden eine Aehre, versehen mit hundert Körnern. — Wer aus euch aber sieht nun solche Kraft in diesem Korne, die aber doch darin sein muß, da sonst aus diesem nur einem Korne nicht eine Aehre mit hundert Körnern derselben Art hervorgehen könnte! — Wir haben aber nun hundert Körner, die wir auch in die Erde legen wollen. — Daraus werden wir schon 100 Aehren jede mit 100 Körnern, also zusammen 10,000 Körner erhalten. Die 100 Halme und Aehren müssen daher auch schon in dem einen Korne geistig

vorhanden gewesen sein, so wie dieses klar selbst schon mit begriffen in jenem einen Korne vorhanden sein mußte, das aus der Hand Gottes als ein Erstes in eine fruchtbare Frucht dieser Erde fiel, da sonst wohl keine Fortpflanzung als möglich gedacht werden könnte; und ihr habt da abermals einen Beweis, wie so gar Unendliches und Ewiges in einem solchen Korne daheim ist. — Ihr meint wohl und saget es bei euch: Ja, das ist wohl mit einem Korne der Fall, das wieder als Same in's Erdreich gesät wird; was aber geschieht mit dem, das zu Mehl gemahlen und dann als Brod von Menschen oder oft auch von Thieren verzehrt wird? — Ich sage es euch, wahrlich! — das ist noch besser daran; denn es geht dadurch schon in ein vollkommeneres Leben über, in dem es als ein integrierender Theil eines höhern Lebens sich dann ebenso und noch mehr aber in sich in zahllosen Ideen und lebendigen Begriffsformen vervielfältigen kann, und nur das gar materielle Schotenwerk als Excrement ausgeschieden wird, wo es aber dann auch schon zu einem edleren Fruchthumus der Erde wird, aus dem sich der Keimgeist in den verschiedenen Samenformen bildet, und die Unsterblichkeit anziehet. — Was aber mit dem Stroh und Schotenwerk der Pflanzen, das geschieht auf eine noch um Vieles edlere Weise mit dem Fleische des Menschen. — Und so findet ihr nichts Vergänglichendes und Begrenztes am Menschen, sondern nur bis zu einem gewissen geistigen Ziele hin Veränderliches, und es ist somit wohl möglich, daß ein Mensch Unendliches und Ewiges, Zeit, Raum, Kraft, Licht und Leben recht wohl begreift, weil solches Alles in ihm ist. — Aber freilich kommt es da vor Allem auf den Unterricht an, der eine Leuchte der Seele ist. — Fehlet diese, wie es nun bei den meisten Menschen der Fall ist, dann fehlt auch wohl Alles, und des Menschen Seele sieht und begreift ohne solches geistiges Licht dann freilich wohl noch weniger von Dem, was in ihr ist, als ein Blinder in der Nacht, was um ihn ist und sich ihm irgend naht. — Und nun sage Mir eben du Epiphau, wie du diese Meine Ansicht verstanden und aufgenommen hast? — Nachher will Ich dir erst sagen, ob Ich mit Meinem Geiste wohl den unendlichen Raum und die Ewigkeit durchdringe!? —

**212** Rede nun ganz frei und ohne Scheu.“ — Sagte Epiphau: „Guter Meister! — Diese Deine Erklärung kommt mir vor wie die Blitze in der Nacht; im Momente ist wohl erhellt der Weg und die Gegend, will man aber darauf weiter gehen, so steht man dann erst recht gar nichts! — Etwas dämmerlich aber wird es mir nun dennoch, und ich entnehme aus Deinen Worten, daß Du ein ganz tüchtiger Naturkundiger und ein großer Anthropolog bist; — nach deiner Ansicht verget der Mensch allerdings Unendliches in sich und somit auch Ewiges; ob er aber darum auch beim besten Unterricht das Unendliche und Ewige, die wesenhafte Kraft, das Licht und das Leben selbst fassen kann, das ist noch eine gar sehr bedeutend andere Frage! — Ich will zwar nicht von der Unmöglichkeit dessen reden, als sollte einem sehr geweckten Menschengeiste so was ganz unerreichbar sein; denn die Talente der Menschen sind verschieden, und einer begreift etwas ganz leicht, was einem andern durch Jahre langes Mühen, Denken und Trachten dennoch gleichfort verschlossen bleibt. Aber daß das nichts Leichtes ist, sich in diesen Begriffen zurecht zu finden, das wird ein Jeder mir zugeben, der sich nur ein wenig je über die alten Schranken des gewöhnlichen menschlichen Thierlebens auf der Erde herumgetummelt hat. — Der Mensch kann Vieles begreifen und zeitweilig erkernen; aber sich über Begriffe, zu deren voller Erörterung auch eine Ewigkeit erforderlich sein dürfte, ein klares Licht zu verschaffen, — das möchte ich denn doch ein wenig in eine sicher nicht unbegründete Abrede stellen!? Der Mensch

erlernt nur Eins nach dem Andern, und braucht dazu eine Zeit; lernt er Vieles, so wird er auch viel Zeit dazu brauchen, und soll er unendlich Vieles erlernen, so wird er auch unendlich viel Zeit dazu benöthigen! — Des Menschen Leben aber ist nur ein kurzes, und es wird da darum schon seine sehr gewissen Wege mit dem unendlich Vielerlernen ganz offenbar haben müssen. — Du hast freilich von einem urgöttlichen Geiste etwas gesprochen, der etwa also in der Seele steckt, als die Seele im Leibe, — und daß dieser Geist als Schöpfer des Menschen im Unendlichen und Ewigen als selbst identisch mit solchen Begriffen — ganz zu Hause sei und Alles durchdringe mit seinem Lichte und seinem ewigen Leben! — Nun, — das klingt wohl sehr weise und sehr mythisch auch, ein Etwas, das aber noch allzeit allen Theosophen, Weisen, Priestern und Magiern eigen war, was aber übrigens hier gar nichts zur Sache hat; aber wo und wie kam ein Mensch sich mit solchem feinen Geiste in eine ihm wohl und klar bewußte und gemeinsam wirkende Verbindung bringen, auf daß er dadurch als ein vollendeter Gottgeistmensch dasiehe, Alles klar einsehe und fasse, und mit der Macht seines Urwillkens ein wahrer Herr und Meister aller Natur sei?! Das, lieber Meister, ist eine ganz andere Frage! — Wer mir diese rein, wahr und gleich wirksam für's Leben beantworten kann, vor dem werde ich eine große Achtung haben. Aber mit den gewissen mythischen Floskeln und Phrasen darf er mir nicht kommen; denn aus denen hat noch nie ein Mensch was Gutes und ganz Wahres gelernt, und die gesammte Menschheit ist eben darum nie weiter und höher, sondern stets tiefer in ihrer spirituellen Intelligenz herabgekommen. — Darum rede ein Jeder, der seinen Nebenmenschen was Höheres lehren will, klar und wohlverständlich, sonst thut er besser um Vieles, so er schweigt. — Wer ein Magier ist und kann wunderbare Dinge zu Stande bringen, der thue das zum Vergnügen der laien Menschheit mit noch so großmythischer Geheimthuerei, denn da ist sie am rechten Flecke und schadet Niemanden. — Will der Magier in seiner Kunst aber Schüler bilden, die mit der Zeit dasselbe leisten sollten, was er selbst leistet, da heißt es mit der Geheimthuerei bei Seite, und an ihrer Stelle muß die allerpurste und rückhaltigste Wahrheit treten. — Warum haben Plato und Socrates so wenig practische Nachahmer gefunden? — Weil sie Mystiker waren, sich selbst sicher nicht verstanden, und daher noch um desto weniger je von Jemand Anderem verstanden wurden. Diogenes und Epikur haben klar und deutlich nach ihrem Verstande gesprochen, und haben darum auch ehest eine große Menge der practischesten Jünger gefunden, und das für eine Lehre, die dem Menschen hier auf dieser Erde nahe gar keine Unnehmlichkeiten gewährt und nach dem Leibestode dem Menschen ganz aufhören macht. — Epikur war reich und empfahl das zeitlichendliche Wohlleben, weil nach dem Tode Alles gar ist; Diogenes wollte mit seiner Lehre allgemeiner nützlich werden, weil er wohl einsah, daß Epikur's Lehre nur die Reichen beglücken kann, die Armen aber noch unglücklicher machen muß! — Er lehrte darum die möglichste Entbehrung und Beschränkung der menschlichen Bedürfnisse; und sein Anhang war und ist noch der viel stärkere, weil ein jeder Mensch in seinen klar dargestellten Grundsätzen sich ehest zurecht gefunden hat. — Aristoteles ward sehr bewundert vermöge seiner kräftigen und markigen Redeweise, und war ein großer Philosoph, aber seine Jünger haben sich nie zu sehr vermehrt, und selbst die Wenigen waren fortwährende Forscher und Concludisten und ihre Möglichkeits-theorien gingen oft auch schon in's Lächerliche über; denn was bei ihnen irgend logisch als möglich erschien, das konnte auch unter gewissen Umständen physisch möglich sein!? Wahrlich für Magier eine ganz brauchbare Lehre, und die Essär

befinden sich schon lange sehr wohl dabei, obwohl sie für sich und für den eigenen Herd Epikuräer und theilweise Snyiker sind! — Wo aber steckt die große Wahrheit des Lebens, das in seinem Verlaufe denn doch so manche Momente aufweist, aus denen man wenigstens die Frage stellen möchte und sagen: Sollte das Alles im Ernste eine Launenpielerei des leidig herrschenden Zufalles sein? — Sollte die Ursache als hervorbringendes und ordnendes Princip wohl dümmer sein denn seine Werke, — oder kann eine vollkommen todtblinde Kraft ein seiner selbstbewusstes und reif denkendes Wesen gestalten? — Die Mystiker stellen einen allmächtigen und höchstweisen Gott auf, und Millionen fragen: Wo ist Er und wie sieht er aus? — bleiben unbeantwortet. Also auf diese Fragen erfolgt nirgends eine haltbare Antwort. Warum denn! — Doch die Menschen respective Priester helfen sich bald mit der Poesie, — und auf einmal wimmelt es von großen und kleinen Göttern auf der Erde, und die trägen denkenscheuen Menschen glauben daran, und solch' ein Glaube ist beinahe ein doppelter Tod des Menschen; denn er macht ihn physisch und moralisch faul, träge, nuthätig und somit todt. — Wer also aber ein rechter Weiser ist, der trete mit dem Kern der Wahrheit an das offene Tageslicht der Menschen, und zeige ihnen klar das Urfundament und den Zweck ihres Seins, — so wird er sich dadurch ein ewiges Roument in den Herzen von Millionen Menschen für alle Zeiten der Zeiten setzen! — Denn ein rechter Mensch wird stets die reine Wahrheit im höchsten Grade willkommen heißen! — Du lieber Freund willst, wie es scheint, ein reiner Wahrheitslehrer sein, und an Fähigkeiten dazu scheint es dir auch nicht zu mangeln; also beantworte du mir diese Fragen, die meines Wissens bis jetzt noch kein Mensch zur Genüge, hell, klar und wahr beantwortet hat, und du wirst unsern Herzen ein übergroßes Labfal bereiten! — Aber mit einer Halbheit komme uns nicht; denn daran giebt es bei uns ohnehin durchaus keinen Mangel.“ — Sage Ich: „Mein lieber Epiphon, wenn Ich darüber dem Aziona und Siram nicht schon die heftigsten und klarsten Antworten und Lehren gegeben hätte, so möchte Ich deinem ganz gerechten Verlangen sogleich willfahren; aber so habe Ich das bereits gethan, und die Beiden wissen es genau, woran sie mit Mir sind. Sie werden es euch schon auf eine ebenso einleuchtende Weise kund thun, wie Ich es ihnen kund gethun habe, und dann braucht ihr nur darnach zu leben, und euer Geist selbst wird euch dann Alles offenbaren, was ihr auf dem gerechten Wege zu wissen nothwendig habt. — Aber ganz verwerfen müßet ihr den Glauben nicht; ohne den würdet ihr viel mühsamer zum Ziele gelangen. — Es giebt aber wohl selbst verständlich einen zweifachen Glauben; der wahre Lichtglaube besteht vor Allem aber darin, daß man einem wahrhaftigen und tief-erfahrenen Menschen sich ohne welche Zweifel anvertraut im Gemüthe, und nimmt das von ihm Gesagte auch dann als eine volle Wahrheit an, wenn man dessen Tiefen auch nicht auf den ersten Moment überklar einseht. — Denn sieh', — wer die höhere Weisheit erlernen will, der muß im Anfange seines Erlernens einmal Alles glauben; erst nach und nach, wann er schon einmal so recht in den Werth der Zahlen und Größen eingedrungen ist, fängt ihm an ein Beweis um den andern so recht hell und klar zu werden, und sieh', also ist es auch hier! — Wenn dir ein überaus wahrhaftiger Mensch Etwas mitgetheilt hat, so kannst du das Bernommene anfänglich nur allein glauben, aber nach dem Glauben auch gleich auf die angezeigte Art thätig werden, und du wirst dann aus der Thätigkeit in jenes Licht selbstersfahrlich eindringen, das dir nie durch eine noch so geordnete mündliche Erörterung hätte erschaulich werden können. — Es könnte

sich Jemand wohl die größte Mühe und Gebuld nehmen und dir z. B. beschreiben vom Kleinsten bis zum Größten die Stadt Rom, so würdest du dir dennoch nie von jener großen Weltstadt einen ganz anschaulich wahren Begriff zu machen im Stande sein. — Aber du hast den Worten des Erzählers einen vollen Glauben geschenkt, sie erweckten in dir einen gar mächtigen Trieb Rom persönlich zu sehen, und du suchtest nun mit allem Fleiße und Eifer eine Gelegenheit nach Rom zu kommen. — Die Gelegenheit ergab sich bald, du kamst nach Rom und stauntest nun ganz über die Stadt zwar umso mehr, sie übereinstimmend mit der dir gemachten Beschreibung gefunden zu haben; aber wie ganz anders sah hernach das wirkliche Rom aus, als wie du es dir nach deiner Phantaste ausgemahlt hast! — Aber hatte der Glaube an die dir früher gemachte Beschreibung Roms bei der nachherigen wirklichen Anschauung dieser Stadt geschadet oder genügt? — Offenbar nur überaus genügt! Denn für's Erste würdest du ohne solch' einer vorhergehenden Beschreibung wohl kaum je den Sinn, Rom zu besuchen, in dir haben wach werden lassen; und wärest du schon so etwa einmal ohne alle Vorkennntniß in diese große Stadt gekommen, so wärest du darin wie ein Blinder herumgegangen, hättest dich kaum Jemanden zu fragen getraut, was etwa Dieses und Jenes sei, und hättest aus lauter Furcht und Langweile nur getrachtet so schnell als möglich diese Weltstadt hinter dem Rücken zu haben. — Hättest du aber der getreuen Beschreibung gar keinen Glauben geschenkt, no — da wäre sie ohnehin so gut wie gar keine gewesen, und ein halber Glaube ist nicht viel besser als gar keiner; denn er belebt Niemand zur wahren und lebendigen That! — Und so siehst du, daß man beim Anhören einer neuen Lehre den Glauben wenigstens Anfangs nicht missen darf; man kann die Lehren und ihre Gründe wohl sehr prüfen, aber es gehört dazu, daß man sie zuvor auf Grund der Autorität der Wahrhaftigkeit des Lehrers als Wahrheiten hohen Wertes angenommen hat, auch ohne sogleicher Verständniß bis auf den Grund. Denn dieses kommt erst mit der Erfüllung Dessen, was die Lehre als Bedingung in sich selbst aufgestellt hat. — Komme es nicht zum Vorscheine, da erst könnte man abschließend sagen: Entweder war die Lehre aus der Luft gegriffen, oder die gesetzten Bedingungen sind von mir noch nicht völlig erfüllt worden. — Da ist es Zeit sich mit dem Meister erst näher zu besprechen und Erkundigungen einzuholen, ob die getreue Beobachtung der Grundsätze der neuen Lehre auch bei Niemand Anderem eine gehoffte Wirkung hervorgebracht habe?! — Habe sie bei einem Andern aber das gewirkt, nur bei dir nicht, so läge die Schuld doch offenbar auch nur an dir, und du hättest dann so manches Versäumte und Unterlassene eifrigst nachzuholen, um auch eben dasselbe zu erreichen, was dein Nachbar erreicht hat. — Hätte aber durch eine noch so strenge Beobachtung der durch die neue Lehre auferlegten Pflichten gar Niemand Etwas erreicht; — no, so wäre dann erst Zeit solch' einer falschen Lehre den Rücken zuzuwenden. — Aber neben dem wahren notwendigen Glauben giebt es leider gleichwohl auch einen Leichtglauben, dem zur Folge gewisse träge gar nichts denkende Menschen gleich Alles für wahr halten, was ihnen Jemand oft sogar nur scherzweise vorgesagt hat, oder häufiger noch aus purer Eigennuße; — nun — derart Gläubige giebt es jetzt wohl bei weitem eine größte Anzahl auf der Erde! — Mit solchen Leichtgläubern ist aber eigentlich auch nicht viel zu machen; denn ob sie durch ihren Glauben Etwas erreichen oder nicht, das ist ihnen nahe Einses. Sie glauben nur und verwundern sich dann und wann ganz gleichgültig darüber, und thun auch äußerlich, aber ohne allen innern Lebens-

werth, was eine Lehre ihnen zu thun auferlegt, ob sie damit auch nie etwas, außer eine dann und wannige Langweile — erreichen, das ist ihnen gleich; sie sind zu träge, kennen und haben keinen Lebensernst, und sind darum ganz jenen Epheuteriden zu vergleichen, die bloß darum am Tage im Sonnenlichte pro forma herumschwärmen, damit sie von den Schwalben desto leichter als Fraß gefangen werden. — Von solchen Glaubensketten wollen wir denn auch kein Wort mehr verlieren. — Aberglaube und Leichtglaube aber sind ohnehin gleich; nur darin ist ein Unterschied, daß der Aberglaube stets aus dem Leichtglauben entspringt, und eigentlich eine Frucht dessen ist. — Die unberechenbar argen Folgen, die aus dem Aberglauben entspringen, sind nun leider auf der ganzen Erde nur zu sichts- und süßlich, alle tausendmal tausend Höherempel hat der Aberglaube erbauet, und oft mit großen und schweren Opfern. Aber nun ist die Zeit da, daß er vernichtet werde, und es ist also eine große Arbeit erforderlich; aber noch fehlt es sehr an tüchtigen und muthigen Arbeitern. Ich habe also ein großes Feld vor Mir, das zu bestellen ist, und dinge nun Arbeiter. Ihr wäret, so euch die rechten Wege wohl einfälltlich bekaunt werden, schon auch ganz rechte Leute zu diesem Geschäfte; aber es versteht sich von selbst, daß ihr selbst zuvor in Meiner neuen Lebenslehre völlig eingeweiht sein müßet. — Seid ihr aber das, dann wäret ihr vermöge euren sonstigen Welt- erfahrungen ganz wohl zu gebrauchen; daß der Lohn hier und außer besonders Jenseits dafür kein geringer sein wird, — dessen könnt ihr schon zum Voraus vollkommst gewärtigt sein. — Was sagst du Mein Freund Epiphän nun zu diesen meinen für euch Alle sicher ganz unvermutheten Antrage?“ — Sagt Epiphän: „Hm, — warum nicht, wenn ich einmal von einer Wahrheit selbst gründlich und überzeugend durchdrungen bin, dann mache ich auch ohne Lohn allein der Wahrheit zu Liebe einen Lehrer, und glaub' im Geringsten nicht dabei Hungers sterben zu müssen. — Denn obwohl die Menschen in dieser Zeit sehr verdorben sind und in einer dicksten Selbstsucht leben, so sind sie einer guten neuen Lehre aber dennoch nicht abgeneigt; — wann nur ein rechter Lehrer zu ihnen kommt, so nehmen sie ihn noch immer auf, hören seine Lehren an, und wenn sie nur darin was Höheres und Wahres zu ahnen anfangen, dann lassen sie bald ihre Selbstsucht fahren, und werden lieb- und freigebig. In dieser Hinsicht ist ein kleiner Grad von Leichtgläubigkeit bei den Menschen auch nicht schlecht; denn ohne den wäre es oft schwer den Menschen einen Lehrer abzugeben, — nur aber soll der rechte Lehrer vor Allem bemühet sein, seine Jünger darauf nicht im unbegründeten Leichtglauben sitzen und stecken zu lassen, sondern so lange mit ihnen arbeiten, und sie führen bis sie in's hellste Licht seiner Lehre ganz auf den Grund gedrungen sind. — Hat er das durch seinen Eifer bezweckt, dann hat er etwas wahrhaft Gutes den Menschen erwiesen, und kann darauf rechnen, daß sie ihm nicht undankbar verbleiben werden. — Wie viel Wohlthaten genießen von den leichtgläubigen Menschen ganz solche Lehrer, die da vorgehen, als verstanden sie was, und können sogleich bald eine Menge Zuhörer finden, die sie aufstauen und ordentlich wetterfeiern, sich bei dem Lehrer durch allerlei Geschenke bemerkbar zu machen!? — Um wie Vieles mehr werden sie das einem Lehrer thun, der ihnen die größten Lebensgeheimnisse und Verhältnisse gründlich und wohlinsichtlich erweisen und erörtern kann theoretisch und natürlich, wo nöthig auch practisch. Da bin ich schon dabei und allzeit zu haben; aber natürlich muß ich selbst zuvor gründlichst wissen, um was es sich bei dieser ganzen Geschichte handelt! — No, harthörig bin ich nicht, auch nicht begriffstüßig; was Aziona und Hiram

begreifen, das werde auch ich und alle meine Nachbarn begreifen. — Aber natürlich — im Saße wird bei uns nie eine Kage gekauft und in der Nacht kein Handel um Schafswolle abgeschlossen. — Nun, — Freund und Meister, in was besteht denn so ganz eigentlich Deine Sache und Deine — sage — neue Lehre?“

**215** — Sage Ich: „Um dir mit wenig Worten die Sache zu zeigen, so sage Ich dir: Meine Sache und Lehre besteht einfach darin, den Menschen zu zeigen, wo er eigentlich her ist, was er ist und wohin er kommen soll, und auch wird, der vollsten und evidentesten Wahrheit nach. Schon die Griechen, d. h. die Weisen, haben gesagt: Das schwerste, wichtigste und höchste Wissen liegt in der möglich vollkommensten Selbsterkenntniß! — Und sieh, das eben ist nur Meine Sache; denn ohne diese Erkenntniß ist es unmöglich ein allerhöchstes Gottwesen als den Grund alles Werdens, Seins und Bestehens zu erkennen! — Wer aber das nicht erkennt und sein Leben, sein Sinnen und Trachten nicht für diesen allein wahren Lebenszweck einrichtet, sich und ein allerhöchstes Gottwesen als den ewigen Urgrund alles Seins und Werdens vollkommen zu erkennen, der ist so gut, wie verloren! — Denn wie ein jedes Ding, das in seinem Inuern keine sich durch und durchgreifende und in allen seinen Theilen fest haltende und stets mehr und mehr unwandelbare Consistenz hat, bald zerfällt und resp. als das, was es war, vollends zu nichte wird, eben so auch der Mensch, der in sich, mit sich und in und mit Gott nicht völlig Eins geworden ist. — Das kann der Mensch aber nur eben dadurch werden, daß er einmal sich, und dadurch dann unerläßlich auch Gott als seinen Urgrund vollends erkennt, und nach solchem Erkennen thätig wird in allen seinen Lebenssphären. — Ist ein Mensch also in sich reif und gediegen geworden, so ist er dann auch ein Herr aller der von Gott ausfließenden Kräfte, und durch diese auch ein Meister aller Creatur geistig und materiell geworden, ist in und für sich durch gar keine Kraft mehr zerlösbar, und steht dann also im ewigen Leben. — Und sieh, das ist aber nun auch der totale Inbegriff Meiner gesaumten neuen Lehre, die aber im Grunde des Grundes eigentlich eine allerälteste Lehre seit Anbeginn des Menschen auf dieser Erde ist; — sie ist durch die Trägheit der Menschen nur verloren gegangen, und wird von Mir als das verlorene uralte Eden (Je den = es ist Tag) den Menschen, die eines guten Willens sind, nun wieder als neu gegeben. Sage du Epiphän nun mir, ob du Mich wohl so recht verstanden hast, und was da deine Meinung ist?“ — Sagt Epiphän: „Ja, verstanden — habe ich Dich allerdings, und muß auch dazu noch offen gestehen, daß eine solche Erkenntniß als unter den Menschen möglich für allgemein angenommen das Allerwünschenswertheste und Höchste wäre, was je ein Sterblicher auf dieser Erde erreichen könnte; — und es können Dir und Deinen Gefährten die instructiven Wege dazu ganz überaus wohl und klar bekannt sein? — Aber nur erinnere ich mich bei dieser Gelegenheit eines alten Römerspruches, der wahrlich sehr weise ist, und vielseitige Auslegung und Vergleichung ganz gut verträgt. — Der Spruch aber lautet: Quod licet Jovi, non et licet bovi. — Propheta, Poeta et Cantores nascuntur, Rhetor fit. — Für kleine nützliche Dinge und Arbeiten kann sogar ein Ochse ganz gut abgerichtet werden, aber ewig nie wird er mit Schlegel und Meißel dem harten Marmor eine Minerva entlocken! — Die Weisesten alten Egypter und Griechen haben doch sicher allen Fleiß auf die Erkenntniß ihrer selbst und eines göttlichen Grundurwesens verwendet; — wie weit aber sind sie gekommen? — Gerade so weit, daß sie eingesehen haben, daß zu einer solchen nothwendig umfassendsten Erkenntniß zu gelangen für den

befchränkten Menschen eine allerpurste Unmöglichkeit ist, und der Spruch: quod licet Jovi, non et licet bovi = fand auch da seine vollste Geltung! — No — es mag übrigens bei Dir so manche Ausnahme stattfinden, was ich aus Deinen andern Worten und besonders Thaten vernommen habe; aber ob auch der gewöhnliche Mensch von j. B. meinem Schlage davon und darin sich irgend einen haltbaren Begriff wird machen können, — das ist eine andere Frage; — denn so manche freilich seltenen Menschen, die sogenannten Genii, — besitzen oft gar eigenthümliche Fähigkeiten in sehr vielen und verschiedenen Richtungen, — der Eine ist schon in der Wiege ein Hellscher und ein Prophet, ein Zweiter ist ein Sänger von außerordentlicher Art, der Dritte ein Bildner, ein Viertes ein Hehner und ein Magier nahe schon im Mutterleibe, — der Eine hat ein ungeheuer starkes Gedächtniß, ein Anderer ein Paar so scharfe Augen, daß er auf etliche Stunden weit einen Menschen ansprechen kann, — und so giebt es noch gar Manches unter den Menschen von großen Talenten, — aber alles Das, was nur den Geniis eigen ist, läßt sich ewig nimmer so ganz gründlich nachlernen, daß es dann von einem Jünger auch in jener Vollendung wieder gegeben werden könnte, als wie es der genöse Meister in sich besaß, und ist und bleibt so was dennoch stets nur eine wahre werthlose Stimperei. Und so bin ich denn auch der nahe maßgeblichen Meinung, daß wir Dich in solcher Deiner Lehre wohl so halbwegs verstehen werden, was du uns sagen wirst; aber zur durchgreifenden practischen Darstellung in uns werden wir es nimmer bringen. Doch — no — du bist auf jeden Fall ein seltenster Meister Deiner Sache, und wirst Dich wohl auskennen, was Du in uns für Leute vor dir hast; — wir aber werden es dann sehen, was wir zu begreifen und zu thun im Stande sein. — Wir sind wohl für eine Wissenschaft sehr eingenommen, obwohl wir sie auch leicht mißsen können, da unsere bisherige Lebensansicht wie Figura unseres hiesigen Standes zeigt, sich mit dem Minimum der zur Erhaltung des Lebens erforderlichen Bedürfnisse mehr denn vollkommen begnügt; aber — wie gesagt, — darum sind wir keine Feinde der reinen Wissenschaft. — Hiram und Aziona haben mir wohl die aufrichtigste Nachricht von Dir gegeben, der ich Glauben schenken mußte, weil ich die Beiden als zu überaus wahrhaftige Menschen kenne. — Aber nun kommt es erst auf die Ueberzeugung von all' dem auf dem theoretischen und practischen Wege an; habe ich diese, dann sollst Du an mir keinen schlechten und trägen Ausbreiter Deiner neuen Lehre haben. Ich habe nun geredet, und nun rede Du!" — Sage Ich: „Lieber Epiphän, Ich habe es dir zwar gesagt, daß dir darüber deine beiden Brüder eine gute, wahre Erklärung geben werden: — aber da du im vollsten Ernste ein ganz selten offener Geist bist, so will Ich dir selbst zum wenigsten eine gute Einleitung dazu geben, auf die dann Hiram und Aziona leicht bauen werden können. — Du siehst es mit deinen scharfen Augen, daß Ich allen Andern wie auch dir gleich nur ein ganz schlechter und einfacher Mensch bin; Ich esse, trinke, trage Kleider nach Art der Galiläer und rede mit denselben Worten, mit welchen du redest. Darin kannst du keinen Unterschied zwischen Mir und dir finden; aber so du redest und deine Worte auch mit deinem festesten Willen füllst, so werden sie dennoch nur Worte bleiben, denen nöthigen Falls mühsam auch eine Handlung, aber sicher nur mit höchst mageren Effecten folgen wird. Und siehe, — da ist es bei Mir himmelhoch anders; — so Ich eins Meiner Worte oder auch nur Meinen Gedanken, der eigentlich auch nur ein Wort des Geistes ist, mit Meinen Willen erfülle, so muß auf das Wort auch ohne den allergeringsten Handgriff schon auch die vollendetste That folgen! — Und was Ich mit Meinem Worte vermag, das

muß auch jeglicher Meiner rechten Jünger für sich vermögen, weil sein Inneres am Ende von demselben Geiste geleitet wird, wie Mein Inneres! — Und sieh', das ist eben ein Etwas in Meiner neuen Lehre, das in solcher Fülle und Vollendung vom Anbeginn der Welt nie noch unter den Menschen ist bemerkt worden. Sehe her, — Ich habe kein Werkzeug bei Mir und keine geheimen Salben und Pulver; in Meinem Rod und Mantel findest du keinen Saft, dergleichen auch bei meinen Jüngern nicht, — ja wir haben und fragen sogar keine Stöcke, und gehen gleichfort meist barfuß einher! — Wort und Wille ist sonach unsere ganze Habe, und dennoch haben wir Alles und leiden keine Noth, außer wir wollen sie wegen Erweichen der harten Menschenherzen selbst freiwillig tragen. — Nun, — warum vermag Ich denn gar Alles mit Meinem Wort und Willen, und warum denn nicht auch du?“ — Sagt Epiphan: „Ja, da wird es bei mir sehr schwer werden, Dir darüber eine rechte Antwort zu bringen! — Ich habe zwar dasselbe über Dich schon vom Hiram und Aziona vernommen, und habe auch den Wein, den Du aus dem Wasser kreirtest, genossen, der wahrlich nichts zu wünschen übrig ließ! — Nun — so das Dein bloßes mit dem Willen gesättigtes Wort ohne irgend eines andern noch so geheimen Mittels zu bewerkstelligen im Stande ist, und daß solches „Wie“ auch von Dir gelehrt wird, da müßte man vor Dir, vor Deiner Lehre und vor Deinen Worten freilich wohl den höchsten Respekt bekommen! — Denn so was ist meines ziemlich ausgedehnten Wissens noch gar nie da gewesen! — Ich könnte zu Dir nun wohl sagen: Freund und Meister, gebe mir nun ein Pröbchen von solch' einer, Deinem Willens-schwangeren Worte innewohnenden Kraft! — Aber — es hat bei mir wenigstens so was keine Noth, weil ich mich stets lieber durch klare, weise und kräftige Worte — denn durch Zeichen belehren lasse. — So aber Du schon einmal mir gerade so ein Extrapröbchen geben willst, da wird es mir, wie auch meinen andern Nachbarn nicht schaden. — Doch betrachte Du das nur als einen Wunsch und durchaus als keine wie immer geartete Forderung.“ — Sage Ich: „Lehre ist besser denn Zeichen; denn die Zeichen zwingen, die Lehre aber führt und erwecket die zu erlangende Kraft in sich selbst, und es ist dann das erst des Menschen wahrstes und vollständigstes Eigenthum, was er sich selbst durch die eigene Thätigkeit erworben hat. — Aber natürlich bei Menschen, wie ihr es seid, die schon lange sich über alle Glaubenssachen und deren gemessene Schranken hinausgesetzt, — haben selbst die großartigsten Zeichen keine zwingende Kraft mehr, weil sie für Beobachter — wie ihr — so lange keine Zwangskraft bekommen, als sie nicht von eurer Lebensstheorie im Bezug auf das „Wie?“ als klar einleuchtend und wohl erstlich aufgenommen worden sind. — Und so kann ich dir auch schon ohne Schaden für dein und deiner Nachbarn Gemüth ein Pröbchen aufführen. — Aber Meine Zeichen, die Ich zur Bestätigung der Wahrheit Meiner neuen Lehre wirke, sollen stets so gestellt sein, daß sie den Menschen nebst dem großen moralischen Nutzen auch den physischen abwerfen, und so glaube Ich für euch und gleichsam in euch, daß es euch für die Folge von großem Nutzen wäre, so ihr euch, als nun Meine sehr geachteten neuen Jünger, nicht so ganz und gar in einer allermagersten Wüste befändet, sondern daß diese Gegend sogleich in eine sehr sichtbare umwandelt werde! — Bist du und seid auch ihr Alle damit einverstanden?“ — Sagt Epiphan: „O — Meister! — So Dir das möglich sein sollte, — da würdest Du wahrlich ein höchst wohlverdienstliches Zeichen gewirkt haben! — Aber dann wärest Du ja offenbar mehr denn alle die größten Weisen und jüdischen Propheten der Welt,

Ja dann wärest Du schon so ganz eigentlich im Ernste ein Gott, und Deine neue Lehre müßte die vollste Wahrheit sein! — Denn sehe sich ein Mensch einmal diese wahre Dabura (Pech- und Naphta-Wüste) an! — Nichts als nackte Felsen bis zu den Wolken hinaufreichend, nur der Fuß dieses echten Pechberges ist mit spärlichem Gestrüppe hie und da bewachsen; nur wenige Quellen sprudeln aus seinem Innern an das Tageslicht hervor, und dort unter den schroffen Felsabhängen vegetirt ein magerer Ledernwald als ein wahres Heiligthum dieses Pechgebirges, alles Sonstige weit und breit ist nackt und kahl wie die Oberfläche des Wassers. — Nun, das soll jetzt durch Dein Willensmächtwort in eine fruchtbare Gegend der Erde verwandelt werden!? — Es ist so was zum Voraus wohl ein wenig schwer zu glauben; — aber Du hast in der Einleitung Deiner Lehre gesagt, die — ob schon eines sehr räthselhaften Klanges. — dennoch in Rücksicht dessen wahr sein muß, — weil Du ein Mann bist, der erstens zu rein denkt, um sich mit Menschen, wie wir da sind, einen Scherz zu machen, und der zweitens schon — so manches außerordentliche Zeichen hier geleistet hat! — Ich ersuche Dich darum, wenn es Dich im Ernste sonst nichts kostet als ein einziges Willenswort!“ — Sage Ich: „So habe denn Acht, und Ich sage dir weiter nichts, als Ich will es also! — Und nun betrachte du, Mein lieber Epiphan, diese Gegend, und sage es Mir, wie sie dir gefällt?“ — Epiphan mit Aziona und Siram und all' die hier Anwesenden schlagen sich auf die Brust, und werden ganz stumm vor Bewunderung, und Epiphan betrachtet mit großen Augen bald die nun sehr herrliche Gegend, das Gebirge voll Wald und die Ufergegend, die doch ein Flächenmaß von mehr als 100 Morgen hatte und mit sonst nichts, als nur mit spärlichem Grase zur Weide für wenige Schafe und Ziegen bewachsen war und nun in der fruchtreichsten Ueppigkeit da lag, — und bald wieder Mich mit forschendem Blicke. — Nach einer geraumen Weile des Staunens — öffnet er erst wieder den Mund, und sagt: „Ja, — um so was in einem Momente bewerkstelligen zu können muß man schon nahe mehr, denn ein Gott sein! — Denn ein Gott, wie ich deren aus den verschiedenen Gotteslehren der Ägypter, Griechen, Römer, Juden und sogar Perser und Indier kenne, läßt sich Zeit, und wirkt seine Tageswunder ganz gemach, und scheint sich dazu einer Menge großartiger Mittel und Apparate zu bedienen; — da muß eine Sonne sein, ein Mond, mehrere Planeten, eine zahllose Menge anderer Sterne; diese helfen ihm unter gewissen Umständen, Stellungen und Verhältnissen die Wunder auf dieser Erde verrichten, wo aber außer einem Blicke aus den Wolken Alles so hübsch zeitlich vor sich gehet. — Du aber hast hier im Augenblicke Etwas bewirkt, wozu sich ein Gott, wie ich mehrere aus den Büchern und Schriften kenne, sicher selbst mit allem Mißscheit von Menschen noch ein paar Hunderte von langweiligen Jahren Zeit gelassen hätte. — Daraus mache ich den untrüglichen Schluß, daß Du offenbar mehr Gott sein mußt, denn alle andern Götter, von denen ich Vieles gehört und gelesen habe! — Herr und Meist' aller Meist' der Erde! — wie, wie, und noch einmal — wie — ist Dir das möglich? — Und solle das mit der Zeit sogar unser Einem möglich sein, so man sich ganz in Deine neue Lehre hineingelebt hat?“ — Sage Ich: „Ja, mein lieber Freund Epiphan; ansonst hätte Ich es dir nicht gesagt. — Wie aber Das möglich ist, habe Ich dir schon ehemals gesagt, und auch sogar klar gezeigt; — sage dir nun aber auch noch das dazu, daß Meine rechten Jünger mit der Zeit auf dieser Erde noch Größeres thun und wirken werden, als Ich nun gethan und gewirkt habe. — Aber natürlich soll es dann bei allen meinen rechten Jüngern stets dabei bleiben, zu erkennen und zu wissen, daß sie solches Alles nur dann

werden zu wirken im Stande sein, wenn sie im Geiste mit Meinem Geiste vollends Eins sein und so bei jeder Gelegenheit in ihrem Geiste mit Meinem Geiste sich berathen werden, ob Solches auch zur Erreichung irgend eines guten Zweckes nothwendig sein werde! Denn so Jemand auch noch so genau in Meiner Lehre lebend — sich von irgend Jemand Mächtigem aufgefordert, selbst zu seiner Leibes-Lebensrettung veranlaßt fühlte, ein Zeichen zur Bestätigung seiner höchsten Sendung wirken zu sollen, und Ich würde ihm im Geiste sagen: Thue es nicht, — denn es ist nun nicht Mein Wille, so wolle dann auch der Jünger gleich also, wie Ich es will; möchte er sich aber trotzdem dennoch anschicken ein Zeichen zu wirken, so wird er es nicht vermögen, die weil Mein Wille nicht Eins war mit dem seinen! — Nur mit Mir, d. h. im Reinen Vereine mit dem reinen Geiste und Willen werdet ihr Alles zu bewirken im Stande sein, ohne Den aber nichts; denn der Herr bin Ich und werde es ewig bleiben! Und siehe, das gehört auch zu Meiner Lehre! — Hast du Mich verstanden?“ — Sagt Eriphan: „Ja wohl, Herr und Meister aller Meister! — Aber ich finde da Etwas, das sich nach meiner Beurtheilung mit der eigentlichen vollsten Freiheit des Menschengeistes nicht so recht einen will. — Denn so ich zum Beispiel nur dann ein Zeichen wirken kann, so Du solches zu bewirken mit willst, dann ist mein Wille ja ein von dem Deinen ewig abhängiger, gebundener, und somit nicht freier.“ — Sage Ich: „O — da bist du sehr in der Irre! Gerade das Gegentheil! — Je enger ein Menscheng Geist mit Meinem Geiste in der Verbindung steht, desto freier ist er im Geiste und Willen, indem Ich Selbst die allerhöchste und unbegrenzte Freiheit und Macht in Mir herge. — Nur der wird sich selbst in so weit beschränken, in wie weit er sich mit Mir nicht einet, der aber ganz Eins sein wird mit Mir, der wird auch Alles das vermögen, was Ich vermag; denn außer Mir giebt es ja nirgends eine unbeschränkte Macht und ein unbeschränktes Wirkungsvermögen. — Die vollste Vereiniung mit Mir aber benimmt Niemanden irgend auch nur ein Atom von seiner Selbstständigkeit; wech' größeren und seligeren Lebensvorthheil aber kannst du dir wohl denken, als den mit Mir, das heißt, mit Meinem Geiste gleich Mir allmachtsovoll thatkräftig und dabei doch vollkommenst selbstständig zu sein. — Sage es nun Mir — wie dir diese Sache gefällt?“ — Sagt Eriphan: „Größter Herr und Meister! — Mich darüber so recht triftig zu äukern bin ich in ein solch' ganz neues und früher nie erhörtes Lebensverhältniß noch viel zu wenig eingeweiht, und kann mir, wie Jedermann leicht begreiflich, keinen klaren Begriff schaffen, und daher darüber auch kein Urtheil schöpfen; aber so viel ich eben aus Deinen Worten nun meinem Begriffe näher näher bringen kann, so wäre ein solches Leben freilich ein sehr vorthheilhaftes! — Denn mit einem allmächtigen Gottgeiste mit allmächtig zu sein, und dabei dennoch die vollste Lebensselbstständigkeit inne haben, das ist freilich wohl das Höchste, was man sich von einer Lebensvollkommenheit denken kann! und es wird die Sache schon auch also sein können, weil Du es mir und uns Allen nun also verkündet hast. Um das Wie — aber wollen wir uns nun gar nicht kümmern; denn das wäre eine eitle Sache, da uns als den jüngsten Schülern Deiner Lehre noch gar zu sehr alle die nöthigen Begriffe dazu völlig mangela. Zudem sind wir Alle jetzt wegen des zu unerhört großen Meisterwunderwerthes auch zu verblüfft und zu zerstreut, um in uns zu einem ruhigen Urtheile gelangen zu können; — daher laß', o Herr und göttlicher Meister, uns nun ein wenig anrathen, und uns in uns sammeln, damit wir dann in einer größeren Gemüthsruhe Dir, o Herr und Meister, eine bessere Antwort geben können, als wie ich sie dir

218 so eben gegeben habe.“ — Sage Ich: „Ja, ja, da hast du ganz recht und völlig gut geredet; Ruhe, die wahre innere Gemüthsruhe ist für jeden Menschen das nothwendigste geistige Element, ohne dem er nichts wahrhaft Inneres und geistig Großes zu fassen vermag, und darnun gewähre Ich euch auch gerne das, was du so eben verlangtest. — Es ist aber solch' eine Ruhe, in der dem Leibe und dessen Gliedern die Thätigkeit vorenthalten wird, dennoch keine Ruhe, sondern vielmehr eine innere große Thätigkeit der Seele darnach und darin, sich mit ihrem Geiste, den sie wahrzunehmen angefangen hat, mehr und mehr zu einem. — Und so du eine Ruhe verlangst, so thust du wie auch ein jeder Aenderer wohl daran, und nach fortgesetzter und täglich Ein Mal vorgenommener solcher innerer Ruhe, oder besser — Seelenthätigkeit wirst du erst zu fühlen anfangen, welch' einen großen wahren Lebensaugen du daraus gewonnen hast. — Nun aber möget ihr Alle euch in eure Hütten, die sich mit diesem früher wüsten Boden nun auch um etwas gebessert haben, zurück ziehen, und befehen, was euch Alles zu Gute geworden ist. — Dann kommt gen Abend wieder. Ich aber werde unterdessen Mich mit Dem beschäftigen, was Mir von Meinem Vater auferlegt ist, der da wohnet im Himmel und völlig Eins ist mit und in Mir. — Wer aber hier bei Mir den Tag über verweilen will, der kann auch das thun! — Denn es ist kein Muß, daß sich darum Jemand von hier entferne, sondern — wer es will, und es wird ihm Eines wie das Aendere zum großen Nutzen sein. Und nun thuet, was euch euer Wille giebt.“ — Hieranf erheben sich bis auf Piram und Epiphan Alle, und eilen voll Begierde in ihre Hütten, um da zu erfahren, was daheim Alles vor sich gegangen ist, und sich da Alles verändert hatte? — Und als sie daheim anlangen, können sie sich nicht genug erstaunen und verwundern über die gar stattlichen Häuser, die nun die Stellen ihrer früheren elendsten Hütten einnahmen, und über die vielen Fruchtbäume, Weingärten, Aecker und Wiesen, und loben Gott den Vater, von dem Ich ihnen Meldung gab, daß Er einem Menschen der Erde solch' eine Macht gegeben hatte. — Epiphan aber ermahnt sich, und sagt: „O Herr und Meister aller Meister! Ich aber ziehe es democh vor hier zu bleiben; was den Andern geworden ist durch Deine Güte und göttliche Macht, das wird auch mir geworden sein. — eine Wohlthat. für welche wir Alle und unsere Kindeskinder Dir nie zu irgend einer Genüge werden zu danken und Dich zu loben und zu preisen im Stande sein. — So unschätzbar groß aber auch diese von Dir uns erwiesene Wohlthat ist, so steht sie dennoch in keinem Vergleiche mit der, die durch Deine Lehre unseren Seelen geworden ist! — Denn nur durch sie sind wir als ebendem ganz vermiserte wahre Menschenthiere zu eigentlich wahren Menschen geworden! — Du hast uns erst das rechte Leben gezeigt und uns dessen Werth kennen gelehrt. — Früher hatten wir nur Liebe für den Tod, nun aber eine wahre und große Liebe für's Leben, das einer übergroßen Vollendung nach allen Richtungen hin fähig ist, während der Tod ewig Tod bleibt, und nie irgend eine gradative Vollendung zulassen kann. — Und eben darum ziehe ich es nun vor bei Dir, o Herr und Meister, zu verbleiben, damit mir nichts entgehe, was Dein — sage — wahrhaftest heiliger Mund noch Weiteres verkünden wird?“ — Sage Ich: „Was die Andern thaten, ist gut; aber was du thust, ist besser. — Denn jedes Wort, das aus Meinem Munde gehet, ist Licht, Wahrheit und Leben in deinem Herzen, und thust du darnach, so überkommst du mit dem vernommenen Worte schon auch das wahre ewige Leben. So aber Jemand Meine Worte hört, aber sodann nicht darnach thut und handelt, den wird Mein Wort nicht lebendig machen, sondern ihm nur dienen zum Gerichte und zum Tode. —

Ist das auch schon nicht Mein Wille also, sondern nur Gottes ewige Ordnung, so kann Ich ihm aber dennoch nicht helfen, dieweil er nur sich selbst helfen soll. — Denn so Jemand Hungerndem eine Speise gereicht wird, und er ißt sie nicht, sondern betrachtet sie bloß, so ist da der Speisegeber nicht schuld, wenn der Hungernde dabei verhungert und stirbt, sondern offenbar der Hungernde selbst, dieweil er keine Speise zu sich nehmen wollte. Und eben also steht es mit dem, dem Ich Mein Wort als das wahrste Brod aus den Himmeln vorsehe, er es aber bloß anhört und nicht darnach thätig werden will! — Darum sei Niemand ein purer Hörer, sondern Thäter Meines Wortes, so wird er dadurch wahrhaftest gesättigt werden mit dem Brode aus den Himmeln in seiner Seele, und wird fürder nimmer sehen, fühlen und schmecken einen Tod, da er sonach selbst ganz zum Leben aus Gott geworden ist! — Fasset du dieses?“ — Sagt Epiphany: „Das ist die allervollkommenste Wahrheit, und ist mir ganz klar auch ohne irgend einer weiteren Erläuterung; denn so ich oder ein Anderer sich ein neues Wohnhaus aufrichten wollte, und darüber einen Baufürstlichen zu Rathe jöge, daß er ihm erklärte mit Wort und Bild, wie der Baumeister erbauen soll sein Haus; der Baumeister aber hernach nicht thäte nach dem Rathe des verständigen Baumeisters, sondern weil ihm das zu mühsam und zu zeitraubend vorkommt, so fügt er lieber selbst Steine und Balken ohne aller Verbindung zusammen, versüßt sich in seine neue Wohnung und wohnt keine Gefahr ahnend eine kurze Zeit ganz behaglich darin. Als aber dann kam ein großer Sturm zur Nachtzeit und stieß an des Hauses lockere Wände, und diese stürzten alsbald zusammen und erschlugen den Eigenthümer und selbstlichen Baumeister zugleich. — Was hat Dieser nun dabei gewonnen, da er sich nicht richten wollte nach dem Rathe des verständigen Baumeisters? — Und so, meine ich, ist fast der ganz gleiche Fall zwischen Dir und uns blinden und nichts wissenden Menschen. Du bist offenbar derjenige Baumeister, der die Welt, das ganze All, und auch den Menschen, wie er ist, geistig und materiell gewisserart aufgebaut hast, und somit auch am besten wissen mußt, was demselben frommt und was er als ein vernünftiges, denkendes, selbsturtheilendes und sich selbst bestimmendes Wesen zu thun und zu unterlassen hat?! — Und so du ihm, dem Menschen, denn nun zeigst durch Worte und Thaten, daß Du unwiderrüßlich Derselbe bist, dem er sein Dasein verdankt, und ihm ferner zeigst, was er zu thun hat, um Das zu erreichen, für was Du ihn erschaffen hast, so ist der blinde und dumme Mensch dann nur selbst schuld, so er sich aus irgend nichtigen materiellen Gründen das ewige Leben verwirkt und dafür den Tod überkommt. Und so meine ich, daß ein jeder Mensch, der von Dir Selbst einmal belehrt ward, und Dich als Den erkannt hat, Der Du bist, unmöglich mehr unterlassen kann mit aller Liebe und Freude allergenauest also zu leben und zu handeln, wie du ihm befohlen hast. Wohl möchten bei der nun sehr argen, total blinden und über alle Grenzen selbstsüchtigen Stolzen und herrschsüchtigen Menschenwelt sich so manche Hindernisse und Schwierigkeiten dem Befolger Deiner Lehre entgegenstellen, da es der argen Menschengeister nun gar sehr viel mehr giebt, als der guten; aber so man einmal weiß, was man an Deiner Lehre hat und durch ihre Befolgung zu gewärtigen ist, — da mögen sich Berge dagegen stämmen und alle Stürme dagegen wüthen, so wird man ihnen dennoch allen Eroß mit dem beharrlichsten Muthe von der Welt bieten können. — Denn vertheidigt sich der von Feinden überfallene Wanderer doch nicht selten mit einem Löwenmuthe, um nicht zu verlieren dieß kurze und ohnehin eh'ß vergänglichliche Leben, an dessen Verluste wahrlich ohnehin nicht gar zu viel gelegen ist, warum

dann nicht mit einem wahren Tausendlöwenmuth die sich vertheidigen gegen Feinde, die dem durch dieß Leben wandernden Menschen das ewige Leben zu nehmen drohen?! — Ich meine, daß ich in dieser Hinsicht ganz der rechten Ansicht bin? — Ja Menschen, die an dieser eitlen Welt hängen, ihr ganzes Heil im Nothe dieser Erde suchen und von deiner Lehre nicht mir gleich durchdrungen sind, und ihren Lebenswerth nicht einsehen und begreifen mögen, wollen oder können, die werden bei Gefahren freilich allen Muth verlieren und bald wieder in den alten Noth zurücksinken; aber Menschen, wie unser Hiner, werden sich so leicht nicht ins Bockshorn treiben lassen. — Ich sage es Dir, o Herr und Meister: Wer keine Furcht vor dem Leibe stode hat, für den dürften die Kaiser und Könige schwer Befehle zu machen haben!? — Laß' nun die ganze Erde in Trümmer gehen, und ich werde nicht erschrecken vor dem sichern Untergange meines Leibes; denn ich weiß ja nun aus Deinen Worten, daß meine Seele mit Deinem Lebensgeiste in ihr nicht zu Grunde gehen wird! — Unter dieser Zuversicht mögen denn die Feinde kommen, woher und wie viel ihrer wollen, und sie werden mir, dem Aziona und dem Hiram wahrlich keinen Schreck bereiten: ihr Veto wird unangehört und ihre Drohung unbeachtet bleiben. Und nun sage uns Du, o Herr und Meister des Lebens, ob ich Recht habe oder nicht? — Sage Jh: „Ganz vollkommen Recht hast du, und das um so mehr, weil du auch im Nothfalle also dich verhalten würdest gleich wie auch ihr Alle in diesem Orte. Aber da wir nun schon und gegenseitig wohl haben kennen gelernt, Mir aber sicher sehr daran liegt, daß ihr bei allerlei Verkommnissen und Versuchungen nicht wankend werdet, so muß Ich euch nun schon auch mit noch so Mancherlei bekannt machen. Und so höret Mich! — Dem Leibe nach bin auch Ich gleich wie ihr ein sterblicher Mensch, und die Folge davon ist, daß auch Ich diesen Leibe ablegen werde, und zwar zum Zeugnisse wider die argen Juden, Hohenpriester und Pharisäer am Kreuze zu Jerusalem, und zu ihrem Gerichte! — Denn dieses allein wird für immerdar brechen ihre Macht, und der Fürst der geistlichen Finsterniß, der nun die Menschenwelt beherrscht hat, wird machtlos werden, und die Menschen nicht mehr so sehr, wie bis jezt verführen können und sie stürzen in's Verderben. — Der Fürst aber heißt Satan, d. i. Lüge, Trug, Stolz, Habsucht, Eigenliebe, Neid, Haß, Herrschgier, Mordlust und allerlei Hurerei. — Der höchste Hochmuth kann nur durch die tiefste Demuth zu Grunde gerichtet werden, — und es ist sonach nothwendig, daß an Mir Solches verübt werde. — Wann ihr aber Solches vernehmen werdet, so entsetzt euch nicht darob; denn Ich werde nicht im Grabe verbleiben und verweilen, sondern am 3. Tage wieder auferstehen, und also, wie Ich nun da bei euch bin, also werde ich wieder zu euch kommen. Und erst das wird euch allen das größte und wahrste Zeugniß von Meiner göttlichen Sendung in eure Seelen geben, und vollends stark machen euren Glauben. — Ich habe euch nun das dorum zum Voraus gesagt, auf daß, wann es dahin kommen werde, ihr euch an Mir nicht ärgert und Meine Lehre verlasset. — Wie gefällt dir, du Mein lieber Epiphan, Dieses?“ — Sagt Epiphan: „Herr und Meister! Du bist weiser und mächtiger denn alle Weisen und Mächtigen der ganzen Erde. So du Solches über Dich zu kommen zuläßt, — so mußt du sicher einen guten Grund dazu haben, den wir nun nicht durchzublicken vermögen; aber zur gänzlichen und unerhörtesten Demüthigung und Bückigung für den gewissen verworfenstärksten Theil der Menschen zu Jerusalem und im ganzen Judenreiche müßte offenbar das sein, so sie den von ihnen verhaßtesten Menschen sogar am schimpflichsten

Kreuz nicht vollends todt zu machen vermöchten, und er nach dreien Tagen als ganz Derselbe wieder da stände, als Er zuvor war!? — Das sehe ich nun auch recht gut und klar ein. — Aber doch scheint es mir, ob das von Deiner Weisheit und Macht wohl erachtet denn doch auch noch anders verfügt werden könnte? — Ich setze den Fall: die Priester und andere Gewaltige Jerusalems sähen ein solches Zeichen von Dir wirken, als das, welches Du so eben hier gewirkt hast, so müßte es denn doch mit allen Tartarus-Parien hergehen, so sie Dich nicht erkennen als Das und als Den, was und wer Tu bist! Und da müßte ihr Haß gegen Dich sich ja gleich in die höchste Ehrfurcht gegen Dich und in die heißeste Liebe zu Dir umflalten, und es versteht sich von selbst, daß Du da nicht nöthig hättest Dich an's schimpflichste Kreuz, das nur für die ärgsten Missethäter bestimmt ist, hängen zu lassen?!" — Sage Ich; „Ja, wenn es also wäre, da hättest du schon ganz Recht; aber es ist leider nicht also, sondern himmelhoch ganz anders. — Glaube es Mir, dieß Ratterngezüchte und die Schlangenbrut der Tempel von Jerusalem weiß genau, was Ich lehre und was Ich wirke, aber das vermehrt eben ihren Grimm, und sie werden eben darum gegen Mich nur erbitterter von Stunde zu Stunde, wie dir davon beispielshalber Aziona und Siram die gestrig vormitternächtlichen Begehungen treulich kund geben können. — Sie sind alle erzverstockt, blind und taub im Herzen, dabei voll des höchsten und unbegrenztesten Hochmuthes, voll Habgier und voll der höchsten Herrschsucht! — Und siehe, solch' einer Creatur ist kein Evangelium zu predigen und vor ihren Augen Zeichen zu wirken. — Denn Meine Lehre und Meine Zeichen zeichnen ihr alles Ausehen, und vernichten ihr großes Einsommen, — und darum können sie die Tempel nicht brauden, und sind eben darum Meine unverzöpflichsten Feinde. — Ich hätte allerdings die Macht sie Alle auf dem ganzen Erdbreite in einem Augenblicke zu vertilgen, wie Solches von Meinem Vatergeiste, der in Mir wohnt, verordnet, schon einmal zu den Zeiten Noah's und zu den Zeiten Abraham's mit Sodom und Gomorra und ihren zehn Nachbarstädten geschehen ist; aber was hat es genützt?! Heut zu Tage zeigt das umfangreiche todt' Meer noch von jenem Gerichte, und die Schrift weist mit den Fingern dahin; wer aber beachtet mehr das und läßt es sich zu einer gerechten Warnung dienen!? — Sage einem echten Pharisäer nunmehr etwas davon, und du läuffst Gefahr von ihm verhöhnt, bitter zurecht gewiesen und mit einer starken Strafe auf das Eindringlichste bedroht zu werden. — Wo aber also, da läßt sich Besteres nicht mehr thun, als das nur, was Ich dir vorhin zum Voraus verändet habe; — das wird sein für jene Widerspenstigen ein allerärgstes Gericht und für die Meinen der Culminationspunkt Meiner Liebe, und Meine Auferstehung wird sein auch eine Auferstehung für Alle, die Meines Sinnes und Willens sind. O, Freund, Dir sage Ich es: Wenn es möglich wäre den Leidensketz auf die Seite zu schieben, so würde es auch unverzüglich geschehen, — aber es ist Solches leider unmöglich, und darum lassen wir nun das; du weißt es nun, daß Solches geschehen wird und warum, und eines Mehreren bedarf es nun wohl nicht. — Wann aber Ich werde auferstanden sein, dann erst werde Ich Selbst euch taufen mit dem heiligen Geiste aus Mir, und Der wird euch dann erst führen in alle Weisheit und Macht, und ihr werdet dann, so ihr in Meiner Lehre verblieben seid, alles Das als Meine wahren Kinder vermögen, was Ich nun vermag. — Und nun sage du Mir wieder, wie dir dieser Antrag und diese Verheißung gefällt?" — Sagt Etyphon: „Demnach, was wir und alle Guten daraus nach Deinem Worte zu erwarten haben, ganz natürlich überaus gut, aber was Du, o Herr und Meister, von der unverbesserlichen Dumm-

heit und Bosheit zu erwarten hast nach Deinen Worten, das gefällt mir ganz und gar nicht! — Aber wenn es schon ein für alle Male durchaus nicht anders möglich ist, so geschehe es immerhin nach Deinem Willen! — Daß Deinem wahren innern Wesen nach Du nicht sterben wirst, das ist mir nun nur zu klar; denn wer sollte Dich vom Tode des Leibes erwecken, außer Du Selbst mit der Macht Gottes, die in Dir ist!? — Diese ist also unzerstörbar; was liegt dann am Sterben eines Leibes, den Du allzeit wieder erwecken kannst, wenn Du willst. — Aber das mit der Tödtung Deines Leibes offenbar verbundene große Leiden ist mir dennoch eben nicht ganz angenehm! — Aber Du bist einmal der Herr voll der höchsten Weisheit, Macht und Liebe, und weißt Dir am Besten zu rathen und zu helfen, und so wird Alles immerhin nur nach Deinem höchst eigenen Rathe und Willen geschehen, wie es auch Dein Wille ist, daß wir Menschen auf dieser Erde oft einen glühheißen Sommer und einen eiskalten Winter zu ertragen haben, das eben auch nichts Unangenehmes ist, und zum Beschluß dieses Erlebens einen oft sehr schmerzvollen bitteren Tod; und wir können, da das einmal Dein Wille ist, daran nichts ändern, und so meine ich, ist auch da Dein Wille, was Dein allerhöchstes Selbst betrifft, und von uns schwachen Erdwürmern nur so weniger zu ändern?! — Und so sei und geschehe es, was Du willst. — Was aber unser Einer doch immerhin thun könnte zur Verhinderung Dessen, daß Du also leiden sollst, wie Du es mir hier zum Voraus angekündet hast, wäre Das, daß z. B. etwa ich, Aziona und Hiram hingingen nach Jerusalem zu den Templern, und als wohlberedete Heiden etwa die Finstlerlinge mit ganz gewählten Worten über Dich eines bessern belehrten, — und sie würden ihren Grimm über Dich sicher fahren lassen, — und geschähe Dieß, so könntest Du auf diese Weise den vermeinten Leidensstich wohl auf die Seite schieben?“ — Sage Ich: „Ja, Mein Freund, da bleibt Mir wohl nichts Anderes übrig als allein deinen guten Willen für's Best anzunehmen; denn siehe, so wenig du eine alte Feder zu beugen im Stande bist, eben so wenig wird ein solcher Grobpharisäer oder gar ein Hoherpriester irgend eine Lehre von dir annehmen! Aber was er thun würde, das kann Ich dir ganz genau sagen: Siehe, er würde dich recht freundlich anhören, sich von dir mit der besten Miene und größten Freundlichkeit über Mich Alles haarklein hererzählen lassen, er würde dir sogar mit kleinen Einwürfen und scheinbaren Zweifeln entgegenreten, aber das nur darum, um dich in einen größeren Redeeifer zu bringen, und würde er dann aber auch gleich ein anderes Gesicht machen, wie er sähe, daß er von dir schon so nahe Alles heraushaben dürfte!? Auf ein geheimes Zeichen würden dann verammunte Männer in reichlicher Anzahl zu Wege kommen, die festnehmen, und es wäre schon sehr viel, so du dann noch an ein Tageslicht kämest! — ? — Dann aber würde darauf so ein Hoherpriester in Vereinigung mit Herodem so gleich ein ganzes Heer mit großen Prämienverheißungen für Meine Sabhaftwerdung aussenden, und alles Judenvolk in ganz Galiläa quälen lassen um Meinnetwillen allenthalben, wo man Mich mit Meinen Jüngern nur immer aufgenommen ansehen könnten. Das siehst du ein, und es ist also schon besser — Einer für Alle mit Effect, denn Alle für Einen ohne Effect. Siehst du das nun sicher ein?“ — Sagt Epiphau: „Ja Herr! — nun ist mir Alles ganz klar. Aber nun ist das Essen bereitet, und wir wollen von Dem abbrechen und dann mit etwas Anderem die Zeit ausfüllen!“ — Sage Ich: „Ja, das ist auch gut, aber gehe hin und wecke vom Schlafe Meine Jünger.“ — Es hatten sich nämlich die Jünger, da sie den Abend zuvor zu wenig geschlafen, unter dem schattigen Baume nieder-

gelegt nach dem Morgenmahle, schliefen ganz fest ein, und wußten sohin nichts von der Verhandlung zwischen Mir und Epiphän. Dieser aber ging nun auf Mein Geheiß hin und weckte sie vom Schlafe. Als sie aber wunter wurden, machten sie große Augen, und fragten einander ganz erstaunt, wo sie nun wären? — Denn die Gegend sah nach ihrer Verwandlung so sehr verschieden von der früheren Wüste aus, daß sie sich in ihr nimmer zurecht finden konnten. Früher war Aziona's Hüfte aus unförmlichen Steinen zum Theil und zum Theil aus Lehm und Schilf höchst unarchitektonisch erbaut, und nun stand an ihrer Stelle ein stattliches Haus umgeben mit Fruchtbäumen und einem schönen Garten, und eine ganz gute Stallung für die Hausthiere und große Scheuer für's Getreide war unweit des Wohnhauses ganz gut hergestellt. — Dazu war das früher ganz kahle Gebirge nun dicht bewaldet, und die ehemals eben so kahlen Seeufer waren in üppige Fluren umstaltet, und es war somit begreiflich, daß sich Meine Jünger nicht sobald zurecht fanden! — Petrus, Jakobus und Johannes fragten nach Mir, und Epiphän sagte, daß Ich in's Hans gegangen sei, um das Tagemahl zu bestellen. Wieder fragten sie den Erwecker, wo sie nun wären? — Und er sagte: „Am alten Flecke, der aber durch die Macht des Einen nun freilich ein ganz anderes Aussehen bekommen hat.“ — Aber die Jünger schenkten dem Epiphän eben nicht den stärksten Glauben, und dachten bei sich vielmehr, der Herr habe sie wie auf dem Gebirge des Kisjonaß durch die Luft in eine ganz fremde Gegend versetzt. — Erst, als Ich Selbst zu ihnen kam und ihnen kund machte, daß es also sich verhalte, wie der Freund Epiphän es ihnen gesagt hatte, dann erst glaubten sie, daß es sich also verhalte, und fügten sich an zu erstaunen über die Kraft und Macht Gottes in Mir. Ich aber sagte zu ihnen: „Wie wundert es euch denn nun gar so sehr ob dieses Zeichens, — habe Ich beim Markus nicht ein Gleiches gewirkt? — Aber zu wundern hier wäre eigentlich nur das, wie ihr mitten in Meinen Besprechungen mit diesen Griechen hier habt gar so gut einschlafen können?! — Aber das Fleisch, das Blut bedarf wohl auch der Ruhe, und so wachet denn seht, auf daß Niemand von euch in eine Versuchung falle. Nun aber ist schon stark Mittag geworden, die Speisen stehen am Tische, und so wollen wir denn gehen und unseren Leibern eine wäßige Stärkung geben, auf daß denn Niemand sage, Jemand hätte bei Mir Noth gelitten. — Denn es giebt wohl welche zu Jerusalem, die da haben und streng halten allerlei Fasttage, in der Meinung, sich dadurch das Himmelreich zu verdienen. Wir bedürfen dessen nicht; diese aber werden sich auch sehr irren, da sie erwarten ein Reich nach dem Leibeistode, das wahrlich nirgends vorhanden ist. — Ich aber will darum nicht sagen, daß ihr darum Schwelger, Prasser und Völlhäuser werden sollt; sondern ihr sollt allezeit nüchtern und wäßig sein in Allem und euch lieben unter einander, so wird die Welt daraus entnehmen, daß ihr wahrhaft Meine Jünger seid. Und nun gehen wir zum Tische.“ — Der Tisch war wohl besetzt mit den besten Fischen, mit Brod und Wein und allerlei wohlschmeckenden Früchten. Am Tische aber saß Ich mit den Zwölfen und Siram und Epiphän; Aziona diente uns, nahm aber nach dem Mahle dennoch Platz am Tische. — Als wir so beisammen saßen, unsere Blicke an die schöne Wasseroberfläche hinaus richteten, da entdeckte der scharfsichtige Epiphän, wie in der großen Bucht mehrere Schiffe lauirten. Sie wollten diese große Bucht befahren; da sie aber die Gegend ob ihrer gewaltigen Veränderung nicht mehr als diejenige, die ihnen von früher her wohlbekannt war, erkennen konnten, so lauirten sie hin und her, und entsandten nur ein Raubschafter - Boot in die Bucht. Es waren aber diese Schiffe so eine Nachhut auf dasjenige, das

hier als eine gute Strandbrise in der vorbergehenden Nacht von den Fischern auf Mein Geheiß genommen ward. Diese Nachhuttschiffe haben wohl schon die ganze Nacht und auch diesen starken halben Tag herumlavirt, und fanden nirgends eine Spur mehr. — Sie waren darum der Meinung, daß dieß Schiff sich etwa wohl in diese schwer zu befahrende Bucht verloren und vielleicht gar irgend Schaden gelitten hätte? — Aber diese Bucht sah der früheren nimmer gleich, und so suchten die Nachhuttschiffer nicht, wie sie daran waren, und entsandten darnun ein leichtes Aufsuchungsboot in die Bucht. — Als Ich Solches also den Dreien erklärte, da sagte Aziona: „Ne, wenn die das große Schiff hier finden, dann dürfen wir das Weite suchen, sonst sind wir Alle verloren!“ — Sage Ich: „Sei ruhig! Dieß Aufsuchungsboot wird bald umkehren. Ich werde einen Wind entsenden, der des Bootes Rückzug sicher sehr beschleunigen wird.“ — Zu Augenblicke kam ein großer Sturmwind und trieb das Aufsucherboot pfeilschnell hinaus auf's hohe Wasser sammt den etlichen Nachhuttschiffen. — Aber Aziona sagte: „Herr! — sieh', nun sind sie wohl aus der Sicht gekommen; aber sie werden wieder kommen, so der Wind sich legen wird. — O, diese Menschen sind wie das böse Gewissen und hartnäckig wie eine böse Krankheit, die verlassen ihre Absicht und ihr Ziel nimmer, und sind es Diese nicht, die von ihrem Suchen faum abstecken dürften, so werden dann in einer jüngsten Zeit schon wieder Andere kommen, und das gleiche Ziel verfolgen, — und finden sie das Schiff hier, dann geht es uns schlecht! — Denn gegen die Gewalt der Mächtigen giebt es kein Recht; — ich möchte das ganze Sündergeschiff lieber ganz zerstören und vernichten, als mit seinem Besitze in einer steten Angst sein.“ — Sage Ich: „So Ich es dir aber sage, daß du deßhalb durchaus keine Angst zu haben brauchst, so kannst du wohl ruhig sein!? — Denn diese, die nun zu sehen waren, werden niemals wiederkehren, und eine zweite oder gar dritte Nachhut noch weniger; denn in dieser Zeit ist allbekannt das galiläische Meer sehr stürmisch und wird außer von etwelchen Fischern wenig befahren, da man den Stürmen nicht trauet, und in etlichen Monaten ist diese ganze Begebenheit so gut wie ganz vergessen. — Denn wird es auch sicher nach Jerusalem also benachrichtet, daß die nach Mir ausgesandten Fahnder irgend am Meere werden verunglückt sein, da man ohngeachtet alles Suchens von ihnen nichts mehr auffinden kann, so wird im Tempel bloß ceremonieel von den dazu eigens bestimmten Tempeldienern männlichen und weiblichen Geschlechtes drei Stunden lang wehegeklagt und nachher denkt Niemand im Tempel mehr an die Verunglückten, sondern man heht wieder Andere für denselben Zweck aus, verleiht sie mit Vollmachten, Geld und nöthigen Waffen und sendet sie unter allerlei strengsten Aufträgen, und diese ziehen dann aus und kehren zumest unverrichteter Dinge wieder nach Hause, oder öfter auch gar nicht, wie die, so uns gestern besuchten. Und so hast du nun das ganze Verhältniß aufgedeckt, und kannst das ohne Scheue fest behalten, was Ich dir gebe, sichere und schütze.“ — Sagt nun Epiphon: „Freund Aziona! Unter solchen Versicherungen würde ich mich sogar von ganz Rom den Besitz zu ergreifen nicht scheuen, so dieser Herr und Meister zu mir sagen würde; Gehe hin, und sage: Der Herr hat mir die ganze Stadt gegeben, und zeige es hiermit an, daß von nun an Alles, was da steht, lebet und wächst — mein vollstes Eigenthum ist! — Und sieh', kein Mensch in der Welt könnte mir solch' ein vom Herrn mir eingeräumtes Recht streitig machen und müßte sich fügen nach der Allmacht des göttlichen Willens. — Und dasselbe ist auch hier der Fall! — Welche irdische Macht wird mit dieser Gottesmacht einen Kampf bestehen wollen?! — Denn ehe sie zum

Kampfe die Hand an den Griff des Schwertes legete, wäre sie auch schon vernichtet! Ja — wenn der Herr und Meister es zulassen wird, daß seine Feinde Hand an Ihn legen werden, so werden Sie Ihn auch wohl dem Leibe nach sogar tödten können; aber so lange Er Selbst das unerforschbar geheime Fiat nicht in sich ausgesprochen haben wird, da wird es auch Niemand wagen nur den Saum seines Gewandes anzutasten, und der es wagen wird, dem dürftest es ergehen — wie es den gestrigen Frevlern ergangen ist! — Also für die, welche mit diesem wahren Gottmenschen als wahre Freunde durch alle die größten Gefahren der Welt wandeln, ist für die höchste Sicherheit schon gebürgt. Sehet an um diese unsere nun allerherrlichste Gegend! — Vor kaum einer Stunde war sie eine unwirthlichste starre Wüste, ein wahres Bild des Todes — gleich uns in unsern früheren Seelenzustande, den auch Er durch Sein Wort in einen lebendigen umstaltet hat, und nun treibt die unerforschlich wunderbare Macht seines Wortes selbst aus dem harten Steine, den sie zuvor in ein gutes fettes Erdreich zermalmt und umstaltet hat, das üppigste Pflanzenleben hervor! — Vor dessen Hauche sich die Steine beugen, und alle zahllosen Naturgeister thätig werden müssen, vor dessen Hauche beugen sich der Erde Völker, und was sollen wir als nun sicher seine Freunde uns noch mit irgend einer Furcht in unseren Gemüthern abgeben, als könnte uns im Ernste unter seinem Schutze noch irgend etwas Uebles be gegnen!? — Ich hoffe, daß du — dich überlegend — aller eiteln Furcht ledig wirst!? — Sagt Aziona: „Freund! Du hast nun ganz wohl und richtig gesprochen, und ich bin früher wie auch jetzt sicher deiner Ansicht mit meinem ganzen Leben gewesen; aber der Mensch bleibt denn doch immer ein Mensch, besonders wenn irgend Gefahren sich ihm zu nahen anfängen. Man vergift in einer Art Gemüthsverwirrung nicht selten das Wichtigste, denkt nicht mit der innern ruhigen Seelenverfassung, sondern überstürzt sich von Oben nach Unten, und geräth dadurch in eine derartige Angst, dabei man sogar der besten Schutz Waffen nicht mehr gedenkt, die man doch offenbar bei sich hat. — Und so erging es mir so eben, als ich die Bedeutung des diese Bucht herausfahrenden Auskundschafterbootes erfuhr aus dem Munde unseres Gottes und unseres Herrn und Meisters. — Aber nun bin ich schon wieder in aller Ordnung, wozu deine Worte recht viel beigetragen haben. — Aber da wir nun so recht gemächlich beisammen sitzen bei Brod und Wein, so möchte ich denn doch aus Deinem Munde, o Herr, vernehmen, wie es mit dem Seelenleben nach dem Abfalle des Leibes steht? — Man hat nach den Sagen fast aller sogenannten Götterlehren stets mit wenig Varianten einen zweifachen Zustand, als nämlich bei uns — sage — Heiden, ein Elysium, allwo gute und würdige Seelen in einer unbeschreiblichen Sonne ewig fortleben, und dann einen Tartarus, wo die schlechten und bösen Seelen mit allerlei unerhörten Plagen, Martern und Qualen eben auch ewig fort gepeinigt werden. Die Juden haben ihren Himmel und ihre Hölle, was Alles gewisser Art ganz dasselbe ist, als wie bei den Heiden das Elysium und ihr Tartarus. Eben so haben unter gewissen Formen, Namen und Abweichungen die Indier ein zweifaches Allmachtswesen, ein Gutes und ein Böses. So sind die egyptischen Götter alle gut, und die des Tartarus alle böse. Und bei den Juden giebt es einen höchst guten und weisesten Jehorah, und zu Diensten Myriaden von eben so guten Geistern, die da Engel genannt werden und bereit seien dem Menschen die besten Schutzdienste zu leisten; — dem guten allmächtigen Jehorah und seinen Engeln schnurgerade gegenüber giebt es aber dann auch einen nahe nicht minder mächtigen Satan, auch Leviathan genannt, und ihm

zur Seite eine zahllose Menge der allerbösesten Geister, die man Teufel nennt. — Es ist zwar der gute Jehovah in einem fort bemüht, die Menschen gut zu machen und an sich zu ziehen; — aber es hilft Ihm das nicht gar zu besonders viel, denn der Satan versteht sich besser darauf die Seelen für sich zu fangen, und treibt dem guten Jehovah stets Schaaren auf Schaaren ab! — Wohl drohe der gute Jehovah dem Satan in einem fort mit allerlei Strafen und Gericht; aber dazu lache der Satan stets und thut dennoch, was er will. — Nun, Herr! — Was soll man von solchen Sagen halten? — O Herr, gebe uns darüber einen richtigen Aufschluß!“ — Sagt vor Mir noch Epyphan: „Da sehe man einmal unsern Director Aziona an! — Er ist wahrhaft doch noch gescheiter, denn wir Alle; wir haben nun schon um so Manches gefragt, und dieser wichtigste Lebenspunkt ist nur ihm eingefallen! — Ja — Herr und Meister, solche Dinge habe ich selbst in allerlei Schriften schon vielmals gelesen und mir auch allzeit meinen guten Theil dabei gedacht. — Entweder haben die sonst in vieler Hinsicht weisen Alten Alles, was sie wußten, in einer für uns unverständlichen Bildersprache niedergeschrieben, oder sie haben gleich den Kindern und Narren bloß rein nach ihrer noch höchst unentwickelten Phantasie gefabelt und gefaselt! — Ich als ein ganz einfacher Mensch von beschränktem Verstande, mit einem, wie man's sagt, menschlich guten Herzen versehen, kann mir wohl vernünftiger Weise ein jenseitiges Fortleben der Seele, weil sie einmal entweder zufällig gut oder sicherer schlecht zu leben begonnen hatte, nur also vorstellen, daß es wenigstens bis zu einem gewissen möglichst höchstem Grade der Vollendung sich fortwährend in einer Progression befindet, daß es für ein hier schon aus manigfachen Ursachen und Gründen schlecht begonnenes und stäter noch schlechter beendetes Leben jenseits nur weise und entsprechend zweckmäßige Correctionen geben solle, damit auch eine hier ihr Leibesteben schlecht durchgeführt habende Seele dort, wenn auch später, zu einem besseren Erkennen ihrer selbst und eines wahren allerhöchsten Gottwesens, wie auch ihrer wahren Lebensverhältnisse und Pflichten gelange?! — Aber für ein kurzes leider schlecht durchgeführtes Leben dort dann ewige Strafen in einer unbeschreiblichen Härte und aller unmenschlichsten Schärfe zu erleiden und zu erdulden bekommen, und das rein zu gar keinem andern Zwecke, als daß sich ein allmächtiger Gott an dem ohnmächtigsten Wesen ewig seine nimmer endende Rache kühle!? — Nein! — Das kann ich mir von einem Gotte, wie Du, o Herr, wenigstens für uns doch offenbar einer bist, auch in einer bösesten Fieberhige, die schon an den derbsten Wahnsinn grenzt, dennoch nicht träumen lassen! — Ein Löwe ist doch sicher eine sehr böse Bestie, desgleichen eine Hyäne, ein Bär, aber sie können dennoch gezähmt werden, und werden dann oft Wächter der Menschen, und somit nützliche Geschöpfe; lassen sich aber Ungethüme der erwähnten Art noch bändigen und zu etwas Nützlichem abrichten, warum nicht eine sehr oft ohne ihr eigentliches Verschulden schlecht gewordene Seele? Also, lieber Herr und Meister, sage es uns, wie es denn ausseht mit den sonderbaren Dingen und Verhältnissen, um die Aziona weislicher Rassen Dich gefragt hat?“ — Sage Ich: „Seht, Meine Lieben! — Das, was die heidnischen Wäcker davon sagen, ist nur ein höchst verstümmelter Wiederhaß Dessen, was den Armenischen dieser Erde hell und klar durch denselben Geist, der nun in Mir wohnt, ist geoffenbart worden. Nur die Schrift der Juden enthält allein die volle Wahrheit; allein nicht enthüllt, sondern in entsprechenden Bildern verhält, und zwar aus dem wohlweisen Grunde, damit die Heiligkeit der darin enthaltenen Wahrheit von den eigentlichen schmutzigen Kindern dieser Erde nicht verunreinigt

und entheiltigt werde. Denn es wohnen auf dieser Erde oder Welt zweierlei Menschen. Die eigentlichen und meisten sind nach der geordneten Stufenfolge des geschöpflichen Emporklimmens der Seele und dem Leibe nach nur von dieser Erde, und man kann sie Kinder der Welt nennen. Ein viel geringerer Theil der Menschen dieser Erde aber sind nur dem Leibe nach von eben dieser Erde, der Seele nach aber entweder aus den verschiedenen Sternenwelten, oder mit unter sogar als reinste Engelsgeister aus den reinen Geisterhimmeln; — das sind jedoch bisher die seltensten. Diese zweite und viel edlere Art der Menschen dieser Erde kann man Gotteskinder nennen, und denen ist es allein auch vorbehalten, die Geheimnisse des Reiches Gottes zu fassen, zu verstehen und nach Bedarf und nach Fähigkeit der Auffassung solche den Kindern der Welt zu lehren, und ihnen zu zeigen den Weg, auf dem sie auch zu Kindern Gottes und zu Bürgern seines Reiches werden können. — Nun, diese eigentlichen Weltmenschen, als erst aus dem Schlamm dieser Erde entwachsen, sind natürlich noch sehr sinnlicher Art, da ihre Seelen noch nie eine irgend menschliche Vorahnung eines freien sich selbst bestimmenden Lebens durchgemacht haben. — Sie können daher anfänglich auch nur durch pure sinnliche Bilder zu der Erkenntniß eines allerhöchsten Gottesgeistes hingeleitet werden. Und sehen, der meisten Menschen dieser Erde wegen sind auch die Offenbarungen über die Reiche der Geister in lauter gewisserart sinnliche Bilder eingehüllt, die nur von den Kindern Gottes von Zeit zu Zeit mehr und mehr nach der Fassungsfähigkeit eben der Weltkinder — denselben enthüllt werden können; — aber nie zu viel auf ein Mal, sondern gerade nur soviel, als selbige es zu vertragen und in ihrem seelischen Magen zu verdauen vermögen. Aus dem Gesagten aber könnt ihr nun schon so manchen Schluß fassen. — Der Menschen Seelenleben nach dem Abfalle des Leibes ist, wie ganz leicht von selbst verständlich, ein fortwährend progressives, da die Vollendung desselben unmöglich das Werk eines Momentes sein kann, und das aus dem Grunde, weil die Seele ein gleich ihrem früheren materiellen Leibe räumlich wie auch zeitlich begrenztes und in die bestimmte schöne Menschform gewisser Art eingezwängtes Wesen ist, und deshalb das Unendliche und das Ewige sowohl dem Raume und der Zeit wie auch der allerunbegrenztesten Macht des Geistes Gottes und seiner Werke nach, nur nach und nach in sich aufnehmen und fassen kann. — Es kommt nun auf den Standpunkt der innern Gesittung an, in welchem eine Seele ihren Leib verließ; ist dieser den irgend bestehenden guten Gesetzen gemäß, so wird der sogleiche jenseitige Zustand der Seele sicher auch ein solcher sein, von dem aus sie sogleich sich auf eine höhere Vollendungsstufe des freien Lebens setzen und immer und immer auf eine höhere Stufe fortschreiten kann. Hat aber eine Seele entweder aus Mangel an einer Erziehung, oder im schlimmern Falle aus Mangel irgend eines guten Willens bei sonst guter Bekanntschaft mit den bestehenden Gesetzen den Leib verlassen müssen, ohne sich früher im Leibesleben und dessen Verhältnissen nur ein wenig zum Wahren und Besseren gekehrt zu haben, nun — da wird es ja für einen nur einiger Maßen belleren Denker doch auch leicht begreiflich sein, daß eine solche ganz verkümmert elende Seele jenseits nur in einen solchen sicher nicht beneidenswerthen Zustand gestellt werden muß, in dem sie nach der höchsten Liebe und Weisheit Gottes von ihrer thierischen Crudheit einmal gereinigt und geheilt werden und mit der Weile sich zu einer höheren Lebensstufe erheben mag, von der es dann

226 schon immer leichter und leichter zu einer noch höheren übergeht. — Nun giebt es aber auf dieser Erde auch Menschen, die als Kinder überaus reicher Eltern alle mögliche Erziehung und Bildung genossen haben. — Als sie aber älter wurden, und zu großen Aemtern und hohen Ehrenstellen gelangten, da fuhr der Hochmuthsteufel in ihr Herz; sie fingen an zu herrschen, die Nebenmenschen zu hassen, zu betrügen und zu bedrücken, und fröhnten nur ihrer Sinne Lust, und ihr Himmel, nach dem sie mit aller Gier trachteten, hieß äußerstes Wohlleben in aller Weichlichkeit, Pracht und Ueppigkeit! — Was ihnen nicht dienen wollte, das wurde auf das oft Schauderhafteste verfolgt und ohne alle Schonung zu Grunde gerichtet. — Nun kommt aber die Zeit und die Stunde, in der solcher Menschen Seelen auch ihren gar so geliebten Leib nach der Anordnung des allmächtigen Gottes verlassen müssen; — was nun? — Seht, dieser Art Seelen haben sich denn doch etwa strafbar gemacht, was ein jeder nur einigermaßen rechtlich denkender Mensch zugeben muß! — Und dennoch werden sie von Mir aus nicht gerichtet, sondern gerade in einen solchen Zustand und in ein solches Leben versetzt, das ganz gleich ist dem gehalten auf dieser Welt, — nur mit dem Unterschiede, daß weit und breit ihre Nachbarn ganz Dasselbe haben, sind und wollen, was die erst jüngst dahin gekommenen; — und da steht es dann gar nicht lange bis zum erbittertsten Kriege an. — Denn ein Jeder dünkt sich der Höchste und Mächtigste zu sein, will Alle beherrschen und hält Jeden für einen strafbaren Meuterer, der sich nicht seinen Befehlen und Gesetzen fügen will. — Würde nur etwa Einer, Zwei oder auch Drei also denken und sich fühlen, die Andern aber wären mehr demüthige und sich fügende Geister, so würde das eine Art Monarchie im Reiche der Geister geben, allwo Einer gebietet und Millionen ihm gehorchen; — aber da ist es nicht also; denn da will ein Jeder Monarch sein und ganz tyrannisch beherrschen seine so herrschsüchtigen Nachbarn! Und solch' arge Leidenschaft gebietet dann einen nahe unbeschreibbaren Haß gegenseitig, einen steilen Haber, Haß, Streit, Verfolgung und einen förmlichen Krieg, wobei zwar Niemand getödtet werden kann; aber der gegenseitige grenzenlose Haß und Zorn gestaltet sich wie ein wüthend verheerendes Feuer, welches aus den Kämpfen hervorlodert, mit welchem Feuer sie sich dann gegenseitig quälen und bekämpfen. — Da kommt es nun darauf an, so solch' ein böser Klub wieder zu einer Art Ruhe gelangen soll, daß ein mächtiger Geist aus den Himmeln dahin entsendet wird und Ruhe schafft; was solchen Seelen wohl fühlbare unsägliche Schmerzen theils nur momentan, theils aber auch für längere Zeiten während bereitet. — Sind dadurch solche Seelen zu einer völligen Ruhe gelangt, dann verstummen auch mehr und mehr ihre dummen Leidenschaften, das sie quälende Feuer verlischt, und der Engelsgeist befehrt sie dann über ihre große Blindheit, Verstocktheit und Thorheit. — So eine oder die andere unglückliche und sicher unselige Seele sich daran kehrt, so wird sie auch gleich in einen bessern Zustand übergeben; — will sie das in Folge ihres inneren geheimen Hochmuthes wegen aber nicht, nun da bleibt sie der alte Narr, und wird bei einer jüngsten Gelegenheit wieder das Gleiche zu gewärtigen überkommen! — Und man kann da mit den Römern sagen: Volenti sit injuria, und wenn solche nahe unverbesserliche Seelen sich auch Aeonen von Erbjahren also abquälen wollten. Ich meine, daß ihr nun schon so ziemlich über das belehrt sein dürft, aber alles dessen ungeachtet will und werde Ich euch dennoch so Manches hinzufügen, und so hört Mich denn noch weiter an. — So da Jemand von einer derartigen Riesensärke hier wäre, der mit seinen Händen die stärksten Eichen und Bäumen zu entwurzeln vermächte, hätte aber keinen Wider-

227

stand, sondern um seine zu entwurzeln den Bäume nur Schlamm und Wasser, würde er da wohl einen Baum, der etwa um ein Paar Klaftern tiefer seine Wurzeln wohl in festem Erdbreich stehend hätte, zu entwurzeln im Staube sein? — Ich sage: Nein! Denn wie er sich ansetzte mit seinen mächtigen Armen den Baum aus der Erde zureißen, so würde er einstaken in des Wassers und Schlammes Tiefe, und so mit aller seiner Riesenkraft gar nichts ausrichten. — Wenn also ein Riese die große Muskelstärke seiner Hände als wirksam darstellen will, so müssen auch seine Füße einen sehr festen Boden als eine nothwendige Stütze haben, was sicher Jedem von euch wohl einleuchtend sein wird. — Ich aber setze hier noch einen Mir gar wohl möglichen und für euch noch einleuchtenderen Beispielsfall: Nehmen wir an, hier vor uns befänden sich etwa ein paar Hundert allerkräftigster Kämpfer, hundert auf der einen und hundert auf der andern Seite. — Wie sie auf einander loszugehen anfangen, hebe Ich sie durch einen heftigen Wind in die Luft empor, und sie werden sich dann in alle Gegenden und Richtungen zerstreuen. Frage, wie werden diese ohne allen festen Stützpunkt nun ihren Kampf beginnen und vollführen? — Wird einer selbst mit den kräftigsten Füßen in der Luft sich auch nur um Einen Schritt weiter bewegen können, oder thun so einen recht gewaltigen Hieb mit der Hand und behalten dabei seine aufrechte Stellung? — Ich sehe, daß ihr da nun so ein wenig zu studiren anfangt, wie etwa Solches möglich wäre? Es steht aber in Meiner Macht Einem aus euch das praktisch zu zeigen, und so sagt Mir nur, wer aus euch sich wohl einer solchen Probe unterziehen wolle? — Willst du Gypphan etwa eine Mannshöhe über der Erde dich von der Wahrheit Meiner Aussage überzeugen? — Sagt Gypphan: „O ja, Herr und Meister, denn es kann mir unter deiner Obhut ja unmöglich etwas Uebles begegnen! — Ich bin demnach schon entschlossen dazu.“ — Sage Ich: „Nun — gut, erhebe dich eine Mannshöhe vom Boden der Erde in die freie Luft, und erzähle es den Andern, wie du dich befindest?“ — Gypphan befand sich nun in der Luft ganz freischwebend, und zwar ganz ruhig in aufrechter Stellung, und Ich sagte zu ihm: „Mache nun etliche weiche Bewegungen, und thue als ob du weiter irgend wohin kommen oder dich vertheidigen wolltest gegen irgend einen Feind, und erzähle es uns, was du empfindest und wie es dir zu Muthe ist?“ — Gypphan versuchte das, verlor aber natürlich sogleich die bequeme aufrechte Stellung, und je mehr er mit Händen und Füßen arbeitete, desto mehr kam er in allerlei höchst unbequeme Stellungen. Am Ende drehte er sich wie ein in der Luft schwebendes Blatt herum, und ein nur ganz leiser Lufthauch fing an ihn weiter zu schieben, und zwar nach Meinem Willen gegen des Aziona Haus, an dessen Wänden er einen festen Stützpunkt fand, seine unbequeme Stellung wieder in die bequeme aufrechte umwandelte und sich dann, die Extremitäten der Wand erfassend, bis zur Erde gewisserart herabschob. Als er mit den Füßen wieder den Erdboden erreichte, da war er Rich über alle Mäßen lobend froh, kam schnell zu uns an den Tisch, und sagte: „O Herr! Alles, was Du willst, aber nur keine solche verzweifelte Probe mehr! Ich hätte euch wohl von der Luft herab erzählen sollen, was ich empfinde und fühle! — Ja, das hätte ich in der aufrechten Stellung, die mit einem ziemlich angenehmen Gefühl begleitet war, wohl erzählen können, wie ich mich eben recht angenehm fühle und sehr anmuthiglich befinde; aber als ich mich dann auf Dein Geheiß zu bewegen anfing und alle Stellungen mir mußte gefallen lassen, wie ich sie nicht zu ändern vermochte, da war es mit der Sprache aus. Ich hätte ebenfalls, so ich mich nicht geschämt, ein angstvolles Zetergeschrei beginnen können, aber von einem verständigen Worte wäre da gar keine Möglichkeit gewesen! — Von tausend

Schwindeln ergriffen, und sich ohnmächtiger denn eine Mücke fühlend, (!? —) da rede, wer da wolle, (! —) für mich war das die allerplatteste Unmöglichkeit. — Nur eine Manneshöhe vom festen Boden in die freie Luft entrückt, und man ist im Augenblicke das aller Macht und Kraft barste Wesen! — Der leiseste Lufthauch, der kaum ein Blättchen an einem Baume zu rühren vermag, trägt einen ohne irgend möglichen Widerstand fort, und das in einer zumest sehr unbequemen Stellung. Nein, Alles, wie gesagt, aber nur keine solche Probe mehr! — Aber der Satz aus Deinem Mund, o Herr, ist nun als eine glänzendste Wahrheit bestätigt, daß nämlich die größte Kraft ohne einen festen Stützpunkt, den ich als eine notwendige Gegenkraft betrachte, so gut als gar keine ist. — Das ist nun so meine lebendigste und wahrste Ueberzeugung. Was und worin bestehend nach Deiner früheren Erklärung in sich der Ortus, Tartarus oder Hölle ist, das wäre mir nun schon so ziemlich klar, — aber mit dem Satan und seinen Helfershelfern, den sogenannten Teufeln, weiß ich jetzt noch nichts zu machen. Weil Du, o Herr und Meister, uns schon das Eine so gut erklärt hast

228 auch noch Das, so es Dein heiliger Wille ist!“ — Sage Ich: „Darum habe Ich euch ja dazu die Beispiele gegeben, damit ihr die nachfolgende Erklärung vom Satan und seinen Engeln leichter zu fassen im Stande sein sollt; — und also denn vernehmet Mich nun weiter. — Daß nach eurer nun gemachten Erfahrung der allerstärkste Riese ohne einen sehr festen Gegenstützpunkt, denn wir eine Gegenkraft oder einen Gegenpol nennen wollen, nichts zu wirken vermag, das sehet ihr nun ganz gut ein. — Das gleiche Verhältniß aber dehnt sich — wenn schon in's endlos Große gehend, bis zum allerhöchsten Gottwesen aus! — Wenn der ewige allerfreiest weiseste und allmächtige Geist Gottes Sich nicht eben auch schon von Ewigkeit aus Sich heraus einen Gegenpol gesetzt hätte, so wäre es Ihm als nur positivem Gotte nie möglich geworden, — Sonnen, Welten und all' die zahllos vielen Wesen auf ihnen in's Dasein zu rufen. — Wie aber sieht dieser Gottesgegenpol aus, und worin besteht er? — Ist er ein dem positiven freien Gotteslebens- und Machtpole ganz fremder, oder ein in einer gewissen Hinsicht gleichartiger? — Ist er ein Selbstherr, oder hängt er in allen seinen Theilen nur von dem positiven Gottesmachtpole ab? — Seht, diese gar wichtigen Fragen werde Ich euch nun so lichtvoll als möglich beantworten, und ihr werdet dann einsehen, wer der sogenannte Satan, und wer so ganz eigentlich seine Teufel sind? — Und so habt nun Acht. — So ein Mensch z. B. Etwas darstellen will, so fängt er an zu denken, und es werden eine Menge flüchtige Bilder als einzelne Gedanken sein Gemüth durchströmen. Wenn sich der Denker eine längere Zeit mit der Beschauung seiner innern Geistbilder, die man Gedanken nennt, abgiebt, und sie auch mehr und mehr festzuhalten beginnt, so wird er bald und leicht gewahr, daß sich einige bessere Gedanken angezogen und gewisserart schon zu einer lichterem Idee verbunden haben. — Solch' eine Idee behält dann die Seele als wie ein ausgeprägtes Bild festhaftend in ihrem Gedächtniß-Sensorium, und man könnte das eine Grundidee nennen. — Nun geht aber der Gedankenflug fort gleich wie das Wasser eines Stromes, und unter den vielen vorüber strömenden Gedanken kommt denn wieder so etwas Gediegeneres, wird von der Grundidee sogleich angezogen und vereint sich mit derselben, wodurch die Grundidee dann schon heller und noch bestimmter ausgeprägt wird. — Das geht dann eine Zeit lang sogestaltig fort, bis neben der Grundidee sich mehrere nachfolgende mit der

ersten harmonisirende Seitenideen gebildet haben und dadurch schon den Begriff von irgend einer concreten Sache oder vorzunehmenden Handlung und deren Erfolge darstellen. Ist der Denker einmal zu solch' einem gänzlich ausgeprägten klaren Begriffe gekommen, da findet er ein Wohlgefallen an ihm, und erfasst und durchbringt ihn sofort mit dem Lebensfeuer seiner Liebe; die Liebe erweckt den Willen und die Thatkraft des Denkers, und es wird sodann ungehalten der innere Begriff zur materiellen Verwirklichung erhoben. — Nun steht der frühere pur geistige Begriff nicht mehr allein nur als ein geistiges Bild in seiner vollen Klarheit im Sensorium der Seele, sondern auch als ein gleichsam gerichtetes festes Ebenmaß des innern geistigen Bildes in der materiellen Natur, und ist gestellt zur Benutzung dessen, der es früher erdacht hatte. — Die einzelnen Gedanken und Ideen, aus denen dann ein vollständig concreter Begriff gebildet ward, sind noch ganz geistiger Art und machen 'mit dem Geiste einen und denselben Pol aus, und wir wollen ihn den Haupt- und Lebenspol nennen. Der concrete aus vielen verschiedenen Gedanken und Ideen bestehende Gesamtbegriff, wenn auch noch als ein pures geistiges Bild in der Seele, weil er schon ein gewisses fixirtes Bestehen hat, ist nicht mehr dem Hauptpole angehörig, sondern dem Gegenpole, weil er gewisserart so wie ein ausgeschleudertes Ganzes für sich der Seele gegenüber beschaulich in allen seinen Theilen dasteht und durch die weitere Thätigkeit ganz als materielle Sache hinaus gestellt werden kann, und also als ein gerichtetes und fixirtes Ding nicht mehr der Lebensphäre des Geistes und der Seele angehören kann; — seht — hört Mich nur noch weiter an! —

229 Du Epiphan dachtest dir wohl, daß auch eine aus mehreren Einzelgedanken zusammengestellte Idee schon ein begriffsartiges Bild sein und daher wohl auch dem Gegenpole angehören kann, ja sogar ein einzelner für und in sich daehend ganz ausgeprägter Gedanke?! — Da hast du ganz Recht; wenn so, da ist aber der also fixirte Gedanke und dergleichen eine solche Idee eben keine eigentliche Idee mehr, sondern schon ein für sich daehender Einzelbegriff, weil er der Seele gegenüber als ein wohlgeformtes Bild, oder als eine schon geordnete Handlung dasteht, und daher den Gegenpol zum Pole des Lebens ausmacht. — Im ersten Pole ist Leben, Thätigkeit und Freiheit; im zweiten oder Gegenpole der Tod, die Trägheit und das Gericht, — und seht, darin besteht dann auch die Hölle, der Satan und die Teufel, — also entsprechende Bezeichnungen eben dessen, was Ich nun als Gegenpol bezeichnete. — Seht, die ganze Schöpfung und Alles, was ihr mit euren Sinnen nur immer wahrnehmt, sind fixirte Gedanken, Ideen und Begriffe Gottes, auch ihr Menschen eurem sinnlichen Leibe nach, und in wie weit die Seele mit dem Leibe durch dessen Nerven- und Blutäther verbunden ist, ist auch sie im Gerichte und somit im Tode desselben hastend, von dem sie sich aber dadurch, daß sie durch ihren freien Willen nach dem Befehle Gottes dem rein Geistigen nachstrebt, befreien und ganz Eins werden kann mit ihrem Geiste aus Gott, wodurch sie sonach als selbstthätig und selbstständig von ihrem alten Tode in das freie ewige Leben übergegangen ist. — Nun merket aber etwas gar Wichtiges. — Erkenntniß und Liebe bestimmen den ganzen Menschen zu irgend einer guten oder auch schlechten Thätigkeit. — Ist das Erkennen ein geistiges und zu Gott hinlenkendes, so wird die Liebe auch zu dem Geistigen und sonach zu Gott sich hinneigen und auch also thätig werden, und diese Thätigkeit ist eine gute und ihre Folgen sind der Segen aus den Himmeln des Lebens.

— Wird aber ein Mensch schon von der Wiege an mit nichts Anderem in seinem Erkennen bereichert, als mit Solchem nur, was dem Leibe dient, so wird auch seine Liebe ganz der Materie sich zuwenden und bald über Hals und Kopf darnach thätig werden, um sich desto mehr materielle Schätze zu sammeln und durch sie dem Fleische desto mehr Annehmlichkeiten zu bereiten. — Bei dieser Gelegenheit geht dann die Seele ganz in die Materie als den Gegenpol des freiesten Gottes-Geistes über, und bildet also mit dem Gegenpole, als vom selben gefangen, eben auch den Gegenpol. Die nothwendige Folge davon ist das Gericht in und durch sich selbst, der Fluch vom Leben in den Tod, und also gewisser Art der ewige Tod selbst. — Und wer schuldet daran als eben der Mensch selbst, der sich aus seinem Erkennen, Lieben, Wollen und Thun selbst Das angethan hat!? — Merkt euch das! — Wo ihr mit Menschen reden werdet, da forschet, ob sie nichts wüßten von der Seele in ihnen, und nichts vom ewigen Leben derselben? — Wenn sie mit den Achseln zu zucken anfangen und gewisserart nur so mitleidig sagen: Ja — davon reden haben wir wohl schon zu öfteren Malen gehört; daß aber daran Blutwenig, oder wohl am gewissesten keine wahre Sybte hängt, das lehrt die tagtägliche Erfahrung, was darüber, ist nichts als eine hohle Schwärmerei von gewissen Hungerleidern! Da könnt ihr mit Sicherheit den Schluß machen, daß solcher Menschen Seelen schon von ihrer Fleischmaterie so gut wie ganz aufgezehrt sind und sich sammt und sämmtlich schon im Gerichte befinden. — Da wird es viel kosten, sie wieder aus ihrem Gerichte und ihrer gegenpolitischen Gefangenschaft zu erlösen! — Diesseits schon sehr schwer und jenseits noch schwerer, obgleich gerade nicht unmöglich! — Aber dazu wird eine sehr lange Abödung in ihrem eigenen Gerichte und Tode nöthig sein, bis das immerhin noch ein Bißchen Geistige der Seele das eigene oft weltengroße Materielle in sich ganz aufgezehrt hat, und endlich durch den Hunger genöthigt wird nach einer geistigen Nahrung eine große Sehnsucht zu empfinden! — Das wird wohl allzeit werden, aber nach einer für euch undenklich langen Zeiten-Folge. — Ihr seht daraus, daß selbst Gott, so Er nicht aus Ihm Selbst den für eure Begriffe endlos großen Gegenpol gestellt hätte, keine Schöpfung als materiell bestehend aus Sich hätte hervorrufen und hinstellen können, weil eben der große Gegenpol die Schöpfung selbst ist. — Diese muß also gerichtet, fest, so gut als todt und beharrlich sein, so sie ihrem vom Schöpfer gestellten Zwecke entsprechen soll, und weil sie Das ist, was sie ist und wie, — so ist sie auch gut Gott gegenüber; böse der Wirkung nach ist sie nur den Menschen gegenüber, weil diese der Seele und theilweise sogar dem Fleische nach, die Bestimmung haben als aus dem Tode erweckte Wesen sich für ewig mit dem reinen positiven Geiste aus Gott zu vereinen mit Gott ohne dadurch je mehr ihre absoluteste Freiheit und Selbstständigkeit einzubüßen. — Es stellt sich nun freilich wohl die wichtigste aller Lebensfragen von selbst heraus, und lautet: Was hat denn hernach ein Mensch zu thun und zu beobachten, um seine Seele vor dem Rücktritte in's alte Gericht der Materie, die todt ist, zu verwahren? — Er halte die 10 Gebote durch Moses den Menschen gegeben — genau, die aber ganz kurz darin bestehen; daß man zuerst an einen wahrhaftigsten Gott fest glaube, Ihn über Alles aus allen Lebenskräften liebe, seine Brüder und Schwestern aber wie sich selbst und im Nothfalle sogar mehr! — In diesen eigentlich

231

nur zwei Geboten liegt aber dann auch das ganze Mosaische Gesetz, so wie alle die Propheten, die des größeren Verständnisses halber nichts Anderes — als nur Das mit vielen Worten gelehrt haben. — Wer Das thun wird, der wird sicher sein Herz und somit auch seine Seele vor jeglichem Hochmuth, vor jeglicher Härte, vor Zorn, Haß, Selbstsucht, Neid, Geiz, Habgier, Herrschsucht und Wohlleben und Weltliebe bewahren, und sodann leicht eingehen in den **Gottesgeisteslebenspol**; denn die Liebe zu Gott erfüllt eben den ganzen Menschen mit dem Gotteslebensgeiste und die Nächstenliebe verkörpert und befestigt denselben in der Seele, wodurch sie dann nothwendig identisch wird mit Gott Selbst in allem durch den Liebesgeist Gottes in ihr. — Ist sie aber identisch mit Gott so wird sie auch identisch sein mit dem auch nun bekannt gemachten positiven Lebenspole in Gott, und herrschen mit Ihm über alle Materie, — von der sie nie mehr möglich wird gefangen und verschlungen werden können. — Wer immer Dieses befolgen wird, der wird auch das auch nun klarst Gezeigte ernten und ewig in steter Steigerung behalten. — Nun sage du Mein lieber Epiphan, wie du Dieses verstanden und angenommen hast?“ — Sagt Epiphan: „Großer Herr und Meister! — Groß war Dein früheres Wunderwerk zu unserem leiblichen Besten; aber noch größer ist Deine Weisheit in dieser Deiner uns gegebenen Lehre, denn sie beweist uns Deine Gütlichkeit noch um ein Unvergleichbares intensiver! — Mit dem Wunderwerke zeigtest Du uns wohl unverkennbar, daß Du mit der Kraft und Macht Gottes erfüllt sein mußt, ansonst Dir ein solches Werk unmöglich wäre. — Aber mit dieser Belehrung hast Du uns gezeigt, daß Du unmittelbar Selbst Derjenige bist, Dessen Gedanken und Ideen den gewissen gerichteten festen Gegenpol bilden! — Ich und sicher auch Aziona und Hiram haben das nun ganz wohl begriffen, was Du, o Herr, uns über unsere gewiß sehr wichtige Frage gesagt hast, und sehen nun ein, wie sich die Sache verhält, und eigentlich nie möglich anders verhalten kann! — Aber eben dieser Punkt zieht eine andere für die gesammte Menschheit dieser Erde wichtige Frage nach sich. — Siehe, großer Herr und Meister! — Wir wissen nun, was der Mensch zu thun hat, um nicht von Deinem Gegenpol der Seele nach verschlungen zu werden, was gewiß ein höchst trauriges Loos für Jeden ist, der sich davon nicht hat retten können. Wir wissen durch Deine Gnade und übergroße Güte den rechten Weg und werden solchen ganz gewiß und sicher wandeln. — Aber was geschieht mit all' den andern zahllos vielen Menschen, die diese große Erde bewohnen? — Diese wissen nichts von Dem, was Du uns nun enthüllt hast; — wie zahllos Viele sind schon seit dem Beginn der Menschen auf dieser Erde vor uns hinüber gewandelt, und welche zahllose Mengen werden erst nach uns hinüber wandeln!? — Die vor uns waren, haben von dieser Lehre sicher nichts gewußt, und lebten nach ihren materiellen Gelüsten; was Anderes wohl kann ihr jenseitiges Loos sein, als die traurige Gefangennehmung von Seite Deines Gegenpols?! — Wer wird, wer kann sie daraus erlösen, und wann?! — Was zählen etwa im Ganzen die ethischen Menschen, die, weil sie schon ursprünglich geistiger waren, sich auch leichter dem rein Geistigen zugewandt haben, und darum nach der leidigen Abiegung dieses materiellen Leibes ganz leicht und unaufgehalten in Deinen Hauptpol übergegangen sind!? Wenn ich nach den Büchern urtheile, in denen die frommen und rein geistig großen Menschen verzeichnet stehen, so erreiche ich vielleicht kaum die Summe Hunderttausend; was ist aber das gegen die Unzahl derer, die alle von dem Gegenpole für undenkbar lange Zeiten verschlungen worden sind! —

Da frage ich denn doch jeden nur einiger Maßen vernünftigen und verständigen Menschen, ob es für die Unglücklichen nicht besser wäre, nie geboren worden zu sein?! — Eben so wird es sein auch mit denen, die vielleicht noch eine halbe Ewigkeit nach uns das Licht der Welt erblicken werden. — Sie werden wohl auch irgend schon ganz verworrene Begriffe von dieser Deiner Lehre zu Gesichte bekommen? — Wer aber wird sie so, wie Du Selbst nun uns, darüber des Nähern klar belehren? — Ist aber eine solche außerordentliche Lehre nicht in der lichtesten Klarheit gegeben, so wird sie auch schwer von Jemanden mit einem lebendigen Eifer zur Handeltätigkeit genommen werden, und die Materie wird so wie bisher stets den größten Sieg davon tragen. Deine gegenwärtige Lehre an uns ist zwar übergroß und heilig; aber diese Rinde ist an ihr unvermeidbar da, die ich eben durch Deine gütige Beantwortung dieser meiner sicher ganz gewichtigen Frage für mein Gemüth möchte ergänzt haben! — So es Dein guter und heiliger Wille, da gebe uns auch darüber einen rechten Aufschluß.“ — Sage Ich: „Wenn die Sache mit den freunden Nationen und Völkern sich gerade also verhielte, wie du in deiner Frage sie aufgestellt hast, so wäre es wahrlich etwas traurig aussehend um das Seelenheil der Menschen auf Erden; aber da sieht es denn doch noch ein Bißchen anders aus, und somit ist jedem Menschen die Gelegenheit gegeben, sich, weid' eines Glaubens auch immer feind, mehr dem Geistigen als dem Materiellen zuzuwenden; ist Das der Fall, so kann eine Seele jenseits schon nicht mehr so ganz vom materiellen Pole angezogen werden, sondern bleibt mit ihrem immer vollkommen freien Willen in einer Art Schweben, in der sie weder dem einen noch dem andern Pole angehört. — Ich bezeichne diesen Zustand der Seelen als ein Mittelreich, in welchem die Seelen von den schon vollendeten Geistern geleitet und zu allermeist dem bessern Pole zugeführt werden. Freilich geht die Sache der vollen Umkehr etwas langsam vor sich; aber es macht das immerhin nichts, weil von einem gänzlichen Verlorengehen einer Seele ohnehin nie eine Rede sein kann, und sollte sie auch vollends einer zu großen Verstocktheit halber von dem vollen Gegenpole verschlungen werden, was freilich wohl sehr schlimm wäre, so wird sie nach einem Kreislauf der Zeiten es sich denn wieder müssen gefallen lassen, bis sie entweder auf dieser Erde oder auch auf einer andern, deren es im endlosen Raume zahllose giebt, eine abermalige Fleischlebensprobe durchgemacht hat! — Es wäre ihr eine solche Wissenschaft aber zu nichts nütze, weil sie dadurch als notwendig sinnlich sogleich wieder in ihr Urübel fiele, und dadurch eine zweite Lebensprobe als eine rein vergebliche und vereitelte wäre. — Um das leichter einzusehen, gebe Ich euch ein Beispiel: Es wäre vor etwa zweitausend Jahren irgend ein höchst herrschsüchtiger und grausamer König gewesen, der vor lauter Mordlust Tausende von Menschen auf die grausamste Weise hatte hinrichten lassen, und auch sonst allen möglichen Lastern gefrönt. Wohin dessen Seele nach dem Leibestode gekommen ist, das wird leicht zu errathen sein? — Wie Ich aber euch schon früher gezeigt habe, so kann so eine Seele dort nirgends anders wohin gelangen, als nur zu ihres Gleichen, und wie es ihr nach kurzer Zeit da ergehen kann, wo ihre Gesellschaft auch so beschaffen ist, wie sie selbst, und mit der Weile noch um etwas ärger, weil durch einen gewissen Zeitraum hin sich ihr Zorn und ihre Rachewuth stets steigert, das kann sich ein Jeder von euch leicht vorstellen; denn Alles hat seine Grenzen noch bei den materiellen Seelen, nur der Hochmuth und die Herrschsucht nicht, was schon so mancher König in der Vorzeit bei Lebzeiten nur zu klar an den Tag gelegt hat, da er sich seinem Volke als ein Gott vorstellte und vom

selben verlangte, ihn als den allein wahren Gott anzubeten und ihn mit allerlei Opfern, die er verlangte, allerhöchst zu verehren. — Die bekannte Geschichte des einfügen Königs Nebuchadnezar von Babylon zeigt das nur zu klar. — Das aber geschieht dort in einem noch um Vieles höherem Grade; eine jede solche Seele offerirt sich der andern alsbald als den allmächtigsten und allmächtigsten Gott, und nimmt dabei gleich eine fürchtbar gebietende Stellung an, und verlangt gleich gar Alles von den andern gleichgestunten und gleichbeschaffenen Seelen. — Mit welsch' einer Wuth da die andern gleichen Seelen, die schon längere Zeit sich aus demselben Grunde unter einander zerzaust haben, über so eine anmaßende Seele herfallen und sie die fürchterlichsten Proben ablegen lassen, davon könnt ihr euch freilich keinen Begriff machen; — aber so eine überdumme Seele läßt sich sogar eine Zeit lang auch noch alle erdentlichen Martern und Qualen gefallen, weil sie in der blinden Meinung ist, daß sie nach allen überstandenen wahren Hölleproben von den Andern als ein Gott und Beherrscher über Alles anerkannt und angenommen werde! — Aber da sie mit der Länge der Zeiten, die darüber hinweg streichen, denn doch einzusehen anfängt, daß sie nur die Gefoppte war, so ergrimmt sie vor Zorn und Wuth über ihre Peiniger, und da giebt es dann Kampf und Feuer im höchsten Uebermaße, und diese Seelen lösen sich in solchem Zornfeuer dann ordentlich auf; ja — sie würden sich am Ende ganz vernichten, wenn so was möglich wäre. — Aber es hat ein solcher zugelassener Sturm, so gräßlich er auch tobt, immer darin sein Gutes, daß er in solchen Seelen einen großen Theil der schädlichsten Materie zerstört, und somit die Seele um etwas reiner macht. — Nach vielen ähnlichen Stürmen wird hie und da so manche Seele mücktruer, und sucht sich von solch' einer tumultuarischen Gesellschaft loszumachen und nach einem ihr irgend möglichen Auswege, und da wird es dann gewöhnlich zugelassen, daß sie zu einer bessern Gesellschaft kommt, oder sie wird wieder in ein Fleisch eingezeugt. — Und nun sind wir wieder bei unserm Beispiels-Könige, dessen Seele so einen Weg durchgemacht hatte, als den Ich euch nun so in aller Kürze genau beschrieben habe. — Die in diese Welt zurückgekehrte Seele eines einstigen Vorzeitkönigs, der etwa im äußersten Hinterrasten sein arges Wesen trieb, kommt nun in einem ganz andern Welttheile auf dem gewöhnlichen Fleischedwege in eines Kindesleibe zur Welt — natürlich geboren aus irgend einem armen Weibe; — da ist eine solche Seele dann wieder ganz Kind, und weiß von ihrem Vorzustande nicht das Mindeste, und es wäre hochgefehlt, so sie nur die leiseste Erinnerung davon hätte. — Das Kind, — wieder wie zuvor des männlichen Geschlechts, wächst nun in der Armuth zum Manne heran, und wird mit dürftiger Erziehung und anderer Ausbildung ein ganz ehrlicher und tüchtiger Tagelöhner in was immer für einer Haus- oder Landarbeit; erkennt Gott und betet zu ihm, und dankt Ihm für das tägliche Brod. Er findet am Ende eine rechte Lust den andern Menschen um einen kargen Lohn zu dienen und nützlich zu sein. — Am Ende wird unser Arbeiter alt, schwach, mühselig und krank, und stirbt wie alle Menschen auf Erden. — Was geschieht nun mit seiner Seele? — Sie kommt jenseits eben wieder zu den recht guten arbeitssamen und thätigen Seelen, und hat ihre Freude recht niedrig zu stehen und Allen nach Bedarf zu dienen. Solch' eine gute Richtung ihres Gemüthes bewirkt die baldige Erweckung ihres Geistes aus Gott, der ihr jenseitiges Alter ego ist. — Ist das einmal der sichere Fall, so wird die volle Bereinigung mit ihm auch nicht lange auf sich warten lassen. — Ist diese erfolgt, so kehrt in solch' einer Seele erst das volle Bewußtsein wieder zurück und mit ihm die klare Erinnerung an alle ihre Vor-

zustände, und lobt da Gottes Weisheit, Macht und Liebe, die sie sogar aus den sammervollsten Zuständen wieder zum wahren ewigen Leben zurückgeführt hat. — Aus dem aber könnt ihr zur Genüge klar entnehmen, wie Gott auf Seinen für keinen Sterblichen erforschbaren Wegen jede euch noch so verworfen dünkende Seele zum wahren Leben und Lichte zu führen vermag. —

**233** **Gott**, — als in **Sich Selbst die reinste Liebe**, kann nicht anders denn lieben Seine Gedanken und Ideen, wenn sie auch Seinen Gegenpol als Geschöpfe ausmachen, — und so kann Selbst ein Stein nicht ewig Stein verbleiben, und in für euch undenkbar vielen Jahren wird auch diese Erde, wie auch alle die zahllosen andern Sterne sehr veralten und mürbe werden, wie ein altes Kleid, und es wird da Alles umstaltet werden in Gott verwandeltes Selbstständiges, Geistiges, dafür aber werden wieder hervorgehen neue materielle Schöpfungen, und werden Jegliches in feiner Art fortgeführt und fortgebildet werden. — Aber freilich wird dazu noch eine überaus lange Zeit von mehr denn Aeonen mal Aeonen von Erdsjahren erforderlich sein. — Es ist aber das nicht also zu verstehen, als würde einmal diese gegenwärtige Schöpfung urplötzlich aufhören und dafür eine ganz neue in's Dasein gerufen werden, — sondern das geschieht nur theilweise, so wie da in einem Urwalde zwar die alten Bäume aussterben, verfaulen und am Ende ganz zu Wasser, Luft und Aether werden, also in ein anderes geistigeres Sein übergeben, aber an ihrer Stelle stets wieder eine Menge anderer Bäume dem Boden entwachsen. — Wie aber der Geist Gottes wirkt im Kleinen, eben so wirkt Er im Großen, wenn man Gott gegenüber überhaupt etwas groß nennen kann?! — Nun habe Ich euch Alles klar gezeigt ohne Mich dabei einer Widersprache bedient zu haben, wie solches die alten Weisen gethan. — Aber Ich habe das nun auch nur euch gezeigt, weil ihr dazu die nöthige Fassungskraft besitzt; aber der andern Weltmenschheit braucht ihr das nicht wieder zu geben, sondern nur — daß sie glaube an Meinen Namen, die Gebote Gottes halte, die da sind wahrhafte Gebote der Liebe; alles Andere wird dem bekehrten Menschen schon ohnehin sein eigener geweckter Geist, der aus Gott ist, nach Bedarf der Seele offenbaren. — Die Kinder dürfen nur mit Milch gesättigt werden; wann sie einmal männlich und stark sind, dann werden sie auch festere Speisen verdauen können. — Denkt nun über alles Das in euren Herzen nach, und sollte euch noch irgend Etwas unklar sein, so bleibe Ich nun noch fünf Tage als Gast bei euch, und ihr könnt Mich oder auch einen Meiner Jünger darum fragen, und es soll euch Licht werden. — Ich aber werde von jetzt an euch keine neue Lehre mehr geben, indem Ich euch ohnehin Alles gezeigt und gelehrt habe; aber als euer Freund werde Ich Mich noch fünf Tage, wie schon gesagt, bei euch aufhalten und euch gelegentlich noch so manches irdisch Gute und Nützliche zeigen. Jetzt aber gehen wir beschäftigen alle die neuen Anlagen und Fruchtgärten, Wecker, Wiesen und Hausthiere!“ — Alle dankten Mir aus ganzem Herzen für diese Lehre, erhoben sich und zogen mit Mir zu den Nachbarn. — Als sich diese neuen drei Jünger von Allem überzeugt hatten, was da geschehen ist, konnten sie sich nicht genug erstanen, und bekehrten ihre Nachbarn über Mich und über den hohen und heiligen Zweck Meiner Dabinkunft, und die Nachbarn glaubten nun ohne irgend einer Einwendung ihren Worten und wurden voll Freude darüber. — Ich Selbst aber belehrte sie über den Gebrauch von den vielen Dingen und Sachen, die sie nun hatten, und machte sie dadurch zu recht tüchtigen Landleuten, was sie früher nicht waren. Daß sie Alle auch

234

darüber eine große Freude hatten, versteht sich von selbst, — und so wurden die bewußten noch übrigen fünf Tage in diesem Orte zugebracht. — Am sechsten, eigentlich aber am siebenten Tage sagte Ich zu den Jüngern: „Wir haben nun sechs Tage ehrlich gearbeitet und eine gute Ernte gemacht auch in dieser Wüste. — Nun aber ist es an der Zeit, daß wir uns wieder weiter begeben; denn Anderorts giebt es noch eine Menge brachliegender Felder und Wüsten, die wir bebauen, segnen und fruchtbar machen wollen. Wer bevor wir von hier noch weiter ziehen werden, sollt ihr Etlliche hier verharren, bis Ich mit Petrum, Johannem und Jacobum von diesem hohen Berge, an dessen Fuße wir nun stehen und den Ich sogleich mit den benannten Dreien bestiegen und wieder hierher zu euch zurück kommen werde.“ — (Math. 17, 1.) Es fragten Mich aber, die darückzubleiben hatten, — warum denn sie nicht auch mit auf den Berg dürften? — Und Ich sagte: „Weil Ich es nun also haben will!“ — Da wurden sie still, und Niemand getraute sich, Mich irgend um was weiter zu fragen. — Ziona nur sagte so für sich hin: „Der höchste Berg hier ist dieser da, der gerade vor uns liegt; aber er ist seiner steilen Wände wegen unsäglich schwer zu bestiegen!“ — Sagte Ich: „Glaube es Mir, daß für Mich gar kein Berg zu steil ist, und keiner so hoch! — In wenig Stunden kommen wir wieder hierher, und du halte ein Mittagmahl in Bereitschaft.“ — Darauf nahm Ich die drei bewußten Jünger zu Mir, und wir machten uns auf den Weg. — Auf einer Seite war der Berg gut zu bestiegen und wir erreichten die höchste Spitze in etlichen Stunden; der Berg aber könnte vermöge seiner Höhe von gewöhnlichen Bergsteigern erst in 12 bis 13 Stunden erstiegen werden, und es war daher auch diese unsere Bergbesteigung eine Art Wunder. — Nun waren wir auf der höchsten Kuppe, von der aus man nahe ganz Galiläa, Judäa und Palästina übersehen konnte, auch einen Theil des wirklichen großen Meeres. — Als so die drei Jünger vor lauter Entzückung über die großartigst herrliche Aussicht ordentlich verklärt wurden und von ganzer Seele Mir für den so großartigst herrlichen Genuß dankten, da wurde (Vers 2.) denn auch Ich der Art verklärt, daß darob Mein Angesicht leuchtete gleich wie die Sonne und Meine Kleider so lichtweiß wurden als wie von der Sonne beleuchteter frischgefallener Schnee. Da wurden die drei Jünger ganz verblüfft und konnten kaum reden vor lauter Staunen. Nach einer Weile erst ermannte sich Petrus und sagte: „Herr! Sind wir nun schon im Himmel, oder bloß nur im Paradiese? — Es kommt mir ja gerade also vor, als vernähme ich ganz leise kispelnde Engelsstimmen um mich herum!“ — Sagte Ich: „Weder im Himmel noch im Paradiese in Specie, sondern ganz einfach und natürlich auf der Erde. Aber indem wir sowohl den Himmel und das Paradies durch die Kraft des Wortes Gottes in uns haben, so es da in sich faßt Wahres und Gutes, da sind wir der That nach auch im Himmel und im Paradiese zugleich. Das ist es aber auch, was euer Gemüth verklärt, und dieweil ihr in eurem Gemüthe verklärt seid vor Mir, so wurde auch Ich nach Außen vor euren Augen verklärt, auf daß ihr in der That gewahrt, daß ihr im Paradiese und im Himmel zugleich seid, indem euer Inneres voll ist des Glaubenswahren und daraus des Laßbeguten; denn nur Das ist der rechte Himmel und das wahre Paradies, daß ihr an Mich glaubt, und das thut, was Ich euch lehre, und endlich in der That Mich aus vollstem Herzen liebt, und also das wahre Reich Gottes in euch selbst habt, ohne dem es aber sonst nirgends örtlich eines giebt; ist es aber einmal in euch, dann ist es auch örtlich überall durch die ganze Unendlichkeit, und wo ihr da sein mögt örtlich ob hier auf dieser Erde, oder im Monde oder auf einem der vielen Sterne,

die nur Weltkörper sind, so seid ihr von euren seligen Brüdern umgeben, wenn ihr sie eures Leibes wegen auch nicht sehen könnt mit euren fleischlichen Augen." —

**235** Sagte Petrus: „Herr! es soll irgend-in der Schrift heißen: Die Seelen der verstorbenen Menschen aber werden in aller Ruhe im Schooße der Erde aufbewahrt bis zum jüngsten Tage, allwann sie dann wieder von ihrer langen Ruhe erweckt werden durch die mächtigen Posaunen der Engel; da werden die Guten auferstehen zum ewigen Leben im Himmelreiche Gottes, die Bösen aber auf ewig in's Reich der Hölle verfloßen und fortan gereinigt werden von den Teufeln!" — Sagte Ich: „Wie diese Prophetenrede zu verstehen ist und alle ihres Gleichen, habe Ich euch schon oftmals erklärt, daß es nun höchst überflüssig wäre, euch darüber noch weitere Erklärungen zu geben. Um euch aber thatsächlich von solcher eurer höchst irrigen Ansicht zu heilen, so werde Ich euch nun euer inneres Seelenaugen erschließen, und ihr werdet da selbst sehen, wie es mit der gewissen Ruhe der Seelen schon lange verstorbenen Väter aussieht, und was der Schooß der Erde für ein Gesicht hat?" —

Darauf sagte Ich laut: „Epheta!" das heißt: (Vers 3): „Thue dich auf!" — Und seh', da erschienen ihrer zwei Propheten, Moses und Elias, und redeten klar mit Mir von dem, was sich in ein paar Jahren mit Mir zutragen werde, und ob Solches nicht abgeändert werden könnte. — Ich aber behauptete ihnen, daß Ich unmöglich etwas Anderes thun könne, als Das nur, was der Vater, der in Mir ist und wohnt, will! Da verneigten sich tief die beiden Propheten und sagten wie mit einer Stimme: „O Herr! Dein Wille ist allein heilig und geschehe allzeit und ewig, wie bei uns in den Himmeln, also auch bei allen Menschen und Geistern auf Erden! — Wir Beide waren zu unsern Erlebungszeiten groß und angesehen um Deines Namens willen; doch wollten wir lieber nun mit Dir auf Erden sein, was diese Drei und noch die Andern, die nicht hier weilen, sind, obwohl sie jetzt und noch lange hin um Deines Namens willen verachtet und verfolgt werden!" — Sagte Ich zum Elias: „Du warst in jüngster Zeit doch auch mit Mir auf der Erde, — hat dir des Herodes Werk an deinem Fleische wohlgethan?" —

Sagte Elias: „Auf Erden nicht, aber um desto wohler hier, und ich wünschte trotz aller der größten Seligkeit, die nun für ewig mein Theil ist, Dir zu lieb noch hundert Male den Fleischweg durchzuwandeln, so elend und dornig er auch ist." — Hier übermannte die Jünger ein mächtiger Schlaf, daß sie zu Boden sanken und auf eine kurze Zeit ganz fest einschliefen; Ich aber redete mit den beiden Propheten und sagte zum Elias: Am Ende der Zeiten dieser Erde wirst du wohl noch ein Mal zu den Menschen der Erde im Fleische gesandt werden, aber nicht mehr mit verdeckter innerer Geistesseele, also und noch heller denn die beiden früheren Male unter den Namen Sehel und später Elias, und der Bruder Moyses wird dich geleiten — aber nur im Geiste; denn sein Fleisch bleibt bis an's Ende der Zeit ein Eigenthum der Erde. — Aber dann wird alles Fleisch dieser Erde in's Weilige umgewandelt werden, du aber wirst dessen nimmer bedürfen, indem ich dir ohnehin einen neuen Leib gab für ewig; — wache Mir aber wohl über die Kinder Israels, bis Ich heimkehren werde in Kürze, so Mein größtes Werk vollendet sein wird! — Als dann auch werde Ich dir geben einen festen Stuhl in Meinem neuen Reiche! — Denn siehe, es ist nun die Zeit da, die Ich dir dereinst auf Erden gezeigt habe, da Ich Alles neu schaffe; — zuerst Meine Geistes-Welten und später einmal wird dasselbe auch mit der Materie geschehen, bis sie den

rechten Grad der Vollgährung erlangt haben wird. — Nun aber laffet uns die Drei wieder vom Schlafe erwecken!“ — Hier wurden die Drei wieder wach, erhoben sich vom Boden und erfahen Mich, Mosen und Eliam ohne Lichtglanz, was ihnen ganz angenehm war, da sie vom früheren zu starken Lichte überaus mächtig gekündet wurden. — Sie erzählten, wie sie mit gar vielen Propheten aus der Vorzeit in ihrem Traume über alle Zustände des jenseitigen Lebens gerade also wie auf Erden seiend und handelnd gesprochen haben und über viele geheime Dinge aufgeklärt worden sind. Moses und Elias aber belehrten sie noch weiter über die manigfachen Verhältnisse des großen Jenseits. — Da wurden die Drei so entzückt und glücklich, daß Petrus darauf laut ausrief: (Cap. 17, 4. Cap. 17, 5.) „Herr! — Hier ist gut sein, so Du willst, wollen wir hier drei Hütten aufrichten; Dir Eine, Mose Eine und dem Elias Eine!? — Und als er noch also von dem Bane der Hütten redete, da überschattete sie plötzlich eine lichte Wolke, so daß sie nicht eine Spanne lang über sich hinaus irgend Etwas sehen und wahrnehmen konnten; — und siehe, eine Stimme sprach aus der Wolke: „Sehet! — Dieß ist Mein geliebter Sohn, an dem Ich Mein Wohlgefallen habe, Diesen sollt ihr hören!“ (V. 6.) — — Da das die Drei hörten gleich dem mächtigen Rollen eines starken Donners, erschreckten sie gewaltig (V. 7) und fielen auf ihr Angesicht. — Ich aber trat alsbald zu ihnen hin, rührte sie an und sagte zu ihnen: (V. 8.) „Stehet auf und fürchtet euch nicht!“ — Da sie darauf ihre Augen vom Boden erhoben, sahen sie Niemanden mehr denn nur Mich allein, und fingen sich an stark zu wundern über alles das Gesehene und Gesehene. Die Drei aber wollten Mich nun noch um so Manches fragen, und namentlich um die Bedeutung alles dessen, was sie in ihrem Traume gesehen haben; aber Ich sagte: „Das Alles wird euer Geist, der eigentlich Mein Geist in euch ist, in eurer Seele selbst offenbaren, und ihr werdet es so dann lebendig in euch haben; denn erkläre Ich es euch jetzt, so werdet ihr das Erklärte in euer Wissen aufnehmen, und dann glauben, daß es also sei, weil Ich es euch eben also erklärt habe. Aber da seid ihr noch lange nicht in der vollen Wahrheit und das darum, weil das Erklärte nicht euer Eigenthum ist, sondern nur Dessen, der es euch erklärt hatte aus seinem lebendigen Schatze; — aber wann euer Geist es euch in eurer Seele offenbart, dann ist die Offenbarung euer Eigenthum, und ihr also dann erst in der vollen Wahrheit. — Der Geist aber, von dem Ich sage, daß er euer Geist sei, ist eben auch Mein Geist in euch, und weiß um alle Dinge und Verhältnisse gleich wie Ich Selbst und kann euch in alle Weisheit leiten. — Aber jetzt ist er in euch noch nicht wach und vollwirkend, d. h. er ist zwar für sich wohl wach und wirkend, aber sein Wachsein und Wirken ist für euch, wenn schon, aber als noch wie etwas Fremdes und euch nicht Angehöriges, weil eure Seele noch nicht rein genug ist, um sich mit Meinem Geiste völlig zu einen. — Aber so ich nach Meinem euch schon bekannt gegebenem Leiden werde aufgefahren sein in Meine Himmel, so werde Ich erst den heiligen Geist aller Wahrheit über eure Seelen ausgießen, und sie mit Ihm vereinen; dieser Geist, der dann in euch mit euch völlig Eins sein wird für ewig, wird euch dann in alle Wahrheit und Weisheit leiten. (V. 9.) — Von diesem hier gehaltenem Gesichte aber sagt vor Meiner euch bekannt gegebenen Auffahrt Niemanden etwas, wie auch nichts, was Ich gewirkt habe bei Cäsarea Philippi und hier unten bei diesen Fischern. Und nun hegeben wir uns wieder vom Berge hinab in's Dorf unserer Fischer.“ — Und wir traten den Rückweg an, und am Wege warnte Ich auch die Drei, daß sie von dem Gesichte auch den andern Bräu-

237

dern nichts mittheilen sollten bis zur bestimmten Zeit, d. i. bis nach Meiner Auf-  
 erkennung und Auffahrt. — Petrus (B. 10) aber trat zu Mir, als wir noch am  
 Wege vom Berge herab waren, und fragte Mich, was das zu bedeuten habe, so  
 die Schriftgelehrten sagen: Es müsse vor der Ankunft des Messias der Elias  
 kommen und Alles zurecht bringen, und also bereiten dem Herrn die Wege? —  
 Darauf sagte Ich zum Petrus (B. 11.): „Da haben die Schriftgelehrten Recht,  
 und du nun auch mit deiner Frage; Elias sollte wohl zuvorkommen, und Alles  
 zurecht bringen. (B. 12.) Doch sage Ich euch: Elias ist schon da gewesen, aber  
 sie haben ihn eben so wenig erkannt, wie nun Mich, und an ihm gethan, was sie  
 wollten. — Gerade also werden sie auch an Mir dem Menschensohne thun,  
 wie Ich es euch schon zum Voraus mehrere Male kund that. — Ich sage es euch:  
 Diese ganz verkehrte Art wird nicht eher ruhen, als bis sie erreicht hat das Ziel  
 ihrer Rache und dadurch dann aber auch ihr Gericht. — Johannes, in dem Elias Geist  
 wohnte, that Zeichen, lehrte und taufte, und bereitete also das Volk für Mich vor.  
 — Was geschah ihm dafür? — Ich Selbst lehre nun eine reinste Lebenslehre,  
 und wirke Zeichen, die auf dieser Erde noch nie gewirkt worden sind und hinfort  
 auch nicht mehr gewirkt werden in solcher Größe und Ausdehnung, darum haben  
 sie noch um desto mehr Gorn und Rache über Mich, und werden mit Zutassung  
 von Oben an Mir das thun, was Ich euch schon voraus angedeutet habe! — Es  
 regt sich in eurer Brust freilich stets die alte Frage von Neuem, warum Ich Selbst  
 über Mich von den Menschen so etwas kommen lasse? — Aber auch darüber seid  
 ihr schon mehr denn zur Genüge belehrt worden, und so lasset uns nun hinab  
 ziehen in's Thal zu den Unreigen.“ — (B. 13.) Als Ich diese Rede beendet  
 hatte, da erst erfahen die Drei, daß Johannes der Täufer der eigentliche Elias  
 war. Als wir aber noch also fortgingen in's Thal hinab, da fragte Mich aber-  
 mals Petrus und sagte: „Herr! aber es ist doch etwas Sonderbares mit dem  
 Elias!? Er war also vollernstlich schon drei Male auf dieser Erde und allezeit —  
 sage — im Fleische; die ersten zwei Male als Eschel und später als Elias ist er  
 nicht gestorben, sondern nur gleich mit dem höchst sicher ganz verklärten Leibe in  
 die Himmel aufgefahren, obwohl er eben also wie das letzte Mal aus einem Weibe  
 ist zur Welt geboren worden. Dieß letzte Mal aber mußte er wirklich entleibt  
 werden; — was ist mit seinen früheren zwei Leibern geschehen, und was wird nun  
 diesem geschehen? — Wird er in Deinem Himmelreiche, wann Alles vollendet  
 sein wird, mit drei Leibern einhergehen? — Denn es heißt ja, daß am jüngsten  
 Tage auch die Leiber werden auferstehen und wieder vereinigt werden mit ihren  
 Seelen? — Wie sollen wir das verstehen?“ — Sagte Ich: „Was die Auf-  
 erstehung des Fleisches, und was der jüngste Tag besagt, habe Ich schon zu Cä-  
 sarea Philippi und da unten im Dorfe mehr denn zur vollsten Anschauung er-  
 läutert! — Hast du denn nicht dir gemerkt Meine Reden? — Wie soll Ich dir  
 wiederholen Eines und Dasselbe?! — Du aber weißt wohl etwas davon, doch  
 ohne Zusammenhang, und daran schuldet dein noch sehr starkes Judenthum, das  
 du trotz allen Meinen vielen Erklärungen in deiner alten verkehrten Phantasie  
 noch immer wörtlich nimmst! — Nehme an die rechte Ansicht und werde in  
 diesem Meinen wahrhaft reinsten Lichte verständig, so wirst du nicht mehr um  
 dergleichen Dinge fragen, die dir vor jedem Andern schon lange verständlich sein sollten.  
 — Ist denn nicht ein Tag, in welchem ein Kind zur Welt geboren wird, dessen  
 jüngster Tag? Oder ist nicht selbst ein jeder Tag, den du erlebst, ein jüngerer,  
 und dagegen dein Geburtstag, der dir einst ein jüngerer war, nun dein ältester?  
 — Das Fleisch, aus dem nun dein Leib besteht, das wird verworfen, übergehen in

238

Würmer, Pflanzen und deren Seelen, und es werden aus ihm ganz fremde Wesen, die dann ewig mit deiner Seele und mit deinem Geiste nichts mehr zu thun haben werden. — Verstehel — Der jüngste Tag für deine Seele wird aber nach dem dir nun Erklärten offenbar der sein, an dem du aus deinem Leibe wirst genommen werden! — Unter der Auferstehung des Fleisches aber verstehe du die guten Werke der wahren Nächstenliebe; diese werden sein das Fleisch der Seele, die sogleich mit ihr an ihrem geistweltlich jüngsten Tage nach dem wahren Posannentrufe dieser Meiner Lehre zum ewigen Leben als gediegene ätherische Leib auferstehen werden! — Ob du hundert Male auf der Erde getragen hättest einen Leib, so würdest du jenseits aber nur einen Leib, und zwar nur den bezeichneten haben. — Hast du das nun verstanden?“ — Sagt Petrus: „Ja — Herr und Meister; das ist mir nun klarer, denn je. — Aber ich kann mich noch eines Textes aus einem Propheten erinnern, der da etwa also lautet: In deinem Fleische wirst du dereinst deinen Gott schauen; darum halte es rein und verunreinige es nicht durch allerlei Sünde. — Mit einem sündigen Fleische wirst du Gottes Angesicht nimmer schauen! — So ungefähr lautet der Text, und es ist für den Menschenverstand da schwer etwas Anderes herauszufinden. Wie soll man hernach denn das im wahren Sinne nehmen?“ — Sagte Ich: „So wie das Frühere; in deinem Fleische wirst du Gott schauen heißt so viel als: In deinen guten Werken nach dem wohlverstandenen Willen Gottes wirst du deinen Gott schauen, weil nur die Werke es sind, die die Seele mit ihrem Leib, der ihr bloß zu einem Werkzeuge gegeben ist, ausübt, und die einer Seele entweder den Adel vor Gott, oder auch das Gegentheil geben; reine Werke geben das Reine, unreine das Unreine. Das reine Denken nach der reinen Wissenschaft und das auch sonst keusche und reine Verhalten allein ohne Werke der Nächstenliebe, oder mit zu wenig derselben — verschafft einer Seele noch lange keinen geistigen Leib und somit auch keine Anschauung Gottes! — Denn wessen Seele noch in so lange hin derart blind ist, daß sie nicht einseht, daß nicht das pure Wissen allein, sondern nur vor Allem die Werke nach dem reinen Wissen und Glauben der Seele die wahre Lebensfestigkeit geben, der ist noch sehr armselig daran, und gleichet vollends einem Menschen, der ganz gut ein Haus aufzubauen versteht und auch des besten Baumaterials in großer Menge besitzt; aber sich nicht dazu entschließen kann, seine Hände an's Werk zu legen! — Saget, wird der wohl einmal ein Haus besitzen und sich, so da kommen Stürme und der Winter, in selbem verbergen und schützen können vor der wilden Elemente entfesselten Gewalt?! Was nützt im Sturme dir das allergründetste Wissen und Kennen, daß die wohlgebaute Wände eines Hauses den Stürmen Trotz bieten können, dem zur Folge der im Hause Wohnende vor ihrer Macht völlig sicher sei, so du kein Haus besitzt, und auf deiner Wanderung über die noch starke Wüste deines Lebens auch kein fremdes mehr irgend erreichen kannst?! — Ja, Meine Lieben, das noch so reine Wissen und Glauben hat keine festen Wände, die euch schützen zur Zeit der Stürme, wohl aber sind und haben das die Werke der wahren Nächstenliebe; sie sind der wahre bleibende Leib der Seele, ihr Wohnhaus, ihr Land und ihre rechte Welt. — Dieses merket euch wohl nicht allein eurer wegen, sondern auch vor allem Derer wegen, denen ihr das Evangelium predigen werdet nach Mir; so sie einmal wissen und glauben werden das Wort des Heils, so ermahnet sie zu thun die wahren Worte der von Mir so oft gebotenen Nächstenliebe! — Denn wahrlich sage Ich euch, so da Jemand sagt: Er liebe

Gott über Alles, dabei aber nicht achtet der Noth seines armen Bruders, der wird Gott nimmer in seinem Fleische schauen! Denn die Pharisäer und Schriftgelehrten sagen es auch, daß sie Gott dienen im reinsten Maße und Sinne und durch ihre Gebete und Opfer in einem fort die sündige Menschheit mit Gott versöhnen; dafür aber ziehen sie das Volk ganz aus, und es ist bei ihnen von keiner Nächstenliebe je eine Rede! — Was nützt dann Solches weder den Pharisäern, noch dem Volke? — Denn für's Erste hat Gott noch nie irgend eines Menschendienstes bedurft, und noch weniger irgend eines Brandopfers geschlachteter Thiere. — Aber das Opfer, was die wahre Nächstenliebe Gott darbringt in guten Liebeswerken, das siehet Er an mit wohlgefälligen Augen, und Sein Lebenssegens wird da auch nicht unterm Wege verbleiben! — Verstehst du Petrus nun, was das heißt in seinem Fleische Gott schauen?" — Sagt Petrus: „Ja, Herr! — nun bin ich schon vollends im Klaren; denn du, o Herr, hast uns das nun ja doch so klar gezeigt, daß wir es schon ganz ordentlich mit Händen und Füßen begriffen haben! — Wir danken Dir darum! — Aber nun sind wir auch schon völlig wieder im Orte; doch anstatt zu Mittag, wird nun schon nahe Abends sein?" — — Sage Ich: „Das thut nichts; wir werden etwas Brodes und Weines nehmen, und uns dann sogleich weiter begeben! Darum gehen wir das kleine Stückchen Weges nur recht behende!" — Wir verdoppelten unsere Schritte und erreichten bald Aziona's Wohnhaus, alwo die anderen Jünger unserer harreten, und Aziona, Hiram und Euphan schon ein ganz gutes Mahl für uns in Bereitschaft hielten, bestehend aus Fischen, Brod und Weine. Petrus sagte freilich beiseits zu Mir: „Herr, du hast unterwegs freilich zu uns nur vom Brod und Weine geredet, und nun sind auch Fische da; dürfen wir nun auch Fische essen?" — Aber Ich verwies ihm solch' eine echt tempeljüdische kleinliche Bedenkllichkeit, und sagte: „Was dir aufgesetzt wird, das esse, und es wird weder deinem Leibe, noch irgend deiner Seele Schaden; nur von der Unmäßigkeit hat sich Jedermann und somit auch ihr zu hüten. Was über's Maß, das ist für den Menschen vom Uebel; Unmäßigkeit im Essen erzeugt Magenkrankheiten, und Unmäßigkeit im Trinken neben den Magen- und Brust-übeln auch die Weisheit des Fleisches, und gebiert die Unzucht aller Art und Gattung! — Darum seid in Allem mäßig und nüchtern, und ihr werdet in einem stets gefunden Leibe auch eine gesunde und heitere Seele haben. — Wer aber da bereitet Speise für sich und für Andere, der bereite sie frisch und gut, so wird sie ihm nicht schaden. Dieß merket euch auch zu den vielen andern hinzu!" — Petrus aber fragte noch, und sagte: Herr, sündigen die sonst oft sehr achtbaren Heiden nicht, so sie das Fleisch der unreinen Thiere essen? — Denn uns Juden ist es untersagt, und wer es äße, würde eine grobe Sünde gegen das Gesetz Mosis begehen! — ?" — Sagte Ich: „Zu Nothfalle kannst auch du als ein strenger Jude aller Thiere Fleisch essen, und es wird dir gut dienen; denn alle Nahrung, die zu nehmen ein Mensch durch die Noth gezwungen wird, ist von Mir aus gereinigt, nur muß er dabei eine noch größere Mäßigkeit beobachten! — Das Fleisch der Schweine ist gut, aber es muß das geschlachtete Thier sehr gut ausbluten, dann 7 Tage lang in Salz und Essig mit Thimian-Kräuteln eingeschwert liegen; darauf nehme man es aus solcher Beize, trockne es mit Linnen gut ab, und hänge es dann auf einige Wochen lang in den Rauch von gutem Holze und Kräutern, bis es völlig hart und ganz trocken wird. — So man es dann genießen will, so siede man es zuvor in halb Wasser und halb Wein mit Thimian und Steinwürzlein (Peterfili), und man wird damit ein gutes und gesundes Nahrungsmittel am Tische haben; doch müssen diese Thiere stets im Winter ge-

schlachtet werden. — Wie da aber mit den Schweinen, so ist auch mit den andern unreinen Thiere zu verfahren, so ihr Fleisch dem Menschen bei mäßigem Genuße nicht schaden soll; Wie aber mit den Landthieren, eben so auch mit den verschiednenartigen Vögeln der Luft und mit dem mannigfachen Gethier in den großen Meeren. — Und nun wirst du Petrus etwa wohl wissen, was du essen darfst und wie, damit du nicht sündigst wider deinen Magen, und nicht auch wider deine Seele? — Nun aber laßt uns schnell das Mahl nehmen, und darauf sogleich fortziehen!“ — Wir setzten uns zum Tische und nahmen das Mahl. Es kam aber Aziona und sagte: „Herr und Meister! — Wolltest du denn nicht lieber Morgen in der Frühe fortziehen, denn jetzt am Abende? — Es ist von hier nach jedem Mir bekannten Orte Stundenweges weit hin, und es wird dich eher die Nacht ereilen, als bis du an irgend einen Ort kommst!“ — Ich aber sagte: „Bleibet im Herzen bei Mir und in Meiner Lehre, und Ich werde auch also bei euch sein hier in eurer Erdzeit und jenseits ewig; aber nun muß Ich von hier ziehen, denn es harren unsrer von hier Viele Meiner. — Dahin muß Ich eilen und ihnen helfen. — Ich aber werde in der Winterzeit euch also wie jetzt schon wieder einmal auf einige Tage lang besuchen; denn Ich werde unsern von hier etwa in Kis in der Nähe von Gane den Winter zubringen. — Nun aber löset mir unser Schiff ab vom Stocke, und Ich werde sodann mit Meinen Jüngern Mich sogleich von hier begeben.“ — Hierauf geschah schnell, wie Ich's befohlen habe. Ich bestieg das Schiff, stieg schnell in's Wasser und fuhr ab mit gutem Winde. Wir umfuhren den nördlichen Theil des Gebirgsfußes, und kamen bald in eine kleine Bucht, die gerade der, wo wir nun die etlichen Tage uns aufgehalten haben, über das von Mir bestiegene Gebirge gegenüber lag. An den Ufern der Bucht lag ein Dorf, wo recht viel Volkes wohnte und zusammen kam; denn es war das ein Handelsplatz, wo man das beste Salz zu Markte brachte, auch das reinste Bergöl, Bauholz, Kochgeschirre und allerlei andere Hausgeräthschaften; und es war darum dieser Ort ein recht wohlhabender und stets von vielen Menschen aus allen Gegenden und Orten häufig besuchter, und zugleich war das auch der Ort, dahin Meine Jünger gekommen waren, als Ich sie vor etwa ein paar Monden auf eine kurze Zeit vor Mir ausgesandt habe, damit sie die Menschen auf Mich vorbereiten sollten und von wo Ich sie auf eine wunderbare Weise dann wieder zu Mir auf das Gebirge bei Kis berief, und so war Ich allda schon gewisser Art bekannt, und noch mehr Meine Jünger, die sich bei der so eben angegebenen Gelegenheit mehrere Tage allda aufgehalten hatten. Wir landeten, befestigten unser Schiff und stiegen noch bei hellem Tage an's Land. Es war aber an (B. 14) diesem Tage ein großer Jahrmart und viel Volkes auesend; als wir aber zum Volke kamen, da wurden wir von vielen Menschen alsbald erkannt, und Einer kam, fiel Mir zu Füßen und sagte (B. 15): Herr! Erbarme Dich über meinen Sohn, er hat ein schweres Leiden, denn er ist mondsüchtig, wie die Aerzte sagen, und hat darin eine große Qual, daß er oft in's Feuer und in's Wasser fällt! (B. 16.) Als erst vor nicht gar langer Zeit Deine Jünger hier waren und durch Auflegung ihrer Hände viele recht schwere Kranke geheilt haben, da brachte ich auch meinen Sohn zu ihnen, aber sie konnten ihn (B. 17) nicht helfen.“ — Da sagte Ich zu eben jenem Theile Meiner Jünger, dessen Glaube noch zu keinem Fels geworden ist, und der eben vor ein paar Monden allda in Meinem Namen gewirkt hatte: „O du ungläubige und verkehrte Art! — Wie lange soll Ich denn noch bei euch sein und wie lange euch dulden?! — Bringet Mir den Kranken hierher!“ — Da erhob sich der Vater des kranken Sohnes, eilte in sein Haus und

brachte alsbald denselben zu Mir; als der Knabe bei Mir war, da machte er ein erbärmlich verzerrtes Gesicht, denn der arge Geist, von dem der Knabe befallen war, riß ihn noch ein paar Male vor Mir, und stieß dabei durch den sehr verzerrten Mund des Knaben mehrere arge Flüche und Verwünschungen aus, die hier wieder zu gehen eine unnütze Sache wäre; Ich aber bedrohte den argen Geist sehr, (B. 18) und hieß ihn augenblicklich zu verlassen des Knaben Leib und zu fahren hinab zur Hölle! — Da fuhr der Arge sichtlich aus dem Knaben, und der Knabe ward sogleich völlig gesund. — Der arge Geist aber hatte die Gestalt einer großen zottigen Rabe, und bat Mich, sagend: „Du Sohn des Allerhöchsten! Erlaß mir die Hölle und bestrafe mich durch sonst was!“ — Ich aber sagte: „Hebe dich von hier, und büße deine vielen Gräuelt, die du vor 80 Jahren hier auf Erden im Fleische seind verübt hast, in den kahlen Thalschlünden des Nordes, also wo du ehedem warst!“ — Da bekam der Arge die Gestalt eines mit großen Fledermäusflügeln versehenen Affen, und flog sogleich auf und pfeilschnell davon. — Da wunderten sich die Menschen und Viehe entsetzten sich über solchen Anblick! — Ich aber beruhigte sie, und sagte: „Fürchtet euch nicht! Denn Mir ist alle Gewalt gegeben im Himmel, wie auf dieser Erde, und dieser Geist, der 7 Jahre lang den Knaben gepeinigt hat, wird fortan nimmer dieser Erde nahe kommen.“ — Da fragte Mich aber der Vater des nun ganz kerngesunden Knaben: „Herr! warum mußte denn diesen meinem Sohne Das geschehen, da er bisher noch nie irgend auf eine nur scheinbare Weise gesündigt, so wie sich überhaupt auch mein ganzes Haus stets streng nach dem Befehle verhalten hat, und doch mußte gerade der Allerunschuldigste durch solch' eine geraume Zeit gar elendlich gemartert werden!? — So was kann ja doch nur durch die Zulassung Gottes geschehen!? Warum aber läßt Gott so was zu?!“ — Sagte und antwortete Ich: „Den Gott besonders lieb hat, den prüfet Er, und so der Geprüfte die Prüfung wohl bestehet, dann hat er aber auch für ewig sein Heil gefunden. — Es ist aber deines Knaben Seele aus einer jener großen Welten, deren zahllos viele über und unter dieser Erde erfüllen den endlos großen Himmelsraum. — Ihr war ihres Heiles willen nebst der Probe des Fleischartrens auch diese nothwendig, durch welche sie nun schon in der Jugend jene Kraft erhielt, die so manche andere Seele nicht erlangt, so sie auch 100 Jahre lang den Druck ihres schweren Fleisches zu ertragen hätte. — Glaube es Mir, — die Menschen wissen es nicht und können es auch nicht wissen, warum da irgend etwas geschieht; aber Gott weiß ganz und gar um Alles! — Der arge Geist aber war vor 80 Jahren ein gar wucherischer Schweinmäcker, trieb einen großen Handel, ward sehr reich und trieb als Jude am Ende sogar den Skavenhandel, wobei er großer Grausamkeiten sich bediente. — Er starb endlich eines elenden Todes und sein Loos war zu gelangen in das Reich der Teufel als selbst Teufel. — Und da es ihm da schlecht befiel, da fing er an in sich zu gehen, und gedachte in seinem Innersten: Warum muß ich denn ein Teufel geworden sein? — Daran schuldete mein schlechter gefräßiger Leib. — Laßt mich noch einmal zurückkehren in das gute nüchterne Fleisch eines unschuldigen Knaben, und ich will darin zu einem Engel werden, — und so des Knaben Fleisch mir irgend eine kleinste Begierde nach einer Gefräßigkeit versüßen sollte, so soll es von mir aber auch sogleich gezüchtigt werden! — Und siehe, da dieß der zwar sehr argen Seele ein ganz ernster Entschluß war, so ward er ihr factisch gewährt. Der Erfolg davon aber ist nun für den Knaben ein guter, und die früher sehr arge Seele hat nun für sich schon eine bessere Richtung und schon etwas mehr Menschliches ange-

nommen. Das Weitere werden die höchst fahlen und unwirthlichen Thatsächte des Mondes thun!" — Hierauf fragte Mich der Mensch weiter, und sagte: „Ist denn der Mond auch ein Welt? Und wie ward denn mein Sohn mondüchtig? — Denn er mußte nebst der Befessenheit das sein, weil der Vollmond auf sein Leiden einen großen Einfluß hatte?!“ — Sagte Ich: „Daß der Mond auch eine Art Erde und Welt ist, das wirst du nun noch schwer oder gar nicht begreifen, obwohl es also ist; aber Meine Jünger begreifen das, und die spätern Nachkommen werden es nur zu gut begreifen und einsehen. — Daß aber dein Knabe stets eine so große Furcht vor dem Vollmonde hatte, das lag nicht in seiner Natur, sondern in der seines Blaggeistes, der ursprünglich aus feuer sehr magern und höchst unwirthlichen Welt herkam. — Alles Weitere brauchst du nicht zu wissen.“ — Als viele Umstehende das auch mit anhörten, so sagten sie: „Das ist doch ein sonderbarer Mensch, Er leistet Wunder wie irgend ein großer Prophet, gleich darauf fängt er an zu faheln und redet gleich einem Irnsinnigen!“ — Aber der Mensch trat zu ihnen hin, und sagte ganz ernstlich: „Er ist sicher nicht irrsinnig, aber wir sind es, weil wir Seine Weisheit gar nicht zu fassen im Stande sind!“ — Da entstand ein kleiner Wortstreit unter ihnen, den aber der geheilte Knabe durch sehr trüftige Worte zu Ende brachte. Darauf traten (B. 19) Meine Jünger zu Mir und fragten Mich — sagend: „Herr, sage nun aber uns, warum wir eben diesen Geist nicht haben auszutreiben vermocht? — Denn wir haben ja doch mehrere andere in Deinem Namen ausgetrieben?!“ — Sagte Ich (B. 20): „Borest um eures Unglaubens willen! — Denn Ich sage es euch: Wahrheit! — so ihr des festen ungezweifelten Glaubens habet nur um ein Samskörulein groß, so möget ihr zu diesem hohen Berge sagen: Hebe dich von hinuen dorthin über's Meer, so wird er sich auch sogleich heben, und euch wird nichts unmöglich sein (B. 21) sein! — Aber diese Art fährt dennoch nicht anders aus dem Leibe, denn durch Beten und Fasten. — Als ihr früher hier wart, da hat der Knabe noch nicht den höchsten Grad des Fastens und Betens erreicht, weil das sein Besther verlangte. — Nun aber ist dieser Fall eingetreten, und da hätte der Gläubigste aus euch ihn auch auszutreiben vermocht, obshon der Geist sich sicher noch sehr hartnäckig erwiesen hätte. — Aber jetzt war es also besser. — Nun wird es aber schon Abend, da die Sonne sich unter den Horizont senkt, und so wollen wir in das Haus des Menschen gehen, dessen Knaben Ich geheilt habe.

**241** Der Mensch aber vernahm das, und ward überfroh, daß Ich bei ihm Herberge zu nehmen bestimmt habe. — Der Mensch bereitete ein Abendmahl und war sehr freundlich mit uns so wie auch sein ganzes Haus, nur widerrieth er uns nach Jerusalem zu gehen; denn er war jüngst erst dort des Handels wegen, und habe nur zu klar vernommen, wech' einen unversöhnlichsten Haß die Pharisäer besonders auf Mich hätten! — Ich aber sagte: „Freund! — Ich kenne ihre geheimsten Gedanken! — Und was sie mir Mir anthun wollen und auch noch werden, das weiß Ich auch sehr genau; aber so sie mich auch tödten werden, so wird ihnen das dennoch nichts nützen, denn nach drei Tagen werde Ich den Tod besiegen, und auferstehen und wieder bei den Meinen sein bis an's Ende der Welt! — Aber nun nichts mehr davon, sondern gehe du uns ein gutes Nachtlager, und wir wollen uns zur Ruhe begeben, da unsere Glieder sehr müde geworden sind.“ — Der Wirth that das sogleich, und wir begaben uns zur Ruhe. — Die Nacht wurde bald durchgeschlafen, und wir waren vor dem Aufgange schon auf den Füßen, und unser Wirth beschäftigte auch schon sein ganzes Haus, und ließ für uns richten ein Morgenmahl. — Als das eingenommen war, fragten Mich die

Jünger, was da nun Weiteres zu thun sein wird? — Und Ich sagte: „Jetzt wird weiter gefahren; denn hier giebt es nicht viel zu thun.“ — Da fragte der Wirth, sagend: „Ich wäre aber der Meinung, daß es eben hier sehr viel zu thun gäbe; denn es giebt in diesem Flecken ja doch eine große Anzahl Menschen!“ — Sagte Ich: „Das ist wohl wahr; aber es sind das zumeist nur Handelsleute, und die haben entweder wenig oder gar keinen Sinn für uns! — Daher wollen wir uns irgendwo anders hin begeben, wo es nicht so viele Handelsleute und Wechsel giebt!“ — Hierauf erhob Ich Mich mit den Jüngern, und wir bestiegen unser Schiff und fuhren schnell ab. — Wegen die Mitte des Tages kamen wir bei unserer dieß Mal etwas langsamen Fahrt längst dem Ufer in unser altes Zesaira. — Als uns hier die Menschen ersahen, liefen sie uns schaarenweise entgegen, und baten Mich, daß Ich ihre Kranken heilen möchte!?“ — Ich aber sagte: Ich bin nicht gekommen darum nur, daß Ich heilete eure Kranken, sondern vielmehr darum, um euch zu verkünden, daß das Reich Gottes nahe zu euch gekommen ist, wie es Ich eben schon einmal gethan habe vor einer gar nicht langen Zeit, aber ihr achtetet damals nicht viel darauf, weil ihr Mich nicht kanntet von Nazareth aus; — und jetzt haltet ihr erst so recht gar nichts darauf! — Und so bleibe Ich auch nicht bei euch, und heile auch eure Kranken nicht! — Gehet zu euren Aerzten, sie werden mit euren Kranken schon fertig werden.“ — Auf das wurden Einige mürrisch, Andere aber blieben und baten gleich fort, daß Ich heilete ihre Kranken!? — Ich aber sagte: „Wohl dem, wer von euch glaubet, daß Ich der verheißene Messias bin, der lege seinem Kranken in Meinem Namen die Hände auf, und es soll besser mit ihm werden, mit welchem Uebel er auch behaftet sei!“ — Da schrien Viele: „Wir glauben, — wir glauben!“ — Darauf verließen sie hastig das Ufer und eilten zu ihren Kranken, von denen etliche sogleich frisch und gesund wurden. Aber Jene, die nicht recht im Herzen glaubten, legten ihren Kranken vergeblich die Hände auf, und liefen wieder ans Ufer, um sich mit Mir zu berathen, woran es fehle, darum ihnen nicht gelinge, was doch mehreren ihrer Nachbarn gelungen ist!?“ — Aber Ich war nicht mehr an Ort und Stelle, sondern schon weit weg und zwar nahe einem Orte, allda eben Petrus seine Fischerhütte hatte unfern Capernaum. Da blieben wir ein paar Tage lang, ruheten von unseren Mühen ein wenig aus und halfen der Familie Petri fischen. Hier ließen wir auch das Schiff, und machten dann zu Fuß Reisen in Galiläa und besuchten eine Menge Orte, Dörfer und Flecken. Ich und die Jünger verkündeten das Evangelium, fanden vielfach eine gute Aufnahme, aber auch viele Gegner. Denn auf dieser Reise that Ich wenig Wunder, da sich dazu wenig Glauben fand; überhaupt aber gesagt — war das nördliche Galiläa damals zu viel von Griechen und Römern unterspielt und stets von einer Menge Zauberer durchzogen, die da ihr Wesen trieben; daher allda die Wunder auch eben nicht viel besagten und in keinem großen Ansehen standen. Es war darum besser hier unterdessen bloß nur den guten Samen auszustreuen, ihn aufgehen lassen und erst etwa um ein Jahr später dahin zu gehen und eine weitere Pflanze zu unternehmen. — Als wir mit unserer Reise durch das nördliche Galiläa zu Ende waren, da fragten Mich die Jünger, und sagten: „Herr, wir sind nun durch ein paar Monden lang in Obergaliläa umhergezogen von Ort zu Ort, und nahe von Haus zu Haus und haben gepredigt Deine Lehre, und Viele haben sie mit vieler Liebe und Glauben angenommen, und sich also vom Heidenthume zum Judenthume bekehrt. — Wir sind nun mit Galiläa nahe ganz fertig, was sollen oder was werden wir nun beginnen? Sollen wir etwa gar in das

Dir und uns allerfeindlichst gesinnte Judäa, Iturea, Trachonitidis, oder nach Kleinpalaestina ziehen?" — Sagte Ich: „So ihr den Menschen lehret Mein Wort, da ist eure Rede gut und weise; wann ihr solches und der Dinge der Welt Dummstes redet mit Mir, so seid ihr ganz gewöhnlichen Menschen gleich, nun denket und redet gleich wie sie! — Wann Meine Zeit Meines euch schon zu späteren Malen vorhergesagten Leidens kommen wird, da wird sie auch unabänderlich da sein; so lange sie aber nicht da ist, können wir hundert Male nach Jerusalem und Bethlehem ziehen, und es wird Niemand Hand an uns legen! — Habt ihr Mich verstanden?" — Sagte Petrus: „Ja Herr, denn nun hast Du wieder einmal ganz klar geredet; aber nun sage uns einmal denn auch ganz klar heraus, wie Dein Leiden beschaffen sein wird?" — Sagte Ich: „Ich habe es euch ja doch schon beim alten Römer Markus und wieder bei den armen Fischern kund gethan, und auch schon früher, als wir nach Cäsarea hinzogen, was sich mit Mir etwa von nun an in ein Paar Jahren zu Jerusalem zutragen wird, wie fraget ihr denn jetzt dennoch wieder darum? — Ja, ihr habt eine große Angst darin, und so fraget ihr um eurer Angst willen; aber damit sich eure Seelen daran gewöhnen, so sage Ich euch nun wieder: Es wird dann in jener Zukunft sein, daß Ich, aber nur ein Menschensohn, werde überantwortet werden in der Menschen Hände; (M. 23) sie werden an Mir zwar das, was des Menschensohnes ist, tödten; aber am dritten Tage wird der getödtete Menschensohn — sage — mit Haut und Haaren wieder auferstehen, und mehr denn jetzt lebendig hervorgehen aus dem Grabe als ein ewiger Sieger über Todt und Hölle — und ihr werdet Mich wieder so wie nun haben in eurer Mitte. — Euch aber wird darum kein Haar gekrümmt werden! — Verstehet ihr endlich einmal, wie diese Sache stehet?!" — Sagten Alle: „Ja Herr! — Von nun an verstehen wir es, sehen auch so ziemlich, und es kommt uns vor, als vernehmen wir also lautende Worte in uns: Man muß zuvor sogar auch einen unsterblichen Leib haben, so man den sehr sterblichen Blinden und bösen Menschen die Augen zum Leben öffnen kann in vollster Weise!" — Und Ich sagte dazu: „Amen, also ist es, denn wer nicht selbst ganz durch und durch geistig lebendig ist, kann Andern nicht das volle ewige Leben sichern! — Ich aber bin darum in diese Welt gekommen, um Das zu bewirken durch Wort und That, und so muß auch Das geschehen; — denn auch Mein Leib ist nun noch so gut sterblich wie der eurige; er wird aber dadurch unsterblich werden, und Ich werde darnach auch euch das vollste ewige Leben vollkommenst sichern können. Habt ihr das nun verstanden?" — Nun verstanden die Jünger das schon besser und wurden beruhigter. Unter noch manchen Gesprächen dieser Art, durch die die Jünger aus ihrer Betrübtheit kamen, kamen wir aber auch in die Nähe von Capernaum, und da war eine Wegmauth; (M. 24) diese stand in der Nähe des Galiläischen Meeres, und forderte von Jedermann den Wegzinsgrofschen. — Es ging daher der Mauthner, dem wir wohl bekannt waren, zu Petro hin, und sagte: „Pfllegt euer Meister nicht den Zinsgrofschen zu zahlen?" — Und Petrus (M. 25.) antwortete: „O ja, so Jemand von Ihm welchen verlangt; aber wir sind für's Erste keine Fremden, die allein nach dem Befehle den Zinsgrofschen zu entrichten haben, und für's Zweite hat Keiner von uns sammt dem Meister ein Geld. — Du weißt, daß dort am Meere kaum 200 Schritte von hier mein Haus steht; wir gehen nun dahin und werden sicher einige Tage dort verweilen, und ich werde dir sogleich den Zinsgrofschen herüber bringen." — Da sprach der Zöllner: „Es hat damit ja keine Eile; außer eurem Meister, der kein Capernaumer ist,

seid ihr Andern ja ohnehin frei, weil ihr Diebstege seid.“ — Auf diese Abfertigung zogen wir dann heim in des Petrus Haus, und als wir da waren, fragte Ich den Jünger und sagte: „Was dünkt dich nun Simon Petrus? — Von wem nehmen denn so ganz eigentlich die Könige auf dieser Erde den Zoll oder Zins? — Von ihren heimischen Kindern, oder bloß nur, wie Mir wohl bekannt, allein von den Fremden?“ — (B. 26.) Sagte Petrus: „Wie ich schon beim Zollhause mit dem Zöllner verhandelt habe, geschicklich nur von den Fremden.“ — Da sagte Ich weiter: „Sonach sind wir als Kinder frei! — (B. 27.) Aber auf daß wir diese Habgierigen nicht ärgern und du nach der Bethenerung deiner Angehörigen auch im Hause keinen Pfennig Geldes besitzest, so nimm eine starke Angel, gehe an's Meer hin und wirf die Angel, und der erste Fisch, der Dir herauf fährt, den nimm, — und so du seinen Mund aufhust, wirst du einen Stater (2 Groschen-Stück) darin finden; diesen nimm, trage ihn hin und gieb ihn dem Zöllner für Mich und dich.“ — Petrus that nun sogleich, wie Ich es ihm befohlen. — Und siehe, ein Tysfündiger Lachs bekam die Angel, brachte den Stater, und uns ein gutes Mahl; — denn diese Art Fische sind die besten und gesundesten eines Binnenmeeres. — Als Petrus vom Zollhause heim kam, so erzählte er, daß sich der Zöllner sträubte den ganzen Stater anzunehmen, sondern nur den halben; er, Petrus, aber habe ihm bedeutet, daß sie alle Zwölfe doch auch so viel Weges werden breil getreten haben, als der Meister allein für seine Person?! Das fand der Zöllner gut berechnet und nahm endlich den ganzen Stater an. — Ich aber sagte: „Nun laß nur den Fisch zurichten, und lassen wir den Zöllner sein, was er ist.“ — Es fragte Mich aber Jacobus, wie der Stater in des Fisches Mund gekommen sei? — Und Ich sagte: „Die Römer aus Capernaum unterhielten sich damit, daß sie ihren sehr schwiumkundigen Schiffsjungen Stater in's Meer warfen, und diese sie dann herausholten. Diesen aber schnappte unser Lachs auf und kauete eine Zeit lang daran; da sich aber das Metall weder verkaufen, und darum auch nicht verschlingen ließ, so blieb es im Munde des Fisches leben, und Petrus fing eben denselben gefräßigen Lachs um so leichter, weil er sehr gefräßig war. Das Wunderbare für Menschen daran ist nur das, daß Ich darum wußte! — Aber nun seht, daß wir Wein und Brod bekommen und dazu den Fisch.“ — Alles beeilte sich nun, das Verlangte herbei zu schaffen; der Wein mußte freilich wieder auf die bekannte wunderbare Weise hergestellt werden. In der Bälde war

**244** Alles fertig, und wir setzten uns an den Tisch. — Als wir aber also aßen und tranken und am Ende voll guter Dinge wurden, was bei einer Stunde lang währte, da erhoben sich etliche Jünger von ihren Sitzen, traten zu (Matth. 18, 1.) Mir hin, und fragten Mich: „Herr, Du hast uns nun viel erzählt von der eigentlichen Gestalt des Himmelreiches, und wie es dort verschiedene Stufen der ewigen Glückseligkeit, davon einige Gott am nächsten, andere die von Gott entfernter, und wiederum welche, die gewisserart von der Gnadensonne am entferntesten absteigen. — Wir fanden das ganz richtig und jeder Vernunft gemäß; denn es muß auch in den Himmeln Unterschiede geben, so wohl in der Form, als in den verschiedenen Stufen der Seligkeit und der Seligen. — Wir möchten aber nun von Dir erfahren, wer denn einst in Deinen Himmeln der Erste sein wird, und wie man sagt, natürlich (B. 2.) nach Gott der Größte?!“ — Es waren aber im Simon Petrus Hause mehrere kleine Nachbarkinder, von denen rief Ich eines zu Mir, und stellte es sogleich in die Mitte der fragenden Jünger und sagte zu ihnen: (B. 3.) „Wahrlich, so ihr euch nicht umkehrt von solchen weltlich hochtrabenden Gedanken, und nicht werdet eben so demüthig wie diese Kinder, da kommet ihr

selbst, obwohl ihr nun Meine Jünger seid, in (W. 4.) das Himmelreich nicht! — Wer sich selbst erniedrigt, wie dieses Kind, und keine Spur irgend eines Hochmuthes in sich verspürt, der ist der Größte im Himmelreiche! — Denn nur die wahre Demuth eines reinen Herzens bestimmt allein den Seligkeitsgrad (W. 5.) in den Himmeln. Wer aber ein solch' armes Kind aufnimmt in Meinem Namen, wahrlich der nimmt Mich Selbst auf; wer (W. 6.) aber durch was immer ärgert dieser noch so geringen Kinder eines, die nun mehr denn ihr selbst an Mich glauben, dem wäre es besser, so ihm an den Hals gehängt würde ein Mühlstein und er ersäuft im Meere, da es am tiefsten ist! — (W. 7.) Wahrlich sage Ich euch: Wehe der Welt der Vergernisse willen! — Denn sie wird eben an denen, die durch sie geärgert worden sind, ihre unerbittlichsten Richter finden.“ — Hier wendete ein Jünger Mir ein und sagte: „Herr! Bei solcher Deiner Rede und nach ihrem Sinne wird es im Himmelreiche sehr mager aussehen; denn wo lebt der Mensch auf Erden, der — ohne es zu wollen, nicht ein oder das andere Kind irgend geärgert hatte; — und ich setze den möglichen Fall, daß ein solches Kind auch nie von Jemand geärgert würde, so wird es aber dennoch in seinem mannbareren Alter durch seine eigenen erwachten Triebe ganz instinctartig geärgert und zum Theil durch die nothwendige Bekanntschaft mit den Gesetzen Mosis. — Sage uns demnach klar, was Du uns mit solcher Rede, die sehr hart ist, hast sagen wollen?“ — Sprach Ich weiter und sagte: „Seid nicht blöde in eurem Denken! — Welcher nur einiger Maßen weise Mensch wird es dir zu einer Sünde rechnen, so du ohne zu wissen und zu wollen, dennoch Jemanden geärgert hast?! — Es kommen und müssen zwar gewisse Vergernisse in die Welt kommen, aber da sind sie eine Zulassung von Oben. — Ich aber sage hiernur: Wehe Dem, durch den sie böswillig und vorsätzlich kommen!“ — Hier nimmt ein anderer Jünger wieder das Wort, und sagte: „Was ist aber dann, so z. B. mich meine eigene Natur ärgert? — Wer wird da zur Verantwortung gezogen werden? — Da schuldet doch offenbar der, der mir solch' eine ärgerliche Natur gegeben hatte?!“ — Auf diese etwas zu freie und ziemlich kecke Frage von Seite des etwas erregten Jüngers ward Ich denn auch etwas erregt, und sagte: „Gut, so dich deine Hand oder dein (W. 8.) Fuß ärgert, so hane Beides ab und wirf es von dir! — Denn es ist dir besser, daß du lahm und als Krüppel eingehst in's Himmelreich, als daß du mit beiden Händen und Füßen in's Feuer geworfen werdest! — Und so dich ärgert dein Auge, (W. 9.) da reiße es aus und werfe es von dir; denn es ist dir besser, daß du einäugig eingehst in's Himmelreich, denn daß du mit zwei Augen geworfen werdest in's Hölisenfeuer!“ — Hier erhob sich Petrus, dem diese Lehre auch nicht so recht munden wollte, und sagte: „Aber Herr, gedenkst du jener Worte, die du bei den armen Fischern geredet hast über das Wesen der Hölle, über das Gericht und über die ewigen Strafen der verlorren Seelen, nimmer? — Ja, das waren Lehren, die jede gesunde Menschenvernunft mit den höchsten Freuden begrüßen mußte; aber was Du nun in einer Art Aufregung gelehrt hast, verweist alles Frühere, und die alte Hölle mit ihren ewigen Strafen und ihren Satanen, Teufeln und Feuern steht wieder so wie früher in der völlig unveränderten Gestalt vor uns, und einen allerverböhnlichsten Gott haben wir auch wieder vor uns! — Ich habe es ja gewußt, daß wir sicher wieder auf das Alte zurückkommen werden, und die Indier mit ihren schändererregenden Leibverstümmelungsbusen haben sonach die allein wahre und richtige Lebens- und Gotteslehre!? — Siehe, ich setze nun den Fall, daß eben jetzt diese meine linke Hand mich geärgert hat, auf daß sie mich aber nicht irgend möglicher Weise noch einmal ärgern kann, so

nehme ich nach Deinem Verlangen ein Beil und haue mir die mich ärgrende Hand ab, was mir ohne eines schnellen ärztlichen Beistandes offenbarst den Tod geben wird; ich setze aber den günstigsten Fall, daß ich geheilt werde, und gehe dann wieder ganz heiter einher. Aber es geschieht, daß mich da einmal die noch übrige Rechte zu ärgern anfängt; nach Deiner jetzigen Lehre soll ich sie des Himmelreiches willen auch abhauen, was nun aller rein unmöglich ist. Es fragt sich nun, was ich in diesem Falle zu thun habe, um nicht des Himmelreiches verlustig zu werden? — Mein lieber Herr und Meister! Mit dieser Lehre wird es nicht gehen also, wie Du sie nun ausgesprochen hast! — Ob aber irgend ein anderer Sinn dahinter steckt, ist eine Frage, deren Beantwortung sicher jedem noch so weisen Menschen sehr schwer fallen dürfte; ehe er sie also naht, wie Du sie nun ausgesprochen hast, als wahr und als gesellig ernst annimmt, wird er sich sehr Zeit lassen und sicher bei seiner alten Lehre verbleiben!? — Ich selbst, so werthvollst auch Dein Himmelreich ist und sein kann, will dasselbe wohl durch alle mögliche Selbstverleugnung mit verdienen, aber durch's Hände- und Füßeabhauen und Augenausreißen nimmer! — Statt dem nehme man sich lieber gleich das ganze **245** Leben, und man ist dann ganz sicher vor aller Vergerniß!?" — Mit diesen Worten Petri waren bis auf Johannem auch alle die andern Apostel einverstanden. Dieser aber nahm das Wort und sagte: „Aber lieben Brüder! Wie mögt ihr euch nun darüber gar so entsetzen, als hätte der Herr damit uns eine ganz neue Lehre aufgestellt!? — Erinnert ihr euch denn auf des Herrn Worte auf dem Berge zu Samaria nicht? Da redete der Herr über die Vergernisse nahe eben also, und hat uns dazu auch das rechte Licht gegeben. Damals habt ihr das Alles im rechten Sinne verstanden, wie denn jetzt nicht?" — Sagte Petrus: „Es kommt mir nun wohl vor, als sei davon schon einmal eine Erwähnung geschehen; aber von dem, wie das zu nehmen und zu verstehen sei, weiß ich sowie sicher auch die andern Brüder keine Sphle mehr, und es wäre sehr zu wünschen, daß uns das noch einmal erklärt würde!“ — Sagte Ich: „Es sind solche Worte sogar aufgezeichnet worden, sowie auch diese Worte, die Ich über den Raththeil der Vergernisse nun gesprochen habe, aufzuzeichnen sind, auf daß ihr sie nicht so leicht wieder vergesst. — Was aber entspricht der Hand des Menschen? — Die Thätigkeit, ob gut oder schlecht, so ist es eine Thätigkeit, was in der rechten Entsprechung durch das Wort und Bild — Hand dargestellt wird; der feste Wille aber ist das Beil, mit dem allein du deine schlechte Thätigkeit von dir auf immer trennen kannst! — Wie aber kannst du nun noch so blöde sein und meinen, daß Ich damit die leibliche Verstümmelung befohlen habe!? Ich habe dergleichen auch von einem dich ärgrenden Fuße befehlend geredet; wer wohl wird es je vermögen sich einen Fuß wirklich abzuhaue!? Und wie dunim müßte Ich Selbst sein, um solch' eine grausame Verstümmelung am selbstsichigen Leibe zu gebieten, auf daß sich dadurch rettete die Seele aus der Hölle!? Gleich wie aber der Leib Füße haben muß, um weiter zu kommen und am rechten Orte thätig werden zu können, so muß die Seele eine Liebe und Begierde haben zu irgend Etwas, damit sie darnach und zum Zwecke ihres wie immer gearteten Wohlbehagens thätig werde. — Ist nun die Liebe und Begierde der Seele nicht nach Meiner Lehre, was etwa wohl zu erkennen ist, so ist sie schlecht und dein ganzes Wesen ärgern, und du nimm da abermals das scharfe Willensbeil und haue dir ab solche Liebe und Begierde, und wandle und handle dann allein mit der guten Liebe und Begierde, und du wirst dann auf diesem einen WandelFuße der Seele ganz leicht in's Himmelreich eingehen — Es ist aber das also im Grunde zu

verstehen: Ein jeder Mensch auf dieser Welt hat eine nothwendig zweifache Liebe und daraus hervorgehende Begierde, die eine ist materiell und muß es sein, da ohne sie Niemand die Erde bearbeiten, und ihn auch nicht nehmen würde ein Weib. — Damit der Mensch auf dieser Erde aber auch das thue, so muß er auch eine materielle Liebe und Begierde nach Außen hin haben, die ihn zu solch' einer Thätigkeit bewegt und trägt. — Wird solche Liebe und Begierde zur Außenwelt zu mächtig, so ärgert sie ja den ganzen Menschen, und macht verkümmern die Seele, weil diese zu sehr in die Materie hinausgedrängt wird; da ist es dann an der Zeit sich sehr zu ermannen und mit dem festesten Willen sich von solcher Liebe und Begierde ganz los zu machen und allein nur Dem, was rein des Geistes ist, mit allen Kräften nachzustreben; ist das der Fall, so genügt das allein auch zur Gewinnung des Reiches Gottes, obwohl man sonst nach der rechten Ordnung der Dinge Beides thun sollte der Liebe des Nächsten wegen. — Es giebt nun schon und wird fürder Solcher noch mehr geben, die sich gänzlich von der Welt und ihrer Arbeit abwenden und allein dem nachstreben werden, was da ist des Geistes; aber Ich sage nicht, daß sie dadurch dereinst als ganz gerechtfertigt dastehen werden; nur sind sie, wie gesagt, dennoch um Vieles besser daran, als so sie als verärgert materielle Menschen in den euch bekannten Lebensgegenpost, von dem Ich bei dem Fischer Aziona gesprochen habe, gerathen würden, was so viel heißt, als so ganz eigentl. in die Hölle kommen oder geworfen werden. — Unter dem Aufreißen und von sich werfen des Auges aber ist der Weltverstand des Menschen zu verstehen, er ist ein Auge der Seele zu besehen und beurtheilen die Dinge der Welt, und sie zu vergleichen mit den Dingen des Geistes. — Wenn dieses zu sehr die Richtung nach der Welt nimmt, und von dem aber, was des Geistes ist, sich ganz abwendet, und kaum eines Gottes gedenkt, so ärgert das die Seele sehr darum, da sie dadurch auch ganz in die Materie übergeht, und es ist dann sehr an der Zeit, der puren Weltweisheit ganz zu entsagen, und allein in Dem zu denken anzufangen, was da ist Gottes, des Geistes und der Seele des Himmels willen. — Wer das thut, der wird auch als gerechtfertigt dastehen und anschauen das Angesicht Gottes; aber es werden dergleichen selbige Geister denjenigen, die ihre Weltweisheit auch durch Worte und Thaten zu einer göttlichen erhoben haben, um ein sehr Bedeutendes nachsehen. Ich meine nun, daß ihr das jetzt doch werdet begriffen haben, und so Ich fürderhin wieder einmal auf dieses Thema gerathen sollte, da fraget Mich nicht mehr um den Sinn solcher Lehrbilder, die Ich eben darum also verhüllt gebe, weil sie nur für die Seele gestellt sind, die nun bei jedem Menschen auf dieser Erde auch durch das Fleisch verhüllt ist — vor dem Leibesauge. — Denn es ist ein Anderes um eine Lehre, die den ganzen Menschen betrifft, und ein Anderes um die Lehre, die allein die Seele angeht. — Verstehet ihr nun dieses Alles?“ —

**246** Sagt nun Petrus: „Ja, Herr und Meister! — Jetzt sind wir darüber ganz vollkommen im Klaren, ich bitte Dich aber darum für die Folge uns bei wieder vorkommenden ähnlichen Lehren auch sogleich die Erklärung mit zu geben, damit wir uns nicht zu ärgern nothwendig haben über unsern eigenen Unverstand!“ —

Sagte Ich: „Das werde Ich thun, wo es nöthig sein wird; aber wo Ich eure Denkkraft stärken und eure Seele thätiger machen will, da enthülle Ich die Bilder nicht sogleich. — Denn wer ein rechter Lehrer sein will, der muß seine Lehren also stellen, daß seine Jünger dabei stets viel zu denken und zu suchen haben, sonst macht er sie zu faulen und trägen Forschern nach allerlei Wahrheiten. — Noch aber sage Ich euch: Der Meister, der da lehrt, muß stets ein

Weiser und vom tiefsten Grunde aus selbst wohl verstehen, was er lehrt; aber die Jünger sollen, so lange sie Jünger sind, gleichfort sein, wie diese Kleinen hier, die eine ihnen gegebene Lehre annehmen und befolgen, so sie auch noch lange nicht einsehen ihren innern Sinn; die rechte Einsicht wird ihnen in ihren reiferen Jahren schon werden!“ — Hier aber dachten einige der Jünger still unter sich, daß es da noch lange dauern wird, bis sie selbst weise und wohl verständig würden, so sie sich jetzt noch eben für so dumm und unverständlich halten sollten, als wie dumm, unverständlich und unerfahren da wären die zerklumpten Kinder, von denen noch keines in irgend einer Schule weder das Alpha und noch weniger das Omega hatten kennen gelernt! — Ich aber sagte (B. 10): Sehet zu, daß ihr Niemand von diesen Kleinen verachtet! — Denn Ich sage es euch: Ihre Engel im Himmel sehen allzeit das Angesicht Meines Vaters im Himmel.“ — Sagte Petrus: „Saben denn wir keine Engel mehr im Himmel, die auch allzeit sehen das Angesicht Deines Vaters im Himmel? — — Auch sagst du einmal, daß Dein Vater in Dir wohne, und völlig Eins sei mit Dir, und bald versehest Du Ihn wieder in den von hier endlos weit entfernten Himmel; ja das bringen wir nun schon wieder nicht für einander. Wie sollen wir denn nun das schon wieder verstehen?! — Ist denn Dein Vater nur so wechselweise bald in Dir, und bald wieder in den Himmeln?! — Und wie bist denn Du Selbst bald der Vater Selbst und bald wieder nur Sein Sohn? Darüber wolle Du uns auch ein etwas helleres Licht geben, als wir es bis jetzt hatten!“ — Sagte Ich: „Ihr habt freilich auch eure Engel im Himmel, und hättet ihr sie nicht, da wäret ihr Meine Jünger nicht; aber die Kleinen haben sie auch, und ihr sollt sie darum nicht verachten, denn sie sind euch völlig ebenbürtig! — Ich sagte euch aber das, weil Ich es nur zu gut weiß, da ihr keine Kinderfreunde seid! — Könnt ihr diese zarten lieben und engelreinen Kinderchen nicht lieben, wie werdet ihr erst eure Nächsten und wie euren Gott lieben. — Wollt ihr Menschen bilden nach Meinem Sinne, da müßet ihr schon bei den Kindern anfangen; denn wahrlich sage Ich euch: Der Unterricht in der Wiege ist mehr werth, denn alle Hochschulen der Welt! — Wer aber aus den Kindern Menschen bilden will, der muß mit ihnen eine rechte Geduld haben. — Ein solches Kind ist von der Natur aus mehr denn 100 Bettler arm; denn es ist arm am Geiste, arm an physischen Kräften und arm an Besitzthümern. Darum sage Ich euch und durch euch allen Menschen, denen dieses Evangelium gepredigt wird, noch einmal: Wer ein solches Kind aufnimmt in Meinem Namen, der nimmt Mich auf, und hat er Mich also in aller Liebe aufgenommen, so hat er auch den Vater im Himmel aufgenommen, und in seinem Hause wird es da an Segen nicht fehlen! — Denn solche Kinder sind der echte und wahre Segen Gottes selbst in einem Hause, da sie sind, gepflegt, genährt und zu wahren Menschen gebildet werden, und es ist da das Geschlecht einerlei, ob Knabe oder Mädchen; in ihrer Jugend sind sie gleich den Engeln des Himmels! — So du, Petrus, aber fragest ob Meinem Vater im Himmel, und wie es sei, daß Ich bald sagete, — Er sei im Himmel und bald wieder, daß er in Mir wohne, und Eins sei mit Mir? — Da muß Ich rein nur mit deinem Gedächtnisse eine Geduld haben, aufsozt Ich di. am Ende doch gram werden müßte! — Was der Himmel ist und wo? — das habe Ich euch und noch ganz besonders dir auf dem Berge erst jüngst genau gezeigt und vollends lichtklarst erklärt, wie auch über das untheil- und untrennbare Verhältniß zwischen Mir und Meinem Vater schon nahe mehr denn zu viel und zu oft gesprochen, und nun — siehe da — weist Du schon wieder nichts mehr davon! — Ist der Vater denn nicht die

ewige Liebe in Mir? Wo aber Die ist und hauset, ist da nicht der Himmel und das wahre Gottesreich? — Bin Ich als Mensch nicht der Sohn eben dieser Liebe, die in Mir Selbst wohnet, die Alles, was da ist und die Unendlichkeit erfüllt, erschaffen hat von Ewigkeiten her? Und weil diese ewige und allmächtige Gottliebe in Mir ist, bin Ich da nicht völlig Eins mit ihr?! — Nun rede, ob du das noch nicht einsehst?“ — Sagt Petrus: „Ja, ich sehe es nun ganz sicher besser ein, als ich es früher eingesehen habe, aber dennoch befindet sich darunter noch so Mancherlei, das mir, aufrichtig gesagt, noch nicht völlig klar ist, und das, was mir noch nicht so ganz klar ist, besteht in Dem, daß ich noch immer das nicht einsehe, warum Du einmal von Dir sagest, daß Du des Menschen Sohn, ein ander Mal wieder Gottessohn, und wieder ein ander Mal Jehovah Selbst seiest? Willst Du mir darüber noch ein kleines Licht geben, so wirst Du wohl thun an uns Allen; denn ich meine, daß dariu noch Keiner aus uns eine rechte Einsicht hat?“ — Sage Ich: Auch das habe Ich euch schon bei Gelegenheiten, wo Ich von Meinen bevorstehenden Leiden sprach, ganz deutlich beleuchtet; aber so euch nicht mindestens zehn Male eine Sache dertart erklärt wird, daß ihr sie ganz mit Händen und Füßen begreifen könnt, so versteht ihr sie nicht. — Ich sage es euch nun aber dennoch ein Mal: Weder Jehovah in Mir, noch Ich Seele als Dessen ewiger Sohn, sondern allein dieser Leib als des Menschen Sohn wird getödtet werden in Jerusalem, aber am dritten Tage als völlig verklärt auferstehen, und dann für ewig Eins sein mit Dem, Der in Mir ist, und in Mir Alles offenbart, was Ich als Menschensohn zu thun und zu reden habe, und Den ihr noch immer nicht völlig kennet, obwohl Er eine geraume Zeit unter euch redet und wirket. Und nun rede du Simon Juda wieder!“ — Sagt Simon Juda: „Ja — Herr und Meister, da wäre noch so Manches zu besprechen, was von Deinem Munde kommt, aber selbst der gesundesten Menschenvernußt nicht so rechtwichtig und lichtkräftig einleuchten will; — und da steht eben im Hintergrunde wie ein Ungeheuer grinsend die stricke und unabweisbare Nothwendigkeit der dem Menschensohn bevorstehenden Leiden! — und ich getraue es mir fest zu behaupten, daß solch' eine Nothwendigkeit nie eines noch so gefunden und guten Menschen Vernunft je ganz klar einsehen wird!? — Es solle solch' ein Act noch so nöthig sein zur Erreichung eines von Dir schon von Ewigkeiten her gestellten Hauptzweckes; aber es nützt das Alles wenig oder nichts zur beruhigenden Aufhellung der menschlichen Vernunft, und sie wird zu allen Zeiten die Frage stellen, und sagen: Warum mußte denn der Allmächtige also von seinen Geschöpfen zugerichtet werden, um ihnen die Seligkeit und das ewige Leben geben zu können? — Genügte die pure reinste Lehre und Sein rein nur Gott mögliches Wunderthun nicht? — Bessert das die Menschen nicht, wie wird sie dann Sein Leiden und Sterben bessern? — Ich als einer Deiner getreuesten Anhänger sage es da ganz offen: Dein Leiden wird viel guten Menschen zum Steine des Anstoßes werden, und sie wankend machen in ihrem Glauben!? — Darum frage ich Dich darüber auch jetzt schon um ein rechtes Licht, auf daß wir dann zur rechten Zeit den fragenden Menschen auch eine rechte Aufklärung zu geben im Stande sind zu ihrer Beruhigung!“ — Sagte Ich: „Du fragst hier nun um eine ganz gute u. gerechte Sache, die, so Ich sie dir auch ganz recht erkläre, du dennoch immerhin nie als pur Mensch ganz recht und richtig begreifen wirst; erst nach Meiner Auferstehung, wann du wieder geboren wirst im Geiste, wirst du auch ganz rein und klar einsehen das große Warum! Ich als der alleinige Träger alles Seins und Lebens muß

nun auch das, was von Ewigkeiten her durch die Festigkeit Meines Willens dem Gerichte und dem Tode verfallen war, eben durch das Gericht und durch den Tod dieses Meines Fleisches und Blutes in das alte Gericht und in den alten Tod eindringen, um so Meinem eigenen Gottwillen jene Bande in soweit zu lockern und zu lösen wegen der in sich reiß gewordenen Materie der Dinge, auf daß darauf alle Creatur aus dem ouden Tode zum freien und selbstständigen Leben übergehen kann. (B. 11.) Und es ist darum des Menschensohn in diese Welt gekommen, um das, was gewisser Art von Ewigkeit her verloren war, aufzusuchen, es zu erkösen, und also für die Seligkeit fähig zu machen. Was dünket euch? — (B. 12.) Wenn irgend ein Mensch hundert Schafe hätte und eines derselben sich verirrete irgendwo im Walde; läßt er nicht die 99 stehen auf dem Berge und gehet hin, und sucht das Verlorene? (B. 13.) Und so es sich dann begiebt, daß er es findet, wahrlich, sage Ich euch: Wird er da nicht mehr Freude haben über das Wiedergefundene, denn über die Neun und Neunzig, die nie verloren waren? — Und sehet, es ist denn auch also bei Gott, obwohl Er durch Seinen allmächtigen Willen Alles, was da fasset der unendliche Raum, erschaffen hat aus der ewigen Fülle Seiner ewig zahllosen Gedanken, Ideen und Begriffe, und wie außer Sich gestellt durch die Festigkeit Seines Willens! — Wenn das Alles für ewig also bleiben müßte, wie es nun ist im starren Gerichte und Tode, so wäre das Alles gleich dem verlorenen Schafe, das aber nimmer irgendwo mehr zu finden wäre! — Und welches Vergnügen und welche Freude böte Gott wohl eine ewig todte materielle Creatur!? — Ich aber kam ja hauptzwecklich eben darum als nun Selbst materiell in diese Welt, um dieß verlorene Schaf zu suchen und es der seligen Bestimmung zuzuführen. Gottes Geist und Wille wird nun in diesem Meinem Leibe, also in der Materie, geknüpft und gleichsam heugsam und lösbar gemacht; ist Das geschehen, dann muß diese Meine Materie in der möglich größten Erniedrigung und Demüthigung gebrochen und zuerst gelöst werden, und der Geist Gottes, der in aller Seiner Fülle in Mir wohnt und Eins ist mit Meiner Seele, diese gebrochene Materie als durch Sein Liebefeuere gekläutert erwecken und beleben, und sie wird dann auferstehen als ein Sieger über alles Gericht und über allen Tod. — Daß ihr es nun noch nicht ganz klar einsehen werdet, wie und warum Dieses also geschehen muß und auch wird, das habe Ich euch zum Voraus gesagt; — aber das könnet ihr nun schon daraus schließen, daß solch' ein Act, so abschreckend er auch für ein pures Menschenauge ansehn mag, doch nothwendig ist, um alle Creatur mit der gerechten Länge der Zeiten zum freien, unabhängigen und reinen Gottleben zurückzuführen! (B. 14.) — Und so Ich da auch Solches für euer Verständniß genügend enthüllt habe, so werdet ihr daraus innerlich, so ihr nun sehet, wer da so ganz eigentlich die Kleinen sind (?) — auch einsehen, wie es nun des Vaters Wille also ist, daß auch nicht selbst der Allerkleinsten und Geringsten aus ihnen je verloren gehe! — Und Ich habe euch darum auch diese Kinder vorgestellt und zeigte euch in einer wohlgeordneten Entsprechung den Willen Dessen, der in Mir wohnt, und ein Herr ist für ewig über alle Creatur in der ganzen Unendlichkeit. — Und da Ich Solches nun zu euch geredet habe, und wir Zeit und Ruße zur Genüge haben, so möget ihr nun abermals reden und zeigen, wo es euch noch irgend fehlt. Petrus, — hast du noch Etwas? — Sagte der Jünger: „O Herr und Meister! — Da gäbe es wohl noch so Manches; aber ich muß dieses nun so um etwas mehr noch verdauen; — denn

wie ich nun gleich mit etwas Neuem käme, so entginge mir das nun Vernommene gleich wieder, und Du hättest uns das große Licht umsonst gegeben.“ — Hierauf entstand ein kurzer Stillstand im Reden, und die Jünger dachten sehr über das vor ihnen Gesagte. Es entstand aber außer dem Hause Petri zwischen einigen heimkehrenden Fischern ein lauter Zank, und Petrus meinte, daß wir hinausgehen  
**248** sollten, um zu schlichten den bösen Streit. — Sagte Ich: „Ja thue du das, es ist das auch ein gutes Werk, den Streit zwischen den Menschen zu schlichten und zu machen, daß sich lege ihr Zorn; denn dieser ist eine Geburt der Hölle, verpestet auf Jahre das Herz und machet finster die Seele. Gehe denn und schlichte den Streit.“ — Hier ging Petrus hinaus und fragte die noch vor seines Hauses Thur Streitenden, um was es sich handelte, darum sie in den argen Streit gerathen seien? — Da sagte Einer, der etwas gemäßiger war, daß eines Bürgers Knecht aus der Stadt, der kein Fischrecht besitze und eben da in ihrer Mitte stehe, mit Angeln auf einer der besten Fischstellen gefischt habe, eine recht reiche Beute machte, und als sie als berechnigte Fischer ihn dabei erwischet, ihn zurecht gewiesen und nach allem Rechte ihm die Beute abgenommen, er sich ihnen entgegen gesetzt und mit den größten Ausdrücken angefangen habe zu beweisen, daß auch er das volle Recht habe und fischen könne, wo er wolle! — Er habe jedoch keinen Pachtbrief und mache sich das Recht nur gleich so an, — das sie aber nicht dulden können und dürfen. — Da Petrus Solches vernahm, sagte er: „Der Mensch ist zwar ein Dieb, aber laßt ihn nun dennoch gehen; wagt er seinen Frevel noch einmal, so übergebet ihn dann erst den Gerichten. Denn ihr wißt es ja selbst, daß wir nach dem Geseze dem Feinde zuvor sieben Male vergeben sollen!“ — Da sagten die, so den Fischdieb fest hielten: „Wir haben ihm aber schon sieben Male seine Frevel verziehen; von achtmal vergeben aber spricht das Gesez nicht, und wir wollen ihn daher nun vor das Gericht stellen!“ — Sagte Petrus: „Da habt ihr nun zwar das volle Recht dazu; aber thuet hier nun mir zu Lieb das Bessere und vergebet ihm auch dieß letzte, obwohl schon 8te Mal; — so ihr ihn aber ein neuntes Mal beim Frevel erwischet, dann übet an ihm erst euer gutes Recht!“ — Auf diese Worte ließen sie den Dieb frei, als er ihnen zuvor gelobte, den Frevel nimmer zu begehen, und es war also der arge Streit geschlichtet, und die Streitenden kehrten ruhig in ihre Wohnungen. — Als Petrus wieder zu uns in's Zimmer kam, da sagte er: „Herr und Meister! Der Streit ist zwar geschlichtet, da ich meine Nachbarn dazu bewogen habe, dem Fischdiebe seinen Frevel auch zum 8ten Male nachzusehen; gefällig wäre er dieß 8te Mal freilich schon dem Gerichte zu überliefern gewesen. — Es wäre da, o Herr, wohl auch gut, so Du uns in diesem irdischen Rechtsbereiche die Geseze Mose's etwas genauer erklären möchtest, besonders in dieser Zeit, wo auch die Geseze Rom's in der Juden Lebensverhältnisse stark eingzugreifen haben und man nicht mehr so recht weiß, ob man sich mehr an das Mosaische, oder an das Römische halten solle? — In manchen Beziehungen ist das römische Gesez offenbar humaner denn das Mosaische, das als Staatsgesez in gar vielen Fällen buchstäblich gar nicht mehr anzuwenden ist. Was wäre da nun nach Deiner größten Liebe und Weisheit Rechtens?“ — Sagte Ich: „Ich weiß es, daß die Sachen nun also stehen, und es schwer ist für einen Richter zwischen den zweierlei Gesezen zu richten und auch schwer zu bestimmen, wie und wann sich ein Mensch gegen den andern veründigt hat, weil z. B. das eine Gesez das gut heißt, was nach dem andern Geseze eine Sünde ist. — Um da für euch und auch durch euch für alle Menschen eine Bestimmung zu geben, nach der sich dann ein Jeder zu richten hat, so merket euch das und

zeichnet es euch auf: (B. 15.) Sündigt irgend ein Bruder an dir, so gehe hin und stelle ihm das bloß zwischen Dir und ihm mit sanften Worten vor, und er suche ihn, Solches nicht mehr zu thun an dir. — Hat er dich angehört und erhört, so hast du mit ihm schon gewonnen. — Höret er dich aber nicht an, so nehme nach der Gestalt der an dir begangenen Sünde einen oder zwei Zeugen, auf daß dann die Sache auf zweier und im Nothfalle sogar dreier Zeugen Mund beruhe. (B. 17.) Höret er, der an dir gesündigt hatte, dich in Gegenwart der mitgebrachten Zeugen auch nicht, so sage Solches in Gegenwart der mitgenommenen Zeugen der Gemeinde, der der Sünder angehört. — Höret er auch diese nicht, und bleibt auch Der gegenüber hartnarrig, so werde er von dir, von den Zeugen und von der ganzen Gemeinde als ein Heide und arger Böllner erklärt und dafür gehalten! Und das genüge dir und Jedermann, was darüber, ist schon vom Uebel und erzeugt von Keinem abermals noch größere Uebel. Diese Bestimmung aber ist genommen aus Meiner göttlichen Ordnung, und gilt nicht nur für hier, sondern auch für's große Jenseits. — Denn wahrlich sage Ich euch: „Was ihr auf dieser Erde also binden und lösen werdet, das soll auch jenseits sogar im Himmelreiche gebunden oder gelöst sein. Und weiter sage Ich euch, auf daß ihr allen Streit und alles Ungemach auf Erden noch leichter begleicht (B. 19): Wenn nur Zwei darin unter einander einig werden, um was sie bitten wollen den Vater in Meinem Namen, das soll ihnen auch gewährt werden eben von Meinem Vater im Himmel und also auch auf Erden. — Hat demnach Jemand gesündigt an dir, so vergebe du ihm von ganzem Herzen, und bitte in Meinem Namen den Vater, daß Er des Sünders Herz zurecht richten wolle! — So wird das auch nach dem Maße dessen, wie du etwa zuvor dem, der an dir sich versündigt hatte, vergeben (B. 20) hast, geschehen. — Ich sage es euch noch einmal: Wo Zwei oder Drei in irgend einer Angelegenheit, die gut und in Meiner Ordnung ist, in Meinem Namen sich versammeln, da werde Ich im Geiste unter ihnen sein, und erhören das, um was sie Mich bitten werden. Und Ich meine, daß ihr und Jedermann euch in allen möglichen kritischen Lebensverhältnissen und auch in Mitten von tausenderlei sich oft noch so widersprechenden Weltgesetzen bei solchen Meinen euch nun gegebenen Bestimmungen ganz leicht zurecht finden werdet?!“ — Hier trat abermals (B. 21) Petrus zu Mir hin, und sagte: „Herr, das ist nun Alles gut und recht, und es versteht sich von selbst, daß wir solche Deine Bestimmung gewiß lebendigst selbst beobachtet und sie auch den andern Menschen zur getreuen Beobachtung an's Herz legen werden; aber es handelt sich nun um einen einzigen kritischen Punkt, und der besteht darin: Wie oft soll ich oder ein Anderer dem, der an Mir gesündigt hatte, nach Deinen uns nun gegebenen versöhnlichen Bestimmungen verzeihend entgegen kommen? Ist es genug nach dem Gesetze Mose's sieben Male?“ — (B. 22.) Da sagte Ich: „So das schon nach einer Zahl geschehen solle, da ist die Moseische Zahl Sieben zu wenig, sondern 70 mal 7 mal hat das zu geschehen! — Denn eben darin besteht ja hauptsächlich das Himmelreich, daß unter den Menschen dieselbe Liebe, Eintracht und Barmherzigkeit herrsche, wie sie herrscht in den Himmeln unter Meinen Engeln, deren etwelche ihr schon habt kennen gelernt. — Um euch aber das Himmelreich in seinem richtigsten Verhältnisse noch anschaulicher darzustellen, will Ich es euch in einem entsprechenden Bilde darstellen (B. 23) und es ist demnach das Himmelreich gleich einem Könige, der einmal mit seinen Dienern Rechnung halten (B. 24) wollte. Und als er anfing zu rechnen, da kam Einer, der ihm 10,000 Pfunde schuldete. — Da dieser Knecht (B. 25) und Diener des Königs nun nicht

hatte, damit er demselben die große Schuld hätte abtragen können, so befahl der König, dem faulen Diener selbst, sein Weib, seine schönen Kinder und alle andern Besitztümer zu verkaufen, um sich selbst aus dem Erlös bezahlen zu können alles Das, was ihm der Knecht und Diener schuldete. — Da das (B. 26.) der Diener sah, daß er nun sammt allen Seinen als ein Sklave verkauft sei, da fiel er vor dem noch anwesenden Könige nieder und betete ihn völlig an dadurch, daß er weinend sagte: O du großer mächtigster König und Herr! Habe doch noch eine kurze Zeit Geduld mit mir! — Hebe auf den Verkauf, laß mich nur noch einige Zeit frei, und ich werde nach aller Möglichkeit trachten (B. 27) Dir die ganze Schuld zu bezahlen! — Da das der König vernommen hatte, da auch ward erweicht sein Herz; es jammerte ihn desselben Dieners, und er hob den Verkauf auf, erließ dem Diener die ganze Schuld und ließ ihn frei. — (B. 28.) Bald darauf aber ging dieser Knecht hinaus in die Stadt des Königs, da er allda und alldort so Manches zu thun und zu bestellen hatte. Und siehe, da traf es sich, daß er einen seiner Mitdiener traf, der ihm seit Kurzem gelegentlich 100 Groschen schuldete. — Da der Mitdiener aber ihn ersah, bat er ihn um nur noch eine kurze Nachsicht, und er werde ihm die Schuld abtragen! — Aber unser vom Könige so hoch begnadigte Diener hörte ihn nicht an, sondern ergriff ihn mit aller Wuth, würgte ihn, und schrie: „Bezahle mir nun sogleich, was du mir schuldest; denn ich habe dir schon lange zugewartet und meine Geduld ist nun (B. 29) völlig zu Ende!“ — Da fiel der Mitdiener abermals nieder und bat mit Thränen: „Habe doch nur noch eine kleine Geduld mit mir, und ich werde dir Alles bezahlen. (B. 30.)“ Aber des Königs Diener und Knecht wollte von keiner Geduld irgend mehr was wissen, sondern ließ den armen Mitknecht von den Schergen angreifen und ihn in's Gefängniß werfen auf so lange, bis aus dessen in Beschlag genommenen Einkünften bezahlt ward die ganze Schuld. (B. 31.) Da aber die andern Mitknechte Solches erfuhren und ersahen, wurden sie sehr betrübt und voll Aerger über den gar so sehr unbarmherzigen Diener des Königs, gingen hin und brachten Alles, was sich da begeben hatte, vor dessen Ohren. — Als der König (B. 32) aber Solches erfuhr, da forderte er sogleich den unbarmherzigen Diener vor sich, und sprach zu ihm mit zornigem Angesichte: „Höre du Schalksknecht! — Habe ich dir nicht alle Schuld erlassen, dieweil du mich darum (B. 33) gebeten hast. — Warum hast denn du Dich über deinen Mitknecht nicht auch also erbarmt, wie ich mich deiner erbarmt habe?“ — Da ward der Knecht stumm vor Schreck und Angst, da er ersah, wie gut und gerecht der König ist, und daß er den Frevler an seiner Gnade und Liebe zu züchtigen pflegt. — (B. 34.) Darauf ward der König erst recht zornig, und übergab den Unbarmherzigen denen eben so unbarmherzigen Reinigern auf so lange, bis nun auch aus dessen mit Beschlag belegten Einkünften bezahlt ward die ganz große Schuld. — — Und siehe, eben also wird euch (B. 35) Mein himmlischer Vater auch thun, so ihr den Menschen nicht vergeben werdet von ganzem Herzen die Sünden und Fehler, die sie an euch begangen haben; und eben darin besteht auch das eigentliche Himmelreich im Größten wie im Kleinsten, daß da unter den Seligen nirgends bestehe eine Feindschaft, oder ein Meid oder gar Haß, — sondern es muß da sein die größte Harmonie, die größte Eintracht und die größte gegenseitige Liebe. — Es ist eben darum nicht nöthig, daß auf dieser Welt irgend ein Schutzgericht bestehe, das da das Recht zu bestimmen hat zwischen den Bescheidigen und Beleidigten, sondern euer vor Mir allein gültiges Schutzgericht sei euer gutes und persönliches Herz, und ihr werdet bei diesem Gerichte ganz gut

250

und mit den wenigsten Unkosten und richterlichen Rechtspruchstagen daraus kommen, und der Sünder an euch wird um Vieles eher euer Freund der Wahrheit nach werden, als so er durch einen richterlichen Spruch wäre dazu genöthigt worden. — Und nun saget es Mir, ob ihr das Alles so recht aus dem Grunde verstanden habt?“ — Sagt Petrus: „Herr und Meister! — Das gewiß, und es wäre so wohl schon am allerbesten; — aber so wir auch das Alles genaust beobachten werden, wie auch noch gar viele andere Menschen, die von uns solche Lehre überkommen werden, — so fragt es sich aber dennoch sehr darum, ob die weltlichen Gerichte deshalb keinen Bestand mehr haben werden? — Siehe, so da Jemand an mir irgend in Etwas sich versündigt hat, so werde ich ihm das ganz sicher vergeben auch 70 mal 7 Male, so es mein Veleidiger im Ernste sollte darauf ankommen lassen; — aber so er dann als ein arger und schadenfroher Mensch noch nicht genug hat, und seine Veleidigung über die große Zahl von 70 mal 7 Male treibt!? — Was dann mit einem solchen Menschen? — Da bin ich nun der Meinung, dürfte doch an der Zeit sein, solch' einen Frevler dem weltlichen Gerichte zu übertiefen, wie auch Dein barmherziger König am Ende, da seine große Langmuth nichts fruchtete, den unbarmherzigen Knecht denn doch den Beinigern überantwortete!? — Was sprichst Du, o Herr, zu solcher meiner Meinung?“ — Sage Ich: „Mein lieber Petrus, da sage Ich eben nicht viel, weil Ich euch für einen solchen unverbesserlichen Fall gleich nach dem Fischenstreite vor deinem Hause schon ohnehin ganz offen die vollgiltige Weisung gegeben habe, und ein Jeder aus euch denn doch sicher begriffen hatte, was da zu thun und zu verfügen ist? Es versteht sich aber von selbst, daß in dieser Welt für große und große Verbrecher an den Rechten der Menschen auch gewaltige und große Weltgerichte sein und bestehen müssen, ansonst am Ende Niemand mehr seines Lebens sicher wäre. — Aber was da die kleineren Verirrungen betrifft, die sich nicht selten ereignen unter euch Menschen, so sollen diese an dem Richtersuhle des barmherzigen und verschönlischen Herzens geschlichtet werden, auf daß aus den kleinen Verirrungen der Menschen unter einander nicht große und schwere Verbrechen werden; — denn wahrlich sage Ich: Raub, Todschlag und Mord sind am Ende dennoch nichts anders als Folgen der anfänglichen kleinen Verirrungen der Menschen unter sich aus lauter kleinen weltlichen Eigennuß- und Eigendünkelrückichten und Bezugnahmen. Es soll euch das nun noch ein kleines Gleichniß heller erleuchten. — Es ist ein reicher und angesehener Vater im Besitze von einer sehr schönen und lieben Tochter, in die ein junger — aber armer, wenn schon recht gut gebildeter Mann sterbensverliebt wird, und das um so mehr, da die liebe Tochter ihm schon einige Male durch allerlei freundliche Winke und Zeichen nur zu klar zu verstehen gab, daß sie ihm im Herzen geneigt ist! — Nun dieser sonst ganz ehrliche und biedere junge Mann faßt endlich den Muth, und geht in einer ganz natürlich guten Absicht zum Vater der schönen Tochter und verlangt, daß sie ihm zum Weibe gegeben würde. — Allein der Vater, ob seines großen Reichthums überstolz und hart, läßt den ehrlichen warmen Bewerber um der Tochter Hand die Thüre weisen durch seine Knechte und ihn aus dem Hofraume hegen mit seinen Sünden. — Diese ungebührliche Ausnahme des armen Mannes hatte nun dessen Herz erfüllt mit Bohn, Grimm und Rachgier, und je mehr er nun nachdachte über die reinste Unmöglichkeit ein Schwiegersohn des reichen Mannes zu werden, desto mehr auch wuchs der Rachegebante, den harten und stolzen Menschen auf das empfindlichste zu demüthigen! — Und als der arge Gedanke vollends reif geworden war, da waren Plan, Entschluß, Wille und That auch schon da, und kurz

gefragt, der junge Mann ward zum Mörder des reichen Mannes! Er wäre aber das sicher nicht geworden, wenn er von dem reichen Manne wäre als ein Mensch behandelt worden. — Der reiche Mann glaubte in seiner stolzen Größe nicht einmal zu viel zu thun, so er den armen Bewerber auf die besagte Weise aus dem Hause wies; aber für den Ausgewiesenen war es zu viel, und er ward dadurch ein Verbrecher, ein Mörder, verbarg sich dann aus Furcht vor den Belrichtern in's Dickicht der Wälder, und ward da zu einem Schrecken der Menschen! — Und sehet nun aus diesem kleinen Bilde, daß nur die Härte der Menschen zu allermeist ihre ärmeren Nebenmenschen zu Verbrechern macht; darum beobachtet allenthalben das an Denen, die irgend durch was an euch sich versündigt haben, was Ich euch anbefohlen und klar gezeigt habe, so werden große Verbrecher selten werden auf Erden, und die guten Menschen dann herrschen über die Armen der Erde. — Habt ihr Alle das wohl verstanden und begriffen?" — Nun besaheten Alle, daß sie diese Lehre wohl begriffen haben. — Die Jünger, die diese Lehre nach ihrer eigenen Aussage nun wohl begriffen, dachten aber dennoch über so Manches nach, was darin enthalten war, und Johannes und Matthäus zeichneten die Hauptsache aus, und Jakobus und Thomas zeichneten auch für sich, aber mehr die Erklärungen auf. Sie hatten wohl bei zwei Stunden damit zu thun, und als da all' das Nöthigste aufgezeichnet war, da sagte Petrus: „Nun kann uns diese Lehre nicht mehr verloren gehen, und damit ist schon Vieles gewonnen. Aber es wird nun Abend, und Ich werde doch müssen dafür zu sorgen anfangen, daß wir ein Abendmahl bekommen?" — Sagte Ich: „Aber wer sagte es dir denn, daß es nun schon Abend werde?! Sehe hinaus nach dem Stande der Sonne! — Ich sage es dir, so wir uns nun erheben und mit gutem Winde über die ganze Länge des Meeres fahren, so kommen wir noch vor dem Untergange sicher an die Grenzen des jüdischen Landes jenseits des Jordan's!" — Darauf sahe Petrus nach dem Stande der Sonne und fing sich an sehr zu wundern, und zwar darüber, wie er sich in der Beurtheilung der Zeit gar so gewaltig habe irren können; — denn die Sonne hatte noch bei drei Stunden Weges bis zum Untergange. — **251** Petrus aber ermannte sich bald und fragte Mich um den Grund solcher seiner Täuschung, und Ich sagte zu Ihm: „Gehe du hinaus an's Meer und du wirst des Grundes bald gewahr werden!" — Petrus that, was Ich ihm befohlen hatte, und er sah, so weit seine Augen reichten, die Wasserfläche ganz mit Heuschrecken bedeckt; sogar unser Schiff, das im Hafen Petri lag, war ganz voll von diesen Insekten. — Petrus setzte sich vor diesem Anblicke, kam eiligst zu Mir in's Zimmer, und fragte Mich, ob die Myriaden von Heuschrecken, die nun das Meer bedecken, die Ursache seiner Zeitirrung waren?" — Und Ich antwortete und sagte: „Allerdings! — Als sie aus Egypten daher geflogen kamen, da verfinsterten sie gleich einer dichtesten Wolke die Sonne so sehr, daß du hier im Zimmer offenbar dir denken mußt, daß es schon Abend geworden sei; Ich aber sahe in Mir die Ursache des so früh hereingebrochenen Abends und machte dich darauf aufmerksam, und das ist nun aber auch schon Alles, was Ich dir darüber zu sagen habe." — Petrus war damit ganz zufrieden, und ging abermals hinaus zu schauen das große Naturspectakel. — Andreas und Philippus aber waren so ein wenig Naturforscher und fragten Mich, wie denn solche ungeheure Heuschreckmassen entstehen können, wo denn so ganz eigentlich ihr Entstehungsort sei, und wozu sie gut seien? — Sagte Ich: „Meine Lieben, es ist wohl ganz löblich sich in der Natur ein wenig umzusehen; denn sie ist ein großes Buch, geschrieben mit der allmächtigen Hand Gottes und giebt jedem biedern Forscher die schönsten

Beweise von der Liebe und Weisheit und Macht des Vaters im Himmel; aber ein zu verdächtigter Forscher kann bei seinen zu eifrigen Forschungen sehr leicht auf Irrwege gerathen, auf denen er von Gott ganz abkommt, und am Ende alles Werden und Sein allein von den blinden und stummen Kräften der Natur ableitet. Und selbst, eben dergleichen Erscheinungen können die puren Naturforscher zuerst von Gott ganz abbringen; denn sie erblicken da in der Natur eine plan- und zwecklose überschwengliche Lebensreproductionsfähigkeit, die irgend eines weisen Gottes ganz gut entbehren könnte. — Sie können auf dem Wege bloß äußerer Forschungen freilich wohl nie einen innern Grund solcher Erscheinungen erschauen, weil sie mit ihrer ganz nur in die Materie vertieften Seele nimmer den Licht- und Liebegeist Gottes berühren und ergreifen können. — Wer aber in seiner Seele den Geist Gottes berührt und vollends ergriffen hat, dem wird es dann sein Geist selbst lehren, wie solche Begebnisse entstehen, und warum? — und es soll dann erst ein solcher im Geiste geweckter Mensch die Dinge der Natur erforschen und sie also enthüllt zeigen seinen unkundigen und unmündigen Brüdern, auf daß sie dadurch desto eifriger werden in der Erweckungsthätigkeit ihres Geistes in ihrer Seele. — Um aber auf unsere Heuschrecken zurückzukommen, so entstehen sie zwar allenthalben auf den wärmeren Erdrischen, aber zumeist zu gewissen Zeiten in Egypten und im südlichen Asien. Da ist durch die Beschaffenheit des Klimas die stärkste Naturlebensgeisterproduction, oder sie entwickeln sich am ehesten und häufigsten, weil da der materielle Boden der Erde, die Wärme der Sonne, ihr starkes Licht, der stets mächtige Thau und noch eine Menge andere Umstände so mächtig einwirken, daß stets eine große Menge früher noch gebundener Erdgeister frei werden, die sich erst mit den Luftgeistern verbinden, dann in eine leichte Materie gewisserart einpuppen und weiter in der Puppe sich sodann mit einem Leibe bekleiden und in das thierische Erleben eingehehen. — Auf diese Art und Weise entstehen in den sehr warmen Ländern der Erde auch die Heuschrecken, und zwar sehr oft, obwohl sie auch aus ihren eigenen Eiern können ausgebrütet werden. Ich sage euch, Alles, — Wäme und Pflanzen und alles Gethier der Erde ist bestimmt, die gerichteten Geister aus der harten Materie zu erlösen, und das geht von Stufe zu Stufe bis zum Menschen. Was dann mit dem Menschen geschieht, das wisset ihr nun schon ohnehin, und so habe Ich über das vor uns liegende Naturereigniß nichts mehr zu erklären. — Aber nun rufet mir Petrum herein; denn Ich werde ihm und euch Etwas kund thun.“ — Andreas und Philippus thun sogleich, was ich ihnen geboten habe, und Petrus, kaum in's Zimmer tretend, fragte gleich, was es sei, das Ich ihnen zu verkünden wüßens wäre? — Und Ich sagte: „Machet euch Alle reisefertig, — Ich will und muß noch heute von hier abgehen, und zwar ganz aus Galiläa (Cap. 19, 1) hin in das Land, das über den Jordan liegt und an's Land der Juden grenzt. — Dort waren wir noch nicht, und es giebt dort eine große Menge sehr wißbegieriger Menschen, und wir werden dort darob noch heute gute Geschäfte machen.“ — Sagte Petrus: „Herr! dahin müssen wir zu Wasser reisen und unser Schiff ist voll Heuschreckengeschmeißes, — um es zu reinigen, brauchen zwei fleißige Menschen einen halben Tag zu solch' einer Arbeit!“ — Sagte Ich: „Da hast du wahr gesprochen, — auch einen ganzen Tag dürftest zwei Arbeiter zu thun haben; aber Ich werde mit solch' einer Arbeit schneller fertig! — Begeben wir uns nur behende hinaus an's Meer, und es wird das Schiff schon gereinigt sein.“ — Und als wir an's Meer zu unserem Schiffe kamen, siehe, da war es ganz rein, und es war keine Spur von einer Heu-

252

schrecke mehr irgendwo zu entdecken. — Als die Jünger Solches erfahen, verwunderten sie sich sehr darüber, und Petrus sagte: „Du bist wahrlich ein größter Meister in allen Dingen, auch die Heuschrecken müssen sich Deinem Willen gehorchend erweisen! — Sollen wir nun sogleich das Schiff besteigen und abfahren, oder sollen wir zuvor ein Nachmittagsbrod mit etwas Wein verzehren, da die Reise eine ziemlich weite ist?“ Sagte Jch: „Was benöthigen wir alles Dessen!? Bis jetzt haben wir noch nirgends, wo wir auch immer waren, einen Hunger gelitten, und so werden wir auch in dem Lande, dahin wir nun ziehen werden, weder einen Hunger noch einen Durst zu erleiden haben. — In deinem Hause hast du ohnehin Alles geordnet, und so besteigen wir das Schiff. — Spanneth das Segeltuch aus, dann löset das Schiff ab vom Stocke, und Einer mache sich allein an's Steuerruder; Jch werde einen guten Wind kommen lassen, und wir werden bald an Ort und Stelle sein, dahin Jch ziehen will.“ — Petrus aber fragte Mich noch, ob er wegen der Versorgung und Bewahrung des Schiffes am fernern jenseitigen Ufer nicht etwa ein Paar seiner Fischerknechte mitnehmen solle? — Und Jch sagte: „Ja thue das, denn wir kommen so bald nicht wieder hierher zurück.“ — Da berief Petrus zwei seiner Fischerknechte, diese brachten das Schiff alsbald in die Ordnung; der Wind fing auch an zu gehen, und wir fuhren nahe mit einer Pfeileschnelle ab. — Als wir so mit einer wahren Sturmeschnelligkeit über die weite Wasserfläche dahin glitten und diese trotz des starken und heftigen Windes nur von ganz kleinen Wellen bewegt war, da fiel das den zwei Knechten Petri auf, und sie fragten ihn, worin da etwa der Grund zu suchen wäre? — Denn als sehr erfahrene alte Fischer und Schiffer hatten sie so was noch nicht erlebt. — Petrus aber sagte zu ihnen: „Wie möget ihr jetzt noch um so was fragen; habt ihr denn schon vergessen, was der große Meister aus Nazareth als unser Messias kann und vermag?! — Da sagten die Knechte: „Das wußten wir schon, daß Er große Wunder wirket; aber daß Jhm auch Wind und Meer gehorcheten, das wußten wir nicht. Der muß wahrlich ein großer Prophet sein, so groß wie Moses und so groß wie Elias?!“ — Und Petrus sagte: „Eudlos mehr denn Moses und Elias! Aber jetzt fraget nicht weiter, und gebet Acht auf das Schiff, zur rechten Zeit werdet ihr schon ein Mehreres über die Göttlichkeit des Herrn in eure Erfahrung bringen. Wir kommen nun bald zum Ausfluß des Jordan, und da heisset es aufpassen, daß wir nicht in die Strömung gerathen, aus der zu kommen es ohne einen günstigen Gegenwind schwer ist.“ — Hier griffen die Beiden recht wacker nach den Rudern, und wir waren Pfeilschnell über die ein wenig gefährliche Stellung gekommen, und haben aber auch schon das Ufer erreicht nach einer kaum eine Stunde dauernden Fahrt. — Es war allda ein Ort, da wir an's Ufer stiegen, und der Ort war bewohnt zumeist von Fischern, zum größten Theile wohl aus Juden bestehend, aber so um ein Drittel war er auch von Griechen bewohnt, die da mit allerlei Handel trieben. Als wir an's Ufer kamen und dasselbe mit unsern Füßen betreten, da war viel Volkes da, dieweil da etliche Pharisäer aus Jerusalem anwesend waren und ihren Zehend in diesem Orte nahmen. — Daß uns das Volk zuließ und einige Bessere aus den vielen Menschen auch bald fragten, wer wir wären, was wir hier machen würden und ob wir etwa so Manches einkaufen möchten, versteht sich von selbst? — Petrus aber ermaunte sich und sagte zu den Neugierigen: „Lasset uns zuvor eine Herberge finden, dann werdet ihr früh genug erfahren, wer wir so ganz eigentlich sind und was wir allhier wollen.“ — Als Petrus Solches kaum ausgesprochen hatte, trat sogleich ein angesehenener Gast-

wirth zu ihm und sagte: „Kehret bei mir ein, denn ich habe wohl die größte Herberge im ganzen Orte und bin ein billiger Wirth, obwohl ich ein Grieche bin. — Ihr seid zwar Juden allem Ansehen nach, aber das thut nichts zur Sache; denn es wohnen ja auch etliche Pharisäer aus Jerusalem, die hier den Zehend von den Juden nehmen, bei mir nun schon etliche Tage lang.“ — Sagte Petrus: „Das ist uns eben das Angenehmste nicht; übriges kommt es da rein auf unsern Herrn an, was Er will, das wird geschehen!“ — Sagte der Wirth: „Welcher aus euch ist denn hernach der Herr, — daß ich hin zu ihm trete und mit Ihm selbst rede?“ — Petrus zeigte auf Mich und sprach: „Dieser da ist es!“ — Da trat der Wirth mit einer Verbeugung zu Mir hin und sagte: „Wißt Du mit den Deinen bei mir Herberge nehmen? Mein Haus ist groß, sehr geräumig und hat viele Gemächer, zu dem bin ich einer der allerbilligsten Wirths im ganzen nicht unbedeutenden Orte.“ — Sagte Ich: „Das bist du wohl, aber wir haben nichts, um dich zu bezahlen, daher werden wir diese Nacht lieber auf unserm Schiffe zubringen. Zudem hast du Kranke im Hause, und auch einen Arzt, der deinen Kranken nicht helfen kann, obwohl du ihn aus Jerusalem hast kommen lassen und er dir viel Geldes kostet; — und siehe, wie man sagt, es ist in einem Hause nicht gut Wohnung nehmen, das mit allerlei böser Krankheit behaftet ist!“ — Als der Wirth Solches von Mir vernahm, da erschrak er ordentlich, und fragte Mich ganz erstaunt, wie Ich als ein in diesem Orte ganz Fremder das wissen könnte?! Sagte Ich: „Ich könnte dir noch gar manches Andere sagen, was dich noch mehr bestunden würde; aber davon nun nichts Weiteres.“ Hier war der Wirth sehr verlegen, und fing an zu bitten, daß Ich dennoch bei ihm möchte Herberge nehmen; denn es habe die Sonne ja bereits den Horizont erreicht, und der Abend stehe vor der Thüre! — Darauf sagte Ich: „So gehe denn hin, und bringe mir deinen blinden Sohn, und wir werden sehen, ob Ich ihn werde heilen können?“ — Hierauf verließ der Wirth schnell das Ufer, eilte nach Hause und brachte den 14 Jahre alten gänzlich blinden Sohn, stellte ihn vor Mich hin und sagte: „Hier, lieber Freund, ist mein blinder Sohn, er ward also blind, wie er jetzt da vor dir steht, geboren; alle Aerzte und Zauberer hatten schon ihre Kunst an ihm versucht, aber da war Alles rein vergebens! — Nun, wie du vorhin bemerkt hast, ist ein ordentlicher Wunderarzt aus Jerusalem bei mir im Hause; aber er kann auch gerade so viel als die früheren. — Nun kommt es auf Dich, lieber Freund, an; wahrlich — so Du ihn heilest, da gehört mein halbes Vermögen Dir!“ — Da sagte Ich: „Kannst du glauben, daß Ich diesen deinen blinden Sohn sehend mache, so wird er auch sehend?“ — Und der Wirth sahe Mich fest an und sagte: „Ja — Freund! — Dir kann ich's glauben; es liegt ja in Deinen Augen etwas so Entschiedenens, daß sie mir sagen: Durch Diesen kam noch nie ein lügenhaftes Wort! — Und so glaube ich denn nun auch fest, daß Du meinen Sohn heilen wirst.“ — Sagte Ich: „Die andern Aerzte haben ihre Salben, und die Magier ihre Zauberskäbe! Ich aber habe weder eine Salbe und noch weniger irgend einen Zauberskab; — Mein Wille ist Alles, und so Ich es nun will, da werde dein Sohn sogleich sehend!“ — Als Ich Solches ausgesprochen habe, da ward der Blinde im Augenblicke sehend und schrie vor Freunden laut auf, da er nun ersah die Menschen, das Meer, die Gegend und Alles, was da war. — Der Wirth aber trat völlig zu Mir hin und sagte: „O du großer und wahrhaftigster Heiland! — Wie soll ich Dir denn nun gebührend danken für solche Deine wahrhaftigste Gnade!? Denn wahrlich, der Das kann, was Du kannst, der allein kann Gnaden austheilen; denn was nützen einem Blinden tau-

send Gnaden und Wohlthaten von Seiten der Nachthaber dieser Erde, so sie ihm bei aller ihrer sonstigen Macht und Güte das Licht der Augen nicht geben können! — Du aber hast ihm aus einer innern mir gänzlich unbegreiflichen Macht das Augenlicht gegeben, und dadurch mir und meinem liebsten Sohne eine unaussprechlich große Gnade erwiesen. Aber als Lohn dafür ist das, was ich dir versprochen habe, viel zu wenig! — O, sprich Du es aus, was ich dir nun schulde!? Und ich werde mit aller Liebe und Freude Deinem Wunsche Gewähr leisten!“ — Sagte Ich: „Heute gebe uns Herberge, thue den Armen Gutes und mache sonach das wieder gut, was du oft Schlimmes (B. 2) an ihnen gethan hast.“ — Der Wirth versprach solches Alles strengst zu beobachten und zu thun, und bat Mich inständigst ihm zu folgen in sein Haus. — Und Ich und die Jünger und auch die zwei Fischerknechte Petri gingen nun mit dem Wirth, und alles Volk, was da Zeuge von der Heilung des Blinden war, folgte uns am Fuße nach. — Am Wege aber schrien Viele aus dem Volke: „O du wahrhaftigster Heiland, heile Du auch unsere Kranken, deren wir viele haben! — Denn siehe, wer bei uns einmal krank wird, der wird nimmer gesund, er steigt so langsam bis zum Grabe hin! — Es ist das eine wohl recht böse Eigenschaft dieser sonst schönen Gegend. O Du lieber Heiland! Erweise auch uns Armen eine solche Heilsgnade, als wie sie Du dem blinden Wirthssohne erwiesen hast! — Dein Wille geschehe!“ — Und Ich sprach: „Nun wohl denn; — also geschehe nach euren Wollen und Glauben! — Gehet aber nun zu euren vielen Kranken und überzeuget euch, ob in euren Häusern und Lagern sich noch irgendwo ein Kranker vorfindet!?“ — Auf diese Meine Worte eilten bis auf Wenige, die keine Kranken hatten, alle Andern davon, um sich daheim zu überzeugen, ob ihre Kranken wahrhaft geheilt worden sind. Als sie in ihren Häusern schon stark abendlich ankamen, da fanden sie keinen Kranken, sondern Alle, mit was für Krankheiten und Gebrechen sie auch behaftet waren, waren derart geheilt, als wären sie mit irgend einer Krankheit nie behaftet gewesen. Die Geheilten aber wußten nicht, was da vorgefallen ist, daß sie alle auf einmal gesund geworden sind, und fragten alsbald nach der Ursache solch' eines nie erhörten Vorkommens. — Da erzählten ihnen die Jhrigen von Mir und wie Ich schon von ihnen am Meeresufer des reichen Wirthes blind gebornen Sohn sehend gemacht habe, und nun auch sicher alle andern Kranken des Wirthes gesund geworden seien. — Als die Geheilten das vernommen hatten, da eilten sie aus den Häusern und kamen vor des Wirthes Haus, da verlangten sie bittend Mich zu sehen und Mir ihren Dank abzustatten. — Da ging Ich unter sie und sagte zu ihnen: „Gehet nun nach Hause, und sündigt nachher nicht mehr; denn so ihr abermals in eure alten Sünden verfallt, so werdet ihr dadurch auch wieder in eure alten Krankheiten verfallen! — Haltet die Gebote, welche Moses gegeben, so wird von euch alles Uebel ferne bleiben.“ — Hierauf entließ Ich sie Alle, und unser Wirth, der nun über alle Mäßen froh und heiter ward, da auch alle seine andern Kranken geheilt worden sind, wußte nun gar nicht, was er uns Alles zu Gute thun sollte für unsere ihm erwiesene Wohlthat. — Da er aber ein Grieche und auch noch ein Heide war, aber doch recht wohl wußte, wie die Juden nicht Alles essen dürfen, was die Griechen als hienoch Heiden äßen, — so fragte er Mich, sagend: „O Du großer Herr und Meister, was pflegst Du und was pflegen sicher diese Deine Jünger am Abende zu essen? — Ob ich auch ein Heide bin, so weiß ich dennoch aus meinen gemachten Erfahrungen, daß die Juden gar Manches nicht essen, was wir zu essen pflegen, und so frage ich Dich denn, womit ich euch, ihr lieben Männer, dienen könnte. Denn nun seid ihr ganz Herren in diesem Hause und ich nur euer gehorsamster Knecht, und sonach

wolltet mir nur gnädigst befehlen, und ich werde jeden eurer Wünsche auf das Möglichste zu befriedigen eifrigst beflissen sein!“ — Sagte Ich: „Gebe uns etwas Brodes und Weines und darauf ein gutes Nachtlager! Ein Mehreres bedürfen wir nicht.“ — Da wurde der Wirth nahe traurig, diemeil Ich nicht etwas Mehreres und Besseres verlangt habe. Aber er ging dennoch hinaus in seine Speisekammer, und brachte uns selbst Brod und Wein, und das in gerader Menge. Wir nahmen Platz an einem großen Tische, und der Wirth nahm mit seinen Kindern auch am selben Tische Platz, aß und trank mit uns, und als ihm der Wein ein wenig die Zunge löste, da fing er an uns so Manches aus seinen Erlebnissen zu erzählen, und es kamen darum auch die Wunderwerke der Essäer und die der Pharisäer zur Sprache, so wie auch die zehn Hauptgesetze Mos's. — Da meinte der Wirth, daß diese Gesetze wohl recht gut wären, aber sie würden nicht gehalten, und am allerwenigsten von den jüdischen Priestern, die doch ihren Glaubensgenossen allzeit mit einem guten Beispiele vorangehen sollten! — ? Da Ich ein so großer und sicher höchstweiser Heiland sei, da dürfte Ich ihm auch da einen rechten Aufschluß zu geben im Stande sein; hauptsächlich aber möchte Ich ihm darin einen rechten Rath geben, ob er nach schon mehrmals erfolgten Aufforderungen von Seite der Pharisäer zum Zudenthume übertreten, oder beim Griechenthume verbleiben solle? — Es gefiele ihm der Juden Lehre im Grunde besser denn die seine, die eigentlich nur ein poetisches Phantasiegebilde sei, dahinter nur sehr wenig Wahres sich verberge. — Darauf antwortete Ich ihm, sagend: „Bleibe du dem Auser nach, was du bist, immerlich aber sei ein wahrer Jude, was du um so leichter sein kannst, weil du da bei keinem Priester als irgend verpflichtet da stehst. Daß die Pharisäer dich deiner großen Reichthümer wegen lieber zu den Jhrigen hätten, als daß du für sie ein Fremder bist, das wirst du wohl einsehen!? — Daher bleibe du, was du bist, und suche die Wahrheit und den Grund des Lebens und Seins! — Denn nur die Wahrheit wird dich frei machen, und mit ihr wirst du stehen hoch über alles Priesterthum, und über Alles, was die Welt Weisheit nennt. — Hast du Mich nun wohl verstanden?“ — Sagte der Wirth: „Ich habe Dich verstanden, nur ist da noch eine besondere Frage zu stellen, nämlich: Was ist die Wahrheit? — Ja die reine Wahrheit machte den Menschen schon allersicherst frei, aber wo ist sie, wer kann sie mir zeigen, wer geben?“ — Sagte Ich: „Das kann Ich und jeder dieser Meiner Jünger, aber Ich Selbst am sichersten; denn Ich Selbst bin die Wahrheit und das Leben, diemeil Der, welcher in Mir wohnt, von Ewigkeit her eben Das ist.“ — Sagte der Wirth: „Herr und Meister! — Das verstehe ich nicht! — Wie soll ich das nehmen?“ — Sagte Ich: „Dahier um Mich herum sitzen Meine Jünger, diese frage darum, sie werden dir das schon erklären, denn es ist besser von sich reden lassen denn selbst reden — Ich Selbst aber werde unterdessen hinausgehen und Mich erquicken an der süßlichen Abendluft.“ — Hier erhob Ich Mich und ging ganz allein in's Freie. — Die Jünger aber unterrichteten den Wirth nun von dem Wichtigsten, was Mich anbelangt. Und als der Wirth darauf in's Klare kam, Wer und Was Ich bin, da kam er auch bald hinaus in's Freie zu Mit, und dankte Mir sammt seinen Kindern inbrünstig für die ihm erwiesene große Gnade! — Die Kinder thaten desgleichen; Ich segnete sie Alle, und wir begaben uns darauf zur Ruhe; denn es war schon so ziemlich spät in der Nacht geworden. — Als wir am Morgen als wohl ausgeruht, gestärkt und von unseren Ruhestätten erhoben, und in's Freie hinausstraten, da war unser Wirth auch schon auf den Füßen, und die beiden Knechte Petri befanden sich schon

auf dem Schiffe; um alsbald abzufahren; aber wir hießen sie noch warten auf ein Morgenbrod, das ihnen unser Wirth auch sogleich verabsolgen ließ. — Dann fuhren sie ab, da wir des Schiffes nun eine längere Zeit nicht benöthigten. Darauf begaben auch wir uns in Folge der Einladung unseres Wirthes zum Morgenmahle. Als wir noch kaum mit demselben fertig waren, da kamen auch schon andere Menschen, um Mich den Wundermann, wie sie sagten, zu sehen und auch zu sprechen. — Darunter aber waren Juden und Griechen, und erzählten sich gegenseitig, was Ich durch Meinen puren Willen Alles gewirkt habe. — Da aber, wie schon erwähnt, sich auch Pharisäer in eben diesem Hause aufhielten, so erfuhren sie denn auch, was sich gestern am Abend Alles zugetragen hatte, und erriethen bei sich bald, daß Ich der ihnen schon bekannte Zimmermannssohn aus Nazareth sein würde. Sie traten darauf in (B. 3.) unser Zimmer, und fingen an Mich mit allerlei Fragen zu versuchen, die Ich ihnen stets auf das sicher triftigste beantwortete, und ihnen den Mund stopfte. — Es lebten aber hier Etlliche, die mit ihren Weibern unzufrieden waren; diese begehrten von den hier anwesenden Pharisäern die Scheidung. — Da fragte Mich wieder einer der Pharisäer: „Höre, Du wunderbarer und allweiser Meister! Ist es wohl recht, daß ein Mann sich scheiden lasse von seinem (B. 4.) Weibe aus irgend einer gegründeten Ursache?“ — Da sahe Ich ihn fest an, und sagte: „Was fragt ihr denn Mich nun darum! Habt ihr in der Schrift denn nicht gelesen, daß Der, Welcher im Anfange die Menschen gemacht hatte, Der machte es auch also, daß sie da nur ein Männlein (B. 5.) und ein Weiblein waren. — Und als das erste Menschenpaar da stand vor Dem, Der es gemacht hatte, und dieser wohl sahe, daß dem Manne das schöne Weib sehr wohl gefiel, da sprach dieser Eine, Den ihr noch nie erkannt habt: Sieh, darum wird in der Zukunft ein Mensch Vater und Mutter verlassen und anhangen seinem Weibe, und es werden die Zwei also ein Fleisch sein. Wenn (B. 6.) sich aber das nach dem Worte Gottes also verhält, so sind sie nun nicht Zwei, sondern nur Ein Fleisch. — Was aber Gott zusammen gefügt hat, das soll der Mensch (B. 7.) nicht trennen!“ — Darauf sprachen die Pharisäer: „Wenn Du schon so ein Schriftkundiger bist, so wirst Du auch wohl wissen, daß uns eben derselbe Moses, der die Erschaffung des Menschen beschrieb, einen förmlichen Scheidebrief, so gut als vollends geschlich hinterließ, und geboten, daß man sich scheide vom Weibe einer gegründeten (B. 8.) Ursache wegen?“ — Darauf erwiderte Ich: „Moses hat euch wohl einen Scheidebrief gegeben, laut dem ihr euch scheiden könnt von euren Weibern, aber er that Solches nur der Härte eures Herzens willen; vom Anbeginn der Menschheit auf dieser Erde aber war es nicht also, sondern — wie Ich es euch schon gesagt habe. Ich sage euch aber noch (B. 9.) weiter hinzu: Wer sich von seinem Weibe, und sei es auch der argen Hurerei willen, scheidet und freiet eine Andere, der bricht die Ehe. Und wer die Abgeschiedene freiet, der bricht auch die Ehe. — Was aber der Ehebruch für eine Sünde ist, das wißt ihr ohnehin, und Ich brauche euch darüber keine weitere Aufhellung zu geben. — Hier verließen Mich ohne weiteres Wort die Pharisäer; dafür aber traten Meine Jünger (B. 10.) zu Mir, und sagten; „Herr, wenn die Sache eines Mannes mit seinem Weibe also steht, dann ist es wahrlich nicht gut ehlich zu werden! — Denn es giebt dann und wann ja doch Weiber, die gegen den Mann wahre Satana's sind, und so denken wir, daß es denn für Deine Ordnung doch nicht gar so unpassend wäre, sich von einem solchen Weibe zu scheiden und des Haushaltes wegen um eine Andere zu freien? — Denn behält ein Mann ein böses hurerisches Weib, so giebt es da in einem solchen Hause

ja einen ewigen Zank und Hader, und viele böse Worte, was im Hause selbst und bei den Nachbarn stets einen bösen Aerger erregen muß. — Läßt aber ein solcher Mann sich von einem solchen Weibe scheiden, so wird bald volle Ruhe im Hause herrschen. Und in dem Falle glauben wir denn doch, daß der Scheidebrief Moses vor aller bessern Menschenvernunft seine volle (B. 11.) Rechtfertigung findet.“ — Darauf sagte Ich zu den etwas verlegenen Jüngern: „Das Wort, (was vor den Pharisäern gesprochen ward) fasset nicht ein jeder Mensch sondern nur Die, denen es gegeben ist, es zu fassen, und bis jetzt habt ihr es auch nicht gefast, obwohl es euch gegeben ist, es zu fassen; aber ihr sollt es dennoch fassen, und werdet es auch. — Für's Erste verweise Ich euch auf das zurück, was Ich über diesen Gegenstand schon zu öfteren Malen geredet habe, und das in einer erschöpfenden Weise. — Für's Zweite aber versteht sich von selbst, daß Ich durch Moses nie einen Scheidebrief euch beschreiben hätte, so Mir in so manchen Fällen, die sich wohl begründen lassen, dessen Nothwendigkeit aber nicht ersichtlich sollte gewesen sein?! — Aber wisset ihr denn nicht, welchen verderblichen Mißbrauch die Pharisäer mit den Ehescheidungen in dieser Zeit und schon seit lange her treiben?! — Sie selbst stiften geheim allerlei Unfrieden in einer sonst noch so guten Ehe und bringen es endlich dahin, daß sich die Eheleute müssen scheiden lassen. — Nun, die Ehescheidung wird von den Priestern vorgenommen und kostet viel Geld, und darin eben liegt der Grund, warum in dieser Zeit so häufig Ehescheidungen vorkommen und warum Ich in dieser Hinsicht den Pharisäern die Urgehege Gottes vor Augen gestellt habe; Meine Macht kennen sie, und so sind sie daher auch mit geheimen Grimme abgezogen. — (B. 12.) Für's Dritte aber sage Ich euch noch Etwas, und darauf habet Acht, und zeichnet es sogar auf. — Sehet es giebt unter den Menschen beiderlei Geschlechtes, die da verschnitten sind schon vom Mutterleibe aus; andere, aber nur Männlein, die von den Menschen aus was immer für einer Ursache verschnitten worden sind, und es giebt endlich solche Verschnittene, die sich selbst des Himmelreiches wegen verschnitten haben! — Wer das fassen kann, der fasse es! — Kurz die sind für keine Ehe mehr, und jede mit solchen Verschnittenen geschlossene Ehe ist völlig ungiltig und kann ohne weitere Bedenken vollkommen geschieden werden, und der unbeschnittene Theil kann ohne Begehung des Ehebruchs vom neuen freien. — Ist aber Jemandes Weib unfruchtbar, da thue er im gerechten Sinne, was die alten Väter gethan haben, damit sie sich einen Samen erwecken, und er wird deshalb vor kein Gericht gestellt werden. — Ich meine nun, daß ihr endlich das werdet gefast haben?“ — Sagte Petrus: „Bis auf Eines wohl; aber wenn Jemand ein Weib hat, das aus angeborener purer Heiligkeit trotz allen Ermahnungen und liebevollen Vorstellungen dennoch in einem fort huret und also gänzlich unverbesserlich ist, soll man sich von solch' einem Weibe auch nicht scheiden lassen? — Oder was soll man da nach Deinem Willen Rechtens thun?“ — Sagte Ich: „Du kannst dich von solch' einem Weibe, das offenbar eine Hebräerin ist, ohne Weiteres scheiden lassen, aber du darfst, so sie irgend lebt, um kein anderes Weib freien! — Denn du kannst es nicht wissen, ob das Weib sich in der Folge nicht bekehrt und voll Neue in dein Haus zurückkehrt, und du dann ein gebessertes treues Weib hast. — Hast du aber unter der Zeit um eine Andere gefreit, und das frühere Weib käme dann gebessert und voll Neue zu dir zurück, so würdest du es des neuen Weibes wegen nicht mehr annehmen können, und siehe, das wäre dann ja doch etwas Schlimmeres für dich und noch etwas Schlimmeres für deine nun beiden Weiber; denn dem Aelteren könntest du keine Barmherzigkeit erweisen, und von dem Jüngeren dich nicht scheiden, — und doch

sollst du also barmherzig sein, wie der Vater im Himmel barmherzig ist. — Wo aber du die Barmherzigkeit nicht üben kannst, was bist du dann, und was willst du thun, um in Meiner Ordnung zu verbleiben. — Hast du aber einen Drang und viel Natur, da blicke auf die Altväter zurück; aber in deinem Herzen sei Gott getreu, und hüte dich vor der Heilheit, Unzucht und Hurerei! — Denn Hurer und Ehebrecher werden in das Gottesreich nicht eingehen. — Hast du das nun wohl verstanden?“ — Sagte Petrus: „Ja — Herr, nun bin ich auch da im Klaren.“ — Hier trat aber sogleich der Wirth zu Mir hin, und sagte: „Herr, gilt das auch für uns Heiden?“ — Sagte Ich: „Allerdings! — Denn es giebt nur einen Gott und Herrn, der will alle Menschen gleich erzogen haben, und Ich bin darum in diese Welt gekommen, um auch den Heiden das Thor zum Licht und Leben zu öffnen. — Und es wird einst die Zeit kommen und ist eigentlich schon da, wo den Juden das Licht genommen und gegeben werden wird den Heiden!“ — Da sprach der Wirth: „Ganz gut, Herr und Meister! Es ist gut, daß ich das nun weiß, ich werde meine Genossen schon dahin verhalten, daß sie in Deiner Lehre bleiben und handeln werden! — Denn ich errathe es jetzt schon, mit wem ich zu thun habe; — Du bist ein Gott, und kein Mensch! Denn Deine Thaten hat noch nie je ein Mensch verrichtet, und Worte, wie Du sie geredet hast, sind auch noch nie aus eines Menschen Mund geflossen! — Solches Alles ist nur einem Gotte möglich. Aber nun habe ich noch eine Bitte an Dich, Der Du nun ein wahrer Gott für Mich geworden bist. — Siehe, wir haben in diesem Orte eine Menge Kinder, und ich meine, so Du sie segnen würdest in Deiner wahrlich allmächtigen Art und Weise, so müßte ihnen das für die Folge in ihrer Reise ja von einem großen sittlichen Nutzen sein?! — Herr und — sage — mein Gott! — habe ich ein rechtes Verlangen an Dich gestellt?“ — Sagte Ich: „Nun, so gehe und laß' die Kleinen zu Mir kommen!“ — Hierauf sandte der Wirth eiligst seine vielen Diener in den ganzen Ort aus, um Allen zu verkünden, daß sie ihre Kleinen zu Ihm bringen sollen, allwo sie der wunderbare Heiland segnen und stärken werde. — Bald darauf wurden eine Menge (B. 13.) Kindlein zu Mir gebracht, auf daß Ich ihnen die Hände auflegte und über sie das Segnungsgebet richtete. Da die Kinder sich zu Mir hindrängten, weil einige lebhaftere die Ersten bei Mir sein wollten, so fuhren sie des unartigen Drängens halber die Jünger an, und verwiesen ihnen solche Unart. Da wurden die Kleinen schüchtern und trauten sich nicht zu Mir hin. — Ich aber erwähnte die Jünger und (B. 14.) sagte zu ihnen: „Ei — so lasset doch diese Kleinen, denn ihrer ist das Himmelreich!“ — Darauf ermunterte Ich die Kleinen zu Mir zu kommen ohne Furcht und Scheu. — Da bekamen die Kleinen wieder Muth und eilten zu Mir hin; — Ich aber legte ihnen Allen die Hände auf und segnete sie. Als diese Handlung vollzogen war, da ging Alles nach verrichtetem Danke wieder nach Hause. — Darauf trat abermals der Wirth zu Mir und sagte: „Herr und mein Gott! — Möchtest Du wohl meinem Hause noch die große Gnade erweisen, und Dich noch eittliche Tage, oder Wochen und Monate lang hier aufhalten?“ — Sagte Ich: „So lange Du bei Meiner von den Jüngern vernommenen Lehre verbleiben wirst, so lange wird Der, den du in Mir Gott wanktest, bei dir verbleiben; verläßt du aber diese neue Lehre im Glauben und im Thun darnach, so wird dich auch dieser dein Gott verlassen. — Aber Ich als nun auch noch ein Leibesmensch muß nun alsbald von hier ziehen; denn mit den Pharisäern unter einem Dache wohnen, wäre eben nicht besonders gut, weder für den einen noch für den andern Theil. — Ich habe nun ungerufen deinem Hause und

258

diesem ganzen Orte sicher eine große Wohlthat erwiesen?! — Gedenket dieses Tages, und so euch wieder irgend eine Noth drücken sollte, da beruft Mich nur volltraugig in euren Herzen, und es soll euch geholfen werden! — Darauf erhoben wir uns schnell und zogen aus diesem Orte. — Als wir eine kleine Stunde Weges von demselben entfernt waren, da kam uns ein junger Mensch aus eben diesem Orte am Wege entgegen. — Er (B. 16.) war auch am gestrigen Abende Zeuge gewesen von Meinen Thaten und Lehren, und war dazu für seine Jugend sogar ein ganz tüchtiger Schriftgelehrter, aber nicht von Profession. — Als er Mich ersah und erkannte, da trat er Mir entgegen, hielt Mich auf, und bat Mich ihm zu erlauben eine Frage an Mich zu stellen. — Ich that das, und er sprach: „Guter Meister, was soll ich denn alles für Gutes thun, um dasjenige ewige Leben zu erlangen, von dem gestern Deine Jünger bei dem griechischen Wirtse Mauris gar so viel Wunderherrliches und sicher Wahres erzählten, zu erlangen auf einem kürzeren Wege, als ihn Deine Jünger bezeichnieten?“ — (B. 16.) Ich aber sah ihn ernst an, und sagte zu ihm: „Wie kannst du Mich, der Ich dir bekannt nur ein Mensch bin, als selbst ein Schriftgelehrter gut heißen?! — Weißt du denn nicht, daß außer Gott Niemand gut ist? — So du aber zum (B. 18.) ewigen Leben eingehen willst, da halte die Gebote!“ — Hier fragte der Mensch weiter, und sagte: „Welche Gebote denn?“ — Diese Frage aber stellte er darum, weil er meinte, daß Ich dafür etwa ganz neue und völlig unbekante Gesetze habe? — Ich aber sagte zu ihm: „Die, welche Moses gegeben hat, als: Du sollst nicht tödten, du sollst nicht ehebrechen, du sollst nicht stehlen, du sollst kein falsches Zeugniß geben. (B. 19.) Ehre Vater und Mutter, und du sollst deinen Nächsten lieben als wie dich selbst. — Hierauf fragte der Jüngling: „Wen aber soll oder kann ich als meinen Nächsten ansehen?“ — Hierauf erzählte Ich ihm das bekannte Gleichniß des barmherzigen Samariters, und er begriff nun, wer als sein Nächster anzusehen ist. — Als er aber Solches von Mir vernommen, und auch eingesehen hatte, da sagte er darauf: „Wenn also, (B. 20) da gehe ich Dir die volle Versicherung, daß ich das Alles schon von meinem Knabenalter an gethan habe. — (B. 21.) Was fehlt mir noch?“ — Und Ich erwiderte ihm: „So du aber ganz vollkommen sein willst, da gehe hin und verkaufe alle deine irdischen Güter, und vertheile sie unter die Armen, so wirst du dir damit einen Schatz im Himmel gründen, darauf komme und folge Mir nach! — Da werde Mein Jünger, und lerne von Mir die Geheimnisse (B. 22.) des Himmelreiches kennen.“ — Als der junge Mann aber Solches von Mir vernommen hatte, da ward er traurig, dieweil er viele und große Güter hatte, kehrte Mir den Rücken, und ging seines Weges weiter. Des wunderten sich die Jünger und sagten: „Das ist aber doch sonderbar! — Der Mensch schien recht gut darin inne zu sein, daß aus Dir ein Gottgeist redet; aber der eitlen Weltsehäße wegen kehrte er dem allmächtigen Gottgeiste lieber den Rücken, als daß er Seiner Mahnung Folge geleistet hätte! — Sonderbar, überaus sonderbar! Was ist bereinst mit einem solchen Menschen?“ — Sagte Ich: „Ein Reicher, wie dieser, (B. 23.) wird schwerlich in's Himmelreich kommen! — Habt Acht darauf, was Ich euch da noch Weiteres sage: (B. 24.) Wahrlich! — es ist leichter, daß ein Kameel durch ein Nadelohr gehe, denn ein solcher Reicher komme in's Reich (B. 25.) Gottes!“ — Da aber die Jünger am Wege Solches von Mir vernahmen, da entsetzten sie sich sehr, und sagten: „O je, o weh! wenn also, (?!) — wer kann da in's Himmelreich kommen und selig werden?!“ — Ich aber sah die sehr verlegen (B. 26.) gewordenen Jünger freundlich an, und gab ihnen damit einen Trost, daß Ich zu

ihnen sagte: „Bei den Menschen wäre so was wohl freilich unmöglich, aber bei Gott sind alle Dinge möglich. Ich aber habe schon ohnehin bei dem Fischer Aziona ausführlich über diesen Gegenstand gesprochen, wie es möglich ist, daß die Seelen noch ärgerer Menschen auf Gottes geheimen Wegen noch selig werden können, und so wäre es hier ganz überflüssig noch ein Mehreres darüber zu sagen. —

**259** Ihr werdet davon wohl noch etwas wissen?“ — Sagte Petrus: „O ja, das ist mir und sicher auch allen Andern noch sehr wohl im (B. 27.) Gedächtnisse. — Aber ich nehme mir hier die Freiheit im Namen unser Aller Dich zu fragen, was dereinā uns dafür wird, die wir Alles verlassen haben und sind Dir treulich (B. 28.) gefolgt?“ — Darauf antwortete Ich und sagte: „Wahrlich, sage Ich es euch, die ihr Mir nachgefolgt seid: In eurer vollen Wiedergeburt, so Ich auferstanden sein werde und sitzen auf dem Stuhle Meiner ewigen Herrlichkeit, werdet auch ihr neben und gleich Mir sitzen auf zwölf Stühlen, und richten die zwölf Stämme Israels, was so viel sagen will, als: Daß ihr dereinā in Meinen Himmeln mit Mir zum ewigen Wohle aller Menschen dieser Erde und auch der andern Welten stets Mir gleich thätig sein werdet, und werdet als den Erdensensuren unsichtbare Schutzgeister eben diese Menschen hier und auch noch jenseits bewachen, leiten und führen! — Denn nur in einer stets sich mehrenden, wahren Liebthätigkeit besteht das wahre Himmelreich und dessen wachsende (B. 29.) Seligkeit! — Und noch sage Ich euch hinzu: Wer da verläßt Häuser, Brüder, oder Schwestern, oder Vater, oder Mutter, oder sein Weib, seine Kinder, oder seine Acker, oder Gärten, und Wiesen und Heerden um Meines Namens Willen, der wird alles Das in Meinem Reiche hundertfach wieder erhalten, und dadurch eben das wahre ewige Leben. — (B. 30.) Aber das merket euch auch: Die da nun sind die Ersten, werden gar leicht dort sein die Letzten, und die da werden sein die Letzten, werden dort auch leicht sein die Ersten!“ — Das verstanden die Jünger nicht, und Petrus fragte: „Was soll das, was willst Du damit gesagt haben? — Denn was Du aussprichst, das hat keine Realität für die ganze Ewigkeit, und wir wollen da Alles genau wissen, und verstehen, was da kommt aus Deinem Munde! — Dieses scheint auf uns einen Bezug zu haben, und es wäre das eben nicht sehr fein, so wir eben darum die Letzten im andern Reiche sein sollten, diemeil wir allhier die Ersten waren!“ — Sagte Ich: „Mein lieber Simon Juda, darum sicher nicht; aber so da ja Jemand aus euch sich darum für besser dünken möchte, weil Ich ihn zuerst erwählt habe, der wäre dadurch ja schon in einen Hochmuthsdünkel verfallen, mit welchem er im Himmelreiche wohl nimmer ein Erster sein könnte. — Da wäre Einer, den Ich erweckt und erwählt hätte nach mehr denn tausend Jahren, doch sicher ein Letzterer der Erwählung nach; er wäre aber im hohen Grade demüthig in seinem Berufe, so daß er sich dabei stets für den Unwürdigsten solcher Gnade hielt, aber dabei dennoch treu und ansharrend wäre in seinem Berufe, obwohl er nicht solche Beweise von der vollen Echtheit Dessen hätte, was ihm gegeben würde, sondern sich nur mit dem alleinigen Glauben fortbringen müßte; — wäre dann ein solcher Berufener nicht ein Erster im Himmelreiche? — Ich hätte euch aber diese Bemerkung nicht gemacht, so ihr nicht schon hier euch um den Lohn für das, was ihr von für Mich zu thun glaubet, euch erkundigt hättet; — das war, du Simon Juda, auch nicht fein von dir und euch Allen, da Ich euch dadurch, daß Ich euch erwählt habe, nur eine größte Wohlthat geistig und leiblich erwiesen habe, und ihr darum euch noch um eine Belohnung zu erkundigen begonnen habt. — Hatte Ich da dann etwas Unrechtes an euch gethan, so Ich euch einen kleinen Rippter gab?“ — Sagte Petrus: „O mit

nichten, Herr und Meister; wie ich es nun einsehe, so war er viel zu gering gegenüber unserer großen Dummheit. — Aber es fragt sich nun um etwas Anderes, und das ist das Wohin — wir nun ziehen werden?“ — Sagte Ich: „Wir werden einen sehr verborgenen Ort besuchen, und eben in solchem Orte eine Ruhe nehmen; denn wir haben bisher fleißig gearbeitet. Auf eine fleißige Arbeit aber gehört auch eine Ruhe; darum. Gritten wir nur muthig vorwärts, und wir werden den verborgenen Ort bald erreichen. Dort werdet ihr wahrhaft keine Engel  
**260** auf- und niederfahren sehen; darum nur muthig vorwärts geschritten.“ — Nach ein paar Stunden Weges erreichten wir den verborgenen Ort, der so wie viele andere keinen Namen hatte. — Die Juden, wie die Griechen benannten ihre bewohnten Orte oft deswegen nicht, auf daß sie der Besteuerung wegen von den Lehensfürsten nicht so leicht aufgefunden werden konnten; denn so ein solcher Ort einmal aufgefunden, beschrieben und benamset war, so war er auch tributpflichtig. — Nebenbei aber war auch noch ein anderer Grund der allda oft vorkommenden Namenlosigkeit der kleinen Ortschaften vorhanden, und der bestand darin: Es war bei den Römern von wegen der schnelleren und leichteren Colonisation und Cultivirung der unwirthbaren und wüsten Gegenden gebräuchlich, daß eine neue Colonisation sammt ihren neu erbauten Orten durch 20, 30 — 50 Jahre unbesteuert blieb; je nach dem eine oder die andere Gegend mehr oder weniger Zeit zu ihrer vollen Cultivirung benötigte; nun, daß sich die Juden und Griechen, die nie gar besondere Freunde vom Steuerzahlen waren, dieses humane römische Gesetz sehr zu ihrem Nutzen auszubeuten verstanden, daran wird sicher Niemand irgend einen Zweifel haben. — Sie gaben darum einem neuerbauten Orte keinen Namen, und wurden sie irgendwann von einem römischen Commissarius befragt, so war der Ort erst zehn Jahre alt, wenn er auch schon längst über ein halbes Seculum auf dem Rücken hatte. Darauf bekam der also von einem Commissarius befehene Ort eine Nummer, aber noch keinen Namen; erst von diesem Zeitpunkte angefangen ward der neue Ort nach der abgelaufenen gesetzlichen Frist steuerbar, und bekam einen Namen. Und also war denn dieser kleine Ort, den wir so eben erreichten, ein namenloser, aber darum auch noch steuerfreier Ort. Dieser Umstand kam aber auch uns oftmals zu Gute; denn die Bewohner von solchen neuen oder besser noch unbesteuerten Orten waren um Vieles freigebiger und zugänglicher. — Und so war es abermals hier wieder der Fall. — Wir kamen gerade mit dem Untergange der Sonne an einem Vorkabbathe in diesem wahrlich sehr verborgenen Orte an. Der Ort lag in einem Hochgebirgsthale, das da recht fruchtbar war, und besonders zur Viehzucht geeignet; aber es war nur von einer Seite, und selbst da sehr schwer zugänglich; Menschen, die einem Kopfschwindel unterworfen sind, würden es wohl kaum wagen sich über diese steilen Pfade hinauf zu begeben. Das Thal selbst lag nach der jetzigen Messung über 4000 Fuß über dem Meere, was in Asien freilich wohl eben nicht gar zu viel sagen will, die weil es da noch viel höher gelegene bewohnte Ortschaften gab, und noch giebt. Als wir also in diesem Orte ankamen, da erfahen uns alsbald mehrere Einwohner, und beriefen schnell ihren Ältesten und Vorsteher, daß er käme und uns ausforschen sollte, warum wir dahin gekommen wären? — Der Vorsteher, ein schon stark ergrauter Jude, war gleich bei der Hand, besah uns, und fragte uns darauf, was wir hier zu thun willens wären und was uns gendthigt habe, diesen von aller Welt schroffst abgeschiedenen Ort zu erklimmen? — Ich aber sagte zu ihm: „Der Friede sei mit dir und mit diesem ganzen wahrlich nicht unbedeutenden Orte; das Reich Gottes ist nahe gekommen, was ihr schlichten und einfachen Leute während

Meiner Ruhe, die Ich bei euch nehmen will, schon noch zur Genüge werdet einsehen lernen. — Für jetzt aber frage Ich dich, ob wir bei dir nicht eine kurze Zeit hindurch eine Herberge haben können?“ — Sprach der Vorsteher: „Ihr seid keine argen Menschen, das habe ich auf den ersten Augenblick heraus gehabt; — aber ihr seid so Abenteuerer, und das macht nichts, und so könnt ihr schon unter meinem Dache Wohnung haben; aber ihr müßtet mir recht Vieles erzählen, wie es etwa nun in der Welt so zugeht? — Denn ich bin nun schon bei 20 Jahre lang nicht von da in die lose Welt hinabgekommen, und weiß sonach wenig oder gar nichts von ihr, auch die Bewohner dieses Ortes gehen nur von Zeit zu Zeit in das nahe gelegene Städtchen oder Flecken Nahima des Salzes wegen, das wir hier nicht haben. In Jerusalem aber waren wir, obwohl wir feste Juden sind, schon bei 20 Jahre lang nicht. — Denn da herrschte schon damals nichts als Lug, Trug, Herrschsucht und der allerstinkendste Hochmuth vom Tempel aus durch alle Volksschichten hinab; wie wird es erst jetzt aussehen?! — Ich zog mich als ein echter Jude darum auch hierher aus wahrer Liebe zu Gott zurück mit noch Einigen, die eben so gesinnt waren, wie ich, und wir stifteten hier somit eine freie, aber möglichst reine, Gott dem alleinigen Herrn tren ergebene Gemeinde, und Er hat uns dafür schon recht reichlich gesegnet. — Ihr seid auch Juden, und werdet noch eure großen Stücke für's Seelenheil auf den Tempel zu Jerusalem halten!? Aber ihr waret nie Schriftgelehrte und Diener des Tempels, und könnt daher auch gar keine Ahnung haben, welsch' ein schauerhafter jedes bessere Menschengemüth empörender Anflug da mit den heiligsten Rechten der Menschen innerhalb der heiligen — Mauern getrieben wird! — Das hat mich und mehrere meiner Freunde empört! — Wir gingen durch und fanden dieses Thal, in dem wir sogleich die nöthige Lebensnahrung fanden. Mit der Zeit erbauten wir uns hier diese recht artigen Häuser, leben jetzt so recht gemüthlich und friedlich beisammen und geben allzeit Gott allein die Ehre. — Nur um das Einzige bitte ich euch, daß ihr bei eurer Wiederkehr in die lose Welt hinab uns gegen Niemanden verrathet! — Ansonst seid ihr uns sehr willkommene Gäste. — Nun begeben wir uns in mein Haus, das nun Gott dem Herrn sicher wohlgefälliger ist, als der Salomonische Tempel zu Jerusalem. — Im Hause bei einem guten Mahle werden wir noch so

**261** Manches besprechen, und ihr sollt uns da erst so recht kennen lernen.“ — Wir gingen nun in's recht niedliche und geräumige Alpenthalhaus und wurden sogleich mit Brod, Salz und frischer Milch bedient. — Der Vorsteher entschuldigte sich, daß er uns mit keinem Weine aufwarten könne, aber er hätte mehrere Schläuche von Waldbeerenfaß, der nicht minder wohl schmeckte als irgend ein Wein; so wir ihn versuchen möchten, würde er uns mit vielem Vergnügen ein paar Krüge voll aufsetzen lassen!? — Ich sagte: „Thue das, wir wollen deinen Waldwein versuchen; schmeckt er uns, dann werden wir schon noch um ein Paar Krüge dich ausgehen.“ — Da ging der Hauswirth in seinen Keller und brachte uns ein Paar Krüge voll des Waldbeerenfaßes, der ganz wie Wein schmeckte, da er im Grunde auch Wein war; denn das Träublein, jetzt auch Johisträublein genannt, gehört ja auch zu den verschiedenen Nebengattungen, deren Frucht ungefähr die kleinste Gattung Trauben ist. — Kurz und gut, wir tranken mit etwas Wasser vermengt diesen Waldwein recht gerne, und der Wirth hatte eine große Freude daran, daß uns sein Wein also wohlgeschmeckte. — Als die beiden Krüge leer geworden sind, da wollte sie der Wirth sogleich wieder anfüllen gehen, aber Ich sagte zum nun schon sehr berecht gewordenen Waldbeerweinerzeuger: „Höre, laß du nun das und fülle die Krüge statt mit dem Waldweine jetzt lieber mit ganz frischem Wasser,

und Ich werde das Wasser sogleich in einen allerbesten Wein verwandeln!“ — Da machte der Wirth große Augen, und sagte: „Ne, — auf dieß Kunststück bin ich wahrlich sehr neugierig!“ — Die beiden großen Krüge wurden sogleich mit Wasser vollgefüllt auf den Tisch gestellt, und der Wirth sagte: „Nun steht schon am Tische, was du verlangst hast, und Du Freund, zeige uns, was Du kannst und vermagst!“ — Und Ich sag: zu ihm: „Nimm einen oder den andern Krug in die Hand und versuche den Inhalt!“ — Der Wirth versuchte den Inhalt, und war dabei so überrascht, daß er sogleich sein ganzes Hausvöllchen zusammenberief und einem Jeden verkosten ließ; Alle behaupteten noch nie einen so überaus guten Wein über ihre Lippen gebracht zu haben! Nun wollte aber auch ein Jeder wissen, wie denn das zugeing, daß da aus dem pursten Wasser ein so himmlisch guter Wein wurde? — Der Wirth aber sagte zu den vielen Fragenden: „Ja, meine Lieben, da fraget ihr Den dort in der Mitte! — Mir ist das selbst das größte Räthsel!“ — So was ist noch seit Menschengedenken nicht da gewesen, und ist gänzlich unerhört! — Hier wandte sich der Wirth an Mich, und sagte: „Meister der Meister in Deiner mir unbegreiflichen wunderbaren Kunst! — Gebe uns doch einen ganz kleinen Aufschluß, wie und auf welche Art Dir so was möglich war, und kannst Du noch mehrere solche Kunststücke?“ — Sagte Ich: „Lieber Freund! — Auf Deine erste Frage kann Ich dir für jetzt keine Antwort geben, morgen aber wirst du schon ohnehin von selbst darauf kommen; aber auf die zweite Frage kann Ich dir das sagen, daß Mir eigentlich gar nichts unmöglich ist und Ich dir bloß durch die alleinige Macht und Kraft Meines Willens zahllose Wunderthaten vorführen könnte!“ — Sagte der Wirth: „Du redest viel von Dir, da Du doch nur ein Mensch bist! — Bedenkst Du nicht, daß nur Gott allein allmächtig ist?! So Dir alle Dinge möglich wären, so müßtest Du ja Gott selbst sein, oder Du müßtest Solches mit Hilfe des Beelzebub, welcher aller Teufel Oberster ist, bewirken, wozu Du mir aber ein viel zu ehrliches, frommes und offenes Gesicht hast, von dem man sagen kann: Siehe, das ist ein wahres Ebenmaß Gottes! — Ich aber will gar nicht irgend maßgebend reden, und denke an die Zeit zurück, in der ich zu Jerusalem und auch in den andern Städten, besonders einst in Damascus war, wo ich auch einen indischen Magier habe kennen gelernt, der auch mit der ungeheuersten Uebertreibung von sich kund gab, daß ihm auch gar nichts unmöglich sei! — Er hat im Ernste Dinge geleistet, deren Möglichkeit mir eben so wenig ersichtlich war, als die Art, wie Du nun das Wasser in den besten Wein umwandelt hast? — Aber es ist bei allen Magiern und Künstlern das Uebertreiben ihrer immerhin besonders uns Laien wunderbaren Fähigkeiten schon so eine altübliche Sache, die man ihnen gerne zu gute hält, weil sie im Grunde dann doch außergewöhnliche Menschen sind. — Etwas aber möchte ich in diesem Abende denn doch noch von Dir Meister der Meister sehen!“ — Sagte Ich: „Siehe, ein jeder Mensch urtheilt nach seinem Verstande, und also auch du, und es wäre da gar nicht sein von Mir, dir darüber etwas zu entgegnen; so du zu einer tiefern Anschauung gelangst, dann wirst du auch anders urtheilen, darum davon nichts Weiteres. — Du hast Mich für heute noch um ein sogenanntes Kunststücklein ersucht, und Ich will es auch thun. Aber damit du dir nicht etwa denkst, Ich kann nur, was Ich kann, so sage an, was Ich dir thun soll?“ — Sagte der Wirth: „So Dir gar nichts unmöglich ist, da mußt Du auch einen sehr kranken Menschen gesund zu machen im Stande sein?“ — — Sage Ich: „O ja, hast du weichen?“ — Sagte der Wirth: „Ja leider! Eine meiner liebsten Töchter! — Aber der wird schwer zu helfen sein! Sie ist nun 20 Jahre Alters, und

war ein munteres und emsiges Kind. — Sie ging vor einem Jahre nach Nahim mit diesem meinem ältesten und stärksten Sohne um Salz; am Rückwege da er am steilsten ist, glitt sie aus, fiel über fünf Mannshöhen hoch auf einen vorspringenden Felsen und brach sich durch solchen Fall Hände und Füße. Mehr den  $\frac{3}{4}$  Jahre litt sie die größten Schmerzen; nach der Zeit ließen die Schmerzen zwar nach, aber sie schrumpfte dennoch zu einem derartigen Krüppel zusammen, daß sie das Lager nimmer wird verlassen können! — Meister der Meister! Wenn Du diese meine Tochter zu heilen vermagst, dann möchte ich schier zu glauben anfangen, daß Dir nahe kein Ding mehr unmöglich ist!?" — Sagte Ich: „Bringe sie hierher!" — Sagt der Wirth zu den starken Brüdern der kranken Schwester: „Geht in ihr Gemach, und bringt sie sammt ihrem Lager daher!" — Da beeilten sich die Brüder und brachten die arme und wahrlich sehr kranke Schwester und stellten sie vor Mich hin. Ich sah die arme Kranke an und sagte zu ihr: „Tochter! Möchtest du wohl wieder also ganz gesund sein, als wie du noch vor einem Jahre gesund warst?" — Spricht mit schwacher Stimme die Kranke: „Ach ja, das wäre eine große Wohlthat für mich! — Aber mich heilen vermag kein Heiland mehr, sondern nur Gott dem Allmächtigen ist so was möglich!" — Sagte Ich: „So du Solches einmal denkst und glaubst, da stehe du nun auf und wandle, und gebe Gott die Ehre!" — Im Augenblicke ward das Mädchen also gesund, als hätte ihr nie etwas gefehlt. Als der Wirth und Alle, die im Hause waren, Solches sahen, da singen sie an ganz ehrfürchtige Gesichter zu machen, und Alle wurden nahe sprachlos vor Staunen, und erst nach einer Weile sagte der Wirth mit einer ehrerbietig verwunderbaren Stimme (! —): „Rein, — das liegt nicht mehr im Bereiche dessen, was ein noch so geistreich talentirter Mensch auf dieser Erde erlernen könnte, sondern das ist eine äußerst seltene Gabe und Gnade von Gott dem alleinigen Herren, Dem wir nun unser allgemeines und höchstes Lob darbringen, daß Er einem Menschen auf Erden wieder einmal zum vielfachen Heile der Menschen solch' eine rein göttliche Kraft, Macht und Gewalt gegeben, wie sie in der granen Vorzeit nur die großen Propheten besessen haben! — Jetzt verstehe ich aber auch schon dieses unseres lieben wunderbaren Gastes ersten Gruß: Der Friede sei mit dir, — und — das Reich Gottes ist nahe zu euch gekommen! — Höret ihr alle meine Hausgenossen! — Das ist ein seltener Liebling Gottes, ein neuer großer Prophet, den müssen wir hochverehren um Gottes willen, und müssen Ihn hören!" — Hierauf wandte sich der Wirth zu Mir und sagte: „Du erhabener Freund und Meister aller Meister! — Ich habe keine Worte, durch die es mir möglich wäre mein Dankgefühl nur einigermaßen gegen Gott und gegen Dich, Seinen wahrhaftigsten großen Propheten auszudrücken! — O — vergebe es mir, so ich mich etwa im Anfange unseres Zusammenseins irgend ungebührlich gegen Dich ausgedrückt habe! — Nachdem Du aber ohnehin eine Zeit lang bei uns zu verweilen Dir vorgenommen hast, so werde ich Dir und Deinen Jüngern mich schon möglichst dankbar zu erweisen aus allen meinen Kräften bestrebt sein. — O — Du hast mir mein liebstes Kind wieder gegeben, und dadurch mehr, als wenn Du mir alle Reiche der Welt gegeben hättest, darum gebührt Dir nach Gott von mir aus auch die höchste Dankbarkeit!" — Sagte Ich: „Sei nun ruhig Barnabe, und sieh', daß deine Tochter Elisa was zu essen bekomme; denn sie ist nun vollkommen gesund, und muß nun auch vollkommen essen und trinken, damit sie wieder kräftig werde." — Dieß geschah, und die Geheilte stand auf von ihrem Lager, kleidete sich schnell zur Noth an, eilte dann auch zu Mir hin, ergriff hastig Meine Hand und drückte sie mit Dankesthränen an ihren schönen Mund und an ihr Herz, und

sagte dann vor Dank und großer seliger Freude schluchzend: „O — Du wahrhaftiger allmächtiger Freund und Meister! — da Dir Alles möglich ist, so wird es Dir auch nicht unmöglich sein in mein Herz zu schauen; dort wirst du mit der glükendsten Liebeschrift gezeichnet finden den Dank, den ich Dir ewig schulden werde!“ — Sagte Ich: „Bleibe in solcher Liebe, und sie wird dir vielen Segen bringen! — Aber nun setze dich an unsern Tisch, esse und trinke und sei heitern Muthes! — Wann du aber wieder nach Nahim gehen wirst, da mußt du nicht so hüpfen wie eine Gazelle, sondern recht bescheiden den etwas gefährlichen Fußsteig fortwandeln, so wirst du keinen solchen Leibeschaden mehr zu erleiden haben. — Merke es dir nur du Meine sonst wohl allerliebste Tochter Elisa! — Nun setze dich, sei ruhig, und esse und trinke.“ — Hier ging die Elisa zu ihrem Vater, der sie unter vielen Dankesthränen an sein Herz drückt, ihr dann zwischen ihm und seinem Weibe einen Platz anwies, und ihr zu essen und zu trinken gab von Allem, was da war; besonders schmeckte ihr Mein Wein, gemacht aus Wasser. Als die Tochter da nun so ganz gesund aß und trank, da fragte Mich mit aller Ehrfurcht der Wirth: „Herr und Meister aller Meister! — Es ist zwar sehr dumm von mir Dich zu fragen, woher Du es wissen kannst, daß ich Barnabe und daß diese meine Tochter Elisa heiße; denn so Dir, von Gott gegeben, solche Dinge möglich sind, warum sollte es Dir denn nicht auch eben so leicht möglich sein zu wissen, wie ich und auch alle Andern heißen mit ihren Namen? — Aber ich dachte mir nur, daß Du mich schon vielleicht von Jerusalem aus bei irgend einer Gelegenheit gesehen und erkannt hast? Und so das ein leicht möglicher Fall wäre, so wäre das für mich von einem doppelten Interesse!“ — Sagte Ich: „Nede, was dich nun auf diesen Gedanken gebracht hat?“ — Sagte der Wirth: „Bergebe es mir nur schon zum Voraus, so ich mich irgend ungebührlich ausdrücken sollte; denn ich habe nun schon etwas Weines genossen, und der hat mir die Zunge vielleicht schon etwas so locker gemacht, aber ich werde mich nach Möglichkeit schon derart noch zusammenehmen, daß meine Zunge mir keine zu große Schande machen wird. — Siehe, vor ungefähr etwa 20 Jahren war ich zu Jerusalem noch Levite und eigentlich schon angehender Pharissäer (Variza = Hirte, auch Hirtenvorstand). Da begab es sich einmal, wie vor und nachher nicht wieder, daß bei der gewöhnlichen Prüfung der zwölffährigen Knaben — ein Knabe, Namens Jesus aus Nazareth in Galiläa, uns vorgeführt wurde. Dieser Knabe wußte schon damals mehr denn alle Tempel zusammen, und war eigentlich der Hauptgrund, warum ich bald nachher den Tempel für alle Zeiten verließ. Ich muß aber nun dahinzugehen noch hier offen bekennen, daß eben Du — Meister der Meister mit jenen wahrsten Wunderknaben namentlich im Gesichte eine ganz außerordentliche Aehnlichkeit hast; ich will damit aber durchaus nicht behaupten als seiest Du als nunmaliger Mann aus jenem Knaben herausgewachsen, was da gerade auch nicht etwas Unmögliches wäre, — aber nur wollte ich damit bemerkt haben, daß es nämlich höchst merkwürdig ist, wie sich ähnliche große Geister, wenn sie eine und dieselbe Tendenz verfolgen, auch sehr oft in ihren Gestalten ähnlich sind! — Jener denkwürdige Knabe hat uns durch drei Tage im Tempel haarlein bewiesen, daß eben er selbst der verheißene Messias sei; — ich kam aber hernach aus verschiedenen Gründen selbstwillig aus dem Tempel in diese Einsamkeit und bin nachher nie wieder dahin gekommen, auch nicht irgendwo anders hin, und ich kann denn auch nicht wissen, was doch etwa aus jenem Knaben geworden ist? — Ich war damals ein Gegner von ihm; aber es dauerte gar nicht lange, so wurden mir die Behauptungen jenes Knaben immer einleuchtender, dafür aber

der Tempel vom Tage zu Tage widerwärtiger und unerträglicher! — Ja — jenes Knaben Worte waren mein Retter aus der wahren Hölle des Tempels! — Und da möchte ich denn nun von Dir auch noch das erfahren, was etwa doch aus jenem Knaben geworden ist? — Was mich damals von den alten eingestrichelten Tempelhelden am allermeisten erbittert hat, war Das, daß sie ganz geheim einen Preis Jenem bestimmten, der den Knaben bei irgend einer guten Gelegenheit aus der Welt befördern würde!? — So lange ich noch im Tempel war, ist so was wohl nicht geschehen; aber nun es denn doch schon nahe 20 Jahre sind, daß ich hier bin, — wer weiß es, was Alles hernach vom Tempel aus gegen diesen Knaben unternommen worden ist? — ! — Du Meister der Meister wirst das Alles sicher wissen, und so bitte ich Dich darum, daß Du mir darüber eine Aufklärung geben möchtest!“ — Sagte Ich: „Siehe, eben auf Grund Dessen bin Ich nun zu Dir gekommen; denn Ich Selbst bin eben jener Knabe, der damals im Tempel den Aeltesten, Pharisäern und Schriftgelehrten stark zugesetzt hatte. — Und dieneil du nun das weißt, so wird es dir nun auch gar leicht klarer werden, warum Ich gleich bei Meiner Ankunft zu dir sagte: Friede sei mit dir und deinem Hause, das Reich Gottes ist nahe herbei gekommen!? Aber erst morgen wollen wir davon eine weitere Verhandlung anstellen. — Heute aber laß uns gute Lager bereiten, damit wir von unserer kleinen Müdigkeit los werden und morgen wieder thatkräftig dastehen mögen.“ — Hierauf befahl der Wirth Barnabe seinen Dienern, daß sie uns sogleich gute Lager bereiten sollten, und sie thaten, wie es ihnen befohlen war. — Als wir vom Tische aufstanden, da trat die geheilte Tochter noch einmal zu Mir hin und dankte Mir auf das Inbrünstigste für die Heilung ihrer Leiden, und des Gleichen that auch der Wirth, sein Weib und seine andern Kinder; denn sie Alle hatten die schöne und muntere Elisa sehr gerne, und freueten sich darum eben so sehr, da sie nun wieder ihre Elisa ganz frisch und gesund vor sich hatten. — Ich ertheilte ihnen Allen Meinen Segen, und begab Mich dann mit Meinen Jüngern schnell zur Ruhe. — Als wir früh Morgens erwachten, so fanden wir schon das ganze Haus voll Thätigkeit, und am Herde brannte schon ein munteres Feuer, um das mehrere Töpfe standen, in denen allerlei würzhafte Speisen für uns und für die Hausleute gekocht wurden; auch Fische waren da, und zwar die besten und schönsten Gebirgsforellen. — Die geheilte Tochter war die Alleremstigste am Herde und tummelte sich sehr, um uns ein gutes Morgenmahl so bald als möglich zu bereiten. — Als sie Meiner ansichtig ward, da stürzte sie ordentlich mit einer Liebehaft auf Mich hin, und dankte Mir abermals für ihre Heilung. — Ich aber sagte zu ihr, wie sie heute als an einem Sabbathe also arbeiten möge? Darauf antwortete sie und sagte: „Herr und Meister! — Es steht aber in der Schrift ja nirgends ein Befehl, das dem Menschen verboten würde an einem Sabbathe Gott zu dienen?!“ — Sagte Ich: „Ganz gut, am Sabbathe soll man wohl vorzüglich Gott allein dienen; — aber du dienst nun mit deinem Fleiße ja nur Mir und Meinen Jüngern? — Sind wir denn Götter?“ — Sagte die emsige Tochter: „O Herr! — Deine Jünger sind wohl nur Menschen gleich wie unser Eins; aber Du bist Gott durch und durch, was ich jetzt nur zu klar einsehe, und so ich und Alle im Hause durch ihre Thätigkeit nun Dir dienen, da entbeiligen wir den Sabbath sicher nicht.“ — Sagte Ich: „Aber sage Mir du Meine allerliebste Elisa, wer es Dir da gesagt hat, daß Ich ein Gott sei? — Denn seh' — so Ich ein Gott wäre und Jehovah im Himmel ist doch auch ein allerwahrhaftigster Gott, da gäbe es dann ja doch offenbar zwei Götter, und in der Schrift aber heißt es doch ausdrücklich: Ich allein bin dein

Gott und Herr, darum sollst du keine andern und fremden Götter neben Mir haben?! — Nun — wie reimt sich dann das, wenn auch Ich ein Gott sei (?) zusammen?“ — Sagte die Elisa neben ihrer fleißigen Zurichtung der Fische: „O Herr! — das reimt sich sehr gut zusammen!“ — Sagte Ich: „Ja, wie so denn?“ — Sagte Sie: „Weil Du und der Vater im Himmel nicht Zwei, sondern ganz vollkommen Eins seid, und der Himmel allzeit und ewig nur dort ist, wo Du, o Herr — bist.“ — Sagte Ich: „Wer aber hat dir das gesagt und wer dich darin unterwiesen?“ — Sagte Sie: „Zuerst Du Selbst, o Herr; — der Friede sei mit dir und Deinem Hause, — und — das Reich Gottes ist nahe zu euch gekommen, — das sind Worte, die nur einem Gottes-Munde entströmen können! — Darauf kamen Deine Wunderthaten, die außer Gott Niemand verrichten kann! Dann habe ich gestern, als Du, o Herr, Dich zur Ruhe begeben hast, noch viel von dem zwölfjährigen Jesus im Tempel mit meinem Vater gesprochen, und im Jesais alle die auf Dich Bezug habenden Texte durchschauet, und da hat sich's denn doch mehr als sonnenhell herausgestellt, daß Du der verheißene Messias und Niemand Anderer bist und sein kannst, als eben in Deinem Geiste der Jehovah Zebaoth Selbst!! — Sieh, o Herr, das sind Meine Gründe, Dich nun als Das zu halten, was Du offenbar bist.“ — Sagte Ich: „No, du sollst Recht haben, wie auch dein Erdenvater; aber ihr dürft Mich gegen eure Nachbarn nicht vor der Zeit verrathen, und da ihr also Mich erkannt habt, und durch euren Fleisch als heute an einem Sabbathe nur Mir dienet, so arbeitet, aber sehet, daß ihr dadurch nicht etwa Jemand aus euren Nachbarn ärgert!“ — Sagte die Elisa: „O, da habe Du keine Sorge, wir Alle sind über diesen Punkt weit darüber hinaus, wir verrichten an einem Sabbathe zwar keine schwere knechtische Arbeit, aber was da noththut, das verrichten wir auch an jedem Sabbathe; wir stehen nun nicht mehr unter des Tempels Gleichnerei und seinen eigennützigen Gesetzen, von denen sich ein jeder Reiche loskaufen kann, sondern unser Gesetz ist die Wahrheit und ihr Gutes, und die verbietet Niemand an einem Sabbathe das Nöthigste für sein Haus zu besorgen. — Wenn aber schon das gänzlich thatlose Herumgehen und Stehen zur Gewinnung des ewigen Lebens so was Nothwendiges wäre, so würdest Du, o Herr, allen Menschen dadurch sicher mit einem guten Beispiele vorangehen, daß Du am Sabbathe keine Sonne, keinen Mond und keine Sterne auf- und niedergehen ließe, was da sicher auch in Deiner Allmacht stände; — also dürfte da auch kein Wind gehen, keine Wolken und Nebel aufsteigen, kein Bach fließen, kein Meer sich regen, und auch sogar die Thiere müßten als Beispiele für uns Menschen die völlige Sabbathruhe instinctmäßig beobachten! — Aber so man die gesammte große Schöpfung nur einigermaßen genau beobachtet, so erstet man nur zu bald, daß Du an den Sabbathen ebenso thätig bist, als an allen andern Werktagen, und da wir schon Gottes Kinder nach der Schrift sind, so thun wir in Allem dem guten, heiligen und lieben Vater nachahmen?“ — Sagte Ich: „Wahrlich, so viel Klugheit hätte Ich in dir als Mensch kaum gesucht! — Darum bleibe wie du bist, und gehe Allen mit einem guten Beispiele voran, wie der Vater im Himmel stets allen Menschen mit dem besten Beispiele vorangehet!“ — Hierauf ging Ich mit Barnabe und etlichen Meiner Jünger in's Freie und Barnabe zeigte uns seine Besungen, und wir durchzogen den ganzen etwa aus zwanzig Häusern bestehenden Ort, der recht lieblich und überall sehr reinlich aussah. — Als die Bewohner aber unserer ansichtig wurden, so bekamen sie Furcht, als wären wir Commissäre, die nun von ihnen Steuern und vielleicht gar irgend welche Strafen abverlangen werden! Da ver-

traute Ich geheim den Grund solcher ihrer eiteln Furcht dem Barnabe, und der dierief Etlliche zu sich und gab ihnen die vollste Versicherung, daß ihre Furcht eine völlig leere und im höchsten Gegentheile diesem Orte nur überaus Glück zu wünschen ist, daß eben Ich ihn besucht habe und als ein allererster und bester Heiland seine sonst von Niemand in der ganzen Welt heilbare Tochter in einem Augenblicke so vollkommen geheilt habe, daß sie nun hundert Male gesünder und frischer ist, als sie je früher war. — Als sie Solches von ihrem Vorsteher vernahmen, da wich ihre Furcht, und sie verwunderten sich Alle hoch darüber; nur etliche Weiber sagten: „Das können wir nicht eher glauben, als bis wir die Elisa werden selbst gesehen haben! — Denn der könnte nur ein Engel Gottes aus den Himmeln geholfen haben, — einem Menschen wäre das unmöglich, und wäre er selbst ein allererster Heiland aus der ganzen Welt!“ — Während aber die Weiber noch Solches unter einander redeten, da kam uns Elisa auch schon ganz behende nach und lud uns zum Morgenmahle. — Als die Weiber die Elisa erbahen, da erschraßen sie förmlich und trauten ihren Augen kaum! — Endlich aber gingen sie doch zu ihr hin und befragten sie, wie denn das doch zugegangen sei? — Die Elisa aber sagte auf Mich hingeizend: „Da steht der göttlich erhabene Heiland; — Den fraget! — Daß ich nun ganz vollkommen gesund bin, das weiß und fühle ich, und das sehet ihr auch, um alles Andere und wie etwa das möglich war, weiß ich nicht.“ — Darauf kehrten wir wieder um und gingen nach Barnabe's Hause, wo ein reichliches Morgenmahl unsrer harrete. — Daß uns sowohl die Männer als auch die Weiber und Kinder dahin folgten, das versteht sich von selbst; aber sie blieben denselben ganzen Tag allda, und die Jünger belehrten sie über Mich und über Meine Sendung aus den Himmeln zur Erde hernieder, und Alle glaubten nun an Meinen Namen. — Nach dem eingenommenen Morgenmahle aber führte Mich der Wirth hin zu der stets sehr gefährlichen Stelle, allwo seine Tochter den Sturz gemacht hatte, und fragte Mich, ob Ich da mit Meiner Allmacht nicht dahin helfen könnte und wollte, daß diese Strecke Weges nur um ein wenig leichter zu passiren wäre? — Sagte Ich: „Du weißt nun schon, daß Mir nichts unmöglich ist; — aber für jetzt lassen wir noch diese Stelle, denn sie ist zu eurem Schutze. — Wäre diese Stelle nicht, so wäret ihr schon lange entdeckt. — Daher meine Ich also, daß ihr diese Stelle lassen sollt, wie sie ist; und so Ich euch da schon etwas thue, so mache Ich diese Stelle noch unwegsammer, und zwar also, daß in der Folge keine Frage darüber soll zu gehen im Stande sein. Dafür aber zeige Ich euch einen andern Abweg, der schon besteht, den ihr Alle aber bis jetzt noch nicht entdeckt habt.“ — Als Barnabe Solches von Mir vernahm, da bat er Mich, daß Ich Solches wohl thun möchte, — und Ich sagte: „Nun denn, also sei es!“ — Da löste sich tiefer unten eine große Steinmasse, und es entstand dadurch eine sogar überhängend steile und 100 Manneshöhen hohe Wand, über die kein Mensch mehr zu klettern im Stande war. Allda aber, wo wir standen, da entstand eine Art Brüstung, über die man wohl hinwegsehen konnte, aber nicht so leicht darüber steigen, was ohnehin eine eitle Mühe gewesen wäre, verbunden mit großer Lebensgefahr. — Mit dieser Bescherung war unsrer Wirth nun ganz voll Bewunderung zufrieden! — Aber er fragt Mich auch so gleich um den bequemeren und weniger gefährlichen Abweg. — Und Ich sagte: — „Den wollen wir erst des Nachmittags auffuchen; er ist wohl um ein Weniges weiter, um auf selbem nach Rahim zu gehen, aber er ist um Vieles bequemer zu begehen, und ihr könnt auf ihm alle Hausthiere ohne allen Anstand aus- und ein, und auf- und ab treiben, und das ist für euch ja doch ein wesentlicher Vor-

266 theil. Denn Sieh', Ich will es also, daß Diesenigen, die nach den Befehlen Mo-  
 si's wandeln, auch in ihren Erdgütern nicht gar so verkümmert dastehen sollen.  
 Und so bin Ich denn auch zu euch hierher gekommen, erstens, um euch Allen zu  
 verkünden, daß das Reich Gottes und also alle Himmel zu euch auf diese Erde  
 herab gekommen sind in und durch Mich, was nun schon eine große Anzahl der  
 früher festesten Heiden erkennen und offen bekennen, auf daß da erfüllt sei, was  
 Daniel weis sagte: Auch die in den Gräbern werden Seine Stimme  
 vernehmen! — Denn die Heiden sind es eben, die da schon von der Wiege  
 an begraben waren im Grabe der Nacht, des Gerichtes und des To-  
 des! — Zweitens aber will Ich euch und eure Kinder und Kindeskinde auch ir-  
 disch also stellen, daß ihr euren leiblichen Bedürfnissen nach keine Noth leiden  
 sollt; Ich will zwar nicht, daß ihr im großen Ueberflusse schweigen, aber auch  
 keine zu große Noth leiden sollt, wie es bis jetzt bei euch recht oft der Fall war.  
 — Und der dritte Grund Meines Hierherkommens aber ist dir schon ohnehin be-  
 kannt, da Ich es Mir vorgenommen habe mit Meinen Jüngern hier in dieser stillen  
 Gegend auf etwelche Tage Ruhe zu nehmen! — Und nun, da wir mit diesem für  
 euch nothwendigen Geschäfte zu Ende sind, so wollen wir uns wieder nach Hause  
 begeben und sehen, was da Alles geschehen ist? — Unter Weges sagte der  
 Wirth: „Herr und Meister! — Wäre es Dir nicht genehm, so wir da über diese  
 kleine Höhe, und somit auf einem kleinen Umwege nach Hause zögen? — Denn  
 von dieser Höhe genießt man wahrlich eine überaus herrliche Aussicht; man sieht  
 von da sogar nach Jerusalem, sieht auch einen Theil des galiläischen Meeres, und  
 bei einem sehr heitern Wetter kann man sogar das große griechische Meer sehen!  
 — So Du, o Herr, es wolltest, so möchte ich Dir nun diesen meinen wahren  
 Seligkeits-Platz zeigen!“ — Sagte Ich: „Da bin Ich schon dabei! — Denn  
 auch Ich bin ein Freund der Berge und der recht weiten Aussichten, und so be-  
 steigen wir diese kleine Höhe!“ — Wir bestiegen demnach die kleine Höhe, und  
 es war recht anmuthig oben zu sein, und der Barnabe war da nahe unerschöpflich  
 in der Anpreisung der schönen Gegend geworden; aber Ich ermahnte ihn und  
 sagte: „Es ist nicht zu leugnen, daß die Gegend hier von dieser Anhöhe aus be-  
 trachtet recht anmuthig anzusehen ist; das macht das Gesamtbild. Aber stelle  
 nun jedes Einzelne, was du hier in der Gesamtheit schauest, so recht nahe zu Dir  
 vor, und du wirst bald der Schönheit dieser Gegenden satt werden!? — Nur  
 das, was da ist der Seele und des Geistes, das ist wahrhaft und für  
 ewig bleibend schön. — So dir nun nur das Bild dieser Gegend gefällt und  
 ihr duftiges Farbenpiel, dann hast du immerhin noch bedeutend mehr Wohlge-  
 fallen an der Materie und ihren Formen, als an dem Geistigen, was dir die star-  
 ren Formen wie in einer großen Schrift darstellen; ah — wann du aber alle diese  
 Formen wirst mit den innern Geistesaugen zu schauen, zu lesen und zu verstehen  
 im Stande sein, dann wirst du auch mit David ausruhen können: O Herr! wie  
 groß und herrlich sind alle Deine Werke; — wer ihrer achtet, hat eitel Lust daran!  
 — Sieh', das wahre Achten der sämtlichen Werke Gottes ist das Befehen der-  
 selben mit den Augen des Geistes, woraus dann die Seele schöpft ihr wab-  
 res Verständniß, und das giebt dem Menschen erst die wahre Freude, die nicht  
 mehr vergänglich, sondern für immer und ewig bleibend der Seele eigen  
 bleibt; — und willst du dann auch schauen die Geisterwelt, so wirst du sie auch  
 zuerst nur geistig erschauen durch das Verständniß der Formen allein dieser Welt,  
 und dann stets mehr durch das Erkennen der verschiedenen Thätigkeiten, Bestrebungen  
 und wechselseitigen Verhältnisse dieser Formen, die dir nun ohne ihr weiteres und

tiefere Erkennen auch so schon sehr gefallen. Das geistige Schauen ist zuerst nur ein Erkennen der äußern und innern Entsprechungsverhältnisse; so man sich aber dann gleichfort löst mit einem reinen, möglichst sündenfreien Gemüthe in der reinen Liebe zu Gott und daraus zum Nächsten, so geht dann das Erkennen und Verstehen in ein helles Schauen über, und liefert dann dem Seher den Beweis, daß er Eins geworden ist in sich, und erreicht hat die wahre Wiedergeburt seines Geistes und die Auferstehung der Seele aus dem materiellen Todtengrabe ihres Fleisches. — Verstehst du Mich wohl? — Sagt der BIRTH: „O Herr und wahrlich mein Gott! — Wenn ich das so recht in der Tiefe verstände, so wäre ich offenbar einer der glücklichsten Menschen dieser Erde, aber so bin ich da mit meinem Verständnisse sehr weit zurück, obwohl ich nun so gewisse halbdunkle Ahnungen von Dem bekommen habe, was du mir so ganz eigentlich hast sagen wollen. — Meine Elisa, die ohnehin so eine halbe Geisterseherin ist, würde diese Deine Erklärung offenbar besser aufsaßt und verstanden haben, denn ich. Aber etwas habe ich verstanden; — nur gehört da äußerst viel dazu, um in den äußern Formen die innern rein geistigen Entsprechungen zu finden, und sie in ihren zahllosen Beziehungen richtig zu verstehen. — Herr! — Könntest Du mir das nicht durch irgend ein passendes Bild etwas mehr anschaulich machen?“ — Sage Ich: „O ja, das sicher, und so höre du Mich an: Als du und deine freundlichen Nachbarn in diese Gegend gekommen seid, so habt ihr nichts als Steine und Holz gefunden; ihr legtet sogleich eure Hände an's Werk, sammeltet das Beste und Tauglichste zusammen, darauf ginget ihr in euch, und habt recht tüchtig darüber nachzudenken angefangen, nach welchen Regeln der Baukunst ihr euer zusammengebrachtes Material zu einer Hütte oder gar zu einem Wohnhause verbinden solltet? — Als ihr aber noch tiefer in euch forschtet, da zeigten sich euch Bilder, aus denen entwarft ihr dann bald einen Plan und singet dann nach diesem Plane an ein und das andere Haus aufzubauen, und bald standen ganz niedliche Häuser in eurem Gebirgsthale. — Hättet ihr da kein taugliches Baumaterial gefunden, so hättet ihr aus eurem innern Verstande auch nie einen geistig dem Material entsprechenden Plan entwerfen können; da ihr aber ein solches gefunden habt, so fandet ihr auch bald ein demselben entsprechendes Wohnhausbild, und fügten darauf das Material also zusammen, daß es dann etwas ganz Anderes darstellte, als was ihr ursprünglich vor euch fandet. — Obwohl das nur noch ein materielles Bild ist, so ist es aber dennoch ein Anfang — um einem Menschen die ersten Begriffe von den Entsprechungen zwischen der ganz rohen Materie und dem, was ein Geist aus ihr machen kann, beizubringen; — hat ein Mensch das gewürdigt und verstanden, so geht es dann schon ganz leicht weiter und tiefer, und ist dann das da, daß — wer da suchet, der findet, wer da bittet, dem wird gegeben und wer da anklopft, dem wird aufgethan. Sieh', je geistiger gebildet irgend wo die Menschen sind, desto geordneter, kunstvoller werden auch ihre Werke und Producte sein; — warum denn also? — Weil bei ihnen ihre Seele schon in einem näheren Verbände mit ihrem Geiste steht; jenäher und inniger sich aber die Seele mit ihrem Geiste, der aus Gottes Herzen kommt, verbindet, desto höher wird sie auch in der Ordnung alles Erkennens und Bewußtseins emporsteigen, und stets mehr und mehr Entsprechung finden zwischen Materie und Geist, und es ist da denn auch leicht einzusehen, daß ein Mensch, der in der Kunde der Entsprechungen zwischen Materie und Geist es am weitesten gebracht hat, sich dadurch auch die Materie am meisten dienst- und zinsbar machen muß; am meisten aber wird das erst Jen-

seits bei vollendetem, in ihrem Geiste wiedergeborenen Seelen der Fall sein, allort ihnen nichts mehr unmöglich sein wird! — Nun sage du Mir, ob du Mich jetzt schon um etwas besser verstanden hast? — Sagt der Wirth: „Ja, Du mein Herr und Gott in Dir selbst, jetzt fange ich schon an auch einen Lichtdunst zu erschauen! — Die alten Völker, als z. B. die Egypter, müssen in der Entsprachungswissenschaft sehr bewandert gewesen sein, da ihre Werke jetzt noch eine Ordnung zeigen, von der sich nun in unseren Zeiten nahe kein Mensch mehr einen rechten Begriff machen kann?“ — Sage Ich: „Allerdings, denn nur die geistige Gewecktheit zeigt der Seele stets mehr und mehr Ordnung, und lehrt sie erkennen, und zu erforschen die Verhältnisse zwischen der Materie und Substanz, zwischen Substanz und Seele und zwischen Seele und Geist; und der Geist durchbringt am Ende Alles, und Alles muß ihm dienen in der möglichst höchsten und tiefsten Ordnung. — Verstehst du das?“ — Sagt der Wirth: „Ja jetzt verstehe ich das schon immer heller, und werde es in der Schrift hoffentlich noch besser verstehen; aber jetzt nur noch eine Frage. — Sieh', ich kenne doch die Schrift, darin las ich oftmals von Engeln Gottes, die da purste Geister sein sollen; sind etwa das jene Geister, die sich mit unseren Seelen vereinigen sollen, um sie dadurch erst völlig gottähnlich zu machen?“ — Sagte Ich: „Zu einem sehr geringen Theile dann und wann ja, wann Meine Ordnung aus ganz besonderen Gründen sie dazu bestimmt, nur geschieht so was stets äußerst selten; was aber zu öftern Malen geschieht, und hinfür noch öfter geschehen wird, das besteht darin, daß auch gar viele Engel den Weg des Fleisches also durchmachen werden, wie Ich Selbst als der höchste Geist Gottes ihn nun durchmache, auf daß sie dann Gottes wahre Kinder werden können. — Aber da werden sie sich selbst eine rechte noch nie in einem Fleische gewesene Seele erwählen und sie geben in ein Fleisch irgend einer reinen Mutter, und werden dann sorgen für das Weitergedeihen und für die rechte Lebensbildung nach ihrem Lichte und nach ihrer Kraft, auf daß eine solche Seele erstarke für die ewige Einigung mit ihnen. — Nun das wirst du jetzt freilich noch nicht fassen; aber es wird schon noch eine Zeit kommen, wo du auch solche geheime Himmelstheile fassen wirst. — Aber nun können wir uns hinab in's Haus begeben; denn siehe es ist einem deiner Nachbarn ein kleines Ungemach zugefallen, und wir müssen dahin gehen die Sache wieder gut machen.“ — Das war dem Wirth sehr recht, und wir gingen und waren bald an Ort und Stelle. — Als wir aber vor dem Hause des verunglückten Nachbarn waren, da kamen heraus des' Weib und Kinder, und baten uns um Hilfe! — Ich aber sagte: „Geht nur hinein zu ihm, denn Ich habe ihm schon geholfen! — Da eilten Weib und Kinder hinein zum Hausvater, der ihnen schon ganz gesund entgegen kam. — Er machte barfuß einen Weg durch ein Gebüsch und ward von einer bösen Natter gebissen, schwoll bald sehr auf und stand in einer Lebensgefahr; Ich aber kam und heilte ihn. — Da er aber heraußkam, um Mir zu danken, da sagte Ich: „Ein anderes Mal spare nicht deine Schuhe, so du in einem Gebüsch etwas zu thun hast! — Aber es soll von nun an keine solche Natter diese Gegend betriecken. Amen.“ — Darauf gingen wir nach Hause, wo das Mittagsmahl sammt den Jüngern unsrer harrte. — Das Mittagsmahl ward diesmal sehr reichlich bestellt, nur mit Weine sah es etwas spärlich aus, darum fragte Mich der Wirth, ob er wieder den Waldbeerensaft aufsetzen solle? — Ich aber sagte zu ihm: „Thue auch heute wie gestern Abends, und wir werden auch am Weine keinen Mangel haben.“ — Da ließ er die etlichen großen Krüge mit Wasser füllen, und Ich wollte,

und es ward Wein. — Da aber diesmal auch einige Nachbarn zu Tische des Barnabe geladen waren und mit uns das Mittagsmahl einnahmen, so bemerkte ein Nachbar, sagend: „Ich meine, es würde sich für solche seltenen Gäste der Waldwein, der bei dir recht gut und kräftig ist, doch besser schiden, denn das pure Wasser?“ — Sagte der Wirth: „Aber — liebe Nachbarn! — das weiß ich so gut, wie irgend Einer aus euch, — aber ich weiß es auch, daß ihr euch vom Morgen an bis jetzt mit den Jüngern besprochen und es sicher auch dahin erkannt habt, wer dieser Meister aller Meister so ganz eigentlich ist, und daß Ihm nichts unmöglich?! — Und so dürftet ihr auch in Erfahrung gebracht haben, wie Er nicht nur gestern Abends hier, sondern auch schon an mehreren andern Orten in Galilda das Wasser in den allerbesten Wein bloß durch seinen Willenssegens verwandelt hatte und dann die erstaunten Gäste allzeit den allerbesten Wein zu trinken bekamen? — Mir wenigstens hat gestern geheim einer der Jünger anvertraut, wie Solches ihr Herr und Meister schon gar oftmals bewerkstelligt hat, — und weiß ich nun darum; haben euch die Jünger davon noch nichts gemeldet?“ — Sagte der um den Waldwein sich kümmernde Nachbar: „Ja, davon haben die Jünger uns wohl Mehreres erzählt; aber eben, weil wir nur zu gut wissen, Wer dieser Herr und Meister ist, so getrauten wir als Sünder uns nicht, den Heiligen Jehovah's darum anzugehen, aber wir sind jetzt auch schon vollkommen gewiß, daß das herein geschaffte Wasser in den sage — besten Wein verwandelt ist! — Habe mir darum meine etwas zu vorlaute Sorge um den Waldwein diesmal zu gute.“ — Sagte der Wirth: „Es ist ja schon Alles wieder gut; esset und trinket nun nach eurem Hunger und Durste.“ — Darauf aßen und tranken wir ganz wohl-gemuth, und es ward bei dieser Mahlzeit viel von verschiedenen guten Dingen gesprochen, so wie Solches bei ähnlichen Gelegenheiten auch ander Orts der Fall war. — Als wir aber so bei zwei Stunden lang am Tische saßen, da kam ein etwas entfernterer Nachbar, der von Meiner Anwesenheit noch nichts erfahren hatte, mit einer ganz verzweifelten Miene in des Vorstehers Haus und sagte: „Barnabe, Barnabe, — wir sind so gut wie verloren! — Wie das geschehen ist, weiß ich nicht, aber es ist thätiglich wahr, — unser einziger und nothwendigster Weg nach Rahim ist nicht mehr; man kommt zu einer Art gemauerten Brüstung, über die sieht man in eine große Tiefe, daß einem davor schaudert! — Da hinab zu kommen ist nur einem Vogel, aber keinem Menschen mehr möglich! — einen andern Abweg aber kenne ich nicht, da dieses Gebirge nach allen Richtungen hin nichts als nur steile Felswände hat, was thun wir nun, so wir irgend des Salzes benöthigen? — Mein Vorrath ist zu Ende, und der eurige wird es werden, — was nachher? — Wer muß uns das angethan haben?!“ — Sagte der Wirth: „Sei darob nicht ängstlich, — wenn du auch bis jetzt noch keinen bessern Abweg gefunden hast, so giebt es aber dennoch andere Menschen hier, die einen viel bequemeren Abweg kennen, und den werden wir in der Zukunft auch wandeln! — Denn du siehst hier fremde Gäste bei mir; das sind gar wunderbare Menschen, diese wissen schon um den bessern Weg, und werden uns ihn zeigen. — Wir werden ihn aber von nun an eben nicht zu oft zu bereisen haben, da uns der Meister, dieser große Meister aller Meister der Welt auch in diesem unsern Gebirge ein noch besseres Salz zeigen wird, als das zu Rahim ist! — Jetzt aber setze dich her und esse und trinke mit uns!“ — Der Nachbar ließ sich das nicht zwei Male sagen, setzte sich alsbald an den Tisch und aß und trank mit uns, und konnte sich über die Güte des Weines nicht genug verwundern, er fragte den Wirth, wo er den Wein her bezogen hätte? — Der Wirth aber sagte: „Da sehe hin! — Der

Meister der Meister, der da mit uns am Tische sitzt und Der, wie du siehst, auch meine Tochter Elisa bloß durch Sein allmächtiges Wort also in einem Augenblicke geheilt hat, wie du sie hier an meiner Seite sitzen siehst, hat für uns auch diesen nun herrlichsten Wein aus Wasser geschaffen und wird auf dieselbe Art und Weise sicher auch dafür sorgen, daß wir ein eigenes Salz haben werden! ? Sage nun, ob du des noch ängstlich bist, weil eben dieser wahre Herr und Meister nur durch Sein allmächtiges Wort uns den stets sehr gefährlichen Abweg für alle Zeiten verrammt hat, und dafür eröffnet einen verborgenen und bequemen, auf welchen wir auch unsere nöthigen Hausthiere ganz gefahrlos auf und ab werden treiben können! — Bist du damit einverstanden? — Sagt der ferne Nachbar: „Ja, wenn so, wie ich's nun nicht im Geringsten bezweifle, dann ist es freilich sehr gut für uns; denn ich war schon seit lange her in einer großen Angst darum, daß die Nahimer uns am Ende doch einmal auswittern dürften und verrathen an die Römer oder Jerusalemer Juden, was uns durchaus nicht zum Glücke gereichen würde. So aber können wir noch lange die Segnungen dieses seltenen Hochthales genießen ohne davon den schönsten Weltprassen einen Tribut entrichten zu müssen. — Aber nun möchte ich denn doch etwas Näheres über diesen außerordentlichen Wunderthäter erfahren! ? — Seid so gut und sagt mir Etwas!“ — Sagte der Wirth: „Laß du das nun nur noch gut sein; dieser göttliche Meister wird mit Seinen Jüngern noch eine längere Zeit in unserer Mitte verharren, und da wird sich schon noch eine gute Zeit finden, in der du mit Ihm eine nähere Bekanntschaft wirft machen können!“ — Sage Ich: „Hört! Nachdem wir unsere Glieder nun mit Speise und Trank gestärkt haben, so laßt uns nun aufstehen vom Tische, und wir wollen gehen und sehen, wo sich der neue Weg hinab nach Nahim befindet? — Auch werde Ich euch, so ihr Alle nichts dawider habt, daß man auch an einem Sabbathe Gutes thue, die Salzquelle dieses Gebirges anzeigen, die sehr mächtig ist, dieweil du Barnabe schon davon Erwähnung gemacht hast. — Geht aber Alle, die ihr hier seid, mit; denn das, was Ich euch hier zeige und beschere, soll ein Gemeingut Aller sein, die in diesem Thale wohnen.“ — Hierauf erhoben wir uns, und gingen eine ziemliche Strecke thalwärts und einwärts. — Da kamen wir zu einer Felswand, die etwa eine gute Mannshöhe vom Boden eine starke Spalte hatte, in die man über einige schnell herbei gewälzte Steine leicht gelangen konnte. — Wir waren sonach bald in der sehr geräumigen Kluft, hinter der eine große grottenartige Höhle sich zeigte. — Und Ich sagte nun zu den Mitgegangenen: „Sehet, — durch diese Höhle gehet ganz bequem und völlig gefahrlos; gehet Mir nach und überzeugt euch selbst! Nur gegen das Ende wird die Höhlung um ein Weniges enger, aber immer breit genug, um einen Esen durch sie gehen lassen zu können. — In der Mitte des Hohlgauges wird es freilich etwas dunkler werden, denn hier; aber so viel Lichtes kommt dennoch hinein, daß aus euch ein Jeder recht gut die Stelle wird bemerken können, wohin er seinen Fuß zu setzen hat?“ — Wir wanderten nun ohne alles Ungemach durch die Höhle, und als wir am Ende derselben waren und herausgetreten sind in's Freie, da zeigte sich ein ganz leicht und völlig gefahrlos zu begehender mit spärlichem Grase und Mose bewachsener Abhang bis in die Ebene, die freilich sehr müßig ausfah, was aber eben sehr gut war, weil sie nur selten von irgend einem Wanderer betreten wurde, und darum unsere Hochthalbewohner desto unbemerkbarer in's tiefe Thal hinabkommen konnten. — Als Barnabe und Alle, die da mit waren, das erfahen, so fielen sie vor Mir nieder, und sagten: „Wir danken Dir, o Herr, aus allen Tiefen unserer Herzen; denn Du hast uns hierdurch, daß

Du uns diesen neuen und sichern Weg gezeigt, eine unaussprechlich große Wohlthat erwiesen, und hast uns erlöst von der großen Qual, die uns der frühere entschliche Weg verursachte!“ — Ich hieß sie aufstehen und sagte zu ihnen: „So — wie Ich euch hier einen neuen sichern und auch bequemeren Weg zu wandeln gezeigt habe, also zeige Ich euch Allen auch einen allein wahren, guten und sichern Weg zum ewigen Leben. Diesen Weg zeige Ich euch mit sehr wenig Worten an, — und diese lauten: Seid von ganzem Herzen sanftmüthig und demüthig, liebet Gott über Alles, und Jeder seine Nächsten, wie sich selbst; denn darin besteht das ganze Gesetz und alle Propheten; — Dann glaubet, daß eben Ich Derjenige bin, der verheißen ward von Gott und geweissagt von den Propheten, so habt ihr die Pforte und den Weg in das Reich Gottes, das nun zu euch gekommen ist, eben also geöffnet, wie euch nun ein anderer Weg geöffnet und gezeigt ward aus diesem Hochthale hinaab in die Niederung der Erde. — Daß da alle Gesetze Mose's in den zweien Geboten der Liebe beisammen stecken, versteht sich von selbst; denn wer Gott über Alles liebt, der wird sicher Alles, was da sündhaft ist, meiden, und nicht sündigen wider das eine oder das andere Gebot Gottes, und wer seinen Nächsten liebt wie sich selbst, der wird ihm nichts Uebles wollen und noch weniger etwas Uebles thun. Daß ihr aber diese Meine Worte beherzigt, und darnach thun werdet, das ist dann das rechte Salz des Lebens; und ich will denn euch nun darum auch ein natürliches Salz anzeigen und geben. — Darum verlassen wir nun denn diese Stelle, kehren zurück in euer Thal, und wir werden dort in einem von euch Allen noch ganz unbekanntem Winkel dieses Thales ein ganz reines und gutes Salz finden. — Und so wollen wir unsere Wanderung dahin machen.“ —

270 Alle dankten Mir mit wahrer Inbrunst, und wir begaben uns auf den Rückweg. Als wir wieder im Thale vor der Wandkluft standen, da legten Alle Merkzeichen von dort bis zu den nächsten Häusern, auf daß sie für die künftigen Fälle diesen Ausweg finden möchten. — Wir gingen nun ganz entgegengesetzt bis zu dem fernern Nachbar, der sein Haus auf einem recht hohen Hügel hatte und von den andern Häusern bei einer halben Stunde Weges entfernt war. Allda angelangt sagte Ich zum Besitzer dieses Hauses: „Siehe, gerade in der Richtung, wo nun bald die Sonne untergehen wird, erstiehst du in geringer Ferne von hier eine weiße Felswand von einer bedeutenden Ausdehnung; seh', das ist pur Salz, und ihr könnt es gleich ohne alle vorhergehende Reinigung gebrauchen; mir etwas weniger müßet ihr zu euren Speisen nehmen; denn dieses Salz ist kräftiger, als das Nahwier, — das freilich schon sehr in der Tiefe von diesem Stocke gewonnen wird. Wer von euch dahin gehen will, der gehe, und bringe Ein's herüber!“ — Der Besitzer dieses Hauses entbot sich gleich dahin zu eilen, da es nur kaum eine Viertelstunde laugen Weges bedurfte, um mit geläufigen Füßen dahin zu gelangen. Er nahm eine Schaufel und ein Gefäß, und brachte es eben so bald zu uns herüber. — Alle versuchten das Salz und fanden es überaus vortrefflich. — Darauf ward Mir wieder gedant; Ich segnete dieses hochgelegene Haus, und wir begaben uns darauf Alle auf den Rückweg, auch der ferne Nachbar ging mit uns und nahm sogar sein Weib und etliche erwachsenere Kinder mit. — Als wir wieder beim Hause Barnabe's ankamen, da erwartete uns schon die ganze Einwohnerschaft des ganzen Ortes, und wünschte sich laut Glück, Mich wieder zu sehen und unter sich zu haben. — Und der, den Ich am Mittage von dem Matternbiß geheilt hatte, schrie laut auf: „Hosianna in dieser Höhe Dem, der zu uns gekommen ist!“ — Dahier ist nun das neue Jerusalem, von dem schon ein Prophet geweissagt hat; das Alte und Schlechte aber wird in Kürze zu Grunde gehen!“ —

Diesen Spruch ahmten Alle nach, und zwar mit einer solchen Begeisterung und Stimmenkraft, daß solche von den vielen weiten und hohen Felswänden in tausend Echo's wiederhallte. Die Bewohner, denen solch' ein Naturspiel noch fremd war, meinten, Ich müsse schon darum ein höchster Geistmensch sein, weil nun sogar die Luft- und Berggeister in ihr Lob laut eingestimmt haben?! — Doch Ich Selbst erklärte ihnen solch' eine Erscheinung, und sie nahmen auch solche Meine Erklärung dankbar auf, versuchten aber ihre kräftigen Stimmen noch einmal und bekamen die gleiche Rückwirkung auch ohne dem Hosanna, und sie glaubten darauf Alle, und sagten: „Du bist ein allein Wahrhaftiger! — Denn ein Tempel hätte uns nun schon gesteinigt, so wir es nicht geglaubt hätten, daß dieß ganz wahrhaftige Berg- und Luftgeister gewesen wären.“ — Ich aber sagte zum Wirth, daß er sich nun umschauen solle, wie alle diese bei 200 an der Zahl vielen Gäste mit einem Abendmahle versorgt werden?! — Der Wirth sagte hierauf: „Herr, was und wie viel ich habe, soll hergerichtet und hergegeben werden; nur befürchte ich, daß es kaum für Alle auslangen werde!“ — Ich aber sagte: „So gehe hinein und sehe nach!“ — Und der Wirth ging hinein, sah nach, und fand alle seine Speisekammern voll mit Brod, Wein, Milch, Honig und frischen Fischen und noch einer großen Menge des feinsten Mehles für Semmeln und andere Speisen! — Da kam er alsbald zurück, schlug sich auf die Brust und sagte: „Oh! — Das geht nun schon über alle die Maßen! — Ich weiß genau, was sich früher in meinen Speisekammern vorfand, — sie waren nur spärlich für meinen Hausbedarf gefüllt, und nun strotzen sie vom höchsten Ueberflusse! Das warst schon wieder Du, o Herr! — Ja — jetzt kann für Laufende gekocht werden, nicht nur für Zweihundert! — Aber wo nun so viel Köche hernehmen?! Die lieben Nachbarn müssen heute schon alle Hand an's Werk legen; denn meine Leutchen würden damit bis Morgen nicht fertig!“ — Als die Weiber und Töchter der Nachbarn das vernahmen, da eilten sie schnell in die große Küche, und machten sich an ihr Werk, und so ward ein großes Mahl in einer Stunde fertig. — Das Mahl war jetzt zwar fertig, aber da kam ein ganz anderer Umstand zum Vorschein; der Wirth hatte nun viel zu wenig Tische und Bänke, und seine Zimmer waren für 200 Gäste auch zu klein, — kurz und gut, es fehlte ihm an Allem für solch' ein Vorkommniß; er trat daher zu Mir hin und bat Mich um einen Rath, was da zu machen wäre? — Sagte Ich: „Ja — du Mein Freund Barnabe, auf einem natürlichen Wege wird da nicht viel zu machen sein; wenn es nicht so kühl wäre hier im Freien uns niedergulassen, aber es werden nun die Abende schon sehr kühl und finster, und so thut es sich im Freien wohl nicht mehr. — Es haben in einem Schafstalle freilich wohl viele friedliche Schafe Platz; aber da es dir auch an Bänken und Tischen fehlt, so ist die Sache dennoch schwer, auch mit der Beleuchtung wird es in deinem Hause sicher ein wenig spärlich aussehen? — Das ist Mir bekannt. Aber Wir werden dennoch Mittel treffen, durch die wir Alle recht gut untergebracht werden. — Gehe du im Hause nach, wie es mit den Tischen und Bänken aussieht, und komme dann und sage es Mir!“ — Hier ging der Wirth in's Haus, besah nun Alles, und kam bald voll Verwunderung zurück. — Ich fragte ihn, wie es aussehe? — Und er erwiederte wieder voll Verwunderung: „O Herr! Du Allgütiger, nun erst sehe ich es überaus klar ein, daß Dir gar kein Ding unmöglich ist! — Die Zimmer nach rückwärts sind mehr denn um die Hälfte erweitert, und Tische und Bänke giebt es mehr denn zur Genüge, und auch an den schönsten Lichtern giebt es keinen Mangel; — auf allen Tischen stehen schon die Speisen bereit, und harren unserer, — und so meine ich armer Sünder,

daß wir nun uns in die Zimmer begeben sollen, und einnehmen das wunderbare Abendmahl!?" — Sage Ich: „Ja, das thun wir nun, und so folget Mir Alle! — Denn an euch habe Ich eine gute Ernte gemacht!" — Hierauf ging Ich voran, und Alles folgte Mir. — In wenig Augenblicken saßen Alle in bester Ordnung an den Tischen; bevor aber einer einen Bissen in den Mund führte, erhob sich der Wirth und sprach: „Höret mich, meine lieben Nachbarn alle; dieses Mahl ist ein wahres Gottesmahl im Paradiese, das verloren ging durch die Schuld der Menschen! — Der große heilige Gott und Herr hat es uns selbst wieder gebracht! — Er sitzt — o Wunder aller Wunder — nun leibhaftig in unserer Mitte, und hat uns Selbst dieses wahre patriotische Mahl bereitet! — Dieses Mahl ist daher ein höchst gesegnetes und heiliges! — Wir aber sind sündige Menschen, und möchten nun aber doch dieses Mahl genießen als Unwürdige. Bitten wir daher zuvor Alle den Herrn, daß Er uns vergeben möchte unsere Sünden, und uns dann für nur ein wenig würdiger halten mit Ihm zu genießen dieß heilige Mahl! — Erhebt euch und sprecht mit mir: O Herr, Du Wunderbarer! Vergebe uns unsere Sünden, auf daß wir würdiger würden mit Dir zu Tische zu sitzen!?" — Hierauf sagte Ich: „Ich bin ein Arzt und komme, um da zu heilen die Kranken. — Ein Sünder aber ist auch ein Kranker, und so waret denn auch ihr krank an Seele und Leibe, und Ich habe euch darum aufgesucht und völlig geheilt, und ihr seid darum nun keine Sünder mehr; darum setzet euch wohlgemuth zu Tische, und esset und trinket nach Herzenslust. — Deine Worte du Mein Barnabe aber haben Mir eine rechte Freude gemacht, und ihr Alle sollt darum noch mehr denn jetzt an Mir der Herrlichkeit Gottes gewahr werden! — Und nun esset!" — Hierauf setzten sich Alle, dankten Mir, und sangen an mit einer wahren Herzenslust zu essen und zu trinken, und Ich und die Jünger thaten dasselbe. — Während des Essens und Trinkens aber wurde wenig geredet; nur nach Beendung des Mahles erhoben sich alle die Nachbargäste, legten ihre Hände auf die Brust, und dankten Mir laut für dieß paradiesische gute Abendmahl. — Als sie aber mit ihrem Danke zu Ende waren, da wollten sie nach Hause gehen; Ich aber bedeutete ihnen, daß sie noch eine Zeit lang verweilen und sich ein wenig besprechen sollten über dieses vergangenen Sabbathes Begebenheiten. — Da sagte Einer aus ihrer Mitte: „O Meister und Herr! — Siehe, so man in seinem Gemüthe voll ist von tausend mal tausend Gedanken über Dich, über Deine Thaten und über Deine Lehre, und man in sich noch lange nicht völlig zu der klaren Ruhe gelangen kann, da wird einem das Reden schwer, weil man gar nicht weiß, wo man anfangen und wo man enden soll? — In dem aber kommt hier noch das, daß eben Du Selbst da gegenwärtig bist, Der Du auch sicher jeden unserer Gedanken schon eher kennst, als er in uns noch aufgetaucht ist, und von uns empfunden ward! — Was können wir da in Deiner persönlichen Gegenwart dann reden, und worüber uns besprechen? — Ja so Du hier noch etwas reden wolltest, da möchten wir Dich wohl anhören, so lange Du auch immer reden möchtest; aber mit unserem Reden würde es nun wohl sehr mager aussehen!" — Sagte Ich: „Höret! — Die Bescheidenheit ist eine schöne Tugend, und man kann sie den Menschen nur sehr anempfehlen; aber zu bescheiden sein ist nicht selten unklug, weil man durch eine zu große Bescheidenheit seinen Nächsten gar zur Ueberschätzung seiner wenn noch so guten Fähigkeiten, und nach und nach sogar zum Hochmüthe verhilft, was eben nicht gut, sonderu im Gegentheile recht schlimm ist. — Bei Mir euch gegenüber kann das freilich wohl nie der Fall sein, aber bei andern euch gegenüberhenden

Menschen gar leicht! — Sehet! — Die gar oft zu große Bescheidenheit der sonst ganz ehrlichen Menschen gegen Jene, die ihnen mit besondern Talenten und Fähigkeiten gegenüberstanden, und die ihnen darum zu groß erwiesene Bewunderung und Verehrung hat aus ihnen Könige und am Ende allerhochmüthigste Tyrannen gemacht, so wie auch das allerhochmüthigste Priestertum! Daher sollet ihr auch in den Tugenden, als da sind die Demuth, die Sanftmuth und die Bescheidenheit, stets die goldene Mittelstraße beobachten, ansonst ihr, und seiet ihr jetzt noch so frei, unter euch mit der Zeitenfolge euch selbst solche Menschen bilden würdet, die euch dann mit aller Härte behandeln würden, und ihr dann seufzen würdet unter ihrem Drucke. — Ich weiß es wohl, daß euch Meine Thaten und Meine Worte den Muth etwas vor Mir zu reden benommen haben; — aber es ist daran dennoch nicht so viel, als an dem, daß ihr in eurem Herzen glaubet, daß Ich eben Derjenige bin, der aus Gott durch den Mund der Propheten verheißen ward zunächst den Juden und durch sie allen Völkern der Erde. So ihr das so recht lebendig glauben werdet, und beobachten in der That Meine Lehre und Meine leichten Gebote, da werdet ihr auch ausnehmen Meinen Geist, und durch denselben noch Größeres thun, als Ich nun vor euch gethan habe; denn so ihr Kinder eines und desselben Vaters im Himmel seid, so seid ihr auch Erben Seiner Vollkommenheiten, wozu ihr berufen seid, ihr könnt denn auch handeln und thun, wie nun diese Meine Jünger auch schon thun und handeln können, wenn es Noth thut. — So ihr nun Solches wisset, da könnt ihr da auch ohne Furcht und Schene vor Mir, wie vor diesen Meinen Jüngern reden. — Denn würde Solches zu leisten nie möglich werden können, da hätte Ich sicher keine Jünger bei Mir darum, daß sie also vollkommen sein sollen, wie der Vater im Himmel und in Mir vollkommen ist; denn als einen Diener brauche Ich doch sicher keinen Menschen, da Ich Selbst allen Menschen dienen kann, und auch allzeit diene. Wollte Ich aber schon Wesen haben, die Mir dieneten, da dürftest Ich nur wollen, und im Augenblicke ständen Mir zahllose Schaaren der mächtigsten Engel zu Gebote, und würden horchen auf Meine Winke. — Aus Dem aber könnt ihr schon den alleruntrüglichen Schluß ziehen, daß Ich nur darum Jünger zu Mir genommen habe, auf daß sie von Mir Alles erlernen sollen, was Ich Selbst kann, und daß Ich auch aus ganz demselben Grunde zu euch gekommen bin. — Saget Mir nun, ob ihr euch vor Mir jetzt auch noch nicht zu reden getraut?“ — Sagte der ferne Nachbar: „O Herr! — zu reden getrauten wir uns nun gerade schon, wenn wir nur wüßten von was? — Zudem aber kommt noch das, wie von selbst leicht begreiflich, daß wir Alle noch viel zu voll Gedanken sind über das, was Alles wir heute gehört, gesehen und erfahren haben! — So ich Dich um Etwas fragen dürftest, so bestände das darin, daß du uns Allen, oder bloß nur mir allein sagetest, was dereinst nach dem sichern Tode dieses Leibes mit mir werden wird? — Wird die pure Seele ihr Bewußtsein fortbehalten, oder wird sie erst nach der durch die Propheten verkündeten Auferstehung des Fleisches in's Bewußtsein wieder erwachen? — An einem jüngsten Tage soll diese allgemeine Auferstehung geschehen; wann aber dieser Tag kommen wird, das ist im höchsten Grade unbestimmt. — An diesem Schreckenstage sollen die Gerechten vor Gott dann empfangen ihren ewigen Lohn im Himmel, und die Sünder ihre ewige Strafe in der Hölle. Nun, das sind wahrlich Lehren, mit denen sich mein Gemüth und auch mein Verstand nie völlig hat befreunden können! — Wie ist das in der Wahrheit zu verstehen, oder wird das wortgetreu also geschehen? — Wahrlich, wenn das wortgetreu Alles also geschieht, so steht es um

die Menschheit sehr traurig, und es wäre bei solchen Umständen ja doch um viele tausend Male besser, so man nie geboren und ein Mensch geworden wäre! — Wie viele tausend mal tausend Menschen wissen nichts von unserer Lehre, sind finstere Heiden, und ihr unverschuldetes Loos wird dann sein die ewige Strafe im schrecklichsten Feuer der Hölle!? — Wahrlich!? — so ich Gottes Weisheit, Liebe und Güte so recht betrachte, so kommt mir solch' eine endliche Verfügung mit dem Menschen nahe unmöglich vor! — O Herr! Du wirst uns darüber sicher eine bessere Erklärung zu geben vermögen? — Ist es aber also, dann sind wir Menschen die unglücklichsten Geschöpfe auf der ganzen Erde!" — Sagte Ich: „Ja, Meine Lieben, diese Sache ist jetzt für diesen Augenblick euch mit wenig Worten schwer zu erklären; aber Ich habe dieses Alles Meinem Jüngern in die kleinsten Punkte erklärt, und diese werden es euch wieder erklären. — Was die Propheten davon geschrieben haben aus ihrer innern Eingebung, das haben sie in Bildern geschrieben, die nur Entsprechungen sind von den in ihnen verborgenen nackten Wahrheiten. Wer demnach die alte Lehre von den Entsprechungen versteht, dem wird es bald klar werden, was Alles die Bilder der Propheten zu bedeuten haben. Ihr habt von den Entsprechungen nie etwas gehört, und so kennt ihr auch von der Schrift nur den groben naturmäßigen Sinn; aber es giebt in den Bildern der Prophetenschrift stets einen dreifachen Sinn; erstens — den naturmäßig Geistigen, zweitens den pur Geistigen und drittens den rein Himmlischen aus dem Herzen Gottes. — Nach dem Ersten bestimmt sich das sittliche Leben des Menschen sogestaltig, daß er als naturmäßiger Mensch also denkt in Folge einer rechten Erziehung, und auch also handelt, daß er nicht an der Materie kleben bleibt, sondern sich von ihr abwendet, und sie nur in so weit benützt, um durch selbe in das rein Geistige stets tiefer und heller einzubringen; wer das thut, wenn er dazu unterrichtet ist, der findet dann bald die Entsprechung zwischen Materie und Geist. — Hat er das, dann wird er aus dem Geistigen in das Himmlische eingehen, oder in das Reingeistige; von da geht es dann leicht in das rein göttlich Himmlische über; da wird ihm dann erst vollends klar werden, was im Grunde des Grundes die Schrift der Propheten Alles als vollends Enthülltes in sich enthält; — wer aber in der Schrift nur die puren Materienbilder schon für Alles hält, der beweist, daß er selbst noch pur Materie ist, die gerichtet ist und sein muß, und ihr Gericht in seinem Bewußtsein und in seinem Gefühle Zeit seines irdischen Lebens fortbehält, und in der steten Furcht und Angst schwebt auch mit seiner Seele nach dem Abfalle des Leibes in jenen rein materiellen Zustand zu gerathen, als in welchen die Schrift bildlich den Zustand der Materie darstellt und beschreibt. — Ich aber sage es dir und euch Allen, daß jenseits sich Alles anders verhält, als wie es in den Bildern der Schrift dargehan ist; die Worte der Schrift sind gleich der Schale eines Eies, innerhalb welcher sich auch ein Dreifaches berget, nämlich das Weiße und das Gelbe, und in der Mitte des Gelben erst das röthliche Lebensknäulchen, welches den Lebenskeim berget. — Diese Umhüllung aber muß in der materiellen Welt überall da sein, wo nur immer Etwas ist, auf daß das innerste Göttliche nirgends, nie und von Niemanden je kann verunreinigt werden; weil aber überall in allem naturmäßigen ist Geistiges, Himmlisches und Göttliches, was doch offenbar die Gegenwart des göttlichen Willens beweist, so besteht auch Entsprechung zwischen Allem, was in der Welt, im Geisterreiche, im Himmel und endlich gar in Gott selbst sich vorfindet. — Meine Jünger aber, die nun schon von gar Vielen die Kenntnisse haben, werden euch bei Meinem

273

längeren Aufenthalt in eurer Mitte schon das Nähere davon klar machen, und euch auch bei manchen Gelegenheiten zeigen, daß sie Meine Jünger sind bis auf Einen, der bis jetzt noch eben nicht gar zu viel begriffen hat, wegen seines noch immer weltgewinnlich habfüchtigen Herzens! — Aber die andern Eilf und der Schreiber Matthäus sind schon ganz tüchtige Gottweise Männer geworden, und ihr werdet von ihnen Vieles erlernen und erfahren können, hört sie nur!“ — Hier sagte Petrus: „Herr! Dein göttliches Zeugniß geht wohl über alle Zeugnisse dieser Welt; aber nur wir sind dessen noch lange nicht würdig.“ — Sage Ich: „Es besteht in der Welt unter den Menschen gar keine Würde außer der, daß sie Ebenbilder Gottes sind, und das ist auch, darum ein Mensch den Nebenmenschen zu lieben und zu achten hat, — und so Jemand Mein Wort hört, glaubt und darnach thut, so ist er auch würdig, daß Ich ihm ein rechtes Zeugniß gebe; — denn wer da Mein Zeuge ist, dessen gültigster Zeuge bin auch Ich vor Meinem Vater im Himmel alles Lebens. — So Ich das thue, thue Ich es nicht um ihn vor der Welt zu rühmen, sondern Ich zeige dadurch nur an, daß die Wahrheit aus Gott in ihm sei; — und sogestaltig möget ihr Mein Zeugniß schon ertragen!“ — Da dankten Mir die Jünger alle bis auf den Einen, was ihm Thomas heimlich sehr verwies. — Der Eine aber sagte: „Ich danke Ihm im Stillen für Alles, was ich empfangen habe; ihr aber habt nach Seinem Zeugnisse mehr empfangen, als ich, daher ist es ja nun auch recht, daß ihr um das Mehr empfangene dem Herrn danket. — Ihr könnt schon allerlei Wunder wirken, mir gelingt nicht Eines, wenn ich auch noch glaube, daß es mir gelingen sollte, und euch gelingt schon beinahe Alles! — Was ich somit noch nicht empfangen habe, für das kann ich nicht danken, sondern nur bitten. — Ich habe zwar sehr oft im Stillen darum gebeten, aber bis jetzt außer Speise Trank und Lehre noch immer nichts erhalten, und habe darum nur um das zu danken, aber um die Gabe Wunder zu wirken sicher nicht! — Versteht mich, so ihr mich verstehen wollt!“ — Solches hatte der Eine gesprochen, wurde aber von den andern Jüngern und von Mir ganz gut vernommen. — Und Ich sagte zu ihm: „Du Judas Ischarioth hast da ganz Recht, daß du Mir nicht dankest um das, was du nicht so recht in der Fülle gleich den andern Jüngern empfangen hast; — aber als Ich euch vor einigen Monden einmal hinaus sandte, um in Galiläa die Menschen auf Mich vorzubereiten, da gab Ich dir so gut die Macht Wunder zu wirken wie den andern; aber du suchst damit als ein geldsüchtiger Mensch an ein ordentliches Geschäft zu treiben und ließe dich um deine gewirkten Wunder hoch und theuer zahlen! — Dadurch hast du dir in wenig Wochen eine große Summe Goldes und Silbers erworben, an dem dein Herz eben nur am größten Mist der Erde so sehr hing, und an der Wunderthatgabe nur des Mistes wegen. Weil dieß der thatfächliche Fall bei dir war, so ist aus weisen und gutem Grunde solche Gabe dir wieder genommen worden, aber die Lehre nicht, und somit kannst auch du wohl einen Unterricht über die Ankunft des Reiches Gottes auf Erden den Menschen erteilen, wenn du willst; willst du's aber nicht, so kannst du es auch bleiben lassen!“ — Ich aber meine: So es dich nicht verdriest zu essen und zu trinken, so soll es dich auch nicht verdriessen ein wenig zu arbeiten für dich und für Mich?“ — Sagt ganz betroffen Judas Ischarioth: „Ah, das thue ich ja ohnehin gerne; aber die Brüder lassen es mir nicht immer, ich will nicht habern, und so bin ich dann wieder ruhig und schweige.“ — Sage Ich: „Ja, da hast du schon wieder Recht bis dahin aber nur, daß die Brüder dich erst dann nicht wollen weiter predigen lassen, so du anfängst gegen den Schluß deiner Predigt schmutzige Absichten an den Tag zu

legen; — laß also das in der Folge, und du wirst dann ungehindert predigen können und dürfen. — Wozu ist das, ein Almosen bei den Zuhörern erbetteln wollen, da aus euch bei Mir noch Keiner einen Tag irgend eine Noth gelitten hat? — Daher thue also, wie Ich es haben will, so wirst du Alles recht thun und Niemand wird dich bei deinem Thun je beirren. — Hast du Mich wohl verstanden?“ — Judas Ischarioth sagt: „Ja Herr und Meister! Ich werde mich auch bemühen Deinem Willen zu genügen. — Aber nun laffet Mich ein wenig in's Freie gehen, denn mich drängt es nun ordentlich hinaus!“ — Hierauf erhob er sich schnell und ging in's Freie. — Er that dieß aber, weil er sich verrathen und beschämt fühlte. — Der Wirth fragte Mich, wie es denn komme, daß der hinausgegangene Jünger noch nicht so vollkommen ist, denn die anderen? — Sagte Ich: „Lieber Freund! — Das kommt von seinem zeitweiligen Eigennutze her; er ist seiner Profession nach ein Töpfer, und hat sich damit auf den Märkten viel Geldes erworben; aber als er von Mir hörte, da kam er auch zu Mir, hörte Meine Worte und sah Meine Thaten. Da bat er Mich, daß er auch Mein Jünger würde? — Ich gestattete ihm das, und so wurde auch er Mein Jünger. Aber er ist noch, was er war, ein Kaufmann, und das Geld hält er als eine für's irdische Leben unentbehrliche Sache, darum möchte er denn auch für immer und eigentlich nur für sich Wunder wirken und sich gleich den Magiern dafür zahlen lassen; da aber das mit Meinen Wunderthaten nie sich vereinen kann und darf, so verlor er durch eigenes Verschulden die schon innegehabte Fähigkeit, und ist darum nun stets geheim bei sich etwas unzufrieden; aber er weiß sonst um Alles und ist ein guter Redner, und wenn er Jemanden über Mich und Meine Sendung aus den Himmeln belehrt, so machen seine Worte stets eine gute Wirkung, und er ist darum gleich den Andern ein aus Meinen anfänglichen 72 Jüngern auserwählter Apostel. Nun weißt du ganz, wer er ist und was du von ihm zu halten hast.“ — Sagte der Wirth: „Ah, da ist er immer sehr zu achten, und ich werde mich noch sehr oft mit ihm besprechen. Aber nun möchte ich denn wissen, was denn aus den andern sechzig Jüngern geschehen ist, — haben sie nicht den Sinn und Willen mögen, um Dir gleich diesen Zwölfen auf allen Wegen und Stegen zu folgen, um da noch gar Vieles zu hören und sehen, was für sie sicher vom größten Nutzen gewesen wäre?“ — Sage Ich: „Sie haben so viel gehört und gesehen, daß sie genau wissen, was sie zu thun haben, um zu erreichen das ewige Leben, und eines Mehreren bedarf es für sie nicht! — Sie wollten ihrer häuslichen Verhältnisse wegen Mir auch nicht stets und überall hin folgen, und so entließ Ich sie für einweilen; aber sie werden schon wieder kommen und Mir folgen auf allen Wegen und Stegen, denn sie haben Mein Wort angenommen, leben und handeln nun darnach, und es drängt sie nun schon sehr eifrig wieder zu Mir zu kommen! — Sie sind zumeist Galiläer, so wie auch Ich und diese Meine zwölf Hauptjünger. — Nun weißt du auch das der vollsten Wahrheit nach; so du aber Etwas wissen willst, da frage!“ — Sagte der Wirth: „Ich möchte Dich wohl um noch was fragen, aber Du dürftest mir darum nicht gram werden?“ — Sagte Ich: „Frage, um was du willst!“ — Sagt der Wirth: „Nun gut denn, — sieh, als ich im Tempel noch ein Levite war, da trug es sich einmal bei einer Mission von wegen eines Zehendrückstandes zu, daß ich da mit etlichen Essäern zusammen kam. Diese waren sehr freundlich, und erzählten mir mit der größten Wahrheitsversicherung, daß in ihrem größeren Tempel, als jener zu Jerusalem, die größten Wunderwerke verrichtet werden. Da werden alle Kranken geheilt, ja sogar die Verstorbenen wieder in's Leben zurück gerufen. — Sogar die

Elemente und Kräfte der gesammten Natur haben sie in ihrer vollen Gewalt, und Sonne, Mond und alle die Sterne müssen sich fügen ihrem Willen, und so erscheine in und bei ihnen der Mensch erst als ein wahrer Herr der Natur und fo es einst der Urvater Adam war, bevor er gesündigt hatte. — Bei ihnen müssen sogar die Bäume, das Gras, die Steine, das Wasser, die Luft und alle Creaturen reden und ihnen das Zeugniß der vollsten Wahrheit geben, — und wenn ich Solches nicht glauben könnte, da sollte ich nur mit ihnen gehen und mich selbst von allen Dem persönlich überzeugen! — Nun, mein dem Tempel dienliches Geschäft hatte eben keine Eile; denn was man bei uns in einer Woche nicht verrichten kann, das kann man ganz bequem in der dritten Woche auch ohne irgend einen Anstand zu Stande bringen. Ich hatte sonach Zeit und folgte der sehr freundlichen Einladung der beiden Essäer, Wir kamen mit Hilfe von drei schnelfüßigen Kameelen, die die Beiden bei sich hatten, bald an Ort und Stelle an, weil mein Zehendeinhebungsgeschäft ohnehin nicht ferne von der Essäer Besihung zu verrichten war. — Ich ward von den Beiden bald ihrem Obersten, einem äußerst freundlichen Manne vorgestellt, der Mich mit vieler Liebe empfing und es mir an nichts abgehen ließ. — Seine Bewirthung ließ wahrlich nichts zu wünschen übrig! — Ich hielt mich da 8 Tage lang auf und überzeugte mich von allen Dem, was mir die Beiden vorher angezeigt hatten, selbst der vollsten Wahrheit nach! — Ost dachte ich daran, und wäre selbst gerne zu ihnen übergegangen; aber ich ward nicht angenommen meiner Jugend wegen, was mir wahrlich sehr leid that. — Nun — da möchte ich nun von Dir erfahren, was denn Du von dieser Anstalt sagst? — Denn ihre Wunderthaten sind ganz den Deinen ähnlich, so daß ich geheim nun immer der Meinung war, daß Du vielleicht auch ein Essäer seiest? — Denn auch sie sagten Mir, daß von ihnen der Weltknecht hervorgehen werde! — Kläre mich darin mehr auf!“ — Sagte Ich: „Lasset euch von den Essäern nicht herücken; denn ihre Worte sind Lügen, ihre Thaten Betrug und ihre Freundschaft ist die purste Hünchelei. — Bei ihnen heiligt der Zweck das Mittel, durch das er erreicht wird; sei dieses an und für sich noch so elend und schlecht, so werde es dadurch gut und geheiligt, wenn für die Menschheit nur ein guter Zweck erreicht wird. — Sie thun den Menschen natürlich nur für's Geld viel irdisch Gutes; aber das Gute ist kein Gutes, weil es ein purster Betrug ist. Denn käme ein Mensch, was denn doch eben in einer aufgekärten Zeit nichts Unmögliches wäre, irgend erwiesen dahinter schon hier in diesem Leben, so wäre er dann doppelt unglücklich; einmal, weil er um viel Geld auf das Schmähllichste hintergangen worden ist, und zum zweiten Male, daß er dazu noch schweigen müßte, auf daß ihm nicht ein ärgeres Uebel zugefügt würde! — Denn diese so gepriesenen und überaus von allen Weltgegenden gesuchten Essäer haben allenthalben eine große Menge Spione, die unter allerlei menschlichen Characteren sich in vielen Ländern umhertreiben; durch diese erfahren die Hauptleiter und Vorstände der großen Anstalt Alles, was irgendwo etwas Besonderes ist und geschieht. — Und so ist es gar nicht rathsam irgendwo gegen sie zu Felde zu ziehen, weil sie das sicher bald erfahren würden und Rache nehmen an ihrem Widersacher. Damit sei du Barnabe ganz zufrieden, — ein Weiteres darüber werden dir eben auch Meine Jünger kund thun, es ist sogar einer unter Meinen Jüngern, der noch vor Kurzem ein Hauptessäer war; der wird dir ihre Wunderthaten am besten beschreiben, und du wirst dann sehr staunen über deine damalige Blindheit. — Für dermal aber wollen wir uns noch ein wenig in die freie Natur begeben, und draußen uns ein wenig erheitern an der Betrachtung des heute sehr

sternreichen Himmels.“ — Das war Allen recht, und wir erhoben uns von den  
**275** Bänken und Tischen und waren bald darauf im Freien. — Alle staunten über  
 die große Pracht des Himmels, und der Wirth fragte Mich, was etwa doch diese  
 zahllos vielen großen und kleinen Sterne seien? Und Ich erklärte ihnen das ge-  
 rade also, wie Ich solches auch schon bei andern gleichen Gelegenheiten gethan  
 habe; ja, Ich that hier noch mehr. — Nachdem Ich bei zwei Stunden lang alles  
 das Nothwendigste davon klar erörtert habe, und dadurch geheim in ihren Ges-  
 müthern der Wunsch rege wurde, sich von der Wahrheit des Gesagten, so es mög-  
 lich wäre, noch um Vieles heller und tiefer zu überzeugen, da versetzte Ich sie Alle,  
 ohne daß sie es ahnen konnten, was da ihnen geschah, in den geweckt rein  
 geistigen Zustand, und sie schauten nun mit im höchsten Grade verklärten  
 Blicken nach den Sternen, und konnten einen um den andern so wie ganz in der  
 Nähe betrachten. — Da entstand plötzlich ein größter Jubel, der immer heftiger  
 geworden wäre, so Ich die Gesellschaft noch länger in solcher geistigen Gewektheit  
 gelassen hätte; — aber Ich rief sie Alle wieder zurück in den naturmäßigen Zu-  
 stand, und keiner aus ihnen begriff, was da mit ihm vorgegangen ist, daß er solche  
 unerhörte Wunderdinge in den Sternen habe schauen können!? — Ich aber sagte  
 zu ihnen: Wundert euch dessen doch nicht zu sehr! — Ich habe durch Meine  
 Willenskraft nur euer inneres Geistesauge geöffnet, und so waret ihr dann auch  
 im Stande diese fernern Welten wie ganz in der Nähe zu beschauen; denn für den  
 Geist ist eine jede irdische und also räumliche Ferne eben so gut wie gar keine. —  
 Denket aber nun darüber zu Hause nach, und morgen wollen wir darüber noch so  
 Manches verhandeln. Für jetzt aber begehbet euch nach Hause zur Ruhe, und des  
 Sabbathes Ruhe und Feier sei damit beendet. — Hierauf dankten Mir Alle und  
 begaben sich dann in ihre Wohnungen, nur der ferne Nachbar blieb bei uns die  
 Nacht hindurch. Ich begab Mich mit den Jüngern auch zur Ruhe, und es ist so-  
 nach abermals ein Sabbath mit lauter guten Werken zugebracht worden. —  
 Die Nacht verging bald, und am Morgen früh waren schon die meisten  
 Nachbarn sammt Weibern und Kindern vor dem Hause des Barnabe versammelt  
 und das ganze Haus des Barnabe war schon voll Thätigkeit, um ein gutes Mor-  
 genmahl zu bereiten. — Ich kam mit Meinen Jüngern auch bald in's Freie  
 hinaus zu den Harrenden, und Barnabe brachte Mir einen recht herrlichen Mor-  
 gengruß, so wie nebenbei auch Meinen Jüngern; darauf thaten dasselbe auch alle  
 Andern hier anwesenden Nachbarn und frohlockten hoch, daß sie Mich in ihrer  
 Mitte hatten, und konnten sich noch immer nicht zur Genüge erspinnen über den  
 gestrigen Anblick des gestirnten Himmels. Einer, der ganz auf die Oberfläche  
 eines fernern Wandelsternes im Geiste versetzt ward, und zwar auf den Uran, der  
 fragte Mich, ob jene vielen und sehr kräftigen Menschen, die er dort ganz gut ge-  
 sehen hatte, schon eine Art Selige wären? — Er wenigstens habe sie dafür ge-  
 halten; nur das hätte ihn etwas Wunder genommen, daß er sie noch viel eussiger  
 habe arbeiten gesehen, als selbst die fleißigsten Menschen auf dieser Erde! — Viele  
 und gar große Gebäude hatte er auch gesehen, und viele, die erst mit allem Eifer  
 erbaut wurden. Nun meinte er, ob denn im Himmelreiche sich die Seligen auch  
 also, wie hier auf Erden die Menschen ihre Häuser erbauen müßten? — Da  
 sagte Ich zu ihm: „Zum Theil wohl auch; aber die Menschen, die du auf jener  
 Welt gesehen hast, die sind eben noch lange keine Geister, und somit auch keine  
 Seligen, sondern sie sind für jene Welt ebenso materielle Menschen, als ihr hier auf  
 diesem Weltkörper, nur mit dem Unterschiede, daß ihr Menschen allein den Beruf  
 habt, Kinder Gottes zu werden, während alle Menschen auf allen den zahl-

losen Myriaden von Weltkörpern im Allgemeinen diesen Beruf nicht haben; obwohl sie davon gerade nicht gänzlich ausgeschlossen sind! — Aber es gehört dorthin viel Mehreres dazu, denn hier auf dieser Erde, die schon vom Anbeginn dazu bestimmt ward. Wohl gab es noch eine gar große Erde, die von dieser Sonne das Licht empfing, die hatte auch dieselbe Bestimmung; aber ihre Menschen haben sich zu gewaltig übernommen, und es geschah darum, daß über sie ein gar großes Gericht kam, wie es auch schon einmal dieser Erde um nicht gar Vieles besser ergangen ist. — Jene Erde wurde ganz zerstört und zertrümmert, und mit ihr auch ihre über alle die Massen stolz und lasterhaft gewordenen Menschen. — Ein Weiteres darüber könnt ihr von diesen Meinen Jüngern erfahren; das Ganze aber wird euch mit der Zeit, so ihr ganz getreu und thätig in Meiner Lehre verbleiben werdet, euer Geist, so er Eins wird mit eurer Seele, zeigen, und in alle die wunderbarsten Wahrheiten leiten.“ — Da wunderten sich wieder Alle über Meine Unwissenheit, dankten Mir und lobten und priesen Mich darum, daß Ich sie Meines Besuches gewürdigt habe. — Nun aber kam auch schon ganz munter die Elisa, die sich an der Bereitung des Morgenmahles am eifrigsten betheiliget hatte, und lud uns zum Morgenmahle. Die Nachbarn aber entschuldigten sich, daß sie ein Solches schon daheim eingenommen hätten; aber Barnabe sagte: Nun ist schon Alles Eins, — bereitet ist für Alle, so wie das gestrige Abendmahl, und sie sollen darum sich nur ganz wohlgenuth an die Tische machen. Darauf ging denn Alles wieder in's Haus und ward fröhlich das Morgenmahl eingenommen. Nach dem Mahl, das eingenommen ward, bekamen die Jünger viel zu thun; denn die Nachbarn stiegen sie einmal an wegen der Essäer zu fragen, und da gab ein Wort das andere. Es dauerte das Befragen und Erklären nahe bis auf den Abend hin, und wurde kein Mittags-Mahl genommen, außer etwas Brodes und Weines. — Bei dieser Gelegenheit führten einige Jünger auch einige Proben ihrer Wunderkraft ab, worüber sich die Nachbarn höchlichst-erstaunten und desto mehr Eifer bekamen, sich ganz genau nach vernommenen Lehren zu verhalten. — Ich aber war stets mit unserm Barnabe beschäftigt, bei welcher Gelegenheit er auch Erwähnung that von den zwei Wundern, die Ich als zwölfjähriger Knabe im Tempel gewirkt habe, und daß diese beiden Wunder auf ihn zwar einen ungeheuren Eindruck gemacht haben, er aber dessenungeachtet noch stets bei der Meinung geblieben wäre, daß Ich aus der Schule der Essäer wäre, wovon er aber nun das schroffste Gegentheil einsehe, und vollkommen als Das erkenne, als was Ich Mich schon damals im Tempel selbst vorgeführt habe. — Kurz, die ganze Gemeinde sammt Barnabe war nun gewonnen, und wir bekamen nun sehr viel Muße, um über verschiedene Dinge zu reden, und es kam also auch bald der Abend herbei, an dem es natürlich an einem Abendmahle nicht gemangelt hatte. — Am nächsten Tage ward zu dem fernem Nachbar gegangen, und allda der ganze Tag, wie auch die ganze Nacht zugebracht. — Hier geschah es, daß Ich Mich allein sichtbar von den Engeln des Himmels bedienen ließ, und auch die andern Gäste. — Da gab es des Staunens schon gar keine Ende mehr, und die Bewohner fühlten sich ganz in die Himmel versetzt. — Sie besprachen sich auch vielseitig mit diesen reinen Himmelsgeistern, und lobten deren große Weisheit und deren große Macht; denn es wurden in dieser Nacht gar viele Wunder verübt, und zwar zum Besten dieser sehr braven Gebirgsbewohner. — Unter den vielen Wundern war auch das, daß der ferne Nachbar ein ganz neues und sehr zweckmäßiges Haus erhielt, und noch Einiges in Fülle und Fülle mit Eswaren und Weinen von der besten Art.

Also wurden auch den sämmtlichen Bewohnern eine Menge nützlicher Hausthiere beschafft, und ihre Gärten best bestellt, auch ihre sämmtlichen Wohnhäuser ganz gut hergerichtet und mit Wirthschaftsgebäuden versehen, ein jegliches nach seinem Bedarf. — Daß darob diese Menschen vor lauter Verwunderung und Dankbarkeit ordentlich zerfloßen, bedarf wohl keiner näheren Erwähnung mehr! — Am Morgen endete diese Scene, und alle Nachbarn kehrten an Meiner Seite überfroß, überaus erbaut nun von höchster Dankbarkeit erfüllt nach Hause, und Alle betrachteten voll der seligsten Bewunderung ihre viel verbesserten Häuser und Gärten und Aecker! — Aber bei all' Dem konnten sie sich von Mir denn doch nicht trennen, und Ich mußte bald in einem und bald in einem andern Hause ihr Gast sein sammt den Jüngern, wo da allzeit viel von allerlei Weltzuständen gesprochen worden war. — Und so wurde es diesem ärmsten Bäcklein doppelt geholfen, nämlich physisch und moralisch. — Als Ich aber nach der abgelaufenen Zeit davon zu reden anfing, daß Ich denn jüngst von da abreisen werde und ziehen nach Jerusalem zu einem Feste; da wurden Alle sehr traurig, und Barnabe fragte Mich, wie es Mir denn wohl möglich sein könne, in diese höchst demoralisirte gottlose Stadt zu ziehen? — Da sagte Ich: „Freund! — wo es der Kranken am meisten giebt, dort ist auch ein Arzt am allernothwendigsten.“ — Ich blieb aber auf vieles Bitten noch etliche Tage daselbst und habe sie noch über so manches Gute und Nützliche belehrt wie auch Meine Jünger, die eben auch nicht sehr einverstanden waren, daß Ich zu diesem Herbstfeste Mich nach Jerusalem begeben. — Aber Ich sagte zu ihnen: „Es ist also der Wille des Vaters, und da kann es nimmer anders sein!“ — Als sie Solches vernahmen, da willigten sie ein, und hatten nichts mehr einzuwenden. Es war an einem Vorsabbathe, an dem wir uns auf den Weg machten; — denn wir wollten am Sabbathe, an dem das Fest begann, in Jerusalem eintreffen, und so mußten wir am Vorsabbathe schon unsere mehrowöchentliche Ruhestätte verlassen, um am Sabbathe Morgens in Jerusalem zu sein; denn es war von da noch eine gute Tagereise dahin. — Nach einem Morgenmahle segnete Ich den Ort und dessen Bewohner, und begab Mich, von Allen begleitet, durch den neuen Ausgang, den zuvor noch nie Jemand begangen hatte, auf die Reise. Bei dem Ausgange durch die Grotte beschied Ich die Begleiter zum Rückzuge, und empfahl ihnen noch einmal den vollen Glauben an Mich und die Liebe zu Gott, und sagte ihnen auch, daß sie nie wankend werden sollten in diesem Glauben, dann würde Ich verklärt nach ein Paar Jahren wieder zu ihnen kommen, und ihnen Allen ertheilen die Kraft Meines Geistes! — Dafür dankten Mir Alle, und bateten Mich, daß Ich auch ferne von da ihrer ja nicht vergessen möchte! — Ich aber sagte: „Meine lieben Freunde! Bei Mir giebt es kein Vergessen; das giebt es nur bei den Menschen! — Wer Meiner nicht vergißt, dessen vergesse auch Ich ewig nicht. — Darum bleibet Mir getreu, so lange ihr in dem Fleische wohnet, und Ich werde Euch geben, wie Ich euch zu mehreren Malen versichert und sogar gezeigt habe das unvergänglich ewige Leben in meinem Reiche, Amen!“ — Hierauf trat Ich schnell die Reise an, allwo uns die Begleiter noch bei einer Stunde lang nachsahen und ihre Grüße und guten Wünsche nachsandten. — Darauf begaben sie sich zurück voll der besten Vorsätze und des besten Willens; — zugleich aber beschloßen sie, da sie nun mit allem Möglichen versorgt waren und nicht mehr Noth hatten des Salzes wegen nach Rahim zu gehen, auch diesen Ein- und Ausgang so zu verlegen, daß sie ja von Niemand irgend mehr aufgefunden werden könnten. — Und was sie beschloßen haben, daß führten sie auch genau mit vereinten Kräften an diesem Vorsabbathe aus,

waren sonach ganz von aller andern Welt abgeschlossen und führten da ein strenges **1** Leben genau nach Meiner Lehre. — Ich aber zog mit Meinen Jüngern an diesem Tage bis in die Nähe von Jerusalem, allwo wir in einer Mir und den Jüngern wohlbekannten Herberge die Nachtruhe nahmen. — Der Wirth hatte eine große Freude mit uns, und erzählte uns viel von dem nunmaligen argen Treiben in Jerusalem, und ließ uns ein recht gutes Abendmahl zuriichten. — Ich aber sagte zu ihm: „Komme du morgen nur hinauf zum Tempel, und du wirst da sehen, was Ich mit den Pharisäern für ein Wesen haben werde?! — Morgen sollen sie es genau und ohne allen Vorhalt erfahren, mit Wem sie an Mir zu thun haben!“ — Dessen war unser Wirth sehr froh, und brachte uns noch Brodes und Weines zur Genüge. Er hatte zwar schon Vieles von Mir gehört, aber auch er wußte noch nicht, Wer Ich so ganz eigentlich sei; Meine Jünger gaben ihm wohl so einige Winke, die er gut aufnahm. Bald darauf begaben wir uns zur Ruhe. — Am Morgen des Sabbath's (Joh. 5, 1.) zogen wir hinaus nach Jerusalem; warum denn hinauf? — Weil die große Stadt und vor Allem der Tempel auf einem ziemlich weit gedehnten klippigen Bergrücken lag, und nahe zu höchst der Tempel mit seinen weiten Hallen, Ringmauern und Hochgärten. — Daß uns der Wirth, dessen Haus in einem Thale stand, hinaufbegleitete, versteht sich von selbst. Als wir in (B. 2) die Nähe des Tempels kamen, da mußten wir zuerst den Teich Bethesda (Vethesda, er giebt Erweckung oder Genesung) vorübergehen, der zunächst bei dem Schafstalle des Tempels sich befand und ringum fünf Hallen hatte. In diesen lagen (B. 3) stets viele Kranke, als: Blinde, Lahme, Dürre und noch mit allerlei andern Krankheiten Behaftete, und warteten, bis sich das (B. 4.) Wasser bewegte. Nach einer sehr alten Sage seit Melchisedek's Zeiten und nach dem festen Glauben besonders des armen Volkes fuhr ein Engel von Zeit zu Zeit vom Himmel herab, und bewegte das Wasser; die Menschen sahen zwar den Engel nicht, und schlossen auf seine Gegenwart nur aus der eigenthümlichen Bewegung des Wassers. — Die gelehrten Pharisäer glaubten selbst zwar auf die Niederfahrt des Engels nicht, sondern hielten den Teich nur für eine besondere Heilquelle, sowie dergleichen auch die Römer und Griechen; aber sie verstanden es zu ihrem Vortheile dennoch, das Volk bei dem frommen alten Glauben zu erhalten. — Wann aber das Wasser sich bewegte, was etwa alle Wochen 1 — 2 Male der Fall war, so hatte es wahrlich eine so außerordentliche Heilkraft, daß ein jeder mit was immer für Euche Behaftete geheilt war, so er das Glück hatte der Erste in's Wasser zu kommen; es versteht sich von selbst, daß da auch nur die Reichen und Wohlhabenden den Vorzug hatten, — und die Armen, weil sie nichts zahlen konnten, oft viele Jahre da vergeblich warteten, bis irgend ein etwas barmherzigerer Wärter einem solchen Armen zuerst in's Wasser tauchte, worauf er dann auch gesund wurde. — Der uns begleitende Wirth hielt sich darüber sehr auf und erklärte dieses Treiben für eine höchst schmutzig ungerechte Sache. — Er zeigte Mir auch einen sehr alten (B. 5) armen Menschen, der bereits 38 volle Jahre da auf die Heilung warte; aber noch nie sei es einem schmutzigen Wärter eingefallen, ihn nach so vielen Jahren doch endlich einmal in das bewegte Teichwasser als Ersten steigen zu lassen. Mich erregte das offenbar sehr, und Ich sagte zum Wirth: „Obwohl heute ein Sabbath ist, so soll diesen Menschen dennoch sogleich geholfen werden! — (B. 6.) Da Ich zuerst selbst wußte, und auch von dem hiedern Wirth vernommen hatte, wie es mit dem Menschen steht, da trat Ich sogleich hin zu ihm, und sagte: „Willst du gesund werden?“ — (B. 7.) Da antwortete

mit trauriger Miene der Kranke: „Beste Herr! Ich habe keinen Menschen, der mich zuerst in den Leich ließe, wann das Wasser bewegt wird; und wenn ich selbst komme, so steigt ein Anderer, der begünstigt ist, vor mir in's Wasser. (B. 8.) Wie möglich kann ich da gesund werden!“ — Darauf sagte Ich: „So stehe auf, nimm dein Bett und gehe hin, von wannen du gekommen bist! (B. 9.) Und alsbald ward der Kranke gesund, hob sein mageres Bett auf, und ging nach der Sitte hin zu einem Priester als Genesener, und das an einem Sabbathe, an dem das Wasser nach vielen Erfahrungen nahe gar nie bewegt ward. — Daher (B. 10.) war es den Juden gleich auffallend, wie dieser Mensch an einem Sabbathe gesund geworden ist? — Sie hätten aber eben zu dem Gesundwerden nicht so viel gesagt; aber da er an einem Sabbathe sein Bett trug, das war bei ihnen schon ein großer Fehler, und sie sagten: „Es ist heute Sabbath, und es (B. 11) ziemt sich nicht, das Bett zu tragen!“ — Er aber entgegnete ihnen: „Hört! Der mich gesund machte, Der auch sagte zu mir: Nimm dein Bett und gehe hin! Der aber solch' eine Macht hat und mir solch' eine Wohlthat erwies, Dem gehorchte ich auch an diesem Sabbathe! — Denn durch volle 38 Jahre hat mir Niemand solch' eine Wohlthat erwiesen, als jener Mensch, warum sollte ich Ihm dann nicht gehorchen auch an einem Sabbathe?“ — (B. 12.) Da fragten die Juden ihn: „Wer ist denn hernach jener Mensch, der zu dir sagte als heute an einem Sabbathe: Nimm dein Bett (B. 13) und gehe hin!“ — Der Gesundgemachte und Jesu aber wußte nicht, Wer Ich war und welchen Namen Ich führte? — Er konnte auch nicht mit dem Finger nach Mir hindeuten, da Ich die Stelle schnell verließ des vielen Volkes wegen, das hier versammelt war. —

**2** (B. 14.) Ich ging etwa nach einer Stunde Zeit mit den Jüngern in dem Tempel, nachdem Wir zuvor mit der Familie Lazari von Bethanien, mit der Ich schon von Meinem zwölften Jahre an bekannt war und sie alljährig bei unsern Wallfahrten nach Jerusalem zu besuchen pflegte, zusammen trafen und so Manches besprachen über die Führung Meines Lehramtes. Die Familie, wie auch unser bekannte Wirth geleiteten uns in den Tempel, und als wir in den Tempel kamen, da fand Ich den Scheitlen, und der drängte sich, als er Mich ersah, zu Mir hin und fing von Neuem an zu loben und zu danken. Ich sagte zu ihm: „Sieh' zu, so du nun gesund geworden bist, daß du in der Folge nicht mehr sündigest, auf daß dir nicht noch etwas Aergeres widerfahre! — Er betheuerte das und erfuhr bei dieser Gelegenheit Meinen Namen, was eben ein Leichtes war, da Mich Viele von früheren Zeiten (B. 15) her kannten. Da verließ uns der Mensch, ging zu den scharfen Tempeljuden und verkündigte es ihnen, daß (B. 16) Ich Jesus es war, der ihn geheilt hatte. — Da ergrimten alsbald diese Tempeljuden, sungen an Mich verfolgend sich zu Mir hinzudrängen, um Mich sogleich zu ergreifen und zu tödten, weil Ich Solches an einem so großen Sabbath noch dazu gethan habe. — Der Wirth ersah die grimme Bewegung der ihm über Alles verhassten Juden und rieth Mir, so schnell als möglich zu entweichen, ansonst Mir leicht was Uebles begegnen könnte! — Ich aber vertröstete ihn und sagte: „Fürchte dich nicht! Denn bevor Ich Selbst nicht will, werden sie Mir nichts thun können! Aber Ich werde ihnen, wie sie Mich zu fragen anfangen werden, eben erst ganz unverhohlen sagen, wer Ich bin!“ — Und da wirst du dann erst ihren Grimm sehen, vor dem sie aber nun Niemand zu fürchten hat. — Während Ich Solches privatim zum Wirth ge-redet hatte, waren die Ergrimten auch schon bei Mir, und fuhren Mich an: „Warum thatest Du Solches an einem hohen Sabbathe, und hast ihn vor allem Volke geschändet? — Hättest du das nicht morgen thun

können, und dem Kranken wäre es noch früh genug geholfen gewesen, und der hohe Sabbath wäre nicht geschändet geworden!? — Da (B. 17) sahe Ich die Ergrimnten sehr ernst an, und sagte ganz einfach zu ihnen: „Mein Vater (im Himmel) wirket bisher, und Ich (B. 18) wirke auch! — Da ergrimnten die Tempeljuden noch mehr, und trachteten Mich zu ergreifen und gleich zu tödten; denn sie schrien zum Volke: „Nicht genug, daß Er den hohen Sabbath geschändet hatte, sondern Er lästerte auch Gott, indem er sich Ihm ganz gleich stellte!? Darum ergreiset und erwürget Ihn sogleich!“ — (B. 19.) Da entstand ein förmlicher Tumult im Tempel, und es machten Einige Miene Mich zu ergreifen. — Ich aber erregte Mich und gebot Ruhe. Sobald ward auch Alles ruhig, und Ich sagte zu den ergrimnten Juden: „Wahrlich, wahrlich, sage Ich es euch: Ich als der Sohn kann nichts von Mir aus Selbst thun, außer nur das, was Ich sehe den Vater thun; was demnach Mein Vater thut, dasselbe thue auch Ich! — Der Vater aber hat den (B. 20) Sohn lieb und zeigt Ihm Alles, was Er Selbst thut, und wird Ihm noch größere Werke zeigen, daß ihr selbst euch darob höchlichst (B. 21) verwundern werdet! — Denn gleich wie der Vater die Todten auferwecket und machet sie lebendig, also macht auch der Sohn lebendig, welche Er will. — Ich sage (B. 22) es Euch ihr Blinden: Der Vater im Himmel richtet nun Niemand, denn alles Gericht hat Er Mir, Einem Sohne übergeben. — (B. 23.) Auf daß alle Menschen, Juden und Heiden, den Sohn eben so ehren sollen, als wie sie den Vater ehren. Wer aber den Sohn nicht ehret, der ehret auch den Vater nicht, der Ihn gesandt hat. Als Ich also redete, da war die größte Ruhe, und die ergrimnten Juden schwiegen, denn Ich wollte es also! — Und Ich redete (B. 24) darun weiter, und sagte: Wahrlich, wahrlich! — Wer Mein Wort hört und glaubet wahrhaft an Den, Der Mich zu euch Menschen auf diese Erde gesandt hat, der hat das ewige Leben, und kommt seiner Seele nach nimmer in ein Gericht, das der Tod der Materie ist, sondern er ist durch solchen ernstn und lebendigen Glauben vom Tode zum wahren ewigen Leben durchgedrungen! — (B. 25.) Und wieder sage Ich euch: „Wahrlich, wahrlich! Es kommt die Stunde und ist schon jetzt da, wo die Todten an Leib und Seele die Stimme des Sohnes Gottes hören werden, und die sie gläubig hören werden, die werden dadurch auch leben ewiglich! — (B. 26.) Denn wie der Vater das Leben hat in Sich Selbst, eben also hat Er auch dem Sohne gegeben von Ewigkeit her das Leben zu haben in sich Selbst. — Auch hat Er Ihm die Macht gegeben das Gericht (B. 27) zu halten über alle Menschen, und das darun, weil

**3** der ewige Sohn Gottes nun für diese Zeit auch ein Menschensohn ist.“ — Hier machten Viele große Augen und sungen an sich über solche Meine Worte sehr zu verwundern. Einige meinten, das sei eine Frevelerei, die noch nie dagewesen! — Andere wieder sagten: „Nein, wahrlich, da muß was daran sein! — Denn so was hat noch (B. 28) nie ein Mensch von sich geredet!“ — Ich aber sagte zu ihnen: „Denn es kommt die Stunde, in welcher Alle, die sogar in den Gräbern sind, (hier wurden die Heiden gemeint, was die Juden nicht verstanden) Meine Stimme hören werden, — und werden (B. 29) hervorgehen, die darnach Gutes gethan haben, zur wahren Auferstehung des Lebens; die aber Nubles gethan haben, zur Auferstehung des Gerichtes, das da ist der wahre Tod der Seele. — Da sungen wieder Einige an zu murren und Andere sagten: „Der Mensch hat sich übernommen und fängt nun ganz ordentlich an zu faseln! Er redet von Sich ja gerade also, als so Er und Gott ganz Eins wären!? — Wer hat je wann so was gehört!?“ — Ich (B. 30) aber sagte: „Ihr irret euch

sehr, so ihr über Mich also urtheilet; denn Ich kann als Mensch auch nichts von Mir Selbst thun; Ich höre aber allzeit die Stimme des Vaters in Mir, und wie Ich sie höre, eben so handle, rede und richte Ich, und Mein Gericht ist sodann recht, weil Ich nicht Meinen Menschenwillen, sondern nur den Meines Vaters erfülle, der Mich in diese Welt gesandt hat. — So Ich als Mensch (B. 31) von Mir selbst zeugen würde, so wäre solch' Mein Zeugniß unwahr; (B. 32) — aber ein Anderer, Den ihr nicht kennt und noch nie erkannt habt, ist es, Der durch Meine Thaten, die schon allbekannt sind, von Mir zeuget, und darum weiß Ich nur zu bestimmt, daß das Zeugniß, das Er Mir allzeit gab und giebt, vollwahr (B. 33) ist! — Ihr schicket hinaus zu Johanne dem Täufer, und sahet, daß er von der Wahrheit zeugete. — Ich aber (B. 34) nehme, wie ihr sehet, kein Zeugniß von den Menschen, denn Ich zeuge von Mir Selbst vom Vater aus, und das thue Ich, damit ihr Alle wahrhaft selig werden sollet! — Warum mag euch Solches denn nicht gefallen?“ — Da sagten Einige: „So Johannes nach Deinem Worte von der Wahrheit zeugte, so war sein Zeugniß ja ohnehin gut und genügend; wozu sollte uns nun noch Dein sonderliches Zeugniß dienen? — Denn nach dem Zeugnisse Johanni's können wir ja ohnehin (B. 35) selig werden! — Sagte Ich: „Johannes war wohl ein brennendes und hellerscheinendes Licht, aber ihr ginget nur darum hinaus, weil ihr euch bei seinem Lichte nur so ein wenig fröhlich machen wolltet. Ich aber habe ein größeres Zeugniß (B. 36) für Mich, als da war das Zeugniß Johannes; denn die Werke, die Mir Mein Vater zu verrichten gegeben hat, daß nur Ich allein sie vollende, diese Werke also, die Ich allein thue vor aller Welt Augen, zeugen aller Wahrscheinlichkeit gemäß, daß Mich der Vater als Seinen Sohn zu euch gesandt hat. — (B. 37.) Und eben dieser Vater, Der Mich nun zu euch gesandt hat, hatte schon lange durch den Mund der Propheten von Mir gezeugt, obwohl keiner aus euch je Seine Stimme gehört und (B. 38) Seine Gestalt gesehen hat. — Ihr habt zwar Sein Wort aus der Schrift der Propheten wohl vernommen; aber ihr habt es nicht in euch, weil ihr nun Dem nicht glaubt, den Er zu (B. 39) euch gesandt hat! — Suchet es selbst in der Schrift, von der ihr meinet, daß euer ewiges Leben darin sei? — Und sehet, gerade Sie ist es, die hundert- und tausendfältig von Mir zeuget. — Was habt ihr wider Mich, ist es denn nicht recht also, daß Ich ohne irgend ein äußeres Ansehen zu euch komme, um euch nicht Kleinmüthig und verzagt und sehr furchtsam zu machen?! Hatte Elias, als er eine Weissagung von Meiner Ankunft im Geiste also auch geistig erhielt, Jehovah etwa im Sturmwinde oder Feuer vorüber ziehen sehen, als er in der Höhle verborgen war? — Nein, in einem sanften Säufeln zog Jehovah vorüber!?! Und sehet, das ist nun hier vor euren Augen, warum wollt ihr es denn nicht glauben? — Gehet Mir denn nicht Meine Werke, die Ich unter tausend und abermals tausend Zeugen schon gewirkt habe, das wahrhafte Zeugniß dafür? — Hat denn Jemand auf der Welt solche

**4** That verübt?“ — Sagen einige Juden: „Deine Thaten sind wohl stark außer-gewöhnlich, aber Du selbst hast doch nicht das entfernteste Ansehen dazu, und zudem wirken die Essäer eben dasselbe, obwohl sie unsere Feinde sind, aber dennoch den Juden angeben, daß der Messias von ihnen hervorgehen werde!“ — Sagte Ich: „D — Ich kenne (B. 40) euch nur zu gut! — Ihr wißt nicht lezt, sondern seit langerher, wie die Essäer ihre Wunderwerke wirken, und habt dagegen auch schon mit Recht geocifert und dem Volke die essäische Blindstecherei auch schon zu öftern Malen mit gutem Erfolge gezeigt; denn auf dergleichen Künste und Snisse versteht ihr euch eben so gut, wie die Essäer, — und das Ansehen Meiner

Person ist gerade auch nicht das Letzte unter euch!? — Also — darin siegt es gar nicht, darum ihr Mich als das, was Ich allermächtigst bin, nicht anerkennen und annehmen wollt; — sondern ihr wollt, ganz einfachst gesagt, nicht zu Mir kommen, daß ihr von Mir (B. 41) das ewige Leben haben möchtet. — Ich nehme freilich (irgend eines größern und äußern Ansehens wegen) nicht Ehre von den Menschen, da sie Mir ohnehin ewig nie eine größere geben können, als die in Mir wohnt; aber (B. 42) Ich kenne euch von einer ganz andern Seite, — eures Hochmuthes, eurer Welt- und Selbstliebe wegen ist die Liebe Gottes schon lange nicht mehr in euch, und darum nehmt ihr Mich nicht an!“ — Sagten abermals einige Juden: „Das sind wohl recht feine und kluge Worte, aber sie beweisen noch lange nicht, daß nun auf einmal eben Du der verheißene Messias bist; Du kannst, was wir allenfalls annehmen können, wenn wir wollen, ein Weissager in seinem Namen sein, obwohl es geschrieben steht, daß aus Galilda kein Prophet erstehet; aber von einem Messias wird bei Dir wohl noch lange keine (B. 43) Rede sein! — Haben wir Recht oder nicht?“ — Sagte Ich: „Mit nichten! — Aber Ich will euch allermächtigst sagen, wie sich die Sache verhält, und so höret: Ich bin nicht als ein Weissager im Namen des kommenden Messias, sondern als selbst der verheißene Messias Meines Vaters, mit Dem Ich vollends Eins bin, zu euch gekommen, wofür Mir die Werke und Thaten, die Ich wirkte, das wahrhaftigste Zeugniß geben, und ihr nehmet Mich dennoch nicht an; — wann aber ein Anderer mit großem Pompe kommen wird in seinem eigenen höchst eigennütigen Namen, den werdet ihr sicher ohne Bedenken annehmen. — Aber wie (B. 44) kennet ihr Mir auch glauben, die ihr Alle die Ehre von einander nehmet, und euch auch von aller Welt ehren laßt, — aber jene bescheidene Ehre, die von Gott ist, nie gesucht habt, und nun auch nicht suchet?“ — Sagten die Juden: „Nun gut, — Du sagst ganz frei heraus, daß der allmächtige Gott Dein Vater ist; so wir denn nun unrecht thun, daß wir Dir nicht glauben, da verklage uns bei Deinem Vater, und es wird sich dann schon zeigen, was uns dafür begegnen wird?“ — (B. 45.) Sagte Ich: „O — meinet ja nicht, daß Ich euch bei Meinem Vater verklagen werde! — Es ist ein Anderer, der euch verklagen wird, und das ist Moses, auf den ihr hoffet, daß er zuvor noch einmal kommen wird mit Elias zuvor? — Und er ist auch gekommen, aber von euch ebenso wenig erkannt, wie Ich Selbst. — (NB. Mose's Geist war im Zacharias, und Elias Geist im Johannes.) Hättet ihr in eurem (B. 46) Weltfinn se an Moses geglaubt, so glaubtet ihr auch Mir; denn Moses hat von Mir gezeugt. (B. 47.) Da ihr aber seinen Schriften noch nie geglaubt habt, wie könnt ihr nun Meinen Worten glauben?“ — Sagten die Juden: „Wie kannst du sagen, daß wir, die wir auf seinem Stuhle sitzen, Mose nicht geglaubt hätten?“ — Sagte Ich: „Was der Mensch glauben soll, das muß er zuvor wissen; — Ich aber sage euch, daß ihr nur um's Geld Priester geworden seid, und habt seit eurer Kindheit es nicht einmal der Mühe werth gefunden, Mose's Schriften durchzulesen, — warum auch, denn es ist euch ja ohne solche Mühe immer sehr gut gegangen?! — Wisset ihr, wer zu allen Zeiten euer Moses und eure Propheten waren? — Ich sage es euch: Das war euer Vater!“ — Da machten die Judenpriester etwas verdubelte Gesichter, und Einer sagte: „Wird uns denn nicht allwöchentlich die Schrift in der gewissen Tageszeit vorgelesen? — Wir besitzen nur fünf Exemplarien, und die Unterschrift, die außer dem Hohenpriester Niemand anrühren darf als Heiligtum, ohne mit dem Tode bestraft zu werden; wie kannst du da sagen, wir wissen nicht, was Moses und die

Propheten niedergeschrieben haben? — Selbst können wir's freilich wohl nicht lesen; aber wir hören sie allzeit, wann sie gelesen wird.“ — Sagte Ich: „Mit den Ohren höret ihr wohl, so ihr mit euren vollen Nüchken während des Lesens nicht einschlafet; aber mit dem Herzen habt ihr sie noch niemals angehört, weil dieses stets in aller Welt herum zerstreut ist mit seinen Begierden! — Die Gebote beobachtet ihr aber ohnehin zum Scheine vor den Augen der Welt, weil ihr in priesterlichen Gewändern einhergehet; für euch aber haltet ihr nichts darauf; das sage Ich euch, dieweil Ich euch um Vieles besser kenne, als je Jemand in der Welt.“ — Hier sungen Viele aus dem Volke, die das mit angehört hatten, ganz gewaltig an zu schmähen und über diese Judenpriester zu murren, und diese zogen sich alsbald in ihre Gemächer zurück. — Ich aber ging mit den Meinen ebenfalls aus dem Tempel, und begab Mich mit den Jüngern und dem Wirth zur Folge der Einladung mit Lazarus nach Bethanien hin, das ein Flecken war ungefähr fünfzehn Feldweges, (nach jetzigem Maße nahe an  $\frac{1}{4}$  Stunden gemächlichen Schrittes) von Jerusalem entfernt; daß Wir dort überaus gut aufgenommen waren, versteht sich von selbst. — Ich aber konnte Mich allda diesmal nicht lange aufhalten, da aus Jerusalem stets zu viele angesehene Juden hinkamen, und darunter auch solche, die an Mich nicht glaubten. — Ich nahm hier bloß auf drei Tage die freundliche Pflege an, aber lehrte nichts und that auch nichts der ungläubigen Juden wegen. — Es sind wohl Etliche zu Mir getreten und wollten Mich über so Manches ausfragen. — Aber Ich sagte ganz einfach zu ihnen: „Hier ist kein Ort und keine Zeit! — Was ihr aber zu wissen nöthig habt, das habe Ich Allen im Tempel gesagt, und eines Mehreren bedürft ihr vor der Hand nicht!“ — Darauf kehrte Ich ihnen den Rücken und ging mit dem Lazarus und mit dem Wirth in's Freie, allwo wir viel über den Unfug der Tempel und über ihr Gebahren mit dem Volke sprachen, und der sehr gläubig gewordene Wirth Mich darob nicht genug loben konnte, daß Ich diesen Tempelheuchlern so ganz unverhohlen die reinste Wahrheit in's Gesicht gesagt habe. — Auch Lazarus, der schon lange rufte, Wer hinter Mir steckt, war Dessen auch überaus froh. — Als wir so unter verschiedenen Besprechungen unter uns im Freien herum wandelten, da kam zu uns der Jünger Johannes, Mein Liebling, und sagte: „Herr! Was sollen wir nun machen? — Die Juden, die Du früher im Hause so ganz kurz abgefertigt hast und ihnen dann schnell den Rücken kehrtest, sind nun darob sehr aufgebracht, brüten Rache und sagen: O. — warte, wir werden Dir Deinen stolzen Messias bald hinaustrreiben! — Wir versuchten sie zu beschwichtigen; allein, da ward es noch ärger, und sie drohten, sogleich um Wache nach Jerusalem zu schicken!“ — Sagte Ich: „Gehe hin und sage es ihnen, daß Meine Zeit, von der Ich euch in Galilda schon zu öftern Malen geweissagt habe, noch nicht da sei; daher mögen sie immer die Wache holen lassen und bei solcher Gelegenheit noch mehr die Macht und die Ehre des Sohnes Gottes kennen lernen! — Gehe, und richte ihnen das aus!“ — Voll Freuden lief Johannes zu den stolzen und übermüthigen Juden hin, und richtete das auch wortgetreu aus. — Diese aber entbrannten darauf vor Wuth und schrien: „Wir werden sehen, wie weit dieses Nazaräers Macht reicht!“ — Darauf eilten bei Zwanzig zur Thüre hinaus, um die Wache von Jerusalem zu holen. — Ich aber wollte nicht, daß Solches dem freundlichen Hause Lazari widerfahren möchte, daher ließ Ich die Wütherriche nur genau 100 Schritte vom Hause eilen, und dann auf der Stelle ihrer Füße Glieder erstarren. — Sie gaben sich nun alle Mühe vom Flecke zu kommen; aber es war Solches gegen Meinen Willen wohl sicher die reinste Unmöglichkeit. — Da sungen sie an zu schreien und zu

heulen und um Hilfe zu rufen. — Da merkten das die Besseren, die schon im Tempel sich auf Meine Seite geneigt hatten, gingen hin und fragten sie, warum sie denn da nun stehen bleiben und gar so jämmerlich um Hilfe schreien? — Da riefen die Gebannten mit den Zähnen knirschend: „Hörst, wir sind an den Boden, da wir stehen, festgebauet und unsere Beine sind plötzlich also fest geworden, wie Erz! — Welcher böse Geist hat uns das angethan?! O helfet uns aus dieser allererbärmlichsten Noth!“ — Die Guten aber sagten: „Ihr habt Den, der heute am Sabbathe den Kranken heilte, einen Sabbathschänder und Gotteslästerer gescholten, das Er nicht verdient hatte!? — Wäret ihr nun aber nicht zu tausendmal größeren Sabbathschändern geworden, so ihr eures bösen Hochmuthes wegen als Priester sogar selbst die Wache geholt hättet, auf daß sie Hände an diesen Unschuldigen legte und dadurch das allerehrbarste Haus Lazari in einen mißlichen Auf brächte!? Wir Bürger und nicht Priester Jerusalem's aber sagen es nun euch schlechten Priestern: Dafür hat euch hier wahrhaft Gottes Strafe sichtbar ereilt! — Jetzt erst glauben wir fest, daß der erhabene Satiläer eben Das ist, was Er heute nur zu wahr im Tempel von Sich ausgefagt hat! — Der allein kann euch helfen als der Sohn Dessen, Der euch hier gestraft hat, und sonst aber Niemand in der ganzen Welt mehr! — Den bittet und befehrt euch einmal zum Guten und Wahren, aufseht ihr bis zum jüngsten Tage gleich dem Weibe Loth's hier stehen bleiben könnt!“ — Diese Anrede wirkte, und die Gebannten schrien: „So bringet Ihn her, und wir wollen ja thun, was Er von uns verlangt!“ — Da gingen die Bürger wieder zurück in des Lazari Haus und trafen Mich noch daselbst, und erzählten Mir schnell die ganze Begebenheit. — Ich aber sagte zu ihnen: „Diese, die für Mich die Wache aus der Stadt holen wollten, sollen nun nur eine Weile selbst Wache stehen, und es wird ihnen für fernerhin der Sinn schon vergehen, ein künftiges Mal ihrem starren Hochmuths auf eine ähnliche Weise zu fröhnen. — Wir werden nun noch vor dem Untergange der Sonne ein stärkend Mahl einnehmen, dann erst sehen, was mit den von Gott aus Gebannten geschehen kann!? — Denn der Mensch soll auch am Sabbathe essen, wann es ihn hungert, und nicht erst nach dem Untergange der Sonne; — denn was hat wohl die Sonne mit dem Sabbathe zu thun, und was der Juden dummer Sabbath mit der Sonne? Ist denn die Sonne an einem Sabbathe besser und ehrbarer denn an irgend einem andern Tage, da doch ein jeder Tag ein Tag des Herrn ist, nicht nur der Sabbath allein?! — Gehen wir daher zu den Tischen und lassen wir uns dabei recht gut geschehen!“ — Lazarus und seine beiden Schwestern waren darob völlig außer sich vor Freuden, und es wurde auch sogleich reichlich aufgetragen, und wir fingen an zu essen und zu trinken, und waren dabei voll guter Dinge; — erst nach ein Paar Stunden, als wir Alle vollends abgessert waren, sagte Ich zum Lazarus: „Bruder! Jetzt erst gehen wir zu den Gebannten hin, und wollen sehen, was mit ihnen zu machen sein wird?! — Wahelich? — bei nur einiger Widerspenstigkeit sollen sie Mir bis Morgen zum Aufgange hin dort stehen bleiben, und dabei eusehen lernen, daß der Gottes-Sohn nicht nöthig hat, von den Menschen Zeugniß und Ehre zu nehmen! — Und so wollen wir uns denn hin zu ihnen begeben.“ — Wir standen auf von den Tischen und gingen hin zu ihnen. — Als sie Mich kommen sahen, da stiegen sie alsbald an zu schreien: „Herr! — Hilf uns aus unserer wunderbaren Noth, und wir wollen an Deinen Namen, wie an Deine göttliche Sendung vollauf glauben! — Wir haben uns versündigt an Gott, indem wir an Seinen Geheiligten die Hände legen wollten; — wir bekennen offen, daß wir in unserer großen Blindheit gesündigt haben,

darum erlöse uns, o Herr, von diesem Uebel!" — Sagte Ich: „Eure Worte klingen wohl gut, aber in euren Herzen klingt es anders!" — Da fragten die Gehörten: „Wie klingt es denn in unsern Herzen?" — Sagte Ich: „So ihr der Wahrheit nach bekennet, so soll euch geholfen sein, und zwar sogleich nach dem offenen und wahrhaftigen Bekenntnisse; so ihr aber leugnet, da sollt ihr harren bis Morgen!" — Sagte Einer: „Aber wie können wir wissen, was ein Jeder von uns für sich denkt?" — Sagte Ich: „Da ist in euren Gedanken gar keines Unterschiedes; redet darum, so ihr wollt!" — Hier sang Einer an zu reden, und sagte: „Herr, Du weißt es, daß man in dieser Welt aus Klugheit gar oft anders reden muß, als man denkt; denn reden kann man so und so, und die Gedanken sind dennoch verdeckt, und wie man sagt, zollfrei; aber so du auch in unsern Herzen die Gedanken liest, da bleibt uns freilich wohl nichts übrig, als genau nach unsern Gedanken zu reden. — Du wirst uns schon vergeben, daß wir Dich in unsern Gedanken nur so für einen außerordentlichen Zauberer hielten, und haben gegen Dich auch die größten Verwünschungen ausgestoßen, dieweil wir darauf hielten, daß Du uns Solches angethan habest; denn wir haben einmal vor zehn Jahren in der That in Damaskus einen indischen Zauberer gesehen, der nicht nur Menschen, sondern sogar Thiere am Boden gebannt hatte! — Nun — bei so vielen Erfahrungen, die wir in unserm Leben schon durchgemacht haben, ist es wahrlich schwer, ein rechtes Wunder von einem falschen zu unterscheiden, und Du mußt es uns darum schon ein wenig zu Gute halten, so wir aus so manchen Rücksichten Dich nicht sogleich als Das anerkennen, als was Du Dich bei uns im Tempel vorgeführtest. — Dazu steht es auch in der Schrift, daß man nur allein auf einen Gott glauben und nicht irgend mehrere fremde Götter neben Ihm haben soll! Du stelltest Dich uns aber als ein rechter und gleicher Gott mit dem alten Gott dar, da Du offen sagtest, daß Du sein Sohn seiest und ganz die gleiche Macht hast, wie Er, und das Gericht noch darüber!? — Wer kann Dir als dem Anscheine nach nur einem Menschen, aus Galiläa auch noch, wo ohnehin mehr Heiden als Juden wohnen, gleich auf ein noch so feines Wort glauben, daß Du wirklich Der seiest, als Den Du Dich vorgeführt hast?! — Wir vermochten das auch nicht trotz Deines tüchtigen Zeichens, welches Du dazu noch heute als an einem Festabbathe ausgeübt hast, daß uns Deine vorgegebene Göttlichkeit noch mehr in einen Verdacht ziehen mußte; — jetzt geht uns freilich ein anderes Licht auf, und wird uns noch mehr aufgehen, so Du uns nun hoffentlich von dieser großen Plage erlösen wirst. — Wir bitten Dich darum!" — Hier sagte Ich: „So seid denn frei!" — In dem Augenblicke wurden sie frei, konnten wieder gehen und dankten Mir. — Ich aber sagte zu ihnen: „Ihr seid nun frei; aber das sage Ich euch und Allen, daß von Dem, was sich hier zugetragen hat, gegen Niemand Andern auch nur ein Wort verrathen wird! — Denn ich wirke Zeichen, die Jedermann sehen und wissen darf, aber auch solche, die nur für wenige Menschen taugen, und diese müssen vor der Hand vor der Allgemeinheit verschwiegen bleiben; das wichtige Warum (?) kenne Ich. — Dann aber dürft ihr heute nicht nach Jerusalem zurück; denn Ich will eben heute noch so Manches verhandeln mit euch. Der einst auf Sinai dem Mose die Gesetze unter Blitz und Donner gab, und des Geistes vor Adam über den Wässern schwebte, Der steht in dieser schlichten Person vor euch; — möget ihr nun fertig glauben oder nicht, die Folge wird das Licht geben. — Gehet wir nun nach Hause, und ihr Zwanzig, die ihr noch nüchtern seid, werdet ein stärkendes Mahl zuvor einnehmen." — Hier wurden Alle stumm und getrauten sich nicht ein Wort zu tauschen mit einander. — Als wir aber in's

Hans Lazari kamen, da sagte Petrus zu Mir: „Herr, das hast Du uns Deinen beständigen Jüngern noch nicht gesagt!“ — Sagte Ich: „Mit Händen zu greifen schon oft genug, aber euer Verstand war bis jetzt noch stets zu kurz, und wird noch eine Zeit lang sicher also verbleiben. — Aber nun beschäftigt euch mit etwas Anderem! — Ich habe mit den Juden noch so Manches abzumachen.“ — Damit waren die Jünger zufrieden, und gingen in's Freie. — Die Speisen für die Zwanzig aber standen schon am Tische, nur die Sonne war noch nicht untergegangen, darum getrauten sie sich nichts anzurühren, und blickten öfters nach der Sonne, ob sie noch nicht bald untergehen werde? — Ich aber sagte zu ihnen: „Hört! — Wer ist denn mehr, die Sonne, der Sabbath, oder Ich, Der Ich in Meinem Geiste der Herr Beider bin, und schon von Ewigkeit her war?!“ — Da sagten Sie: „Ja — so Du im Ernste das bist, als was Du Dich uns vorführtest, so bist Du sicherlich allerhöchst mehr als die Sonne und der Sabbath.“ — Sagte Ich: „Sehet euch, und esset und trinket wohlgemuth! — Einst hieß es: „Gott kann Niemand sehen und behalten das Leben; denn Gott ist ein Alles verzehrend Feuer. — Nun aber könnt ihr Gott schauen und essen und trinken, und dabei noch sogar das ewige Leben ernten.“ — Da sagten sie: „Es wäre schon Alles recht, wenn nur das Geseß Moßi's nicht wäre?!“ — Sagte Ich: „Da Ich bin, da ist auch Moses und alle die anderen Propheten; darum thut das, was der Herr will!“ — Da saßen endlich Alle zu Tische und aßen und tranken noch vor dem Untergange der Sonne. Und als sie gegessen und getrunken hatten, führte Ich sie Alle auf einen kleinen Hügel hinter dem Hause Lazari, alwo wir so Manches

7 verhandelten, wovon die nächste Folge Einiges darthun wird. — Als wir Alle auf dem Hügel versammelt waren, der, wie bekannt gegeben, hinter dem Hause Lazari sich befand, auf seiner Höhe eine schöne Ebene hatte und mit vielen Ruhbänken wohl versehen war, da tießen wir uns bei einer vollmondshellen Nacht nieder, und, obwohl wir unser Aller zwar bei 55 Köpfe stark an der Zahl waren, und doch vollends Raum zur Genüge hatten, so sungen dennoch eine gute Anzahl darüber zu wörteln, daß man die Sitze nicht völlig der Rangordnung gemäß eingetheilt habe?! Lazarus aber bemerkte dagegen, und sagte: „Meine Freunde, nach dem, was wir gehört, gesehen und erfahren haben, gebührt der allererste Vorrang nur dem Einen unter uns, — und Der hat Sich gerade den schlechtesten Platz ausgesucht! — Wie mögen wir denn gar so vorrangsuchtig sein, da wir im Grunde als nur sterbliche Menschen vor Ihm doch gar nichts sind?!“ — Diese Aneide des Lazarus, als des allgemein geachteten Hausherrn, machte eine gute Wirkung und beseitigte die lästige und völlig nichtige Wörtlerei. — Als sodann stattig Alles zur Ruhe und zur Ordnung gebracht war, da sagte Ich: „Vor Allen gebiete Ich euch hier, daß das, was ihr nun hören und sehen werdet, ihr strenge für immerdar bei euch behaltet, auf daß Niemand dadurch mit einem Willens- und Gewissenszwange genöthigt werden soll, an Mich und Meine Sendung zu glauben, denn allein durch die dafür bestimmte neue Lehre und durch die durch Meine Weisheit dazu gewählten Zeichen! Jeder innere moralische Zwang ist schon an und für sich ein Gericht; denn was ein Mensch nicht annimmt und thut mit seinem freiesten Willen und aus seiner vollends selbstsüchtigen Erkenntniß und Ueberzeugung, das gereicht ihm nicht zum Leben, sondern nur zum Gerichte. Soll der Mensch ganz gut und voll des wahren geistigen Lebens werden, so darf er dazu durch gar kein anderes Zwangsmittel genöthigt werden, als allein durch seinen eigenen ganz freien und festen Willen! — Weder Geseß, noch Lohn oder Strafe dürfen ihn irgend dazu bestimmen, sondern allein sein

strenger Glaube, seine innere Ueberzeugung, sein reines Erkennen, dann seines Außenmenschen Gehorsam und sein freier Wille, der aus der reinen Liebe zu Gott und zu allem Guten und Wahrem hervorgehen muß. — Ich sage es euch als eine allerlichteste Wahrheit darstellend: Eben so leicht, und eigentlich noch leichter hätte Ich in Menschengestalt, und zwar in der riesenhaftesten Größe, begleitet von zahllosen Engelschaaren und unter Feuer, Blitz, Donner und Sturm können zur Erde Mich herablassen, und mit Berge zertrümmender Donnerstimme euch verkünden das neue Wort der Gnade?! Da wäre sicher Keiner aus euch gewesen, der in sich nur den allgeringsten Zweifel hätte können emporkommen lassen? — Denn der höchste Schreck und die höchste Angst hätte ihn augenblicklich derart geknebelt, daß er dabei nicht einmal eines allerbeschränktesten Gedankens fähig gewesen wäre. — Würde aber Jemanden das zu seiner innern wahren Freiwerdung etwas genützt haben?! — O — mit nichten; — das wäre ein Gericht für jedes Menschen Seele gewesen, und eine Gefangennehmung aller Gemüther der Art, daß sie ordentlich zu den härtesten Steinen geworden wären! — Gehet, darum bin Ich in dieser Niedrigkeit ganz unvermerkt in die Welt gekommen, wie Ich Mich auch durch den Mund der Propheten also angekündigt habe, auf daß keines Menschen Herz gefangen würde, und sie allein durch die segensreiche Macht der Wahrheit Meiner Worte und Lehren Mich liebend erkennen, und dann ganz frei ihren Lebenswandel einrichten! — Meine Zeichen sollen bloß nur zur Bekräftigung Dessen dienen, daß Ich wirklich Der bin, als den Ich Mich den Menschen darstelle. Darum verwarne Ich euch noch einmal von dem was ihr in dieser Nacht Alles hören und sehen werdet, ja Niemanden etwas zu sagen, damit in seinem Gemüthe ja keines Menschen Herz gefangen werde; ihr selbst aber sollet euch auch davon nicht gefangen nehmen lassen in euren Herzen, sondern euch allein leiten lassen durch Mein Wort und dessen Wahrheit. Denn so ihr frei aus euch heraus allen Meinen Zeichen widersprecht, und füget euch frei nach der Wahrheit Meiner Worte, so habt ihr dennoch das ewige Leben in euch und dessen vollste Freiheit; laffet ihr euch aber nur von den Zeichen bestimmen, und achtet auf die Wahrheit Meiner Worte nicht, so seid ihr gefangen, stehet im Gerichte, seid nichts als pure Maschinenmenschen ohne inneres wahres Geistesleben und somit todt, so wie ein Stein todt ist. — Damit ihr euch auch nun darnach berechnen könnet in eurem Gemüthe, habe Ich euch Allen als der alleinige Herr und Meister alles Lebens und Seins Solches zum Voraus gesagt. — Nichtet euch darnach, so werdet ihr leben.“ — Diese Meiner Rede hatte Alle tief erschüttert, und es fing Viele darob an zu bangen, was da nun Alles kommen werde? — Ich aber sagte zu Jhnen: „Ja, Meine lieben Kinder, wenn es euch darob schon jetzt bange wird, und euch allerlei Furcht zu übermannen anfängt, da werde Ich vor euren Augen eben nicht gar zu viel thun können!“ — Sagt Lazarus: „O Herr! Mich banget es nicht, und Deine Jünger auch nicht; dem es aber nun bange wird, — no — dem soll es nur bange werden, es wird ihm das auch nicht schaden.“ — Sagte Ich: „Nun wohl, so wollen wir denn hören und sehen!“ — Hierauf wandte Ich Mich zu den Juden, und sagte: „Ihr wollet nicht glauben, daß Moses und Elias jüngst vor Mir da waren, darum sollen sie selbst wohlkennlich hierher treten, und euch selbst es sagen, wessen Geistes Kinder ihr seid.“ — Sogleich standen die beiden Propheten mitten unter uns, beugten sich zuerst tief vor Mir! — Und Elias sagte laut: „Vor Dir und Deinem Namen müssen sich beugen alle Kniee und Herzen im Himmel, auf Erden und unter der Erde!“ — Hierauf sprach Moses zu den Juden: „Ihr Frevler im

Tempel Salomoni's, ihr Kinder der Schlange, welcher Teufel hat denn euch ge-  
 feugt, daß ihr sagen möget: Abraham sei euer Vater und ihr auf Aarons Stuhle?!  
 — So ihr aber schon euch im höchsten Grade ungerufen darauf gesetzt habt, um  
 darauf das von Gott mir gegebene Gesetz den Völkern zu verklären, wie möget  
 ihr denn nun den Allererbhabendsten nicht kennen, Der mir eben auf Sinai das  
 Gesetz auf zwei steinernen Tafeln gegeben hat?! — Ihr saget, daß ich und dieser  
 Bruder Elias hätten zuvor kommen sollen, und sehet! Wir Beide waren da;  
 wer aus euch aber hat uns geglaubt?! — Und habt ihr uns nicht ganz dasselbe  
 angethan, als was ihr nahe allen Propheten und Heiligen des Herrn angethan  
 habt? — Was ist denn das hernach, so ihr argen Heuchler euch vor meinem Na-  
 men bis zur Erde niederbeugtet, mich selbst aber verfolget, und zuletzt zwischen  
 dem Altare und dem Allerheiligsten erwürgtet? — Rebel und gebet Antwort!“  
 — Sagte Einer mit bebender Stimme: „O — großer Prophet! — Der, —  
 Der — da — erwürgt worden ist, — hieß ja nur Zacharias!“ — Sprach  
 Moses: „Du nun leibesalter Bösweicht warst aber Aug' und Ohrenzeuge, was  
 ich da zu der Priesterversammlung, als Ich aus dem Allerheiligsten zurück kam,  
 gesagt habe?! — Siehe, die Worte lauteten also: Höret Brüder! — Gott der  
 Herr hat in seiner großen Gnade und Erbarmung mir mein Inneres auf-  
 gethan und Mosi's Geist trat in Mich, und nun ist meine Seele und  
 Mosi's Geist ein Mensch, der nun vor euch steht, wie er einst vor Pharao  
 und auf Sinai vor Gott stand. — Ich war der Erste, der diesen Stuhl gestellt  
 und auf Gottes Geheiß mich darauf gesetzt habe, und nun sitze ich als von Gott  
 also bescheidet der Letzte darauf; denn in der Zukunft wird der Herr allein, der  
 schon in dieser Welt wunderbarer Weise das Fleisch der Menschen angenommen  
 hat, mit diesem Stuhle machen, was Er wird wollen nach seinem nie erforsch-  
 lichen Rathe! — Da ergrimmet ihr ob solcher meiner wahrsten Weissagung,  
 risset mich vom Stuhle, und erwürgtet meinen Leib! — Ist es nicht also ge-  
 schehen?“ — Sagt ein anderer ebenfalls schon alter Jude noch kleinlauter: „Ja  
 — also — war es — für wahr! — Aber — wer hätte da so was glauben  
 können?“ — Sagte Moses: „Warum haben es denn etliche Fromme geglaubt,  
 die ihr darum aus dem Tempel in ferne Lande unter die Heiden vertrieben habt;  
 deren etliche noch am Leben des Fleisches sind und wider euch zeugen können?“  
 — Sagte wieder ein anderer alter Jude! — „Ja, das — mag schon sein; diese  
 müssen dafür ein Gesicht gehabt haben; aber wir haben kein Gesicht jemals ge-  
 habt.“ — Sagte Moses: „O — du redest falsch und lügest dich selbst an! —  
 Denn Solches ist im Geiste Allen bis zum allergeringsten Tempelknechte stehen  
 Male nach einander klar und verständlich in hellen Träumen angezeigt worden,  
 und ihr Alle habt sie euch untereinander noch wochenlang in der Zeit, als ich  
 stumm war, angelegt; — wie kannst du nun sagen, daß ihr kein Gesicht dafür  
 gehabt habet?“ — Sagte abermals derselbe Jude: „Ja — war denn der  
 Traum auch ein Gesicht? — Da seht nun, da seht nun! — Ja — wer hätte  
 damals so was ahnen können!“ — Sagte Moses: „O — ihr weltklauen  
 Belüschte! — ihr wußtet recht wohl aus vielen Exempeln aus der Schrift, was  
 die lichten Träume zu bedeuten haben! — z. B.: Jacobs Traum, Josephs  
 Träume, des Pharao Traum und dergleichen noch gar viele, die haben euch gar wohl  
 in's Ohr geraunt, was eure siebenmaligen Visionen zu bedeuten haben; aber euer  
 Weltstun, euer priesterlicher Hochmuth, eure Lust zum unbeschreiblichen Wohlleben  
 und zum stinkendsten Müßiggange und zur Eureret aller Art und Gattung haben  
 euch geblendet und belübt, und so habt ihr euch sehr gefürchtet laut solcher

Weisfagung von mir, alle eure gar so angenehmen irdischen Lebensvorthelle zu verlieren, habt, anstatt euch in den Willen Gottes zu fügen, lieber Alles gegen ihn aufgeboden, und habt bis zur Stunde, bis zu diesem Augenblicke vollends Meuterer gegen Gott gemacht! — Wie gefällt euch, ihr Würmer des Staubes, diese allerhöchste wahre Geschichte?! Sehet, der Herrliche und der Allerhöchste, dessen Antlitz ich Moses nie würdig sein kann anzuschauen, hat es euch Selbst im Tempel gesagt: Nicht Ich, sondern Moses, auf den ihr hoffet, wird euch beim Vater anklagen! — Und seht, es ist seit der Zeit noch lange kein Tag vergangen, und des allerhöchsten Herrn Voraussage gehet bereits in Erfüllung, und Ich Moses im Namen des Herrn euer Aller Hauptprophet, klage euch nun vor Seinem heiligsten Gesichte alles Dessen an, dessen ihr euch in der allerhimmlischstehrendsten Weise schuldig gemacht habt! — Was könnt ihr nun zu eurer Rechtfertigung sagen?!“ — Hier sangen die total in die engste Enge getriebenen Juden vor lauter Furcht und Entsetzen an ganz wie sprachlos bloß nur bebend zu stammeln, ohne ein verständiges Wort mehr über ihre armseligen Lippen zu bringen; nur ein Jüngerer unter ihnen sagte mit sehr bebender Stimme: „Mein Gott und Herr! — Fängt denn heute schon das erschrecklichste jüngste Gericht an?“ — Sagte Moses! — „Meine Anklage stehet jeden Augenblick in meiner Hand; der Zorn und die Rache aber liegt in der Hand des allmächtigsten Herrn! — Euer jüngster Tag aber ist dem Endziele schon um ein Bedeutendes näher gerückt; aber nun hängt Alles von dem Herrn ganz allein ab! — Redet nun, wie ihr das Alles versteht?“ — Sagt ein alter Jude ganz mit den Zähnen vor Angst klappernd: „O — du großer Prophet Moses, sage es uns doch, ob wir etwa gar unrettbar in die Hölle kommen werden, und ob denn ein jeder Mensch seinen eigenen jüngsten Tag hat?“ — Sagte Moses: „Was die Hölle anbelangt, so brauchet ihr in eurer gegenwärtigen Lebensweise gar nicht zu fragen, ob ihr darein kommen werdet, denn eure Denk- und Handlungsweise war ja schon seit lange her eine derartige, daß ihr bis jetzt in der Hölle waret, und habt auch Alles gethan, was ihr taugt; ihr könnt daher nicht mehr in die Hölle kommen, weil ihr eigentlich schon darin seid. — Was aber betrifft den jüngsten Tag, so werdet ihr nach der Ablegung eures Leibes in der andern Welt eben so gut einen jüngsten Tag haben, als ihr in dieser Welt auch einen letzten und ältesten haben werdet. — Allein — so lange ihr noch in dieser Welt lebt, könnt ihr, so ihr wollet, noch leicht aus der Hölle einen Ausweg finden; denn hier sühnet unter Euch der große Führer und Erlöser! — Den hört und handelt darnach! — Ich habe geredet vor Dir, o Herr, und nun mag Elias an meine Stelle treten.“ — Sagte Jch: „Eliä, du Verbreiter und Ebener Meiner Wege! — Was weißt du vorzubringen gegen diese Diener des Tempels?“ — Sagte Eliä: „Herr! Moses hat Alles gesagt; mit Ihm hat der Tempel aufgehört ein Gottes-Haus zu sein, — er ist nun nichts denn eine Räuber- und Mördergrube geworden; ich habe Diesen das am Jordan haarklein und sonnenhell gezeigt und mit richtiger Rechnung bewiesen, als sie aber sahen, daß sie mir nichts nur von irgend einer Haltbarkeit entgegen zu stellen im Stande waren, und als sie wohl merkten, daß sie auf die unwiderlegbarste Weise vor dem Volke verrathen sind und angeklagt jeder möglichen Ungerechtigkeit gegen Dich, o Herr, und gegen das Volk, da lachten sie offen, erklärten mich als einen frommen Narren, den man wohl, um sich zu erheitern, ein paar Stunden lang anhören kann, — bedrohten aber dennoch das Volk geheim, meine Lehre für etwas mehr als nur für eine lächerliche Raserei zu halten. — Heimlich aber wurden sie voll Grimmes, da sie wahrnahmen,

daß das Volk mich denn doch für einen Propheten hielt und ehrte, Buße that und sich taufen ließ. — Diese argen Frevler im Heiligtume Gottes merkten nur zu bald, daß ihnen durch mich die Axt an die Wurzel gelegt sei, und dadurch ihrer schändlichen Herrschaft Ende vor der Thüre sehe! — Da umringten sie den Herodes und bewiesen mit allerlei grundfalschen Gründen und schlechten Winkelzügen, wie seiner Herrschaft durch mich die größte Gefahr drohe?! Herodes konnte das zwar nicht einsehen, da er im festen Contracte mit Rom stand, dem er stets pünktlich nachkam, und daher bei was immer für widrigen Vorkommnissen, unbedingt sogar so als bedingt, auf dem römischen Schutze rechnen konnte! — Allein das half Alles nichts, sie bestürmten den Herodes so lange, bis er mich gefangen nahm. — Als Ich einmal gefangen war, aber meine Jünger dennoch den freien Zutritt zu Mir hatten, da konnten sie den Herodes nicht mehr belästigen, doch aber merkten sie, daß meine Lehre durch meine Jünger gewaltig forttobere; — da stieg ihr Groll und Grimm von Stunde zu Stunde, und sie steckten sich hinter die arge Mutter der schönen Herodias, daß diese, so ihr Herodes sich eine Gnade von ihm zu erbitten bei seinem gewöhnlichen Eide das Fürstenwort geben werde, nichts als mein Haupt begehren solle! — Dafür aber werde die Mutter geheim 10,000 Pfunde Goldes aus dem Schatze des Tempels erhalten. — Der schönen Herodias aber bedünkte diese Forderung zu arg, weil sie wohl wußte, daß Herodes geheim mich liebte; aber es fuhr ein böser Geist in die Alte und enthüllte ihr, daß ich dem Herodes das unlauntere Verhältniß nicht billige, und ihn davon abbringen wolle! — Das machte denn auch die Herodias arg gegen mich also, daß sie dann am Feste auf ein nochmaliges Jureden ihrer geheim bestohlenen Mutter mein Haupt verlangte, was zwar den Herodes sehr betrübte; — aber dieweil er einmal den Eid geschworen hatte, so mußte er ihn auch halten, und ich ward denn auch in Gefängnisse enthauptet. — Als die Tempel das erfuhren, da brach bei ihnen ein großer Jubel aus, und sie sungen das Volk, das an mich glaubte, gleich nach Möglichkeit an zu verfolgen. — Das, o Herr, ist mit Hinweglassung aller Dir ohnehin nur zu bekannten Nebenumstände der ganz einfache Grundzug ihrer gänzlichen Verworfenheit, und Ich klage sie dessen nun vor Dir an! — Du allein aber bist der Herr von Ewigkeit, Du richte sie nach Deiner unendlichen Macht, Weisheit und Gerechtigkeit! — Dein allein heiliger Wille geschehe!“ — Hierauf sagte Ich: „Ja, also ist es! — Es gab dabei zwar noch so mancher andern Umstände, deren Ich Selbst bei Gelegenheiten erwähnt habe, wie davon auch andere Augen- und Ohrenzeugen gesprochen haben vor Meinem Angesicht; aber das ist der eigentliche innerste Kern ihrer überhöllischen Bosheit! — Aber nun sage Ich zu euch ihr Meine getreuesten Propheten und nun Engel Meiner Himmel, und frage euch, ob ihr diesen großen Frevlern in Meinem Heiligtume vergeben könnt die große Unbill, die sie an euch begangen haben?“ — Sagen Beide: „Ja, Herr! — Denn Du allein bist ja unsere Versöhnung! — Nur wolle Du nach Deiner großen Barmherzigkeit sie erleuchten, auf daß sie einsehen mögen, wie groß ihr Arges ist!!!“ — Hierauf verschwanden die Beiden auf

10 Meinem geheimen Wink, und wir waren wieder allein. — Es dauerte eine geraume Zeit, ehe sich Jemand getraute auch nur ein Wortlein zu sprechen; denn die Erscheinung der beiden Propheten hatte Alle tief ergriffen und die anwesenden Juden besonders tief erschüttert. — Nur der Wirth, der neben Mir auch ganz durch und durch ergriffen saß, sagte so halblaut zu Mir: „Herr, Herr! Das zeigt mehr, denn Alles, daß Du in der höchsten Wahrheit Das bist, als was Du Dich im Tempel vor dem ganzen Volke dargestellt hast! — Jetzt liegt es klar am

Lage, daß die verheißene „große Zeit der Zeiten“ herbeigekommen ist mit allen Gnaden, aber auch mit allen Gerichten aus den Himmeln! O, wenn ich doch nur würdig wäre, an den Gnaden einen kleinsten Theil zu nehmen!“ — Sagte Ich: „Nicht nur einen kleinsten, sondern einen allergößten Theil kannst du dir nehmen, das kommt nur allein auf deinen Willen an mit Freude und Lust zu wandeln nach Meiner Lehre, mit der du in Kürze vollauf vertraut werden wirst. — Aber nun wollen wir die Juden fragen, wie ihnen diese wahre Erscheinung gefallen hat?“ — Hierauf wandte Ich Mich an die 20 Judenpriester und fragte sie, was sie zu dieser Erscheinung nun sagen? — Da erhob sich Einer vom Sitze, und fing also an zu reden: „Daß die Erscheinung kein irgend hergezaubertes Blendwerk war, davon sind wir Alle vollkommen überzeugt; denn eine pure Blenderscheinung, wie ich etliche einmal in Damaskus gesehen habe, hat keine Sprache und weiß nicht um die geheimsten Daten von Begebenheiten, die sich irgend vor kurz oder lang zugetragen haben. — Aber weil die Erscheinung eben kein Blendwerk war, so hat sie auf uns Alle sicher einen höchst unheilvollen Eindruck machen müssen, und das darum, weil wir daraus nur zu klar erschen haben, daß wir ob unsern bösen Thaten von Gott unmöglich je mehr eine Vergebung unserer zu großen Sünden zu erwarten haben! — Es ist wahrlich eine höchst schwere Sache auf der Welt ein Mensch zu sein! — Man ist allen Verlockungen der Welt und der Teufel ausgesetzt, zwei Feinde des menschlichen Lebens, von denen man den minderschädlichen wohl sieht, aber den Zweiten, der den Menschen in die Welt hinein verlockt, und mit aller Gewalt zieht, sieht Niemand, und es kann sich daher auch sehr schwer Jemand ihm zur Gegenwehr stellen! — Daß wir zu großen Sündern geworden, das sehen wir nun klar ein; aber wie wir so nach und nach dazu gekommen sind, das ist uns völlig unbegreiflich! — Wir können nun nichts Anderes sagen, als: Herr, wenn es für uns in Dir noch eine Barmherzigkeit giebt, so erbarme Dich unser und richte uns wenigstens nicht zu hart! — Hätten wir damals das so eingesehen, wie jetzt, so wäre Zacharias und nun später Johannes nicht also behandelt worden! — Aber wir waren ja Alle stockblind von der Welt und vom Teufel geblendet, und so handelten wir denn auch rein nach unserer wahrlich echt teuflischen Blindheit und nach dessen ärgstem Willen. — Wie uns aber nun Moses und Elias ganz gerecht vor Dir, o Herr, angeklagt haben, so klagen wir denn nun vor Dir auch den Teufel, diesen ärgsten Feind der Menschen an, und Du wolle auch ihn vor deinen Richterstuhl ziehen!“ — Sage Ich: „Was an euch des Teufels Antheil ist, das steht schon lange an seiner Rechnungstafel; aber Ich sage es euch, daß es nun Etliche im Tempel giebt, die schon lange den Teufel übertreffen, und also mit der Menschheit handeln, daß sie darin von keinem Teufel übertroffen werden können. — Noch sage Ich euch, daß eben an den Verlockungen von Seite der Teufel lange nicht so viel liege, als ihr in eurem thörichten Glauben meint; — der eigentliche Teufel ist der Mensch mit seinen Weltgefühlen selbst; aus denen gehet hervor die Selbstliebe, das ist ein Teufel, die Sucht zum Wohlleben, ein zweiter Teufel, die Ehrsucht, der Hochmuth, die Herrschsucht, der Zorn, die Rache, der Neid, der Geiz, die Hofsucht, die Purerei und die Geringschätzung seines Nebenmenschen; das sind lauter Teufel auf eigenem Grund und Boden erzeugt! — Darum sollt eben ihr keine so große Furcht vor dem Teufel haben, und ihn auch nicht anklagen; aber euch selbst klaget in eurem Gewissen an und bereuert es recht, und fasset den festen Entschluß, ganz andere Menschen zu werden, und werdet es dann auch. Liebet Gott wahrhaft über Alles und den armen Nächsten wie euch selbst, so werden euch auch

eure vielen und großen Sünden vergeben werden! — Denn so ein Mensch die Sünde nicht vollends verläßt, so kann sie ihm auch nicht erlassen werden! — Denn die Sünde ist ja des Menschen eigenstes Werk, weil sie hervorgeht aus seinem Fleische und aus dem Willen seiner Seele. — Die guten Werke nach dem Willen und nach dem Worte Gottes sind und bleiben eigentlich, wenn der Mensch sie auch thut aus freier Selbstbestimmung, eine Gnade von Oben, ein Verdienst des Geistes Gottes im Menschenherzen, und der Mensch wird dessen theilhaftig eben durch die Gnade Gottes. — Nun wisset ihr, wie die Sachen stehen: Ihr seid frei und könnt thun, was ihr wollt!“ —

**11** Sagt der Jude: „O Herr! — Verlaß nur Du uns in dieser Welt nimmer, — dann sind wir Alle geborgen! — Freilich wohl zählt der Tempel noch bei 700, die uns gleichen; aber die sind noch verhärteter um Vieles, denn wir, — die mögen für sich sorgen, wie es ihnen ergehen wird! —? — Wir werden aber schon morgen unsere Sachen nehmen und unsern Ueberfluß an die Armen vertheilen; dann ziehen wir ein anderes Gewand an, und werden Dir nachfolgen, und solltest Du uns auch mit Blitz und Donner zurücktreiben!? — Haben wir erst Deinen Willen vollends erkannt, dann werden wir auch als alte Juden zeigen, daß sich auch alte Bäume noch ganz gut biegen lassen! — Wir haben nun gesehen, daß es außer Dir, o Herr, kein Heil und kein Leben geben kann; darum soll uns von Dir, o Herr, auch ewig nichts mehr abwendig machen! — Siehe, o Herr! — Wir waren im Grunde uranfänglich so grundböse nicht; denn wir suchten im Tempel nur die U Wahrheit, als wir uns in denselben einverleiben ließen. — Aber was gab es da?! — Nichts als tiefe Geheimnisse über Geheimnisse. — Fragten wir Jemand um ein Licht, — so hieß es: Ihr braucht nichts denn allein den Glauben! Was euch der Tempel zum Glauben vorstellt, das glaubet ungezweifelt, und käme es auch noch so widersinnig, unvernünftig und unnatürlich vor; denn der Hohenpriester hat allein den Schlüssel zu den Geheimnissen Gottes, und das genüge euch! — Er allein opfert für euch und für das ganze Volk! — Nun das waren so recht anziehende Worte, die aber leider durch die traurige Geschichte mit dem Hohenpriester Zacharias für unser Gemüth einen gar sehr bedeutenden Stoß erlitten haben; denn darauf sahen wir es bei uns erst so recht fest ein, daß an Mosen, an allen Propheten und an der ganzen Schrift aber schon gar nichts sein könne! — Denn wäre da irgend etwas daran, so könnten unsere Vorgesetzten unmöglich gar so gewissenlos handeln!? — Da wir uns denn doch also überzeugt hatten, daß an der Schrift auf solche Weise nicht ein sterbenswahres Wörtlein hängt, da erst entzügelten denn auch wir alle unsere argen Leidenschaften, und wurden im Grunde dann ärger, denn eine ganze Legion der ärgsten Teufel; denn diese weichen vor dem Namen des Allerhöchsten, wir aber wichien nicht, sondern wurden darauf noch erboster und boshafter. Siehe Du, allweisester Herr und Meister! — da wir eigentlich denn doch nur zu allermeist durch unsere Vorgesetzten in diesen Zustand, in welchem wir uns nun befinden, verfeßt worden sind durch ihre bösen Beispiele, so hoffen wir von Dir um so mehr die Vergebung unserer Sünden, als wir Alle nun den festesten Vorsatz gefaßt haben, alle Sünde zu verabscheuen, und rein nach Deiner Lehre zu leben, und sollte es selbst dieß unser irdisches Leben kosten!“ — Sagte Jch: „Gut denn, — es sollen euch nun alle eure Sünden erlassen sein, aber nur auf so lange, als Jemand von euch je wieder eine Sünde begehen sollte. — So ihr aber im Ernste Mir als Jünger nachfolgen wollet, da machet es im Tempel klug, auf daß es die schlauen Füchse nicht merken, was ihr im Sinne habt! — Meine Zeit ist noch

nicht da, in der Ich Mich der Sünden der Welt wegen will von den argen Fächsen verfolgen lassen; denn es muß auch noch das geschehen, auf daß ihr Maß voll werde. Jetzt aber habet Acht darauf, was da nun kommen wird, und nehmet es euch Alle wohl zu Herzen!" — Hierauf erhob sich ein großer und starker Wind, und im Osten steigen schwere und wie glühend ansehende Bollen auf. Diese Erscheinung fiel Allen umfomehr auf, als sie hier zu den großen Seitenheiten gehörte. Man sah nun auch schon eine Menge Blitze in dem schweren Gewölke hin und her und auf- und abfahren, und vernahm auch ein fernes aber gewaltiges Rollen des Donners. — Da wurde Allen ein wenig ängstlich zu Muth, und Lazarus sagte zu Mir: „Herr! Siehe das starke Gewitter! — Es scheint die Richtung gerade gegen uns hernehmen zu wollen? — Wie wäre es denn, so wir etwa doch lieber in's Haus gingen; — denn solche Nachtgewitter sind oft sehr böse!" — Sagte Ich: „Sei ruhig, Lazare! — Denn dieß Gewitter käme ohne Meinem Willen nicht. — Warum Ich es aber kommen lasse, das wirst du schon nachher erfahren. — Auf das ward Lazarus ruhig, aber die Juden, als das Gewitter stets näher kam, fingen an jaghaft zu werden und heimlich die Jünger zu fragen, ob Ich Mich denn vor dem starken schnell heran nahenden Gewitter wohl nicht scheute? — Die Jünger aber sagten: Er ist auch ein Herr über die Stürme und Gewitter, und alle Elemente müssen gehorchen Seinem Willen! — Darum brauchen wir uns in Seiner Gegenwart vor keinem Gewitter zu fürchten" — Die Juden nahmen diesen Trost gut auf und wurden ruhiger. Aber die 20 Priesterjuden wurden ganz entschlid unruhig und voll Furcht, besonders als ein Blitz mit großem Getraße dem andern in jedem Augenblicke folgte! — Sie erhoben sich von ihren Sigen, traten zu Mir hin und sagten: „Herr, denn alle Dinge möglich sind, gebiete doch dem argen Gewitter, sonst gehen wir Alle übel zu Grunde; denn das ist ein böses Gewitter! — Wir haben in unserm ganzen Leben nur drei solche erlebt, und da sind an einem gleichen Spätabende viel Menschen und Thiere dabei um's Leben gekommen! — Es hatte damals so wie jetzt Blitze und Donnerkeile geregnet, und der getroffen ward, der war auch schon ein Kind des Todes! — Nur die sich in die gut gebauten Häuser flüchteten, blieben am Leben. — Besonders heftig war das große Gewitter vor 20 Jahren in Damaskus; wer da im Freien war, der kam schwerlich mit dem Leben davon! — Darum wäre es auch vielleicht hier besser, so wir uns dennoch in's Haus begäben? — Denn hier kann es uns Allen gar sehr übel ergehen, so das böse Gewitter über uns zu stehen kommen wird; auch der Wind wird nun schon so heftig, daß man ihn wohl kaum mehr ertragen kann!" — Sagte Ich: „Lasset das! Denn auch in diesem Gewitter sollt ihr die Kraft und Macht Gottes im Menschensohne kennen lernen!" — Als Ich Solches kaum ausgesprochen habe, da stand das Gewitter weit hin nach allen Seiten ausgedehnt gerade über uns, und tausend Blitze entführen in jedem Augenblicke dem schweren Gewölke. Mehrere schlugen ringsherum in den Hügel mit großem Getraße, da fingen die Juden ganz gewaltig an zu schreien: „O Herr, hilf uns, sonst sind wir Alle verloren!" — Ich aber sagte: „Hat denn Jemanden schon ein Blitz getroffen, daß ihr gar so schreiet? — Die bei Mir sind, denen drohet keine Gefahr! — Lernet aber nun die Macht des Vaters im Sohne kennen! — Denn dieses Gewitter ist auch ein Gericht und steht in Meiner Macht! — Ich habe es hervorgerufen, und kann es auch wieder vergehen lassen, wann und wie Ich es will! — Für euch ihr 20 Priester aber ist es ein Symbol eures Gemüthes; denn gerade so hat es kaum noch vor drei Stunden in euren Herzen ausgesehen, und ärger noch, als es jetzt da ober uns aussteht!

Doch, glaubet es Mir, ist es Mir ein Leichteres diesem Gewitter zu gebieten, daß es verstumme sammt dem starken Sturmwinde, als zu gebieten euren Herzen mit seinen bösen Leidenschaften! — Da hat es viel Redens und großer Zeichen bedürftig, um eures innern Ungewitters Meister zu werden, bei diesem losen und heftigen Gewitter bedarf es bloß eines Wortes, und es wird nicht mehr da sein! — Aber wie nach der Vertreibung eures innern bösesten Ungewitters auch Meine Gnade zu leuchten begann, so soll auch hier nach der Vertreibung dieses bösen Ungewitters dasselbe symbolisch am Firmamente ersichtlich werden. — Sehet, es ist bereits eine große Anzahl Blitze aus dem schweben und weithin ausgebreiteten Gewölke entfahren, aber es hat eine solche Anzahl noch lange nicht die Zahl eurer Sünden erreicht! — Hieraus könnt ihr nun wieder ersehen, wie ihr beschaffen waret!? — Ich müßte das Gewitter noch eine volle Stunde währen lassen, um die Anzahl der Blitze mit der Zahl eurer Sünden auszufüllen, aber es hätte Solches für euer Inneres weiter keinen Werth, und so lassen wir denn dieß auch Alle nun schon sehr bedrückende Gewitter vergehen, und so gebiete Ich dir du Ungethüm, daß du dich auflösest und vergehest, Amen!“ — Im Augenblicke verstummte das Gewitter sammt dem Sturmwinde, das Gewölke verrann, die Sterne erglänzten in ihrer alten Pracht-Majestät, und gerade über uns leuchtete ein großer Stern, der Allen fremd war. — Da fragte Lazarus: „Herr! es ist das ein fremder Stern, den ich zuvor niemals gesehen habe; was ist das für ein Stern, und was hat er zu bedeuten?“ — Sagte Ich: „Sei du nur ruhig, denn ihr Alle werdet diesen Stern bald näher kennen lernen.“ — Hierauf öffnete Ich allen Anwesenden auf einige Augenblicke die innere Sehe, und der Stern ward zu einer Welt voll Lichtes, und in seiner Mitte stand ein neues Jerusalem, das zwölf Thore hatte, und die Ringmauern in Viereck waren aus eben so vielen Gattungen von Edelsteinen erbaut, als wie viel Thore die Stadt hatte. Durch alle Thore gingen Engel aus und ein, auch zeigten sich abermals Moses und Elias und viele andere Propheten. Da staunten die Juden darob über alle Maßen, und sungen an Mich zu loben und zu preisen, diemeil ich ihnen so große Gnaden erwiesen und gezeigt habe. — Ich aber rief sie wieder in ihren natürlichen Zustand zurück, und sie sahen wieder nur den hellen Stern, der sich, nach und nach stets kleiner werdend, gänzlich verlor. — Als sonach die ganze Scene zu Ende war, da fragten Mich nahe Alle auf einmal: Was wohl das gewesen wäre? — Sagte Ich: „Da war zu sehen diese Meine neue Lehre, die Ich euch aus den Himmeln gebe; sie ist das wahre neue Jerusalem aus den Himmeln, denn das alte irdische ist kein nahe mehr. Die zwölf Thore bezeichnen die wahren zwölf Stämme Israels, und die zwölf Edelsteingattungen der Ringmauern bezeichnen die zehn Gesetze Mosi's, und die obersten zwei Reichen als Diamant und Rubin bezeugen Meine zwei Gebote der Liebe zu Gott und der Liebe zum Nächsten. Die Engel, die bei den Thoren aus und eingingen, bezeichnen die vielen Wahrheiten, die den Menschen offenbar werden durch die getreue Beobachtung Meiner Lehre, die aus der Stadt Wandelnden zeigten an die große Weisheit dieser Meiner Lehre, und die in die Stadt wandelnden Vielen bezeichnen, wie diese Meine Lehre als pur Liebe die Menschen auch in ihre Herzen sollen eingehen lassen, und darnach handeln, so werden sie dadurch zur wahren Wiedergeburt im Geiste gelangen, und dadurch in alle Wahrheit und Weisheit geleitet werden. Das ist die Bedeutung dieser Erscheinung, und das ist denn auch die wahre Gnadensonne für Jeden, der Mein Wort hört und darnach lebet,

— und in dieser werden auch alle Die, die an Mich glauben und glauben werden, für ewig bei Mir sein und wohnen, und mit Mir leiten und führen Alles, was da geschaffen ist im ewigen Raume. — Dieses versteht ihr jetzt zwar noch nicht, und könnt es auch nicht verstehen; aber so ihr bleibet im Glauben an Mich und thut nach dieser Meiner Lehre, so werdet ihr in eurer Glaubens- und Liebereise getauft werden vom heiligen Geiste, den Ich Allen; senden werde, die lebendig an Mich glauben, und an Den, Der Mich aus Sich im Fleische als einen Menschensohn in diese Welt sandte; denn das ist das eigentliche wahre ewige Leben, daß ihr an Mich als an den wahrhaftigsten Sohn des Vaters im Himmel glaubet und lebet nach Seiner Lehre. — So aber der Geist, von dem Ich nun zu euch geredet habe, zu euch kommen und euch durchdringen wird, dann werdet ihr aus euch selbst Alles begreifen, was ihr nun Alles sehet und höret, aber in eurer puren Naturmäßigkeit nicht begreifen könnt; denn das Fleisch faßt den Geist nicht fassen, und ist in sich todt, und hat kein anderes Leben, als allein nur das zeitweilige Mitleben aus der Lebenskraft der Seele, die mit dem Geiste verwandt ist, und ihm ganz ähnlich und Eins mit ihm werden kann, so sie sich von der Welt ganz abwendet, und ihre Sinne allein dem Innersten, Geistigen zuwendet nach der Ordnung und Weise, wie es euch zeigt Meine Lehre und Mein höchst eigenes Beispiel. — Darum suche ein Jeder aus euch seine Seele durch ihre eigene Kraft zu retten; denn so sie in's Gericht kommt, wird sie sich wohl retten können ohne Mittel dazu, so sie hier mit so vielen Mitteln, die ihr zu Gebote stehen, sich nicht retten kann, ohne zu bedenken, daß sie ihr selbst ein unschätzbares Gut sein sollte, das, so es verloren geht, aus sich mit nichts wieder erkauft oder erworben werden kann! — Jeder suche daher vor Allem zu retten seine Seele. — Denn Ich sage es Allen, daß es jenseits also sein wird: Wer da hat die Liebe, die Wahrheit und also die rechte Ordnung Gottes in sich, dem wird dort sogleich noch gar Vieles hinzugegeben werden, wer aber das nicht hat, oder viel zu wenig, dem wird noch das, was er allenfalls noch hat, genommen werden, auf daß er dann gar nichts habe, und nackt, mittellos und somit ohne Hilfe dastehen werde?! — Wer wird sich da seiner erbarmen und für ihn geben eine Rufe?! Wahrlich sage Ich euch: Hier zählt eine Stunde mehr denn dort tausend Jahre! — Diese Worte schreibt euch tief in's Herz, aber vor der Hand behalte sie ein Jeder bei sich.“

**14** — Sagte ein Jude aus dem Priesterstande: „O Herr, Du bist allzeit wunderbar, voll Liebe, Erbarmung, Gerechtigkeit und Weisheit, und was Du sagst, oder auch nur bloß denkst, das ist schon unwiderrücklich für ewig eine vollbrachte That, und es kann darum ein Mensch schwer mit Dir reden! — Aber dessen ungeachtet will ich denn doch der Brüder wegen ein Wort mit Dir reden; wolte mich also gnädigst anhören! — Siehe, o Herr, wer den Weg genau kennt, der zu einem erwiesenen sicheren Ziele führt, das dem Wanderer auch erwiesen den größten Lebens-Vorteil geben kann und muß, so er nur das Ziel erreicht, der wird auch ganz sicher nichts Anderes thun, als auf dem wohlbekannten Wege das Ziel verfolgen und auch sicher erreichen; — nur ein ganz blinder Narr könnte daneben aus purster Dummheit und gänzlicher Unkunde einen andern einschlagen. — Nun, wir kennen jetzt den Weg und das Ziel, und können darum denn auch leicht aller Welt und ihren Lockungen den Rücken zuzehren und wahre Helden über Dornen und Schlangen sogar auf diesem Wege das wahre und sichere Lebensziel verfolgen, selbst gegen ein Heer von Teufeln würden wir nun kämpfen und unaufhaltam dem Ziele nachstreben! — Ja, wir Alle haben es nun leicht, denn wir haben es nicht nur gehört, sondern auch gesehen und mit allen unsern Sinnen

empfinden, daß es also ist und ewiglich nicht anders sein kann! — Aber wie viele sind unserer hier, denen von Dir diese unbegreifliche Gnade zu Theil ward. — Was ist aber mit den zahllos vielen andern Menschen, die seit Adam überall zerstreut auf dieser Erde ungemessen weitem Boden in aller Geistesfinsterniß gelebt haben, jetzt leben und noch leben werden? Wer wird denen die Augen öffnen und wer ihre Seelen jenseits erlösen? — Selbst wir Juden und sage Priester als Lehrer und Führer des Volkes, haben wohl Rosen und die Propheten; aber was nützen sie uns? — Wo lagen die Beweise, daß sie wirklich einmal da waren? — Bloß nur im blinden Glauben. — Denn die gewissenhaftesten Frommen starben vor unsern Augen nicht selten eines gar bittern und schmachlichen Todes, und nie kam Jemandes noch so fromm Verstorbenen Seele zurück und gab uns über das Jenseits irgend einen Aufschluß; Alles, was wir davon wußten, war nur eine dunkle, unverständige und mit den bessern Grundsätzen der Vernunft ganz entgegengesetzt contrastirende Mythe, mit der man halbwegs nur den ungebildetsten Pöbel noch im Zaume halten konnte. — Was Wunder, daß wir und gar Viele mit den griechischen Weisen Bekanntschaft machten, und dann zwar das Judenthum predigten, und selbst aber als Epikuräer lebten! — Denn der Mensch hat einmal einen unverlöschbaren Trieb nach einer Seligkeit und wenigstens halbwegigen Zufriedenheit; von einer ewigen jenseitigen konnten wir uns auf keine Art und Weise nur irgend eine noch so geringe Wahrscheinlichkeit verschaffen, und noch weniger irgend einen sichern und haltbaren Beweis. — Wir waren gesunde und rüstige Leute, die Welt lag evident mit allen ihren Freuden und Ueppigkeiten vor uns; es ist da ja augenscheinlich, daß wir da nicht Säumens machten darnach zu gieren und zu greifen! — Denn warum sollten wir uns für unsere Nähe das Volk mit allen Mitteln in den blinden Glauben an Gott und Unsterblichkeit ordentlich hinein zu lügen und zu betrügen nicht auch eine Seligkeit bereiten, da wir für die jenseitige doch, wie schon gesagt, nirgends einen Beweis ausfindig machen konnten. — Siehe, o Herr, das war unsere Geheimlehre für uns nahe ganz ähnlich der der Essäer, obwohl wir aus bekannten Gründen keine Gemeinschaft mit ihnen unterhielten. — Wir verfolgten auch die Sadducäer wegen ihres Gynismus, aber nicht unser selbst willen, sondern des gläubigen Volkes wegen; denn wäre das Volk zur Secte der Sadducäer übergegangen, so hätte dann unsere irdische Glückseligkeit bald ihr Ende erreicht. — Jetzt aber, da wir endlich einmal die überzeugendsten Beweise über das Jenseits durch Deine pure Gnade erhalten haben, da ist uns freilich alles Irdische nun zu einem wahren Ekel geworden! — Aber was geschieht mit den Andern, die diese Gnade nicht hatten und auch schwerlich je haben werden?!" — Sage Ich: „Darüber habt ihr euch nicht zu kümmern! — Sorget ihr vor der Hand nur für euch, für alle Andern wird noch hinreichend gesorgt werden. — Wer dann euch gleich will, der wird so wie ihr gerettet sein; wer aber dann nicht wollen wird, der wird es sich selbst zuschreiben müssen, so er verloren geht! — Denn jede Seele wird auch jenseits fortleben ganz aus ihrer Liebe und aus ihrem Glauben, und daraus nach der vollen Freiheit ihres Willens; ist die Liebe rein und gut, so wird auch ihr Leben ein reines, gutes und seliges sein, ist aber ihre Liebe schlecht und unrein und für keinen Nebenmenschen eine Seligkeit bereitend, so wird auch ihr jenseitiges Leben ein unreines, schlechtes und seligkeitsloses sein! — Einer Seele aber ihre Liebe nehmen und ihr eine andere geben, hieße sie vernichten und an ihrer Stelle eine ganz andere Seele schaffen. Das aber wäre wider die ewige göttliche Ord-

nung; denn was Gott einmal in's Dasein gerufen hat, das kann nicht mehr vergehen, sondern nur stets in ein Edleres und Besseres übergehen. — Es wird demnach auch jenseits für solche verlorene Seelen gesorgt werden; aber das sage Ich, wie Ich schon früher gesagt habe: Hier ist eine Stunde besser, denn dort tausend Jahre! — Allein darum geschieht keiner Seele ein Unrecht; denn so man einer Seele ihre Liebe und ihren Willen unbeschadet beläßt, und sie nur in so weit von den andern abschneidet, daß sie dem Guten nicht schaden kann, übrigens aber in ihrer ihr ganz entsprechenden Geistesweltphäre thun kann, was sie will ihrer Lebensliebe und Intelligenz zur Folge, so thut man da sicher keiner Seele ein auch nur scheinbares Unrecht. — So wie ihr nun bisher gelebt habt, so auch leben alle bösen Teufelsseelen in der Hölle, deren arges Feuer eben ihre böse nie zu sättigende Selbstliebe und Herrschsucht ist, und ihr saget es selbst, daß es euch dabei ganz gut gegangen ist! — Aber dennoch nagte an jedem Tage mehr und mehr der Wurm des Todes in euch und verbitterte euch unfählich das Dasein! — Was hattet ihr denn von eurem Wohlleben?! — Und so wird es jenseits gar lange Bielen gehen, daran aber nur sie allein Schuld sind. — Denn sie werden dort nicht einmal, sondern gar oftmals die Schrecken des Todes zu erdulden haben, was aber auch sein muß; denn ohne diesem wäre jede Seele wahrlich für ganz ewig verloren. Für heute wisset ihr genug, und da es nun bald um die Mitternacht ist, so wollen wir denn in's Haus gehen und dort Ruhe nehmen. — Was der morgige Tag Alles bringen wird, das werden wir sehen, und so gehen wir." — Hier verließen wir Alle den Hügel und begaben uns in's Haus, wo schon für unsere Ruhe bestens gesorgt war. Die Juden aber hatten ein eigenes großes Gemach; da saßen sie um die Tische und besprachen sich nahe die ganze Nacht, was sie thun wollten, um vom Tempel los zu werden. Das sicherste Mittel fanden sie im Sichauskaufen. Dann ward Ruhe auch bei ihnen. — Am Morgen noch vor dem Aufgange waren wir, d. h. Ich, die Jünger, unser Birth und Lazarus mit dem ganzen Hause schon auf den Füßen; des Lazarus Schwester Martha war mit ihren Schwestern schon auf das emsigste beschäftigt, um uns ein reichliches und gutes Morgenmahl zu bereiten, Maria aber ging mit uns in's Freie, und war nur Aug' und Ohr, wie immer, um von Mir Etwas für ihr Herz und ihre Seele zu erbeuten. — Als wir schon bei einer Stunde lang im Freien herumgewandelt waren, da wurden erst die Juden wach, wuschen sich nach ihrer Sitte und fragten dann eiligst, ob Ich noch schlief? Die Martha aber sagte: „D — der Herr ist schon vor einer Stunde mit seinen Jüngern, mit meinem Bruder, meiner Schwester und dem Wirthe hinaus in's Freie gegangen, und wird wahrscheinlich bald wieder zurückkehren, weil das Morgenmahl auch bereitet sein wird!“ — Sagte ein Priester: „Wo hinzu hat Er sich gewendet, auf daß wir Ihm nachhätten und Ihm die Nachricht brächten von dem bereiteten Morgenmahle!“ — Sagte die Martha: „D — dessen hat's beim Herrn wohl nicht von nöthen; denn Er weiß es um den Augenblick, in welchem das Morgenmahl bereitet sein wird!“ — Als die Juden Solches vernahmen, fragte Einer aus ihnen die Martha, sagend: „Also mußt du Ihn wohl schon länger kennen, weil du mit Seinen unverkennbar göttlichen Eigenschaften schon sehr vertraut bist?“ — Sagte die Martha: „Ich kenne Ihn wohl seit einer geraumten Zeit her; aber es ist eben nicht sehr löblich von euch, daß ihr Ihn bis jetzt noch nicht erkannt habt!“ — Sagen die Juden: „Ja wohl, ja wohl, dieser Dein Vorwurf trifft uns ganz gerecht, und wir bedauern es nun selbst, daß wir in unserem Weltgetümmel uns nie noch näher um Ihn er-

kündigt haben, obwohl wir schon so Manches von Seinem Treiben aus Galiläa erfahren haben; auch kommt es uns vor, daß Er auch am Ostersfeste hier in Jerusalem war, und merkwürdiger Massen alle Käufer und Verkäufer aus dem Tempeltrieb und den Wechslern und Krämern ihre Buden umstieß!?" — Sagte die Martha: „Ja, ja, Er ist Derselbe, aber damals waren eure Augen noch sehr geblendet und eure Ohren und Herzen verstopft, darum habt ihr Ihn nicht erkannt.“ Sagen die Juden: Ja wohl, ja wohl, Du hast Recht; aber da wir Ihn nun erkannt haben, so werden wenigstens wir Zwanzig gar nicht mehr von Seiner Seite weichen, und haben uns fest vorgenommen in andern Kleidern als Jünger mit Ihm zu ziehen, auf daß uns die Tempel und andere überall zerstreuten Judenspriester, Phariseer und Schriftgelehrte nicht vorwerfen können, als hätten auch wir Tempelpriester uns von Ihm als Einen Neusectenstifter und Volksführer verleiten lassen. Wir wollen hernach gleich nach Jerusalem ziehen und uns auslaufen zu einer vorgeschügten Meise nach Persien und Indien, was uns gerne und nur zu gerne gewährt werden wird. Haben wir das in wenig Stunden abgemacht, dann kommen wir noch heute wieder und werden als Seine Schüler Ihn auf unsere Unkosten überall hin nachfolgen.“ — Sagte die Martha: „Das ist von euch ein ganz löblicher Entschluß und wird euch Seine Segnungen bringen! — Aber sehet nur hinaus, Er kommt schon, dieweil ich völlig fertig bin mit der Bereitung des Mahles, und wollen wir Ihn mit der Ihm allein gebührenden höchsten Achtung und Liebe empfangen, Ihn noch einmal aus dem tiefsten Grunde unserer Herzen danken für die gestrigen großen Eröffnungen, die Er uns bereitet hat, und wollen Ihn dann bitten, daß Er gnädigst dieses Morgenmahl segnen und mit uns verzehren möchte!“ — Während die Martha noch also mit den Juden sprach, die sie ganz andächtig anhörten, trat Ich schon in's Zimmer ein, und sagte: „Meine liebe Martha! Dessen hat es mit dem Munde nicht von nöthen; wer es in seinem Herzen thut, der thut wohl und gut daran; der Lippengruß kann dann da schon ganz füglich unterkleiben, — denn Ich sehe nur allein aus das Herz und dessen innere Gedanken. — Aber es haben bei dir schon auch deine Worte einen rechten Werth vor Mir, weil sie ganz genau aus deinem Herzen kommen.“ — Darüber war die Martha sehr beruhigt, und wurde voll Fröhlichkeit. Ich aber wandte Mich zu den Juden und sagte zu ihnen: „Ihr wollt also im Ernst Meine Jünger werden?!" — Sagen nun gar Alle, auch die Nichtpriester, die da nur ganz wohlhabende Bürger Jerusalems waren: „Ja, Herr, so du uns nur für würdig hältst, Deine Jünger sein zu dürfen!? — Wir wollen sogar Alles aufbieten, um desto ruhiger und sicherer auf allen Deinen Wegen und Stegen Dir, o Herr, folgen zu können!“ — Sagte Ich: „Da thut ihr wohl daran. Aber Eines muß Ich euch bemerken, und das besteht darin: Seht, die Vögel der Luft haben ihre Nester und die Füchse ihre Löcher, aber Ich, als purer Menschensohn Meinem Leibe nach, besitze nicht einmal einen Stein, den Ich Mir als Mein irdisches Eigenthum unter Mein Haupt legen könnte!?" — Sagen die Juden: „Darum ist dennoch der Himmel und die ganze Erde Dein Eigenthum! — Für diese Welt aber haben schon wir für Dich, für Deine Jünger und für uns genug auf zehn und auch noch mehrere Jahre! Laß uns nur mit dir ziehen und vernehmen Deine Worte des Lebens; um alles Andere werden wir uns nach Deinem Willen überall sorgen und kümmern.“ — Sagte Ich: „Run wohl denn! — So gehet nach dem Mahle nach Hause und bestellet eure Sachen gut; dann kommet wieder, und Ich werde euch dann sagen, was wir dann thun und unternehmen werden. — Run aber zum Mahle.“ — Darauf setzten sich Alle zu den Tischen, sprachen ihre

16 Danfagung, und aßen und tranken dann gleich Mir. — Als das Mahl verzehrt war, dankten Alle wieder, und die Juden begaben sich dann nach Jerusalem. Die Tempelr saumt dem Hohenpriester machten Anfangs freilich große Augen, als die 20 schon sehr bejahrten Priester vorgaben, um eine weite Reise machen zu wollen; aber weil diese ihnen dafür viel Goldes und Silbers hinterließen, so willigten sie endlich doch ein, und wünschten ihnen viel Glück auf die Reise; die Zwanzig empfahlen sich schnell, und verließen sich in der großen Stadt, daß man ihnen nicht so leicht nachspioniren konnte, welchen Weg sie eigentlich einschlugen. Sie kannten aber außer der Stadt einen Griechen, der griechische Kleider stets in großem Vorrathe hielt, und damit Handel trieb; zu dem gingen sie hin, kauften ihm griechische Kleider ab und verließen die übrigen dort, was den Griechen sehr Wunder nahm, daß er sie aus Neugier dann ganz bedächtig zu fragen anfing, was denn diese Verkleidung etwa wohl zu bedeuten hätte? — Sie aber sagten: „Freund! — In diesen Kleidern läßt sich besser allerlei Handel treiben, und da dem Tempel nun von Jahr zu Jahr die früheren Einkünfte ausbleiben, so muß nun ein kluger Handel mit den auswärtigen Heidenvölkern das ersetzen.“ — Mit dieser Erklärung war unser Grieche ganz zufrieden, bekam sein Geld und dazu noch die ganz guten und theuren Priesterkleider, war damit ganz vollkommen zufrieden und sagte darauf kein Wort mehr. — Nur haben ihm die Zwanzig streng aufgetragen, davon gegen Niemand Je eine Erwähnung zu machen, da er dadurch in große Unannehmlichkeiten gerathen könnte!? — Und der Grieche schwieg dann auch, wie eine Mauer. Die Zwanzig aber begaben sich auf einem bedeutenden Umwege als Griechen wieder zu uns hin, und kamen Nachmittags bei uns an, etwa zwei Stunden nach dem Mittag. — Als wir da noch am Tische saßen und noch kaum unser Mittagmahl verzehrt hatten, wunderten sich Lazarus, der Wirth und auch Meine Jünger darüber, wie diese ihr Geschäft doch so bald abgemacht haben? — Da sagte Einer aus ihrer Mitte: „Ja, hochliebten Freunde! Um's Geld geht bei uns Alles sehr schnell; aber ohne Geld oder um zu wenig Geld heißt es warten, und das auf einer sehr langen Bauf, und nachher geschieht dann auch blutwenig.“ — Aber wir ließen hübsch viel Goldes und Silbers zurück, und unser Geschäft war darum auch leicht und bald abgemacht. Der Tempel trägt jetzt keinweitem nicht mehr das, was er einstens getragen hat, als die Samariter, die Sadduzäer und auch schon ein großer Theil der Essäer, die man im Anfange gar nicht beachtet hatte, von uns noch nicht getrennt waren, — und so sind die Haupttempelr nun schon recht froh, wenn sich von Zeit zu Zeit ihre innern Kofageher vermindern. — Wir kamen darum so ganz leicht durch; aber wir dachten wohl auch sehr daran, der Herr, Der uns gestern unsere Baude wieder löste, wird uns nach Sctnem heiligen Willen wohl hehilich sein, daß wir unser Vorhaben so ausstandslos, als möglich durchführen könnten, und sehet, es ging gerade also, als wir uns dachten, und daher auch unsern innersten Dank Dir, o Herr! — Aber wo harren denn noch unsere Bürger? — Es waren ihrer doch auch bei 12 oder 13! — Können die bei ihren Familien denn nicht wenigstens so leicht abkommen, wie wir mit den Tempelern abgekommen sind?“ — Sagte Ich: „So leicht nicht, dieweil sie Familienväter sind. Aber sie werden nicht lange auf sich warten lassen; — denn es sind das wahre Ehrenmänner von Jerusalem, wie es deren wenige giebt. — Aber nun sehet euch zu uns, und esset und trinket nun als Griechen, und seid heitern und fröhlichen Muthes!“ — Da dankten die 20 Pseudo-Griechen, saßen zum Tische, allda wir saßen, und singen an mit aller Lust zu essen und zu trinken, und erzählten uns viel heitere Dinge

aus dem gegenwärtigen Zustande des Tempels, von der neuen und falschen Bundeslade, weil die alte merkwürdiger Massen seit dem grausamen Tode des damaligen Hohen- und Oberpriesters Zacharias ihre ganz wunderbare Kraft gänzlich verloren hatte. — Die neue aber sei darum nun schon nahe 30 Jahre alt, und es sei mit ihr in diesem Zeitraum gar kein Wunder mehr verrichtet worden, und dennoch bete das dumme Volk die Neue für die Alte an! — Es ward auch viel über offenbare Aufhebung der mosaischen Satzungen, und an ihre Stellsetzung von neuen allerwiderstimmigsten Gesetzen, Strafen und Rufen geredet, und wie sich statt der frühern wahren Wunder Gottes nur die indischen, persischen und egyptischen breit machen, aber mit wenig Glück, weil überall verkappte Effäcer sie dem Volke dann bei Gelegenheit wieder auf eine ganz natürliche Art so erklären, daß es selbst der dümmste Mensch am Ende ordentlich mit Händen greifen wüßte, daß das ganze Wunder nichts als ein sogar plump und ungeschickt ausgeführter Betrug war! — Die Folge davon ist, daß der Tempel in seinem Ansehen vom Tag zu Tage tiefer herunter sinkt, was sie selbst nur zu gut gemerkt hätten. Denn was komme da heraus?! Heute wird von einem Oberpriester ein einverständener, gut bezahlter Blinder, der aber sonst so gut sieht als unser Einer, vor dem Volke sehend gemacht; in ein Paar Tagen wirken zu Duzenden solcher Wunder die Nubeln auf den Gassen und Straßen! — Sie hätten darum im hohen Rathe des Tempels das Petition gestellt, daß man wegen der steten Profanation solcher Verrichtungen mit eben solchen Verrichtungen einen längern Einhalt thun sollte; denn dafür ließe sich ja doch irgend ein vernünftiger und glaubbarer Grund ermitteln? — Aber das war Alles zu tauben Ohren gesprochen! — Wunder gewirkt muß sein, wenigstens des gemeinen Volkes wegen, — dann aber auch schon oft im Tempel ausgelacht werden dazu! — Was nütze da ein priesterliches Ansehen, seine ernste Miene und der falsche Arons-Stab, wenn das Wunderwerk an und für sich so dumm sei, daß das schon die gemeinsten Gassenbuben zu belachen anfangen?! — Und so in der Weise erzählten unsere Griechen noch so Manches, worüber sich Lazarus, seine beiden Schwestern und mitunter sogar unser Wirth, der auf den Tempel schon lange nicht mehr hielt, zu wundern anfangen, und Lazarus, der noch so manche Stücke auf den Tempel hielt, sagte: „Nein, das hätte ich vom Tempel nicht geglaubt! — Denn ich muß es offen gesehen, ich habe den Tempel noch stets als ein echter Jude besucht, und so eben nicht selten mich die Tempelherrn besuchten, so konnte ich ihren guten Reden und Lehren gerade nichts anhaben, und gestand mir selbst gegenüber oft, daß es sehr wünschenswerth wäre, so die Menschen nach solchen Lehren lebten! — Aber nun bekommt die Sache eine ganz anderes Gesicht! — Was nützet da Wort und Lehre, wenn sie eine pure Heuchelei ist, und der fromm scheinende Lehrer bei sich selbst ein verächtlicher Salunkel ist! — Solche Lehrer kommen mir gerade so vor, wie nach einer guten alten Fabel die Wölfe in Schafspelzen, die, weil sie die schnellbeinigen Schafe als offene Wölfe nur mühsam erhaschen konnten, sich dann mit Schafspelzen bekleideten, um mit weniger Mühe sie zu erhaschen und zu zerreißen! — No —, das werde ich mir wenigstens geheim sehr zum Werkzeichen machen!

17 — Was sagst denn Du, o Herr, dazu?“ — „Sage Ich: „Meinst denn du, diese haben uns was Neues gesagt!? O — mit nichts! — Das ist Mir schon sogar als einem Menschensohne sehr lange bekannt! — Erinnerst Du dich noch auf Mein zwölftes Jahr, wo Ich durch drei Tage als Knabe mit den Phariseern und Schriftgelehrten und Aeltesten verkehrte? — Siehe, schon damals sah es im Tempel gerade also aus — wie jetzt, und schon früher auch, aber es waren doch

wenigstens einige würdige und wahrhaftige Nachfolger Mose's und Aarons wirklich aus dem Stamme Levi auf dem Stuhle Mose's und dessen Bruders Aaron; — Zacharias aber war der Letzte, und jetzt sind im Tempel gleich schon alle Stämme vertreten, da sich ein Jeder darin ein Amt nach Belieben um's Geld erkaufen kann. Kurz und gut, Mein Haus, wie der Prophet sagt, haben sie zu einer Mördergrube gemacht, und daher ist darin kein Heil mehr zu suchen! — Aber dennoch sage Ich euch Allen, die Lehren derer, die auf dem Stuhle Mose's und Aarons's sitzen, wann sie Gottes Wort predigen, möget ihr noch immer anhören, aber auf ihre argen Werke sehet nicht, und machet sie ihnen noch weniger nach; denn diese sind ein allerabscheulichster Betrug. — Daß sie aber nun so sind, wie sie sind, das ist das Gericht Gottes über sie, dieweil sie von Ihm abgewichen sind, und haben sich gewendet zum Mammon, der nun ihr Gott ist. — Wer weiß es nicht, daß früher die Erstlinge aus jeder Ehe im Tempel als Opfer Gott dem Herrn frei und bestens erzogen worden, und daß solche Erstlinge gar oft sichtbar von den Engeln des Himmels sind bedient und belehrt worden?" — Sagen Alle: „Ja, das ist eine buchstäbliche Wahrheit!“ — Rede Ich weiter: „Wo geschieht so was jetzt?“ — Sagte ein Jude: „O Ja, das geschieht jetzt auch noch, aber freilich auf eine ganz andere Art. Anstatt der Erstlinge als Opfer Gott dem Herrn nimmt der Tempel lieber das Geld, der aber kein Geld hat, der kann den Erstling entweder selbst behalten ohne allen Anstand, und es werden um ein paar Groschen zum künstigen Wohl desselben etliche Gebete in den Gotteskasten hineingemurret, — oder die Eltern des Erstlings fleissen sich als noch rechtgläubige auf die alte Sägung. — so wird der Erstling wohl angenommen mit der vorgeschriebenen Ceremonie, aber sodann gleich irgend einer Hebamme um ein geringes Geld übergeben. — Wenn das Kind am Leben blieb, so wird es dann als ein Diensthote an irgend einen Landmann ordentlich veräußert, wo es dann aufwächst ohne Lehre und Unterricht wie ein Thier, und verlangen es die Eltern dann nach dem zurückgelegten 14ten Jahre zurück, so wundern sie sich dann freilich nicht wenig, daß ihr Erstling im Tempel so wenig Gnade gefunden hat, und haben dann erst ihre rechte Noth mit ihm! Darum geben die Armen nun ihre Erstlinge auch gar nicht mehr in den Tempel, sondern halten sich lieber an die neue Sägung, von der wir früher geredet haben. — Bei den Reichen ist es freilich anders, die werden wohl im Tempel natürlich um's Geld ganz ordentlich gepflegt, und mit der Zeit auch zuweilen von Pseudoengeln besucht, bedient und auch mit einigen auswendig gelernten Schrifttexten unterwiesen, die aber die Engel eben so wenig verstehen als ihre frommen Böglinge!“ — Sagte Ich: „Nun ist's aber auch schon ganz gut mit diesen leider nur zu wahren Kundgaben, denn es kommen nun unsere Bürgerjuden, und wir wollen sie nicht über die Massen ärgern! Sie wissen zwar auch Manches, aber das Alles natürlich nicht, und so wollen wir sie zum Voraus nicht zu tief in die inneren bösen Geheimnisse einweisen. — Auch ihr Alle redet nicht viel davon; denn sonst könntet ihr euch in große diebstirdische Verlegenheiten stürzen, die dann auch eurer Seele Schaden bringen könnten! Denket vielmehr: Wir sind in unsern Herzen frei, und haben das rechte Licht und den rechten Weg zum Leben gefunden; — so lange aber Ich sie noch dulde, damit ihr böses Maß voll werde, so lange duldet auch ihr sie, und haltet an ihren guten Lehren! — von den schlechten aber wendet Augen und Ohren ab. — Und nun genug von diesem Capitel; denn unsere Bürger sehen schon an der Flur, und haben auch noch nichts gegessen, darum sollen sie auch hier was zu essen und zu

Speisekammer und brachten Brod und Wein und gebratenes Hammelfleisch, setzten Alles auf einen Nebentisch, weil an den unsrigen kein Platz mehr war, und als die Bürger mit großer Ehrfurcht zu uns in's Zimmer traten, da sagte Ich gleich ganz freundlich zu ihnen: „Lasset nun eure zu große Ehrfurcht fahren! — Ihr seid hungrig und durstig, und esset und trinket frohen Muthes. Sind doch die Kinder der Nacht, des Gerichtes und des Todes fröhlich bei ihren Schmäusen, warum sollen da die Kinder des Lichtes und des Lebens in Gegenwart ihres himmlischen Vaters es nicht sein?! — Denn Ich sage es euch: Wo Ich bin, da ist auch der Vater. — Also — seid Alle fröhlich und heiter, und esset und trinket!“ — Da dankten die Bürger, setzten sich und fingen an recht wacker zu essen und zu trinken, und erzählten uns, und erzählten uns, wie sie sich auf eine Zeit von etlichen Monden von ihren Angehörigen ganz gut davon gemacht haben. — Ich belobte sie darum und empfahl ihnen den rechten Muth und die rechte Ausharrung, ohne dem sie Mir mit wenig Erfolg nachfolgen würden. — Sie versprachen das, und hielten auch ihr Versprechen, wie es sich später einmal schon noch zeigen wird. — Während dieser Besprechung mit den Bürgern Jerusalems aber bemerkte heimlich die Martha dem Lazarus, sagend: „Du Bruder, stelle Dir vor! — Schon wieder ein Wunder! Wir haben gestern und heute für so viele Menschen doch hübsch was verbraucht, und siehe, es fehlt in unserer großen Speisekammer nicht nur nichts, sondern es ist nun von Allem zehnmal mehr da, und in unserem großen und kleineren Weinkeller sind alle Schläuche voll Weines! — Das kann Niemand Anderer als nur allein der Herr in Seiner zu großen Güte und Liebe uns gethan haben, — und so hat Er nicht von uns Speise und Trank genommen, sondern wir Alle speisten nur an Seinem Tische!“ — Da ward Lazarus ordentlich verlegen und wußte nicht, was er darauf erwidern hätte sollen?! — Ich aber merkte seine Verlegenheit, und sagte auch ganz leise zu ihm: „Mache dir nur nichts daraus! — Denn siehe, wir wollen uns nahe den halben Winter so hübsch im Stillen in dieser Gegend aufhalten, und da werden wir noch oft deine Gäste sein, und bald wieder Gäste dieses Meines Wirthes. — Es wird in dieser Winterzeit gar viele Kranke in diesen Gegenden um Jerusalem geben, und die werde Ich bei dieser Gelegenheit heilen, auf daß sie erfahren sollen, daß nun der gekommene Messias ihnen geholfen hatte, und sie werden an Seinen Namen glauben. Nach dem halben Winter werde Ich auf eine kurze Zeit den hiedern Galiläer Nisjonah besuchen, darauf einige Tage vor dem Osterfeste wieder hierher kommen, aber noch vor dem Feste wieder nach Galiläa abgehen. Siehe, wir werden uns sonach recht lange bei dir aufhalten und auch recht viel brauchen, und darum segnete Ich also sehr deine Speisekammern und Weinkeller! — Seid aber stille und saget Niemanden etwas davon!“ — Lazarus dankte Mir im Stillen, beruhigte darauf seine Schwestern, und diese, als sie das vernahmen, nahe zu weinen anfangen und in's Freie auf kurze Zeit zu gehen genöthigt waren, um sich da so recht ihrer Freudenthränen entledigen zu können, ohne von Jemanden bemerkt zu werden. — Darauf kamen sie wieder zu uns und freueten sich mit uns. — Als die Bürger sich denn auch gefättigt hatten, da dankten sie und erhoben sich von ihren Plätzen; Ich aber sagte zu ihnen: „So ihr sonst nichts zu thun habt, da bleibet sitzen, und wir wollen mit einander fröhlich sein, zum Zeitweilig-traurige sein wird die Zeit noch früh genug kommen. — Meine Jünger dürfen keine Kopfbänder sein und nicht mit gleichförmigen und Frömmigkeit heuchelnden Gesichtern einhergehen, auf daß die Menschen glauben sollen, sie betreten nur noch der Erde Boden mit den Füßen, mit dem ganzen andern Leibe aber stecken sie

schon ganz in den Himmeln, und seien ganz erfüllt von dem Geiste Gottes!? — sondern ihr müßt vor Jedermann mit den offensten und heiterem Gesichte einhergehen, damit ein jeder Mensch ein gutes Vertrauen zu euch fassen kann, und ihr werdet also viel des Segens aus den Himmeln unter den Menschen verbreiten. Sehet, in Mir wohnet alle Fülle des wahrhaftigsten Geistes Gottes, und ihr habt Mich noch nie mit einem hängenden Kopfe und frömmelnden Augen einhergehen sehen, sondern Ich gehe offenen und ganz natürlichen Gesichtes einher, und Mein Weg ist stets ein gerader, und Ich bin mit Ehrlichen und Heiteren freundlich und heiter, und die Trauernden und Nergstlichen mache Ich fröhlich und muthig, und ihr müßet als Meine Jünger nach eurem höchst freien Willen ganz Dasselbe sein. Darum sage Ich euch Allen noch einmal, daß ihr ganz freien Geistes seid und fröhlich und heiter durch die Welt gehet, ohne an ihr zu hängen. — Denn wie Ich Selbst nur darum in die Welt gekommen bin, um allen Menschen eine fröhliche und höchst beseligende Kunde aus den höchsten Himmeln zu überbringen, die Jedermann den höchsten Trost der Art geben muß, daß sogar ein größter Martirer-tod ihn nicht unheiler stimmen wird, weil er es nicht und sehen muß, daß es für ihn keinen Tod mehr giebt und geben kann, und für ihn in Meinem ewigen Reiche weder diese Erde, noch der ganze sichtbare Himmel je mehr verloren gehen kann, sondern er noch dazu eine große Herrschaft über gar Vieles überkommen wird; also werde auch Ich euch, wann ihr tüchtig werdet im Geiste und in der Kraft Meiner Lehre, hinausfenden in Meinem Namen allen Völkern der Erde zu überbringen diese frohe Kunde aus den Himmeln. Wer wird aber eine so überfrohe Kunde mit einem traurigen zaghaften, furchtsamen, ängstlichen und kopfhängersischem Gesichte überbringen wollen oder können? — Daher weg für immer mit allem Dem, und weg mit der übertriebenen Ehrfurcht selbst vor Mir; denn mit all' dem würdet ihr nie fähig sein zu etwas Großem berufen und erwählt zu werden, und noch weniger etwas Wichtigstes und Größtes zu vollführen! — So ihr Mich liebt aus dem Grunde eurer Herzen, das genügt Mir vollkommen, Alles, was darüber ist, ist dumm, ist zu nichts nütze, und macht aus dem Menschen, der Mein Ebenmaß ist, eine feige und zu nichts Großem brauchbare und taugliche

**19** Creatur.“ — Sagte ein Bürger: „O Herr, das wäre also schon wohl Alles recht, wenn wir nur in unserem ganzen Leben nie gesündigt hätten! — Die Sünden brennen uns nun in unseren Herzen vor Dir, Der Du unsere Herzen und Nieren durchschauest, und heilig bist durch und durch, und wir sind aber gerade das Gegentheil; daher ist es für uns schwer um so ganz heiter und fröhlich zu sein!“ — Sagte Ich: „Glaubt ihr denn, daß Ich das früher nicht gewußt habe, als Ich euch angenommen? — Ich aber habe euch eure Sünden vollkommen erlassen, dieneil ihr euch selbst von aller Sünde abgewendet habt und hinfort nimmer sündigen wollet und auch sicher nicht werdet, und so seid ihr keine Sünder mehr, sondern nun vollkommen frei von aller Sünde, und so meine Ich, daß ihr desto mehr Grund haben sollet, aus ganzem Herzen fröhlich zu sein?“ — Sagt einer aus den Bürgern: „Herr! — was ist denn mit den Sündenflecken an der Seele? Denn wir haben gehört, da, so Jemand einmal gesündigt hatte, und ihm bei seiner Besserung durch Bußwerke die Sünde auch erlassen ward, seiner Seele noch immer ein schwarzer Fleck haften bleibt, durch sie gebrandmarkt wird dahin, daß ihr dann jede ganz reine Seele ob des Fleckens im andern Leben ausweicht und keine Gemeinschaft pflegt, und daß eine solche besleckte Seele so lange nicht zur Anschauung Gottes gelangen kann, bis sie den Fleck nicht im schlimmen Hadesfeuer (School) ganz verloren hat?“ — Sagte Ich: „Ja, ja,

der Fleck bleibt so lange an der Seele, bis der Mensch der Sünde nicht völlig entsagt hat; wer aber der Sünde vollernstlich darum entsagt hat, weil sie böse ist, den Menschen verdirbt und von Gott und von allem Guten und Wahren abwendet, der hat auch gar keinen Fleck mehr an seiner Seele und Scheelschlimmes Feuer gar nicht mehr zu fürchten! So ihr aber vor euren Seelensündenstücken so einen Respekt habt, wie möglich konntet ihr denn Mich anschauen, da ihr doch auch nun wisset, Wer hinter Mir und eigentlich in Mir ist? — Sehet darum, wie schwach und albern ihr noch seid! — Ich sage es euch: So ihr Meine Jünger sein wollet, da müßet ihr euren alten Menschen ganz ausziehen, wie ein altes Kleid, und einen ganz Neuen anziehen; denn Ich und die überaus zerlumpten und verrosteten Tempellehren dieser Zeit taugen durchaus nicht mehr für einander! — Dieses beachtet, und seid vernünftig, edel, heiter und voll guten Muthes!“ — Diese Meiner für sie sehr tröstliche Belehrung hat auf unsere Bürger eine gute Wirkung gemacht, und sie griffen nun wacker zum Weine, wurden bald recht heiter und fingen an auch bald eine Menge ganz heiterer Geschichten zu erzählen und die Griechen fingen an ihnen zu secundiren, und so verging bis zum Untergange die Zeit. Lazarus bekam bei dieser Gelegenheit auch so Manches zu hören, was ihm einen ordentlichen Stoß versetzte, und er alle Achtung vor dem Tempel verlor und zu Mir im Stillen sagte: „Herr! nun bin ich ganz vom Grunde aus geheilt und meine Tempelbesuche werden stets seltener werden!“ — Sagte Ich: „Da wirst du sehr recht thun, aber thue das mehr im Herzen, denn mit der äußern That, — auf daß du bei den Jüdischen dir keinen argen Verdacht an den Hals ziehest, dieweil du im Tempel bis jetzt noch in einem großen Ansehen stehst; ein plötzliches Sichzurückziehen würde weder Dir noch meiner Sache zu irgend einem Vortheile dienen, und Ich sehe ja nur auf den innern Menschen, denn der äußere ist kein nütze. Nun aber bringe du Mir einen Stein, so groß und so hart du irgend einen hast und herein bringen kannst, und Ich werde euch Allen dann etwas zeigen.“ — Hierauf erhob sich Lazarus schnell vom Sitze und brachte bald einen bei 10 Pfunde schweren und sehr harten Quarzstein herein, und legte ihn vor Mir hin auf den Tisch, und sagte: „Herr! da ist ein äußerst harter Stein!“ — Da sagte Ich: „Der ist ganz recht, weil er eben so hart ist, wie die Herzen der Tempel zu Jerusalem und die alten Mauern des Tempels; den kann Ich nun ganz gut brauchen.“ — Alle waren nun voll der gespanntesten Aufmerksamkeit, was Ich mit dem Steine machen werde?! Ich aber sagte: „Hört! Wir sind heute als am Nachsabbathe recht heiter und fröhlich beisammen, und warum sollten wir es auch nicht sein? — Denn ihr habt Mich begriffen und erkannt, wenn schon mit mancher Mühe und Opferbringung, und so habe denn auch Ich euch anerkannt! — Ihr seid alles Gerichtetes dadurch los geworden, dieweil ihr euch selbst zum allein Wahren und Guten gerichtet habt durch euren schlüsslich ganz freien Willen. Und so kann Ich euch nun weiter ganz unbeschadet eurer freien Erkenntniß und eures freien Willens hier ein Zeichen Meiner innern Göttlichkeit schon wohl geben, und so habt denn nun auf Alles gar wohl Acht! — Was meint ihr wohl, was da leichter wäre, entweder diesen Stein bloß durch Meinen Willen in einem Augenblicke zu Nichte zu machen, oder den Tempel sammt Allem todt und lebend, was immer darin ist, auf dieselbe Weise zu vernichten? — Prüfet zuvor den Stein, auf daß da Niemand sage, er sei schon irgend zuvor dafür vorgerichtet worden?“ — Da sagten Alle: „O Herr! — Das thut hier nicht noth; denn diesen Stein kennen wir schon lange, er ist aus dem Flusse Jordan hierher von einem Fischer wegen seiner runden Form gebracht

worden.“ — Sagte Ich: „Nun gut, saget denn, was für Mich da leichter wäre, diesen Stein, oder den Tempel zu vernichten? — Sagt Einer aus den — nun Griechen: „Herr! — wir meinen, daß Dir das ziemlich einerlei sein dürfte! — Denn uns kommt eines wie das andere für eine pur menschliche Kraft gleich un-möglich vor! — Wir haben zwar zu verschiedenen Malen von ägyptischen Magiern auch Steine verschwinden machen gesehen; aber da wurden wir bald inne, wie die Sache vor sich ging, als wir dieselben Steine darauf wieder zu sehen bekamen, und es dauerte auch gar nicht lange, daß wir ganz dasselbe mit vielem Geschick nachmachten und uns dann selbst gegenseitig austachend fragten, wie es nur möglich war, daß wir Anfangs selbst daran glaubten, daß das ein wahres Wunder sei! — Aber das hier ist etwas ganz himmelhoch Andres! — Das ist ein wirklicher Stein und ein härtester, der nur immer irgend bei uns vorkommt, die Griechen verstehen zwar die Kunst diesen Stein im Feuer zu schmelzen und das kostbare Glas daraus zu bereiten, was vor ihnen zu den Zeiten schon die Phönizier verstanden haben sollen? — Aber da wird aus dem Steine nur eine veränderte Materie. Aber solchen Stein bloß durch den puren Willen gänzlich zu vernichten, dazu gehört eine göttliche Kraft, von der wir schwache Menschen uns nie einen wahren und klaren Begriff werden zu machen im Stande sein!“ — Sagte Ich: „Also — gut; gebet nun alle Alle wohl Acht, daß Ich den Stein nicht anrühre, sondern bloß zu ihm sage: „Werde zu nichte du altes Gericht!“ — Als Ich Solches ausgesprochen, da war in demselben Augenblicke von dem Steine keine Spur mehr vorhanden; da schlugen Alle die Hände über den Köpfen zusammen und schrien förmlich: „Ja, ja! das kann nur einer rein göttlichen Kraft möglich sein! — So was ist noch nie erhört worden!“ — Sagte Ich: „So, wie nun dieser Stein bloß durch Meinen Willen aufgelöst wurde in seine Urelemente, eben so könnte Ich es mit dem Tempel, mit allen Bergen, mit der Erde, mit Sonne und Mond und mit allen Sternen thun und sie auflösen in ihr ursprüngliches förmliches Nichts, d. h. in pure Gedanken Gottes, die so lange auch keine Realität haben, bis sie nicht durch die Liebe und durch den allmächtigen Willen Gottes ihre reelle Form und Feste bekommen; aber in Gott herrschet nicht das Princip des Hervordens und Vernichtens, sondern in Seiner ewigen Ordnung steht die Erhaltung aller einmal erschaffenen Dinge, aber freilich nicht im beständigen Gerichte der Materie, sondern ungerichtet frei im Geiste und im Leben, aus welchem Grunde auch keine Materie in dieser Gerichtswelt eine Beständigkeit hat und haben darf, sondern Alles nur eine gewisse Zeit hindurch dauert, dann sich allmählig auflöst und nach der Ordnung in's Geistige, Beständige und Unvergängliche übergeht. — Die Materie ist ein Grab des Gerichtes und des zeitweiligen Todes, und die todten Geister in diesen Gräbern müssen auch Meine Stimme hören und gehorchen Meinem Willen, wie ihr es nun erfahren habt, und so wie dieser Stein nun plötzlich aufgelöst worden ist, dasselbe wird nach und nach mit der ganzen Erde sein, und es wird dann aus ihr hervorgehen eine neue geistige und unvergängliche Erde voll Leben und Seeligkeit für ihre geistigen Bewohner, und kein Gericht und kein Tod wird herrschen auf ihren himmlischen Gefilden, denn sie wird hervorgehen aus dem Leben Aller, die aus ihr hervorgegangen und auf ihr geboren worden sind. — Ihr habt nun gesehen die Macht des göttlichen Willens in Mir, und Jerusalem und der Tempel hätten es lange verdient, daß Ich mit ihm das thäte, was Ich nun mit dem Steine gethan habe. Aber nein, er soll sein und walten bis zu seiner Zeit; durch sein Walten wird er sich selbst

zerstören, aber nicht also, wie Ich nun diesen Stein zerstört habe, der dadurch von seinem alten Gerichte nur in ein freieres seelengeistig freies speciales Sein übergegangen ist, sondern — wie sich ein Selbstmörder zerstört, und dadurch dann seine Seele in ein noch härteres Gericht und in einen vielfachen Tod übergeht! — Darum lassen wir sie bis zu ihrer Vollmähzeit, auf daß sie dereinst nicht sagen können: Ihr habt uns keine Kunde gegeben, und uns dennoch zerstört. Begreift ihr dieses Zeichen, das Ich nun vor euren Augen gewirkt habe?“ — Sagten die Griechen: „Herr! — Das ist ein sehr vielfaches Zeichen, das wir theilweise wohl begreifen; aber es vom Grunde aus zu durchschauen, das ist nur Dir allein möglich, — und wird es vielleicht erst jenseits durch Deine Gnade möglich werden?! — Wahrlich! — Das war ein Zeichen höchst ernster Art, und enthält in sich eine unendlich große Bedeutung, so klein es im Anfange auch ausfiel! — Aber da Du, o Herr, heute gerade schon so gut aufgelegt zu sein scheinst, so wollten wir Dich ja nicht etwa versuchsweise, sondern also nur freundschaftlich bitten, wie Du es denn machst, um so gewissertart aus Nichts Etwas in's Dasein zu rufen? — Sagte Ich: „Ihr möchtet euch wohl so an Meinen Wunderzeichen ergötzen!? — Aber sehet, Ich bin nicht wie irgend ein Magier, der seine falschen Zeichen und Wunder zu Stande bringt, daß sich darüber die blinden und dummen Weltmenschen wundern und daran höchlich ergötzen, sondern Ich wirke Meine Zeichen nur dem Willen Dessen gemäß, Der Mich als einen Menschen mit Fleisch und Blut in diese Welt gesandt hat, und nun auch in Mir wohnet, und so Ich denn ein Zeichen wirke, so muß es zur tiefen innern geistigen Belehrung der Seele dienen, und danken aber zu allerlei Gutem dem Menschen frommen; aber das von euch zwar in keiner unreinen Absicht gewünschte Zeichen hat hier keinen rechten Zweck, keinen Nutzen und kein Frommen, und es ist darum besser, so Ich es nicht wirke; denn das könnt ihr euch nun schon auch so vorstellen, daß bei Gott alle Dinge möglich sind!“ — Sagt derselbe Judgriecher: „Herr! Du mußt uns schon unsere noch große Blindheit vergeben, der zur Folge allein wir es nur wagen konnten, Dich noch um ein Zeichen anzureden. O Herr! Vergebe uns unsere zu vorlaute Dreistigkeit!“ — Sagte Ich: „Mein nein, Meine Freunde! — Euer Verlangen war in der ganz natürlichen Ordnung; denn Der Etwas ganz in's materielle Nichts befördern kann, der muß auch das Gegenteil bewerkstelligen! — Also habt ihr es euch gedacht und genau also auch ausgesprochen, und das war ja gut und recht! Es wäre das nur dann nicht recht gewesen, wenn ihr anders gedacht und anders geredet hättet. Daß aber das verlangte Zeichen schnell auf das bereits gewirkte nicht völlig in der Ordnung gewesen wäre, das konntet ja ihr nicht wissen, sondern nur Ich allein! Und so habt ihr durch euren Wunsch durchaus keinen Fehler begangen, aber auch Ich nicht, daß Ich eurem Wunsche nicht sogleich nachgegeben bin. Aber da ihr nun von eurem Verlangen in eurem Herzen völlig abgegangen seid, und dennoch auch ohne ein Zeichen glaubt, daß Ich auch ein Gegenzeichen bewirken kann, so will Ich denn nun erst auch ein solches bewerkstelligen. — Sehet nach, ob ihr in euren Krügen noch einen Wein habt?“ — Sie sahen nach, und sieh', die Krüge waren leer. — Da sagte der Sprecher: „Herr! sie sind alle leer!“ — Und Ich sagte: „Nun, so sollen sie sogleich alle voll sein!“ — Und sieh', alle Krüge waren bis oben voll des besten Weines! — Da staunten die Judgriechen, und sagten: „Da sehet an die Wunderkraft des Herrn! — Kaum das Wort ausgesprochen, und schon stehen die Krüge alle voll des köstlichstduftenden Weines! — O möchten wir durch Deine Lebensworte noch auch so voll Deines Lichtes und

Deiner Gnade werden; — O Herr! Habe Geduld mit unserer großen Schwäche!“

— Sagte Ich: „Das kann und darf Ich mit dem Menschen nicht also, wie mit diesen Weintrüben thun; denn das steht allein bei eurem Eifer und eurem eigenen freien Willen; aber an Meiner Hilfe sollt ihr keinen Mangel haben. — So viel ihr selbst vermöget nach dem Maße eurer Kraft, das müßet ihr auch selbst thun, was darüber ist, das wird dann schon Meine Sache sein. — Denn wahrlich sage Ich euch: Um was ihr den Vater in Meinem Namen und in Meiner euch bekannten Ordnung bitten werdet, das wird euch auch gegeben werden in dem Maße, wie es euren Seelen frommen kann. — Jetzt aber trinket, da es bereits wieder Abend geworden ist.“ — Die Judgricchen hoben nun die Krüge auf, dankten und sagten: „Auf ein allgemeines Gedeihen des großen Stückes, daß wir gestern gefunden haben für alle Juden und alle Völker der Erde. Dein Wort, Deine Lehre und Deine Gnade möge sie Alle also durchdringen, wie unsere Eingeweide und Glieder dieser köstlichste, geistlichste und süßeste ganz frei und neu geschaffene Wein durchdringen und beleben wird! — Herr! — Dein Wille geschehe!“ — Hierauf sagten Alle Amen, und Ich erhob Mich vom Sitze und sagte: „Das war ein wahrer und guter Wunsch, darum trinken wir Alle von dieser Gottesgabe auf das sichere Gedeihen dieses Wunsches, und auch Ich sage dazu Mein Amen! — Es wird zwar noch sehr vieler Mühe und Arbeit geben; denn der Weingarten Gottes ist groß und hat jetzt noch wenig Neben; darum heißt es gruben und neue edle Neben setzen ohne Ruhe und Mast, damit der Weinberg voll edler und fruchtbarer Neben werde, dann wird die große Ernte und den tausendfachen Lohn für unsere Mühe und Arbeit geben! — Wir werden bei dieser Arbeit wahrlich viel Ungemachs aller Art zu bestehen haben, wir werden noch auf das Neueste von Groß und Klein verfolgt, verachtet und verspottet werden. Aber da wir wohl wissen, was wir haben und was wir geben, so werden wir die blinde Bosheit der Welt auch leicht in aller Geduld, Demuth und Sanftmuth ertragen; denn der Vater will es also, daß die Seinen in dieser Welt so recht bis auf das Neueste sollen gedemüthigt werden zuvor, als bis sie erhoben werden zu der unvergänglichen Ehre, die ihnen ewig Niemand mehr nehmen wird! — Auch dieser Mein Fleischmensch wird davon nicht ausgenommen sein, wie Ich Solches Meinen Jüngern schon zum Voraus gesagt und gezeigt habe. — Aber alles dessen ungeachtet werden wir den großen Zweck doch sicher erreichen, und steigen über alles Gericht, Tod und Hölle! — Und ist dieser Sieg erschollen, dann werden die lange versperrten Pforten der Himmel den neuen Kindern Gottes für ewig geöffnet werden, und der Sieg wird bleiben für immerdar: — Wohl werden die Widersacher auch noch in allerlei Gestalt und Form fortwuchern, und es wird unter dem Weizen auch das Unkraut gedeihen, und im Weinberge werden sich Bildlinge ansetzen und fortwuchern, aber stets nur bis zu einer gewissen Zeit; dann werden sie aber ausgeschieden und in's Feuer des Gerichtes geworfen werden, da es dann viel Heulens und Zähnelapperns geben wird!“ — Da fragten Einige: „Herr, was wolltest Du denn damit sagen?“ — Ich aber sagte: „Wie Mosi's reine Lehre mit der Zeit verunreinigt ward durch die Habsucht der Menschen und durch ihren Weltfinn, also wird es auch mit dieser Meiner reinsten Lehre gehen; sie, die Weltmenschen, werden wieder Tempel bauen und sie zu Gewinnung von Geld und andern irdischen Gütern benutzen, und werden dabei die Gewinnung Meines Reiches gar nicht achten, — sie werden einhergehen stolzer denn die größten Fürsten und Könige der Erde in Gold und Edelsteine gehüllt. Sehet, das wird sein das Unkraut unter dem Weizen und die Bildlinge in Mei-

22 nem Weinberge.“ — Fragten die Jünger nun: „Herr! Wie wird das möglich sein? — Denn wir werden es geben, wie wir es empfangen haben, und die es von uns empfangen werden, die werden es nicht verunreinigen. — Dazu wird Deine Gotteshilfe aus den Himmeln ja doch das Meiste vermögen?“ — Sage Ich: „Das versteht ihr jetzt noch nicht! — Es giebt in der Erde, auf der Erde und in der Luft ungezählte böse Geister, die stets darauf ausgehen, sich des Menschenfleisches zu bemächtigen, sie sind nothwendige Ausgeburteten des alten Geschlechtes der Erde, suchen ihres Gleichen unter den Kindern dieser Welt und beschleichen ihre Sinne; das thut den Kindern dieser Welt wohl, und sie folgen den geheimen Lockungen solcher Geister. — Solche Kinder der Welt aber ergreifen dann Alles, was irgend in der Welt Aufsehen macht; da sie aber den wahren Geist nicht haben, weil sie eben Kinder dieser Welt sind, so richten sie sich das, wodurch sie viel irdische Güter zu gewinnen wähnen, nach ihrer Blindheit und nach ihrer Weltklugheit ein, Alles mit äußerem Pomp, und verlocken dann viel auch bessere Geister zu sich. — Und siehe, das ist dann schon eine große und grobe Verunreinigung einer noch so reinen Lehre, und weil die reine Lehre nur höchst geringe irdische Vortheile bietet, sondern nur Geistige, die Unreine aber nebst den vorgeschickten geistigen Gütern hauptsächlich große irdische Vortheile ihren Bekennern in die sichere Aussicht stellt; da köunt ihr es dann schon so halbwegs begreifen, wie da mit der Zeit eine Verunreinigung in die reinste Lehre kommen kann. — Darum seid auf eurer Hut! — Denn es werden mit der Zeit noch bei eurer irdischen Gegenwart viele falsche Propheten und Lehrer aufstehen, und mit großem und jedem Geschrei sagen: Sehet! Hier ist Christus (Wahrheit aus Gott) und dort ist Er, und werden sogar nach Art der Essäer große Zeichen thun, mitunter der Art, daß sie, so Ich es zuließe, sogar euch auserwählte erste Jünger berücken könnten! — Aber höret sie ja nicht an, sondern strafet sie durch Meinen Namen ihrer Lüge wegen, und verweist sie zur Demuth und zur Annahme der Wahrheit aus Gott, so werdet ihr und eure rechten Jünger eines reinen Weges wandeln. Die Zeichen, an denen ihr sie ganz leicht erkennen werdet, aber sind: Großsprecherei, große und grobe Annahmung von göttlichen Kräften, die sie nie hatten und auf dieser Welt nie haben werden! — Dann großer Glanz, große Pracht, ein mystischer Pomp wie bei den Heiden, und die möglich größte Herrschaftsucht, wie auch eine nimmer zu sättigende Gier nach den größten Schätzen und Gütern dieser Welt. — Nach diesen doch so hübsch handgreiflichen Merkmalen werden sie hoffentlich eben nicht schwer zu erkennen sein?“ — Sagten Alle sammt den Jüngern: „D — da werden wir sie wohl erkennen, so lange wir auf der Welt sein werden; dann aber mögen sie unsere Nachjünger selbst auf die gleiche Weise beurtheilen und wohl erkennen, und Du wirst Deine wahren Jünger nicht verlassen?“ — — — Sagte Ich: „Ich werde im Geiste bleiben bei ihnen bis an's Ende dieser Welt! — Für heute aber genügt es an Zeichen und Lehren. — Von jetzt an werde Ich außer den Heilungen der Kranken keine anderen Zeichen wirken durch den ganzen Winter, und keine Lehren geben; denn jetzt habt ihr an den bereits empfangenen zur Genüge, und so ihr für euch irgend etwas nicht verstehtet, so bin Ich bei euch. Ihr Meine Jünger aber unterweist in dieser Zeit gelegentlich diese neuen Jünger. — Morgen und die andern Tage bis zum Sabbathe hin werden wir uns hier in diesem Hause ausruhen; aber am Sabbathe werden wir gen Bethlehem gehen und dort Kranke heilen, dann werden wir einige Tage bei unserem Wirthe zubringen, und dann auch bei Meinem Lazarus, und so wechselweise bis zum halben Winter. Dann besuchen wir den Risjonah und kom-

men vor dem Osterfeste wieder hierher, sodann erst werden wir mit viel Begleitern und neuen Jüngern wieder nach Galiläa ziehen, allwo Ich wieder neu zu lehren und zu wirken anfangen werde. Jetzt aber bringet Lichter, und wir wollen bei Brod und Wein fröhlich sein und auch an diesen Tischen sogleich Nachtruhe nehmen. — Dieser Antrag war Allen recht, Niemand aber verspärte irgend einen Schlaf, und so wurde nahe über die Mitternacht hinaus von allerlei gesprochen, was aber keinen öffentlichen Werth für die allgemeine Menschheit hat und haben kann; denn Ich Selbst habe oft mit Menschen, die Mir lieb waren, so Manches besprochen und ihnen Rath in allerlei häßlichen Dingen gegeben, die natürlich nicht in's Evangelium gehören, was auch Meiner Jünger thaten, was sie bei den Menschen oft sehr angesehen und beliebt machte; denn auch das ist Nächstenliebe, daß man den bedrängten und unkundigen Menschen in allerlei guten und nützlichen Dingen mit gutem Rathe beisthet. — Am Morgen waren wir schon eine halbe Stunde vor dem Aufgange auf den Füßen; es ward bald ein kleines Morgenmahl eingenommen, nach demselben in's Freie gegangen und da über Verschiedenes gesprochen, und so ging es bis zum Sabbathe; wir besuchten auch mehrere Nachbarn des Lazarus, die eine große Freude hatten Mich zu sehen und zu sprechen; aber unter diesen Nachbarn fanden wir auch nicht Einen, der da ein Freund des Tempels gewesen wäre. Die 20 Judgrichen wurden aber nicht erkannt, obwohl sie viel von des Tempels Umtrieben sprachen, und sich dadurch bei den Nachbarn sehr beliebt machten. — Am Sabbathe früh Morgens aber brachen wir auf und zogen nach Bethlehem. — Es war dort ein Fest, und da gab es eine große Menge armer, preßhafter und mit allerlei Uebel behafteter Menschen, die außer den Thoren der Stadt umherlagen und um ein Almosen baten. Da sprach Lazarus, der mit uns gezogen war: „Herr! — Da sieh' hin, diese Menge Armer! Und wie elend diese Menschen doch aussehen?“ — Da sagte Ich: „Da sind Viele darunter, die von den Pharisäern in dieses Elend und in diese Armath gestürzt wurden! — Dafür aber dürfen sie nun betteln. — Strafen, Traurigkeit, Aerger und heimlicher Zorn und Grimm haben sie endlich auch zu solchen Krüppeln gemacht. — Ich aber bin eben darum nun hierher gekommen, um ihnen leiblich zu helfen, damit sie sich in der Folge doch ihr Brod mit ihren Händen verdienen können.“ — Da baten uns Einige um ein Almosen. Ich aber sagte zu ihnen: „Möchtet ihr euch nicht lieber mit euren Händen euer Brod verdienen, als hier so elend betteln?“ — Da sagten Alle: „O Herr! — Wer Du auch sein magst, um tausend Male lieber, so wir, wie einst, gesund wären! — Aber da sieh' unsere Füße und Hände an, und urtheile selbst, ob wir möglicher Weise einer Arbeit fähig sind?“ — Sagte Ich: „Ja, das sehe Ich wohl; Ich wollte aber damit nur fragen, ob ihr nicht lieber vollkommen gesund werden möchtet, und dann lieber arbeiten, denn hier so elend betteln?“ — Da sagten Alle: „O Mensch! Wenn das möglich wäre, da stünden wir sogleich auf, zögen von dannen und sucheten uns Arbeit und Brod!“ — Sagte Ich: „Aber wisset, es ist heute Sabbath, — und da wird es etwa wohl nicht so recht geziemend sein euch von euren vielen alten Uebeln zu heilen!“ — Sagten die Armen: „Herr! Wir sind gut unterrichtete Juden, aber wir wissen nicht darum, daß Moses noch irgend ein Prophet es ja verboten hätten am Sabbathe ein gutes Werk zu thun; wenn man sogar am Sabbathe einem kranken Thiere beisthet darf, ohne dadurch den Sabbath entheiligt zu haben, warum sollte man denn da einem Menschen nicht helfen dürfen, so ihm noch zu helfen ist? — Und warum rennen die Pharisäer, wenn sie auch Aerzte sind, auch an den Sabbathen zu den reichen Kranken? —

Die sollten doch zunächst wissen, ob sie dadurch den Sabbath entheiligen oder nicht?" — Da sagte Ich zu ihnen: „Eure Antwort ist ganz gut, und nun will Ich, und sage: „Werdet alle völlig gesund!“ — Da erblühten sie ihre verküppelten Glieder wieder ganz gerade und gesund, und Einer darunter, dem seine rechte Hand vom Ellbogen an fehlte, bekam auch diese Hand wieder! — Das war den Geheilten denn etwas zu wunderbar stark. Es fragte darum Einer, Wer Ich denn sei, daß Mein Wort Solches vermöge, was keines Arztes Kunst mehr vermochte? — Da sagte Ich: „Das werdet ihr schon noch einmal erfahren, für jetzt aber erhebet euch und gehet und suchet Arbeit und Brod!“ — Da sagte zu ihnen Lazarus: „Wenn ihr soust keine Arbeit findet, da ziehet nur nach Bethanien hin; der Herr des großen Gutes hat Arbeit für Hunderte!“ — Da erhoben sich Alle, dankten und zogen. — Dasselbe Zeichen der Heilung wurde noch an den andern 6 Thoren der Stadt verübt; denn die alte Stadt David's hatte 7 Thore, davon 3 große und 4 kleine. — Beim letzten Thor aber wurden wir von drei vorüberziehenden Pharisäern angehalten und beanständet, daß sich Solches nicht gezieme zu thun an einem Sabbath! — Aber die Geheilten erhoben sich schnell und sagten zu ihnen mit sehr drohender Miene: Durch zehn Jahre lagerten wir Elende vor den Thoren, und noch nie hat Einer aus euch uns gefragt, was uns fehlte, — noch weniger hat uns Je Einer aus euch ein Almosen gegeben, und ihr wollt nun diesen wahren Wunderheiland beanständen darum, daß er uns unsere geraden und sogar theilweise fehlenden Glieder gab?! — Hat denn Moses nicht sogar geboten auch am Sabbathe sogar einem kranken Viehe Hilfe zu leisten, — um viel mehr wird es dann erst geboten sein am Sabbathe einem leidenden Menschen zu helfen?! — Jetzt seht, daß ihr weiter kommt, soust werden wir euch den Moses besser verstehen und begreifen lehren!“ — Hier sahen die Drei, daß es eben nicht sehr räthlich wäre mit den Geheilten sich in einen weitem Wortwechsel einzulassen, und machten sich schnell davon; die Geheilten aber dankten und entfernten sich dann schnell auch nach Bethanien hin, nachdem sie Lazarus zuvor theilt hat, und so bekam Lazarus, dem es schon lange an Arbeitern fehlte, bei seinen sehr ausgedehnten Besitzungen auch bei 120 Arbeiter, die er alle gar gut verwenden konnte und mit ihnen nicht in der Gefahr war, daß sie ihm, wie es schon oft der Fall gewesen, von den Tempelern möchten abgeloct werden. — Wir entfernten uns aber auch schnell, und zogen in einen andern Ort, der von Bethlehem bei zwei Stunden entfernt lag und zumeist von Griechen und Römern bewohnt war. — Wir suchten uns da eine gute Herberge, und traten ein. — Der Hauswirth, ein biederer Römer, der auch recht gut hebräisch sprach, sagte: „Ja meine lieben Gäste! — Euer zahlreicher Besuch freut mich gewiß sehr, aber es ist in dieser meiner großen und mit Allem möglichst versehenen Herberge ein wahres malum Omen eingetreten; es liegt nämlich mein braves und in der Küchenwirthschaft sehr bewandertes Weib und auch meine zwei ältesten ebenso brauchbaren Töchter schon durch 8 Tage an einem bösen Fieber darnieder, weder griechische noch jüdische Aerzte können ihnen helfen, und so sieht es nun in Meiner Küche sehr schlimm aus; Brod und Wein habe ich wohl, aber mit andern Speisen sieht es nun sogar für mich selber sehr mager aus!“ — Sagte Lazarus, der den Wirth seit lange kannte: „Mache dir aus diesem deinen Hausübel nichts daraus, deinem Hause ist nun ein Großheil wiederfahren! — Siehe, der große Wunderheiland ist hier unter uns, von dem du aus Galiläa durch Reisende Vieles mit erfahren haben; — Den bitte, und mit deinen Kranken wird's auf der Stelle besser sein?!“ — Fragte der Wirth: „Welcher

ist es? — Ich habe Unausprechliches von Ihm schon mehrere Male vernommen!“ — Lazarus sagte: „Dieser da fest an Meiner Seite ist es! — Als der Wirth Solches vom Lazarus vernahm, da fiel er förmlich vor Mir nieder und bat Mich seinen drei Kranken zu helfen; — denn er glaubte fest, was ihm Lazarus anzeigte. — Ich aber sagte zu ihm: „Stehe auf und gehe hin! — denn mit deinen Kranken geht es schon völlig besser, und sie möchten uns nur ein gutes Mahl bereiten!“ — Da erhob sich der Wirth und eilte zu den Kranken, und diese sagten ihm ganz heiter: „Siehe, wir sind plötzlich so gesund geworden, daß wir eigentlich noch nie gesünder waren. — So du willst, so stehen wir auf und besorgen die Küche?“ — Sagte der Wirth: „Thut das, denn ich sehe es, daß ihr völlig gesund seid; das Weitere werdet ihr erfahren!“ — Die Weiber aber fragten dennoch den Wirth, daß er ihnen nur kurz sagte, wer der große Wohlthäter wäre, daß sie zu ihm gingen und Ihm zum Voraus den schuldigen Dank abstatteten!? — Der Wirth aber sagte: „Er ist mit etlichen 50 Gästen angekommen, und sie Alle möchten vor Allem ein gutes Mittagsmahl; es sei nahe die 5te Stunde nach dem Mittag, und er könne ihnen nichts geben denn Brod, Wein und Salz; daher sollen sie vor Allem ihre Dankbarkeit in der Küche an den großen Wohlthäter anrichten, das Andere wäre auch nach dem Mahle noch Zeit zur Genüge!“ — Diese Rede wirkte, und die Köchinnen waren in Windesechnelle in der Küche, und die vielen Dienstleute mußten sich gleich nach allen Ecken hin tummeln und den Dreien beim Abfuchen nach allen Kräften behilflich sein. — Darauf kam der Wirth ganz frohen Muthes in das große Gastzimmer und dankte Mir mit Thränen in den Augen für diese ihm erwiesene große Gnade, wie er sich ausdrückte; Ich aber sagte zu ihm: „Mache kein Aufhebens davon, dir ist geholfen, und eines Weiteren bedarf es nicht!“ — Sagte der Wirth: „O — Meister und Freund! — Da bedarf es noch sehr eines Weiteren! — Erstens bin ich Dein offenbarer großer Schuldner, und zweitens muß ich nun offen bekennen, daß ich Dich für mehr halte, denn für einen puren Menschen. — Und da wäre es wohl sehr an der guten Ordnung — solch' einem wahrsten Gottmenschen ein Opfer zu bringen!“ — Sage Ich: „Laß das Alles gut sein! — Ich bin jetzt nur ein Mensch, wie ein anderer mit Fleisch und Blut! — Ein Weiteres wirst du schon noch früh genug erfahren! Jetzt aber sei heiter und fröhlich, so wie wir Alle es sind. — Das freute den Wirth sehr, und er nahm Krüge und brachte uns gleich den allerbesten Wein aus seinem Keller, den er sonst nur den höchsten Admiren, wann sie diese Gegend bereiseten, was eben an dieser Hauptheeresstraße nichts Seltenes war, aufzusetzen pflegte. — Unser Judas griff gleich nach einem Krüge, und leerte ihn mit starken Zügen, nahe bis auf den Boden; das bemerkten die andern Jünger und fragten ihn, Wem denn unter ihnen der Vorrang gehörte den ersten Trunk von dem besten Weine des Wirthes zu machen? — Da erwiderte er: „Es hat mich sehr gedürstet, und der Vorwein war mir zu gering; so es aber nicht recht ist, so wird es Der verweisen, und ihr habt mir nichts darum vorzuwerfen!“ — Ich aber sah Mich um, und sagte zu den Jüngern: „Lasset ihn! — Denn den zu bessern, hieße mit aller Gewalt einen Nothen weiß waschen!“ — Als Judas Solches vernahm, da schämte er sich, ging hinans und verließ sich irgend wohin, daß wir ihn dann drei Tage lang nicht zu Gesicht bekamen. — Er suchte sich aber eine andere Herberge aus, in der er um sein Geld zehrte; denn er wußte auf den Reisen sich heimlich immer irgend ein Geld zu verdienen. Es waren aber Alle froh, daß er sich entfernt hatte, und wir brachten bei dem Wirth unter guter Bewirthung noch volle 8 Tage zu, und Ich heilte in diesem Orte

noch mehrere Kranke. Als aber bald nachher der Zubrang von Menschen zu stark wurde, da machten wir uns auf den Weg früh Morgens und zogen in eine andere Gegend, wo wir desgleichen wieder gut aufgenommen wurden und die Kranken heilten. Da mußten auch, mit Ausnahme des Judas, die Jünger den Kranken die Hände auflegen, und es ward besser mit Allen, denen die Jünger die Hände auflegten; Jch Selbst aber that da wenig Zeichen und unterhielt Mich mit dem noch immer mit uns ziehenden Lazarus und mit dem andern Wirth. Mittler Weile kamen wir wieder nach Bethanien und zu unserm Wirth. Und Beide, obwohl sie bei 4 Wochen lang mit Mir herumzogen, fanden zu Hause Alles in der schönsten Ordnung. — Bei dem Wirth brachten wir wieder 8 Tage zu, und darauf wieder beim Lazarus, der eine große Freude hatte mit seinen zu Bethlehem aufgenommenen Arbeitern, deren in seinem Dienste nichts abging. — Als Mich die Geheillen erfahen, fielen sie vor Dank vor Mir ordentlich auf die Knie nieder, und wollten Mich ordentlich anbeten, wer Jch so ganz eigentlich wäre? — Jch aber sagte zu ihnen: „Schweiget vor der Hand! — Es wird schon noch jüngst eine Zeit kommen, wo auch ihr werdet reden können!“ — Da erhoben sie sich bald, versprachen zu schweigen und gingen sofort an ihre ihnen zugewiesenen Arbeiten. Wohl aber hatte uns die Martha erzählt, wie schon unter der Zeit mehrere Tempel zu ihr gekommen wären und sich sehr angelegentlich erkundigt hätten, wo denn Lazarus hingereist sei, und woher nun auf einmal die vielen braven Arbeiter gekommen seien? — Da habe sie ihnen erwidert: Lazarus, der Bruder, sei wichtiger Geschäfte halber vielleicht gar nach Egypten verreist, und habe bald nach seiner Abreise irgend diese nothwendigen Arbeiter aufgedungen und sie nach Bethania gesendet! — Ein Pharissäer aber habe sie gefragt und gesagt: „Kannst du uns nicht 20 dieser Arbeiter überlassen?“ — Martha aber sagte: „Redet mit ihnen! — Denn ich weiß gar nicht, ob sie Juden, Griechen oder Römer sind! — denn sie reden unter einander allerlei Zungen!“ — Da gieng der Pharissäer bald hinaus und fing mit einigen der Arbeiter an zu unterhandeln. — Aber diese schienen ihn zu kennen, und sagten: Erstens sind wir nicht mehr Juden, und so wie es wären, da dürfte er versichert sein, daß sie keinen Pharissäer mehr dienen würden. — Da seien die Tempel heim gezogen, und wäre seit der Zeit noch keiner wieder in Bethanien gewesen, — wahrscheinlich des Bruders Rückkunft abwartend? — Da fragte Mich Lazarus, was da in dem Falle zu machen wäre? — Und Jch sagte ihm: „Thue, was deine Schwester that. — Sie werden mit den Arbeitern nichts richten, und dir können sie darum keine Schuld geben!“ — Und so war es auch gut, und Lazarus hatte dann mehr Ruhe in seinem Haushalte. — Wir aber blieben, da es schon ziemlich winterlich geworden war und Jch wenig Kranke mehr zu heilen hatte, wie gesagt, nun so bis Mitte Winter noch wechselweise bald beim Lazarus, und bald wieder bei unserm Wirth, in welcher Zeit die neuen Jünger von den alten Jüngern die ganze neue Lehre mit vieler Liebe und festem Glauben angenommen, und sogar die neue Taufe verlangt haben. — Aber Jch sagte zu ihnen: „Es genügt vor der Hand, daß ihr die Taufe der Wahrheit angenommen habt; wann aber, so ihr bei der Lehre verbleibet und nach derselben lebet und handelt, die wahre lebendige Taufe über euch kommen wird, da werdet ihr die Taufe Johanni's nehmen können. — Es wird aber jüngst eine Zeit kommen, in der Viele eher die wahre Lebensfeuer-taufe des heiligen Geistes erhalten werden, denn die Taufe mit dem Wasser.“ — Damit waren die neuen Jünger ganz zufrieden. Um die bestimmte Zeit an einem Montage aber verließen wir mit Segen Bethanien und unsern Wirth, und zogen

ganz wohlgenuth hinauf gegen das galiläische Meer, allda trafen wir ein gutes Schiff und dingeten es nach Kis. — Da es aber schon Abend war, so getrauten sich die Schiffer nicht über das Meer zu fahren in der Nacht, da sie vorgaben, daß um diese Zeit gen Mitternacht hin das Meer sehr stürmisch werde! — Aber die Jünger sagten: „Ihr seid doch aus Genesareth, und kennet die Macht des Herrn Jesus aus Nazareth nicht?“ — Sagten die Schiffer: „Was! Jesus aus Nazareth ist hier?“ — Und Ich sagte: „Ja — Ich bin es!“ — Da sagten die Schiffer: „Ja — wenn Du es bist, dann mögen die Wogen zu den Wolken hinan steigen, so fahren wir nach! — Besteiget nur das geräumige Schiff, denn es hat guten und sichern Raum für 200 Menschen.“ — Wir bestiegen nun das Schiff und fuhren bei einem guten Winde ab, und obwohl gegen Kis htu die Wogen hoch gingen, so achteten ihrer die Schiffer doch nicht, und wir erreichten bei maßigem Mondlichte dennoch ganz gut die ruhige Bucht von Kis. Als wir in den Hafen des Kisjonah einliefen, da waren sofort seine Diener und Zöllner bei der Hand, und befragten uns emsig und ämtlich, was uns hierher gebracht hätte, was wir hier machten, und wohin unsere Reise ginge, und ob wir mauthbar seien? — Ich aber sagte: „Heißet Mir den Kisjonah her, und dann werdet ihr es gleich erfahren, was wir hier zu machen haben!“ — Sogleich wurde Kisjonah geholt. — Er kam sobald mit Fackeln beleuchtet an's Ufer, und als er Meiner ansichtig ward, da schrie er völlig vor Freuden: „O Herr! — Wie würdigst du mich sündigen Menschen noch in so später Nacht zu mir zu kommen!? — O — so sei Mir mit Allen, die mit Dir sind, tausend Male willkommen. — Kommet Alle herein in mein großes Haus, auch ihr Schiffer, denn heute werdet ihr nicht weiter fahren. Ich will euch mit Allem und Bestem bedienen! — O — diese höchste Freude, die mir nun so unerwartet zu Theile ward, ist geradezu unbeschreiblich! — O — kommet, kommet!!! — Wir stiegen rasch aus dem Schiffe an's Ufer, und gingen sogleich in Kisjonah's Haus, in dessen großem Zimmer es recht warm war, da es durch vier gute Kamine, in denen ein reges Feuer loderte, ganz wohl erwärmt war. — Das ganze Haus ward gleich in eine volle Thätigkeit versetzt, und ehe eine halbe Stunde verging, waren schon eine Menge best bereiteter Edelfische auf den Tischen, und des Brodes und des Weines bester Sorte in Hülle und Fülle, was uns Allen sehr gut zu Statten kam; denn wir hatten von Lazarus Hause aus seit früh Morgens nichts gegessen und getrunken. — Ich Selbst fühlte nach einer so langen Reise ein Bedürfniß nach einer Leibestärkung auf einem natürlichen Wege, und um desto mehr die Jünger, und diese ward uns hier in reichster Masse zu Theil. — Wir aßen und tranken ganz wohlgenuth, und nahe die ganze Nacht wurde viel erzählt von unsern Reisen und Begebenheiten, was Alles den Kisjonah und seiner Familie im höchsten Grade interessirte und er darob sein Lob und seine Bewunderungen nicht genug aussprechen konnte! — Nur bedauerte er, daß Maria, die den nahe ganzen Sommer bei ihm zugebracht hatte, nun auf einige Tage nach Nazareth verreist sei, aber bald wieder zurückkehren werde. Sie habe aber dennoch Vieles gehört von Meinen Reisen und Thaten, und könne nicht begreifen, wie sie von Gott einer solchen Gnade werth war. — Sie wisse wohl um alle die wunderbaren Vorgänge; aber daß denen Das folgen würde, davon konnte sie sich vorher keine so rechte Vorstellung machen. — Und so erzählte uns Kisjonah noch so Manches aus dem Leben und Verhalten Mariens in Meiner Abwesenheit, wie von den zwei Söhnen Joseph's, nämlich von dem Joel und Josef, die daheim blieben, und das Werk Joseph's fortführten. Allein solches Alles hier wieder zu geben wäre nutzlos, und

so sei es unterlassen. — Wir gingen auch in dieser Nacht in kein eigentliches Ruhebett, sondern blieben auf den weichen Canapés sitzen, und ruheten uns im warmen Gemache ganz wohl aus, und das um so mehr, da wir unserer Ruhe über die Morgenstunden pfl egten. Wir nahmen darum auch kein Morgenmahl zu uns; dafür aber war das Mittagsmahl desto ergiebiger, zu dem auch unser bekannter Philopold aus Sane an der Grenze Samaria's geladen ward, und noch einige andere Freunde von Mir und vom Kisjonah. Nun, auch das ist alles Nebensache, aber weil dabei eine Haupterörterung über Gottes Geistwesen im Gegensatz zu aller Kreatur, über Zeit und Raum, Unendlichkeit und Ewigkeit, über Gottes Dasein und Sein aller Creatur in Zeit und Raum, vom Philopold angeregt, von Mir ganz klar erfolgte, die bis in die späte Nacht dauerte, und so gestaltig das Mittag- und Abendmahl vereinte, so kann diese Erörterung hier wohl angeschlossen werden, weil sie jedem Denker einen vollkommenen Aufschluß über das materielle und geistige Sein des Menschen, und über das

26 reinst-geistige Ursein Gottes giebt und geben muß. — Unser Philopold, der Mich auch mit Kisjonah beim alten Markus besuchte, hatte zwar über diesen Gegenstand gar Manches und Vieles vernommen, und glaubte auch, daß es also sich verhalte; aber er war einmal ein Weltweiser zwar besser und reinsten Art, und begnügte sich darum nicht mit dem puren Glauben allein, sondern er wollte das auch wie einen mathematischen Grundsatz erwiesen haben. Er hatte darum seine Erkenntnismängel an den Tag gelegt, und sagte gleich nach dem Mittagsmahle: „Herr! Alles, was ich erfahren, gesehen und gehört habe, glaube ich fest; aber gründlich einsehen und begreifen mag ich bei aller Schärfe meiner Denkkraft das Wenigste, — und das beklemmt oft gar sehr meine Seele! — Ich habe mir daher fest vorgenommen mit Dir Selbst bei einer glücklichen Zusammentkunft die so eben erfolgt ist, darüber näher zu reden, und so es Dir eben nicht unangenehm wäre, da möchte ich mich eben jetzt von Dir näher und begreiflicher belehren lassen.“ — Sagte Ich: „Ich habe euch wohl Allen verheißen jüngst Meinen Geist zu senden und Ihn über euch auszugießen, der euch dann in alle Wahrheit und Weisheit leiten wird, und sagte auch, daß ihr euch bis dahin gedulden sollet; aber einem redlichen Bestreben, wie das Deinige, will Ich auch also mit Meinem Munde helfen, und das jetzt in dieser Winterzeit um so eher, da Ich sie der Winterruhe wegen versprochener Massen ohnehin bis nahe gen die Osterfeste allhier zubringen will und werde, und so kannst du deine Zweifel schon aufstischen, und was sich heute nicht Alles erörtern wird lassen, dafür werden wir schon der Zeit in Menge finden. — Nach beendetem Mahle, da wir ohnehin wieder am Tische sitzen bleiben, kannst du dein Anliegen schon anbringen. — Morgen, so Meine Jünger es selbst wollen, können sie zu ihren Familien auf einige Tage heimkehren, die aber keine Familien haben, die bleiben hier, vor Allem Johannes und Matthäus; denn die haben hier noch Manches in's Reine zu schreiben.“ — Hier fragte auch Judas, ob er auch gehen oder bleiben solle? — Dem sagte Ich: „Du hast ja den größten Besitz unter allen Jüngern, nach Weib und Kinder, und mehrere Diener, daher hast du auch am nöthigsten nach Hause zu gehen, und kannst erst gegen Ostern, so du willst, wiederkehren!“ — Mit diesem Bescheide war zwar Judas nicht gar absonderlich zufrieden; da ihn aber Niemand bleiben hieß, so fügte er sich des andern Tages dennoch Meinem Ausspruche! — Die andern Jünger gingen zwar auch; aber sie kamen alle in etlichen Tagen wieder, und blieben dann mit wenigen Unterbrechungen bei Mir. — Kisjonah

brachte nach der Mahlzeit noch einen Extrawein, den er Noah's Liebling nannte und credenzte ihn herum; der begeisterte den Philopold sehr, und er fing mit seinen Scrupeln bald an anzupacken, aber Alles in der besten Ordnung. Was sagte er denn eigentlich, und um was fragte er? — Hier folgt eine Frage um die andere: „Herr!“ sagte er: „Wenn ich nach Deinen Lehren beim alten Martins so recht nachdenke, so sind Zeit und Raum, wie hier auf Erden durch gewisse Perioden und Facta, und in den Formen, die im Raume vorkommen, begrenzt und meßbar, aber an und für sich sind sie ewig und unendlich, was im Grunde Eines und Dasselbe ist. So aber Zeit und Raum Das sind, so verstehe ich die Schriften der alten Gottesgelehrten und Weisen durchaus nicht, die da fest behaupten und sagen: Gott als das Ursein alles Seins und Daseins bestünde sich außer Zeit und außer Raum? — Wie ist das möglich bei einer ewigen Zeitendauer, die ohne Anfang und Ende ist, und bei der Existenz eines unendlichen Raumes, der auch nirgends einen Anfang und nirgends ein Ende hat? — Wenn demnach aber Gott für sich gänzlich außer Zeit und Raum besteht, so kann sich selbst die reinste menschliche Vernunft unmöglich von Gott einen andern Begriff machen, als: Entweder giebt es gar keinen Gott, weil es außer der ewigen Zeit und außer dem ewig unendlichen Raume unmöglich Etwas geben kann, oder Gott bestehet so wie wir Alle in der Zeit und im Raume, und die alten Gottweisen haben mit ihren Definitionen den größten Wahnsinn niedergeschrieben! — Zu dieser meiner Behauptung dieneß mir sogar nun Du; denn — daß in Dir eine Fülle der Gottheit wohnt, daß kann Niemand leugnen, der Dich reden gehört und wirken gesehen hat!? — Welcher Gottesweise aber kann nun von Dir behaupten, daß Du nicht mit uns in Zeit und Raume seiest? Und behauptet er das, so bist Du Selbst damit entgöttlicht! Du bist dann kein Gott mehr, sondern nur ein höchst seltener Mensch, der durch Geburt, Genius, außergewöhnliches Talent, Uebung in der Festung des Willens und am Ende auch durch Erlernung von allerlei geheimen Künsten und Wissenschaften es dahin gebracht hat, daß Dich nothwendig die Menschen vom echten Schrot und Korne für einen Gott ansehen müssen! — Aber Deine Eigenschaften, besonders in Deinem Wirken, sind dennoch von einer solchen Art, daß man zu ihrem Besitze nahe unmöglich durch obige Voraussetzungen gelangen kann? — Und somit möchte ich denn nun aus Deinem Munde vernehmen, was Rechtens ist?“ — Sagte Ich: „Du hast deine Frage gut und die Sache ganz richtig und wahr gestellt, insofern ein feindlicher Mensch so was nur immer stellen kann; — aber dennoch sage Ich dir, daß die alten Weisen eben so und noch mehr Recht haben, denn du! — Glaubst denn du, daß man in Zeit und Raume und nicht auch zugleich ohne Zeit und Raum sein und ganz vollkommenst bestehen kann?“ — Sagt Philopold: „Ja — glauben kann man das schon, besonders — so man es aus Deinem Munde vernimmt. Aber ich habe das Ja schon gleich beim Eingange meiner Vorfrage und Bitte gesagt, daß alles von Dir Gesagte und auch Gezeigte bei mir gar keinen Anstand findet, indem es sich hier nur um's Begreifen handelt; — denn ein purer sogenannter frommer Glaube kommt mir wie eine Verhöhnung aller menschlichen Vernunft, alles Verstandes und alles Denkens vor, die doch auch sicher von Gott dem Menschen darum gegeben ward als ein geistiges Licht, durch das allein er sich, alle die Dinge außer ihm, und endlich sogar Gott erkennen kann. Und so bin ich der ganz festen Meinung, daß es einem rechten Menschen nicht genügen sollte bloß nur blind hin zu glauben, was ihm irgend ein Weiser oder sonstiger außerordentlich befähigter und factisch in allen Sphären und Dingen

wohlkündiger Mensch gesagt hatte, sondern er soll dabei auch — und zwar am allermeisten um ein rechtes Verständniß des in seinem Glauben aufgenommenen sich ernstlich erkundigen?“ — Sage Ich: „Da hast du wieder ganz vollkommen Recht! — Nur hat es dabei noch so manchen Haken, der da auch sehr in die volle Berücksichtigung zu ziehen ist! — Siehe, zu Allem in dieser und sogar auch in der Geisterwelt gehört eine gewisse Reife und zu der Reife eine gewisse Zeit. — Siehe dir an einen Apfelbaum im Winter, oder eine Aelche. — Wo ist da die reife süße Frucht; aber es kommt dann das Frühjahr, das Licht und die Wärme der Sonne wird ergiebiger, die Knospen werden voller und saftiger, darauf merkst du bald zarte Triebe und endlich Blätter und Blüthen. — Nach kurzer Zeit fallen die Blüthen als weiter hin zur Erreichung des höhern Zweckes gar nicht mehr nöthig — ab, und du kannst bald darauf den Ansatz der werdenden Frucht schon bemerken. Was ist denn das für ein Vergleich? fragst du nun in dir. — Siehe, — Knospen, ihr Saftigerwerden, ihre ersten Triebe, Blätter, Blüthen und die ersten Fruchtsansätze entsprechen alle dem kindlichen frommen Glauben des Menschen; aber von einer Reife kann da noch keine Rede sein, — denn Gott ist die höchste Ordnung. — Das Kind lallt zuerst, aus dem Lallen kommt nach und nach die Sprache, ist die Sprache etwas gebildeter, so fängt man an dem Kinde etwas vorzusagen, und es merkt sich bald die kurzen Sprüche, und was man ihm ferner sagt, das glaubt es nahe unbedingt; es fragt noch um kein Wie und Warum. Auf der Basis des frommen Glaubens erkent es dann bis zum Schlusse des Jünglingsalters eine Menge, und fängt in dem Alter schon oft an recht scharf zu denken und zu suchen den Grund von manchem Erlernten und Innegehabten; — aber es hat noch zu wenig der vollen innern Lebenswärme in sich, und gleicht da völlig dem ersten Fruchtsansatz. — Wann aber dann im vollen Sommer kommt die volle Kraft des Lichtes und der Wärme aus der Sonne, so kommt auch der erste Fruchtsansatz zur innern allbelebenden Wärme; diese dehnt dann die junge Frucht stets mehr und mehr aus, verfocht die in die neue Frucht strömenden Säfte. Dadurch wird die Frucht größer und voller der stets reineren Säfte; da kann dann auch das Licht stets mehr und mehr die Frucht durchdringen, und so erfolgt dann erst die Reife der Frucht. Und sieh', also gehet es auch beim Menschen, bevor seine innere Liebelebenswärme nicht den möglichst vollsten Grad erreicht hat und das Licht dieser Wärme ihn nicht ordentlich durch und durchdringt, da wird er trotz der besten äußern Erklärung die innern geistigen Wahrheiten schwer oder am Ende dennoch nicht verstehen; wann er aber durch die innere zunehmende Lebenswärme und von deren Lichte wie eine reife Traube reif durchdrungen wird, dann ist er reif, und hat die beste Erklärung aller feiner früheren Zweifel schon in sich. — Aber, da du schon so ziemlich dich der Reife nähertest, so kann man dir schon aus der großen Gnadensonne, — von der alle Himmel und deren Bewohner, wie auch alle materiellen Wesen, und was in ihnen, auf ihnen und über ihnen ist, lebet und athmet, — ihr Leben und Dasein haben, — ein wenig mehr Licht und Wärme zukommen lassen. — Und so gebe denn Acht! —

**28** Sieh', du warst von Mir vor einem Halbjahre in einen Zustand deiner Seele nach gebracht, vermöge dem du in eine von hier äußerst entfernte Sommerwelt versetzt worden bist, wie Ich solche Reichen nachher auch bei andern Gelegenheiten und Orten gewirkt habe, was alle Meine Jünger hier treulichst bezeugen können; dann warst du beim Markus selbst schon zugegen, als der Engel die kostbare Rauchfugel aus der sehr fernen Mitte von Afrika holte? — Siehe, so ein Pfeil in seiner größten Schnelle von dieser Erde abginge, so hast du als ein Haupttreuer gar

keine so große Ziffer, durch die die Zahl der Erdjahre bezeichnet werden könnte, die dazu erforderlich wären, in denen der Pfeil jene Sonnenerde erreichen würde, und dein Uebergang war — hier und dort Eins! — Also hast du da mit dem irdischen Raum nichts zu thun gehabt, und warst so deiner lebendigen Seele nach ganz sicher außer Zeit und Raum! — Vom Marfus weg bis dahin in Afrika hättest du auf einem gut gebahnten Wege sogar über zwei volle Jahre zu gehen nöthig, von wo der Engel den Leuchtstein geholt hatte; bei ihm war hin und zurück gleichfalls völlig Eins! — Konnte da für ihn Zeit und Raum etwas sein? Und weiter! — Denke dir eine noch so schnelle Bewegung eines irdischen Gegenstandes, der z. B. die Entfernung von dieser Erde bis zu der gewissen Sonnenerdwelt in Einem Augenblicke zurücklegt, so könnte ein Geist in einem und denselben Augenblicke eine tausend Male größere Entfernung für dich zahllose Male durchmachen; Ich sage zahllose Male, weißt du für eine große Vielheit des Hin- und Zurückkehrens keine so große Zahl kennst! — Aus dem aber geht hervor, daß selbst die größte dieirdische Bewegungsgeschwindigkeit mit der Geistigen ewig in kein Verhältniß treten kann; daher ist das irdisch Materielle ein Eigenes, und alles Geistige wieder ein Eigenes. Beide haben nur entsprechungsweise auf einander Beziehungen, aber der Wesenheit nach sind sie endlos weit von einander unterschieden. Wie du aber solchen Unterschied nun sicher klar zwischen allem Irdischen und Geistigen wirst wahrgenommen haben, so besteht derselbe und gleiche Unterschied zwischen Allem, was sich dir dieirdisch als begreifbar, fühlbar, hörbar und beschaubar darstellt. — In Hinsicht der den Raum nicht beachtenden geistigen Bewegung kann Ich dir noch die Schnelle des Gedankenfluges deiner Seele als ein gutes Beispiel darthun. — Siehe, du denkst dir nun Rom, wo du schon warst und die Entfernung dahin wohl kennst, wie auch die Gestalt dieser großen Heidenstadt; mit dem Gedanken bist du auf Eins — schon in Rom und siehst gewisserart die Stadt, ihre Klöße, Gassen und Straßen und Umgebungen!? — Also — dein Gedanke hat sonach bis nach Rom hin auch weder Zeit noch Raum bedurft, weil der Raum für ihn gleich Null war!? — Aus Dem kannst du abermals den sichern Schluß ziehen, daß deine Seele als ein geistiges Wesen sammt ihrer Thätigkeit sich auch außer Zeit und Raum befindet, und du kannst dich mit deinen Gedanken auch in der gleichen Schnelle in den dir bekannten Stern hin versetzen und wieder zurück hierher, und du wirst auch nicht mehr Zeit zum Durchfluge solch' eines ungeheuer weiten Raumes bedürfen. — Da wirst du denn doch einsehen, daß es für den reinen Geist weder eine Zeit noch einen Raum geben kann? — Der Geist Gottes und alle Engel besetzen freilich auch im unendlichen Raume, und dauern fort und fort durch alle ewigen Zeitenläufe; denn ohne Solchen gäbe es auch keine Creatur, gäbe es auch keinen irdischen Raum, noch eine irdische Zeit. — Aber diese rein geistigen Mächte und höchsten Intelligenzen stehen in Allem endlos weit über Zeit und Raum.

29 — Nun nehmen wir noch das Maß einer rein geistigen Kraft gegen das Maß der größten irdischen Kraft in die Betrachtung; was wird sich wohl da ergeben? — Siehe, es giebt im unendlichen Weltraume so ungeheuer große Sonnenweltkörper, gegen deren Größe im guten Verhältnisse diese ganze große Erde sich gerade so verhielte, wie die Größe eines kleinsten Sandkörchens gegen die Größe der ganzen Erde. — Siehe wenn hier über die Sandsteppen ein Wind wehet, und führt den Sand mit großer Leichtigkeit fort, und ein Orkan desto leichter in großen Massen! — Nun denke dir aber einen verhältnißmäßig starken Wind auf

jenem großen Sonnenweltkörper! — Der würde doch offenbar mit solchen Erden, wie diese da ist, ein ganz gleiches Spiel treiben? — Ja — würdest du in deiner Weltweisheit sagen: Wenn dort so mächtige Winde wehen, da sollte man davon ja bis zur Erde herab etwas verspüren? Und Ich sage es dir, daß dies sogar der Fall nicht selten ist, und weiter auch noch um sehr Vieles! — Denn du wirst schon die fliegenden Sterne gesehen haben? — Manche aus ihnen sind nicht selten so groß, daß man sie eine kleine Erdwelt nennen könnte, das ist mehrfach durch unterirdische Sturmausbrüche von den Sonnenweltkörpern in den weiten Aetherraum hinaus gewehter Staub, der nach und nach wieder in Folge der starken Anziehungskraft eines solchen Sonnenweltkörpers dahin zurückfällt, wo er hinweg geweht worden ist, wenn er nicht etwa einem andern Weltkörper zu nahe gekommen und von selbem angezogen wurde, was jedoch seltener der Fall ist. — Du ersiehst da die ungeheure Potenzirung der dießweltlichen im endlosen Raume waltenden sogenannten Naturkräfte, du kannst aber nun diese und noch andere dir bekannten Naturkräfte auch ohne Aufhören tausend und tausend mal tausend Jahre hindurch potenziren, so wird die von dir gefundene lehthöchste Kraftpotenz gegen die göttliche Allkraft dennoch stets in einem solchen Verhältnisse stehen, wie ein haves Nichts zu etwas Wirklichem, oder wie eine Lüge zur Wahrheit. Wie aber jede noch so allerhöchst potenzirte Naturkraft gegen die Göttliche in gar keinem Verhältnisse steht, eben so steht sie auch gegen die Kraft jedes Engelgeistes. — Da aber sowohl im Raume und in der Zeit nimmer eine Kraft besteht, die sich auch nur mit der Kraft eines Engels messen könnte, so muß sie als geistige Kraft auch außer, oder über allem Raum und über aller Zeit stehen, ob schon als eigenthümlich in sich abgeschlossen selbstständig im Raume und in der Zeit seiend, aber von beiden überall frei und unabhängig, und mit diesen nur durch eine innere und lebendige Entsprechung Alles leitend in Verbindung stehend. — Um das unendlich Ueberwiegende der göttlich geistigen Kraft über alle noch so großen Naturkräfte noch klarer zu zeigen, so brauche Ich dir bloß das zu sagen: Wenn alle die größten dießirdischen Kräfte durch die weiten Schöpfungsräume wütheten Myriaden und Neonen von Erdjahren lang, so würden sie in der ganzen Schöpfung wider die Kraft des Gotteswillens auch nicht ein Atom zu vernichten im Stande sein; aber mit der göttlichen Zulassung vermöchte das ein Engelsg Geist in einem Augenblicke der Art, daß er nur wollen dürfte, so wäre schon der ganze endlose Raum aller materiellen Creatur völlig bar, und keine Sonne und keine Erde bestände mehr in selbem! — Sage Mir, Philopold, ob du nun schon so ein wenig einzusehen anfängst, wie Gott und alles Himmlische und Keingeistige völlig außer Zeit und Raum enthalten und also für sich bestehend da ist und da sein muß, weil ohne dem ewig keine materielle Creatur hätte entstehen können?“ — Sagt Philopold: „Herr! — es fängt in mir nun wohl schon an so zu dämmern; aber mir fängt es vor Deiner zu ungeheuern Weisheit auch schon an ordentlich zu schwindeln! — Dennoch bitte ich Dich aber, daß Du also fortfahren wollest!“ — Sage Ich: „Das werde Ich schon thun, aber nehme dich nur zusammen, daß du es auch fassst und ordentlich es dir in deine Seele einprägst! — Gehen wir nun auf das Licht über. Sieh' das Licht dieser hellleuchtenden reinen Kaphstalampe an, es beleuchtet dieses große Zimmer der Art zur Genüge, daß wir Alle uns recht gut sehen und wohl erkennen mögen. — Was deucht dir? — Würden hundert solche hellbrennende Lampen nicht auch hundertfach stärkeres Licht im Zimmer verbreiten? — Du sagst, allerdings, denn man kann sich davon bei großen Festbeleuchtungen mehr denn zur

Benige überzeugen. — Gut — sage Ich; denke dir aber nun 1000 mal 1000 solcher Lichter irgend auf einem freien Berge! Würden sie gemeinschaftlich nicht eine recht große Gegend recht hell erleuchten? — Ganz sicher; — aber obwohl sie eine weite Gegend erleuchten würden, so wären sie aber dennoch nicht im geringsten zu vergleichen mit dem Lichte des Vollmondes, der, obwohl er eben nicht zu groß erscheint dem Auge, dennoch auf einmal die ganze halbe Erde noch ganz gut erleuchtet. — Was ist aber das Licht des Mondes dann gegen das Licht der Sonne? — ! — Nun denke dir aber das ganze Firmament mit dem Sonnenlichte überzogen; würde da ein Sterblicher — ohne augenblicklich gleich einem Tropfen Wassers auf glühendem Erze zerflört und aufgelöst zu werden — auch nur einen Moment so ein mächtiges Licht zu ertragen im Stande sein?! — Ich sage es dir: Die Wirkung des Lichtes und seiner unbeschreibbaren Hitze wäre da schon so groß, daß es selbst dieser ganzen Erde in wenig Augenblicken nicht besser erginge, und vielen 100,000 solchen Erden auch nicht. — Siehst du da den ungeheuer großen Unterschied zwischen diesem Lampenlichte und einem so sehr ausgedehnten Sonnenlichte!? — Aber es giebt im weiten Schöpfungsraume Urcentralsonnen, die Myriaden Male größer sind; denn unsere Tagessonne, obwohl unsere Sonne auch gut um tausend mal tausend Male größer ist, denn die ganze Erde; solche Urcentralsonnen haben im Verhältnisse dann auch ein eben so vielfach größeres und stärkeres Licht, in dessen größerer Nähe dann solche Sonnen, wie da die Unfrige ist, auch den Wassertropfen auf glühndstem Erze gleich in einem Momente aufgelöst würden. — Nun potenzire du diese irdische Lichtstärke, so weit du willst, nahe in's Endlose hin, und du wirst mit all' solchem potenzirten Lichte der Raumes- und Zeitsonnen im Vergleiche mit dem Gotteslichte dasselbe Verhältniß finden, als welches du gefunden hast bei der Bewegung und Kraft. — Und da das Gotteslicht im Raume und in der Zeit ewig nie erreicht werden kann, so folgt klar heraus, daß das rein geistige Licht Gottes, so wie dessen nie ermessbare Liebelbenswärme, aus dem Lichte hervorgehend, nicht in Zeit und Raum, sondern außer diesen Zweien allein nur enthalten sein kann; — und daß aber dennoch eine lebendwahre und stets wirkende Entsprechung besteht zwischen dem Urlichte Gottes und dem nur partial geschaffenen Lichte der Sonne die belebende Kraft für die Creatur auf den Weltkörpern und Erden hat, wovon dich jedes Frühjahr hinreichend überzeugen kann. Kennst du dich nun schon besser aus, wie und auf welche nothwendige Weise alles Reingeistige außer Zeit und Raum enthalten sei und sein muß?" — Sagt Philosoph: „Das Beispiel mit dem Lichte hat mir in dieser Sache sehr viel Licht verschafft; aber es bleibt dennoch so Manches im Hintergrunde noch stark umhüllt, — und zu dem stark Umhüllten gehört vor Allem Deine jetztige allervollendest göttliche Gegenwart, von der ich angesehentlichst nun nichts anders sagen kann, als: So Du vor Deiner Menschwerdung irgendwo in einem höchsten außerzeitlichen und außerräumlichen Himmel mit deinen reinen Engeln als Jehovah gewohnt hast, so muß dieser Himmel nun von Deiner gewisserart menschlich persönlichen Gegenwart ledig sein, indem Du nun ganz in Zeit und Raume mit uns wohnest!? — Wie kannst Du nun in Zeit und Raume, aber als Gott auch zugleich außer Zeit und Raum bestehen? — Herr! das ist für meinen Verstand noch eine ungeheuerere Kunst, über die ich mich selbst nicht hinüber zu schwingen vermag; darum bitte ich Dich auch darüber um ein rechtes Licht." — Sagte Ich: „Dennst du ein echter Weltweiser nach Plato, Sokrates und Aristoteles bist, so muß Ich schon auch zum Theil nach ihrer Weise mit dir reden, damit du Mich leichter ver-

steht. Sieh', zwischen von Ewigkeit her früher und jetzt ist eigentlich in Meiner Reflexion, wie in Meinem Sein und Dasein gar kein Unterschied, was Mein rein göttliches Ich betrifft, und wäre es nicht also, wahrlich, da hätte Ich in diesem Menschenleibe keine Macht und Gewalt über die gesammte materielle Naturschöpfung; denn alle Creatur sammt ihrer Zeit und ihrem Raume verhält sich nur subjectiv zu Mir ihrem Objecte, da Alles aus Mir ist, und nicht Ich aus dem Allen. Darum auch bin Ich stets das Alleinige Vorangehende und Voranliegende, also das ewige Object, und kann nie und nirgend je Mich irgend der Creatur gegenüber in ein subjectives Verhältniß stellen. Jedoch — da eben Alles aus Mir ist, und Ich durch Meinen Willen in Allem das Zuwendigste bin als das Alles erhaltende, führende, leitende, ordnende und belebende Princip, so bin Ich der Macht Meines Willens und Meiner Weisheit nach auch ein Subject, und bin sonach das Alpha und das Omega, oder der Anfang und das Ende, wie auch das Erste und Letzte in aller Creatur, und in Folge solcher Meiner zugleich objectiven und in Allem auch subjectiven Eigenschaft kann Ich hier unter euch ganz wohl als Mensch nach der Macht Meines Willens und Meiner Weisheit bestehen, und dennoch dabei das ewige allein lebendige und schaffende Object aller Creatur gegenüber sein. — Als unmaßliches fleischmenschengestaltliches Subject, aber bin Ich Selbst minder und unterthan dem eigenen ewigen Objecte in Mir, obwohl eben durch Meine strenge Unterthänigkeit eigentlich völlig Eins mit dem ewigen Objecte; denn ohne solcher strengster Subjectivität dieser Meiner nun äußern Persönlichkeit wäre eine solche höchste Einigung nie möglich. — Das bewirkt Meine unmeßbare Liebe zum Objecte, und dessen gleich unmeßbare Liebe zu Mir, und also bin Ich und der Vater eine Liebe, eine Weisheit, ein Wille, ein Leben und eine Macht, außer der es in der ganzen ewigen Unendlichkeit keine mehr giebt und geben kann. — Ich bin daher hier so in Zeit und Raum, wie auch außer Zeit und Raum gegenwärtig. — Daß Ich nun mit euch in Zeit und Raum bestehe, das sehet ihr; — daß Ich aber zugleich Meinem Innern nach auch außer Zeit und Raum bestehe, das lehren euch Meine Werke, die Ich nicht zu wirken vermöchte, so Ich Mich auch mit Meinem Göttlichen nun in Zeit und Raume befände! — Denn das Zeitliche und das Räumliche ist und bleibt ewig fort und fort begrenzt, somit nicht vollkommen und vollendet; nur das Außerzeitliche ist in Allem unbegrenzt, somit vollkommen und vollendet. Daß es aber also ist, und wie möglich anders sein kann, will Ich dir diese Theorie noch durch mehrere Beispiele erläutern, und so habe denn wohl Acht darauf. — Siehe, da ist ein Weizenkorn in seiner ganzen Einheit und Einfachheit. — Seine Bestimmung ist offenbar eine zweifache, erstens dient es als Nahrung dem Menschen, und zweitens ist es als Samenkorn sich selbst dienend zu seiner eigenen Fortpflanzung und Vermehrung. Als Nahrung theilt es dem menschlichen Leibe und durch selben dann auch dem formell substantziellen Leibe der Seele seine vielfachen Specifica mit, und vegetirt festsittig in ein höheres und freieres Sein hinüber; wie dieses ist und geschieht, das werdet ihr erst in eurer Wiebergeburt im Geiste genaust erfahren, wenn hier auch nicht vollkommenst, weil unter dem Einflusse dieser Sonne nichts völlig Vollkommenes existiren kann, und jedes Wissen und Erkennen mehr oder weniger ein Stückwerk ist, — aber desto vollkommener dann jenseits, wo auch ihr euch eurem Geiste nach außer dem Einflusse der Zeit und des Raumes befinden werdet, und euer Schauen, Erkennen und Wissen kein Stückwerk mehr sein wird. —

Aber wir wollen hier dieses Weizenkorn bloß als Samenkorn ein wenig näher in Augenschein nehmen, und daraus ersehen, wie das Göttlich-Geistige, wenn gewisserart auch subjectiv scheinend — aber im Grunde dennoch objectiv außer Zeit und Raum seiend, sich eben in diesem Kerne befindet. — Sieh', das ist ein Weizenkorn, das auf einem Stalm gewöhnlich drei Aehren, jede mit etlich dreißig Körnern zum Vorschein bringt. — Nun legst du dieses Korn in ein gutes Erdreich, so wird es dir im nächsten Erntejahre schon über hundert Körner der ganz gleichen Art und Gattung als Lohn für deine Mühe bringen. — Du nimmst aber nun diese neugeernteten 100 Körner und legst sie wieder in ein gutes Erdreich, und du wirst im nächsten Erntejahre offenbar schon 10,000 ganz gleiche Körner ernten. In wieder einem nächsten Jahre wirst du schon 100 Mal 10,000, also 1000 mal 1000 Körner ernten, was schon eine bedeutende Masse dieses Getreides ausmachen wird. Um alle diese vielen Körner weiter für ein künftiges Jahr in die Erde zu setzen, wirst du schon eines bedeutenden Stückes Felds nöthig haben. Zur Ernte wirst du dann offenbar schon 100 Male so viel Körner erhalten, als in der Vorjahreernte. Um aber noch weiter für ein nächstes Jahr das ganze große Körnerquantum wieder fruchtbringend auszusäen, wirst du erstens schon eines 100 Male größeren Ackers bedürfen, und darauf schon eine volle Milliarde von gleichen Körnern ernten, und setzt du das noch also 10 Jahre fort, so wirst du dadurch schon eine solch' ungeheurer Masse von Körnern erhalten, daß du für ihre künftige Aussaat schon nahe einen halberdgroßen Acker vornöthig hättest. — Die weiter in's Endlose gehend im stets gleichen Verhältnisse sich mehrende Vervielfachung der Körner kannst du dir selbst auf weitere 100, 1000 und noch mehrere Jahre ausdehnen, und du wirst durch die Rechnung finden, daß nach nur etlichen 100 Jahren schon mehr denn 1000 mal 1000 Erden viel zu wenig wären, um der ungeheuerst großen Menge von Weizenkörnern als Acker zu dienen. Und siehe, solch' eine Vermehrung kann bis in's Allerendliche fortgesetzt werden. Wäre aber das wohl möglich, wenn in dem einen Kerne nicht schon diese endloseste Anzahl und gleicher Massen auch in allen andern Körnern durch das innewohnende Göttlich-geistige, Außerzeitliche und Außeräumliche vorhanden wäre? — Sicher nicht. — Was aber in diesem Weizenkerne vorhanden ist, das ist in allen Samen und Gewächsen, in allen Thieren, und ganz besonders gottähnlichst im Menschen vorhanden, darum er denn auch vernünftig und verständig werden kann, eine Sprache hat, und Gott als seinen Schöpfer Anfangs ahnen, und später reiner und reiner erkennen, lieben und seinen eigenen Willen dem erkannten Göttlichen vollends unterordnen kann. — Und das ist dann als das Eingeistige im Menschen und als Gott-ähnliches ebenfalls außer Zeit und Raum; denn wäre es ein Zeitliches und Räumliches, so könnte der Mensch weder sich, noch Gott je erkennen, und er, der Mensch, wäre da jeder Bildung gänzlich unfähig, käme nie zu einer Vernunft, zu einem Verstande, er bekäme nie und nimmer eine noch so allerleiseste Ahnung von Gott, könnte Ihn noch weniger je erkennen, lieben und seinen Willen Ihm unterordnen! — Und er wäre dann bloß die äußerste todte Schale des Eies, hätte kein Leben in sich, und am allerwenigsten ein außerzeitliches und außeräumliches ewiges Leben. — Ich meine nun diese Sache, die dich gar so gedrückt hat, insoweit sie für den puren Verstand erklärbar ist, hinreichend klar erläutert zu haben? — Es kommt nun auf dein Urtheil an, ob du alles Das auch so ganz im rechten Lichte aufgefaßt zu haben glaubst, oder ob dir noch

33

etwas Unklares dabei vorkommt? — Sollte noch Etwas sein, so kannst du reden; hast du aber Alles richtig verstanden, da lassen wir die weiteren Erörterungen darüber bei Seite, trinken Wein und essen dazu etwas Brodes.“ — Da sagte Philopold: „Herr! ich und sicher wir Alle danken Dir aus dem innersten Grunde unseres Herzens für diese gar so großartige allerherrlichste und mir nun völlig klar gewordene Aufklärung über die Lehren der alten Weisen. — Ja, jetzt ist mir die Sache einleuchtend, klar und verständlich, während sie mir früher offenbar als ein hartster Unflun vorkommen mußte! — Freilich werde ich das Alles erst dann ganz klar einsehen und begreifen können, wann ich alles materiellen Elementes bar werden werde. — Es ist aber nun genug, daß ich es einsehe, wie man zwar mit in Zeit und Raum seiend dennoch völlig sich außer Zeit und Raum gar wohl und eigentlich der vollsten Wahrheit nach befinden kann. — Nur Eines möchte ich von Dir noch erfahren mit ganz wenig Worten, und das bestünde darin: Wo sich denn dann örtlich der Himmel, und wo ebenso die leidige Hölle, von der ich auch Vieles gehört und gelesen habe, befinden? — Es heißt: Die werden auffahren in die Himmel, und die werden hinab geworfen werden in die Hölle; wo und wie ist das Hinan, und wo und wie das höchst bedauerliche — Hinab?!“ — Sage Ich: „Siehe, hier auf dem Stuhle, auf dem du nun sitztest, kann irdisch ganz fest neben einander Himmel und Hölle sein, im Reiche des Geistes aber trennt sie dennoch eine unabsehbare Kluft! — Siehe noch mehr! — Hier, wo Ich nun bin mit euch, ist der höchste Himmel, und das heißt oben; — und eben hier auch die tiefste und böseste Hölle, und das heißt unten! — Die materielle Räumlichkeit macht keinen Unterschied, sondern allein die geistige, die mit der materiellen, wie du gesehen hast, durchaus nichts gemein hat; denn im Reiche der Geister macht nur das **Lebenszuständige** eine **rechte und wahre Entfernung** aus, das irdisch Räumliche kann da nie eine Bedeutung bekommen; um euch das noch mehr zu verständigen und anschaulich zu machen, will Ich euch einige Bilder geben. — Seht, hier auf einem und demselben Stuhle saßen zwei Menschen beisammen; der eine ist ein frommer Weiser, dessen heller, lichtvoller Geist in gar sehr viele Geheimnisse der Wirkungen der Gotteskräfte in der Naturwelt eingeweiht ist, — der andere aber ist ein verstockter Bösewicht, und ruhet seine Glieder nur darum auf demselben Stuhl oder Bank aus, und läßt sich wie ein ehrlicher Mensch auch Wein und Brod geben zur Stärkung seiner Kräfte, damit er im Freien dann wieder desto leichter etwas Böses verrichten kann. — Wie nahe sind irdisch-räumlich die beiden Menschen da beisammen, und wie unendlich weit im Geiste von einander entfernt! — Es sei aber, daß da unser Weiser sitzt bei uns hier auf dieser Bank, und ganz gleicher Weise aber säße irgend 1000 Tagereisen weit von hier ein Anderer, so wären diese beiden gleichen Weisen irdisch räumlich doch sicher sehr weit von einander entfernt, aber im Reiche des Geistes demnach zu allererst beisammen, wie es auch in Meinem Reiche buchstäblich der Fall ist. — Aus dem aber geht wieder ganz klar hervor, daß der Himmel für jeden guten Menschen gerade da sein wird, wo er sich eben befindet, und alle Guten und Retten seines Gleichen werden sich sofort befinden in seiner nächsten Nähe. — Denn da heißt es nicht: Siehe, — hier oder dort etwa über allen Sternen ist der Himmel, und etwa tiefst irgend unter der Erde ist die Hölle! — Solches Alles hängt nicht von dieser Zeit und von diesem Raume ab, und hat kein irgend äußerliches Schaugepränge gleich einer eiteln Tempelceremonie, sondern es ist inwendigst im Menschen selbst. — Wie hiernach des Menschen In-

neres beschaffen sein wird, so auch wird jenseits beschaffen sein die Welt, die er sich aus sich selbst schaffen und dann in ihr und auf ihr Leben wird gut oder schlecht. — Alle, die in der Wahrheit sind, und also im wahren Lichte aus Meinem Worte durch den lebendigen Glauben und durch ihr Thun darnach, deren dieser Erde im vollendetsten Maße ähnliche Welt in Meinem Reiche wird dann auch Licht und Wahrheit sein für ewig in zunehmenden Verhältnissen; die aber eigenwillig im Falschen und daraus im Bösen sein werden, deren Welt wird dann auch gleich sein ihrem Innern im zunehmenden Verhältnissen! — Denn gleich wie ein recht guter Mensch stets besser wird, eben so wird ein böser Mensch stets schlechter und dadurch Zuständlich entfernter von dem Guten, wie Solches schon auf dieser Welt ganz klar zu ersehen ist. — Sehet hin nach jenen Menschen, die ihr Hochmuth stets mehr und mehr erfällt mit der brennenden Herrschsucht! — Wenn sie durch ihre tyrannische Macht viele 1000 mal 1000 Menschen zu den elendsten Sklaven gemacht haben, dann sammeln sie noch größere Kriegshorden zusammen, fallen in die Reiche der andern Könige ein, beslegen sie und nehmen ihnen Land, Völker und Schätze; und haben sie sogleich eine ganze halbe Welt erobert und unglücklich gemacht, so dünken sie sich dann schon Gott gleich, erheben sich wohl sogar über Denselben, lassen sich anbeten und bedrohen Jeden mit den reinlichsten Strafen, der es wagete einem andern Gott als nur so einen Egar anzubeten und ihn allein zu opfern, — wie wir davon an dem Babylonischen Könige Ne bouch kadno zear (Es giebt keinen Gott außer mir dem Könige) ein sprechendes Beispiel haben, und nun an den Hohenpriestern, Pharisäern und Schriftgelehrten, die sich auch für die alleinigen Götter halten und Mir nach dem Leben trachten, daß es in einer Zeit sogar zugelassen wird, daß sie diesen Meinen Leib tödten werden, aber freilich nur auf drei Tage lang; dann aber werde Ich aus Meiner höchst eigenen Macht wieder auferstehen, und über sie wird dann erst fallen das Gericht und ihr Ende! — Aus dem könnt ihr Alle mit den Händen greifend klar ersehen, daß der Böse auch stets böser wird, gleich wie der Gute stets besser, nur mit dem Unterschiede, daß dem Bösen ein Maß gesetzt ist, wo es heißt: Nur bis hieher, und dann um kein Paar weiter! — Denn dann muß stets ein großes Strafgericht folgen, durch daß die Bösen wieder zu einer Besinnung gebracht werden können, und daß möglicher Weise doch Einer und der Andere eine bessere Richtung einschlagen könne. — Wie es aber also, wie Ich es euch nun gezeigt habe, in dieser Welt zugeht, eben so geht es in der Hölle zu — nur mit dem Unterschiede, daß dort, sage im allgemeinen Geistesreiche, die Guten, Demüthigen, Gedultigen und auf Gott Vertrauenden ausgeschieden sind für ewig, und somit die alleinigen Bösen in der Hölle durchgängig ihr falsches, arges — wenn schon gänzlich nutzloses Getriebe haben! — Nichtig darum, weil ihr Licht Falschheit, Trug und ein vollkommen nichtig leerer Schein gleich dem Traume eines befoffenen reichen Schwelgers und Prassers ist. — Ich meine, daß ihr Alle auch in dieser Sache nun im Meinen seid? — Und so wollen wir den noch übrigen Theil dieser Nacht ganz heiter und fröhlich zubringen. Hat Jemand noch irgend ein Anliegen, so haben wir nun bis gen Osten Zeit; denn bis dahin will Ich bei Meinen Fremde Risjonah verbleiben. — Bist du Philopold nun im Klaren?“ — Sagte Philopold: „Jetzt wohl; denn Du hast uns das Unbegreiflichste derart klar und begreiflich gemacht, daß mir nun in dieser Hinsicht gar keine Frage mehr übrig geblieben ist, und ich meine, daß das alle hier Anwesenden gar wohl begriffen

haben? — Ja, das hast aber auch Du, o Herr, und also erklären können! Denn alle Weisen würden sich dabei wohl ihre Weisheitszähne stark beschädigt haben. Unfern Dank kannst du ohnehin in unseren Herzen lesen.“ — Hier sagten auch unsere Judgriechen: „Wahrlich! — das kann nur Der also erklären, Der mit Seinem Geiste Alles durchbringt und eigentlich Alles in Allem ist! — Das ist für uns noch der größte und stärkste Beweis für Deine rein göttliche Sendung! — Die Zeichen wirken zwar Vieles, so sie in Deiner Art gewirkt werden — aber nur für schon viel erfahrene Menschen; aber sie nehmen sie dennoch gefangen. — Das Wort aber belebt und macht frei die Seele, und ist darum mehr werth denn tausend Zeichen, die nicht beleben, sondern nur gefangen nehmen das Gemüth, das sie mit Angst erfüllen. — Darum Dir auch unsern Dank für diese Deine weiseste Lehre!“ — Sagte Ich: „Ganz gut geurtheilt! — Morgen wird sich Manches finden lassen. Aber jetzt trinet und seid heiter bis zum Aufgange; des Schlafes werden wir Alle in dieser Nacht nicht bedürfen. — Es wurde darauf zwischen den ertlichen zurückgebliebenen Jüngern, den Judgriechen und dem Rhislophod noch viel geredet, auch Ich und Risjonah haben über so Manches geredet über das alte Priesterthum, über die alten patriarchalischen und darum besten Regierungswesen im Vergleiche mit der damaligen als zu Meiner Erdzeit gegenwärtigen, und es kam so der Morgen, und Niemand war in der ganzen Gesellschaft, dem es vorgekommen wäre, als hätte er zu wenig geschlafen. Kurz, am Morgen war Alles vollauf heiter, und wir gingen hinaus an's Meer, und sahen eine Weile den munteren Fiskern Risjonah's zu, wie sie sich auf dem Wasser in ihren Fischerbooten herumtummelten, aber eben keinen gar zu reichen Fang machten. — Ein Paar Fischer kamen an's Ufer, und sagten es dem Risjonah: „Herr heute sieht es mit unserem Fange etwas mager aus; seit Mitternacht schon arbeiteten wir sehr fleißig, aber der fatale Ostwind treibt die Fische in den Grund, und es ist da nahe nichts zu machen!“ — Fragte Risjonah wie viel sie gefangen hätten? — Sagten die Befragten: „Ein Paar kleine Läger dürften wohl voll sein; — aber was ist das für 20 Fischerbarfen und noch ein Mal so viel Boote?“ — Sagte Ich zu den beiden Fischern: „Gehet nur noch ein Mal hinaus und werfet eure Netze aus; denn bei aufgehender Sonne ist es am besten zu fischen!“ — Sagten die Fischer, da sie Mich nicht kannten: „Freund! — das wissen wir wohl, aber beim stark gehenden Ostwinde steht auch da nicht viel heraus! — Es ist zwar jeder Wind unserer Arbeit nicht günstig, aber der Ost ist der ungünstigste, besonders zur Winterzeit.“ — Sagte Ich: „Thut nur, was Ich euch sagte, und ihr werdet einen reichen Fang machen!“ — Da ruberten sie hinaus, und sagten das den andern Fischern. — Diese zuckten zwar mit den Achseln; — aber da sie vernahmen, daß es Risjonah also haben wollte, so warfen sie dennoch die Netze aus und fingen eine solche Menge von den besten und edelsten Fischen, daß nahe die Netze zu reißen anfangen, und sie hatten zu thun die große Menge der Fische in die Fischbehälter zu bringen. — Natürlich fingen sich die Fischer darüber höchlichst an zu verwundern, da sie noch nie einen so reichen Fang gemacht hätten; späterhin wurde es ihnen vom Risjonah wohl beigebracht, Wer an diesem reichen Fange die wunderbare Ursache war? — Und sie glaubten dann Alle auf Meinen Namen, obwohl Mich dann mehrere aus den Fischern als den Sohn des Zimmermanns's Joseph erkannten. Und so verstrich der halbe Winter unter allerlei nützlichen Belehrungen und kleinen Thaten, die besonders anzuführen für Niemand von einer erheblichen Wichtigkeit wäre, weil sich das Alles mehr um das Wohl des irdisch bürgerlichen Lebens handelte. — So hat auch die nach einigen

Tagen erfolgte Ankunft der Maria, als der Mutter Meines Leibes, wenig Derartiges, das sich für eine Aufzeichnung eignete, außer, daß sie überaus froh war Mich persönlich wieder zu sehen und daß sie sich von den Jüngern Vieles erzählen ließ, was Ich Alles gethan und gelehrt hatte, was sie Alles tief in ihrem Herzen behielt und darnach dachte, wollte und auch handelte. — Auch die beiden ältesten Brüder resp. Söhne Joseph's kamen nach Kis, und hatten da einen Bau, bei welchem Ich Selbst ihnen natürlich mit Rath und That behilflich war. — Und so kamen die Osterfeste in die Nähe, und viele fingen an die Vorbereitungen zu machen, um zu den Festen nach Jerusalem zu ziehen. — Kisjonah fragte Mich auch, ob Ich Selbst hinauf nach Jerusalem ziehen würde? — Und Ich sagte zu ihm: „Ich werde versprochener Maßen wohl hinauf ziehen, aber Mich diesmal beim Feste und im Tempel schon gar nicht sehen lassen, und bald wieder nach Galiläa kommen, wo Ich dann Mein Amt von Neuem beginnen werde.“ — Sagten die Judgriechen: „So Du, o Herr, Dich aber dennoch im Tempel sehen liebest, und wieder eine ähnliche Rede hieltest, so würden vielleicht von Neuem wieder mehrere Tempel stuzig werden und an Dich glauben gleich uns?!“ — Sagte Ich: „D — sorgt euch darum nicht; denn Ich werde noch oft im Tempel lehren, aber von dem nun mehr darin seienden Pharisäern, Altesten und Schriftgelehrten wird darob Keiner stuzig werden und sich darnach lehren, auf daß auch er selig werden möchte, sondern sie werden Alle nur dahin trachten, Mich zu ergreifen und zu tödten! Und dazu ist jetzt Meine Zeit noch nicht da! — Darum weiß Ich gar wohl, was Ich zu thun habe.“ — Mit diesem Bescheide waren Alle zufrieden, und richteten darum keine weitere Frage in solcher Hinsicht an Mich. — Nur einer Epifode kann hier noch vor unserer Abreise nach Jerusalem erwähnt werden, und das ist die Wiederankunft des Judas Ischarioth. — Alle waren schon der ganz frohen Meinung, daß dieser Jünger nicht mehr wiederkehren werde, weil er sich den ganzen halben Winter hindurch gar nirgends hatte sehen lassen, d. h. bei Jemand Bekanntem. — Aber siehe da, auf einmal überraschte er uns gerade während eines recht fröhlichen Mittagmahles. — Er grüßte uns Alle sehr freundlich und Kisjonah lud ihn sogleich zu Tische, was der Jünger mit allem Danke und aller Freundlichkeit auch sogleich annahm. Kisjonah, ein äußerst freundlicher und aufrichtiger Mann gegen jeden Menschen, fragte denn auch unsern Jünger, was er diese Zeit hindurch zu Hause gemacht habe und wie es ihm und seiner Familie ergangen sei? — Da fing der Jünger an ein Langes und Breites über die Vorthelle zu erzählen, die er in der kurzen Zeit für sein Haus durch seinen besondern Kunstfleiß errungen hätte; wie er für diese und jene großen Herren sehr viel ausgezeichnetes Geschirr für Küche und Tisch hätte zu machen bekommen, und wie er dafür überaus gut bezahlt worden wäre und sein Haus und seine Familie wenigstens auf einige Jahre bestens versorgt habe!? — Und dergleichen an's Unglaubliche Grenzendes erzählte er noch Mehreres; da brach den andern Jüngern die Geduld, und sogar unser Petrus, der sonst nicht leicht zu reden kam, sagte endlich zu ihm: „Höre, — wenn von allem Dem nur die Hälfte wahr ist, was ich sehr bezweifle, so bist du nun ja ohnehin schon nahe so wohlhabend wie hier Freund Kisjonah, und ich sehe gar nicht ein, wie du dich nun hast entschließen können, wieder zu uns zu kommen, und etwa gar noch weiter mit uns zu ziehen?! — Wäre es denn für dich nicht weit klüger, auch jetzt dabeim zu bleiben und dich durch deinen Kunstfleiß noch mehr zu bereichern?“ — Sagte Judas Ischarioth: „Das verstehst du nicht! Ich bin zwar gerne fleißig bei der Arbeit, so ich einmal dabei bin; aber ich kann nicht umhin, so mich bei allem Fleiße die Erinnerung

an all' das Gehörte und Gesehene wieder von der Arbeit treibt, und zu euch führt, um da noch mehr zu hören und zu sehen. — Denn gar so geistlos, als für was und wie ihr Brüder mich haltet, bin ich nicht! — Und wäre ich es, so befände ich mich sicher nicht unter euch!? Aber mich gelüstete schon sehr nach euch, und natürlich um meisten nach unserm Herrn, und so mußte ich gehen wie durch eine unsichtbare Macht gezogen, und bin nun da! — So ich euch jedoch unangenehm bin und euch irgend im Wege stehe, so dürft ihr es ja nur sagen, und besonders der Herr, — und ich gehe wieder, woher ich gekommen bin, und wir werden deßhalb auch gute Freunde verbleiben!“ — Sagte Petrus: „O nein, das werden wir nie thun, und du kannst bei uns sein, wie du warst, und wie du willst; was ich dir verweise, besteht nur in dem, daß du ohne alle Rücksichtnahme auf des Herrn oft erwiesenste Unwissenheit uns allen über deine großen Gewinne so ganz lech und frech in's Gesicht lügen kannst, während du es vom Herrn so gut wie wir wissen solltest, daß über unsere Lippen nie ein unwahres Wort kommen soll!? — So dir das nicht unbekannt sein kann, warum denn dann solche Lügen aus deinem Munde, da du doch uns gleich vom Herrn zu einem Apostel bist erwähnt worden?“ — Sagte Judas Ischariott: „Wie kannst du mir denn beweisen, daß ich gelogen habe?“ — Sagte Petrus: „Ganz leicht! — Denn für's Erste hat der Herr durch seine Gnade mein Innres derart erleuchtet, daß ich es genau weiß und wissen kann, ob da Jemand lügt oder die Wahrheit spricht; zudem wird, was ich nun so eben durch die Gnade des Herrn inne werde, gar bald ein anderer noch handgreiflicherer Beweis hier eintreten, von dem Alle, die dich nun angehört haben, es nur zu klar erfahren werden, wie sehr du uns Alle nun angelogen hast, was von dir wahrlich nicht löblich war! — Wir haben zwar durch deine ganz leere Großthuererei weder einen Schaden noch einen Nutzen; aber bedenke du es selbst, ob so was sich unter uns ziemt, und ganz besonders in Gegenwart des Herrn, auf Dem du gleich uns Allen zu glauben und zu hoffen vorgabst!“ — Hier ward unser Jünger sehr verlegen, und wußte nicht, was er nun dem Petrus erwidern sollte, da er sich sehr getroffen fühlte. — Es dauerte aber gar nicht lange, da kamen Einige in's Haus des Kiskjonah, und baten um Almosen, — und Kiskjonah ließ sie nach seiner Art in's Zimmer treten; — als sie in's Zimmer traten, waren es vier schon ziemlich erwachsene Kinder in ganz dürftigste Lumpen gehüllt; — als Judas Ischariott derer ansichtig ward, da wandte er sein Gesicht ab, um von den vier Eingetretenen nicht erkannt zu werden; denn es waren dieß seine älteren vier Kinder, eine Maid und drei Jungen. — Kiskjonah aber befragte sie beiseits, wer und woher sie wären, wer ihr Vater wäre und wie er hieße?“ — Die Kinder aber sagten Alles, und gaben ihrem Vater gar kein absonderlich gutes Zeugniß. — Kiskjonah aber bemerkte, daß er vernommen habe, daß sich eben ihr Vater in dem halben Winter durch seinen Kunstfleiß gar so viel Geldes erworben hätte? — Aber die Kinder verneinten das und sagten, daß der Vater wohl Etwas für einen Markt vorbereitet habe; als er aber auf den Markt kam, da entstand eine große Kauferei zwischen jüdischen und griechischen Handelsteuten, und dem Vater wurden alle seine Töpfe und Geschirre zerbrochen, und sie Alle seien dann als pure Bettler heimgekehrt, worauf dann der Vater sehr traurig ward, und sie mit den Worten verließ: Kinder! Ich kann für euch nun nichts mehr thun; geht zu barmherzigen Menschen hin, und ihr werdet schon noch Unterstützung finden; ich aber werde zu dem wunderbaren Meister, von dem ich Vieles erzählt habe, gehen, vielleicht bewege ich Ihn, daß Er wenigstens euch und eurer armen Mutter helfe, so es schon mir nicht mehr zu helfen sein sollte! — Da ging er traurig fort,

und wir gingen auch, wie wir hier sind, ein Almosen für uns, für die Mutter und für unsere noch jüngeren Geschwister zu suchen, haben aber bis jetzt noch wenig ausgerichtet! — Darum bitten wir dich, daß du dich unsrer erbarmen möchtest!“ — Hierauf sagte Kissonah: „Wie lange ist es denn schon, seit euch euer Vater verließ?“ — Da sagten die Kinder: „Es werde das schon seit acht Tagen her sein, wo sie den Vater nicht mehr gesehen hätten.“ — Hierauf führte der Kissonah die Kinder in ein anderes Gemach, ließ ihnen andere Kleider geben und sie reinigen, und gab ihnen dann zu essen und zu trinken. — Als die Vier also vor der Hand versorgt waren, da gaben sie sichtbarlich zu erkennen, daß es ihnen jämmerlich des Glucks ihres Vaters, wegen dem auch daheim die arme Mutter sehr traurig wäre, da nun Niemand wisse, wohin er gekommen sei?! — Da vertröstete sie Kissonah, daß sie sich darum nicht sorgen sollten, da ihr Vater auch bei ihm vor der Hand ganz gut aufgehoben sei, und sie ihn bald sehen würden. — Da wurden die Kinder überfro, und blieben ganz ruhig in ihrem Gemache. — Kissonah aber kam heraus, ging zu Judas Ischarioth hin, und sagte: „Freund! — Weit entfernt, als wollte ich dir, einem erwählten Jünger des Herrn, deiner Großrederei wegen irgend einen Vorwurf machen; aber da du mich hoffentlich eben so gut kennst, wie mich weit und breit Alles, was aram ist, kennt, warum kommst du denn nicht alsobald zu mir, und warum gestandest du mir nicht deine sehr bedauerndwerthe Lage? — Siehe! — Deine Kinder sind da weit aufrichtiger als du, und sind höchst besorgt um dich, und du bogst bei ihrem Eintritte dein Angesicht von ihnen weg, um von ihnen, die dich trauernd suchen, ja nicht erkannt zu werden! — Ich wenigstens finde das denn doch ein wenig sonderbar von dir! — Was sagst du selbst nun zu dem Allen?“ — Sagte Judas Ischarioth tief aufseufzend: „Ach, Freund! — Ich wollte durch meine freilich sehr unzeitigen Großpredereien nur mein ganz gebrochenes Herz betäuben; aber es hat mir das schlechte Früchte getragen, denn die Strafe folgte meiner Bosheit gegen mich selbst sogleich auf der Ferse wie eine giftige Ratter nach, und nun stehe ich da enthüllt zu Schanden vor Aller Augen! — Geh' und laß mich zu meinen Kindern gehen, sie trösten und bei ihnen meinen Schmerz ausweinen!“ — Da sagte Ich: „Jetzt noch nicht; esse und trinke nun, und in der Folge lüge nicht mehr, sonst wird dir noch Uergeres widerfahren!“ — Da blieb Judas Ischarioth und fing wieder an zu essen und zu trinken, und alle sprachen mit ihm weiter ganz freundlich, und Kissonah versprach ihm für die Armen zu sorgen, weil sie an seinem Unglücke ganz unschuldig seien, wohl aber mehr oder weniger er als Vater an dem ihrigen. — So war diese Episode ganz ruhig und gut beigelegt, und ist hier nur darum wiedergegeben worden, um den Jünger wieder etwas näher zu bezeichnen, wessen Geistes Kind er war. — Auch Meine Leibesmutter Maria sagte bald darauf zum Judas Ischarioth: „Wenn du so fortfährst und nimmer änderst dein Gemüth, dann wird dein Ende ein Grauen sein für Viele und im Angedenken bleiben bei den Menschen bis an's Ende der Welt! — Daher nehme dich in der Zukunft wohl in Acht, daß du bestehst vor den Augen des Herrn! — Ich habe von dir noch nie einen guten Traum gehabt, und sehe nun auch den Grund ein! — Darum noch einmal gesagt: Sehe zu, daß du bestehst vor den Augen des Herrn!“ — Diese Worte saßen alle Jünger tief in ihr Herz. — Nach dem Mahle besuchten wir noch das Haus der Maria und ihre von Kissonah ihr eingeräumte Bestimmung, und Alles war in der schönsten Ordnung; auch war eine kleine Schule erbaut, in der die Mutter den dürftigen Kindern in allerlei nützlichen Dingen einen Unterricht ertheilte, und so die Zeit recht vielfach nützlich zubachte,

und darum von allen Menschen des Ortes und der Umgegend sehr geliebt und geachtet war; sie heilte dadurch auch viele Kranke, so sie ihnen in Meinen Namen die Hände anlegte, oder über sie betete. — Und so war sie denn auch ein Segen für diese Gegend und dem Kiszjonah ein wahres Kleinod. — Am nächsten Tage, als einem Donnerstage noch gut bei drei Wochen vor Ostern empfahlen wir uns bei Kiszjonah mit dem Versprechen ihn bald wieder zu besuchen. — Er ließ sogleich eines seiner besten Schiffe herrichten, das wir nach dem Morgenmahle alsbald bestiegen und dann bei gutem Winde abfuhr. Kiszjonah, Bhitopold und Maria aber gaben uns das Geleite über das Meer bis an das Ufer des galiläischen Meeres an der Stelle, wo der Jordan dasselbe verläßt und sich dann links dem toten Meere zuwendet durch ein langes stark nach Osten hin gebogenes Thal. — Von da geht man dann auch guten und wohl gebahnten Weges hinauf nach Jerusalem von welchem Wege aber heut zu Tage freilich wohl nichts mehr zu entdecken ist, wie von all' den Orten am galiläischen Meere, das heut zu Tage auch schon gut um ein starkes Drittheil kleiner geworden ist. — Am Landungsplätze war bloß ein Mauthhaus, bei dem man einen kleinen Zoll zu entrichten hatte, aber nur dann, so man etwas zum Verkauf mitbrug oder führte. — Wir stiegen da an's Land, segneten die uns Begleitenden und setzten unsern Weg schnell vorwärts ohne irgend eine Last zu nehmen, und erreichten so ziemlich spät in der Nacht das Haus unseres bekannten Wirthes, der noch auf war, da einige Gäste bei ihm waren. Als wir da ankamen, und der Wirth uns erkannte, da ward er voll Freuden und setzte gleich sein ganzes Haus in Bewegung, um uns zu versorgen; denn wir hatten seit früh Morgens nichts mehr genossen, auch unsere Glieder waren von der weiten Fußreise müde, und das Bedürfnis für Ruhe war ihnen sehr fühlbar geworden. Während der Wirth durch seine Leute für uns ein Nachtmahl bereiten ließ, erzählte er uns gar Manches, was sich in Meiner Abwesenheit Alles zugetragen hatte. Unter Anderem auch, daß der gute Lazarus einen ganz ernstlichen Auftritt mit den Templern zu bestehen hatte; die Templer kamen gleichfort hin, und gaben sich alle Mühe die Arbeiter Lazari auf ihre Seite zu bringen, — allein die Arbeiter begegneten den Templern mit Drohungen, so sie keine Ruhe von ihnen zu gewärtigen hätten! — Auf das wurden die Templer stutzig, und beschuldigten Lazarum, daß er seine Arbeiter heimlich gegen sie aufgewiegelt habe, und machten darum eine förmliche Anklage beim römischen Landpfleger. — Dieser berief den Lazarus zu sich, befragte ihn um den wahren Sachverhalt und verhörte hernach auch alle die Arbeiter, und zwar jeden für sich allein. — Aber da stellte sich die Sache also heraus, daß Lazarus sammt seinen Arbeitern von aller Schuld frei gesprochen und den Templern geheim bedeutet wurde, dem Lazarus, der nun ein Ehrenbürger Rom's sei, seine Diener in Ruhe zu lassen, widrigen falls er genöthigt wäre, dem Lazarus zu seinem Schutze eine gute Anzahl Soldaten zur Verfügung zu stellen. — Das wirkte, und Lazarus hat nun schon bei sechs Wochen lang volle Ruhe von Seite der Templer. — Ob sie ihm aber gerade innerlich ganz besonders geneigt sind, das bezweifle ich sehr, obwohl sie ihm in's Gesicht recht freundlich sind, und ihm versichern, daß sie nur gegen ihn, die für sie bedrohliche Sache vor dem Landpfleger gebracht hätten?! — Und so lebt Lazarus wenigstens zum Schein auf einem guten Fuße mit den Templern.“ — Sagte Ich: „Ich wußte es wohl, daß es also kommen werde; aber es hätte auch anders noch kommen können, wenn die Sache noch um ein Paar Wochen länger angebauert hätte; — denn da wäre es zwischen den Arbeitern und den Templern zu ernstlichen Thätlichkeiten gekommen, die Ich vorsehen und darum auch durch

Meinen Willen die Sache eben also geleitet habe, wie sie gekommen ist, und das war gut. — Die Tempelr haben nun freilich einen heimlichen Groll auf den Lazarus, aber der hat nichts zu bedeuten; denn sie haben auch einen Groll auf alle Römer und Griechen, und auf die Essäer, Sadduzäer und Samaritaner; aber all dieser ihr Groll ist dem eines sehr thörichten Menschen gleich, der auf einem großen Strom nahe wüthend zornig ward, weil er über ihn keine Brücke fand, über die er das jenseitige schöne Uferland hätte erreichen können. Der Strom blieb Strom trotz des großen Zornes des thörichten Menschen. Und wahrlich, gerade so geht und steht es mit dem Grolle und Zorne der Tempelr, es ist ein sich Krümmen und Sträuben eines Wurmes im Staube gegen die Tritte der vorüberziehenden Kameele. — Darum lassen wir diese Sache nun ganz gut sein, und du, lieber Freund, siehe nach, ob wir bald zu einem Nachtwahl kommen werden?“

37 — Da eilte der Wirth in die Küche, und es war bereits schon Alles fertig. — Es ward sogleich aufgetragen, und wir aßen und tranken ganz wohlgenuth. — Es erfuhren aber die andern Gäste, die als Reisende Theils aus Galiläa, Griechenland, Samaria und aus verschiedenen Ländern hier die Nachtherberge nahmen, weil der Wirth bekannt ein sehr billiger Mann war, und auch ein großes Unterkommshaus besaß, — daß eben Ich, von Dem sie schon so Vieles vernommen hatten, nun auch in dieser Herberge Mich befinde? — Da befragten sie des Wirthes Dienerschaft, ob sie Mich sehen könnten? — Ein Diener aber kam darum zu uns und fleckte Solches dem Wirth, der sich mit uns über so Manches besprach. — Der Wirth aber sagte dem Diener: „Da kann ich weder Ja noch nein sagen! — Denn dieser Herr ist ein Alleinherr, und darf nur Das geschehen, was Er will!“ — Ich aber sagte zum Wirth: „Es sind unter den Reisenden auch vier Magier aus Egypten, geboren aber aus Persen nahe an der Grenze von Judien. Drei darunter sind Hauptmagier und schon hohen Alters, der Vierte aber ist nur ein Jünger. — Sie haben wohl noch ein größeres Gesolge, das aber größten Theils in anderen Orten in der Herberge ist; hier haben sie nur die nöthige persönliche Dienerschaft. Nun, diese vier Magier, die nun etliche Jahre in Egypten ihr Wesen trieben, kannst du herein kommen lassen, und wir wollen ihnen auf den Zahn fühlen, wessen Weistes Kinder sie sind.“ — Da ging der Wirth hinaus in das Gemach, in dem die Magier sich befanden, und sagte ihnen, daß Ich es gestattet habe zu Mir zu kommen! — Darüber waren die Magier sehr erfreut, indem sie von Mir schon so Vieles sogar bis über die Grenzen Ganaan's vernommen hätten. — Sogleich erhoben sie sich und eilten zu Mir, vom Wirth geleitet. — Als sie bei uns als ehrwürdige Greise ankamen, da verneigten sie sich tief und grüßten höflichst nach ihrer Sitte. Da sie der hebräischen Sprache kundig waren, so konnten sie auch von den Jüngern allen wohl verstanden werden. Ich sagte gleich zu ihnen: „Der, Welchen ihr gerne möchtet näher kennen lernen, Der bin Ich; — nun aber setzet euch zu uns, und wir werden uns dann erst ein wenig näher verständigen.“ — Die Magier nahmen an unserem Tische Platz, und Ich fragte sie: „Nun saget ihr Mir ganz offen, was ihr so für allerlei Künste und Zaubereien treibet? — Dann sollet ihr auch von Mir erfahren, was Ich Alles treibe! — Vielleicht können wir uns dann gegenseitig sehr nützlich sein?“ — Hier verneigten sich die Magier, und sagten: „Meister! Dieser ist unser Aelteste und Weiseste, sein Name ist S a h a s v a r, (Hüter der Gestirne) der wird für uns reden; er zählt volle 3 mal 30 Jahre. Ich Medner nun zähle erst 80 und dieser neben mir 70 volle Jahre, und in den Gestirnen steht es geschrieben, daß ein Jeder von uns von jetzt an noch 30 Jahre

leben muß. Mein Name ist: Meilizechiori (habe das Gesicht oder Wissenschaft, die Zeit zu messen und der Name dieses meines Nachbarn Dultesar (Willensbeschwörer oder Röhligler). — Der Vierte unter uns ist noch jung, hat noch keinen bestimmten Namen, da er noch ein Jünger ist. — Nun mag unser Aeltester reden.“ — Es fing also der Aelteste an, und sagte: — „Wir Drei waren einmal schon vor 30 Jahren hier, und sind weiten Weges aus fernem Morgenlande hierher gereist; — denn wir sind durch einen besondern Stern erweckt worden, und in der Schrift der Sterne stand es geschrieben: Im tiefen Westen ist dem entarteten Volke Gottes ein neuer König geboren worden! Seines Vaters Mutter ist eine Jungfrau, die nie von einem Manne berührt worden; denn das Kind in ihr ist gezeugt durch des großen Gottes Kraft, und sein Name wird groß sein unter allen Völkern der Erde. Er wird ein Reich gründen und in selbem als ein allermächtigster König ewig herrschen; und wohl Allen, die in seinem Reiche leben werden! — Denn über sie wird der Tod keine Macht mehr haben! — — Als Solches wir lasen, da machten wir uns auf, folgten dem Laufe des Sternes, und fanden zu Bethlehem im Ernste, und zwar in einem alten Schaffstalle ein neugebornes Kind gar wunderbarlich, und opferten ihm unsere Gaben. Wir wollten versprochener Massen wieder über Jerusalem in unser eigenes Land ziehen, wurden aber gewarnt im Traume durch einen lichten Geist, daß wir eines andern Weges nach Hause ziehen sollten, und nicht verrathen dem bösen Fürsten den neugebornen König! — Das thaten wir denn auch. — Was hernach mit jenem wunderbaren Kinde geschehen ist, konnten wir trotz unseres Forschens nicht mehr in irgend eine Erfahrung bringen. — Wir vernahmen von alten Leuten, daß von Seite des alten grausamen Fürsten Herodes zu Bethlehem ein Kindermord angeordnet ward wegen jenes neugebornen Königs, wo alle Knaben von 1—12 Jahren mit dem Schwerte umgebracht worden sind; aber die Eltern hätten mit dem Wunderkinde noch zu rechter Zeit die Flucht nach Egypten ergriffen, und seien also der Grausamkeit des tolln Fürsten entronnen. Wir aber forschten nun mehrere Jahre in Egypten nach demselben Kinde und Könige, konnten aber nicht das Geringste erfahren. Erst unlängst zu Memphis in Egypten erfuhren wir, daß in Scitiläa ein großer Wundermann aufgetreten sei, der solche Zeichen und Werke verrichtet, die auf dieser Erde nie erhört wurden, und dabei so überweise Reden hält, gegen die sich alle die größten Weisen der Erde rein in den Staub verkröchen müßten; — gar Viele glaubten und hielten daher an ihn, daß er offenbar Gott Selbst sein müsse, weil sonst sein Thun und Treiben ganz unerklärlich wäre. — Auf solche Nachricht sind wir denn eigens wieder hierher nach Canaan oder nach dem gesammten Judenlande gezogen, um irgendwo mit solch' einem außerordentlichen Menschen zusammen zu kommen, und zwar aus einem doppelten Grunde; erstens — um uns selbst von Allen persönlich zu überzeugen, ob etwa dieser Mann nicht aus jenem zu Bethlehem geborenen Kinde hervorgegangen ist? — Freilich sei zwar der berühmte Wundermann noch kein König; aber das macht gerade gar nichts aus, denn wir sind nur Weise, Sternkundige, durch die Kenntniß der Naturkräfte vor den Augen der blinden Menschheit auch ganz außerordentliche Magier, und sind darum auch Könige mit Land und viel Volkes hinter Bersten in den weiten Hochländern, und haben keinen Feind zu fürchten, da ein jeder nachbarliche Fürst uns hochachtet und vor unserer geheimen Macht die größte Ehrfurcht hat. — Und doch ist unsere Macht nur eine ganz natürliche, die ein jeder Mensch erkennen kann, um wie viel mehr kann der so berühmte Mann Judenslands ein König sein, der bloß durch seinen Willen Berge und Felsen vernichten, den

Todten das Leben wieder geben und den Elementen gebieten kann?! Wir kamen schon heute Morgens hier in dieser Gegend an, und erkundigten uns nach dem Manne, und es hieß, daß er erst unlängst hier herum sein Wesen hatte, und daß er in kurzer Zeit wieder hier eintreffen dürfte? — Und nun spät Abends ging es im Hause von Mund zu Munde: Der berühmte Mann sei mit seinen Jüngern angekommen? — Nun kannst Du, Meister, Dir es wohl denken von welcher Begeisterung wir Alle zu glühen anfangen, in Dir den Mann zu erblicken, von Dem wir so Wunder-Großes gehört haben, — und Dich dann auch in tiefster Bescheidenheit zu fragen, ob Du doch etwa aus jenem Wunderkinde, das zu Bethlehem geboren ward, hervorgegangen bist?“ — Sagte Ich: „Das ist Alles sehr schön und lieblich von euch; aber es hieß ja einmal, daß jene drei Weisen, die das zu Bethlehem geborne Wunderkind besucht haben, nachher schon etwa vor 15 Jahren verstorben seien? — Wie kommt es denn, daß ihr als dieselben noch lebet, und euer Wesen in aller Welt herumtreibet?“ — Sagte der Älteste: „Edler Freund! bei uns in unserm Lande kannst Du fünf, auch sieben Male sterben, und dann neu belebt wieder fortleben, das bewirkt dort die Lust, die Erde und ihre Geister, die wunderbaren Kräuter, und unsere Kräfte, geschöpft aus den geheimen Kräften der Natur. — Aber als wir damals in Bethlehem waren, da waren in uns noch drei Geister aus der Urzeit der Menschen dieser Erde; diese sind nun nicht mehr in und mit uns im Verbande, sondern wir sind nun ledig und allein. Als jene Geister uns verließen, da hatte es gleichwohl das äußere Ansehen, als wären wir verstorben; aber es belebten uns wieder unsere Geister, und wir leben nun wieder ganz gut fort für uns selbst, und werden noch eine geraumne Zeit fortleben. Wann dieser Leib aber dann ganz unbrauchbar werden wird, dann werden wir aber auch nicht sterben, wie die armen Menschen hier zu Lande gar elendlich sterben, sondern wir werden mit vollem Bewußtsein selbst freiwillig aus unsern Leibern treten, und dann als Geister fortleben und auch wirken unter unserm Gleichen! — Siehe, edler großer Meister, so verhalten sich bei uns die Sachen, die weil wir noch ein unverdorbenes Ur- und Naturvolk sind.“ — Sagte Ich: „Darum weiß Ich wohl, und weiß es auch, daß es auf dieser Erde noch einige solcher Völker giebt; dagegen Ich durchaus nichts einzumenden habe, und Ich lasse es denn auch gelten, daß ihr jene drei Weisen aus dem fernen Morgenlande seid, die das zu Bethlehem in einem Eschastalle neugeborne Wunderkind besucht haben, und nun auch wiedergekommen seid den aus dem Kinde entwachsenen Wunderkönig aufzusuchen, um Ihm wieder eure Achtung zu bezeugen, was von euch unkreitig sehr löblich ist! — Aber Ich fragte euch auch, was ihr denn so auf euren weiten Reisen alles für Künste und Werke verrichtet, und was sie euch denn für einen Nutzen abwerfen? — Davon müßet ihr Mir auch etwas sagen, damit wenigstens diese Meine Jünger auch von euch etwas gewinnen können! — Dann werde Ich euch schon von Mir Selbst etwas Näheres kundgeben!“ — Sagt der Älteste: „Ja, großer Meister! — wenn Du alles Das leistest, was wir von Dir vernommen haben, da werden Deine Jünger von uns eben nicht gar besonders viel gewinnen; aber dieneil Du Solches wünschest, so kann ich Dir schon so die Hauptsache mittheilen. Unser Erstes und die eigentliche Hauptsache ist es, den Menschen aus den Sternen so manches für sie Nützliche zu weisagen, was zumeist dann auch eintrifft; freilich — aufrichtig gesagt, — kommt da mehr auf die künstliche Stellung der Worte, als auf die Stellung der Sterne an, die bis auf die wenigen Planeten ohnehin immer die ganz gleiche bleib. — Nur bei der Geburt des jüdischen Wunderkinde, allwann wir noch von

den gewissen Geistern mehr oder weniger bewohnt waren, da haben wir gegen den Westen wohl ganz sonderbare Stellungen der Sterne gesehen, und einen Stern von besonderer Größe, der gegen Westen hin eine lange Ruthe hatte, und da wir auch wohl merkten, daß er sich eben gegen Westen hin schneller bewegte denn die andern Sterne, so dachten wir, daß sich im Abendlande was Großes muß zuge tragen haben? — Und bald lasen wir es aus den Sternen wie eine Schrift: den Juden ist ein neuer König geboren, der ein Reich gründen wird, das nimmer ein Ende nehmen wird in Ewigkeit, und er wird herrschen über alle Völker der Erde! — Nun diese Schrift war völlig wahr, und wir schlugen dann unsere Reise gerade nach der Bewegung des Sternes ein, der uns am rechten Orte und an rechter Stelle stehen zu bleiben schien, und wir fanden da wirklich eine Geburt, die mit allen möglichen Wundern begleitet war so, daß wir auch nicht einen Augenblick im Zweifel sein konnten darob, ob wir wohl am rechten Orte wären? — Da war demnach unsere Sterndeuterei voll Wahrheit; in wie weit die nachträglichen und späteren auch mehr oder weniger Wahres in sich enthielten? Dafür könnten wir, offen gesagt, keine volle Bürgschaft leisten. — So sehet denn die Sache mit unserer Sternenweisheit. Was aber unsere Magie betrifft, so zerfällt die in drei Theile. Der erste Haupttheil gehet aus unserer durch viele Proben, Besuche und Erfahrungen hervorgehenden Kenntniß und Vertraulichkeit mit den geheimen Kräften der Natur hervor, wodurch wir im Stande sind tausenderlei Dinge und Sachen zu bewerkstelligen, die bei der blinden und nichts wissenden Menschheit natürlich das größte Staunen erregen müssen und uns einen großen Gewinn abwirft. Wir sind z. B. im Besitze eines Geheimnisses eine Art Körner zu erzeugen, die überaus leicht entzündbar sind, bei ihrem schnellen Entzünden in einem geschlossenen Raume aber eine solche Kraft entwickeln, daß dadurch der stärkste und festeste Fels, so man zuvor durch eine gemachte Oeffnung in denselben ein Paar Pfunde schwer von den erwähnten Körnern bringt, und durch einen unsichtbaren Brandfaden entzündet, mit einem großen Kralle in tausend Trümer zerrissen wird. — Zum Scheine für's Volk thun wir das wohl also, als geböten wir dem Felsen, daß er sich lösen müsse; aber im Grunde bewirken das nur unsere Sprengkörner, die wir schon etliche Tage zuvor ganz unvermerkt an einer geeigneten Stelle zu unterbringen verstehen. Und so in der Art haben wir noch eine Menge Dinge, deren Experimentirung dem unkundige Volke eine große Bewunderung abnöthigen muß. — Dazu gehören auch unsere Feuerkünste, dazu wir auch den Blitz und seine Wirkungen ganz täuschend nachzumachen verstehen. Darin also besteht der erste Theil unserer Magie. — Der zweite Theil ist ein rein mechanischer, wo wir durch gewisse Wirkungen hervorbringen, die gleichwohl auch jeden Laien ins größte Staunen setzen müssen, weil die Ursache der Wirkung fremd ist und ihm, außer von uns, von sonst Niemandem erklärt werden kann; — der dritte Theil unserer Magie ist der eigentlich nichts sagende, weil er bloß durch gewisse geheime Einverständnisse bewerkstelligt wird. Der macht bei dem blinden Volke nahe das meiste Aufsehen, obwohl hinter ihm gar nichts steckt außer einer gewissen eingeübten Geschicklichkeit und Fertigkeit. Das sind nun unsere drei magischen Theile. — Endlich aber sind wir auch Aerzte und können durch geheime Mittel mit dem besten Gewissen von der Welt gar viele Krankheiten heilen, böses Ungeziefer aller Art vertilgen, und alle Arten der bösen Thiere müssen vor uns die Flucht ergreifen, oder sich von uns händigen lassen, — mit welcher unsrer Fähigkeit wir den Menschen auch schon gar manchen guten Dienst

erwiesen haben. Und nun hast Du, großer Meister, in Kürze unsere ganze Kunst vor Dir aufgedeckt. — Aber nun bitten wir denn auch Dich, daß Du uns über  
**39** Dich eine nähere Auskunft geben möchtest.“ — Sagte Ich: „Eure Kunst ist in so weit, als sie sich bei dem Experimentiren der Naturkräfte, der Mechanik und der Heilkunde bedient, in sich ganz gut, und es kann mit der Zeit für die Menschen so mancher irdische Vortheil herauswachsen. Aber Alles was dabei im Angesichte der Menschen, die vor Gott einen gleichen Werth haben, als mehr Gewinn bringendes Blendwerk erscheint, ist schlecht und Gott dem Herrn aller Welt und Creatur nicht wohlgefällig, wie Ich Solches auch den Essäern, die Nehmlisches thun, bei einer Gelegenheit gesagt und gezeigt habe. — Denn so der Zweck im Grunde ein noch so guter wäre, den man aber nur durch ein lägenhaftes und somit an sich schlechtes Mittel erreichen könnte, so wird dieses durch den an und für sich guten Zweck nie geheiligt und auch nie gut. — Zum Exempel: Es wäre ein sehr schmerzlichs kranker Mensch, und die besten Aerzte wüßten kein Mittel mehr, den Menschen von seinen großen Schmerzen zu heilen; nun aber stete einem ein und er sagt zu den andern Aerzten: — Da diesem Menschen durch nichts mehr zu helfen ist, so geben wir ihm ein schnelltödtendes Gift, und er ist auf einmal aller seiner Leiden los. — Gesagt, gethan, und der Leidende war im Momente dahin. — Ja, — diese Aerzte haben den Kranken richtig von allen seinen Schmerzen befreit, aber sie haben ihn getödtet, ohne zu bedenken, warum Gott ihm ein solches Leiden zukommen ließ und wie es denn jenseits mit seiner Seele stehen möchte?! — Und so war das Mittel schlecht, was darum auch nie einen ganz rein guten Zweck nach sich ziehen kann. — Und selbst, also steht es mit allen solchen falschen Wundern, und werden sie auch sogar mit guten unmoralischen Lehren zu manchem Frommen der Menschen begleitet und als göttliche Wirkungen erklärt, so bezwecken sie aber im Grunde dennoch nichts Gutes; — denn sie erwecken in den Gemüthern des Volkes den genöthigten Leichtglauben, aus dem allerlei bösen Aberglauben und am Ende einen fanatischen Haß gegen jeden und jedes Glaubenden, und kommen sie aber endlich durch Semanden hessen Geistes hinter den Betrug, und wie das von ihnen geglaubte angeblich göttliche Wunder ein ganz plump natürliches war, so fallen sie denn auch von allen darauf gestützten und für sich guten Lehren ab, glauben dann gar nichts mehr, und werden zu Tigern und Hyänen gegen ihre Lehrer und Wunderthäter. Aus dem aber läßt sich dann leicht entnehmen, wie durch ein schlechtes Mittel eigentlich auch nie ein guter Zweck zu erreichen ist; denn ist die Stütze schlecht und gebrechlich, wie kann darauf ein vollkommen festes Gebäude bestehen? — Auf einem schlechten und lockeren Grunde läßt sich nie eine feste Burg erbauen, und so läßt sich mit falschen Scheinmitteln auch nie eine wahre und den Menschen durch und durch bessernde und belebende Erziehung erzielen. Auch die größten Staaten in dieser Welt, vor denen einst der halbe Erdkreis erbebt, zerfielen am Ende wie lockre Spreu, weil das Fundament, auf dem sie erbaut waren, selbst nichts als ein eitles spreuartiges Blendwerk war! — Daher aber bin Ich denn in diese Welt von Oben herab gekommen, um den Menschen die volle Wahrheit bleiben und leben wird, der wird wahrhaft frei sein und in sich haben das ewige Leben, das nie durch irgend ein Scheinmittel, sondern allein nur durch die reinste und gediegenste Wahrheit zu erreichen ist. — Und eben darin besteht das Reich, das Ich nun so eben gründe; es ist ein Reich der Liebe, des Lichtes und daraus der reinsten und gediegensten Wahrheit. — Sein

König wird wohl nie einen irdischen Thron bestiegen, kein goldenes Scepter in die Hände nehmen und keine andere Waffe führen denn allein die Wahrheit; aber diese Waffe wird Ihm dennoch den glänzendsten Sieg über alle Völker der Erde und über alle ihre Creatur für ewig geben, und wohl Jedem, der sich von dieser reinigen Himmelswaffe wird besiegen lassen! — Und nun erst sage Ich euch auch, daß Ich eben ganz Derselbe bin, den ihr suchtet und Dem ihr schon als einem neugebornen Kinde die Ehre erwiesen habt. — Aber Ich sage es euch nun auch, daß Ich jetzt und fürderhin keine Ehre von den Menschen nehme, sondern es ist Einer, Der Eins ist mit Mir, der allein Mich ehret! — und der heißt: **Liebe, Licht Wahrheit und Leben.** — Er ist der **Urgrund aller Dinge** und das **ewige Sein und Dasein Selbst**, und Alles, was da ist und bestehet, ist und bestehet aus Ihm. — Wisset ihr nun, wie ihr daran seid? — Sagte ganz von der Wahrheit Meiner Rede durchdrungen der Aelteste: „Großer Meister! Aus dieser Deiner lichtvollen Rede haben wir mehr denn sonnenklar entnommen, daß Du mehr als ein purer Mensch sein mußt; denn also gar so durchdringlich wahr haben wir noch nie einen Menschen reden gehört, und wahrlich, — solche Worte wirken mehr denn tausend der wunderbarsten Zeichen, die zwar die Menschen wohl auf eine Zeit lang berücken, aber ihr Herz noch mehr verhärten und verfinstern. Darum verlangen wir auch gar kein anderes Zeichen von Dir; denn dich Dein Wort genügt uns vollkommen, und wir wissen nun schon, was wir künftig hin zu thun und zu halten haben! Unser Volk daheim soll fürder nicht mehr im Finstern herumwandeln!“ — Sagte Ich: „Das wird von euch sehr wohl gethan sein; aber alles Gute und Wahre braucht auch seine Zeit, — daher müßet ihr denn auch bei allem redlichen Thun und Handeln die Klugheit zu Rathe ziehen. — Denn ein einmal verfinstertes Volk kann ein plötzlich aufgehendes grelles Licht nicht ohne Schaden seiner Siche vertragen, es wird dann wie wahnsinnig, lichtsüch und suchet den Schatten und Nacht. Darum muß das Licht erst ganz sparsam zugelassen werden, daß sich die Menschen nach und nach an dasselbe gewöhnen. — Mit der Zeit werden sie dann auch sogar ganz behaglich das stärkste Licht vor ihren Augen vertragen. — So ihr denn wahre Weise aus dem fernen Morgenlande seid, so müßt ihr auch diese Weisheitslehre tren beobachten, so ihr euren Völkern ein wahrer Segen werden wolle.“ — Sagte der Aelteste: „Auch Dieses werden wir und unsere Jünger getreu beobachten; — denn wir sehen, daß Du in Allem Recht hast und bist durch und durch wahrhaftig. — Aber nun möchten wir denn von Dir auch noch erfahren, was es mit den uns leitenden Geistern zur Zeit Deiner wunderbaren Geburt für ein Bewandniß hatte; — denn wir nahmen es in uns ganz genau wahr, daß sie nicht wir und wir nicht sie waren. Wann sie in uns herrscheten, da konnten wir nicht thun, was wir wollten, sondern nur das, was sie wollten, und es kam uns dabei vor, als ob sie unser eigenes Wesens Jünger wären? — Da waren wir dann auch sehr weise, und lernten so erst die innern Naturkräfte und ihre Benutzung kennen; aber wann sie wie aus uns wichen, dann waren wir wieder ganz dumm, und konnten gar nicht begreifen, wie wir die großen Kraftgeheimnisse in der Natur haben kennen gelernt?! — Was wir des Besseren nun kennen, das ist uns durch jene Geister kund gegeben worden, die wir in hellen Träumen auch zu sehen bekamen! — Nun, was mag nach Deiner Weisheit wohl dahinter stecken und sein?“ — Sagte Ich: „Da ist bei euch darum nichts Besonderes; denn alle von Natur aus besseren Menschen werden von Geistern auf eine manchmal mehr und manchmal weniger fühlbare Weise unter-

wiesen in allerlei geistiger und natürlicher Wissenschaft, und so war es denn auch bei euch auf eine mehr fühlbare Art der Fall. — Und je naturgemäßer, einfacher und in sich gefehrter die Menschen irgend in der Welt leben, desto mehr und lebhafter stehen sie auch mit den bessern und guten Geistern aus dem Jenseits in Verbindung: — Und das war denn auch bei euch und mit euch der Fall. — Als ihr aber dann durch eure vielen Reisen weltläufiger geworden seid, da haben euch eure Lehr- und Lichtgeister verlassen und euch euren eigenen Erkenntnissen, eurer Vernunft, eurem Verstande und eurem eigenen freien Willen anheimgegeben. — Aber dennoch weckten sie die Begierde in euch, daß ihr Mich suchen und nun auch finden müßtet, und das war von den drei Geistern ganz wohl geforgt für euch und eure Kinder und Völker. — Die Geister aber waren einst auch Menschen auf dieser Erde, und zwar für alle jetzt lebende Menschheit von der größten Bedeutung für diese Erde; — doch jenseits hören alle die irdischen Unterschiede von Erst, Groß oder Klein gänzlich auf, und der letzte Mensch der Erde wird ihrem Ersten nicht nachstehen, vorausgesetzt, daß er den Willen Gottes erkannt und nach Dessen Vorschrift und Ordnung gehandelt hat. Der Wille Gottes an alle Menschen aber lautet ganz kurz also: Erkenne Gott und liebe Ihn über Alles, und deinen Nächsten, d. i. deinen Nebenmenschen — aber wie dich selbst. — Sei wahrhaft und getreu gegen Jedermann, und was du vernünftiger Weise willst, daß man dir thue, und thue du auch deinen Nebenmenschen; so wird Friede und Einigkeit zwischen euch sein und Gottes Wohlgefallen über euren Häuptern strahlen wie ein rechtes Licht des Lebens! — Das genüge euch; aus dem wird euch dann alle andere und weitere Weisheit gegeben werden. — Und nun möget ihr euch zur Ruh' begeben, denn es ist bereits um die Mitte der Nacht geworden.“

— Da dankten die Weisen und baten Mich am kommenden Tage noch in Meiner Nähe verharren zu dürfen, was Ich ihnen auch gerne gestattete. Darauf begaben wir uns Alle zur Ruhe, und als wir am nächsten Tage erwachten, da war ein gutes Morgenmahl schon in voller Bereitschaft, und unsere Weisen warteten auch schon mit der größten Sehnsucht von der Welt Mich wieder zu sehen und etwa auch Sprechen zu hören; denn Meine Worte haben sie sehr sich zu Herzen genommen. — Als Ich mit all' Meinen Jüngern beim Morgenmahle saß, aß und trank, und Mich mit dem Wirth über Dieß und Jenes besprach, da horchten die Weisen schon an der Thüre; — da sie aber nur über mehr gleichgiltige irdische Dinge Worte wechseln vernahmen, da sagten sie unter sich: „Siehe, heute redet Er nicht so weise, denn in der Nacht! — Er muß sehr vielseitig sein in seinem Wissen! — Aber da strahlt nicht viel von göttlicher Weisheit heraus!“ — Als sie aber noch also unter sich hin und her urtheilten, da kam plötzlich ein schwacher Kranker in das Vorzimmer; denn er war ein Nachbar des Wirthes, und erfuhr durch dessen Leute, daß Ich beim Wirth angekommen sei und nun daselbst wette. Als er durch die Thüre Meiner ansichtig ward, da schrie er: „O Jesus von Nazareth! — Du wahrer Heiland erbarme Dich meiner und heile mich, der Du schon so Viele geheilt hast!“ — Da ging Ich hinaus, und sagte: „Wie lange plagt dich denn deine Gicht?“ — Und er sagte: „Herr! schon 7 Jahre; ich aber ertrug die Schmerzen dennoch geduldig, als sie nicht gar so arg wütheten, nun aber werden sie mir unerträglich, und so ließ ich mich zu Dir herführen.“ — Sagte Ich zu den Weisen: „Nun, ihr seid Aerzte auch! — möget ihr diesem Menschen nicht helfen mit eurer Kunst?“ — Sagte der Älteste: „Meister! — Dergleichen Kranke sind bei uns als unheilbar erklärt, und da hilft auch keine Arznei etwas mehr! — Wenn einen so Gichtbrüchigen die Sonne nicht mehr zu

41

heilen vermag, da hilft ihm auf der Welt nichts mehr.“ — Sagte Jch: „Nun, so will Jch denn sehen, ob er nicht mehr zu heilen ist!“ — Darauf sagte Jch zum Kranken: „Sei geheilt und wandle! — Aber sündige fortan nicht mehr, auf daß die dann nicht noch Etwas Mergeres begegne!“ — Darauf ward der Kranke urplötzlich wohllich gerade und gesund, dankte und verließ voll Freunden das Haus. — Da erschrauen die Weisen und wollten Mich förmlich anzubeten anfangen. — Jch aber verwies ihnen Solches, und Jch und die Jünger zogen darauf gleich nach Bethanien zum Lazarus, und die Weisen zogen auch noch an selbem Tage in ihr fernes Land zurück. — Daß Lazarus über Meiner Ankunft eine übergroße Freude hatte, braucht kaum erwähnt zu werden. Aber Jch war kaum drei Tage allda, so erfuhr durch die Arbeiter die ganze weite Umgegend Meiner Anwesenheit, und es kam da täglich mehr Volkes zusammen und brachte allerlei Kranke, die allda Alle geheilt wurden. Es machte dieß aber ein großes Aufsehen im ganz Jerusalem, und es kam das auch zu den Ohren der Pharisäer, daß sie darum unter sich bald Rath zu halten begannen, wie sie Mich fangen und aus der Welt schaffen könnten. — Aber Jch wußte darum, und sagte am zehnten Tage Meines Aufenthaltes in Bethanien zum Lazarus und zu den Jüngern: „Wir werden uns von dannen begeben wieder nach Galiläa; denn die Pharisäer halten wider Mich einen bösen Rath; Jch will aber nun kein weiteres Aufsehen machen, damit auch dein Haus um das Fest herum Ruhe habe; Jch werde darum heute noch von hier abziehen!“ — Da sprach Lazarus ganz betrübt: „Herr! Du bist ja allmächtig und kannst die böse Brut mit einem Gedanken vernichten, was für alle bessern Juden eine große Wohlthat wäre?“ — Sagte Jch: „Das könnte Jch wohl; aber es ist der Wille des Vaters nicht also; — sondern sie sollen handeln, bis ihr Maß voll wird, dann erst wird kommen das große Gericht über sie; denn sie werden sich durch ihre alle Schranken übergreifende Herrschsucht selbst das Schwert in den Leib stoßen. In ihrem Hochmuthe werden sie sich gegen die Römer empören, und diese werden ihnen den vollen Tod. Jch sage es dir: Kein Stein wird auf dem andern verbleiben und die Nachkommen werden die Stelle nicht mehr finden, wo Jerusalem gestanden, und so sie auch etwas finden werden, da werden sie sich dennoch nicht darnach richten können und keine Stelle sicher zu bestimmen im Stande sein. — Das wird geschehen von der Welt der Welt wegen. — Aber jetzt ist es noch nicht an der Zeit, und dazu bin Jch nicht gekommen um etwas zu zerstören, sondern nur aufzusuchen das Gebrochene, und zu suchen und zu finden das Werlorne. — Und es ist also nun besser, daß Jch von hier auf eine Zeit lang gehe, auf daß Jch und du Ruhe haben; denn sie werden Mich hier bald suchen, aber nicht finden, und das wird gut sein.“ — Darauf nahmen wir ein Morgenmahl und machten uns auf die Reise. Lazarus aber begleitete uns nahe bis an das galiläische Meer hin, und es zog uns eine große Menge Volkes nach. — Am Meere, dahin wir schon ziemlich spät Abends kamen, aber hielt Jch an und blieb daselbst durch die Nacht in einer Herberge. Am Tage darauf empfahl sich Lazarus, und ging mit seinen Leuten nach (Joh. 6, 1.) Hause. Jch aber bestieg mit den Jüngern, deren Zahl nun schon von Neuem über Etzig ausmachte, ein großes Schiff, und fuhr nahe an der Stadt Tiberias über das Meer. Da (B. 2) das Volk aber sah, daß Jch abfuhr, da mietete es gleich auch eine Menge Schiffe, und zog Mir also unaufhaltsam nach, weil es die Zeichen sah, die Jch an den vielen Kranken that. — Wir landeten (B. 3) aber auch mit den

vielen uns begleitenden Schiffen etwa eine Stunde Weges von der Stadt Tiberias entfernt an einer ganz unbewohnten Stelle, hinter der sich sogleich ein hoher Berg erhob. Ich aber sagte zu den Jüngern: „Gehen wir auf diesen Berg; in der halben Höhe will Ich eine Rast nehmen, ohne von denen aus der Stadt dieses Weges Ziehenden bemerkt zu werden. Die Menschen dieser Stadt haben wenig guten Sinn, und noch weniger Glauben; denn es ist das ein Handelsvolk, und sein Sinn ist Geld und Gewinn. — Da gingen wir sogleich auf den Berg an die bezeichnete Stelle, wo es sehr anmuthig war und viel Grases gab, das uns für unsere Rube sehr wohl zu Statten kam. Allda setzte Ich Mich mit den Jüngern nieder. Aber auch die vielen Menschen, die uns begleitet hatten, zogen uns mit ihren mitgenommenen Brodkörben nach und lagerten sich (B. 4) mit uns. — Denn es war nun schon nahe an die Dämern, das Hauptfest der Juden, und da war es Sitte in den Körben neues ungehäuertes Brod zu nehmen, auch gebratenen Fische, dergleichen Eier und Lämmerfleisch. — Da Ich Mich aber fünf Tage hier aufhielt, und wir Alle durch 4 Tage genau zu essen und zu trinken hatten, so dachte Niemand an einen fünften Tag, da auf unserer Ruhstelle auch eine gute und frische Wasserquelle sich befand; aber als am fünften Tage der Vorrath aufgezehrt war, da machte Mich Petrus aufmerksam auf die nahe jeden Tag mehr angewachsene Volksmenge, und daß sie nichts mehr zu essen habe. — (B. 5) Da hob Ich Meine Augen auf, und überschaute die große Volksmenge, und sah, daß da eine große Volksmenge zu Mir gekommen war. — Da sagte Ich aber zu Philipppo, der gewöhnlich unser Zechmeister und als ein Judgewordener Grieche manchmal noch etwas glaubensschwach war: „Ja, wo kaufen wir nun Brod für so Viele, daß sie Alle etwas zu essen bekommen? — (B. 6) Das sagte Ich aber nur, um den glaubensschwachen Jünger ein wenig zu versuchen, da Ich ohnehin wohl wußte, was Ich thun wollte.“ Und unser Jünger sah richtig auf, und antwortete Mir: „Unsere (B. 7) Varschaft besteht nun in 200 Pfenningen, und um diesen Werth Brodes wird zu wenig sein, daß ein Jeder aus ihnen nur (B. 8) ein wenig für sich nehme.“ — Spricht ein anderer eben auch nicht ein allerkärftler Glaubensheld, obwohl ein Bruder des (B. 9) Simon Petri: „Herr! Es ist wohl ein Knabe hier, der noch fünf Gerstenbrode und zwei Fische in seinem Korbe hat; aber (B. 10) was ist das für so Viele?“ — Sagte darauf Ich: „Bringet Mir den Knaben, und schaffet, daß sich das Volk in guter Ordnung lagere.“ — Da in dieser Stelle viel Grases war, da lagerten sich auch bald bei fünftausend Mann, die Weiber und Kinder gar nicht gerechnet. — (B. 11) Da nahm Ich die Brode, dankte dem Vater, und segnete sie. Darauf übergab Ich die Brode und Fische auszutheilen an die, die sich gelagert haben, — und bemerkte allen Jüngern, daß sie sowohl von den Broden als auch von den Fischen Jedem so viel geben sollten, als wie viel er zu seiner Sättigung haben wolle. — (B. 12) Da aßen Alle und wurden satt. Da sie aber nicht Alles aufessen konnten, da sagte Ich abermals zu den Jüngern: „Gehet hin und sammelt die übergebliebenen Brocken, damit davon (B. 13) nichts verderbe und umkomme.“ — Da nahmen die Jünger die größten Körbe, gingen hin und sammelten die übergebliebenen Brocken von Allen, die da gespeist worden waren, und füllten damit zwölf große Körbe voll — sage — von den fünf kleinen Gerstenbroden. — Da sagten die Jünger: „Wahrlich! — Diese Volksspeisung übertrifft die zwei früheren! — Aber was soll nun mit den gefüllten zwölf Körben geschehen?“ — Sagte Ich: „Sie gehören dem Volke, das wird schon wissen, was es damit zu machen hat; wir be-

dürfen ihrer nicht, da wir für's Erste nun auch gesättigt sind, und für's Zweite aber heute ohnehin nach Capernaum von hier abreisen werden.“ — Da gaben die Jünger die vollen Körbe dem Volke, und Jeder nahm sich einen Theil davon, und konnte Keiner klagen, als wäre er irgend zu kurz gekommen. — Da aber (B. 14) nun die Menschen das Zeichen sahen, das Ich gewirkt hatte, da sprachen sie: „Das ist wahrlich der Prophet, der in die Welt kommen soll! — Was ist es denn? — Wenn Er also mächtig ist, wie keine Macht der Welt, und weiser denn Salomo, da ist es wohl an der Zeit, daß wir Ihn mit Gewalt zu unserem Könige machen!“ — Da (B. 15) Ich aber das wohl merkte, daß sie Mich mit Gewalt zum Könige zu machen stark im Sinne hatten, so sagte Ich im Stillen zum Johannes: „Du hörst, was das Volk im Sinne hat; darum werde Ich nun schnell und unvermerkt höher auf diesen Berg entweichen; ihr aber bleibt bis gen Abend hier. So sich das Volk verlaufen sollte, da werde Ich wieder zu euch kommen, verläuft es sich aber nicht, so gehet hinab an's Meer, da wird ein gutes Schiff eurer harren, mit dem fahrt nach Capernaum, allwo Ich euch dann schon einholen werde.“ — Solches merkte sich Johannes wohl, aber da er am meisten mit den geistigen Entsprechungen sich abgab und überall die Ursache, Wirkung und den Endzweck sehen wollte, so fragte er Mich noch um den Grund dieses Zeichens. Und Ich sagte zu ihm: „Du sollst wohl vor Allen das Geheimniß des Reiches Gottes recht tief fassen, und so merke denn schnell: Diese Menschen sind die Welt, die allen ihren geistigen Nährvorrath aufgezehrt hatte; nur bei einem einfältigen Knaben war noch ein reines unverdorbenes Gemüth, ein wenig kindlichen Glaubens; darum fand sich bei ihm auch ein Vorrath von 5 Gerstenbroden und 2 Fischen; die 5 Brode bezeichneten, daß seine fünf Sinne noch rein und unverdorben sind, und darum auch sein Gemüth und seine Seele, was sich auch dadurch gleich zeigte, da er mit der größten Freude in Mein Verlangen willigte. — Die 2 Fische aber, sich wie der Liebe Gutes und des Glaubens Wahres verhaltend, oder wie Liebelebenswarmes, wie ein Feuer und Lebensweisheitlich, zeigten seinen kindlichen Glauben, sein Vertrauen und seine Liebe an, zugleich aber stellte seine Einheit und persönliche Wenigkeit auch das an, wie schwach und wie wenig nun in der Welt das Gute und Wahre aus den Himmeln mehr unter den Weltmenschen vertreten ist! — Koch aber bezeichnen die fünf Brode Meine Lehre an die Menschen. — Sie scheint viel zu wenig zu sein für alle Menschen der Erde; aber sie wird sich vermehren wie diese Brode, und dennoch wird daraus selbst für die Weisesten, die im Geiste von Mir belehrt und gesättigt werden für die ganze Ewigkeit, darauf stets neue und tiefere Weisheiten zu erforschen und zu erkennen endlos Vieles übrig bleiben! — Denn die 12 Körbe entsprechen den 12 Stämmen Israels, und diese der Gesammtheit der göttlichen nie erreichbaren Vollkommenheit in Allem. — Das Mein lieber Johannes, ist die Entsprechung dieses Zeichens, und dieser Menschen Sinn, Mich zu einem Weltkönige zu machen, ist ihr finsterner und verdorbenster Weltstun, weil sie ein mächtigstes und gefürchtetstes Weltvolk sein möchten und auß's Haupt schlagen alle ihre vermeinten Feinde, was der Tendenz Meiner Lehre schnurgerade zuwider wäre, und so denn werde Ich nun auch schnell entweichen. Ihr aber thut, wie Ich es euch gesagt habe.“ — Darauf versteckte Ich Mich hinter der Schaar der Jünger in ein Gebüsch, drang durch dasselbe schnell bis zur vollen Höhe des Berges; denn für Mich fand sich bald ein gebahnter Weg vor, nur für die Mir nachzueilenden Wollenden nicht. — Hierauf machte sich das Volk an die Jünger, und wollte sie darum ordentlich zur Verantwortung ziehen darum, daß sie Mich hätten fortgehen lassen. — Da trat

Johannes hervor und sagte: „Ihr seid eurer doch mehr, denn wir da unsrer Stadt! — Warum mochtet denn ihr Ihn nicht aufhalten?! — Haltet auf den Sturm und Bliz! Gebietet den Wogen des Meeres, wann sie empörteuch zu verschlingen drohen! — Und ich nur ein Jünger vermag es euch kund zu thun: Leichtere und wirksamer möget ihr den empörten Elementen Ruhe gebieten, als den Willen des Gottmenschen beugen! — Laßt euch darnum belehren, und seid nicht so thörichten Sinnes! — Wie wollet ihr Ihn denn zu einem eillen Weltkönige machen über die Juden, dessen Geist ein ewiger Herr ist über Alles im Himmel und auf Erden! — Solches habt ihr ja doch aus den vielen Zeichen, die Er vor euren Augen verrichtete, klar abnehmen können!? — Er braucht nur zu wollen und es ist und geschieht, was Er will! — Aber Seine Allsehe und Sein Wille reicht noch bisher wie auch endlos weiter, daher seid nicht unsinnig und begeht euch zur Ruhe, damit euch nicht etwas Unangenehmes begegne.“ — Auf diese Rede Johann's begaben sich Viele zur Ruhe, aber Einige murrtten und wollten Nicht um jeden Preis suchen gehen auf den Berg; aber sie stießen bald auf derartige unübersteigbare Hindernisse, die zu bestigen die reinste Unmöglichkeit war, kamen bald ganz erschöpft von ihrer fruchtlosen Mühe zurück und konnten nun nicht begreifen, wie Ich über die fürchterlichsten Felswände emporgeklettert sei? Abwärts aber könnte Ich nirgends entweichen sein, da die möglichen Abgänge von diesem Naseuplaze alle von ihnen besetzt waren, und sie Nicht irgend hätten ersehen müssen!? — Kurz, sie sahen, daß sie nichts anzurichten vermochten, und fügten dann an Rath zu halten, was da zu machen sein werde? — Einige fragten die Jünger, was sie nun ohne den Meister thun werden, oder ob Er wieder rückkommen werde? — Die Jünger aber sagten: „Was werden wir nun sonst wohl machen als ziehen in unsere Heimath gen Capernaum. — Dasselbst wird Er wohl wieder zu uns kommen wie und wann Er will.“ — Darauf fingen die Aergsten an sich davon zu machen; aber Viele warteten noch und wollten erst sehen, was die vielen Jünger thun würden? — Als es aber (B. 16) schon gegen Abend hin zu werden begann, da hoben sich die Jünger und gingen eilig hinab an's Meer, wo schon ein großes Schiff ihrer harrete, wie Ich es ihnen zuvor gesagt hatte, das sie schnell bestiegen und noch eher abfuhren, als bis die vielen Menschen (B. 17) an das Meer vom Berge herab gelangen konnten; denn der Abweg war ziemlich beschwerlich und für die ungeübten Bergsteiger nur mit mancher Mühe und Vorsticht zurück zu legen. — Da aber ging es nun nach der Stadt Tiberias, und Viele mietheten da auch Schiffe nach Capernaum, Einige fuhren gleich ab, Andere wieder harreten, ob Ich nicht vom Berge käme und dann mit ihnen fahrte nach Capernaum. — Da Ich jedoch nicht irgend zum Vortheine kam, so fuhren sie erst am Morgen dahin. — Die Jünger aber fuhren mit gutem Winde schnell über das Meer in der Richtung gen Capernaum. — Sie selbst aber meinten, daß Ich ihnen mit einem andern Schiffe nachfahren und sie leicht einholen werde; denn die Fahrstrecke war eine ziemlich weite, und so war es schon ganz finster geworden, als sie noch eine ziemlich weite Strecke nach Capernaum zu segeln und zu rudern, weil sie da einen Gegenwind eine Zeit lang zu bekämpfen hatten. — Sie schauten immer um sich, ob und von wo her Ich etwa zu ihnen käme; aber Ich war noch nirgends zu ersehen und wahrzunehmen, und bin somit trotz ihrer großen Sehnsucht noch nicht zu ihnen gekommen. — Da wurden sie traurig, und sagten unter sich, Ich werde sicher erst Morgens zu ihnen kommen!? — (B. 18) Als sie so dachten, da erhob sich plötzlich ein starker Wind und fing an hohe Wellen zu werfen. — Da sagten die Schiffleute: „Die Segel schnell ganz ein-

ziehen und Alles greife kräftig zu den Rudern, sonst haben wir Unglück, so wir nicht bald in den Hafen kommen!“ — Da griff Alles zu den Rudern. (B. 19) Und als sie also gerudert haben bei 25—30 Feldweges weit, da erbahen sie Mich auf dem stark wogenden Meere daher gehen bis an ihr Schiff; — aber trotz dem, daß sie das schon ein Mal bei einem ähnlichen Falle von Mir erlebt hatten, so übermannete (B. 20) sie dennoch eine große Furcht. Aber da Ich das wohl sah, da redete Ich sie Alle an, und sagte: „Was fürchtet ihr euch Alle denn, — sehet ihr denn nicht, daß Ich es bin?!“ — Da wollten Mich die Jünger (B. 21) in das Schiff aufnehmen, da noch eine weite Strecke bis an's Land sich zeigte, aber als sie das wollten, siehe, da war das Schiff auch in demselben Augenblicke fest am Lande. Es machte aber das bei den neuen Jüngern, da sie so was noch nicht erlebt und auch nie gesehen hatten, ein übergroßes Aufsehen. Auch die Schiffer kamen ganz außer sich und meinten noch immer, Ich sei wo gestorben und wandle nun als Geist sichtbar herum, vielleicht verwunschen von einem Zauberer, oder Ich sei Selbst Einer und habe den Wassergeistern befohlen Mich über's Meer zu tragen?! — Denn Schiffer waren Griechen, somit auch Heiden, und konnten natürlich nicht anders urtheilen, da sie vom wahren geistigen Judenthume wohl nur sehr wenig und wohl auch gar nichts wußten, darum sie denn auch bei ihrer Meinung bis auf ein Späteres belassen wurden. — Wir aber begaben uns bald in eine uns wohl bekannte Herberge, allwo Ich schon einen Sichtkrüchigen, der sammt dem Bette durch eine Dachöffnung zur Heizung in's Zimmer vor Mir hinabgelassen ward, geheilt hatte, da wurden wir gut (B. 22) aufgenommen, und auch sogleich bestens bewirthet. — Des andern Tages aber, als wir nach dem Morgenmahle in's Freie hinaus gingen, um uns da umzusehen, was es da gäbe? — Da trafen wir am Ufer eine große Menge Volkes, das von Tiberias noch in der Nacht mit großen Beschwerden nachgefahren war. Es war aber das eben dasselbe Volk, das respective als damals gestern Abends jenseits des Meeres am Ufer stand und wohl sah, daß die Jünger ohne Meer über's Meer hinweg fuhren. — Und diese Menschen sahen nun auch, daß außer ihren wohl kennbaren Schiffen kein anderes Schiff da war, als allein das, in welchem sie die Jünger allein wegfahren sahen, wie auch, daß Ich durchaus nicht mit ihnen in das Schiff bei der Abfahrt getreten bin, sondern daß ganz allein nur Meine Jünger weggefahren seien. — Als wir aber also da am Ufer herum (B. 23) gingen, da kamen noch andere Schiffe an, die erst früh Morgens von Tiberias abgefahren waren. — Sie fuhren aber zuerst noch an die Stelle hin, stiegen aus, und besuchten noch die Stätte, da sie durch Meine Dankfagung das Brod gegessen hatten, um sich zu überzeugen, ob Ich etwa (B. 24) doch noch da wäre. Da sie aber weder Mich noch die Jünger allda fanden, so eilten sie schnell zurück zu den Schiffen, die ihrer harrten, und fuhren bei gutem Winde nach Capernaum, denn sie wußten es, daß die Jünger nach Capernaum gefahren sind. Als sie gen Mittag hin in Capernaum ankamen, so suchten sie sogleich die Jünger und vor Allem Mich, ob Ich wohl allda wäre? — (B. 25) Und da sie Mich nach längerem Suchen fanden, und zwar in einer Schule zu Capernaum, wie davon noch später eine Erwähnung gemacht wird, und nun offenbar sahen, daß Ich von Tiberias nach Capernaum auch offenbar über's Meer habe kommen müssen, da Ich auf dem weiten Umwege zu Lande über die vielen Berge und Gräben wohl gut ein Paar Tage dazu benöthigt hätte, bis Ich nach Capernaum käme, da fragten sie Mich, und sagten: „O — Rabbi (Meister), wie bist Du denn über's Meer gekommen?“ — Ich aber gab schnell den Jüngern einen Wink, daß sie dieses Niemanden sagten, da Ich es Mir vor-

nahm, diesen Königshelden eine Lehre zu geben, die ganz geeignet sein werde, den Spreu von dem (B. 26) reinen Weizen zu segnen. — Und Ich sagte darum zu den Fragenden: „Wahrlich, wahrlich! — Ich sage es euch: Ihr sucht Mich nicht darum, daß ihr die vielen Zeichen, die Ich gewirkt habe, gesehen habet, sondern nur darum, weil ihr als Hungrige auf dem Berge das Brod gegessen habt und seid davon recht satt geworden! — Ihr habt Mich deshalb aus Dank auch einen großen Propheten genannt, und wolltet Mich endlich gar zu eurem Könige machen, dieweil ihr bei euch dachtet: Siehe da, der hat Macht genug wider unsere Feinde, derenwegen wir zu allermeist arbeiten müssen, und dazu kann Er uns stets also Brod verschaffen, und wir haben dann nicht mehr nöthig zu arbeiten! — Ich aber sage es euch: (B. 27.) Die Speise, die wirket nicht zum geistigen Leben der Seele, sondern nur zum vergänglichichen Leben des Fleischarteibes; Ich — als nun auch des Menschen Sohn aber will und werde euch eine andere Speise zeigen und geben, die da bleibet für ewig in der Seele! — Denn dazu hat der Vater im Himmel Mich festgesetzt und bestimmt. — Und diese Speise besteht darin, daß ihr wahrhaft Gottes Willen und (B. 28) dadurch Gottes Werke verrichtet.“ — Da sagten die Frager zu Mir: „So sage uns denn, was wir wirken sollen, daß wir nach Deinem Worte Gottes Werke wirken? — Wir sind nur Menschen und keine Propheten, und können nur nach dem Gesetze Mose's leben.“ — (B. 29) Sagte Ich: „Ja — so ihr das Gesetz Mose's hieltet, so hättet ihr Mich schon lange erkannt! — Aber ihr haltet aus Furcht vor den weltlichen Strafen mit geheimem Grimm die Sagenungen der Welt, und erkennet Mich darum nicht, trotz dem, daß Ich solche Zeichen vor euren Augen gewirkt habe, die noch nie ein Mensch vor Mir gewirkt hatte! — Ich will aber euch nun sagen, was von jetzt an Gottes Werk ist? — Das ist von jetzt an Gottes Werk, das von euch dadurch gewirkt werden kann, daß ihr an Mich als an Den glaubet, den Gott durch die Propheten verheissen und nun (B. 30) zu euch in diese Welt gesandt hat.“ — Da machten sie Alle große und verblüffte Augen und sagten: „Was wirkst denn hernach Du noch für Zeichen über die von uns Gesehenen? — Sage und zeige sie uns, auf daß wir sie auch sehen, und Dir dann glauben das, was Du von Dir aus sagest. Also welche andere Zeichen wirkst du noch? — (B. 31.) Bis jetzt wissen wir nur, daß Du allerlei Kranke geheilet hast, und daß Du uns wahrlich wunderbarer Weise mit viel Brod aus den wenigen Broden auf dem Berge ganz satt gespeist hast. Allein ähnliche und mitunter sogar größere Zeichen haben auch Moses und andere Propheten gewirkt. Haben nicht unsere Väter in der Wüste Manna gegessen, wie es geschrieben steht: Er gab ihnen Brod vom Himmel zu essen?“ — (B. 32.) Darauf sagte Ich zu ihnen: „Wahrlich, wahrlich! — Moses hat euch nicht Brod vom wahren, sondern nur vom sichtbaren irdischen Himmel aus der Luft gegeben; nur Mein Vater im wahren geistigen Himmel giebt euch nun durch Mich das (B. 33) wahre Brod vom Himmel in Mir, das der Welt das Leben giebt.“ — Sie aber verstanden nicht, daß Ich unter dem wahren Brode, — das der Seele das ewige Leben giebt, nur Mein Wort und Meine Lehre, — die aus der ewig lebendigsten Liebe und Weisheit Gottes hervorgeht und dadurch selbst Leben und Weisheit ist und der Seele das wahre Leben giebt, — verstanden und gemeint (B. 34) habe. Darum sie, weil sie darunter nur ein Brod, das sie am Berge genossen hatten, verstanden, denn auch sagten: „Herr und Meister! so gebe uns allweges solches Brod zu essen, und wir verlangen nichts Weiteres. Darauf sagte Ich: (B. 35.) Was redet ihr, und was verlangt ihr? Habt ihr denn nicht verstan-

den, was Ich sagte? — Ich Selbst bin das wahre Brod des Lebens! — Wer zu Mir kommt, den wird es nicht hungern, und wer an Mich glaubt, den wird es nimmerdar dürsten!“ — Da sagten sie: „Herr, sind wir nun doch bei Dir, und da wir seit heute morgens nichts zu uns genommen haben, so fängt es uns an dennoch zu hungern und auch zu dürsten, obwohl wir glauben, daß Du ein großer Prophet bist, vielleicht größer denn Moses, von dem man nicht einmal mehr mit großer Bestimmtheit sagen kann, daß er wahrhaft einmal da war. Moses haben wir nie gesehen, Dich haben wir gesehen und sehen Dich noch, und so bist Du uns auch offenbar mehr denn Moses und alle alten Propheten! — Aber dennoch sind wir nun schon recht hungrig und durstig! — Wie ist denn hernach Dein Wort zu deuten?“ Sagte Ich geheim zu Johannes: „Siehst du, was Ich dir gestern geheim am Berge sagte, war es nicht wahr? — Diese Menschen sind noch ganz auf der Stufe der Thiere, und Ich rede darum also verdeckt, auf daß sie ganz unsinnig werden, und sobald sich entfernen von Mir; denn ihre Zeit ist noch lange nicht da.“ — Hierauf wandte Ich Mich wieder zu den Menschen, und sagte: „Aber was redet ihr?! Habe Ich denn je gesagt, daß ihr Mich nicht gesehen habt? — Ich Selbst (V. 36) weiß, sage und sagte es euch, daß ihr Mich und Meine Zeichen gesehen habt, und dennoch glaubet ihr nicht: daß Alles und Jedes, (V. 37) was Mein Vater im Himmel Mir giebt, zu Mir kommt, und daß Ich den, der zu Mir kommt, sicher nicht hinausstoßen (V. 38) werde. — Merket es denn, was Ich euch sage! — Ich bin nicht gleich von dieser Welt, sondern Ich bin vom Himmel herab gekommen, — aber nicht darum, daß Ich gleich euch hätte Meinen eigenen Willen, sondern nur den Willen Dessen, Der Mich hierher in diese Welt gesandt hat.“ — Da fragten sie und sagten: „Was ist denn hernach der Wille Dessen, Der Dich vom Himmel aus zu uns in diese Welt gesandt hat?“ — Sagte Ich: „Für taube Ohren ist schwer predigen und für die Blinden schwer schreiben. — (V. 39.) Das aber ist der Wille des Vaters, Der Mich gesandt hatte: Daß Ich nichts verliere von Allem, das er Mir gegeben hat, — sondern — daß Ich Alles wiederbringe, und zum Leben auferwecke am jüngsten Tage. — Da sagten Etliche: „Der Mensch redet sonderbar! — Uns deucht es, daß Er verwirrt ist? — Andere aber sagten: „Nede klar und erkläre Dich deutlich! Was ist da mit dem jüngsten Tage?“ — Sagte Ich: „Wann ihr Mich erkennen werdet und glauben an Mich, dann wird ein jüngster wahrer Tag in eurer Seele werden, an dem Ich euch durch die Macht der Wahrheit Meiner Lehre auferwecken werde! — So ihr aber an Mich nicht glaubet und Mich nicht erkennet, so wird in eurer Seele wohl schwerlich je ein jüngster Tag werden.“ — Sagten abermals die Menschen: „So sage uns denn klar, was da ist der Wille des Vaters?“ — Sagte Ich: „So höret denn! — Das ist der (V. 40) Wille des Vaters, Der Mich gesandt hat, — daß der, welcher den Sohn sieht, an Ihn glaubt und Ihn erkennt als den wahren Messias der Welt, — das ewige Leben habe, — und Ich werde ihn auferwecken am jüngsten Tage! — Was aber der jüngste Tag ist, das habe Ich euch schon gezeigt.“ — Auf das (V. 41) fingen an die Juden darob besonders zu murren, da Ich gesagt habe: Ich bin das Brod des Lebens, das vom Himmel (V. 42) gekommen ist. — Und sie sagten: „Ist dieser etwa nicht der Zimmermann Jesus, des Zimmermanns Josephs Sohn? Wir kennen doch Ihn, den Vater und die Mutter nur zu gut! — Wie kann dieser hernach sagen, daß Er vom Himmel gekommen? Sein Verstand und Seine sonstigen seltenen Eigenschaften können Ihm allerdings vom Himmel aus gegeben sein, da ohne einem göttlichen Anhauche kein großer und be-

rühmter Mann noch jemals irgend wo existirt hat; aber Er Selbst für Seine Person kann vor uns doch nicht festweg behaupten, daß Er sogar als ein wahrtes Nährbrod zum ewigen Leben vom Himmel herab zu uns gekommen?“ — (B. 43.) Hierauf, Ich: — „Murret nicht unter einander! — Ich sage es euch (B. 44.) noch einmal: Es kann Niemand zu Mir kommen, (Mich erkennen!) es sei denn, daß ihn ziehe der Vater, (die Liebe aus Gott und zu Gott) der Mich gesandt hat, und nur Ich — (Mein Wort und Meine Lehre) werde ihn auferwecken (B. 45) am jüngsten Tage. — Es stehet aber sogar geschrieben in den Propheten: In jener Zeit aber, die da kommen wird, und — nun da ist, werden sie Alle von Gott gelehrt sein! — Und Ich sage es euch nun eben darum: Wer es nun lernet vom Vater (Gottes Liebe —) der kommt zu Mir. (Der auch wird Mich wohl erkennen) Ich sage euch aber das nun nicht (B. 46) etwa unter der Voraussetzung, als habe von euch Jemand für den Vater gesehen; — sondern eben allein Ich, Der Ich vom Vater ausgegangen bin, habe den Vater gesehen zu aller Zeit! — (B. 47) Darum sage Ich euch trotz eures Murrens: Wahrlich, wahrlich! — wer an Mich glaubet, der hat schon in sich das ewige Leben (also Meine volle Erweckung am jüngsten Tage). Und bin (B. 48) Ich Selbst vollwahr das Brod des Lebens! — (B. 49.) Eure Väter haben wohl Manna in der Wüste, (sinnliches Fleischleben) gegessen, aber sie sind gestorben, ihrer gar Viele auch (B. 50) in ihren Seelen! — Dieß Brod aber, das Ich in Mir Selbst vorstelle, und das wahrhaft vom Himmel selbst alles Seins und Lebens gekommen ist, wirkt, daß jeder, der davon isset, (die Lehre gläubig annimmt, und darnach thut) nimmerdar sterbe. — Wahrlich! — (B. 51.) Ich bin als das lebendige Brod vom Himmel gekommen; wer von diesem Brode essen (die Lehre werklhätig annehmen) wird, der wird fortleben in Ewigkeit. — Und sehet, das Brod, das Ich geben werde, ist Mein Fleisch, das Ich geben werde für das Menschenleben dieser Welt. (Darunter ist zu verstehen die äußere materielle Umhüllung Meines Wortes, innerhalb dessen sich das lebendige geistige Wort befindet, wie der lebendige Keim in seiner todten Umhüllung). — Das war nun für die von einem geistigen Sinne (B. 52) nicht den geringsten Begriff habenden Juden zu viel, und sie fingen an förmlich zu zanken unter sich. — Ein Theil sagte: „Lassen wir Ihn doch reden, und am Ende werden wir schon sehen, was da noch Alles herauskommen werde?“ — Die weniger Gemäßigten aber sagten: „Ei was! — das sehet und merkt man nun ja auf den ersten Blick, daß der Mensch von Sinnen ist! — Früher war Er doch noch ein Brod aus den Himmeln, das wir essen sollten, um das ewige Leben zu erlangen; seht verlangt Er gar, daß man sein Fleisch essen solle! — Narrheit! — Wie kann Dieser uns Sein Fleisch zu essen geben? — Und — wie viele würden sich an Seinem Fleische wohl in's ewige Leben hinein sättigen können? — Wenn das die Bedingung zur Erlangung des ewigen Seelenslebens ist, da werden blutwenig (B. 53) dasselbe erlangen?“ — Sagte Ich: „Ihr möget streiten und zanken, wie ihr wollt, und es ist dennoch also, wie Ich es euch gesagt habe! — Und Ich sage nun euch heimeitem Mehreres: Werdet ihr nicht essen das Fleisch des Menschensohnes, und trinken sein Blut, so habt ihr kein Leben in euch. — (Was das Fleisch bedeutet, ist bereits gezeigt worden; —) das Blut als das eigentlich physische Lebensfluidum, das dem Leibe das Leben giebt, erhält, ernährt und den fortpflanzenden Lebenskeim giebt, ist das eigentliche innere Lebensgeistige im äußern Buchstaben. — Seht

war es bei einigen Juden noch mehr aus; Einige fingen ordentlich an zu lachen, — die Gemäßigteren aber sagten: „So laffet Ihn doch ausreden! — Wer weiß, was da am Ende noch Alles herauskommen werde? — Wir wissen es ja, daß Er sonst oft gar recht weise geredet hat.“ — Und sie wandten sich an Mich und sagten: „Lieber Meister! Wir ersuchen Dich, daß Du vernünftig redest!“ — Sagte Ich: „Wie kann Ich das wohl? — Ich rede nun als Das, als was ihr Mich erkanntet am Berge; Ich rede denn vor euch als ein großer Prophet! — Zeiget Mir aber einen Propheten, der je auf eine andere Weise zum Volke geredet hätte? — Und Ich sage euch darum, (B. 54) noch einmal: Wer Mein Fleisch isset und trinket Mein Blut, der hat das ewige Leben, und Ich werde Ihn auferwecken am (B. 55) jüngsten Tage. — Denn Mein Fleisch ist die rechte Speise und Mein Blut ist der vollrechte belebende Trank!“ — Noch sage (B. 56) Ich euch zu dem Allen hinzu: Wer da Mein Fleisch isst und Mein Blut trinket, der bleibet in Mir und Ich in ihm. (B. 57.) Wie Mich aber wahrhaft gesandt hat der ewig lebendige Vater, und Ich derzeit hier lebe um des Vaters Willen; also auch desgleichen wird Derjenige, der Mich isst, leben um Meinet Willen. (B. 58.) Und eben dieß ist dasjenige Brod, das vom Himmel, wie schon früher gesagt, gekommen ist; das nicht die Eigenschaft hat, wie das Manna in der Wüste, das eure Väter gegessen haben und gestorben sind, wie Ich schon früher gezeigt habe, — sondern wer dieses Brod essen wird, der wird leben in Ewigkeit.“ —

**45** (B. 59.) — Da Ich Solches geredet habe in einer Schule zu Capernaum, da waren natürlich nebst Meinen, nun vielen Jüngern und der großen Menge Mir von Jerusalem gefolgt, auch noch eine Menge Juden zugegen, und so machte diese auch von Meinen ersten Jüngern nicht verstandene Lehre vieles und wunderliches Aufsehen, und gab zu vielen Disputationen Anlaß. — Einige sagten: „Er kann da Seines Leibes Fleisch und Blut nicht gemeint haben!“ — Andere wieder sagten: „Ja, was Anderes sollen denn wir darunter verstehen? — Wenn Er ein Weiser ist und das Volk belehren will in einer öffentlichen Schule auch noch dazu, so rede Er zu den Menschen also, daß sie Ihn verstehen können; denn wir Menschen sind nun einmal Menschen und keine Geister, und ein rechter Mensch muß das wohl wissen und klar einsehen, mit welschen Zuhörern Er zu thun hat! — Aber (B. 60) das war ja eine derart unsinnig harte Lehre, die wahrlich kein menschlich vernünftiger Mann anhören kann! Uns hat es nur gewundert, wie Ihn Viele so lange haben anhören können!? Hätte Er diese Lehre in der indischen Zunge vorgetragen, so hätten wir den gleichen Nutzen davon gehabt.“ — Wieder einige sagten: „Das ist vor der Hand wohl wahr; aber wir sind denn doch der Meinung, daß dahinter ganz was Anderes steckt, und daß Er vielleicht nur gestieffentlich also geredet hat, um unsere Seelen in ein regeres und tieferes Denken zu nöthig; — und so wir ihn nur eine nähere Aufklärung dessen hätten, vielleicht gäbe Er sie uns?!“ — Sagten die Andern: „Haben wir das etwa nicht gethan? — Als Er uns näher erklären hätte sollen, wie Er denn als ein wahres Brod vom Himmel herkommend zu verstehen sei? — Da kam Er dann gar auf Sein eigenes Fleisch und Blut, das man essen und trinken solle, um das ewige Leben zu bekommen! — Das sind entweder gestieffentlich soartig gegebene Rathslehren, die kein Mensch je verstehen sollte! — Oder der sonst gute Mensch hat sich mit uns auch einmal einen Scherz erlaubt? — Sei ihm nun aber wie ihm wolle, — so kann Eines wie das Andere für uns keinen Werth haben. — Der aber so gesunder Vernunft ist, wie wir, der folge uns und gehe seine Wege!“ — Darauf gingen Viele aus der Schule und es

blieben nur noch die vielen Jünger, wie natürlich auch die 12 erwählten Apostel; — denn diese harreten noch auf eine nähere Erklärung; aber unter sich murreten auch Diese, und sagten: „Es ist doch sonderbar mit ihm! — Heute hätte Er mit einer klaren und der Menschenvernunft angemessenen Lehre Tausende zu festen Anhängern Seiner Lehre machen können! — So aber hat Er Sich auf lange hin geschadet. — Denn wer wird Ihn von nun an noch länger anhören und ertragen können? Auch die Judgriechen sagten unter sich: „Das ist ein gewaltiger Sprung und Unterschied zwischen den Lehren in Bethania und nun zwischen dieser hier! — Die Juden, die nun fortgegangen sind, haben die Sache, wie sie nun steht, ganz richtig beurtheilt. — Aber vielleicht wird Er sich später wann darüber doch noch klarer ausdrücken? — und jetzt sind die alle weg, die Ihn am Berge haben zu einem Könige machen wollen, und so wird Ihn jetzt weniger mehr etwas behindern, mit uns ein offenes Wort zu reden.“ — (B. 61.) Da Ich aber das bei Mir wohl merkte, daß sich darob auch viele Jünger ärgerten und unter einander murreten, so sagte Ich zu ihnen: „Wie mag denn euch das ärgern? — Sagte Ich denn nicht zu einem Meiner Jünger, daß diese Menschen noch lange nicht reif sind zur innern Aufnahme des Reiches Gottes?! — Ich aber habe nun Allen einen guten Stoß versetzt, der sie nun viel beschäftigen und reifer machen wird für die Folge. Denn Ich muß Mir die Menschen ja erst zurechten, damit sie in der Folge die tieferen Geheimnisse des Reiches Gottes desto leichter zu fassen im Stande (B. 62.) seien. — Ich frage euch nun nur, was ihr denn dann dazu sagen werdet, so ihr Mich als den nun vor euch sehenden Menschensohn wieder dahin auffahren sehen werdet, wo Er von Ewigkeit zuvor war?“ — Sagten die Jünger: „Ja, ja, das kann Alles sein; denn dafür sprechen Deine zuwunderbaren Zeichen; aber daß man zur Gewinnung des ewigen Lebens, Herr und Meister Dein Fleisch essen und Dein Blut trinken solle, — das ist doch selbstverständlich ein Etwas, das nach der Art Deines Vortrages rein unausführbar ist! — Und Allen liegt sicher sehr viel daran dem Tode zu entgehen, und wenn es sich nur um das sofortige alleinige Seelenleben handelt, weil der Leib ohnehin Erde und Staub ist, der schwerlich je wieder belebt wird; aber auf Ankosten Deines Leibesfleisches und Blutes, das ohnehin nur für sehr wenige hinreichen würde, verzichten wir auch auf das ewige Leben der Seele, und wollen so als ehrliche Menschen unser Leben für ewig auf dieser Erde beschließen. — Verstehst Du aber was Anderes darunter, so würdest Du wahrlich wohl daran thun, daß Du uns darüber ein näheres Lichtlein gäbest. Wenn Du jüngst einmal gar wieder dahin auffahren wirst, von wo Du nach Deiner Aussage gekommen bist, von wo Du nach Deiner Aussage gekommen bist, wo und wie wird man denn dann Dein Fleisch und Blut haben können?! — Also, mit dieser heutigen Lehre ist ohne einer näheren Beleuchtung offenbar vollkommen Nichts!“ — Sagte Ich: (B. 63.) „Habe Ich denn nicht gesagt, daß für die Tauben schwer zu predigen und für die Blinden schwer zu schreiben ist!? — Ist es denn nicht nur der Geist, der lebendig macht, und daß das Fleisch kein nütze ist?! — Die Worte aber, die Ich zu euch geredet habe, sind Geist und Leben, und nicht ein irdisch Fleisch und Blut. — (B. 64.) Aber Ich sage es euch nun aber auch ganz offen, daß es Mehrere unter euch giebt, die entweder keinen, oder nur einen sehr geringen Glauben haben, und es giebt welche sogar unter Meinen ältesten Jüngern noch, die Ich vom Anfange kannte, daß sie wenig Glauben hatten, und einer darunter ist gar ein Geizhals, ein Dieb und Verräther!“ — Das wirkte wie ein Donnerschlag, daß sich darob Viele sehr entsetzten, und Etliche sagten: „Herr! warum sagtest Du denn das

nicht schon lange früher!? Wahrlich! — wir hätten solch' einen Unwürdigen unter uns schon lange entdeckt und für immer von uns entfernt, so Du in Deiner großen Geduld schon nicht Selbst an ihn Deine Hände legen wolltest?!“ — Sagte Ich: „Ich habe es euch schon oft gesagt, daß auf dieser Welt Alles seine Zeit und sein Maß hat! — Zur Zeit der Ernte aber wird kein kluger Hauswirth das Unkraut mit dem reinen Weizen einsammeln, sondern allein die reinen Weizenähren, und wird Alles Unkraut, das auch wucherisch unter dem Weizen anfrucht, von seinen Knechten in Bündeln zusammen sammeln lassen, um es dann zu verbrennen zum Düngen des Ackers. — (B. 65.) Ich sagte es euch aber ja eben darum früher schon, daß wahrhaft Niemand zu Mir kommen kann, außer — es ist ihm Solches gegeben vom Vater, „Welcher ist die Liebe und das Leben, und die Wahrheit in sich also, wie Ich es bin vom Vater aus, und also im Gleichen auch von Mir aus, da Ich im Vater und der Vater in Mir ist. — Glaube ja Niemand von euch, daß Jemand darum schon wahrhaft bei Mir ist, der mit Mir nun herumziehet, Meine Worte höret und Meine Zeichen bewundert; sondern nur allein Der ist wahrhaft bei Mir, den eine innere ganz reine Liebe zu Mir ziehet und er ohne allem Bedenken vollauf glaubet Das, was Ich lehre, und daß Ich als nun zeitweiliger Menschensohn vom Vater ausgegangen bin, und im Geiste **Eines** bin mit Ihm!“ — Da sagten die Jünger (B. 66.) bis auf die Judgriechen unbegriffen und bis auf die Zwölfe: „Ja, wenn so? — da nützt uns unser Herumziehen mit Ihm so wie so nichts! — Das Harte und Unglaubliche verstehen wir nicht, und können es darum auch nicht glauben. — Ihn voll auf ganz rein lieben ist auch so eine Sache, da Er sich gegen uns nun für wahr auf eine Art benimmt, die uns für Ihn wenig Neigung einflößen kann. Daher ziehen wir uns nur sein wieder zu unserem Moses zurück; — denn Der ist uns klarer und verständlicher. Gott lieben aber heißt ohnehin nur Seine Gebote halten, und so hoffen wir dereinst auch ohne den Glauben selig zu werden.“ — Darauf gingen dann Viele hinter sich und wandelten hinfort nicht mehr mit Mir, obwohl sie später Viel über solche Meine Worte nachdachten. Da Ich aber zu Niemand der Fortgehenden ein Wort sagte, daß er etwa bleiben solle und Geduld haben; so fugen auch die Geliebten an ganz betrübte Gesichter zu machen und wußten nicht, wie sie daran waren, ob auch sie gehen oder bleiben sollten? — (B. 67.) Da sagte Ich zu ihnen in einem freundlich fragenden Tone: „Wollt denn auch ihr nun weggehen? — Ihr seid von Mir aus eben so frei wie ein jeder Mensch auf dieser Erde.“ — (B. 68.) Da sagte zu Mir Simon Petrus: „Herr! — wohin sollen wir nun gehen? — Du allein hast ja nur Worte des Lebens, ob wir sie auch nicht sogleich in aller ihrer Tiefe zu fassen im Stande sind. — Zur rechten Zeit wirst Du sie uns schon wieder näher beleuchten, wann wir Deines höheren Lichtes würdiger sein werden. (B. 69.) denn jetzt. — Und dazu haben wir ja gleich Anfangs geglaubt und erkannt, daß Du Christus und der lebendige Sohn Gottes bist, und da können wir Dich, o Herr, ja unmöglich mehr verlassen! Herr! — Verstoß nur Du uns nicht und habe Geduld mit unseren noch immer großen Schwächen!“ — Sagte Ich: „Also ist es gut und recht, und also bleibe es auch. — Aber da wir noch hier in dieser offenen Wüsterschule zu Capernaum weilen, so kann Ich nicht umhin, euch noch etwas zu entdecken! — (B. 70.) Ihr wisset, wie Ich vorigen Jahres in dieser Gegend aus den vielen Jüngern euch Zwölfe erwählt habe, und sehet, — dennoch (B. 71.) ist unter euch Einer ein 47 Teufel!“ — Ich aber meinte hier offenbar den Judas Ischarioth, da Ich schon vom Anfange an gar wohl erkannte, wessen Geistes Kind er war; aber er hatte

dennoch vielen Eifer, war vollauf thätig und konnte gut reden und die Lehre vortragen, und so wurde er denn auch der guten und nicht der schlechten Sache wegen von Mir zu einem Vorredner mit den andern Eifern erwählt; da er aber als Solcher durch seinen eifrigen Eifer und durch seine Beredsamkeit mehr ausrichtete in derselben Zeit, denn die andern Eifere zusammen, so fing er sich denn auch an viel darauf einzubilden. Als aber dann seinem Hochmuth durch Manches begegnet wurde, so nagte in ihm immer mehr und mehr ein geheimer Groll, und er wurde darum vom Tag zu Tage verschlossener, und hatte ein scharfes Auge auf die andern eifrig Jünger, um bei ihnen einmal etwas zu erspähen, um sie dann vor Mir zur Rede zu stellen. — Da aber so was nicht vorkam, das ihm zur Kühlung seines Grolles hätte dienen können, so ward er im Geheimen stets bitterer, und sah sich stets emsiger nach einer Gelegenheit nur, seine Brüder irgend einmal in eine Verlegenheit zu bringen; um ein passendes Mittel nur sann er oftmals bei sich. — Er war ein geiziger und geldsüchtiger Mensch, weil er selbst oft den Besitz des Geldes für etwas höchst Nothwendiges für's irdische Leben mit aller Beredsamkeit darstellte, weil die Weltbeherrscher es eben zur Erleichterung des sonst mühsamen Tauschverkehrs eingeführt haben. Er sagte auch einmal zum weisen Nathanael, mit dem er noch am meisten sich besprach: Daß Ich zum irdischen Leben nun offenbar keines Geldes bedarf, das sei ganz klar und rein einzusehen; denn mit der göttlichen Allmächtigpotenz ausgerüstet könne man allenthalben ohne Geld durchkommen! — Aber Menschen ohne dieser Potenz und ohne das Glück zu haben seine Jünger zu sein, müßten zum irdischen Lebensunterhalte so gut und nothwendig Geld haben, wie der Kaiser selbst, um damit zu bezahlen seine Soldaten und andere Staatsdiener. — Nathanael bewies ihm zwar immer, daß das Geld dennoch ein großes Uebel unter den Menschen sei, obwohl es wie jedes irdische Gut in der Hand eines Gerechten sein kann. Aber das Uebel wird es stets bei sich behalten, daß es die Hier der Menschen darnach sehr erwecken und zumeist die Ursache sein wird von Lastern und Freveln aller Art im Kleinen wie im Großen. — Daß ließ zwar unser Judas Ischarioth wohl gelten, erklärte aber das Geld dennoch also für ein nothwendiges Uebel; wenn aber die Seele den Leib weise benütze, so sei der Leib für sie auch ein Tempel des Heils, durch den allein sie zum ewigen Leben gelangen und die wahre Kinderschaft Gottes erreichen könne. — So wußte er durch seine Beredsamkeit überall einen sogenannten Rechtsbaken zu finden, und es war schwer mit ihm zu rechten. — Aber er brachte es mit seinen Rechtsföphisten so weit, daß er gleich den Spartanern und Cretensern sogar den Diebstahl als eine im Nothfalle gerechte Sache darstellte, und den Moses der Schwachsinnigkeit beschuldigte, daß er jeden Diebstahl als eine bare Sünde darstellte. — Er bedachte aber nicht, daß selbst der erlaubte selbst nothfällige Diebstahl mit der Zeit die Menschen in die größte Trägheit verleitete, und Niemand mehr was gearbeitet und gesparrt hätte, da er wüßte, daß, so er irgend einen Borrath hätte, solcher bald verrathen, und ihm von den Nothleidenden sobald abgenommen werden würden; — so aber solche Sitte bei den Menschen als erlaubt eingeführt würde, wie sähe es dann mit der Nächstenliebe aus, und wie mit einer Erkenntniß Gottes? — Nathanael zeigte dem Judas wohl, daß sich seine Diebstahlrechtfertigung mit seinen höchst ökonomischen Bestrebungen nicht vertrage, und der erlaubte Diebstahl jede noch so gerechte Sparsamkeit zu nichte mache! — Aber da war er schon wieder mit seiner Verstocktheit da, und so war mit ihm nichts zu machen; — nur wenn Ich ihm einen Verweis gab, da ließ er dann auf eine Zeit lang von seinen Ideen ab und

überließ sich geheim bessern Betrachtungen. — Darum gab Ich ihm in der Schule noch auch diesen Stoß, den er wohl bei sich verstand, obwohl die andern Jünger nur wuthmachten, aber dennoch nicht bestimmt mit den Fingern auf ihn zeigen mochten, weil Ich das eben auch nicht wollte, obwohl Ich wußte, was er Alles noch thun werde; denn zu seinem Falle mußte auch sein Maß voll werden, und er mußte sich am Ende selbst in sich lebendig überzeugen, daß alle seine irdischen Handeltendenz zum abschreckenden Beispiele für alle Menschen grundböse waren, ansonst für seine Secte auch Jenseits keine Besserung möglich gewesen wäre! — Das ist nun als das Characteristische dieses Jüngers darum wiedergegeben, um den Grund mehr einzusehen, warum Ich ihn dießmal einen Teufel nannte! — Denn ihm war es auch am meisten geheim nicht recht, daß Ich in der Schule eine solche Rede hielt, an der sich so Viele geärgert haben und darum von Mir sich entfernten; denn er hatte mit ihnen schon allerlei Speculationen geheim bei sich beschloffen und ärgerte sich darum auch geheim am meisten, ja er machte sogar geheim dem Nathanael die Bemerkung, daß Ich im Hause Petri über das Uebel der Aergernisse Mich sehr scharf ausgesprochen hätte, nun Selbst Tausende bis zum Grünwerden ärgere, — und wie Solches hernach mit Meiner Lehre zusammen hänge? — Nathanael sagte freilich, daß Ich damals nur von der bösen Aergerniß der kleinen Kinder hauptsächlich geredet hätte?! — Aber unser Sophist wußte auch da etwas zu entgegen, und als Ich etwa um die vierte Stunde des Nachmittags mit den Jüngern die Schule verließ und wieder in unsere gute Herberge zog, da ging Judas Ischarioth nicht mit, sondern verließ sich in die Stadt zu einigen Bekannten, wo viel über Meine unverständene Rede geredet wurde. — Aber da zeigte er sich wieder als Mein Jünger und als ein guter Redner, und machte durch allerlei rednerische Kniffe Meine Rede ihnen erträglicher, wenn schon nicht im rechten Lichte. — Wir sahen ihn bei sieben Tage lang nicht, welche Zeit wir uns in und um Capernaum anshieltten. — Aber dann

**48** kam er wieder zu uns. — Wir aber, als wir aus der Schule in unserer Herberge ankamen, fanden schon einen bestbestellten Tisch mit Wein, Brod und Fischen, und der Wirth hatte eine große Freude Mich und Meine bedeutend geringeren Jünger bei ihm zu Gästen zu haben. — Erst, als wir Alle schon vollauf gegessen und getrunken hatten, fragte uns der Wirth, sagend: „Herr! — dießmal scheint Deine geheimnißvolle Lehre den vielen einheimischen und fremden Zuhörern in der großen offenen Schule nicht recht gemundet zu haben? — Denn sie gingen Alle ärgerlich hinaus und davon; Einige schimpften mehr, die Andern weniger, und die Fremden und auch Viele, die gestern noch als Jünger bei Dir waren, sagten, Du habest allda nur gefliesentlich also geredet, um ihrer auf eine feine Art los zu werden, was von Dir nicht schön gewesen wäre, da sie sich schon selbst mit ihren Geldmitteln verköstigt hätten! — Bei mir waren Mehrere, die sich darob sehr aufhielten und auch sagten, daß sie auf Dich die größte Hoffnung gesetzt hätten, seien aber nun auf eine sehr unangenehme Art enttäuscht worden, und sagten auch, daß Du auf diese Art trotz Deinen höchst wunderbaren Zeichen bei den Menschen mit solcher Deiner Lehre sehr wenig Eingang finden würdest! — Ich ließ sie reden, und sagte gar nichts dazu. — Sie bezahlten dann ihre Zechen, bestiegen ihre Schiffe und fuhren ab. — Wir aber war das ganz angenehm zu vernehmen, daß diese groß sprechenden Weisen durch Dich, o Herr, einmal mit ihrem Verstande so ganz zu kurz gekommen sind! — Denn schon gestern in der Nacht, als Du nach dem eingenommenen Mahle Dich zur Ruhe begeben hattest, wurde von Deiner Brodvermehrung und etwa wegen Deiner wunderbaren Hierarchy über's

Meer viel pro und contra gewortwechfelt. — Der Eine machte sich mit seiner Weisheit so und der Andere so breit. — Aber ich dachte Mir: No — wartet nur, ihr weisen Juden! — Der Herr wird zur rechten Zeit eurer Weisheit sicher eine Schranke setzen, über die er gar so heller Verstand sicher nicht springen wird! — ? — und heute ist mein geheimer Wunsch schon in die vollste Erfüllung gegangen! — Ich war wohl auch selbst in der Schule, und habe den Haupttheil Deiner Rede gar wohl vernommen; aber ich fand gar nichts darin, was mich nur im Geringsten hätte befremden können; denn daß Du, obwohl jetzt in voller Menschensform, der Herr bist über Himmel und Erde und über alle Geister- und Sinnenwelt, das war mir schon längst klar! — Wer außer Dir kann schaffen für alle Menschen und Thiere das Nährbrod? und Wer außer Dir giebt den Geistern das ewige Leben, ihre Liebe und Weisheit, wie nun auch unsern Seelen, was ich für das wahre und lebendige Brod aus den Himmeln kommend ansehe!? Ich habe das noch einigen Bessern wollen in der Weise klarer machen, aber ihr dummer und sehr aufgeblähter Verstand begriff es dennoch nicht. — Vergleichen that ich auch, als Du gar handgreiflich von Deinem Fleische und Blute zu reden begannst, weil sie mich fragten, wie ich denn das verstände? — No sagte ich: Das ist ja noch klarer als das Frühere, und erklärt und bestätigt meine frühere Ansicht. — Irdisch genommen, ist die Erde gewisserart nicht ein wahrer Gottes-Leib, und all' das befruchtende Gewässer sein Blut? — Wo kommt denn alles irdische Nährbrod sonst etwa noch her?! Und ist in geistiger Beziehung Gottes Liebe zu uns unwürdigen Menschen etwa nicht ein wahrster Erdboden für uns, der uns leiblich und geistig trägt, nährt und nährt, und ist die Gabe der Berufung und des Verstandes und nun Seine Lehre dazu nicht etwa das wahrste und lebendigste Blut Gottes, das unsere nach Weisheit dürstenden Seelen erquicket, stärkt und wahrhaft lebendig macht?! — Da sagten Etliche: Ja, das ist Alles recht schön gesagt; — aber warum schickt denn Er Selbst keine solche Erklärung seiner Rede nach? — Da sagte ich: Er wird schon Seinen guten Grund haben! — Wahrscheinlich wird er also denken: Wer an Mich wahrhaft glaubet, der wird Mich auch verstehen. — wer aber bei den vielen Zeichen und bei der Weisheit Meiner Lehren noch nicht glaubt, daß Ich der Herr Jehovah Bebaoth bin, der soll herumwühlen gleich den dummen Schweinen im Kothe der Erde! — Da wurden sie toll und gingen. — Herr! habe ich dadurch doch etwa nicht unrecht gehandelt? — Sagte Ich: „O — mit nichts! — Denn für's Erste hast du Meine Worte ganz vom Grunde aus gut verstanden, und sie den Blinden auch ganz gut erklärt; und für's Zweite war deine Schlussbemerkung ganz am rechten Fleck! — Denn es sind derart Menschen wahrlich mit den Schweinen zu vergleichen, die, je heller und wärmer die wahre Sonne der Himmel zu scheinen beginnt, desto gieriger und eifriger rennen sie zu den schmutzigsten Eckampfpflügen der Welt und fühlen sich ganz vollglücklich, so sie in ihrem alten Kothe herum wühlen. — Sagte Ich ihnen am Ende doch klar heraus, daß das Fleisch und das Blut, das sie meinen, kein nütze sei, und daß Meine Worte Geist und Leben sind!? — Aber die Ochsen und Schweine fasten es dennoch nicht! — und deshalb nur deine Schlussbemerkung ganz am rechten Fleck, und Ich bleibe darum nun mehrere Tage bei dir. — Aber nun bringe noch Wein; denn wir wollen heute und die andern Tage recht heiter sein! — Ich habe nun eine rechte Freude an dir; denn du hast Mich besser verstanden, als irgend einer Meiner Jünger. — Gen Abend hin wollen wir fischen gehen, damit dir ein Vorrath werde für dich und für uns. In der Stadt machet Mich nicht ruckbar; denn da hätten wir

49 wenig Ruhe, und nun bringe uns Wein und Brod.“ — Wir tranken nun den Wein und aßen das Brod dazu; denn wir waren unser bei 32 Personen, und hatten so noch eine Nachstärkung von nöthen. Während wir also noch den Nachtmahl fröhlich hielten, sagte ein der Judgriechen: „Herr und Meister! — Dieser unser äuserst freundlichste Wirth, wäre ja sehr tauglich, die Stelle des Dich stets ärgernden Jüngers einzunehmen, und dem Andern, so er auch wieder käme, das römische Consilium abundant zu ertheilen? — Denn so viel wir gemerkt haben, so geht er noch ärger auf's Geld, denn jeder Tempel; und all' sein Sinnen ist Welt und Wohlleben; nebstdem besitzt er noch eine üble Leidenschaft, und diese besteht im leeren Großthum und Lügen! — und mit solch' einem Jünger ist Dir und der Menschheit wenig gedient. Dieser Wirth aber ist wahrlich mit einem eigens hellen Geiste begabt, und versteht selbst Deine geheimsten Neben wahrlich besser, denn Deine alten Jünger; daher wäre er ja ein ganz vortrefflicher Stellvertreter für den Abwesenden!“ — Sagte Ich: „Ich werde Mich nun von jetzt an bis zum Laubruffeste in Galiläa aufhalten und selbst dann Mich noch sehr überlegend verhalten, ob Ich nach Jerusalem ziehen werde zum Feste? — und da haben wir Zeit zur Genüge, in der uns unser Wirth Mathias (Mai od. Moisdiaz, — mein Arbeiter, auch mein Knecht od. Diener) überall hingeleiten kann und auch wird, bei welcher Gelegenheit er noch gar Vieles für Ohr und Aug', und für Herz und Seele erfahren wird. — Dann aber wird er eben für diesen Ort ein ganz guter und tüchtiger Ausbreiter Meiner Lehre werden; denn auch diese Menschen sind Mir gegeben zur Belebung und nicht zum Tode! — Was aber den Abwesenden betrifft, so mag er kommen, wenn er will; kann aber auch ausbleiben, so er will; — denn ein jeder Mensch, gut oder böse, verhält sich gegen Mich dem Geiste nach, wie gegen die Sonne dem Leibe nach. Will er sich von den Strahlen der Sonne beleuchten und erwärmen lassen, so kann er es thun, ob er ein guter oder ein böser Mensch ist, so wird ihm das nicht verwehrt; will er es nicht, so wird er von Gott aus dazu auch nicht gezwungen werden; darum es denn auch heißt: Gott läßt Seine Sonne scheinen über Gute und Böse. Und sehet, also ist es auch bei Mir in der lebendig geistigen Hinsicht; wer Mir folgen will, der kann es thun, und Ich werde ihn nicht von Mir weisen, und sollte er ein noch so großer Sünder sein! — Denn Ich bin ja nur der Verlornen und Seelenkranken wegen in diese Welt gekommen; die Gefunden bedürfen des Arztes nicht. — Und so mag denn auch der Abwesende mit Mir ziehen, wie er will, gleich wie Ich die Juddäer heute nicht von Mir gemiesen habe; — weil sie aber von selbst gezogen sind, so habe Ich sie auch nicht aufgehalten und bleiben gelassen. — Auch habe Ich nicht darum also für sie unversändlich geredet, als hätte Ich sie dadurch von Mir entfernen wollen, sondern Ich redete also, weil Ich vom Vater aus genöthigt also reden mußte! — Sie ärgerten sich aber darob und gingen, und das war ihre und nicht Meine Schuld; — und es war somit auch gut, daß sie gegangen sind. — Sie können wieder kommen und bleiben, so sie wollen; wollen sie aber nicht, so wird darum Meine Sendung und Meine Lehre nicht weniger wahr sein, — gleich wie auch das Licht und die Wärme der Sonne nicht weniger und schwächer wird irgend aus dem Grunde, so etliche Thoren sich nicht von ihr beleuchten und erwärmen lassen wollen. — Verstehet ihr Solches?“ — Sagten die Judgriechen: „Ja Herr, das haben wir sehr wohl verstanden. — Was Du, o Meister, sprichst und sagst, das hat wahrlich alle Wahrheit, Kraft und Leben! O — wenn doch alle Menschen das einsähen!“ — Sagte Ich: „Das wird in dieser Welt wohl nie ganz der Fall sein; aber es wird dennoch

50 Viele, geben, die es einsehen, darnach thun und das ewige Leben ernten werden. — Aber nun wird es an der Zeit sein, daß wir uns zum Fischen fertig und bereit machen; denn nun ist eben die beste Zeit dazu!“ — Sagte der Wirth: „Weil Du, o Herr, es sagst, darum wird nun wohl die beste Zeit sein; aber sonst nach unserer Fischerregel wäre jetzt eigentlich die ungünstigste Zeit, weil die Fische nun gleich mit der Sonne untergehen, und sonach auf der Oberfläche nicht viel Fische mehr vorhanden sind.“ — Sagte Ich: „Eben darum wollen wir jetzt uns an das Fischen machen, und es soll sich da zeigen, daß wir uns auf das Fischen auch besser verstehen, denn die andern Fischer. Am Tage und auf windlosem Meere kann Jedermann fischen; aber am Abende und bei sehr unruhigem Meere fischen kann außer Mir jetzt wohl gar kein Fischer mehr. — Und so gehen wir und richten uns unser Fischzeug zu.“ — Darauf verließen wir das Zimmer, nahmen das Fischzeug, das in mehreren großen Zugnetzen bestand, machten die Fischerboote los, bestiegen sie, und fuhren bei drei Feldwegs weit vom Ufer. Da sagte Ich: „Nun werfet die Netze aus, spannt sie gut aus, die Andererer steuern gemach dem Ufer zu, und am Ufer wird sich zeigen, ob die untergehende Sonne zu unserer Arbeit uns ein Hinderniß war?“ — Solches geschah nach Meiner Anordnung, und als wir an's Ufer kamen, da waren die Netze so voll von den edelsten Fischen, daß sie nahe zu reißen anfingen. Als die Fischer anfingen die Fische aus den Netzen in die Fischbehälter zu klanben, da hatten sie nicht Raum genug, um alle aufzunehmen; nahe ein gutes Drittheil mußte in den Netzen eingebündelt also im Wasser zwischen den Boten hängend verbleiben. — Mein, — sagte der Wirth, — so ein Fang um diese Zeit gehört zu den unerhörtesten Dingen! — O — Meister! — wenn Du mit noch zehnmal so viel Jüngern volle zehn Jahre in Meinem Hause wohntest und zehrtest, so könnte ich Dir dadurch nicht vergüten diesen Gewinn, den Du mir heute durch diesen Fischzug bereitet hast. Siehe, mein großes und gut gebautes Haus sammt den vielen und zweckmäßigen Wirthschaftsgebäuden, und sammt Allem, was darin ist, hat lange nicht den Werth, auch mit allen Aekern, Wiesen, Waldungen, Hutweiden und Weinbergen, als dicke nahe zahllos vielen und großen Edelfische, die sonst nur zur Winterszeit selten hier und da gefangen werden. Wenn man da nur etwa im glücklichsten Falle zehn fangen kann, so ist man ohnehin schon ein reicher Mann, denn diese Gattung Fische werden für's Stück nur 100 Silbergroschen von den Römern und Griechen reisend aufgekauft, eingefalzen und an die Höfe der Könige sicher um 300 Silbergroschen verkauft. Wenn es Dir, o Meister, genehm wäre, so würde ich meine Knechte mit einigen Stücken in die Stadt zu den Römern und Griechen senden, und ihr werdet euch überzeugen, wie viel Geld betaden sie ehst heimkehren werden?“ — Sagte Ich: „Thue das immerhin, aber nur das sage allen deinen Leuten, daß sie Dich nicht ruckbar machen! — Denn da würden wir in kurzer Zeit alle die großen Römer und Griechen am Halse haben. — Aber für unser Abendmahl werde auch mit diesen edelsten Fischen gesorgt, und du selbst mußt wacker mit essen; denn bis jetzt hast du von dem Wohlgeschmacke dieser Art Fische nur reden gehört, selbst jedoch nie einen verkostet. — Wenn du nun erst selbst einen verkostet wirst, dann auch erst wirst du selbst erfahren, warum man diese Fische so theuer bezahlt!? — Und nun magst du deine Knechte mit den Fischen schon aussenden; aber sie sollen die aus den Netzen nehmen, auch für uns sollen die aus den Netzen genommen werden, denen in den Behältern werde Ruhe gegeben.“ — Da ging der Wirth, machte die Sache mit den vielen Knechten ab, und bei 50 an der Zahl nahm ein Jeder zwei Fische, da er einen Dritten nicht

mehr zu tragen im Stande gewesen wäre, und trug sie gemeinschaftlich in die Stadt. — Die Knechte begaben sich schnell zu den Römern und Griechen, und als diese der bekannten Edelkische aufichtig wurden, so entstand eine förmliche Verkaufsversteigerung der Art: daß ein Fisch von nur 40—50 Pfund Gewichtes um 200 Silbergrößen aufgetauft wurde. — Es fragten wohl die Römer und Griechen, wie etliche reiche Juden, wie denn sie in dieser für dergleichen Edelkische ganz ungewöhnlichen Zeit zu ihnen gekommen seien? — Aber die Knechte sagten: Sie seien auf ein Geheimniß gekommen durch einen fremden Fischer dergleichen Kische auch außer der Winterzeit zu bekommen, und die Kische seien die sichersten Zeugen, daß sich das Geheimniß bewähre.“ — Da wurden sie nicht weiter befragt, und brachten bald eine große Menge Geld als Erlös für die Kische dem Wirth, so daß er kaum Behälter zur Genüge fand, um all' das Geld zu unterbringen, und zu verwahren. Mittler Weile wurde auch unser Nachtmahl fertig, und wir setzten uns zum großen Tische. — Als die Judgriechen der wohl zubereiteten Kische aufichtig wurden, sagten sie: „Von dieser edelsten Gattung haben wir nur einmal einen zu verfoßen bekommen, und jetzt liegt eine solche Menge vor uns! — O — da ist des Guten wahrlich zu viel! — O — Meister! — Das ist auch Dein Fleisch und Blut nach der guten Erklärung des Wirthes! — Denn ohne Dein Wort und ohne Deinen Willen wären wir zu solch' einer Mahlzeit wohl nimmer gekommen! — Ja, da sieht man es klar, was Alles die Liebe, Weisheit und Allmacht Gottes vermag! — O — wie gar nichts ist doch der Mensch gegen Dich, o Herr und Meister!“ — Sagte Ich: „Es ist dem nicht gerade also; denn es ist dich ja eben der Wille des Vaters, daß ein jeder Mensch also vollkommen werden solle, wie Er Selbst im Himmel vollkommen ist! — Und die Zeit wird es zeigen, daß Meine wahren Jünger noch Größeres thun werden, als wie Ich es nun thue! — Aber die Zeit ist noch nicht da, wird aber nicht gar lange mehr auf sich warten lassen. — Nun aber lassen wir das, und essen und trinken nach Lust und Noth. — So lange die Hochzeitsleute den Bräutigam unter sich haben, sollen sie keine Noth leiden; denn sie werden, so der Bräutigam aufgefahren sein wird dahin, von wo Er gekommen ist, der Noth noch genug zu erleiden bekommen. Der wahre Bräutigam aber bin Ich, und die an Mich glauben die wahren Bräute und Hochzeitsleute zugleich. — Darum nun nur heiteren und fröhlichen Muthes.“ — Darauf griffen Alle wacker zu und aßen und tranken mit großer Lust und wurden dabei voll guter und heiterer Dinge. — Ein Judgriecher sagte beim Genuße des Fisches: „Zu Nis beim Nisjonah haben wir auch Edelkische gegessen, die sehr gut waren, aber sie stehen in gar keinem Vergleich mit diesen Fischen, und es ist doch hier auch dasselbe Meer und Wasser?“ — Sagte Ich: „Das sicher, aber nicht derselbe Grund; diese Art Kische sind selten, und kommen nur natürlich in dieser Gegend vor. — Aber sie sind zuweilen nur im tiefen Grunde zu Hause, wo sie denn auch ihre Nahrung finden, die in einer Art unterseerischer Pflanzen besteht; die Pflanzen aber kommen nur hier vor und zwar in einer Strecke von 1000 Acker Landes; dann ist der Grund des Meeres weithin taub, und diese Kische kommen dort nicht vor. — Aber nun nur essen und getrunken!“ — Die Kische schmeckten gut, und der Wein nicht minder; Ich Selbst aß und trank ganz wacker, so, daß es einigen Judgriechen anfiel, wie Ich denn als ein so ganz vom Geiste Gottes durchdrungener Mensch eben so viel essen und trinken könnte, als irgend ein anderer Mensch? — Als Ich aber Solches wohl merkte, so sagte Ich: „Der Leib braucht das Seinige, und der Geist das Seinige; wir sind nun aber unsern Gliedern eine rechte Stärkung zu

geben schuldig, und dann werden wir des Geistes nicht vergessen. — Glaube ja Keiner, daß der Gott einen wohlgefälligen Dienst erweist, so er fastet und für seine begangenen Sünden in härenen Kleidern vor aller Welt Augen Buße thut! — sondern nur Der ist Gott angenehm, der da dankbar isst und trinket, was ihm Gott zukommen ließ, um dadurch seine irdischen Kräfte zur nützlichen Arbeit zu stärken, wodurch er sich und seinen Nächsten viel nützen kann, und so er irgend eine Sünde beging, sie als solche erkennt, bereuet, verabscheut, sie nicht mehr begeht und sich also wahrhaft bessert. — Freilich giebt es leider gar Viele, die da ihre Lebenszeit mit lauter Essen und Trinken zubringen; sie sorgen nur für ihren Bauch und für ihre Haut; die Nächstenliebe ist ihnen fremd, und vor dem armen Menschen spucken sie aus und lassen ihn nicht an ihres Hauses Schwelle kommen! — Ihr stets voller Bauch läßt ihnen nie fühlen den Schmerz des Hungers und des Durstes. Das sind die echten Schwelger, Brasser und Vollsäufer, um dadurch ihren Leib stets bereit zu allerlei Weichheit, Unzucht, Purerei und Ehebrecherei zu halten; das ist dann Fraß und Böllerei, mit der Niemand je in's Reich Gottes eingehen wird. — Im gleichen sind aber auch alle jene Gleisner, die da fasten, in härenen Kleidern Buße wirken und für ihre Sünden ansehnliche Opfer dem Tempel darbringen, damit sie von dem Volke als Gerechtfertigte angesehen und gelobt werden, sie selbst aber dann jeden Menschen über die Achsel ansehen, ihn als einen vermeintlichen Sünder verachten, und ihn schon von weitem ausweichen, diemal sie nicht irgend sahen, wie er gefastet, in härenen Kleidern Buße gewirkt und dem Tempel geopfert hatte. — Ich aber sage es euch: Dergleichen Menschen sind ebenfalls ein Gräucl vor Gott; denn ihr Herz, ihr Sinn und Verstand ist verhärtet. Sie richten ihre Nebenmenschen ohne alle Schonung und Nachsicht, kehren vor des Nachbarn Thüre und bewerkeln den großen Haufen Unstathes vor der eigenen Hausflur nicht! — O wahrlich sage Ich euch: Wie diese Tempelheiligen und Gerechten nun ausmessen, gerade also wird es dräben wieder zurück gemessen werden! — Ich sage es euch: Wer hier richtet, der wird auch jenseits gerichtet werden, wer aber da Niemanden richtet außer sich allein, der wird auch jenseits nicht gerichtet, sondern sofort aufgenommen werden in Mein Reich. — Ich aber will euch hier ein Bild geben, wie die menschliche Selbstrechtfertigung in ihrer Reinheit und vor Gott allein gültig beschaffen sein solle, und so höret! — Es gingen hinauf in den Tempel zwei Menschen, der eine ein reicher aber sonst streng nach dem Gesetz lebender Jude, und der andere ein Böllner. Als der Jude in den Tempel kam, stellte er sich ganz vor dem Altare hin, und sagte laut: O Gott, ich danke Dir hier vor Deinem Altare, daß ich nicht also bin, wie viele Andere! — Denn Du, o Herr, Herr! hast mir gegeben den guten und festen Willen, und auch alle die andern irdischen Güter hinzu, durch welche Mittel es mir allein möglich ward, Deine Gebote alle vollkommen zu erfüllen, — und wie wohl thut es nun meiner Seele als vollkommen gerecht an der Reize meiner Lage vor Dir zu stehen; — Als er noch eine Menge seiner gerechten und also gesetlich guten Handlungen Gott also vorgetragen hatte, legte er ein reiches Opfer auf dem Altar, und ging dann im höchsten Grade mit sich zufrieden und mit dem besten Gewissen von der Welt aus dem Tempel und dann nach Hause, wo sich alle seine Hausleute auf ihn wegen seiner strengen Hauszucht eben nicht sehr freueten, da sein reines Gewissen, sein strenger Ordnungs Sinn und seine gesetzliche Gerechtigkeit an ihnen nichts als lauter Sünder und Fehler entdeckte. — Unser sündiger Böllner aber ging im Tempel reinig in sich, blieb ganz rückwärts stehen,

sich seine Augen nicht aufzurichten getrauend zum Altare, indem er bei sich selbst sagte: O Herr, Du Allgerechter, allerheiligster und allmächtiger Gott! ich bin ein zu grober Sünder, und also gar nicht würdig meine Augen zu Deinem Heiligthume empor zu richten; sei Du mir aber dennoch gnädig und barmherzig! — Nun, was meint ihr, wer von den zweien Menschen gerechtfertigt aus dem Tempel nach Hause zog?“ — Die Judengriechen sahen einer den andern an, und wußten nicht so ganz recht, was sie nun Mir für eine Antwort geben sollten? — Dem gerechter konnte in ihren Augen doch wohl Niemand sein, als der bis auf's letzte Häkchen das Gesetz erfüllende Jude. — Der sündige Zöllner konnte nach ihrer Beurtheilung doch nicht als ein mehr Gerechtfertigter den Tempel verlassen, denn der erwähnte Jude?! — Ich aber sagte zu ihnen: „Ihr irret euch in eurem Urtheile! — Der Jude ging ganz und gar nicht gerechtfertigt aus dem Tempel; denn er besahnte sich selbst laut vor allem Volke, zog Aller Augen, Ohren, Lob und Bewunderung auf sich und belohnte sich damit selbst! — Ist aber solch ein Selbstgefühl nicht auch eine sogar recht böse Art Hochmuthes?! — Seine Früchte sind am Ende Haß und Verachtung, und eine stete Verfolgung Aller, die von ihm nicht als ebenbürtig erkannt und beurtheilt werden! Ist so ein Mensch dann wohl ein Gerechtfertigter vor Gott?! — O — mit nichten! — Der hat noch sehr weit bis dahin. — Aber der Zöllner ist ein Gerechtfertigter vor Gott! — denn er ist voll Demuth, hält sich für schlechter um Vieles denn die andern Menschen; er haßt und verachtet Niemanden, und ist froh, daß man ihn nur noch nicht mehr verachtet und fliehet, als es schon ohnehin der Fall ist! — Nun was saget ihr? — Habe Ich recht geurtheilt?“ — Sagten nun Alle: „O Herr! Du ganz allein hast Recht in allen Dingen, und wir Alle sind finstere und sündige Menschen; unsere Urtheile sind daher nicht anders, als wie da wir selbst sind. — O — das war ein vollkommen wahres Bild; denn wir hatten oft Gelegenheit solche Rechtfertiger zu beobachten, die sich so rein wie die Sonne darzustellen wußten, und man konnte auch nicht sagen, daß sie im Tempel geheuchelt hätten, indem sie nur zu gewissenhaft alle die Gesetze beobachteten. Aber sie waren eben darum dennoch ganz unverdauliche Menschen; denn sie beobachteten das Gesetz nicht etwa; weil sie in selbem den Willen und die Ordnung Gottes erkannt hätten, sondern nur als wäre das Gesetz ihr Werk, und auf daß sie als streng gesetzliche Menschen auf ihre Diener und Hausleute desto ergiebiger einwirken und erfolgreich rügen könnten derselben Fehler und Untugenden. — Da wir viele solche Beobachtungen haben machen können, so sehen wir nur auch um desto mehr die vollste Wahrheit Deines aufgestellten Bildes ein, und danken Dir, o Herr, für diese allerwahrheitsvollste Belehrung.“ — Sagte Ich: „Nun denn, — also seid nicht kleinmüthig, und esset und trinket, so ihr noch eine Lust dazu habet! — Ich Selbst werde von diesem Fische noch etwas nehmen.“ — Darauf nahmen

**52** noch Alle von dem Fische, und ließen sich auch den Wein recht wohl schmecken. Als wir Alle zur Genüge gegessen und getrunken hatten, da fragte Mich der Wirth, ob wir uns etwa zur Ruhe begeben wollten, da es schon ziemlich spät in der Nachtzeit geworden sei. — Ich aber sagte: „Den es nach Ruhe gemahnt, der gehe ruhen; Mich aber gemahnt es nicht, und somit werde Ich Mich jetzt auch noch zu keiner Ruhe begeben. — Zudem ist es dem Leibe auch durchaus nicht zuträglich, gleich nach einem Mahle sich zur Ruhe zu begeben, daher wollen wir noch ein Paar Stunden uns wach erhalten; aber wen es nach Ruhe gemahnt, der mag sich auch zur Ruhe begeben.“ — Sagten Alle: „Mein, nein, o Herr! wir wollen mit Dir wachen bis an den Morgen, so Du es wünschest! Denn wir wissen es

nur zu bestimmen, daß bei Dir Alles eine innerste unerforschliche Bedeutung hat; es steckt da auch sicher etwas dahinter, und so bleiben wir wach.“ — Sagte Ich: „Habt Recht, und wachet und forget, daß von euch Niemand in eine Versuchung falle!“ — Fragten Mich Meine alten Jünger: „Herr! Was sollte uns an Deiner Seite wohl in eine Versuchung zu führen im Stande sein?! — Denn wir haben an Deiner Seite doch schon Manches erlebt, und es hat uns noch sehr Weniges in irgend eine augenblickliche Versuchung geführt!“ — Sagte Ich: „O, rühmet euch Dessen nicht! — Denn der Versuchung Geist gehet herum wie ein hungriger brüllender Löwe, und sucht die Menschen zu verschlingen! — Ihr könnt nicht wach genug sein, und nicht genug achten auf jeden Zug eines noch so leisen Anregungswindes! — Hat solch' eine Anregung den Menschen in seinem Gemüthe nur um ein Haar breit auf ihre Seite gebracht, so wird er sich schon eine recht große Willensgewalt anthun müssen, um auf seinen früheren Stand zu gelangen. — Merket euch das Alle wohl; denn so lange der Mensch in dieser Welt lebt, denkt, will und handelt, wiegt sein Fleisch schwerer denn seine Seele.“ — Sagte Philippus: „Das ist wohl sehr wahr, und ich habe das Alles an mir sehr wahr genommen. Aber in diesen meinen vorgerückten Jahren richtet bei mir keine Versuchung mehr etwas aus! — Ich habe nur einen Fehler, und der besteht in einer Art von Zeit zu Zeit eintretenden Glaubenschwäche, d. h. — ich glaube im Grunde wohl Alles, was da kommt aus Deinem Munde, o Herr; — aber wenn denn dann und wann mein Verstand nicht Alles gleich einseht, so wird da mein Glaube auch schwach, und ich verfall' da gleich in allerlei bedenkliche Fragen, auf die von nirgend her eine helle Antwort sich in mein Gemüth senkt, und ich fange darauf bald an in kleine Zweifel zu fallen! — Das ist die einzige Versuchung, die mich noch immer dann und wann beschleicht. Du, o Herr, aber könntest mich davon wohl befreien und würdest mich dadurch zum glücklichsten Menschen machen!“ — Sagte Ich: „So Ich dir das thäte durch die Mir inwohnende Kraft, da wärst du kein freier Mensch mehr, geriethest in eine große Trägheit, und wärst dadurch mit der Uebung zur stets höhern Gewinnung der wahren Lebenskraft deiner Seele bald am Ende. — Darum trage ein Jeder seine Bürde willig und übe sich gleichfort in allen guten Dingen des innern Lebens. Zur rechten Zeit wird dadurch auch sein Lebensmaß voll werden, und er wird dann erst eben über das Brod eine rechte und unverwüßbare Freude haben, das er sich selbst im Schweiß seines Angesichtes erworben hat. — Denke dir einen verweichlichten Menschen, der von der Wiege an gar nie zu irgend einer Thätigkeit verhalten wurde. — Er aß und trank die besten Speisen, lernte zur Noth nur allein das Reden, und trug außer seinen Kleidern nie irgend eine Last. — Wenn so ein Mensch dann eine Last von nur einigen Pfunden irgend eine Strecke weit tragen soll, so wird er das kaum im Stande sein, weil er dazu seine physischen Kräfte nie nur im Geringsten geübt hatte. — So er aber dann dennoch anfängt seine Leibeskräfte durch eine nach und nach steigende Thätigkeit zu üben, so wird er es in einigen Jahren auch dahin bringen, größere Lasten mit Leichtigkeit zu heben und weiter zu schaffen. — Würde er aber auch dann zu einer derartigen höhern Leibeskraft gelangt sein, so er gleichfort die andern Menschen für sich hätte Lasten heben und tragen lassen? — Und siehe, gerade so steht es auch bei dir mit deiner Denkkraft; du hast sie von deiner Jugend an viel zu wenig geübt, sie auch erst nun in den spätern Jahren ein wenig mehr zu üben angefangen, und es nehme dich darum nicht wunder, wenn du so Manches nun nicht so schnell wie mancher Andere faßest und begreifst. — Ich aber bin ein rechter

Lehrer und Führer, und trage Meine Jünger nicht über alle noch so schroffen und holperichten Wege und Fußsteige auf den Händen, sondern lasse sie selbst gehen, auf daß sie stark werden ohne Anstoß fürderhin zu wandeln auf allen noch so knorrigten Wegen. — Stellt sich aber Jemandem auf irgend einem Wege ein gar zu großes Hinderniß vor, da werde dann schon Ich ihm ein Licht und eine Kraft geben zur sichern Besiegung auch solch' eines großen Hindernisses. — Aber vor Allem muß ein jeder Mensch selbst so viel thun, als es in seinen Kräften liegt. — was darüber noththut, wird ihm gegeben werden zur rechten Zeit. — Hast du das nun wohl begriffen?“ — Sagt Philippus: „Ja — Herr, das habe ich nun wohl begriffen, — und ich werde mir alle erdenkliche Mühe geben, um in meinem Denken und Glauben so stark als nur immer möglich zu werden.“ —

**53** Hierauf sagte der Wirth: „Ich kenne in mir selbst auch einen solchen Menschen, und weiß nun auch, was ich zu thun habe. Ich will nicht reden von all' denen Propheten und von dem hohen Liede Salomoni's, das Alles ich bis jetzt noch sehr wenig oder auch gar nicht verstanden habe; aber das habe ich beim Durchlesen solcher Weisen der Vorzeit wohl oft gedacht, daß sie eben durch ihre mystische Sprache den Menschen sehr im Denken üben und ihn dadurch in ein stets tieferes In-sich-Gehen ordentlich zwingen, und das finde ich für sehr gut. — Ist man dann so recht tief in sich gedrungen, so kommt dann ein Lichtlein um's andere, und man kommt dann über so Manches in's Klare, was einem früher als ein unentwirrbares Nätzfel schien. — Aber wie gesagt, ich rede hier nicht von der Unverständlichkeit der Schriften der alten Weisen und Seher, sondern von ganz natürlichen Dingen. — So zum Beispiele über die wahre Bestimmung irgend eines Geschöpfes auf dieser Erde, und da haben wir gleich unsere Edelfische. Sie sind seltene und sogar sehr lebensmuntere und schöne Thiere des Wassers! — Der Mensch erst erfand es, durch seinen Hunger getrieben, sie zu fangen und zu essen. — Nun ist das ihre wahre Bestimmung, von uns Menschen gefangen, getödtet und sodann als ordentliche Vederbissen gegessen zu werden? — Wenn das ihre wahre Bestimmung ist, so weiß ich nicht, was dann damals ihre Bestimmung war, als der Mensch es noch nicht erfunden hatte, die Fische zu fangen, zu tödten und dann wohl zubereitet zu essen?! — Dergleichen Fragen hätte ich zu tausenden, — und je mehr ich darüber nachdenke, desto verwirrter werde ich, und entferne mich vom Lichte nur stets mehr, anstatt denselben näher zu kommen, — und bei eben solchen Nachforschungen und Grübeleien kann ich über die sicher höchst weise Absicht des Schöpfers mit diesen und zahllos vielen andern Geschöpfen nie so recht in's Meine kommen. — Es wäre so was eigentlich für uns Menschen auch gar nicht nöthig; denn die Geschöpfe sind einmal da und der gute und höchst weise Schöpfer wird es schon wissen, warum Er sie erschaffen hatte?! — Aber der Mensch ist und bleibt ein Denker, und kann in sich zu keiner Ruhe mehr gelangen, wenn er einmal so recht gedankenwach geworden ist! — Und so gehet es mir; — wenn ich auch weiß, daß mir all' solch' eitles Denken zu gar nichts nützt, so denke ich aber dennoch fort und fort, und dafür möchte ich denn auch von Dir ein wahres Heilmittel bekommen! — Denn mir wird ein solches Denken nun schon ordentlich lästig, und ich gäbe was darum, so ich davon für immer befreit werden könnte!“ — Sagte Ich: „Ja — du Mein lieber Freund, da ist dir freilich wohl ein wenig schwer zu helfen! — Denn da müßte Ich gar lange mit dir reden, um dir vor allen den vielen Geschöpfungsgattungen den wahren Zweck ihres Daseins zu erhellen. Nur im Allgemeinen kann Ich dir so viel sagen, daß Alles für den Menschen sichtbar und fühlbar Erschaffene ein gerichtetes Gei-

stiges ist und die Bestimmung hat, durch eine lange Reihe von allerlei Formen in ein endliches freies und selbständiges Leben überzugehen. — Die Formen aber beginnen schon vom Steine angefangen durch alle Mineralreiche übergänglich zum Pflanzenreiche, durch das gesammte Pflanzenreich wieder übergehend in's Thierreich und durch dieses hindurch bis zum Menschen, und sind Aufnahmestadien vom Leben aus Gott. — Jede Form entspricht einer gewissen Intelligenz; je einfacher diese ist, desto einfacher und geringfügiger ist auch die ihr inwohnende Intelligenz; je ausgebildeter und ausgebreiteter zusammengesetzter aber du dann eine Form erschauest, desto mehr Intelligenz wirst du in derselben auch finden. — Nehme an z. B. einen nackten Regenwurm, und du wirst aus seinem Thun leicht erkennen, daß seine höchst geringe Lebensintelligenz mit seiner Form ganz im Einklange steht; betrachte dagegen die schon sehr complicirte Form einer Biene, und du wirst daraus auch die um sehr Vieles höhere Intelligenz in der Lebensform dieses Thierchens finden. Und so steigert sich das bis zum Menschen herauf. — Da diese Formen aber nur zeitweilige Sammler und Träger eines sich stets mehr befestigenden und intelligenter werdenden Lebens sind, und da dieses im steten Aufsteigen begriffene Leben auch nach dem Maße und Verhältnisse der größeren Vereinigung der frühern einfacheren Lebensintelligenzen die frühern Formen verläßt, so liegt nachdem wohl wenig daran, was mit der lebensleeren Form, die nichts als eine organisch mechanische und für den Zweck der ihr inwohnenden Lebensintelligenz wohl eingerichtete Hülse war, ferner geschieht. — Ob nun diese Fische von uns Menschen oder von andern Thieren verzehrt werden, so beirrt das die große Absicht nicht im Geringsten, und der Endzweck des Lebens wird dennoch unvermeidbar erreicht. — Daß aber in den lebensleeren Hüllen Nährtheile sich befinden, ist bekannt, und es geht durch das wechselseitige Aufzehren der lebensleeren Formen auch das Edlere wieder in ein anderes Leben über, und so siehst du hier auf dieser Erde durch den ganzen großen Kreis der Geschöpfe einen fortwährenden Kampf und Leben zum Tausch bis zum Menschen herauf. Aber selbst des Menschen äußere Form, die da ist sein Leib, hat nur so lange einen Werth, als wie lange sie von der allein lebendigen Seele bewohnt wird; ist die Seele einmal reis geworden, dann verläßt sie für ewig den Leib, und dieser wird verzehrt. Da ist es dann ganz gleichgiltig, von wem oder durch was. — Was an ihm noch Substanzielles und der Seele Angehöriges ist, das wird der Seele auch wieder gegeben; alles Andere gehet wieder als Nährstoff in tausend andere geschöpfliche Lebensformen über. — Da hast du in aller Kürze eine gründliche Darstellung alles Dessen, worüber du so viele Gedanken dir vergeblich gemacht hast. — Verstehst du Dieses nun wohl?“ — Sagt der Wirth: „Ja, ich verstehe es nun wohl so ziemlich, obwohl ich es hier offen gestehen muß, daß mir diese Sache nun ganz etwas Neues und gewisserart Unerhörtes ist. — Da ist dann mit der endlichen Auferstehung dieses Fleisches nichts, an die doch alle Juden fest glauben, und darum die Leichname an den bestimmten Friedhöfen begraben und des Glaubens sind, daß sie am jüngsten Tage von den Engeln wieder werden erweckt und mit ihren Seelen vereinigt werden! — Das werden die Juden schwer glauben!? — Ich glaube es wohl, weil Du, o Herr, es nun uns also gesagt und ganz gründlich erklärt hast; — aber wenn mir das Jemand Anderer erklärt hätte, so würde ich ihm schwerlich geglaubt haben!? — Denn das weicht zu gewaltig von dem bestehenden Glauben ab! — Und dennoch muß ich nun offen bekennen, daß alles Das sich nach den gemachten Erfahrungen nicht anders, als nur also verhalten

kann. — Was saget denn ihr alten und neuen Jünger dazu?“ — Sagte einer der Judgriechen: „Was da uns betrifft, so sind wir ganz deiner Meinung, wir sehen wohl auch die Wahrheit des Gesagten ein, aber auch die Schwierigkeit, diese ganz neue Lehre den Menschen in dieser Zeit als begreiflich wahr darzustellen!“ — Sagte Ich: „Darum habe Ich diese Lehre aber auch nicht gegeben, daß ihr sie den Juden wieder geben sollet. — So ihr Jemand Andern damit belehren wollet, da könnt ihr das immerhin thun, ob er es aber glaubt oder nicht, so ist das vor der Hand ganz einerlei, nach der Zeit aber werden Meine wahren Bekenner schon ohnehin von Meinem über sie ausgegossenem Geiste in alle Wahrheit geleitet werden. — Es ist aber das ja von selbst leicht verständlich, daß der irdische Leib, so er einmal entseelt worden ist, nimmerdar auferstehen und in allen seinen Theilen wiederbelebt werden wird; denn wenn Solches der Fall wäre, so müßten an dem gewissen jüngsten Tage auch alle durch das ganze manchmal recht lange zeitliche Leben von dem Leibe abgelegten Theile, als die Haare, die Nägel, die verlorenen Zähne und alle durch das Waschen weggeschafften groben Hauttheile, wie auch die in manchen bitteren Fällen vergossenen Blutstropfen, Schweißtropfen und noch so Mancherlei, das der Leib mit der Zeit ablegte, mit erweckt und belebt werden? — Nun stellet euch daneben so eine am jüngsten Tage wieder belebte Menschengestalt vor, welch' ein lächerlichstes Aussehen müßte sie haben? — Der Mensch aber hat zu verschiedenen Zeiten auch einen verschiedenen Leib, so ist z. B. der Leib eines Kindes, ein anderer der eines Jünglings, ein anderer der eines Mannes und ein ganz anderer der eines Greises. — Nun — bei vollkommener Wiederbelebung der verstorbenen Menschenleiber an einem jüngsten Tage müßte da nothwendig gefragt werden, ob alle die von der Kindheit bis in's hohe Greisenalter innegehabten Leibesformen zugleich, oder eine nach der andern, oder gar nur eine alleinige solle wiederbelebt werden? — Dann erhebt sich da noch eine gar gewichtige Frage, und die besteht darin: Bei den Römern und Griechen, Egyptern und bei noch vielen andern Völkern dieser Erde werden die Leichen verbrannt bis zur Asche, anderorts werden sie in's Meer geworfen, von den Meerestungeheuern verzehrt und werden dadurch zu Leibesresten der Meerestungeheuer, und verendet einmal solch' ein Ungeheuer, so wird es wieder von andern Thieren des Meeres verzehrt. — Was soll am jüngsten Tage von diesen Leibern erweckt werden? Bei dem Verbrennen ist der größte Leibesrest in Rauch und Dampf aufgelöst worden und hat sich mit der Luft vereint, und bei denen in's Meer geworfenen ist das Fleisch und Alles zum Mitbestandtheil der Meeresthiere geworden, und also in eine ganz andere Wesenheit übergegangen, wer sollte da dann die früher menschlichen Leibesbestandtheile von zahllos vielen Thierleibern, vom Wasser, von der Luft, von den Mineralien und den Pflanzen und Würmern herausfinden und dann wieder zusammensetzen? — Und sogar das bei Gott nichts Unmögliches wäre, da fragt es sich aber, zu welch' einem Nutzen und Frommen so was einer freien Seele dienen könnte?! — Wahrlich, da würde sich jede vom schweren Leibe einmal erlöste Seele sicher im höchsten Grade unglücklich fühlen, wann sie wieder in einem schweren Leib und das gleich für ewig treten müßte. Dazu wäre das auch noch eine Sache, die sich mit der ewigen Ordnung Gottes nie vertragen könnte, indem Gott selbst ein reinsten Geist ist, und am Ende die Menschen auch ausschließend nur die Bestimmung haben, zu gottähnlichen reinen Geistern für ewig zu werden! — Wozu sollen ihnen dann die Leiber dienen? — Ja — sie werden auch dort mit Leibern angethan sein, aber nicht mit diesen irdischen grobmateriellen, son-

bern mit ganz neuen geistigen, die da hervorgehen werden aus ihren dießirdischen guten Werken nach Meiner euch nun gegebenen Lehre. — Wenn sich diese Sachen also verhalten, wie kann da Jemand meinen, daß unter der Auferstehung des Fleisches die einstige Wiederbelebung dieser irdischen Leiber verstanden werde? — Die Auferstehung des Fleisches sind nur die der Seele allein das wahre ewige Leben gebenden guten Werke, welche die Seele in diesem Fleische den Nebenmenschen hatte angedeihen lassen. — Wer demnach Meine Lehre höret, an Mich glaubet und darnach thut, den werde Ich Selbst auferwecken an seinem jüngsten Tage, der sogleich nach dem Austritte der Seele aus diesem Leibe erfolgen wird, und zwar also, daß da die Kürze der Umwandlungszeit Niemand merken wird; denn in einem schnellsten Augenblicke wird die Umwandlung geschehen! — Und nun meine Ich, daß ihr Alle auch in diesem Stücke ganz im Klaren seid? — Hat aber Jemand noch irgend einen Anstand oder einen Zweifel, so lasse er ihn vernehmen!“ — Sagte ein Judgriche: „Herr und Meister! — Das ist uns Allen nun ganz klar, aber dennoch ist Eines noch, wovon ich keinen ganz rechten Grund erklären kann. — Warum müssen denn auch so viele Kinder in der zartesten noch ganz unentwickelten Jugend dahin sterben? und warum muß dem Leibestode nahe allzeit eine böse Krankheit vorangehen, die den Leib schwächt und tödtet? — So ein Mensch einmal reif ist, so könnte er als Seele dann ja ganz leicht und schmerzlos aus dem Leibe treten? — und die Kinder sollten vor einer bestimmten Reise gar nie und niemals sterben! — Es geschieht aber das dennoch in einem fort, Kinder sterben in allen Jahren und die bösen Krankheiten hören nicht auf, und sind eine fortwährende Plage der Menschen! O Herr und Meister! — warum muß denn das sein auf dieser Erde?“ — Sagte Ich: „Das müßte gar nicht sein, und war es auch nicht in der Vorzeit; denn liesest du in einer Chronika von schweren Krankheiten unter jenen Menschen, die Gott ergeben waren, und nach seinen Geboten lebten? — Sie erreichten Alle ein hohes Alter, und ihr Sterben war ein sanftes, schmerzloses Einschlafen; da starb auch kein Kind, denn es ward von ganz gefunden Eltern gezeugt, und der gefunden einfachen Natur gemäß genährt und aufgezogen. — Als aber später bei den Menschen allerlei Hossart, und mit ihr ein ganzes Heer von tollsten Sünden wider die Gebote Gottes und wider die Geseze der Natur Eingang fand, da erst kamen aus eigenem Verschulden allerlei böse Krankheiten unter die Menschen; — die also geschwächten Menschen konnten denn auch keine gefunden Kinder mehr erzeugen, solche schon vom Mutterleibe verkümmerten Kinder mußten nach und nach auch stets mehr und mehr von allerlei Krankheiten befallen werden und zu sterben anfangen in allen Stadien ihres Alters! — Daß nun Solches also geschieht, — müßt ihr euch nicht denken, als hätte Solches Gott aus irgend einer unerforschlich geheimen Absicht unter die Menschen verordnet; aber zugelassen hat Er es, damit die Menschen für's Erste durch die Krankheiten vom zu vielen Sündigen abgehalten, und für's Zweite, daß sie durch die bitter schmerzlichen Krankheiten mehr von der Welt abgezogen werden, in sich gehen, ihre Sünden erkennen, sie verabscheuen, und so in Geduld und Ergebung in den göttlichen Willen selig werden können. Also ist das auch bei den Kindern der Fall; — was soll aus einem körperlich ganz verkümmerten Kinde auf dieser Erde werden, und besonders bei Eltern, die selbst in allen Sünden geboren worden sind? — Wer wird sie erziehen und wer wird sie heilen von ihren Uebeln? — Ist es da nicht besser, daß sie von dieser Welt zurückgenommen werden und sodann dort im eigens für

sie bestehenden Kinderreiche von den Engeln groß gezogen werden? — Ich sage es euch: Gott weiß um Alles, und forget auch um Alles. Aber da die meisten Menschen in dieser Zeit Gott gar nicht mehr kennen, und nichts von Ihm wissen, wie sollen sie dann darum wissen, was Gott thut und was Er verordnet zu ihrem möglichen Heile?! — Würde Gott auf die Sünden der Menschen nicht die entsprechenden Krankheiten zugelassen haben, so ginge mehr denn die halbe Menschheit gänzlich zu Grunde und die Erde würde ganz zur Hölle werden, und müßte zerstört und in todten Trümmern im endlosen Weltraume herumirren, wie dieser sichtbare Sternen- und Weltraum auch schon ähnliche Beispiele aufzuweisen hat, wovon euch Meine Jünger schon etwas Näheres sagen können. — Und nun frage Ich euch, wie ihr das begriffen und aufgefaßt habt? — Sagen die Judgriechen: „Ja, Herr und Meister, jetzt ist uns diese Sache auch ganz klar, und wir können uns auch ganz und gar nicht mehr aufhalten, so auch wir schon zu öftern Malen sehr krank waren, und höchst wahrscheinlich am Ende auch durch eine recht arge Krankheit von dieser Welt in die andere befördert werden; denn wir haben durch unser Leben auch sehr oft und sehr arg gesündigt! — Aber nun möchten wir von Dir nur noch Das vernehmen, durch welche Sünden so die meisten und bösesten Krankheiten in diese Welt kommen? — Denn es muß auch darin Unterschiede geben.“ — Sage Ich: „Vor allen Lastern ist das böseste die Hurerei, die Unzucht und Geilerei aller Art und Gattung! — In diesem Laster aber werden die Menschen verleitet durch Müßiggang, durch die Hoffart und durch den Hochmuth; denn dem Hochmuth ist nichts mehr heilig, er sucht nur alle ihm zu Gebote stehenden Mittel auf, um durch sie seine welt sinnlichen Leidenschaften zu befriedigen. — Wenn dann von solch einem Menschen Kinder gezeugt werden, welsch' etende und mit wie vielen Krankheiten behaftete Menschen kommen dadurch in diese Welt!? — Also — diese Sünde ist eine Hauptquelle, durch die alle die ärgsten Krankheiten in diese Welt kommen. Dann kommt aber auch Fraß und Bässerei, der Zorn und allerlei Mergel, durch welche genannten Laster sich auch allerlei Krankheiten bei den Menschen entwickeln und sie dann auf eine jämmerliche Weise quälen. — Sagte Ich nicht zu dem Kranken in Jerusalem, der volle 38 Jahre am Leiche Bedesda harrete, um geheilt zu werden, als Ich ihn geheilt habe: Gehe hin und sündige nicht mehr, auf daß dir nicht noch etwas Mergeres widerfahre! — Seine böse Sicht war demnach auch eine Folge von seinen früheren vielen Sünden, und so ist es nahe bei den meisten von Mir Geheilten der gleiche Fall gewesen; wären sie durch ihre vielen Sünden nicht krank geworden, so wäre es auch um ihre Seelen geschehen gewesen. Nur eine recht schwere und bittere Krankheit hat sie nächtern gemacht und zeigte ihnen, wie die Welt ihre Schuldiger lohnet; sie verloren durch die Krankheit ihre Liebe zur Welt, und sehnten sich von ihr bald erlöst zu werden. — Dadurch ward ihre Seele freier, und es kam ihnen dann auch zur rechten Zeit die Heilung ihres Leibes. — Nebst diesen Hauptursachen, aus denen die meisten Krankheiten bei den ohnehin, von der Geburt her angefangen, geschwächten Menschen entstehen, giebt es wohl noch andere, durch die der schwache Mensch auch sehr arg werden kann; aber Ich sage es eigens noch einmal: Nur den schon von der Geburt Geschwächten kann das begegnen. — Die Ursachen aber will Ich euch ganz kurz gefaßt zeigen. — Einmal steht da im Vordergrunde das Essen schlechter, unreiner und schlecht und nicht frisch bereiteter Speisen und auch schlechter Getränke; dann das Essen von allerlei unreifen Obstes; dann haben Viele den argen Brauch, sich in einem erhitzten Zustande

schnell abzukühlen. Wieder Andere setzen sich ganz unbewußt ihrer angebornen Schwäche allerlei Gefahren aus, in denen sie entweder gar zu Grunde gehen, oder sie tragen einen lebenslang dauernden Schaden davon! — Ja — dafür kann Gott nicht, und das um so weniger, da er dem Menschen Verstand, den freien Willen und die besten Lebensgesetze gegeben hat. — Wegen die Trägheit des Menschen aber giebt es kein anderes Mittel, als eben allerlei zugelassene Uebel, die nothwendig auf die Nichtbeachtung des göttlichen Willens folgen müssen; diese wecken des Menschen in ihrem Fleische fest schlafende Seele, und zeigen ihr die leidigen Folgen ihrer Trägheit, und sie wird darauf vorsichtiger, klüger, emsiger und gefügiger in den erkannten göttlichen Willen, und somit haben die verschiedenen Krankheiten, mit denen nun die Menschen behaftet sind, auch ihr entscheidendes Gute. — Freilich sind sie auch eine Art Gericht, das die Seele zum Guten nöthigt; aber es ist der Seele dadurch dennoch der freie Wille nicht gänzlich benommen, und sie kann sich in und nach einer Krankheit noch ganz ordentlich bessern, obgleich sie ihre weitere Vollendung erst jenseits einzuholen haben wird. — Es giebt aber wohl auch kranke Menschen, die wegen der Sünden ihrer Eltern oder auch Voreltern schon krank vom Mutterleibe aus in diese Welt gekommen sind; solcher Kranken Seelen sind zumeist von Oben her und machen nur eine zeitweilige Fleischprobe auf dieser Erde durch; für diese ist aber jenseits im Reich der Geister schon ohnehin bestens gesorgt, und Jeder, der sie pflegt und sie mit Liebe und Geduld, den werden sie auch jenseits mit der gleichen Liebe und Geduld in ihre himmlischen Wohnungen aufnehmen. — Und damit habe Ich euch nun auch darüber ein volles Licht gegeben; wann aber der Geist in euch völlig wach werden wird, da wird er euch auch darin in alle Weisheit führen. — Verstehst ihr auch dieses nun?“ — Sagen Alle: „Herr und Meister, wir verstehen das nun vollkommen, und danken Dir abermals für dieses große Licht. — Denn weil man nun als ein werden sollender Lehrer mit allerlei Kranken zu thun hat, so ist es auch sehr nothwendig, ihnen durch solche Vorstellungen Glauben, Muth und alle Geduld einzusößen, und ihnen, so es nöthig und möglich wäre, auch eine Linderung ihrer Leiden zu bewirken; — denn wer geduldig leidet, der leidet offenbar schon weniger, als wer da mit aller Ungeduld leidet. — Und darum nennen wir diese Deine nunmalige Lehre an uns eine gar vortreffliche; denn Niemanden thut ein wahrer Trost mehr von nöthen als einem wie immer gekaltig Leidenden, und wir halten das auch für ein ganz besonderes gutes Werk, so man einem leidenden Menschen geistig und leiblich helfend beispringt! — Haben wir Recht oder nicht?“ — Sagte Ich: „Allerdings; denn nur dem muß die Nächstenliebe unter die Arme greifen, der ihrer bedarf, und diese hat vor Gott einen Werth. — Darum sage Ich euch aber noch hinzu: So Jemand irgend ein Gastmahl giebt und ladet dazu seine reichen Nachbarn und Freunde, so hat er dadurch zwar nicht gesündigt, aber im Himmel wird er darum auch keinen Lohn zu erwarten haben, diem Weil ihm Solches seine Freunde hier entgelten können. — Daher ladet die Armen zu Gaste, und es wird euch das vergolten werden im Himmel; denn die Armen können es euch hier nicht vergelten. So ist es auch mit denen, die ihr vieles Geld gegen Zinsen ausleihen, und nach einer bestimmten Zeit das Capital auch wieder zurück bekommen. — Sie begehnen dadurch, so sie keinen Wucher treiben, eben auch keine Sünde, aber im Himmel werden sie darum keine Zinsen zu heben haben. — Wohl aber darum, so sie auch den Armen in ihrer Noth Geld ohne Zinsen und auch ohne Rückzahlung des Capitals leihen. — Also, denen Armen aller Art auf jede mögliche gute Weise helfen, ist das wahre Werk der Nächstenliebe. — Für diesen Abend aber wollen wir

57

des Guten genug gethan haben, und so wollen wir uns nun zur Ruhe begeben; — der morgige Tag wird schon wieder das Seinige geben.“ — Auf diese Meine Worte begab sich Alles zur Ruhe, und Alle dankten Mir nochmals für die gegebene Lehre. — Am Morgen des Nachsabbaths aber standen wir früh auf, und Ich ging mit einigen Jüngern in's Freie, wie Ich das gewöhnlich nahe überall zu thun pflegte. — Es war ein heiterer und schöner Frühlingmorgen, und es war zu wundern, wie das Meer bei einer nahe völligen Windstille so hohe Wogen trieb. — Der Wirth, der auch bald zu uns kam, fragte Mich Selbst ganz erstaunt über die Ursache solch' einer mächtigen Bewegung des Wassers, da doch nirgends von einem Winde etwas zu merken sei? — Ich aber sagte zu ihm: „Glaube es! — Mir ist alle Macht gegeben im Himmel und auf Erden, und so geschieht auch hier nun diese starke Wasserbewegung, weil Ich sie also haben will. — Ich aber habe einen Grund dazu, von dem du dich später selbst überzeugen wirst.“ — Sagte der Wirth nun noch mehr erstaunt: „Herr! — daß Dir alle Kräfte und Mächte der Natur unterthan sind, das weiß ich ganz klar und gut; aber daß du mit dieser Aufregung des Meeres auch einen geheimen Grund verbunden hast, das ist mir neu, zumal in dieser sonst so heiter schönen Morgenstunde. Die Wogen kommen mächtiger und höher! — es wird nahe nothwendig werden, daß ich die Schiffe besser verwahre, und auch die Fißbehälter, ansonst da wahrlich ein Schaden geschehen kann!?“ — Sagte Ich: „Laß das nur gut sein, denn es wird weder deinen Schiffen noch deinen Fischen etwas Schadenbringendes begegnen. — Aber denen, die in einer argen Absicht nun zu Schiffe am Wasser sind, denen wird es nicht gar behaglich zu Muthe werden! — Sie sollen zwar nicht von den Wogen verschlungen werden, aber ihr böser Muth soll sehr abgekühlt sich nach der sehr mühsamen Erreichung eines Ufers gestalten.“ Fragte der Wirth: „Wer wohl sollten die Argen sein, und was haben sie im Sinne?“ — Sagte Ich: „Du weißt es, daß Ich voriges Jahr am Laubhüttenfest in Jerusalem war und habe da im Tempel gelehrt von Meiner Sendung das Volk, nachdem Ich zuvor noch den 38 Jahre lang krank gewesenen Menschen am Teiche Bethesda geheilt und nachher noch eine Menge um Jerusalem und Bethlehchem. — Viel Volkes ward darum gläubig, was die Tempel wohl erfahren haben, wie auch, daß Mir viel Volkes nachgefolgt ist. — Deshalb haben sie in ihrem Grimme nun wieder beschloffen, Mir nachzustellen, Mich zu ergreifen, und auch sogleich zu tödten! — Sie stellen sonach Mir nach dem Leben. — Aber Meine Zeit ist noch nicht da, und so bereite Ich ihnen nun ein Hinderniß, Mir nachzukommen, Mich zu ergreifen, und zu tödten. Und darin liegt der Grund dieser nun so großen und starken Wogenbewegung des Meeres. — Kennst du dich nun aus?“ — Sagte der Wirth: „O ja, — wenn also, da sollte das Meer nur noch mehr zu wüthen beginnen! — Es sollte dazu auch ein recht mächtiger Sturmwind sich gefellen, da würden die Argen erst so recht zu verspüren anfangen, wie Gott ihre arge Mähe zu tohnen verkehrt!“ — Sagte Ich: „O — ein Sturmwind käme ihnen, da sie ein sturmsicheres Schiff haben, gerade recht gut zu statten; denn der würde sie gar bald an ein sicheres Ufer bringen. — Aber diese windlose Springfluth bringt sie erst ganz vollkommen zur Verzweiflung, — denn sie kommen da sogar mit dem kräftigsten Rudern nicht vom Flecke, weil jede Woge das Schiff wieder auf seinen früheren Standpunkt zurück wirft, und es ihnen dabei so ergeht wie einem Wanderer, der über ein Gerölle auf die Höhe eines Berges kommen will; bei jedem Schritte giebt es nach, und der Wanderer gleitet dahin zurück, wo er zuvor gestanden ist. — Daher ist diese Art Meeresbewegung für

Meine Verfolger schon ohnehin die beste und dienlichste. — Aber lassen wir nun das, und gehen nachsehen, was unser Morgenmahl macht.“ — Sagte der Wirth: „Herr! — es wird schon bereitet sein; aber ich habe den Dienern aufgetragen, uns zu rufen, wann Alles bereitet ist, und seh' da kommt schon einer vom Hause herab und bringt uns den Ruf, uns zu begeben zum Morgenmahle, und so wollen wir denn auch gehen.“ — Sagte Ich: „Du irrst Dich, der bringt uns nur die Nachricht, daß die Jünger sich nach Mir erkundigt hätten und erfahren möchten, wohin Ich gegangen sei? — Denn es ist unter ihnen eine kleine Meinungsverschiedenheit ausgebrochen, und da soll Ich sogleich einen Schiedsrichter machen unter ihnen; aber nun lassen wir sie nur noch ein wenig wortwechselfeln, es ist hernach noch Zeit zur Genüge, sie Alle auf den rechten Weg zu führen.“ — Sagte der Wirth: „Ueber was mögen sie denn doch, in eine Meinungsverschiedenheit gerathen sein?“ — Sagte Ich: „O — über etwas ganz Kleines; die etlichen Meiner alten im Hause gebliebenen Jünger wurden von den 20 Neuen um die Ursache dieser starken Meeresbewegung gefragt, und die alten Jünger sagten, daß diese windlose Meeresbewegung sicher wunderbarer Weise allein von Mir veranlaßt sein werde irgend eines geheimen Grundes wegen!? — Allein das wollen ihnen die neuen Jünger nicht so recht gelten lassen, und sagen: „Wir wissen es wohl, daß alles Geschehen und Werden allein von Gott dem Herrn abhängt; — aber dessenungeachtet hat Er in der Natur geheime Kräfte bestellt aus Seiner Ordnung, Gerechtigkeit und Weisheit, die da wirken nach Seinem Willen. — Er reget die Kräfte durch seinen Willen freilich zuerst an; aber da wirken die bestellte Kräfte unmittelbar, und Gott durch sie nur mittelbar. Daß alles Schwere in die Tiefe falle, das hat ursprünglich Gott also angeordnet; aber nun treibt die also bestellte Kraft die eigene Körperschwere von selbst in die Tiefe. — Also habe Gott ursprünglich das Wasser schwer und flüssig gemacht; diese von ihm gegebene Eigenschaft sei nun eben auch die geheime Kraft des Wassers, die es von der Höhe gegen die Tiefe unaufhaltfam fortfließen mache, ohne daß Gott dabei stets dahin Hand an's Werk legen und fortschieben müßte das Wasser in den Bächen, Flüssen und Strömen. — Und also werde es nun auch bei dieser windlosen Meeresbewegung sein; nur sei sie eben wegen der gänzlichen Windstille auffallender denn eine erregt durch einen starken und mächtigen Orkan, und fragten sie darum eben die schon um Vieles erfahreneren Jünger, durch wels' eine geheime Kraft Gott nun diese Meeresbewegung hervorgerufen haben möge?“ — Die alten Jünger behaupteter steifest, daß diese Bewegung nicht mittelbar durch die Macht Meines Willens hervorgerufen sei! — Nun aber haben die Neujünger in ihrer Art Recht, und die Altjünger auch, und dafür brauchen sie Mich als einen entscheidenden Schiedsrichter. Und daher wollen wir uns denn zu ihnen begeben, und sie einen in Recht und Wahrheit.“ — Darauf begaben wir uns sogleich in's Haus, von dem wir ohnehin höchstens bei 1000 Schritt entfernt waren. — Als wir in's Haus kamen, da begrüßten Mich alle Jünger und trugen Mir sogleich ihren Streit vor. Ich aber sahe sie Alle freundlich an, und sagte: „Ihr streitet um den Werth einer Schafrülllocke! — Ihr Neujünger habt Recht, und nun in diesem Besondern die Altjünger auch; denn diese euch nun so ganz sonderbar vorkommende Meeresbewegung rührt nicht von einer Mittelkraft her, sondern unmittelbar von Meinem Willen. — Auf daß ihr aber das noch fühlbarer merken möget, so sehet hinaus an das Meer, das nun durchaus gleich in einer starken Bewegung ist, Ich werde einem kleinen Theile hier in der Ufernähe gebieten in eine vollkommene Ruhe zu treten, und ihr werdet dann doch einsehen, daß Gottes Wille

auch unmittelbar etwas zu bewirken vermag.“ — Ich stillte bloß durch den Willen einen Theil Meeres von 200 Akter groß also, daß es spiegelglatt da stand, während außer diesem Spiegel das Meer noch ärger tobte, denn zuvor. — Als die Neuzünger das erfahen, fielen sie vor Mir nieder und wollten Mich anzubeten anfangen. — Ich aber sagte zu ihnen: „Lasset das nur gleich ganz gut sein! — Denn darum bin Ich nicht in diese Welt gekommen, um Mich von den Menschen ehren und anbeten zu lassen, sondern nur — um ihnen zu zeigen die Wege der Wahrheit und des Lebens, und zu helfen Allen, die da Noth leiden und mühselig und mit allerlei argen Bürden beladen sind. — Wollt ihr aber Gott, Der in Sich ein reinster Geist ist, wahrhaft anbeten, so müßet ihr Ihn durch die Liebe in euren Herzen auch im Geiste und in der Wahrheit anbeten, — und zwar in der That durch allerlei gute Werke! — Denn wahrlich, was ihr den Armen thut aus der Liebe zu Gott, das thut ihr Gott, — und daß ihr an Mich glaubet, daß Ich aus Gott gesandt zu euch gekommen bin; in diesem allein besteht die wahre Anbetung Gottes. — Alles leere Lippengebet aber ist ein Gräuel vor Gott, und und ist völlig werthlos; wer Gott mit den Lippen ehret, und sein Herz ist dabei kalt und unthätig, der macht aus Gott einen Götzen, und treibt dadurch eine wahre geistige Hurerei! Solches sehet in einem Propheten, der da spricht: Siehe, dieses Volk ehret Mich mit den Lippen, aber sein Herz ist ferne von Mir. — Wahrlich! — sage Ich euch: Wo das Herz durch die wahre und reine uneigennütige Liebe Gott in der That nicht anbetet, da ist jedes Gebet ein leerer und nichts werther Schall, der in der Luft verhallt und völlig zu nichts wird. — Ich bin nun euer Meister, und ihr seid Meine Zünger. — Was Ich euch sage, das glaubet, und was Ich euch heiße, das thuet, und folget Mir nach; eines Weitern bedarf es unter uns nicht.“ — Hierauf ließen die Neuzünger von ihrer Anbeterei ab, und wir begaben uns zum wohlbereiteten Morgenmahle, das Allen ganz wohl schmeckte. — Unter dem Mahle ward wenig geredet, — aber nach dem Mahle desto mehr; denn es kamen bald eine Menge Gäste aus der Stadt, theils zu besehen das wüthende Meer, und theils aber auch um allda einzunehmen ein gutes Frühstück. Unser Wirth hatte in dieser Hinsicht einen guten Ruf in der ganzen Stadt. — Es war nicht leicht zu vermeiden, mit diesen Gästen in eine Berührung zu kommen, und so fragten Viele, ob Ich nicht auch zugegen wäre? — Denn sie sahen etliche Meiner ihnen wohlbekannten Zünger, und schlossen daraus, daß Ich auch nicht gar zu weit von ihnen entfernt sein würde. — Ein gar vornehmer Kapernaumer, der den Simon Petrus gar wohl kannte, rief ihn zu sich und sagte: „Lieber Freund! Du weißt, daß ich stets von dir Fische nahm, und habe dein Haus nach Kräften unterstützt; allein es ist jetzt schon über ein Jahr, daß du und mehrere recht brave und solide Leute mit dem Nazaräer Propheten für nichts und wieder nichts umherziehen und euch dadurch eine Menge Feinde unter den Juden zügelst; zugleich vernachlässigst ihr euer Hauswesen und eure Familien, und das kann nach den Befehlen Moss's doch Gott nicht angenehm sein! — Es ist wohl wahr, daß der Nazaräer zuweilen ganz außergewöhnliche Zeichen wirkt, und man beinahe versucht wird, ihn für einen von Gott gesalbten Propheten zu halten; aber hört man ihn hernach reden, so weiß man nicht, ob es ihm im Gehirne mangett, oder ob er nicht geflissentlich einen Unflun zusammen redet, den kein gesunder Mensch anhören kann, wie z. B. gestern in der Schule? — Man war allgemein gespannt, was er da vorbringen wird, da man sonst von seinem wahrlich außerordentlichen Fähigkeiten doch schon so Manches selbst erlebt, und Mehreres von sehr glaubwürdigen Augenzugen vernommen hatte; allein seine

gestrige Rede war doch so was Hirnloses, daß sich Alles darob weidlichst ärgern mußte! — Wahrlich, wenn ihr von ihm nichts Besseres lernet, so seid ihr um eurer Willen, und noch mehr um eurer braven Familien wegen sehr zu bedauern! — Habe ich Recht oder nicht?!“ — Sagte Petrus etwas erregt: „Freund, wenn du über unsern Meister ein giltiges Urtheil fällen willst, so mußt du Ihn gleich mir näher kennen! — Ich bin nun über ein Jahr stets um Ihn, und weiß darum auch um ein Bedeutendes mehr, als du irgend wissen kannst; — ich bin auch nicht auf's Gehirn gefallen, kenne die Schrift und kann daher auch so Manches ganz gründlich beurtheilen; aber ich habe nie ein Wort vernommen, in welchem sich nicht die tiefste göttliche Weisheit sonnenhellst bekrundet hätte; — selbst die gestrige Rede war voll des innersten Lebens und Geistes; daß sie nur von sehr Wenigen verstanden wurde, dafür kann Er wahrlich nicht! — Wenn Er sich klar offenbart und endlich ausspricht, wer Er so ganz eigentlich ist, und Niemand es Ihm glaubt, wie möglich könnte da von solchem harten Unglauben Seine gestrige Rede verstanden werden?! — Da siehe hinaus, das Meer, wie es unerhört tobt und wüthet, und sehe aber auch diese bedeutende Uferstrecke an, wie spiegelruhig sie ist, und keine an sie mit aller Gewalt anstoßende Woge vermag sie aus ihrer Ruhe zu rütteln! — Und siehe! — daß dieses also ist und geschieht, das ist des Nazaräers Wille. — Vor kaum einer halben Stunde waren die Wogenstürme auch hier am Ufer eben so mächtig wie dort in der hohen See; — aber Er gebot dieser Strecke Ruhe, und sie ruhte im Augenblicke, wie sie nun noch ruhet! — Wer aber mag wohl Der sein, Dem auch die stummen Elemente augenblicklich gehorchen?! — Er hat es euch aber gestern einmal frei und unumwunden herausgesagt, Wer Er ist; warum habt ihr Ihm denn nicht geglaubt und gebeugt eure Knie und eure Herzen vor Ihm?! — War es wohl klüger von euch, Ihn für einen Narren zu erklären, als hinzutreten vor Ihn, und zu sagen: O Herr! Der Du, als das Leben und alle Macht aus Gott Selbst, Worte des Lebens uns verkündest, sei uns armen blinden Sündern gnädig und barmherzig?! — Siehe, ich kenne und sehe, Wer Er ist, und bleibe darum bei Ihm und werde allein nur von Ihm darum ernten das ewige Leben, dessen ich schon jetzt um Vieles gewisser bin, denn daß ich jetzt lebe und rede! — Und wäre es nicht also, da, glaube es mir, würde ich schon lange nicht mehr Sein Jünger sein; denn so viel Verstand als so mancher Bürger dieser Stadt habe auch ich! — Aber ich habe übereinstimmend mit allen Propheten der Schrift erkannt, daß nur Er allein der verheißene Messias, der große Gesalbte Gottes von Ewigkeit sein kann und es auch ist, und so bleibe ich bei Ihm und halte es für den höchsten Ruhm der Welt, von Ihm Selbst als ein Jünger berufen worden zu sein! — Gehe hin zu meiner Familie und frage sie, ob ihr seit meiner Abwesenheit je irgend etwas abgegangen ist?! — Wer außer Ihn aber sorget für sie, und sie hat Brodes und Weines zur Genüge! — Er gehet nicht hin und bebaut ihre Acker, und fängt für sie die Fische; das Alles thut sein Allmächtiger Wille, durch den allein auch der ganze Erdboden bebaut wird! — Und du sagest, daß es nicht sein sei, dieses Nazaräers wegen sein Haus und seine Familie zu verlassen! — O — du blinder Freund du! — Sieh', ich brauche wahrlich von dir und von gar keinem Menschen eine Belehrung; denn ich habe für ewig an der Belehrung des Einigen genug! — So du aber nicht gar so blöde wärest, als wie du in aller Wahrheit bist, so würdest du uns fragen, was dein Nazaräer lehrt und thut, so würdest du um sehr Vieles weiser thun, denn also mit deinen weltklugen Selbstsuchtreden! — Ich weiß, was ich weiß, und die andern Jünger wissen es auch und sind sammt mir Zeugen

von der großen Liebe und Wahrheit Gottes — des Vaters, die nun in unsern Herrn Jesu dem von Gott Gesalbten zu uns in diese Welt gekommen ist zum Heile Aller, die an Ihn glauben, und zum Gerichte für die, welche Ihn nicht annehmen wollen und allzeit mit Rath und That wider Ihn sind und wider Ihn zu zeugen sich alle Mühe nehmen. Wir maßen es uns nicht an Jemanden aus euch für dumm und blind und für leichtsinnig zu erklären; aber ihr thut das an uns und haltet uns für arbeitscheue Müßiggänger und lustige Abentheurer, ohne daß wir euch nur den allergeringsten Anlaß dazu geben! — Sage mir offen, ob das recht ist vor Gott und vor jedem biedern Menschen? — Sagte der reiche Bürger: „No, no, mein lieber Simon Juda, ich habe es ja nicht gar so arg gemeint, daß du darob Ursache hättest dich gar so zu ereifern über mich; wenn du den wunderlichen Nazareer besser kennst, denn ich, so ist das ja nicht meine Schuld, denn ich habe nicht Gelegenheit gehabt, Dir gleich beständig bei Ihn zu sein, zu sehen alle Seine Werke und zu hören alle Seine Worte. Ich beurtheilte Ihn nur nach dem, was ich wohl selbst gesehen und was ich von Ihm gehört habe von anderen Menschen; als ein purer Mensch kann ich von einem Menschen auch beim besten Willen nicht anders als nur menschlich urtheilen; und weil ich als dein alter Freund und Solches nun dir gegenüber that, so wäre es dir als einem viel erfahreneren und weisen Menschen etwa doch nicht übel angestanden, so du mit etwas gemäßigteren Worten mir meinen Irrthum vorgetragen hättest? — Ich bin dir aber darum nicht gram, weil ich dich allzeit lieb gehabt habe! — Das aber muß sogar die göttlichste Weisheit mir offen zu Recht bekennen, daß Niemand von einem Menschen mehr verlangen kann, als dieser zu leisten im Stande ist. — Ich möchte den Gott kennen, der zu mir gebietend und gleich strafdrohend sagen möchte: Da, du elender Erdwurm, diesen Berg hebe auf und trage ihn von hier bis an's Ende der Welt, — ansonst verfluche ich dich in's ewige Elend! — Würdest du solch' eine irgend göttliche Anforderung für weise halten? — Könnte ein weiser Gott, der meine Kräfte kennen muß, eine solche That von mir verlangen? — Ich frage dich, ob es so ganz weise von Dir war, von mir über meine geistigen Kräfte ein Erkennen, Verstehen und Glauben zu verlangen, mich aber meines wackeligen Glaubens und Erkennens wegen auch gleich des Verichtes zu verschern?! — Die geistige Kraft steht aber offenbar noch höher, denn jede natürliche; wem sie nicht eigen ist, dem ist sie einmal nicht eigen, und man kann dann ohne der Innehabung der größeren und höheren geistigen Kraft denn auch eben so wenig tiefere und geheimere Wahrheiten verstehen und sie als solche gläubig erkennen, als wie wenig man mit zu wenig Naturkraft einen Berg aufheben und weiter tragen kann. — Ich meine aber, daß man überall mit Liebe und Geduld mehr ausdrückt bei den Menschen, denn mit solch' einem Ernste, wie du ihn nun ohne Noth mir gegenüber entwickelt hast?! Habe ich Recht oder nicht?“ — Sagte Petrus etwas verlegen: „Ja, ja, du kannst schon auch in deiner Art Recht haben, und ich kann dieser deiner Ansicht gerade nichts entgegen stellen; aber das mußt du auch einsehen, daß es von deiner Seite durchaus nicht sein war, mich gleich gewisserart für einen leichtsinnigen Menschen zu halten, dieweil ich mein Haus, mein Gewerbe und meine Familie verließ und bin nachgefolgt dem Heiligen Gottes aus Nazareth?! — Ich weiß es wohl, daß es dir hier wie nun gar Vielen an der geistigen Kraft mangelt, die tiefen Geheimnisse Gottes auf den ersten Blick zu verstehen; aber es ist da noch ein ganz guter Mittelweg, und dieser lautet von mir aus ungefähr also: Wenn ich von außerordentlichen Dingen höre, oder sie sogar selbst sehe, so bleibe ich bescheiden und halte mit meinem Urtheile so lange

inne, bis ich nicht von irgend einer Seite her möglicher Weise ein helleres Licht darüber erhalte, und bin ich dadurch auch nicht so ganz im Klaren, so forsche ich noch weiter, und kommt mir darüber kein höheres und stärkeres Licht, so bin ich erst berechtigt zu sagen: Das verstehe ich nicht und lasse es Andern über, die fähiger sind, denn ich, darüber ein Urtheil zu fällen! — Aber selbst einer unverständenen Sache gleich den Stab zu brechen, ist doch sicher noch unweiser, denn mein Eifer gegen dich?! — Du hast sicher das hohe Lied Salomoni's gelesen, und auch sicher sammt mir keine Sylbe davon verstanden?! Wäre das klug, es darum zu verwerfen, weil man es nicht versteht? Wir haben dennoch eine große Hochachtung vor diesem Liede, obwohl wir es nicht verstehen, und wahrscheinlich in dieser Welt auch nie völlig verstehen werden. — Hätten wir zu den Lebzeiten des mit so hoher Weisheit begabten Königs mit unserem gegenwärtigen sehr beschränkten Verstande gelebt, da hätten wir bei uns über das hohe Lied wahrscheinlich kein besseres Urtheil geschöpft, als ihr gestern über die vom Herrn und Meister gehaltene Rede geschöpft habt; aber weil des Königs Lied schon sehr alt ist, so achtet man es des Alters wegen, wenn man es auch gar nicht versteht. — Unser Herr und Meister leistet Thaten, von denen einem Salomo nie was geträumt hatte, und Seine Weisheit und respective vollste Unwissenheit verhält sich gegen die Salomonische Weisheit gerade also, wie die Unendlichkeit zu einem kleinsten Punkte in ihr; weil sie aber nicht nahe tausend Jahr alt und hier vor euren Augen und Ohren ist, wirkt und leuchtet, so ist sie für euch eine Thorheit! — Denke selbst nur ein wenig reiflich nach und sage es mir, ob das von Männern von einigem Verstande klug ist. Ich bin dir gegenüber in einen Eifer gekommen, aber in einen gerechten, da ich dir denn doch zeigen mußte, daß ich wie auch die andern Brüder deshalb keine arbeitscheuen Thoren sind, so wir Alles verlassen haben und sind Ihn nachgefolgt; aber ihr Alle seid es, die ihr das nicht einsehst, erkennst und dasselbe thust, was wir thun! — Denn jetzt ist die Zeit vor unsern Augen da, in der ein Jeder, der es will, unmittelbar von Gott belehrt und gezogen werden kann; denn wahrlich sage ich dir als dein alter Freund: In diesem von euch sogenannten Propheten aus Nazareth wohnet nicht nur ein erweckter Geist eines Propheten, sondern die ganze Fülle der Gottheit körperlich, und sonach um desto mehr im Geiste! — Aber ihr seid Alle blind und möge das nimmer erkennen und um so weniger glauben zu eurem eigenen größten Schaden! — Und es ist darum schwer zu reden mit euch." — Sagte der reiche Bürger: „Aber — lieber alter Freund! Du redest stets eines und dasselbe; bedenke doch einmal mit nächstern Sinnen, daß für's Erste noch nie irgend Jemand als ein völlig Weiser vom Himmel auf unsere Erde herabgekommen ist, und namentlich als ein Mensch unseres Gleichen schon gar nie; — woher hätten wir es denn nehmen sollen, daß wir wüßten, daß hinter dem uns persönlich nur zu wohlbekannten Zimmermanns-Sohne, der bei uns mit seinem Vater Joseph und seinen Brüdern mehrmals gearbeitet hatte, nun auf einmal die ganze Fülle der Gottheit sich befinden sollte?! — Ja, wäre er etwa aus Egypten oder aus Persien zu uns mit Seinen Wunderthaten herüber gekommen, da hätte sein ganzes Wesen vor uns kurzlichigen Menschen offenbar mehr für sich und Würde uns auch sicher leichter und stärker anziehen; aber so ist er uns schon von seiner Kindheit an bekannt, und hat früher, so lange sein Vater lebte, nie etwas nur im Geringsten merken lassen, daß Er irgend etwas mehr wäre, denn ein ganz gewöhnlicher, stiller, fleißiger und höchst gut gestitteter Mensch! — Nun auf einmal hat Er Sich erhoben zu einem Lehrer und außerordentlichen Heilande für Kranke und sogar

scheintodte Menschen, was um so auffallender ist und sein muß, weil Er früher von all' dem nie irgend etwas merken hatte lassen, und wir recht wohl wissen, daß Er zuvor niemals eine Schule besucht hatte, und nie in einer Fremde war, in der Er Sich so was hätte eigen machen können!? — Auf einmal steht Er aber mit so außerordentlichen Fähigkeiten ausgerüstet vor uns, über die ein jeder Mensch mit Recht sein höchstes Staunen ausdrücken muß; was bleibt uns mit unserm natürlichen Verstande zu urtheilen übrig, als: Er ist einmal in einer Nacht vom Geiste Gottes als ein frommer Mann zu einem Propheten erweckt worden, und wir thun darum nichts Unbilliges, so wir Ihn als einen Propheten aus Nazareth erklären, was auch die Nazarer selbst thun. — Von dir erfahre ich erst jetzt ganz andere Dinge, die freilich für mich noch etwas seltsam klingen müssen; — aber auch das macht nichts, weil ein jeder Mensch von einer Sache zuvor doch etwas vernahmen muß, bevor er sie beurtheilen, prüfen und dann erst als eine volle Wahrheit gläubig annehmen kann. Ich habe von dir nun zum ersten Male darüber etwas vernommen, was eigentlich hinter unserem Nazarder stecke, — und stecke, so großartigst deine Aussage von Ihn auch ist, so finde ich sie dennoch durchaus sogar sehr ernst würdig, darüber nachzudenken, zu prüfen und auch anzunehmen, so man alle dazu erforderlichen Bedingungen in der vollen Ordnung gefunden hat. — Ich finde daran nichts Unmögliches, und es entspricht nun der Umstand sehr dafür, weil wir Alle es nur zu gut wissen, daß der Nazarder sich solche außerordentliche Fähigkeiten nie in irgend einer geheimen Prophetenschule hatte eigen machen können, weil Er nie eine besucht hatte; — nach der Behauptung Seines Vaters soll Er sogar niemals lesen und schreiben derart gelernt haben, daß man sagen könnte, Er sei dessen vollends kundig! — Und so ist Seine plötzlich aufgetauchte Fähigkeit um desto auffallender und desto bewunderungswürdiger die unbegreifliche Macht Seines Willens, dem sogar, wie ich's vernommen habe, buchstäblich wahr die härtesten Steine weichen sollen?! — Ich hatte das Alles für wahr, weil ich im vorigen Jahre selbst Zeuge war von einer solchen That, die Er offenbar nur durch Seinen Willen vollführt hat. — Aber du, mein alter Freund, mußt mir darum nicht gram werden, wenn ich als ein einfacher und schlichter Mensch nur menschlich mit dir rede!“ — Sagt Petrus: „Vom Gramwerden kann bei mir schon lange keine Rede sein; aber einem alten Freunde die volle Wahrheit zu sagen, dessen werde ich mich auch nicht scheuen. Für jetzt aber vergnüge dich wohl im Namen Meines Herrn und göttlichen Meisters, — ich muß nun zu Ihn in's anstößende Zimmer gehen; denn ich habe in mir Seinen Ruf vernommen!“ — Hier verließ Petrus seinen alten Freund und kam wieder zu uns in unser Gemach. — Als er zu Mir kam, sagte er: „Herr! — Ich habe in mir Deinen Ruf vernommen, — was ist Dein mir stets über Alles heiliger Wille?“ — Sagte Ich: „Nichts Anderes, als daß du dem alten reichen Kauze ganz genug gesagt hast; — wenn ihn das nicht zu einem helleren Erkennen bringt, so wird ihn was Anderes noch weniger dahin bringen. — Aber es war nun des Redens auch schon genug. — Es ist da in seinem Vaterlande wohl schwer die Menschen in die reine Wahrheit zu führen! — Denn man hat gleich die alte Frage: „Woher kommt Diesem das? Wir kennen ihn von seiner Kindheit an!“ — Und da ist es dann mit einer weitern Belehrung schon zu Ende. — Denn, wenn die Person des Lehrers beirret, den beirrt auch mehr oder weniger Seine Lehre; — und solche Menschen, die im Grunde doch nicht böse sind, mit Wundern und außerordentlichen Zeichen zu einem Glauben zwingen, hiesse ihnen mit einem Schlage alle Freiheit ihrer Seelen und ihres Willens rauben; daher

ist es besser sie so lange gehen zu lassen, bis sie am Ende selbst kommen, und um eine weitere Aufklärung bitten. — So aber da in etlichen Tagen unseres Hierverweilens dennoch welche kommen sollten, die da verlangeten eine weitere Auskunft über Mich, so saget ihnen über Meine Zeichen und besonders von denen geheim zu haltenden nicht Vieles, sondern nur Andeutungen; aber vor Allem gebet ihnen kund, was sie thun sollen, um zu erreichen das ewige Leben. Sind sie mit dem nicht zufrieden, da laffet sie gehen! — Denn es ist nicht fein, den Schweinen die edlen Perlen als Futter vorzuwerfen. — Wer eine kleine Gabe nicht ehrt, ist wahrlich der großen nicht werth! — Es giebt hier Menschen, die so von Zeit zu Zeit über geistige Dinge und Verhältnisse recht gerne Stunden lang plaudern, werden dabei mitunter auch recht erbauet und sind voll guter Dinge und Vorsätze; wie sie aber dann wieder nach Hause in ihre altgewohnten Weltgeschäfte kommen, da ist Alles wie abgeschnitten! — Ist nur irgend ihnen etwas in die Quere gekommen, so werden sie bei allem früher empfangenem geistigen Troste voll der drückendsten weltlichen Sorgen, und wollen sich gar nicht mehr erinnern an die gehaltenen rein geistigen Eröftnungen! — Wozu waren diese denn gut? — Und so sieh' du, Mein Simon Juda, waren auch deine guten Unterredungen mit deinem alten Freunde. — Siehe, er denkt schon jetzt nicht mehr daran, weil ein Handelsmann aus Cana zu ihm getreten ist, und die Beiden nun einen ganz vortheilhaftesten Kauf von verschiedenen Handelsartikeln abzumachen haben! — Er weiß recht wohl, daß Ich Selbst hier bin und hätte auch zu Mir herein kommen können, um sich mit Mir Selbst zu besprechen über Meine von ihm als so außerordentlich erklärten Fähigkeiten; Ich hätte ihn wahrlich nicht zur Thüre hinaus gewiesen. Aber nein! — Da steht der Kaufmann aus Cana viel höher! — und du darfst nun gar keine Angst haben, daß er noch etwas Weiteres über Mich sich mit dir besprechen werde!? — Daher sind solche Menschen noch gar lange nicht tauglich und geschickt für's Reich Gottes! — Sie gleichen jenen Uckerbauleuten, die beim Pflügen nicht nach vorwärts, sondern nach rückwärts ihre Augen richten, und daher nach vorne hin nicht sehen können, wie der Ochse ziehet den Pflug und ob dieser wohl schneidet und aufwirft die rechten Furchen!? — Solche Leute sind darum noch lange nicht tauglich zum Reiche Gottes. — Es ist auch besser solche Leute stehen zu lassen, wo sie auch stehen mögen, weil sie mit allen Zeichen und mit lichtvollsten Worten von ihren Welt Sorgen nicht abwendig zu machen sind. Ich sage euch auf das: So ihr vereinst als vollendete Jünger Meine Lehre den Menschen in Meinem Namen werdet zu predigen anfangen, da habet darauf Acht: Wird man euch irgendwo in einem Orte oder in einem Hause wohl aufnehmen, so bleibet daselbst, und unterrichtet die Menschen wohl und gut und taufet sie dann in Meinem Namen mit dem Wasser, wie es Johannes gethan hat, und Ich werde sie dann taufen mit Meinem Geiste von Oben her. — Wo man euch aber nicht aufnehmen wird, oder nur also, wie dein alter Freund nun deine Worte aufgenommen hat, da schüttelt sogar den Staub von euren Füßen, der an einem solchen Orte, oder in einem solchen Hause an ihnen klebend ward, ab, auf daß von ihnen ja nichts Weltliches an euch haften bleibt. — Denn ihr wisset, daß Mein Reich nicht von dieser Welt ist, sondern geschaffen werden muß durch die Erkenntniß und durch die Beobachtung Meines Wortes im Innern des Menschen. — Aber es ist die Erschaffung dieser innern geistigen Lebens- und Himmelswelt eine so lange hin stets schwierige Sache, als wie lange an einem Menschen noch irgend etwas Weltkünstliches haftet. — Ich meine unter dem erwähnten Staube an euren Füßen aber nicht etwa den natürlichen Zimmerstaub, oder den Staub auf

den Straßen, sondern der Staub, den ich meine, sind jene weltflügen Neben solcher Menschen, die deinem alten Freunde ganz ähnlich sind. Sie klingen recht artig, freundlich und dem Weltverstande ganz angemessen; aber sie sind dennoch nichts als ein leerer Staub, weil sie nur Weltthümliches bevormorten, und selbst darin von einem Wahrheitskerne keine Spur vorhanden ist. — Wie aber der leere nichtige Staub der Straßen keinem Wanderer zu etwas nütze werden kann, so auch dergleichen weltflauige Reden solcher reichen und weltflügen Fürger. — Ob schon aber solch' ein Staub Niemanden zum Nutzen werden kann, so kann er einem Wanderer aber dennoch mehr oder weniger schädlich sich gestalten. — So ein Wind kommt und hebet den Staub in die Luft, da heißt es die Augen schließen und den Mund zuhalten, ansonst kann man erblinden und ersticken; auch muß man so lange stehen bleiben, oder sich sogar auf den Boden mit dem Gesichte zur Erde gekehrt legen, bis der Wind den lästigen Staub weit hin getragen hat, und das hat dem Wanderer sicher auch eine Zeit gekostet, in Folge dessen er nothwendig an den Ort seiner Bestimmung später gelangt, als er ohne der Staubsbescherung gelangt wäre. Was aber der Straßen- und Gassenstaub dem irdischen Wanderer ist, das ist der eitle weltfluge Wortflaub dem Lebenspilger auf Meinen euch gezeigten Lebenswegen. Er trübt leicht die innere Sehe und kann sogar sehr erstickend auf das wahre innere geistige Seelenleben einwirken! — Mindestens verzögert er bei aller angewandten Vorsicht doch den geistigen Fortschritt. — Darum sagte Ich, daß ihr auch sogar den Staub, der an euren Füßen kleben geblieben ist, abschütteln sollet, auf daß gar nichts Weltthümliches an euch sei; denn wahrlich sage Ich euch: So lange an einer Seele noch ein weltthümliches Atom klebt, kann sie nicht völlig in Mein Reich eingehen; — denn alles Weltthümliche ist das für die Seele, was das Gift für den Leib ist. — Ein kleinster kaum sichtbarer Tropfen von einem starken Gifte kann dem Leibe den Tod geben, und eben also kann auch ein Atom Weltthümlichkeit eines Menschen Seele ganz verderben, oder wenigstens der Art zu Schaden bringen, daß sie dann lange zu thun haben wird, um vollends geheilt zum ewigen Leben zu erstehen. — Die Erfahrung wird auch darüber die vollste Bestätigung geben.“ — Sagte Petrus: „Herr! — Da wird es für uns eben nichts Leichtes sein, Dein Wort den andern Menschen zu verkünden? — Denn wie werden wir's erfahren, ob ein Mensch geeignet ist Dein Evangelium aufzunehmen? Der Alte draußen wäre für mich einmal schon ein ganz geeigneter Mensch gewesen, da er sonst von einer ganz guten Gemüthsart ist und sich gerne in seinen Mußestunden über höhere und geistige Dinge bespricht, und, so viel wir bekannt ist, auch gerne armen Menschen Gutes erweist. — Nun, wenn dergleichen Menschen auch noch zu den Bedenklichen gehören, mit denen man nicht zu viel zu thun haben sollte, — da wüßte ich dann wahrlich nicht, wenn man für die Mittheilung Deines Evangeliums für tauglich erachten solle?“ — Sage Ich: „Seid ihr denn auch noch blind, und merket nichts von dem, was Ich euch sage? — Hast du im vorigen Jahre nicht gesehen den reichen Jünglingsmann. — Er fragte Mich, was er thun solle, um das ewige Leben zu erreichen? — Und Ich sagte zu ihm, daß er die Gebote halten und Gott über Alles und den Nächsten wie sich selbst lieben solle. — Da sagte und betheuerte der junge Mann, daß er das schon seit seinen Kinderjahren her gethan habe. — Ich aber sagte darauf: Nun — gut, — willst du mehr, da verkaufe alle Deine Güter, theile den Erlös unter die Armen, und komme dann und folge Mir nach, so wirst du dir dadurch einen großen Schatz im Himmelreiche bereiten. — Als bald ward der junge Mann traurig,ehrte uns den Rücken und zog seines Weges

weiter. Ich aber machte euch dann die Bemerkung, der nach ein Kameel \*) leichter durch ein Nadelöhr gehe, denn ein Reicher in den Himmel! — Damals staunet ihr darüber und meintet, da dürften äußerst Wenige in's Himmelreich gelangen!? Und Ich sagte zu euch, daß gar Vieles als unmöglich erscheine, was aber bei Gott noch immer gar wohl möglich ist. — Damals sahet ihr diese Sache nicht völlig ein; aber nun dürfte sie euch wohl schon um Vieles begreiflicher sein? — Was hätten wir z. B. gewonnen, so wir damals jenem jungen Manne so recht zuzureden angefangen hätten, daß er dennoch das thun solle, was Ich ihm angerathen habe!?! — Gar nichts! — er hätte uns durch mehrere Tage hindurch seine weltklugen Gründe vorgetragen, derenwegen er selbst beim besten Willen Meinem Rathe vor der Hand nicht nachkommen könne! — Und wir wären nach mehreren Tagen mit ihm auf demselben Platze gestanden, als im ersten Augenblicke unseres Zusammentreffens; — wir aber zogen lieber recht schnell weiter, und fanden bald eine Gelegenheit, wo wir recht viel Gutes haben wirken können. Sehet, da haben wir auch den Staub, den uns der junge Mann offenbar bereitet hatte, schnell abgeschüttelt, und zogen ungehindert unsern Wege weiter. — Die da draußen im Vorzimmer sind lauter solche Menschen, die an und für sich ganz rechtliche und sehr weltkluge Menschen sind, welche Eigenschaft sie auch sehr weltreich machte; aber für Mein Evangelium sind sie noch lange nicht reif, und werden es in dieser Welt auch schwerlich je ganz werden. — Daher sollt ihr in der Folge solchen Menschen auch Mein Wort nicht predigen; denn es wird bei ihnen nicht wurzeln, und noch weniger je zu einer guten Frucht reifen. — Du Petrus hast den reichen Bürger wahrlich ganz tüchtige Wahrheiten gesagt, so — als hättest du sie aus Meinem Munde geredet; — welche Wirkung aber haben sie bei ihm gemacht? — Sieh' gar keine; er redet nun so frei und unbeirrt mit seinem Geschäftsfreunde, als ob du nie ein Wort von Mir zu ihm gesprochen hättest!?! — Er weiß, daß Ich hier bin; — es sollte ihn wenigstens die Neugierde zu Mir führen, auf daß er sich mit Mir Selbst über das besprechen möchte, was du von Mir ihm kund gethan hast! Allein das Alles ist dem reichen Manne so gleichgiltig, wie eine am Wege von seinem Fuße zertretene Mücke. — Er steht auf uns und unfere für ihn zu geringfügige Hilfe gar nicht an, indem er ja ein sehr reicher und weltkluger Mann ist, und noch gar Viele sind seines Gleichen. Sehet, das sind so die rechten Weltwüßschweine, denen ihr Meine Perlen nicht vorwerfen sollet! — Denn diese kümmern sich um nichts Anderes, als nur um das, ob und was bei einer Sache materiell zu gewinnen ist. — Darum hatte der reiche Mann dir denn auch vorgehalten, daß du dein gewinntragendes Gewerbe verlassen hast, und siehst Mir gewisser Art um Nichts und wieder Nichts gefolgt. — Diese Menschen sind sonst recht artig, und beobachten gegen Jedermann eine feine Sitte; aber das Alles ist gleich der feinen und zierlichen Tüchle eines Grabes, das dadurch äußerlich recht erbaulich anzusehen ist; aber inwendig ist es dennoch voll Todtenmoders und pestilenzialischen Ekelgeruches. So lange so ein Mensch ganz ruhig seinen Gewinn einstecken kann, und ihn kein Geschäftsunglück ereilt, wird er stets in der besten und mitunter sogar freigebigen Laune sich befinden; lassen wir ihn aber bei irgend einer Speculation nur einmal so recht tüchtig eingehen, — da schaue dir dann deinen freundlichen Mann an und fange an mit ihm über innere geistige Wahrheiten zu reden, — und Ich stehe dir dafür, daß du noch eher hinaus geschafft wirst, als bis du erst den Mund so recht aufgemacht

\*) Ein Schiffstau.

hast. — Und sieh', darin liegt auch hauptsächlich der Grund, warum Ich dich von deinem sonst sehr löblichen Eifer abberufen habe; denn bei dergleichen Menschen ist jedes innere geistige Wort ein nahe völlig vergebliches. — Du hast ihm doch enthüllt, daß diese große Meeresbewegung allein durch Meinen allmächtigen Willen bewirkt wird, — daß Ich überhaupt nur wollen darf und alle Elemente gehorchen Mir. — Das ist sicher doch nichts Geringes! — Siehe aber mir hinaus, und du wirst dich gleich selbst überzeugen, wech' einen nützlichen Eindruck auf ihn solche deine Kundgebung gemacht hat; — er ist nicht einmal nachsehen gegangen, ob das Meer noch in seiner großen Bewegung steht und ob irgend ein Theil desselben ganz ruhig ist? — Du hast ihm auch zu schmecken gegeben, daß die Ungläubigen Mein Gericht treffen werde! — Das kostete ihm höchstens ein kleines Lächeln, und er dachte sich: O du armer Hungerleider! — siehe nur Du zu, daß dich nächstens nicht das Gericht des leeren Magens und der nackten Haut ereile! — Sage Mir nun, ob solchen Menschen Mein Wort zu predigen ist?" — Sagte ganz ärgerlich Petrus: „Ah! — wenn also, da wäre ich ja um Vieles lieber eines Griechen Schweinehirte, denn solchen Menschen ein Prediger! — Jetzt begreife ich erst so ganz recht Deinen vorsäbigen Eifer im Tempel! — Demen muß man ein anderes Wort mit Stricken und Knitteln predigen, wie Du es im Tempel gethan hast! — Diese Brut ist am Ende noch schlechter denn der eiferfüchtigste Pharisäer im Tempel! — Denn jener hat doch wenigstens einen geistigen Schein, der zwar auch zu nichts gut ist; aber diese Brut hat gar nichts als die purste und allermateriellste Welt! — O — das ist gut, daß Du, o Herr, uns Alle darauf sehr aufmerksam gemacht hast! — Wahrlich, mit diesem Gassenstaube sollen unsere Füße nimmerdar besetzt werden. — Aber was machen wir nun?" — Sagte Ich: „Wir wollen nun ein wenig in's Freie gehen, auf daß ihr euch Alle von der Gleichgiltigkeit dieser Menschen überzeugen möget; dann wollen wir wieder hierher zurückkehren. — Ich werde aber einen recht tüchtigen Regen dann kommen lassen und wir werden von diesen lästigen Gästen bald los sein, und so gehen wir denn hinaus in's Freie, wie Ich gesagt habe. — Gebet aber besonders Acht auf Alle, die uns begegnen werden. — Hier werden wir dann noch weiter darüber reden, und dann unsere Verfügungen machen.“ — Es schilten noch nahe drei Stunden, d. h. von der Tagesmitte als wir nach Meiner Beibehaltung unser Stimmer verließen und durch eine Menge von Gästen in's Freie hinausgingen. — Der Wirth, der mit den Gästen viel zu thun und zu reden hatte, hat Mich um Bergebung, daß er Mir wegen den vielen Gästen so wenig Aufmerksamkeit habe widmen können!? — Ich aber sagte zu ihm: „Mache nur du dir nichts darans! — Wer mit seinem Herzen bei Mir ist, der kann mit seinen Gliedern unbefert sein nöthiges Tagewerk verrichten, wie er mag und kann und wie es sein Gewerbe fordert, und er widmet Mir dennoch die vollste und wahrste Aufmerksamkeit. — Jede andere aber hat vor Mir ohnehin keinen Werth. — Wir werden nun bis zum Mittage hin in's Freie gehen, und längst dem Ufer des Meeres Thätigkeit in Augenschein nehmen. Bevor wir aber selbst zurückkommen werden, wird ein von Mir verordneter recht tüchtiger Regen kommen, der vor uns diese Mir lästigen Kaufleute nach Hause treiben wird, wie Ich zuvor dessen schon erwähnt habe; — denn vor einem Gewitter haben diese Weltmenschen die größte Furcht. Wann sie ein Gewitter werden heran nahen sehen, da werden sie sich auch sogleich und allereiligst in die Stadt zurück begeben. — Siehe nur, daß dir keiner mit der Zehne durchgeht! — Sagte der Wirth; „O Herr! — ich danke Dir für diesen Rath und gar besonders für das

60

verheißene Gewitter; — denn diese Gäste sind mir die allerlästigsten.“ — Darauf gingen wir, weil der Wirth von einem Gaste gerufen ward, was ihm sehr unlieb war. — Als wir in der Freie waren, so fragte Ich den Petrus: Nun, hast du bemerkt deinen alten Freund? — Wie gefiel er dir?“ — Sagte Petrus ganz ärgerlich: „Ah! da hört Alles auf zu sein! Wenn uns diese Menschen aber nur eines Blickes gewürdigt hätten, oder wenigstens Einer den Andern gefragt hätte, wer wir wären?! — Aber nein, nicht einmal eines Blickes haben sie uns gewürdigt, obwohl sie Dich kennen, und schon gar Vieles von Dir gehört haben! — Wahrlich! — Dergleichen ganz stumme und gleichgiltigste Menschen sind mir noch gar nie vorgekommen! — Wenn wir heute unter eine Schweineheerde kommen, so werden diese Thiere uns sicher anschauen und uns anzugrungen anfangen; — aber für diese Menschen sind wir so rein gar nichts, als wären wir im Ernste gar nicht da! — O du schlechte, taube und stoßblinde Welt! O Herr! laß nur ein recht allerheftigstes Gewitter mit zahllos vielen Blitzen über sie losbrechen, auf daß ihnen ihr überstoischer Gleichmuth vergehen solle! — Ja wahrlich! — das sind vollwahrst die Schweine, denen man Deine Lebensperlen nicht vorwerfen solle.“ — Sagte Ich: „Ich habe es dir zuvor gesagt, daß es also sich mit diesen Kaufleuten verhält; sie kennen nur ihre Waare und ihr Geld; wer ihnen gegenüber keine Waare und kein Geld hat, der ist ihnen gegenüber auch so gut wie gar kein Mensch; was er über einen Menschen unserer geldlosen Art noch zu denken sich herabwürdigt, besteht bloß in dem, daß er bei sich rechnet und suchet: Siehe, was könnte dieser Tropf als ein Sklave werth sein?! — Nur als eine schlechte Waare könnten wir sonach für sie noch irgend einen Werth haben; denn da giebt es Viele darunter, die geheim den Sklavenhandel betreiben, und dein alter Freund ist einer der stärksten unter den Andern, und hat seine Geschäfte alljährig in Egypten, in Rom, in Griechenland und auch in Persien! — Was sagst du dazu, wenn ein Jude Solches thut?!“ — Sagte Petrus: „Der sollte gesteinigt werden! — Aber ich und eigentlich schon wir Alle begreifen das noch immer nicht so ganz recht, wie Du, o Herr, solchen Freveln der garrstigen Menschen mit so vieler Geduld und Langmuth zusehen kannst?! — Denn das geht ja schon über Sodoma und Gomorra hinaus! — Wenn das die Heiden thun, so sind sie zu entschuldigen; aber ein Jude nimmermehr!“ — Sagte Ich: „Werde nur nicht gar zu hitzig! — denn du weißt es noch lange nicht klar genug, was Alles für Gäste auf dieser Erde einherwandeln, und was dazu nöthig ist, um sich nach und nach in die Sphäre der Kinder Gottes zu bringen. — Wann ihr aber werdet durch Meinen Geist, den Ich euch nach Meiner Auffahrt senden werde, vollends gekräftigt sein, da werdet ihr auch das klar einsehen, und Mir die Ehre geben darum, daß Ich eben so geduldig und langmüthig bin. — Wer aber aus euch Etwas zu fassen im Stande ist, der wisse, daß auch von andern Welten Seelen auf dieser Erde in's Fleisch getreten sind, und auch die Kinder der Schlange auf dieser Erde. — Sie sind wohl einmal gestorben, und Manche schon etliche Male, und nahmen zu ihrer Vollendung wieder Fleisch an sich. — Ihr habt schon oft gehört von einer „Wanderung der Seelen“; das ferne Morgenland glaubt noch heut' zu Tage fest daran. — Aber es ist solcher Glaube bei ihnen sehr verurtheilt, weil sie die Menschenseelen wieder in ein Thierfleisch zurückkehren lassen; — allein dem ist's nicht von ferne also! — Daß eines Menschen Seele von dieser Welt wohl aus dem Mineral-, Pflanzen- und Thierreiche bis zur Menschenseele sich empor zusammen sammelt und schmieget, das ist euch schon zum größten Theile gezeigt und auch — wie das in der gefesteten Ordnung geschieht. — Aber rückwärts wandert keine noch so un-

vollendete Menschenseele mehr, außer im geistigen Mittelreiche der äußern Er-  
scheintlichkeit nach zum Behufe ihrer Demüthigung und der daraus möglich hervor-  
gehenden Besserung; ist eine solche bis zu einem gewissen Grade erfolgt, über dem  
es dann wegen Mangel an höhern Befähigungen nicht weiter gehen kann, so  
kann solch' eine Seele denn in eine bloß geschöpfliche Befeligung auf  
irgend einem andern Weltkörper, d. h. in dessen Geistiges über-  
gehen, oder aber auch, so sie es will, noch einmal in's Fleisch dieser  
Erde Menschen an treten, — auf welchem Wege sie sich höhere Befähigungen  
aneignen und mit ihrer Hilfe sogar die Kindschaft Gottes erreichen kann.  
— Also wandern auch von andern Welten Seelen in's Fleisch der Menschen dieser  
Erde, um im selben sich jene zahllos vielen geistigen Eigenschaften anzueignen,  
die zur Erreichung der wahren Kindschaft Gottes nothwendig sind. — Weil aber  
diese Erde solch' ein Schulhaus ist, darum wird sie auch von Mir mit so vieler  
Geduld, Nachsicht und Langmuth behandelt. — Wer von euch das fassen kann,  
der fasse es; aber er behalte es für sich, da es nicht Allen gegeben sein soll, alle  
die Geheimnisse des Gottesreiches zu fassen. — So ihr aber dennoch Jemanden  
findet, der eines ja möglich rechtesten Geistes Kind ist, dem könnet ihr nach und  
nach ein und das andere Geheimniß offenbaren, aber auch nur für ihn selbst;  
denn Ich will es, daß ein rechter Mensch sich solches Alles durch den  
eigenen Fleiß nach Meiner Lehre erwerben soll. Weiß ein Mensch  
einmal, was er zu thun hat, um zu erreichen das ewige Leben und seine Schätze,  
so thue und lebe er daruach, und er wird dann schon in sich selbst die volle Er-  
füllung Meiner Verheißung von Statton geben sehen, hören und lebendigst fühlen.  
— Den Menschen viel von solchen außerordentlichen Geheimnissen kund geben  
durch den Mund hat entweder gar keinen oder nur einen ganz geringen Nutzen  
und Werth; denn für's Erste faffet er es nicht, und für's Zweite stört ihn so et-  
was für ihn zu Unbegreifliches gar leicht den Stauben, den er zur Noth doch schon  
angenommen hatte. — Denn um das in der wahren innern geistigen Lebensstufe  
zu fassen, gehört offenbar mehr dazu, als bloß der todt Buchstabe des Gesetzes  
und der Propheten. Aber nun sind wir am Ufer des Meeres so weit gekommen,  
daß wir von der Stadt kaum irgend mehr etwas wahrnehmen, und die Wogen  
des Meeres schlagen da mächtig an das steinerne Ufer. — Da vor uns  
ist eine Fischerhütte, in diese wollen wir eintreten und darin das ver-  
heißene Gewitter abwarten. Sehet hin dort gegen Mittag! — Von dorthier wird  
es allgewaltig kommen, und es wird da an den Wigen keinen Mangel haben. —  
Es erhebe sich, und ziehe schnell gegen Capernaum hin!" — Als Ich Solches  
noch kaum ausgesprochen hatte, da stiegen plötzlich ganz furchtbar schwere Gewit-  
terwolken an sich aus dem Meere und über alle die Berge zu erheben, — was die  
Gäste bei unserem Wirth zu Capernaum bald merkten. Als das böse ans-  
sehende Gewitter sich mit großem Getöse und mächtigem Donner gegen die Stadt  
aber stets schneller zu bewegen anfing, da zahlten die Gäste schnell ihre Zechen,  
und ein Jeder lief davon, was er nur laufen konnte; alle Handelsreden hatten  
auch plötzlich ihr Ende erreicht, — und unseres Wirthes Haus war auf einmal  
aller seiner lästigen Gäste los. — Als aber das Gewitter über uns hinweg, da  
ward es auch unsern Judgriechen bange, da auch sie als alte Juden eine ange-  
borne Scheu vor solchen Gewittern hatten. — Ich aber ermahnte sie zum Muth  
und zu aller Furchtlosigkeit, und sagte: „Seht ihr denn nicht, daß die Geister  
dieses Ungewitters auch Meinem Willen unterthan sind! — Fürchtet euch nicht,  
es wird da Niemanden ein Haar gekümmert werden. — Ich habe es

nicht so sehr der Capernaumer wegen berufen, sondern vielmehr jener Sendlinge Jerusalem's wegen, damit sie um desto mehr verspüren sollen, wie Gott die treuen Diener des Mammon lobet und beschützt!" — Als Ich aber also redete, da schlug gerade vor uns ein Blitz mit gewaltigstem Getraße in die Erde, die Judgrichen prallten vor Angst zurück, und Einer sagte zu Mir: — „O Herr! — treibe dieß Ungethüm von hier, sonst kommen wir Alle übel um!“ — Und Ich bedrohte das Gewitter, es zog von dannen und wir standen unter freiem hellblauen Himmel, worüber die Judgrichen sehr froh waren und Mich darum sehr zu loben anfingen. — Als wir aus der Hütte aber nahe an das Meer traten, so bemerkte einer der Juden, daß sich in einer Entfernung von etwa 200 Schritten ein Ungethüm in gewaltigen Krümmungen herumbewege und eine Menge Seevögel auf dasselbe aus der Luft herabstießen. — Er fragte Mich, was das für ein Ungeheuer wäre? — Und Ich sagte: „Das ist eine große Seeschlange, die im Sturme nun wie gewöhnlich auf ihren Raub ausgüht; sonst ist sie beständig in der Tiefe des Meeres. — Wann sie sich aber satt gestressen hat, dann sinkt sie wieder in den Grund, und liegt daselbst oft mehrere Wochen lang; ist sie dann wieder hungrig geworden, so hebt sie sich wieder zur Oberfläche herauf und macht da Jagd auf ihren Fraß. Wann sie im Wasser zu wenig zu ihrer vollen Sättigung findet, so befrachtet sie auch die Ufergegenden und raubt da Lämmer und Ziegen, auch Schweine, Kälber und Esels-Küllen. Wenn sie den Schiffen in die Nähe kommt, so haben sie ihre Noth mit ihr, weil sie in einem hungerigen Zustande auch Menschen verschlingt. — Und mit dem wisset ihr nun, was für ein Thier ihr seltener Weise gesehen habt.“ — Fragt hier Petrus: „Herr! — so ein Ungeheuer habe ich als Fischer einmal gesehen, und dachte: Sieh', das ist ein Riesenaal, den sollte man mittelst eines guten Köders habhaft werden. — Ich bereitete mit meinen Gehilfen einen Köder und legte ihn; aber das Thier wich demselben aus, verschwand darauf plötzlich und kam mir bis jetzt nicht mehr zur Sicht. Wie möglich könnte man denn solch' ein Thier fangen?“ — Sagte Ich: „Das wäre für Menschen, wie sie jetzt bestellt sind, nahezu eine pure Unmöglichkeit! — Denn für's Erste ist solch' eine Schlange sehr schlau und weiß alle ihr drohenden Gefahren zu vermeiden; für's Zweite ist sie sehr schnell in ihrer Bewegung, daß sie auch das beste Segelschiff nicht einholen könnte, und für's Dritte ist sie für euch kaum glaubbar stark. — Würde sie irgend in eine für sie gefährliche Enge getrieben, so würde sie sich über den Feind stürzen und ihn in einem Augenblicke erdrücken! — Es wäre daher eben nicht räthlich, sie im Ernste zu verfolgen. — In diesem Meere sind nur zwei solcher Thiere, und wann sie ausgestorben sein werden, wird dieses Gewässer völlig frei sein von solchen Ungethümen. Diese zwei noch bestehenden aber sind sehr alt, und gehören der vorweltlichen Thierepoche an, obwohl sie erst das Alter Noah's haben, d. h. von dessen Geburt an bis in diese Zeit. — Diese Thiere gehören eigentlich dem großen Meere an, aber zur Zeit der großen Fluth Noah's sind sie in dieses Binnenmeer verschlagen worden und bestehen seit derselben Zeit hier, und werden noch ein Paar Hunderte von Jahren allda fortbestehen. — In solchen Großthieren sammelt sich der allerhöchste Weltseelen-Lebensstoff, und wird in ihnen gemildert und gewisser Art zu einem bessern Uebergange reifer gemacht. — Wann das Thier dann endlich einmal verendet, so geht sein gesammeltes Leben in viele tausendmal Tausende höhere Lebensformen über, in denen es schon in einer kürzeren Frist eine höhere Lebensreise erhält entweder noch im Wasser, in der Luft, oder auf dem Erdboden, und das geht dann also alle Lebensformen durch bis zum

Menschen herauf; aber die Menschenseelen, die sich auf diesem Wege entwickelt haben, stehen dennoch auf einer sehr niedern Stufe, und sind bei den alten Weisen als Kinder der Schlangen und Drachen benannt worden; denn die alten Weisen wußten in ihrer Einfalt mehr von der Seelengenitur denn die Weisen heut' zu Tage. — Das sind also die Kinder dieser Welt, und sind in ihrer Art sehr klug und irdisch reich und mächtig; aber zur Aufnahme des höhern geistigen Lebens' noch lange nicht fähig. — Von einer ganz gleichen seelischen Abkunft sind denn auch unsere kapernanner Kaufleute; — sie gehen stets noch auf den Handelskraub aus, und haben ihre größte Freude, wann sie so einen recht riesenhaften Gewinn gemacht haben! — Sie haben daher noch sehr Vieles von der gefräßigen Natur solch' einer Schlange, und sammeln fort und fort Schätze auf Schätze, gleich wie da dieß Thier in sich allerlei Lebensfruchtungen sammelt, doch durch seine unerfättliche Gierigkeit. Aber wie dem Thiere bei seinem Verenden Alles genommen wird und vertheilt in die höhern Lebensformen, also wird auch nach dem Leibestode solchen reichen und selbstfüchtigen Käuzen Alles genommen, und sie werden jenseits durch eine große Armuth und durch Hunger und Durst müssen von ihrer alten Schlängennatur geläutert werden. — Es ist zwar bitter und schlimm, daß es also ist; aber es kann für dergleichen allerunterste Lebensformen nicht anders sein. — Erschaffen ist leicht, aber die aus sich hinaus gestellten Geschöpfe zu einem freien ungerichteten und selbstständigen Sein hingleiten, das ist Selbst für die göttliche Allmacht keine leichte Sache; doch mit der Geduld und Langmuth kann man am Ende dennoch Alles erreichen, und ist eine Sache in bestzwecklicher Hinsicht einmal erreicht, da gedenkt man nicht mehr der Zeit, die zur Erreichung von Nöthen war. — Es gehet uns da wie einem schwangern Weibe, das auch in seiner Schwangerschaft viele Furcht, Angst und Wehen zu bestehen hat; aber wann das Kind aus dem Weibe in der gewissen Zeit zur Welt geboren worden ist, dann hat bei dem Weibe alle Furcht und Angst aufgehört, und es gedenkt nicht mehr der Wehen und Schmerzen, denn es steht vor sich die lebendige Frucht, die aus ihm in ein freies und selbständiges Leben hervorgegangen ist. — Wäre es aber mit der freiesten Selbstständigmachung eines Geschöpfes eine leichter zu bewerkstelligende Sache, da hätte Ich als der Schöpfer aller Dinge und alles Seins wahrlich nicht nöthig gehabt, nun Selbst als ein Mensch in diese Welt zu kommen und die möglich vollendetste Freigebaltung des Menschen durch Lehre und That zu bewerkstelligen. — Wenn euch das Jemand Anderer gesagt hätte, so würdet ihr zu ihm gesagt haben: Mensch! was faselst du und wach' einen Unfinn redest du da durch einander?! Ich Selbst aber sage euch hier Solches, und so möget ihr es wohl glauben, daß es also ist! — Denn um einer Kleinigkeit willen hätte Ich nimmer das Fleisch dieser Welt und sogar seinen Tod angezogen, und ginge nicht mit euch Meinen Geschöpfen wie ein rechter Vater mit seinen Kindern um!? — Ihr saget nun wohl bei euch; das sei wohl nun höchst wahr, aber warum geschieht Solches denn gerade jetzt, und was ist da mit der gauzen schon verfloffenen Zeitenewigkeit, in der Gott eben so endlos vollkommen bestand, als eben jetzt, was ist mit jenen Geschöpfen geschehen, die diese gegenwärtige Lebensvollendung nicht haben erreichen können, in dem Ich zuvor niemals einen fleischlichen Leib gleich einem geschaffenen Menschen angenommen habe?! — Ja — Meine Lieben, — das ist eine gar gewichtige Frage; aber zum Theil habe Ich sie vor euch Meinen alten Jüngern beim alten Markus zu Casarea Philippi schon erörtert, und ihr

wisset davon noch so Manches, aber ihr wisset noch nicht völlig, warum aus der unendlichen Zeitendauer gerade diese Periode genommen ward, um den Menschgeschöpfen von nun an die volle Gottähnlichkeit für ewig hin zu geben? — Sehet! — Mit der ganzen endlos großen Schöpfung beobachtet Gott sowohl der Zeit als dem Raume nach stets eine und dieselbe allerweiseste Ordnung. — Sollte Gott denn etwa unmöglich sein einen Menschen mit aller Weisheit und Kraft ohne eine Zeugung und ohne einen Mutterleib herzuerschaffen, gleich wie es Ihm möglich ist im Augenblicke den Blisj aus der Luft zu rufen? — Ganz sicher nicht, — und Ich Selbst habe euch dafür die hinreichendsten Beweise gegeben. — Wenn aber Gott das möglich ist, warum läßt Er es denn zu, daß der Mensch erst in einen weiblichen Leib eingezeugt werden, dann in selbem von Periode zu Periode und von Theil zu Theile wachsen und sich ausbilden muß? — Ist er im Mutterleibe in der ziemlich geraumen Zeit ausgereift, so kommt er zur mühseligen Ausgeburt, wo ihm noch gar Vieles an den Leibetheilen mangelt; — nach und nach ergänzen sich diese stets mehr und mehr, die Zunge wird beugfamer und fängt an Worte zu lassen, die Organe konnen stets in eine größere Ordnung, und die kräftiger und mündiger werdende Seele kann sich ihrer mehr und mehr bedienen, und so geht das von Stufe zu Stufe auf und vorwärts so lange hin, bis der Mensch etwa nach 30—40 Jahren als ein kräftiger und erfahrungsreicher verstandsvoller Mann da stehet. — Alle Kenntnisse und Erfahrungen hat er sich durch eigene Mühe und Thätigkeit aneignen müssen, damit er seinen Nebenmenschen als ein nützlicher Mitbürger werth und achtbar sein kann. — Ja, aber warum das Alles mit dem Menschen, — wenn Gott allmächtig ist und sogleich ohne Geburt und Erziehung völlig weise und kräftige Menschen aus der Luft, oder gar aus Nichts herstellen kann?! — Das kann Gott allerdings; — aber was wären solche Menschen? — Ich sage es euch: Nichts als Maschinen, die nie einen eigenen freien Willen, nie ein eigenes selbstisches Bewußtsein und nie eine selbständige freie Thätigkeit weder im Denken, noch im Fühlen und Handeln haben könnten, sondern Gottes allmächtiger Wille müßte sie in jedem Augenblicke aus Sich neu beleben, in ihnen selbst denken und wollen, und ihre Glieder zu irgend einer Thätigkeit aueregern und anziehen; würde aber Gott das nicht thun, so wäre so ein Mensch dann offenbar völlig todt, und müßte auch augenblicklich aus dem Dasein gänzlich verschwinden. — Damit aber der einmal geschaffene Mensch wie aus sich frei fortbestehe, sich selbst ausbilde und festige, dann wie aus eigener Kraft frei werde im Denken, Wollen und Handeln, so ward von Gott schon von Ewigkeit eine Ordnung gestellt, der zur Folge die einmal aus Gott hinausgestellten Ideen sich selbst nach und nach stets mehr und mehr von Gott isoliren, endlich sich als ein von Gott getrenntes Sein und Leben gewisserart finden und fühlen müssen, und nach ihren eigenen Gedanken frei wahlend und frei thätig zu werden haben, auf daß sie dadurch als vollends lebendiges festet dann durch äußere Lehre von Gott als selbst werdende Götter geführt und zur Lebensvollendung wie auf eigenem Grund und Boden gebracht werden können! — Dazu aber bedarf es einer sehr langen Zeit, die von Gott aus wohl berechnet ist, und eingetheilt in gar viele Perioden, in denen dieß und jenes Fortschreitende vorgenommen werden kann. — Wie aber bei jedem ganz ordentlich sich fortbildenden Menschen einmal der Moment eintreffen muß, in dem er zur Aufnahme für höhere Weisheit befähigt wird, so ist nun dieser Moment für die ganze Schöpfung vor euren Augen von Gott wohl berechnet gekommen,

durch den nun allen gereiften Geschöpfen die Gelegenheit geboten wird zur vollen Gottähnlichkeit überzugehen aus ihren alten Gerichtsgräbern, und es heißt darum auch in der Schrift, daß nun Alle, die in den Gräbern waren und noch sind, die Stimme des Menschensohnes hören und, so sie aus sich reif geworden sind, hervorgehen werden aus eigener Kraft zum ewigen wahren und völlig gottähnlichen Leben. — Und weil dieser von Gott schon von Ewigkeit her wohl klar berechnete Moment eben jetzt gekommen ist, in welchem alle Geschöpfe die gewisse ganz selbständige Reife erlangt haben, die sich wahrlich am meisten dadurch erkennen läßt, daß die meisten von Gott nahe nichts mehr wissen und von Gott vollends isolirt sind, so bin Ich als Gott denn auch da, um die Menschen nicht mehr durch Meine Allmacht zu führen, sondern allein durch die Lehre, die Ich ihnen nun also gebe, als wäre Ich Selbst nichts mehr und nichts Anderes denn sie selbst. — Ich kann nun als eine Person mit ihnen wie ein Fremder mit einem Fremden verkehren, und der alte Grund hat nun aufgehört, dem zur Folge Niemand Gott schauen könne und dabei erhalten das Leben. Nun könnt ihr Mich anschauen, wie ihr wollt, und behaltet

64 dennoch unverfehrt euer Leben. — Ich aber sehe jetzt noch eine gar sonderbare Frage in euch Neujüngern, die darin besteht, daß ihr sagt: Ja, wenn gerade der nahe gänzliche Mangel des Glaubens an einen wahren Gott der eigentliche Reifeheitsgrund der Menschen Gott gegenüber sein sollte, so begreifen wir nicht, warum Gott zu den Zeiten Noah's, allwann der Glaube an einen wahren Gott auch von den Menschen gänzlich verschwunden war, nicht zu ihnen, wie jetzt zu uns gekommen ist und ihnen gegeben hat eine Lehre zur freien Gewinnung des ewigen Lebens auf eigenem Grund und Boden. — Warum ließ da Gott lieber kommen die böse Sündfluth und vertilgen die gottesvergessene Menschheit? — Ich sage es euch, daß auch diese Frage eine eben nicht geistlose ist, und ihre Beantwortung muß ein großes Licht in das Verhältniß zwischen Gott und dessen Creatur bringen. — Habt denn wohl Acht! — Die Menschheit war zu den Zeiten Noah's nicht so gottlos, als ihr eben meint; sie war aber gegen den ihr nur zu wohlbekannten Gott stolz und sehr hochmüthig geworden, und wollte sich ganz ernstlich gegen Ihn auflehnen und Ihn Seiner Macht verlustig machen. — Sie that, was sie wollte, und so ihr sogar vom Himmel aus noch so weise Gesetze gegeben wurden, so trat sie solche mit den Füßen, und that gerade das Gegentheil. — Diese Menschen haßten den ihnen wohlbekannten Gott, und seindeten Alles an, was nur von Gottes Allmacht und Weisheit herrührte. — Sie verfluchten alles von Gott Herrührende, sogar die ganze sichtbare Schöpfung, am Ende sogar die Erde, und fasten auch im Ernste den Entschluß, die ganze Erde mit ihren Sprengkörnern zu zerstören. — Sie wurden von den Menschen der Höhe oft und zu verschiedenen Malen gewarnt und gezüchtigt für ihre Frevel. — Es wurden Völker von ihnen getrennt und in ferne Lande geführt, deren Nachfolger noch heut' zu Tage leben und noch haben die alte Lehre freilich wohl leider nicht mehr rein. — Aber es nützte das Alles nichts! — Sie wurden abermals mächtig, namentlich die Hanochiten, deren Stadt am Ende viel größer war denn das ganze große gelobte Land. — Sie unterjochten am Ende die Kinder der Höhe bis auf die Familie Noah's, die allein noch Gott völlig treu blieb. — In der Zeit Noah's fingen sie aus purem Uebermüthe an die Berge zu zerstören, obwohl sie von den Weisen der Bergbewohner dahin gewarnt wurden, daß sich unter den Bergen die größten Wasserscheulen befinden, und so sie in ihrer Lohkühnheit nur einen großen Berg bis auf seinen Grund abgraben und seine Masse in die

Tiefe des Meeres versenken, sie dadurch mehrere unterirdische Wasserschleusen der Art öffnen werden, durch die in kurzer Zeit so viel Wassers auf der Erde Oberfläche geleitet wird, daß es bis über die hohen Berge steigen und sie alle darin eräufsen werde! — Allein — alle solche Warnungen halfen nicht nur nichts, sondern eiferten sie nur noch mehr an, an der Zerstörung der Erde, mit einer kaum beschreibbaren Energie zu arbeiten. Noah sah nun, daß alle Ermahnungen und Belehrungen fruchtlos seien, und bat er Gott um ein Mittel zur Rettung von wenigstens einigen guten Menschen und Thieren und Lebensmitteln; denn er sah die traurigen Folgen der bösthörigten Arbeit der damaligen Weltmenschen nur zu klar ein. — Da erst ward er vom Geiste Gottes dahin belehrt, sich einen Kasten zu erbauen, wozu ihm Plan und Maß von den Himmeln gegeben ward. — Als die bösen Thoren mit der unsäglichsten Mühe einen bedeutenden Berg zum größeren Theile nur an dessen Füßen weggeschafft hatten, da zeigte sich auch schon der Lohn für ihre Arbeit; die große Schwere des eigentlichen Hochberges, dessen Stützen hinweggeschafft wurden, fing an in die Tiefe zu sinken, und trieb die fürchterlichsten Wassermassen in mächtigen Strömen auf die Oberfläche der Erde. — Natürlich mußte dadurch auch die Luft, namentlich durch die vielen Heißwasserströme ganz dick mit Dünsten und Wolken erfüllt werden, der Regen ordentlich in Strömen herab zu fallen beginnen, und das Steigen des Wassers bis über die Berge hinaus befördern; mehr denn ein Drittel des ganzen Erdtheils Asia stand unter der Fluth, und sämtliche Hannochiten, die sich schon für die gesammte Menschheit der ganzen Erde hielten, gingen da zu Grunde, und ihre Stadt sank ebenfalls in die Tiefe der Erde. — Aus dieser Weiser ganz kurz gefaßten aber wahrsten Darstellung jener vornoah'schen Menschen aber geht hervor, daß sie nicht Gottes unkundig waren, wohl aber wollten sie sich nur über Ihn erheben, und der Umstand beweist gerade, daß sie Seiner nicht unkundig waren. — Ihr Haß gegen Gott aber rührte einfach daher, weil sie sterben mußten, und das oft schon nach 30 bis 40 Jahren, während sie von den Bewohnern der Berge, die damals ein sehr hohes Alter erreichten, meinten, daß sie gänzlich unsterblich seien? — Aus dem Grunde ergrimmten sie gar so über Gott, und nahmen sich ganz ernstlichst vor, weil sie sterben mußten, so solle auch Alles zu Grunde gerichtet werden Gott zum Troste! — Wenn aber also und nicht anders, könnt ihr in euch dann behaupten, daß die Menschen damals auch schon also reif waren, wie jetzt?! — Sehet nun die Menschen der Erde an! — Wie viele giebt es selbst unter den Juden, die wahrhaft auf einen Gott glauben und lebendig wahrhaft auf Ihn vertrauen!? — Sie haben nahe alle nur einen Gewohnheitsglauben, im Herzen aber sind sie gänzlich gottlos, und es kommt ihnen gar nicht vor, daß es wahrhaft irgend einen Gott geben könne, und giebt es irgend Einen, so kümmere Er Sich um die sterblichen Menschen, um ihre Gebete und um ihre Opfer gar nicht; Er habe die Menschen nur etwa darum erschaffen, daß sie Seine Erde bebauen und kultiviren! — Das ist so der eigentliche Glaube selbst der bessern Juden, die schlechteren glauben ohnehin gar nichts. Wieder Andere, die noch zu den Altjuden gehören, wie es deren in Samaria giebt, sagen: Die Sagenungen Mosi's sind gut, und man muß sie halten, ob sie von Gott, oder ob sie bloß nur von Moses herrühren; wer die Sagenungen hält, der fehlt nicht, ob es einen Gott, oder auch keinen geben sollte!? Man solle das Gute allein deswegen thun, weil es gut ist, und das Schlechte des Schlechten wegen meiden. — Aus solcher Weisheit aber geht ja doch auch wieder klar hervor, daß es mit dem

lebendigen Glauben an Gott seine sehr geweihten Wege hat!? — Wie aber der Glaube an einen Gott im Tempel beschaffen ist, das wißt ihr selbst nur zu gut, und es bedarf darüber keines weiteren Wortes mehr! — Denn wo man sich kein Gewissen macht, die Gebote Gottes wegzustreichen und an deren Stelle weltliche Sagen als heilig und wie von Gott gegeben hinzustellen, da ist aller Glaube an einen wahrhaftigen Gott vollends zu Ende! — Da habt ihr den Gottglauben der Juden, und endlich fraget euch selbst, wie stark euer selbst-eigener Glaube an einen Gott war? — Ihr suchtet vor Mir wohl noch etwas Göttliches im Tempel und kamet dessen Sagen nach Möglichkeit nach; aber an dem wahren Dasein eines Gottes zweifeltet ihr selbst, und euer Glaube war eben nur eine schon von der Wiege her angenommene Gewohnheit, welche abzuliegen es euch schier recht schwer geworden wäre, weil ihr dafür nichts Besseres zu setzen wußtet und euer alter Gewohnheitsglaube zu einem Theile eurer Lebensnatur geworden ist. — Demnach aber war denn auch euer Glaube so gut als gar keiner. — Also bei den Juden als dem erwählten Volke Gottes — ist nun gar kein Glaube mehr; wenn aber schon da kein Glaube mehr zu suchen und zu finden ist, wie soll er bei all' den Heiden zu suchen und zu finden sein?! — In den früheren Zeiten glaubten sie doch noch an ihre Götzen und Orakel; allein jetzt glauben sie auch nichts mehr. Sie machen zwar die äußeren Ceremonien und Gebräuche mit, aber von einem Glauben ist da auch schon lange keine Rede mehr. Nur in Egypten giebt es noch einige Schüler des Plato, des Socrates und des Aristoteles, die noch die Möglichkeit eines höchsten aber Niemand bekannten Gottwesens annehmen; aber sie meinen auch, daß der Mensch durch ein äußerst strenges Leben es dahin bringen könne, den göttlichen Geist in gewissen geheiligten Momenten zu fühlen und in solchem Fühlen dann helle Blicke in die Zukunft zu thun, weiter aber vermöge es kein Sterblicher zu bringen. — Was aber mit dem Menschen nach seinem Leibestode geschähe, das sei ein nie zu entwirrender Gordischer Knoten. — Es beständen darüber wohl sehr viele Sagen und Meinungen, die im Menschen ein keises Hoffen rege machen; aber von einer Gewißheit sei da nirgends eine Rede! — So denkt nun der beste Theil der Heiden. — Wenn aber also, wie ihr nun leicht sehen und begreifen könnet, so ist es ja auch klar, daß eben jetzt jene Reise zwischen Schöpfer und Geschöpfe eingetreten ist, von der aus die Menschen erst vollends in den Zustand gekommen sind, von Gott aus unbeschadet ihrer Lebensselbständigkeit belehrt und zu ihrer gottähnlichen Lebensvollendung geführt und gebracht zu werden?! — Verstehet ihr nun das wohl? —

65 — Sagte Petrus: „Herr! — das verstehen wir nun sehr wohl; — aber es fragt sich nun nur, was wird mit Jenen geschehen, die vor dieser Deiner Herniederkunft gelebt haben, und das von Adam an? — Können sie auch noch zu einer wahren Lebensvollendung gelangen, und wie?“ — Sagte Ich: „Das ist doch ganz natürlich! — Ich habe nun die Thore zum Leben nicht nur für die nun auf der Erde Lebenden eröffnet, sondern auch für Alle, die schon lange hinüber gegangen sind! — Und viele der alten Sünder werden noch einmal irgend eine kurze Fleischlebensprobe von Neuem durchzumachen bekommen, wie Ich euch Solches schon gezeigt habe. — Jenseits aber giebt es Schulen in einer endlosen Menge, in denen die Seelen auf die allerpractischste Weise können unterwiesen werden; — aber freilich geht es drüben nicht so leicht, als hier, weil dort eine jede Seele keine andere Welt und Umgebung hat, als die nur, die aus ihrem Denken, Fühlen und Wollen entsteht und der Seele alles Das bietet, was sie liebt und will. — Nun — da ist es dann offenbar schwerer, günstig auf eine

Seele, die voll Irwahnens ist, einzuwirken, denn hier, wo sie auf einem fremden und festen Boden steht und eine große Masse von ebenfalls ganz fremden Umgebungen um sich zählt. — Aber dessen ungeachtet giebt es auch dort noch immer Mittel genug, durch die fruchtbringend auf eine Seele eingewirkt werden kann. — Doch davon soll euch bei einer andern Gelegenheit ein Näheres gezeigt werden. Das jedoch diene Niemanden zu einem besondern Troste; denn so jenseits eine Seele in sich und also in ihrer Welt statt besser, — nur immer schlechter und böser wird, so wird natürlich im gleichen Maße auch ihre Scheinwelt und ihre Gesellschaft und Umgebung schlechter; wie die Seele in sich wahrheitsloser und lichtloser wird, so wird desgleichen auch ihre Welt und ihre Umgebung, was sie sehr zu drücken und zu quälen beginnt. — Mit der Steigerung der Qual steigt auch ihr Zorn und ihre Rachgier, und das ist dann schon der Eingang in die Hölle, und diese ist ein wahrer zweiter Tod der Seele, aus dem es dann höchst schwer wieder heraus zu kommen ist. — Es sind das freilich nur pure Mittel, durch die eine Seele mit der großen Länge der Zeiten gerettet werden kann; aber sie sehen wahrlich sehr traurig aus! — Denn es kann das so mancher erzbösen Seele wohl Milliarden von Erdjahre Zeit kosten, bis sie durch solche qualvolle Mittel zu einiger Besserung aus sich herauskommen wird. Darum ist hier ein Tag mehr werth, denn jenseits 100 Jahre nach der Erdzeit gerechnet. — Verstehet ihr das?“ — Sagen nun wieder Alle: „Ja Herr, wir verstehen das; aber es dränget sich im Hintergrunde denn doch noch eine Frage auf, die besteht ungefähr in dem: So eine von hier abgesetzene Seele als noch nicht vollendet nur in einer nur erscheinlichen Welt, die aus ihrem Denken, Fühlen und Wollen entspringt, wohnet, was man auch eine Phantasielwelt nennen könnte; aus was besteht denn hernach die Welt der vollendeten Seelen? — Wie sieht das Himmelreich aus, und womit läßt es sich in einem guten und wahren Vergleich bringen?“ — Sagte Ich: „Es ist zwar nun schon an der Zeit zum Wirthe rückzukehren; aber weil das eine eben nicht unwichtige Frage ist, so will Ich sie euch unter Weg's beantworten. — Sehen wir denn, und ihr höret Mich an! — Sehet! — mit dem eigentlichen Himmelreiche, das da ist ein Reich der Wahrheit, des Lichtes und der Liebe, was Ich euch schon bei verschiedenen Gelegenheiten gezeigt habe, hat es folgendes wahrstes Bewandniß: — Dieses Reich ist auch nicht ein äußeres Schauoprange, und kommt in den Menschen nicht mit irgend äußeren Zeichen und Attributen, sondern es entwickelt sich ganz innen in euch, ist dann in euch, wächst in euch, durchdringt euch und wird also zu eurer Wohnstätte und eurer allerfertigstvollsten Welt. — Aber hier gleicht das Himmelreich einem Säemann, der den guten Samen ausstreute, da fiel einiges auf einen Weg, von dem ward ein Theil von Vögeln der Luft aufgezehrt, und ein Theil von den Wanderrern zertreten; da ging der Same also nicht auf, und brachte auch keine Frucht. Nur ein Theil fiel auf ein gutes Erdreich, ging auf und brachte eine reichliche Frucht! — Und sehet, also steht es nun auch mit dem Himmelreiche auf dieser Erde. Ich Selbst bin der Säemann, und Mein Wort ist der gute Same, aus dem für Jeden das Himmelreich als Frucht erwachsen soll. Wo es auf gutes Erdreich fallen wird, da wird es auch bringen eine hundertfältige Frucht; aber so es fallen wird auf die Wege dieser Welt oder auf Steine, oder zwischen Dornen und wildes Gestrüppe, da wird es keine Frucht bringen! — Unter denen Menschen aber, die Ich mit dem Wege verglich, sind zu verstehen die eigentlichen Weltmenschen, wie wir heute deren mehrere bei unserem Wirthe gesehen haben; die Wanderer auf dem Wege, die den

Samen zertreten, sind ihre Handels- und Gewinnsmühen und ihre nach allen Richtungen fliegenden Handelsgedanken sind die bezeichnenden Vögel, die auch den noch nicht zertretenen Samen auffressen, damit ja keine Frucht zum Vorschein kommen könne. — Diese Art Menschen sind, wie schon gesagt, die eigentlichen Schweine, denen man keine Verlehen zum Fraße vorwerfen soll. Unter den Steinen aber sind diejenigen Weltweisen zu verstehen, die zwar Alles mit einer gewissen Hier aufnehmen; da sie aber innerlich in allerlei Weltirrhümlichkeiten begründet und gewisserart versteinert sind in ihrem Gemüthe, so hat der neue Samen in ihnen zu wenig der belebenden Feuchtigkeit und zu wenig weichen und sugharen Bodens zur Aufnahme der Nährwurzeln; so dann kommt der Wind und eine Dürre, so dorret der kleine Palm bald ab, und da er keine Wurzeln hat, so wird er vom Winde auch bald vom Plage hinweg gewehet! — Oder — so da über einen solchen Menschen kommet irgend eine Versuchung, da sagt er alsbald: Ich habe es gleich Anfangs gewußt, daß an der Sache nichts sein kann! — Da ist die Verheißung, die in die Erfüllung gehen sollte, — und anstatt der Erfüllung muß ich leiden! Darum fort mit allen solchen neuen Lehren! — Das ist also der Stein. Wer sind denn hernach die Dornen und das wilde Gestrüppe? Das sind jene recht gutmüthigen Weltbürger, die Mein Wort mit recht vielen Fremden aufnehmen, und es eine Zeit lang auch recht eifrig pflegen. Aber es kommen mit der Zeit allerlei Sorgen, und dazu auch allerlei leere Bekümmernisse und Furcht und Aengsten; diese ersticken das lebendige Wort in ihren Herzen, daß es dann auch keine Frucht bringen kann, und so haben wir nur einen kleinen Theil von Menschen, die mit dem wahrhaft gutem Erdreiche zu vergleichen sind; diese nehmen das Wort an und setzen es sogleich glänzig in's Werk; — und da bringet dann der Same die reichliche Frucht, und diese Frucht ist dann das eigentliche Himmelreich im Menschen und hat kein äußeres Schaugepränge; aber dieses Reich wird sich dann über den Menschen, der es in sich aus Meinem Worte geschaffen hatte, ausbreiten, und ihm geben alle Seligkeit, Licht, Wahrheit, alle Weisheit und Macht über alle Creatur. — Ihr sollet daraus aber auch das erkennen, wohin ihr Mein Wort zu säen habt; denn dahin ihr es sät, da soll es auch Früchte tragen. — Vor Allem muß es fallen in ein gutes Erdreich; wenn es da reiche Hüfen abwerfen wird, dann werden die Kaufleute, die Weltweisen und die besorgten Weltbürger schon von selbst kommen und sich bei euch für ihren Acker den Samen erkaufen. Habt ihr das nun auch ganz wohl verstanden?" — Sagten Alle: „Herr! — auch das haben wir recht wohl verstanden und werden Deinen Rath auch ganz sicher befolgen! — Denn auf Wege, auf Steine und unter die Dornen werden wir diesen edelsten Lebensamen wohl nicht streuen. — Aber nun kommt uns unser Wirth auch ganz eilig entgegen; was muß er wohl haben, daß er also eilet?" — Sagte Ich: „Nicht gar zu viel von besonderer Bedeutung. — Aber er komme und erzähle es euch selbst.“ — Da kam der Wirth zu uns und erzählte: Der Oberste der Synagoge zu Capernaum hat herausgeschickt, um den Zehend der Fische, von denen er vernommen haben will, daß ich deren einen sehr reichen Fang gemacht und ihm davon keine Meldung gemacht habe, — und ich solle ihm nun zur rechtverdienten Strafe den dreifachen Zehend von den Edelstücken geben. — Es ist nur gut noch, daß er nicht weiß, daß die Fische am Abende eines Sabbathes gefangen worden sind, so ihm das verrathen worden wäre, da nähme er mir wahrlich alle Fische weg! — Schade, daß der frühere Oberste weggekommen ist, der war ein recht guter Mann; aber der ist für uns eine wahre Plage, und behandelt die Menschen nahe also, als wären sie alle

pur seine Sklaven! — O Herr! — wäre denn diesem Uebel nicht zu steuern!? — Sagte Ich: „O ja, und das auf eine ganz eigenthümliche Art und Weise. — Sende du nun einen Boten zum Obersten hin, und der solle zu ihm sagen, daß er zuvor die Fische in deinem Behälter solle abzählen lassen, damit du ihm dann nicht zu viel und nicht zu wenig des dietirten dreifachen Strafgehender geben magst und kannst. — Da wird er mit seinem Amtleuten bald da sein und die Fische zu zählen anfangen, aber keine darin finden! — Denn die Fische habe Ich geschaffen, kann sie wieder abschaffen, und sie dann wieder schaffen. Wird er sich darüber aufhalten, und dich beschuldigen wollen, als hättest du etwa die Fische alsbald hinweggeschafft, als dir sein Verlangen bekannt gemacht wurde; da verlange von ihm Zeugen dafür, oder du stellst dich unter den römischen Schutz. So er das hören wird, so wird er gehen, und dir fürder keinen Strafgehend mehr auferlegen. — Thue das, und es wird schon Alles gut sein und werden.“ — Sagte der Wirth: „Aber nun ist auch das Mittagsmahl schon bereitet; sollen wir nicht das früher einnehmen, daß wir darunter nicht gestört würden durch den Obersten?“ — Sage Ich: „Wir nehmen ganz ungehört das Mahl ein, und wären auch 100 Obersten draussen mit dem Fischzählen beschäftigt. — Er kann sich sogar zu uns herein begeben, so er will, und er wird ehl gerne sich mit heiler Haut von da nach Hause begeben.“ — Als der Wirth Solches von Mir vernahm, ward er sehr froh, sandte sogleich einen Boten an den Obersten, und wir gingen an's Mahl, und waren dabei voll guter Dinge, besonders über die durch das Gewitter erfolgte Flucht der vielen Morgengäste. — Ich aber sagte nach dem Mahle zum Wirth: „Nun kommt er schon; sehe aber du zuvor nach dem Behälter, und du wirst sehen, was für einen Fisch der Oberste darin finden wird.“ — Der ging nun schnell hinaus, und entsetzte sich selbst, als er statt den großen Edelstischen die früher beim Gewitter gesehene Riesenschlange darin hernuschwimmen ersah! — Der Oberst aber wollte vom Fischzählen auch nichts mehr hören, als er des Ungethüms ansichtig ward. — Daß in Folge des angeführten Umstandes unser Wirth mit dem Obersten bald und leicht fertig wurde, ist begreiflich; denn von dem Ungethüme verlangte er weder einen einfachen, und noch weniger einen dreifachen Strafgehend. Als er dessen ansichtig wurde, wich er eiligst zurück und sagte: „Da hat schon dieses Ungeheuer den Gehend statt meiner genommen! — Ich hätte wohl sehr gerne ein Paar Stücke von diesen Edelstischen auf meinem Tische gesehen, aber weil nichts mehr da ist, so muß es natürlich auch so gut sein, wo nichts ist, da giebt es auch kein Befehl und kein Recht, und so sind wir wieder gute Freunde; wann du aber doch wieder einmal so — einen Edelstisch fangen solltest, da laß mir um's Geld etwas zukommen! — Denn so du nicht zehn Fische fängst, da giebt es ohnehin keinen Gehend. — Aber nun schauen wir nur gleich so recht weit vom Meere zu kommen, denn das Unthier könnte sich auf's Land herauf bewegen und uns Alle wie Fliegen wegschnappen! — Denn es hat ja einen Rachen zum Häufer verschlingen.“ — Darauf eilte er schnell nach Hause, und ließ sich darauf lange nicht sehen am Meere, da er vor dem Ungeheuer einen zu mächtigen Respect bekommen hatte. Wie aber der Oberste hinweg war, da empfahl sich noch im Angesichte des Wirthes auch das Ungethüm von einer Wasserriesenschlange und schwamm in großen Krümmungen schnell in die hohe See hinaus, allwo es in Folge des hohen Wellenganges nicht mehr sichtbar ward. Darauf besah er allein den großen Fischbehälter, und dieser war, so wie zuvor, voll der schönsten Edelstische. — Darauf kam er voll Freuden wieder zu uns, aß und trank an unserem Tische und erzählte uns, was er gesehen und wie

er mit dem Obersten ganz gut abgekommen ist. — Zugleich aber fragte auch er, in welcher Gegend des Meeres sich solche Ungeheuer vorzüglich aufhalten, damit man sie zu meiden wüßte; denn es wäre etwa doch nicht sehr geheimer mit ihnen irgend wo zusammenzustossen?! — Da sagte Ich: „Sei darum ohne Sorge, dieses Unthier wohnt in der möglichst größten Tiefe des Meeres, und kommt etwa alle hundert Jahre bei höchst großen Stürmen zum Vorschein, die unter dem Wasser ihren Ursprung haben, was auf den Binnenmeeren eine höchst seltene Erscheinung ist. — Dann und wann, wenn diese Unthiere der Hunger antreibt, so ste in ihrer Tiefe zu wenig zum Fraße bekommen, kommen sie wohl an's Ufer und rauben da Schafe, Lämmer und Kälber, auch Eselsfüllen und Schweine; Menschen und größere Thiere greift es nur selten oder auch wohl nicht an! — Aber von nun an wird es nie wieder zum Vorschein kommen, denn seine Lebenszeit geht zu Ende, darum brauchst du dich auch nicht zu fürchten vor ihm. — Dem Obersten aber übersende erst nach ein Paar Tagen einen Edelfisch, und er wird sich damit ganz zufrieden stellen. — Jetzt aber kann wieder ein Jeder eine Frage stellen, so er noch über Etwas im Unklaren ist; denn von Morgen an werden wir etliche Tage hier ruhen und weniger reden von den geistigen Dingen.“ — Sagten Alle: „Herr! — es giebt nun nahe nichts mehr, um was wir Dich noch fragen könnten; denn wir haben von Dir ohnehin schon über Alles die allerweisesten Lehren bekommen!“ — Sagte Ich: „Nun ruhet und denket über die empfangenen Lehren nach!“ — Sagte der Wirth: „Ich habe zwar auch schon über Vieles aus Deinem göttlichen Munde Belehrungen empfangen; aber dennoch hätte ich noch so manche gewichtige Frage im Hintergrunde; eine darunter kommt mir aber für das Leben von der größeren Wichtigkeit vor, und so es Dir genehm wäre, möchte ich die Frage wohl gerne von Dir beantwortet haben!“ — Sagte Ich: „Wie klingt denn hiernach deine Frage?“ — Sagte der Wirth: Also, Herr und Meister: Siehe! — Der Mensch weiß es recht gut, das heißt, durch Lehre, daß seine Seele, von der man auch keinen so ganz rechten Begriff hat, — unsterblich ist; — aber bei allem noch so festen Glauben mischt sich darunter dennoch stets das bittere Gefühl des gänzlichen Absterbens und Verschwindens aus dem Reiche der lebendigen und ihrer selbstbewußten Wesen. Mit dem Gedanken des Seins im und über dem Grabe kann man sich selbst bei dem besten Willen nie derart befreunden, daß das Herz darüber eine Banne empfinde, sondern es erschauert stets von Neuem darüber, weil ihm eben in diesem wichtigsten Punkte trotz aller noch so energischen Mühe von gar keiner Seite her ein Licht werden will. — Weil aber eben der Tod und das Grab des Menschen bitterste Gedanken sind, und weil darüber kein haltbares Licht von irgend woher zu erhalten ist, so ist es so manchem Menschen wahrlich nicht zu verargen, daß er sich in allen Taumel der Welt hineinstürzt, um diese schwarzen Gedanken in sich zu überhäufen. — Also über diesen höchst wichtigen Lebenspunkt wäre so ein rechtes Licht aus Deinem Munde, o Herr, — wahrlich etwas Nothwendiges! — Denn was nützen dem Menschen auch die allerweisesten Lehren, wenn er das Leben der Seele nach dem Tode, nicht als völlig klar in seinem innern Lebensbewußtsein besitzt!? Man befolgt wohl die Gesetze und die Lehren; aber mehr der äußerlichen bürgerlichen Ordnung, denn irgend einer sichern Gewinnung des Lebens wegen. — Ich bin nach Möglichkeit doch noch einer der treueren Befolger der Sagenungen Mosi's, und habe über geistige Dinge stets am Liebsten und am Meisten mit den triftigsten Weisen aller Nationen verkehrt, und sie Alle wußten am Ende über den fraglichen Punkt nichts mehr denn ich selbst zu sagen. — Die Römer sagen und mit

ihnen die Griechen: Das ist eben der verhängnißvolle Schleier der Isis, den bis jetzt noch kein Sterblicher gelichtet hat! — Ja, das ist recht schön gesagt, und es liegt auch sehr viele Wahrheit darin; aber sie nützt uns leider nichts! — denn der Todte fühlt, hört und sieht nichts mehr, und wir, die wir noch an diesem Leben nagen, wie die Würmer an einem faulen Stücke Holzes, sehen, hören und fühlen von dem Verstorbenen auch nichts Anderes mehr als einen todten und stinkenden Leib, der in wenig Jahren darauf zu Staub und Asche wird. — Also — Herr und Meister, der Du das Leben selbst bist nach Deiner Lehre, gebe mir und eigentlich uns Allen darüber ein unzweifelhaftes Licht, darum ich Dich sehr bitte! — Denn wahrlich mit dem finsternen Gedanken an den Tod, an das Grab und an die Vernichtung möchte ich kein Jahr mehr gemeinschaftlich leben.“ — Sagte Ich: „Ja, Mein lieber Freund, deine Frage ist ganz gut gestellt, und es leuchtet aus ihr ein menschliches Bedürfnis ersten Ranges hervor; aber dir darüber eine derartige Belehrung zu geben, daß du das ewige Leben deiner Seele durch ein entschieden klarstes Bewußtsein in dir fühltest, ist eine ganz überaus schwierige Sache! — Denn sieh, Ich bin ja eben darum in diese Welt gekommen, um den Menschen dadurch das volle Innewerden des ewigen Lebens zu verschaffen, wenn er vollkommen nach Meiner Lehre lebt und handelt; — kennt aber ein Mensch Meine Lehre nicht, oder — so er sie auch kennt — lebt er aber dann dennoch nicht darnach, so kann er zu diesem innern Lebensbewußtsein auch nicht gelangen, weil Ich allein der Weg und die Thüre dazu bin. Du siehst an einem Baume die Blüthe; aber von der werdenden Frucht ersiehst du während der Blüthezeit wenig oder nichts. — Erst wann die Blüthe abgefallen ist, wird ein ganz kleiner Fruchtsatz bemerkbar. — Aber in der Frucht muß ja auch der Same mit dem Lebenskeime erwachsen; wo aber ist der noch im ersten kleinen Fruchtsatz zu bemerken!? — Da scheint noch Alles eines und dasselbe zu sein. — Die Fähigkeit ist wohl schon darin, aber du vermagst sie noch lange nicht von all den andern leblosen Theilen zu unterscheiden, in denen kein Lebenskeim reifet. — Wann aber die Frucht die völlige Reife erlangt, dann wirst du ganz leicht und ohne alle Mühe das Saamentorn entdecken!? — Und sieh, nahe also ist es auch mit dem vollen und klaren Seelenlebensbewußtsein im Menschen; — so lange der Mensch Solches nicht in sich hat, eben so lange ist die Seele in ihrem Leibe noch nicht unterscheidbar von dem Fleische lebensreif. Sie ist noch zu sehr und zu eng gebunden mit dem Fleische, und kann in sich denn nicht viel Anderes fühlen und wahrnehmen als eben das Loos ihres Leibes; — und selbst die besten Erklärungen können der noch lebensunreifen Seele das innere völlig reife Lebensbewußtsein nicht geben. Hat aber einmal durch die eigene Thätigkeit nach Meiner Lehre eine Seele die heftige Lebensreife erreicht, dann ist ihr jeder weitere Beweis dafür ganz unnöthig. — Oder bedarfst du wohl dafür eines Beweises, daß du nun naturmäßig in deinem Leibe lebst? — Sicher nicht! — Und du mühtest Jedem in's Gesicht lachen; der sich's vornähme, dir zu beweisen, daß du nun im Leibe lebst, dich bewegst und nach allen Richtungen hin thätig sein kannst. — So du aber in einem tiefen Schlafe darnieder lägest, könnte dir da ein noch so triftiger Beweis dafür, daß du noch lebst, etwas nützen, da du ihn gar nicht zu vernehmen im Stande wärest? — Siehe, auch ein jedes Thier hat eine Seele, deren Sein eben auch ein geistig substantielles, und somit ungerührbares sein muß, da es ansonst den Thierleibsgliedern keine Bewegung geben könnte; gehe aber hin und erkläre es einem Thiere, was seine Seele ist, und wie es lebt allein durch die Seele! — Würde dich ein Thier wohl verstehen, was du zu ihm gesagt

hättest? Sicher eben so wenig, als ob du Solches zu einem Steine geredet hättest! — Warum aber versteht das Thier Solches nicht, und warum hat es nicht Worte, um seine Empfindungen einem andern Geschöpfe mitzutheilen? — Siehe, eine Thierseele ist nothwendig noch zu tief in ihr Fleisch eingegraben, und empfindet außer dem Bedürfnisse ihres Leibes nahe nichts. Will Jemand ein Thier zu einer ganz einfachen Arbeit abrichten, so muß er sich viele Mühe nehmen, um eine Thierseele aus ihrem Fleische in so weit zu wecken, daß es dann versteht, was der Mensch von ihm will. — Glaubst du aber, daß es Menschen giebt, deren Seelen eben nicht gar zu weit über den Thierseelen stehen, ja manchmal von ihnen sogar augenscheinlich übertroffen werden?! — Nun — solche Seelen durch Worte zu einem innern Lebensbewußtsein schon diesseits zu bringen, wäre eine vollends vergebliche Arbeit und Mühe! Es genügt hier für solche Menschen schon ein blinder und stummer Glaube, daß ihre Seelen nach dem Tode des Leibes fortleben, und dort entweder einen Lohn oder eine Strafe zu erwarten haben, auf daß sie sich dadurch in irgend eine gefestigte Ordnung, wie der Ochse in sein Joch, fügen. Alles Weitere muß für einen andern Lebenszustand aufbewahrt werden. — Ein Thier kann nur durch allerlei schmerzzerregende Zucht in eine brauchbare Thätigkeits-Intelligenz gebracht werden; eben so ein ganz gemeiner Weltmensch, dessen Seele nur nach der Befriedigung der Leibesbedürfnisse strebt, aber bis auf die Wortbefähigung nahe nichts vor einer Thierseele Erhebliches aufzuweisen hat. — Daß aber Menschen wie du bis jetzt von dem Fortleben der Seele nach dem Leibestode zu keinem bestimmten Bewußtsein es haben bringen können, davon habe Ich dir den Grund bereits gezeigt, und du wirst ihn auch eingesehen haben; aber die Furcht vor des Leibes Tode liegt eigentlich nicht so sehr in dem unbestimmten Bewußtsein des Lebens der Seele nach dem Abfalle des Leibes, als vielmehr in der Liebe zur Welt, und in der Selbstliebe. Durch diese beiden Liebarten wird die Seele stets mehr in ihr Fleisch vermengt, und die Folge davon ist, daß sie eben dadurch das Gefühl des Sterbens, Vergehens und Aufhörens stets mehr und mehr zu ihrem eigenen machen und übergehen muß in allerlei Angst und Furcht. — Siehe, die Urväter der Menschen dieser Erde hatten keine Furcht vor dem Tode des Leibes, sondern oft nur Sehnsucht darnach, daß sie befreit würden von dem gebrechlich gewordenen Leibe, sie hatten ob ihres Gott wohlgefälligen Lebenswandels von Zeit zu Zeit helle Blicke und Gesichte in's Jenseits, und haben sich dadurch ein klares und wahres Bewußtsein über das Leben der Seele nach dem Abfalle des Leibes erworben. Aber in dieser Zeit ist ja nahe aller Glaube an Gott bei den Menschen erloschen, — woher sollte dann bei den Menschen das helle Bewußtsein des Lebens der Seele nach dem Leibestode noch rühren? — Ich sage es dir: Wo man an dem Grunde alles Lebens schon nahe allgemein zweifelt, da ist es dann gar nichts Wunderbares, wenn man über das Fortleben der eigenen Seele nach dem Leibestode in starkem Zweifel ist!? — Gehe hin zu den Sadduzäern, und du wirst finden, daß sie für's Erste ängstlich materielle, die Welt und sich über Alles liebende Menschen sind; für's Zweite an gar keinen Gott glauben, und darnach für's Dritte auch die Unsterblichkeit der menschlichen Seele völlig ableugnen und jeden einen Narren schelten, der irgend an die Unsterblichkeit der menschlichen Seele, — die nichts sei, als ein wahnwitziges Bhantastebild eines schwachhörnigen Menschen, — glaubet, und das gar durch leere Reden beweisen will! — Weiter sehe an die rechten Snyiker, Schüler des weltweisen Griechen Diogenes! — Das sind sogar wahre Feinde des Lebens

und verwünschen irgend eine Kraft, die sie ohne ihrer Einwilligung in's Leben rief. Sie leben zwar höchst gestittet und nüchtern, und verachten allen Luxus, ja selbst die geringste Bequemlichkeit des Lebens. Ihre größte Wohlthat ist der Tod, hinter dem sie kein Leben mehr, sondern das ihnen höchst erwünschte gänzliche Nichtsein erwarten. — Aber dafür kannst du wieder in Judien noch heut zu Tage Menschen finden, die mit den Seelen verstorbener Menschen gerade also umgehen wie mit Lebenden und sich mit ihnen besprechen über tausenderlei geheime Dinge. Diese Menschen haben auch nicht die allerleiseste Spur von einer Furcht vor des Leibes Tode; im Gegentheil ist der Sterbetag eines Menschen bei ihnen ein wahrer Jubeltag, und die Geburt eines Kindes zur Welt ein wahrer Trauertag. — Siehe, so sind in dieser deiner fraglichen Hinsicht die Menschen höchst verschieden! — Wovor sich ein Volk sehr fürchtet, davor hat ein anderes Volk sogar unter den verschiedenartigsten Lehren und Erwartungen nicht die allerleiseste Furcht und Angst; am meisten aber fürchten sich vor dem Leibestode die Juden, und der Grund davon ist eben ihre große Weltliebe und sinnliche Lust. — Wer diese so sorgfältig pflegt wie die Juden, der muß mit der Zeit um alles höhere Licht kommen; denn nichts schadet dem rechten und lebendigen Glaubenslichte so sehr, als eben die Unzucht, allerlei Geilheit und die förmliche fleischliche Hurerei, die schon seit lange bei den Juden um Vieles ärger gäng und gebe ist, denn sogar bei den allerflüstersten Heiden. — Diese Sünde ersüßt die Seele förmlich im Schlamm des Fleisches, und tödtet sogar das Fleisch selbst! — Wenn aber also, woher soll dann solch' eine Seele das lichte Lebensbewußtsein nehmen? — Du bist nun zwar ein Mensch, der Mir sehr angenehm ist, und Ich werde Dir mit der rechten Zeit schon wieder das Lebensbewußtsein in deine Seele legen; — aber in deinen jungen Jahren hast auch du den Fleischestüssen sehr gehuldigt, und sieh', eben darin liegt denn auch bei dir hauptsächlich der Grund, warum du trotz alles deines noch so fraglichen Forschens bis jetzt noch immer zu keinem vollwahren und untrüglichen Lichte gekommen bist. — Bei deinem gegenwärtigen keuscheren Leben wirst du auch bald zu mehr innerem Lebenslichte gelangen, und dann nicht mehr also fragen, wie du jetzt gefragt hast. — Hast du Mich nun wohl verstanden?" — Sagte der Wirth: „D ja, nur zu gut habe ich Dich verstanden, und sage nun mit dem Römer: *Hinc ergo illas Lacrimas!*? — Ja, ja, Herr! Du Allwissender! — meine Jugendsünden haben viel von meiner seelischen Lebenskraft aufgezehrt, und jetzt in meinen älteren Tagen merke ich gar sehr deren Abgang. — Es ist hier nur die Frage, wie man das nun nur einigermaßen wieder ersetzen kann und mag?" — Sagte Ich: „So lange ein Mensch auf dieser Erde lebt und einen nicht vollkommen lebendig ernstern Willen hat, ist das Alles noch gar nicht möglich, wovon dir David ein lebendiges und handgreifliches Beispiel giebt; denn auch er hatte zu einer Zeit, die euch nicht unbekannt ist, viel gesündigt in der Sphäre der Fleischelust; aber er hatte sich dann auch zu rechter Zeit ermannet, sündigte aus Liebe zu Gott nicht mehr, und ward darum ein Mann nach dem Herzen Gottes; — denn wahrlich, Ich sage es dir, daß im Himmel mehr Freude ist über einen Sünder, der seine Sünden als solche erkennt, verabscheuet, sie wahrhaft bereut, eine rechte und vernunftgemäße Buße übt, sich vom Grunde aus bessert und nicht mehr sündigt, denn über 99 Gerechte, die der Buße nie bedurft haben! Oder ist das nicht unter den Menschen also der Fall, daß ein Mensch über eine verlorne und dann wieder glücklich gefundene Sache von einem noch so unbedeutenden Werthe mehr Freude hat, denn über seine großen Schätze, die da nie verloren waren? — Siehe, eben

also ist es auch bei Gott, und wäre es nicht also, so hättest du Mich nun in dieser deiner Herberge wahrlich nicht als deinen Gast. — Es ist wohl sehr wahr, daß dir deine Jugendsünden so manchen Schaden gebracht haben, sowohl für dein Fleisch, wie dadurch auch für deine Seele; aber da du das erkannt und dich ganz abgewendet hast von der Sünde, so bin Ich denn auch zu dir in dein Haus gekommen, um dich vollständig von allen deinen Nebeln zu heilen. — Wo aber Ich einmal eingezogen bin, da ist auch die vollste Vergebung aller Sünden, das Licht und das ewige Leben selbst eingezogen! Ich kann dir darum sagen, daß deinem Hause und dir selbst nun ein großes Heil widerfahren ist, und die Folgen werden dich davon näher belehren, denn nun Ich Selbst; denn Ich habe dir nun nur die Belehrung und die Verheißung gegeben, — aber erst in der Erfüllung wirst du die Fülle der Wahrheit in dir gewahren. — Wahrlich sage Ich dir: Wer Mein Wort hört, es als Wahrheit annimmt und darnach treu lebt und handelt, der wird hinfort keinen Tod mehr fühlen, noch schmecken! — Aber wer Mich nur so als eine wohl gute Beute neben der Welt gleichschrittig einherziehen will, der wird bis zu seinem diesweltlichen Ende wenig des geistigen Lebensstroses in sich verspüren; — und Jenseits wird sich dann erst klar zeigen, was bei ihm das Uebergewicht hatte?! — Denn wer mehr Welt in sich hat, der wird sehr zu thun haben, um nur einmal das Gleichgewicht herzustellen, und Ich Selbst werde noch gar lange nicht in seinem Hause zu Gaste sitzen und bei ihm Meine Ruhe nehmen. — Du aber, der du nun das weißt, sei guten Muthes, und denke dir, daß man mit einem Hiebe keinen vollgewachsenen Baum umhaut, und du wirst Ruhe finden in deinem Gemüthe. — Du brauchst von nun an bloß nach Meinem Worte zu handeln, und dir wird das Andere, was du suchest, schon zur rechten Zeit hinzugegeben werden! — Sorge dich auch nicht so sehr um dein Haus, und was die Deinen essen und trinken werden, denn das thun nur die Weltmenschen und die Heiden, die von Gott und respective von Mir nichts wissen; suche nach Meinem Worte nur allein das Reich Gottes und seine lichtvollste Gerechtigkeit, die da vor Allem besteht in der Liebe zu Gott und zum Nächsten, so wird dir alles Andere ganz frei hinzu gegeben werden! — Siehe an die Blumen auf dem Felde, die nichts arbeiten und auch nichts ernten, und der Vater im Himmel sorgt dennoch also für sie, daß sie ernährt werden, und dazu am Ende noch um Vieles herrlicher bekleidet sind, als je Salomo in seiner höchsten Königspracht bekleidet war. — Wenn aber Gott schon für das Gras also forget, das heute wächst und morgen abgemäht und nach einer alten Sitte in Bündeln getrocknet und in dem Ofen zu Asche verbrannt wird, um wie viel mehr wird Gott erst für jene Menschen sorgen, die Ihn lieben und seine Gebote halten!? — So aber schon die Menschen, die zu weis sind nun arg und böse sind, ihre Kinder lieben und ihnen möglich viel Gutes erweisen, um wie viel mehr wird der allgöttlichste Vater im Himmel das Denen thun, die Er als würdig für Seine Kinder befunden hat!? — Oder hast du je von einem Menschen vernommen, der mit vieler und wahrer Weisheit begabt war, daß er grausam und unerbittlich hart gegen seine Nebenmenschen oder gar gegen Kinder gewesen wäre? — Es ist seit Menschengedenken bekannt, daß ein weiser Mensch auch ein guter Mensch ist und allen Menschen Gutes will; nur die Weisheit gab den Menschen Gesetze, durch deren leichte Beobachtung sie alle vollaus glücklich werden könnten, — sie sanctionirte die Gesetze nur der bösen und eigenmächtig ungehorsamen Menschen wegen, damit die guten Menschen ein Mittel in ihren Händen hätten, die bösen Narren zum Guten mit Gewalt anzuhalten, so die sanften Ermahnungen nichts fruchteten; also ist auch die Sanction der Ordn-

nungsgesetze ein Act der Liebe und Erbarmung aus der Weisheit?! — Wenn aber schon eine volle Weisheit der Menschen nur Gutes wirkt und die unweisen Menschen zum wahren Glück des Lebens lenkt, — um wie viel mehr die allerhöchste und tiefste Weisheit Gottes!? — Daß sie wider ihre eigene Ordnung, von der das Bestehen aller Creatur abhänget, nicht wirken kann, und auch ewig nie wirken wird, das muß ein jeder nur einiger Maßen weise Mensch gar wohl begreifen, weil dadurch die Existenz und das Glück aller Guten und seligen Wesen gefährdet würde; aber die höchste Weisheit will auch die widerspenstigen Geister und Wesen zum Guten und Wahren bringen, und hat zu dem Zwecke die tanglichsten Mittel gestellt, die dem verstockten Sünder freilich wohl nicht wie Milch und Honig sein schmecken werden; aber es wird dennoch stets von seinem Willen abhängen sie zu ändern, wann er wird wollen. — Und also steht es denn auch schon hier; Alles hängt von dem ernstlichen Willen des Menschen ab, so er sich ernstlich bessert und volltraulich Gott bittet um was Rechtes und Gutes immer in Meinem Namen, so wird es ihm gegeben werden nach dem Maße seiner wahren Besserung und seines Glaubens und Vertrauens. — Und du kannst nun mit solcher Meiner allerwahrhaftigsten Verheißung denn auch vollends zufrieden sein!? — Wer dieß Alles wohl bedenkt und darnach thut, der wird in Allem ganz glücklich sein, und vor des Leibes Tode keine Angst und Furcht mehr haben, so er auch zuvor ein großer und grober Sünder gewesen ist! denn Gott der Vater im Himmel hat Mich ja nur der Sünder und nicht der Gerechten Willen in diese Welt gesendet, — und wie Mich der Vater gesandt hat, eben so werde auch Ich euch zu den Sündern senden; denn nur die Kranken bedürfen des Arztes, und nicht die Gesunden. — Bist du nun ganz im Klaren?“ — Sagte der Wirth: „O — wer sollte da nun noch im Unklaren sein? — Aber nun fängt sich der Tag auch schon an ein wenig zu neigen, was sollen wir nun anfassen?“ — Sagte Ich: „Das hängt nun von dir ab, — denn für heute, morgen und übermorgen werde Ich gar nichts bestimmen; hast du aber irgend Etwas, so sage es, und Ich werde sehen, was da zu thun sein wird.“ — Sagte der Wirth: „Ich hätte wohl Etwas, aber es kommt mir nahe als zu geringfügig vor, um Dich, o Herr, damit zu belästigen!“ — Sagte Ich: „So rede, denn Mir ist nichts zu geringfügig in der Welt!“ — Sagte der Wirth: „So wolle Mich denn gnädigst anhören! — Siehe, ich habe nebst dieser Bestung noch eine Habe unsern von hier, allwo ich meine besten Rinder und Schafe halte, und habe dort auch mehrere recht getreue Knechte und Mägde; — im großen Thiergarten, der allenthalben mit dem üppigsten Grase bestellt ist, hatte sich vor ein Paar Monden ein nahe bei  $\frac{1}{4}$  Morgen großes Stück Landes derart eingefenkt, daß nun an der Stelle ein derartiges Loch besteht, daß dessen Tiefe gar nicht zu ermessen ist, und man auch gar nicht wissen kann, ob sich da nicht bald noch mehr Landes nachsenken wird; ein alter in diesen Dingen ziemlich kundiger Mann fragte Mich, ob sich die Thiere dem Loche nahen? — Und ich sagte ihm, wie es ist, die volle Wahrheit. — Ich ließ einige Schafe und Rinder nahe an das Loch bringen; aber je näher sie dem großen Loche kamen, desto mehr sträubten sie sich, und als sie nur mehr etwa zehn gute Schritte vom Loche entfernt waren, da rissen sie aus und liefen jählings von dannen; selbst die Ziegen sind nicht dem Loche in die Nähe zu bringen, obwohl sie sonst auf den höchsten Felsen ganz behaglich und unerschrocken herum zu klettern pflegen. — Darauf sagte der kundige Mann, daß dieß ein sicheres Zeichen wäre, dem nach da noch mehr Landes einsinken werde! — Und in dieser mir als Grundbesser immerhin sehr mißlichen Sache frage ich denn nun auch Dich, was

das zu bedeuten hat, was da noch zu erwarten ist und ob dem Uebel doch vielleicht möglich durch irgend etwas abgeholfen werden könnte?“ — Sagte Jch: „Da gehen wir hinaus, und besehen diesen Wuthwillen der rohen Erdgeister, die das verübt haben durch Antrieb von andern Geistern jener verstorbenen Menschen, die darum als deine Feinde hinüber gewandert sind, weil du die Hube in Folge einer gerichtlichen Pfändung ob der nicht bezahlten großen Schulden käuflich an dich gebracht hast. — Gehen wir also hinaus und nehm die Sache in den Augenschein!“ — Wir erhoben uns nun schnell von unserm Sigen und zogen zu der verhängnißvollen Hube hinaus, die etwa eine kleine halbe Stunde von da entfernt war. — Wir kamen sonach bald zu dem wahrlich sehr unheimlichen Loche: außer Mir und dem Wirthe getraute sich Niemand völlig an den Rand des Loches zu treten, die neuen 20 Jünger schauderten schon vom weitem zurück, denn es war das Loch wahrlich recht grauenhaft anzusehen. — Der Wirth sagte, daß er selbst dem Loche noch nie so nahe gekommen sei, und sehe erst jetzt eine unabsehbare Tiefe. — Jch aber sagte zu ihm: „Gehe hin und bringe Mir einen recht tüchtigen Stein, und Jch werde sehen, ob das Loch nicht auszufüllen sei?“ — Da ging der Wirth und brachte Mir einen mindestens 10 Pfunde schweren Stein. — Jch aber nahm den Stein und schleuderte ihn mit großer Gewalt in das Loch. — Bald fing aus dem Loche sich eine gewaltige Rauchssäule an zu erheben und verbreitete einen starken so-weslichsten Gestank. — Jch aber bedrohte die Rauchmasse und sagte: „Ihr argen Geister alle! — Jch — der Herr gebiete euch dieses Loch sogleich auszufüllen für jetzt und alle Zeiten!“ — Da vernahm man aus der Rauchmasse Stimmen, die da riefen: „Jesus aus Nazareth, Du Sohn des lebendigen Gottes! — wir kennen Dich; warum kamst Du denn uns zu quälen vor der Zeit! — ? — Wir sind hier gedrückt und machten uns Luft; warum gönnst Du uns diese Freiheit nicht? — Hier ist uns ein großes Unrecht geschehen, das unserm Leib tödtete; wir haben Alles verloren, warum sollte der Käufer nun nicht auch Etwas verlieren? — Wir bedürfen dieses Fleckes Landes in unserer entsetzlichen Tiefe, warum sollen wir es denn nicht besitzen?“ — Sagte Jch: „Thut, was Jch euch befohlen habe, oder es wird euch noch Aergeres widerfahren!“ — Da senkte sich der Rauch, und im Innern des Loches fing es an ganz gewaltig zu toben und zu brausen. — Es dauerte dieses jedoch nur ganz kurz, und schon bemerkte man, wie das eingesunkene Erdreich allmählich herauf stieg, und nach einer kleinen Stunde war das Loch wieder vollends also unkenntlich ausgefüllt, daß da Niemand merken konnte, daß dieser Theil je eingesenkt war. — Jch aber berief nun alle die alten und neuen Jünger, und sagte: „O ihr Kleinmüthigen! So gehet denn jetzt her, betretet den eingesunkenen Boden als erhoben aus der Tiefe, — und erkennt, wie der Macht des göttlichen Willens nichts widerstehen kann!“ — Da gingen alle die Jünger hin, und überzeugten sich völlig, wie der Macht Meines Willens nichts in der ersichtlichen Rauchmasse damit haben sagen wollen, daß Jch sie nicht vor der Zeit quälen sollte? — Sagte Jch: „Siehe, alle die abtrünnigen Geister halten das für eine Qual, so sie zum Gehorsam gegen Gott ermahnt werden; denn aller Hochmuth kennt für sich keinen Gehorsam, da er allein nur herrschen und gebieten will, sie aber meinten, daß sie noch zu kurz in der Geisterwelt seien, als daß sie nun Meinem göttlichen Willen sich als gehorsam erweisen sollten. — Siehe, ihnen wäre es nun schon am allerliebsten, wenn sie so eine völlige Ewigkeit in ihren bösen und rachefüchtigen Freuden verbleiben dürften, und es ist ein jeder Geist,

der sie zu einer Ordnung und zu einem Gehorsame ermahnt, oder oft gar mit Gewalt antreibt, ihr Feind und ihr Dämler! — Darum bedrohte Ich sie denn auch sogleich, und sie mußten sich fügen, und fügten sich auch obwohl mit dem größten Unwillen; allein — das macht nichts für dergleichen Geister, die im Gerichte, und somit auch im Tode stecken, da ihre eigenstnauige Freiheit nicht eine Freiheit, sondern nur ein Gefängniß und ein ärgstes Gericht ist, aus dem sie nach und nach nur dadurch mehr und mehr befreit werden können, so ein mächtigerer Wille, denn der ihrige sie ergreift und zu einer guten That zwingt. — Sie gleichen jenen Schläfern, die sich in allerlei süßen Träumen als Fürsten und Könige herumwiegen, im Traume allerlei dummes Zeug zusammen reden und sich oft sehr abmühen. Nun weiß aber Jedermann, daß dergleichen Träume der menschlichen Naturgesundheit eben nicht sehr zuträglich sind, und es gut sei solche Morgensüßträumer zu wecken. — Wenn da solch' ein Schläfer geweckt wird von einem Wachen, wie wird er da voll Mergers und Grimmes; aber wann er mit der Zeit völlig wach wird, so ist er dann dennoch sehr froh darob, daß er von seinem bekümbenden Schlafe geweckt worden ist. — Er ist mit dem Wachwerden freilich um alle seine schönen Fürstenthümer gekommen und von einem Könige wieder zu einem ganz gewöhnlichen Menschen herabgesunken; aber als Solcher ist er auch eben zu der klaren Erkenntniß gekommen, daß sein Königthum nichts als nur ein eitel krankhafter Fiebertraum gewesen ist. — Und sehet, so geht es auch mit solchen Geistern, nur mit dem Unterschiede, daß sie in solchen Träumen oft eine gar sehr lange Zeit zubringen, und sich selbst dann noch äußerst schwer erwecken lassen. — In einem ähnlichen Traume befinden sich aber auch alle die weltlichen und die irdischen Glücksritter, die in allen Gattungen der menschlichen Seins-Sphäre auf dieser Erde überaus reichlich vertreten sind; sie fühlen sich ganz glücklich dabei, und wehe Dem, der es wagen würde sie für den Ernst dieses Lebens zu wecken durch Worte und Thaten! — Aber so man doch aus den Vielen Einen oder den Andern dann und wann zu erwecken im Stande ist, so wird der Erweckte darauf sicher sehr froh werden, weil er in dem geistwachen Zustande erst die Gefahr stets mehr und mehr zu erkennen und einzusehen beginnt, in der er sich in seinem blinden Sinnen-schlaf befunden hat. Daher möget ihr es denn auch versuchen, ob irgend ein solcher sinnenberauschter Mensch noch nüchtern und wach zu machen ist?! — Ist er es, so erwecket ihn, und es wird euch das vom großen Nutzen sein, weil er dann wieder leichter denn Ich auf seine Sinnsverwandten fruchtbringend rückwirken kann; — läßt er sich aber nicht erwecken, so lasset den faulen und trägen Esel schlafen. Da müssen dann schon andere Bedmittel kommen, um solche Schläfer zu wecken. — Dergleichen Mittel aber heißen Krankheiten, Krieg, Hungersnoth und Pestilenz. — Habt ihr das verstanden?“ — Sagt der Wirth: „O ja — Herr und Meister; es ist genau also, und es muß auch schon also sein; aber etwas traurig bleibt die Sache mit solchen Schläfern immer, weil da, wenn Gott einmal die großen Uebel über die Menschen ausgießet, gar oft der Unschuldige mit den vielen Schuldigen leiden muß.“ — Sage Ich: „Er leidet aber auch so als ein Wacher unter den so vielen Schläfern, und somit verliert er wenig oder nichts! — Oder ist es etwa wohl sehr angenehm sich in einem Gemache als ein Wacher unter lauter Schlafenden zu befinden und lautlos zu sein?!“ — Sagte der Wirth: „Ja, ja, das ist wohl sehr wahr, es müßte eine wahre Pein sein für einen weisen Menschen sich zu befinden unter lauter Narren und unter Stummen und Blinden, mit denen er nie nur ein vernünftiges Wort tauschen könnte! — Und da ist dann wahrlich ein Leiden, das zu einer Besserung führt, besser in sich

72

selbst, denn ein Leiden, das offenbar zu keiner Besserung führt. — Ah, Herr! — ich weiß es gar nicht, wie unaussprechlich glücklich ich nun bin in Deiner vollgöttlichen Gegenwart! — Ich werde Dich nicht können aus meinem Hause allein ohne mich fortziehen lassen; denn ohne Dich würde mir nun schon Alles ganz weltfremd und überaus unheimlich vorkommen! — Aber nun möchte ich denn doch wissen, wie tief nach irdischem Maße dieses Loch war?“ — Sagte Ich: „Das war sehr tief; die Tiefe maß bei tausend Ellen.“ — Sagte der Wirth weiter: „Aber haben die rohen und argen Geister wohl eine so große Kraft, so ein bedeutendes Stück, das noch dazu sehr fest ist, in eine solche Tiefe hinab zu drücken?“ — Sagte Ich: „Sie haben eigentlich eben so wenig Kraft als ein schlafender Held; aber es wird dann und wann zu ihrer eigenen Bedeckung zugelassen, daß etwas nach dem Willen einer höhern vollwachen geistigen Macht in der Wirklichkeit geschieht, was solche argen Geister in ihrer nichtigen Traumphantastie ausführen wollen und wozu sie stets leere Anstalten machen. — Geschieht dann so Etwas, so werden sie plötzlich wach und sehen dann ihr Elend ein; dadurch werden dann manche aus ihrem bösen Traumleben in ein wacheres durch ihr eigenes Wollen versetzt und hüten sich darauf schon mehr, in solche böse Phantastien zu gerathen, damit nicht wieder über sie Etwas einströme, und sie übel zuriichte in ihrem vermeinten freien Sein. — Es war aber das nur ein Zusammen treffen von schon seit lange her wohl berechneten Umständen zur Erreichung eines guten Zweckes. Hier unter diesem Stücke Landes befand sich schon seit für euch undenkbarern Urzeiten der Erde eine große Höhlung und machte eine unterirdische Fortsetzung des Meeres aus; allein mit der Zeit verlegte und verstopfte sich durch den angehäuften Meereschlamm die schon Anfangs etwas enge Verbindung des Offenmeeres und des mit ihm verbundenen Unterirdischen, das von dem Offenen seinen Zufluß hatte. Als dieser mit der Länge der Zeiten ganz verlegt war, da versank nach und nach das unterirdische Wasser, und es entstand dadurch ein großer hohler Raum. Durch die öftern Erdbeben löste sich unter diesem Landstücke ein lockerer Theil um den andern ab und fiel in die Tiefe des hohlen Raumes. — Dadurch ist dieß eingestürzte Stück Landes natürlich stets dünner und schwächer in seiner Haltbarkeit geworden. Als in der jüngsten Zeit von den rohen Erdgeistern in Folge einer stummen Erregung von Seite der argen Seelen, die ihrer Materiellheit wegen zumeist in den untern Erdhöhlen dem Seinsraume nach sich aufhalten, eine kleine Rüttlung der Erde bewirkt ward, da fiel denn auch seiner Schwäche wegen dieses ganze Stück Landes ein und stürzte in die Tiefe hinab. Das war der eigentlich ganz natürliche Grund; aber er ist dennoch nicht pur ganz natürlich, da er schon seit undenklichen Zeiten zum Behufe des Erwachens der argen Schlafgeister von Gott vorgesehen und zugelassen wurde. — Und so geschieht auf der Erde gar nichts so ganz eigentlich pur Naturmäßiges für sich, sondern allzeit in voller Verbindung eines geistigen Zweckes wegen; denn es ist in aller Welt das Geistige streng mit dem Naturmäßigen im steten Verbande und in einer steten wechselseitigen Auseinanderwirkung, — was ihr aber erst dann völlig klar einsehen werdet, wann ihr durch die Thaten nach Meiner Lehre in eurem Geiste wiedergeboren sein werdet. — Nun aber können wir nach dieser gethanen Arbeit schon wieder uns nach Hause begeben; denn wir werden dort auch etwas Neues antreffen.“ — Sagte der Wirth: „Herr soll ich nicht zuvor meine Knechte und Diäge hierher rufen, auf daß auch sie es erfahren, was für ein nie erhörtes Wunder hier bewirkt wurde?!“ — Laß du das heute nur gut sein; denn dafür ist morgen auch der Zeit zur Ge-

nüge. — Daß sich deine Diensleute darüber sehr verwundern werden, das ist ganz etwas Gewisses; aber sie werden aus solcher Verwunderung für ihre noch sehr sinnlichen Seelen sehr wenig Nutzen schöpfen, denn sie sind zumeist Griechen, somit noch recht finster und sehr abergläubische Menschen, und werden diese Wirkung sogleich irgend einem sogenannten Halbgotte zuschreiben. — Sie werden dich eher noch über den Grund dieser Erscheinung zu unterweisen anfangen, als du sie; und sagst du ihnen, daß Ich — der Zimmermann aus Nazareth — Solches bewirkt habe, so werden sie dich entweder auslachen, oder sagen, daß Ich Selbst mit einem Halbgotte in irgend einer Verbindung stehe, und darum Solches wohl zu bewirken im Stande bin. Dergleichen Menschen sind zur Aufnahme des Reiches Gottes noch lange nicht fähig; — sie müssen zuvor auf eine geschickte Weise vorbereitet und in den Stand gesetzt werden, heller über alle Erscheinungen in der Naturwelt zu denken und zu urtheilen. Aber diese Menschen leiten Alles auf den Willen der unsichtbaren Götter zurück, deren Gegenwart sie ordentlich zu riechen vermögen, und da ist mit der vollen Wahrheit aus den Himmeln Gottes noch lange nichts anzufangen; daher lassen wir sie und begeben uns nun wieder nach

**73** Herberge. — Als wir allda gerade mit dem Untergange der Sonne ankamen, da bemerkte der Wirth, daß das Meer nun in einer stärksten Aufregung sich befinde und er in einer Entfernung von etwz 100 Feldweges ein Schiff sehe, das bei diesem gar sehr fürchterlichen Wogenzuge offenbar zu Grunde gehen werde! — Ob man denn solch' einem bedrängten Schiffe nicht eine Hilfe bringen sollte?" — Sagte Ich: „Einem andern ja, aber diesem nicht; der vormittägige Wind hat es so weit vorgeschoben; aber ein anderer Wind wird es schon wieder zurücktreiben. — Das ist eben das Schiff mit denjenigen Argern aus Jerusalem, die Mich fangen und tödten sollen; aber nun sind sie in Meiner Gefangenschaft und werden noch ein paar Tage und ein paar Nächte darin zu verweilen haben; dann soll sie ein Wind an die Küste hinier Librias treiben und sie erlösen von ihrer Qual. Darauf werden sie ganz nüchtern sich nach Hause begeben und Mir sobald nicht mehr nachstellen und nach Meinem Leben sahnden. — Sieh', der Wind ist schon bei ihnen und treibt das Schiff von diesen Gestaden hinweg. — Aber lassen wir nun das, im Hause wartet ganz was Anderes auf uns. — Begeben wir uns daher nur in unsere Herberge!" — Der Wirth und Alle waren voll Neugier, was es denn darin Neues für Mich gäbe? — Und wir begaben uns darum ganz hurtig in's Haus, und siehe, eine älteste Tochter des Wirthes lag so gut wie vollends todt auf einem Bette und triefte vom Wasser. — Sie ging in den großen Fischbehälter allein, um etliche der großen Edelfische für unser Abendmahl zu holen. Aber sie konnte die großen und starken Thiere nicht überwältigen, und wurde von einem Fische durch einen starken Schneller in's tiefe Wasser geworfen. — Es kamen auf ihren Schrei freilich wohl gleich Retter herbei; aber sie konnten sie beim besten Willen nicht schneller, als es möglich war, aus dem Wasser bekommen, und die Folge davon war, daß sie ohne alle Lebenszeichen aus dem Wasser gehoben ward; daß das eine große Bestürzung im ganzen Hause hervorrief und man sogleich in die Stadt um einen Arzt sandte, der auch sogleich ankam und Alles anwandte, um die Ertrunkene wieder in's Leben zu rufen, braucht kaum erwähnt zu werden; aber trotz alles Weinens der Mutter und der andern Geschwister, und trotz aller Mühe des Arztes gab die Ertrunkene dennoch kein Lebenszeichen mehr von sich. — Da ward auch unserem Wirthe bange, und er wandte sich bittend an Mich und sagte: „Herr! ich weiß nun, daß Dir alle Dinge möglich sind!" — Hier

unterbrach Ich ihn und sagte: „Sei nun stille von Allem! — Ich will hier kein Aufsehen erregen! — Der Arzt, der auch ein Bharisäer ist, wird bald sehen, und sagen: Meine Mühe ist bei dieser Ertrunkenen nun eine völlig vergebliche, denn sie ist unrettbar todt. — — Dann bezahle du ihm schnell seine Mühe, worauf er dann auch schnell von dannen eilen wird; Ich werde dir dann schon das Meinige unter vier Augen thun. — Aber so Ich Meine Hände an die Ertrunkene legen werde, da darf außer uns Niemand im Zimmer sein, auch dein Weib und deine andern Kinder nicht.“ — Bald darauf erklärte der Arzt, daß die Tochter leider völlig todt sei! — Aber sie sollten sie doch noch in erwärmte Lächer legen, vielleicht erwache sie democh in einigen Stunden; das sagte er aber nur, um den Eltern einige Hünklein Trostes zu hinterlassen. — Der Wirth bezahlte den Arzt, und der entfernte sich auch sogleich mit froher Miene, und versprach, daß er alsbald die Klagerweiter selbst bestellen werde! — Der Wirth aber sagte, daß er damit noch bis Morgen warten sollte; so es noth werden sollte, so würde er selbst am Morgen schon zu ihm kommen. — Darauf ging der Arzt seine Wege weiter, und als das Zimmer von allen überflüssigen Menschen geleert war, da trat Ich zu der Ertrunkenen hin, legte ihr Meine Hand auf und sagte: „Tochter! stehe auf von deinem Schlafe!“ — Und in demselben Augenblicke richtete sich die Tochter auf und fragte sogleich, was denn mit ihr vorgegangen sei? — Sie wisse wohl, daß sie in's Wasser gefallen, aber wie sie da in dieß Bett gekommen sei, das wisse sie durchaus nicht! — Ich aber sagte zu ihr: „Siehe, du warst dem Reibe nach völlig todt, aber Ich, der Ich das Leben aus Mir Selbst bin, habe dir nun das Leben wieder gegeben. — Aber in der Folge sei klug und verrichte nur solche Arbeiten, für die du die hinreichenden Kräfte besitzest, ansonst dir wieder etwas Aehnliches widerfahren könnte. — Der Fleiß eines Menschen ist stets löblich zu nennen, wann er aber seine Kräfte übersteigt, da ist es nicht mehr löblich, sondern sehr thöricht! — Merke dir das, und sage es auch deiner Mutter und deinen sonst sehr braven Geschwistern. — Nun aber stehe auf, zeige dich deiner Mutter und deinen um dich noch sehr gewaltig trauernden Geschwistern, und sorget nun für unser Abendmahl.“ — Hierauf erhob sich die Tochter schnell vom Bette, dankte Mir für solche große Gnade und begab sich dann sogleich hinaus zu der Mutter und zu den Geschwistern, die alle darauf sich vor lauter Freuden nicht zu helfen wußten! — Die Tochter aber bekannte laut und sagte: „Der große Meister aus Nazareth hat mir das gethan; aber Er sagte auch, daß wir darnum Ihm nun so fort ein gutes Abendmahl bereiten sollten, — und so thun wir denn das auch vor Allem!“ — Da griff Alles zu, und wir hatten bald ein reichliches Mahl vor uns. Der Wirth konnte vor lauter Dankbarkeit nahe zu keinem Worte kommen. — Die neuen Jünger konnten sich auch nicht genug erstaunen über dieses Zeichen, und sagten: Das würde sicher den ganzen Tempel belehren?! — Ich aber sagte: „Ein noch größeres Zeichen ähnlicher Art wird eben die Tempel über Mich derart erbittern, daß sie dann Alles aufbieten werden, um Mich zu tödten! — Mehr brauche Ich euch wahrlich nicht zu sagen! — Doch davon nun nichts mehr Weiteres! — Sondern nun seien wir Alle wieder frohen Muthes, und essen und trinken, was da ist vor uns. — Darauf aßen und tranken die Jünger, und hatten ihr Wesen mit allerlei Erzählungen aus dem Bereiche ihrer Erlebnisse und Erfahrungen. — Die neu belebte Tochter, ihre Mutter und Geschwister kamen auch zu uns, und behörchten die Reden der Jünger, die diesmal viel von den argen Spudgeistern und Teufeln zu erzählen wußten, und auch eine Behauptung aufstellten, der nach sich so manche Menschen vor den Verfolgungen

dieser unsichtbaren argen Wesen gar nicht zu schüzen im Stande wären! Man könne solche Zulassungen von Gott aus nicht gar wohl einsehen, es wären da die von den Teufeln Besessenen sehr in eine rechte Betrachtung zu ziehen; besonders wo das Besessensein schon bei den zarten Kindern vorkommt. — Da sagte auch unser Wirth: „Ja, das ist eben eine sehr sonderbare und durchaus nicht begreifbare Sache! — Ich selbst habe dieser Art Erscheinungen schon gar oft bei Kindern in einem Alter von 5 Jahren gesehen, die auf eine erbärmlichste Weise von den sie besessen habenden Geistern zugerichtet wurden! — Das Sonderbare dabei ist nur das, daß nahe Niemand mehr solchen Uebeln abhelfen kann!“ — Sagte Ich: „Meine alten Jünger sind da schon eingeweiht und können dir darüber Bescheid geben, namentlich Simon Juda, nun Petrus, und Jacobus und Johannes, sie können solchen Uebeln auch sogleich abhelfen, wie Ich. Aber Ich Selbst rede nun nichts Weiteres darüber; denn Ich habe früher gesagt, daß Ich die ertlichen Tage Ruhe nehmen werde im Lehren als auch im Handeln! Ihr Alle aber könnet reden und thun, was ihr wolket! — Nur machet Mich nicht ruckbar in der Gegend, und noch weniger in der Stadt.“ — Die Jünger setzten dann ihre Erzählungen fort, und Johannes erklärte den Neujüngern die Erscheinung des Besessenseins, und als er so gegen die Mitte der Nacht hin damit zu Ende kam, da begaben wir uns Alle zur Ruhe und standen am Morgen dennoch schon recht früh auf, und Ich ging mit den drei vorecwähnten Jüngern vor dem Morgenmahle hinaus in's Freie. — Der Wirth kam uns auch bald nach; aber die andern Jünger blieben im Hause und zeichneten sich so Manches auf. — Wir aber besprachen uns über das Schicksal des Bharisäersschiffes, das sich noch in der Mitte des Meeres mit den mächtigen Wogen herumbalgte; der Wirth meinte, ob es der Wind noch nicht hinter die Stadt Liberias geschoben hätte? — Ich aber sagte: „Wis jetzt noch nicht, das wird ihnen erst in ein paar Tagen zu Theil werden, d. h. — wenn sie ihre Gefinnung etwas ändern; ansonst laß Ich sie nahe in der Mitte des Meeres noch etliche Tage lang sehen und vergeblich rudern!“ — Der Wirth verstand nun, daß mit Mir durchaus kein Scherz zu treiben ist, und gab Mir Recht, daß Ich also plage die argen Verfolger Meiner Person. — Der Wirth aber war eben ein großer Feind von den Templern, und hatte darnu eine große Freude, so über sie irgend ein namhaftes Bedrängniß kam. Wir sprachen nun weiter nichts mehr darüber, und betrachteten die starken Wogen des Meeres und die vielen Schaaren der Wasservögel, die bei so starkem Wogengange stets gegenwärtig sind, und ihren Fraß suchen. — Der Wirth fragte, wo diese Vögel denn dann sich aufhalten, so das Meer ruhig sei? — Und Petrus als ein mit dem Meere sehr vertrauter Fischer sagte: „Siehe! Das sind im Grunde eine Art Wasserraubthiere, die nur dann so häufig und in großer Anzahl zu sehen sind, wenn es für sie etwas zu rauben giebt; sonst sitzen sie an den Gestaden des Meeres, die nicht zugänglich sind weder von der Land- noch von der Wasserseite. Auf solchen Stellen giebt es eine Menge Insecten und Würmer, die diesen Thieren zur Nahrung dienen; bei großen Stürmen aber vertriehen sich dergleichen Insecten und Würmer, und die Vögel ziehen dann hungrig auf den Raub der kleinen Fische aus, und so der Sturm sich gelegt hat, da kehren sie wiederum heim, wo sie ihre gutverwahrten Nester haben. — Da hast du nun, was du noch nicht hattest; es liegt zwar nicht viel daran, aber es ist dennoch gut, auch dergleichen ganz gut zu wissen.“ — Damit war unser Wirth ganz zufrieden und meinte, daß wir nun zum Morgenmahle rückkehren könnten. — Ich aber sagte: „Dazu haben wir noch eine Stunde Zeit, und es ist hier auf diesem Hügel ganz gut sein und zu be-

trachten, wie sich Gottes Gedanken vor unsern Augen verkörpern.“ — Sagte der Wirth: „Herr! wie ist das wohl zu sehen?!“ — Sagte Ich: „Da hier herum! — Was du mit deinen Augen erschauest, mit den Ohren vernimmst und mit irgend einem andern Sinne wahrnimmst, das sind lauter verkörperte Gedanken Gottes. — Du siehst den mächtigen Wogengang, wer treibt da das Gewässer so hoch und läßt es zu gar keiner Ruhe gelangen? — Siehe, das ist Gottes Gedanke belebt durch Seinen Willen! — Siehe an die vielen Vögel, die mit den Wogen ihr Wesen treiben! — Was Anders wohl sind sie als nur verkörperte Gedanken Gottes? — Das ganze Meer, alle die Berge, alles Gethier, alle Gräser, Kräuter und Bäume, alle Menschen, die Sonne, der Mond und alle die zahllos vielen Sterne sind nichts Anderes. Ihr Dasein hängt ganz allein von der für dich jetzt noch völlig unbegreiflichen Beständigkeit des Willens Gottes ab. — Ich setze den möglichen Fall, der aus der endlosten Freiheit des göttlichen Willens wohl erklärlich ist, daß Gott vor einem dieser vor uns stehenden verkörperten Gedanken abzöge Seinen Willen, so wäre es mit der Verkörperung auch schon in selbem Momente gar; der geistige Gedanke in Gott bliebe wohl, aber der Körper lösete sich gewisserart in ein pures Nichts auf! — Wir haben hier vor uns dieses für den wahren Gottesfreund so hochwichtige Bestehen, Sein, Werden und auch Vergehen der Gedanken Gottes! — Ist es nicht eine wahre Lust, diese zu betrachten und an ihnen vom Tage zu Tage näher kennen zu lernen die Liebe, Weisheit und Allmacht Jehovah's!? — Geht dort im Oken die Wällchen, wie sie sich bald vergrößern, bald wieder verkleinern, und bald wieder gänzlich vergehen? Das sind ebenfalls Gottes Gedanken, die von dem Willen nur ganz leise aus der Luft zusammengesogen und in eine flüchtige Körperlichkeit übergehend uns in stets veränderlichen Formen zu Gesichte kommen. — Diese Formen sind dem ursprünglichen Elemente offenbar näher, denn die gefesteten Berge und alle die andern Gebilde, die uns allda nach allen Seiten hin umgeben; aber es ist ihr Sein ein dennoch unvollkommeneres, und sie müssen erst durch ein hohes Aufstehen in eine andere Form, als z. B. in den Tropfen des Regens übergehen, und dann als Nährstoff in einer oder der andern Pflanze eine bestimmtere und beständigere Form annehmen, und so bis zum Menschen heraus, von wo aus sie dann als vollends freie und selbständige und selbst freidenkende und freiwillende Wesen für ewig unveränderbar und bestandbar in's rein Geistige und Gottähnliche übergehen können und auch werden! — Sieh', wer also die Geschöpfe Gottes betrachtet, der findet eine große Lust und Freude daran! — Und Ich sage es dir, daß solch' eine Betrachtung dem Menschen mehr Kraft verleiht denn ein zu früh eingenommenes Morgenmahl. Findest du das nun nicht auch also?“ — Sagte der Wirth: „O ja — Herr und Meister! — Aber zu solcher belebender Betrachtung gehört auch Deine Weisheit; ich könnte da schauen ein Jahrhundert lang, und würde das von Dir uns nun Geoffenbarte dennoch nicht herausgefunden haben! — Von nun an wird es sich bei mir auch schon besser machen; denn ich bin ein Freund der Natur, und ergöße mich gerne an ihren Gebilden und Formen; nur wenn sie manchmal hie und da ausartet, dann bleibe ich ihr auch sehr gerne fern. Wenn große Stürme kommen, und die Wolken uns mit Blitz und Donner zu vernichten drohen, da hat dann meine Naturfreundlichkeit auch ein Ende! — Aber so in ihrem Wirken und Sein liebe ich sie außerordentlich. — Zwar ist nun dieser Meereswogensturm auch kein stilles Wirken der Natur, aber er ist uns Festlandsbewohnern eben nicht gefährlich, und ist somit schon noch anzuschauen mit einem

behaglichen Gemüthe; würde aber ein gewaltiger Orkan das Meer zu einer solchen Bewegung nöthigen, so wäre es hier eben nicht sehr behaglich, die Natur in ihrem Thun und Treiben zu beobachten und daraus zu erkennen den großen Gottesgedanken belebt von Seinem Willen.“ — Sagte Ich: „Das ist schon ganz sicher also; aber es ist dieses von Mir dir nun Gesagte auch kein Gebot, sondern nur ein guter Rath, denn sonst müßten die Menschen auch in die Tiefen des Meeres hinabsteigen und dort nach allen Richtungen beobachten die Verkörperungen der großen Gedanken Gottes; — wo es aber der Mensch ohne Gefahr und ohne Schaden an seinem Leben thun kann, da thue er es von Zeit zu Zeit, und er wird daraus so manchen Nutzen für Seele und Leib ziehen, und auch mehr und mehr in sich den Geist der wahren Liebe zu Gott und also auch zum Nächsten erwecken! — Denn um Gott wahrhaft lieben zu können, muß man Gott stets mehr und mehr zu erkennen trachten; wem daran nicht am meisten gelegen ist, der muß es sich am Ende selbst zuschreiben, wenn bei ihm das innere Gefühl und Bewußtsein über das ewige Fortleben der Seele nach des Leibes Tode nur ein höchst schwaches ist und kleibt, denn dieses wahre Lebensgefühl ist eben ja nur die Folge der wahren lebendigen Liebe zu Gott und daraus zum Nächsten. — Gott in Sich als Vater ist ja eben in Seinem Urgrundwesen die Liebe, und dadurch das Leben selbst, weil Liebe und Leben Eines und Dasselbe sind. — Wer sowohl die Liebe zu Gott in sich hat, welche allein das Lebens- element ist, der hat auch das wahre, göttliche ewige Leben in sich, wer aber solche Liebe nicht hat, der ist in sich todt; sein Leben ist nur ein Scheinleben, und somit so lange ein Gericht, bis es nicht freiwillig die Liebe zu Gott in sich erweckt und selbstthätig belebt hat. — Und siehe nun, — eben darum ist es gut für den wahren Menschen, so er von Zeit zu Zeit tiefere Betrachtungen über Das anstellt, was sich seinen Sinnen zur Wahrnehmung darstellt. — Versteht Du jetzt, was Ich dir gesagt habe?“ — Sagt der Wirth: „Ja, Herr und Meister! Jetzt ist mir auch das klar; nur ist das nun in der Welt sehr zu beklagen, daß die wenigsten Menschen von solchen allergewichtigsten Lebenslehren gar keine Ahnung haben! — Aber ich werde es nicht ermangeln lassen an einem rechten Eifer, — wenigstens das, was ich nun weiß, den empfänglichen Menschen bei guten Gelegenheiten beizubringen. — Was aber mag da doch die Hauptursache sein, daß die Menschen in dieser Zeit gar so entsetzlich sinnlos geworden sind?!“ — Sagte Ich: „Denke nach, was Ich darüber schon gesagt habe; vor Allem aber ist der Hochmuth, die Trägheit, die Selbstliebe und die daraus erwachsene Herrschsucht die Ursache solch' eines Verfalles der Menschen. — Schon zu den Zeiten Samuels sind die Menschen träger und arbeitsscheuer geworden; sie fingen sich an vor gewissen Arbeiten zu schämen, und ließen solche nur von gewissen bedungenen Knechten und Mägden verrichten. Die römischen Völkher legten ihre Hände in den Schooß, und ließen die andern für sie arbeiten. Wer für sie am meisten gearbeitet hatte, der bekam auch den besten Lohn, was denn auch recht war; aber bei dieser Gelegenheit haben sich nach und nach aus den Besitzern eine Art kleiner Herrscher gebildet, die durchaus keine noch so kleine knechtliche Arbeit in ihre Hände nehmen wollten, sondern sie befahlen eine Arbeit nur den Knechten und Dienstmägden, selbst rührten sie selbe aber auch nicht mit einem Finger an. — Wie die Eltern waren, so wurden auch ihre Kinder, nämlich träg, selbst- und herrschaftlich; sie lernten befehlen über die Dienenden, aber ihre zarten Hände wollten sie nimmerdar besudeln mit einer knechtlichen gemeinen Arbeit. — Diese — Quart wuchs bei den Menschen von Jahr zu Jahr und erreichte nur zu bald jene Stufe, auf der der

ohnehin schon so wohlgenährte Hochmuth keine hinreichende Sättigung mehr fand; er blickte wehmüthig auf den Glanz und auf die großen und hohen Bürden-träger der heidnischen Völker, und unter einem Könige sah er eine der allerhöchsten Menschenehren und höchsten Würden! — Kurz er, der Jude, wollte auch einen weltlichen König haben, und war nicht mehr zufrieden mit der reinsten Herrschaft Gottes durch Seher und Richter! — Als das Volk gegen alle guten Ermahnungen der Seher sich sträubend vom Sammel dennoch einen König verlangte, so trug der fromme Diener Gottes das Begehren des thörichten Volkes vor, da er aus sich nicht wußte, was er thun sollte?! — Da sprach Jehovah zu ihm: „Sieh, zu allen Sünden, die dieses Volk schon vor Meinem Angesichte begangen hat, begehrt es nun auch diese größte, daß es einen König verlangt. — Gehe hin und salbe den größten Mann aus dem Volke! — Dieser wird es züchtigen für seinen begangenen Frevel an Mir! — Siehe, das sind ganz kurz zusammengebrängt die Worte Jehovah's auf das arge Begehren des Volkes! — Die Folgen des dadurch stets mehr und mehr genährten Hochmuths des Volkes kannst du zum Theil lesen in dem Buche der Könige und in der Chronik, allwo in Kürze die schönen Geschichten aufgezeichnet sind; zum größten Theil aber hast du sie nun eben vor deinen Augen! — — Freund! — nur in der wahren Demuth liegt der Weg zum innern Leben der Seele, wer aber besitzt nun Diese? — Siehe! — nicht einmal ein Diener seines Herrn, denn er bemisset sich der andern Herrn Diener gegenüber nach der Ehre und nach dem Ansehen seines Herrn; ist diese um irgend einen Grad höher, denn die des Herrn eines andern Dieners, so wird des geringen Herrn Diener schon gleich mit Verachtung angesehen, und es werden zwischen Beiden wenig Worte gewechselt! — Ich sage es dir: So lange nicht die wahre reine Liebe und die ihr entsprechende Demuth die Völker ordnen und leiten wird, so lange auch wird es im Allgemeinen finstler sein auf der Erde; daß es immer Einzelne geben wird, die im Lichte sein werden, das ist sicher und gewiß, aber deren wird es stets nur Wenige geben. — Denn so lange es weltgroße und über alle die Mäßen stolze und ruhmstüchtige Herrscher in der Welt geben wird, so lange auch wird in allen Schichten der Menschheit der Same des Hochmuthes und der Mitherrschgier fortwuchern, und es werden Nacht, Finsterniß, Selbstsucht, Reid, Geiz, Verfolgung und Verrath, als die wahren Elemente der Hölle vom Boden der Erde nicht weichen bis zu einer Zeit des großen Gerichtes, in der Ich die Erde von Neuem durch's Feuer reinigen werde. — Nach solcher Zeit wird kein König mehr herrschen über ein Volk der Erde, sondern allein das Licht Gottes. — Im Fleische werdet ihr jene Zeit nicht erleben, wohl aber hell und überklar im Geiste in Meinem Reiche!“ — Sagte der Wirth: „Herr! wann nach der Anzahl der Jahre wird jene glückliche Zeit kommen?“ — Sagte Ich: „Darum weiß allein der Vater, und nach Ihm weiß es nur Der, dem es der Vater offenbaren wird wollen; mir hat es bis jetzt Mein Vater noch nicht geoffenbart außer das, daß Solches geschehen wird. — Das aber könnt ihr Alle als völlig wahr annehmen, daß nämlich nahe alle zwei tausend Jahre auf der Erde eine große Veränderung vor sich gehet. — Und so wird es auch von jetzt an gerechnet werden. — Doch nun von dem nichts mehr weiter.“ — Sagte der Wirth: „Herr! — wenn es Dir genehm wäre, so dürfte nun das Morgenmahl wohl schon ganz bereitet sein?“ — Sagte Ich: „Nun, so gehen wir denn hin und nehmen es ein.“ — Darauf gingen wir heim, allwo das Morgenmahl schon unsrer harrete. Die rückgebliebenen Jünger fragten

uns, wo wir denn gewesen wären, daß sie uns nicht haben finden können?“ — Ich aber sagte: „Wir waren gerade dort, wo wir waren, und ihr suchtet uns aber dort, wo wir nicht waren, und darin liegt der ganz einfache Grund, dem zur Folge ihr uns nicht gefunden habt. — Nun aber essen und trinken wir! — Es ward darauf das Morgenmahl eingenommen, und während des Essens bemerkte ein Judgriecher, daß Meine Antwort auf ihre Frage denn doch etwas sonderbar geklungen hätte, und sie wüßten nicht, wie sie dieselbe deuten sollten?! — Da sagte Ich zu ihnen: „Gerade also, wie Ich sie euch gegeben habe! — Wenn ihr tiefer darüber nachdenken wollt, so werdet ihr auch eine große geistige Wahrheit darin finden.“ — Sagten die Jünger: „Das wird etwas schwer sein; — denn da scheint nichts als eine ganz gute Wortstrafe für unser vorwitziges Fragen zu sein?!“ — Sagte Ich: „O — mit nichts! — Ich will aber euch sagen, was darin liegt, und was Ich damit habe sagen wollen, und so höret Mich denn an! — Wahrlich! — Die Mich nicht dort suchen, wo Ich bin, die finden Mich nicht, und werden Mich auch nicht finden. Es werden Mich mit der Zeit noch gar Viele suchen, und nicht finden. Es werden Zeiten kommen, in denen gar viele falsche Propheten und Messiasse aufstehen und zu euch sagen werden: Siehe, hier ist der Gesalbte, oder dort ist er! — Denn wo sie angeben werden, daß Ich zu finden sei, da werde Ich gerade am allerwenigsten oder gar nicht und nimmer zu finden sein. — Wer Mich suchen wird in irgend etwas, das nur im Geringsten nach einer Weltthümlichkeit riecht, der wird Mich nicht finden, sondern nur der, welcher Mich in der wahren Liebe, Demuth und Selbstverleugnung suchen wird, der wird Mich auch sicher allzeit und allenthalben finden. Ihr aber seid ein wenig ärgerlichen Gemüthes Mich hinaus darum suchen gegangen, diemeil Ich euch zuvor nicht angezeigt habe, wohin Ich Mich heute Morgens vor dem Mahle begeben werde? — Und sehet, das war für's Erste nicht der rechte Ort geistig in eurem Gemüthe Mich zu suchen daselbst, und konnte darum für's Zweite auch der rechte Ort äußerlich nicht gefunden werden, allwo Ich Mich befand! — Es hat aber das nun keinen Bezug auf euch gegen Mich, sondern Ich zeigte euch das nur in einem Bilbe, wie die Sache dereinst werden wird. — Daher soll Mir gleich denn auch ein jeder rechte Lehrer bei jeder Gelegenheit seine Worte auch bei den geringfügigsten Sachen also stellen, daß sie als eine Grundlage zu einer neuen wichtigen Lehre dienen mögen! — Denn wahrlich sage Ich euch: Im Reiche der Geister, die da rein sind vor Gott, werdet ihr auch für jedes eitel leere Wort Rechnung legen müssen, und vor dem reinen Lichte der Wahrheit aus Gott zu Schanden werden.“ — Diese Worte mundeten den Jüngern gerade nicht sehr angenehm, aber sie zeichneten solche dennoch ganz tief in ihr Gemüth. Nach dem bald eingenommenen Morgenmahle aber begaben wir uns Alle auf einen ziemlich hohen Berg nahe bei Capernnaum, auch der Wirth und die vom Tode erweckte Tochter gingen mit, und der Wirth befahl einem Knechte, daß er etwas Brodes und Weinens mit tragen solle, da Ich zuvor zu ihm im Stillen sagte, daß wir bis zum Abende hin auf dem Berge verweilen werden. — Einem andern Knechte aber befahl er zwei der größten Oelfische als ein Regale dem Obersten zu übermitteln. Das geschah denn auch, und wir machten uns sofort auf den Weg und bestiegen in ein paar Stunden ganz leicht den Berg. Von der sehr günstig gelegenen Höhe des Berges übersah man einen großen Theil des galiläischen Meeres, und man konnte sogar das Schiff ersehen, das noch seine große Noth mit den Wogen des Meeres hatte. — Da sagte der Wirth: „Die tolln Menschen auf jenem Schiffe werden auch wahrscheinlich gar keinen Mundvorrath mehr besitzen und somit vom Hunger stark geplagt sein?“ — Sagte

Jch: „Etwas durchknähten Brodes haben sie wohl noch, und das genügt für ihre Bosheit! — Sie haben aber bereits ihren argen Plan aufgegeben und werden sich nun aufschiden, eine Rückfahrt zu versuchen, und dazu soll ihnen ein Wind zur Hilfe kommen; aber sie werden noch der Angst zur Genüge zu bestehen bekommen, bis sie ein Ufer erreichen; denn gar zu leichtem Kaufes sollen sie noch nicht vom Wasser kommen an's trockne und feste Land!“ — Sagte der Wirth: „Weißt Du Herr, — die argen Temppler erbarmen mir gar nicht, aber die armen Schiffer, die werden für ihre große Mühe und Angst nicht nur gar keinen Lohn, sondern noch eine Strafe bekommen, weil die Pharisäer ihnen alle Schuld geben werden, daß sie auf diesem Binnenmeere das Schiff nicht haben vom Flecke zu bringen vermocht?“ — Sagte Jch: „O — Sorge du dich nur darum nicht! — Das sind handfeste Griechen aus der Gegend Liberias: die werden nicht zu kurz kommen! — Sie haben auch noch einen hinreichenden Mundvorrath bei sich, als geräucherter Fische, geräuchertes Schweinefleisch und doppelgebackenes Weizenbrod; auch ein Paar Schläuche Weines haben sie im Hintertheile des Schiffes, und da die Temppler ihr durchknähtes ungeäuertes Brod nicht wohl essen können, so kaufen sie den Schiffern um ein theueres Geld die Kost ab, und sonach leiden diese außer der Angst des möglichen Schiffunternehmens gar keine anderweitige Noth. — Darum stimmern wir uns ihrer auch gar nicht mehr; gegen den Abend hin sollen sie mit vieler Mühe und Anstrengung das Ufer erreichen! — Also sei es!“ — Damit waren Alle zufrieden, und Niemand wollte nun mehr des Schiffes gedenken. — Der Wirth aber kam wieder mit einer neuen Frage und sprach: „Herr! — Daß Du gar um Alles weißt, was da irgend ist und geschieht, so wirst Du auch wohl wissen, was etwa nun der vorgestern Dich verlassende Jünger Judas Ischarioth macht, und wo er sich herumtreibt?“ — Sagte Jch: „Auch den lassen wir gehen, übermorgen wird er ganz sicher wieder zu uns kommen; denn Ich werde ihn daran nicht hindern. — Nun aber genießen wir hier die sicher schöne Aussicht, und ihr beobachtet dabei die Lehre, die Ich euch heute Morgens gegeben habe, Einer unterweise dabei den Unkundigen, und ihr werdet eine eitle und auch wahre Lust daran haben.“ — Das wurde dann auch in's Bert gesetzt, und Alle unterhielten sich dann bis gen Abend wohl damit, so zwar, daß sie dabei des mitgenommenen Brodes und Weines vergessen hätten, so sie dessen nicht die Tochter des Wirthes erinnert hätte, weil sie selbst durch den eigenen kleinen Hunger und Durst daran erinnert ward. — Am Abend begaben wir uns wieder zurück, und als wir in's Haus traten, so war denn auch ein reichliches Abendmahl für uns bereitet, und vom Obersten, der die zwei Edelstücke zum Geschenke erhielt, wartete ein Bote auf den Wirth, ihm zu überbringen des Obersten Dank und einen Korb voll frischer Eier von den großen Hühnern des Obersten gelegt. Der Wirth bedankte sich dafür, und sagte: „So ich wieder einen solchen Fisch fangen werde, da werde ich auch wieder des Obersten gedenken!“ — Da sagte aber der Bote: „Es wird das dem Obersten sicher eine große Freude machen; aber er ersuhr, daß sich hier der berühmte Prophet aus Nazareth zeitweilig aufhalten solle; der Oberste möchte mit dir darüber selbst reden, und so würdest du ihn auch sehr erfreuen, so du zu ihm kämest und ihm gäbest darüber einen rechten Aufschluß? — Wann kannst du zu ihm kommen? — Bestimme selbst die Zeit!“ — Sagte der Wirth: „Mein lieber Freund, gedulde dich nur ein paar Augenblicke, ich werde mich zuvor noch mit einem Freunde berathen, weil ich von Morgen an durch etliche Tage ein Geschäft mit ihm vor habe, bis wann wir fertig werden, — dann werde ich schon kommen und dem Obersten den rechten Aufschluß geben über den seltenen wunderbaren Menschen

aus Nazareth, den ich wenigstens recht wohl zu kennen glaube.“ — Hierauf kam der Wirth zu Mir in unser Speisezimmer und fragte Mich, was er da thun solle? — Ich aber sagte: „Gehe hin zu Ihm heute noch, obwohl es schon abendlich geworden ist, und sage: Ich sei hier, und werde hier verweilen, so lange es Mir beliebt wird! Wer aber wider Mich was hätte, der solle kommen, und für sich mit Mir Selbst seine Sache abmachen! — Denn Ich gebe für Mich Selbst Rechenschaft und sonst Niemand in der ganzen Welt! — Gehe hin und sage ihm das, — und er wird mit dieser Auskunft ganz zufrieden sein. — Sonst aber rede nicht viel von Mir zu ihm!“ — Mit dem Bescheide ging der Wirth schnell zum Boten hinaus, und mit ihm auch schnell zum Obersten, der eben nicht gar weit vom Wirths sein Wohnhaus hatte, freilich wohl innerhalb der Stadtmauer. — Als unser Wirth zum Obersten kam, so war dieser froh, weil ihn die Gier schon sehr plagte — zu erfahren, was an der Sache mit Mir sei! — Nach einer gegenseitigen freundlichen Begrüßung fragte der Oberste sogleich, was da daran sei, daß man sage, der verächtigte Prophet halte sich bei ihm, dem Wirths nämlich auf und treibe da sein unheimliches Wesen? — Darauf sagte der Wirth, was zu sagen Ich ihm zuvor in den Mund gab. — Darüber aber machte der Oberste eine flüsternde Miene und sagte: „Aber wie kannst du als ein bekannter Mann und Wirth einen solchen nun schon allgemein verfolgten Menschen in deinem Hause beherbergen!“ — Sagte der Wirth: „Das ist als Gastwirth und Herbergsgeber meine Pflicht! — Denn ich darf vor Niemand meines Hauses Thüren schließen, sei er, wer er sei und komme er, woher er kommen wolle! — Ich habe nicht einmal das Recht einen Dieb und Räuber hinaus zu schaffen und ihn zu fragen, was er da wolle?! Weil eine rechte Herberge auch von ihm respectirt wird. Dazu ist meine Herberge eine ganz freie, in der durch volle sieben Tage sogar kein Verbrecher ergriffen und vor Gericht gestellt werden darf nach den Gesetzen Rom's. — Wann aber das Alles sich also verhält, warum sollte ich den berühmtesten Mann, den je die Welt hatte, nicht beherbergen, da Er für's Erste nie Jemanden was schuldig geblieben und für's Zweite der allerfreundlichste und beste Mensch ist, der mir je irgendwo und wann vorgekommen ist. — Er hat aber ja ohnehin am Sabbathe in der Schule gepredigt; so du Etwas wider Ihn hattest, so wäre da ja gerade der rechte Ort gewesen, Ihn zu ergreifen und zur Rechenschaft zu ziehen!? — Ich als Wirth habe dazu kein Recht. — Er ist aber nun noch bei mir; wenn du wider Ihn Etwas hast, so steht dir es so wie jedem andern Menschen ganz frei — setz hin zu gehen und dich mit Ihm zu verständigen! — — Denn Er sagte es mir ausdrücklich, daß da für Ihn Niemand in der ganzen Welt Rechenschaft zu geben habe; denn Er stehe ganz allein für sich da, und, — so viel ich aus der Erfahrung weiß, scheuet Er Niemanden und hat vor gar keinem Menschen irgend eine Furcht. Wohl aber dürfen die Menschen alle Ihn fürchten! — Denn die Macht Seines Willens geht in's Endlose; was Er nur will, das geschieht und ist da! — Oder hatte er nicht im vorigen Jahre deines Vorgängers Jaires Tochter vom Tode wieder zum Leben erweckt, was du sicher wissen wirst?! — Und also ist Er ein wahrster, wenn an und für sich auch unerforschbarer Wohlthäter der Menschen; was sollte ich da einen solchen Menschen nicht beherbergen, so lange Er bei mir die Herberge nehmen will?!“ — Sagte der Oberste: „Du bist in deinem Rechte, das weiß ich sehr wohl, und Niemand kann dir da etwas in den Weg legen. — Nur laß du dich etwa nicht berücken auf Ihn zu glauben, daß Er der verheißene Messias der Juden sei! — Denn Er streut solche gotteslästerliche Lehre im Volke

aus, und ich weiß es nur zu gut, daß nun schon gar viel Volkes an Ihn glaubt, — weil Er seine Lehre mit allerlei Zaubereiwirken bekräftigt, die Er zum größten Theile sicher mit Hilfe des Beelzebubs bewerkstelligt! — Nur das wollte ich eigentlich dir gesagt haben, und war mir darum sehr angenehm, daß du noch heute zu mir gekommen bist.“ — Sagte der Wirth: „Wahrlich, deßhalb wäre es nicht nöthig gewesen mich zu dir rufen zu lassen! — Denn da bin ich selbst ein in aller Welt zu erfahrner Mensch, und besitze so viel Urtheilskraft, um etwas Falsches vom Echten zu unterscheiden! — Wir Alle kennen den wunderbaren Menschen nahe von Seiner Geburt an, und kennen Seine Eltern, die da Menschen waren, die allzeit streng nach den Gesetzen lebten und handelten, und waren somit wahre Muster des Gehorsams gegen Gott und gegen alle seine Anstalten; — wenn sie aber das waren, wie soll dann dieser eine, und zwar nach dem Zeugnisse Josephs des frommen Zimmermanns, frömmste, wohl erzogenste und gehorsamste Sohn mit dem Beelzebub' in Verbindung stehen, und Seine wahrhaft göttlichen Wunderwerke mit dessen nichtigster Hilfe verrichten?! — Wer über Ihn ein vollgiltiges Urtheil schöpfen will, muß Ihn nach allen Seinen Seiten und Verhältnissen zu erkennen sich die Mühe geben; dann erst kann er mit Recht sagen und behaupten: So und so steht es mit dem Menschen! — Das ist so meine Ansicht; aber einen Menschen gleich zu verdammen, ohne Ihn selbst näher kennen gelernt zu haben, finde ich gar keiner richterlichen, und am wenigsten einer priesterlichen Klugheit angemessen. — Es wundert mich von dir gleich den alten bösen Weibern vom bloßen Hörensagen also zu urtheilen über Jemanden, den du nie gesehen und nie gesprochen hast. — Gehe hin, und rede Selbst mit Ihm, dann erst urtheile über Ihn.“ — Hierauf wußte der Oberste nichts zu sagen, und dachte bei sich nach, was er thun sollte? — Nach einer Weile erst sagte er: „Du hast zwar Recht, und wäre ich kein Oberster, so würde ich wahrscheinlich eben so denken, wie du; aber ich bin der Oberste von hier, und muß thun nach meiner Pflicht. So ich aber Jemanden vor mir habe, wie du da einer bist, so denke und handle ich dann auch nicht als ein Oberster, sondern als ein Mensch. — Wäre ich aber mehr Tempel, als ich bin, so hätte ich laut Auftrag des Tempels den Menschen angreifen und Ihn ausliefern müssen nach Jerusalem! — Weil ich aber mehr Mensch als ein Oberster bin, so ließ ich Ihn sogar in der Schule predigen, und ging selbst nicht dahin, auf daß es den Schein hatte, als hätte ich davon keine Kunde. Aber der sonst sehr klug und weise sein sollende Nazaräer habe da eine höchst mystische und für Niemand verständliche Rede gehalten, und soll am Ende nahe allein in der Schule gewesen sein. — No — wenn ich abkommen kann, so komme ich morgen oder übermorgen einmal hinaus; — denn wenigstens sehen möchte ich Ihn denn doch.“ — Hierauf sagte der Wirth: „Thue das, ich stehe dafür, daß dich dessen niemals gereuen wird!“ — Darauf empfahl sich der Wirth, kam bald zu uns und erzählte Mir, wie er mit dem Obersten geredet hatte. — Ich aber sagte zu ihm: „Du hast ganz gut geredet, da Ich dir doch selbst die Worte in den Mund gelegt habe; aber demungeachtet bleibt der Oberste dennoch Tempel, und so er einen neuen Betrieb Mich zu verfolgen von Jerusalem bekäme, so würde er das mit allem Eifer thun! — Aber also ohne Betrieb ist er ein zu großer Freund von der lieben Bequemlichkeit, und läßt uns gehen und thun, was wir gewisserart wollen. Ob er aber Meinetwegen hierher kommen wird, das ist eine Frage, auf die schwerlich eine Antwort erfolgen wird; denn so der Oberste morgen erwacht, da wird er sich dessen, was du mit ihm geredet hast, kaum mehr erinnern. Nun aber laßet uns zur Ruhe gehen; denn der Berg hat des Leibes

79

Stücker müde gemacht.“ — Darauf erhoben sich Alle von ihren Sitzen und begaben sich in die bestimmten Schlaffammern, die bei unserem Wirthe ganz gut eingerichtet waren. — Von nun an blieb Ich noch zwei volle Tage allda, in welcher Zeit sich aber nichts von irgend einer Bedeutung ereignete. Nur am dritten Tage Morgens ging Ich mit den Jüngern und mit dem Wirthe hinaus und gebot dem Meere Ruhe; und alsbald legten sich die Wogen, und die Fischer eilten bald darauf an ihr Geschäft, da sie ohnehin schon fünf Tage lang haben ruhen müssen, was ihnen eben auch nicht geschadet hatte. — An diesem Morgen kam auch Judas Ischarioth wieder zu uns, und wollte zu erzählen anfangen, was er Alles in Meinem Namen gethan und geredet hatte. — Ich aber sagte zu ihm: „Laß das! — Denn Mir ist nichts unbekannt. — Setze zu, daß du nicht lägst! — Damit aber das unterbleibt, da rede nicht; denn so du redest, da ist davon gut die Hälfte unwahr.“ — Darauf ward er stille, und sah sich um, daßer etwas zu essen bekäme. — Ich aber sagte nun zum Wirth: „Höre Freund! es ist hier nun nichts Weiteres mehr zu machen, und werde Ich nach dem Mittagsmahle Mich von hier begeben! — Denn es werden heute gen Abend eine Menge Fremde hier ankommen, darunter Viele aus Jerusalem, und mit denen will Ich aus sehr weifen Gründen die Zusammenkunft vermeiden. — Laß denn ein gutes Mittagsmahl anrichten; — dann aber steht es dir frei uns eine Rechnung zu machen, wenn schon nicht für Mich und Meine alten Jünger, so doch für die 20 Neuzünger, die da des Goldes und Silbers reichlich mit sich haben.“ — Sagte der Wirth: „Rein Herr und Meister! — und wären Deiner Jünger noch so viele durch 10 Jahre hier in dieser meiner Herberge, so dürfte mir kerner auch nur einen schlechten Stater bezahlen! — Denn ich bin ja Dir, o Herr, ein so großer Schuldner geworden, daß ich Dir das mit ganzen berggroßen Goldklumpen nimmer abzahlen könnte, was ich Dir schulde. — Bedenke einmal den Fischfang, dann die wunderbare Zustopfung des großen Loches und endlich gar die Wiederholung meines liebsten Kindes!? — Mit welchen Schätzen der Welt könnte so etwas wohl nach Gebühr bezahlt werden?“ — Sagte Ich: „Nun so gehe, und laß uns ein gutes Mittagsmahl bereiten.“ — Und der Wirth ging und ordnete Alles an. — Es trafen aber nun (Joh. 7, 1.) die Jünger zu Mir, und sagten: „Herr! — Wohin wirst Du nun wohl ziehen? — Galiläa haben wir bereits vom Ort zu Orte und vom Haus zu Haus durchgemacht. — Nur Judäa, Samaria und Kleinmesopotamia wie auch Syria und die Gegend Damascus hin ist von uns noch wenig oder gar nicht betreten worden; wie wäre es denn, so wir dahin zögen?“ — Sagte Ich: „Daß die von euch benannten Lande des Lichtes bedürfen, und vor Allem das am meisten entartete Judäa, das weiß Ich; aber Ich ziehe nun dennoch nicht dahin, weil man Mir da am meisten nach dem Leben strebt! — Wohl kann Mich vor Meiner bestimmten Zeit Niemand ergreifen, wovon Ich euch schon eine Menge Beweise geliefert habe; — aber Ich will das Judäa-Volk auch nicht noch ärger machen durch Meine Gegenwart, als es ohnehin schon ist. — Die andern Lande aber sind für Mich noch zu wenig reif, und Wir werden darum dennoch in Galiläa verbleiben, und hier das Licht noch mehr ausfuchen!“ — Es war das den Jüngern denn auch recht; denn auch sie wollten eben mit den eigentlichen Juden nicht besonders viel zu thun haben. Die Juden versaheten nahe Alles, was aus Galiläa herrührte. Die Neuzünger meinten, daß Kleinmesopotamien, Syrien und Cölesyrien etwa wohl noch die tauglichsten Landschaften wären, in denen man dort das Licht der Himmel ausbreiten könnte mit vielem Nutzen? Sagte Ich: „Lehret Mich nicht erkennen jene Lande! —

Da kommen auf einen — sage — schlechten Juden mindestens zehn Griechen und Römer, die da pur Heiden vom echten gar finsternen Aberglauben sind! — Wie würden diese das wahre geistige Lebenslicht fassen?! — In Samaria haben wir das Licht bereits ausgegossen, und es wächst dort ganz ansehnlich, Damaskus ist eine große Handelsstadt, die Menschen denken nur, wie sie ihre Erzeugnisse irgend am besten absetzen könnten, und da ist mit dem Lichte vor der Hand nur sehr wenig zu machen; später aber wird das Licht schon auch dahin kommen, und so bleiben wir nun in Galiläa, besuchen unsere Lichtfreunde und richten sie noch mehr auf. — Wenn ein Herrscher ein Volk beherrschen will, so gehöret dazu, daß er sich zuvor eine feste Burg erbaue, die von seinen Feinden nicht besetzt werden kann, und sieht da sein Volk, daß der Herrscher nicht besiegbar ist, so unterwirft es sich ihm, und achtet seine Gebote. — Und so soll uns auch Galiläa zu einer festen Burg werden, die der Feind des Lichtes nicht leichtlich zum Falle bringen wird. Ich bin als Selbst Galiläer der Grundstein, und euer Glaube ist der Fels, auf dem Ich die Burg Gottes erbaue. — Nun aber kommt auch schon der Wirth uns zum Mahle zu befehlen, — und so gehen wir. — Der Wirth kam und lud uns zum Mahle, obwohl es noch nicht um die Mitte des Tages war, und wir gingen und nahmen das wohlbereitete Mahl ein, bei dem noch so Manches über unsere bevorstehende Reise gesprochen ward. — Nach dem Mahle aber erhoben wir uns schnell und machten uns auf die Füße. — Der Wirth fragte Mich, ob er uns nicht bis zu einem Orte hin begleiten dürfte? — Ich aber sagte zu ihm: „Du bist nun auch einer Meiner Jünger geworden; denn du hast Mich wohl erkannt. — Bleibe du jetzt daheim, und du wirst Mir allda mehr zum Nutzen sein, als so du nun mitzögest. Es werden noch heute Viele in deiner Herberge verbleiben, und du wirst Gelegenheit bekommen, Mich zu vertreten, und es wird sich das nun in dieser Zeit gar oft wiederholen. — In einigen Wochen aber werde Ich wieder zu dir kommen und abermals einige Tage bei dir zubringen; da wirst du dann schon wieder die Gelegenheit haben von Meiner neuen Gegenwart ein Mehreres zu überkommen. — So du aber von nun an in Meinem Namen reden wirst, da brauchst du nicht zu denken, was du reden würdest, sondern Ich werde dir die Worte in den Mund legen, die du zu reden haben wirst.“ — Sagte der Wirth: „Herr, wie soll, wie werde ich das wahrnehmen?“ — Sagte Ich: „Gedanken so klar, wie rein ausgesprochene Worte, wirst du in deinem Herzen empfinden und sie dann leicht aussprechen im Munde. — Darin liegt das Geheimniß Gottes im Menschenherzen. — Endlich aber sage Ich dir noch Etwas. — So du irgend einen Kranken finden wirst, dem lege in Meinem Namen die Hände auf, und es wird besser mit ihm; hast du aber Jemanden geheilt auf diese Art, da laß dir die Heilung nicht bezahlen, sondern sage zum Geheilten: Danke du Gott dem Allmächtigen in Seinem Sohne Jesus, gehe hin und sündige nicht mehr, halte die Gebote und thue Gutes! — Dadurch wirst du Mir viele Gläubige erwecken.“ — Hierauf legte Ich ihm die Hände auf, und gab ihm dadurch Kraft zu handeln in Meinem Namen. Darauf zogen wir schnell von da und kamen gen Abend nach Cana in Galiläa, allwo Ich das Wasser zu Wein machte. — Wir lehrten in demselben Hause ein, da es auch eine bedeutende Herberge war. — Daß wir allda auch mit der größten Freundlichkeit aufgenommen wurden, braucht kaum näher erwähnt zu werden. — Das junge Ehepaar hatte schon ein Kind und zwar einen Knaben; aber das kaum etliche Wochen alte Kind litt an bösen Fraisen, und zwar in Folge eines Schrecks, den die Junge Mutter noch im Wochenbette dadurch erlitt, weil in einem nachbarlichen Hause ein Feuer entstand,

das aber bald gelöst wurde. — Die jungen Eltern, wie auch ihre noch lebenden Alten versuchten Alles, das Kind von diesem Uebel zu heilen, aber das war Alles vergebens. — Als Ich aber in's Haus trat und sie Mich wohl erkannten, so fielen sie vor Mir auf die Knie nieder und sagten: „O Meister! Dich hat wahrlich Gott zu uns geführt, auf daß du heilest unser einziges Kind! — O — wir bitten Dich inbrünstigst darum! — Daß Dir Alles möglich ist, das wissen wir schon lange.“ — Sagte Ich: „Stehet auf! — denn es ziemt sich nicht, daß Menschen vor Menschen sich auf die Knie werfen!“ — Sagte das junge Ehepaar: „O Meister! wir wissen es aber, daß du mehr bist als nur ein Mensch, und so geziemt es sich wohl, daß man sich vor Dir auf die Knie wirft! — O — helfe unserm Kinde!“ — Sagte Ich: „Nun, nun, — so stehet auf und bringt Mir her das kranke Kind!“ — Da erhoben sich die Eltern schnell vom Boden und brachten Mir das Kind. — Ich aber legte ihm die Hände auf und segnete es, und im Augenblicke ward das Kind also heiter und gesund, als so ihm nie etwas gefehlt hätte. — Darauf sagte Ich zur jungen Mutter: „Du aber sei vorsichtig in der Folge! — So irgend etwas dein Gemüth stark erregt hatte, und du hast noch ein Kind an der Brust, da laß das Kind so lange nicht säugen, als bis dein Gemüth wieder in eine völlige Ruhe zurückgekehrt ist! — Denn mit der Muttermilch können allerlei Uebel im Leibe und sogar in der Seele der Kinder entstehen. — Dieß merket euch! — Nun aber setzet, daß wir alle ein Abendmahl bekommen!“ — Die Eltern dankten Mir über alle die Mahen für diese Wohlthat, und gingen, um für uns ein Nachtmahl zu bereiten. — In einer Stunde war schon Alles fertig, und wir wurden in einen großen und ganz neu erbauten Speisesaal geführt, alwo wir das sehr wohl bereitete Nachtmahl einnahmen; — nach dem Mahle aber fragte Ich den jungen Hauswirth, wann, wie und von wem dieser sehr schöne und sehr geräumige Speisesaal erbaut wurde?“ — Da sagte der Wirth: „Ja — Herr! — Da ging es wahrlich auch nicht so ganz mit natürlichen Dingen zu! — Der Baumeister war Joses und Joel, respective Söhne des Joseph und Deine Stiefbrüder. Aber es ging das sehr sonderbar zu. — Sie hatten nur zwei Besäßen, und als sie die Cedern zu behauen angingen, so dauerte diese Arbeit, die sonst wenigstens 10 Tage von nöthen gehabt hätte, kaum einen Tag, und das Zusammensetzen der Blume, das Aufstellen des Daches und das Legen der Böden, wie das Verfertigen alles Dessen, was da im Saale sich vorfindet — kostete gerade so viel Zeit, als wie viele Tage nach Moses Gott der Herr zur Erschaffung des Weltalls benöthigte. — Kurz und gut; nach der Meinung eines jeden Sachverständigen würde die Herstellung eines solchen Saales nahe ein gutes halbes Jahr benöthigen, und das mit mehr und sehr fleißigen Bauenten, und dieser Saal war von nur vier Bauenten in sechs Tagen also hergestellt, wie er nun da steht, und das wird etwa doch auch ein offenbares Wunder sein? — Die beiden Brüder sagten es selbst: Da hilft uns unsichtbar der Geist unseres göttlichen Bruders! — Und es war sicher auch also, da mir das sogar deine liebe Mutter Maria, die uns oft besucht, auch als etwas sicher Wahres anzeigte. — Ist es nicht also Herr und Meister alles Lebens und Seins?“ — Sagte Ich: „Nun ja, so soll es also auch sein. Aber nun setzet dich für Nachtlager; denn wir sind Alle gliederermüde geworden. Morgen werden wir ein Weiteres darüber zu reden Zeit gewinnen.“ — Das wurde denn auch schnell bewerkstelligt, und wir begaben uns zur Ruhe. — Ich blieb aber zu Cana in Galilda sieben Tage lang, und Meine Jünger predigten das Evangelium dem Volke. — Nach sieben Tagen aber zogen wir weiter, nachdem wir zuvor viel Gutes gewirkt

hatten. — Von Tana aus begleitete uns viel Volkes eine weite Strecke und kehrte voll Trostes wieder heim. — Wir zogen aber von da ganz an die nördlichsten Grenzen Galiläa's, da wir zuvor noch nicht hingekommen waren. — Uda trafen wir aber eine Menge Heiden an, die sehr abergläubisch waren und an allerlei Amulete große Dinge hielten. Sie betrachteten uns auch mit sehr verwunderlichen Augen, und begriffen gar nicht, wie wir uns ohne Schutzmittel zu reisen getrauten. — Als wir ihnen andere Beweise von unserer inneren Kräfte zu geben anfangen, da fielen sie auf ihre Angesichter; denn sie hielten uns für Götter aus dem Olymp und getrauten sich nicht uns anzusehen. Erst nach längerem Reden und Beweisen fingen sie uns wieder an für Menschen zu halten, und es war von da an erst möglich sich ihnen näher zu offenbaren. Dasselbst blieben wir wohl drei Wochen lang und bekehrten da eine große Anzahl Heiden zum reinen Judenthume. — Es waren aber das sonst ganz gute Menschen und bedienten uns sorglichst mit Allem, was sie nur immer besaßen. — Als wir sie vertieffen, da ward viel um uns geweint, aber Ich stärkte sie, und dann ließen sie uns ruhig ziehen. — Auf daß aber der Leser dieser Schrift sich leichter orientire, wo sich eigentlich diese Amulet-Heiden befanden, so sehe er auf einer alten Landkarte nach, und er wird in Kleinasien eine Landschaft finden, die da heißet Capadocia (kai pa dou coio? — was wollen diese hier?) Da an der Grenze gen Süden war eine Stadt unter dem Namen Melite (mei liete, habe oder zähle die Jahre); diesen Namen bekam diese Stadt von einem jungen Könige, der zwar recht weise und tapfer war. Als der alte König starb, so wollte sogleich der Junge den Thron bestiegen; — dabei aber stellte sich im Rathe der Aeltesten des Volkes heraus, daß der Sohn noch nicht das erforderliche Alter hatte, und man sagte zu ihm: Mei liete! = Habe die Jahre! — Da ward der Sohn zornig, zog mit einigen tapferen Streikern gen Osten, eroberte eben die obbenannte Landschaft Capadocia zur schon früher innegehabten Landschaft Cilicia (ei lei cia = so sie nur will), und erbaute daselbst eine Stadt, und gab ihr den triumphirenden Namen Mei liete mei, Griechisch: Melitens = habe die Jahre nicht! — womit er dem Rathe der Aeltesten sagen wollte: Da sehet her, ob ich nicht die Jahre habe? — Nun, das gehört freilich wohl nicht so ganz in unser Evangelium, aber es schadet Niemanden auch so etwas zu wissen, weil er sich hernach in Bileam leichter orientiren kann. — Also von dieser alten Stadt westlich lag ein bedeutendes Gebirge an der Grenze von Syrien, und daselbst wohnten unsere Amulet-Griechen. Wie Ich die Sache mit ihnen ab- und durchgemacht habe, ist in Kürze schon bekannt gegeben, und eines Weiteren bedarf es da nicht. Von diesen gemüthlichen Menschen zogen wir südwestwärts, und gelangten in ein Städtchen Namens Chotindora (Choti no dora = im Winkel ackert oder pflüget man nicht). In diesem Städtchen wohnten viele Juden aus Bethlehem und trieben da Handel mit Allerlei, betrieben auch mit besonderem Eifer das Wechselgeschäft; — zugleich aber waren da auch Griechen aus Armenien und trieben Holzhandel am Strome Euphrates bis nach Indien, da dieß Städtchen so wie ein gleich großes Nachbarstädtchen Namens Samosata eben an dem vorbenannten Strome lag. — Nun, lauter Handelsleute!? — Da werden wir für unsere Sache wenig Geschäfte machen?! So meinten die Jünger unter sich, und ein ältester Neujünger sagte zu Mir, als wir am Ufer des Stromes dem regen Thun und Treiben der Menschen zusahen: „Herr! — Diese Orte aber gehören doch nicht mehr nach Galiläa, und doch hast Du sie bereist, obwohl Du nur in Galiläa allein herumziehen wolltest; wie kam das, und wie sollen wir das verstehen?“ — Sagte Ich: „Das kam

ganz natürlich, und das darum, weil nun nach der Ländereinteilung der Römer das Alles zu Galiläa bis an die Grenze von Kleinasien gehört, und so sind wir nun noch in Galiläa und sehen nicht mehr nach den alten Namen uns um, sondern nur nach denen, wie sie nun bestehen. — Dieß Land, das in den Zeiten Jacobs und später unter den Rüstern das Land der Trauer, ein Land für Verbannte war, ist nun ein Land der Freude geworden, und ob es schon früher klein war, so ist es nun aber dennoch größer geworden denn alle Länder vom ganzen großen gelobten Lande. — Wir sind nun zwar im alten Syrien; aber dennoch sind wir im neuen Galiläa (G = wie Sch ausgesprochen, lautet es Schallia = ein Ort der Trauer), das nicht ein Land der Trauer, sondern ein Land der Freude und der geistigen Auferstehung geworden ist! — Verstehet ihr das? — Sagten Alle: „Herr! — das verstehen wir nun ganz gut, weil es in aller Wahrheit also ist. — Aber es fragt sich jetzt nur, was wir hier machen werden? — Es ist schon zu Ende mit dem heutigen Tage, und wir haben noch keine Herberge, auch unser Ruudvorrath ist ganz ausgegangen; darum bitten wir Dich, o Herr, daß Du uns da Rath schaffen möchtest! — Oder sollen wir hier im Freien überuachten, oder uns umsehen in der Stadt irgend etwas Brodes zu kaufen bekommen?“ — Sagte Ich: „O ihr Kleinmüthigen: — geht und thut das Beste! — Aber um eine Herberge brauchet ihr euch nicht umzusehen; — denn sie wird noch von selbst kommen, wenn sie kommen will. Kommt sie nicht, so bleiben wir hier, und es wird Niemanden irgend etwas zu Leide geschehen. — Morgen erst werden wir sehen, was da zu machen sein wird.“ — Darauf erhoben sich einige der Jünger, gingen in die Stadt, fanden bald einen Bäckerladen und kauften um zehn Pfennige Brodes und um vier Pfennige gebratene Fische. Als sie mit diesem Einkaufe aus der Stadt gingen, begegnete sie ein Zöllner, der sie anhielt und fragte, wer da so viel Brodes und der Fische bedürfe? — Sie aber sagten: „Unser Herr und Meister will es also, und so thun wir es auch also!“ — Fragte der Zöllner weiter: „Nun — wer ist denn euer Herr und Meister, und was treibt er für ein Gewerbe?“ — Sagten die Jünger: „Gehe hin, und erkundige dich bei Ihm Selbst, Er wird es dir schon sagen, wenn Er wollen wird! — Aber Er steht nicht gleich Jedermann zur Rede. — Dort einige hundert Schritte am Ufer des Stromes aber rastet Er sammt den andern Jüngern. — Gehe hin und rede mit Ihm Selbst!“ — Sagte der Zöllner: „Warum nehmet ihr denn hier nicht eine Herberge? Es giebt ja deren mehrere in unserer nicht gar kleinen Stadt?“ — Sagten abermals die Jünger: „Gehe hin zu Ihm und Er wird es dir sagen; — denn wir wissen es selbst nicht, was Er hier Alles machen will!“ — Hier sagte der Zöllner: „Ja — da muß ich wohl selbst hingehen und mich bei Ihm erkundigen, was da mit euch ist? — Denn bei uns wird eine strenge Ordnung gehandhabt, und wir müssen wissen, wer irgend ein Fremder ist, der sich unserer Stadt genähert hat.“ — Hierauf zog der Zöllner mit den Jüngern zu Mir hin, und als er bei uns ankam, so fragte er gleich ganz richterlich strenge und ernst: „Welcher aus euch ist wohl der Meister und der Herr?“ — Sagte Ich: „Ich bin es! — was willst du von Mir und von Meinen Jüngern?“ — Sagte der Zöllner: „Ihr seid Fremde und solche können wir in der Nähe unserer reichen Stadt nicht dulden, so sie sich nicht näher entkuffern, wer und woher sie sind?“ — Sagte Ich: „Ich kenne eure Gesetze und Rechte besser denn du, der du als ein purer Zöllner gar nicht das Recht hast uns zu fragen, wer und woher wir seien? — Siehe, wir sind von dem Thore der Stadt noch über 700 Schritte entfernt, und dieser Platz, den

wir nun einnehmen, ist nach euren Gemeindegesetzen von Alters her schon bestimmt für Fremde, und so sind wir nach euren eigenen Gesetzen hier auf diesem Platze frei und sonach auch Niemand irgend eine Rede und Antwort schuldig! — Du selbst aber eile nun lieber in dein Haus zurück, sonst stirbt dein ältester Sohn, der schon sieben Jahre lang krank ist, eher, als du nach Hause kommst!“ — Das machte nun den Zöllner äußerst stutzig, er machte große Augen, woher Jch das wüßte? — Und so Jch das so genau wüßte, so wüßte Jch etwa vielleicht auch, ob denn seinem Sohne nicht mehr zu helfen wäre?“ — Sagte Jch: „O ja, das wüßte Jch auch und könnte ihm sogar helfen, auch dann noch, so er schon gestorben wäre; aber da müßtest du einen stärkeren Glauben an den ewigen wahren Gott haben, als du ihn hast sammt deinem ganzen Hause!“ — Da sah Mich der Zöllner wehmüthig und freundlich an, und sagte: „Meister und Herr, wie Dich also uennen, die mit Dir sind! Siehe, ich selbst habe eine große Herberge, komme mit mir dahin sammt Deinen Gefährten und wohne in meinem Hause; es soll Niemanden von euch etwas abgehen, und so ihr ein volles Jahr bei mir verweilen wolltet, und wenn Du meinen Sohn heilest, so will ich euch auch Goldes und Silbers geben, so viel ihr nur immer verlangen wolltet! — Denn ich bin sehr reich an allerlei irdischen Gütern und möchte für die Heilung meines liebsten Sohnes wohl mehr denn die Hälfte davon geben! — Willst Du mit mir Dich in mein Haus begeben?“ — Sagte Jch: „So du glaubtest, da möchtest du dann auch etwas von der großen Macht und Herrlichkeit Gottes wahrnehmen! — Aber nun gehe du allein nach Hause und Jch werde mit den Meinen dir nachkommen. Denn wir wollen nun zuvor unser spärliches Mahl halten, da wir heute den ganzen Tag am beschwerlichen Wege nichts eingenommen haben.“ — Sagte der Zöllner: „Aber Herr und Meister! — In meinem Hause sollt ihr Alle sicher besser bedient werden, denn mit diesen wenigen Broden und Fischen; was euch aber diese Brode gekostet haben, das will ich tausendfach wieder ersezen!“ — Sagte Jch: „Gehe du nun nur nach Hause, weil Jch es also haben will, und dein Sohn wird leben! — Wir aber werden in einer Stunde nachkommen.“ — Hierauf ging der Zöllner stillen Schrittes nach Hause und erkundigte sich dabei gleich nach dem Befinden seines so sehr geliebten Sohnes. — Die drei Aerzte aber sagten zu ihm: „Herr, mit deinem Sohne steht es sehr schlimm! Dem ist nicht mehr zu helfen. Wir haben wohl Alles versucht, was uns nur immer Wissenschaft und Erfahrung eingab, aber es war Alles eine vergebliche Mühe! — Wenn wir ihm noch eine Stunde das Leben erhalten können, so haben wir an ihm ein großes Wunder verübt!“ — Da ging er zum Sohne, der schon am Sterbebette lag; aber der Zöllner sagte dennoch zu ihm: „Mein Sohn! — diese drei Aerzte werden dir nicht helfen; aber es wird bald ein anderer Arzt kommen, der wird dir helfen! — Denn auf Den setze ich nun all' mein Vertrauen und meinen vollsten Glauben.“ — Da hob der Kranke das Haupt auf, und sagte mit gebrochener schwacher Stimme: „Ja, der Tod wird mir helfen, — sonst kein Arzt mehr!“ — Hier kamen dem Vater die Thränen, und er sagte zum Sohne: „Nein, nein nicht der Tod, sondern das Leben wird dir helfen! — Denn der freude Arzt, den ich gesprochen und zuvor noch nie gesehen habe, wußte, daß du volle sieben Jahre schon krank seist, und er sagte es auch, daß er dir noch helfen könnte, so du auch schon gestorben wärest, — und so glaube ich denn auch fest seinen Worten!“ — Darauf sagte der Sohn nichts mehr, und die Aerzte sagten: „Lassen wir ihn in aller Ruhe, denn die geringste Anstrengung tödtet ihn! — Sieh' hin, sein Gesicht hat schon alle Todesmerkmale!“ — Es dauerte nun noch eine halbe Stunde, da seufzte

der Kranke noch einmal auf und starb. — Da sagten die Aerzte: „Wo ist nun dein Arzt, der deinem Sohne helfen könnte, so er auch schon gestorben sein würde?“ — Da trat Ich in das Zimmer des Kranken und sagte laut: „Hier sehe Ich, und bin kein Maultreifer, wie ihr es seid, sondern, was Ich sage, das ist vollste und nie trügende Wahrheit aus den Stimmeln Gottes!“ — Da sprachen die erbohten Drei: „Dahier liegt der Todte vor Dir Du fremder Grobssprecher! Hülfe ihm nun, wenn Dir das möglich ist, und wir wollen uns bis zur Erde vor Dir verbeugen und selbst bekennen, daß wir nichts als eitel pure Maultreifer sind!“ — Sagte Ich: „Ich brauche weder eure Verbeugung und noch weniger euer Bekenntniß, — sondern Ich thue, was Ich thue, weil Ich es also thun kann und auch also thun will. — So Ich aber sage, daß Ich das thun kann, so mache Ich mir nichts an, da Ich das thue aus Meiner höchst eigenen Macht, die in Mir ist, und bedarf dazu keines andern Mittels, denn allein Meines allereigensten und freiesten Willens; ihr aber saget es aller Welt laut, daß ihr die ersten Meister eurer Kunst seid, und was ist der Erfolg eurer Maultreiferei? Da vor euch liegt er; der junge Mensch bekam ein leichtes Fieber, ein Löffel voll gebrannten Salzes mit sieben Löffeln voll Weines hätte den Menschen für immer geheilt, ihr wußtet wohl um dieses Heilmittel; aber da dachtet ihr und sagtet dabei: „O — das ist eines Reichen Sohn, der kann das leichte Fieber Jahre lang herumtragen, und das trägt uns viel Geldes, wann der Sohn alt genug wird, da wird ihn das Fieber ohnehin von selbst verlassen! — Ich aber sage es euch ihr argen Aerzte: Das Fieber hätte den Sohn auch schon seit lange her verlassen, allein ihr unterhieltet es eures Verdienstes wegen, machtet daraus ein Zehrfieber, das ihr nun nicht mehr zu heilen vermochtet, und somit waret ihr eurer schändlichen Gewinnsucht wegen wahre Mörder dieses jungen Menschen! — Ihr nanntet Mich einen Maultreifer, und habt Mich nie zuvor gesehen und erkannt; Ich aber kenne euch schon gar lange, sagte als euer Maultreifer nun über euch die vollste Wahrheit und habe euch dadurch euer eigenes Bekenntniß zu machen erspart!“ — Daß Ich aber über euch die Wahrheit nun geredet habe, davon soll die volle Wiederbelebung dieses verstorbenen Menschen das heiligste Zeugniß geben!“ — Da sagten die drei Aerzte höhnlisch lächelnd: „No — da sind wir sicher vor jeder Anklage befreit!“ — Sagte Ich: „Das wird sich sogleich zeigen!“ — Hier trat Ich zu dem Todten hin und sagte: „Zorabe! — Stehe auf von deinem Schlafe und gebe Zeugniß über die große Falschheit dieser Drei, die Mich zuvor einen Maultreifer schalteten!“ — Augenblicklich erhob sich der Tode von seinem Lager und war so frisch und gesund, als so ihm nie etwas gefehlt hätte. — Der Vater ward darob so voll Freude, daß er nicht wußte, ob er Mir oder dem ihm wiedergeborenen Sohne sich zuerst aus Liebe und Dankbarkeit auf die Brust hinwerfen sollte?! — Ich aber sagte zu ihm: „Laß das nun noch, Sorge aber darum, daß der Sohn Zorabe etwas zu essen bekomme, und darauf etwas Weines.“ — — Da wurde Alles schnell angeordnet, und für uns ein großartiges Mahl ebenfalls auch mit. — Die drei Aerzte aber standen nun wie versteinert da, und keiner konnte ein Wort über seine Lippen bringen. — Da fragte der Föllner den ganz munteren Sohn, was er den Dreien für ein Zeugniß gebe? — Sagte der Sohn: „Ganz dasselbe, das ihnen dieser Fremde wunderbare Heiland gegeben hat. Ihnen liegt gar nichts an der Genesung eines Kranken, sondern nur daran, daß er recht viel von ihren Heilkränken verschluckt, und sie dafür dann recht viel Geldes erhalten. Daß sie aber Niemanden irgend wahrhaft geholfen haben, das weiß die ganze Stadt und Gegend! — Wie sie aber mir geholfen haben, so hatten sie schon gar Vielen ge-

helfen — nämlich von dieser Welt in die andere. — Ich meine, daß ich genug geredet habe; — doch das ist wahrlich noch sehr bemerkenswerth: Sie sind Juden, wie sie sagten — aus Jerusalem, und brüsketen sich sehr mit ihrem Jehovah, und daß sie nur dem für ganz gewiß helfen können, der an ihren Gott glaubte und ein großes Opfer im Golde, Silber und Edelsteinen darbrächte, welches Opfer man ihnen in die Hände legen sollte, auf daß sie es dann sendeten nach Jerusalem, allwo ein gewisser hoher Hoherpriester in einer allerheiligsten Kammer des Tempels zu dem Jehovah betete für den Kranken, und diesem dann für bestimmt besser werden würde! — Was sollen aber Griechen dazu sagen, die wir ohnehin schon viel zu viel Götter haben? Sollen wir noch einen Gott dazu nehmen, auf daß auch der uns eben so gut nichts helfete, wie uns alle die andern noch nie in etwas geholfen haben, außer ihren schlaunen Priestern, die für sie die reichsten Opfer mit wichtigen den Göttern geweihten Rienen einnahmen und sie heimlich zu allerlei schlechten Dingen und Thaten vergeudeten. Ich aber lege nun hier ein Bekenntniß ab und sage: Dieser wunderbare Fremde ist nun und für alle künftigen Zeiten ein allein wahrer Gott für mich; Er ist ein Jehovah der Juden und ein Zeus der Griechen, Römer und Egypter! — In Ihm müssen alle Götter vereinigt sein! — Wir haben schon oft allerlei Märchen erzählt gehört, wie dieser oder jener Gott in den alten Zeiten etwas bloß durch seinen allmächtigen Willen hervorgebracht hatte; aber wir Griechen als auch Menschen hatten noch nie das Glück gehabt so was mit den eigenen Augen zu erschauen! — Aber dahier steht ein Mensch, der das vermag, und ist von mir aus ein wahrster Gott, was ich nun fest glaube, und diesen Glauben werde ich auch durch mein ganzes Leben gleich fort behalten. Was sagt ihr Andern dazu?“ — Sagte der Jöllner: „Ja mein Sohn, diesem deinen neuen Glauben werden auch ich und alle Menschen meines Hauses uns getrennlichst anschließen! — Denn einen völlig Todten kann nur ein Gott wieder in's Leben zurück rufen. — Aber nun bestimme du anbetungswürdigster fremder Meister und — ich sage — Gott, was ich den drei Nerzten thun solle? — Denn ihre Art den Leidenden zu helfen — ist offenbar zu schlecht, als daß man sie ganz ungestraft soll dahin gehen lassen!“ — Sagte Ich: „Laß sie gehen; denn sie werden noch der gerechten Strafen in die schwere Menge finden! — Für's Erste wird sie, so dieß Alles bekannt wird, sicher kein Mensch mehr begehren, und für's Zweite werden sie dann das Weite ehest von selbst suchen müssen. — Nun aber sollen sie gehen, und dir einen jeden Groschen zurück bezahlen, den du ihnen für ihre nichtige Heilung ausbezahlt hast.“ — Hier machten alle Drei ein ganz entseßlich saueres Gesicht; denn das Rückzahlen von mehreren hundert Groschen, die sie vom Jöllner schon zum Voraus erhalten hatten, ging ihnen durchaus nicht ein. — Aber der Jöllner bestand nun darauf und sagte: „Wahrlich! ich habe dieses Geldes nicht im Geringsten irgend von nöthen; aber ich will es den Armen dieses Ortes, deren es viele giebt, geben! — und das wird besser sein, als daß ich es euch für nichts und wieder nichts helte. — Gehet denn und überbringt mir noch in dieser Stunde das Geld, ansonst ich euch, ihr elenden Wichte, den Gerichten übergebe. — Da hoben sich die drei Nerzte und machten sich zum Fortgehen auf. — Ich aber sagte: „Es genügt, daß von euch nur Einer um das Geld hin gehet, es zu holen, die beiden Andern aber verharren unterdessen als Bürgen hier; — denn gingen nun alle Drei, so hätten wir sie nun wohl das letzte Mal gesehen! — Der Jüngste aus ihnen aber gehe, weil er noch der Ehrlichste ist; denn ginge einer von den zwei Aelteren, so ließe er die hier Weisenden sitzen und er würde sich mit dem Gelde für immer von hier em-

pfehlen. — Also geschehe es denn!“ — Da erhob sich alsbald der jüngste der drei Aerzte, ging und brachte auch in der Wälde das Geld. — Als der Zöllner das Geld übernommen und in die Verwahrung gebracht hatte, sagte er zum Ueberbringer: „Höre! — Da du nach dem Zeugnisse dieses wahrhaft göttlichen Meisters noch der Ehrlichste bist, so magst du nun hier verbleiben; aber die beiden Andern wollen sich augenblicklich von hier entfernen! — Willst du aber mit ihnen gehen, so sollst du daran auch nicht im Geringsten gehindert werden.“ — Der jüngere Arzt aber sagte: „So ich darf, da bleibe ich, und ich weiß, was ich thun werde. In Gemeinschaft der Andern bleibe und wirke ich nimmer; denn sie waren die Herren und ich gleichsam nur ihr Knecht, und mußte mit ihnen nach ihrem Willen wider meinen Willen und wider mein besseres Erkennen Hand in Hand gehen. — O Herr! — Das hat mir gar viele trübe Stunden und Tage bereitet! — Aber was wolite, was konnte ich thun?! — Denn sich mit den Zweien überwerfen, hiesse sich den ganzen Tempel zu Jerusalem zum Feinde machen, und diese Feindschaft ist bekannt die allerärgste in der Welt. — Stehe ich aber allein, und zwar aufgefördert von dir als dem ersten Vorstande der ganzen Stadt, dann lache ich über die Feindschaft des Tempels.“ — Sagte der Zöllner: „Gut, so bleibe du.“ — Die beiden Andern aber waren schon fort und verließen diesen Ort mit schnellen Schritten; denn sie sahen ein, daß hier für sie kein weiteres Bleiben möglich sei, so Zeh Mich etwa allda niederliesse. — Nach dem Abmachen wurden wir zum Mahle geladen, und traten da in einen Speisesaal, der seines Gleichen in Jerusalem nicht hatte, und in der Mitte des Saales war ein großer Tisch aus Zedernholz, bedeckt mit allerlei Speisen und mit den edelsten Weinen. — Wir setzten uns dem dazu, und aßen und tranken. — Denn die früher gekauften Brode waren nicht gut und auch nicht groß, wie auch die etlichen armselig bereiteten Fische; daher von uns davon auch nur ganz wenig genossen ward. — Während des Essens wurde nicht viel geredet; aber als der gute Wein den Gästen die Zunge löste, da wurde es bald ganz lebhaft um den Tisch; Zeh redete jedoch nicht, denn Zeh saß zwischen dem erweckten Sohne und dessen Vater, diese aber hatten eine zu große Ehrfurcht vor Mir, und getrauten sich nicht Mich zu stören, während Zeh Selbst aß und trank. — Als Zeh aber sagte, daß Zeh aber nun zur Genüge geessen und getrunken hätte, da erst fragte Mich der Zöllner, wie es Mir möglich wäre sogar einem Todten das Leben wieder zu geben; denn es sei so was auf der Erde noch nie erhört worden? — Zeh aber sagte zu ihm: „Freund, — des Menschen Geist, so er einmal ordnungsmäßig erweckt worden ist, kommt hinter mannigfache Geheimnisse, und wenn er ganz im Volllichte wach geworden ist, da kommt er auch hinter das große Geheimniß des Lebens, und erkennt, daß er der Urheber alles Lebens ist. — Aber es ist das eben die größte Kunst des Lebens, sich selbst als Solches zu finden und zu erkennen. — Du lebst auch und denkst, willst und wirkst nach deinem Denken und Wollen thätig; aber du weißt nicht, was das Leben ist, wie es denkt und will und darnach alle die Glieder in eine entsprechend thätige Bewegung setzt? — Aber der in sich das Alles gefunden und wohl erkannt hat, der ist dann auch ein wahrer Meister seines Lebens, wie auch des Lebens seines Nebenmenschen geworden, und kann dann auch Das thun, was Zeh an deinem Sohne gethan habe; — ja er kann noch mehr! — Sieh, er kann sich selbst völlig unsterblich machen. — So man bei der genwärtigen Blindheit, Selbstsucht, Habsucht, Neid, Eifersucht und Herrschsucht der Menschen Mich fangen und sogar tödten wird, so wird das den argen Menschen nichts nützen; denn bevor drei Tage

verrinnen, werde Ich Mich Selbst wieder erwecken vom Tode, dann fortleben ewig und noch Größeres wirken, denn jetzt. Das, was Ich dir nun gesagt habe, ist so wahr und so sicher, als wie wahr es ist, daß dein Sohn Jorabe todt war und nun vollkommen wieder lebt! — glaubst du das?“ — Sagte der Zöllner: „Daß du mir keine Unwahrheit verkündest, dessen bin ich vollkommst überzeugt; denn für's Erste lebt ja mein Sohn allein durch die Macht Deiner geheimen Lebenskunst, die eine Folge deiner Wissenschaft sein wird, und für's Zweite haben solche Lehrsätze auch schon die alten weisen Griechen aufgestellt; — ob sie aber je Dir gleich hinter das große Geheimniß des Lebens mit ihrem Geiste gedrungen sind, daß weiß ich nicht, und erinnere mich auch nicht je etwas davon gelesen oder sonst gehört zu haben. — Die Fabeln von unsern Göttern und Halbgöttern erzählen wohl so manche Wunderchen, die sie sollen ausgeübt haben; aber wer von nur einiger Vernunft kann so was glauben?! — Auch von den mystischen Schriftten erzählt man sich viel von einem allmächtigen Gotte, der aber von einer zahllosen Menge von allerlei sehr mächtigen Geistern umgeben sei, die stets Seine Befehle auf das Rinklichste im ganzen Univerfum ausrichten und auswirken; sie seien für die Menschen nicht sichtbar, sowie auch der Gott nicht, haben aber etwa dennoch den vollkommensten Verstand und einen allermächtigsten Willen! — Vor vielen hundert Jahren sollen sie sich den frommen Menschen gleich also gezeigt haben, wie den Altgriechen ihre Götter und besonders Halbgötter? — Man ersieht bei einem ruhigen und unbefangenen Denken daraus, daß am Ende die Götter und Lebenslehren der Griechen und Juden auf Eius und Dasselbe hinauslaufen; — Alles ist in ein undurchdringliches Dunkel gehüllt, und so viele und große Mühe sich auch die größten Weisen aller Zeiten und Völker gegeben haben, so haben sie dennoch nie vermocht den höchst verhängnißvollen Schleier der Isis zu lichten, und wir Sterblichen stehen daher noch auf demselben unentwirren gordischen Knoten, auf welchem unsere Vornmenschen vor vielen tausend Jahren gestanden sind! — Du wärest nun wohl der Einzige und Alleinige, der diesen Knoten wahrhaftigst entwirrt hat, und so möchte ich Dich, als nun einen wahrsten Menschen des Lebens, bitten, mir und eigentlich schon uns Allen zu zeigen die große Kunst, wie man denn ganz sicher hinter das Geheimniß des Lebens kommt, dasselbe erkennt und endlich selbst Meister des Lebens wird? — Du hast es offenbar dahin gebracht, und mußt dazu denn auch die Mittel und Wege kennen!? — Weil Du sie aber kennen mußt, so wäre es wohl eine große Gnade von Dir an uns, wenn Du uns solche näher bezeichnen möchtest!? — Es ist diese Bitte von mir, Dir, als einem so großen Künstler, gegenüber wohl außerordentlich dreist, da ein jeder wahrer Künstler seine Kunst als sein theuerstes Gut betrachtet und auch betrachten muß, und ich auch gar wohl weiß, das eine noch so große Kunst von ihrem großen Werthe dadurch ein Bedeutendes einbüßet, so sie allgemein unter den Menschen gäng und gebe wird. Aber da solche Deine Kunst wenigstens für den bessern Theil der Menschen eine allererste Hauptlebensfrage, und durch ihre sichere Lösung den Menschen das größte und unschätzbar werthvollste Lebensglück beschieden wäre, so möchte ich nur für einige Winke, wie man sicher hinter dieses Geheimniß komme, zum Wohle der Menschen wahrlich drei Viertheile meiner größten Schätze Dir geben; Du würdest dadurch offenbar nichts verlieren, und wir würden dadurch Unendliches gewinnen! — Was sagst Du, großer Meister, zu diesen meinen Dir nun gemachten Antrage?“ — Sagte Ich: „Ich sage dir dazu nichts Anderes, als daß Ich eigens darum in diese Welt zu den Menschen als Selbst Mensch gekommen bin, um ihnen diese allergrößte und

allerwichtigste Kunst ohne allen Entgelt zu lehren, und werde es auch euch lehren ohne Entgelt. — Daß Ich aber Solches thue den Menschen in vielen Landen und Orten herum und Meine Lehre mit den rechten Zeichen als vollwahr bestätige, dafür sind, die da mit Mir gekommen, Meine Zeugen durch Wort und That, da sie Meine Jünger sind. Sie sind schon sehr tief in dieses Geheimniß eingeweiht und können dir den Weg und die Mittel dazu an die Hand geben. — Wer das annimmt, glaubt und ganz entschieden darnach lebt, thut und handelt, der kommt unfehlbar hinter das Geheimniß des Lebens, und wird nach der erlangten förmlichen Wiedergeburt seines eigenen Lebensgeistes in sich selbst ein Meister seines Lebens, und dadurch auch ein Meister des Lebens seiner Nebenmenschen, weil er ihnen dazu die Wege wird zeigen können, und durch seine Lebensmeisterschaft auch dasthunen die großen Lebensvorteile solcher Meisterschaft. — Aber das sage Ich dir auch, daß da Niemand über die Nacht ein Meister wird, und einem Menschen die puren noch so gediegenen Kenntnisse der Mittel und Wege zur Erlangung dieser größten Lebenskunst gar nichts nützen, so er sie nicht alle vollpractisch in sein Leben aufgenommen hat. — Da nützet die Theorie für sich gar nichts, sondern allein die Praxis. — Es geht aber Nehuliches bei der Erlernung auch der andern Künste vor sich. — Du wolltest z. B. ein Musikinstrument meisterlich zu spielen erlernen als etwa die vollkommene Lyra der Griechen, oder die noch wohlklingendere Harfe der Juden; da müßtest du dir offenbar einen Meister dieser Instrumente nehmen, dieser würde dir die Regeln, die zur Erlernung des Spieles eines dieser Musikinstrumente unerläßlich notwendig sind, vor Allen ganz genau beibringen, so daß du dadurch genau wüßtest, was du zu thun und zu üben hättest, um mit der Zeit selbst ein Meistermusiker zu werden. Wärest du mit der alleinigen und noch so genauen Kenntniß aller Regeln, Mittel und Wege ein Sarsen- oder ein Pyraspieler? — O — sicher nicht! Du müßtest zuvor durch eine sehr fleißige Übung der Zinger und der Ohren nach den bekannten Regeln dir erst mühsam die Fähigkeit erwerben, um durch sie dann ein Meister zu sein; — und gerade also geht es auch mit der Ueberkonung der Lebenskünstlerschaft. — Erst durch die Übung wird man ein Meister, und der mehr oder minder vollkommene Grad der erlangten Meisterschaft hängt genau von der größeren oder minderen Übung der erkannten Regeln ab. — Je mehr Übung, desto mehr Meisterschaft; daher glaube du nicht, daß du durch die Kenntniß der Lebenskunstregeln schon irgend etwas zu wirken im Stande sein wirst, oder es werde dir schon dadurch der Schleier deiner Isis gelichtet werden! — Ich sage es dir, durch die pure Erkenntniß wirst du nicht einmal die Möglichkeit nur von ferne hin begreifen, daß durch die Übung solcher Regeln dir dein Schleier der Isis gelichtet werden könnte; — nur durch die unausgesetzte und fleißige Übung erst wirst du zu einer stets heller werdenden Ueberzeugung gelangen, daß die Regeln richtig und wahr sind und zum Ziele führen, und hast du durch die Übung erst die Meisterschaft erreicht, dann erst wirst du den völlig gelichteten Isis Schleier in und vor dir heben. Siehe, das war die Boreinleitung zu den etwa nachfolgenden Regeln, durch deren Übung und Ausübung der Mensch zur wahren Lebensmeisterschaft gelangen kann; was sagt dein Urtheil dazu? — Sagte der Zöllner: „Ich finde das Alles in der vollkommensten Ordnung. — Daß man durch die bloße Kenntniß der Regeln kein Meister, sondern kaum ein Zinger wird, daß ist eine Wahrheit, die in der Erfahrung zahllose Bestätigungen findet; aber es ist ja schon dadurch unendlich viel gewonnen, wenn man zur Erreichung eines solchen Zweckes nur

einmal die sicheren und untrüglichen Mittel und Wege hat; das Uebrige ist dann ganz natürlich unsere alleinige Sache! — Daß übrigens auch der angehende Jünger noch lange in sich zu dem klaren Innewerden eines Meisters nicht gelangen kann, sondern erst dann, wann er durch viele Uebung es selbst zur Meisterschaft gebracht hat, das ist Alles ganz sonnenklar; aber daß ohne Dich und vor Dir noch kein Mensch irgend diese allerwichtigsten Regeln auch nicht von Ferne hin hat aufsuchen können, das ist ein Etwas, das meinem Verstande durchaus nicht einleuchten will und kann. — Weder das Aegypten, noch Canaan, noch Griechenland und Rom, noch Persien und Indien hat irgend einen Weisen vorzuführen, der für diese Kunst irgend die rechten Regeln finden konnte; Du bist somit der Einzige, der diese Kunst nicht irgend gelernt, sondern offenbar aus sich selbst geschöpft hat! — Sage, wie war Dir als einem Menschen das möglich? — Denn daß Du des Lebens Meisterschaft im vollsten Maße besthest, dafür sieht hier bei uns der allerentsprechendste und wahrste Beweis; Du konntest dazu auch sicher nur durch die Uebung der dazu erforderlichen Regeln gelangen, die Du aber zuvor auch selbst hast erfinden müssen! — Nun, das ist eben Dasjenige, was ich am allerwenigsten fassen und begreifen kann; denn ich bin in meinen jüngern Jahren auch weit und breit in aller Welt herumgekommen, und habe mich sorglich um Alles erkundigt, das Treiben der Essäer mit ihren Scheinwundern ist mir nur gar zu wohl bekannt, so wie alle die Zauberkünste und Wahrfagereien, deren Schule ich selbst vielfach mit und durchgemacht habe; aber da ist kein Einverständnis, kein Zauberkraut und keine Daimonenbeschwörung, sondern die aller prunkmittelloseste Wahrheit, Du sprichst und wißt, und es ist da die Wirkung des Wortes und Willens. — Ja — das ist ein Etwas, das über allen meinen Wissenshorizont überhoch hinüberragt. — Wirken ist sicher etwas ganz Leichtes, so man einmal ein Meister geworden ist; aber wie ohne Meister und Führer zur Meisterschaft und besonders zu den zu ihrer Erlangung nothwendigen Regeln gelangen, das ist eine ganz andere Sache!? — Sage mir denn doch, wie Du dazu gekommen bist, wer hat Dir die Regeln gezeigt und gegeben?“ — Sagte Ich: „Freund! Daran liegt vor der Hand wenig oder nichts; es genügt, daß die Regeln aufgefunden sind, deren Echtheit und vollste Wahrheit du nicht in Abrede stellen kannst; — wer sie kennen und befolgen wird, der wird in sich wachrufen des Lebens Kraft und dann leben und wirken können aus dieser Kraft, und Ich werde ihn erwecken durch die Kraft des Geistes Meiner Worte am jüngsten Tage seiner innern geistigen Reuegeburt. — Wahrlich, wahrlich, sage Ich dir: Ich Selbst bin nun da wie überall die Wahrheit und das Leben; wer an Mich glaubt und thut nach Meiner Lehre, der wird für sich und in sich den Tod nicht sehen in Ewigkeit.“ — Sagte der Jöllner: „Meister! Diese! Deine Worte klingen sonderbar!? — mir kommt es gerade also vor, als wärest Du so eine Art höheren göttlichen Wesens — zwar im Fleische und Blute der Erscheinlichkeit wegen seiend, aber im Grunde für Dich dennoch ein purer Geist, der sich nach seinem Belieben mit der Materie umgeben kann wie und wann er will?! — Habe ich recht oder nicht recht geurtheilt? —“ Sagte Ich: „So und so, es liegt etwas daran; aber was da eben daran liegt, das fassst du nicht, was du aber zu fassen meinst, das ist es nicht, denn Ich kann nun eben so wenig aus diesem Meinem Leibe treten wie du; will Ich als Geist aber hinaustreten, so muß dieser Leib zuvor getödtet werden. Aber der Geist, der nun vollwach in Mir lebet und wirkt, kann ewig nicht getödtet werden, sondern wird ewig fortleben und wirken. — Du hast doch schon sicher oftmals die Schöpfung betrachtet in ihrem Sein und Wirken, und es kann dir nicht ent-

gangen sein, daß darin eine gewisse Ordnung besteht und daß die Formen eine Beständigkeit in ihnen nach allen Richtungen hin haben, aus der du stets leicht erkennen kannst, was Dies oder Jenes für ein Ding sei? — Also erkennest du auch, welche Wirkung Eines und das Andere hervor bringt, und wozu es nach der erkannten Wirkung gut und also zu gebrauchen ist?! — Wenn aber die ganze Schöpfung nach eurer neuen Weltweisheit nur ein Werk des blinden Zufalls wäre, würden da die Dinge in der Natur auch die gegenwärtige Seinsbeständigkeit beibehalten nach allen Richtungen hin? — O, mit nichten! Sieh', der Wind ist so eine mehr blinde Macht, obwohl nur zum Theil; — hast du schon je wann gesehen, daß er irgend eine bestimmte Form, die eine Beständigkeit hätte, allwo hervorgebracht hat? — Er wühlt wohl den Staub auf und trägt ihn in losen Wolkformen durch die Luft, wo sich die Formen in jedem Augenblicke verändern, und nimmer als ganz dieselben je wieder zum Vorschein kommen; — kannst du dir die Gestalt einer Wolke derart merken, daß du etwa nach ein paar Tagen sagen könntest: Siehe, das ist eben dieselbe Wolke, die ich schon vor ein paar Tagen gesehen habe? — Oder kannst du am Meer irgend von einer Woge ein Gleiches behaupten? Aus dem aber kannst du nun ganz leicht ersehen, daß eine blinde Kraft nie auch nur ein Moospflänzchen, das in derselben und ganz gleichen Form stets durch viele Jahrtausende wiederkehrt, hervorgebracht hat! — Wenn aber also, leuchtet da einem bessern Menschenverstande nicht von selbst ein, daß alles Werden, Sein und Bestehen, darin erstens eine bestimmte unwandelbare Form, Beschaffenheit, Eigenschaft, Rückwirkung und Endzweck gar absonderlich wohl und bestimmt zu erkennen sind, von einer solchen Kraft hervorgebracht werden muß, die eine unbegrenzte und unwandelbare, wenn schon allumfassende, Einsicht und Weisheit besitzt, ohne die du nie einen bestimmt geformten Gegenstand, sei es ein Stein, ein Metall, eine Pflanze oder ein Thier, je zu Gesichte bekämost; — solch' eine Kraft muß sicher eine einheitliche und ihrer selbst gar sehr wohl bewußte sein, weil ohne sie nichts eine bestimmte und in sich einheitliche Form annehmen könnte. — Und nun zweitens: Da du eine solche Kraft nothwendig annehmen mußt, die als Ursein in sich allem Sein zu Grunde liegt, so muß denn diese Grundkraft ja doch auch einen entsprechenden Namen haben, durch den sie sich anfänglich in der Erinnerung und im Gedächtnisse der Menschen, die dazu da sind, diese Kraft zu erkennen, erhalten kann; wer wird aber je nach der näheren Erkenntniß einer Sache fragen, von der er nicht einmal den Namen jemals gehört hatte?! Wir wollen diese Urkraft allgemein einmal Gott nennen. — Haben wir aber nun einmal einen Gott, so werden wir weiter fragen, und sagen: Wo ist denn dieser Gott, und wie sieht Er aus? — Wie erschafft Er die Dinge, — wie bringt Er als ein purster Geist die grobe Materie aus sich zum Vorschein? — Und seh', wenn ein Mensch einmal also zu fragen beginnt, dann ist er schon auf einem bessern Wege; er wird allen Geschöpfen eine höhere Aufmerksamkeit widmen, und in ihnen forschen, wie viel von der göttlichen Urweisheit sich darin vorfinden möchte? — Und je länger er also prüfen wird, desto mehr der göttlichen Weisheit und Ordnung wird er auch leicht und bald darin finden. — Hat er die gefunden, so wird er in seinem Herzen auch bald eine Anregung von Liebe zu Gott wahrnehmen, und aus solcher Liebe stets mehr und mehr inne werden, daß Gott in Sich Selbst von der mächtigsten Liebe erfüllt sein muß, damit er eine so große Lust und Freude habe, so wunderbar weise zu erschaffen eine unzählige Menge von Dingen und Wesen, die nicht nur Zeugen von Seinem Dasein, sondern vielmehr noch Zeugen von Seiner

Weisheit, Macht und Liebe stud. — Wenn der Mensch in solchen Betrachtungen und Innewerdungen wächst und zunimmt, da nimmt er offenbar auch in der Liebe zu Gott zu und nähert sich demselben mehr und mehr; Je größer und gediegener aber solche Annäherungen eines Menschen zu Gott hin werden, desto mehr des Geistes Gottes sammelt sich auch in seinem Herzen, in welchem dadurch der eigene Geist genährt und stets mehr und mehr erweckt wird zur wahren Erkenntniß des eigenen inneren Lebens und seiner Kraft im Vereine mit der Kraft des göttlichen Geistes in ihm. Hat ein Mensch es einmal dahin gebracht, so ist er schon in der Lebensmeisterschaft, und es geht ihm da nur noch die völlige Einung mit dem göttlichen Liebe- und Willensgeiste ab; bewerkstelliget er auch Das, dann ist er ein ganz vollkommener Lebensmeister, und kann alles Das bewirken, was Ich nun bewirke, und auch Größeres noch. — Du siehst daraus, daß da ohne dem wahren und lebendigen Glauben an einen einzigen und ewig wahrhaftigen Gott kein Mensch zur Lebensmeisterschaft gelangen kann; daher ist es vor Allem nothwendig an einen wahren Gott zu glauben! — Denn so lange du nicht glaubest, daß es einen allein wahren Gott gebe, so lange kannst du auch keine Liebe zu Ihm in deinem Herzen wach rufen; ohne solche Liebe aber ist es unmöglich sich Gott zu nähern und endlich nahe völlig Eins zu werden mit Ihm. — Ohne dem aber kann von einer wahren Lebensmeisterschaft ebensovienig die Rede sein, als daß da Jemand ein Meisterspieler auf der Harfe werden sollte, der nie von ihr etwas reden gehört, und noch weniger eine altivo gesehen hatte?! — Wenn du aber noch immer fragst, und sagst: Ja — wo ist denn Gott, und wie sieht Er wohl aus? — Da sage Ich dir, daß das eigentliche Gottwesen Niemand sehen kann und leben, denn es ist unendlich und somit auch allgegenwärtig, und ist sonach als Reinsgeistiges auch das Innerste eines jeden Dinges und Wesens, d. h. in seinem auswirkenden Willensmachtlichte; in Sich Selbst und für Sich aber ist Gott ein Mensch wie Ich und auch du, und wohnt in einem unzugänglichen Lichte, das in der Welt der Geister die Gnadensonne genannt wird; diese Gnadensonne aber ist nicht Gott Selbst, sondern sie ist nur das Auswirkende Seiner Liebe und Weisheit. — Wie du aber siehst die Sonne dieser Welt wirken dadurch, daß sie allenthalben gegenwärtig durch den beständigen Ausfluß ihres Lichtes nach allen erdentlichen Richtungen hin Alles belebt, also wirkt auch der Gnadensonne allenthalben wirkende Kraft als ein aus ihr strömendes Licht in allen Wesen schaffend und belebend gegenwärtig. Wer nun versteht recht viel des Lichtes aus der Gnadensonne der Himmel im Herzen seiner Seele aufzufangen, aufzunehmen und dann zu behalten durch die Macht der Liebe zu Gott, der bildet in sich selbst eine Gnadensonne, die der Urganadensonne völlig in Allem ähnlich ist, und die volle Inhabung einer solchen Gnadensonne ist dann eben so viel, als die Inhabung der allein wahren Lebensmeisterschaft. Die Klarheit und die lichte Fülle dieser wahrsten Lehre aber wirst du auch erst dann einsehen, wenn du auf diese Weise selbst zur Lebensmeisterschaft gelangen wirst; denn jetzt kannst du das noch nicht völlig fassen, obwohl du all' das Gesagte ganz gut aufgenommen hast.“ — Sagte der Böhmer: „Ja, Du hast Recht, lieber Meister, ich habe wohl Alles verstanden; aber ich weiß nun noch nicht, was ich damit beginnen soll? — Das jedoch ist etwas Sicheres, daß die Erlangung der vollen Lebensmeisterschaft durchaus keine leichte Arbeit ist! — Denn da heißt es viel betrachten, viel erfahren, viel denken, wollen und handeln darnach! — Aber nur eine Frage noch, lieber Meister!“ — „So rede, obwohl Ich ganz genau weiß, was du Mich fragen

wirft!“ — Sagte der Zöllner: „O lieber Meister, so rede du mir gleich; — denn ich zweifle nicht daran.“ — Sagte darauf Ich: „Du zweifelst gar nicht daran, aber so ein wenig möchtest du denn doch dich überzeugen, ob Ich das wohl wüßte, um was du Mich noch fragen möchtest? Allein das macht nichts, und Ich werde dir die Frage dennoch vorsagen; sie lautet also: Meister! — Bist Du auch auf diese Weise zu Deiner Lebensmeisterschaft gelangt, und wer hat Dir also, wie Du nun mir, die gehaltvolle Anleitung gegeben?“ — „Siehe, also lautet deine Frage Wort für Wort; aber Ich kann dir darauf eine dich eben so wenig befriedigende Antwort geben, als auf deine früheren ganz ähnlichen Fragen. — Sieh', als purer Mensch habe Ich wahrlich ganz dasselbe thun müssen; aber da Ich — aufrichtig gesagt, — Meinem innern Geistwesen nach etwas mehr denn ein purer Mensch bin, was du morgen schon noch früh genug erfahren wirst, so hatte Ich es eigentlich schwerer, weil Ich als Mensch dieser Erde nie einen eigenen Willen durste in Mir aufkommen lassen, sondern stets den Willen Dessen auf das Genaueste befolgen mußte, Der durch Mich in diese Welt kommen und den Menschen das ewige Leben bringen und geben wollte! — Davon jedoch wirst du morgen von Meinen Jüngern ein Mehreres überkommen. — Für heute aber werden wir unsere Sitzung beschließen, und uns zur Ruhe begeben.“ — Sagte der Zöllner: „Meister! — so es Dir genehm wäre, da könntet ihr Alle gleich in diesem Saale die Ruhe nehmen; denn an den Wänden sind hier rundherum die allerbequemsten Ruhestätten angebracht?“ — Sagte Ich: „Gut denn! — so bleiben wir hier, und dergleichen Ruhestühle sind Mir lieber, als die faulen Piegerrstätten, die sich höchstens für die Kranken schicken. Und so stehen wir auf und begeben uns zur Ruhe.“ — Als wir unsere Ruhestühle für unsere Nähe in Beschlag genommen haben, da verließen uns auch sogleich der Zöllner, sein Sohn, seine anderen Kinder und Weiber, deren er nach der morgenländischen Art und Sitte sieben hatte, auch seine vielen Beamten und andern Diener, und wir schliefen bald gemächlich ein, da wir von der langen Reise wohl recht müde geworden waren. — Aber die Hausleute blieben in andern Zimmern noch lange wach und redeten viel über unser Erscheinen in ihrem Städtchen. — Der rückgebliebene Arzt sagte noch zuletzt zum Zöllner: „Freund, — wenn es möglich wäre so eine Lebensmeisterschaft sich eigen zu machen, da hätte man bald das Geld der ganzen Erde beisammen! Da würde ja so mancher König sein halbes Reich dem zum Geschenke machen, der ihm also das Leben sichern könnte! — Nein, was doch auf der lieben Erde Alles vorkommt! — Wie lange? Wie lange ist es denn, als eiliche Magier aus Egypten bei Gelegenheit ihrer Durchreise nach Mellite uns mit so manchen sonderbaren Zaubereien überraschten; aber alle ihre Stücke waren wohl mit Händen als falsche Wunder zu greifen und schaffen Niemanden außer ihnen selbst einen Nutzen. Man unterhielt sich wohl geradezu nicht schlecht, aber Niemand lernte etwas Gutes dabei. — Sie brachten auch allerlei Apparate mit, und Schlangen, Affen und Hunde, Kameele und Maulthiere, Gefäße voll Salben und Oele! — Diese aber kamen nun zu Fuß, brachten gar nichts mit, und leisten Dinge, daß man sie wahrlich gar leicht für Götter halten könnte!? — Darüber kann nichts mehr noch Größeres kommen! — Auch ihre Lehre an uns war ganz gut, und ihrer Sache, die sie betreiben, angemessen; nur hat das alte Judenthum stark herausgeleuchtet, so wie die mir nicht unbekanntn Grund- und Lehrsätze der alten jüdischen Prophetenschulen, aus denen auch ganz außerordentlich weise Männer, die man Propheten nannte, sollen hervorgegangen sein. Nun, — ob man aber selbst durch die möglich genaueste Beobachtung der

uns ganz kurz kund gemachten Regeln im Ernste zu der wunderbaren Lebensmeisterschaft gelangen kann, — das wird etwa wohl noch seine gewissen Wege haben? — Irgend eine einzige und einige Gottheit gewisserart über Alles im vollsten Lebensernste lieben, — ist eine schwere Sache, weil man als ein reif denkender Mensch schon schwer glaubt, daß es irgend einen solchen Gott für vollends erwiesen wahr giebt! — Sein Beweis für das Dasein eines alleinigen wahren Gottes ist ganz gut, und läßt sich gut anhören; — aber es gehörte dazu eine sehr fleißige Uebung von Seite des Lehrlings von der Wiege an, und das unter der beständigen Leitung eines erfahrensten Theosophen, ansonst auf diesem Wege schwerlich je Jemand zu einer vollen Erkenntniß eines einzigen und wahren Gottes gelangen dürfte! Sei ihm nun aber schon, wie ihm wolte, und abgesehen von der uns gegebenen Erklärung von Seite des Hauptwundermanns — ist er eine außerordentliche Erscheinung! — für's Erste einen Todten bloß durch ein Wort in's Leben zurückrufen — und ganz gesund auch noch dazu, das ist ein Etwas, das in solcher Vollendung noch nie da war, — und für's Zweite auf ein Haar zu wissen, was man sich noch so geheim denkt, und einen zuvor nie gesehenen Menschen gleich bei seinem Namen nennen; — Freunde! — Das sind Dinge, die kein Menschenverstand zu fassen im Stande ist! — Wahrlich, obgleich ich auf die Götter und Gottheiten eben keine zu großen Stücke halte, so wäre ich aber nun dennoch sehr geneigt, diesen Mann eher für einen Gott zu halten, denn für einen puren Menschen! — Sagte der Zöllner: „Dieser Meinung wäre ich auch, und man würde durch diese Annahme viel eher am Ziele sein, als durch die noch so strenge Beobachtung Seiner uns gezeigten Regeln; übrigens hatte Er ein paar Male so ziemlich laut durchblicken lassen, daß hinter Ihm etwas mehr denn ein purer Erdmensch steckt! — No — Morgen wird sich vielleicht noch so Manches über diesen guten Mann aufhellen lassen. — Sein Character scheint ein sehr biederer zu sein, und es läßt sich gut reden mit Ihm; wir werden sicher noch so Manches von Ihm erfahren. Für heute aber gehen auch wir zur Ruhe; denn morgen haben wir viel zu thun.“ — Darauf ging nach und nach Alles zur Ruhe und schlief fest bis zum Aufgange der Sonne. — Ich aber war mit etlichen Jüngern schon vor dem Aufgange auf den Füßen und ging in die Freie nach meiner Sitte, und hin an den Euphrat, der hier schon eine ansehnliche Breite hatte. — Wir standen aber gar nicht lange, als schon ein großer Holzstoß in der Mitte des Stromes herab schwamm. — In diesem Momente kam auch der Zöllner mit seinem Sohne Zorabe und mit dem Arzte uns nach, um uns zum Morgenmahle zu laden. — Es war aber auf dem Floße kein Mensch, der ihn leitete; denn er war durch eine schlechte Befestigung am Ufer von selbst gehend geworden, und es sagte der Zöllner: „Es ist jammerschade um das schöne Holz, das durch die Fahrlässigkeit seiner Besitzer herrenlos geworden ist! — Wenn es nur so weit vom Ufer dahin schwämme, daß man seiner noch habhaft werden könnte, so könnte es sogar sich fügen, daß nach einigen Tagen der rechtmäßige Besitzer nachkäme, und man könnte das Holz ihm dann zurückstellen gegen eine kleine Entschädigung! Aber also geht der ganze Floß dahin und natürlich verloren! — No — vielleicht fangen ihn die Kamofater auf.“ — Sagte Ich, als der Floß uns gegenüber am Strome schwimmend zu sehen kam: „Willst du das Holz?“ — Sagte der Zöllner: „Allerdings möchte ich es, aber wie herausbekommen?“ — Sagte Ich: „Sieh, ganz leicht; — wenn man ein Meister des Lebens ist, so müssen Einem auch alle Elemente gehorchen, und so gebiete Ich dem Wasser, daß es das Holz an dieses Ufer zu uns hinübertrage. — Ich will es, es geschehe!“ —

Als Ich das ausgesprochen hatte, da floß das Wasser schnell zu uns herüber, und stieg am Ufer um sieben Spannen hoch, setzte das ganze Holz somit dem Flusse vollends an's Land, und floß darauf gleich wieder seiner natürlichen Richtung nach ab und weiter. — Darüber entsetzten sich die Drei ordentlich, und der Arzt sagte zu Mir: „Freund! — Du bist kein Mensch von unserem gewöhnlichen Schlage und von unserer Natur, sondern — du bist ein Gott! — Dich hat nie ein Mann der Erde in einen Mutterleib hineingezeugt!? — Ich möchte sogar behaupten, daß Du ein ungeborner Mensch, und somit offenbar ein Gott bist?!“ — Sagte Ich: „Daß du das sagst, der ein Fleisch trägt, der hat es aus einem Mutterleibe, nur das erste Menschenpaar erhielt den Leib aus der Willenshand Gottes, alle andern Menschen aber aus einem Mutterleibe. — Und so ist auch dieser Mein Leib aus einer irdischen Mutter, wenn auch nicht durch einen irdischen Vater gezeugt auf die gewöhnliche Art, sondern allein durch den allmächtigen Willensgeist Gottes, was bei ganz reinen und gottergebenen Menschen sehr möglich ist. — Vor Alters bei den noch ganz unverdorbenen, einfachen und Gott sehr ergebenen Menschen war das eben nichts Seltenes, und es geschieht Solches dann und wann auch noch in diesen Zeiten. — Daß solche auf einem rein geistigen Wege gezeugten Menschen denn auch geistiger sind, als jene auf dem gewöhnlichen, das ist klar; denn Kinder sehr starker und völlig gesunder Eltern werden auch stark und gesund, Kinder schwacher und kranker Eltern werden gewöhnlich auch schwach und kränklich; Ich als Mensch, wie Ich nun vor euch da stehe, bin kein Gott, wohl aber ein Gottessohn, was eigentlich ein jeder Mensch sein soll; denn die Menschen dieser Erde sind berufen Kinder Gottes zu werden und zu sein, wenn sie nach dem erkannten Willen Gottes leben. — Einer aus ihnen aber ist bestimmt von Gott aus und von Ewigkeit her der Erste zu sein, das Leben in sich zu haben und es zu geben Jedermann, der an Ihm glaubt und nach Seiner Lehre lebt. — Und dieser Erste bin Ich! — Aber Ich habe solches Leben aus Gott nicht etwa vom Mutterleibe aus in diese Welt gebracht; der Keim lag wohl in Mir, aber er mußte erst entwickelt werden, was Mich nahe volle 30 Jahre Zeit und Mühe gekostet hat. Nun sehe Ich freilich als vollendet da vor euch und kann euch sagen, daß Mir alle Gewalt und Macht gegeben ist im Himmel und auf Erden, und daß der Geist in Mir vollends Eins ist mit dem Geiste Gottes, darum Ich denn auch solche Zeichen wirken kann, die vor Mir noch nie ein Mensch gewirkt hat; aber es ist für die Folge das eben kein besonderes Privilegium ausschließend nur für Mich, sondern auch für jeden Menschen, der an Mich glaubt, daß Ich von Gott darum in diese Welt gesandt bin, den Menschen, die nun alle im Finstern wandeln, zu geben das Licht des Lebens, — so sie dann handeln nach Meiner Lehre, welche den Menschen im hellsten Lichte zeigt den Willen des Geistes Gottes, der freilich wohl in aller Fülle in Mir wohnet. — Dieser Geist ist wohl Gott, doch Ich als purer Menschensohn nicht; denn wie schon gesagt, — so habe Ich als Solcher auch jedem Menschen gleich durch viele Mühe und Uebung erst Mir müssen die Würde eines Gottes erwerben, und konnte Mich als Solcher erst einen mit dem Geiste Gottes. — Nun bin Ich wohl Eins mit Ihm im Geiste aber im Leibe noch nicht; aber Ich werde auch da völlig Eins werden, aber erst nach einem großen Leiden und gänzlicher und tiefster demüthigender Selbstverleugnung Meiner Seele. — — Und so Mein Freund und Arzt von besserem Willen, als da waren deine Gefährten, kannst du nun schon wissen, wer Ich bin und was du von Mir zu halten hast; glaube das und lebe

nach der Lehre, die du von Meinen Jüngern bald vernehmen wirst, so wirst du leben und in allem deinen Thun und Lassen wandeln im Lichte und nicht mehr in der Nacht der Sünde deines Fleisches und Blutes. — Verstehst du Das?“ — Sagte der Arzt: „Ja, großer Meister, das verstehe ich, obwohl Deine Worte ganz anders klingen, als jene der Priester im Tempel zu Jerusalem, von dem ich selbst auch abstamme und meine geringe Kunst auch dort erlernt habe. — In Dir liegt offenbarte Göttlichkeit zu Grunde, und dennoch willst Du vor uns nicht mehr sein als ein Menschensohn, während die Pharisäer im Tempel sich gerade also benehmen, — als hätten sie Gott und andere Wesen zu erschaffen geholfen und als hänge allein von Ihnen das Wohl und Wehe der Menschen dieser Erde ab. — Ja — Deine Worte, großer Meister, klingen wohl wie Gottes Worte; denn es liegt in ihnen eine ganz eigenthümliche Kraft und Macht, die dem Gemüthe wohlthut, es erhebt und ganz neu belebt und erleuchtet; — während der Pharisäer sein sollendes Gotteswort das Menschengemüth im hohen Grade verleßt, betrübt, verflunkert und gar tödtet! — Denn wer nach ihrer Lehre lebt und handelt, der wird mit der Zeit so dumm und so sinnlich, hochmüthig, selbstsüchtig und herrschgierig, daß er am Ende ganz vergiftet daß auch er nur ein Mensch ist. — Sich nur hält er für eine höchste Menschenpotenz, alles Andere ist tief unter ihm. — Aber nach Deinen Worten, großer Meister, scheint gerade das blankste Gegenheil zu sein und zu werden von dem, was die Pharisäer lehren und was sie aus den Menschen eigentlich machen wollen? — Habe ich Recht oder nicht?“ — Sagte Ich: „Ja, ja, da möchtest du wohl Recht haben; aber nun nichts mehr Weiteres davon! — Der Floß mit dem Holze ist gerettet, und ist da am ganz trockenen Ufer, und du Freund Jored kannst nun damit machen, was du willst; denn der Besizer wird nicht darum irgend wann kommen, da er zu weit von hier daheim ist, und der Verlust dieses Holzes ihn auch nicht arm machen wird, weil er sehr reich ist. — Gebe deshalb ein Opfer den Armen, und benutze das Holz nach deinem Gutdünken.“ — Sagte der Jülicher Jored: „Meister! ich danke Dir sehr darum, und die Armen sollen bei mir nicht zu kurz kommen! — Aber nun gehen wir zum Morgenmahle, denn es wird nun schon vollends bereitet sein!“ — Darauf gingen wir wieder in Jored's Haus, wo in dem schon bekannten Saale ein reichlichstes Morgenmahl unsrer harrete sammt den Jüngern, die am Morgen daheim geblieben sind. — Wir setzten uns an den Tisch und aßen und tranken. Die Speisen bestanden in Fischen, Honigbrod und Lämmerfleisch, und der Wein war aus Rom und zwar von einer besonderen Güte. Es wurde auch mit Griechenlands Wein, besonders aus Epern, aufgewartet, und dazu ganz weisses Weizenbrod und Butter, was besonders wohl mundete. — Wir blieben bei zwei Stunden lang beim Tische sitzen, und es wurde da viel geredet, aber mehr von allerlei landwirthschaftlichen Dingen; erst nach dem Mahle wurde vom Jünger Johannes Allen in diesem Hause wohnenden Menschen beiderlei Geschlechtes Meine Lehre von der Liebe zu Gott und zum Nächsten vorgetragen. Nach dem Vortrage gelobten Mir Alle diese Lehre genau zu beobachten und darnach zu handeln, — und Ich sagte: „Glaubet und thut das, so werdet ihr auch leicht und bald zur Meisterschaft des Lebens gelangen.“ — Darauf legte Ich Allen die Hände auf und stärkte sie für ihre gute und ernste Bornehme. — Der Arzt aber sagte darauf: „O Meister! — siehe, ich bin nun der einzige Arzt hier im Orte, in dem es immer eine Menge Kranke giebt, so wie auch in der weiten Umgebung! — Da Dir nichts unmöglich ist, so könntest Du mir nun ein Wenig von Deiner Wunderheilkraft verleihen, und ich würde sie dann

bei meinen Kranken anwenden, besonders bei den Armen, die da nicht haben sich eine kostspielige Arznei zu kaufen.“ — Sagte Ich: „Jesus ist Mein Name; in diesem Namen lege du den Kranken die Hände auf, und es wird besser mit ihnen werden, so das ihrem Seelenheile nützet; — denen Reichen aber gebe du nur Arzneien wie zuvor; denn nur für die Armen verleihe ich dir diese Kraft.“ — Als Ich dem Arzte Solches sagte, da dankte er Mir darum, und ging darauf gleich hinaus; denn er hatte einige arme Kranke, denen er nun auf einmal helfen wollte, und er half ihnen auch; denn es ward mit einem Jeden besser im Augenblicke, als er ihm in Meinem Namen die Hände auflegte. — Nach einer Stunde kam er wieder zurück, dankte Mir noch einmal für diese ihm ertheilte Kraft, und erzählte uns von den großen Verwunderungen der Geheisten, die doch mit allerlei Nebeln behaftet waren. Sie konnten nicht begreifen, daß ihnen zuvor allerlei Arzneien nichts halfen, und jetzt seien sie auf ein Mal durch's bloße Händeauflegen so gesund geworden, wie sie zuvor niemals waren! — Sie fragten mich, wie ich nun auf einmal zu dieser nie erhörten Heilungsweise gekommen sei und warum ich sie nicht schon früher angewendet hätte? — Ich aber sagte: Diese Heilungsweise ist mir erst von einem Fremden und großen Heilande gezeigt worden, und ich heile damit die Kranken aber nur dadurch, daß ich seinen Namen anrufe, und Er Selbst dann mit mir will, daß da dem Kranken geholfen werde! — Alle aber fragten dann nur um Dich und hegten sehr den Wunsch Dich persönlich kennen zu lernen; denn sie meinten, Du müßtest da offenbar mit göttlichen Kräften versehen sein, ohne denen so was rein unmöglich wäre!? — Ich sagte dazu nichts und ließ sie bei ihrer Meinung. — Aber ich werde nun bei meinen reichen Kranken eine Noth haben; — denn diese neue Heilart wird schnell in der ganzen Stadt verbreitet werden, und die Reichen werden von Mir auch auf dieselbe Weise geheilt werden wollen, was werde ich ihnen erwidern, so sie von mir das verlangen werden, was zu thun mir von Dir, o Meister, gewisser Art verboten ist?“ — Sagte Ich: „Nun, da stelle ihnen Bedingungen, die sie als Geheilte dir und den Armen zu leisten haben werden. Gehen sie freudig und willig in die ihnen gemachten Bedingungen ein, so lege da auch ihnen die Hände auf; gehen sie aber in diese nicht ein, da laß sie in ihrer Krankheit, und gebe ihnen Arzneien, wenn sie solche haben und nehmen wollen. — Bist du nun damit zufrieden?“ — Sagte der Arzt: „O lieber Meister! ganz vollkommen; aber nun kommt eine ganz andere Frage, und diese lautet: Wie, und mit was kann ich dir dafür dankbar sein, und jetzt schon am allerwenigsten, wo meine beiden gestern durchgegangenen Genossen mir sicher nicht viel werden zurückgelassen haben; — aber dennoch möchte ich das Aeußerste thun, was nur immer in meinen Kräften steht! — Herr und Meister! — ich bitte Dich, verlange Du von mir doch irgend ein Entgelt oder ein Opfer!“ — Sagte Ich: „Laß das, denn in der Welt kann Mir Niemand was geben, das er von Mir nicht zuvor hätte, und somit du auch nicht. — Aber hatte du die Lehre, die auch Allen hier gegeben wurde, liebe Gott über Alles und deinen Nächsten wie dich selbst, und halte die dir bekannten Gebote Mose's und lehre auch die Griechen sie kennen, so wirst du Mir das beste und werthvollste Opfer darbringen. — Und das sollen auch alle die andern Menschen thun, so werden sie leben in der Wahrheit und in der Gnade Gottes des Schöpfers und des Vaters aller Menschen. Wenn Ich von den Menschen, denen Ich Gutes thue, wollte Geld annehmen, da würde ich schnurgerade wider Mich zeugen, und Ich wäre Der nicht, der Ich bin; denn so Ich Schätze aus den Himmeln bringe und gebe, weil Ich die Macht dazu habe, so kann Ich

92

darum Mich nicht mit der todten Materie bezahlen lassen; aber ihr Menschen künnet das mit Maß und Ziel; denn auch Moses hatte verordnet, daß die Priester und Richter von Volke sollen ernährt und erhalten werden, und sollen haben den zehnten Theil von Allem, was da geerntet wird auf den Aekern und in den Weinbergen und also auch von den Hausthieren. — Aber Ich nun und Meine Jünger werden Dessen nicht vornöthig haben; — denn wer Mir gleich ein Meister des Lebens wird, der wird hinfort dieser Erhaltungsmittel nicht bedürfen; dahin sie auch ziehen werden, wird ihnen von Oben gegeben werden Alles, dessen sie bedürfen werden! — Denn um was Gutes immer ihr den Vater im Himmel bitten werdet in Meinem Namen, das wird Er euch auch geben ohne Borenthalt.

— Wann aber in den späteren Zeiten Meine Nachfolger gleich den Pharisäern sich werden für ihre Lehren und Gebete mit Geld und allerlei anderen Dingen zahlen lassen, dann wird der Vater im Himmel ihre Bitten auch gar nicht mehr erhören, und sie sinken lassen in allerlei Sünden und große Uebel. — Ich gebe euch allerlei Gaben umsonst, und so solltet ihr sie den andern Menschen auch wiederum geben. — Aber als Arzt kannst du von den Reichen schon dich zahlen lassen, nur von den Armen nicht. — Wann du aber Jemanden gelegentlich Meine Lehre giebst, so sei das deine Bezahlung, daß er die Lehre mit freudigem Herzen annimmt und darnach lebt. — Denn hat Jemand einmal die Lehre angenommen, so wird er ohnehin derart Dein Freund werden, daß er sagen wird: Was mein ist und war, das ist nun auch dein, und du sollst mir keine Noth leiden! — Ich sage es euch, was euch die Menschen Meiner Lehre wegen selbst aus freudigem Herzen thun und geben werden, das nehmet nur an, und gebrauchet es zu eurem und eurer Nächsten Besten, und die Gnade Gottes wird euch darum nicht benommen werden, welcher Art sie auch sein möchte; aber so ihr von Fremden dafür Entgelt verlangt, da würde euch die Gnade Gottes sofort benommen werden, so wie nun auch die Gnade den Pharisäern und starren Juden benommen und gegeben werden wird keinen Heiden. — Also — das merket euch und thut darnach, und ihr werdet euch dadurch sammeln gar große Schätze der Gnaden aller Art aus den Himmeln, die euch mehr nützen werden denn alle Schätze dieser Welt. — Verstehet ihr das?“ — Sagte Joreb: „Meister! das verstehen wir nun ganz gut; — aber wie steht es mit meinem Zöllnergeschäfte hier zu Wasser und zu Lande? — Da steht eigentlich von der Nächstenliebe blutwenig heraus! — Aufgeben aber kann man es doch nicht so ganz und gar, weil das eine öffentliche Staatssache ist; — denn lasse ich es aus, so wird es ein Auzederer nehmen, der die reisenden Handelsleute und besonders die Fremden noch mehr drücken wird denn ich, der ich doch so Manchem, der nichts hatte, habe umsonst die Zollschranke passiren lassen. — Was wäre denn da Dein Wille?“ — Sagte Ich: „Was du bist, das bleibe du, aber billig im Verlangen gegen die Armen; dafür können aber die Reichen schon um ein Bedeutendes mehr geben. — Die Zölle aber sind gut für das Land, da sonst bald große Karavannen von allerlei Waaren euer Land überziehen und dasselbe bald entblößen würden von seinen eigenen Lebensmitteln. Daher sollst du eben die vielen fremden Handelsleute noch mehr besteuern, damit ihnen die Lust vergehe zu oft mit ihren Waaren in dieses Land zu kommen; aber bei den Einheimischen sei dafür um so billiger. — Nun weißt du auch, was du in dieser Hinsicht zu thun und zu beachten hast. Auch deine Herberge ist gut; beobachte aber auch da das Gleiche; sei billig gegen die Nächsten und gerecht gegen die Fremden. Verlange von den Einheimischen, was die Sache werth ist, und von den Fremden einen gerechten Gewinn. — So

aber ein Fremder kommt und hat nicht, daß er dich bezahlen könnte, dem schenke die Zeche, und wenn er etwa annehme Meine Lehre, da gebe ihm noch ein Reisegeld oben darauf; so wird der Vater im Himmel dir das reichlichst vergelten' — Dasselbe beobachte auch ein jeder Kaufmann, und sei gerecht im Maße und Gewicht; denn mit welchem Maße die Menschen ausmessen, mit demselben Maße wird ihnen vergolten werden." — Sagte der Jünger: „Jetzt aber noch eine Frage Herr und Meister! — du weißt, daß hier zumeist Griechen wohnen, und allerlei Handel treiben, leider mitunter sogar mit Menschen, wie solches unter uns Heiden schon von Alters her üblich und gebräuchlich war. Ja — ich habe mir meine Weiber alle kaufen müssen; sie waren zuerst nur meine Sclaviinnen; da sie aber fleißig waren und sahen auf meinen Vortheil, so gab ich ihnen die Freiheit, und nahm sie dann zu Weibern. — Die Hälfte meiner Diener und Arbeiter sind noch Sclaven. — Soll das auch so bleiben oder soll auch da eine Aenderung bewerkstelligt werden?!" — Sagte Ich: „Was durch die Staatsgesetze besteht, das kannst du nicht ändern; und so mag es bleiben, bis der Staat selbst da eine Aenderung machen wird; du aber sei auch gegen die Sclaven gut, billig und gerecht; denn auch sie sind Menschen und Kinder eines und desselben Vaters im Himmel. — Wenn du wieder einen Sclavenmarkt besuchst, so kaufe du sie nur immerhin nach deiner Herzenslust und behalte sie, und mache aus ihnen freie gottergebene Menschen, so wirst du darob einen großen Schatz dir im Himmel bereiten! — Aber du sollst Keinen je wieder verkaufen! — Denn Menschen verkaufen ist ein Gräucl vor Gott! — Wo aber Meine Lehre einmal Wurzel fassen wird, da wird auch solch' schändlicher Sclavenhandel von selbst aufhören. — Da hast du wieder etwas, das du auch beobachten wirst. — Du hast aber noch eine Frage in deiner Seele, der nach du auch nicht weißt, was du nun mit den heidnischen Götzenpriestern machen sollst, die auch zumeist deine Gäste sind und sich bei dir gerne einfinden? — Ich sage dir: Die laß du vor der Hand sein, wie sie sind. — Sie selbst glauben auf ihre Götzen wohl noch weniger denn du ehemals geglaubt hast; aber sie haben als das, was sie vorstellen, ihr Amt und ihr Brod, und werden darum von dem jetzt leichtlich absteifen, was sie sind; aber mit der Zeit kannst du Einem oder den Andern schon so ganz gemächlich was kund thun von Meiner Lehre, und sie werden euch wenig oder gar keine Anstände machen. — Nach und nach werden auch die Götzenempel fallen; aber Ich gebe euch dennoch kein Gebot, daß ihr sie zerstören solltet; denn es genügt vollkommen, daß sie in euren Herzen zerstört sind. — So aber irgend ein solcher Priester Jemanden mit Gewalt dazu verhalten sollte, zu glauben an selne Götzen und ihnen darbringen das verlangte Opfer, so saget ihm die volle Wahrheit; will er sich aber nicht bescheiden lassen, so rufet Mich im Geiste an, und wirket ein Zeichen in Meinem Namen vor seinen Augen. — Wird er das sehen, so wird er wohl glauben, so er einigen Wahrheitsfönn in seinem Gemüthe hat; glaubt er aber nicht, da laßet ihn gehen, und ihr bleibet bei der Wahrheit Meiner Lehre; denn wie jetzt die Stadthaber Roms denken und auch handeln, so sind die Menschen völlig frei im Wissen, Denken und Glauben. — Wenn aber so ein heidnischer Priester euren Nichtglauben so unterstützt ihn als ein Glied der neuen Gemeinde Gottes auf Erden, so er einer Unterstützung bedürftig ist, und sorget für sein zeitliches Fortkommen; ist er aber dessen nicht bedürftig, so sei er euer Freund. — Nun — da ist auch für diesen Fall gesorgt also, daß ihr leicht und sicher euch bei jedem Meiner Lehre hinderlich werden könnenden Falle zu richten wißet. — Und da wir nun nichts mehr zu berathen und zu verhandeln

haben, so gehen wir wieder in's Freie hinaus. — Vielleicht stößt uns dort oder da etwas auf, was uns Gelegenheit giebt darüber tiefere Betrachtungen zu machen!?"

93 — Dieser Antrag war Allen recht, und wir gingen hinaus in's Freie. — Als wir aber die Straßen der Stadt durchzogen, so fehlte es natürlich nicht an allerlei Neugierigen, die uns angafften von allen Seiten und emsig fragten, wer wir etwa doch wären? — Der Arzt, der Zöllner und seine mitgehenden Kinder, besonders der vom Tode erweckte Sohn Jorab, mußten sich von den Fragenden viel gefallen lassen, da die Menschen nicht begreifen konnten, wie Dieser, der volle sieben Jahre krank war und gestern dem Verlauten nach gar gestorben sei, nun ganz gesund daher gehe? — Allein die Fragenden wurden freundlich mit dem abgefertigt, daß sie in den nächsten Tagen schon Alles erfahren werden, — und sie gaben sich damit zufrieden. — Aber am Ende einer langen Gasse begegneten uns drei Priester des Götzen Apollo, dann ein Zeus- und ein Minervapriester in ihren abenteuerlich und sehr magisch aussehenden Priesterornaten. — Sie blieben vor uns stehen, und ein Apollopriester fragte uns, ob wir als Fremde etwa in den heiligen Hain, in welchem den allerersten und allerhöchsten drei Gottheiten ein Gemeinethempel erbaut ist, gehen wollten? — So das unsere Absicht wäre, da würden sie uns dahin geleiten und uns gegen Entrichtung eines kleinen Opfers zur Besänftigung der drei Götter Alles zeigen, was es darin Sehenswerthes und Wunderbares giebt. — Da sagte der diesen fünf Priestern nur zu wohl bekannte Zöllner Jorab: „Das sind Meine Gäste, die werde schon ich frei halten, und so wollest uns denn den Tempel und eure Merkwürdigkeiten zeigen. — Damit waren die Priester ganz zufrieden und führten uns freundlich in den Hain, in dessen Mitte auf einem kleinen Hügel ein runder Tempel von einer ziemlichen Ausdehnung stand. Die Hälfte des Tempels war offen, und dessen Dach ruhte auf zehn Säulen; die andere Hälfte aber war eine geschlossene Mauer und bildete einen festen Halbkreis. An dieser Mauer waren die marmornen Statuen der obbenannten drei Götzen angebracht; in der Mitte saß auf einem Throne der Zeus, zu seiner Rechten stand die Minerva in ihrer Kriegsbekleidung, und zu seiner Linken der Apollo, aber bloß mit der Peier; denn ein Apollo mit dem Sonnenwagen und mit den Pferden wäre für diese kleine Stadt zu theuer zu stehen gekommen. — Als wir zum Tempel kamen, da sagte der Zeuspriester: „Wollen die Herren etwa, daß eine von den drei Gottheiten etwas reden solle? — So bitte ich mir eine Frage gütigst anvertrauen zu wollen!?" — Sagte Jch: „Freund! Dessen hat es für uns wahrlich keine Noth; denn wir kennen als sehr erfahrene Menschen alle diese Vorkehrungen, und wissen nur zu genau, auf welche Weise diese Statuen reden, daher lassen wir das, und du erspare dir diese Mühe. — Aber, da heute Niemand mehr hierher kommen wird und fragen diese Götter um einen Rath, so laßet die drei Sprecher hinter den Götzen frei, und sie sollen als sonst ganz ehrliche Menschen zu uns heraus gehen!" — Hier stieg der Priester, und sagte mit einem gewissen magisch priesterlichen Pathos: „Freund! Du bist ein Fremder, daher rathe ich Dir freundlich den ernstern Göttern gegenüber ja nicht zu freveln, da dir darum leicht was Uebles begegnen könnte! — Denn ich sage es dir, daß da hinter den Göttern kein Sterblicher lauert und Fragen für die Götter beantwortet." — Sagte Jch: „Dieweil du Mich nicht kennst, so vergebe ich dir deine Lüge; aber überzeugen muß ich dich denn doch, daß nur ich, und nicht du, ganz das vollste Wahrheitsrecht habe. — Sieh', ich will nun, daß diese drei Götzen im Augenblicke zu Nichts werden und die drei armen Sprecher frei zu uns hervorgehen sollen." — Hier sagte der Priester: — „Wenn Du das im Stande bist, dann fallen wir vor Dir nieder

und wollen Dich als den Gott aller Götter und Menschen anbeten!“ — Sagte Ich: „Dessen bedarf Ich nicht, und dennoch sollt ihr eine andere Herrlichkeit der Macht des wahren Gottes verbunden mit der Macht des Menschengeistes dadurch kennen lernen, und sage nun: Ich will es, und also sei es!“ — Wie Ich das ausgesprochen hatte, so war von den drei Götzen auch keine allerleiseste Spur vorhanden, und die drei in engen Nischen hockenden Sprecher waren sichtbar geworden, und krochen ganz erschreckt und verblüfft aus ihren finstern Verstecken an's helle Tageslicht hervor. — Als die fünf Priester das sahen, wurden sie sehr betrübt, und Einer, der unter ihnen der Beherzteste war, sagte zu den Andern: „Brüder: gegen die Allmacht eines Gottmenschen ist kein Schwert zu ziehen, — sondern da ist es am geratheusten sich in seinen Willen zu ergeben! — Wir sind nun freilich auf einmal erwerb, und somit auch brodios; aber was wollen wir machen? — Wir aber sind diesem Anteflets mit aller Würde vorgestanden, und haben durch den kleinen frommen Betrug nie Jemanden geschadet, haben über die Gebühr auch nie von Jemanden ein Opfer erpreßt, haben die Menschen stets über so Manches belehrt und ihnen stets mit einem guten Beispiele vorangegangen, — und so hoffe ich mit Zuversicht, daß uns dieser wahrhaft allmächtige Gottmensch nicht ganz verstoßen wird, so wir Ihn darum bitten!“ — Sagten die Andern: „Das wäre schon Alles recht; aber was wird nun das Volk, das zum größten Theile doch noch große Stücke auf unsere drei Götter hielt, dazu sagen, so es herkommen und nicht mehr finden wird seine alten treuen Götter?! — Was werden wir dann zum Volke sagen?“ — Sagte der Eine: „Auch das wollen wir diesem allmächtigen Gottmenschen anheimstellen, dann wird sich dafür wohl auch noch irgend eine gute Entschuldigang um so leichter auffinden lassen, und es wird das um so leichter gehen, als nun bei dieser außerordentlichen Begebenheit unser erster Vorst. her Jored zugegen war. Es handelt sich nun vor Allem nur einzig und allein darum, was wir in diesem Augenblicke machen sollen?“ — Sagte Ich: „Leget vor Allem eure lächerlichen Kleider ab, und ziehet euch als ordentliche Menschen wieder an, kommet dann wieder zu uns, und wir werden dann schon noch weiter reden über diesen Punkt.“ — Hier gingen die Fünf schnell in ihr Wohnhaus, das gleich hinter dem Tempel erbauet war, zogen sich um und kamen alsbald mit ihren Weibern und Kindern zu uns. — Weiber und Kinder aber machten ein großes Gefammer, als sie den Tempel ganz leer fanden, und fragten nach Mir, der Ich ihnen ein so großes Unglück bereitet habe. — Da trat Ich zu ihnen hin und sagte: „Ich bin's, Den ihr suchet! — Wollt ihr denn euch nicht lieber mit dem Werke der Wahrheit, als mit diesen Werken des Betruges und der losesten Lüge ernähren?“ — Da sagten die Weiber: „Das wollten wir allerdings lieber; aber wer wird uns für Werke der Wahrheit was geben! — Wir wissen es schon lange, daß an unsern Göttern nichts Wahres mehr haftet; aber was nützet uns das! — Wo nehmen wir denn Bessere und Bahrere her? — Diese Unwahren haben uns doch ernährt; wie werden uns denn die Wahren ernähren, die wir noch nicht haben!“ — Sagte Ich: „Darum habt ihr Weiber euch nicht zu sorgen und zu kümmern, das werden schon eure Männer thun, wenn sie anstatt Götzenpriester zu sein, Priester und Diener des lebendigen Wortes Gottes werden!“ — Sagten die Weiber: „Und wer wird ihnen Solches geben!“ — Sagte Ich: „Auch um das habt ihr euch nicht zu kümmern! — Ich aber sage nun euch albernen Weibern: Gehet mit euren Kindern nun nur fein wieder dahin, von wannen ihr gekommen seid, ansonst Ich genöthigt wäre, euch dazu zu zwingen; denn ihr habt noch zu essen und zu trinken

genug, wann ihr nichts mehr haben werdet, dann wird schon gesorgt werden, daß ihr mit euren Kindern nicht verhungern werdet! — Gebet hinaus einmal auf eure Aecker, Gärten und Wiesen, und arbeitet auch ein Bißchen; das wird euch dienlicher sein, als eure Götterwascherei und Göttermacherei aus Lehm und Wachs.“

94

— Hier schoben die fünf Priester ihre Weiber und Kinder zurück in ihre Wohnungen. — Sie selbst aber kamen bald voll Freundlichkeit zu uns zurück und der Minervapriester als der beherzteste und auch wissenschaftlich gebildetste trat zu Mir hin, und sagte: „Herr und Gottmensch, oder wer Du auch seist, ich habe aus Deinen wenigen Worten an unsere unbändigen Weiber entnommen, daß Du ein guter, weiser und höchst billig denkender Mann bist, und Der mit sich wahrscheinlich auch ein billiges Wort wird sprechen lassen? — Und da ich das ganz sicher voraussetze, so bitte ich Dich, mich gefälligst und mit einiger Geduld anzuhören! — Sieh’, — ich weiß es, daß das, was du uns für diesen alten Heidentram geben wirst, sicher um’s Unausprechlichste besser sein wird, als das, was wir auch als das Allerbeste in unseren Erkenntnißsphären aufzuweisen haben; aber es handelt sich hier nicht um Das, sondern um ganz etwas Anderes, und das ist es eigentlich auch, warum ich Dich um Dein geneigtes Gehör gebeten habe. — Sieh’, es handelt sich hier erstens um die mögliche Aufrechthaltung der Staatsgesetze mit Hilfe von allerlei guter Lehre über das Dasein überflüssiger Kräfte und Mächte in der Natur, die wir Götter im Allgemeinen nennen; nun sie dem Volke zu verständlichen, haben wir sie ihnen in entsprechenden Bildern vor dessen Augen gestellt in reinen kunstgerechten Formen. — Das Volk hat sich schon vor der Wiege daran gewöhnt, und bei ihrem Anblicke sich stets erbauet und sicher so manche gute und fromme Betrachtung dabei gestellt. — Wir Priester haben aber auch unter Hinweisung auf die erhabenen Bilder ein Leichtes gehabt dem Volke so manche gute und nützliche Lehre beizubringen, was ohne diese Bilder sicher eine viel schwierigeren Aufgabe gewesen wäre. — So das Volk an einem bestimmten Tage sich hier versammeln und die allgewohnten drei Gottheitsbilder nicht mehr sehen wird, so weiß ich da wahrlich nicht, wie die Geschichte ablaufen wird. — Wir würden uns wohl ganz sicher sehr lebhaft und mit den glühendsten Worten mit Dir ausreden und feierlichst entschuldigen; aber wo wirst Du als ein fremder Reisender in derselben Zeit sein!? — Wir haben freilich zum größten Glück hierortige höchst angesehenen Zeugen anzuweisen; aber es wird uns am Ende auch mit denen gegen ein wild gewordenes gemeines Volk nicht viel gebient sein, und so hätte ich Dich noch nur auf eine kurze Zeit nur die Dir leichtmöglichste Wiederherstellung der drei Statuen der guten Sache wegen flehendlichst gebeten! Wir aber werden dennoch Deine Lehre ganz und mit dem dankbarsten Gemüthe annehmen, sie auch an das Volk überliefern und so die drei Gottheiten von hier ganz entbehrlich machen, dessen du vollends versichert sein kannst; aber nur jetzt mit einem Schläge wird das schwer oder eigentlich schon gar nicht gehen! — Daher wolle Du, guter Gottmensch, diese meine aufrichtige Bitte gewähren, was Dir sicher ein ebenso Leichtes ist, als das, was Du früher mit den drei Götzenbildern gemacht hast!? — Ich weiß wohl, daß wir Dich, zuvor beleidigt haben dadurch, daß wir die von Dir angegebenen Sprecher ableugnen wollten; allein wir hatten damit ja doch nichts Schlechtes und Böses im Sinne! — Denn wir wußten es ja nicht, wer Du sein dürftest? — Deine Wunderthat hat uns dann freilich gleich eines Andern belehrt; aber da war es denn auch schon zu spät. — Aber da Du noch hier bist, so vergieb uns unsere frühere Uebereiltheit und gewähre uns gnädigst die an Dich von mir in unser Aller Namen gestellte Bitte!“ — Sagte

Ich: „Ja — was soll Ich mit euch Blinden thun? — So euch die Nacht lieber ist denn der Tag des Lebens, so habt ihr denn wieder eure todtten Götzen! — Aber das werdet ihr auch erleben, daß die Zeit bald hereinbrechen wird, in der das Volk hierherkommen und selbst Hand an diese Götzen legen wird, aber auch an euch! Hättet ihr aber erstens mit Hilfe dieser bewährten Zeugen, und zweitens auch mit Meiner unsichtbaren Hilfe euch an Das gehalten, was Ich euch vor der Hand kurz angedeutet habe, so wäret ihr gerettet; — so ihr aber eure Götter alles dessen ungeachtet lieber wollt, so werden sie auch augenblicklich auf ihren alten Plätzen stehen!“ — Sagt der Sprecher: „Herr und Gottmensch! laß uns noch eine kleine Beredungszeit, und wir werden dir treuherzigst unsern Entschluß kund geben!“ — Hier sagte der Zöllner: „Meine Lieben, da berathet euch und kommet nachher zu mir in mein Haus, dort wollen wir die Sache ausmachen; denn hier wird es uns schon wahrlich so öde, wie in einer ägyptischen Katakombe!“ — Damit waren die Priester einverstanden, und wir zogen weiter hin, da ein kleiner See war, der eine große Tiefe hatte, was bei den asiatischen Seen nahe durchgehends der Fall ist. — Als wir zu diesem See kamen, da sagte der Jored: „Herr! — seh’, das ist eine wahre Merkwürdigkeit in dieser unserer Gegend! — Zur Nachtzeit sieht man da besonders in den hohen Sommertagen stets eine Menge Lichteins über die ganze Fläche des Wassers umher schwimmen, einige bewegen sich langsam, einige wieder schneller. — Nun die Sache da näher zu untersuchen, ist eben da wohl nicht leicht möglich, indem man sich dem See wegen seinen sehr sumpfigen Ufern nicht nahen kann. — Die Priester aber wissen diese Erscheinung, da dieser See noch auf ihrem heiligen Haingebiete liegt, ganz gut zu benutzen; denn wenn die Zeit, die jetzt nicht mehr ferne ist, kommt, da werden große Reden gehalten über die Ankunft der Genien aus dem Elysium, die darum erscheinen, um den Menschen Gnaden zu ertheilen! — Sie hätten sich darum nur die See erwählt, weil er der reinste in der Welt sei? — Daß der See ein ganz reines Wasser haben wird, ist leicht begreiflich, denn es kann ja nichts hinkommen, was es trüben könnte; aber mit den elysäischen Genien wad es da wohl seine sehr geweihten Wege haben? — Es wäre mit der Erscheinung gar nichts Besonderes, und wird auch sicher ganz natürlicher Art sein; aber die Priester, die da ganz geschickte Redner sind, wissen daraus etwas zu machen, daß man am Ende selbst wenigstens für den Moment ganz verblüfft wird, besonders zur Nachtzeit, wo man stets magisch erregter ist, denn am Tage. Die starke Umschränkung des See’s aber hat ihr Gutes; denn nur wenige Schritte über die gefesteten Pfeiler und durch dieselben gezogenen Schranken wäre es Niemandem sehr rathlich sich zu wagen, denn wer da einsänke, der wäre ohne alle Rettung verloren. — Nun — Herr und Meister! da wäre auch so eine Erklärung nothwendig, und zwar erstens: Warum muß ein so gefährlicher und eigentlich ganz nutzloser See auf dem Erdboden bestehen? Er ist mit keinen Schiffen zu besetzen, hatte noch nie auch nur einen Fisch zum Vorschein gebracht; er hat weder irgend einen sichtlichen Zufluß, und eben so wenig irgend einen Abfluß, und ist daher auch zur Bewässerung der Gegend gar nicht zu gebrauchen. — Und zweitens dient er nach deiner uns gegebenen heilig wahren Lehre nur zur Abgötterei durch seine wahrhaft magischen Lichterscheinungen, gegen die ich an und für sich nichts einzuwenden habe, aber nun in der moralischen Hinsicht sehr Vieles! — Denn — so nun auch die drei plumpen Statuen durch Deine wunderbare lebenswunderliche Wunderkraft hinweggeschafft worden sind, so bleibt die Abgötterei sicher also fort wie ehemals. — Wäre es denn Dir nicht auch ein eben so leicht mögliches

Ding diesem abgöttischen See dasselbe Ende zu machen wie den dreien Statuen?“ — Sagte Ich: „O — allerdings, und Ich werde es auch thun, dieweil du es aus einem guten Grunde wünschest. — Aber es hat dieser See eben keine so un- wichtige Bestimmung für die Erde, als wie du es meinst, da er mit dem innern Organismus dieses Erdkörpers zusammen hängt und von hier aus bis zu seinem Grunde eine Tiefe von mehr denn 300 Stunden weiten Weges hat, er ist ein Kühlungsaussatz über eine gar heiße Herzader der Erde, aus welchem Grunde sein Wasser ein sehr kaltes ist. Der See hat einen unterirdischen Zufluß, aber keinen Abfluß, weil sein Ueberfluß von Wasser stets von der innern Hitze verzehrt wird auf dem Wege der fortwährenden Verdampfung, die zur innern mechanischen Belebung eben so nothwendig ist als die Verdampfung der Speisensäfte im Menschenwagen, und so hat ein See freilich wohl keinen außerirdischen Nutzen, aber einen desto größeren innerirdischen. — Du magst nun freilich sagen: Ja — aber muß er denn gerade hier in einer sonst so fruchtbaren schönen Ebene bestehen, er könnte ja auch irgendwo anders in einer Wüste bestehen? — Ja — da hast du gerade auch nicht ganz unrecht; aber diese Gegend war vor noch kaum 2000 Jahren auch eine Wüste, die später in diese weiten Flächen verbaute Menschen durch den großen Fleiß ihrer Hände erst urbar und fruchtbar gemacht haben. — Nun, das kann aber auch mit gar vielen Wüsten dieser Erde geschehen, in denen oft zu 20—30 solcher Seen vorkommen! — So jene Wüsten urbar gemacht werden, so werden dann die Menschen stüher auch also sagen: Ja — warum muß denn gerade da dieser oder jener gefährliche See bestehen? — Ich kann dir da nichts Anderes sagen als das: Weil ein solcher zur Unterstützung des mechanischen Erdlebens höchst nöthig ist, so muß er auch irgendwo auf der Erde sein, und so ist der einmal zufälliger Weise nach der Ordnung der Weisheit Gottes hier, und mehrere Tausende sind auf eine gleiche Weise irgend wo anders, und die allermeisten sind unter dem Meere und unter den Hochgebirgen. — Nun was seine, zumest im Julius Cäsars Monde vorkommenden Lichterscheinungen betrifft, so sind das nichts als leuchtende Insecten, die zur Nachtzeit die vom Wasser aufsteigenden Dämpfe einsaugen, und sich damit sättigen. — Gehe nach Indien, dort wirst du noch zwei andere mächtige Lichterscheinungen entdecken! — Allein das machte aber alles zusammen nichts aus; denn der See kann fest unschränkt werden, das dann seine Gefährlichkeit aufhebt, und es könnte sogar den Menschen die gewisse Lichterscheinung ganz gut und einleuchtend erklärt werden; aber weil wir diesen Priestern hier auch zu lieb Alles aus dem Wege räumen wollen, wonit sie die Menschen ohne viele Mühe leicht betrügen und in allerlei Irrthümer noch weiter verleiten könnten, so werden wir denn auch diesen See bis auf 1000 Mannshöhen tief mit fester Erde überdecken, und seine nothwendige Doffnung irgendwo mit einem andern großen See in Verbindung setzen, und so wird dadurch auch genügt, und dem mechanischen Leben der Erde nicht geschadet sein, und also sei und geschehe es!“ — In diesem Augenblicke war von keinem See irgend was zu entdecken, sondern Alles war ein festes Erdreich, man konnte des See's Umfang nun nur nach den noch stehen gebliebenen Schranken bemessen, daß das bei Allen, die da mit waren, eine ungeheuer große Sensation erregt hat, läßt sich leicht denken; — aber als wir nun heimkehrten, und uns aber noch in der Gegend des See's befanden, da Einige die Festigkeit des neuen Bodens mit ihren Füßen versuchten, da kamen auch die fünf Priester uns nach, da sie ehe schon beim Tempel gewahrten, daß wir etwa auch dem heiligen See einen Besuch machen dürften? — Als sie eilenden Schrittes an Ort und Stelle anlangten, da schlugen sie die

Hände über den Häuptern zusammen und schreien: „Aber um aller Götter willen! — Was ist denn da nun geschehen?! — Früher die drei Hauptgötter weg, und nun auch ihr reinster heiliger See! — Weh' uns! — denn nun sind wir verloren! — Es müssen hier die großen Götter irgend gar stark beleidigt worden sein, und ließen darum nun zu, daß ein Hauptmagier uns das angethan aus ihrer Kraft in ihm, mit der sie ihn werden versehen haben. — O wenn uns doch nur der See geblickten wäre! — O — wer wird uns jetzt helfen und ernähren?“ — Sagte Ich: „Gebet nun mit zum Jored, dort werden wir das weitere besprechen, hier ist der Ort und die Zeit nicht dazu!“ — Damit waren die fünf Priester sehr zufrieden und zogen mit uns zum Jored, allwo schon ein reichliches **95** Mittagsmahl unserer harrte. — Der Böllner Jored lud die fünf Priester natürlich auch zum Mittagmahl, welche Einladung sie sogleich freundlichst annahmen und sich setzten an unsern Tisch. — Unter dem Mahle ward allda nach griechischer Sitte wenig oder auch nichts geredet, aber nach dem Mahle, wann der Wein einmal die Zungen gelöst hatte, da ging dann das Reden schon an, und es ward bald sehr lebhaft an dem Tische. — Die fünf Priester aber horchten nur, und redeten wenig; denn sie wollten so aus den Reden der Jünger und andern Gäste geheim ablauschen, wer Ich denn eigentlich wäre und von woher gekommen?! Aber es wollte sich nichts von dergleichen aus den verschiedenen Reden der Gäste vernehmen lassen. — Mit der Zeit ging den Fünfen die Geduld über, und sie fingen an zu fragen, ob sie nun nicht etwas reden dürften, und zwar eben wegen ihres künftigen priesterlichen Verhaltens, auf daß sie mit dem Volke gleich würden? — Da sagte Ich zu ihnen: „Redet nichts als die Wahrheit, wie es war und wie es geschah, und berufet euch auf die Zeugen, deren ihr hier eine ziemliche Menge habt, und es wird euch darum kein Haar gekrümmt. — Dann aber fasset Meine neue Lehre auf, und tragt sie euren Menschen vor, und sie werden sich Alle dessen hoch erfreuen, so sie endlich einmal ganz andere Menschen und Lehrer ersehen werden, als es bisher je der Fall war! — Meinet ihr denn, daß euch eure, eurem Tempel zuständigen Menschen irgend mehr etwas geglaubt haben? — Ich sage es euch: Unter Hunderten nicht Zwei mehr! — Sie ließen euch nur aus alter Gewohnheit zu und ergöckten sich an eurer Spektakelmacherei; aber geglaubt hat euch schon lange nahe kein Mensch mehr ein Wort! — Ihr habt also hiermit nichts verloren, sondern nur vielfach gewonnen. — Wie aber Meine Lehre lautet, das werden euch Meine Jünger bis gen Abend hin gar leicht beibringen und euch auch sagen, wie ihr es anzufangen habt, um sie dem Volke beizubringen. — Aber vor Allem müffet auch ihr das thun, was die Lehre verlangt! — Denn erst da durch könnt ihr zur Vollendung des Lebens gelangen, und in solcher dann auch thun, was Ich nun thue, und so ihr ganz vollkommen werdet, auch noch Größeres und Mehreres. — Denn der wahre große einige Gott hat die Menschen nicht erschaffen, daß sie den Thieren gleich nur thätig seien wegen der Befriedigung ihrer natürlichen Bedürfnisse. — sondern vielmehr der innern geistigen wegen; — und der im Geistigen thätig wird und übt durch Wissen, Glauben und That des Geistes Kräfte, wird im Geiste auch stark und mächtig werden. — Wer aber da vor Allem übt des Geistes Kräfte, der erbaut in sich das Reich Gottes, und das ist im Menschen dann das wahre ewige Leben, Gott dem Schöpfer verwandt und in allen Eigenschaften ähnlich. — Hat der Mensch aber solchen seligsten Lebenszustand in sich erreicht und geeint seinen Willen mit dem erkannten Willen Gottes, so kann er auch Alles thun, was Gott thut, und ist also in sich ein Herr des Lebens und ein mäch-

tiger Gebieter über alle Kräfte der Natur. — Daß ihr Solches aber noch nicht völlig verstehen werdet, das sehe Ich; — so aber Meine Jünger euch näher belehren werden, da werdet ihr auch das, was Ich euch nun gesagt habe, heller begreifen denn jetzt.“ — Hier sagte der Minervapriester: „Höre, Du Gottmensch! — wir haben vor Allem auch das Geschäft der täglichen Zeitbestimmung, die Ordnung und Zählung der Tage, Wochen, Monde und Jahre, und wir haben zu erforschen und zu bestimmen des Jahres regierenden Planeten, und die zwölf Zeichen des Himmels; es ist das ein Geschäft, zu dem viele Kenntnisse, Erfahrungen und Arbeit gehören, und es ist das für die gesammte Menschheit etwas höchst Nothwendiges, da sie ohne solche unsere Wachsamkeit, Sorge und Arbeit eh' in die größte Unordnung gerathen müßte in ihren manigschaften Arbeiten. Also machen wir auch die Sanduhren, und die Sonnenuhren nach dem Stande der zwölf Himmelszeichen. Nun so wir Deine neue Gott- und Lebenslehre selbst beobachten und sie auch dem Volke beibringen, dürften wir daneben auch dieses Geschäft nicht mehr betreiben?“ -- Sagte Ich: „O ja, dieses Geschäft ist ganz in der Ordnung und gut, daher dürft ihr es auch betreiben bis auf eure Sterndeuterei, und bis auf das, daß ihr aus den Sternen die Schicksale der Menschen herauslesen und bestimmen wollt, und dann auch bis auf das, daß ihr unter den Sternbildern lauter Götter sehet, sie anbetet und ihnen Opfer darbringet. — Also das hinweg, — dann könnt ihr rechnen, wie ihr wollt, und zählen die Tage, Wochen, Monde und Jahre, und könnt auch Uhren machen, so viel ihr nur immer möget, so ihr euch dabei aller Abgötterei und Wahrsagerei enthaltet. — Das Geschäft allein ist euch von Mir aus nicht widerrathen, — obwohl Ich euch offen gestehen muß, daß bei eurem zeitbestimmenden Geschäfte die Bestimmung eines des Jahr regierenden Planeten eine ganz leere und dumme Sache ist; — denn sehet und habet Acht! — Ihr zählt zu euren regierenden Planeten auch die Sonne und den Mond; Ich will aber noch vom Monde nichts sagen, da er als ein steter Begleiter dieser Erde, die wohl ein Planet ist, also ein Mittpplanet ist. Aber die Sonne ist doch kein Planet, sondern auch ein Fixstern, wie es deren zahllos viele im endlosen Schöpfungsraume giebt; — sie ist gut um mindestens 1000 mal 1000 Male größer als diese Erde, und für ihre um sie bahnenden Planeten eine feste unverrückbare Lichtwelt, — was ihr von Meinen Jüngern auch noch näher werdet kennen lernen! — Wenn das Alles aber unstrittig also sich verhält, wie mögt ihr eure Planeten zu gewissen Regenten eines und des andern Jahres machen? — Sebet, darin liegt eine von den alten heidnischen Priestern ganz fein berechnete Abgötterei! — Denn so z. B. in diesem Jahre bei euch Jupiter oder euer Zeus der regierende Planet ist, so muß ihm als einem Gotte in diesem Jahre besonders viel geopfert werden, damit er guten Muthes bleibe, und des Jahres Früchte wohl gedeihn lasse! — Sehet, das ist Abgötterei, und darf nicht sein, wo die Menschen den wahren lebendigen und einzigen Gott erkennen sollen, und leben und handeln nach Seinem treu geoffenbarten Willen; denn es steht im alten Buche der Weisheit geschrieben: Ich allein bin euer Gott und Herr, darum sollt ihr keine wichtigen fremden Götter neben Mir haben und verehren. — Gott ist also nur Einer, der Alles, was da ist, aus sich heraus erschaffen hat. An Den allein müßet ihr glauben, seine Gebote, die Ich euch bekannt gebe, halten und Ihn lieben über Alles in der Welt! — So ihr aber das thut, um zu erhalten das, was Ich euch verheißen habe, da ist mit den regierenden Planeten nichts mehr; denn Gott allein ist der Regent aller Dinge, aller Elemente und aller Zeiten! — Wer das glaubt, fest und ungezweifelt annimmt und getreu lebt nach

dem erkannten Gotteswillen, der wird auch in sich bald klarst inne werden, daß diese Worte, die Ich nun zu euch rede und geredet habe, Gottes Worte sind, und so sicher zur Erreichung Meiner euch gegebenen Verheißung führen, als wie sicher Ich bloß durch Meinen Willen Alles bewirken kann, was Ich will! — Habt ihr das nun wohl verstanden?“ — Sagen die fünf Priester: „Herr, Meister und vollends wahrer Gottmensch! — Wir haben das nun wohl verstanden, und sagen es offen, daß Du in Allem ganz vollkommen Recht hast und die reinste Wahrheit redest; aber dennoch sind wir bezüglich unseres Geschäftes der Meinung, daß die Weisbefassung der regierenden Planeten bei unserer Zeit und Jahresberechnungen etwa bloß unter dem Fortbauern könnte, so wir nur die altgewohnten Namen beibehielten; wir würden unsere Menschen schon dahin unterweisen, daß dieß nur pure Namen sind, mit denen wir die gewissen Wandelgestirne bezeichnen. — Es ist das nur wegen der ordnungsmäßigen Feststellung des Cyclus von sieben zu sieben Jahren nach dem Systeme von den alten Egyptern bearbeitet. — Das, — meinen wir, — würde dem Aufblühen Deiner Lehre nicht schaden?“ — Sagte Ich: „Ja, ja, wenn also schon nicht schaden, aber auch nichts nützen; denn wozu ist für's Erste der Cyclus von sieben Jahren gut? — Es hat schon der von sieben Wochen, und von sieben Monden gar nichts von irgend einer Bedeutung in sich, um wie viel weniger ein Cyclus von sieben Jahren; aber ihr habt einmal die Zahl 7 zu einer magischen und also bedeutungsvollen Zahl gemacht, ihr allerlei Wirkungen zugeschrieben und das ganze Volk damit beihört, und so steht es nun, daß ihr von den allerkersten Thorheiten nicht ablassen könnt. — So ihr aber alles Das schon beizubehalten nach eurer Meinung gemüthigt zu sein wähnt, so unterweist aber dahin doch ernstlichst das Volk, daß die alten Götternamen nun weiter nichts als eitel leere Namen der gewissen Wandelgestirne sind. — Ich sage es euch: Alle eure Berechnungen da oben am gestirnten Himmel sind pur Lügen und Trug; Meine Jünger können euch dafür ein vollgiltiges Zeugniß geben. Ich habe es ihnen auch enthüllt, und sie wissen, was die Sonne, der Mond sind; fragt sie nachher darum, und sie werden euch auch darüber ein richtiges Licht geben; aber ihr werdet daraus ersehen, wie überaus falsch und lächerlich dumm alle eure Berechnungen und Bestimmungen sind. — Wie gesagt, von eurer Zeitrechnung sind nur die 7 zu 7 Tage sich stets ändernden Mondesviertel, die daraus hervorgehende Woche, die Zeit eines Mondes und die Dauer des Jahres etwas Wahres und Wichtiges; alles Andere ist eine allerkerste Fabel. — Ihr wisset nun auch, was an eurer Berechnung ist, und es steht nun vollends bei euch zu thun, was ihr wollt.“ — Als die Fünf solche Worte über ihre ihnen so wichtig scheinende Zeit und Sternberechnung vernommen hatten, so machten sie Alle große Augen, und sprachen geheim also unter einander: Von Egypten hat der sich seine Weisheit und magische Willenskraft nicht geholt; denn sonst müßte Er über Egyptens alte und beste Sternkunde doch anders reden! —? — Er aber verwirft schon gleich Alles, außer bloß das nicht, was ohnehin ein jeder noch so einfache Mensch für sich ganz leicht auf den Fingern nachzählen und berechnen kann. — Er muß seine Gründe dafür haben?! — Wir werden uns darüber wohl mit seinen Jüngern verständigen.“ — Sagt darauf der erste Apollopriester, der der eigentliche Hauptastronom war: Ich habe doch zu Thebais in Oberegypten unter dem großen Zodiakus im Tempel des Chronos die Zeitrechnung, die Astronomie und die wunderbare Astrologie mit allem Fleiße studirt, und das nach dem neuen Systeme des großen Ptolemeus\*) und jetzt ist das auf einmal nichts! — Was soll man

\*) Notabene! Das ist weder der Ptolemeus der jüngere Astronom noch einer der Könige, sondern dieser für die Weltgeschichte ganz in die volle Vergessenheit

aber denken bei dem Anblicke der wunderbaren Sternbilder des Himmels? — Sollen diese denn im Ernste keine andere und höhere Bedeutung haben, als bloß durch ihrem Schwimmer zur Nachtzeit dieser Erde ein spärlichstes Lichtlein zu spenden?! — Warum dann ihre so mannigfachen Gruppen, die sich stets gleich bleiben, wozu ihre verschiedenen Größen und ihre Farben? — Wahrlich, das ist nun eine harte Probe für uns! — Allein sei es nun, wie es wolle; wir werden sehen, was uns Seine Jünger neues erzählen werden?“ — Darauf erhoben wir uns vom Tische, da es ohnehin nahe um die vierte Stunde des Nachmittags war, und Ich beorderte nun Andream und Rathauael, diesen Priestern den erforderlichen Unterricht zu ertheilen, und ging mit den andern Jüngern und Hausleuten in's Freie, da kam aber auch der Zeuspriester nach; denn er sagte zu den andern Vieren: Habt ihr wohl Acht, was die beiden Männer euch sagen werden, ich aber werde dem Meister nachgehen und sehen und hören, was Er irgend thun und reden wird.“ — Und also kam er uns nach, als wir längs dem Euphrat dahin wandelten, an dessen rechtem Ufer, auf dem der Ort war, sich auch eine Menge seltener und heilsamer Kräuter befanden. Wir kamen eine Stunde Weges am Strome abwärts, allwo sich ein Fischerdörfchen befand, dessen Einwohner sich zumest von den Fischen ernährten; denn der Boden war feinig und sandig, hie und da nur mit spärlichem Grase und andern Kräutern bewachsen, auf dem kaum einige wenige Ziegen ihr Nährfutter zur Genüge fanden, und er war darnum zum Ackerbau nicht geeignet. — Als wir hier ankamen, da gingen uns sofort eine Menge Menschen entgegen und grüßten den ihnen sehr bekannten Zöllner Zored, baten ihn aber auch um Rücksicht und Geduld, da sie ihm noch einen Theil ihres Fischerpachtshillings schuldeten. — Der Zöllner aber erließ ihnen denselben ganz und sagte noch dazu: „Nicht nur den Pachtshilling, den ihr mir schuldet, erlasse ich euch, sondern ich enthebe euch für alle Zukunft jeder weiteren Zinszahlung; nur den kaiserlichen Zinsgroschen allein werdet ihr als von nun an volle und freie Eigenthümer dieses Dorfschens und der Fischerei selbst entrichten, und den werdet ihr durch den Verkauf der Fische schon in Commune gewinnen können? — Seid ihr damit zufrieden?“ — Aus großer Dankbarkeit stelen nun Männer und Weiber auf ihre Angesichter nieder, und lobten mit lauter Stimme die große Güte Zoreds. — Zored aber behieß sie, sich zu erheben vom Boden und kein solches Wesen zu machen für eine so geringe Wohlthat. — Als sie sich erhoben hatten vom Boden, da stellte er ihnen den vom Tode erweckten Sohn vor, und gab ihnen kund, wie es hergegangen ist. — Da drangen diese Menschen zu Mir herüber, da Ich mit dem Arzte ganz knapp am Wasser stand, und sungen Mich an zu loben und sehr zu preisen, weil Ich des Zoreds Sohn vom Tode erweckte, und er ihnen sicher darum nun solche große Wohlthat erwiesen hatte, das er ansonst, obwohl er allzeit ein sehr guter und billiger Mann war, doch sicher nicht gethan haben würde! — Darauf fragten sie Mich in ihrer schlichten Einfalt, wer Ich denn sei, daß Ich so was Unerhörtes zu bewirken im Stande wäre? — Ich aber beruhigte sie, und sagte zu ihnen: „Wer und was Ich bin, das werdet ihr Alle noch früh genug erfahren. So viel aber möget ihr vor der Hand aus Meinem Munde erfahren, daß Ich ein allein wahrer Weltheiland für alle Men-

gerathene Name Ptolomeuz (Feldmesser) lebte 400 Jahre nach der Zeit Moßi's. — Er ist aber auch nicht zu verwechseln mit dem Ptolomeuz von Diabeta, der den Zodiacus berechnete. Ptolomeuz heißt so viel als ein Feldmesser, Geometer. Das werde wohl gemerkt.

(Ptol das Thal neuz messen nach der alten Sprache.)

sch en bin, und nicht nur die Macht habe, jeden Menschen dem Leibe nach gesund zu machen bloß durch Meinen Willen und durch Mein Wort, sondern der Menschen Seelen vom langen Irrsal erlösen und ihnen das ewige Leben geben kann. — Habt ihr aber etwelche Kranke in eurem Dörfchen, da bringet sie hierher, und Ich werde sie alle gesund machen!“ — Da dankten die armen Leute schon zum Voraus und sagten: „O du lieber Weltheiland! wir haben der Kranken genug, und selbst wir sind im Ganzen nicht so gesund, als wie wir noch theilweise ausseh'n; aber unsere Kranken sind zumest wohl mit solchen Gebrechen behaftet, daß bei ihnen nicht viel mehr irgend etwas zu heilen sein wird!? — Sagte Ich: „Gehet und bringet sie nur Alle hierher, und ihr sollt die Kraft und Herrlichkeit Gottes, die Er dem Menschen gegeben hat zum ersten Male in eurem Leben kennen lernen.“ — Hierauf eilten diese Menschen in ihre dürftigen Wohnungen und brachten bei 20 Kranke, darunter waren Lahme, Krüppel, Sichtbrüchige, Blinde, Taube, Aussätzige, und sogar ein Mensch der keine Arme hatte. — Dieser Mensch war sonst zwar gesund und kräftig, aber da er schon als Kind die beiden Arme durch die Unachtsamkeit seiner Wärterin verloren hatte, so war er als ein armlöser Mensch keiner ordentlichen Arbeit fähig, außer, was er mit seinen Füßen nothdürftigst zu thun im Stande war. — Als die Kranken nun alle da auf einem sparsamen Rasen lagen, da trat Ich zu ihnen hin und sagte: „Möchtet ihr wohl Alle von euren Uebeln geheilt sein und glaubet ihr es, daß Ich euch heilen kann?“ — Da sagte ein sichtbrüchiger Greis: „Guter, lieber Weltheiland! — So es Dir möglich war, den Sohn Jorede's vom Tode zu erwecken, so glauben wir auch, daß Du uns wieder gesund machen wirst können! — Daß wir arg Leidende aber Alle wieder frisch und gesund werden möchten, daß versteht sich schon lange von selbst. Wenn Du, o guter, lieber Weltheiland, uns gesund machen willst, so wolle uns damit Deine Liebe und Gnade erweisen! — Geben können wir Dir zwar nichts darum; — denn Du siehst ja unsere große Armseligkeit. — Wir haben zwar schon alle Götter angerufen, aber sie wollten uns nicht erhören, weil wir sicher kein genügend Opfer dafür darbringen konnten. — Wenn Du uns aber heilest, da bist Du mehr und besser denn alle Götter des Himmels!“ — Hier machte der anwesende Heuspriester große Augen, und sagte zum Arzte: „Wenn Er das kann, dann ist er kein Mensch mehr, sondern wahrhaftigst ein Gott! — Am meisten neugierig aber bin ich auf den armlösen Menschen! — Kann er auch dem die beiden verlorenen Arme wieder geben, so ist er dann schon ganz unsehbar ein Gott, und wir müssen Ihn anbeten!“ — Hier hob Ich Meine Augen empor und sagte laut: „Vater! Ich danke Dir, daß Du Mich abermals erbörst; aber Ich sage und thue das darum, auf daß auch diese Heiden Dich erkennen, an Dich und an Mich glauben sollen und dann allein preisen Deinen heiligen Namen!“ — Hierauf wandte Ich Mich zu den Kranken, und sagte: „Stehet auf und wandelt!“ — Da erhoben sich Alle, denn sie wurden Alle in einem und demselben Augenblicke völlig gesund. — Nur der Armlöser hatte seine Arme noch nicht bekommen, und kam darum zu Mir, und sagte: „O du guter Weltheiland! — Da es Dir möglich war, durch Deinen wunderbarst allmächtigen Willen alle diese Kranken zu heilen, so dürfte es Dir wohl auch sehr möglich sein, mir die beiden Arbeitshände zu geben, damit ich mir dann durch allerlei Arbeit mein Brod verdienen könnte!? — O laß Mich nicht leer von dieser Stelle ziehen, auf daß auch ich in den vollsten Dankesjubel mit den andern Geselkten aus vollstem Herzen einstimmen kann!“ — Sagte Ich: „Warum zweifelstest du in dem Momente, als Ich die Andern heilte? — Siehe, die Alle glaubten und wurden ge-

heißt; hättest du nicht gezweifelt, so wärest du nun auch schon im Besitze deiner Hände!" — Sagte der Armlose: „O guter Weltheiland! — nehme mir doch das nicht für ein Uebel, da ich ja nun vollauf glaube, daß Du auch mir helfen kannst!" — Hier machte hinter Meinem Rücken der Zeuspriester zum Arzte die geheime Bemerkung: „Ich habe es mir gleich gedacht, daß es mit diesem Armlosen einen Heilungsanstand haben werde! — Denn es ist ein ganz Anderes, Menschen, die noch alle Glieder — wenn noch so verkrüppelt haben, durch eine magische Wort- und Willensmacht zu heilen, als einem Menschen ein ganz fehlendes Glied wieder als ganz neu erschaffen wiederzugeben?" — Sagte der Arzt: „Der Meinung bin ich nicht; — denn wer drei colossale steinerne Statuen in einem Momente in ein purstes Nichts verwandeln kann, und den See zu decken mit fester Erde bis in eine große Tiefe, Der kann auch so einem Menschen die Arme wieder geben, so er nur will!" — Auf diese Worte des Arztes sagte der Zeuspriester nichts mehr; aber es trat Jored zu Mir und sagte: „Herr! — wenn es Dein Wille ist, so gebe auch diesem Menschen seine Hände, ich will ihn dann in meinen Dienst nehmen, und er soll bei mir gut versorgt sein." — Sagte Ich zum Jored: „Sei du ruhig, Ich werde ihm die Hände geben; aber nun muß Ich noch des Zeuspriesters wegen ein wenig zögern, da er gemeint hat, daß Mir Solches nicht gelingen werde, und Ich werde darum zuvor mit ihm noch ein paar Worte wechseln." — Hierauf wandte Ich Mich um und sagte zu dem Priester: „Höre du schwachstniger Mensch! — Wie urtheilst du von der göttlichen Weisheit, Kraft und Macht?! — Wer hat denn den ersten Menschen in die Welt gestellt ohne Zeugung und Mutterleib, und hat dem, der zuvor nicht war, gegeben alle seine Glieder in der möglichsten Vollendung? — Siehe das war Der, Welcher nun wirkt in Mir, wie du dich hast überzeugen können bei den ertlichen Zeichen, die ich hier bereits gewirkt habe. — Siehst du denn das nicht ein, daß ein purer Mensch aus sich das nicht wirken kann, was Ich dahier nun wirke, sondern nur der Geist Gottes, der in Mir ist und Eins mit Meinem Willen!?" — Ein Priester sein und das nicht auf den ersten Blick einsehen, wie solche Thaten, die Ich nun wirke, möglich sind, ist im Ernste für einen Zeuspriester, der doch alle möglichen Schulen durchgemacht, den Plato, Socrates u. d. a. durchstudirt hat, nicht sehr rühmlich! — Sage es Mir, ob du vollernstlichst meinst, daß Ich dem Armlosen seine Arme nicht wieder zu geben vermag?" — Sagte der Priester: „Das — mein wirklich allmächtiger Freund, habe ich eigentlich denn doch nicht gemeint, obwohl es mir also vorkam, als würdest Du bei preßhaften Menschen nur jene Leibestheile wieder gesund machen können, die noch da sind, aber die durch irgend einen bösen Zufall verlorenen nicht mehr! — Denn ich dachte es mir: Du kannst wohl mit der rohen und todtten Materie, die ihren verwandten Stoff in der Luft und im Wasser hat, als ein in alle unsichtbaren Naturkräfte tiefst Eingeweihter leicht agiren, und sie müssen dir offenbar gehorchen; aber die schon seit lange verlorenen Arme eines Menschen seien ganz was Anderes, da ihre Grundstoffe doch sicher von den ersten Urelementarstoffen schon sehr weit entfernt sind, und aus der Luft und aus dem Wasser nicht so leicht zusammen zu bringen sein sollen? Aber es wird dem schon nicht also sein, und Dir wird das Eine so gut wie das Andere möglich sein!? Ich habe zuvor wohl dem Arzte meine ein wenig zweifelhafte Meinung angesagt; aber er hat mich selbst vom Gegentheile meiner Meinung mit wenig Worten vollends überzeugt, und so glaube ich nun, daß Du dem Armlosen seine Arme geben könntest, so Du sie ihm aus irgend einem geheimen Grunde nicht geben würdest!?" — Sagte Ich: „Ah, das ist nun eine

ganz andere Sprache, und Ich habe gar keinen Grund diesem Menschen seine Arme nicht wieder zu geben; darum will Ich, daß er sie in diesem Augenblicke habe!" — Als Ich Solches kaum ausgesprochen, so hatte der Armlose auch schon seine beiden ganz kräftigen Arme, und konnte sich ihrer auch sogleich also bedienen, als hätten sie ihm nie gemangelt. Das machte bei allen Anwesenden eine so ungeheure Sensation, daß sie Alle zu schreien anfangen: „Das ist kein Mensch, sondern — das ist ein wahrer Gott! — Dem wollen wir Tempel erbauen und Ihm allein die reinsten und die besten Opfer bringen!" — Ich aber beruhigte sie und erklärte ihnen so wie Lags zuvor dem Joreb, des Menschen Lebenskraft im Vereine mit der Kraft des Geistes durch den Stauben und darnach durch die höchste Liebe zu Gott, der ewig war, ist und sein wird. — Die einfachen Menschen glaubten und begriffen das ganz leicht und bald. — Darauf hieß Ich die Jünger, daß sie den Leuten die Hauptfäße Meiner Lehre kund thun sollten! — Als auch das bald und leicht geschehen war, da dankten Alle gar inbrünstig Mir für solche ihnen erwiesene große Wohlthat. Dem Zeuspriester sagten sie aber auch gleich, daß sie keinen todten und Niemand was helfenden Göttern vollends absagen und hinfort den Tempel nicht mehr besuchen werden! — Aber der Priester sagte: „Da bin ich euch schon zuvor gekommen; wir werden uns aber nun fürder in dieser neuen Lehre noch gar oft sehen und uns gegenseitig erbauen in dieses lebendigen Gottes Namen! — Denn unsere alten steinernen Götter bestehen schon gar lange nicht mehr! — d. h. der Zeit und der Wahrheit nach haben wir Priester schon gar lange nichts mehr darauf gehalten, und waren sie für uns auch schon gar lange so gut wie gar nicht da; aber sie bestehen jetzt auch nicht mehr, denn dieser Allmächtige hat sie mit seinem Willen vernichtet und auch den heiligen See für alle Zeiten der Zeiten mit fester Erde zugebedekt. Wir selbst sind nun auch Seine Jünger geworden, und werden euch dann an Statt der alten Lüge die neue kernfeste Wahrheit vortragen und euch nützen durch allerlei nützlichen Unterricht, und so werden wir die alten guten Freunde verkleiden!?" — Hier sagte der Vorsteher dieses Dörfchens: „Es wäre nun denn also schon Alles recht, doch Eins gefällt mir von dir besonders bei dieser wunderbaren Gelegenheit nicht! — Du sagtest, daß ihr Priester sowohl der Zeit als auch der Wahrheit nach schon lange nichts mehr auf die Götter gehalten habt. — Das war ganz gut und weise für eure Sünde; — denn weil ihr eben keinen Glauben auf die alten Götter hattet, so habt ihr ihnen andichten können, was euch beliebt hat. Ihr repräsentirte euch uns als die Vermittler zwischen den Göttern und uns armseligen dummen und blinden Menschen, und sagtet: Das und Jenes verlangen die Götter als Sühnopfer, damit sie uns nicht heimsuchen mit dieser und jener harten Plage! — Wir opferten dann als Narren willig, und ihr verschlanget an Statt der Götter, die nie und niemals irgend bestanden haben, die oft sehr reichlich euch für die Götter dargebrachten Opfer! — So ihr selbst aber schon so lange auf die Götter nichts geglaubt habt, warum triebet ihr denn hernach so einen ungerechten Unfug, und warum betroget ihr uns? — Wie werdet ihr das an uns wieder gut machen? — Was ich hier rede als selbst ein armer Fischer und als Vorsteher dieser kleinen Gemeinde, das rede ich nicht für mich, sondern für die ganze Gemeinde, und du als mir bekannt der erste aus euch fünf Priestern wirst uns darüber wohl zu Rede stehen müssen und sagen, aus welchem Grunde ihr mit uns also gehandelt habt, als wäret ihr schon gleich die allmächtigen Götter gewesen, und belegt Den mit harten Strafen, der als ein selbst vernünftiger Mensch euch irgend eine Widerrede gegeben hat? — Wenn ihr uns da nicht die genügenden Aufklärungen geben

werdet, so wird es mit unserer künftigen Freundschaft einen schweren Bestand haben!?" — Sagte der Priester: „Lieber Freund, — für's Erste haben wir euch die Götterkunde nicht gegeben, sondern ihr seid schon in derselben geboren und erzogen worden! — und für's Zweite frage ich dich nun, was ihr dann mit uns gemacht hättet, so wir auf einmal aufgestanden wären und mit guter Rede euch eure alten Götter für null und nichtig erklärt hätten?! — Wir mußten also das, was wir thaten nur eurentwegen thun, und nach Möglichkeit suchen euren alten Aberglauben an die Götter aufrecht zu erhalten, da ihr uns im Gegenfalle ganz sicher nicht sehr freundlich an den Leib gegangen wäret! — So lange also der alte Glaube an die vielen Götter bestand, waren wir genöthigt euch als Narren zu dienen, und waren sonach als sonst mit allen Wissenschaften ausgerüstete Menschen doppelt unseres Lohnes werth; zu dem haben wir auch aus politischen Rücksichten für den Staat das, was wir thaten, thun müssen; — hätten wir etwas Entgegengesetztes gethan, so hätten uns bald die römischen Gerichte gefragt, warum wir der alten Götterkunde entgegen arbeiten, und dem Volke eine andere Lehre geben, die vom Staate nirgends als sanctionirt erscheint? — Wir wären darauf sicher unserer Nemter verlustig geworden, und euch wären andere Priester gegeben worden, die mit euch sicher nicht so glimpflich als wir umgegangen wären! — Und wer steht nun dafür, daß, so wir abtreten, ihr nicht vom Staate aus bald neue Priester hierher bekommt, die euch dann ganz arg plagen werden! — Freilich haben wir Alle es nun leichter, indem wir nun so viele Zeugen haben für das, was hier von einem wahrsten und lebendigen Gotte bewirkt wurde, und so wir von nun an unerschütterlich fest das glauben und thun, was uns die neue Lehre zeigen wird, und wir dann selbst mit unserm geläuterten Willen etwas Besonderes zu bewirken im Stande sein werden, so werden wir uns durch das Alles vor den allenfalls auf uns aufmerksam gewordenen Gerichten leichter verantworten und die Gerichte dann ihr Schwert wieder in die Scheide stecken können. — Daher sage ich dir als dem Vorsteher dieses Ortes: So wir als Freunde nun also bleiben, wie wir waren, so werden wir sicher eine geraume Zeit hindurch ungestört uns in der neuen Lehre üben können, bis wir darin durch die sicher uns zu Theil werdende Gnade dieses wahren neuen Gottes eine Festigkeit dahin werden erreicht haben, daß auch so Manches gelingen wird, wovon bis jetzt noch kein römischer Richter einen Begriff hat und haben kann, und dieser wird uns dann, wie ich schon früher bemerkte, in Ruhe lassen! — Rede du nun, ob ich Recht habe oder nicht?" — Sagte der Vorsteher: „Da hast du recht geredet, aber die hauptsächlich Betroffenen waren dennoch immer wir; denn ihr wußtet, daß an der alten Götterlehre nichts ist, wir aber wußten das nicht, und hielten dennoch große Stücke auf sie, weil ihr uns Solches durch eure gewählten Reden gut einzuprägen verstandet. — Aber nun lassen wir das gehen, da uns Allen durch diesen Welttheiland ein so unerwartet großes Heil widerfahren ist, und Seine Jünger befaßen sich noch obendarauf damit, uns in der Lehre zu unterweisen, wie ein Mensch zu solchen außergewöhnlichen und noch nie da gewesenenen Fähigkeiten des Lebens gelangen kann! — Aber ich muß nun selbst davon etwas vernehmen.“ — Hier begab sich auch der Priester zu den lehrenden Jüngern und hörte die kräftig Behrenden bei zwei Stunden lang mit der größten Aufmerksamkeit an, und ersah erst aus den Worten der Jünger, die hier ganz offen redeten, Wer Ich sei und was Ich mit den Menschen will. — Ich Selbst aber besprach Mich unterdessen mit dem Jorab, mit dem Arzte, mit dem Sohne Jorab und mit dem früher armlösen Menschen, den nun Jorab seinem Versprechen nach zu sich nahm, und machte ihnen so Man-

99 ches begreiflich, was sie sonst wohl kaum je hätten begreifen können. — Nachdem aber die Jünger ihren Unterricht beendet hatten, da kam Alles wieder zu Mir, und dankte Mir mit hoch aufgehobenen Händen für die Heilung und ganz besonders für die Lehre, durch die sie nun zum ersten Male zu der Einsicht gelangt sind, was eigentlich der Mensch ist und wozu bestimmt! — Ich aber sagte zu ihnen: „Meine Lieben! — Thuet darnach, dann erst wird euch völlig klar werden, daß die Lehre, die ihr vernommen habt, nicht aus dem Munde eines puren Menschen kamme, sondern wahrhaftest aus dem Munde Gottes, und sie in sich die höchste und reinste Wahrheit und also das Leben selbst berge!“ — Sie versprachen Alle auf das Theuerste das Alles strengst zu beobachten, nur um das Einzige baten sie Mich, daß Ich, so es Mir auch möglich sein müßte, ihr Dörfchen dahin nur ein wenig segnen möchte, auf daß sie hinsichtlich ihrer natürlichen Bestehung nur um ein ganz Geringes leichter daraus kämen, und nicht gar so mager und elend leben müßten! — Wenn sie so, wie bis jetzt, nur unter den größten Anstrengungen sich ihre kargste Nahrung fort und fort erwerben müßten, so könnten sie zu dieser neuen so ersten Lebenssache viel zu wenig Zeit erübrigen, was für sie nun etwas sehr Schmerzliches wäre!“ — Da sagte Ich: „Nun -- was möchtet ihr wohl? — Möchtet ihr recht fette Wiesen für eure Ziegen und Schafe, und möchtet ihr auch Obstbäume und Fruchtbäder und eine reichlichere Fischerei haben, und daneben auch ein wenig bessere Häuser und Wirtschaftsgebäude?“ — Sagte der Vorficher: „O -- Herr und Meister des Lebens — und aller Dinge, das Alles wäre sehr gut und für uns überaus wünschenswerth; aber wir sind Alles Dessen noch gar lange nicht würdig, — daher wären wir vor der Hand schon mit einer ein wenig fetteren Weide für unsere mageren Ziegen und Schafe mehr als vollkommen zufriednen. — Wenn dann und wann uns auch ein reichlicherer Fischfang beschieden sein, da wären wir ja ohnehin die glücklichsten Menschen auf der Erde!“ — Sagte Ich: „Hört! bei euch kommt es nun im Ernste auf das alte Sprichwort an, das also lautet: „Wer das Kleine nicht ehret, ist auch des Größeren nicht werth; da ihr aber das Kleine ehret, so seid ihr auch des Größeren werth! — Und so denn werdet euch Alles, das Ich zuvor ausgesprochen habe!“ — In diesem Augenblicke standen ganz niedliche Häuser mit ganz guten Wirtschaftsgebäuden da, die ganze weite Sand- und Geröllsteppe ward zur üppigsten Wiesenflur, und Strichweise waren die fruchtreichsten Weizenäcker zwischen den Wiesenfluren zu sehen, um die Häuser prangten mit guter Umzäunung die edelsten Obstbäume von allerlei Art und Gattung, sogar die Rebe fehlte nicht, und was das Fischwasser betrifft, so ward es auch derart gesegnet, daß man nun schon an das Ufer die schönsten Fische in großen Gruppen streifend ersah, und die freien Wiesen waren voll Ziegen und Schafe; aber auch innerhalb der neuen Pflanzung, die ganz zierlich um die Wohnhäuser und Wirtschaftsgebäude liefen, bemerkten die Einwohner auch eine Menge Geflügel, wie es sonst bei den reichen Griechen üblich war. — Als die armen Einwohner das Alles auf einmal erfahen, da wußten sie Anfangs gar nicht, ob das wohl Wirklichkeit oder ein schöner Traum sei; erst nach einer Weile kamen sie zu sich und sungen an ein ordentliches Dankgeheul anzustimmen; — aber Ich beruhigte sie wieder, und ermahnte sie, erstens sich nun darum nie und niemals zu übernehmen, da sonst gar leicht ein Hochgewässer ihnen dann das Alles wieder nehmen könnte, zweitens sollen sie das nicht aller Welt, die dadurch herkommen könnte, zu laut verkünden, wie sie dazu gekommen sind, da die Welt Solches nicht fassen könnte, sie höchstens verachten und ihnen zu schaden nicht unterlassen würde; sie sollen nur sagen, daß

dies ein Lohn ihres bessern Lebensseifers sei, und drittens sollen sie unter einander Hebräisch und sehr verträglich sein, und keiner soll je seinen Nachbarn um ein etwa möglich größeres Glück beneiden, — sondern sie sollen Alle sein unter einander voll Liebe und voll Dienstseifers Einer für den Andern, und sollen führen ein reines keusches und dadurch Gott wohlgefälliges Leben, und es werde da der gegenwärtige Segen nie von ihnen weichen!“ — Sie gelobten das Alles auf das Euerste und unter lautem Weinen und Schluchzen vor Freuden. — Nun aber sagte Ich abermals zu ihnen: „Gehet jetzt in eure neuen Wohnungen, und nehmt von Allem Besiz, was ihr darin finden werdet!“ — Sie aber baten Mich, daß Ich ihnen nun die neuen Wohnungen als Diesem und Jenem eigenthümlich seiend gnädigst anzeigen möchte, da sie sich nun gar nicht auskenneten, wem eines oder das andere gehörte?“ — Da beschied ich die Jünger, daß sie diesen Menschen das thun sollten! — Die Jünger thaten das, und es war diese Sache also bald in eine gute Ordnung gebracht. — Da aber die Bewohner in den neuen Wohnhäusern auch eine reichliche Versorgung voranden, so wollten sie Alle noch ein Mal zu uns zurück, um ihren abermaligen lautesten Dank vor Mir auszusprechen; aber die Jünger sagten ihnen, daß sie das nur ganz still im Herzen thun sollten, und Ich sie gar wohl verstehen werde, da Mir Selbst der allerleiseste Gedanke eines auch in der größten Ferne seienden Menschen nicht fremd sei und bleibe! — Daher sie sich das auch zu Herzen nehmen sollten, ja keine schlechten Gedanken in sich aufkommen zu lassen, da Ich darum augenblicklich wissen würde!“ — Da gaben sich die Einwohner zufrieden und sungen an Alles in den Augenschein zu nehmen, was ihnen durch dieses Wunderzeichen Alles zu Theil geworden ist. — Darauf kamen die Jünger wieder zu uns bis auf den Judas Ischarioth, der nahm sich noch die Mühe, für sich den Bewohnern den Gebrauch von den verschiedenen Geräthschaften zu lehren, und aß und trank vom Hause zu Hause; denn er wollte für seine Unterrichtsmühe denn doch auch etwas haben. — Wir aber ließen ihn seine Freude, und zogen unter manchen guten Gesprächen hinauf nach Chotinobora. — Als wir alda ankamen, hatte sich die Sonne schon sehr dem Untergange genahet, und wir waren denn auch schon ein wenig müde geworden, und gingen in's Haus Zoreds, und zwar in den schon bekannten Saal; da waren auch die beiden Jünger mit den 4 Priestern, die daheim von ihnen unterwiesen wurden, und es kamen bald eine Menge Menschen des Hauses und der Stadt und erkundigten sich ernstlich, was etwa bei der kleinen Reise gegen das Fischerdörfchen sich Alles zugetragen habe? — Nun gab es gegenseitige Erzählungen und Verwunderungen in die schwere Menge bis nahe in die sinkende Nacht. — Nur das hereingebrachte Nachtmahl brachte die Zungen zu einiger Ruhe, und die Bürger der Stadt verließen uns auch nach und nach, so daß wir das Mahl in einer mehreren Ruhe genießen konnten. — Als wir mit dem Mahle zu Ende waren, da erst kam Judas Ischarioth uns nach, und machte so ziemlich forschende Augen, ob das Mahl erst angefangen, oder schon beendet sei? — Er fand es aber schon beendet, und gab sich darum in sein Schicksal. Es wollte ihm aber Zored etwas anrathen lassen; das ließ der Judas Ischarioth dennoch nicht zu, und hat ihn bloß um etwas Brodes und Weines, — das er auch sogleich bekam. — Aber unser Thomas konnte es ihm dennoch nicht ganz nachsehen, da er durch Mich innewurde, daß Judas Ischarioth in dem neuen Dorfe dem dortigen Wunderweine ganz kräftig zugesetzt hatte. — Aber dießmal that Judas Ischarioth also, als hätte er den Thomas gar nicht vernommen; — ging aber dennoch, als er seinen tüchtigen Becher Weines geleert hatte, hinaus, und wir sahen ihn diese Nacht nicht wieder; er hatte draußen einen

Bürger gefunden, der sich mit ihm über die Geschichten dieses Tages unterhielt und ihn dann auch mit in sein Haus nahm, wo es für ihn dann einen guten und reichlichen Nachtschmaus absetzte. — Als wir aber noch da am Tische saßen, da kamen die Weiber und Kinder und andere Diener der fünf Priester um nachzuforschen, was da mit ihnen geschehen sei, da sie sich den ganzen Nachmittag nirgend haben sehen lassen, wo ihre Angehörigen hin zu kommen pflegten? — Und die Weiber erhoben denn auch ganz ernste Worte, was denn nun in der Folge werden wird, da nun Alles zerstört sei, was sonst zu ihrem Dienste gehörte. — Die Priester aber verwiesen ihnen solche Fragen ernstlich, und sagten: „Wir und nicht ihr waren die Priester der menschlichen alten und unverbesserlichen Blindheit und gräßlichsten Dummheit! — Wir wissen nun was Anderes und werden auch bei Dem erzfest verbleiben! — Haben uns aber die nichtigen alten und total falschen Götter ernährt und erhalten für unsern leeren Dienst, so wird uns wohl der Eine und vollwahre allmächtige Gott auch erhalten, so wir nun Alle Ihm allein wahrhaft dienen? — Und nun fraget um nichts Weiteres mehr! Morgen ist auch noch ein Tag, an dem eure weibliche alberne Neugier befriedigt werden kann.“ — Auch diese ganz gute und ernste Rüge der fünf Priester an ihre Familie machte eine gute Wirkung; sie schwiegen und begaben sich ganz geduldig wieder nach Hause.

20 ? — Hierauf ward noch so manches Gute besprochen, und die 30 Neujfinger sagten unter sich: — „O wäre dieser Ort Jerusalem, welsch' ein seliges Leben wäre da! — Aber geschähe es in Jerusalem, was Alles hier heute geschehen ist, so würde das die Tempel noch ärger aufregen und Keiner aus uns wäre eine Stunde mehr seines Lebens sicher. — Und dort sollen die Kinder Gottes wohnen, und hier sind nur finstere und lichtlose Heiden!? — Höret uns auf mit den Kindern Gottes in Jerusalem! — Dahier sind nun die wahren Kinder Gottes, und zu Jerusalem die Kinder des Satans!“ — Sagte Ich: „No, no, ereifert euch nicht zu sehr! — Ihr habt wohl recht geurtheilt, aber hier ist nicht der rechte Ort dazu, darum redet lieber von etwas Anderem!“ — Sagte Einer aus den Zwanzig, der ein Schriftgelehrter des Tempels war: „Herr, da Dir alle Dinge bekannt und möglich sind, so möchtest Du uns wohl aus dem Propheten Daniel und dessen stehendes Capitel ein wenig erklären; dieser merkwürdige Seher giebt zwar eine eigenthümliche Erklärung über sein Gesicht der vier Thiere, aber die Erklärung ist eben so unbestimmt und dunkel als das geschautte Bild, das dem Seher Grauen erregte. — Könnten wir denn über dieses Gesicht von Dir keine nähere Aufklärung erhalten?!“ — Sagte Ich: „O — allerdings, aber auch dazu ist hier der Ort nicht, da diese Menschen von unserer Schrift wenig oder auch gar nichts wissen; dann seid auch ihr selbst noch viel zu wenig in euren — sage jenseitigen — Geist eingedrungen und mit ihm noch zu wenig Eins geworden, um das Gesicht des Sehers Daniel einzusehen und aus dem Fundamente zu fassen. — Denn würdet ihr auch die zwei ersten Thiere zur Noth begreifen, so könntet ihr doch nicht die zwei letzten begreifen, weil ihr Sein und Wirken den künftigen Zeiten aufbewahrt ist; wie könnte man aber eurem nun noch bloß natürlichem Verstande etwas als hell erleuchtet darstellen, was auf der Erde noch nicht da war, sondern erst nach vielen Jahrhunderten sich abspielen wird?! — Das Einzige kann Ich euch sagen, daß die vier sonderbaren Thiere nicht etwa vier neben einander bestehende Reiche darstellen, wo vom Letzten dann noch 10 Königreiche entstehen nach der Zahl der 10 Hörner, in deren Mitte dann noch ein elftes auf dem Haupte des Thieres hervorkam, dessentwegen drei der früheren 10 Hörner dem Thiere ausgerissen wurden, — sondern nur vom Anfange der Menschenzeiten auf dieser Erde

vier große auf einander folgende Bülkerseinsperioden bezeichnen, zu deren Vergangenheitserforschung viel chronische Geschichtskennntniß und zu deren Zukunftsburchschauung ein vollgeöffneter Geistesauge erfordert wird, das über Zeit und Raum hinaus blicken kann im Lichte des Lichtes und im Leben des Lebens. — Sehet! also soll das letzte Thier eiserne Zähne haben und Alles um sich auffressen, und das eilfte Horn habe Augen, wie Menschaugen und einen Mund, und spräche große Dinge! — Ja, sage Ich euch, daß es unvermeidlich also kommen werde; aber so Ich es euch jetzt auch ein wenig erklären wollte, so würdet ihr von Meiner Erklärung eher so wenig verstehen, als der Daniel selbst von jener Erklärung im Grunde des Grundes etwas verstanden hat, die ihm der Geist gemacht hatte. — Es war Daniels fromme Seele wohl ganz geeignet solche Gesichte zu schauen wie in einem lebhaften Traume, aber sie konnte sie auch nicht fassen, weil ihr jenseitiger Geist aus Gott mit ihr nicht Eins werden und sein konnte, da Ich noch nicht im Fleische da war, um solch' eine völlige Einigung zu ermöglichen. Diese volle Einigung aber wird auch erst dann völlig möglich sein, wann Ich werde aufgefahret sein in Meine alte und nachdem auch ganz neue Heimath. — Aus dem aber könnt ihr nun ganz klar abnehmen, daß euch Meine Erklärung über das ganze 7. Cap. Daniels gar nichts nützen würde!“ — Sagte nun Petrus: „Aber Herr! so wir irgend einmal wieder ganz allein unter einander sind, da könntest Du uns wohl einige Winke darüber geben! — Denn ich sage nun selbst: Die Propheten, namentlich die 4 Großen haben Vieles niedergeschrieben, wie auch Moses, Elias, David und Salomon; aber für wem? — Bis auf uns hat sie kein noch so weiser Schriftsteller verstanden, wir verstehen auch das Wenigste davon, und denen nach uns Kommenden wird es sicher auch um kein Haar besser ergehen!? — Und doch sind jene Bücher für die Menschen und für kein anderes Geschöpf geschrieben worden! — Was nützen sie aber den Menschen, wenn sie solche nie und niemals ordentlich verstehen!“ — Sagte Ich: „D — da irrst du dich ganz gewaltig! — Wären jene Bücher der inneren Geistesweisheit also geschrieben, daß sie für jeden natürlichen Weltverstand schon auf den ersten Blick verständlich wären durch und durch, so würde sie der Mensch dann bald zur Seite legen und nicht einmal mehr ansehen, was Nutzens hätte er dann davon? So aber enthalten sie durchgreifend Geistiges von der einfachsten Creatur bis in das tiefste Himmlisch-Göttliche, und können daher von keinem natürlichen Weltverstande je vollends begriffen werden, sondern allein von dem reinen vollenkommen jenseitigen Geiste des Menschen! — Eben das Nichtverstehen solcher Schriften ist ein Wecker des Geistes im Menschen, und zeigt ihm, was und wie Vieles ihm von der eigentlichen Lebensvollendung abgeht. — Er wird daher solche Schriften öfter zur Hand nehmen, und darüber Betrachtungen anstellen, wobei ihm von Zeit zu Zeit doch Eines und das Andere etwas klarer wird; wenn er also durch seine Mühe und durch seinen Eifer so hinter ein Lichtlein des Geistes gekommen ist, so wird er dann schon eusiger und emfziger im Forschen nach den innern geistigen Wahrheiten, und sogeistaltig zu stets mehr und mehr Licht und zu einer auch innigeren Verbindung mit seinem innern jenseitigen Geiste gelangen, und wird dann auch seinen Nebenmenschen ein helleres Licht zu geben im Stande sein, das ihnen sehr wohl thun wird. Das aber würde nie geschehen, so diese Schriften in einer bloß rein naturmäßigen Art gegeben wären, und wären sie also gegeben, so könnte kein Geistiges und Himmlisch-Göttliches in ihren Worten zu Grunde gelegt sein, wie Ich euch Solches schon zu öftern Malen ganz klar gezeigt habe.

Was würdet ihr nun dazu sagen, so Ich euch kund gäbe, daß nach nahe 2000 Jahren von jetzt an gerechnet — erstens diese Meine Lehre im Allgemeinen noch ein viel schlechteres Gesicht haben wird, denn jetzt das ärgste Heidenthum, und noch ärger sein wird, als das blindeste Pharisäerthum zu Jerusalem, — das von nun an keine 50 Jahre mehr bestehen wird! — Was werdet ihr sagen, so Ich es euch eröffne, daß die Menschen in jener Zeit große künstliche Augen erfinden und machen werden, mit denen sie in große Tiefen des gestirnten Himmels hineinblicken und eine ganz andere Rechnung aufstellen werden, als sie die Egyptianer aufgestellt haben. — Ja die Menschen werden eiserne Wege machen und mit Feuer und Dampf in eisernen Wägen dahin fahren nahe so schnell, als wie da fährt durch die Luft ein abgeschossener Pfeil! — Sie werden mit ehernen Feuerwaffen einander bekämpfen, — ihre Briefe durch den Blitz in alle Welt hinaustragen lassen, und ihre Schiffe werden sich ohne Segel und Ruder durch des Feuers Macht bewegen am großen Weltmeer so schnell und leicht, als wie schnell und leicht da fährt ein Nar durch die Luft; — und noch tausend und abermals tausend Dinge bewerkstelligen, von denen ihr euch keinen Begriff machen könnt. — Und sehet, das Alles fasset das vierte Thier in sich, und kann von euch nun nicht verstanden werden, weil ihr auch das, was Ich euch jetzt gesagt habe, nicht verstehen könnt; aber im Geiste werdet ihr in kurzer Zeit das Alles wohl verstehen, und werdet aber auch Niemanden eine andere Erklärung zu geben im Stande sein, als wie Ich sie euch nun bei dieser Gelegenheit gegeben habe. — Aber Ich werde euch später bei einer schicklichen Gelegenheit doch noch auch darüber etwas Näheres sagen. — Für heute aber haben wir des Rechts und Guten zur Genüge gethan, und so wollen wir denn uns nun wieder zur Reibesruhe begeben.“ — Mit Dem ward dieser Abend beschloffen, und Alles begab sich zur nöthigen Ruhe. — Denn es war schon ziemlich spät an der Zeit. — Nur die fünf Priester und der Jored haben in einem andern Zimmer noch lange mit einander verkehrt über alles das Gehörte, Gesehene und Geschehene. — Am Morgen erwarteten aber schon eine Menge Menschen vor dem Hause, daß sie Mich sähen; aber Ich blieb mit den Jüngern im Saale, und ging diesmal vor dem Morgenmahle nicht in's Freie. — Es kam aber dennoch Jored zu uns, zum nachzusehen, ob wir noch schliefen? — Und da er uns vollends wach fand, so sagte er zu Mir: „Herr und Meister! — Das Morgenmahl ist bereitet, so es dir genehm wäre, möchte ich es sogleich hereintragen lassen; auch die fünf Priester und unser Arzt sind schon da, und möchten Dich sehen und grüßen; — dann umlagert mein Haus eine ordentliche Volksmasse und verlangt nichts, als Dich nur einmal zu sehen!? — Herr! was ist da Dein Wille?“ — Sagte Ich: „Daß das Morgenmahl hereintragen und die Priester und den Arzt zu uns herein treten, und natürlich auch deine Mir gar recht lieb gewordene Familie! — Das neugierige Volk aber soll harren; denn das verliert und gewinnt vor der Hand nichts durch das, daß es Mich beschaunt. — Thue also das, — nach dem Mahle werden wir schon sehen, was da zu machen sein wird.“ — Darauf geschah sogleich das, wie Ich es angeordnet hatte. — Der Arzt und die Priester traten herein und wir setzten uns zum Speisetische, da wurden sogleich die Schwaaren als ganz wohl bereitet aufgetragen, da die sieben Weiber des Jored ganz gute Köchinnen waren, und wir aßen und tranken aber-

mats recht wacker, und tranken den Wein nach den Fischen. — Nach einer halben Stunde war das Morgenmahl beendet, und einer der Priester bat Mich, ob er reden dürfte? — Ich aber sagte zu ihm: „Mein Freund! — Du kannst für dich reden, so viel es dir beliebt; — aber Ich mache dir hier die Bemerkung, daß Ich ohnehin es von Wort zu Wort genau weiß, was du Mir sagen und um was du Mich fragen möchtest, und so kannst du dir die Mühe wohl ersparen, in solch' einer höchst unbedeutenden Angelegenheit den Mund aufzuthun! — Siehe und höre! — Als ihr in der Nacht freilich schon beim Morgengrauen nach Hause kamet, so habt ihr in eurem Haine heulen und wehklagen gehört; ihr ginget mit einiger Furcht tiefer in den Hain und vernahmet sogar drohende Worte dahin, wie sich die Götter, die ihr meineidig verlassen habt, an euch rächen würden! Ihr eilet dann mit keiner geringen Furcht zu euren Weibern, und erzählt ihnen das, was ihr vernommen hattet, und habt dadurch erst das Wasser auf ihre Mühle getragen! — (Es gab schon zu Jacobs Zeiten dergleichen Mühlen.) — Wißet, warum eure pfliffigen Weiber und Kinder und Diener euch gestern Abends holen gekommen sind? — Sehet, sie haben euch einen Spuk bereitet, und hätten euch schon früher gerne in's Bodshorn gesetzt; sie waren darum also erbittert, weil ihr ihnen für ihren euch bereiteten Schreck zu lange verzoget! — Obwohl Ich gestern so gut wie jetzt davon nur zu klar wußte, was die Weiber im Sinne hatten, so ließ Ich es doch geschehen, aber nicht etwa um euch von euren Weibern ein paar Stunden lang ängstigen zu lassen, sondern um eben heute dadurch euch zu helfen, eure Weiber und Kinder und Diener auf den rechten Weg zu setzen. — Ich habe darum eurer Weiber Listwerkzeuge auf ihren Plätzen bis dahin fest gebannt, bis wann wir nun bald dahin kommen werden, und eure Weiber in's Angesicht überzeugen, welche Wunder sie zur Nachtzeit mit den in den Gebüschen an den Schweifen fest angebundenen Ragen und mit einigen bedingenen feilen Knechten und Dienern, die sich auf den dicken Baumästen befanden, für euch gewirkt haben! — Als ihr am Morgen euch zu Mir her begabet, da eilten eure Weiber, Kinder und Diener behände in den Hain und geben sich nun alle erdenkliche Mühe ihre für euch bereiteten Spulwerkzeuge frei zu machen; aber es gehet das nun so lange nicht, als bis wir dahin kommen, zuvor den Spulkünstlerinnen einige sehr vernehmbare und kräftige Worte in's Gesicht sagen, und dann erst ihre Zauberkzeuge in die Freiheit setzen werden. Nun Freund rede du, ob es nicht also sich verhält und ob es nicht das war, was du Mir hast sagen wollen?“ — Sagt der Priester: „Ja, großer Herr und Meister! — gerade also war es! — Ich danke dir allerinbrünstigst für diese Aufhellung; — denn wahrlich, wir waren gestern in keiner kleinen Angst, und dachten uns: „No, wenn das so fort geht, so haben wir binnen Kurzem noch einmal den alten Götterkrieg zu erleben, an den wir do facto wohl nie geglaubt haben; wohl aber dahin etwas darauf hielten, daß in ferner Urzeit auf dieser Erde gar große Erd- und Elementarrevolutionen mögen vor sich gegangen sein, deren Thaten und Geschehen die damaligen sicher sehr einfachen Naturmenschen in allerlei Bildern und wunderlichen Sagen für ihre Nachkommen aufbewahrt haben! — Aber gestern hätten wir schon beinahe an die Wirklichkeit jener Fabel zu glauben angefangen, und das um so leichter, da wir gestern gesehen und gehört hatten, was eine göttliche Macht, auch nur in einem Menschen wohnend, Alles zu bewirken im Stande ist! — Wir sahen Dich und Deine Jünger schon ordentlich brennende Berge und riesenhafte große Eichen gegen den Himmel mit furchtbarer Kraft schleudern; — Nun ist uns aber solch' eine Dummheit auch

schon ganz vergangen, und ich Medner freue mich nun ganz absonderlich darauf, wie Du, o Herr und Meister, unsere zu verdummten Weiber in eine bessere Ordnung bringen werdest!" — Sagte Ich: „Du sagst mit Recht, daß eure Weiber zu verdummt sind; aber die Schuld an ihrer Verdummung traget ihr. — Ihr habt sie also zugerichtet, und somit ist an dem, daß eure Weiber und Kinder nun also sind, wie sie sind, die Schuld an euch selbst, und ihr müisset nun denn, aber mit Liebe und Geduld, das an ihnen selbst wieder gut machen, was ihr an ihnen verdorben habt. — Ich werde das Reinige schon thun, — dann aber müßt ihr auch das Kurige thun. — Mit Liebe und Geduld werdet ihr Vieles ausrichten; aber mit eurer altgewohnten Strenge gar nichts!" — Sagt der Zeuspriester: „Herr und Meister! — an unsern Weibern haben wir unmöglich Vieles verderben können; diese waren schon von ihrer Kindheit also sehr in die Götter eingewängt, daß sie unsere Colectors machten, so wir irgend wann etwas unterließen, was gewisserart nur als eine pure Nebensache zu unserem ceremoniellen Cultus gehörte, und was man ganz sicher hätte auslassen können!" — Sagte Ich: „Das ist nun zwar wahr, aber ihr werdet euch nun auch gar wohl noch erinnern können an die Zeit, in der ihr um eure Weiber freietet? — Da fandet ihr, daß sie als Töchter eines Priesters in Sidon die Schrift der Juden lasen und große Stücke auf sie hielten, wie auch ihr Vater selbst, wenn auch nur geheim für sich. — Damals lobtet ihr das, um euch die Töchter geneigt zu machen; wie sie aber eure Weiber wurden, da singet ihr an, ihnen die Lehre der Juden vom Tag' zu Tage mehr und mehr zu verdächtigen, zeigtet ihnen allerlei falsche Wunder und behauptetet, daß solches Alles die Götter bewirken; dann suchtet ihr durch allerlei Mittel der Weiber Phantasie bis auf dem höchsten Culminationspunkt zu treiben, wodurch sie am Ende allerlei Träume und Gesichte bekamen; diese Träume und Gesichte aber wußtet ihr dann durch eure Redekunst stets also zu deuten, daß sie gerade das bedeuten und anzeigen mußten, was ihr so ganz eigentlich habt haben wollen! — Bedenket ihr nun das, und saget dann, wer an der Verdummung eurer Weiber die Hauptschuld trägt? — Aber Ich sage euch nun Etwas hinzu, und das beschehet darin: Gar so dumm, als wie ihr es meinet, sind so ganz geheim eure Weiber für sich erst gar nicht; denn wären sie das und hielten bei sich etwas auf die Hilfe der Götter, so würden sie sich niemals getraut haben so im Namen der Götter, die sie dadurch erzürnen müßten, euch einen ganz natürlichen Spuk zu bereiten! — Weil sie aber eben ganz heimlich bei sich auf alle die Heiligengötter nie besonders viel gehalten haben, und jetzt schon am allerwenigsten, da sie von euch bei guten Gelegenheiten als eure vertrautesten Helferinnen in allerlei von euren Zauberkünsten sind eingeweiht worden; da haben sie denn ja doch müssen einsehen lernen, wie und auf welche Weise eure Götter ihre Wunder verrichten?! — Also sehet und bedenket, wer eigentlich an der vermeinten Verdummung eurer Weiber die Schuld trägt? — Aber es macht das nun nichts, denn in der Folge werden eure Weiber, Kinder und Diener euch auch in der Wahrheit, die nun durch Mich bei euch aufgegangen ist, beiweitem übertreffen. — Aber nun gehen wir in den Hain hinaus, und Ich will befreien alldort eure Weiber, Kinder und Diener von ihrer großen Verlegenheit und nahen Verzweiflung! Denn nun fangen sie selbst an zu glauben, daß sie die Götter darum züchtigen, diemil sie ungläubig in dem heiligen Haine wider dieselben gefrevelt hätten!? — Und so erheben wir uns denn und gehen behände hinaus." — Wir vertieffen alsbald den Saal und zogen hinaus in den heiligen Hain, wählten aber dazu einen Hinterweg, damit uns nicht das viele Volk, das

noch vor der Hauptfronte des Hauses Joreb's auf Mich harrete, drängete und auf dem Fuße nachfolgte. — Unter dem Volke aber befand sich auch unser Judas, der Mich demselben um einige Groschen Gewinnstes zeigen wollte, da Mich die Menschen persönlich ja doch nicht kennen konnten. Dieses ward aber dem verrätherischen und gewinnfüchtigen Jünger dadurch ganz vereitelt, daß wir einen

**103** Sinterweg hinaus in den gewissen Hain gewählt haben. — Wir kamen nun dranhin an, und trafen die Weiber und Kinder und Diener in der größten Thätigkeit, die bezahlten Wehklager auf den Baumästen und die Ragen in den Gebüschchen los zu machen; aber die Wehklager auf den Nesten waren wie angenagelt und den Ragen durfte sich Niemand nahen, da sie gar grimmig waren, und entseßlich um sich bissen und kragten ob des erlittenen Schmerzes. — Als die fünf Priester ihre Weiber in solch' einer verzweiflungsvollen Nähe antrafen, da fragten sie dieselben, was sie denn da machten? — Eines der Weiber, nämlich das des Priesters der Minerva, war noch am meisten beherzt, und sagte zu ihrem Gemahle: „Ach, siehe, wir haben gestern uns eine List wider euch ausgedacht, um euch wieder zu dem alten viel Gewinnes gebenden Götterthume zurückzubringen. — Du siehst hier einige Heuler und Wehklager auf den Nesten der Bäume hocken, und in den Gebüschchen mehrere Ragen, die alle gestern Nachts das Geheul bei eurer Ankunft machen mußten, um euch darum zu erschrecken, weil ihr wegen den großen Zanberthaten des fremden hier vorgestern angekommenen Künstlers die Götter verlassen und unsere gute und sehr einträgliche Stellung mit einem Siebe gänzlich vernichtet habt! — Aber wir sind mit unferer List schmählich und eigentlich schon ganz entseßlich eingegangen. Siehe, entweder haben wir durch diesen Frevel im heiligen Haine die alten Götter hart beleidigt, oder den großen Zanberkünstler; denn die Strafe für unsern Frevel ist mehr als augenscheinlich vor unsern Augen! — Die Heuler und Wehklager auf den Baumästen sind durch eine unsichtbare Macht wie angenagelt und können trotz allen Anstrengungen nicht von ihren Stellen, und den Ragen in den Gebüschchen kann sich kein Mensch nahen; denn sie sehen mehr den grimmigsten Furien, als irgend einem Hausthiere ähnlich, beißen und kragen ganz entseßlich um sich, und können darum um keinen Preis der Welt losgemacht werden! — Wir wissen uns nun nicht mehr zu raten und zu helfen! — Was sollen wir da nun thun?! — O des unglücklichsten Gedankens, durch den wir uns dazu haben verleiten lassen! — Was wäre denn da mit dem großen Wundermanne? — Könnte der uns nicht helfen, da doch Er an all' dem die eigentliche Schuld trägt dadurch, daß Er durch Seine unbegreifliche Willensmacht uns die Götterbilder vernichtet und den heiligen See in ein festes Erdreich umwandelt hat?! Gehe du hin zu Ihm und ersuche Ihn darnum in unser aller Namen!“ — Sagte der Priester: „Das wird da wenig nützen, sondern ihr Alle müßet selbst darnum zu Ihm hingehen, Er steht dort in der Mitte Seiner Jünger! — Er weiß gar wohl darum und hat uns Solches im Hause Joreb's eröffnet, ansonst wir nicht hierher gekommen wären; Er will und wird euch helfen, aber ihr müßet zuvor selbst zu Ihm hingehen und Ihn um Vergebung bitten. — Ihr habt dadurch, daß ihr Solches hier angestellt, euch nicht an den alten Göttern, die nie und nirgends außer in der Phantasie der blinden Menschen bestanden sind, versündigt, sondern rein nur an dem großen allmächtigen Gottmenschen, der in Seiner großen Liebe zu allen Menschen eigens darum auch zu uns gekommen ist, um uns aus unserer lange dauernden und großen Irre zu erlösen, und uns zu zeigen und zu geben das allein wahrste Licht des Lebens! — Durch Ihn und in Ihm wicket der wahre ewig unerforschlich

weise und allmächtige Gott, das ist eine Wahrheit, die von Niemand mehr, der von Seinen Thaten nur von Ferne hin Zeuge war, gezeugnet werden kann. Und hat Jemand selbst seine Thaten, die nur einem Gotte möglich sein können, auch nicht gesehen, sondern allein angehört seine Lehre aus eines Andern Munde treu und unverfälscht, so wird er daraus bald und gar leicht gewahren, daß solch' eine Lehre niemals von einem Menschen, sondern nur von dem einigen und ewigen Gotte abstammen kann; denn nur ein Gottes-Mund kann solche Worte reden, die wie lebendige Flammen in das Herz der Menschen dringen, und in selbem ein Bewußtsein schaffen, von dem zuvor nie irgend ein Menschen eine Ahnung hat haben können! Darum gehet selbst in aller Demuth und Liebe zu Ihm hin, — bittet Ihn, und Er wird euch nicht unerhört von Sich lassen!" — Auf diese für einen Priester der Minerva wahrhaft gute und wahre Beredung eilte sein Weib zu ihren Colleginnen hin und sagte ihnen dasselbe, was ihr ihr Gemahl gesagt hatte; das hatte eine gute Wirkung, und die Weiber mit ihren Kindern und Dienern kamen zu Mir her, und baten Mich auf ihren Knien liegend um Vergebung, und daß Ich die auf den Baumstämmen und die gewissen Thiere in den Gebüsch frei machen könnte!" — Ich aber sagte: „Wer nicht weiß, was er thut, der hat auch keine Sünde, und somit habt ihr auch keine Sünde; aber in der Folge, da ihr nun wisset, wer Ich bin, würdet ihr in grobe Sünden verfallen wider alle göttliche Ordnung, die euch das ewig Beste anordnet und will, daß ihr ganz selig werden sollet, nicht so viel zeitlich, aber desto mehr ewig. — Wie aber der Mensch alles Das erreichen kann in diesem Erdleben, das werden euch eure Männer kund thun! — Und nun gehet hin, und sehet, ob eure Gefangenen schon frei sind?" — Da dankten die Weiber, die Kinder und Diener, und gingen hin, und da sie hin kamen, da fanden sie Alles, was da gefangen war, in der vollsten Freiheit, und hatten eine große Freude daran; — sie kehrten jedoch alsbald wieder und dankten Mir auf ihren Knien, daß Ich sie befreiet habe von solcher großen Angst. — Ich aber hieß sie sich zu erheben vom Boden und sagte zu ihnen: Was ihr nun gesehen habt und wisset aus dem Munde eurer Männer, das lehret auch in aller Geduld und Sanftmuth euren Kindern und Dienern und später auch den Kindern anderer Eltern, und gründet sonach eine wahre Lebensschule in Meinem Namen, den ihr auch von euren Männern erfahren werdet, und ihr werdet von Segen aus den Himmeln umfluthet sein, — also, wie da nunfluthet ist eine Insel im Strome von dem Wasser des Stromes, und zur Nahrung ihrer Pflanzen, Gesträuche und Bäume eines Weltregens aus einer finstern und das Licht der Sonne verhüllenden Wolke nicht bedarf. — Merket euch das, und thuet darnach, so werdet ihr vom Tode dieser Welt zum Leben des Geistes also durchdringen, als wie Ich Meinem irdisch menschlichen Theile nach selbst vom Gottes-Geiste durchdrungen bin, und so ihr wahrhaft glauben werdet an Meinen Namen, so wird euch in Allem von Gott aus geholfen werden; denn Ich bin das lebendige Band zwischen Gott und den Menschen." — Als die Weiber, Kinder und auch die Diener das Heil dieser Meiner Worte in sich wahrnahmen, sagten sie: „Ja wahrlich, wahrlich: also kann kein Mensch reden wie Du, o großer gottvoller Meister! — Wer Dich allein hört, der bedarf weiter keines andern Zeichens mehr, da ihm schon die Worte den allerklarsten Beweis dahin liefern, Wer hinter Dem verborgen sein muß, Der da solche Worte auszusprechen im Stande ist! — Du scheinst wohl ein Mensch zu sein, bist aber eigentlich doch nur Deiner geheiligten Haut nach ein Mensch für unsere Augen, aber unter Deiner Haut ist bei Dir Alles Gott, und die Ohren, die bestimmt sind, das zu vernehmen, was

inwendig im Menschen ist, als seine Gedanken, Wünsche und Entschlüsse, die wir, durch laute Worte angedrückt, vernehmen aus Deinem Munde nur rein Göttliches, und so bist und bleibst Du, o großer Herr und Meister, für uns der alleinige Gott! — und unsere späten Nachkommen werden es sicher noch mit der größten Lebenswärme und Gluth erzählen, wie wir als ihre Voreltern wahrhaft Gott gesehen, und mit Ihm geredet haben, von Ihm Selbst belehrt worden sind, und wie wir Ihn wohl erkannt haben an Seinen Worten und Zeichen, die Er vor unsern Augen gewirkt hat.“ — Sagte Ich: „Gut also! — Bleibet in Dem, und Ich werde im Geiste allzeit bei euch sein und bleiben schon in dieser Welt, und jenseits in Meinem Reiche, das Ich für Meine diekirchlichen Freunde nun eigens zubereite und einrichte im Innern eines jeden Menschen, der eines guten Willens ist, und es wird Unseres rein geistigen und seligsten Zusammenseins ohnehin nimmer ein Ende sein.“ — Sagten die Weiber und auch ihre recht mündigen Kinder: „O Du großer Herr und göttlicher Meister! — wenn es für uns sterbliche Menschen nur in irgend einem Jenseits über dem Leibeckode ein anderes ewiges Leben gäbe? — Freilich wünscht das sich wohl ein jeder Mensch, sei er jung oder alt; aber wo, wo liegen die sichern und untrüglichen Beweise dafür?! — Die Weisen aller Völker und Zeiten haben dafür viel pro und contra geredet und geschrieben; — die Zeit aber hat sie alle verschlungen, und nichts übrig von ihnen, als irgend ihre Werke in einer in unseren Zeiten auch schon sehr verstümmelten Weise, in der die gegenwärtigen Völker nichts als lauter unauflöbliche und unzusammenhängende Räthsel entdecken! — Wahrlich, Du großer Herr und gottvollster Meister! — Unser griechischer Weise, der bekannte Mann im Kaffe, hat bis jetzt die volle Wahrheit dieses unseres Menschenlebens noch am meisten entdeckt, indem er das Nichtsein des Menschen vor der Geburt und nach dem Tode mit nur zu vielen Beispielen nur zu helle darzustellen hatte, und wir Alle waren bis jetzt unter uns vollends seiner Ansicht, obwohl wir unter uns oft des Plato, des Socrat, und sogar des alten ägyptischen Weisen Moß's gedachten, dessen Schriften wir theilweise auch zu lesen bekamen, als wir noch in Sidon waren; ja wir lasen sogar die Schriften der Indier, Birmanen, der Perser und Hebern; aber — Alles vergeblich! Denn unser Behrer in Sidon, ein durch und durch in allen Schriften bewandeter Mann, bewies uns mit vielen tausend allertriffligsten Worten und Beispielen anderer Völker, wie die gewisse Seele des Menschen nach dem Tode des Leibes für sich allein unverwundbar fortlebe in einer bessern, oder aber mitunter auch schlechtern Welt, und er schwor uns bei Allem, was ihm heilig war, daß, so er starbe vor uns, er als Geist zu uns kommen und uns dadurch eben den größten und untrüglichen Beweis von seiner Lehre geben werde. — Und siehe, er starb, aber den versprochenen Beweis ist er uns noch bis zur Stunde schuldig geblieben. — Ja geträumt hat uns gar oft von ihm, und wir fragten ihn, wann er kommen werde und lösen sein Versprechen? — Und er sagte stets und betheuerte so lebhaft wie im Leben: Ich kann anders nicht denn nur also zu euch kommen! — Aber dann wurden wir wach und erfahen, daß sein redend Bild uns im Traume nur unsere stets wache und rege Phantasie erzeugt hatte, das wahrlich sonst nichts war als ein lebhafter Gedanke an ihn; denn die Träume sind doch nichts anderes als beschauliche Gedanken des Gehirns, die so lange irgend ein flüchtiges Dasein haben, als des Menschen Augenlieder geschlossen sind, — aber wann der Mensch einmal vollends todt ist, und sein Herz nicht mehr pulset, da haben auch seine Gedanken und seine Träume ein Ende genommen für alle Zeiten der Zeiten! — Und so sind wir

schon mit Allem eher zu verträufen, als mit dem Leben der Seele nach des Leibes Tode! — Es ist wohl Alles möglich; aber bis jetzt haben wir dafür wahrlich noch keine andere — als nur Wortbeweise von noch hier lebenden Menschen bekommen. Keiner noch von all' den zahllos vielen Hinübergegangenen ist irgend gekommen und hat gezeigt, daß und wie er jenseits fortlebt?! — So lange aber das nicht geschehen wird, wird der Glaube an ein jenseitiges Fortleben auch stets nur ein höchst schwacher und schon so gut als gar keiner verbleiben! — Freilich war bis jetzt seit Menschengedenken auch noch Keiner da, der Dir, gottvollster Meister, gleiche, und so Du uns was sagst, werden wir auch allen Grund haben, Dir den vollsten Glauben zu schenken; aber sonderbar bleibt es immer, daß von drüben gar kein Wesen mehr zu uns herüberkommen will und sagen: Freunde, die ihr noch hier euer schweres Fleisch herumschleppt wie ein müdes Lastthier seine schwere Bürde, sehet, — ich lebe glücklich, da giebt es keinen Tod mehr, und wir zahllos Viele leben so und so! — Das wäre ja doch etwas ganz Leichtes!? Aber nein, es geschieht so was nie und nimmer auf eine solche Weise, die uns Menschen gar leicht überzengte, daß es eben so und so ist, und nicht anders?! Gottvollster Meister, wenn es jenseits ein Fortleben der Seele giebt, worauf beruhend sich am ehesten und sichersten alle sittlichen Bestrebungen der Menschen auf dieser Erde unter einander ordnen ließen; warum geschieht denn da von Seite irgend einer bestehenden Geisterwelt als rückwirkend auf uns noch sterbliche Menschen denn eigentlich gar nichts?! — Ist doch kein Mensch schuld daran, daß er in diese Welt geboren worden ist! — So er aber schon als ein vernünftiges Wesen da ist und sein muß, so sollte ja doch jene höchst weise Macht, die ihn wider seinen Willen in's Dasein gerufen hatte, dafür auch eine genügende Sorge tragen, daß er dahin von einer wirklich irgendwo bestehenden Geisterwelt aus belehrt würde, warum er da ist, und was er zu erwarten hat?! — Siehe, Du gottvollster Meister, wir sind nicht ohne Verstand, da wir stets Vieles gelernt haben; aber mit uns zu reden dürftest ein wenig schwer werden! — Wir sind gut, und haben Achtung vor jedem Menschen; denn wir bedauern jeden herzlich, daß er uns gleich sich auch in dieser Welt befindet zur Abschachtung und zum elenden Futter für die gefräßige und nimmer zu sättigende Zeit. — Aber das ist nicht gut, daß irgend eine höhere ewige allwaltende Gottmacht sich um die Menschen und alle Geschöpfe dieser Erde nicht um ein Haar mehr kümmert, als wir Menschen um den Noth, den wir als Kinder vom Leibe ließen! — Aber was wollen wir Schwachen machen!? — Gottes Macht wirkt über den Sternen im endlos Großen, und kümmert sich um die weinenden und klagenden Würmer dieser Welt nicht; — daher müssen sich die armen Menschen selbst trösten, so lange bis der Tod sie von der Erde vertilgt, dann kommt die Ruhe in dem ewigen Nichtsein, das ewig und immer des armen Menschen endliches und größtes Glück ist. — Du bist nun zwar ein gottesmachtvollster Mensch und Meister; — aber nach etlichen Hunderten von Jahren wird die Welt höchst wahrscheinlich von Dir auch nicht viel mehr wissen, als daß Du warst, wenigstens unsere Nachkommen, wie wir schon gesagt haben, werden dieses Angebenken sich lebendigt bewahren, ob schon in Deinen Worten mehr denn in Deinen wunderbaren Thaten ein Geist wohnt, der von einem gottgeistlichen Dasein in Dir ein großes Zeugniß giebt. — Es hat aber schon gar viele große Geister als Menschen in dieser Welt gegeben, und ihre auch gar unbegreiflich großen Wunderthaten bezeugten, daß sie mehr als pur gewöhnliche Menschen waren; aber sie sind auch alle gestorben, und keiner ließ sich je wieder sehen als ein fortlebender Geist, daß er dadurch bestätigte die

volle Wahrheit seiner Lehre, die er den armen Menschen oft unter Donner und Blitz gegeben hatte. — Nun bist Du gekommen zu uns armen sterblichen Menschen, und hast uns auch verheißen ein Jenseitiges ewiges Leben; wir zweifeln nicht einen Augenblick, daß Du uns Solches auch beweisen wirst auf eine sehr begriffliche Weise, aber sicher auch nur auf so lange, als wir in dieser Welt fortleben. Sind wir einmal gestorben, — no — da bedürfen wir so wie so keines Beweises mehr; denn leben wir fort, so ist jeder weitere Beweis überflüssig, und leben wir nicht fort, noch überflüssiger! — Die Hauptsache ist, daß wir armen Menschen nur bis auf unsere irdische Lebensdauer wenigstens in der 17ten Idee dahin erhalten werden auf dem Wege des noch so blinden Glaubens; denn das würzt dann wenigstens für einen Theil der Menschen dieser Erde ihr handspannenlanges Leben und macht ihre Leiden erträglich. Am besten daran aber sind immer die Narren und Blindgläubigen, und man kann aus der tiefsten Erfahrung sagen, daß die Götter einen Menschen sehr hassen mußten, den sie mit der Weisheit begabten. — Vielleicht geht es endlich Dir als dem mit aller Weisheit und Macht Begabtesten besser, als es Deinen vielen großen Vorgängern ergangen ist, — woran wir jedoch sehr zweifeln!? — Aber gerade als unmöglich wollen wir die Sache auch nicht bezeichnen, und wünschen darüber eben von Dir Selbst und nicht von unsern Männern ein Näheres zu vernehmen, wenn es Dir gefällig wäre, so möchten wir Dich anhören!“ — Sagte Ich: „Meine wahrlich mit recht vielem Verstande begabten Weiber! Hier auf diesem Flecke werde Ich nicht reden, sondern im Hause Jored's, alldahin ihr euch begeben könnt, so ihr wollt. — Aber Ich sage es euch zum Voraus, daß es bei euch schwer hergehen wird, bis ihr in euch erkennen werdet, daß euer Fleisch allein nur sterblich ist, nicht aber auch eure Seele, weil ihr euch schon von eurer Jugend an in die Materie des Fleisches hinein begründet habt und dann nichts mehr sehen, fühlen, wahrnehmen und empfinden konntet, als allein das nur, was euch die gräßliche Materie vor die Augen des Fleisches stellte. Doch, setzt nichts Weiteres mehr von Dem!“ — Hier dankten Mir die Weiber, ihre Kinder und Diener noch einmal für das, was Ich ihnen hier gethan hatte, und sie begaben sich dann in ihre sehr staatlichen Wohnungen. — Es fragte Mich aber Jored, ob er sie etwa zum Mittagsmahle einladen sollte! — Sagte Ich: „Das eben nicht, denn Ich liebe die Gesellschaft von gar so superklugen Weibern nirgends minder als gerade bei einem Mahle; denn wenn bei denen einmal die Zunge in den Schwung kommt, da vergessen sie auf's Essen und Trinken, und unser Einer käme, ohne ihnen zuvor die Zunge auf eine Zeit hin gelähmt zu haben, lieber zu keinem Worte; diese fünf Weiber hätten wahrlich der Fähigkeiten zur Uebergenüge Jemanden förmlich todt zu reden. — Erstens sind sie Töchter eines sehr gelehrten griechischen Oberpriesters des Gottes Apollo, und des Gottes Merkur, d. h. nach ihren heidnischen Begriffen; zweitens haben sie einen in allen Wissenschaften wohlbewanderten Mentor gehabt, der ihnen die Köpfe erst recht verdreht hat; denn er hatte ihnen alle alten Weisen wollen ganz vom Grunde aus kennen und verstehen lernen, bedachte aber nicht, daß alle diese alten Weltweisen aller bekannten Völker und Nationen sich im höchsten Grade widersprechen, und bei der Kenntniß und Anhänglichkeit an alle diese Weisen — sich wie ein einheitliches Lebenssystem erzielen läßt, und daß aus solchen Menschen nichts als eine Art hochmüthiger Vielwisser werden kann, die am Ende kein anderes Bedürfnis in sich fühlen, als gelegentlich zu zeigen, wie sehr sie in allen Wissen und Erfahrungen jedem andern Menschen überlegen sind. — Und das ist auch bei diesen Weibern der Fall; rede du

nur mit solch' einem Diener, und du wirst sehen, welch' eine Fertigkeit er mit seiner Zunge entfalten wird. — Endlich drittens sind sie Weiber der Priester und gleichsam selbst Priesterinnen, und müssen da schon ex officio so gescheidt und weise sein, daß da schon gar kein anderer Mensch sich ihnen irgend nahen kann; darum denn auch ihre Kinder und Diener als Aushängeschilder ihrer Weisheit ihnen wie leuchtende Perle vorangehen und die Menschen am Ende fühlen und sagen müssen: „Ja, wenn diese schon so weise sind, wie weise werden dann erst die Priester und Priesterinnen selbst sein. — Ja mein Freund, bei solch' einer innern Lebensbeschaffenheit läßt sich freilich der Geist ihres Mentors nicht herbei, um bei ihnen sein Versprechen zu lösen. — Hast du es nicht bemerkt, wie sie kaum Mir den Dank dargebracht haben, und Ich ihnen versprach, so sie bei Meiner Lehre verbleiben werden, Ich ihnen auch allzeit helfen würde, und so sie anrufen würden Meinen Namen, den sie sammt der Lehre von ihren Männern erfahren würden, Ich sie trösten und stärken wolle, wie sie da gleich ihre Bedenken über die Unsterblichkeit der Seele auszukramen anfangen! — Meinst du da, daß es ihnen im Ernste darum zu thun war von Mir, einen Gegenbeweis mit lebendiger Sehnsucht zu vernehmen? — O nein, sondern nur darum war es ihnen zu thun, um Mir zu zeigen, wie großartig weise sie sind, und wie sehr geeignet zur Errichtung einer neuen Lebensschule in Meinem Namen. — Aus dem aber kannst du schon sehen, daß Ich gerade am Mittagstische nicht gerne mit dergleichen Weibern zusammen bin. Nach dem Mahle aber mögen sie schon kommen, was du ihnen durch ihre Männer kannst sagen lassen.“ — Sagte Jored: „Siehe, Herr und Meister! — gerade also habe ich mir diese Weiber aber immer vorgestellt, und konnte sie auch nie gar zu besonders gut leiden, weil sie mit ihrem Wissen stets mindestens um 1000 Jahre voraus sein wollten; denn sagte man etwas, das man denn doch auch gelernt und erfahren hatte, so hieß es allzeit, wenn schon in einem ganz artigen Tone: Ich bitte wohl darüber zu schweigen, ansonst wir uns entfernen müßten; denn das verstehst du nicht, und wirst es auch nie verstehen! — Ja selbst ihre Männer mußten sich ganz absonderlich zusammen nehmen, um in einem Diskurse mit ihnen eben von ihren Weibern nicht corrigirt zu werden. — Das waren denn nur so meine innern Gefühle bei gar manchen Gelegenheiten, und jetzt sehe ich es erst klar ein, daß mich meine Gefühle nicht getäuscht haben, und so werde ich sie etwa so bei drei Stunden nach dem Mahle zu mir zu kommen entbieten.“ — Sagte Ich: „Ganz gut! — Gehe aber nun hin und sage es den Männern, daß einer oder der andere zu Mir auf ein paar Worte kommen soll!“ — Da ging Jored hin und berief den Minerva-Priester. — Und der kam sogleich zu Mir und fragte Mich, was Ich von ihm verlangte? — Und Ich sagte: „Freund, heute zu Mittag bleibst du bei euren Weibern, sonst kommen sie Mir eurentwegen am Mittagstische mit ihrer stereotypen Weltweisheit über den Hals, was Ich eben nicht wünsche, weil Ich am Tische während des Essens gerne Ruhe habe. — Aber um die dritte Mittagsstunde könnt ihr bloß mit euren hochgelehrten Weibern schon hin kommen. — Unterweist sie aber zuvor ein wenig in dem von Mir, was ihr bereits wisst, auf daß sie uns, wenn Ich reden werde, keine Einwürfe und keine Einstreuungen bringen! — Denn eure Weiber sind Anhängerinnen der Lehren des Diogenes, und mit denen ist hart eine tiefere Rede zu führen; sie sind aber auch Sceptikerinnen oben darauf, und das ist noch schlimmer; darum thut das, was Ich euch nun gesagt habe! — Sie werden uns noch am Nachmittage genug zu schaffen geben!“ — Der Priester dankte für diesen Rath und versprach Mir, daß er den Weibern das schon ganz gehörig beibringen werde, und sehe dafür, daß sie sich im Saale

106

des Joreb's ganz beschreiben benehmen werden! — Darauf ging er hin und hinterbrachte Solches auch seinen Kollegen, die damit ganz einverstanden waren, obwohl es ihnen um Vieles lieber gewesen wäre, so sie nun auch mit uns wieder hätten zum Joreb hingehen können, da es nun ohnehin schon nahe am Mittag war. — So ward denn diese nicht unwichtige Sache auch geschlichtet, und der schlimmste Theil des Heidenthums dieses Ortes auf einen besseren und lichterem Weg gestellt. — Denn dieser Ort war darum ein gar wichtiger und der Tempel gar vielen Heiden, die zu Zeiten dahin wallfahrteten, ein zweites Orakel zu Delphi, und diese Priester und Priesterinnen hatten sich schon große Schätze gesammelt. Von da aus konnte denn auch über einen großen Theil der asiatischen Griechen und Römer ein besseres Licht ausgegossen werden; und deshalb verweilte Ich Mich denn hier auch ein wenig länger als auf den früher berührten Orten des Kleinen und eigentlichen, wie auch des großen und uneigentlichen Galiläa's. — Wir begaben uns nun auf demselben Hinterwege zurück in's Haus des Joreb's, um dem Judas Ischarioth ja seinen angehofften Verdienst zu vereiteln; denn über den Mittag hinaus warteten die vielen Menschen nicht mehr, und Einige gaben dem Jünger sogar bittere Worte, dieweil er sie so hingehalten hatte, und sie Mich doch nicht zu Gesichte bekamen. — Der Jünger aber verbarg sich in's Haus, da er fürchtete, daß er nun anstatt seinen angehofften Groschen gar leicht eine andere Bezahlung hätte überkommen können. Wir kamen nun in den Saal, und es war das Mittagmahl auch schon bereitet und sogleich auf den Tisch gebracht; — Ich aber sagte zuvor Allen: „So der Jünger kommt, da laffet ihn gehen, und thut, als wäre er gar nicht abwesend gewesen.“ — Ich aber hatte das kaum ausgeredet, so kam er auch schon in den Saal und grüßte Alle freundlich, und that auch, als hätte er uns Vormittags gar nie vermisst. — Wir aber thaten dergleichen und aßen und tranken ganz heiteren Muthes. — Während des Essens ward wenig geredet, nur unsere Neulinge besprachen sich über die Rede der Priesterweiber, denn sie hatten so ganz steinsteiner Stühle noch nie zu genießen bekommen; einer von ihnen machte diese, und einer eine andere Bemerkung; der Schriftgelehrte unter ihnen, der auch ein Rabballist war und das in der Folge ganz in Verlust gerathene Buch der Kriege Jehovah's wohl inne hatte, das in dieser Zeitzeit die Ältester aber doch noch unter dem Namen Sen scrit (Ich bin verborgen), besaß, sagte: „Man muß vor den fünf Weibern dennoch einen Respect haben; denn gelernt haben sie bei weitem mehr, als oft die gelehrtesten Juden, und aus unserem natürlichen Lebenszustande betrachtet kann man ihre ganz absonderlich gediegenen Ansichten durchaus nicht tadeln! Der stichtliche Tod aller Creatur ist eben ein Etwas vor den Augen eines scharfen Denkers, das dem Schöpfer viel von seiner großen Glorie und Majestät benimmt! — Kann Er mit Seiner Allmacht die Erde mit ihren Bergen und Meeren, den Mond, die Sonne und alle die Sterne erhalten, warum denn nicht auch wenigstens den Menschen wie er ist, — mit Leib und Seele? — Und soll der Mensch schon den Leib mit der Zeit ablegen und in ein stets reineres geistiges Wesen übergehen, so könnte bei der Allmacht des Schöpfers das ja auf eine Art geschehen, daß der Leib nach und nach geistiger würde, und endlich ohne die geringste Störung des Seiner selbstbewußtseins in das rein Geistige überginge, — oder, daß wenigstens der Mensch in einem gewissen reifen Alter in den sichtbaren Verkehr mit den schon ganz hinübergangenen Menschenseelen träte, auf daß er dadurch eine volle Sicherung für das Leben nach dem Tode für sich und für seine Nächsten überkäme!? — Aber so ist von all' dem auf dieser Erde nahe keine

Spur anzutreffen. — Der Mensch wird erstens dümmer und unbehilflicher denn jedes Thier zur Welt geboren, und muß von seinen Eltern Jahre lang gepflegt und ernährt werden, bis er zu jener Kraft und Einsicht gelangt, sich selbst zu erhalten, und zweitens, so er sich frei bewegen können soll, wird er dann mit einer großen Menge von allerlei Geseßen derart verhälsadirt und so physisch und geistig geknebelt, daß ihm kaum noch ein freier Athemzug übrig bleibt! — Und ich frage: Was hat er eigentlich denn dafür für eine Entschädigung? — Nichts — als den lieben Glauben, daß es ihm, wenn alle die schwer zu haltenden durch das Geseß aufgebürdeten Lebensbedingungen erfüllt sind, nach dem Tode besser und sogar überaus gut gehen werde!? — Ja, das wäre schon Alles ganz recht, wenn der Mensch dafür eine sichere Bürgschaft hätte! — Aber da stinkt es eben am meisten bei allen Menschen! — Man liest wohl in den Büchern, daß die einfach sittlichen Vormenschen solche Bürgschaften gehabt haben; — ja, das ist auch ganz gut, und es ist ihnen wahrlich sehr zu gratuliren, wenn sie solche gehabt haben. Aber uns gegenwärtigen Menschen ist es gar nicht zu gratuliren; denn uns mangeln dergleichen Bürgschaften gänzlich, und doch sind wir eben so gut Menschen, als wie es unsere Vormenschen waren!? — Man sagt uns freilich, daß Solches darum bei uns nicht finden könne, weil wir zu groß sinnlich und materiell geworden sind!? — Ich aber meine, daß gerade da, wo der Mensch entweder durch seine Schwäche geleitet, oder durch irgend einen unsichtbaren Teufel verlockt — auf Irrwege gerathen ist, dergleichen Bürgschaften aus irgend einer Geisteswelt am meisten auftauchen sollten, um die Irrwandelnden auf den rechten Weg zu bringen!? — Aber da geschieht eben erst recht gar nichts von etwas Dergleichen im Allgemeinen! — Daß wir Wenige nun gerade das große Glück genießen, Dich, Herr und Meister, unter uns zu haben, Der Du uns durch Worte und Zeichen zeigst, daß und wie ein Mensch zu einem ewigen und rein geistigen Leben berufen und bestimmt ist, das gilt aber noch lange nicht für uns nur so weit, als wir es Dir glauben müssen, daß es also ist, weil unserem Glauben Deine rein göttlichen Zeichen und Werke eine feste Stütze verleihen! — Aber des Moses Werke waren auch großartig und zwangen die Menschen besonders seiner Zeit zum vollen Glauben; aber nach der Hand hörten auch alle die außerordentlichen Zeichen auf, und die Menschen wurden schwächer und schwächer im Glauben, und stehen darum nun vielfach auf dem Punkte ein ewiges Nichtsein für das größte Glück anzusehen und schon im Voraus ordentlich zu fühlen! — Denn für das gänzliche Bergehen der Dinge haben sie täglich zahllos viele Beweise, aber für das ewige Fortbestehen auch nicht einen! — Daß sich aber die Sachen in dieser Welt also verhalten, wird hoffentlich wohl Niemand in die Abrede stellen können, und man kann es wahrlich den Priesterinnen in dieser Zeit nicht verdenken, wenn sie also urtheilen und ihre Ansichten auf die Weise laut werden lassen, wie sie solche aus aller Natur bei einem ganz ernsthaften Forschen erprobt haben. — Warum kam denn der Geist ihres verstorbenen Mentors nicht also, wie er sie auf das Theuerste versichert hatte noch bei seinen Lebzeiten? — Und warum gehorchte denn Samuel's Geist dem Nachspruche der Hexe von Endor und weißsagte dem Saul sein Ende? — Ja, das sind denn doch so sonderbare Dinge, aus denen ein Mensch auf einem natürlich vernünftigen Wege wohl ewig niemals klug wird! — Man kann einem Menschen durch Worte und Lehren zwar viel Licht und Beruhigung verschaffen und durch wunderbare Zeichen sie festem; aber von einer Ueberzeugung im eigenen lebendigen Bewußtsein ist da noch lange keine Rede! — Was sagst Du, Herr und Meister, zu dieser meiner sicher sehr verzeihlichen Ansicht? —

107 Sagte Ich: „Vor der Hand wenig oder gar nichts; denn da bist du noch lange nicht fähig von allem Geistigen einen wahren, klaren und richtigen Begriff zu bekommen. — Meinst du wohl, daß von Gott aus die Menschen also verlassen sind, daß sie nun aus der Geisterwelt gar keine Kunde mehr erhielten?! — O — da irrst du dich sehr; aber die Menschen haben sich eigenwillig von Gott abgewandt, haben in der Materie angefangen ihr Alles zu suchen und allein dafür thätig zu sein, und haben sich also vom Geistigen ganz abgewendet. — Was Wunder, wenn sie darum von den an sie abgesendeten geistigen Bürgschaften über das Leben nach des Leibes völligem Tode nichts mehr wahrnehmen, und eigentlich nichts mehr wahrnehmen wollen! — Wie oft sind von den Juden und Pharisäern solche Menschen, die mit den Geistern und mit den Engeln Gottes Zwiesprache gehalten haben, als freche Lügner zu Tode gesteinigt worden, und wollten von einem sie mahnenden Geiste nichts hören und wissen! — Wenn aber viele hunderttausend Male also, was Wunder, — daß dann ein jeder harmlose Seher aufstand und seine Gesichte und Ueberzeugungen für sich behielt!?! — War der alte Simeon und die alte Anna im Tempel nicht ein großes Licht aus der Geisterwelt, da Beide täglich stundenlang sich mit den Engeln Gottes unterhalten und besprechen konnten; — wer glaubte ihnen denn? Man wollte selbst an einem bestimmten Tage mit den Geistern der Himmel verkehren mit Augen, Ohren und Munde, auch das wurde auf die Bitte Simeons gewährt; — was sagte man aber von jener großartigen Erscheinung im Tempel? — Simeon und Anna hätten im geheimen Bunde mit den Essäern und ägyptischen Zauberern ihnen solch' einen frommen Spul bereitet! — Da sind doch Hunderte der Tempel-Augen-, Ohren- und Mundzeugen gewesen, warum glaubten sie es denn nicht? — Der spätere Hohepriester Zacharias hatte Gesichte; wer glaubte ihm? — Als man aber selbst merkte, daß die Gesichte des Zacharias volle Wahrheit seien, — was that man da mit ihm?! — Als sein vom Gottesgeiste durchdrungener Sohn in der Wüste predigte und die Juden sich von der vollsten Wahrheit seiner Reden durch allerlei Zeichen überzeugten, — hätten sie dann nicht also thun können, wie er sie belehrt hatte? — O nein! — sie wurden nur voll Zorns und giftigsten Mergers, ergriffen ihn, warfen ihn in's Gefängniß, und — das Andere wisset ihr! — Nun bin Ich mit dem allerhöchsten Geiste Gottes da und zeige euch durch Worte und Thaten, daß es also ist, und dennoch zweifelt ihr an der Wahrheit Meiner Worte! — Saget nun selbst, was für noch größere und noch härtere Bürgschaften über ein jenseitiges Leben sollte Ich euch denn noch geben? — Oder müssen Menschen, die durch die unbegrenzte Liebe des Vaters bestimmt sind vollends Seine Kinder zu werden, nicht ohne alles Gericht ihrem Seelen-Theile nach in diese Welt geboren werden ohne irgend eine schon ausgebildete höhere Lebensfähigkeit, müssen sie nicht erst durch allerlei Unterricht und Uebung sich allerlei Kenntnisse und Fertigkeiten nach ihrem ganz freien Willen erwerben, und dadurch an ihrer gottähnlichen Lebensvollendung wie junge angehende Schöpfer selbst arbeiten, wozu ihnen der Vater im Himmel stets alle möglichen Hilfsmittel in die Hände gab und noch immer gleichfort giebt?! — Warum sage Ich denn zu euch: Thut nach Meiner Lehre, so wird sich das ewige Leben in euch selbst allerhellst offenbaren! — Wenn aber also, wie mögt ihr denn hernach noch so blind sein und sagen: Die höchst stolischen Weiber dieser Priester hätten im Grunde Recht, daß sie also redeten! — O — ihr sehr blinden Thoren! — so Ich es wollte und es euch irgend einen Nutzen brächte, so könnte Ich euch im Augenblicke die innere Sehe öffnen, und ihr würdet von einem Heere von Geistern nach allen Richtungen euch umlagert sehen! — Aber was würdet ihr

dann sagen? — Ich sage es euch: Nichts Anderes als die stoischen Weiber; ihr würdet da wenigstens in euch also urtheilen: Ja, so lange wir leben, fühlen und sehen, ist es leicht, uns einen blauen Dunst vorzumachen; aber man gehe hin in die Begräbnißstätten und mache den Todten das vor, die werden davon doch nichts mehr hören, sehen und fühlen! — Und Ich sage es euch: Da habt ihr vollkommen Recht! — Denn diese sind auch durchaus nicht mehr bestimmt zu leben, obwohl auch in ihnen noch gerichtete Seelenlebensspecifika vorhanden sind, die nach ihrer völligen Ausreifung auch noch einmal für ein anderes Individuum zu einem freien Leben erweckt werden. — Zum möglichen ewigen Fortleben ist nur allein des Menschen Seele bestimmt; — die Materie aber als Materie kann nicht zum ewigen Fortbestehen bestimmt sein, weil sie in sich nur ein gerichtetes Geistiges ist, also nur auf eine bestimmte Zeit fixirter Wille Gottes, der nicht immer also bleiben kann, weil in Gott nebst allen Andern auch ganz besonders der Wille frei ist, und einen Gedanken Gottes nur so lange festhält, als selber zur Erreichung eines höhern Zweckes nöthig ist. — Ohne Gott und außer Gott kann ewig niemals und nirgends was sein; was da ist in der ganzen Unendlichkeit, das ist aus Gott, und also im Grunde des Grundes völlig geistig. — Daß es in einer Welt als eine feste Materie erscheint, das macht die beharrliche Festigkeit des göttlichen Willens; hörte dieser auf einen Gedanken fest zu halten, so wäre von ihm auch für kein materielles Auge mehr irgend eine Spur zu entdecken, obwohl der auf die Art aufgelöste Gedanke Gottes in Gott geistig ewig fortbestehen müßte! — Saget, wo habe Ich denn das Erdreich hergenommen, mit dem Ich den See zugedeckt habe, oder woher jene Stoffe, mit denen Ich gestern Abends den armen Fischern ihre irdischen Besitzungen verbesserte, und wohin ist die Materie der drei Götter gekommen? — Beim See und bei den Fischern ist Mein Gedanke durch Meinen Willen fixirt, und bei den Statuen Mein fixirter Wille ausgelassen und Mein Urgedanke frei und wieder geistig gemacht worden! — Und darin besteht somit auch die Erklärung Meiner hier vor euch gewirkten Zeichen; daß Ich aber auch ein Herr der Geister und alles Lebens bin, dafür steht als ein fester Zeuge dieser von Mir vorgestern Abends vom vollen Tode wieder zum Leben erweckte Sohn Jorab! — Kann Ich euch wohl noch mehr Beweise für das Fortleben der Seele nach dem Abfalle des Leibes geben? — Sagt nun der Schriftgelehrte: „Nein — mein Gott, mein Herr und Meister! Nun bin ich über Alles vollends im Klaren! Ja, also ist es, und es kann ewig unmöglich anders sein. — Aber Herr! — Wann nun bald die Weiber der Priester kommen dürften, so laß gnädigst mich eine Weile reden, und ich werde ihnen ihren Diogenes schon hinausstreiben auf eine Art, daß sie nachher sicher nicht mehr je auf einen Diogenes denken werden!“ — Sagte Ich: „Ja, ja, thue das, denn Mir ist es ohnehin schon sehr widerlich mit allen Arten von Stoikern zu thun zu haben; aber gebe Acht, daß am Ende nicht du den Kürzeren ziehest; denn die Weiber sind in ihrer Art ganz tüchtig da, und wissen ihre Sachen zu vertreten.“ — Sagte der Schriftgelehrte: „Herr! Das wird mit Deiner Hilfe schon meine Sache sein!“ — Als er Solches ausgeredet hatte, da kamen auch schon die fünf Priester mit ihren Weibern an. — Die Priester und ihre Weiber grüßten uns und machten vor Mir ihre tiefe Verbeugung, und Jorab wies ihnen sogleich Plätze an unserem Tische an, und setzte ihnen Brod und Wein vor. — Als sie der Ehrung halber etwas Brodes und Weines zu sich genommen hatten, da sangen die Weiber bald an laut zu werden,

und ganz besonders das gar überkluge und weltweise Weib des Minervapriesters. — Diesem Weibe gerade gegenüber saß der Iudgriechische Schriftgelehrte, und konnte schon nahe die Zeit nicht und nimmer erwarten, in der er mit dem Weibe wortgemein würde; denn es sprach nun von ganz andern und gleichgültigen Dingen. — Etwa nach einer kleinen Stunde erst wurde das Gespräch auf einen andern Gegenstand von einiger Bedeutung geleitet, und zwar auf das Orakel zu Delphi und auf das vor Alters bestandene Bessorakel zu Dodona. Bei dieser Gelegenheit erst fand unser Schriftgelehrter einen Moment, in welchem er mit dem Weibe in einen Wortwechsel treten konnte, worüber er aber schon ganz ärgerlich wurde, weil er so lange auf eben diesen Moment hatte warten müssen. — Aber um desto intensiver ging jetzt das Wetter los; — denn das Weib behauptete nämlich, daß diese Anstalten für die gemeine Menschheit noch immer eine große Wohlthat wären, weil eben durch sie die Menschen noch am meisten beim blinden Glauben an eine Lebensdauer der Seelen nach dem Tode seien erhalten worden; denn allda hätten die blinden und schwach sinnigen Menschen sich gegen ein kleines Opfer in eine Besprechung mit ihren verstorbenen Freunden eingelassen, — eine noch immer ganz gute und durch den alten Glauben autorisirte Gelegenheit, und das sei und bleibe immer gut, da man den Menschen bis jetzt noch nichts Besseres hätte bieten können. Mit der stoischen Wahrheit, die sie freilich als die einzige und durch alle Erfahrungen bestätigte anerkannten, wäre dem ungebildeten Volke wenig geholfen, und es sei darum auch gut, daß diese Wahrheit allein nur den Priestern anheim gestellt ist, auf daß sie weise sind, und desto mehr von allerlei frommen Betrügereien für's Volk erfinden können, durch deren Effectuirung das Volk ganz glücklich für die kurze Lebenszeit gemacht werde. Die Priester könnten so ein Stück freilich nie genießen, dafür aber bedürften sie der Opfer, um ihr sonst trauriges und elendes Leben leichter zu ertragen, und müßten sich mit dem kommenden gefühl-, schmerz- und sorgentlosen Nichtsein vertrösten. — „Ich sage“, sprach die Priesterin weiter, — „nicht, als könnte für dieses Gute nichts Besseres gegeben werden; aber so lange das nicht geschieht, ist das Bestehende noch immer das beiweitem Beste! — Die rechte Weisheit lehrt uns Menschen, durch jedes zweckmäßige aber stets geheim zu haltende Mittel die allgemeine Menschheit in einem möglichst wohlträgtlich glücklichen Lebenszustand zu versetzen und sie im selben zu erhalten, dadurch bekommt dann der Mensch erst den sittlichen Werth, und wird fähig ein brauchbares Glied der menschlichen Gesellschaft auszumachen. — Darum ist sich aber dann auch nach dem in sich höchst traurigen Priesterstande, der sich für sich im Anschauen der reinen aber sehr traurigen Wahrheit befindet, von Seite aller laien Menschen nie genug zu richten! — Denn allein von dem sich für die Menschheit opfernden Priesterstande hängt alles Wohl und Wehe der Menschen ab. — Ich setze den möglichen Fall: Alle Priester und Priesterinnen würden sich dahin einmal gegen das Volk verschwören, daß sie ihm die volle und reine Wahrheit sageten und ihm entdeckten den ganzen Kram des frommen Betruges; — das würde in der Welt sicher eine der allerschrecklichsten Unordnung unter den Menschen bewirken; — nichts wäre dann einem Menschen mehr heilig, und der Stärkere würde den Schwächeren wie ein reißendes Thier anfallen und zerreißen, — ja man würde die neugebornen Kinder schlachten und sie den Hunden zum Fraße vorwerfen. — Kurz und gut, der Mensch würde bald sein eigener Feind und ein fürchterlicher Feind alles Lebens, wie es im Grunde auch wir selbst für uns und unter uns der vollen Wahrheit nach sind. — Denn wir kennen keinen Gott, außer nur den, der aus unserer Phantasi-

seinen Ursprung nahm; wir kennen noch Etwas, und das besteht darin, daß es in der großen Natur geheime Kräfte giebt, denen unter vielen und verschiednen zufällig sich entwickelten Umständen auch der Mensch sein trauriges Dasein verdankt; aber diese Kräfte sind eben so wenig irgend intelligente und ihrer selbst bewußte Gottheiten, als wie wenig das Wasser darum eine Gottheit ist, weil es durch seine ganz stumme und blinde Kraft der Schwere stets der Tiefe zufließet, was man aus der alten Erfahrung wohl weiß, weil man noch nie irgend einen Bach auf einen Berg hinauf hat fließen und rinnen gesehen! — Darum sind tausend Götter mit dem dicksten Aberglauben den Menschen unaussprechbar um Vieles heilsamer und nützlicher denn alle noch so reine Wahrheit. — He! — was liegt daran, was ein Mensch von der Wiege bis zum Grabe hin für einen Glauben gehabt hat, wenn der Glaube ihm nur eine wohlbargestellte Versicherung auf ein erträgliches und fortwährendes Leben der Seele nach des Leibes Tode gab. — Was kann da uns irgend ein dummer Wahrheitsgelote sagen, und was erwidern, so wir sagen: Jede Götterlehre für die Menschen ist gut, welche sie zum Glauben an irgend höhere Gottwesen bringt, und ihnen die volle Versicherung auf ein ewiges Leben der Seele nach dem Tode bietet! — Falsch und erlogen ist in sich jede Götterlehre, nur die davon abgeleiteten Sittengesetze sind gut; darum ist aber auch, so es ein Leben nach dem Tode giebt, noch nie ein Mensch zurückgekommen, daß er uns Priester deshalb zu einer Verantwortung zöge und allenfalls sagte: O ihr bösesten Wichte! — warum habt ihr mich denn mit so kolossalen Lügen, falschen Lehren auf die schmäblichste Art betrogen?! Wahrlich! — gäbe es ein Leben der Seele nach dem Tode, da würden solche von uns so tief betrogenen Seelen schon gar lange sich an uns sichtbar und glaubbar gerächt haben, oder sie würden unser Elend einsehend uns eine nähere Aufklärung über Gott und über das Leben der Seele nach des Leibes Tode gegeben haben; aber weil nach dem Tode des Menschen wie jedes Thieres es kein Leben mehr giebt und geben kann, so kommt auch kein Geist mehr zum Vorschein und rächt sich an uns dafür, daß wir ihn in dieser Welt gar sehr belogen und betrogen haben, und wir dürfen uns dafür auch durchaus keine unnötigen Sorgen machen. — Die Menschen haben hier auf dieser Erde nach den klimatischen Bodenverhältnissen verschiedene Talente und Eigenschaften; der Eine ist riesenstark, der Andere schwach wie eine Fliege, der Eine hat einen scharfen Verstand, und ein Anderer daneben ist dumm wie die Nacht! — Der Eine hat ein scharfes Gesicht wie ein Uar, und sein Nächster ist blind; — so hat Einer vermöge seiner durchgängigen Scharfsinnigkeit eine kaum glaubliche Beobachtungs- und Combinationsgabe, dringt leicht in alle Tiefen des Wirkens der geheimen Naturkräfte und weiß es bald anzustellen es ihnen irgend im kleineren oder größeren Maßstabe nachzutun, und die andern solcher Eigenschaften baren Menschen staunen dann über ihn und halten ihn nahe für einen Gott; Andere wieder dürfen tausend Jahre die stets rege und thätige Natur beobachten, und sie finden und erfinden nichts, obwohl sie eben auch Menschen sind! Aber trotz allen den oft gar überaus wunderbaren Eigenschaften, mit und unter denen schon oft die Menschen auf dieser Erde gewandelt haben, haben sie am Ende dennoch sterben müssen, und kein sterbliches Auge hat von ihnen je einmal wieder etwas gesehen. — Und so sagen wir, obwohl wir eure wunderbarsten noch in der Mächigröße kaum je dagewesenen Fähigkeiten im höchsten Grade bewundern, daß auch ihr Alle sammt uns also vergehen werdet von dieser Erde, wie alle eure großen Vorgänger vergangen sind; nur ihre manigfachen Lehren und ihre Thaten und Werke sind noch bei ihren

Nachfolgern in der Erinnerung geblieben, und das wird in der Reihenfolge auch mit euch der gleiche Fall sein, was euch freilich nichts nützen wird, weil ihr als nicht mehr Seiende auch nichts mehr brauchen werdet. — Das ist so unsere durch Erfahrung aller Völker der Erde wohlbegründete und bis jetzt allein wahrste Ansicht über das Sein und über die Bestimmung des Menschen. Daß es außer dieser allein vollwahren Lebensanschauung wohl bei allen Völkern eine Menge recht schöner Phantasien über eine ewige Lebensbestimmung der Menschenseelen nach des Leibes Tode giebt, das wissen wir recht gut; aber wer bürgt für ihre Wahrheit? — Etwa die Bilder der Träume der Menschen, oder jene Phantome einer febrig erhitzen Phantasie? — O — das sind alles nur Wirkungen der verschiedenen Lebensstadien des Menschen, so lange sein Herz pulset; hat das aufgehört thätig zu sein, dann haben auch die Träume und die Fieberhitzphantome aufgehört, und mit ihnen das Dasein des Menschen und seine oft so schönen Hoffnungen! — Ich habe nun geredet, und nun redet ihr, Meister aus dem Reiche der Götter, und gebet uns was Besseres!“ — Ueber diese ziemlich gedehnte rein atheistische Rede der Priesterin war der Schriftgelehrte schon ordentlich grimmig, weil er der gleichfort und hündig redenden Priesterin nicht irgend in's Wort fallen konnte und ihr stopfen den Mund. — Nun erschien für ihn der gar so ersehnte Moment, und er konnte nicht tief genug den Athem schöpfen, um der Priesterin so recht zentnerschwere Gegenbeweise mit aller Kraft und Kürze entgegen zu donnern. — Als er mit dem Athem einmal glücklich in der Ordnung war, so sagte er mit einer sehr bedeutungsvollen Miene: „Höre du höchst Lebens- und gottlose Minerva von einer Priesterin! — Hast du als eine so überaus weise Heidin das römische Sprichwort niemals vernommen, das also lautet: Quod licet Jovi, non licet bovi? — Sagte geschwind die Priesterin: „Lieber Freund! willst du das auf mich, oder auf dich in Anwendung bringen? — In der gegenwärtigen Lage aber scheint es wahrlich auf dich mehr zu passen, denn auf mich; — denn bei mir sei es wohl ferne je mit einem ungemäßigten und ungeprüften Worte Jemanden beleidigen zu wollen, was bei dir nun so eben doch der Fall zu sein scheint? — Wenn es einen Jupiter giebt, dann wird schon er Sorge tragen, daß ihm seine Sache der Dohs nicht nachahmen wird; giebt es aber keinen Jupiter, dann steht der Dohs offenbar als wenigstens daseiend höher, denn der nicht daseiende Gott! — Wahrlich Freund, — wenn in solchen hierher höchst unpassenden Wotto's deine ganze Weisheit besteht, dann möchte ich deine Lehren wohl gekannt haben! Die müssen sich beim Sonnenlichte eben nicht gar zu Ästhetisch ausgenommen haben? — Weißt du mir vielleicht noch mehrere solche Sprüche vorzubringen?“ — Diese ziemlich bissigen Bemerkungen der Priesterin haben den Schriftgelehrten zu einer bessern Bestimmung gebracht, und er sah nun ein, wie plump sein römisches Spruch war und wie sinnlos hier angewandt; — er besann sich und sagte: No, no, liebe Freundin! — also habe ich es ja doch nicht gemeint, sondern nur also, daß es dir, weil du von einer Seele und von einem Fortleben derselben auch nach des Leibes Tode, und also auch von einem allein wahren Gotte nichts weißt und uns nur den ewigen Tod vorpredigst, nicht geziemt, also zu reden, als ob du allein alle Weisheit der ganzen Welt in dir hättest und du uns, die um zehntausendfach Besseres wissen, mit deinem alten Diogeneskrume belehren wolltest, gerade — als ob wir etwa noch nie etwas davon gehört hätten, — sondern — wir wollen nun nur euch armen Blinden etwas Besseres geben, und unter diesem Punkte nur geziemt sich das für Dich nimmer, was sich für uns nun geziemt euch gegenüber! — Ihr müßet ja nur

uns anhören, nicht aber wir euch, da wir ja ohnehin nur zu gut wissen, wie ihr stehet und worin eure innere Diogeneßsche Weisheit besteht, die bei euch auszufegen unsere Aufgabe ist! — Und darin liegt auch so annäherungsweise eben die Bedeutung meines Sprichwortes!“ — Sagte die Priesterin: „Sei die Bedeutung deines Sprichwortes nun, welche da wolle, so hast du es dennoch nicht als ein dem Anscheine nach seiender Grieche, der auf Bildung, Art, Sitte und Humanität Alles halten sollte, sondern als ein so recht roher Jude hier angewendet; allein ich sage dir nur das also, damit du sehen kannst, daß wir uns hier auf einem feinern sittlichen Boden bewegen, als auf welchem vielleicht bei euch zu Jerusalem das Volk Gottes — sich bewegt! — Es wäre wahrlich der Mühe werth, den Gott näher kennen zu lernen, der sich solch' ein Bößchen zu den Seinen erwählt hat! — Wahrlich, das sage ich dir: Der Gott wäre ein sehr bedauerliches Wesen! — So du uns belehren und ausfegen willst den Diogenes, da mußt du ganz anders mit mir zu reden anfangen, sonst wirst du mit uns als nur ein Jünger des großen Meisters, und das sicher gerade nicht der bevorzugteste, eben nicht die besten Geschäfte machen! — Nimm dich daher ein wenig besser zusammen.“ — Sagte der Schriftgelehrte: „Lassen wir nun das, und gehen wir gleich zu der Hauptsache über. — Siehst du aber nicht ein, daß wir Jünger alle auf einen wahren Gott glauben und an die Unsterblichkeit der Seele des Menschen; — ja, warum denn hernach ihr nicht? — Wir sind hiervon Alle vollkommen überzeugt und doch auch Menschen; wie kommt es denn hernach, daß ihr davon gar keine Ueberzeugung habt von allem Dem, was nun doch schon von jedem nur ein wenig tiefer denkenden Menschen als eine ausgemachte Sache betrachtet und auch gründlich eingesehen wird!? — Sehet, ich kann es euch sagen, woher das kommt: Das ist eine Strafe von dem wahren Gotte Israels an euch, daß ihr euch darum stets von dem schrecklichen Gefühle des ewigen Todes müßet plagen lassen, weil ihr die einst gehabte höhere Lebenswahrheit den Bößkern vorenthalten und sie statt mit der lichten Wahrheit nur mit allerlei Lug und Trug von wegen eures zu großen Wohllebens und Nichtsthuns abgesspeist habt. — Ihr habt euch dem Volke als die wahren Diener und unsterblichen Freunde der Bößter gezeigt, und verlangt oft große und mitunter sogar höchst grausame Opfer von dem armen von euch durch und durch belogenen und betrogenen Volke; dafür aber hat Gott euch das innere überzeugende Gefühl des Seelenlebens genommen und das Gefühl des ewigen Todes in euch gelegt, und darin besteht nun eure große Weisheit, daß ihr fühlet und klar gewahret, daß der ewige Tod in euch hauset! — Aus eben diesem Grunde könnt ihr auch nicht mehr irgend dahinter kommen, wo der noch gleichfort bestehende Verkehr zwischen den hier lebenden Menschen und den abgeschiedenen Seelen noch eben sofort besteht, wie er allzeit bei Menschen bestanden hat, die bei der alten Wahrheit geblieben sind. Nun aber sei euch noch Etwas gesagt: Das überaus lächerlich dumme Heidenthum ist bei euch nun ausgesetzt, und ihr werdet es hoffentlich fürder nimmer aufrichten, nehmet daher die Lehre, die ihr von euren braven Männern schon erfahren werdet, in eure Herzen auf, und lebet und thut darnach, so wird das in euch wieder zurückgelehrte überzeugende Gefühl des Lebens der Seele nach des Leibes Tode sich schon wieder einfinden und euch erkennen machen den einigen wahren Gott und Herrn, Der euch nicht für den ewigen Tod, sondern nur für's ewige Leben erschaffen hat, so ihr euch desselben würdig machen wollt auf dem Wege einer ganz andern Weisheit, als auf dem eures dümmsten Diogenes! — Hast du mich verstanden?“ — Sagte die Priesterin: „O ja, recht gut, — hast wohl recht klug geredet nun, aber

leider auch Worte, wie wir ähnliche auch gar oft von unserem verstorbenen Mentor vernommen haben. — Die Worte an und für sich sind recht gut, — nur schade, daß sie für uns keine irgend überzeugende Kraft und Macht haben. Wenn sich einst etwa schon vor einigen tausend Jahren unsere Eltern von irgend einem wahren Gotte abgewendet haben, so können wir dafür doch unmöglich eine Schuld tragen, der wegen derselbe einzige und einzig wahre Gott auf uns schuldblose Nachkommen jener gewesen sein sollenden Frevler noch immer einen solchen Haß haben sollte, der unsere Gemüther in einem Fort mit dem ewigen Tode plage? — No, wenn so, da danken wir euch für euren einigen wahren Gott! — Da giebt uns unser Diogenes mit der Lehre der zu erwartenden ewigen Vernichtung einen viel größeren Trost, als du uns nun mit der Aussicht auf die Wiedergewinnung des Ewigkeitsgeföhles in unseren Seelen! — Nein! — Das wäre mir ein schöner allweiser und allmächtiger Gott, der einen so unbändigen Zorn auf ein Geschöpf fest halten könnte, daß denselben alle die vielen tausend vergangenen Winter nicht sollten endlich einmal abzuföhlen im Stande sein! — Ich könnte mir einen wahren Gott nur höchstens unter dem Begriffe einer höchsten und reinsten Liebe vorstellen, weil die Liebe das eigentlich Alles zeugende und belebende Element ist; aber unter dem Begriffe eines höchsten Zornes mir einen Gott vorstellen, das wäre für mich etwas rein Unmögliches und Undenkbares! Wir Heiden haben wohl auch Zorngötter, die aber haben als symbolische Bilder ihren Sitz in der Unterwelt, weil von dort her selten was Gutes zum Vorscheine kommt; denn in den unterirdischen Löchern und Höhlen wohnen gewöhnlich Schlangen, Drachen und reißende wilde Bestien, und auch Schwefel, Pech und fürchterliches Alles verheerendes und verzehrendes Feuer haben darin ihre Wohnstätten. Weil darin so böse Dinge hausen, so haben wir alle die schlechten und bösen Leidenschaften unter den finstern Zerrbildern in die Unterwelt gestellt. Aber unsere Begriffe von den guten Göttern sind alle der Art, daß sie sich aus der reinen Liebe ganz ableiten lassen. Mächtiger und weiser Ernst mit Liebe gepaart ist das, was wir uns als einen gilligen Begriff für einen Gott aufstellen, der irgend in ober über den Sternen wohnt, und für den Begriff des häßlichen Zornes und der verabscheuungswürdigen Rache haben wir die Symbole der Furien! — Und so — Freund — haben wir Heiden immer noch die kesserer und vor jeder reinen Menschenvernunft billigeren Begriffe von einem wahren Gottwesen. — Was sagst du nun dazu?“ — Sagte der Jünger: „Du meine liebe weise Heidenpriesterin! — Du redest zwar nach deinem Begriffe weise, und haß von der guten Gottheit eben keinen verwerflichen Begriff; aber du kennst demungeachtet das wahre Wesen Gottes nicht, und würdest du es kennen, da würdest du mit den Weisen der Vorzeit ausrufen: Schrecklich ist es für den Sünder in die Hände des allmächtigen Gottes zu gerathen! — Gott ist wohl voll der höchsten Liebe gegen Jene, die Ihn erkennen, lieben und seine Gebote halten; aber tausend Male Wehe Denen, die Ihn nicht erkennen wollen, oder so sie Ihn schon erkennen und um seine Gebote wissen, sich aber in ihrem Herzen doch von Ihm abwenden und seine Gebote nicht halten! — Siehe, die Geschichte weist uns gar erstaunliche Beispiele von den glühendsten Zorngerichten über ganze Völker, die Gott nicht mehr erkennen wollten und thaten nur, was ihren Sinnen fröhnte; weil aber Gott dergleichen grobe und ganz verstockte Sünder und Gegner seines heiligen Willens allzeit mit den unnachschlichtesten schärfsten Strafen heim suchte, und dieselben oft auf Kinder und Kindeskinde ausdehnte, so können wir nicht umhin als ganz bestimmt anzunehmen, daß in dem einzig und alleinig

wahren Gotte auch Zorn und Rache wohne, und das um so bestimmter, als solche Eigenschaft auch in allen seinen Geschöpfen nur zu vorherrschend anzutreffen ist! — Es kommt nun bei uns Geschöpfen nur darauf an, in welche der in uns vorhandenen Eigenschaften wir uns vorwaltend hineingelehrt haben und nach denselben handeln; — denn in denselben und gleichen Eigenschaften wird sich auch Gott gegen uns verhalten. — Sind wir gut, weise, liebevoll gegen Gott und unsere Nebenmenschen, und barmherzig, demüthig und geduldig, so wird Gott gegen uns eben auch also sein zu jeder Zeit; Er wird in uns erwecken das Bewußtsein des ewigen Lebens, und wir werden Strophen vor aller Segnungen. Sind wir aber das Gegentheil, dann wird auch Gott gegen uns gleich also sein und uns züchtigen in einem fort, und das auf so lange, bis wir uns nicht völlig nach seinem Willen gebessert haben; — und siehe, darin besteht denn auch die höchste Gerechtigkeit Gottes, ohne welche Eigenschaft Gott unmöglich ein vollkommen wahrer Gott wäre! — Denn Gott der allsehende, allwissende und allfühlende muß ja sicher doch auch zu beurtheilen im Stande sein, was da gut und böse ist, das heißt, was da ist entweder in seiner ewigen Ordnung, oder was da ist wider dieselbe, und muß dann das Geschöpf, das Er mit Vernunft und freiem Willen begabt hat und zu einem höheren Lebenszwecke auf dieser Erde erheben will, durch eine gerechte Erziehung auch entweder belehren oder strafen. — Unser allein wahrer Gott ist daher Alles in Allem; Er ist die höchste und reinste Liebe, aber auch die höchste und unerbittlichste Gerechtigkeit Selbst. Meine Liebe, — so du Myriaden von Jahren fortlebest, handeltest aber immer wider den erkannten Gotteswillen, so wird Er dich nicht erhören, so du Ihn auch Tausende von Jahren auf den Knien bätest, daß Er dich Elende befreien möchte; aber sobald du dich ermanest allen Ernstes Seinen Willen zu den deinen durch die That zu erheben, dann wird dich Gott auch anhören und dir helfen nach dem Maße, in welchem du seinen Willen angenommen hast! — Siehe, das ist ein wahrer und richtiger Begriff von dem allein wahren Gotte, der Himmel und diese Erde und Alles, was da ist, aus sich erschaffen hat. — Was sagst du nun dazu? — Sagte die Priesterin: „Ja, ja, das klingt ein wenig besser und hat viel aus der Natur Begründetes für sich. — Aber ich bin denn ein selbstständig denkendes Wesen, habe Verstand und Vernunft, und ich suche und finde keinen Gott. Wo ist Der, der mir kund thäte den erwiesenen Gotteswillen, auf daß ich dann nach demselben handeln könnte?! — Oder habe ich vor diesem meinen Dasein je mit dem treuesten wahren Gotte irgend einen Contract abgeschlossen, in dem die Bedingungen wären festgesetzt worden, unter denen ich in diese Welt geboren werden hätte sollen, und was dann thun? — Nein, von Dem ist nirgend etwas zu erfragen, sondern der Mensch kommt ohne sein Wissen und Wollen in diese Welt, muß zuerst wegen seiner Unbehilflichkeit und Schwäche sich gar viel von seinen starken Eltern gefallen lassen; was jedoch gut ist, weil der höchst schwache Kinderwensch ohne ihre Hilfe sicher hätte in der kürzesten Zeit zu Grunde gehen müssen. — Mit der Zeit aber wird das Kind ein starker Mensch, und das zu strenge Gehorchen des elterlichen Willens wäre da bedeutend gemäßigter; allein da kommt nun der Gehorsam gegen einen höheren Willen Gottes, und hemmt den Menschen in allen seinen freien Lebensrichtungen bis zum Grabe hin. — Nun das wäre denn ja schon recht, wenn man sich zuvor einem Gotte dafür verbindlich gemacht hätte! — Aber von Dem ist nirgend auch nur eine Sylbe zu erfahren und zum lebendig erinnerlichen Bewußtsein zu bringen! — Wir Menschen sind offenbar durch eine große Macht und Kraft in's Dasein gerufen, das lehrt uns unser

Selbstbewußtsein; wer aber diese Kraft, und wie sie beschaffen sein mag, das ist eine ganz andere Frage!? — Wir bringen höchstens so viel heraus, daß sie irgend da sein muß, weil denn doch eine jede Wirkung ihre Ursache haben muß; — aber wo liegt diese Ursache, was ist sie, wie sieht sie aus und wie wirkt und handelt sie?! — Wer kann sie suchen, wer kann sie finden und wer vernehmen ihre Stimme und ihren Willen, und noch wer ihr Angesicht schauen? Was wir von dieser Kraft und Macht wissen, das wissen wir bis jetzt nur aus dem Munde und aus der frommen Phantasie der Menschen, und zumeist von solchen, die durch ihre eigenthümlichen Fähigkeiten auch mit den geheimen Kräften der großen Natur näher vertraut waren, und konnten sich dieselben oft auch in einer staunenswerthen Ausdehnung auf ihre Lebenszeit dienstbar machen; diese Art, freilich seltener Menschen, die wir gewisser Weise Galtgötter nannten, benutzten ihre Naturgabe denn auch gewöhnlich dahin, daß sie den Menschen im Namen eines oder auch mehrerer Götter Lehren und Befehle gaben, und die leichtgläubigen und blinden Völker glaubten ihnen denn auch ungezweifelt fest, und halfen den Wunderthätern noch über sich und ihre Nachkommen nicht selten unerträglich harte Befehle machen und selbe mit den grausamsten dieß- und jenseitigen Strafen sanctioniren! — Wenn dann auch eben so weise und mit vielen außerordentlichen Eigenschaften begabte Menschen dem alten verrosteten Unsinne mit dem besten Willen von der Welt ein Ende zu machen sich vornahmen, so wurden sie bald oft ganz traurige Opfer der alten grausamen Befehle! — Und das ist stets also gewesen auf dieser Erde, und wird auch fürder also bleiben, weil unserer Erde Natur und Temperatur also ist, daß auf ihrem Boden etwas wahrhaft Gutes nie lange währt, aber desto hartnäckiger und beständiger das Schlechte und Arge. — Streue aus den reinsten Samen in ein sorgfältig gepflegtes Erdreich, und es wird zwischen demselben dennoch stets eine Menge Unkrautes zum Vorschein kommen; streue des Unkrautes Samen in ein Erdreich, und du wirst nicht eine Weizenähre mitten aus dem Unkraute von selbst emporkommen sehen! — Also muß der Mensch das Gute stets mit einem besondern Fleiße pflegen, und hat dabei vollauf zu thun, um es vor allerlei Verderben zu beschützen; aber trotz allem Fleiße und Eifer so mancher sehr achtenswerthen Menschen geht denn mit der Zeit dennoch alle ihre große Mühe gleich einer großen schönen Stadt, die einst der Glanz der Erde war, derart in die Trümmer, daß man kaum mehr weiß, wo sie gestanden ist. — Ich sage es dir, daß du wahrlich mir vorhin eine ganz annehmbare Definition über den Begriff Gott gegeben hast, aber du als Redner bist ein Mensch, und ich deine Zuhörerin auch nichts Anderes, und ich kann dir da nichts Anderes sagen, als: Deine Erörterung war gerade der reineren Vernunft nicht zuwider; aber es fehlt ihr dennoch das Wichtigste, — nämlich der nothwendig klare Beweis, daß es im Ernste einen solchen Gott giebt, von Dem du recht Gutes und Annehmbares ausgesagt hast?! Kannst du das, dann hast du an uns Allen ein gutes Werk gethan, und wir werden dich zu loben wissen!“ — Sagte der Schriftgelehrte: „Diesen von dir verlangten Beweis kann dir Niemand Anderer geben, als nur du allein dir selbst, auch Gott nicht; denn der muß erst durch die Thätigkeit nach dem wahren geoffenbarten Willen Gottes in dir selbstem wach werden! — Denn darin liegt eben jenes Wahrzeichen für die Erlangung des ewigen Lebens als eine lebendig wahre Bestätigung, daß der den Menschen geoffenbarte Wille Gottes nicht eines Menschen, sondern des ewig wahren und lebendigen Gottes Wort ist, das in sich selbst Leben, Liebe, Kraft und Weisheit ist! — Mehr kann ich dir nicht sagen, da Dieses allein Jedem genügt, der darnach leben und thun wil;

mit allem Hin- und Herkritikiren aber läßt sich für das Leben der Seele ohnehin nie etwas gewinnen! — Willst du aber noch Mehreres, da wende dich nun nur an unsern Herrn und Meister, Der wird dir schon noch ein Mehreres zu sagen sehr im Stande sein!" — Sagte die Priesterin: „Freund! — Das hätte ich auch ohne solchen deinen hier ganz unnöthigen Rath gemußt! — Du aber hast gleich mit uns zu reden angefangen, und so verlangte es die bessere Lebensart mit dir zu reden; nun aber scheint es mit deiner Weisheit am Ende zu sein, — und so verweist du mich an den großen und weisesten Meister!/? — Ist auch recht; — aber hättest du das gleich Anfangs gethan, so wäre mir und uns Allen das lieber gewesen." — Hierauf sagte der Schriftgelehrte nichts mehr; aber Ich sagte zu der Priesterin: „Höre du Saß weltweise Priesterin! — es war das einerlei — ob Ich oder dieser Jünger mit dir geredet hatte; denn ein Jeder Meiner Jünger, der irgend in Meinem Namen den Mund aufthut, kann nicht anders reden, als wie ihm von Mir Selbst die Worte in den Mund gelegt werden. — Er hat dir gerade das gesagt, was Ich dir gesagt hätte! — Daß ihr gar losen Stoiker nichts als den Tod und die endliche völlige Vernichtung eures Daseins in euch fühlet, daran schuldet Niemand denn ihr selbst! — Warum giebt es denn gar viele Heiden, die so gut wie die besten Juden an das Fortleben der Seele nach dem Tode nicht nur fest und ungezweifelt glauben, sondern alles dessen in sich auch fest und lebendig bewußt sind!/? Warum seid denn ihr das nicht? — Ich werde euch aber sagen, was bei und in euch daran schuldet: Sehet! — Daran schuldet euer Hochmuth, eure Selbstliebe und die Hier vor den Menschen als hochtrabende Viel- oder gar Alleswiffer zu glänzen und jeden Andern mit den alten weltweisheitlichen Brocken in den Staub hinab zu reden! — Wer soll euch dann Etwas sagen oder rathen, wo ihr allzeit nur darauf euer Gewicht legt, daß ein Jeder nur von euch belehrt werden kann, und ihr aber von Niemanden. — Darcin aber besteht der allergefährlichste Hochmuth, dem der Spruch gilt: Dem es nicht zu rathen ist, dem ist auch nicht mehr zu helfen. — So lange ihr aber in diesem Hochmuth verharren werdet, eben so lange auch werdet ihr an Statt des Lebens nur den ewigen Tod in euch fühlen; denn der Hochmuth treibt die Seele mit aller Gewalt in ihres Leibes Fleisch, und diese, sich in sich selber stets mehr und mehr aufblähend, wird dadurch ordentlich völlig Eins mit ihrem Fleische, und kann in solch' einem Zustande dann nichts Anderes fühlen und empfinden als den Tod des Fleisches. — Wo aber die Seele von ihrem Hochmuth absteht und sich demüthiget, da isolirt sie sich auch stets mehr von ihres Leibes grobem Fleische, und steht mit demselben nur allein durch den ihr verwandten Nervengeist im Verbande; ist das bei einer Seele einmal eingetreten, da wird sie auch schon lebensfühlend in sich werden, und bestrebt sie sich auch mehr und mehr in der Nächstenliebe, und dadurch auch in der reinen Liebe zu Gott, den sie auch in ihrer Demuth bald und leicht finden wird, recht tüchtig zu werden, und so ruft sie dadurch auch ihren jenseitigen Geist aus Gott wach und fängt an sich mit demselben zu einen. Wann das aber einmal vor sich geht, da geht sie schon in das vollkommene ewige Leben ein, und wird dadurch Gott ähnlicher in Allem, und das ewige Leben ist in ihr zur großen Klarheit geworden! — So lange aber eine Seele in ihrem Welt-Hochmuth verharret und sich von ihrem Nekenmenschen über alle Maßen nur Wehrauch streuen läßt, so lange versenkt sie sich selbst auch stets mehr in ihr grobes Fleisch, und somit auch nothwendig stets mehr und mehr in des Fleisches Tod! — Welche Worte und welche Thaten und Zeichen aber sollen dann einer todtkvollen Seele den Beweis liefern können, daß sie nach des Leibes Tode fortlebe,

und daß es einen einigen und wahrhaftigen Gott giebt! — Du meinst nun freilich, daß ein höchst weiser, allwissender und allmächtiger Gott solchen Menschen doch auf irgend einem Wege ein Licht geben könnte, daß er gewahr würde, daß es mit ihm also stehe?! — Das thut Gott immer, aber der Hochmuth des Menschen läßt das nicht zu, daß der Mensch alles Dessen in sich inne werden möchte. — Ich sage es euch: Wer immer einmal anfängt daran zu denken, daß es einen Gott giebt, der Alles, was da ist, erschaffen hat, und Alles erhält und leitet, der wird auch bald einsehen, daß Alles, was da ist, gut und zweckmäßig eingerichtet ist; er wird aus der weisen Einrichtung auch bald dahin in's Klare kommen, daß der Schöpfer alles Dessen, was da ist, höchst gut sein müsse?! Denkt der Mensch recht oft daran, und beurtheilt also Schöpfer und Geschöpfe, so wird er den Schöpfer zu lieben anfangen, und vom Tag zu Tag immer mehr und mehr die Liebe im Herzen des Menschen zu Gott sich mehren und festern. — und diese Liebe ist dann eben der jenfeitige Geist des Menschen, von dessen Lichte die Seele durchdrungen, und von dessen Lebenswärme sie belebt wird; und ist das beim Menschen einmal der Fall, so ist es ihm dann auch nicht möglich mehr sich je irgend einen Tod in sich zu denken. Daß aber das leicht ein jeder Mensch mit und in sich herzustellen kann, könnt ihr aus dem entnehmen, daß ein jeder Mensch Augen hat zum sehen, Ohren zum hören und den Geruchssinn, den Geschmack, das Gefühl und zu Allem den Verstand, Vernunft und Hände und Füße, und einen freien Willen, durch den er nach Belieben seine Glieder in eine Thätigkeit setzen und seine Liebe ordnen kann. Also ausgerüstet sieht er die Sonne auf- und nieder gehen, also den Mond, er sieht die Sterne und zahllos viele Arten und Gattungen der Geschöpfe, die er betrachtet und Gott den Herrn aus ihnen stets mehr und mehr erkennen kann. — Ein jeder Berg, eine jede Ekene mit den vielen Früchten, ein jeder Strom, alle die verschiedenen und mit aller Schönheit geschmückten Gräser, Pflanzen, Gesträuche und Bäume und die gesammten Thiere geben ihm ja doch Stoff zur Gemüthe, der ihn über ihr Entstehen und Bestehen zu denken nöthigt. — Denket aber ein Mensch darüber nach, so wird ihm eine innere Stimme sagen, daß alles Das nicht irgend von und aus sich selbst hat entstehen können, sondern daß da ein höchst weiser, liebesvollster und allmächtiger Schöpfer da gewesen sein muß, der alles Dieses geschaffen und geordnet hat, es jetzt noch fort erhält und in einer stets veredelteren und vervollkommneteren Art ewig fort erhalten wird; weil Er das schon seit für den Menschenverstand uudenklichen Zeiten bis jetzt erhalten hat. — Wer also sich einen Gott und Schöpfer vorstellt, der muß dann ja doch auch eine große Achtung vor Ihm und Liebe zu Ihm in sich stets mehr wachrufen; ist aber diese einmal da, so ist auch der Anfang zum innern Lebendigwerden der Seele in ihrem Geiste da, und wächst dann fort mit der Zunahme der Liebe zu Gott, welche Zunahme um desto leichter Statt findet, weil der Liebegeist die Seele stets mehr erleuchtet und sie über das Wesen Gottes in eine stets größere Klarheit gelangt. — Hat ein Mensch auf diese Weise den Weg zu Gott und somit zum wahren ewigen Leben gefunden, so kann er dann aus Nächstenliebe solchen auch seinen Nebenmenschen zeigen, und ihnen einen rechten Führer abgeben, und er wird dafür von Gott aus mit noch mehr Licht und Weisheit begabt werden, und seine Jünger werden ihn lieben und mit allem Möglichen unterstützen. — Hättet ihr das von je her gethan, wie ihr schon eben durch euren Mentor, der Platoniker war, auf ganz gutem Wege euch befandet, so würdet ihr uns nun nicht mit eurem Diogenes vollends todt reden wollen; denn ihr hättet da selbst schon eine große Lebensfülle

in euch. Aber euer Diogenes und euer geheimer großer Hochmuth haben euch ganz verkehrt, und so werdet ihr nun nach Meiner euch hier gegebenen Lehre ganz von vorne euer inneres Leben zu bilden anfangen müssen. Mit recht viel Eifer und Liebe werdet ihr bald große Fortschritte machen; aber so ihr in eurem Eigensinne verharret, so werdet ihr auch verharren in eurem innern Tode! — Habt ihr das wohl begriffen?“ — Sagte die Priesterin: „Ja, Herr und Meister, das war klar, und ich habe die Wahrheit alles Dessen nun ganz wohl eingesehen; aber es wäre das von Seite eines einigen wahren und allmächtigen Gottes ja eben auch ein Leichtes gewesen, uns den Geist unseres verstorbenen Mentors erscheinen zu lassen, weil er uns das als den endgiltigen Beweis seiner Seelenlehre oft auf das Feierlichste unter Eid versprochen hatte? — Wäre er uns erschienen, so wären wir in seinen Lehren befestiget worden und hätten nach ihnen auch unser ganzes Leben eingerichtet; aber da er uns das bis jetzt noch schuldig geblieben ist, so ist es selbst verständlich, daß wir darum an der Wahrheit seiner Lehre haben zu zweifeln anfangen müssen! — Warum erschien er uns denn nicht?“ — Sagte Ich: „Er ist euch sieben Male im Traume erschienen, und hat euch stets den gleichen Grund angegeben, warum er nicht anders denn nur im Traume euch besuchen kann; — warum glaubet ihr denn ihm nicht? — Weil ihr als sehr schöne Töchter eines Oberpriesters schon zu eitel und hochmüthig geworden seid, und euren braven Mentor schon bei seinen Lebzeiten nur mehr besacht denn irgend mit einem freundigen Lebenseifer angehört habt; eure Seelen verkrochen sich zu mächtig in's Fleisch, dadurch verloret ihr die zum Geistessehen nothwendige Außenlebensätherosphäre, — und da war es unmöglich dem Geiste sich euch ersichtlich zu zeigen. Wer aber durch die Fülle seines innern Lebens auch außer seinem Leibe eine Lebensatmosphäre überkommt, der kann die Seelen verstorbenen Menschen sehen und sich mit ihnen über die wichtigsten Lebensdinge besprechen, wann und wie oft er will; aber dazu gehört freilich eine innere nahe gänzliche Lebensvollendung. — Nun aber denket darüber nach, besprechet euch mit euren Männern, die Meine Lehre bereits überkommen haben, und ihr werdet dann schon in euch zu einem rechten Urtheile kommen; ist das einmal geschehen, so werden wir am Abende schon noch etwas hinzuthun, das euch etwas wehr erleuchten wird. — Die Menschen dieser Erde haben die große Bestimmung selbstmächtige Kinder Gottes zu werden, daher müssen sie auch in aller Selbstthätigkeit aus sich selbst geübt und gebildet werden. — Und nun gut vor dem Abende.“ — Da wurden die Weiber stille, und Ich begab Mich mit den Jüngern und Hausleuten hinaus in's Freie.

112 — Wir gingen zu dem Strome hin, und zwar an die Stelle, wo sich das aufgefahrene Holzstoß befand, das noch in seiner ganzen Größe unaufgelöst da lag, und wo gerade die Fischer des Jored ihre Netze zu einem größeren Fischfange ausgeworfen hatten; wir sahen ihnen zu, wie sie einen Zug um den andern vergeblich machten. — Da sagte Jored zu dem Fischmeister: „Ja, was ist denn das heute!? — Sind denn gar keine Fische mehr in unserem sonst so fischreichen Strome?“ — Sagte der alte Fischmeister: Herr! — das ist mir selbst ein Räthsel: — es wäre die Zeit sonst sehr günstig, und es kommen auf des Wassers Oberfläche stets eine Menge Bläschen zum Vorscheine, was sonst eines der besten Zeichen zum Fischfange ist. Also haben wir auch keinen Wind und die Sonne steht gerade in der rechten Reigung; dazu kommt noch, daß der Mond im Aufnehmen und in das Himmelszeichen der Fische getreten ist, was wieder zum Fischfangen außerordentlich gut ist. — Sonst habe ich bei so überaus günstigen Umständen

stets einen reichen Fang gemacht mit geringer Mühe; heute aber ist wie rein Alles verhezt! — Wir haben nun schon fünf Züge gemacht, und das nahe über den ganzen breiten Strom, und ich habe den Neptun und Triton und alle Nymphen dieses Stromes angerufen; — aber Alles rein umsonst. Nicht ein Fisch kommt uns in die guten Netze; es ist schon rein zum Verzweifeln! — Da unten die Fischer in Malaves sollen gestern eine ungeheure Menge Fische gefangen haben; — sie müssen einen Zauberer unter ihnen haben? — Aber auch ich verstehe mich auf allerlei Fischverzauberungsdinge und habe bereits schon alle angewandt, aber es nützt heute Alles nichts! — Alle Auspicien sind gut, und doch kein Erfolg! — Jetzt sage mir ein Mensch, was denn doch da um aller Götter willen dahinter stecken mag? — Am Ende sind die Götter alle auf uns zornig geworden, weil der fremde Magier ihre Statuen, die wir verehrten, auf einen Wink vernichtet haben soll? ! was ich gehört, wovon ich aber mich selbst noch nicht überzeugt habe? Wenn die Sache wahr wäre, — mein Herr, — da möchte es mit uns bald sehr schlimm aussehen; denn die einmal erzürnten Götter sind so leicht nicht wieder zu befähigen! — Das würde uns große Opfer kosten! — Aber ich will nun doch noch ein paar Züge versuchen; fallen die leer aus, so thue ich heute nichts mehr! — Sagte Jored: „Thue das, vielleicht kommt doch was zum Vorschein!“ — Darauf ordnete der Fischmeister schnell wieder einen neuen Zug an; es ging Alles in der besten Ordnung, und als das Netz an das Ufer gebracht ward, da war es wieder wie früher leer, was dem Fischmeister viel Aerger machte, und er darauf sagte: Ich sage es ja, — heute ist ein verheztter Tag, und da ist jede Arbeit und Mühe vergeblich; — Wenn ich nun auch noch einen Zug anordne, so wird er sicher genau also ausfallen, wie dieser ausgefallen ist, und ich glaube, daß man für heute diese Arbeit einstellen soll! ? — Wenn du für heute Fische benöthigst, so können sie von Malaves hergeschafft werden; denn die dortigen Fischer sollen einen großen Vorrath gestern gefangen haben; auch soll ein Magier durch einen geheimen Zauberschlag ihre Häuser derart in einem Momente hergestellt haben, daß sie uns Stadtbewohner ganz ordentlich auslachen könnten! — Was in dieser lieben Welt doch Alles zum Vorschein kommt, — ja es kennt sich jetzt schon kein ordentlicher Mensch mehr aus! — Was meinst du, Herr, — sollen wir uns noch ein Mal die sicher sehr vergebliche Mühe machen, oder sollen wir lieber diese Arbeit für heute einstellen?“ — Sagte nun Ich: „Höre du Mein alter sehr abergläubischer Fischer! — so lange aus dem Wasser die gewissen Bläschen aufsteigen, so ist das für's Fischen nie ein gutes, sondern allzeit ein schlechtes Zeichen, weil das ganz natürlich anzeigt, daß die Fische am Boden ruhen! denn um das zu Stande zu bringen, müssen, durch ihren Zustinkt geleitet, sich ihre Luftsäcke, die sie im Leibe haben, der Luft entledigen, und das macht bei einem fischreichen Wasser stets die Erscheinung des Aufsteigens der gewissen von dir bemerkten Bläschen; wenn du diese Bläschen vermisst, dann erst werfe die Netze aus, und du wirst Fische in die Menge bekommen! — Denn wenn der Fisch aus seinem Luftsack keine Luft mehr ausstößt, dann braucht er sie, weil er nur durch sie auf die Oberfläche hinaufkommen kann! — Siehe, nun hat das Aufsteigen der Bläschen aufgehört, und die Netze und Reiber fangen an in's Wasser zu stoßen; jetzt mache einen Zug, und du wirst ohne alle Zauberei Fische in die schwere Menge bekommen!“ — Dem Fischmeister wollte das zwar nicht sehr einleuchten, doch weil es ihm auch sein Dienstherr Jored befohl, so ordnete er noch einmal einen Zug an, warf die Netze aus und bekam eine solch' kolossale Menge Fische, daß er die Netze kaum an's Ufer zu bringen im Stande war. — Nun gab es natürlich Arbeit

über Arbeit, um die vielen und zumeist sehr großen Fische in die Behälter unterzubringen. — Nach einer Stunde waren diese untergebracht, und der Fischmeister konnte sich nicht genug verwundern über diesen nun auf einmal so überreichen Fischfang, und sagte am Ende seines Staunens: „Das sollte zwar keine Zauberei gewesen sein, und ich sage: Das war dennoch die höchste und noch nie dagewesene Zauberei aller Zaubereien! — Der Mann, der mir riefh noch einen Zug zu machen, scheint mir mehr zu wissen und zu kennen, als bloß die reiche Fischfangerei aus dem Ausbleiben der Bläschen und aus der Action der gewissen Wasservögel einem alten Fischmeister zu verkünden. — Am Ende ist Er eben derselbe, der die Statuen des Tempels wegzauberte und den Malavesern bessere Wohnungen hinbaute? — Aber lassen wir nun das, und ich frage nun bloß, ob wir noch einen Zug wagen sollen?“ — Sagte Ich: „Thuet das, und ihr seid dann auf Wochen lang versorgt!“ — Da beeilten sich die Fischer und machten noch einen Zug, der eben so reich ausfiel, als der frühere. — Als die Fische in die großen leeren Behälter untergebracht worden waren, da befahl der Fischmeister seinen Dienern, die Boote und das Fischerzeug in die Ordnung zu bringen, und trat darauf zu Mir hin, und sagte: „Höre Du mir bis jetzt noch ganz unbekannter Mann! — Du kannst und verstehst mehr, als was sonst ein gewöhnlich erfahrner kluger Mann kennen und verstehen kann! — Du mußt die große Magie irgendwo tief in Hinterindien studirt haben; denn hier unter den Griechen und theilweisen Römern und Juden ist so was völlig unerhört! — Diesen reichen Fischfang hast Du allein uns in die Neze hinein gezaubert! — Ich bin ein alter Fischer, aber noch nie habe ich selbst in der allerbesten Fischzeit einen solchen Fang — und das von lauter Eblfischen — gemacht. — O! mit Dir möchte ich wohl so Manches und Vieles reden; denn Du mußt viel gelernt, viel erfahren und auch schon von der Geburt an viele Talente besessen haben. Dich müssen die Götter wahrlich sehr stark angehaucht haben, weil in Dir Dein Wille zu einer solchen Macht gediehen ist?!“ — Sagte nun Zored: „Ganz gut, mein alter treuer Diener, wir werden davon einmal allein noch Vieles reden; aber nun Sorge du, daß für den heutigen Abend noch einige der schönsten und besten Fische in die Küche geschafft werden, denn wir wollen noch heute davon einen Genuß haben. Sorge aber auch, daß ihr mir nicht irgend zu kurz kommt!“ — Das that der Alte sogleich, war aber darauf bald wieder bei uns, indem wir unterdessen uns an den Floßholzstämmen gelagert hatten, um von da zu betrachten, wie eine große Menge von großen Möven und Reiheren ihre Aufsuchstungen über die großen und offenen Fischbehälter anzustellen anfangen, und unter sich gewisserart einen Rath hielten, wie aus diesen ein Fisch zu bekommen wäre? — Da fragte Mich der Fischmeister — sagen: „Du lieber Mann? — was wäre denn da gegen diese bestederten Fischdiebe zu unternehmen, damit sie uns in den Behältern keinen Schaden anrichten könnten? — Denn keh', wann diese Thiere Dir auch keinen von diesen großen Fischen aus dem Wasser zu heben im Stande sind, so verwunden sie aber die Fische dennoch mit ihren langen und spitzen Schnäbeln durch ihr pfeilschnelles Herabstoßen; die Fische werden dadurch krank, und sind nicht mehr so gut für unsern menschlichen Genuß, oder sie verenden gar nach einer stärkeren Verwundung, werden von diesen Vögeln als auf der Wasseroberfläche todt schwimmend der Art zerfleischt, daß sie am Ende zu Boden sinken und das Wasser im Behälter verpesten, was dann für die gesunden Fische auch nachtheilig wirkt! — Dir wird dagegen sicher auch ein Mittel bekannt sein?! — Habe doch die Güte und gebe es mir kund!“ — Sagte Ich:

„Du meinst noch immer, daß Ich ein Zauberer sei!? — Aber Ich sage es dir für ganz wahr und bestimmt, daß das bei Mir nicht im Geringsten der Fall ist, und sicher nie war. — Daher werde Ich dir da bloß als ein naturkundiger Mensch auch ein ganz natürliches Mittel ansagen, und dieses bestehet darin: — decke die Behälter mit einem alten Fischernetze zu, dergleichen ihr genug habt, und diese Bögel werden durch das Netz den Fischen nichts mehr anhaben können! — Siehe, das ist ganz wahr etwas Natürliches und leicht ohne alle Zauberei Ausführbares, und wenn es gut und fleißig gemacht ist, so ist es auch von einer unterschieden guten Wirkung.“ — Hier ging der Alte wieder, da er die Sache gut fand, berief seine Diener und setzte Meinen Rath schnell in's Werk, und hatte darauf selbst eine Freude dadurch den gefräßigen Vögeln einen solchen Niesel vor ihre lästernen Schnäbel gesteckt zu haben; aber Meine Jünger meinten und fragten Mich, warum Ich denn diesem Fischer Mich nicht näher geöffnet habe?“ — Ich aber sagte: „Das weiß und verstehe Ich am allerbesten! — Für den ist es besser, daß er es später von den hiesigen Lehrern noch früh genug erfahren wird, mit Wem er in Meiner Person zu thun gehabt hat!? — Er ist zu sehr in seiner Idee befangen, daß Ich ein Zauberer sei, und mit dergleichen Menschen ist da weiter in der kurzen Zeit nicht wirksam gut zur Genüge auszukommen. — Er wird nach der Hand von diesen Hausleuten über uns und namentlich über Mich schon belehrt werden, und das zumeist von dem Arzte, der Alles am meisten aufgefaßt hat, und dem Ich auch die Fähigkeit ertheilte mittelst Auflegung der Hände allerlei Krankheiten zu heilen, dann wird er seinen Zauberer bald verabschieden und von Mir den rechten Begriff bekommen. — Ich sage es euch Allen: Wenn ihr Jemanden aus den Feinden belehrt, so dürft ihr nirgend gleich sammt der Thüre in's Haus fallen, sondern ihr müßt zuvor den Menschen genau erforschen, und daraus erkennen, von welcher Seite er zugänglich ist; denn habt ihr ihn bei einer unzugänglichen Seite gefaßt, so habt ihr euch die Arbeit nur selbst erschwert, und ihr werdet dann zu thun haben, um so einen Menschen auf den rechten Weg zu bringen. — Daher kann Ich euch nicht oft genug sagen: „Seid klug wie die Schlangen und sanft wie die Tauben! — Ihr wißt es nicht, welche Gewalt eine falsche Begründung eines Menschen über sein Gemüth ausübt, so ihr aber erfahrt, worin diese bestehet, so dürft ihr niemals direct den Menschen bei solcher seiner am meisten gepanzerten Seite anpacken, sondern nur dort, wo er am allerschwächsten ist, was ihr bald herausfinden könnt; habt ihr ihn da überwunden, no — so wird es dann gar nicht mehr schwer sein sich auch seiner starken Seite zu bemächtigen. — Ihr müßt also euch allzeit so verhalten und auch also handeln wie ein geschickter und sehr gewandter Feldherr! — Ein geschickter und gewandter Feldherr wird durch seine verlästlichen Spione den Feind auskundschaften lassen, wo derselbe irgend seine schwächsten Seiten hat? — Weiß er nun das, so wird er dem Feinde auf seiner stärksten Seite nur ganz unbedeutende Beschäftigungen geben, um ihn zu täuschen; aber von seiner schwächsten Seite wird er ihn in den Rücken fallen, und ihn ohne Weiteres schlagen und besiegen! — Auch müßt ihr euch also verhalten wie ein sehr geschickter Arzt, der die Krankheit eines Menschen und ihren Sitz wohl erkannt hat; — was thut er? — Seht, wo die Krankheit sitzt, thut er nichts, und kann oft auch nichts thun; aber er giebt dem Kranken solche Mittel, die die Krankheit ableiten auf die gesunden Theile des Leibes, von da durch den Schweiß zum Theil, und zum Theil durch den Magen und die Gedärme, und der Kranke wird gesund. — Wo die Krankheit stark als der Feind sich hingesezt hatte, da ist mit ihr nichts anzufangen, sondern

man zerkleibe sie durch gute und rechte Mittel, und man wird sie dann leicht in ihrer Schwäche besiegen. — Sehet und höret weiter! — Dieser Fischmeister, der nun nicht hier ist, und Ich darum mit euch auch also ganz frei reden kann, ist in seiner stärksten Begründungsseite ein Magier; er glaubt auf gewisse Sprüche, Amulette, Salben, auf die Mondesstände und Viertel, auf die Sonne, Wolken, Luft und Vögelzüge, und noch auf tausend andere Dinge so fest, daß er dem ganz entseßlich gram werden würde, der ihm da schnurgerade entgegen träte. — Mit solch' einem Menschen würde er dann sicher sehr wenig irgendwann mehr verkehren, weil er ihn für zu dumm und seiner Weisheit unwürdig halten würde; aber er ist sonst ein ganz guter und ehrlich treuer Mensch, und hat damit seine Freude von Jemandem etwas Neues und Besonderes zu erfahren, und sehet! — das ist eben seine schwache Seite; — bei der muß man ihn fassen und ihm die Dinge in einem ganz naturwahren Zustande darstellen und erklären, und er wird dann schon geheim bei sich selbst den Zauberer hinauszuschaffen anfangen, weil er auf der andern Seite stets mehr und mehr einzusehen anfangen wird, daß seine ganze Zauberei auf lauter hohlem Boden basirt ist. — Es ist darum auch gut, die Menschen, die man für die Wahrheit gewinnen will, sich eher ganz vom Grunde aus ihrer Begründungen entäußern zu lassen; haben sie das mit aller Energie, wie die Weiber der Priester gethan, dann haben sie in sich keine weitere Hauptkraft mehr, und fangen dann erst an, ein aufmerksames Ohr auf den Gegner zu haben, fangen dann auch an in seine höhern Wahrheiten einzugehen, verwerfen von selbst ihre falschen Begründungen, und man hat sie gewonnen! — Darum nehme es euch nicht wunder, so Ich mit dergleichen Menschen ganz nur wie ein natürlicher Mensch rede; denn Ich sehe ja jeden Menschen gleich durch und durch, und erkenne nur zu klar seine starken und schwachen Seiten, und weiß denn auch was Ich ihm zu sagen und zu thun habe, und wenn das menschliche Gemüth nicht zu sehr vom Hochmuth und vom Geize gefangen genommen ist, kann ein Jeder für die Wahrheit gewonnen werden; aber der Hochmuth und der Geiz sind bei den Menschen stets am schwersten zu besiegen. — Das merkt euch denn auch, und so ihr darnach handelt, da werdet ihr leicht handeln und die stets besten Erfolge erzielen.“ — Sagte Petrus: „Herr, wie sagtest Du, daß wir klug sein sollen wie die Schlangen! — Die Schlange ist ja doch das Sinnbild alles Bösen und Schlechten, ein Symbol des Satans, der durch seine Arglist in der Gestalt einer Schlange das erste Menschenpaar verführte! — Die Schlange mag in ihrer bösen Lücke immerhin sehr listig sein, aber welcher ehrlich gute Mensch wird sie gegen seine Nebenmenschen in ihrer Lücke nachahmen wollen?! — Kurz, dieses Dein Gleichniß verstehe ich noch immer nicht so recht; erkläre uns das!“ — Sagte Ich: „Wie lange werde Ich euch denn noch ertragen müssen! — Sehet ihr denn auch das noch nicht ein, was doch so sonnenklar vor euren Augen liegt! — Sagte Ich denn nicht, daß ihr die kluge List der Schlange euch aneignen sollt, aber nicht auch ihre damit verbundenen bösen Zwecke, darum ihr im Besitze solcher Klugheit aber dennoch gut und sanft gleich den Tauben verbleiben sollt?! Betrachtet aber nur einmal eine Naturschlange, und ihr werdet es finden, daß eben dieses Gethier klüger ist denn jedes andere der Erde. — Die Naturkundigen sagen, daß der Löwe der König der Thiere sei, und Ich sage es euch, daß das die Schlange ist; denn wenn schon der Löwe vermöge seiner Stärke alle andern Thiere in einem Kampfe besiegt, so flieht er aber doch vor der Schlange, und so sie ihn auf ihrer Pauer umringt hat, da ist er verloren, und wird ihr zu einer erbärmlichen Beute — kurz und gut, die Schlange besitzt die

größte Ueberlegung, sucht sich den Platz zu ihrer Jagd mit der möglichsten Vorsicht und förmlicher Berechnung aus, und die Beute, für die sie sich irgend eine Lauer gestellt hat, entgeht ihr nie, nur der alleinige Mensch ist ihr Herr, sonst aber kein Geschöpf auf der Erde, besonders, wenn sie einmal erwachsen ist und ihre volle Kraft erreicht hat; — Ich rede hier von den wirklichen Schlangen und von ihren kleinen Abarten, die aber auch klüger sind, denn gar viele große Thiere. — In Indien und auch in Afrika, wo es viele von allerlei reisenden Thieren giebt, als Löwen, Panther, Tiger und Hyänen, also auch böse Affen und noch andere böse Thiere, werden die Schlangen von den Menschen zu ihren sichersten und verlässlichsten Wächtern abgerichtet. — Wo um eine Wohnung der Menschen, wie sie auch immer beschaffen sein mag, die Schlangen Wache halten, dahin kommt sicher nie irgend ein Raubthier, sogar der Elephant und das mächtige Nashorn haben eine große Scheue vor diesen Hauswächtern; sie thun aber auch denen Hausthieren keinen Schaden, so sie von den Menschen sonst mit dem nöthigen Futter versehen werden. — Wie sie aber die Menschen hungern lassen, da verlassen sie dann ihre Wohnungen, und gehen auf den Raub aus. — Zugleich sind die Schlangen durch einige Nähe derart zu zähmen und abzurichten, daß sie auf ein gegebenes Zeichen Alles thun, was man nach ihrer Fähigkeit von ihnen verlangt; das ist denn doch auch ein Zeichen von der ganz besondern Intelligenz dieser Thiere! — Je mehr Intelligenz aber irgend ein Thier besitzt, desto leichter ist es zu irgend einem guten Gebrauche abzurichten, und um desto klüger ist es auch in sich und für sich selbst. — Ich habe euch nun einen förmlichen Naturlehrer gemacht, und so denkt auch darüber nach, auf daß ihr Mich dann nicht wieder um eine Erklärung angehet, so Ich euch irgend bei einer andern Gelegenheit auf dieses Gleichniß aufmerksam machen werde! — Habt ihr Mich aber wohl auch verstanden, was Ich euch damit habe sagen wollen!?" — Sagte Petrus: „Ja, hochgelobt sei Dein Name, denn Dir sind alle Dinge wohl bekannt, und so Du etwas erklärst, da wird es dem Menschen klar; — und mir ist darum auch das Alles höchst klar! — Wir werden uns aber in der Folge auch allenthalben also zu benehmen wissen.“ — Als Petrus Solches geredet hatte, da ersah man mehrere Flöße stromabwärts rudern, damit dieselben schneller schwammen, als da von selbst fließt das Wasser, da fragte Petrus den Jored und sagte: „Freund! warum rudern denn diese also, wie man es bei einem Strome, der obnehin einen schnellen Lauf hat, nicht zu thun pflegt?" — Sagte Jored: „Das sind Flößer, die wahrscheinlich nach Samosata noch heute kommen wollen; es ist aber hier ein alter Brauch, daß Flößer, die am Tage, d. h. so lange die Sonne noch nicht untergegangen ist, hier zollfrei vorüberfahren können, wann sie aber daher kommen, so die Sonne schon untergegangen ist, so müssen sie hier landen und den Zoll entrichten, ansonst sie bestraft werden. — Siehe darin liegt der Grund, warum diese ihre Flöße gar so sehr nun stromabwärts treiben; wenn sie so fortfahren, so sind sie in zwei Stunden leicht in Samosata und kommen dort noch in der straflosen Zeit an; um eine halbe Stunde später müßten sie dort schon eine Strafe bezahlen. — Siehe, also stehen diese Sachen.“ — Sagte Petrus: „Ja, aber warum da eine Strafe? Bei mir am galiläischen Meere kann ein Schiff ankommen, wann es kann und mag, so darf es darum keine Strafe bezahlen; denn man kann ja für zufällige und unvorhergesehene Hindernisse nicht, durch die man auf dem Wasser gar oft im Vorwärtskommen beirrt werden kann, — warum da eine Strafe?" — Sagte Jored: „Freund! Du hast zwar in deiner Weise Recht, aber auch diese Strafe hier ist

recht und gerecht; denn alle die Wasserfahrer an diesem mächtigen Strome bis dahin, wo er schiffbar wird, wissen es genau bei jedem Stande des Wassers, wann sie von ihrem Stappelpflege abzugehen haben, um zur rechten Zeit auf einem nächstbestimmten Orte anzukommen. Halten sie diese Ordnung nicht ein, so können sie bei einer zu lange in die Nacht hineindauernden Fahrt leicht ein Unglück haben, da für's Erste der Strom viele recht gefährliche Stellen hat, wo sich selbst alterfahrene Flößer am Tage zusammen nehmen können, um unbeschadet durchzukommen; — in der Nacht dürfte es wohl sehr schwer sein solche gefährliche Stellen ohne Unglück zu passiren. Um die aus der Nichtbeachtung der allgemein bekannten Stromfahrtsgeetze leicht erfolgten Unglücke so viel als möglich zu verhüten, hat man eben mit Einstimmung des Kaisers diese Stromfahrtsgeetze sanctionirt, und deren Uebertreten mit einer angemessenen Geld- oder Waarenstrafe belegt, und verwendet diese Strafgeelder aber dann zur Erhaltung guter Landungsplätze und zur Hinwegschaffung zufällig im Strome entstandener Stromhindernisse, — zu welchem Zwecke auch theilweise die Wasserzollgeelder und Landungszinse verwendet werden! — Und siehe Freund, also ist diese ganze Sache ja doch eine gerechte?“ — Nun aber sagte Jch: „Freund Jored! — Was ist denn dann, wenn z. B. wie hier der Fall ist, Diebe mit schon am Wasser zusammengebundenen Flößen, die zur Abfahrt zu einer bestimmten Zeit bereit stehen, zur Nachtzeit die Floßwache unschädlich machen, die Flöße ablösen und eiligst davon fahren, was jetzt bei dem etwas höherem Wasserstande ganz leicht möglich ist?!“ — Sagt Jored: „Herr! — was sagst Du?! — Wenn also, da müßten wir sie ja augenblicklich anzuhalten und einzufangen trachten!?! — Sie kommen nun gerade schon in unsere Nähe!“ — Sagte Jch: „Laß das nur sein gut sein! Denn sie wären schon lange bei uns vorübergefahren, so Jch sie trotz aller ihrer Thätigkeit nicht an ihrem Weiterkommen behindert hätte! — Aber nun kommen sie ganz langsam dennoch nahe an uns herab, und wir werden sie dann schon aufzuhalten verstehen.“ — Sagt Jored: „No wartet ihr bösen Spitzbuben, euch soll euer Handwerk gelegt werden! — Herr! — haben sie die Floßwächter etwa gar ermordet?“ — Sagte Jch: „Aberdings, aber diese bestanden in Wachhunden; diese Thiere vertheibigten die Flöße gar grimmig, und es wurden zwei der Diebe von ihnen gebissen; aber am Ende des Gefechts mußten die Thiere den Stieben dieser Diebe erliegen, wurden in's Wasser geworfen, und die Diebe lösten schnell die Flöße ab und fuhren eher ab, als die Menschen durch den Hundelärm geweckt herbeikommen konnten. — Es sind ihnen wohl gleich darauf Menschen zu Wasser und zu Land nachgefolgt, haben sie aber bis jetzt noch nicht einholen können. Die zu Wasser werden nun wohl nicht gar lange auf sich warten lassen; aber die zu Lande werden kaum bis um die Mitternacht hier ganz erschöpft anlangen. — Wir werden sie, diese Flößer nämlich, hieher an's Ufer ziehen, wie die Sonne untergeht, was sogleich erfolgen wird, und du Jored fordere ihnen durch deine Beamten gleich den Landungszins ab; während dem werden die sie verfolgenden Eigenthümer dieser Holzflöße nachkommen, und es wird das eine ganz besondere Geschichte abgeben! — Laß nun deine Beamten nur an's Ufer treten, denn sie werden schon bald an's Ufer stoßen müssen, weil Jch es also haben will!“ — Jored beordnete nun schnell seine Beamten, und diese kamen und erwarteten die Flöße, ohne aber zu wissen, welches Gelichters die Flößer seien. — Es kam der erste Floß dicht an's Ufer, und der Beamte forderte von den vier darauf befindlichen Flößern das Geld. — Aber diese sagten: „Wir wollten ja weiter, aber es hielt uns da eine unsichtbare Macht auf, und zog uns völlig an's Ufer her! —

Darum zahlen wir nichts, da wir ohne unser Wollen hier behindert sind! — Auch haben wir kein Geld, und werden erst, so wir zurückkommen, unsern Zins bezahlen!“ — Sagte der Beamte: „Das gehet bei uns nicht an! — Könnt oder wollt ihr nicht zahlen, so bleiben die Fässer hier unterdessen als Pfand, bis ihr sie austöfen werdet.“ — Da wollten die Fässer doch zahlen, aber man soll sie sogleich wieder weiter fahren lassen! — Denn sie wären gute und sehr geschickte Nachsfahrer. — Aber der Beamte verweigerte ihnen Solches und sagte: „Zahlet, und fahret Morgen zur geseglichen Zeit ab! zahlst ihr jetzt nicht; so ihr Geld habt, da werdet ihr das Dreifache am Morgen zu zahlen haben!“ — Als die Diebstöber das vernahmen, da zahlten sie dennoch den Zins, und banden den Floß an's Ufer; aber vom Floße herab wollten sie nicht treten. — Dasselbe geschah auch mit den noch fünf nachfolgenden Fässen, und als also der Landungszins bezahlt war, da bemerkte man auch schon das diesen sechs gestohlenen Fässen nacheilende Floß mit 8 Menschen, die auch Stromabwärts gar gewaltig ruderten; es dauerte kaum einige Augenblicke, und das Floß stieß an unser Ufer; — diese 8 Fässer erkannten sogleich ihre gestohlenen Fässer, und sagten mit glühenden Augen: „Haben wir euch, ihr uns schon lange bekannten schlechten Spitzbuben! — No — wartet, euch soll euer Floßstehlen von nun an sicher für alle Zeiten vergehen! — Dieses Holz ist nach (Sorrhe) zu einem wichtigen Baue bestimmt, und haben wir es selbst gar aus Capadocia, und zwar aus Arasana Tonosa und Jaona bis nach Sacotena in Mesopotamien, allwo wir zu Hause sind, mit großen Kosten bezogen, und ihr gewissenlosesten Schurken habt es uns auf eine gar so schöne Weise stehlen wollen, ohne selbst zu eurer Sicherheit so weit gedacht zu haben, daß ihr uns mit diesem schweren Holze nicht auskommen könnt, und wir die Mittel haben euch bis tief nach Indien zu verfolgen!? Dießmal werdet ihr eurer gerechten Strafe nicht entgehen!“ — Hierauf erbaten sie den ihnen sehr bekannten Föllner Jored, gingen hin und zeigten es ihm an. — Jored aber sagte zu ihnen: „Eid nun vor Allem froh, daß ihr das Holz wieder habt; — was ihr mir aber hier anzeigt, das habe ich vor nahe einer Stunde gewußt durch einen Fremden, der sich mit seinen Jüngern schon ein paar Tage bei mir aufhält. — Dem aber habt ihr es auch allein zu verdanken, daß ihr zu eurem theuren Holze wieder gekommen seid; denn ohne Den wäre euer Holz wahrscheinlich schon über Samosata hinaus! — Denn die wären Tag und Nacht bis tief nach Persien oder gar Indien fortgefahren; — und hättet ihr sie auch eingeholt, so hätte euch das auch nichts genutzt, da sie 24 Mann an der Zahl euch drei Mal überlegen gewesen wären. — Darum seid vor Allem froh, daß ihr euer Holz wieder habt, und dankt dafür dem Einen Manne; denn ohne den wäret ihr nie wieder zu eurem Holze gekommen!“ — Sagten die Fässer: „Ja, ja, Freund, das werden wir allerdings sein, der gute Mann wird mit uns sicher sehr zufrieden sein, aber zuvor muß denn doch gesorgt werden, daß diese elenden Schurken den Gerichten überantwortet werden!“ — Sagte Jored: „Sehet sie an auf den Fässen, Keiner von ihnen kann sich entfernen und irgend eine Flucht ergreifen! — Wer hält sie fest? — Ich sage es euch: Bloß der eine Mann; — denn hielt Der sie nicht, so wären sie schon lange in's Wasser gesprungen und hätten als sicher gute Schwimmer das jenfeitige Ufer erreicht, und wir hätten ihnen auf dem Wege nicht nachsehen können! — Aber so will es der Eine Mann, und es kann nicht anders geschehen, als wie gerade nur Er es will! — Und ich sage euch das, daß ihr nicht Hand an die Diebe legt, sondern alles Gericht über sie dem einen Manne anheim stellt, und ihr werdet da das Beste thun!“ — Sagten die Fässer: „Wenn

also, womit wir ganz einverstanden sind, so führe uns zu dem merkwürdigen Manne hin, und wir wollen selbst mit ihm reden!" — Sagte Jored: „Sehet! — Dieser hier Knapp an meiner Seite ist es!" — Hier knirschten die Diebe aus Jormouth Mir ihre Zähne entgegen, und hätten gerne Mich laut zu verwünschen angefangen; aber Ich hatte ihnen schon zuvor den Mund gesperrt, d. h. zum Reden, und so glichen sie den Stummen, die auch nichts reden können. — Die Hölzer aber verneigten sich tief vor Mir, und sagten: „Freund! — Daß Dir ungeweine Kräfte und Eigenschaften innewohnen, das haben wir aus Dem ersehen, was uns unser Freund Jored von Dir ausgesagt hat. — Wer Du seist, und wie Du zu solchen wunderbarsten Eigenschaften gekommen bist, das geht uns Lacotenaern nichts an; aber da wir durch die Freundlichkeit des lieben Obergöllners Jored das erfahren haben, daß wir allein dir Alles zu verdanken haben, und daß wir es ganz Dir allein überlassen sollen, die Schurken nach Gebühr zu richten und zu züchtigen, so bitten wir Dich als allzeit ehrliche Bürger aus Lacotena, Du wollest uns gütigst bestimmen, was wir Dir für Deine unschätzbare Bemühung zu unserm großen Vortheile schulden, und daß Du nach Deinem sicher allzeit gerechteste Ermessen die argen Diebe richten möchtest." — Sagte Ich: „Seid ruhig! — Was Ich thue das thue Ich ohne Entgelt; ihr aber habt Arme in eurer Stadt; denen erweist Gutes, und denkt, daß auch die Armen Menschen und eure Erdenbrüder sind! — Seid nicht laßig gegen sie und gebt ihnen gerne von eurem großen Ueberflusse, und ihr werdet dadurch am allergiebigsten eure Gegend von Dieben und Räubern sichern und reinigen; vor Allem aber sei euch gesagt, daß eben auch die Diebe sehr arme Tröpfe sind, und daß sie nicht so sehr ein böser Wille, sondern nur ihre Armuth zu diesem und noch schon früheren kleineren Diebereien genöthigt hatte. — Wenn diese Menschen, die recht kräftige Arbeiter sein könnten, irgend von gerecht und bieder denkenden Vorkämpfern in eine angemessene Arbeit gegen eine verhältnismäßige Belohnung genommen würden, so würden sie sicher sehr gerne dieß ihr schnödes Treiben aufgeben! — So aber das der Fall nicht ist, da bleibt ihnen denn auch wahrlich sonst nichts übrig, als bei dem zu verbleiben, was sie nun nothgedrungen sind. — Sie können kein Feld bebauen, weil sie keins haben; denn alles Feld und alle Wälder und Berge gehören euch, und ihr laßt sie viele Stundenweit brach liegen, weil ihr sie nicht bearbeiten könnt. — Warum geht ihr nicht den Armen Felderstrecken zur nützlichen Bearbeitung? Dadurch würden diese Leute dann auch Etwas haben und euch noch obendrauf, so ein Mal die wüsten Felder und Berge cultivirt wären, einen mäßigen Tribut bezahlen?! — Saget selbst, ob das nicht besser wäre, als so ihr wenigen Reichen am Ende Alles selbst besitzen wollt, was euch keinen Nutzen bringt, sondern nur einen kaum glaublichen Schaden! — Ich will aber mit diesen 24 Dieben kein Wort reden, weil diese nun schon zu tief in ihren Diebsflum verfallen sind; aber ihr habt in eurem Orte und in eurer großen und weit gebirgten Umgegend noch eine Menge ähnlicher Leute. Thut ihnen Das, was Ich euch nun gerathen habe, und ihr werdet bald über keine Diebereien mehr zu klagen haben. — Stellt so viele Wächter aus, als ihr wollt und könnt, und ihr werdet damit wenig oder nichts erreichen; denn ihr werdet dadurch die Armuth noch mehr zum Jorn reizen, und sie wird Tag und Nacht studiren, wie sie euch nur immer auf die empfindlichste Weise irgend schaden könnte! — So ihr aber Meinen Rath befolgt, so werden eben

die von euch versorgten Armen selbst eure besten Wächter sein! — Sehet, es war vor Alters ein Mann, der mit seiner Familie in ein einsames noch von keinem anderen Menschen bewohntes Land auswanderte, und konnte sagen: So weit das

Auge reicht, ist nun Alles Mein Eigenthum! — Er errichtete sich bald eine ganz erkleckliche Wohnung, und nährte sich von der Milch der dort gefundenen großen Anzahl wilder Ziegen, die gar nicht scheu waren, weil sie noch nie von irgend einem Jäger verfolgt worden waren. Mit den Jahren hatte sich auch seine Familie vermehrt, und es ward aus der früheren schlichten und sehr einfachen Wohnung eine förmliche feste Burg errichtet; das geschähe aber darum, weil er in solch' seinem Lande eine große Menge gediegenen Goldes, und eine noch größere Menge der edelsten Steine fand, welche Schätze er sich nun nicht mehr getraute in seiner früheren einfachen Wohnung zu beherbergen. Als sich durch sein fleißiges Sammeln aber seine Schätze von Gold und Edelsteinen noch mehr vermehrten, da suchte er durch Boten in bewohnte Länder seine Schätze gegen andere ihm für seinen Haushalt nöthig dünkende Sachen umzutauschen. Er machte Anfangs gute Geschäfte, und ließ auch mehrere andere Menschen in sein Land kommen, die ihm zu dienen bestimmt waren. — Da er aber ihnen nur wenig Lohnes bot, und sie für ihn und die Seinen nach seinen Geboten nahe Tag und Nacht arbeiten mußten, so wurden sie unwillig und begehrten mehr Lohnes und eine bessere Behandlung; der nun reiche Mann aber sagte: „Geduldet euch! bis ich Mein Haus besser werde eingerichtet haben, dann werde ich euch schon geben zu eurer Zufriedenheit! — Da vertrösteten sich die Arbeiter und gingen an ihre Arbeiten. Der reiche Mann aber dachte bei sich: Ich habe Angst zwar nun vor euch; aber ich werde meine vertrauten Boten wieder aussenden, daß sie Mir bringen Wachen und Streiter, diese werde ich etwas besser halten, und sie werden dann dem Uebermuthe der Arbeiter schon zu steuern wissen.“ — Das that er denn auch, und als die Arbeiter das sahen, wurden sie sehr betrübt und schworen dem harten reichen Manne Rache. — Nun sandten sie heimlich auch in ihr Land um Hilfsleute, diese kamen bald, weil sie eine reiche Rente zu erwarten hatten. — Als die Arbeiter also sehr verstärkt waren, da kamen sie abermals zu dem reich gewordenen Manne, der nun ein großes Land sein nennen konnte, und verlangten voll Ernstes eine rechte Besserung sowohl ihres Lohnes, als der ihnen schon lange gebührenden Behandlung! — Allein der reich gewordene Mann rief die Wachen, die die Arbeiter ihres Freveits willen hätten züchtigen sollen, und sie in Allem noch mehr beschränken, da brach den Arbeitern die Geduld und sie sprachen: „Herr! — Durch unsern Fleiß bist du also reich, — unsere Hände haben dir erbaut diese feste Königeburg, errichtet in allerlei Werkstätten, bebauten das Land mit Getreide, und haben Wein-gärten angelegt; wir sammelten für dich Gold, Silber und allerlei Edelsteine, trugen sie für dich in alle Welt hin auf den Markt, — und du willst uns dafür nun noch härter halten und behandeln!? No, warte du, das werden wir dir wohl vergehen machen! — Jeder Mensch auf dieser Erde muß das Aukub- und Sammelrecht für sich haben; dient er aber einem Nebenmenschen, so muß dieser ihn ganz gut versorgen, indem er ihm das eigene Aukub- und Sammelrecht abgetreten hatte. Wir Viele haben dir das gethan und dir unsere gerechten Vortheile zugewandt, und dafür willst du uns nun also belohnen?! Weißt du harter Mensch! — Da wir von dir für alle unsere Mühe und unsern Fleiß nicht nur nahe gar keinen Lohn, sondern dazu noch eine schlechte Behandlung hatten, die nun in der letzten Zeit schon gar dahin ging, daß du frechster Massen durch deine Schergen unsere Hütten durchsuchen liehest, um zu ersehen, ob wir etwa nicht auch für uns irgend eine Kleinigkeit gesammelt hätten, (?) und ist bei Jemanden irgend etwas gefunden worden, so hast du ihm nicht nur Alles weggenommen, sondern — du hast ihn durch deine Wächter noch sehr grausam züchtigen und sogar ein förm-

liches Gesetz verkündigen lassen, daß demnach ein Jeder, der von den Schätzen etwas verheimlichen würde, mit dem Tode soll bestraft werden! — Wenn du elender aller Wicht uns das auch noch zu thun im Stande wärest, ohne nur im geringsten zu bedenken, daß auch wir so gut Menschen sind, wie du, und von einem Gott aus auf ein Paar dieselben Rechte auf diesen Erdboden haben, wie du, so verlangen wir nun von dir, daß du uns alle die Schätze, die wir für dich gesammelt haben mit großer Mühe, herausgiebst; — denn sie sind durch unsere Mühe auch unser Eigenthum! — Die Erde hat sie uns gegeben, und es gab nirgends weder einen Gott, noch einen Menschen, der sie uns zu nehmen verweigert hätte, und sind vollkommen unser Eigenthum; du aber bist uns gegenüber nur ein Dieb und sogar ein Räuber, so du sie uns vorenthalten würdest! — Wir nehmen aber dir nur, was und wie viel wir gesammelt haben, und begehren für das ohnehin nichts, daß wir dir mit großer Mühe diese Burg erbaut hatten und waren damit geplagt durch sieben Jahre. — Gebe nun gutwillig her, was da unser ist, sonst brauchen wir Gewalt und nehmen dir Alles, und zerstören dir auch noch diese feste Burg.“ — Als der reiche Mann nun sah, daß er mit den vielen Arbeitern durch irgend eine Gewalt nichts ausrichten könnte, da besann er sich und sagte: „Seid ruhig! — Ich sehe mein an euch begangenes Unrecht ein, und ich will euch von nun an ganz so behandeln, als wäret ihr meine eigenen Kinder, und ertheile euch das vollkommene Klaus- und Sammelrecht, und ihr habt mir als dem, der ich dieses Land mit Mühe und vielen Klagen und Sorgen aufgefunden habe, nur den zehnten Theil von all' dem Gesammelten abzuliefern, wofür ich euch aber allen Schutz und allen Schirm werde nach allen meinen Kräften angedeihen lassen!“ — Da sagten die Arbeiter: „Wärest du ein Mann vom Worte, so glaubten wir dir; aber da du bis jetzt noch nie das gehalten hast, was du uns versprochen hattest, so glauben wir dir auch diesmal nicht! Denn dein großer Geiz läßt es dir niemals zu, dein Wort zu halten! — Wir würden dir das nun wieder glauben, aber wir wissen nur zu gut, daß du bei unserm ruhigen Abzuge sogleich deine Wachen um's Zehnfache verstärken würdest für diesen unserm Gewalttschritt in deine Burg, und liebest uns dann über alle Wachen züchtigen von deinen uns leicht und bald überlegenen Wachen!? — Darum gebe uns unser dir erwiesenes Eigenthum heraus, und wir ziehen dann von hier für alle Zeiten der Zeiten!“ — Der Mann aber zanderte, und wollte nicht; da nahmen sie ihm darauf von selbst Alles, und zogen von dannen. — Nun frage Ich euch, Meine Freunde, und sage: „Hatten hier unter solchen Umständen die Arbeiter recht an ihrem Dienstherren gehandelt oder nicht recht?“ — Sagten die 8 Flokherrn: „Ja, ja, — unter solchen Umständen hatten die Arbeiter ein ganz in aller Natur wohl begründetes Recht. — Denn das sehen wir auch ein, daß ein jeder Mensch von einiger Vernunft und von einigem Verstande ohne Weiteres das Recht zu klauben und zu sammeln haben müsse, da er einmal auf dieser Erde Boden gesetzt ist, und eine Nahrung und eine nothdürftige Wohnung haben muß; — aber daneben sollte dann ein anderer Mensch kein solches Recht mehr haben, dem Klaub- und Sammler das zusammen Geklaubte und Gesammelte weg zu nehmen!“ — Sagte Ich: „Hatte der Reiche selbst geklaubt und gesammelt? — O nein! — das haben seine Arbeiter gethan, die auch so gut Menschen waren, wie er! — So sie aber für ihn gearbeitet, geklaubt und gesammelt, und somit den verheißenen Lohn an ihn allein übertragen hatten, er ihnen aber den verheißenen Lohn vorenthalten und und sie noch tyrannisiert hatte, so hatten sie am Ende ja das ganz volle Recht, ihr Eigenthum von Dem zu verlangen und zu nehmen, für den

sie geklaut und gesammelt hatten?! Freilich, so z. B. der A fleißig geklaut und gesammelt hatte, und sich dadurch einen Vorrath bereitete, so hat der träge B kein Recht, sich an dem Vorrathe des fleißigen A zu vergreifen. In Meiner Parabel ist aber eben der reiche Mann der träge B, und die Arbeiter sind der fleißige A; — so sie aber das sind, so haben sie auch das Recht, wenn ihnen für ihre Mühe und Arbeit keine andere Entschädigung geleistet wird, ihr Eigenthum von dem unrechtmäßigen Besitzer rückzuverlangen?!“ — Sagten die reichen Flößherrschaften: „In dem Falle ohne Weiteres; aber da hat dann ja auch kein Monarch ein Recht von uns allerlei Steuern und Gaben abzuverlangen!? Denn er arbeitet auch nichts, und klaubt und sammelt nichts, und so wir Untertanen stärker wären, denn seine Wache, da könnten wir ihm ja auch wegnehmen, das nach den Rechten der Natur unser Eigenthum ist?!“ — Sagte Ich: „O da seid ihr in einer großen Irre! — Bei einem Herrscher ist das ganz anders; denn er ist nur ein höchster und allgemeinsten Gemeindevorsteher, und hat von allen Gemeinden das gekrönte Recht für ihre innere Ordnung und Sicherheit alle Sorge zu tragen, und somit auch das Scepter der Gewalt und das Schwert des Gesetzes und allgemeinen Rechtes; — er muß nicht nur für sich, sondern vielmehr für alle die vielen Gemeinden gar viele Wachen bestellen und halten, für deren nothwendige Erhaltung er nicht allein mit seinen Händen klauben und sammeln kann. Da aber die Gesetze, die Richter und die vielen Wachen nur zumeist zum Frommen der Gemeinden stets aufrecht erhalten werden müssen, so müssen auch die Gemeinden dazu gerne und willig beitragen, daß der Monarch stets in jenem entsprechenden Vermögenszustande da stehet, damit er alles Das bestellen und errichten lassen kann, was da frommt allen Gemeinden. Und also sind da eure Steuern und Gaben eine ganz gerechte Sache. — Nur dann, so ein tyrannischer Herrscher gar zu große und wuthwillige Expressionen den Gemeinden auferlegte, hätten auch Diese das Recht solch' einen Tyrannen vom Throne zu entfernen! — Denn die Gemeinden haben vom Anbeginn an das Recht gehabt ihnen einen König zu wählen und ihn auszurüsten mit aller der nöthigen Macht, Kraft und Gewalt! — Was sie aber im Anbeginn hatten, das haben sie noch; dennoch aber ist es jeder Gemeinde besser auch unter einem Tyrannen eine Zeit lang zu dulden, als sich mit ihm in einen Krieg einzulassen; denn die Tyrannen sind gewöhnlich nur auf eine kurze Zeit von einem Gotte aus zugelassene Geißeln, durch welche die auf einen wahren Gott schon lange völlig vergessenden Gemeinden wieder daran erinnert werden, daß es einen allweisen und allmächtigen Gott giebt, der am Ende ganz allein noch jedem bedrängten Volke helfen kann, wenn dieses sich allen Ernstes an Ihn um Hilfe stehend und gläubig wendet. — Sehet, also stehet die Sache! — Da ihr aber nun Solches von Mir vernommen habt, da urtheilt nun selbst, was wir nun mit diesen euren 24 Dieben machen sollen?“ — Sagten die 8 Flößherrschaften: „Ja, die müssen nach der Besetzung denn doch exemplarisch bestraft werden?!“ — Sagte Ich: „Ganz recht; aber was soll dann mit ihnen geschehen, wenn sie einmal abgestraft worden sind?!“ — Sagten die Flößherrschaften: „Nun — dann verweise man sie des Landes, oder verkaufe sie als Sklaven irgend nach Afrika oder Europa hin!“ — Sagte Ich: „So! — Ich sage es euch: Ihr denkt als Menschen nicht übel! — aber weil ihr also denkt, so muß Ich euch doch noch etwas ganz Besonderes kund thun! Sehet, diese Diebe, die schon länger nun ihr durchaus nicht löbliches Handwerk treiben, waren vor fünf Jahren noch eure Arbeiter und dienten euch nach ihren Kräften und Fähigkeiten ganz gut! — Wie aber

habt ihr ihnen euer Versprechen gehalten?! — Ihr hattet nichts Enstigeres nach jeder von Jahren gethanen Arbeit zu thun, als nur nachzuforschen, um Mängel der Arbeit zu entdecken. Habt ihr auch keine gefunden, so habt ihr solche erdichtet und den Arbeitern den wohlverdienten Liedlobn stark verkürzt, oder solchen ihnen ganz vorenthalten? — ! — Wer gab euch denn das Recht, diese Menschen dahin zu bemüßigen für euch zu arbeiten, für euch zu klaben und zu sammeln, und sie dadurch zu berauben ihres persönlichen freien Menschenrechtes?! Wenn sie dann sahen, daß euer Verhalten gegen sie ein höchst ungerechtes war, so mußten sie ja doch offenbar auf ein anderes Mittel zu sinnen anfangen, und zwar auf ein solches, wie sie sich bei euch und bei noch manchen Andern für ihre von euch ihnen geraubten Rechte entschädigen möchten!? — Mit der Gewalt konnten sie euch nichts anhaben, weil ihr die bedeutend Mächtigeren waret; also mußten sie auf die Diebslist halten. — Diese gelang ihnen auch bis jetzt vollkommen, und wäre ihnen ohne Mich auch diehmal vollkommen gelungen. — Ich aber sage euch noch Etwas: Diese Diebe haben also ein natürliches Recht gehabt sich selbst bei euch zu entschädigen; aber sie fehlten dennoch durch solche ihre Handlungsweise, weil sie euch auf dem gesetzlichen Richterwege auch dazu hätten verhalten können, und das um so leichter, weil eben der römische Richter ein streng rechtlicher Mann ist, der sich durch nichts, als nur durch das trockene Gesetz bestechen läßt; — aber ihr habt gar kein Recht sie darum zu rächen, dieneil ihr noch ihre großen Schuldner seid! — Mehr — als wie viel hundert solche Flöße in Eurybe werth sind, schuldet ihr ihnen noch an dem verheißenen Liedlobne; darum bezahlt ihnen zuvor solchen Lohn, dann erst richtet sie, so sie sich jemals an euren Gütern wieder vergreifen sollten! — Für jetzt aber gebe Ich diesen Dieben keine andere Strafe als: Steht in der Folge Niemanden mehr Etwas, und seid freie, ehrliche und thätige Menschen! — Aber nach Sacotena geht nicht mehr hin, sondern bleibt hier in diesem Orte, und ihr werdet sammt euren Weibern und Kindern Arbeit in die Menge finden. Ihr Flößeherren aber werdet darauf bedacht sein diesen euren Dienern den schuldigen Lohn nachzutragen und ihre Weiber und Kinder wohl versorgt hierher zu bringen, und so könnt ihr nun eure Flöße wieder in euren Besitz nehmen. — Aber dieser Mein Richterspruch muß von euch genaust befolgt werden, sonst könnte es euch von Mir aus sehr schlecht ergehen!“ — Als die Flößeherren Solches vernahmen, fingen sie an gar sehr zu stutzen, und versprachen Meinem Ausspruche ganz Gehorsam zu leisten. — Darauf befiehl Ich den Jored die 24 Diebe ganz gut zu bewirthen; aber von den Achten soll er sich nur ganz gut zahlen lassen Alles, was sie benöthigen werden, darauf begaben wir uns wieder in das Haus, allwo schon die wohlbereiteten Fische auf uns warteten. — Als wir in unsern Saal eintraten, da gingen Mir die fünf Priesterinnen voll Ehrfurcht entgegen, und baten Mich um Vergabung darum, daß sie früher Mir und Meinen Jüngern gar so hartnäckig widersprochen hätten; denn sie hätten es ja doch nie ahnen können, daß Ich Der sei, Der Ich wäre! — Denn die Priester haben es ihnen gerade herausgesagt, daß Ich in Meinem geistigen Theile Gott der einig und alleinige Selbst bin, und darum einen äußern Leib habe und trage, um Mich den Menschen mehr anschaulich und zugänglich zu machen. — Mein Leib sei zwar begrenzt, wie der Leib eines jeden Menschen, aber Mein Geist durchdringe Alles nahe und fern, und könne darum nur wollen und es geschehe nahe und fern, was Ich nur immer wolle. — Wolle Ich Etwas, so sei es auch schon da, und bestehe so lange fort, als wie lange Ich es als bestehend haben wolle, wolle Ich aber es fürder nicht mehr als bestehend, dann bestche es

auch nicht mehr, und das also, als wäre es nie da gewesen! — Also wisse Mein innerer Gottgeist auch um Alles, was irgend noch so verborgen da ist; ja Ich wisse sogar um die allergeheimsten Gedanken aller Menschen auf der ganzen Erde, und auch um Alles, was irgend noch so geheim geschehen ist. — Das belegten sie Alles mit thatsächlichen Beweisen, so, daß die Weiber nimmer umhin konnten — alles Das fest und ungewweifelt zu glauben, was ihnen ihre Männer über Mich gesagt hatten, und darin lag denn auch der Grund, dem zur Folge sie Mir da mit einer so unbegrenzten Ehrfurcht entgegen kamen. Aber Ich sagte ganz ruhig zu ihnen: „Wenn ihr, Meine lieben Kinder, nun das durch eure Männer wisset und glaubt, daß Ich Der und Der sei, — so ist eure Art Mir nun entgegen zu kommen eine ganz in keiner Ordnung seiende; — eine zu große und unbegrenzte, das menschliche Gemüth ganz zerknirschende Ehrfurcht vor einem Gottwesen ist eben so unworthhaft, als eine zu geringe; denn so ihr Jemanden zu auferwöhnlich mit Furcht und Zittern hochachtet, so fragt euer Herz, ob ihr ihn wohl auch lieben könntet?! — Achtet ihr aber Jemanden gar nicht, so werdet ihr ihn auch nicht lieben können. — Aber so ihr Jemanden wohl erkennet in den vielen seinen guten und besten Eigenschaften und Fähigkeiten, so werdet ihr ihn in euren Herzen ganz entzückt bewundern, und über alle Massen zu lieben anfangen; — und sehet, das eben ist dann die ganz rechte Ehrfurcht, die ihr einem Gottwesen eben so schuldig, wie einem jeden Menschen, der euer Nächster ist allenthalben, wo euch Einer entgegen kommt. — Lasset also ab von eurer nunmaligen zu übertriebenen Ehrfurcht, setzt euch zu Tische, und esst und trinkt ganz heiteren und fröhlichen Muthes mit Mir! — Denn so ihr gar oft bei euren Festmahlen habt heiter sein können, wo und wann noch der Tod in euren Herzen hauste, da werdet ihr nun wohl um so heiterer sein können, da der Tod von euch gewichen, und das Leben in eure Brust eingelehrt ist?! — Was meint ihr da?“ — Sagten die Priesterinnen: „Ja wohl, ja wohl! — aber wir sind noch zu ergriffen von Deines Geistes Macht und Größe! — Wir werden uns schon auch in diesem Stücke des Lebens die möglichste Nähe geben vor Dir nicht zu beben, sondern Dich wahrhaft zu achten und sicher über Alles zu lieben. — Dir allein also von uns alle Ehre und alle unsere Liebe!“ — Sagte Ich: „Nun, nun, — es ist schon gut also! — aber nun setzen wir uns nur gleich Alle zum Tische, und essen und trinken in aller Heiterkeit! — Nach dem Mahle aber wollen wir dann von allerlei Dingen reden, und uns erheitern und erbauen.“ — Darauf setzten sich nun Alle zum Tische und aßen und tranken mit Herzenslust. — Nach dem Mahle wurde denn von allerlei gesprochen, und die Priesterinnen wußten eine Menge recht sonderlicher Dinge zu erzählen, und es kam zur Rede vom Monde und seiner oft unheilbaren Einwirkung auf die Erde und auf gar viele Menschen. — Eine Priesterin erzählte, wie sie einen Mondsüchtigen gekannt hätte, der namentlich in den Vollmonden zur Nachtzeit aus seinem Zimmer mit fest verschlossenen Augen hinausging, seine Hände nach dem Monde ausstreckte und darauf bald mit der größten Sicherheit über die steilsten Wände so leicht emporstieg, als ginge er auf dem ebenen Boden fort und vorwärts; nur Eines war für den erstaunten Zuseher dabei zu beobachten, — nämlich sich möglichst still und ruhig zu verhalten, weil ein menschlicher Laut dem Mondwandler das Leben kosten würde!? — „Nun, was ist wohl das für eine besondere Eigenschaft des Mondes auf gewisse Menschen, und wie kommen die Menschen dazu?“ — Sagte Ich: „Daß der Mond als der Erde nächstes Gestirn eine Wirkung auf diese Erde ausübt, das ist ganz sicher; aber im Allgemeinen wirkt er auf Menschen und Thiere, Pflanzen und

Mineralien nicht ein, sondern nur sonderheitlich auf Das, was irgend aus ihm auf dieser Erde abstammt. — Habt recht wohl Acht — besonders ihr Kalendermacher! — Seht, der Mond ist nahe so eine Welt wie diese Erde, und eben dieser Erde steter Begleiter bei ihrer Jahresreise um die Sonne, um die auch die andern Planeten kreisen in ungleichen Zeiten; die der Sonne näheren brauchen weniger Zeit als die Erde, und die weiteren natürlich eine längere Zeit. Jupiter und Saturn haben auch Monde um sich, aber als viel größere Welten mehrere, denn diese Erde, während die noch kleineren Planeten gar keine Monde um sich haben. — Bei dieser Erde bewirkt ihre tägliche Umdrehung Tag und Nacht, und ihr Lauf um die Sonne ein Jahr.“ — Hier stugten die Heiden, da diese Meine Erklärung zu stark über ihren Wissenshorizont hinaus ragte, und ein Priester sagte: „Herr! wir danken Dir für Alles, — aber da erkläre uns nichts weiter; denn wir können es ja unmöglich verstehen, weil wir uns das nicht verkunflichen können!“ — Da sagte Ich: „Nun denn, wenn es sich um eine Verknüpfung handelt, so soll die sogleich da sein!“ — In einem Momente erfahen Alle über dem Tische im freien und hohen Saalraume die Sonne, den Mond mit der Erde und also auch alle die andern Planeten mit ihren Monden, und alles Das in entsprechender Bewegung. — Da war des Staunens kein Ende, und Ich erklärte ihnen Alles auf das Genaueste bei zwei Stunden lang, und sie verstanden nun Alles und hatten eine große Freude daran. Nebst dem mathematischen Theile aber zeigte Ich ihnen auch die Bewohnbarkeit der Sonne und aller Planeten und ihrer Monde, und ganz ausführlich die Bewohnbarkeit unseres Erdmondes, und sagte dann besonders: „Da ihr nun das einsehet und begreift, so kann Ich euch auch so Manches sagen über das Vorkommen des Nebels der Mondsucht. Die Bewohner des Mondes haben als höchst einfache und in sich gefehrte Menschen vorzüglich die Gabe des Sellschauens, und das namentlich zur Zeit ihrer volle 14 Erdtage langen Nacht, die sie in ihren unterirdischen Wohnhöhlen zumeist schlafend zubringen. — In diesem Schlafe aber bleiben dennoch ihre Seelen völlig wach, und sehen da Alles weit und breit um sich, und sonach auch diese Erde, der sie eigentlich mehr oder weniger angehören, welche sie der natürlichen Stellung des Mondes wegen im Wachzustande als an ihrem langen Tage niemals sehen können, da der Mond, wie Ich es euch schon erklärt habe, aus ganz natürlichen Gründen keine Luft und kein Wasser hat, und so es auch hie und da in den vielen Vertiefungen eine Art Luft giebt, so reicht sie dennoch nicht aus, um im Fleische lebenden Wesen zum nöthigen Einathmen zu dienen, und taugt dazu auch nicht, weil ihr das Element des Salzes gänzlich fehlt. Des Mondes Menschen haben in ihrem Naturzustande auch keine Sehnsucht darnach, da sie ja ohnehin in ihrem Traumleben, das ihnen das liebste ist, Alles sehen können, und auch erfahren, was zum Heil ihrer Seelen taugt. — Sie haben denn darnach auch zu allermeist die Sehnsucht bald Einwohner dieser Erde zu werden, was denn so ganz eigentlich auch ihre Bestimmung ist; und haben sie auf ihrer Welt den Leib abgelegt, so wandern ihre Seelen, wenn sie sich dafür in ihrem Fleischeleben würdig gemacht haben, sogleich auf diese Erde, und werden bei entsprechendem Gelegenheiten in einen Mutterleib eingezeugt, als Kinder dieser Erde wieder geboren, und wachsen dann auf und genießen die Erziehung der Erdmenschen, wodurch sie wenigstens die Fähigkeit erreichen schon entweder hier, oder jenseits auf den Weg der Kinder Gottes gestellt zu werden. — Nun, dieser Menschen Seelen bestehen aus der Substanz des Mondweltkörpers, und haben somit besonders in ihrem Traumleben einen hervorragenden Zug da-

121

hin, von wo aus sie ausgegangen sind, was besonders zu der Mondesvolllichtzeit sich am stärksten wirkend zeigt, weil durch das Mondlicht sich eine größere Menge substanzeller Seelenspecifika zur Erde senken und die bezeichneten Mondseelenmenschen erregen und anziehen. — Allein es kann auch diesem Uebel bald und leicht abgeholfen werden, und zwar durch die glaubensvolle Auslegung der Hände und durch den Gebrauch von kalten Bädern. — Uebrigens schadet dem Menschen solch' eine Eigenschaft durchaus nicht, und am allerwenigsten seiner Seele; — denn solche Menschen sind gewöhnlich ganz guter und sanfter Gemüthsart, und es ist mit ihnen sehr leicht auszukommen. — Aber es kann sich manchmal bei diesen Menschen ereignen, daß ihr Heil noch von einer andern im Erdluftraume noch frei herum vagirenden Seele in der Gegend der gröberen Eingeweide in Besitz genommen wird, ja oft auch von mehreren, und das zumeist von solchen Seelen, die schon eine Fleischlebensprobe auf dieser Erde durchgemacht haben, aber ihrer großen Sinnlichkeit und Selbstsucht wegen für ihr jenseitiges Lebensheil nicht nur nichts gewonnen, sondern nur noch dazu verloren haben. — Diese Seelen werden gewöhnlich nach ihrer zu einer Vesserung sich hinneigenden Eigenschaft wieder irgend bei einer rechten und tauglichen Gelegenheit zu einer abermaligen Fleischlebensprobe zugelassen. — Aber da giebt es welche, die dann nicht mehr erwarten können, bis sie irgend in einen Mutterleib gelegt würden, und sagen dann: *Ö — was! — Fleisch ist Fleisch!* — Wir wollen nun des nächst besten Menschen Fleisch in Besitz nehmen, und es casten, was nur möglich, und wann das Fleisch einmal vor lauter Castung hin wird, so können wir es als völlig geläuterte Seelen verlassen und zur Seligkeit eingehen! — Dergleichen Seelen täuschen sich zwar sehr gewaltig, weil ihnen solch eine Art Austerbesitzung des Fleisches nicht nur nichts nützt, sondern nur schadet, weil sie dann wieder gar lange warten können, bis sie zu irgend einer wahren abermaligen Eingengung in einen Mutterleib zugelassen werden können. Aber es werden solche Austerfleisches-Besitznahmen des Fleisches anderer Menschen dennoch zugelassen, weil eine jede einst **völlig lebensfrei** werden sollende Seele am Ende nur allein durch ihren **höchst eigenen freiesten Willen** gebessert und geseket werden kann, der freie Wille aber unmöglich anders als durch allerlei bitterste Erfahrungen zu jener bescheidenen Mäßigkeit zu bringen ist, durch die er endlich sich dem lichtvollen Willen eines bessern Geistes fügt und so erst dann wahrhaft aus sich heraus gebessert werden kann; — und sehet, da sind dann eben unsere Mondseelenmenschen zeitweilig etwas sibel daran, weil sie von solchen frei herum vagirenden, noch immer argen Seelen, die man gut noch Teufel (*Ouvraoi-Wendlinge* zum Bessern) nennen kann, zuerst und am leichtesten in den zeitweiligen Besitz genommen werden, wovon aber jedoch des Leibes eigene Seele nie irgend einen Schaden leidet, sondern ihr ein solcher Zustand noch oben d'rauf den Nutzen schafft, daß sie dadurch sehr gedemüthigt wird und am Leben ihres Fleisches wenig oder schon gar keine Lust mehr empfindet, was für die Mondseelenmenschen ganz gut ist; denn erstens sind sie trotz ihrer Hellschereci zumeist sehr eigensinnig und stark in die geschlechtliche Liebe vergraben, und zweitens sind sie sehr rechthaberisch und zankfüchtig, verschlossen und heimlichisch, obschon gerade nie völlig bössartig. — Aber auch dieses Befessensein ist zu heilen durch Gebet, durch die Anrufung Meines Namens, und durch Fasten und Auslegung der Hände in Meinem Namen. — Und damit habt ihr nun auch in dieser Hinsicht Alles, was euch vor der Hand zu wissen noth thut, alles Höhere und Weiteren wird euch der Geist lehren,

den Ich erfüllen werde mit Meinem Geiste zu seiner rechten Zeit. —

**122** Ich habe euch nun gezeigt, was und wer der Mensch ist, und was er zu thun hat, um zu erreichen das ewige Leben; von nun an hängt es ganz von euch ab, darnach zu handeln. — Sehet aber zu, daß ihr etwa der Welt wegen nicht wieder in euren alten Unsinne und dadurch in euren alten Tod verfallet; denn dann wäret ihr noch um Vieles schwerer auf den rechten Weg zu bringen, denn jetzt! — Ich kann nun persönlich nicht länger mehr bei euch verbleiben; aber so ihr thätig verbleibet in Meiner Lehre, so werde Ich auch im Geiste wirkend verbleiben bei euch und in euch, und um was ihr diesen Meinen Gottgeist bitten werdet in Meinem Namen, das wird euch auch gegeben werden. — Aber um rein weltliche Dinge kommt Mir ja nicht; — denn dieß seelentödtende Gift werde Ich euch nicht geben, und würdet ihr Mich auch Jahr lang darum bitten. Keine Sache ist es, euch von aller Welt in euren Seelen vollends frei zu machen, nicht aber noch euch mit derselben zu verbinden. — Ihr wisset nun, was ihr zu glauben habt, und eines Mehreren bedarf es vor der Hand nicht. — Nun aber kommt es noch auf etwas Anderes: Siehe, du Mein Freund Jored, — wir waren nun drei Tage bei dir, und haben Viel gelehrt in Deinem Hause; was meinst du denn, was wir dir dafür schulden?“ — Sagte Jored ganz gerührt: „Herr! — Alles, was da ist, ist ja ohnehin nur Dein, und nur ich sollte Dich fragen und sagen: O Herr! ich bin Dein übergroßer Schuldner; wann und wie werde ich Dir diese meine große Schuld abtragen können?! — Wann Du tausend Jahre mit noch tausend Mal so viele Jüngern hier verbleiben möchtest, und essen und trinken Tag und Nacht, so wäre ich selbst nach tausend Jahren Dir eben noch ein so großer Schuldner als ich es jetzt bin; daher sei Du bloß mir fortan gnädig und barmherzig; alles Andere ist nichts! — Aber eine Bitte möchte ich Dir, o Herr, denoch unterbreiten!“ — Sagte Ich: „Erspare dir die Worte; denn Ich weiß es ja ohnehin, was du auf eine Zeit lang hier in diesem Saale erhalten möchtest? — Siehe, diese Gestirne möchtest du also erhalten!? — Ja, sie sollen zu eurer weitern Belehrung noch ein Jahr lang also verbleiben; während solcher Zeit bildet sie euch künstlich nach, nachher aber sollen diese Wunderbaren vergehen, wie auch dereinst dieser ganze sichtbare Himmel und diese Erde vergehen werden, so sie ganz Alles, was in ihnen gefangen ist, werden hergegeben haben. — Denn hört! — Alles das, was der ganze unendliche Raum als Materielles in dieser Zeit innefasset, ist gefangenes und gerichtetes Geistiges, — es sind Geister im Gerichte der Kraft und Macht des göttlichen Willens bis zu einer geordneten Zeit hin, wo sie als von der göttlichen Unwissenheit wohlcrachtet jenen Grad der für sich selbst beständigen Fesslung erreicht haben, auf dem dann erst die geistig selbstständige Lebensfortbildung angebahnt werden kann. — Das versteht ihr jetzt zwar nicht, und könnt es auch nicht verstehen; aber ihr werdet es einmal dennoch verstehen. — Ich aber habe euch Solches nur darum gesagt, auf daß ihr auch als Heiden einsehen möget, daß Ich der eigentliche ewige Ich bin, und im Grunde des Grundes Alles Ich ist, was die Unendlichkeit umfasset. — Aber behaltet das vor der Hand bei euch, bis euch der ewige Geist der Wahrheit darüber eines Näheren belehren wird. — Nun gebe Ich euch in dieser Nacht noch eine kurze Frist; — wer da noch Etwas zu fragen hat, der frage! — Dem morgen vor dem Aufgange ziehe Ich weiter, denn Ich habe gar viele Kindlein, die Ich noch als ein wahrer Lebensvater besuchen will, um auch ihnen des ewigen Lebens froheste Botschaft zu verkünden.“ — Hier stand ein Priester auf, und sagte: „Herr! — Morgen darfst Du uns

noch nicht verlassen! — Denn jetzt erst hast Du uns recht entzündet, und wir werden dann noch gar Vieles bedürfen, wo wir Deines heiligen Rathes bedürfen?“ — Sagte Ich: „Bin denn Ich das Ich, — oder Dein innerer Geist?! — Ich habe es euch ja gesagt, daß der bei euch verbleibt, und so ihr Etwas benötigt, so wird Er es euch geben ohne Borenthalt! — Meine Persönlichkeit ist auch fürder kein nütze, sondern allein der Geist, der euch nimmerdar verlassen wird, so ihr Ihn nicht verlasst!“ — Sagte der Priester: „Herr! Das glauben wir nun Alle vollends ungezweifelt fest; — aber wir Alle haben nun eine große Liebe zu Dir gefaßt, weil wir Dich in der Fülle erkannt haben, und gerade jetzt willst Du uns auch schon wieder verlassen!? — Wenigstens nur einen Tag noch, Herr, bleibe Du persönlich bei uns, und wir Alle sind dadurch ja unendlich glücklich!“ — Sagte auch Zorab und sein Sohn: „Ja, ja, Herr, also ist es! — Bleibe wenigstens noch nur einen halben Tag bei uns, — und wir wollen Dir dann das Geleit geben, wohin Du auch nur immer hinziehen willst?“ — Sagte Ich: „Nun denn, so will Ich denn bei euch morgen früh noch das Morgenmahl nehmen, dann aber wohl ohne Rückhalt ganz schnell von hier weiter ziehen!“ — Darauf sagte der vom Tode erweckte Sohn Zorab: „Hört, meine Lieben alle; — diesen allein und ewig wahrsten Gott hält nur allein die Liebe zurück! — Diese ist die einzige Macht, der Er sogar in Sich Selbst gehorcht! — Daher fassen wir eine rechte Liebe zu Ihm, und Er bleibt uns auch bis Mittag!“ — Sagte Ich: „Du hast ganz richtig geredet; denn das hat dir nicht dein Blut, sondern — das hat dir dein Geist eingegeben. — Aber Ich kann dennoch nicht anders, als wie Ich es vorhin ausgesprochen habe. — Aber um euch Allen zu genügen, so werde Ich erst nach dem Aufgange der Sonne von hier fortziehen, aber im Geiste dennoch bei euch verbleiben. — Es fragt sich jetzt nur, ob ihr Alles verstanden habt, und ob Niemand aus euch irgend mehr um Etwas zu fragen hat?“

123 — Sagte die Priesterin der Minerva: „O Herr! — zu fragen gäbe es eine Ewigkeit hindurch in einem fort; aber was nützte uns das, da wir Deine Antworten in unserem jetzigen Zustande ja doch nie fassen könnten. — Aber sende Du uns nur ehestens Deinen verheißenen Geist, der uns in alle Wahrheit leiten wird, so sind wir schon mit allem Dem mehr als vollends zufrieden, was uns bis jetzt von Dir zu Theil geworden ist. — Nur Eines wäre da noch einer Erwähnung werth, und es wäre gut, daß wir auch in dieser Hinsicht aus Deinem Munde eine rechte Anweisung bekämen. — Siehe, wohl in allen Gotteslehren ist an die Menschen die ganz löbliche Anforderung gestellt, daß ein Gottwesen von uns anzubeten ist. — Nun für unsere falschen Götter haben wir eine ganze Legion von gutgeheißenen und auch nicht gutgeheißenen Gebeten gehabt; die gutgeheißenen und somit auch wirksamen Gebete waren von den Priestern natürlich höchsten Ranges gemacht, und durften auch nur von den Priestern während einer gewissen Ceremonie und nur zu einer bestimmten Zeit im Tage gebetet werden, und gehörten zum mysteriösen sogenannten Gottesdienste. Ein solches Gebet durfte der Laie und Uneingeweihte bei strengster Strafe niemals selbst beten, sondern er mußte da zu einem Priester gehen und ihm ein bestimmtes und für alle Fälle fest taxirtes Opfer bringen, damit der Priester dann für ihn irgend ein solches gutgeheißenes Gebet in einem Tempel mit der dazu bestimmten Ceremonie ganz monoton und völlig gedankenlos herabmurmelte. — Die nicht gutgeheißenen und daher wirkungslosen Gebete aber durfte auch der Laie beten, und aus dem alleinigen Grunde, damit er sich übte in der Beschauung der Götter, und daraus kennen lernte die Wirkungen der gutgeheißenen heiligen Gebete der Priester! —

Nun — daß Dergleichen vor Deinen Augen und Ohren ein Gräuel ist, das braucht mir Niemand weiterhin zu erklären und zu beweisen; aber dessen ungeachtet einen wahren Gott um so mehr in gewissen gewählten und gotteswürdigeren Worten anbeten und anrufen, als wie er mit seinen Nebenmenschen spricht und redet. — Und in dieser Hinsicht möchten wir denn auch von Dir Selbst ein Wort zu unserer Richtschnur haben.“ — Sagte Ich: „Meine Jünger haben euch ja ohnehin Mein ihnen gelehrtcs Gebet gegeben, das ein jeder Mensch in seinem Herzen gleich wirkend beten kann; jedes andere Gebet mit den Lippen ist vor Mir ein Gräuel. — Ich bin im Geiste von Ewigkeit her immer der völlig Gleiche, habe Mich nie verändert, und werde Mich auch ewig nie verändern in Meinem Sein, Wirken und Wollen. Ich bin nun drei Tage lang bei euch, und habe euch gelehrt, was ihr zu wissen, zu glauben und zu thun habt ein Jeglicher für sich, um zu erlangen das ewige Leben der Seele; habe Ich euch da von irgend welchen Gebeten, oder von irgend einem wirksamen mysteriösen, Mir allein wohlgefälligen Gottesdienst etwas gesagt, oder von einem gewissen Feiertage, wie allenfalls von einem Sabbathe der Juden, den sie einen Tag des Herrn Jehovah nennen, und an dem sie den Menschen alle Arbeit verbieten, während aber sie selbst als Priester an eben dem Tage des Herrn die größten und schändlichsten Betrügereien verüben, und dabei noch der gewissenlos argen Meinung sind, Gott damit einen guten Dienst zu erweisen!? — Nein, von allem Dem habt ihr aus Meinem Munde nichts vernommen, und Ich sage es euch als vollwahr: Hinweg mit allen Gebeten, hinweg mit allen Feiertagen, da ein jeder Tag ein wahrer Tag des Herrn ist, und hinweg mit allem Priesterthume! — Denn ein jeder Mensch, der Gott erkennt, Ihn über Alles liebt und Seinen Willen thut, ist ein wahrer und rechter Priester, und ist auch dadurch ein rechter Lehrer, so er seinen Nebenmenschen eben diese Lehre giebt, die er von Mir empfangen hat. — Wer also Meinen Willen thut, spricht nun der Herr, der betet wahrhaft und betet allzeit ohne Unterlaß, und ein jeder Tag, an dem ein Mensch seinen Nebenmenschen in Meinem Namen eine Wohlthat erweist, ist ein rechter und Mir allein wohlgefälliger Tag des Herrn! — Wann aber Jemand seinem Nächsten eine Wohlthat erweist, so thue er das im Stillen, und mache darum nicht reden von sich und brüste sich nicht damit vor den Menschen. — Denn — der Das thut, der hat seinen geistigen Lohn bei Mir schon dahin genommen, daß er für seine edle That einen weltlichen Ruhm erhielt; dieser aber härt die Seele niemals, sondern verdirbt sie nur, weil er sie eitel und ihr gefällig macht. Also ist es auch mit den Bitten um irgend eine Gnade von Mir; — wer da durch seine Bitte etwas von Mir erhalten will, der bitte ganz stille in seinem von der Liebe zu Mir erfüllten Herzen, und es wird ihm gegeben, um was er gebeten hat, so es sich mit dem Lebensheile seiner Seele verträgt. — Dergleichen können sich auch ganz im Stillen Zwei, Drei oder auch Mehrere vereinigen und bitten für sich und für die ganze Gemeinde, aber nicht also, daß es gleichfort erfahre die Gemeinde, — und Ich werde solche Bitten sicher erhören; aber so da gingen etwa Zwei, Drei oder auch Mehrere, und würden es verlaublichen der Gemeinde, daß sie das an diesem oder jenem Tage, oder in dieser und jener Tageszeit thun werden, auf daß sie dann die Gemeinde ansähe und lobte, ja am Ende gar bezahlte ein solch' frommes Bittwerk; — wahrlich, — da wird solch' ein Gebet niemals erhört werden, und somit auch nichts nützen der Gemeinde, wie denen, die da gebeten haben! — Denn alles Das und Dergleichen haben

auch die Heiden gethan, und thun es noch, daß sie bei großen Gefahren in großen Schaaren zogen von einem Götzentempel zum andern, und trugen allerlei dummes Schnitzwerk, Fahnen, Gefäße und noch eine Menge anderer Sachen, und machten dabei ein großes Geheul, stießen in die Hörner, schlugen gewaltig die Zimpekn, klirrten mit den Schildern und veranstalteten, auch weite Wallfahrten zu den außerordentlichen und besondern Göttingnadenbildern, und so sie dort ankamen, so verrichteten sie allerlei dummes Bußwerk, und spendeten dem Götzen große und oft ganz ansehnliche Opfer, damit freilich den Götzenpriestern sehr geholfen war, nur den dummen Wallfahrern niemals! — Also — der Art allgemeine Gebete und Bitten werden von Mir aus niemals erhört. — Wer also bei Mir eine gute Bitte erhört haben will, der wallfahre in sein Herz und trage Mir also ganz im Stillen seine Bitte mit ganz natürlichen und ungeschmückten Worten vor, und Ich werde ihn erhören! — Aber Ich sage euch noch hinzu, daß Mir dabei ja Niemand mit irgend einer fromm aussehenden Geberde und Miene kommt! — Denn wo bei einer Bitte an Mich die gewissen heuchlerisch frommen Gesichtsrückereien vorkommen werden, da wird auch keine Bitte erhört werden; denn wer Mir nicht kommen wird so natürlich wie er ist, und nicht bitten wird im rechten Geiste der vollsten Wahrheit, der wird nicht erhört werden, sondern nur Der, der Mich wahrhaft liebt, Meinen Willen thut und zu Mir ganz ohne allen Brunk und Zwang kommt, wie er ist, der wird von Mir aber auch allzeit erhört werden. — Also ist es auch eine alte Sitte sogar bei den Juden, daß die blinden und dummen Menschen bei ihren Bitten und Gebeten auch eigene mehr feinere und bessere Kleider anziehen, weil sie meinen, daß der Mensch zur sogenannten größeren Ehre Gottes nicht genug thun könne! — Aber das bedenkst so ein Narr nicht, daß es gar viele Arme giebt, die kaum zur größten Nothdurft ihres Leibes Blöße bedecken können!? — Wie muß es dem Armen zu Muthe sein, so er den Reichen also geschmückt in einem Bethause er sieht, und steht, welch' eine Ehre der dem Gotte giebt, während der Arme das nicht thun kann und sich dabei denken muß, daß er mit seinem Gebete in seinen Lumpen seinen Gott nur beleidigen muß! — Wahrlich, sage Ich euch: Wer immer mit gewissen bessern Kleidern angethan Mich um etwas bitten wird, der wird auch niemals erhört werden, und noch weniger irgend ein Priester in seinen dummen verbrämten Zaubermänteln und Hößen! — Also giebt es auch eine alte Unart bei den Gebeten zu Gott, daß man nur irgend eine gewisse fremde Sprache dafür gebraucht, und hält diese für die Verehrung eines Gottes am würdigsten! — Wo solch' ein Unflun je in der Folge bestehen wird, da wird die Bitte auch niemals erhört werden! — Der Mensch schmücke vor Mir sich allein nur im Herzen, und rede die Sprache, die sein und die Mir wohlverständliche Sprache seines Herzens ist, und Ich werde erhören seine Bitte. — Ich will, daß da alle die alten Narrheiten ganz abkommen und die Menschen ganz neue wahrhaftige reine Menschen werden sollen. — Und wo sie also sein werden, da werde Ich auch stets sein mitten unter ihnen; aber die blinden Weltnarren sollen fortan gezüchtigt werden durch das, daß ihre Bitten nicht erhört werden! — Gott hatte den Menschen erschaffen ohne Kleid, und erschuf ihn nach Seinem Ebenmaße, und Gott gefiel also die Gestalt des Menschen, weil sie Sein Ebenmaß war; Gott aber zeigte dem Menschen auch sich ein Gewand zu machen, damit er vor Kälte schützen konnte seine Haut, aber darum lehrte Gott die ersten Menschen nicht sich Kleider zu machen, daß sie dieselben als eine hoffärtige Zierde ihrer Glieder

tragen sollten, und noch weniger lehrte Gott den Menschen sich darum ein verbräutes Kleid zu machen, daß er in selbem allein nur Gott würdig anbeten solle. — Darum kleidet euch zwar nun nach eurem Stande einfach, und leget auf den Rock und Mantel keinen Werth, als allein den, daß er bedecke den Leib; was darüber ist, das ist schon vom Uebel, und trägt keine guten Früchte! — Und so wisset ihr nun auch in dieser Hinsicht, was da zu thun ist, und Ich meine nun, da es schon nahe um die Mitte der Nacht geworden ist, daß wir uns zur Ruhe begeben könnten?!" — Sagte der Priester der Minerva: „Ja Herr, Du hast in Allem ganz vollkommen recht; aber da Du heute leider schon die letzte Nacht bei uns zubringest, so hätte ich im Namen Aller an Dich eine ganz bedeutende Bitte zu stellen, und diese bestände in dem, das Du uns gnädigst gestatten möchtest, Deine uns nun gegebene Lehre Wort für Wort niederzuschreiben, damit sie als ein größtes Gut aller Menschen nimmerdar verloren gehe, weil sich sonst jede Lehre durch bloße mündliche Ueberlieferungen am Ende mit der Länge der Zeiten verunstaltet und verunreinigt; denn die Menschen setzen gerne mit der Zeit so Manches hinzu, und lassen anderseits leicht etwas Wesentliches aus; — ist aber die Sache einmal niedergeschrieben und von allen hier seienden Zeugen unterzeichnet zur Steuer der vollsten Wahrheit, dann, meine ich, dürfte eine Verunreinigung Deiner Lehre nicht so leicht mehr möglich sein!? — Auf daß wir aber nichts Falsches niederschreiben mögen, so wolle Du, o Herr, uns leiten mit Deinem allwissenden und allmächtigen Geiste!" — Sagte Ich: „Das könnt ihr allerdings thun; so ihr aber schon das thun wollet, da schreibt es in mehreren Exemplaren, auf daß die Sache allgemeiner wird, und das eine und zuerst geschriebene Buch namentlich bei den sehr abergläubischen Heiden nicht irgend eine Art magischer Wirkung erhält, wodurch dann der Werth seines innern Gehaltes entsetzt würde und die Menschen von solch' einem Buche dann eine förmliche Heiligenscheue bekämen, es sich vor lauter Ehrfurcht gar nicht mehr zu lesen getrauten und am Ende gar dahin kämen, zu glauben, daß die alleinige Verehrung solch' eines Heiligthumes den Menschen den Himmel verschaffet. — Sind aber mehrere gleiche Bücher da, so ist solch' eine Ausartung nicht leicht mehr möglich. — Ich sage nicht, daß die Menschen solche Bücher nicht in Ehren halten sollen; aber sie sollen daraus auch nicht mehr machen, als was sie sind, und daraus auch nur den Gebrauch machen, der allein daraus zu machen ist, und durchaus keinen andern. — Ich aber sage euch noch hinzu, daß ihr eure Mühe auch dahin verwendet, daß alle Menschen schon von Kindheit an sollen ordentlich lesen, schreiben und rechnen lernen, nicht nur die Reichen allein, sonst nützen euch die geschriebenen Bücher wenig; suchet vor Allem eine rechte Bildung des Wissens und daraus des Herzens bei den Menschen zu bewerkstelligen, so werdet ihr euch einen großen Lohn in Meinem Reiche bereiten, und ihr werdet dadurch auch ein leichtes Hansdeln haben auf der Erde mit den Menschen; denn mit wahrhaft gebildeten Menschen ist leicht zu reden und zu verkehren. — Aber suchet eine rechte und ganze Bildung unter die Menschen auszubreiten; denn eine halbe Bildung ist oft schlechter als gar keine. — Enthaltet euren Jüngern keine Wahrheit, so wie auch Ich euch nichts vorenthalten habe; denn nur die Wahrheit bildet den Menschen wahrhaft zu einem Menschen. Wo diese fehlt, da muß offenbar die Lüge an ihre Stelle treten, und diese ist die Gebärerin alles Unheiles, das nur immer auf der Erde unter den Menschen vorkommen kann. — Das sei somit auch zu euer aller Lebensrichtschnur; werdet ihr das beobachten, so werdet ihr gar bald

125

die Segnungen davon schon auf dieser Erde zu klar und wahr erfahren. — Habt ihr nun noch Etwas auf euren Herzen?“ — Sagt die Ainerwappriesterin: „Herr! So viel uns unsere gegenwärtige Einsicht gestattet, so dürfte es wohl kaum noch Etwas geben, um was wir Dich zum Behufe unseres gegenwärtigen Erkenntnißzustandes noch fragen könnten, da Du uns ohnehin schon nahe zuviel gezeigt und gelehrt hast; aber etwas könntest Du uns Weibern dennoch thun, und das bestände darin, daß Du uns zeigtest die Seele unseres Mentors, auf daß wir uns dadurch von dem jenseitigen Fortleben zum Voraus noch mehr und tiefer überzeugen könnten.“ — Sage Ich: „Es ist das zwar ein etwas unkluges Verlangen von euch; denn für's Erste habt ihr noch lange die Fähigkeit nicht, einen Geist zu sehen, weil ein Geist auch nur mit den Augen des Geistes, nie aber mit den Augen des Fleisches gesehen werden kann, und zweitens ist die Seele eures gewissen Mentors auch noch lange nicht in jenem Lebenszustande, daß euch sein Erscheinen irgend einen Nutzen schaffen könnte!? — Aber weil ihr denn schon gerade darauf reitet und der Meinung seid, daß das euren Glauben sehr stärken wird, so kann euch zum Beschlusse ja auch noch Das gewährt werden.“ — „Isma koro! — Komme und rede!“ — Also hieß Ich des Mentors Seele und es entstand ein großes Geräusch im Saale, aus dem Boden stieg ein Qualm empor, als wäre da unten ein Brand, und mitten aus dem Qualme trat der Geist ganz jornigen Gesichtes hervor und sagte zu dem Weibern: „Was stört ihr ungläubigen Weiber mich aus meiner Ruhe, in der ich mit meiner Vollendung zu thun habe und in süßer Gesellschaft jener Geister bin, die mir gleichen, und unter uns an keinen Hader und Zank zu gedenken ist? — Ich habe mein euch gegebenes Versprechen längst schon gelöst und euch klar gesagt, wie wichtig des Diogenes Lehren sind und dem Menschen, der sie annehmen kann, zur größten Schande gereichen, weil sie nichts als elendste Lügen sind zum Hohne der höchsten Weisheit eines ewigen und allmächtigen Gottes! — Aber ihr hieltet das nur für einen Traum und für ein Spiel eurer Phantasie! — Hat euch da nicht euer Verstand gesagt, daß der Mensch gar ein wunderbares Werk eines großen und wunderbarst allmächtigen Schöpfers ist, und daß in selbem nichts vorgehen kann, das nicht seinen Grund und seine weise Bestimmung hätte?! — Das habe ich euch oft gesagt noch im Erdenleben, — aber ihr achtetet nie darauf, sondern euch war es nur darum zu thun, um von aller Welt wegen eurer stoischen Weisheit bewundert zu werden! — Aber dessen ungeachtet nagte doch der fortwährende Zweifel an euren Herzen, den Ich durch offenes Wiedererscheinen hätte tilgen sollen. — Aber es ist nun ein höherer Geist zu euch gekommen, und hat euch belehrt; warum glaubtet ihr Ihm denn nicht vollkommen? — Warum fordertet ihr mich zum Zeugen Dessen auf, dessen Namen ich nicht werth bin auszusprechen!? — O ihr arg thörichten Weiber! — wahrlich, wäre nun jener große Geist nicht hier, so wäre ihr Alle von mir nun gar übel bedient worden! — Merket es euch aber, daß, so ihr mich noch einmal stört in meiner Ruhe, es euch ganz übel ergehen werde!“ — Hierauf verschwand der Geist plötzlich, und die Weiber durften nichts reden mit ihm und hatten auch den Muth nicht dazu. — Ich aber fragte sie und sagte: „Nun, wie seid ihr zufrieden mit eurem Mentor?“ — Sagten die Priesterinnen; „O Herr! — wahrlich, der hätte süßlich in seiner dummen Ruhe verbleiben können! — Wenn jenseits seine Gesellschaft ihm völlig gleichet, da werden sie an ihrer Lebensvollendung noch sehr lange zu thun haben! — Der ist ja ganz entsetzlich grob und roh! — Bei seinen

Lehzeiten im Hause unserer Eltern war er der bescheidenste und sanfteste Mensch und nun als Geist ist er des glühendsten Jorns voll! — Wie ist denn das möglich? — Hatte er denn auf dieser Welt eine andere Seele?“ — Sagte Ich: „O — das wohl nicht; — aber auf der Welt verberg aus äußerer Klugheit seine Seele ihr eigenes Ich, und zeigte sich mit Hilfe ihrer Leibesglieder ganz anders, als sie innerlich war, und aber lebt in ihrer Nacktheit durchaus nicht mehr geht. Denn jenseits kann keine Seele sich anders zeigen, als wie sie ist und wie er eigentlich auch in sich gegen euch allzeit gefühlt war. Seine Bescheidenheit und seine Sanftmuth waren nur ein Spiel seiner Außenmiene, innerlich aber war es ganz anders! — Darum verlangt in der Folge ja nicht mehr irgend einen Geist zu eurer Belehrung, sondern lebt nach Meiner Lehre, daß ihr dadurch fähig werdet mit Meinem Geiste in den vollen Lebensverband zu treten, dann werdet ihr solcher Geister harte Belehrung leicht entbehren können.“ — Damit waren die Weiber nun auch völlig zufrieden gestellt und verloren alle Sehnsucht je irgend wann mit einem solchen Mentor-geiste zusammen zu kommen. — Hierauf aber empfahl Ich dann Allen, sich nun zur Ruhe zu begeben, was denn auch Alle sogleich thaten. — Ich und die Jünger thaten dasselbe, und wir nahmen unsere Ruhestühle ein. — Die Nacht verging bald, und wir machten uns auf die Füße; als wir den Saal verlassen wollten, da kam uns auch Jored entgegen, und bat Mich, zu warten auf's bald bereitete Morgenmahl! — Ich aber sagte: „Gebe uns nun nur etwas Brodes und Weines, und wir werden dann gleich abziehen, auf daß uns nicht die Priester mit ihren Weibern, die bald nachkommen werden, noch hier antreffen!“ — Das geschah sogleich, wir nahmen Brod und Wein und zogen dann gleich ab, nachdem Ich zuvor noch Jored's Haus und seine Leute alle gesegnet hatte. — Jored und seine Sohn Jorab gaben Mir das Geleit bis Malaves, wo uns die dankerfüllten Bewohner schnell entgegen eilten und uns bewirthen wollten. — Aber wir nahmen nichts an; empfahlen ihnen aber noch einmal in der empfangenen Lehre zu verharren. Das versprachen sie auch auf das feierlichste, und fragten Mich aber, pöbin Ich Mich nun nächst-örtlich wenden werde?“ — Und Ich sagte zu ihnen: „Nach Samosata; habt ihr ein Fahrzeug am Wasser dahin, so könnt ihr Mich dahin bringen?“ — Sagten die sehr gemüthlichen und dienstfertigen Malavesaner: „O großer Herr und Meister! — wohl haben wir zwei Fahrzeuge, auf denen Du und Deine Begleiter ganz bequem von hier nach Samosata in wenig Stunden kommen könntet; aber es ist nur hernach das Zurückbringen der Fahrzeuge ziemlich schwer; sie müssen stromaufwärts gezogen werden, und das mit Ochsen und Maulthieren, und kann dann erst geschehen, wann von Serre bei einem günstigen Wasserstande Waarenschiffe nach Menelike hinauf fahren; diese hängen dann dergleichen kleinere Fahrzeuge an, und bringen sie dann an den Ort zurück, dahin zu bringen sie die Weisung von dem Schiffmeister bekommen. — Allein das macht nichts; wir werden euch ein Paar verlässliche Schiffer mitgeben, und diese werden dann schon in Samosata das Geeignete veranstalten, daß die Fahrzeuge ehestmöglich zurück gebracht werden! — Wenn es Dir, o Herr und Meister, denn gefällig wäre, so könntet ihr sogleich die Schiffe bestiegen und abfahren.“ — Sagte Ich: „Ganz gut — meine lieben Leute; — aber anstatt nur zwei Schiffer gebet uns vier mit, und Ich sehe dafür, daß sie heute mit sammt den zwei Schiffen zurückkommen werden!“ — Sagten die Malavesaner: „Das wäre auf eine ganz natürliche Weise wohl nicht

möglich; aber Dir, o Herr, ist nichts unmöglich! — Denn wir haben das schon erfahren an uns, daß Dein Wort und Wille ein vollbrachtes und fertiges Werk ist.“ — Hier gingen gleich fünf Schiffer anstatt vier mit, drei nahmen die Leitung des größeren Fahrzeuges über sich, und zwei begaben sich auf das kleinere, das Ich mit den 12 Altsüngern bestieg. — Es waren aber diese Fahrzeuge auch mehr Flöße denn irgend Schiffe; nur waren sie mit Geländern und Sigbänken versehen, und hatten jegliches ein Dach aus grobem Segeltuche. — Als Ich auf das kleinere Fahrzeug mit den Altsüngern ging, da grüßten Mich Jored und sein Sohn auf das Herzlichste, und batem Mich, daß Ich doch noch je einmal persönlich sie besuchen und aber bei einem abermaligen Besuche länger in ihrer Mitte verweilen möchte als diesmal! — Ich aber grüßte ihn auch und sagte: „Bleibet thätig in Meiner Lehre, und Ich werde nicht nur sehr oft, sondern am Ende schon gleich ganz in eurer Mitte Meine Wohnung aufrichten. — Unfern Gruß und Segen Allen, die eines guten Willens sind.“ — Hierauf wurden die Fahrzeuge los gemacht, das kleinere voraus, und das größere um einige Augenblicke später, und es fuhr hinter uns. — Als wir nun allein waren, sagte Petrus: „Herr! — es wäre nahe besser, so wir uns gleichfort unter den Heiden herumtrieben und ließen die Juden — Juden sein; denn es ist ja doch eine wahre Herzensfreude zu sehen, wie diese Menschen mit einer wahren Gier die Worte des Lebens in sich aufnehmen. — Die Zerstörung ihrer drei Höhen ging doch so leicht durch, und nahe kein Mensch außer den fünf Weibern machte sich darüber etwas Besonderes daraus, und am Ende waren sogar die Weiber auch eben nicht gar zu schwer zur Umkehr zu bringen! — Und wenn man die Sache so recht beim Lichte betrachtet, so liegt in solch' einem Heiden wohl hundert Male mehr gesunden Menschenverstandes, wie da war und ist der Jored und sein ganzes Haus, als in einem jüdischen Aeltesten und Schriftgelehrten! — Wie wäre es uns in Jerusalem ergangen, — wenn Du den Pharisiern den Tempel also gelichtet hättest, als wie vor drei Tagen den zu Chotinodora!? — Ich sage immer mit mehr Einsicht und Ueberzeugung; Die Juden sind Deiner großen Erbarmung, Geduld und Nachsicht unter allen Völkern am wenigsten werth! — Was sagst Du zu dieser meiner Ansicht?“ — Sagte Ich: „Siehe, du redest, wie du es verstehst. — Wenn du ein Feld siehst, das gar dicht mit allerlei Unkraut überwachsen ist, so muß dir da ja auch dein gesunder Menschenverstand sagen: Da muß ein gutes und fruchtbares Erbreich sein, da lohnete es sich wohl der Mühe, dieß Feld zu reinigen von dem Unkraute und dann darauf zu säen den Weizen, da kann er hundertsältige Frucht bringen; so du aber erst siehst ein Feld, das da gar rein aussieht, da nur höchst sparsam hie und da ein Gräschen mager empor wächst; wird es sich wohl da der Mühe und Arbeit lohnen — so ein Feld zu einem fruchtbaren Weizenacker umzugestalten? — Sicher nicht, — denn wo der Boden für's Unkraut keine Nahrung hat, da wird er sie sicher auch für den Weizen nicht haben!? — Du wirst auf ein solches Feld viel guten und kräftigen Düngers geben müssen, um das Magerfeld für den Weizen fruchtbar zu machen. — Sehe, welche Zeichen mußten hier geschehen, damit diese Heiden den Glauben annahmen; die Zeichen wären ein kräftiger Dünger, damit die Lehre als der Lebensweizen auf ihrem Gemüthsfeld konnte emporwachsen; als Ich aber vor anderthalb Jahren zu euch Juden kam, so bedurfte es nur allein des Wortes, und ihr folgtest Mir, ohne daß

ihr deßhalb schon ganz im Klaren gewesen wäret, Wem ihr gefolgt seid; — es war euer Gemüthsboden wohl mit manchem Unkraute bewachsen, und manches Dorngestrippe umzog euer Herz, aber es war daneben dennoch auch viel freien Feldes für den Weizen! — Bei diesen Heiden aber hätten wir 10 Jahre lang reden können, so hätten wir sie dennoch nicht bekehrt zum Lichte des Lebens aus Gott, da sie uns noch trotz den vielen und großen Zeichen einen harten Widerstand leisteten. Nun sind sie wohl unser mehr denn viele Juden, und es wird auch den Juden wegen ihres Starrsinnes das Licht genommen werden und gegeben den Heiden, aber alles Dessen ungeachtet dürft ihr das nie unbeachtet lassen, daß das Heil der Menschen nur von Jerusalem ausgehet, und alle den Juden gemachten Weissagungen werden daselbst ihre Erfüllung haben für alle Menschen der Erde. Aber alles dessen ungeachtet werden wir nun auch die Heiden besuchen und sie vorbereiten auf das, was sie nach Meiner Auffahrt werden zu erwarten haben, — nämlich die Ausgießung des heiligen Geistes aus Gott. — Nun aber habet Alle ein wenig Acht, — denn wir kommen nun an eine Wasserstelle dieses Stromes, wo er mehr steht, denn fortfließet, da müssen die Rudern stark gehandhabt werden, ansonst man daselbst leicht von Stromräubern eingeholt und überfallen werden kann. — Allein es sollen unsere beiden Schiffer das Fahrzeug nur gehen lassen, wie es gehet; denn Ich will diese Räuber sprechen und abbringen von ihrem Gewerbe.“

**127** Als Ich Solches noch kaum ausgesprochen hatte, schwamm unser Fahrzeug auch schon auf der Stromruhe, alwo der Strom sehr breit und auch sehr tief war. — Wir waren kaum bei zwei Morgen auf der Stromruhe vorwärts gekommen, als unsere beiden Schiffer die Rudern für Stromabwärts in die Hand nahmen und zu rudern angingen; aber Ich sagte zu ihnen, daß sie das nun nicht thun sollten!“ — Sie aber sagten: „Herr! Das ist eine unsichere Stelle, auf der man leicht von argen Räubern angehalten werden kann, die von jedem Floße, den sie einholen, einen übermäßigen Tribut abnehmen! — So wir aber unser Fahrzeug schnellen, da holen sie uns bis zur darauffolgenden Schnelle nicht ein, und wir sind dann schon geborgen, weil sie sich über diese Stromruhe nicht hinaus wagen.“ — Sagte Ich: „Ja, ja, da habt ihr schon Recht; aber Ich will eben mit diesen Stromräubern zusammen kommen, und sie für die Folge für hier ganz unschädlich machen! — Darum laßet das Rudern auf einige Augenblicke!“ — Auf diese Worte setzten unsere beiden Schiffer das Rudern ein, und es dauerte keine 10 Augenblicke, als schon ganz verdächtigst aussehende Männer auf einem breiten Rahne unser Fahrzeug einholten und uns sogleich zur freiwilligen Herausgabe unserer sämtlichen Güter aufforderten. — Ich aber erhob Mich von Meinem Sitze, und fragte mit mächtiger Stimme die Räuber: „Mit welchem Rechte verlangt ihr Solches von uns und von Jedermann, den ihr einholen könnet?!“ — Sagte ein Räuber von riesiger Gestalt: „Wir sind Freibeuter und kennen kein anderes Recht — als nur das des Stärkern! — Sagte Ich: „Wie dann, wenn nun wir hier die Stärkern wären und verlangten von euch euer Gut, oder euer Leben?“ — Sagte der Räuber: „Dann müßten wir es uns auch gefallen lassen; — aber da das nicht der Fall ist, so zaudert nicht, uns das Verlangte zu geben, da wir euch ansonst unliebsamer Weise müßten unsere Stärke zeigen!“ — Sagte Ich: „Wir haben nichts, und geben daher auch nichts; glaubt ihr Mir aber nicht, so machet nun mir sogleich Gebrauch von eurer Riesenstärke!“ — Da hoben die Räuber gewaltige Keulen auf, um nach uns zu schlagen. —

Ich aber machte sie im Augenblicke steif, daß sie da standen so unbeweglich wie Statuen und vor Schmerzen ein gar jämmerliches Geheul anstimmten. — Ich aber fragte nun den stärksten Räuber: „Nun, — wo ist nun das Recht?“ — Dieser aber schrie: „Du Mächtiger, Du bist ein Gott!“ — helfe uns! und wir wollen fortan für alle Zeiten von diesem Gewerbe abstecken und Alles thun, was du von uns verlangst!“ — Sagte Ich: „Gut denn! — sei frei! aber euer geraubtes Gold gebet Meinen zwei Schiffern, ansonst es euch gar übel ergehen würde!“ — Da sagte der große Räuber: „Herr! nicht nur das Gold, sondern auch all' das Silber geben wir her; aber nur laß Du uns 10 Männern es zu, daß wir Dich, wohin Du ziehest, begleiten dürfen, — denn ich ahne, daß Du ein Besitzer ganz anderer und höherer Schätze bist, als wie da sind die unsrigen, und von diesen deinen Schätzen möchten wir ein Weniges nur uns aneignen?!“ — Sagte Ich: „So gehet, und holet euer Gold und Silber!“ — Da eilten sie dem felsigen Stromesufer zu, wo sie in Höhlen wohnten, und in einer Viertelstunde waren sie schon wieder bei uns und übergaben Mir bei 100 Pfunde Goldes und 300 Pfund reinen Silbers, dazu noch Perlen und Edelsteine. — In dieser Zeit kam auch das größere Fahrzeug mit den 20 Jüngern uns nach, und diese fuhren zu uns ganz nahe, weil ihre Schiffer ihnen sagten, daß wir sicher von den berüchtigten Räubern werden angehalten worden sein?! — Als sie aber zu uns kamen, da staunten sie über unsere Schätze, und wollten fragen, wie wir dazu gekommen seien? — Ich aber sagte: „Fahret nun nur weiter, alles Andere werdet ihr noch früh genug erfahren! — Diese Schätze aber sind nun schon ein Eigenthum unserer fünf Schiffer, und diese 10 Männer, die es hergegeben haben, sind gekommen, um Mir nachzufolgen. — Und nun sehet, daß ihr weiter kommet!“ — Da fuhren die 20 weiter. — Aber unter sich sprachen sie: „Es ist doch ein sonderbares Ding mit unserem Herrn! Jetzt nimmt er schon Heiden und Zöllner und Diebe und Räuber zu Seinen Jüngern an! — Aber die vielen Jünger aus Jerusalem ließ Er in Capernaum ohne eine Wort abgehen! — Ja, ja, wir werden es noch erleben, daß Er auch Huren und Ehebrecherinnen zu Seinen Jüngern annehmen wird! — Es ist das wahrlich sehr sonderbar! Aber was wollen wir machen? — Er ist und bleibt einmal ein mit aller Kraft Gottes erfüllter Prophet, dem Niemand widerstehen kann! — Und wir müssen Ihm Sein Recht lassen, — da nützet nichts dawider.“ — Als sie aber also redeten, hatten wir sammt den 10 Räubern, die in ihrem breiten Rahne uns behende nachfuhren, sie auch schon eingeholt, und Ich sagte zu den 20: „Ihr findet es sonderbar, daß Ich also thue; Ich aber finde es bei euch zehnfach sonderbar, daß ihr eben solches Mein Thun und Handeln sonderbar findet. Die Menschen sind Mein Werk, und Ich kenne dieses Werk am besten, kenne eines jeden Fähigkeiten, und weiß darum wohl, was Ich thue! — Darum komme euch fürder nichts mehr als von Mir Gethanes sonderbar vor, ansonst müßte es euch sehr sonderbar vorkommen, daß Ich euch angenommen habe, da ihr doch ärger waret tausendfach denn diese 10 Räuber, die aber noch Niemanden getödtet, sondern nur die reich und schwer beladenen Flöße etwas leichter gemacht haben.“ — Da ermahnten sich die 20 und baten Mich um Vergebung. — Ich aber fuhr ihnen wieder vor und zeigte ihnen durch die Stromschnelle den sichern Weg. — Als wir diese hinter uns hatten, da erblickten wir auch schon Somofata, und erreichten diesen Ort auch nach einer

haftig ihren Poff. — Und Ich sagte zu Petro: „Nimm ein ganzes Pfund Silber, und gebe es hin für uns Alle. — Petrus that das, aber der Zöllner sagte: „Herr, das ist zehnfach zu viel, da bekommst du noch viel heraus!“ — Ich aber sagte: „So thue damit den Armen Gutes, behalte das Ganze und zeige uns eine gute Herberge; denn wir bleiben heut und morgen hier.“ — Sagte der Zöllner: Da bleibet bei mir; denn ich selbst besitze eben die beste und größte Herberge.“ — Sagte Ich: „Gut, so führe uns hin.“ — Hier stiegen wir aus, und als wir die Fahrzeuge verließen, führen diese sogleich Pfeilschnell stromaufwärts mit den Schäpen zurück, was den Zöllner überaus zu wundern anfang, und das um so mehr, da auch der leere und schifferlose Kahn von selbst den zwei andern Fahrzeugen nachslog. — Als der Zöllner sich ausgewundert hatte, führte er uns in seine Herberge. — Dieses unseres Samosater Zöllners Haus und Herberge war dem Hause Jorebs in Ghotinodora sehr ähnlich, und hatte nahe dieselbe Einrichtung, nur der Speisesaal war nicht so geräumig, bequem und zierlich eingerichtet, namentlich war der Oberboden (Plat font) eben nicht sehr erquicklich anzusehen, da er nicht aus Dielen, sondern nach der mehr orientalischen Art bloß nur in einer Ueberspannung eines schmutzigen Segeltuches bestand; — aber es machte das gerade nichts, es war das ja dennoch der beste Saal in ganz Samosata, und so quartirten wir uns hier ein, obwohl Mich ein Räuber darauf aufmerksam machte, daß diese Herberge zwar wohl eine der besten im ganzen Orte sei, aber auch eine der theuersten; denn unter zehn Pfennigen komme da für einen Tag wohl Niemand aus! — Der Wirth sei da ein sehr geldsüchtiger Kauz. — Ich aber sagte: „Lassen wir das, es wird sich morgen schon zeigen, was er uns für eine Rechnung machen wird?“ — Als wir uns gelagert um den großen und langen Tisch, da fragte Mich der Wirth, was wir nun zu Mittage essen und trinken wollten? — Ich sagte zu ihm: „Brod und Wein hast Du, und eines Mehreren bedürfen wir nicht, und du hast auch nichts Weiteres und Mehreres vorbereitet; am Abende werden wir uns selbst versorgen.“ — Sagte der Wirth ganz höflich: „O mein sehr verehrter Freund! — Ich habe wohl noch allerlei Vorräthe an Fleisch, Milch, Butter, Käse, Eiern, Honig und allerlei Gartenfrüchten, auch gute Fische habe ich in meinem Behälter; — Du brauchst nur zu schaffen, und es wird Alles in aller Zeitkürze bereitet werden!“ — Sagte Ich: „Laß alles Das nun gut sein; wir werden jetzt schon bei Meinem ersten Verlangen verbleiben, nur einen besten Wein, den du irgend hast, wünsche Ich!“ — Der Wirth berief sogleich seine Diener, ließ Brodes und Weines in hinreichender Menge auftragen. Ich segnete Beides und gebot nun Allen zu essen und zu trinken nach Herzenslust. — Die 10 gewesenen Räuber aber sagten: „Herr! wir sind aber nicht würdig an eurem Tische zu sitzen, und unsere Bekleidung ist dürftig und schmutzig für euch, die ihr Herren — und wohl bekleidet seid!“ — Sagte Ich: „Das gehört nun nicht daher! — Jetzt thut das, was Ich will, und dann wird bald auch eure Bekleidung eine bessere werden; der Mensch, wenn sein Inneres in der Ordnung, ist und bleibt ein Mensch auch in den dürftigsten Kleidern.“ — Wir aßen und tranken nun ganz wohlgemuth und redeten wenig dabei. Als wir gegessen und getrunken hatten, und sonach gestärkt unsere Glieder, da erhoben wir uns alsbald von unsern Plätzen, und Ich fragte den Wirth um die Zeche. — Er aber sagte: „Das ist schon bezahlt aus dem noch großen Ueberreste des Pfundes Silber, und wir könnten noch drei volle Tage um den Ueberrest bei ihm in

der Herberge sein" — „Gut", sagte Ich, „so können wir nun ganz ungenirt uns in die Freie machen und uns ein wenig ansehen den Ort?" — Sagte der Wirth: „Allerdings, aber nur werde ich euch zu eurer größern Sicherheit begleiten; denn wir haben hier ein römisches Gericht und eine kleine römische Besatzung, und diese ist mit den fremden Reisenden eben nicht zu freundlich, wenn sie mit ihnen irgend zusammen kommt. — Aber so ich als der Hauptzöllner und auch Vorsteher des ganzen Ortes mit euch gehe, so werdet ihr überall anstandslos durchkommen. — Damit aber auch ich um desto sicherer und gedeckter in Allem bin, so wäre es gut, wenn ihr es bloß mir anvertrauen wüchlet der Wahrheit gemäÙ; wer und woher ihr seid und was euch so ganz eigentlich hierher geführt hat?" — Sagte Ich: „Dieweil du eine ehrliche Weltseele bist, und es in deiner Art gut mit uns meinst, so sage Ich als der Herr und Meister für Mich und für diese Alte, und so höre! — Ich bin ein Heiland aller Heilande der Erde, und diese sind Meine Jünger. — Wir sind zumeist Galiläer. — Und nun weißt du vor der Hand aber auch schon genug!" — Sagte der Wirth: „Ah — so, so, — also ein Sohn Nestulaps, und das Deine Jünger!? Nun, — ganz gut, ganz gut; ich habe mir schon bei eurer Ankunft so was Ähnliches gedacht. — Aber sage Du mir, mit was für sonderbaren Schiffen seid denn ihr hier angekommen? — Wie möglich konnten denn diese so schnell stromaufwärts fahren? — Das ist ja doch ein Etwas, das ich noch nie gesehen habe, und wem gehörte denn das viele Gold und Silber, das in dem Schiffe lag, in welchem Du Meister hier angekommen bist, und die Edelsteine und Perlen?" — Sagte Ich: „Das gehört zwar Mir; aber Ich habe Alles den armen Schiffern geschenkt, weil sie uns Alle so wohl behalten hierher gebracht haben. — Daß aber die Schiffe auch stromaufwärts fahren konnten, das ist ein Geheimniß, das Ich dir jetzt nicht erklären kann aus dem einfachen Grunde, weil du Solches unmöglich verstehen könntest. — Aber nun gehen wir in die Freie." — Der Wirth war damit einverstanden, und ging voran, um uns den Weg zu zeigen und zu führen in jene Punkte des Städtchens, die nach seiner Ansicht die sehenswürdigsten waren. — Wir kamen denn auch vor das ansehnliche Gebäude des römischen Hauptmanns, der im Hofraume gerade seinen Soldaten Befehle gab, wie sie diese Nacht hindurch die Wachen zu halten hätten, weil es ihm angezeigt wurde, daß da eine große persische Karavane im Anzuge sei. — Diese ist anzuhalten und zu visitiren, welche Waaren und Schätze sie mit sich führe, damit man ihr von allen die gesetzliche Zollgebühr abnehmen kann. — Als der Hauptmann damit fertig war und die Soldaten und Aufseher sich entfernten, da wurde er unser ansichtig und begab sich eilig zu uns. — Als er bei uns war, erkundigte er sich gleich 'beim Zöllner, wer wir wären, woher und was wir da zu thun hätten?" — Der Zöllner erklärte ihm das, — und als der ganz stark ernst aussehende Hauptmann vernahm, daß Ich ein Heiland aller Heilande der ganzen Welt sei, so trat er alsbald zu Mir hin, und sagte: „Wenn Du das bist, was der Vorstand von Dir ausgesagt hat, so heile meinen Sohn; er ist mit einem bösen Fieber behaftet, liegt schon volle 4 Jahre am Krankenlager und steht schon mehr einer Leiche denn einem lebenden Menschen gleich. — Ich habe schon von allen Orten die besten Aerzte kommen lassen, aber sie konnten ihm alle nicht helfen! — Wenn Du ihm helfen kannst, so soll Dir ein königlicher Lohn zu Theil werden!" — Sagte Ich: „Führe Mich hin zu deinem kranken Sohne, — und wir wollen sehen, wie es mit ihm steht! — Sogleich führte uns der Hauptmann zum kranken Sohne in sein Haus. — Als Ich da ankam, so standen in seinem Krankenzimmer mehrere heidnische Götterstatuen um

sein Lager herum, die ihm nach dem Rathe der Priester hätten helfen sollen! — Ich aber sagte zum Hauptmann: „Du bist doch ein vernünftiger und viel erfahrener Mann, und mußt selbst einsehen, daß diese durch Menschenhände gemachten Statuen dem Kranken nichts helfen konnten, und dennoch hast du sie von den betrügerischen Priestern zu diesem Zweck um ein theures Geld gekauft, oder eigentlich gemiethet!? — Ich sage dir nun: Laß die betrügerischen Priester kommen. — Vor ihnen werde Ich diese Statuen vernichten, und darauf deinem Sohne auf das Allerbestimmteste helfen!“ — Der Hauptmann, der ohnehin weder auf die Priester und noch weniger auf die Statuen der Götzen etwas hielt, fandte sogleich um die Priester, deren es hier sieben gab. Diese kamen bald herbei, und der Hauptmann führte Mich ihnen gleich als einen Arzt von besonderen Kenntnissen auf. Diese aber sagten: „Freund! du lebst als ein Mensch in einer großen Einbildung, wenn du noch einem Kranken zu helfen wähest, dem selbst die allmächtigen Götter nicht mehr helfen mögen, da sie es einsehen, daß gar für jeden Menschen einmal die Zeit zum Sterben bestimmt ist!“ — Sagte Ich: „Aber — ihr Stoiker von eurer Geburt, wie wollt ihr das einem andern Menschen glauben machen, auf was ihr noch nie ein kleinstes Sonnenstäubchen groß geglaubt habt?! — Sagten die Priester: „Wer kann es sagen, daß wir nicht glauben, was wir lehren?!“ — Sagte Ich: „Ich kann euch das sagen, weil dazu auch die Macht in Mir wohnet!“ — Sagten die Priester: „Was für eine Macht?! — Was redest du von deiner Macht!? — Hier hat niemals Jemand eine Macht außer dem Hauptmanne und uns, und am allerwenigsten ein Freunder, der froh sein muß, daß wir ihn hier leben lassen!?“ — Sagte Ich: „Daß Ich hier auch eine Macht habe, davon sollt ihr nun sogleich eine volle Ueberzeugung bekommen! — — Sehet, diese eure ehernen und steinernen aller Macht und Kraft baren, völlig todten Götzen werde Ich bloß durch ein Wort völlig vernichten, weil Ich sonst dem Kranken nicht helfen möchte noch wollte!? — Und so sage Ich denn: Hinweg mit euch todten Götzen!“ — In diesem Momente waren alle die Statuen völlig zu nichte, und es war im ganzen Zimmer nicht das Geringste von ihnen wahr zu nehmen. — Man durchsuchte nun das ganze Haus, und auch da war in allen Gemächern Alles vernichtet, was sich in selbem als ein Götzenbild befand! — Da schlugen sich die Priester auf die Brust und schrien: „O du frecher Magier! — wir erkennen Deine unbegreifliche Macht an; aber sehe zu, wie Du dafür mit den wahren Himmelsgöttern abkommen wirst!“ — Sagte Ich: „Ich bin ein Jude aus Galiläa, habe als Solcher nie eine Furcht vor euren todten Götzen gehabt, und werde sie auch nie haben. — Wo Ich nun hinkomme, da helfe Ich den Menschen wahrhaft physisch und geistig; aber die Götzen müssen weichen und der einige allein wahre, lebendige, ewige Gott an ihre Stelle treten, denn ohne Den giebt es kein Heil bei den Menschen auf dieser Erde! — Da nun eure Götzen aber weg sind, so will Ich nun auch diesem Kranken helfen! — Und so sage Ich zu dir: Stehe auf und wandle!“ — Hier verließ augenblicklich den Kranken das böse Fieber, und er stand auf, war völlig gesund und verlangte zu essen, da es ihn hungerete, und Ich sagte zum Hauptmanne: „Gebe ihm nun Brod und Wein, aber auf einmal nicht zu viel, und er wird sogleich da stehen, als hätte ihm nie etwas gefehlt!“ — Dieses geschah, und der Sohn stand so gesund da, als wäre er nie krank gewesen. — Hier trat der Hauptmann gar freundlichen Angesichtes zu Mir: „O — Du unbegreiflicher, über alle unsere Götter erhabener Heiland! — Was ist nun Meine Pflicht Dir gegenüber?! Wie kann ich Dir denn dafür einen rechten Lohn geben? — Was verlangst Du denn von mir!?“ — Sagte

Ich: „Mit nichts irdischen kannst du Mich belohnen; denn Ich nehme nie von Jemand irgend eine Zahlung an! — aber Ich werde dir durch diese Meine Jünger eine neue Lehre von Gott und von dem Leben der Seele auch nach dem Tode geben; dieser nach sollst du und dein ganzes Haus leben. — Willst du aber ein Mehreres von Mir erfahren, so begeben dich jüngst einmal nach Ehotinodora, dort wirst du dann schon das Nähere erfahren. — Ich bleibe aber noch morgen allhier, und wir werden auch hier noch mit einander eine nähere Bekanntschaft machen.“

— Der Hauptmann war nun über alle Maßen entzückt, und sagte: „Herr und Meister aller Meister, und wahrster Heiland aller Heilande! — Alles, Alles, was Du nur immer willst, wird geschehen, aber nur für heute bitte ich Dich, daß Du mein Gast mit allen Deinen Jüngern verbleibst; denn siehe, mein Haus ist geräumig und hat viele Zimmer! — Denn es wäre ein zu großer Undank von meiner Seite Dich in der Herberge des Zöllners zu lassen, die heute höchst wahrscheinlich von der ankommenden großen persischen Karavane vollends besetzt wird.“

— Sagte der anwesende Zöllner: „Deinem Wunsche, Hauptmann, kann ich nichts entgegen stellen, sonst aber hätte ich nun auch Alles aufgeboden, um so einen Gast ohne alles Entgelt auf das möglichst Beste zu bedienen; nur das erlaube du mir, daß ich wenigstens in der Gesellschaft hier verweilen darf!“ — Sagte der Hauptmann: „Dadurch wirst du mir erst eine größte Freude machen. — Mir ist nur gar überaus leid, daß nun meine andere Familie nicht allhier ist, sondern in Serre, von wo sie erst in einigen Tagen hierher zurückkehren wird. — Aber ich habe dennoch Leute in Menge, und es soll euch nichts abgehen.“ — Sagte einer der Priester: „Herr! dürfen auch wir in der Gesellschaft verbleiben?“ — Sagte der Hauptmann: „Das hat unser großer Heiland zu bestimmen; denn ihr habt ihn

130

nicht also empfangen, daß er an euch eine Freude haben könnte!“ — Sagte Ich: „Diese Priester sollen nach Ehotinodora ziehen zu ihrem Oberpriester, dort werden sie schon die Weisung bekommen, was sie fürder zu thun haben sollen! — Die Zeit des alten Irenen Göpenthums, des blindesten Aberglaubens einerseits und des gänzlichen Nichtsglaubens anderseits ist vorüber; von jetzt an werden die Menschen auf den einigen, allein wahren, lebendigen und für Jedermann findbaren und begreifbaren Gott der vollsten und überzeugendsten Wahrheit nach zu glauben anfangen, und werden sich selbst finden in solchem Glauben und erkennen die Unsterblichkeit ihrer Seele und deren ewige seligkeitsvollste Bestimmung! — Ist aber diese Zeit des innern Lichtes und Lebens gekommen, so ist nichts mehr mit eurem blinden phantastischen Vielgötterthume! — Nun tritt der Gott auf, dem die Athentenser als dem ihnen unbekanntem Gotte auch einen Tempel erbaut haben, in welchem aber kein Gözenbild aufgerichtet war, sondern auf einem Altare lagen die Bücher der alten Weisen Egyptens, und so einmal im Jahre die Menschen sich versammelten in diesem Tempel, so wurden ihnen aus den Büchern Stellen weissen Inhaltes vorgelesen, und die Menschen erbauten sich allda und alldann am weissen, während sie vor den andern Gözen wenig Achtung bezugeten. — Wenn aber nun dieser allein wahrhaftige Gott auftritt, so müssen vor Seinem Geiste alle die nichtigen und falschen Betrugs- und Lügengötter zu nichts werden! — Gehet hin in euren Tempel, und ihr werdet kein Gözenbild mehr darin finden.“ — Da schlugen die Priester die Hände über dem Kopfe zusammen und sagten: „Herr! — wenn das, da sind wir verloren! — Was wird das Volk dazu sagen?!“ — Sagte der Hauptmann: „Das Volk habe ich unter meiner Gewalt und weiß, was ich bei einem allfälligen Aufstande zu thun habe. — Das Volk wird einmal ganz in aller Ruhe und Gelassenheit unterrichtet, was das zu

bedeuten hat; stellt es sich damit höchst wahrscheinlich sehr zufrieden, weil es nun mit eurer Wirthschaft durchaus nicht mehr zufrieden war, so ist das schon etwas ganz Gutes. Sollten Einige dabei etwa von euch aufgewiegelt — (?) sich unzufrieden geben, (?) da habe ich dann schon auch wieder Mittel genug in meinen Händen sie zur Ruhe und Zufriedenheit zu bringen. — Hütet euch aber etwa Jemanden aufzuwiegeln! — Denn meinen Ernst kennt ihr. — So aber der Tempel, der hier obnedies nichts heißt, von den falschen Göttern leer ist, no — so weiheht ihn dem unbekanntem Gotte etwa nach meiner Verordnung zu eurer Besserung ein und befehrt das Volk darnach, und selches wird tausend Male zufriedener sein, als es so ist, wo ihr es nahe in jeder Woche drei Male mit euren Zimbeln zusammenrufet, um ihm irgend eines Gottes Willen, den ihr erfunden habt, zu verkünden unter allerlei dummer und nichts sagender Ceremonie, und dafür von Jedermann ein Opfer abfordert. So es irgend ein Hellersehender nicht hergäbe, so wird er mit allen Götter-Strafen für hier und jenseits bedroht und auf eine Zeit lang aus der Gesellschaft der gläubigen Narren ausgeschlossen; — aber dazu müssen wir euch leider unsern Arm leihen, auf daß ihr in eurem Ansehen bleiben könnt. Ziehen wir den zurück, so wird euch das Volk gleich etwas Anderes zu erzählen anfangen. — Besteht ihr aber nur durch unsern Arm angesehen in aller eurer Betrügerei, so werdet ihr als Verkünder der Wahrheit euch noch mehr auf unsern Arm stützen können!? — Sehet ihr das auch nicht ein?! — Hat das Volk auch für eure Lügen gerne und willig ein Opfer gebracht, so wird es euch für die Wahrheit wohl noch lieber ein angemessenes Opfer darbringen!? — Das sehe ich als ein Raie klar ein, warum denn ihr als weisheitsvolle Priester der Götter nicht?!" — Sagt ein Priester von der mehr gemäßigten Art: „Das ist Alles wohl ganz gut und wahr; es wäre ganz gut dem Volke die Wahrheit zu predigen, wenn man sie nur irgend selbst hätte; — aber wo diese hernehmen? — Das ist eine ganz andere Frage?" — Sagte der Hauptmann: „Dafür hat euch dieser Heiland schon den rechten Rath gegeben. — Ziehet hin nach Chotinobora, dort werden euch die Oberpriester schon die rechte Weisung geben; nach der handelt ihr, und es wird dann sicher Alles recht gehen. — Ziehet noch heute dahin, laßt euch dort unterrichten, dann kommet und lehret das Volk die Wahrheit." — Sagte Ich zum Hauptmann: „Für heute sollen sie hier verweilen, morgen aber sollen sie thun nach deinem Rathe. — Heute aber dürften sie noch so Manches hier erleben, was ihnen die Augen öffnen würde." — Sagte der Hauptmann: „So bleibt denn heute hier in der Gesellschaft, deren ihr als Menschen, nicht aber als Priester würdig seid!" — Ich aber sagte nun etwas geheim zum Hauptmann: „Nach dem Allem du ein Mensch bist, au dem Ich ein rechtes Wohlgefallen habe, so bleibe du jene 10 Menschen, die in gar dürftigen Lumpen geküßt da stehen; Ich habe sie angenommen, und sie ziehen nun als Jünger mit Mir." — Sagte der Hauptmann: „Herr! Dein Wille geschehe! — Denn Dein Wille steht für mich höher denn der Wille meines Kaisers, weil ich es nun zu gut einsehe, daß auch des Kaisers Wille dem Deinigen unterthan ist und sein muß. — Es ist ein Leichtes wirken mit großen Heeresmassen, die dem Feldherrn blindlings gehorchen und Völker und Länder erobern; aber alle Kriegsheere können nicht bloß durch ihren Willen ehrene Statuen zu nichte machen und ein unheilbares Fieber in einem Augenblicke heilen!? — Ich selbst habe über eine große Macht zu gebieten, über viele Krieger und Kriegsknechte, aber meinen Sohn mußte ich trotz aller meiner Macht durch 4 Jahre hindurch elend leiden sehen! — Also steht, o Du guter wunderbarer Heiland, die Macht Deines Willens ja endlos höher, denn die

131

Nacht aller Kaiser und Könige auf der ganzen Erde, so groß und weit sie auch sein mag.“ — Hierauf berief er seine Diener und gebot ihnen die zehn Männer mit den besten Kleidern zu bekleiden. — Solches geschah in wenig Augenblicken, und der Hauptmann beschenkte sie noch mit römischem Gelde reichlich. — Darauf kamen sie wieder zu uns ganz als Römer angekleidet; der Riese nahm sich besonders Ehrfurcht gebietend aus, so daß der Hauptmann unwillkürlich ausrief: „O — welch' eine herrliche Mannesgestalt! — Wenn deine Seele eben so groß und wohlgeformt ist, — so wirst du noch Großes leisten auf Erden!“ — Sagte Ich: „Ja wohl das kann sehr leicht sein, es kommt da nur auf den rechten Lebensernst an! — Aber Menschen, die noch nie einen ihnen freundlichen Tag begrüßen konnten, haben ihren Ernst geföhlt in den Kämpfen der Nacht, und werden demnach sicher am freundlichen Lebenstage auch des Lebens Ernst nicht hinten setzen.“ — Sagt der Riese höchst gerührt: „O du göttlichster und erhabenster Freund der Menschen! — Wir alle Zehn waren Kinder eines reichen Fürsten am großen kaspischen Meere. — Wir lebten im Frieden und unser Volk war vielleicht eines der glücklichsten auf der Erde. — Da kamen auf einmal wilde Horden vom tiefen Norden her, raubten, fengten und mordeten Alles, was ihnen unterkam! — Da sagte unser Vater: Kinder! — Da ist an keinen Gegenkampf zu denken, sondern fliehen wir, sonst sind wir verloren!“ — Des Vaters Wille war uns heilig, und wir flohen in die Gebirge und entkamen also den wilden Horden. — Wir zogen uns über die Gebirge und kamen endlich dießseits der hohen und breiten Gebirge. — Unser Vater starb schon vor fünf Jahren, und der Euphrat war sein Grab; denn wir konnten ihm kein anderes Grab geben und bereiten. — Im Ganzen haben wir durch 10 lange Jahre nur unterirdische Höhlen am Strome bewohnt, und uns nothgedrungen von Kräutern — und — leider von einer Art unschädlichen Raubes gar elend erhalten. — Das Silber und Gold und die Perlen und Edelsteine waren zumeist noch das in der Eile mitgenommene Kleinod aus unserem königlichen Schatze, obwohl wir in der letzten Zeit es auch gar nicht mehr verschmäheten andern Reichen ihren Ueberfluß abzunehmen. — Aber was wir hatten in unsern Höhlen verborgen, das haben wir, o Herr und Meister, Dir abgetreten, als wir erfuhren die nie bestegbare Macht Deines Wortes und Deines Willens. — Wir baten Dich nur um die Gnade Dir folgen zu dürfen, und von Dir als eifrigste Jünger etwas zu erlernen, das uns unsern großen Verlust sicher ersetzen wird; und so können wohl sagen: Des Lebens gar entseßlich bitterste Erfahrungen haben wir durchgemacht und kennen des Lebens elendst-bittersten Ernst, und es kann uns nun treffen, was da wolle, so werden wir vor nichts erbeben, und am wenigsten vor Dem, was uns das erste Mal in unserem Leben ein wahres Licht auf den weiteren Pfaden dieses unseres Erblebens verspricht mit so untrüglichen Zeichen, wie ähnliche noch kein sterbliches Auge je gesehen hatte. — Ja Herr! — an uns sollst du Schüler haben von dem unbeugsamsten Willen und Ernst! — O — gebe uns nur bald bekannt, was wir thun sollen, und wir werden darnach handeln mit solch' einem unerschütterlichen Muthe, wie er nur bei jenen Menschen stattfindet, die dem Tode zu jeder Zeit mit der größten Kaltblütigkeit in's Gesicht zu schauen gewohnt sind.“ — Sagte Ich: „Bleibt getreu solchem euren Grundsätze, und ihr werdet endlos Größeres gewinnen als ihr je verloren habt.“ — Als aber der Hauptmann Solches von den 10 Männern vernommen hatte, da kamen ihm die Thränen, und er sagte: „O Brüder! — Das Alles hat der unbekante Gott also wunderbar gefügt. — Könnt ihr euch nicht erinnern einmal einen Bruder noch als einen Knaben von kaum zehn Jahren Alters verloren zu

haben? — Seht, euer Vater war auch der meinige! — Man fing mich einmal, als ich ganz sorglos in einem Gaine Blumen pflückte. Da half kein Bitten, die Kinderdiebe schleppten mich über's Gebirge und ich wurde in Sidon an ein römisches Schiff als Sklave verkauft. — In Rom wurde ich wieder an einen edlen Römer als ein Sklave verkauft; — diesem aber gefiel ich, und da er keine Kinder hatte, so setzte er mich an Kindesstelle, schenkte mir die volle Freiheit und ließ mich erziehen und ausbilden zu einem Krieger. — Ich wurde nach und nach das, was ich nun bin freilich mehr durch mein Geld als durch meine Verdienste, und wurde vor ein Paar Jahren hierher als Commandant gestellt. — Ja — ich möchte nun schon behaupten, daß dieser nun unser wunderbarste Heiland auch in seinem göttlich heilsehenden Gemüthe heimlich bei sich um alles Das gemußt und es also weise eingeleitet hat, daß wir Brüder uns hier finden mußten, so mußte ich auch hierher als Commandant kommen, weil ihr als meine unglücklichen Brüder euch in meiner Nähe leider traurig genug aufhieltet; dann wäret ihr als Räuber von meinen Soldaten eingefangen und mir zum Gerichte vorgestellt worden, so hätten wir uns so wie jetzt sicher erkannt, und ich hätte dann offenbar Mittel und Wege gefunden, um euch von allen Uebeln frei zu machen. — Und das haben wir Alles dem Einen wahren uns noch unbekanntem Gotte zu verdanken, Der uns höchst wahrscheinlich nun in diesem Heilande einen Apostel zukommen ließ, daß er uns befreie von den todten Göttern und uns dafür zeige den einen wahren Gott! — Ist es nicht also, meine lieben edlen Brüder!?" — Sagte der Große: „Ja, edelster Bruder! — genau also ist es! — Was haben wir um dich geweint und was dich gesucht in unserm großen Lande, und alle Ufer des großen Meeres wurden durchsucht, doch Alles vergebens! — Bis zu dieser Stunde vernahmen wir nichts von dir. — Nur unserer einzigen Schwester, die oft so recht sonderbare Träume hatte, träumte einmal, daß sie dich in einer großen wunderschönen Stadt gesehen und sogar gesprochen, und du ihr eigens aufgegeben habest, daß wir um dich nicht so sehr trauern sollten; denn du lebest und seiest gut aufgehoben!? Diesen Traum konnte sie uns nicht oft genug erzählen! — O welche Freude hätte sie jetzt, wenn sie noch am Leben wäre; aber sie wird schwerlich mehr am Leben sein, — denn bei dem Ueberfalle und bei der großen Flucht ging sie — die einzige sammt der Mutter uns verloren, und ist höchst wahrscheinlich in die Hände der wilden Horden gefallen. — Der große uns noch unbekannt Gott allein wird es wissen, wie es den beiden Armen ergangen ist! ? Vielleicht leben sie noch irgendwo im großen Stende!?" — Sagte Ich: „O nein, Meine Freunde, auch für Diese ward von dem euch noch unbekanntem Gotte gesorgt; sie kamen auch glücklich über das Gebirge in die Gegend des Euphrat, und kamen mit Hilfe einer zurückreisenden Handelskarawane nach Chotinodora. Eure Schwester ist dort nun das brave Weib des euch bekannten Höllners Joreb. Er hatte zwar schon ein Paar Weiber, aber er nahm auch diese damals arme Person wegen ihrer Schönheit zum Weibe; sie ist nun sein Liebling, obwohl sie ihm noch kein Kind gebar. Aber er hat Kinder mit den andern Weibern, die aber eure Schwester eben so liebt, als wären sie ihre eigenen. — Ich war über drei Tage in seinem Hause, und das ganze Haus hat Meine Lehre angenommen; aber Ich wollte ihm nichts von Dem sagen, was Alles hier noch seiner harret. — Es wird ihm um desto mehr Freude machen, wenn er in Kürze durch dich, Mein Hauptmann, das Alles erfahren wird. — Bis jetzt weiß er noch nicht, wer sein liebstes Weib ist und woher sie stamme; denn weder das Weib, noch eure schon sehr bejahrte Mutter, die ganz stille bei ihm lebt, haben es aus Furcht vor irgend einem

Berathe noch nie ihm irgend eröffnet, wer und woher sie seien. — Daher, so du hinkommen wirst, theile das vorerst bloß dem Jored unter vier Augen mit, und sage ihm auch, wie Ich solches Alles also bewerkstelligt habe! — Da wird er und sein Sohn Jorab eine übergroße Freude haben, und eine noch größere deine Schwester und deine Mutter! — Kurz, wann du jüngst dahin kommen wirst, so wirst du Wunder über Wunder sehen, die da geschehen sind während Meiner dortigen Anwesenheit. — Aber nun lassen wir Das, denn wir haben hier uns noch um ganz andere und wichtigere Dinge anzusehen. — Vor Allem aber gehen wir nun ein wenig in's Freie, und da wird sich gleich Etwas vorfinden, durch das Ich euch mit dem euch noch unbekanntem Gotte in eine nähere Bekanntschaft werde sehen können; und das ist sicher mehr werth als 1000 derartige romantische Lebensbegebenheiten der Menschen, an denen es auf dieser Erde wahrlich keinen Mangel hat. — Ich habe das Alles schon lange vorgesehen, und kannte euch und alle eure dieirdischen Lebensverhältnisse; aber Ich wußte auch darum, daß Mein Wort bei euch einen guten Boden finden wird, und kam darnum zu euch Allen, Trost zu bringen. — Aber der allergrößte Trost für euch sei der, daß in Mir zu euch gekommen ist das Reich des euch noch unbekanntem Gottes und mit ihm das ewige Leben eurer Seelen! — Denn sehet, — was nützen dem Menschen alle Schätze dieser Erde, so er sie aber dennoch in der Wüste für immer und ewig verlassen muß. — Ist es denn da nicht unberechenbar klüger für den Menschen, sich solche Schätze zu sammeln, die für ewig bestehen und der menschlichen Seele für ewig das seligste und wonnevollste Leben sichern, und zwar also, daß der Mensch schon in diesem Erdleben die klarste und ungezweifelteste Ueberzeugung erlangt, daß bei ihm das wahre, vollkommenste und freieste Leben erst nach dem Tode des Fleisches seinen vollsten und wahrsten Anfang nimmt?“ — Sagten Alle, sogar die Priester: „Ja, Herr! Das wäre freilich wohl das Höchste und Beste, was der Mensch auf dieser Erde erreichen könnte! — Aber da ist eine Wand, die bis jetzt noch Niemand hat durchbrechen können, und der höchst fatale Fleischleiter, den bis jetzt noch kein Sterblicher vollends gelüftet hat. — Es gab wohl hie und da sehr weise Menschen, die dieser Sache wenigstens in so weit auf die Spur gekommen sind, daß darin allerdings etwas sei; aber über das wo, wann und wie — liegen noch alle die vielen 1000 mal 1000 Fragen völlig unbeantwortet! — Wenn Du so glücklich bist, und diese Frage für den menschlichen Verstand wohl einsichtlich beantworten kannst, da gehört Dir der größte Ruhm und die höchste Dankbarkeit aller Menschen.“ — Sagte Ich: „So Ich das nicht im Stande wäre, so wäre es dann auch in Ewigkeit kein Wesen mehr im Stande, — und es wäre ohne solche Meiner Fähigkeit auch kein Leben im ganzen endlosen Welttraume mehr denkbar möglich; — aber weil Ich alles Dessen wohl fähig bin, so ist und lebt Alles im endlosen Welttraume, und verwandelt sich durch mannigfache Seinsänderungen von der Mücke bis zum Menschen, und von dem Sonnenkäubchen bis zur Sonne hinauf. — Aber nun gehen wir in's Freie, und sehen, was uns irgend unterkommen wird?“ — Darauf erhob sich Alles und begab sich mit Mir in's

Freie. — Der Hauptmann führte uns längst dem Strome auf einen kleinen spärlich mit Palmen bewachsenen Hügel, von dem aus man eine gar herrliche Aussicht ringsum in die Ferne genoss und weit hin nahe bis in die Gegend von Serre den Strom in seinen großen Krümmungen überblickte. — Da ließen wir uns auf den Rasen nieder, und weideten uns eine Zeit lang an der wirklich schönen Fernsicht, und der Hauptmann erzählte da ein Factum um's andere, was

sich irgend hier und dort ereignet hatte, — und Alles hörte ihm aufmerksam zu; denn er war ein guter Redner, und der griechischen Sprache sehr mächtig, — die Jeder in der Gesellschaft wohl verstand, weil diese Sprache nahe in ganz Vorderasien die allgemeinste war. — Während aber der Hauptmann noch in seinem Erzählungsseifer sich befand, da begab es sich, daß ein wahrer Niesen-Äbler ganz nieder über uns hinweg flog und ein Kaninchen als Beute in seinen mächtigen Krallen hielt. — Da sagte der Hauptmann zu Mir: „Erhabenster und wundervollster Heiland! — siehe, das war wieder so ein Stückerl der traurigen Naturgeschichte, aus dem man auf der ganzen lieben Erde nichts als Feindschaft über Feindschaft erblickt. — Ein Thier ist des andern Feind, und das pflanzt sich bis zum Menschen herauf, der am Ende noch der größte Feind von allen andern Dingen und Wesen ist, ja sogar seines Gleichen nicht schont in seinem Zorn und Grimme! — Nur gleiche Gattungen von Thieren scheinen eine Art unfeindliche Liebe zu einander zu haben; aber ungleiche Gattungen sind sich gegenseitig stets die größten Feinde! — Das giebt aber für einen allweisen und allgütigen Gott offenbar ein schlechtes Zeugniß. — Hat denn der allweinste und allmächtige Gott den Thieren kein anderes Futter auf der Erde bereiten und geben können, als bloß das, daß sie einander gegenseitig tödten und dann mit dem Leichname sich sättigen? — Was Uebles wohl hat das arme Kaninchen dem Aare zugefügt, daß der es darob in seine mächtigen Krallen faßte und nun irgend wohin trug, um es dort noch bei lebendigem Leibe zu zerfleischen und aufzufressen?! — Und so giebt es eine Menge solcher Raubthiere, die sich nur vom Fleische und Blute anderer schwächerer und sanfterer Thiere nähren; könnten sie denn nicht eben so gut wie die Ochsen, Esel, Ziegen und Schafe sich vom Grase ernähren?! — Es ist die Erde wahrlich wunderbar schön, und ist geschmückt mit Allem, was nur des Menschen Sinne erquickend kann; aber kaum hat man sich irgendwo ein sicheres und ruhiges Plätzchen ausgesucht, um an selbem sein Gemüth mit erhebenden Betrachtungen zu erheitern, so hat einem irgend ein böses und neidiges Satum eine Scene vor die Nase hingestellt, die einem alles Schöne und Erhabene auf viele Tage hin verleidet. — Ich bin zwar ein Soldat, ein Krieger, und es steht mir gar nicht gut an, daß ich so weicherzig bin, aber ich bin einmal so beschaffen, und kann es da von irgend einem allweisen, allgütigen, allmächtigen Gottwesen, so es irgend eines giebt, unmöglich begreifen, wie es bei der gegenseitigen und beständigen Würgerei und Aufresserei Seiner sein sollenden Geschöpfe eine Lust haben kann? — Es muß wahrlich ein Gemüth haben wie diejenigen Menschen in Rom, die nichts mehr in der Welt ergötzt als die wilden Stiergefechte und andere haarsträubend gräßliche Thierhegereien. — Ist aber der große allein wahre Gott, den Du, lieber Freund, uns willst näher kennen lehren, ein solcher Patronus, da verschone uns Alle mit seiner nähern Bekanntschaft, und noch mehr mit einem ewigen Leben unter seiner Herrschaft! Denn das wäre mein letzter und schrecklichster Wunsch! — Da wärest Du selbst als ein Gott mir Aeonen Male lieber! — Ja, ich meine, daß ähnliche Erfahrungen auch am Ende den sonst so weisen Diogenes bestimmt haben, Alles zu fliehen und zu verachten, was nur irgend nach einem allmächtigen Gotte roch. — Er sagte ja einmal in irgend einer Weisheitsschule, in der man nach Plato des Menschen Würde und Größe so recht oratorisch herausstrich, indem er eine ganz gerupfte aber noch lebende Gans ausließ: Da, da habt ihr die Würde des Platonischen Menschen! — Der eigentliche Mensch hat vor diesem Thiere nichts voraus, als die armselige Vernunft, die ihm dazu dienet, um den Schmerz desto tiefer zu empfinden, wenn

ihm von allen Seiten her die Lebensfedern ausgerauft werden! — Herr und wunderbar großer Meister in Deiner geheimen Kunst! — Kannst Du uns da eine genügende Erklärung darüber geben, so wirst Du uns eine große Wohlthat erweisen! — Mir aber wäre es nun schon lieber, wir gingen wieder in unser Haus; denn es könnte sich hier leicht noch ein gleicher naturgrausamer Fall ereignen, und das würde mich auf Tage lang verstimmen und unglücklich machen.

133 — Sagte Ich: „Mein Freund, — wenn dich sonst nichts nöthigt, diese anmuthige Stelle zu verlassen, so kannst du schon hier verbleiben, und Ich werde dir hier mit wenig Worten erläutern, was dich nun gar so sehr beirrt in deinem Gemüthe. — Siehe, Ich wußte um solche deine Gemüthschwäche, und habe eben darum zugelassen, daß der riesige Nar seine Reute dir gerade vor der Nase hinwegtragen mußte. — Es ist ganz wahr, daß auf dieser Erde alles Leben fortwährend allerlei Feinden ausgesetzt ist, und stets kampfbereit dastehen muß, um sich als Leben zu behaupten. — Allein dieser Kampf gilt ja nur der durch den allmächtigen Willen Gottes gerichteten Materie dieser Erde, vom härtesten Steine bis zum Aether hoch über den Wolken. — ist Seelensubstanz, aber in einem nothwendig gerichteten und somit gefesteten Zustande. — Ihre Bestimmung aber ist wieder in's ungebundene rein Geistliche Sein zurückzuführen, so sie eben durch diese Isolirung die Lebensselbständigkeit erreicht hat. — Um aber diese durch eine stets erhöhte Selbstthätigkeit zu erlangen, so muß die aus der gebundenen Materie freigemachte Seele alle möglichen Lebensstufen durchmachen, und sich in jeder neuen Lebensstufe auch wieder von Neuem einzupuppen in einen materiellen Leib, aus dem sie dann wieder neue Lebens- und Thätigkeitssubstanzen an sich zieht, und solche sich eigen macht. — Ist eine Seele, was ihr jenseitiger Geist aus Gott gar helle sieht, einmal in einem Leibe, sei es der einer Pflanze oder eines Thieres, durch die erforderliche Austreibung fähig in eine höhere Lebensstufe — aufzusteigen, so veranlaßt es ihr sie stets fortbildender jenseitiger Geist, daß ihr für fürderhin unbrauchbarer Leib abgenommen wird, damit sie dann als schon mit höheren Intelligenzen begabt, sich einen andern Leib bildet, in welchem sie eine kürzere oder auch längere Zeit hindurch wieder zu einer größeren Lebens- und Thätigkeits-Intelligenz sich emporarbeiten kann, und das so fort bis zum Menschen hinauf, wo sie als schon vollends frei, dann als im lezten Leibe zum vollen Selbstbewußtsein gelangen wird, zur Erkenntniß Gottes, zur Liebe zu Ihm, und dadurch zur vollen Vereinigung mit ihrem jenseitigen Geiste, welche Vereinigung wir die **Neu- oder Wiedergeburt im Geiste** nennen. — Hat eine Menschenseele diesen Lebensgrad erreicht, so ist sie vollendet, und kann als dann als ein vollkommen selbständiges Sein und Leben nicht mehr von dem allgemeinsten göttlichen Allsein und Allenen zerstückt und verschlungen werden. — Das sicherste Zeichen der schon erlangten Lebensselbständigkeit einer Menschenseele ist und besteht darin, daß sie einen Gott erkennt und Ihn sogar aus allen ihren Kräften liebt. — Denn so lange eine Seele Gott nicht erkennt als ein Wesen wie außer ihr seiend, ist sie noch wie blind und stumm von der Gewalt der göttlichen Allmacht nicht ledig; da muß sie dann noch gar gewaltig kämpfen, um sich aus solchen Fesseln los zu machen; — aber wie eine Seele anfängt einen wahren Gott wie außer ihr seiend zu erkennen, und durch das Gefühl ihrer Liebe zu Ihm Ihn ordentlich wesenhaft wahrzunehmen, dann ist sie schon von den Banden der göttlichen Allmacht frei, und gehört dann auch schon

stets mehr und mehr ihr selbst an, und ist sonach Selbstschöpferin ihres eigenen Seins und Lebens, und dadurch eine selbständige Freundin Gottes für alle Ewigkeiten der Ewigkeiten. — Wenn aber also, so verliert das eigentliche Wesen ja eigentlich gar nichts, so demselben der für weiterhin unbrauchbare Leib abgenommen wird, damit es dann schneller seine eudliche Bestimmung erreichen kann. — Was liegt denn am Leibe dieses Kaninchens, mit dem sich der Aar seinen Hunger stillt. — des Thierchens Seele aber dabei frei macht, und diese nun schon in der vollen Fähigkeit steht in eine höhere Lebensstufe aufzusteigen? — Der Aar aber hat eben auch eine Seele, die derselben Bestimmung entgegengeht; im Fleisch und Blut des Kaninchens aber befinden sich auch noch größere Seelensubstanzen, diese werden mit den Seelensubstanzen des Aars darum vereinigt, damit des Aars Seele dadurch in etwas sanfter und intelligenter wird, und nach dem Verluste ihres Leibes schon etwa gar zu einer Menschenseele werden kann, und das zu einer ganz ansehnlichen mit viel Licht, Muth und Kraft begabten!? — Auf dieser Erde ist einmal die Einrichtung also für die auf ihr zu erziehenden Kinder Gottes; das Leben ist und bleibt so lange ein Kampf mit allerlei Feinden, bis es über alle Materie als ein Sieger aus eigener Kraft sich empor gerungen hat, und so darfst du dich über die materiellen Lebensfeinde gar nicht wundern. Denn sie sind nicht Feinde des eigentlichen Lebens, sondern nur Feinde des materiellen Scheinlebens, das eigentlich gar kein Leben ist, sondern nur ein Werkzeug des wahren innern geistigen Seelenlebens, mittelst welchem sich dieses stets höher und höher zur wahrsten eigentlichen Lebensfreiheit empor arbeiten kann, was ohne diesem zeitlichen Mittelleben gar nicht denkbar möglich wäre! — Gott kann in Folge seiner Allmacht freilich einen Geist mit vollendeter Weisheit und Macht aus Sich hinausstellen oder erschaffen, und das in einem Momente gleich zahllos viele; aber alle solche Geister haben keine Selbständigkeit. Ihr Wollen und Handeln ist kein anderes, als das göttliche Selbst, was unaufhörlich in sie einfließen muß, auf daß sie sich bewegen und handeln nach dem Zuge des göttlichen Willens; sie sind für sich gar nichts, sondern nur momentane Gedanken und Ideen Gottes. — Sollen sie aber mit der Zeit möglich selbständig werden, so müssen sie den Weg der Materie oder des gerichteten und also gefesteten Willens Gottes durchmachen auf die Art, wie ihr sie auf dieser Erde vor euren Augen habt. — Haben sie das, dann sind sie erst aus sich selbständige, selbstdenkende und freiwillig handelnde Kinder Gottes, die zwar auch allzeit den Willen Gottes thun, aber nicht, weil er ihnen durch die Allmacht Gottes aufgedrungen sei, sondern sie erkennen solchen als höchst weise, und bestimmen sich selbst nach solchem zu handeln, was dann für sie selbst Lebensverdienstlich ist und ihnen erst des Lebens höchste Seligkeit und Wonne giebt. — Siehe, du Mein lieber Freund, so stehen diese Sachen, und eben darin, weil sie so stehen, kannst du des einigen wahren Gottes höchste Weisheit immer mehr und mehr erkennen und bewundern, da du daraus ersehen kannst, wie Gott aus seiner höchsten Liebe und Weisheit seine eigenen Gedanken und Ideen zu selbständigen Ihm vollkommen ähnlichen Kindern gestaltet und erzieht. — Wenn du das nur so einiger Maßen begriffen hast, so sage Mir nun dein eigenes Urtheil über alles das Naturleben.“ — Sagt der Hauptmann: „Höre Du übergroßer Meisterheitand! — ich weiß nun wahrlich nicht, was ich an Dir mehr bewundern solle, — ob Deine wunderbarste Wort- und Willenskraft, oder — Deine außerordentliche theosophische Weisheit? — Ich habe wohl in Rom einmal einen Menschen gesprochen, der aus Aizien geboren und ein eigener Mensch war; man konnte ihn

fragen um die sonderbarsten und oft geheimsten Dinge, so wußte er genau darum, und so man ihn fragte um das Schicksal irgend eines Menschen, so sagte er: Thust du Dieß, da wird Das dein Loos sein, und thust du Dieses und Jenes, so wird dir unvermeidbar eben auch Dieses und Jenes begegnen. — Mir sagte er auf ein Haar voraus, daß ich nahe an das äußerste Ende des großen Kaiserreiches im Aufgange werde gestellt werden, und daß mir viel Wunderbares begegnen wird. — Diesen Menschen, dessen Aussehen durchaus nichts Auffallendes hatte, fragte ich denn auch so im Vertrauen, was er denn von den Göttern halte? Da sagte er: So, wie sie nun von euch betrachtet und verehrt werden, halte ich gar nichts darauf; denn sie bestehen nirgends weder in der Natur und noch weniger in irgend einem Reiche der Seelen und Geister. Die Bilder von ihnen aber sind nur Menschenwerke, und die Form gab ihnen die menschliche Phantasie. — Im Alter waren sie nur entsprechende Darstellungen der besondern aus den Wirkungen der Naturkräfte erkannten Eigenschaften des eigenen ewig wahren Gottes, den aber die gegenwärtigen Menschen nicht mehr kennen. — Aber diese Eigenschaften seien nicht also zu nehmen, als bestünde unter ihnen der allein wahre Gott, sondern etwa nur also, wie Er durch Seine höchste Weisheit und Willensmacht den Menschen, als sein Ebenbild, aus der Materie der Erde durch gar viele Naturlebensstufen zum endlichen Menschen hervorlockt. Die Erde bestehe aus gar endlos vielen Seelen, und der Menschen Seele als der eigentliche wahre Mensch sei eben auch eine so vielfache Seele unter einer Form und Haut, als wie vielfach ihre Intelligenzen und ihre innern und äußern Anschauungen und Wahrnehmungen sind! — Aber Solches sehe nun Niemand mehr ein, und kann es auch nicht, weil der Mensch durch seine fleischlichen Gelüste von ihm selbst sich entfernt hat. — Die Selbstliebe und die Hureret habe die Menschen in eine große und starke Lebensnacht gestürzt, aus der sie nur Gott Selbst wieder herausziehen kann und, wie er meinte, vielleicht auch bald wird! — Aber mit Rom werde Er nicht den Anfang machen, doch auch nicht außer den Grenzen des großen Kaiserreiches. — Stehe Meister, so redete jener sonderbare Älterer; wenn er zu solcher seiner gediegenen Weisheit auch etwelche Zeichen zu wirken im Stande gewesen wäre, so hätte man ihn nahe für einen Gott angesehen! — Er hatte durch mich viele ihm sehr geneigte Zuhörer und Gönner gefunden; aber nach einem Jahre nahm er bei mir Abschied und sagte: Ich habe hier zwar sehr viele Freunde gefunden; aber auch eine noch größere Anzahl Feinde aus der Sphäre der Priester. Diese stellen mir heimlich nach dem Leben, darum gehe ich auch ganz heimlich wieder von hier. — Ich habe ihn reichlich beschenkt und gab ihm ein sicheres Geleit bis nach der Küste des adriatischen Meeres. — Da bestieg er ein Schiff und fuhr mit gutem Winde wieder in sein Vaterland. — Ich erwähnte dieses Menschen nur deshalb, um Dir zu zeigen, daß ich von dem, was Du nun so weise erklärt hast, schon Vorbegriffe gehabt und Dich darum nun leichter habe verstehen können. — Aber Das, was Du nun darüber gesagt hast, steht endlos höher, und ist klar und nahe für Jedermann wohlverständlich. — Wenn ich aber um Deiner Zeichen, Deiner förmlichen Allwissenheit und Deiner Weisheit so recht Meine Aufmerksamkeit schenke, so denke ich auch der sonderbaren Weissagung jenes Älterers, — der nach nur der große allein wahre Gott, und das recht bald, die Menschen aus ihrer Nacht herausziehen werde, und das innerhalb der Grenzen des großen Kaiserreiches!? Am Ende bist Du Selbst so ein Abgesandter von dem allein wahren großen Gotte, — oder gar identisch mit Ihm!? — Ist Eines oder das Andere der

Fall, da sage es uns, auf daß wir uns Alle darnach zu richten wissen!?" —

135 Sagte Jch: „Ob nun so oder so, — so gehöret nun das nicht daher; — denn ob so oder so! — das muß erst euer Herz verkünden. Würde Jch Selbst es euch sagen: Jch sei Das oder Jenes, so würdet ihr davon keinen geistigen Gewinn für eure Seelen überkommen. Daß Jch gleich euch nur ein Mensch bin, das könnt ihr mit euren Augen sehen und mit euren Händen greifen: daß aber auch Gott ein vollkommenster Mensch ist, ansonst die Menschen nicht Seine Ebenbilder wären, das könnt ihr euch auch vorstellen. — Aber ein jeder Mensch kann auch in Allem Gott völlig ähnlich werden, wann er den anerkannten Gottes Willen völlig zu dem seinigen macht, das habt ihr noch nicht gewußt; aber Jch beweiße euch Solches nicht nur durch Worte, sondern vielmehr durch die Thaten, die Jch vor euren Augen gewirkt habe. — Aber du meinst nun bei dir: Jch rede also, als wäre das auch ein Anderer zu thun im Stande; aber dafür kann Jch dir keinen andern Gegenbeweis geben, als nur allein den, daß Jch nun einen Meiner alten Jünger berufe und sage, daß auch er ein Zeichen wirken solle?" — Sagt der Hauptmann: „Ja, daran zweifle ich gar nicht, daß ein jeder Deiner Jünger auch dasselbe für unsere Augen wirken wird, als was Du Selbst wirkst; — aber der Jünger wird es aus sprechen und Du wirst es wollen, und es wird dann sicher geschehen, was er aussprechen wird?! — Sagte Jch: „D nein, da irrst du dich gewaltig! — Er wird nur seinen Willen mit dem Willen Gottes auf dieselbe Weise einen, wie Jch auch dasselbe thue, und es wird dann aus solch' einem vereinten Willen auch schon die vollbrachte That hervorgehen. — Jch sage es dir: Wenn du den einen wahren Gott völlig erkennst, Jhn über Alles liebst und Seinen wohl erkannten Willen zu dem deinen machst, und dazu aber dann auch volltraug glaubst, und nicht zweifelst, so kannst du zu jenen Bergen dort sagen: Hebet euch und stürzt euch in's Meer! — und es wird so fort geschehen, was du mit Gott gewollt hast!“ — Sagte der Hauptmann: „Ja, ja, das kann schon allerdings ganz also sein; aber es fragt sich da nur, ob Gott es da zulassen und das wollen würde, was in diesem Augenblicke ich will, wenn ich sonst auch noch so sehr meinen Willen dem Göttlichen unterordne? Denn etwas Dummes laun Gott ja doch ewig nicht wollen! — Die Vernichtung jener Berge aber, so ich sie wollte, wäre doch in jedem Falle etwas Dummes und überaus Boshaftes, und da würde Gott Seinen Willen mit dem meinen nicht einen! — Habe ich Recht oder nicht?“ — Sagte Jch: „Diesmal nicht ganz besonders; — denn Jch sagte dir das nur des Beispiels halber, und versteht es sich ja doch von selbst, daß Derjenige, der einmal seinen Willen vollkommen mit dem Willen Gottes geeint, doch auch die göttliche Weisheit zu der seinigen wenigstens theilweise gemacht hat? — Ein solcher Mensch wird es dann doch wohl auch einsehen, ob das, was er will, auch gut und weise sei?! Sieht er aber Das, so wird er mit Gott auch nur etwas Rechtes wollen, und was er also will, das wird auch geschehen, so der Mensch nicht daran zweifelt; denn zweifelt ein Mensch daran, so ist solcher Zweifel eine Folge der noch nicht völligen Einigung seines Willens mit dem Willen Gottes. — Aber nun verlange von einem Meiner Jünger ein belichiges Zeichen, nur muß es ein logisch mögliches und ein vernünftiges sein!“ — Sagte der Hauptmann: „So rufe Du einen hervor, denn Du kennst am besten ihre Tüchtigkeit!“ — Sagte Jch: „Petrus! — Komme, so du den hinreichenden Glauben hast, und vernehme, was der Freund will!“ — Hier trat Petrus schnell zum

Hauptmanne hin und sagte: „Freund, was verlangst du, das ich dir thun solle?“ — Sagte der Hauptmann: „Wenn du auch was vermagst, so gehe hinüber über das seneitige Ufer des Stromes, dort ist ein wildes Gestrüppe um einen plumpen Felsen gewachsen, darin halten sich eine Menge böser und sehr giftiger Schlangen auf und belästigen nicht selten auf eine weite Umgebung Menschen und Thiere; das schaffe mir durch die Macht deines mit Gott vereinten Willens weg, und vernichte auch die lose Brut dieser Thiere!“ — Da streckte der Jünger seine Hände über die angezeigte Stelle aus, und sie verschwand im Augenblicke aus dem Dasein. — Als Solches der Hauptmann ersah, da sagte er: „Herr und Meister, — wenn Solches von Dir Deine Jünger erlernen können, da möchte ich selbst Dir folgen und auch Dein Jünger sein; denn das ist tausendmal tausend Male mehr denn 10,000 mal 10,000 römische Kriegstlegionen! — Mit solch' einer Fähigkeit ausgerüstet gehört die ganze Welt mein und ich bessere sie durch weise Gehege!“ — Sagte Ich: „Das könnte Ich Selbst thun, so es für alle Menschen in diesem Momente gut wäre. Aber da sagt die Weisheit Gottes: Sie sind allenthalben noch nicht reif dazu; darum gehe Ich auch hier nur an solche Orte, von denen Ich weiß, daß ihre Bewohner reif dazu sind, um eine höhere Offenbarung annehmen zu können. — Aber nun hat die Sonne sich auch dem Untergange schon sehr genähert, und es wird gut sein, so wir uns nun in's Haus zurückziehen?“ — Sagte der Wirth, der natürlich auch bei uns war: „Herr und Meister! Es thut mir sehr leid, daß ich nicht die Gnade haben kann auch Alle in Meinem Hause zu beherbergen! — Aber wenigstens etliche Deiner Jünger sollen denn auch meine Gäste sein!“ — Sagte der Hauptmann: „Freund! — Heute wohl nicht; denn heute bist auch du mein Gast; aber morgen wollen wir Alle deine Gäste sein, — und übermorgen, wenn diese Wundermenschen durchaus nicht mehr bei uns zu erhalten sein sollen, wollen wir sie nach Serxhe geleiten. — Nun aber gehen wir; denn ich hoffe, daß bei mir das bestellte Nachtmahl schon bereitet sein wird?“ — Darauf erhoben wir uns, und zogen in's Haus des Hauptmanns, allda das Nachtmahl schon unsrer harrete. — Der Wirth aber machte noch einen Gang in sein Haus, kam aber bald wieder zu uns. — Das war eine ganz römische Mahlzeit, und einige Jünger getrauten sich nicht recht in die Schüsseln zu greifen. — Ich aber merkte das wohl, und sagte: Was Ich esse, das könnet auch ihr ohne Sorge essen!“ — Da ermaunten sie sich, und aßen und tranken den römischen Wein. — Alles ward bald sehr heiter, und wir blieben wach die ganze Nacht hindurch, in welcher allen Anwesenden die Hauptzüge Meiner Lehre bekannt gemacht wurden. — Wir blieben, wie es Mein Wunsch und so auch am Ende der Wunsch Aller war, die ganze Nacht wach; nur eine Stunde vor dem Aufgange der Sonne gingen wir in's Freie, und zwar in den schon angelegten Garten des Hauptmanns; da waren anmuth'ge Laubbäume und Rosenbänke, eine Menge Blumen aller Art und Gattung, ein Rosenwald, Jasminesträucher und Nardusölpflanzen auch in großer Menge vorhanden; danebst gab es alle Arten edler Fruchtbäume, die nur irgendwo auf der Erde wachsen, und Alles bewunderte diesen kunbron, schon und nutzbringend angelegten Garten, und Ich aber sagte: „Sehet! — gleich wie dieser musterhafte Garten soll auch der rechte Mensch nach dem Willen Gottes bestellt sein! — Er soll in sich auch das Wahre und Gute mit dem Schönen und Erhabenen vereinen; thut er das, so beweiset er dadurch, daß er Gott seinem Schöpfer und Vater in Allem ähnlich ist. — Sehet die große Anmuth aller dieser Blumen an, wie herrlich sie geschmückt sind! — und eine übertrifft die andere Herrlichkeit? — Ja warum denn

also? — Am Ende folgt der Blüthe einer noch reizend schönen Rose denn doch nur ein höchst einfach und nie besonders schön aussehender Same, dessen Vorgängerin die schöne Blüthe war, — und zu dessen Hervorbringung es eigentlich keiner gar so schönen Blüthe bedurft hätte. — Aber Gott wählte darum auch zu allen Seinen Werken die Westheit im höchsten Grade, auf daß Er dadurch auch weckte bei den Menschen den zu aller Seligkeit nothwendigen Schönheits-sinn! — Ist dieser bei den Menschen vollends wach gerufen, so ist ein solcher Mensch dann auch empfänglich für alle Wahrheit und für alles das Gute, dessen Urheberin eben die Wahrheit ist! — Sehet! — unser liebe Freund der Hauptmann hat sehr viel Sinnes für alles Schöne, und darum auch für das Nützliche und Gute; hätte er solchen Sinn nicht, da wären Ihm auch diese Meine Wahrheiten, die den Menschen zur Erkenntniß des einen allein wahren Gottes und zur Erkenntniß seiner selbst führen, ganz gleichgültig gewesen, und er hätte sie nicht angenommen; weil er aber sehr viel des Schönheits-sinnes besitzt, was die Anlegung dieses wunderschönen Gartens mehr als hinreichend beweist, so war er auch einer der Ersten, der sich hier um die Mittheilung Meiner neuen Lebenslehre sehr bekümmerte und sie auch zur streng genauen Beobachtung annahm. — Thue sonach ein Jeder dergleichen, und es wird ihm so was bei Gott gut angerechnet werden. — Gehet hin in eines Menschen Haus, — findet ihr es sehr rein und auch nach Umständen möglichst zierlich eingerichtet, so könnt ihr da schon bestimmen darauf rechnen, daß dieses Menschen Inneres auch nahe also bestellt sein wird; — kommet ihr aber in das Haus eines andern Menschen, und findet im Hause Alles voll Schmutzes und überhaupt einen gänzlichen Mangel an einer häuslichen Ordnung, — da könnt ihr euch gleich umkehren und den euch Jüngern schon gegebenen Satz beobachten, demnach ihr die Perlen Meines Evangeliums niemals den Schweinen vorwerfen sollet. — Da wäre es auch vollends vergeblich; denn, wie gesagt, wo ein Mensch keinen Schönheits-sinn hat, der eigentlich eine Blüthe der Wahrheit ist, der hat auch keinen Wahrheits-sinn, der als ein Ruß' und Lebenssame der Blüthe folgt. — Ich will aber damit nicht sagen, als solle deshalb ein Mensch nichts Anderes thun, als vor Allen nur trachten sein Haus, seine Gärten und seine Acker und Wiesen durch allerlei irdisch kostbare Mittel zu einer derartigen Pracht zu erheben, daß darob alle Menschen in's größte Staunen versetzt werden müßten! Denn solch' ein unermeßlicher Prachtsinn würde nur zu bald in einem dicken Eigendünkel, Selbstliebe, Hochmuth und Herrschsucht ausarten; er wäre für die ärmeren Menschen nur zu sehr ein Zeugniß, daß der Eigenthümer solcher Pracht ein übermäßig reicher Mensch sein müsse? — Man würde ihm etwa, um von ihm Etwas zu gewinnen, so sehr seine Pracht bewundernd huldigen, — wodurch sich dann der Mensch bald und leicht übernehmen möchte, und dann noch mehr aufbieten, um die Menschen für sich noch dienerischer zu machen und über die Bewunderer am Ende gar ein Herrscherrecht zu erwerben. — Also — mit solch' einem übertriebenen Prachtschönheits-sinne ist nichts, da er am Ende noch schlechter denn die faule Schmutzhastigkeit ist; — ein solcher Sinn heißt Hoffart, und ist eine Sünde der menschlichen Natur, die der Seele niemals zum ewigen Leben verhilft. — Aber der Schönheits- und Ordnungssinn, der nur mit seinem Fleiße und dem wahren Eifer für alles Schöne, Wahre und Gute etwas schafft, wie dieser Garten da ist, ist eine Tugend, die Jedermann bestens zu empfehlen ist. — Doch nun von etwas Anderem, denn es kommt nun der Hauptmann und der Zöllner, und denen in's Gesicht will Ich den Garten nicht allzusehr loben; hernach wird es der Hauptmann schon ohnehin

137 erfahren, was Ich damit gemeint habe.“ — Nun kam der Hauptmann zu Mir sammt dem Böllner und entschuldigte seine kurze Abwesenheit durch die nothwendige Erfüllung seiner Amts- und Standespflichten, und eben dasselbe that auch der Böllner, darauf aber lud er uns zum Morgenmahle bei ihm, und da der Hauptmann für diesen Tag auch sein Gast sein wollte, so willigte Ich denn auch ein, und wir gingen in das sehr geräumige Haus des Böllners, von dem die am Abende angekommenene Handelskaravane gerade um eine Stunde früher abgezogen ist. — Allda nahmen wir das ganz gut bereitete Morgenmahl ein, und die Jünger unterrichteten darauf die Priester in Meiner Lehre, und zeigten ihnen den eigentlichen Grund an, warum Ich so ganz eigentlich in die Welt gekommen bin? — Ich Selbst unterrichtete den Hauptmann und seinen Sohn, die Alles mit der größten Freude und mit dem festesten Glauben annahmen, was sie vernommen haben. — Und so in guten Reden und Werken verging auch dieser Tag, und Ich beschied noch ein Mal die Priester nach Ebotinodora, was zu thun sie feierlichst versprachen. Darauf begaben wir uns zur Ruhe, und ritten am Morgen früh, vom Hauptmanne und seinem geheilten Sohne begleitet und von dem Böllner wielmals begrüßt, nach der bedeutenden alten Stadt Serche zu Wasser ab. Allda angelangt führte uns der Hauptmann schnell zu seiner Familie hin, die da bei einem dem Hauptmanne nahe verwandten Obersten wohnte, bei dem sie auf Besuch war. — Wie groß da der Hauptmannin Freude war, als sie ihren schon todt seind geglaubten Sohn ganz gesund ersah, das kann sich wohl Jeder leicht von selbst denken, und es bedarf da keiner nähern Beschreibung. Da wir in dieser Stadt schon ziemlich spät am Abende angekommen sind, so machte unsere ziemlich zahlreiche Ankunft nahe gar kein Aufsehen in der Stadt. Wir nahmen die freundlichst angebotene Herberge beim Obersten an, wo wir mit Allem wohl versorgt uns fünf Tage aufhielten. — Unsern von dieser Stadt auf einem mäßig hohen Hügel stand ein Tempel, der allein der Weisheit geweiht war. In diesem Tempel war kein Gözenbild aufgerichtet, sondern auf einem Altare lagen allerlei Bücher und uralte Schriften. Darin standen allerlei weise Denksprüche, und so manche Prophezeiungen aus den ältesten Zeiten. — Am vierten Tage besuchten wir diesen Tempel und seine drei alten Priester. — Wir waren unser 400 an der Zahl, da uns Viele aus der Stadt folgten; — denn wir hatten allda allerlei Kranke geheilt, Blinde sehend und Taube hörend gemacht, und Viele nahmen die Lehre an, und wandelten fortan nach ihren Lebensgrundsätzen. — Als wir bei dem Tempel ankamen und die drei Priester des römischen Obersten ansichtig wurden, da kamen sie aus dem zumeist verschlossenen Tempel zum Vorschein, und fragten den Obersten in der tiefsten Ehrfurcht, was etwa in dieser ungewöhnlichen Zeit sein Verlangen wäre? — Der Oberste aber deutete auf Mich, und sagte: „Dieser Erste und Höchste aller Ersten und Höchsten ist gekommen und will euren Weisheitstempel sehen und befehen dessen Schriften! — Darum öffnet das Thor und laßt uns eintreten in dessen geheiligte Hallen!“ — Sagten die Priester: „Es ist uns dieses dein Verlangen wohl sehr zur Unzeit gekommen; — aber weil du es gebietest, so thun wir es; aber du selbst mußt die Verantwortung sogar gegen die strengen und unerbittlichen Götter auf dich allein nehmen!“ — Sagte der Oberste: „Ja, ja, das thue ich ohne Weiteres! — denn ich selbst muß mich ja überzeugen, ob das wohl in eurem ältesten Weisheitsbuche steht also, wie dieser Allerweiseste und mit aller Macht der Götter begabte Mann es mir erzählt hat.“ — Nun erst willigten die drei Priester vollends ein, und öffneten nach einigen Rücklingen vor dem Tempel das Thor, das eben nicht zu den größten zu zählen

war. — Wir gingen nun hinein, und die Priester zogen unter dem Altare ein altes Buch hervor, das in altindischer Sprache geschrieben war; nur Einer aus ihnen konnte es lesen und halbwegs verstehen. — Ich Selbst aber zeigte ihm die Stelle an, die er lesen und dann verdolmetschen sollte. — Er befaß sich die Stelle wohl, überlas sie und verdolmetschte sie dann also: „Aus den Bergen, wo die Dohlen (kauka) nisten in großen Schaaren, ein Strom entspringet, der da fließet mächtig breit und weit; an seinen Ufern sah ich Städte groß und klein, und er trägt auf seinem breiten Rücken der Vögel viele. Aber siehe da! — eine Last sah ich schwimmen auf seinem Rücken, da lag eine schwere Last in der ganzen weiten Gegend vom Anfange des Stromes bis dahin, da er sich endet in das große Weltmeer; — aber die Last trug einen Menschen, dessen Angesicht mehr leuchtete als die Sonne, und aus seinem Munde schossen flammende Pfeile und Schwerter. — Am Ufer aber lagen viele Todte, und die von den Pfeilen aus Seinem Munde getroffen wurden, die fingen an sich zu regen, wurden lebendig, und es ward voller Tag um sie; aber die Last trug noch mehrere Menschen, die lebten und hatten auch ein Licht in sich, und leuchteten wie der Vollmond; auch aus ihrem Munde ging ein Licht, das da glich dem Lichte des Morgensternes, und die, welche von dem Lichte berührt wurden, ob sie schon früher todt waren, wurden wieder lebendig und wandelten darauf wie am hellen Tage. — Das aber bewirkte, daß bald darauf der ganze Strom zu Lichte wurde. Als der ganze Strom leuchtete, da ward es fröhlich an seinen Ufern, und Viele eilten hin und wuschen ihr Antlitz, und sieh', da leuchteten Alle, die in den Strom stiegen und sich reinigten in seiner hellen Fluth. — Aber ich sah den Strom nachher wieder und sah kein Licht mehr, sondern es raste abermals die strengste Nacht über seinem Rücken, und ich sah lange also, und sieh', es wollte nimmerdar Licht werden! — Und ich hörte eine Stimme wie das Rauschen vieler Winde durch ein dürres Gehölz, — und die Stimme sprach: Wehe dir du Nachtbringer, wenn ich wieder kommen werde! — Dich wird Mein Gericht zwiefach hart treffen; denn du warst Licht, und bist abermals zu Nacht geworden. Ich sage es dir also, und sage es du abermals deinen Würmern! — Also will es der Erste und der Letzte, das Alpha und das Omega!“ — Hierauf verneigte sich der Priester abermals tief vor seinem Buche und legte es in feinste Reinen gehüllt wieder an seinen frühern Ort. — — Darauf sagte der Oberste zu ihm: „Verstehest du auch das, was du ganz gut gelesen hast?“ — Sagte der Priester: „Herr! — so ich das verstände, da säße ich zu Delphi und Pythias Dreifuße!“ — Sagte der Oberste: „Sieh', was du nicht verstehst, das verstehe ich als ein Soldat nun sehr wohl, und kann es dir erläutern; — sieh', hier steht der Mann, der aus den Himmeln zu uns Menschen gekommen ist und nun verbreitet das Licht von Menelike bis hierher nach Serre! — Denn hört, und ihr nun Todten werdet lebend werden und schauen im hellsten Lichte euer Heil. — Diese andern Männer aber, die mit Ihm kamen, sind eben dieselben, deren Antlitz da leuchtete gleich dem Vollmonde; ihre Worte sind ein wahrer Lebensmorgenstern, und die sie annehmen, leuchten dann in ihrem Gemüthe voll Lebens eben also wie ihre Worte, die unter dem Bilde des Morgensternes in eurem Weisheitsbuche angedeutet sind! — Verstehet, um welche Zeit es nun sei?“ — Da staunten die Priester über die Weisheit des Obersten, und fragten ihn mit großer Ehrerbietung, wer und von woher Ich denn wäre? — Sagte der Oberste: „Ich habe es euch ja ohnehin schon gesagt, von woher dieser Gottmensch ist; wisset ihr aber das, so wisset ihr ja ohnehin, was ihr zu thun habt! — Sehet nun zu, daß auch ihr von Ihm lebendig gemacht werdet, auf daß

ihr dann auch leuchten könnt vor allen Menschen, die da zu euch kommen werden, um sich bei euch zu holen die rechte Weisheit des Lebens der Seele.“ — Darauf kam einer der Priester zu Mir und sagte: „Hoher, aus den lichten Höhen der Himmel! gebe uns die rechte Weisheit!“ — Sagte Ich: „Da stehen Meine Jünger; an Diese wendet euch, und sie werden euch den Weg zeigen, auf dem wandelnd und handelnd ihr zur rechten und wahren Weisheit gelangen könnt. Aber nicht hier in diesem Tempel, sondern im Hause des Obersten in der Stadt, da kommet hin und laßt euch unterrichten!“ — Sagte der Priester: „D -- Hoher! — Das ist für uns eine sehr schwere Sache, da wir eigentlich nach unserer Regel nie von dieser Weisheitshöhe uns in die tiefe Ebene hinab begeben sollen! — Denn symbolisch wohnt die Weisheit beständig nur auf der reinen Höhe und senkt sich niemals in die schmutzige Tiefe hinab, gleichwie auch der Verstand jedes Menschen in seinem Haupte als dem höchsten Theile seines Leibes wohnt.“ — Sagte Ich: „Wenn das also recht wäre, da hätte Ich der Himmel lichte und höchste Weisheitshöhen auch nie verlassen sollen?! So Ich aber das euch Menschen zu Liebe gethan habe, da werdet wohl auch ihr diese eure nichtige Weisheitshöhe ein Mal in eurem Leben einer höhern Weisheit wegen verlassen können; — denn um das Höchste zu erlangen, lohnt es sich wohl der Mühe solch' einen Hügel zu verlassen. — Von nun an wird ein Jeder in die eigene Demuthstiefe steigen müssen, so er zur wahren Lebensweisheit wird gelangen wollen.“ — Als der eine Priester Solches von Mir vernommen hatte, da ging er hin zu seinen zwei Mitpriestern, und sagte ihnen das von Mir Vernommene; diese machten Anfangs wohl sehr bedenkliche Mienen, aber nach einer reiflicheren Ueberlegung willigten sie doch ein, traten dann zum Obersten hin, und baten ihn um die Gewährung sein Haus betreten zu dürfen, weil das Ich so haben wolle. — Da sagte der Oberste: „Das freut mich sogar sehr; — kommt nur nun gleich mit, denn wir werden uns sogleich auf den Rückweg machen, und ihr seid heute und morgen meine Gäste, weil dieser hohe Mann aller Männer der ganzen Erde auch noch morgen bei mir allernädigt verweilt.“ — Da dankten die Priester, und machten sich sogleich mit uns auf den Weg; nur ihren Weibern und Kindern gaben sie zuvor noch die Weisung, was sie unterdessen zu thun haben sollen und was reden, so da ein Weisheitsforscher ankäme unter der Zeit, da sie aus sein werden. —

**138** In der Stadt mit der zahlreichen Gesellschaft kaum angelangt, kamen uns eine große Menge Volkes entgegen, begrüßten uns von allen Seiten und schrien: „Heil Dir Du großer Heiland, und ewig Dank Dir, denn Du hast uns von einer großen Drangsal erlöst durch Deine wunderbarste Allmacht.“ — Da stuzten die drei Weisheitspriester, und das um so mehr, als sie auch die andern Priester unter dem Volke erfahen. — Wir erreichten nun das große Haus des Obersten; da empfahlen sich die vielen Begleiter und gingen in ihre Häuser und Wohnungen, Ich und alle die Jünger aber gingen mit dem Obersten und seinem Schwager, dem Hauptmann von Samofata, und mit den andern Hausgenossen in das Haus, um daselbst das Mittagmahl einzunehmen. — Es war aber nun ein wahres Glend; denn des Hauptmanns Weib sammt dem Weibe des Obersten, das eine gute Köchin war, vergaßen in der Eile für ihre Dienerschaft Etwas herzurichten für den Mittagstisch, und so war jetzt natürlich noch nichts fertig. — Da ward der Oberste ein wenig ärgerlich und mürrisch; aber er ermannte sich dennoch recht bald und sagte: „Nun, — so seht doch seht alle eure Kräfte in Bewegung, auf daß wir Alle nicht nöthig haben, erst am Abende unser Mittagmahl zu verzehren!“ — Ich aber sagte zum Obersten: „Laß alles Das gut sein, — öffne

da nun nur die Thüre zum großen Speisesaale, und wir werden daselbst schon Alles antreffen, dessen wir bedürfen.“ — Der Oberste that das und erkaunte nicht wenig, als da alle Tische mit den besten und feinsten Speisen besetzt waren! — Nun fragte er freilich die Weiber, warum sie ihm denn das nicht sogleich gesagt haben, als er sie darum fragte?! — Die Weiber aber entschuldigeten sich abermals und sagten, „daß sie darüber ebenso erkaunt seien, wie er selbst, da sie von der Bereitung dieses Mittagmahles eben so wenig wissen, wie er selbst; es müsse das sicher auch ein Wunder sein!“ — Da besah der Oberste die Speisen und alle die Speisegeschirre genauer, und er sah, daß alle Schüsseln, Löffel, Messer und Trinkbecher aus dem blanksten Golde gemacht waren; — da trat er schnell zu Mir hin und sagte: „Herr, Herr! — Das ist Dein Werk! — Wie bin ich ein armer Sünder, ein finsterner Heide von Dir solch' einer Gnade für werth befunden worden?! — Ich bin ja gar nicht werth, daß Deine zu heiligen Stube mein unrathvolles Haus betreten, geschweige solch' einer allernmerhörtesten Auszeichnung, die sogar für einen Kaiser Roms zu edel wäre?!“ — Sagte Ich: „Was da ist, das ist da, und nun sehen wir uns zu Tische, und essen und trinken ganz heiter, was da steht auf den Tischen! — Denn so ihr Gottes Kinder werden wollt, so schadet es ja auch nicht, daß ihr es noch in diesem Leben einmal erfahret, wie man als ein Kind im Vaters Hause isst und trinkt!“ — Darauf setzten sich Alle ganz wohlgenuth an die Tische und fingen an zu essen und zu trinken. — Aber da war es völlig aus mit dem Obersten, dem Hauptmanne, seinem Sohne und mit den Weibern Weiber, so wie mit ihren Töchtern und den 10 Brüdern des Hauptmanns, wie auch mit den andern geladenen Gästen; denn Alle versicherten, daß sie so himmlisch gute Speisen und einen so unvergleichbar guten Wein noch nie genossen haben, und die Weiber umringten und fragten Mich, wie möglich man denn gar so unbeschreiblich gute Speisen bereiten könnte?“ — Ich aber sagte: „Ja, Meine Lieben! — Dergleichen giebt es auf Erden nicht. — Wann aber auf Erden unter den Menschen durch das bekannte Wort Gottes einmal das rechte Feuer der Liebe zu Gott und zum Nächsten so recht intensiv befehen wird, da werden die Menschen bei solch' einem Feuer sich schon auch Speisen bereiten, die eben also und manchmal noch besser schmecken werden, denn diese! — Ich sage es euch: Die wahre und reine Liebe ist das heilig edelste Feuer; dieses vermag Alles. — Es ist der beste Koch, der beste Wirth, die beste Würze aller Speisen und die beste Speise selbst! — Wahrlich! — wen die reine Liebe nährt, der ist wahrhaftig wohl genährt, und wen sie sättigt, der wird keinen Hunger haben in Ewigkeit! — So euch solche Liebe beleben wird, da werdet ihr ewig nie einen Tod fühlen, noch schmecken. Darum befehlige euch solcher reinen Liebe zu Gott und euren Nächsten; denn diese Liebe wird euch Alles geben, was euch überselig machen kann! — Wie aber diese Liebe beschaffen ist, das habt ihr in den vergangenen drei Tagen vernommen, und so habe Ich euch nichts Weiteres darüber zu sagen!“ — Hier dankten Mir Alle für diese Belehrung, und versprachen Mir feierlichst in solcher Liebe so groß als möglich zu werden! — Da sagte aber einer der drei Weisheitspriester: „Wie möglich aber kann ein sterblicher materieller Mensch einen ewig unsterblichen und rein geistigen Gott lieben? — Würde ein Gott solch' eine Reifeit einem Menschen nicht im höchsten Grade verargen? — Was würde schon ein irdischer König sagen, so unser Einer ihm einen Liebesantrag machte!? — Was ist aber ein König gegen einen Gott?!“ — Sagte Ich: „Ein dummer und höchst stolzer König, der aber seine Unterthanen nicht erschaffen

hatte, möchte sich wohl eben nicht zu freundlich geberden, so ihm ein ganz gemeiner und dummer Mensch käme und sagte: O großer König! ich fühle eine große Liebe zu dir, steige herab von deinem hohen Throne, und laß dich von mir unarmen und küssen! — Der König wird solch' einen Menschen wohl ganz sicher für einen Narren ansehen und ihn durch seine Diener zur Thüre hinausweisen lassen; und geht er nicht mit Gutem, so wird er sich eine Züchtigung schon müssen gefallen lassen. — Aber so solch' einem Könige die Unterthanen eine wahrhafte thätige Liebe bezeugen werden, so wird er solche auch sicher ehst wieder vergeltend ganz gut aufnehmen und Niemanden zur Thüre hinaus weisen lassen. — Gott der ewig wahre aber ist nicht wie ein dummer Heide dieser Erde; Er Selbst ist pur Liebe, und also auch die höchste Weisheit Selbst, als Welcher und eben Solcher Er auch alle Welten und die Menschen aus sich heraus erschaffen hat! Da Er also Selbst pur Liebe ist, so will Er auch, daß alle Menschen Ihn vor Allem über Alles lieben sollen, und dann aber auch, weil alle Menschen Sein Wert stud, sich unter einander, wie da ein Jeder sich selbst liebt. — Wenn aber Gott alle Menschen mehr denn als ein bester Vater seine Kinder liebt, warum sollen Ihn denn dann die Menschen nicht wieder über Alles lieben wenn sie Ihn einmal erst nur so recht erkannt haben? — Wahrlich, sage Ich euch, ohne die rechte Liebe werdet ihr Gott nicht finden, Ihn nie recht erkennen, und euch sonach Ihm auch nie nahe können! — Nur die Liebe zeigt euch den sichern Weg zu Ihm, euer Verstand aber ewig nie! — Wer aber den Weg zu Gott nicht findet, der findet auch den Weg zu seinem höchst eigenen Leben nicht, und wandelt darum im Finstern, und auf den Wegen des Gerichtes und des ewigen Todes. — Das merkt ihr euch von Mir; das Andere werdet ihr nachher schon von Meinen Jüngern vernehmen.“ — Hierauf schwiegen die drei Weisen, und aßen und tranken weiter fort ganz wohlgemuth; Einer aus ihnen aber war ein ziemlich heller Kopf und sagte etwas später zu den andern Zweien: „Dieser wunderbare Mensch redet die vollste Wahrheit; darum hören wir Ihn bloß an, und wir werden da am besten daran sein; denn Der ist uns an der gediegensten Weisheit wohl tausend mal tausend Male überlegen.“ — Ich aber redete nun weiter während der ganzen Mahlzeit nichts mehr; nach der Mahlzeit aber machten sich die drei Weisen an die Jünger, und diese unterrichteten sie in den Hauptgrundsätzen Meiner Lehre, an der die Drei ein großes Wohlgefallen hatten. — Ich Selbst aber ging mit der Familie des Obersten und Hauptmannes in's Freie, und ließ die Jünger nun ganz allein wirken. Es versteht sich von selbst, daß alle die neueren Jünger stets eifrig zugegen waren, so die Altjünger lehrten und für sich die Hauptfachen auch aufzeichneten. Erst am Abende kamen wir wieder zusammen. — Diesen Nachmittag besuchte Ich mit dem Obersten, Hauptmann und ihren Angehörigen einige arme Juden, die in dieser Gegend allerlei Handel und Schacher trieben; aber wenig gewannen, weil ihnen die pfiffigen Griechen überall zuvorkamen. — Der Oberste und der Hauptmann besaßten sie, Ich aber rieth ihnen nach Hause zu ziehen, und dort mit ihrer Hände Arbeit, der sie gewachsen seien, ihr tägliches Brod zu verdienen. — Denn in welchem Lande Jemand mit wenig Talenten geboren ist, da soll er auch bleiben und sich und die Seinen redlich ernähren! — Nur Menschen mit vielen und großen Talenten gehören gleich der Sonne der ganzen Erde an, weil ihr geistiges Licht allen andern Menschen ihre Lebenswege erleuchten soll!“ — Da meinte ein Jude: „Meister! warum sind denn wir vom Jehovah mit so wenig Talenten für die Reise durch

diese armselige Welt begabt worden? — Hätte Er uns nicht auch mit sehr vielen Talenten versehen können?!" — Sagte Jch: „O allerdings; aber er weiß es am besten, was da tauget für jeden Menschen, und so hat Er auch nur eben mit so vielen Talenten versehen, als es für euch noth thut! — Denn der vielen Talente wegen wird kein Mensch selig, weil sie nicht des Menschen Verdienst, sondern nur Werk und ein Verdienst Gottes sind! — Dem Vieles gegeben ist, der wird auch nur über Weniges die Rechnung zu legen haben. — Die gleiche Sünde wird bei dem Reichtalentirten vereint ein viel stärkeres Gewicht haben in der Waagschale der göttlichen Gerechtigkeit, als so sie begangen wurde von einem Armentalirten! — Denn wenn der Gesetzgeber selbst wider seine Gesetze handelt, so ist das sicher schlimmer, als so derjenige dawider sündigt, dem das Gesetz gegeben wurde. Darum beneide ja Niemand Jemanden, dem Gott sehr viele und große Talente verliehen hat; — denn ein Solcher wird auf der Erde stets auch sehr Vieles zu erdulden bekommen. — Darum seid froh, daß ihr von Gott aus nur mit wenig Talenten begabt worden seid.“ — Als der Jude das vernahm, da sagte er: „Du Meister hast wohl sehr weise und ganz recht geredet, und es ist schon also. — Aber ich meine, so Jemand mit sehr wenig Licht in der Nacht wandelt, so fällt er doch sicher leichter in einen Abgrund, als der, dem eine oedentliche Sonne den Weg erleuchtet?! — Riegt man aber einmal zerschmettert und todt im Abgrunde, so ist dann nachher schon Alles eines, ob man mit wenig Licht, oder mit viel Licht in einem Abgrunde den Tod gefunden hat! — Und da meine ich, daß der Mensch mit viel Licht begabt doch immer besser daran ist, als der mit wenig Licht, weil der erste den Abgrund schon von weitem merken und ihm ausweichen kann, während der mit wenig Licht begabte oft den Abgrund noch nicht wahrnimmt, so er schon knapp an dessen Rande steht.“ — Sagte Jch: „Da hast du auch wieder Recht; aber eben darum soll der mit wenig Licht begabte Mensch sein dabeim bleiben, wo er den Boden, auf dem er steht, auch in der Nacht kennt und sichern Schrittes darauf herum wandelt. — In seinem Hause wird Jeder am besten wissen, wie er zu gehen hat, um keinen Fehltritt zu machen; aber in einem großen fremden Hause, dessen innere Beschaffenheit er nicht kennt wird er sich mit seinem schwachen Lampenlichte schlecht zurecht finden. — Demen Gott der Herr also weniger Licht gegeben hat, die hat Er als Kindlein auch sicher recht lieb, weil Er ihnen dadurch ihre irdische Lebensprohaufrage sicher so leicht als möglich gestellt, während Er den großen Geistern den Weg mit sehr vielen Dornen besäet hat, auf dem es eben nicht gar zu geheuer zu wandeln ist. — Darum machet ihr kleinen Judengeister euch auf, und ziehet wieder in euer Land; dort werdet ihr Beschäftigungen eurem Lichte angemessen in die schwere Menge finden, aber hier blühet für euch kein Weizen.“ Da sagte auch der Oberste: „Ja, ja. meine Lieben, der Herr hat ganz vollkommen Recht; es geht euch hier meines guten Wissens ganz elend und schlecht, und ich kann eure Lage wahrlich nicht besser machen. Ziehet sonach in euer Land, dort werdet ihr sicher eine bessere Aufnahme finden, denn hier! — Eure Schacherei trägt euch nichts, und unsere Arbeiten könnt ihr nicht verrichten, weil ihr darin nicht bewandert seid; daher werdet ihr euch dabeim sicher um Vieles besser befinden. — Damit ihr aber leichter in euer Land kommt, so will ich euch aus Liebe zu diesem Meister, der auch ein Jude ist, ein Reisegeld zukommen lassen.“ — Als die armen Juden das vernahmen, da eilten sie nach Hause, da sie wohnten, und brachten ihre Kinder daber, und sagten, daß sie mit diesen die Reise bis noch weit hinter Bethlehem schwer machen würden, weil sie nun keine Lasthiere mehr besäßen!? — Da sagte der

Oberste: „Ich will euch denn auch noch eine gerechte Anzahl der Lastthiere zukommen lassen; aber dann ziehet unverzüglich ab. — Denn würdet ihr dann noch da verbleiben wollen, so wäre ich dann genöthiget, euch mit Gewalt hinaus zu schaffen!“ — Da willigten Alle gleich ein und sagten, daß sie lieber heute als morgen abzögen. — Da wurden gleich Mittel getroffen, und binnen einer Stunde hatten sie Alles, und machten sich aber auch gleich auf die Abreise. — Es waren ihrer bei 70 an der Zahl, und sind daher dieser Stadt, die ohnehin eine Menge einheimischer Armen besaß, eine rechte Last geworden. — Dabeim aber hatten die meisten Grund und Boden, und überließen ihn schlechten Dienern zur Bearbeitung, weil sie meinten durch ihr Schachern größern Gewinn zu erzielen. — Sie verarmten aber, und haben nun durch Mich wieder die Erlösung aus ihrer gar großen Noth bekommen. — Das war denn doch sicher auch ein sehr gutes Werk; daher bessere sich ein jeder wahre Nachfolger Meiner Lehre dergleichen Gefangenen zu befreien aus ihrer Noth, so er die Mittel dazu hat, und Ich werde ihm es entgeltlich schon diesseits, und mehr noch jenseits, so wie Ich es bei dieser Gelegenheit dem Obersten mit 1000 Pfunden reinsten Goldes auch, und zwar schon zum Voraus vergolten habe, weil Ich auch zum Voraus schon gewußt habe, was er thun werde. — Weiter hin ist in diesem Orte nichts besonders Deutwürdiges mehr geschehen. — Die Jünger haben die drei Briefter vollends belehrt, und Ich habe auch in dieser Stadt einen gläubigen Arzt besegnet, daß er dann durch die Auflegung seiner Hände in Meinem Namen gar viele Kranke vollkommen zu heilen im Stande war. — Und so verlief auch der nächste Tag schnell. — Die Nacht über blieben wir noch in Serrhe, und gingen am nächsten Tage unter vielen Liebesbezeugungen wieder zu Fuß stromaufwärts, und zwar nach Zeugma, auch eine kleine alte Stadt am Euphrat. — Wir konnten von Samosata aus in diesem Orte darum nicht einkehren, weil des Hauptmanns Weg uns nach Serrhe führte seiner Familie wegen; darum wandten wir uns von Serrhe aus rückwegs dahin. — Von Samosata nach Serrhe ist der Weg wohl noch mehr als ein Mal so weit als nach Zeugma; aber von Zeugma ist es dann wieder näher nach Deba, denn von Samosata und gar von Serrhe, das nach der gegenwärtigen Rechnung wohl 30 Meilen von Samosata entfernt war, da in dieser Zeit von jenen wohl kaum noch irgend was vorhanden ist. — Nun in Zeugma machten wir dieselben Geschäfte, wie in den andern Orten; die Heiden am Euphrat waren häufig von Juden besucht, und hatten daher auch Kenntnisse von derer Gotteskenntniß, und es war darum mit ihnen eben nicht zu schwer sich zu verständigen. — Zur größeren Verichtigung und Verständigung kann hier noch das zum Ueberflusse beigefügt werden, daß sich die nun von uns bereisten Orte, die bei 800 Jahren vor Mir zu Syrien gehört haben, sich nun zu Meiner Zeit zu Capadocien bekamen; aber Deba, dahin Ich nach 2 Tagen mit Meinen Jüngern zog, gehörte schon nach Syrien, das zu Meiner Zeit an das eigentliche Galiläa grenzte, und eigentlich den Norden Galiläa's ausmachte. — In Deba hielten wir uns nicht lange auf, da mit deren Bewohnern ob ihres Schweinhandels nicht viel zu machen war. Von Deba zogen wir nach Tyrhus, einer bedeutenden griechischen Handelsstadt, da blieben wir wohl 7 Tage lang, wo wir nahe auf die Weise wie in Chotinodora einen sehr großen Anhang bekamen. — Von da aus zogen wir in die große Stadt Antiochia, allwo wir uns nahe einen ganzen Monat aufhielten. — Antiochia war schon sehr alt, hatte einen ausgebreiteten Handel in ganz Kleinasien und sogar nach Europa hin. — Von da kam die Kunde von Mir an die westlichen Marken von Kleinasien, und ein Meiner König aus Sydia, Namens Abgarus zog von da nach Antiochia, um Mich

kennen zu lernen. — Der nahm Meine Lehre vollauf an, ließ sich sogar taufen, bekehrte daheim sein Volk und schrieb Mir etliche Briefe, die Ich ihm auch stets beantwortete, aber seiner herzlichsten Einladung zu ihm zu kommen, konnte Ich aus höchst weisen Gründen nicht Folge leisten. — Von dieser Stadt aus zogen wir uns wieder in unser eigentliches Galiläa zurück, besuchten da noch eine Menge kleiner Orte und Flecken, und machten mit der neuen Lehre stets ganz gute Geschäfte. Mit dieser Reise, die man eine sehr fruchtbare nennen kann, verbrachten wir auch den ganzen Sommer, und als wir wieder bei unserm Wirth Mathias zu Capernaum anlangten, so war denn auch schon der Herbst da, und mit ihm das Lantthüttenfest nahe. Der Wirth erkaunte über die zehn Neusünger, von denen besonders der wahre Niese, der volle neun Handspannen, also bei 9 Fuß Höhe nach dem heutigen Maße hatte, ihm eine ehrfurchtsvolle Bewunderung abnöthigte. Diesen Menschen konnte er nicht genug anstaunen, da er einen solchen Niesen noch nie gesehen hatte; aber der Niese war auch im Neben ein Niese, und machte mit seinen wahren Donnerworten eine große Wirkung. — In der Römerkleidung nahm er sich noch großartiger aus, und das gab seinen Worten einen großen Nachdruck. — Widerspruch duldete er keinesfalls; denn erstens war er nun höchst überzeugend fest bewandert in Meiner Lehre, und hatte auch durch den Umgang mit den Jüngern, besonders in der lehtern Zeit mit unsern sogenannten Judgriechen, sich aus den alten Propheten sehr Vieles eigen gemacht, und so mußte er durch seine besondere Rednergabe jeden Einwurf gegen die Göttlichkeit Meines Wesens und so jeden Gegner derart nieder zu donnern, daß Solchen aller Muth verging, sich mit ihm in einen längern Wortstreit einzulassen. — Es kamen in der Zeit von etwa 10 Tagen Meiner Ruhenahme im Hause unseres Mathias gar viele Bürger- und Handelsleute hinaus, und sängen an sich um seinen Stand zu erkundigen, und zu fragen, was er nun da in Kapernaum machen werde? — Da sah er sie ganz entseflich ernst an und sagte: „Als Heide und Römer werde ich über euch Gericht halten! — ihr elenden und ungläubigen Juden! — Euch muß nur Beelzebub gezeugt haben, darum ihr so blind sein möget, und nicht wahrnehmet, daß Der, welcher vor endlos langen Zeiten als der höchste Geist Himmel und diese Erde bloß mit seinem Willen erschaffen und gefest hat, und Alles, was auf ihr und in ihr ist, bestehet, lebet, athmet und denket, eben Desselben Geistes ganz alleiniger Träger ist! — Wir blinde Heiden haben das beim ersten Zeichen klar erkannt, obwohl wir nichts davon wußten, daß Seine einstige Ankunft auf dieser magersten Erde schon vor mehreren Hunderten von Jahren von vielen Propheten ganz einstimmig ist vorhergesagt worden, und sogar die Zeit, der Ort und eine Menge anderer Umstände genau angedeutet wurden, — wann, wo und wie Er, der Allmächtige Selbst, als ein Mensch auf dieser Erde aus Seinem höchsten Himmel darnieder kommen werde! — Hier unter uns weilet der Erhabenste! Warum glaubet ihr das denn nicht?! Weil ihr Kinder des Beelzebub's und nie irgend möglich Kinder Gottes seid! — Hebet euch von hinnen, sonst zermalmet euch mein Jorn!“ — Wenn er also zu reden anfing, da hob sich auch bald ein

141 Jeder; denn es hatte Niemand Lust ihn noch mehr zu reizen. — Eines Tages kam der schon bekannte Synagogenoberste mit seinen Pharisäern und Schriftgelehrten zum Mathias und verlangte mit Mir zu reden, da er erfahren hatte, daß Ich Mich mit Meinen Jüngern abermals alhier aufhielte!? — Denn er habe aus Jerusalem die strengsten Befehle erhalten, sich über diesen Nazarder genaust zu erkundigen, was Er thue und welches Wesen er nun treibe? — Ja er solle Ihn sogar aufgreifen, und entweder todt oder lebendig nach Jerusalem einliefern.

— Da sagte Mathias: „Herr! — Er wohnt bei mir; aber ich rathe dir nicht Ihn irgend anzugreifen! — denn da bist du sammt allen deinen Helfern total verloren.“ — Sagte der Oberste: „Vergesse du nie, daß Sein Zauber die hochgeweihten Priester nicht anzugreifen vermag!“ — Sagte Mathias: „Gut! Da in diesem großen Zimmer weißt Er mit allen Seinen Zingern und hält eben Sein Mittagemahl. — Gehe hinein und rede selbst mit Ihm.“ — Da ging der Oberste an die zugemachte Thüre, und pochte ganz gewaltig an! — Und Ich sagte zum Riesen: „Laß ihn herein und rede du ganz allein mit ihm; denn aus Meinem Munde ist er keines Wortes werth!“ — Hier machte der Riese die Thüre auf, und donnerte dem Obersten entgegen: „Nur herein ihr allerelendsten Wichte und Schurken! — eure schöne Absicht ist uns schon lange bekannt, und wir sind eben darum hierher gekommen, um sie aus eurem Drachenmunde zu vernehmen! — Also herein ihr wilden Racht- und Sumpfbestien, und redet, auf daß das Gericht nicht so lange aufgehalten wird euch nach Verdienst zu zermalmen!“ — Diese Anrede machte auf den Obersten und auf seine Consorten einen derartigen Einbruch, daß sie zu beken anfangen, und Keiner im Stande war auch nur einige Worte zu stammeln! — Sie hielten den Riesen für einen römischen Vice dictator, der vom Kaiser mit allen Machtvollkommenheiten ausgestattet nun alle Juden über die Klinge wird springen lassen. — Als nun diese Besucher voll Furcht und Schrecken vor der geöffneten Thüre standen, so fingen die Hintersten an stark Miene zum Durchgehen zu machen. Da herrschte der Riese mit sehr gewaltiger Donnerstimme dem Wirth zu: „Schließe alle Thüren fest ab, auf daß mir keine von diesen Menschenbestien entkommen kann!“ — Als der Riese noch kaum diese Sentenz ausgesprochen hatte, da hatte der Wirth lange nicht der Zeit zur Genüge, die Thüren abzuschließen; denn diese Sentenz hatte den Forschern die Hüfte außerordentlich beflügelt, so, daß sie über Hals und Kopf davon rannten. — Aber der Riese sprang dem Obersten nach und hatte ihn gleich beim Hocke, hob ihn wie eine Feder in die Luft, und fragte ihn da, was er gewollt hätte? — Der Oberste aber sagte bebend und schlotternd: „Herr! — Herr! — ich wollte nur laut Auftrag von Jerusalem aus mit dem gewissen Propheten reden, — und da kamst du Allerfürchterlichster mir, — dem Obersten der Synagoge von hier, gar so erschrecklich entgegen, und so konnte ich mit Ihm nichts reden!“ — Sagte der Riese: „Elendster Schurke, — du bist es auch ewig nimmer werth, dich diesem wahrsten Gottmenschen nur auf 10,000 Schritte zu nahen, geschweige mit Ihm zu reden! — Ich weiß um Alles, was die elendsten Schurken in Jerusalem und du und deine bösesten Helfershelfer wider den erhabensten Gottmenschen habt! — Wehe euch, so ihr es je wagen solltet, Ihn anzurühren mit euren Peetzelkubs-Klauen! — Da sollt ihr den großen Kömer kennen lernen!!!“ — Hierauf sekte er den Obersten wieder auf den Erdboden, und sagte darauf noch zu ihm: „Hat denn dieser reinste Gottmensch bei euch hier noch keine Zeichen gewirkt, auf daß ihr hättet glauben können, daß Er ganz derselbe Messias ist, den alle eure Propheten voraus gesagt haben, daß Er genau um diese Zeit und in diesem Lande in die Welt kommen werde, und erlösen die Menschen vom ewigen Tode? Rede Clender!“ — Sagte der Oberste: „Freilich wohl hat er nur schon zu viele Zeichen gewirkt, — darum Ihm alles Volk nachrennt und uns den alten Priestern, die wir auch von Gott eingesetzt sind, den Rücken kehrt, — und darin liegt eben der Grund, warum Ihm die Hohenpriester zu Jerusalem gar so aufsäsig sind! — Wir aber hängen von Jerusalem ab, und müssen thun, was uns Jerusalem vorschreibt.“ — Sagte der Riese: „Wie ist es denn aber, daß alle

Heiden in den Städten am Euphrat Ihm nahe bloß Seiner erhabenen Lehre wegen zugefallen sind, und die Ihm zufliehen, auch so bald mit irgend einer rein göttlichen Kraft ausgerüstet wurden. — Ein Arzt in der Stadt Serrhe bekam die Wundergabe — alle seine vielen Kranken bloß durch den Glauben an den allmächtigen Namen dieses Gottmenschen also zu heilen, und das in einem Augenblicke, daß der Kranke darauf also gesund dastehet, als hätte ihm nie etwas gefehlt! — Ja sogar schon todte Menschen bekommen wieder ein neues Leben, und sind darauf so wohl und gesund als eine muntere Gazelle im Hochgebirge geworden! — Wenn das aber die Heiden thun und einsehen können, warum denn ihr Juden nicht, von denen es doch geschrieben steht, daß sie ein auserwähltes Volk Gottes seien? — Ich aber sage es dir im Namen des allererhabnesten Gottmenschen: Ihr könnt es darum nicht, weil ihr schon von Geburt an Wechselbälge des Weesgebubs seid, und seid darum die abgeseimtesten Feinde Gottes! — So ihr aber das leugnet, da verdient ihr nicht mehr, als von diesem Erdboden gänglich vertilgt zu werden!“ — Als der Oberste Solches von dem Riesen vernahm, — da fing er an zu bitten, und alles Gute zu versprechen! — Darauf ließ ihn der Riese unter allerlei Drohung gehen, und kam dann wieder zurück in's Haus. — Der Wirth aber war ganz ängstlich darob, weil er die große Nachgier des Obersten kannte. — Aber der Riese sagte zu ihm: „Sei du da ganz ohne Sorge, und vertraue auf die Macht Dessen, Der Todte erweckt, Berge versetzt und eberne Götzenbilder mit Seinem Willen vernichtet! — Ich sage es dir: 100 Legionen solcher Lumpen fürchte ich allein nicht, geschweige diesen Einen!“ — Sagte der Wirth etwas beruhigter: „Ja, ja, du hast ganz Recht! — ich für meine Person fürchte sie auch nicht, und ich selbst habe wohl das größte Vertrauen auf den Herrn, Den ich schon von Seiner ersten Jugend an kenne, so wie Seine irdischen Eltern, da Er als ein zarter Knabe schon Dinge gekräftet hat, die nur Gott allein möglich sind; aber mir ist nur so ein wenig bange um euch meine allerliebwertheften Gäste, daß ihr darum hier zu Capernaum von diesen Wichten sollt Unannehmlichkeiten zu bestehen bekommen! Denn ich kenne diese Schwurken nur zu gut.“ — Sagte der Riese: „Laß sie nur antommen, und ich allein werde mit ihnen fertig werden! Denn diese Glenden sind es ja doch ewig nicht werth, daß der Herr, der Heiligste von Ewigkeit sie mit Seinem allmächtigsten Willen hinten halten und züchtigen solle!“ — Darauf kam der Riese wieder zu uns, setzte sich zum Tische und erzählte, wie er gerechten Hornes mit der Heuschrecke Babels verfahren sei. — Sagte Ich: „Das war zwar ganz gut, und Ich ließ es zu, daß du mit dem herrschsüchtigen Pharisäer also verfahren mochtest; aber es hat auch der Wirth Recht; wir werden nun nicht gar zu lange zu warten brauchen, und er wird mit einer Menge bewaffneter Schergen da sein und uns Alle binden und in ein Gefängniß legen wollen! — Was wirst du da thun?“ — Sagte der Riese und mit ihm auch seine nicht mißerkräftigen neun Brüder: „Herr! Da verleihe uns nur ein wenig von Deiner allmächtigen Gnade, und wir werden ihnen ihr arges Handwerk für immer legen.“ — Sagte Ich: „Nun gut, versucht es; — aber nehmt Niemanden das Leben!“ — Hierauf leerte ein Jeder seinen Becher, und sie gingen hinaus und stellten sich am Wege auf, ein Jeder bewaffnet mit einer wahren Herkuleskeule. — Es währte gar nicht lange, da zog schon eine starke Schaar von 40 Lanzenknechten und Schergen heraus; hinter ihnen der Commandant und der Oberste mit seinen Helfers-Helfern. — Hier glühte der Riese, und sagte zu seinen Brüdern: „Lassen wir sie auf zehn Schritte nahe an uns kommen; dann werde ich sie anschreien, daß sie stehen bleiben! — Folgen sie, so

werden wir reden; folgen sie nicht, da werden die Keulen geschwungen.“ — Nun kommen sie auf die 10 Schritte nahe, und der Riese herrschte sie mit einer eigens fürchterregenden Stimme an: „Haltet, oder ihr seid Alle des Todes!“ — Hier stugten die römischen Soldaten und blieben stehen. — Hierauf fragte sie der Riese: „Was wollt ihr, und wer führte euch hierher?“ — Da sagten die Soldaten zu den Zehn, die sie als vermeintlich hohe Römer vor ihnen sehen sahen: „Herr! — Der Oberste der Synagoge zeigte dem Commandanten an, daß sich hier böse Volksaufwiegler aufhalten, und diese müssen wir gefangen nehmen, und sie ganz unschädlich machen!“ — Hierauf donnerte der Riese: „O! des elendsten Schurken von einem Obersten! Warte! Du sollst den Königssohn vom Kaufhaus kennen lernen, der nun ein Römer ist! — Weichet ihr Soldaten augenblicklich zurück und streckt eure Lanzen, sonst ergeht es euch übel!“ — Diese aber sagten: „Das können wir nicht; denn hinter uns steht der Hauptmann, der uns beschützt.“ — Hier befahl der Riese fünfen seiner Brüder sich schnell des Obersten, seiner Helfer und des Commandanten zu bemächtigen, er aber werde die Soldaten über sich nehmen! — Das geschah Alles mit Aligroschnelle. — Die Soldaten wurden wie von einem Sturme in's Meer hinein geweht, und hatten zu thun sich durch Schwimmen vor dem Ertrinken zu retten; während dem aber nahm der Riese den Obersten vor, packte und hob ihn in die Höhe, und sagte: „Elendster Wicht, — so hältst du dein gegebenes Wort! — Diesmal kommst du insamer Lügner mir nicht mehr so leichtem Kaufes aus meiner Hand! — Wo sind hier die Volksaufwiegler und Landesverrätther?! — Wir sind so ruhig bei dem Birthe, und ruhen hier einige Tage aus, da wir von den weiten Reisen etwas müde geworden sind, und diese schwarze Bestie denunciirt uns als Volksaufwiegler und Landesverrätther!? — Hauptmann, — wo ist das Meer am tiefsten, daß Ich diesen Elenden hinschleudere, und er dort sicher sein Ende finde!“ — Sagte der Hauptmann: „Freund, laß ihn; denn nun weiß ich es schon, um was es sich so ganz eigentlich handelt. — Nur den mir über Alles theueren Heiland aus Nazareth wollte dieser Hund durch mich fangen lassen! — O — hätte ich das nur ahnen können, so hätte er von mir ganz andere Dinge erfahren! — Nun laß ihn aber nur gehen; das Weitere werde schon ich mit ihm abmachen und ihm zeigen, was das heißt durch falsche und erdichtete Anzeigen einen Römer zu einer elenden Amtshandlung zu vermögen. — Dann aber führe mich zum Herrn meines Lebens.“ — Hierauf riß der Riese den Obersten noch einmal in der Luft, daß ihm ordentlich das Hören und Sehen verging, und stellte ihn dann ziemlich unsanft auf die Erde. — Da eilte dieser mit seinen Helfern davon, und schwor bei sich, in seinem ganzen Leben nie mehr eine Bewegung gegen Mich zu unternehmen. Darauf kehrten die Zehn mit dem Hauptmann wieder zu Mir in's Haus, nachdem zuvor den aus dem Wasser gestiegenen Soldaten der Hauptmann befahl nach Hause zu ziehen. — Als der Hauptmann Meiner ansichtig ward, da kamen ihm die Thränen, so daß er vor Freuden kaum reden konnte. Er hat Mich um Vergebung, daß er Solches gegen Mich unternehmen konnte. — Ich aber beruhigte ihn, und sagte: „Wer etwas thut, und weiß nicht darum, daß er sündigt, der hat keine Sünde, und so auch du nicht; aber der Oberste ist wahrlich ein elender Wicht. Doch von nun an wird er wohl Ruhe haben! — Mache darum gegen ihn keine weitem feindlichen Schritte! — Dieß versprach der Hauptmann, und aß und trank mit uns, und Ich Selbst erklärte ihm die Herkunft der Zehn, worüber er eine große Freude hatte. — Darauf besprach sich der Hauptmann mit den Zehn, und gab ihnen Winke, wie sie durch ihn, durch den Obersten

Cornelius und durch den Oberstatthalter Cyrenius nach Rom kommen könnten, und dort sogleich mit hohen Aemtern bekleidet werden würden, in denen sie dann viel Gutes zu wirken vermöchten. — Aber die Zehn sagten: „Edler Freund und Amtsgenosse unseres Bruders zu Samosata! — Dieser Antrag ist zwar sehr löblich und schön; — aber wir sind nun einmal Jünger des allerhöchsten Herrn und Meisters, — und das genügt tausend Male als ein hinreichender Grund, dem zur Folge wir deinen liebfreundlichen Antrag durchaus in dieser Zeit nicht annehmen können. — Ja, so wir ein Mal unsere Lebensschule werden durchgemacht haben, dann kann sich vielleicht dein lieber Antrag auch noch bewertstelligen lassen.“ — Der Hauptmann freute sich sehr über die Offenherzigkeit der Zehn, und sagte: „Daß ihr da vollkommen Recht habt, das liegt klar auf der Hand; aber so ihr schon, wie ich's wahrgenommen habe, in allen Hauptgrundsätzen der Lehre vollends bewandert seid, und ganz genau wisset, was ihr zu thun und zu lassen habt, da wäre es meines Erachtens auch an der Zeit, daß ihr unter die Heiden ginet und ihnen gelegentlich auch mittheilet von dem großen Gnadenlichte Gottes, das euch zu Theil geworden ist! — Was meint ihr da?“ — Sagte der Riese: „Freund! — da haben wir gar keine Meinung für uns; — wir thun nur, was der Herr und Meister haben will! — So wir diesem deinem Antrage nach das unternehmen möchten, was du uns vorgestellt hast, da möchten wir es am ehesten unseres verwalteten Geburtsortes wegen thun, und seinen noch sehr rohen und wilden Bewohnern diese Lehre vom Licht, Liebe, Geist und Leben hinterbringen.“ — Sagte endlich Ich: „Ja, ja, da habt ihr ganz Recht, und mögt darum wohl des Hauptmanns Antrag annehmen. — Denn — ob ihr nun noch länger oder kürzer an Meiner Seite euch herum tummelt, so gewinnt ihr darum nicht mehr an Lichte, Liebe, Geist, Kraft und Leben; — das wird euch Alles durch die treue Beobachtung Meiner Lehre gegeben, und so ihr bei Gelegenheiten einer höheren Kraft als einen Zeugen der Wahrheit eurer aus Mir geschöpften Weisheit benöthiget, so bittet im Herzen Mich darum, und es wird euch gegeben werden, um was ihr euch bittend an Mich gewendet haben werdet. — Wann Ich Selbst aber jüngst wieder diese Erde persönlich werde verlassen haben, dann werde Ich den heiligen Geist aller Wahrheit über alle Meine getreuen Jünger und Brüder ausgießen; der wird sie dann Alle in alle Wahrheit, Weisheit, Macht und Kraft lenken, leiten, führen und erheben, und wird einen eure Seelen mit dem jenseitigen Geiste der Liebe aus Gott, und also zu Stande bringen die Wiedergeburt des Geistes in euch, ohne der es kein wahres und freies ewiges Leben geben kann, sondern nur ein gebundenes und gerichtetes, das dem wahren freiesten Leben des Geistes gegenüber ein wahrer Tod ist! — Denn wenn ein Mensch nicht frei aus sich lebt, sondern nur so wie eine Maschine durch die Allmacht des göttlichen Willens, so ist er in und für sich todt, und ist um kein Haar besser daran als ein Stein, eine Pflanze oder ein unvernünftiges Thier. — Wer aber streng nach Meiner Lehre lebt und handelt, der wird auch allersicherst das zu gewärtigen haben, was Ich nicht nur jetzt hier, sondern allenthalben schon gar oft ausgesprochen und verheißen habe, ob Jemand nun hier persönlich mit Mir wandelt oder nicht, so ist das ganz einerlei; im Gegentheil wird der noch von Gott aus mit wohlgefälligeren Augen angesehen werden, der bloß im Geiste treu mit Mir ohne Meiner persönlichen Gegenwart wandelt. — Cornelius und Cyrenius aber kennen Mich ganz von Meiner Geburt an. — Sie werden euch gut aufnehmen, und euch in Allem an die Hand gehen.“ — Mit dem waren die Zehn zufrieden, und nahmen den Antrag des Hauptmanns an. —

Nur um das bitten sie, daß sie so lange bei Mir bleiben dürften, als Ich etwa hier in Capernaum verbleiben würde!? — Da sagte Ich: „Das könnt ihr immer thun, obwohl euch das nicht zu irgend einem besonderen Verdienste angerechnet wird; denn ein rechtes Verdienst von Mir hat nur Der, der in Meinem Namen Liebe wirkt nach Meiner Lehre. — Denn Mir könnt ihr unmöglich etwas Gutes thun, da Ich keines Menschen Dienstes bedarf, und wer Mir auch schon etwas Gutes thut, dem kann Ich's allzeit tausendfach erzeigen, und es kann Mir überhaupt Niemand etwas geben, das er nicht zuvor von Mir erhalten hätte. — Aber der aus Liebe zu Mir in Meinem Namen seinen Nächsten etwas Gutes thut, der hat ein wahres Verdienst eines Arbeiters auf Meinem Acker vor Mir, und wird dafür seinen Lohn ernten! — Denn was ihr in Meinem Namen den Armen thun werdet, das werde Ich stets also ansehen, als hättet ihr das Mir gethan. — Darum möget ihr heute oder Morgen von hier abgehen, so werdet ihr Mir bloß deßhalb nicht fern, noch näher stehen, als eben jetzt; aber wann ihr in Meinem Namen Gutes erweisen werdet den Menschen dieser Erde so werdet ihr Mir im Geiste um Vieles näher stehen denn jetzt. — Mein Fleisch ist nicht Mein Ich, sondern nur Mein Geist ist Mein wahrstes Ich; mit Meinem Geiste aber bin Ich allenthalben gegenwärtig, und wirke in einem fort durch die ganze Unendlichkeit. — Was Mein Fleisch allein will das geschieht nicht, sondern nur ewig das, was Mein Geist will! — Wo ihr immer sein möget, da bin auch Ich mitten unter euch, und so ihr wirkt in Meinem Namen, da wirke Ich mit und in euch, und so ihr redet in Meinem Namen, da bin Ich, Der euch die Gedanken schaffet im Herzen, und euch legt die Worte auf die Zunge. — Also — ihr könnt euch, so ihr thätig bleibt in Meiner Lehre, von Mir unmöglich je entfernen: nur dann würdet ihr euch von Mir entfernen, so ihr verlieset Mein Wort und würdet werden gleich Vielen pure Diener der Welt! — Weine, das werdet ihr nimmer, und so möget ihr zu jeder Stunde Meine sichtbare Persönlichkeit ohne den geringsten Schaden für eure Seelen verlassen!“ — Mit dieser Erklärung waren die Jezu ganz vollkommen zufrieden, und dann auch bereit sogleich mit dem Hauptmann abzugehen. — Darüber hatte der Hauptmann auch eine große Freude, solche Männer für Rom gewonnen zu haben, welche als Krieger dem Kaiser gefallen werden, und als treue Bekenner Meiner Lehre auch dieselbe den Heiden werden vielfach beizubringen überaus wohl im Stande sein. — Der Hauptmann dankte Mir auch noch ganz besonders dafür, und versprach Mir vor Allem für den Miesen dahin zu wirken, daß er schon als ein Hauptmann nach Rom mit seinen Brüdern zum Kaiser gesendet werde. — Sagte Ich: „Was das Weltliche betrifft, so gehet Mich das nichts an; denn das ist eine Sache des menschlichen Weltverstandes. — Sie können weltlich werden, was sich für sie ehrlicher Mäßen ergeben kann, das kommt bei Mir zu gar keinem Ansehen, sondern nur das, was sie wirken werden nach Meiner Lehre, und dadurch nach dem Willen Gottes. — Das äußere Ansehen der Person hat vor Mir nicht den allgeringsten Werth, wohl aber das Ansehen seines durch Gottes Wort erleuchteten Herzens, das voll Lebens ist durch die Liebe zum Nächsten. Aber so da Jemand ein hohes weltliches Amt bekleidet, so ist er dadurch auch in den Stand gesetzt, desto mehr Gutes zu wirken, und thut er das, so wird auch sein Amt vor Mir einen verdienstlichen Werth haben; aber das hohe Amt für sich gar keinen. — Kaiser und Bettler sind vor Mir ganz gleich, und haben als das, was sie sind, gar kein Ansehen vor Mir, — sondern nur das hat vor Mir einen Werth, wie sie das sind in Meinem Namen; — denn vor Mir gilt an und für sich das weltliche Ansehen gar nichts! — Das laßt

noch Alle wohl und hoch und theuer gesagt sein! — Glend sei Der, der seinen Nebenmenschen darum für gering achtet, dieweil er selbst ein hohes weltliches Amt bekleidet; — das Amt soll ein wohl respectirtes Ansehen haben, und der Beamte nur in so weit, als er ein Amt vorstellt; aber der Beamte thue sich darauf ja nichts zu Gute, da er nur ein Diener des Amtes, nicht aber das Amt selbst ist. — Ich sagte hier euch Dieses nur darum, daß sich Niemand irgend eines weltlichen Amtes wegen übernehme; — denn der das thut, der ist in Meiner Liebe nicht mehr, und sein Amt dienet dann ihm aber nicht zu seinem Leben.“ — Da sagten Meine alten Jünger: „Herr! — wenn also, da ist es nicht gut ein Amt zu übernehmen! — Wir haben auch von Dir ein Amt übernommen und werden mit der Zeit wahrlich nicht dafür können, so wir dieses Amtes wegen von den Menschen geehrt und irgend als etwas Besseres angesehen werden!“ — Sagte Ich: „Daß euch die Menschen darum nicht ehren sollen, habe Ich noch nirgends ein Gebot gegeben; aber so ihr euch darum etwas einbildet, als wäret ihr mehr als die, welche euch ehren, so habt ihr darum euren Lohn schon empfangen, und eure Arbeit würde da vor Mir als gar keine, und somit auch als ganz unverdienstlich da stehen. — Wollt ihr aber als Meine Arbeiter vor Mir als verdienstlich und wohl angesehen da stehen, da saget in euren Herzen, wann ihr Alles auf das Gewissenhafteste in Meinem Namen gethan habt: Herr! wir sind vor Dir faule und unnütze Knechte gewesen! — Wenn ihr das lebendig wahr in euch fühlen werdet und einsehen, daß ihr nur freiwillige Diener Meines allein wirkenden Geistes waret; so werde Ich eure Arbeit also ansehen, als hätte Ich Selbst gehandelt, und werde aber euch dafür den gerechten Lohn geben.“ — Sagten Einige der Jünger: „Herr! — wenn so? — da sind wir Dir ja ganz entbehrlich; denn Du hast die Macht ja ohnehin ohne unserer Mithilfe Alles selbst zu thun. — Können wir aus uns selbst nichts thun, und müssen uns stets denken, daß Alles, was wir sogar mit der Aufopferung unseres Lebens in Deinem Namen thun, nur Du allein thuest, und somit nichts als Deine blinden Werkzeuge sind; so können wir vor Dir ja doch unmöglich irgend einen Verdienstlohn beanspruchen!? Welches Verdienst kann dann ein todter Webestuhl vor dem Weber haben, den er nur benutzt, um seine Leinwand darauf bequemer zu verfertigen?“ — Sagte Ich: „Der Webestuhl aber hat keinen freien Willen; — ihr aber habt solchen, und könnt ganz frei thun, was ihr wollt. — So ihr denn frei euch Meinem erkannten Willen unterwerft, und nach demselben handelt, so handelt da ja nicht ihr selbst, sondern Mein Wille in euch, der allein gut ist; wie habt ihr dann ein Verdienst des Handelns wegen?! — Seht, da habt ihr kein Verdienst; aber wohl darin, daß ihr euren bösen Weltwillen dem Meinen allein guten untergeordnet habt, und seid dadurch Eins geworden mit Mir durch die Hilfe eures Glaubens. — Wahrlich sage Ich euch: Ohne Mith könnt ihr nichts Verdienstliches thun zum ewigen Leben! — So ihr das anerkennt in euren Herzen, dann erst seid ihr Meine wahren Jünger, und noch mehr! — Dadurch seid ihr auch Meine rechten Brüder im Geiste Gottes.“ — Da sagten wieder einige Jünger: „Das ist wohl Alles sehr schön und auch sehr weise geredet; aber wir gestehen es offen, daß alles Das etwas hart, und auch eben nicht sehr verständlich klingt; denn mit der eigentlichen Freiheit des eigenen Willens steht da nicht viel Günstiges heraus? — Und so man etwas Gutes gethan hat, so gehet das dem freiwilligen Gutmäher gar nichts an; für die That hat er keinen Lohn zu erwarten, sondern nur darum, daß er sich freiwillig als Werkzeug dem erkannten göttlichen Willen dargeliehet hatte! — Das ist sehr sonderbar! — Der Mensch

ist und bleibt demnach dennoch nichts Anderes, als ein Werkzeug der göttlichen Allmacht, und ist in und für sich ewig ein pures Nichts! — Wahrlich! — Bei solch' einer Lehre könnten sogar wir, die wir schon so viel von Dir gehört und gesehen haben, in unserm Glauben schwach werden!?" — Hier aber sagte der Miese: „Lieben Freunde! — Dieser Meinung bin ich als ein jüngster Jünger dieses Meisters und Gottmenschen nicht! — Was ist denn mit einem Kinde, in welchem sich auch schon gar früh oft ein böser Wille kund giebt? — Muß es nicht dem weisen Willen seiner Eltern gehorchen und seinen Willen am Ende nur dazu gebrauchen, nur Das zu thun, was seine Eltern wollen. Und hat es sich mit der Zeit stets mehr und mehr in dem Willen seiner Eltern zurecht gefunden, so wird es dann selbst weise, weißdann, was recht und gut ist, und verabscheut aus sich selbst das Böse, Falsche und Ungerechte! — Es kommt dadurch erst zum wahren Selbstbewußtsein, und zur wahren vernunftgemäßen Selbstständigkeit. — Würde das Kind aber je dazu gelangt sein, so es nicht der weisen Eltern Willen zu dem seinigen gemacht hätte?! — Und so können auch wir Menschen dann erst zum wahren Selbstbewußtsein und zur wahren Lebensselbstständigkeit gelangen, so wir den uns geoffenbarten göttlichen Willen durch unsern freiwilligen Gehorsam ganz zu dem unsrigen machen; denn in dem göttlichen Willen muß doch offenbar deshalb auch die höchste Freiheit walten, weil Gott Selbst das weiseste und somit freieste Wesen ist, — und so wir auf eine Lebensfreiheit je irgend einen Anspruch machen wollen, so können wir diese nur dadurch erreichen, daß wir als ganz Eins mit Ihm denken, fühlen und wollen, und dann auch vollends also handeln. — Habe ich Recht oder nicht?!" — Sagten die Jünger: „Ja, ja, in der Hinsicht hast du wohl Recht, und wir können dich darum nur loben; aber das ist denn auch eben nicht unwahr, daß am Ende doch jeder Mensch mit dem Gesichte, das er bekommen hatte, vollends zufrieden sein muß, denn es würde ihm bei aller seiner Unzufriedenheit kein anderes gegeben werden! — Und kurz und gut, alle Ehre der großen Weisheit, Macht und Güte unseres Herrn und Meisters; aber darum wird aus einem Menschen doch nie ein freier Gott und aus Gott nie ein beschränkter Mensch! — Und damit haben wir Viel und Alles gesagt; — denn daß der Mensch mit seinen ohnehin höchst beschränkten Kräften Alles thun soll, und das sogar in seiner innern vollstehenden Ueberzeugung, daß er gar nichts gethan habe, und nur ein stüßlich fauler und unnützer Knecht war, das ist ein so sonderbares Verlangen, wie ein Aehnliches auf dieser Erde noch nie ist erhört worden! Ein weiser Vater wird seine Kinder nur beloben, wann sie auf seinen Feldern fleißig gearbeitet haben; hier aber wird davon nicht nur gar keine Erwähnung gemacht, sondern noch verlangt, daß man darob, so man Alles mit dem größten Eifer gethan hatte, sich selbst noch obendrauf über ein Mas verachten solle! — Ah, das geht denn doch wohl nicht an! — Wie kann denn ein Mensch da je zu einer guten Handlung einen Eifer bekommen, (? —) so er sich der guten Handlung wegen selbst verachten soll! — Ja der Mensch soll sich selbst verachten und verabscheuen einer Sünde wegen, die er irgend leichtsinniger Maßen begangen hatte; aber einer guten Handlung wegen nicht! — Da muß er nur eine rechte Freude daran haben, und seinem Gemüthe selbst ein erhebendes Lob bei sich selbst im Stillen ertheilen, und in seinem Gewissen beruhigt sein auch dann, so ihn der guten That wegen die ganze Welt verachten würde; aber sich selbst dafür noch verachten und mit sich im höchsten Grade unzufrieden sein, so man Alles mit allem möglichen Eifer gethan hat, was man nur immer als dem göttlichen Willen ge-

144

mäß für gut und recht erkannt hatte, das ist wahrlich zu viel von dem ohnehin schwachen Menschen verlangt! — Herr! — da bitten wir Dich um eine nähere Erklärung, sonst gehen auch wir gleich Denen, die schon früher gegangen sind. — Du kamst zu uns, und wir sind Dir gefolgt auf Deinen Ruf und haben Dir allzeit Alles geglaubt; aber Das glauben wir Dir einmal nicht also, wie wir es verstehen und einsehen! — und das darum, weil es nicht leicht anders einzusehen und zu verstehen ist.“ — Sagte Ich in einem ganz gemüthlicheren Tone: „Es ist wahrlich nicht sehr löblich von euch, hier auf einmal also aufzutreten! — Giebt es denn noch irgend ein Leben, eine Kraft und eine Macht außer Gott? — Gott aber will euch möglichst frei und selbstständig lebend machen für ewig, und zeigt euch, wie ihr es anzufangen habt, um euch ein gottähnliches freiestes und vollends selbständiges Leben eigen zu machen, warum ärgert euch dann solche Liebe Gottes zu euch?! — Ist denn das eigene Naturmittelleben irgend etwas Anderes als nur der Arm, mit dem ihr das wahre Gottesleben an euch ziehen könntet? — Wenn aber also, da hat es an und für sich ja doch keinen andern Werth, als eben den nur, der ihm von Gott ans bekiimmt ist. — So ihr aber als nun nur noch bloß naturlebende Menschen handelt, und in solchem Handeln eure eigene Ehre sucht, so ihr euch selbst das gute Zeugniß gebt, da seid ihr gleich dem im Tempel sich vor Gott rechtfertigenden Pharisäer, und saget auch: Herr! ich danke Dir, daß ich nicht bin wie viele Andere, — daß ich das Gesetz hielt vom ersten bis zum letzten Buchstaben, und Alles genau erfüllt habe, was Moses und die Propheten vorgeschrieben! — Ich habe euch dieses Gleichniß zwar schon ein Mal gegeben, aber ihr habt es vergessen; hättet ihr es behalten, so wüßtet ihr auch, daß da nicht der Pharisäer, sondern nur der sich vor Gott sehr demüthigende Zöllner gerechtfertigt den Tempel verließ. So ihr saget: Wir haben dieses und jenes Gute gewirkt, da lügt ihr erstens euch selbst, dann Gott und auch eure Nächsten an, weil kein Mensch aus sich etwas Gutes zu wirken vermag, und das darnur, weil erstens schon sein Naturleben nur ein von Gott ihm gegebenes ist, und zweitens aber auch die Lehre, nach der er zu leben und zu handeln hat. — Wenn ein Mensch das nicht einseht und begreift, so ist er für sich auch so viel als nichts, und ist bei ihm von einer Selbstständigkeit noch lange keine Rede, weil er zwischen seinem eigenen Wirken Gott in ihm und durch ihn noch nicht unterscheidet, und es als eines und dasselbe fühlt und betrachtet; — nur dann erst tritt der Mensch in den Kreis der Lebensselbstständigkeit, so er es wahrnimmt, daß sein eigenes Lebenswirken ein eitel nichtiges ist, und nur das göttliche Wirken in ihm allein gut ist. — Sieht der Mensch das ein, so wird er sich auch sicher stets mehr und mehr bestreben sein eigenes Wirken mit dem wohl erkannten Göttlichen zu vereinen, und sich nach und nach vollends mit der Lebenskraft Gottes in ihm zu einen, durch welches Einen der Mensch dann erst zur wahren Lebensselbstständigkeit gelangt, da er dann weiß und klar einseht, daß das göttliche früher wie ein fremdes Wirken also nun zu seinem eigenen geworden ist durch die Demuth vor Gott und durch die rechte Liebe zu Gott! — Und darin liegt der eigentliche Grund, darum Ich vorhin zu euch gesagt habe: Und so ihr auch Alles gethan habt, da saget und bekennet dennoch: Herr! nur Du hast das Alles gethan; wir aber waren aus unserm Selbstlichen nur faule und unnütze Knechte gewesen. — So ihr das in euch selbst wohlkenntlich saget, da wird euch die Gotteskraft unter die Arme greifen und euch vollenden; wenn ihr das aber nicht wohlwillinglich in euch selbst bekennet, und dafür nur euch selbst auf den Altar der Ehre erhebt, da ihr euch als selbst stark fühlt; da wird euch die Kraft Gottes nicht unter die Arme greifen, und eure

höchst mühsame Lebensvollendung euch selbst anheim stellen, und es wird sich dann bald zeigen, wie weit ihr mit eurer eigenen Kraft ausreichen werdet?! — Und darum sagte Ich euch denn auch, daß ihr ohne Mich nichts Verdienstliches und Eudzwertliches thun könntet! — und so Ich euch nichts vorenthalte, was zur Gewinnung des wahren freiesten und vollends selbstständigen Lebens eurer Seele unerlässlich nothwendig ist, — warum ärgert euch dann solche Meiner sorgliche und weise Mühe um euch?“ — Sagte Andreas: „Das ärgert uns wahrlich nicht; aber das ist uns eben nicht zu angenehm, wenn Du dann und wann gelegentlich mit irgend etwas Neuem zum Vorschein kommst, das irgend einem schon früher Gegebenen ganz entgegen zu stehen scheint, und du giebst uns dann keine weitere Erklärung darüber frei aus Dir Selbst, sondern lässest es zumeist darauf ankommen, daß wir dich darum angehen! — Das mußt Du mit Deiner wahren Allwissenheit ja doch wohl einsehen, was wir einsehen und begreifen können!? Denn es ist eben nichts Angenehmes Dich um eine nähere Erklärung zu bitten, weil man von Dir dann stets einen nicht sehr wohlthuenden Verweis bekommt. — Wenn Du in der Folge uns wieder was Neues lehren willst, so gebe uns auch gleich das rechte Licht dazu, auf daß wir dann nicht nöthig haben, Dich mit allerlei Fragen zu belästigen. Du bist sonst höchst gut, das wir Alle nur zu klar einsehen; aber im Lehren bist Du dann und wann ganz unverdaulich. — Ich und wir Alle wissen und glauben, daß Du des lebendigen Gottes Sohn bist, und daß die Gottheit in aller ihrer Fülle wie körperlich in Dir wohnet; aber das hindert mich gar nicht, Dir allzeit ganz offen zu sagen, wo es uns irgend drückt, wenn Du den Druck bei Dir Selbst oft nicht merken willst!? — Denn wir sind Menschen, so lang wir leben, und fühlen allerlei Druck, und da das der sichere Fall ist, so muß es uns denn auch frei gestellt sein uns auch Gott gegenüber äußern zu dürfen, wo es uns drückt und schmerzt. — Will Gott uns helfen, so wird Er wohl daran thun, und will Er das nicht, so muß Er Sich's gefallen lassen, daß wir Ihm so lange vorjammern werden, als wie lange Er uns in dieser Kammerleben lassen wird. — Das verstehen wir nun Alle ganz gut, und werden es auch getreu befolgen; aber für die Folge gebe uns keine Lehre ohne Erklärung mehr.“ Sagte Ich: „Brüder! was Ich thue, davon weiß Ich wohl den Grund, warum Ich Dieses und Jenes also thue. — Aber was ihr thuet und redet, davon sehet ihr den Grund noch gar lange nicht ein; aber es wird auch einmal die Zeit kommen, in der auch ihr den Grund alles des von Mir Gelehrten und Gethanen einsehen werdet. — Doch — nun gut von allem Dem, — denn es kommt die Zeit, wo uns die zehn Jünger verlassen werden, und es ist da nothwendig ihnen noch eine eigene Stärkung auf ihren Weg mit zu geben, auf daß sie tüchtig werden für euch die Wege auch in einem andern Welttheile vorzubereiten; denn zu diesem guten Zwecke haben sie der Kenntnisse in Meiner neuen Lebenslehre zur Genüge.“ — Hierauf sagte Ich zu den Zehn: „Auf daß ihr als heidnischer Abkunft seiende Menschen von Mir den andern Heiden ein vollgiltiges Zeugniß dahin abgehen könnt, daß Ich, der euch zu ihnen gesandt hatte, Der bin, als Den ihr Mich habt kennen gelernt, so ertheile Ich euch die Gabe alle Kranken zu heilen, gleich wie Ich dem Arzte in Ehotinodora, und dem in Serre die gleiche Gabe ertheilt habe. — Leget den Kranken die Hände in Meinem Namen auf, und es wird mit ihnen sogleich besser werden, und sie werden euren Worten glauben! — Und nun brauchet ihr vor der Hand nichts mehr; wann Ich aber aufgefahren sein werde dahin, von wannen Ich gekommen bin, da wird der von Mir über euch ausgegossene Geist euch schon in alle weitere Wahrheit und Weisheit leiten. — Es sei und es geschehe also.“ — Dafür

dankten Mir die Zehn über alle Maßen, und der Hauptmann hatte darüber eine übergroße Freude, und fragte Mich, wie lange Ich Mich noch in diesem Orte aufhalten werde? — Und Ich sagte: „Das Freund, — hängt von den Umständen und von dem Willen Dessen, Der Mich in diese Welt gesandt hat, ab; denn auch Ich als purer Mensch für Mich miß Mich streng nach Dem richten, was der Vater im Himmel Mir auferleget. — Es ist zwar Alles auch Mein, was da ist des Vaters, und Ich und der Vater sind im Grunde des Grundes Eins; aber dennoch stehet die Liebe höher in Mir Selbst als ihr Licht, die Weisheit. — Darum kann auch Meine Weisheit Meiner Liebe keine Gesetze geben, sondern umgekehrt. — Du wirst es aber schon noch erfahren, wie lange Ich noch hier verweilen werde.“ — Hierauf dankte Mir der Hauptmann, erhob sich dann, und ging mit den Zehn nach Hause, allwo noch einige Geschäfte seiner harreten. Diesen Nachmittag blieben sie bei ihm, am nächsten Morgen aber sandte er sie mit guten Führern und besondern Empfehlungen nach Sidon an den Cyrenius ab, der bei ihrer Ankunft sich vor lauter Freuden gar nicht zu helfen wußte, als er vernahm, daß sie bei Mir waren, und Meine Lehre angenommen haben. — Er behielt sie über einen Monat lang bei sich und beförderte sie mit guter und sicherer Gelegenheit nach Rom, wo sie vom Kaiser abermals sehr gut aufgenommen und auch alsbald mit hohen militärischen Aemtern bekleidet wurden, und der Riese sogar in dem Palaste des Kaisers als sein Leibwächter eine längere Zeit verblieb und viel Gutes that, da der Kaiser sich oft und gerne in geheimen Dingen bei ihm Rathes erholte. — Ich aber verblieb mit den Jüngern den ganzen Tag über im Hause des Mathias, und erzählte ihm Vieles, was Mir Alles auf dieser Reise begegnet ist, was den Wirth im hohen Grade interessirte. Die Jünger aber gingen für sich in's Freie bis auf den Johannes und Mathias, die bis auf den Abend hin ihre Aufzeichnungen ordneten und in einen größeren Zusammenhang brachten; — auch die 20 Judgriechen gingen für sich in's Freie und weideten sich an dem Anblicke des sehr belebten und bewegten Meeres. — Erst spät am Abend kehrten alle die Jünger wieder in's Haus, als das Abendmahl schon eine Zeit lang bereitet war. — Wir nahmen das Abendmahl in aller Stille ein, und begaben uns darauf bald zur Ruhe. — Wir brachten darauf noch etliche Tage allda zu, und beschäftigten uns mit allerlei guten und nützlichen Dingen. — Der Hauptmann selbst war alle Tage bei Mir, und Ich heilte mehrere von ihm Mir genannte Kranke bloß durch Mein Wort; worüber sich etliche Meiner alten Jünger heimlich ärgerten, weil Ich das Alles Selbst that und nicht sie dazu beorderte, daß sie das thäten in Meinem Namen, das nach ihrer Meinung Meiner Lehre ein größeres Zeugniß geben würde, als so Ich Selbst in einem fort Zeichen wirke, die wohl für Mich Selbst ein Zeugniß wären, der Ich als ein göttlicher Meister da stehe, aber für die Wirkung Meiner Lehre auch bei Meinen Jüngern nahe gar kein besonderes Zeugniß abgaben, weil die Leute sagen: Jetzt ziehen diese schon so lange mit Ihm herum, und haben noch wenig gelernt, da sie noch nahe gar nichts vermögen. — Ich sagte aber zu ihnen: „Meine Freunde und Brüder! — Es wird die Zeit auch an euch kommen, in der ihr in Meinem Namen Zeichen wirken werdet; — aber jetzt ist sie noch nicht da. — Ich habe aber den meisten aus euch auch dieselbe Kraft verliehen, Kranke jeder Art zu heilen, und ihr habt sie auch geübt, und dieselbe Kraft ist euch noch eigen bis auf Einen, der sich dafür bezahlen ließ; aber so ihr bei Mir seid, da ist es wohl nicht nöthig, daß ihr in Meiner Gegenwart Zeichen wirken sollet, wo

es aber nöthig ist, da ließ Ich auch euch ganz besondere Zeichen wirken; — was wollet ihr denn noch mehr!? Ich bin noch nicht aufgefahen dahin, von wannen Ich gekommen bin, — zu Meinem Gott und zu eurem Gott, und habe über euch noch nicht ausgegossen den heiligen Geist Gottes, der euch leiten wird in alle Wahrheit und Weisheit; darum gebuhet euch bis dahin, — darnach werdet auch ihr Das thun, was Ich nun thue! — Seid ihr damit zufrieden?“ — Sagte nun Thomas: „Herr! — Damit sind wir wohl zufrieden; aber Eines begreifen wir an Dir noch immer nicht. — Sieh', — bei den Heiden hast du in Deinem Zeichenwirken wahrlich Dich nahe Selbst übertroffen. — Der Heiden Tempel und Götzen hast Du auf einen Wink vernichtet, und die starrsten Priester haben sich Dir wie Ränner gesüßt; warum thust du das Gleiche nicht auch in Juda? — Die Tempel wären schon lange Deine Jünger, wenn Du ihnen den Tempel mit derselben Leichtigkeit hinweg gehauht hättest, wie Du den Heiden am Euphrat ihre Götzen hinweg gehauht hast. — Thue das auch in Judäa, und Deine Lehre ist geborgen!“ — Sagte Ich: „Ihr redet, was ihr versteht, und Ich rede, was Ich weiß vom Vater aus, und was Ich auch also gar wohl verstehe. — Ihr wisset nicht um den Grund, warum Dieses und Jenes geschehen muß, um diesen und jenen Zweck bestimmtest zu erreichen. Darum ist es wahrlich nicht fein von euch, so ihr Mir nun vorschreiben wollet, was Ich thun sollte!? — Ich habe euch aber schon bei verschiedenen Gelegenheiten klar auseinander gesetzt, warum Ich Dies und Jenes thue, und warum um die Verhältnisse der Menschen zu Gott auf einem gar so schlechten und finsternen Boden stehen, und warum es sogar geschehen wird, daß dieser Mein Leib in Jerusalem wird getödtet werden?! — Aber ihr merket euch nichts und denket auch nie tiefer darüber nach, auf daß Mein Wort in euch nie völlig die rechten Wurzeln greifen und schlagen kann; — und jehet! — eben aus diesem Grunde ist euer Glaube an Mich bei euch noch lange kein lebendiger, und ihr seid denn auch eben darum nicht tanglich und fähig Zeichen zu wirken, aus denen die Menschen ersehen würden, daß ihr wahrhaft Meine Jünger seid. — Warum merket ihr euch denn so wenig nur, und denket auch gar so wenig darüber nach?“ — Sagte abermals Thomas: „Herr! Stärke unser Gedächtniß, und wir werden dann auch Alles sicher behalten und darüber nachdenken, was wir Alles aus Deinem Munde vernehmen.“ — Sagte darauf Ich: „Das habe Ich obnehin in so weit, als es möglich war; weiter, als es eure Natur verträgt, aber geht das nicht; wann aber der Geist über euch kommen wird, da wird er euch ohnehin in alle Weisheit leiten, und ihr werdet dann hinfort eures irdischen Gedächtnisses nicht mehr bedürfen. — Aber der Bildung der Seele wegen ist dem Menschen auch ein irdisches Gedächtniß gegeben, das bei einem recht festen Willen stark genug ist, sich eine zahllose Menge von Worten, Wahrheiten und Thaten zu merken; — nur wenn ein Mensch über allerlei Dinge und Vorkommnisse ganz gleichgiltig hinausgeht, so bleiben sie ihm auch sicher nicht im Gehirne haften, wovon Ich euch den Grund bei Casarea Philippä klar und deutlich gezeigt habe. — Denket darüber nach, und ihr werdet ihn schon finden.“ — Auf diese Meine Rede sagte kein Jünger etwas Mehreres, — und Ich redete dann mit dem Hauptmann, der diese Tage stets anwesend war, so Manichs, das nun in dieser Zeit so manche Verhältnisse in der Welt ihm aufstellte. — Die Jünger aber unterhielten sich in ihrer Art, und machten gegenseitig allerlei Betrachtungen; — Einige behaupteten, daß Gott in seiner Macht denn auch beschränkt sein müsse, weil Er Sich bei Allem, was Er hervorbringen wolle, auch auf gewisse Bedingungen sowohl der Zeit und der Beschaffenheit nach binden

müsse, ohne dem Er so Manches gar nicht effectuiren könnte?! — Andere sagten wieder: Solches thue Gott nicht Seiner Selbst willen, sondern der Geschöpfe wegen, um ihnen dieselige Consistenz zu geben, mit welcher sie für die Ewigkeit gegeben und beständig werden. — Zudem müsse Ihm das eine eigene Seligkeit bereiten, so Er seine Werke in einer bestimmten Ordnung, die Er Selbst gestellt hat, erst so nach und nach zu Ihm empor reifen sieht. — Daß aber Gott auch momentan durch die Allmacht Seines Willens Etwas bewirken kann, dafür hätte Ich ihnen schon gar sehr viele Beweise geliefert. — Da wurden wieder Gegenbemerkungen gemacht; kurz und gut, es ward dadurch der Glaube selbst bei dem größten Theile Meiner Jünger etwas wankend gemacht, und Einige behaupteten, daß Ich etwa doch nichts mehr sei, als ein großer Prophet, etwa Mosen oder Eliam ähnlich, bei denen es an den großartigsten Zeichen auch niemals gemangelt hätte. Mit dergleichen Betrachtungen und Vergleichen kam der Abend, und wir begaben (Cap. 7 B. 2) uns nach dem Abendmahle wieder zur Ruhe. Am Morgen aber kamen schon viele Juden von allen Gegenden, die hinter Capernaum sich befanden, daher, um zu Schiffe über's Meer nach Jerusalem zu ziehen, weil das Laubrühfest der Juden ganz nahe herbeigezogen ist. — Es waren auch zu dem Behufe von allen Seiten und Gegenden des Meeres Schiffe hierher gekommen, um die vielen Wallfahrer über das Meer zu befördern. — Ich aber ging nach dem Morgenmahle mit allen Jüngern auch hinaus an das Meer, und wir besahen uns die Schiffe und die vielen Wallfahrer. — Und es kam bald auch der Hauptmann zu Mir und sagte: „Herr! — wie gefallen Dir denn diese vielen blinden Narren? — Dort hin gehen sie mit vielen Unkosten und vieler Mühe Den suchen, Der ihnen hier gar so nahe wäre?“ — Sagte Ich: Lassen wir das, es wird schon noch auch über sie die Zeit der Erkenntniß kommen. — Aber doch ziehen auch Mehrere Meinetwegen hinauf nach Jerusalem, weil sie der Meinung sind, Mich daselbst anzutreffen.“ — Als die Jünger, die nun auch die allgewohnte Reiselust anwanderte, das von Mir vernahmen, da sagten sie ganz laut zu Mir: (B. 3.) „So mache Dich denn auf von dannen nach Jerusalem hin, und gehe dann auch wieder in Judäa herum, auf daß Deine dortigen vielen Jünger auch sehen die Werke, die Du thuest.“ (B. 4.) Es thut aber Niemand etwas im Verborgenen, von dem er will, daß es vor aller Welt offenbar werde; da Du aber auch das wißt, und auch darnach thust und wirkst, so offenbare Dich auch nun vor der Welt!“ — Die Brüder aber redeten (B. 5) nun deshalb also, weil ihr Glaube an Mich ganz schwach geworden war. — Da fragt freilich so Mancher, wie das bei den so vielen Zeichen und Lehren wohl möglich war? — O — das ist bei jedem Menschen gar leicht möglich; er darf sich nur irgend ein wenig überheben, und sich auf seine Fähigkeiten etwas einzubilden anfangen, und seine Seele befindet sich dann sogleich in einem zweifelhaften Dunkel, aus dem ihr nur irgend eine kleine Demüthigung helfen kann, und das war denn auch hier bei den Brüdern der Fall, aus welchem Grunde Ich ihnen auch keine Mühe gab, sondern nur sagte: (B. 6.) Ihr habet da leicht reden; — Meine Zeit ist noch nicht da, — eure Zeit (B. 7) aber ist allweg's. — Die Welt kann euch nicht hassen, da ihr bis jetzt noch nicht wider sie irgend offen gezeuget habt, daß ihre Werke böse sind; darum habt ihr auch noch allweg's eine freie Zeit und einen gefahrlosen Weg. — Mich aber hasset die Welt allweg's, weil Ich offen zeuge, daß ihre Werke böse sind! — (B. 8.) So ihr Alle aber schon so sehdürstig seid; da gehet ihr allein hinauf auf dieses Fest! — Ich aber will noch nicht hinaufgehen auf dieses Fest; denn Meine Zeit ist noch nicht erfüllt! — Da sahen die Brüder sich einander an und wußten

nicht, wie sie daran waren? — Einer sagte: „Gehen wir hinauf! Wegen 4—5 Tagen unseres Ausseins wird es nicht aus sein!? Einige wieder meinten, daß Ich so was etwa doch übel aufnehmen und unterdessen irgend wohin gehen könnte, da Ich nicht leicht wieder aufzufinden wäre; denn ihre Absicht war nicht, um Mich zu verlassen. — Wieder Andere meinten: Es wäre doch räthlich hinauf zu gehen, da man daselbst Vieles vernehmen könnte bei dieser Gelegenheit, was jetzt so die Menschen über Mich redeten? — Bei dieser Meinung kamen Alle überein, und beschloßen ganz allein zum Feste hinauf zu gehen. — Es kam aber gerade das Schiff des Simon Juda (Petrus) an, und er trat zu Mir hin, und sagte: Herr! — so laß uns denn allein hinauf ziehen; in längstens fünf Tagen sind wir wieder hier!“ — Da sagte Ich: „Ich habe es euch schon gesagt, was ihr zu thun habt, und so ziehet denn Alle hinauf!“ — (B. 9.) Als Ich Solches zu ihm gesagt hatte, da bestiegen sie atsbald das Schiff und fuhren ab; — Ich aber verblieb noch hier in Galiläa. — Als aber Alle die Brüder schon mehr als den halben Wasserweg hinter sich hatten, da wandelte sie plötzlich eine große Trauer und Reue an, so — daß sie wieder umkehren wollten, um Mich um Vergebung zu bitten für die schönen Reden, mit denen sie Mir entgegen gekommen wären!? — Und Petrus sagte laut: „Herr, Herr! — welcher Teufel hatte uns denn diesmal gar so verrückt, daß wir Dich verlassen konnten! — O laß uns nur noch einmal Dich wiederfinden von uns, Du ewiger Sohn und Vater in einer Person! — und wir werden Dich nimmer also verlassen!“ — Johannes und Matthäus weinten und drangen ordentlich auf die Rückfahrt; aber es erhob sich ein starker Wind gerade hinter ihrem Rücken und trieb das Schiff mit großer Schnelle an das obere Ufer hinter Tiberias, wo der Jordan das Meer verläßt. — Als sie da an's Land gestiegen waren, da fühlten sie sich so verlassen, daß sie kaum einen Muth hatten den Weg nach Jerusalem weiter fortzusetzen. — Jacobus aber sagte: „Daß wir Alle hoch gefehlt haben, darin liegt gar kein Zweifel, denn der starke Wind, der uns so schnell hierher trieb und sich gerade in dem Augenblicke erhob, als wir renig zu Ihm zurückkehren wollten, war ein sprechender Beweis, daß Er uns von Sich für immer verstoßen hatte! — Wir dummen und blinde Ochsen wollten Ihn, dem Allweisesten und Allmächtigen vorzuschreiben anfangen, was Er thun sollte!? O — wir nun überelenden Thoren! Wo ist denn der elendste Satana, der uns also berückt hatte! — Die elendste Bekie der Bestien trete vor uns, und sie soll erfahren, was das heiße, sich an den Freunden des Herrn zu vergreifen!“ — Da erschien ihnen plötzlich eine Lichtgestalt und sagte in einem ganz ernsten Tone zu ihnen: „Eure Beschuldigung trifft den verlorenen Sohn ungeredit; denn euer eigener Uebermuth hat euch das angethan! — Darum klagt euch selbst an, ihr Höchstbegnadigten und laßt den in Ruhe, der diesmal keinen Theil an eurer Dummheit hat!“ — Darauf verschwand die Gestalt, und die Jünger sagten: „Herr! — sei uns armen Sündern gnädig und barmherzig!“ — Darauf machten sie sich stille und ruhig auf den Weg, und kamen schon ziemlich spät am Abend zu dem schon bekannten Wirth im Thale bei Jerusalem. Als er sie ersah und erkannte, hatte er eine große Freude; aber als er Mich nicht unter den Brüdern fand, ward er sehr bekümmert, und fragte die Brüder, warum Ich diesmal nicht mit ihnen gekommen sei? — Da sagte Petrus: „Siehe Freund, wir wollten herauf auf dieses Fest, auf daß uns kein Jude etwas vorhalten könnte also, als wären wir Samariter. — Aber der Herr wollte diesmal noch nicht herauf, ließ uns allein ziehen, da unsere Zeit altweg's, für Ihn aber die rechte Zeit noch nicht da wäre; — und so sind wir nun da.“ — Ihnen ging noch immer ihr Beneh-

men zu Capernaum vor Mir wie glühende Gewissensbisse in ihrem Herzen herum. — Nach dem Mahle erzählten sie viel von Meinen Reisen dem Wirth, und blieben also nahe die ganze Nacht wach; — und es geschah ihnen auch leichter, so sie von Mir redeten. — Erst gegen Morgen schliefen sie ein und wurden bald wach. — Diesen Tag brachten sie zur Hälfte noch bei dem Wirth zu, die andere Hälfte aber in Bethania beim Lazarus, dem Ich auch gar sehr abging, aber die vielen Erzählungen über Meine Thaten und Lehren bei Meinen Reisen in Großgaliläa ersehten in etwas Meine Gegenwart. — Da aber, wie nun gezeigt ward, Meine Brüder hinauf auf's Fest gezogen waren, da machte auch Ich Mich um einen Tag später auf den Weg nach Jerusalem, sagte aber Niemanden, wohin Ich gehe, obwohl Mich der Wirth und der Hauptmann sehr darum fragten; denn Ich Selbst wollte es nicht rüchbar werden lassen, daß auch Ich ganz heimlich nach Jerusalem auf's Fest söge. — Ich ging aber denn auch ganz allein abseitigen Weges dahin, und, wie leicht begreiflich, benöthigte Ich nur eine ganz kurze (B. 11) Zeit zu dieser Reise. Am Tage des Festes aber, da alle Meine Jünger und Brüder schon sehr früh Morgens am Plage des Tempels sich eingefunden hatten und von den Mich wohlkennenden Juden bemerkt wurden, da dachten eben die Juden: Uha, das sind ja die Jünger des Nazaräers!? — Da wird Er Selbst wohl auch da hier sein? — Und sie suchten Mich darum kreuz und quer, und fragten auch einen und den andern Jünger, wo denn Ich wäre? — Und die Jünger sagten: „Diesmal wissen wir nicht, wo Er ist; denn wir gingen allein auf dieses Fest, und Er (B. 12) blieb in Galiläa.“ — Da aber entstand ein großes Gemurmel unter den Juden, und es kamen da sehr verschiedene Meinungen und Anforderungen auf Meine Person zum Vorscheine. — Viele sagten: Der Mensch ist höchst fromm, und Gott hat Ihm alle Gaben der Propheten verliehen wie einem Rosen, und der allein ist geeignet uns vom Joche der Heiden zu erlösen! — Andere wieder sagten: Wann Er das wäre, so brauchte Er Sich nicht vor den Pharisäern und Schriftgelehrten zu fürchten, wäre auf dieses Fest gekommen und hätte uns einmal klar gezeigt, was Er eigentlich will!? — Aber Er ist bekanntlich mehr ein Freund der Römer und Griechen, und kann daher bei uns Juden keinen besondern Anhang finden. — Und noch Andere traten hinzu, und sagten aber freilich nicht gar zu laut: „Ei was! — Er ist nichts als ein verkappter Essäer, ist mit allen Zauberkünsten ausgerüstet und verführet sein und sauber das Volk!“ — Doch Niemand (B. 13) getraute sich gar zu offen wider Mich eine Neußerung laut werden zu lassen, und das aus Furcht vor jenen vielen Juden, die da fest auf Mich glaubten und hofften. — Aber mitten durch das tolle Gemüth des Festes und durch das veräuschte und unsinnige Volk ging Ich von Niemanden erkannt und bemerkt in den Tempel. — Als Ich im Tempel Mich auf eine Ausrufersbank stellte, da gebot Ich Ruhe, und die Juden erkannten Mich und fragten geheim einander, wie Ich nun auf einmal auf das Fest gekommen sei, da doch Meine um Mich befragten Jünger nichts von Mir wußten? — Aber Ich fing dem Volke das leicht verständliche, aber sehr viel sagende vierte und fünfte Capitel des Propheten Jesaias erstens von Wort zu Wort an vorzutragen und gab dann zweitens dazu eine scharfmarkirte und wohlverständliche Erklärung, die ganz in diese Zeit und für die halsstarrigen und hochmüthigen Juden auf ein Paar paßte. — Da (B. 15) wunderten sich die Juden, und sagten: „Wie kann denn Dieser doch die Schrift so gut, da Er sie unseres Willens ja nie gelernt hatte? — Seine Lehre ist demnach keine falsche Lehre, da sie ja doch (B. 16) ganz nach der Schrift gehet!“ — Ich aber antwortete ihnen, und sagte: „Diese

Lehre nach der Schrift, die ihr Meine Lehre nennet, ist nicht Mein, sondern Dessen, der Mich gesandt hat! — (B. 17.) So Jemand diese Lehre beobachten will und thun nach dem darin ausgesprochenen Willen Gottes, der wird inne werden, ob diese Lehre von Gott sei oder ob Ich darin von Mir selber rede?! — Wer von sich selbst redet, der sucht (B. 18) auch sicher nur seine eigene Ehre. — Wer aber gleich Mir nur allein suchet die Ehre Dessen, der Ihn gesandt hat, der ist wahrhaftig, und ist keine Ungerechtigkeit an ihm.“ — Da fingen einige Pharisäer an zu murren, und sagten unter einander: „Setzt wäre es ganz an der Zeit, diesen Menschen zu ergreifen und zu tödten, und man brauchte ihn dann nicht mehr mit großen Unkosten in aller Welt herum suchen zu lassen, wo Er sich leicht irgendwo verstecket! Denn er lehret ja offenbar wider uns, und macht uns aller Schändlichkeiten vor dem Volke verdächtig! — Daher nur freischen Muth gefaßt, und nieder mit Ihm!“ — Ich aber merkte wohl ihren Rath, (B. 19) und sagte zu ihnen: „Hat euch nicht Moses das Gesetz gegeben? — Ihr saget wohl — ja! — Warum thut aus euch denn nun Niemand mehr nach dem Gesetze?“ — Und die Juden murrten, und sagten: „Wie kannst Du sagen, daß wir Moses Gesetz nicht hielten!“ — Darauf erst sagte Ich: „Nun gut, — wenn ihr Moses Gesetze haltet, warum suchet ihr Mich denn zu tödten?“ — Da sprach das (B. 20) Volk: „Hast Du den Teufel? — Wer sucht Dich denn zu tödten?“ — (B. 21.) Sagte Ich ganz voll Ernstes: „Ihr nicht, aber Jene dort, die auf den Stühlen sitzen! — Sehet! — ein einziges Werk habe Ich gethan vor etlichen Monden hier an dem 38 Jahre lang gewesenen Kranken, und das hatte euch Alle ärgerlich Wunder genommen! — Man verdammete Mich als einen Sabbathschänder. — (B. 22.) Moses hat euch gegeben das Werk der Beschneidung zu verrichten, nicht, als käme sie von ihm, sondern von den Ervätern, und ihr beschneidet den Menschen auch am Sabbathe noch heut zu Tage. — (B. 23.) So ihr aber den Menschen beschneidet auch am Sabbathe ohne Furcht, daß dadurch das Gesetz Moses gebrochen werde; warum zürnet ihr denn über Mich, daß Ich einen ganzen Menschen am Sabbathe gesund gemacht habe?! — Ich sage (B. 24) es euch! So ihr aber schon durchaus richten wollet, so richtet nicht nach dem leeren Anschein, sondern richtet ein gerechtes Gericht nach der vollen Wahrheit!“ — Da sprachen (B. 25) unter sich etliche vornehme Jerusalemer: „Ist das nicht Der, den die hohen Pharisäer zu Opfern zu tödten suchten? — (B. 26.) Und sehet! — Er redet nun ganz frei, und sie sitzen dort ganz ruhig und sagen ihm nicht eine Sylbe entgegen! — Erkennen denn unsere Obersten nun ganz sicher, daß Er ganz gewiß (B. 27) Christus ist? — Doch das kann ja wohl nicht so sein! — Denn da wissen wir ja Alle, von woher Dieser ist; wenn aber Christus kommen wird, so wird Niemand wissen, von woher Er gekommen ist!?“ — Da rief Ich laut auf im Tempel und lehrte also (B. 28) weiter: „Ja ihr kennt Meine Person wohl, und wisset auch wohl, von woher Ich bin; aber das wisset ihr nicht, daß Ich als ein Mensch nun nicht von Mir selber gekommen bin, sondern es ist ein Wahrhaftiger, Der Mich gesandt hat, und Den kennet ihr nicht, und so kennet ihr auch nicht, von woher Ich so ganz eigentlich bin?! — Ich aber (B. 29) kenne Den wohl, Der Mich in diese Welt gesandt hat! — Weil ihr aber Den nicht kennet, so kennet ihr auch Mich nicht! — (B. 30.) Habt ihr Mich verstanden?“ — Diese Meine Rede hat die stolzen Jerusalemer mit Aerger erfüllt, und sie suchten, wie sie Mich ergreifen und dafür züchtigen könnten; aber da Meine Zeit noch nicht da war, so vermochte Niemand (B. 31) seine Hand an Mich zu legen. — Das Volk aber glaubte vielfach

an Mich, und sagte unter sich: „Se! — wenn Christus kommen wird, wird Er wohl mehr und größere Zeichen thun, als Dieser da thut?! — Es kam aber bald vor die hohen (B. 32) Pharisäer, daß das Volk Solches von Mir unter sich murmelte. — Da schrien sie: „Seht! — wie Der uns das Volk verführet!“ — Da saubten sie gleich ihre Knechte aus, daß sie Mich ergreifen sollten und binden mit Stricken. — (B. 33.) Sagte Ich zu ihnen: „Lasset das jetzt nur noch gut sein, Ich bleibe ohnehin nur eine noch ganz kurze Zeit bei euch, — und dann gehe Ich hin zu Dem, Der Mich (B. 34) gesandt hat in diese Welt. — Ihr werdet Mich dann suchen und wahrlich nicht finden! — Und wohin Ich gehe, da könnet (B. 35) ihr Mir nicht nachkommen. — Da hielten die Knechte inne, und legte keiner die Hand an Mich. — Aber die Juden murmelten unter einander: „Wohin will Er denn gehen, daß wir Ihn nicht finden sollen?! — Will Er vielleicht unter die Griechen gehen, die hin und her zerstreut (B. 36) liegen, und sie bekehren? — Was ist das für eine sonderbare Rede, daß Er sagt: Ihr werdet Mich suchen und nicht finden, — und — wo Ich bin, dahin könnet ihr nicht kommen! — — Ah, der Mensch redet ja ganz verwirrt, — Er fürchtet sich sicher vor den Hohenpriestern, und rehet also, daß die Ihn nicht möchten aufgreifen lassen!“ — Da sagte Ich: „Wovor nicht Meine Zeit da ist, wird Mich Niemand aufzugreifen vermögen!“ — Da schrien einige Juden, Schriftgelehrten und Pharisäer: „Das werden wir gleich sehen, ob wir Dich eben jetzt nicht aufzugreifen im Stande sein sollen!“ — Darauf drängten sie sich auf Mich hin; aber als sie Mich ergreifen wollten, da verschwand Ich plötzlich aus dem Tempel, und die Juden und die Pharisäer sahen einander groß an und sagten: „Wohin ist Er denn so plötzlich verschwunden? — Das ist ein offenbares Wunder!“ — Die Pharisäer aber sagten voll Mergers: „Was Wunder, was Wunder! — Habt ihr denn nicht bemerkt, wie Ihn der Beckebub hinaudriß, als Er in der Gefahr stand?! — Den können wir nun freilich lange suchen und werden Ihn doch nicht finden, so Er irgend in einem Winkel der Hölle versteckt ist!“ — Auf diese Rede aber entstand ein gewaltiges Murren unter jenen vielen Juden, die an Mich glaubten, und es ließen sich ganz gewaltige Stimmen also vernehmen: „Diese elenden Pharisäer sehen ja wahrlich den Wald vor lauter Bäumen nicht! — Sie selbst sind die allerärgsten Beckebubs, und stecken mit Haut und Haaren mitten in der Hölle, um ihre grobe Berworfenheit vor dem blinden Volke zu beschönigen, sagen sie aber, dieser augenscheinlichst mit aller göttlichen Macht ausgerüstete Mann Gottes sei des Beckebubs Knecht?! — O wartet ihr wahren Beckebubs! — Wir werden eure Scheinheiligkeit schon noch ganz geziemend austreiben, wir werden euch eure Larve herabreißen, auf daß ihr dann der Wahrheit nach als das dastehende werdet, was ihr seid! — No wartet nur ihr schwarzen und grauen Bösewichte; — es wird für euch der zahlende Tag nicht lange auf sich warten lassen!“ — Als das Volk solche Gedanken von sich ziemlich laut werden ließ, da war bald kein Pharisäer im Tempel mehr sichtbar, und die Knechte, die Mich hätten ergreifen sollen, sind auch auf einmal unsichtbar geworden! — Dabeim hatten sie freilich eine große Noth mit den Pharisäern, weil sie sich rechtfertigen sollten, warum sie Mich nicht sogleich ergriffen hätten? — Aber die Knechte sagten: „O warum habt denn ihr selbst nicht eure Hände an Ihn gelegt oder uns wenigstens angetrieben, als wir wie gelähmt zauderten?“ — Sagte ein hoher Pharisäer: „Geziemt sich denn so was für uns an einem Sabbathe?“ — Die Knechte aber sagten: „Auch wir sind Juden und müssen gleich euch den Sabbath heiligen!“ — Da sagte der Pharisäer: „Nun gut! — So ihr Ihn

gen oder übermorgen, da kein Sabbath ist, sondern bloß zwei heitere  
 a ergreifet ihr Ihn, und bringet Ihn sogleich zu uns!“ — Sagten  
 e: „O ja, das können wir schon thun, wenn nur das große Volk nichts  
 a haben wird!“ — Sagte der Pharisäer: „Wer wird da auf das Volk  
 en, das schon lange verflucht ist!“ — Sagte ein Knecht: „Ja — verflucht  
 gin oder verflucht her!? — Wenn aber das verfluchte Volk dann uns und euch  
 ganz sicher dafür steinigt, — was dann? — Heute schon hat davon eben nicht  
 gar zu viel gefehlt!? Wenn wir Alle nicht gar so behände den Tempel verlassen  
 hätten, so wäre es uns eben nicht am Besten ergangen!? Das verfluchte Volk  
 hätte uns sicher unsern ihnen ertheilten Fluch mit wahren Bucherprocenten  
 zurückerstattet!? Was aber heute noch nicht geschehen ist, das kann ganz leicht  
 morgen oder übermorgen geschehen!? Wir aber meinen: Man solle den Men-  
 schen gehen lassen; denn ist er ein Prophet von Gott aus an uns gefandt, so wer-  
 den wir mit aller unserer Macht wider Ihn nichts ausrichten! — Ist Er aber  
 keiner, so wird sich die Sache von selbst wieder zerschlagen!“ — Sagte der Pha-  
 risäer: „Ihr wisset nichts und redet also; siehet es denn nicht geschrieben, daß  
 aus Galiläa, dahin nur die Uebelthäter verbannt werden, nie ein Prophet er-  
 steht?“ — Sagte ein Knecht: „Das ist wohl wahr; aber so viel wir von an-  
 dern Menschen erfahren haben, und was auch unsere Beschneidungsbücher dar-  
 thun, so ist Er kein Galiläer, — sondern Er ist aus Bethlehem gebürtig, und  
 das ist ja eben die alte Stadt Davids, in der er Seine Weissagnungen nieder-  
 schrieb. Zudem ist es aber auch noch bekannt, daß der Prophet Jesaias sehr viel-  
 fach und lange hin in Galiläa zubrachte, wie im Gleichen der Prophet Jeremias!?  
 Und doch waren das die wohl größten Propheten.“ — Da sagte der Pharisäer:  
 „Seid denn auch ihr schon des Teufels!? Wer sagte euch Dieses?“ — Sagten  
 alle Knechte: „Ihr selbst eist unlängst bei einer Rede über die Propheten, wo  
 ihr dem Volke erzähltet, wer die Propheten waren, wie und wo sie geboren, und  
 wo sie sich aufhielten und gewirkt haben? — Dürfen wir also auch das uns nicht  
 mehr merken, was ihr selbst uns vorprediget?“ — Darauf ward der Pharisäer  
 sehr verlegen, sagte weiter nichts mehr, und zog sich zurück.“ — Die Knechte  
 aber gingen auch und lachten sich heimlich in die Faust, daß es ihnen gelungen  
 sei, die hohen und mächtigen Pharisäer auch einmal in's Hockhorn zu treiben.

**148** Ich Selbst aber kam außerhalb des Tempels in einer ganz abgelegenen Herberge  
 mit Meinen Brüdern und Jüngern zusammen; es war das dieselbe Herberge, in  
 der Ich oftmals mit Joseph und Maria und mit den Brüdern an den Festen  
 übernachtete. Die Freude der Brüder, als Ich zu ihnen kam, war natürlich eine  
 unbeschreiblich große, da sie Alle ganz traurig beisammen saßen, und darüber  
 Meinungen unter sich austauschten, ob Ich Mich ihrer je wieder erbarmen würde,  
 und sie annehmen? — Ich aber fragte sie, und sagte zu ihnen: „Minder,  
 Fremde und Brüder, habet ihr was zu essen, zu trinken?“ — Da fielen Alle  
 Mir zu Füßen und baten Mich um Vergebung. — Ich aber hieß sie sich sogleich  
 zu erheben vom Boden und ganz offen zu reden mit Mir, da sie wohl wüßten, daß  
 Ich einer offenen Rede nie gram bin! — Da erhoben sich die Brüder und dank-  
 ten Mir, daß Ich sie nicht verlassen habe. Als Ich aber mit den Brüdern also  
 redete, da kamen eilig auch die 20 Judgriechen, und als sie Mich erfahen, da  
 sagten sie: „Herr! — Du bist uns zugekommen; denn wir waren im Tempel,  
 und haben Alles gehört, was Du allerweissest gelehrt hast. Als Du aber ob der  
 entsephlichen Ungezogenheit der Juden und Pharisäer auf einmal unsichtbar  
 wurdest, da eilten denn auch wir, so gut es bei dem großen Gedränge nur immer

gehen konnte, aus dem Tempel, und wollten so eben den Brüdern von Deiner Gegenwart die Nachricht bringen, was sie sicher im höchsten Grade erfreuet hätte! — Und siehe, wir treffen Dich schon hier! — Ja, das ist für die Brüder freilich wohl noch um's Unausprechliche erfreulicher, und wir sind auch über alle die Mafen froh, Dich o Herr, wieder unter uns zu haben. — Von nun aber geschieht sicher keine solche Trennung mehr.“ — Sagte Ich: „O — es werden noch Zeiten und Umstände kommen, wo ihr euch Alle an Mir ärgern werdet, und wann der Hirt geschlagen wird, da werden die Schafe fliehen und sich zerstreuen; aber so der Hirt dann wieder kommen wird, so wird Er die guten Schafe abermals um sich versammeln an immer. — No, no, die Phariseer wären heute gar übel zu Theile gekommen, wenn Ich nicht so eilig aus dem Tempel entwichen wäre; denn die Zahl Derer, die an Mich glauben, war beiweitem die stärkste im Tempel, und so da Jemand die Hand an Mich gelegt hätte, so wäre im Tempel ein großer Tumult entstanden, und die großen Jerusalemer sammt den Pharisäern, Schriftgelehrten und Tempeljuden wären dabei gar übel bedient worden! Um das zu vermeiden, verließ Ich denn auch den Tempel, und bin nun da. — Den morgigen Tag thun wir nichts, und heute auch nichts mehr; aber übermorgen, an welchem Tage befanntlich dieses Fest mit dem größten Pompe begangen wird, da werden auch wir uns im Tempel einstudn, und das Volk lehren. — Jetzt aber verlassen wir auch diese Herberge, die zu streng und zu dumm nach dem altjüdischen Gebrauche eingerichtet ist; denn da bekommen wir vor dem Untergange weder etwas zu trinken, und noch weniger etwas zu essen. — Machen wir uns darum auf, und gehen nach Bethania; dort werden wir gleich etwas zu essen und zu trinken bekommen.“ — Das war Allen sehr recht; aber da kam der Wirth der Herberge uns entgegen, und sagte: „Ja — was ist denn das! — Ist denn meine Herberge nicht genug für euch? — Warum wollt ihr mich denn verlassen, — und gar Du, Sohn Josephs aus Nazareth, Der Du mit Deinen Eltern doch schon so oft hier in der Herberge warst, und ich mit Joseph sogar sehr nahe verwandt bin?“ — Sagte Ich: „Du bist Mir für's Erste zu viel Jude, und hältst auf alles Aeußere große Stücke; aber das Innere, Wahre und Lebendige ist dir fremd; dazu aber kommt noch, daß man überall stets besser aufgenommen ist, als im Hause der nächsten Blutsverwandten, aus welchem Grunde Ich Mich auch nur höchst selten in Nazareth sehen lasse; denn der Prophet gilt nirgends weniger als in seinem Vaterlande!“ — Sagte der Wirth: „Aber Dein Vater Joseph war doch stets gerne bei Mir, und wir hatten stets Vieles von Moses und allen den andern Propheten mit einander verkehrt; — und er hat mir auch stets ganz sonderbare Dinge von Dir erzählt, warum willst denn nun Du gar so durchaus nicht in meinem Hause verbleiben, da du schon jetzt ohnehin nahe drei volle Jahre nicht in Jerusalem warst?“ — Sagte Ich: „Hättest du dich nur irgend erkundigt, da wärest du wohl in die Kenntniß gekommen, daß Ich nahe noch an jedem Feste hier war! — Aber du bist ein Erzjude und dabei doch auch ein Erzwirth, und als Solchem gehet dich auch nichts an, was da irgend in der Stadt Großes geschieht! — Darum bleibe du nur, wie und was du bist, — und Ich und diese Meine Jünger werden auch bleiben, wie und was wir sind! — Schuldig sind wir dir noch nichts, weil wir noch nichts verzehrt haben; — und wir gehen darum!“ — Darauf erhoben wir uns und gingen nach Bethania hin. — Hintendrein aber sagte der Wirth zu seinen Leuten: „Bin wohl recht froh, daß die abgezogen sind; denn bei den Verwandten schaut für einen Wirth stets sehr wenig Nutzen heraus!“ — Ich aber sagte Solches den Jüngern, und sie wurden

ganz ärgerlich auf diesen Augendienere von einem Wirthe. — Vor Bethania aber sagte Ich zu den Brüdern: „Gehet nun ein wenig voraus, und saget es dem Lazarus, daß er ein gutes Mittagsmahl richten möchte, aber Meinen Namen nennet ihm noch nicht. Ich werde aber dann kommen, woran er eine übergroße Freude haben wird.“ — Da gingen die Brüder mit den andern 20 Jüngern schnell voraus, und sagten das zum Lazarus. — Dieser aber sagte: „Ja meine lieben Freunde, das wird sogleich geschehen nach eurem Wunsche; — aber ich gäbe was darum, wenn auch der große heilige Meister bei euch wäre!? — Es gingen vor einer halben Stunde ein Paar Griechen hier vorüber, und ich fragte sie, was es irgend am Feste Neucs gäbe? — Denn ich blieb nur eine Stunde in Jerusalem, und eilte dann ob des mir höchst ärgerlichen tollen Festreibens nach Hause, und konnte dann auch nicht von dem in Kenntniß sein, was sich irgend Weiteres zugeht hatte. Da sagten die Griechen: Wir haben vernommen, daß der berühmte Magier aus Galiläa im Tempel Sein Wesen treibe; aber wir sahen Ihn nicht, weil wir vor lauter Gedränge nicht hinein kommen konnten. — Nun, das sagten mir die zwei Griechen; ich habe darauf sogleich etliche meiner Knechte entsandt, daß sie sich darum näher erkundigen und mir sogleich die Nachricht bringen sollten, auf daß ich dann hinginge und Ihn auffuchen und zu mir als dem allergeliebtesten Gast einladen könnte! — Aber die ausgesandten Knechte sind noch nicht zurückgekehrt! — Saget ihr, lieben Freunde, es mir, ob ihr nicht auch so was in der Stadt vernommen habt?“ — Diese Frage setzte die Jünger in eine nicht kleine Verlegenheit, und sie wußten nicht, was sie darauf hätten für eine Antwort geben sollen? — Aber da machte Ich ihrer kurzen Verlegenheit ein Ende, indem Ich in selbem Momente in das Zimmer des Lazarus trat und ihm als einem Bruder grüßte. — Da ward es aus mit dem Lazarus vor Freude, und seine beiden Schwestern weinten vor Seligkeit, daß nur Ich einmal wieder gekommen sei! — Kurz — es war das eine Freude nun im ganzen Hause des Lazarus, wie eine ähnliche noch nicht erlebt war. — Sogleich ward Alles in's Werk gesetzt, um uns ein allerbestes und glänzendstes Mahl zu bereiten. — Davon durfte freilich ein echter Jude und Phariseer nichts erfahren, weil so was vor dem Untergange der Sonne den hohen Festsabbath im höchsten Grade geschändet hätte. — Aber an diesem Sabbathe hatten alle Phariseer im Tempel viel zu viel zu thun, und ihre Diener ebenfalls, und so konnte in Bethania schon so Manches geschehen, wovon der Tempel nie eine Kunde erhielt. — Während der Bereitung des Mahles aber gingen wir hinaus auf den schon bekannten Hügel, lagerten uns unter den schattigen Palmen auf den Rasenbänken, und Ich erzählte dem Lazarus, wie es Mir nun im Tempel erging. — Da schrieb dann Johannes und auch Matthäus das Evangelium nieder, aber freilich nur die Hauptpunkte — mit Hinweglassung der meisten Nebenumstände. — Und als der Lazarus von Mir das 4. und 5. Cap. des Propheten Jesaias erklärt vernahm, da sagte er: „Ja, Herr, das paßt aber schon so haarklein auf die jegige Zeit und auf ihre Menschen, daß es auch nicht irgend einen noch so kleinen Punkt giebt, von dem man sagen könnte, daß er nicht gar so genau hierher taugete! — Ja das ist denn wohl sehr begreiflich, daß die Tempel auf Dich scharf abgesehen bekamen. — O — diese Lectio war ihnen sehr heilsam! — Denn diese Kerle thun ja jetzt schon gerade also, als ob sie gleich schon die Götter und Engel selbst wären!“ — Sagte Ich: „Freund, — wie es jetzt steht, also wird es in nahe 2000 Jahren nach uns wieder stehen, und der Anfang dazu wird schon um Vieles früher da sein. — Hier ist das Judenthum nun ärger um Vieles denn das Heidenthum; denn bei den

Heiden gilt doch noch die Vernunft etwas, während sie bei den Juden mit Füßen getreten wird. — In jener Zeit aber wird Meine Lehre, also — das Christenthum, ärger sein als jetzt das Judenthum und Heidenthum zusammen; da wird dann sein eine große Drangsal unter den Menschen. — Das Licht des wahren Lebendigen Glaubens wird erlöschen, die Liebe völlig erkalten, — der Hochmuth der wohlhabenden Menschen wird alle Grenzen übersteigen, und die Herrscher und Priester werden sich für um Vieles höher halten, als wie hoch nun die Juden ihren ungekannten Jehovah und die Heiden ihren Zeus. — Aber Ich werde da auch von Zeit zu Zeit Männer und Mäde erwecken und ihnen geben das rechte Licht, und dieses Licht wird stets größer und mächtiger werden und am Ende verschlingen alle Werke der großen Sure Babels. — Also wundert euch nicht, daß es nun also ist; denn es war schon oft also und ärger noch, und es wird dereinst noch ärger werden. Die Welt wird allzeit Welt bleiben; aber Ich werde dennoch die Meinen stets führen, und über die Welt Mein Gericht ausbrechen lassen, wenn sie derart arg geworden ist, daß neben ihrem Thun und Treiben kein Häklein des wahren Lebenslichtes aus Gott mehr bestehen könnte. — Jetzt war es einmal bis auf einen solchen Punkt gelangt, daß im ganzen Judenthume ohne Johannem und ohne Mich jeder Funke der wahren Gotteserkenntniß wäre erstickt worden, und es war daher nothwendig, daß Ich Selbst als ein Mensch in diese Welt kam, um allen Menschen, die noch eines guten Willens sind, das verlorne Licht des Lebens wieder zu bringen und ihnen vom Neuen zu zeigen die Wege zur wahren Gotteserkenntniß. — Es wird freilich wohl noch so manchen Kampf geben zwischen Meinen Kindern und den Kindern der Welt, weil die Zahl der Meinen auf der Erde stets kleiner sein wird, als die Zahl der Kinder der Welt; aber am Ende werden doch die Meinen siegen über alle Welt, und diese wird ihnen nichts mehr anhaben können! — Denn mag nun alle Materie noch so hart und unzerstörbar euch dünken, so wird sie endlich doch der Macht des Geistes weichen müssen. — Gott aber ist allein der Herr über Alles und weiß es am besten, wie, was und warum Er Eines und das Andere zulasse, anordne, dankeß das rechte Licht unter den Menschen ausgieße und mit allem Ernste dasselbe unter Seinen Kindern erhalte, daß dann Niemand sagen kann: So es einen allweisen Gott, der Alles, was da erfüllt den endlosen Raum, erschaffen hat, gäbe, so müßte Er ja doch so viel Einsicht mit Liebe vereint haben, daß Er sich Seinen vernünftigen und denkenden Geschöpfen, wie da die Menschen sind, nur in so weit offenbarte und zeigte, daß sie daraus entnehmen, daß Er der wahre Grund aller Dinge ist, und was die Menschen von ihm zu erwarten haben und wie sie leben sollen, daß solche Erwartung an ihnen realisiert wird! — Würde Gott sich den Menschen gar nie und auf gar keine Weise offenbaren, so hätten die Menschen auch ganz vollkommen das Recht an gar keinen Gott zu glauben und jeden Menschen, der da aus sich sagte, daß es dennoch einen Gott oder auch mehrere unsichtbare Götter gäbe, niederzuschlagen und zu sagen: Was geht uns dein dummer Phantastegott an? Wenn Er Einer ist, so zeige Er sich und gebe uns kund, was Er mit uns will; thut Er das nicht, so besteht Er in der Wahrheit auch nirgends sonst wo, als nur in der faulen Phantasie eines gehirnverbrannten Faulenzers! — Ein Seiner Selbst sich vollbewusster Gott als Centralpunkt aller Weisheit und Macht würde auf uns Menschen als Seine vollendetsten Werke doch in so weit eine vernunftgemäße Berücksichtigung genommen haben, daß Er Sich ihnen irgendwann Selbst geoffenbaret hätte, und gezeigt, warum sie da seien und was

Er mit ihnen irgend Weiteres vorhabe?! — Ist aber das nicht der Fall, und kann Er als der vollsten Wahrheit nach schon einmal oder auch mehrere Male daselbst nicht erwiesen werden, so ist Er auch nicht, und wer immer von einem Dasein Gottes etwas redet und schreibt, verdient allerschärfst gezüglicht zu werden! — Denn es genüge, daß der mit aller Verunft und Einsicht begabte und seiner selbst nur zu klar bewußte Mensch alle die empörendsten Lasten des von ihm unverschuldeten Lebens tragen muß, geschweige daß er sich für nichts und wieder nichts von einem nirgends seienden Gotte solle irgend harte und aller Natur widerstrebende Gesetze vorschreiben lassen; — denn ein Gott, der sich nicht anders als durch die Zunge eines gehirnverbrannten und arbeitshenen Narren und Menschen offenbaren kann und will, ist entweder gar nichts Anderes als ein Hirngespinnt eines solchen bezeichneten Narren, oder Er ist irgend bloß eine rohe, dumme und blinde Kraft, die nur so viel Selbstbewußtseins und Verstandes besitzt, um Sich ohne Schande des Ausgelachtwerdens eben nur wieder einem sehr dummen, nichts-wissenden und nichtsvorstellenden leichtgläubigen Narren ganz verstoßen und geheim zu offenbaren getraut! — Sehet, — diese Schlüsse wäre jeder vernünftige Mensch der Gottheit gegenüber zu machen berechtigt, wenn die Gottheit Sich nie und nicht anders den Menschen zeigen und offenbaren würde, als nur auf dem Wege des faulen und nichtswürdigen Priestertums! — Aber gehen wir zurück bis auf Adam hin, und wir werden gar viele kurz auf einander folgende Zeitepochen finden, in denen sich Gott vor tausendmal tausend Menschen sicher auf eine demwüirdigste Weise geoffenbart und ihnen kund gethan hat Seinen Willen sammt Seiner weisesten Absicht mit den Menschen; aber weil der Mensch ohne Befassung seines freiesten Willens gar kein Mensch wäre, so that er auch mit dem göttlichen Worte nicht um ein Haar anders als mit dem Worte eines Menschen. Ein weniger Theil achtete eine Zeit lang noch darauf; aber der größte Theil vergaß dessen bald und ganz, und hielt am Ende Alles für eitle Erfindung und Fabel der Menschen, genöth die Weltkneiden in vollsten Zügen, und hielt die Weisen für Thoren und Schwärmer, die wegen eines höchst unsicheren und unerweikbaren jenseitigen Himmelreiches das wahre Himmelreich dieser Welt mit ihren Füßen treten! — Durch solche Ansichten ging der Glaube an einen wahren Gott dann einerseits ganz sicher verloren, und das um so mehr, weil andererseits der faule Priesterstand durch seine selbstsüchtigste Verfälschung des geoffenbarten Wortes Gottes die nüchternen und reif denkenden Menschen mit der Zeit denn doch darauf hatte aufmerksam machen müssen, daß ihnen mit solch' einem den Menschen geoffenbarten Willen Gottes noch weniger und dümmere geholfen sein müßte, als es selbst der dümmste Mensch auf Erden je erwarten kann! — Die Lehren waren lauter höchst unverständliche Geheimnisse, die aber von der ganz blinden Menschheit dennoch als heilig gehalten wurden, und sie sich selbst für höchst unwürdig hielt, solche hohen, tiefen und heiligsten Geheimnisse je zu verstehen! — Oder ist es heut zu Tage anders? — Gehet nicht das dumme blinde Volk in den Tempel und betet die Schrift an; aber was darinnen steht, von dem weiß es wenig oder nichts, und hat auch kein Bedürfniß darnach, da es sich schon damit vollkommen zufrieden stellt, — daß Solches schon der geweihte Priester Gottes versteht, und der gemeine Mensch nichts Anderes braucht, als was der Priester ihm sagt, — und daß er das thut, was der Priester will; denn der Priester weiß es schon ganz sicher warum!? Wenn aber von Seite der Menschheit es mit dem geoffenbarten Worte und Willen Gottes allzeit also gehet, was Wunder, daß die Menschen schon in 100 Jahren nach einer noch so großartigen

Offenbarung der Wahrheit kaum mehr wissen und glauben, als die schlafenden Kinder von dem, was sie im wachen Zustande gemacht und gethan haben!? — Gott aber läßt dennoch nie ab, Sich den Menschen auf die mannigfachste Art also zu offenbaren, daß der Mensch bei nur einigem Nachdenken es bald finden kann, daß es da nicht mit natürlichen Dingen zugegangen ist. — Im größeren Maße offenbart Gott durch den Mund völlig geweckter Propheten. Solche Propheten sind für den geweckteren Menschen allzeit sehr kenntlich, erstens durch ihr geschriebenes und gesprochenes Wort, zweitens durch so manche Wunderthätigkeitsbeigaben, daß sie im Nothfalle zukünftige Dinge den Menschen zum Voraus verkünden, und sich die Menschen darnach kehren und bessern können und Gott bitten mögen, daß Er von ihnen das angekündigte Urtheil abwenden wolle, wie das zu Ninive der Fall war, — drittens können solche rechte von Gottes Willen erweckte Propheten auch Kranke heilen durch ihr Gebet und durch die Auflegung ihrer Hände, wann dem Kranken seine Wiedergenesung zum Seelenheile gereicht, — und viertes können sie aber auch im Vereine mit dem Willen Gottes, ein Strafgericht über die unverbesserliche Menschheit verhängen, wie im Gegentheil auch ein Volk segnen. Durch solche und mehrere andere Eigenschaften wohlgerechzeichnet sind die rechten Propheten als von Gott erweckt von den Falschen sehr leicht zu unterscheiden, und ganz besonders leicht noch dadurch, daß sie als rechte Propheten stets voll Demuth und Nächstenliebe sind, während die falschen Propheten in allerlei verbrämten und noch durch anderartige Dinge bezeichneten Kleidern einhergehen, voll Hochmuthes sind und voll der schreiensten Selbstsucht, lassen sich nur an gewissen geheiligten Stellen sehen, reden wenig, und das sehr dumm und unflüchtig, und wirken zu gewissen Zeiten allerlei falsche Wunder durch ganz geheim gehaltene natürliche Mittel, — und Wehe — Dem, der sie ihnen nachahmte; während der rechte Prophet mit seinen wahren Wundern kein Hehl macht, sondern die Menschen noch dazu anhält und beifert, daß auch sie auf dieselbe wahre und gute Art ganz gleiche Wunder wirken können. — Da aber aus dem die wahren Propheten von den Falschen ganz leicht zu unterscheiden sind, und ein jeder nüchterne Mensch daraus wohl entnehmen kann, daß es also im vollsten Ernste rechte und falsche Propheten giebt, welche letztere sicher nie entstanden wären, so ihnen nicht die rechten vorangegangen wären. — Aus dem aber können die Menschen ja auch dessen ganz leicht inne werden, daß es einen wahren Gott giebt, Der die Menschen niemals als ganz verwaist auf der Erde herum wandeln läßt, ihnen Seinen Willen allzeit kund giebt und Seine große und weise Absicht mit ihnen — auch stets offenbart. — Diese Art Offenbarung aber ist den Menschen, die sich darnach offen kehren wollen, stets am heilsamsten, weil sie dadurch keine außerordentliche Nöthigung erleiden. Bei den nur seltenen großen Offenbarungen gewinnen die Menschen für ihre Seelen um Vieles weniger, weil solche Offenbarungen nur mehr ein Gericht für die entartete Menschheit sind, denn irgend ein Heil. — Als Adam im Paradiese auf dieser Erde vor Gott gekündigt hatte dadurch, daß er sich als einem freiwilligen Menschen den ihm wohlbekannten Willen Gottes nicht wollte gefallen lassen, da erlebte er bald eine große Offenbarung Gottes, und bereuete dann seine Sünde; aber diese große Offenbarung war für ihn ein Gericht. — Darauf kam wegen der entarteten Kinder der Welt, die in der Tiefe wohnten, mehrere Male eine große Offenbarung Gottes an die Menschen, aber sie war für die Kinder der Welt stets ein Gericht. — Zu den Zeiten Noa's kam wieder eine sehr große Offenbarung Gottes zu den Menschen; aber sie war für sie ein sehr großes Gericht. — Zur Zeit Abrahams geschah wieder eine große Offenbarung, und zwar wegen der gar entseßlich entarteten Sode-

miten, Gomorrhaiten und der diese beiden Großstädte umgebenden zehn kleineren Städte. Sie war abermals ein Gericht für diese Menschen; das todte Meer ist heutiges Tages noch ein sprechender Zeuge davon. — Der Vater Jakob hatte abermals eine große Offenbarung Gottes, aber seine Kinder mußten sie büßen in Egypten. — Zur Zeit Moßis war eine neue übergroße Offenbarung Gottes, und auf steinernen Tafeln mußten Gottes Donnerworte an die Menschen eingegraben werden. — Aber wельd' ein furchtbares Gericht war diese Offenbarung Gottes besonders für die zu blind, zu hochmüthig und zu entmenscht gewordenen Egypter, deren Hauptföchlichkeit da vollends gebrochen wurde; aber auch den Israeliten ward nichts nachgesehen. — Als die Israeliten unter Josua die Wüste verließen, geschah wieder eine große Offenbarung Gottes, und das große Jericho verschwand von der Erde. — So war es zu Samuels und zu Elias Zeiten, und auch zu den Zeiten der andern vier großen Propheten; sehet mir nach, welche Gerichte darauf folgten?! — Selbst die kleinen Propheten waren nicht ohne Gericht in diese Welt gesandt worden. — Nun aber ist vor euren Augen die größte und un-mittelbarste Offenbarung Gottes an die Menschen; und das ihr folgende übergroße Gericht für die Juden wird nicht lange auf sich warten lassen. — Von nun an werden nahe durch volle 2000 Jahre zahllos viele Seher und Propheten erweckt werden, weil auch eine noch größere Anzahl falscher Propheten, und sogar arwsker, höchst hochmüthiger, herrschsüchtiger und aller Liebe bärer Christusfe erschien werden; da werden die Gerichte aber auch gleich fort dauern und es wird selten einen Herrscher geben, der wegen seiner Finsterniß sammt seinem Volke nicht ein arges Gericht wird zu bestehen haben. Gegen Ende der angezeigten Zeit werde Ich auch stets größere Propheten erwecken, und mit ihnen werden auch die Gerichte sich mehren und ausgedehnter werden. — Da werden auch kommen große Erderschütterungen und sehr verheerende Stürme der Elemente, große Theuerungen, Kriege, Hungernöth, Pestilenz und noch viele andere Uebel, — und, wie Ich schon vorhin ein bemerkt habe, der Glaube wird nicht unter den Menschen sein, außer bei höchst Wenigen; er wird im Eise des Menschenhochmuthes ganz erkalten, und ein Volk wird ziehen wider das andere. Es werden die Menschen auch gewarnt werden durch Seher und besondere Zeichen am Himmelmte, daran sich aber nur die wenigen Meinen kehren, die Weltmenschen aber das Alles für bloß seltene Wirkungen der Natur ansehen werden, und aus-spucken vor allen Jenen, die noch an Mich glauben werden! — — Aber darauf wird geschehen eine allergrößte Offenbarung durch Meine abermalige Darniederkunft auf diese Erde; aber dieser Offenbarung wird auch schon vorangehen ein allergrößtes und schärfstes Gericht, und nachfolgend eine allgemeine Sichtung der Weltmenschen durch's Feuer und dessen Geschoss, daß dann Ich Selbst eine ganz andere Pflanzschule für wahre Menschen auf dieser Erde werde errichten können, die dann dauern wird bis an's Ende der Zeiten dieser Erde. — — Ich sagte euch nun Dieses zum Voraus, auf daß ihr Mir ja nicht der Meinung werdet, daß es nach Mir also vollkommen werden wird, wie in Meinen Himmeln! — Ja Wenige werden sein wohl Meinen Engeln gleich; aber Viele noch um Vieles ärger als da nun sind die Menschen zu diesen unseren Zeiten! — Aber ihr dürft euch alles Dessen wegen nicht ärgeru; denn Ich habe es euch Allen ja schon gar oft gesagt, daß der Mensch ohne seinen völlię freien Willen gar kein Mensch, sondern nur ein menschenähnliches Thier wäre. — Man könnte im höchsten Falle solche Menschen dann

wohl gleich den Thieren zu irgend einer Beschäftigung abrichten, aber sie nie auf den Standpunkt setzen, daß sie einsehen, daß solch' eine Arbeit gut und nützlich sei für den wahren Menschen und für den Thiermenschen, auf daß sie sich dann selbst bestimmen, solche nützlichen Arbeiten zur rechten Zeit zu verrichten. — Der Mensch, der gegen das Gesetz sündigt, zeigt dadurch eben so gut an, daß er ein freier Mensch ist, als der, welcher freiwillig das Gesetz beobachtet; daher solltet ihr auch keinen Menschen richten und verdammen, sondern ihn nur mit aller Geduld und Sanftmuth belehren, und dem Verirrten zeigen den rechten Weg. — Will er ihn wandeln, so ist es wohl und gut für ihn! — Will er das aber nicht, so sollt ihr ihm darum auch keinen Zwang anthun, sondern ihn höchstens auscheiden von einer bessern und reineren Gemeinde. — Denn ein gezwungen gläubiger Mensch ist 10 Male schlechter, denn ein Offenbarungsläubiger und Abtrünniger. — Sehet an die Pharisäer; — das sind lauter gezwungen Gläubige zum Schein, aber in sich glauben sie gar nichts, und thun Alles, wornach es sie nur immer gelüftet! — Darum habet dann wohl Acht, so ihr in Meinem Namen wieder Nachfolger für euch wählen werdet, daß ihr erstens ja Niemanden dazu zwinget, und zweitens Niemanden annehmet, dem ihr es schon von weitem ansehet, daß er aus zeitlichen Interessen in euer Amt treten möchte. — Ihr werdet zwar Solches wohl beobachten; aber es werden dennoch Solche in Anzahl in euer Amt treten, theils durch äußeren Zwang und theils durch die Aussicht in eurem Amte eine gute und sorglose Verpflegung zu finden. — Aber diese werden von Mir alle in das Regiment des Antichristen gezählet werden, und ihre Werke vor Gott werden sein ein Ekelgeruch und aussehen, wie ein stinkendes Nas. — Wahrlich sage Ich euch: Alle eure Nachfolger, die nicht von Mir, sondern nur von den Menschen in gewissen Weltschulen zu eurer Amtsnachfolge zubereitet werden, werde Ich nicht ansehen; denn nur der Antichrist wird also seine Jünger qualifiziren. — Denen ihr aber Hände auflegen und sie taufen werdet in Meinem Namen, werden erfüllt werden mit Meinem Geiste; diese sind es auch, die Ich Selbst zu allen Zeiten als eure Nachfolger erwähle und durch die wahrhaftige Ertheilung Meines Geistes bestätige! — Aber in den spätern Zeiten wird es deren gar Wenige mehr geben, weil der Antichrist sein Regiment zu sehr ausdehnen wird; wann er sich aber zu allerhöchst in der Welt dünken wird, da wird er auch gestürzt werden für immer! — Habet ihr das nun wohl und hell aufgefaßt?“ — Sagte darauf Johannes als mein Liebling: „Herr! da lohnet es sich wohl kaum der Mühe, solche Anstrengungen der dummen Menschen wegen zu machen! — Denn so Dein nun den Menschen gegebenes hellstes Lebenslicht nur zu bald wieder verfinstert wird durch die stets siegreiche Mühe des Satans, so soll er die Menschen haben, wie sie nun sind — als ganz reif für sein höllisches Reichthum; wozu sollen diese Menschen zuvor mit Deinem Lebenslichte begnadigt werden?! — Wahrlich, so Das die Früchte Deiner göttlichen Lehre sein werden, so hiesse das wohl, wenn man nämlich die Weltmenschen in Deiner Lehre unterwiese, allen Schweinen der Welt Deine Lebensperlen vorwerfen zu einem gemeinsten Fraße! — Man gebe ihnen den edlen Stoff gar nicht, so werden sie ihn auch nicht verderben und unreinigen können.“ — Sagte Ich: „Ja, Mein Freund, — derseligen Menschen willen, die nicht daran glauben und noch das, was sie von Meiner Lehre irgend hören, verfälschen werden des weltlichen Gewinnes wegen, wird die Lebenslehre von Mir auch nicht gegeben; denn für solcher Menschenseelen mögliche und weitere Ausbildung habe Ich noch gar endlos viele und große Schulhäuser in der

ganzen Unendlichkeit. — Nur für Meine wahren Kinder auf dieser Erde gebe Ich diese Lehre, und diese sind auch in der wahren Erlösung vom ewigen Tode einbegriffen! — Diese aber werden diese Lehre auch stets rein erhalten, und sich nie fügen in die Macht des Weltbetruges, sondern sie werden diamantenfest halten an der ewigen Lebenswahrheit. — Was liegt uns an allen den Weltmenschen; — die Gelegenheit ist ihnen gegeben, auch in die Reihen der Kinder Gottes zu treten. Wollen sie das ernstlich, so sollen sie daran nicht irgend behindert werden, und wollen sie es nicht, so sollen sie thun, was sie wollen, und ihr habet euch um sie dann auch nicht weiter zu kümmern. — Siehe, also sehet die Sache! Denn Ich bin nicht gekommen etwa die Welt von ihren alten Gerichtsfesseln zu erlösen, sondern nur — um Meine Kinder von der Welt und ihrem Gerichte frei zu machen. Und was und wie Ich es nun thue, also werdet es auch ihr und eure Nachfolger in der Folge thun. — Was auf dieser Erde in und nach Meiner Ordnung zu lösen ist, das löset auch ihr, und was ihr also lösen werdet, das wird auch sofort bei Mir im Himmel gelöst sein; was aber nicht zu lösen ist, das lasset gebunden, — oder so Jemand eure Lösung nicht achtet, so lasset ihn in seinen Fesseln, und bindet ihn, damit ihr dann Ruhe habt vor dem Gebundenen, und wahrlich sage Ich es euch: Der wird auch vor Mir im Himmel gebunden sein, und gar lange hin verbleiben ein Slave feinsten flüstersten Weltwillens. — Sehet, also sehet die Sachen! — Sagte Johannes weiter: „Aber, wie werden wir solche finstere Widerchristen erkennen? — Denn das sehe ich nun schon ganz gut ein, daß Deine Lehre von vielen aufgegriffen wird, und namentlich von den vielen Magiern, die damit ihre Zaubereien beschönigen werden. O sage uns auch sichere Kennzeichen an, auf daß wir sie schnell erkennen mögen, und dann sogleich zu Felde ziehen wider sie!“ — Sagte Ich: „Ihr werdet sie gar leicht an ihren Werken erkennen! Denn an den Dornen wachsen keine Trauben, und an den Disteln keine Feigen. — Wer da was giebt und will dafür noch mehr zurücknehmen, der ist wahrlich Mein Jünger nicht! — Denn sehet, Ich gebe Alles hin für die Meinen, am Ende sogar das Leben dieses Meines Leibes, und Ich nehme dafür von Niemanden ein Opfer dieser Welt, sondern will nur, daß Mich der Mensch liebe über Alles, auf daß Ich ihm dann noch endlos Mehreres und Größeres geben kann. — Meinest ihr, daß Solches auch der Widerchrist thun wird?! O — mit nichten! — Er wird seinen Anhängern ganz entsetzlich wenig geben, — etwa nichts Anderes als leere erdichtete Verheißungen im großen Jenseits, — wird aber dafür gar große Opfer verlangen, so wie es nun die Tempel thun, die sich für ihre mehrere Ellen lange Gebete gar Vieles zahlen lassen; aber diese Gebete nützen Niemanden etwas weder für diese Welt, und noch weniger für die jenseitige! — Und sehet, gerade also wird es der Widerchrist machen, und die Meinen werden ihn und seine Jünger und Befehrer gar leicht an diesen nichtigen und hohlen Früchten erkennen. — Was thun die Phariseer nun mit den Sündern aller Art und Gattung? — Sehet, sie nehmen eine Sündenlöse entweder im Gelde oder auch in andern reichlichen Opfern, und geben darauf den Sündern einen Freibrief für die schon vergangenen Sünden, und auch schon für die, welche ein Mensch, wie es deren nun besonders in der reichen Welt genug giebt, in der Zukunft zu begeben gedenket, und sagen den Menschen: Es ist euch dienlicher, so ihr opfert, wenn ihr nicht halten möget das schwere Gesetz! — Und so heben die Tempel das Gebot Gottes auf, und stellen an dessen Stelle ihre selbstüchtigsten Weltfälschungen, da ihr Sinn nur das Wohlleben der Welt auf Unkosten der armen blinden Menschheit ist. —

Sehet, gerade also wird es auch der Widerschrift thun und alle seine Jünger, und ihr werdet ihn daran um so leichter erkennen, — und so dann seine Jünger in aller Welt mit weit geöffneten Mäulern schreien werden: Sehet, — hier ist der wahre Christus, oder dort ist er! — so glaube ihnen Solches Niemand von den Meinen; die echten Kinder der Welt aber lasset, und rufet sie nicht, auf daß ihr Ruhe habet vor dem Drachen und seinem Anhange, — denn er wird sich auf eine Zeit eine große Macht aneignen und sein Feinde gar übel behandeln. — Aber eben darin wird er sich selbst sein Gericht und seinen Untergang bereiten. — Ich aber werde in derselben Zeit allerlei große Erfindungen von den Menschen machen lassen, die wie glühende Pfeile in des Drachen finstere Kammern dringen und seine elenden Trugkünste und falschen Wunderwerke gewaltig zerstören werden, und er wird wie nackt sogar zu Schanden seiner glühendsten Anhänger dastehen, die sich von ihm bald in großen Schaaren abwenden werden. — Darum sorget euch nicht, was aus dieser Meiner Lehre mit der Zeit wird?! — Denn Ich allein weiß es, was da in dieser Welt Alles zu geschehen hat und was da zuzulassen ist, damit es dereinst auch in der blinden Welt lebenshelle wird. Aber so schnell gehet das nicht, wie ihr es meinet; denn Ich allein kenne die Lebens Elemente in dieser Erde, und weiß auch am besten, was dazu gehört, um sie mit den Zeiten einem höheren Lebenslichte zuzuführen! — Darum fraget nicht weiter, und seid frohen Muthes. — Sehet, — Mich erwarten noch ganz sonderbare elende Begegnisse in dieser Welt, die eigentlich gar nicht lange werden auf sich warten lassen! — Allein ihr werdet darum noch nicht eine Traurigkeit an Mir gemerkt haben. — Komme da, was da wolle, — Ich allein bin der Herr; — über Meine Weisheit und über Meinen Willen hinaus kann nichts gehen! — Was da geschieht, und noch geschehen wird, ist berechnet und bestimmt von Oben, und hat seinen tiefst heiligen Grund, der aber mit Mir ist im Herzen, in der Liebe und im Willen, Dem wird die allerärmste Welt nie etwas anhaben können. Aber der allein Eins ist mit Mir in der Weisheit, der wird in der Welt viele und arge Kämpfe zu bestehen haben; denn die Welt wird in ihrem materiellen Verstande ewig nie einsehen, daß ihr scheinbares Etwas vor dem Geiste ein eigentliches Nichts ist. — Mit Dem begnüget euch, und seid nun mit Mir völlig heiteren Muthes.“ — Nach dieser Meiner Rede wurden auch Alle heiter, und wir wurden zum Mittagmahle von der Martha geladen. — Wir aßen und tranken ganz wohl gemuth und waren voll heiterer Dinge, und Lazarus erzählte Mir, was er Alles während Meiner Abwesenheit mit den Templern zu bestehen hatte, und wie er sich am Ende trotz aller seiner Geduld derart habe ärgern müssen, daß er darauf ordentlich krank geworden sei. — Insbesondere erzählte er, sagend: „Herr! — auf der Erde giebt es gar kein Insect von solch' einer lästigen Anhabigkeit! — Man kann ihrer nicht los werden, man kann da schon anfangen, was man will! — Droht man ihnen mit den Gesetzen Roms, so suchen sie unser Einem durch mehrere Tage lang wie kriechende Schlangen zu beweißen, daß sie allein in vollsten Rechte sind, daß gar kein weltliches Gesetz mit ihnen etwas zu thun habe, und sie allein die alleinigen Gesetzgeber aller Welt seien; ein jeder Mensch ohne alle Ausnahme habe von ihnen allein alles Wohl oder Wehe zu erwarten! Ich kam bei solchen ihren Beweisen in eine förmliche Wuth, und hätte mich nahe vergriffen an den heillosen Gleichnern, und verbot ihnen mein Haus je wieder zu betreten! — Aber es half da Alles nichts; heute habe ich zehn hinausgetrieben, — morgen sind dafür schon wieder zwölf Andere hergekommen, und fingen so unschuldig und geschmeidig dasselbe Thema an, wegen dessen ich ihren Vorgängern

das Haus verboten hatte, und stellten sich dabei also, als wäre zwischen mir und ihnen nie etwas vorgefallen!? — In diesem Ronde aber war ich gegen große Bezahlung denn doch genöthiget alle Zuwege zu meinem Hause mit römischen Wachen besetzen zu lassen, und zwar mit dem allerschärfsten Gebote, ja keinen Tempel in Mein Haus kommen zu lassen! — Nun — da hatte ich wohl eine äußere Ruhe, aber eine innere gar nicht; — denn diese unverschämtesten Tempelwächter sandten allerlei Drohbriefe an mich, und belästigten mich dann auf solche Weise, weil sie das nicht mehr persönlich durften. — Wenn Du, o Herr, mich nur von dieser Plage befreien möchtest, da wäre ich ganz selig schon in dieser Welt. — No — diese drei Tage hindurch wird etwa aus dem Tempel wohl Niemand zu mir kommen, darum ich auch die Wachen für diese Zeit hin habe abtreten lassen; aber nach den drei Festtagen werde ich sie wohl wieder auftreten lassen, sonst habe ich keine Ruhe vor den überlästigen Tempelwespen. Ich weiß es wohl, daß Deine große Wunderheilung vor einem halben Jahre und meine Dir bekannt erwiesene Freundslichkeit den eigentlichen Hauptgrund ausmachet, dessen wegen mich die Tempel gar so verfolgen!? Aber stelle ich ihnen das als Grund vor und entgegen, so lassen sie es mir nicht gelten, sondern — allein das sei der Grund, daß ich ihnen wenigstens 8—10 Diener nicht überlassen wollte!? — Ich sagte zu den Tempeln: Da machet es mit den Dienern aus! — Ihr könnt sie gar Alle haben, wenn sie zu euch gehen wollen! — Aber da sagten sie: Das redest du uns umsonst in's Gesicht; du redest heimlich deine Diener ab, und darum gehen sie nicht zu uns! — Du wirst darum eine harte Rechnung vor Gott haben! — So — in der Art ging es nun fort, und darum habe ich römische Wachen genommen! — Was noch Ferneres daraus wird? — Das weißt Du! — Sagte Ich: „Daß du das Alles gut sein, auch der Wachen wirst du fürder nicht bedürfen; — Ich werde Dir meinen Wächter stellen, der mehr vermögen wird, als alle Heereslegionen der Römer und Griechen. — Morgen lassen wir das Fest und seine Tollheiten unbesucht vorübergehen, aber übermorgen, allwenn das Fest am glänzendsten begangen wird, da werde Ich wieder in den Tempel gehen und den Juden einen Spiegel ihrer Todsünden vorhalten, daß sie sich werden schämen und vor dem Volke verkriechen müssen, um dessen Steinwürfen zu entgehen. Darum sind wir jetzt nur ganz ruhig und heiter; denn wir sind diesmal sicher vor ihren Besuchen.“ — Sagte hier Petrus: „O Herr! — würdest Du hier also thun und wirken wie am Euphrat, da würden die Finckertlinge bald eine ganz andere Meinung von Dir bekommen.“ — Sagte Ich: „Du redest, wie eben du die Sache verstehst; aber in ein paar Jahren wirst auch du ganz anders reden. — Sieh', du betrachtest die große Mannigfaltigkeit der Blumen an den Feldern, die große Mannigfaltigkeit der Gewächse, der Bäume, ihrer Früchte, dann die große Verschiedenheit der Thiere im Wasser, auf der Erde und in der Luft; eben so die sehr verschiedenen Mineralien, und eben so die höchst verschiedenen Sterne am Himmel. — Kannst du Mir den Grund aller dieser Mannigfaltigkeit und Verschiedenheiten angeben? — Sagt dir deine höchst einfache Vernunft nun vielmehr: Dazu kann Gott Selbst keinen so ganz eigentlich weisen Grund gehabt haben, sondern Er hat das nur bloß aus einer Art göttlicher Laune gethan, weil Er Selbst irgend ein besonderes Wohlgefallen daran hatte, seine Erde so bunt als möglich auszuschnücken und sie dann auch eben so bunt durcheinander zu bevölkern; denn warum säbe ein Feigenbaum ganz anders aus, denn ein Apfel- oder Birnenbaum? — Warum haben die beiden Obstgattungen nicht eine und dieselbe Gestalt, und nicht einen und denselben Geschmack? —

Siehe, wenn Gott nicht die große Absicht gehabt hätte auf dieser Erde Seine Menschengeschöpfe zu Seinen Kindern auszubilden, so hätte Er für sie die Erde auch ganz mager und höchst einfach mit ein paar Fruchtgattungen und nur mit wenig zahmen Hausthieren bevölkern können, gleich wie Er Solches in zahllos vielen andern Weltkörpern gethan hat, weil auf jenen die Menschengeschöpfe nicht dieselbe hohe Bestimmung haben. — Damit aber auf dieser Erde der Mensch eine übergroß vorzügliche Gelegenheit habe sich im Betrachten und Denken zu üben, und dadurch die vollste Freiheit seines Willens kennen zu lernen, so hat für ihn Gott diese Erde als sein Lebensschulhaus auch so außerordentlich mannigfaltig ausgestattet, daß der Mensch von seiner Wiege an bis zu seinem Grabe genug zu denken hat, und kann allerlei Betrachtungen und Vergleiche anstellen, das Eine als ein ihm zusagendes Gute erwählen, und das Andere als ein ihm nicht zusagendes Schlechte verwerfen. So sind die zahllos vielen Gattungen Thiere auf die mannigfachste Art thätig, und lassen sich hören mit allerlei Stimmen und sehen mit allerlei Geherde, und der Mensch hat da eine übergroße Gelegenheit allerlei nützliche Beschäftigungen den Thieren abzulernen, sie zu veredeln und in's Große und Zusammenhängende zu übertragen. — So waren die Vögel, manche Fliegen, Käfer, Grillen und sogar die Frösche, die ersten Gesangslehrer der Naturmenschen, und die Meeresschnecken lehrten dem Menschen die Schiffe bauen und mit Segeln weit herum fahren. — Aber wie Gott eben der Menschen wegen auf dieser Erde eine so außerordentliche Mannigfaltigkeit von allem Möglichen in allen Reichen der Natur hervorgerufen hat, so hat Er aber auch die Menschen selbst in einer so außerordentlichen und nie abzuhenden Verschiedenheit sowohl in der Gestalt wie im Charakter werden lassen, daß ihr unter tausendmal tausend Menschen schwerlich je zwei finden dürftest, die sich so gleich sähen wie ein Auge dem andern; das aber bewerkstelligte Gott auch aus dem Grunde, daß die Menschen sich in Allem und Vielem von einander unterscheiden sollen, und eben dadurch sich auch mit mehr Liebe gegenseitig begegnen dürften. Und auf daß sie gegenseitig sich stets mehr liebedienstlich bezogen sollten, so sind sie auch mit höchst verschiedenen Fähigkeiten wohl versehen worden; — und was da gesagt ist von einzelnen Menschen, ist auch für einzelne Gemeinden, und gar für ganze Völker gültig. Weil aber also, was auch tausendfache Erfahrungen lehren, so ist es dann aber auch für das Wohl in eine große Berücksichtigung zu nehmen, daß nicht alle Menschen auf eine und dieselbe Art zu wecken und zu belehren und für's Licht und Leben zu erwecken sind! — Was aber gegenüber einzelner Menschen gilt, das gilt auch gegenüber ganzer Gemeinden und gegenüber ganzer Völker. — Die Juden von Jerusalem benöthigen einer ganz andern Behandlung, als die Galiläer, oder die Samaritaner, oder gar die Heiden, — und diese wieder ganz verschieden nach ihren Ländern und Gemeinden. — Ueberall ist vor Allem darauf zu sehen, auf was für Boden sie erstens naturgemäß, und auf welchem sie moralisch stehen. Wenn man das erforscht hat, so erst kann man die Wege bestimmen, auf denen man sich diesen und jenen Menschen fruchtbringend nähern und sie für die Wahrheit und für das Licht des Lebens gewinnen kann. — Daher würden wir hier in Jerusalem ganz schlechte Wirkungen hervorbringen, so wir mit den Mitteln von Chotinodora, Malaves, Samosata, Serre u. d. m. diese Menschen zum Lichte belehren wollten! — Die Heiden strecken ohnehin bis weit über die Ohren im finsternen Gerichte, wenn Ich dort ein großes Zeichen wirke, um ihren alten Unglauben und ihr altes Gericht zu brechen durch ein neues Gericht, so schadet ihnen das darum nicht, weil sie durch ein sanftes Gericht von ihrem Alten und Harten

befreit worden sind, und sich im neuen Gerichte ganz frei bewegen können durch ihren Glauben an Gott und durch ihre Liebe zu Ihm. — Wenn Ich aber hier in Jerusalem besonders jetzt in dieser Zeit dasselbe thue wie am Euphrat, so werden nicht wenig Juden vor lauter Schreck und Angst verschmachten und sterben und wir hätten dann eben nicht gar zu viele Menschen mehr, denen wir das Evangelium vorbringen! — Die da noch am Leben blieben, die würden fliehen vor uns, und die Priester würden heulen, fluchen und schreien: Sehet! — Nun hat Beelzebub das Werk Jehovah's vernichtet! — Wehe uns! — Jehovah hat uns, sein Volk, verlassen und uns übergeben den Teufeln. — Ich habe vor ihren Augen nur etwas Kleines gethan, und sie schrien schon, daß Ich ein Sabbathschänder und Gottestheugner sei, und mirke Meine Werke mit Hülfe des Beelzebubs! — Was würden sie erst sagen und dann thun, so Ich ihnen nun im Augenblicke den Tempel mit allen darin Seienden vernichtete!? — O — so Ich Das nicht thäte, da würdet ihr Gräuel über Gräuel erleben, und am Ende selbst gar jählings die Flucht ergreifen. — Aber da es geschrieben steht, daß das Heil von Jerusalem ausgehen werde, so müssen wir hier nur durch Worte wirken, und am Ende lieber selbst den Leibestod befehlen, als diesem Volke irgend eine solche überirdische Gewalt anthun, durch die es physisch und geistig unsehbar aufgerieben würde. Ja — Ich sage es euch: Es wird diese Stadt und der Tempel in längstens 50 Jahren derart zerstört werden, daß man gar nicht wissen wird, wo der Tempel gestanden ist; aber das wird geschehen durch die äußere Macht der Römer. — Das wird sein eine mächtige Zuchttheimsuchung Gottes, und die Juden werden vertrieben werden in alle Welt, werden unmerkbar ein Volk werden und — von aller Welt verachtet, sich unter den Heiden kümmerlich ihr Brod verdienen müssen. — Dieses Land wird ihnen für immer genommen und zu einer Wüste umgewandelt werden von den Heiden! — Aber diese große unsehbar eintreffende Plage wird das Gemüth der Menschen dieses Landes dennoch nicht also zerstören, als wie es dadurch zerstört würde, so Ich ihnen jetzt hinwegräumte den Tempel; denn Jenes werden sie zuschreiben der Grausamkeit der Römer, und sich dann Viele wieder bekehren zu Gott. Dieses Gericht aber würde ihnen den Weg zu Gott gänzlich verammen; denn sie würden es als ein allerausgezeichnetstes und unverföhnbarstes Gericht Jehovah's dahin auslegen und auch fest dafür halten, daß Er ihnen Seinen höchsten und unverföhnlichsten Zorn eben dadurch zu erkennen gegeben hätte, daß Er vor ihren Augen und an einem hohen Feste auch noch dazu den Tempel sammt dem Allerheiligsten rein durch den Beelzebub habe hinweg räumen lassen, und somit sie Alle ihm übergeben! — Wenn das arme Volk nicht im Spiele wäre, so würden wir uns der Priester allein wegen wahrlich kein besonders graues Haar wachsen lassen, so wir den Tempel wenigstens seines losen Inhaltes bar gemacht hätten; — aber des armen Volkes willen, das dennoch sehr am Tempel hängt, weil es darin noch des Geistes Gottes Gegenwart glaubt, wollen und werden wir hier durchaus keine Zerstörung bewirken. — Aber dieser Mein Leib, als Tempel des wahren Geistes Gottes, wird niedergeworfen und von Mir Selbst in drei Tagen wieder aufgebaut werden! — Und das wird ein ärgeres Zeugniß wider sie sein, und ein ärgeres Gericht über sie, die nun im Tempel wirtschaften nach ihrem Belieben, als so Ich ihnen nun tausend solche Tempel hinweg räumen würde! — Denn was da geschehen wird mit diesem Meinen Tempel, das wird wahren alles gläubige Volk gegen die Uebeltäter im Tempel; es wird von ihnen abfallen, und Stützen an den Römern finden! — Das wird die sehr reiche Priesterschaft in die größte Wuth gegen die Römer versetzen; —

sie werden geheim aus allen Gegenden Söldlinge mietben, und die Römer aus dem Lande vertreiben wollen! — Und seht! — da wird ihr Ende kommen; — darum denkst nun nicht weiter darüber nach, — denn es wird Alles also geschehen, wie Ich es euch nun zum Voraus angezeigt habe! — Wahrlich, sage Ich euch; Diese Erde und dieser ganze jetzt sichtbare Sternenhimmel wird dereinst auch vergehen, aber Meine Worte, und Der, der sie inne hat lebendig, ewig nicht! — Denn Niemand bedient sich eines Werkzeuges länger, als es ihm als brauchbar dienen kann; ist es einmal ganz bis an den Rand abgenützt, so wirft man es weg, und schafft sich ein neues! — Und sehet, eben dasselbe thue auch Ich. So aber Jemand hat einen schon alten Esblausch, der schon viele Jahre den geistigen Wein in sich barg, — wird er ihn wohl noch ferner behalten, so er mürbe und unweinhältig geworden ist?! — O nein, er wird den alten Esblausch hinweg thun, und sich dafür einen neuen herbei schaffen. — Sehet, dasselbe thue auch Ich, wie mit einem alt und morsch gewordenen Baume, also auch mit einer alt und morsch gewordenen Welt. — Denn sind einmal alle Meine in einer Welt niedergelegten Gedanken und Ideen in ein freies selbständiges rein geistiges Leben übergegangen, dann ist eine solche Erde nichts mehr als eine leere Hülse, die kein neues kräftiges Leben mehr tragen und ausstreuen kann; da wird die leere Hülse aufgelöst, und an ihre Stelle tritt eine neue mit neuen Lebenskeimen erfüllte Erde. — Alles in Zeit und Raum altert, wird schwach, und stirbt und vergeht; nur der rein denkende und schaffende Geist bleibt ewig.“ — Sagt einer der Judgriechen: „Aber Herr! — Da Du nun schon so einmal wieder im Zuge bist, und gar überaus große Dinge zu enthüllen, so wolle uns auch gnädigst den Grund angeben, warum denn so ganz eigentlich nichts Materielles in seiner Art für ewig fort bestehen kann? — Die Felsen verwittern, die größten Bäume, die oft nahe 2000 Jahre allen Stürmen getrotzt haben, wie allenfalls die Ugedern auf dem Libanon sterben ab und vermodern so, daß von ihnen gar nichts übrig bleibt; auch Eeen und Meere vertrocknen, und kurz man sieht auf der ganzen Erde nichts als ein fortwährendes Entstehen und Vergehen! — Nur am gestirnten Himmel bleibt es stets noch so hübsch beim Alten; denn dieselben Sterne mit ihren unveränderlichen Stellungen, die Adam geschaut hatte, sind noch die Gleichen, Unveränderlichen und Unvergänglichen. — So Du aber sagst, daß auch sie dereinst vergehen werden, so läßt sich da allerdings die sehr gewichtige Frage aufwerfen: Wenn jene nach Deiner Aussage übergroßen Weltkörper schon sicher eine unaussprechlich lange Reihe von unsern Erdjahren hindurch bestehen, so könnten sie ja eben so gut auch ewig fort bestehen?! — Wo ist die Zeit ihres Entstehens, wer kann sie messen und nach Jahren, oder gar nach Jahrtausenden zählen? — Für unsern Menschenverstand bestehen sie so gut, wie von Ewigkeit her, und können auch eben so gut fürder für die ganze Ewigkeit hin fortbestehen. — Warum also müssen sie denn endlich doch vergehen?“ — Sagte Ich: „Mein Freund, — eben darum, weil sie eigentlich keine Materie, sondern in sich nur ein gerichtetes Geistiges sind. — Ich habe es euch ja schon bei einer andern Gelegenheit gesagt, wie alles sichtbar Erschaffene nichts als ein Gedanke Gottes ist, fest gehalten durch den allmächtigen Willen Gottes. So lange aber ein großer Gedanke Gottes durch Seinen Willen fest gehalten wird, so lange erscheint er auch als etwas für sich Bestehendes da, und ist dadurch gewisserart ausgeschieden von den zahllos vielen andern Gedanken, damit er sich in sich selbst consolidire und ein selbständiges Ich für immer werde. Hat der Gedanke Gottes in sich selbst diese Aufgabe gelöst und sich nach allen Richtungen hin frei und selbständig gemacht, wozu soll

er dann noch länger durch die Macht des göttlichen Willens fest und von allen andern großen Gedanken Gottes als völlig ausgeschieden gehalten werden? — Wenn ein Mensch die innere geistige Lebensreise vollständig erreicht hatte, wozu er eines materiellen Leibes bedürftigte, wozu ihm dann noch eine weitere, längere und auch stets mühsamere Herumschlebrung des Leibes nöthig? — Wenn ein Mensch ein Haus ganz fertig erbaut hatte, und es dann vollkommen bewohnbar ist, wird er dann mit dem fertigen Hause auch das Baugerüste um dasselbe stehen lassen? — Oder so du in einem Topfe Fleisch gehörig weich gekocht und es genießbar gemacht hast, wirst du es dann wohl also behalten sammt dem Topfe? — Sicher nicht, du wirst es sammt der Brühe aus dem Topfe und den leeren Topf hinweg thun? — Siehe darum hat auf dieser Welt Alles seine Zeit. — Du siehst einen Baum, der im Frühjahr voll Knospen ist; — würdest du da nicht auch sagen: Warum denn diese vergänglichen Knospen? — Aber die Knospe schwillt an, entfaltet sich stets mehr und mehr, und es kommen Blätter und schöne anmuthig duftende Blüthen zum Vorschein, du bewunderst sie, weil sie dir sehr gefallen; aber sie fangen an, bald weiß zu werden und fallen ab; — da fragst du wieder ärgerlich: Warum denn diese Zerföhrung der größten Pracht und erhebenden Schönheut des Baumes? — Ja, du hast Recht, ein blühender Baum wäre wohl immer fort so recht anmuthig anzuschauen; aber vom Säuern allein wird kein Mensch satt, und so muß offenbar die den Fruchtkeim zum Beleben dienliche Blüthe nach ihrem geleisteten Dienste wieder hinweggenommen werden, damit darauf die wirkliche Frucht sich frei für sich entwickeln kann. — Und du erklebst darauf bald eine Menge süßer Früchte auf des Baumes Zweigen, an denen du ein großes Wohlgefallen hast; nun, — sollen etwa die Früchte auch ewig mit dem Baume vereinigt bleiben?“ — Sagt der Judgriecher, der ein Bürger von Jerusalem war: „Das, o Herr — sehe ich Alles recht gut ein; es gehet Eines aus dem Andern hervor, und das sicher so weit und so lange hin, bis aus allen den vielen Vorgängen tregend ein Hauptzweck erreicht wird. — Aber warum muß denn endlich auch der Baum, der oft durch viele Jahre hindurch den Menschen gute Früchte getragen hatte, sterben, vermodern und vollends zu nichts werden? — Er diente ja gut und muß doch einem andern den Platz räumen!“ — Sagte Ich: „Siehe, — alle Materie ist ein zeitweiliges Aufnahmefäß des geistigen Lebenslements. — Von diesem entwickelt sich alljährig ein bestimmter Theil, macht sich frei, und geht in eine höhere Lebensphäre über. — Nach einer größeren oder oft auch mindern Anzahl von Jahren dieser Erde aber ist der letzte Lebenslementsfunke aus dem schon mehr hart und unbrauchbar gewordenen Baume entschwunden und in eine höhere Lebenspotenz übergegangen, und der Baum stehet dann lebensleer da; solle man nun dem alten harten und unbrauchbar gewordenen Baume neue Lebenslemente einhauchen, damit sie von des Baumes schon zu grob gewordener Materie verdorben werden, gleich wie da auch verdorben wird selbst der beste Wein, so man ihn dummer Maßen in ein altes, unreines Gefäß giebt; — ist es da nicht klüger, besonders einen neuen Wein in neue und reine Gefäße zu thun, und die ganz alt gewordenen ganz zu verwerfen, besonders — so man der neuen Gefäße in großer und nieverfliegbarer Anzahl besitzt! Was meinst du über diese Sache? — Sagt der Judgriecher: „Herr! — da hat jede Meinung ein Ende! — Du allein hast die höchste Weisheit, und kennest alle Verhältnisse in der ganzen Creatur, und hast sonach denn auch in allen Dingen allein alles Recht! — Wir können Dich nur fragen, und Alles, was Du uns sagst, gläubigst annehmen. — Es ist Alles also, wie

Du, o Herr, es uns gnädigst erläuterst. — Darin aber liegt auch der größte und allerbelebendste Beweis, daß eben Du in Deinem Geiste Alles von Ewigkeit her also geordnet und geschaffen hast, was irgend nur immer da ist in der ganzen Unendlichkeit. — Dein Jünger Johannes hat Dir in seiner Einleitung zu dem ausgezeichneten Worte aus Deinem Munde das rechte und wahrste Zeugniß gegeben, indem er sagt: „Im Anfange war das Wort, das Wort war bei Gott, und Gott war das Wort! — Das Wort ist Fleisch geworden, und wohnte unter uns. — Er kam zu den Seinen, und Diese haben Ihn nicht erkannt.“

— Siehe, Herr, also ist es denn auch; — Du kamst zu uns Menschen, — und wie Wenige haben Dich erkannt, und wie Viele erkennen Dich jetzt trotz allen den großen Zeichen und weisesten Lehren auch noch nicht! — Es ist wahrlich sogar merkwürdig, wie ungeheuer dumm und verblendet die Menschen da sind! — Sagte Ich: „Es ist schon also, magst aber dennoch nichts machen; denn den freien Willen dürfen wir ihnen nicht nehmen; weil sie da aufhören würden Menschen zu sein; — ihnen noch mehr Zeichen machen — wäre eine vergebliche Mühe; denn wir würden damit nichts erreichen, als das nur, was Ich euch klar andeinander gesagt habe bei der Gelegenheit, als ihr meintet, daß Ich auch hier die Zeichen vom Euphrat wirken solle. — Wir haben für dieses Volk nur das Wort; wem Dieses nicht die Augen öffnet, dem öffnet sie auch kein Zeichen! Es werden vor ihnen aber schon noch Zeichen gewirkt werden, — aber nicht zu ihrem Aufkommen, sondern zu ihrem Untergange. — Ich sage es euch: Das letzte Zeichen, das hier in Jerusalem gewirkt wird, wird sein nahe gleich dem Propheten Jonas vor Ninive, wie er durch drei Tage im Bauche eines großen Fisches zubrachte. Und dieses Zeichens wegen wird das große Gericht dann über sie losgelassen werden, das diese Thäter alles Uebels verschlingen wird, wie da verschlingt ein feuriger Drache seine elende Beute. — Aber nun lassen wir das, und gehen noch ein wenig in's Freie, bevor die Sonne untergeht.“ — Das war Allen recht, und wir erhoben uns vom Tische und stiegen wieder auf unsern Hügel, von dem aus man auch einen Theil von Jerusalem übersehen konnte. — Als wir am Hügel uns gelagert hatten, da sagte Lazarus: „Wahrlich! es ist ewig Schade für diese große und schöne Stadt, daß sie dereinst gar so gänzlich zerstört wird! — Aber wer kann denn helfen, so ihre argen Bewohner es selbst also wollen!“ — Sagte Ich: „Du hast nun ganz gut gesprochen; denn dem, der selbst irgend was noch so Arges über und für sich will, dem geschieht in Ewigkeit kein Unrecht. — Ich war schon oft da, und wollte sie versammeln unter die Fittige Meines Schutzes, — gleich wie da versammelt eine Henne ihre Küchlein unter ihre Flügel; — aber es war bis jetzt alle Mühe vergeblich, und so sind sie ganz allein Schuld an allem Ungemache, das ihnen begegnen wird. — Ich werde es aber darum an allerlei Lehren und scharfen Ermahnungen niemals fehlen lassen, auf daß doch Einige noch mögen gerettet werden; — und was Ich Selbst nun thue, dasselbe werdet auch ihr nach Mir um so leichter thun, weil euch Mein letztes und größtes Zeichen, das von Mir in Jerusalem gewirkt werden wird, dazu befähigen wird. — Wer euch hören wird, der wird auch Nicht hören, da ihr nur das reden werdet, was euch Mein Geist in den Mund legen wird, und es wird ihm geholfen werden. — Die aber bleiben werden in ihrer alten Verstocktheit, die sollen auch deren Früchte ernten. — Weil dem Menschen das Wasser, wie das Feuer den Tod giebt, wenn er entweder in ein tiefes Wasser fällt, oder bei einem großen Brande vom Feuer ergriffen wird, solle Ich etwa deshalb auf der Erde kein Wasser und kein Feuer mehr bestehen lassen? O — mit nichten; der Mensch hat darum Verstand und

Kraft, und den freien Willen. Er kennet die guten und schlechten Eigenschaften sowohl des Wassers, wie des Feuers; er gebrauche Beides mit Vernunft, und die beiden Elemente werden ihm nützlich sein; so er aber entweder muthwillig oder aus großer Unvorsichtigkeit entweder in ein tiefes Wasser fällt, oder in einen Kalkofen springt, der ist offenbar entweder freiwillig oder öfter noch unfreiwillig schuld daran, daß er dabei um sein irdisches Leben kam. Denn wahrhaft verständigen und vorsichtig klugen Menschen wird solch' ein Unglück nicht leichtlich be-  
 gegnen, und denen, die nach Meiner Lehre wandeln werden, aber schon gar nicht."

— Sagte ein Judgriech: „Herr aber überall reicht der Menschenvrsand sammt aller seiner Vorsicht dennoch nicht aus; man nehme nur diesen Fall z. B. her: Ich müßte in dringenden Geschäften nach Rom über's große Meer zu Schiffe reisen. — Ich bin aber in Mitten des Meeres, und es erbebt sich ein Sturm; das Schiff scheitert an einer unterseischen Klippe, und geht mit Maus und Mann unter; — wer trägt wohl da die Schuld an meinem Unglücke?! — Ich gewiß nicht, und der Schiffshauptmann auch nicht; denn von woher sollte er wissen, daß sich plötzlich ein Sturm erheben werde, und woher hatte ich wohl so was wissen können."

— Sagte Ich: „Mein Freund! — wenn so Etwas geschieht, so ist das ganz gewiß eine bestbegründete Zulassung von Oben, und es ist ungefähr dasselbe, als ob Jemand an irgend einer Krankheit dahin stirbt, weil die Krankheit eine böse und unheilbare war! — Denn am irdischen Leibesleben bleibt kein Mensch auf der ganzen Erde, und kann daher eben so gut im Wasser wie im Feuer ganz unverschuldet um's Leibesleben kommen. — Ich meine, daß wir darüber kein weiteres Wort mehr zu verlieren haben sollen! Und somit gehen wir jetzt auf etwas

156

ganz Anderes und um Vieles Wichtigeres über. — Sehet die Sonne ist bereits untergegangen, das Firmament ist rein, und schon lassen sich einige Sterne sehen; — dort im Osten aber steigt eben der Vollmond über den etwas umdunsteten Horizont. — Es wird aber eben heute in zwei Stunden eine Mondesverfinsternung durch den ganz natürlichen Schatten dieser Erde erfolgen, die da gerade zwischen der Sonne und dem Monde zu sehen kommen wird. Das wird bei den Jerusaleumern und namentlich bei den dummen Pharisäern ein Mordspectakel abgeben, weil dießmal der Mond nahe eine Halbstundendauer gänzlich verschwinden wird.

— Da wird gehult werden, und große Opfer werden in den Gotteskassen gelegt werden; wir aber werden hier dieses kleine Schauspiel der Natur mit ganz ruhigen Augen betrachten, und uns daran vergnügen. — Uebrigens ist diese ganz natürliche Erscheinung unserm gegenwärtigen und jeßmaligen Wirken ganz günstig; denn die Priester wie das Volk halten solch' eine Erscheinung für ein Anzeichen des Zornes Gottes, und es wird das an Mich haltende Volk den Priestern laut vorwerfen, daß sie Mich heute haben wollen aufgreifen lassen, — und da werden die Priester einen schweren Stand haben. — Aber da werden die Priester sich entschuldigen und die Schuld den ihnen über Alles verhassten Essäern in die Schuhe schieben, werden diese recht zu verwünschen und zu verdammen anfangen; während dem wird der Mond wieder zum Vorschein kommen und die Priester werden zum Volke mit großem Pathos sagen: Siehe du überblindes und dummes Volk! — Da wir die ärgsten Feinde Gottes nun mit unserer von Gott uns allein verliehenen Machtvollkommenheit gerichtet haben, so hat sich Gottes Zorn wieder gelegt, und wir können wieder frei athmen, und aus größtem Danke Ihm gar reiche Opfer in Seinen Kassen legen! — Darauf wird gleich wieder ein Opfergang in der Nacht angeordnet werden, und das blinde und dumme Volk wird opfern nach allen seinen Kräften; aber Meine vielen Anhänger werden sich an dem Opfergange nicht

sehr betheiligten, und viele anwesende Essäer werden die Pharisäer herausfordern, und ihnen eine Gegenpredigt über die Mondesfinsterniß halten, die ganz rar sein wird; — denn die Essäer wissen wohl um den Grund der Mondesverfinsternung, und haben diese, wie noch andere schon, zum Voraus berechnet, was sie den Priestern vor dem Volke darthun werden. — Da wird das Volk die Priester sehr ansetzen, und viele werden die Rückgabe ihrer Opfer verlangen, aber diese nicht erhalten; denn die Priester werden ihnen darthun, daß dieses Opfer für diesen und jenen wohlthätigen Zweck wird verwendet werden!? — Das wird einen Theil des Volkes beschwichtigen, den andern Theil aber noch mehr aufbringen, so daß darum ein rechter Tumult im Tempel und auch außer dem Tempel entstehen wird, und es wird müssen römische Wache bewaffnet einschreiten und mit großmuthigen Grusse die Ruhe herstellen. — Sehet, das Alles wird in dieser Nacht die ganz natürliche Mondesverfinsternung herstellen und bewirken, aber uns wird das nicht im Geringsten irgend stören. — Es werden wohl Einige sich bis hierher flüchten vor dem Ernste der Römer, aber wir haben uns vor ihnen doch nicht zu fürchten. — Nun, wie gefällt euch Das?“ — Sagten Alle: „O Herr! — ganz außerordentlich gut; — nur den argen Priestern geschieht beizukommen zu wenig dabei! — Für die wäre so eine Steinigung in der schönsten Ordnung gewesen!“ — Sagte Jch: „O — da irret ihr euch sehr! — Die Wortsteinigung von Seite der Essäer war um sehr Vieles angelegter und besser! — Denn diese erklärten ganz klar vor dem Volke die Natürlichkeit dieser Erscheinung, und das Volk fiel dann erst recht über die Priester her, und kündigte ihnen für die Zukunft den Glauben an sie ganz auf, und schwor ihretwegen nie mehr den Tempel zu betreten! — Und sehet, so was ist für die Tempel ärger, als so sie mit Steinwürfen wären bedient worden.“ — Sagte Lazarus: „Herr! — wenn die Mondesfinsterniß noch nicht alsbald eintreten dürfte, da könnten wir früher ja noch das Abendmahl einnehmen?“ — Sagte Jch: „Lieber Bruder, — wir sind erst vor einer Stunde vom Esche angestanden, und so wäre ein schon jetziges Abendmahlnehmen ein förmlicher Uebermuth; lassen wir die ganze Erscheinung vorüber gehen, die im Ganzen bei drei Stunden lang währen wird; dann werden wir schon eine Stärkung zu uns nehmen.“ — Damit war Lazarus ganz zufrieden, und sagte zu den beiden Schwestern, daß sie nun nicht auf die Bereitung eines Abendmahles, wohl aber hernach um die Herstellung eines ordentlichen Nachtmahles besorgt sein sollten. — Darauf fragte Mich Lazarus, was denn so ganz eigentlich der Mond sei? — Sagte Jch: „Lieber Bruder, — seht, das wissen Meine Jünger genau, und Jch habe Dir selbst schon einmal bei einer geheimen Unterredung bloß zwischen uns auch angedeutet, was die Sonne, die Sterne, und was der Mond ist; aber du scheinst die Sache nicht ganz aufgefaßt zu haben?! — Allein das macht nichts; Jch werde euch hernach eure innere Sehe aufthun, und ihr werdet da den Mond eben so besehen können, als wie ihr nun besehen könnt die Gegenden dieser Erde, und das wird besser sein, als so Jch euch diese Sache mit vielen tausend Worten erklärte.“ — Damit waren auch Alle zufrieden und dankten Mir schon zum Voraus.

**157** — Nun aber begann der Schatten der Erde am Monde schon sichtbar zu werden; — aller Augen waren nun an den Mond gerichtet, und betrachteten das Fortschreiten des Schattens; bald ward der ganze Mond total finster, und es waren bei dieser Gelegenheit eine viel größere Anzahl der Sterne sichtbar als zuvor im Volllichte des Mondes. — Da fragte Mich Lazarus: „Herr! — wie kommt es denn nun eine so große Anzahl Sterne sichtbar geworden ist, die man früher nicht sah?“ — Sagte Jch: „Das, lieber Bruder, kommt daher, weil das starke

Licht des Vollmondes dein Auge nicht beirrt, deine Sehpupille ist nun sehr erweitert, und du kannst darum auch das schon sehr schwache Lichtgestimmer von den sehr fernem Sternlein wahrnehmen. Am Tage siehst du gar keine Sterne, weil das Licht der Sonne des Auges Sehpupille nothwendig sehr beengt. Darum ist das Auge des Menschen von Gott so kunstvoll eingerichtet, daß es jeden Grad des Lichtes wahrnehmen und sogar genau berechnen kann. — Aber so kunstvoll auch das fleischliche Auge des Menschen gebaut ist, so steht es aber dennoch in keinem Vergleiche gegen die Wunderbarkeit des geistigen Auges, das Alles im rechten Maße und Alles durch und durch sieht. — Gebe nur recht Achtung darauf, wenn nun der Mond aus dem Schatten der Erde treten wird, wie die kleinsten Sterne nach und nach verschwinden werden, und du wirst dich dadurch überzeugen, daß Solches das stets stärker werdende Licht des Mondes bewirkt. — Aber ganz anders verhält es sich mit der Sehe der Seele; diese beirret kein irdisches Licht, und die Nacht der Erde oder deren hellster Tag sind ihr gleich. — Es giebt darum für die Seele nur einen beständigen Tag, und nimmer irgend eine Nacht, d. h. für eine solche Seele, die in Meinem Lichte lebt und wandelt; aber für eine Seele, die nur im Lichte dieser Welt, d. h. in der Lehre der Welt wandelt, giebt es dort über dem Grabe auch nur eine Nacht und Finsterniß. — Aber nun gebet Alle acht! — Ich werde euch nun auf einige Augenblicke lang gewisser Art gewaltfam innerlich erwecken, und euch den Mond also sehen lassen, als wäret ihr auf seinem Boden.“ — Ich wollte nun das, und Alle stießen zu gleicher Zeit einen Schrei des Entsetzens aus; — und Lazarus bat Mich, daß Ich ihm die innerliche Sehe wieder nehmen möchte, denn die Mond-Erde kam ihm zu wüste, öde und leer vor. Ich aber sagte: „Sebet nur genauer, und ihr werdet schon auch Wesen, den Menschen dieser Erde ähnlich, entdecken!“ — Da strengten Alle ihre Sehe noch mehr an, und sieh', da entdeckten sie wohl menschliche Wesen, und zwar auf der der Erde stets zugekehrten Seite eine Art sehr lustig aussehender, nahe ganz durchsichtiger und dabei doch sehr verklümmert aussehender kleiner Menschwesen, aus denen sie nichts zu machen wußten; aber auf der entgegengesetzten Seite des Mondes gefiel es ihnen etwas besser; aber da sie diese zur 14tägigen Nachtzeit des Mondes beobachten konnten, so fanden sie auch aus ganz dem Monde entsprechend natürlichen Gründen die Menschen und die wenigen Thiere im tiefen Schlafe. — Als Alle sonach den ganzen Mond beschäftigt hatten, und sich auch dahin zu äußern begannen, daß sie nun die Monderde zum höchsten Ueberflusse lang und gut genug sich angesehen hätten, und Ich ihnen Allen die innere Sehe wieder nehmen möchte! — Und Ich that Solches denn auch; — denn es fing Alle an dahin eine Angst anzuwandeln, daß sie nun etwa gar in dieser sehr traurig aussehenden Welt verbleiben würden! — Als sie Alle nun den Mond wieder mit den Fleischaugen ersahen, da waren sie sehr froh, und ein Ältester der Judgriechen sagte zu Mir: „Herr! — wenn es in Deiner großen Schöpfung eine Welt irgendwo giebt, wo die Seelen als Verdammte gequält werden, so ist wahrlich der Mond ganz vollkommenst dazu geeignet! — Besonders auf dieser und zugekehrten Seite; — und die sonderbaren, sehr häßlich aussehenden dunkelgrau durchsichtigen und nebelartig lustigen Menschenwesen sind sicher nichts Anderes als solche gar nicht beneidenswerthe unglückliche Seelen?! — Wenn ein Mensch auf dieser Erde Gegend und Länder bereiset, so kommt er von einer schönen Gegend in eine oft noch um Vieles schönere; aber auf der Welt da oben ist gerade der umgekehrte Fall, schon der erste und sicher noch der beste Punkt, den man ersteht, steht schon so ent-

sehtlich wild und wüste aus, daß man davor wie vor einem Ungeheuer erschrickt; die andern Punkte und Gegenden aber sind dann noch um Vieles abschreckender und entseßlicher, und in solchen Gegenden wohnen Menschenwesen und sehen schon so traurig und verkümmert aus, daß man dagegen die Bewohner unserer schlechtesten und stinkendsten Pfützen wahre Könige nennen könnte! — Herr, Herr! — was sind denn das für Wesen!?" — Sagte Ich: „Ja, ja; das sind wohl eben nicht sehr glückliche Wesen, und tragen viel des Höllischen in sich, aber sie können und werden mit der Zeit dennoch in ein besseres Leben übergehen; freilich wohl nicht sehr eiligen Schrittes. — Die sich einmal auf der Oberfläche jener Monderde herum treiben und zu einer Art Durchschichtigkeit gelangt sind, die sind ohnehin schon besser daran; aber die noch in den tiefen Höhlen, Löchern und Kratern wohnen, denen geht es noch schlimmer, und es wird einer noch geraumen Zeit bedürftigen, bis sie in einen bessern Lebenszustand übergehen werden. — Seht, das sind Seelen dieser Erde, die in ihrem Leibesleben auf dieser Erde über alle Maßen in die allertollste Weltfucht und Selbstliebe übergegangen sind; — diese eigentlich materiellsten Seelen werden auf der Monderde aus sich heraus mit einer Art halbmateriellen Leibes angethan, durch den sie auch noch die schlechten materiellen Eindrücke, als der Kälte, der Hitze, sowie des Lichtes der Sonne und des Gegenscheines dieser Erde und der andern Gestirne, wahrnehmen; aber sie können mit nichts Irdischem mehr ihre Habgier stillen. Sie sehen diese Erde ganz gut, und wissen auch, daß sie einst gar sehr gut auf ihrem Boden gelebt haben, wo sie viele Güter und ein großes Ansehen besaßen und viele Menschen ihnen dienten; jetzt aber sind sie allein sich selbst überlassen, nackt und haben außer der sehr dünnen Luft gar keine Nahrung, sogar kein Wasser und noch weniger einen Wein. — Ihrer Erde Boden ist pimpfartiges Gestein, und nicht ein Moospflänzchen kommt irgend vor! — Und so ist die Monderde für solche Seelen ein ganz tauglichster Platz, auf dem sie ganz gehörig abgedet werden, und zu der Einsicht kommen, daß alle die irdischen Güter höchst trüglisch und werthlos sind, und werden endlich von der Sehnsucht ergriffen, ganz zu vergehen und nicht mehr zu sein. — Viele versuchen sich zu tödten, andere durch eine Art Schlaf sich aller weitern Weltanschauung zu berauben; aber es geht weder das Eine noch das Andere. Darauf fangen sie an zu suchen, ob nicht irgend ein Ausweg aus den Gruben und Thälern ihrer Leiden führe in irgend eine Gegend, wo sie mit etwa weiseren Menschen zusammenkämen, um sich mit ihnen über den Grund ihres so sehr traurigen Daseins zu besprechen! — Und seht, — da geschieht, daß sie mit vieler Mühe und Anstrengung einen Ausweg finden, kommen da auf große Ebenen, bestiegen die sehr hohen Gebirge, und kommen da auch mit weisen Geistern zusammen, die sie recht weise belehren und auch sagen, daß es einen allmächtigen, weisesten und höchst guten Gott giebt, an den sie glauben und den sie lieben sollen, und so sie das thun werden, da wird es ihnen auch bald besser ergehen. — Das nehmen sie auch gerne an, werden dann bald ihrer Materie los, bekommen ein geistiges Gewand, und werden darauf in eine andere Erde, als etwa in die Venus oder Mercur, später in den Jupiter, Saturn und noch in mehrere Planetarerden gebracht, da streifen sie dann schon gewöhnlich alles Materielle eben durch die Materie der durchzuwandelsnden kleinen und großen Erden ab. — Darauf können sie in die Sonne übergehen, in der sie dann sich gar viel Weisheit und auch Liebe eigen machen können. — Von da an erst werden sie zu reinen Geistern und gehen in die rein geistige Sonne über,

in der es an zahllos vielen weisesten Unterrichtsanstalten wahrlich keinen Mangel hat. — Also werden denn dergleichen materiellste Menschen nach vielen und langen Zeiläufen auch rein, und können eine große Seeligkeit genießen; aber dahin können sie doch nimmer kommen, wohin Einer der geringsten Meiner Kinder kommen wird. — Doch auch diesen elenden Mondbewohnern soll eine Erlösung werden, wann Ich wieder dahin zurück kehrt sein werde, von wannen Ich gekommen bin. — Also — wisst ihr nun, was der Mond ist?" — Sagt Lazarus: „Ja Herr! — Das wissen wir nun ganz genau, d. h. was die uns zugekehrte Seite betrifft. — Aber die Rückseite scheint mit unserer Erde mehr Aehnlichkeit zu haben? — Wir gewahrten dort Gewächse und Gewässer, und sahen dort auch Wolken am Firmamente. Was giebt es denn dort?" — Sagte Ich: „Ganz so natürliche Menschen, wie etwa im tiefen Norden dieser Erde, aber freilich wegen der ganz andern Tag- und Nachtverhältnisse jener Monderde ein wenig anders organisiert. — Das Weitere wird euch der Geist lehren. — Und da nun auch die Erscheinung zu Erde ist, so können wir denn auch wieder in's Haus gehen und eine mäßige Nachtlagerung zu uns nehmen.“ — Das war nun Allen recht, und wir begaben uns in's Haus, obwohl Ich Allen rieth von diesem Gesichte den andern Menschen nichts zu erzählen. — Im Zimmer setzten wir uns an den großen Tisch wie gewöhnlich, und Lazarus ließ Brod und Wein auftragen, wie sonst nichts bereitet war. — Martha aber wollte dennoch in die Küche gehen, um wenigstens für Mich etwas Besseres zu bereiten. — Ich aber sagte zu ihr: Laß das, Meine Schwester, es ist Brod und Wein ja ohnehin die beste Kost für den menschlichen Leib; machst du aber nun ein Feuer, so werden das einige Flüchtlinge aus Jerusalem merken und hereinkommen, was weder euch noch Mir angenehm wäre; darum laß nun das, was uns nicht nöthig ist. — Morgen wird das sich schon besser fügen.“ — Da ließ Martha ab von ihrem Eifer, und wir aßen und tranken. — Als wir aber dem Leibe die nöthige Stärkung gegeben hatten, da kamen ein Paar Knechte des Lazarus ins Zimmer zu uns, und erzählten, daß außerhalb den Mauern, mit denen der Ort Bethania umfaßt ist, sich eine Menge Menschen herumtreiben, und sich gegenseitig erzählen, daß in Jerusalem bei der Gelegenheit der Mondesfinsterniß ein wahrer und arger Tumult derart ausgebrochen sei, daß am Ende die Römer mit den Waffen in der Hand haben Ruhe schaffen müssen, ansonst die Sache sicher eine sehr bedenkliche Wendung hätte nehmen können. — Viele von den Wallfahrern haben das Weite und Freie gesucht?! — Diese, die sich aber hierher geflüchtet haben, versuchten herein zu kommen; aber sie vermochten das nicht, weil wir heute schon mit dem Untergange der Sonne alle Thore fest verschlossen haben. — Einige fragten sich untereinander, ob etwa der Prophet aus Galiläa nicht hier in Bethania wäre? — Darauf aber sagten Andere; O — der ist zu klug und hat sicher schon Vormittags den bösen Braten gerochen, und empfahl sich darum noch zur rechten Zeit. — Herr des Hauses, was sollen wir mit diesen Menschen machen? — sollen wir sie hereinlassen oder nicht?" — Sagte Ich anstatt des Lazarus: „Lasset sie nur draußen; sie werden weiter nicht verfolgt werden. — Morgen ist die ganze Sache verbracht, und das Fest gehet ohne aller weitem Störung vor sich.“ — Da gingen die Knechte wieder hinaus, und hielten mit den andern Knechten Wache, daß da Niemand in den großen Hofraum etwa über die Mauer gelangen könnte. — Ich aber machte sie Alle auf das aufmerksam, was Ich ihnen zuvor auf dem Hügel von der Wirkung der Mondesfinsterniß in Jerusalem sagte, und sie staunten Alle, daß Ich da-

rum so genau wissen konnte, was die Erscheinung für Wirkung hervor bringen werde, ohne daß Ich in Jerusalem gegenwärtig gewesen sei! — Ich aber sagte zu ihnen: „Wie mag euch das gar so wunderbar vorkommen? — Seht, das hätte euch auch ein anderer kluger und weiser Mensch eben so wie Ich voraus-sagen können, so er sicher wüßte aus vieler Erfahrung, wie die habßichtigen Tempelr sich bei solchen Gelegenheiten verhalten, und wie sie sich alle dergleichen Naturerscheinungen stets zu Nutzen zu machen verstehen!? — So was zu bestimmen, was für jeden reifen Denker offen auf der Hand liegt, ist gerade keine gar so außerordentliche Sache; aber ohne Berechnung zu bestimmen, wann eine solche Erscheinung eintritt, das ist etwas von einer größeren Bedeutung, obßhon die Effäer das auch durch Rechnung ziemlich genau zum Voraus bestimmen können und sich solche ihre geheime Rechenkunst auch allzeit zu Nutzen gemacht haben. — Die spätern Nachfolger aber werden solche Erscheinungen noch um Vieles genauer bloß durch's Rechnen bestimmen können, und dennoch nicht im Geringssten irgend allwissend sein; — und so ist auch daran nicht gar so viel, als ihr meinet. — Aber sehr viel ist daran, die Gedanken eines Menschen in seinem Herzen zu prüfen; wer Das kann, der ist Gott gleich allwissend und allsehend und allfühlend. — Die nach Meiner Lehre leben und dadurch erreichen werden die Wiedergeburt des Geistes in ihrer Seele, die werden auch Das vermögen; die aber Das nicht erreichen, die werden auch nie etwas wahrhaft Geistiges vermögen! — Der Leib des Menschen weiß es ewig nicht, was Alles da verborgen ist im Menschen, denn er hat kein Auge zur Beschauung dessen, was inwendig in ihm ist; der Geist aber, der inwendig ist im Menschen, der allein steht und weiß um Alles, was im Menschen ist. — Darum bestrebe sich ein Jeder der wahren Wiedergeburt des Geistes, — denn ohne die kann Niemand in das Reich Gottes ein gehen. — Aber bevor, als Ich werde aufgeföhren sein, wird Niemand die vollkommene Wiedergeburt des Geistes in seiner Seele zu erlangen im Stande sein; aber nach Meiner Auffahrt ein Jeder, der an Mich glauben wird und leben nach Meiner Lehre.“ — Da sagten die Jünger: „Herr! — wie und wann wird wohl das geschehen?“ — Sagte Ich: „Das werdet ihr bald erleben und sehen mit euren Augen; — mehr brauchet ihr vor der Zeit nicht zu wissen. Denket aber lieber darüber nach, daß wir bis dahin noch Vieles zu thun haben werden, und Ich zuvor noch Vieles zu erleiden haben werde, damit allem Gerichte, in welchem sich nun alle Menschen befinden, der Stachel des Todes genommen werde. — Jetzt aber begeben wir uns zur Ruhe, auf daß wir morgen wieder ganz kräftig an unsere Arbeit gehen können; denn ein schläfriger Mensch ist niemals tüchtig für eine Arbeit des Geistes.“ — Darauf begaben wir uns zur Ruhe und schliefen fest bis zum hellen Morgen. — Als wir erwachten, was dich Mal um eine gute Stunde später als sonst wann geschah, war das Morgenmahl auch schon bereitet und stand am Tische. — Wir setzten uns denn auch sogleich zum Tische, und nahmen fröhlichen Muthes das wohlbereitete Morgenmahl ein. — Nach dem Morgenmahle aber fragten Mich die Jünger, was Ich an diesem Tage Alles thun werde? — Ich aber sagte: „Diesen Tag werde Ich für Mich zu einem Feiertage machen, und somit eben nicht besonders Vieles thun. — Ihr aber könnet hinauf aufs Fest gehen, und sehen, was da-Alles geschieht und was da Alles geredet wird, und so ihr dann am Mittage wieder kommet, so könnet ihr es Mir sagen, was so die Menschen von Mir reden; denn Ich will heute mit Meinem Geistesauge und

Dhre beim Feste gegenwärtig sein, indem heute ein wahres Heidenfest abgehalten werden wird. — Wer aber hier bleiben will, der bleibe, und denke nicht an das dumme Fest.“ — Darauf erhoben sich einige Jünger, und zogen gemachten Schrittes hinauf zum Feste, aber Petrus, Johannes, Jakobus, Andreas, Simon und Matthäus blieben, und die Judgriechen blieben auch bei Mir; denn die Letzten hatten eben gar wenig Lust dazu, daß sie in der Stadt von irgend Jemanden trotz ihrer Griechenkleidung erkannt würden. Als die eilichen Jünger aber hinauf auf's Fest kamen, da wurden sie von einigen Juden bald erkannt, und diese umtraten sie und fragten mit heftigen Worten: „Seid ihr nicht Galiläer, und Jünger des Zimmermannes aus Nazareth? — Wo ist Er, auf daß wir hingehen und mit Ihm selbst redeten!“ — Die Jünger aber gaben den Juden auf solche ihre Frage gar keine Antwort. — Da drangen aber die Juden noch mehr in sie. — Das machte den Nathanael ärgerlich, und er sagte zu den Judbrüderlichen: „Was fraget ihr darum? — Gehet hin und suchet Ihn selbst! — Wir aber sind hier Wallfahrer so gut wie ihr, und ihr habt keinen Grund uns irgend zu belästigen! — Wollt ihr aber mit unsener Wesen fortsetzen, so werden wir euch schon durch die Römer von uns zu entfernen verstehen.“ — Hierauf murten die Juden, und ließen von den Jüngern ab; darauf stiegen die Jünger in den Vorhöfen des Tempels herum. Es wurde aber Vieles von Mir gesprochen hie und da, und viele Juden, die an Mich glaubten, suchten Mich und fragten Andere, ob Mich Jemand irgendwo gesehen habe? Aber Niemand wußte, wohin Ich gegangen sei? — Und Einige sagten: Er hatte gestern doch recht geredet, da Er sagte: Ihr werdet Mich suchen, und dennoch nicht finden! — Und da Ich sein werde, könnt ihr nicht hinkommen!? Es waren aber Mehrere, die da sagten, daß Ich ein purer Betrüger und eingelernter Magier sei. — Andere wieder sagten, daß Ich augenscheinlichst ein Prophet sei, da Ich Thaten verrichte, die noch nie ein Magier verrichtet hatte; — wieder Andere sagten, daß Ich vor Allen nur ein recht frommer Mensch sei? — Dagegen behaupteten wieder Andere, und sagten: Er ist ein Besessener von irgend einem mächtigen Geiste der Unterwelt, der durch Mich seine Wunder wirkt, und dadurch die Menschen verführt. — Aber Niemand behauptete und glaubte, daß Ich Christus wäre!? — Es kam aber den Jüngern das Fest äußerst öde und wußt vor, und sie machten sich darum bald auf den Rückweg. — Als sie wieder in Bethania ankamen, da wurden sie alsbald befragt, wie es am Feste zuginge. Und sie erzählten Alles haarklein, was ihnen Alles begegnet ist, und was sie Alles gesehen und gehört haben; da ärgerte sich Lazarus, die andern Jünger und die Judgriechen, daß das Volk gar so verstockt sei! — und Lazarus sagte: „Nein! — das ist denn doch das Unbegreiflichste, daß gerade dieses Volk gar so entseßlich verstockt ist! Was sind da schon alles für Zeichen geschehen, und was sind da schon für Lehren gehalten worden?! — und Alles vergeblich! — Nein, — nein, das ist zu arg! — Der Mensch, wie Du, o Herr, der den Menschen nichts als nur in einem Fort die größten Wohlthaten erweist, und meines Wissens nie von Jemanden nur einen Stater begehrte, sondern so viele Arme schon gar überglücklich gemacht hat, und Jedem, der Ihm eine Freundschaft erwiesen hatte, gleich tausendfach dafür entschädigte, — ist bei diesem allerblindesten Lumpenvolle ein Betrüger! — O — Herr! — gib mir nur etwelche Augenblicke Deine Allmacht, und dieser Blatz wird in einem Nu von seinem alten Unrath gereinigt sein. — O du verzweifelte Menschheit! — Nein, — die braucht nicht noch 50 Jahre bis zu ihrer Reise für ein allerschärfstes Gericht, die ist schon jetzt überreif dazu!“ — Sagte Ich: „Mein lieber Bruder, ereifere dich nicht dar-

ob, und denke es dir, daß Ich Selbst das Alles am besten einsehe, warum ihnen solches unsinnigste Benehmen zugelassen wird! — Wir werden sie aber dennoch nicht richten, sondern das wohl verständige Wort, das Ich zu ihnen so oft schon ganz vergeblich geredet habe, wird sie richten. — Es ist aber nun gut, daß auch ihr es vernommen habt, wie das meiste Volk nun über Mich urtheilt, morgen als am nächsten Festtage werde Ich abermals im Tempel lehren und ihnen auf ein Paar zeigen, wessen Geistes Kinder sie sind, und was sie als solche zu erwarten haben! — Darum lassen wir nun das und beschäftigen uns mit etwas Besserem.“

160

— Sagt Lazarus: „Ja Herr! — Das wird am besten sein; aber was gäbe es da nur gleich, das sich nun vornehmen ließe? — Das Mittagsmahl wird erst in einer Stunde fertig sein.“ — Sagte Ich: „O — dafür Sorge nur du dich nicht, das werde schon Ich bestimmen und machen. — Sieh', als Noah nach dem Rathe Gottes die Arche baute, da wurde er von den sehr verweltlichten Nachbarn verspottet und ausgelacht, und man sagte: Da seht einmal den alten Traumarran an; hoch auf den Bergen hier weit entfernt von einem Meere baut er einen Wasserfaß in der Meinung, daß Gott solche Wässer wird kommen lassen, die ihre Wogen sogar über diese hohen Berge treiben werden, und wird er sich mit den Seinen dann hineinsenken und sich retten vor dem Ertrinken! — Solche Reden und noch Vergeres mußte Noah erfahren; ja — sogar sein Bruder Mahal lachte ihn aus, und ging in die Tiefe Hannochs mit seinen Töchtern. — Die Nachbarn aber wollten den Noah dadurch ermüden in seinem Baneifer, daß sie ihm Nachts oft das zerstörten, was er am Tage erbaut hatte. Da bat er Gott um eine rechte Abhilfe von dieser Plage. — Und sieh', Gott sandte ihm eine Menge großer und böser Hunde, und wer sich wagte in der Nacht dem Baue zu nahen, der wurde von den Hunden zerrissen, und Noah hatte dann die schönste Zeit zum Ausbaue der Arche. — Sieh', du hast dir zur Bewachung deiner Häuser römische Soldaten um ein bedeutendes Geld gemietet; da kann Ich dir auch ganz andere Wächter verschaffen, die werden dich sehr wenig kosten und dabei sich doch von Niemand bestechen lassen. — Sie werden deine Feinde instinctsmäßig schnell erkennen und sie weit über deine Besitzesgrenzen mit fürchterlichen Geheules hinaustreiben; aber eben so werden sie die wahren Freunde deines Hauses wohl erkennen, und sie nicht treiben von dannen, sondern herein gehen lassen.“ — Sagte Lazarus: „O Herr! — da verschaffe mir nur bald solche Wächter, es wird ihnen bei mir sicher nichts abgehen.“ — Sagte Ich: „Nun, so gehen wir ein wenig hinaus in's Freie, und die Wächter werden sogleich da sein.“ — Wir gingen nun hinaus in den großen Hofraum, und sogleich liefen und stoben große Hunde entgegen, machten ein starkes Gebelle und schmettelten sich darauf um uns herum. — Alle waren von der Größe eines zweijährigen Kindes, und hatten ein starkes Gebiß und eine braune zottige Behaarung. — Lazarus hatte damit eine große Freude, und fragte Mich, wie für diese Thiere eine rechte Wohnung bestellt sein soll? — Und Ich stellte ihm eine solche in einem Augenblicke und am tauglichsten Orte bloß durch die Macht Meines Willens her, was den Lazarus in ein höchstes Erstaunen setzte; — aber die Jünger erklärten ihm das, und erzählten, wie Ich den Menschen ganze große Wohnhäuser hin erschaffen habe. — Und Lazarus sagte: „Solches Alles thut der Herr, und das elende Volk da oben glaubt noch nicht an Ihn, und sagt noch dazu, daß Er ein Betrüger sei! — O — wo ist das Ziel der Menschen Argheit und das Ende ihrer Bosheit?“ — Ich aber sagte zu ihm: „Laß' alles Das, — die Zeit ist ewig, und der Raum unendlich, da kann Vieles geschehen, und jede That ihren Platz finden. Du sah'st in dieser Nacht während der Mondesfluterniß zahllos

viele Sterne, und es war das kaum der zehntausendste Theil von den Sternen, die im Bereiche der Sichtbarkeit vor unsern Augen prangten; — Ich sage es dir aber, daß alle diese noch sichtbaren Sterne nicht den entferntesten Theil der Vielheit jener Sterne ausmachen, die noch nie selbst von dem schärfsten Auge eines hochindischen Birmanen gesehen wurden, und doch haben manche jener hochindischen Scharfseher eine solche Schärfe in ihren Augen, daß sie die Monde Berge und Löcher ganz gut wahrnehmen können. — Und siehe, alle diese unendlich vielen Welten sind Schutzhäuser für allerlei Geister; und du kannst daraus gar wohl entnehmen, warum es in der Schrift heißt, daß Gottes Rathschlüsse unerforschlich und Seine Wege unergründlich sind?! — Daher sei du unbesorgt um Alles, was da irgend scheinbar noch so Vernunftwidriges geschieht; — denn Gott weiß um Alles, und kennt die Geister und die Wege, auf denen Er sie ihr Ziel verfolgen läßt. — Ein Jeder aber, der aus Meinem Munde die Wege des Lichtes und des Lebens kennt, der sorge hauptsächlich nur für sich dahin, daß er rein stehe vor Gott, und richte nicht seinen Nächsten; wer das thut, der thut Alles, und giebt durch sein Beispiel seinem Bruder die beste und wirksamste Lehre. — So dein Bruder dich gut und edel handeln sieht, da wird er dir bald kommen und dich fragen: „Was hast du für einen Grund, daß du Solches thuest?“ — Und du wirst ihm dann tren und wahr den Grund angeben, und sagen: Gehe hin, und thue Desgleichen, so wirst du leben! — Und siehe, er wird hingehen und sich bald anschicken, das zu thun, was er an dir als That gesehen hatte; — wenn du aber hingehst, und hältst ihm seine Fehler vor, und giebst ihm dann erst die Lehre, wie er in der Folge handeln soll, so wird er erhört, und wird dich fragen: „Wer hat dich mir zum Richter bestellt? — Kehre du vor deiner Thüre, und ich werde schon allein die Thüre meines Hauses besorgen. — Daher sage Ich Allen: — Lasset die guten Werke vorangehen der Lehre, und die Menschen werden daraus am ehesten erkennen, daß ihr wahrhaft Meine Jünger seid. — Thuet Gutes sogar Feinden, und ihr werdet glühende Kohlen über ihren Häuptern sammeln. Nehmet euch Alle an Mir ein Beispiel! — Denn Ich Selbst bin von ganzem Herzen demüthig und sanftmüthig, und richte und verdamme Niemand; aber ein Jeder, der mühselig und mit allerlei Gebrechen behaftet ist, der komme zu Mir, und Ich werde ihn erquicken! — Wie aber Ich Selbst bin gegen alle Menschen, so sollt auch ihr sein. — Oder könnt ihr Meine alten Jünger es Mir sagen, daß Ich hart und grausam war gegen die Menschen, die ohne ihr Verschulden als erzschlecht vor Mich gebracht worden sind? — Nur jene Wenigen bekamen die Schärfe Meines gerechten Bornes irdisch zum Verkosten, die mit dem bösesten Willen von aller Welt Mich und euch verderben wollten vor der Zeit, die da bestimmt ist von Oben. — Auch darin gab Ich euch ein Beispiel, nach dem auch ihr bei ähnlichen vorkommenden Fällen handeln könnt; denn an Nacht dazu soll es euch nicht mangeln. — Aber bevor ihr den Ernst eintreten lasset, sollt ihr keinen Weg der Milde als unversucht lassen. — Der Ernst ist aber nur dann zu gebrauchen, wo euch der Menschen muthwillige Bosheit entgegentritt, euch verfolgt und von euch kein versöhnend Wort annimmt. — Wer euch um Meines Namens willen verfolgen wird darum, daß er einen Lohn bekäme von den Hohenpriestern und ihren Genossen, den ermahnet erstlich; wird er sich nach eurer Ermahnung kehren, dann lasset ihn ziehen in Frieden, wird er sich aber auf eine mindestens dreimalige Ermahnung nicht kehren, dann bedrohet ihn ernstlich. Kehrt er sich auf diese Drohung auch nicht, so lasset die Drohung in's Werk übergehen zum warnenden Beispiele für alle Jene, die euch eines irdischen Gewinnes halber hartnäckig

zu verfolgen sich vorgenommen hätten. — Aber auch nur in diesem einzigen Falle habt ihr das Recht den Ernst zu gebrauchen!“ — Sagte Petrus: „Herr, was soll denn da geschehen, so uns Jemand durch Lügen und schmeichelhafte Worte zu verlocken sich die Mühe nehme? — Wir würden solche böse List wohl sicher so gleich erkennen; aber so wir das erkennen und dem Menschen das vorhalten, — er aber dennoch mit allen Bethenerungen fortfährt uns zu verlocken, was sollen wir mit solch' einem Menschen machen?“ — Sagte Ich: „Aber könnt ihr noch immer nicht so viel denken und einen vergleichenden Schluß machen, daß es da nicht auf das Mittel, sondern auf die durch das Mittel zu erreichende Abflcht ankommt, ob und wie der so oder so thätige Mensch dieselbe mit Jemanden erreichen will! — Ob das Jemand mit Schwert, Lanze und Ketten, oder mit lügenerischen Schmeicheln zu erreichen strebt, so ist das ja ganz einerlei; kehrt er sich nicht auf eure wiederholte Ermahnung, so werde er bedroht, und kehrt er sich auch auf die Drohung nicht, so werde sie an ihm zur That! — Ich meine, daß ihr nun wohl einsehen sollt, wie und wann ein Ernst im vollen Sinne des Wortes anzuwenden ist; — aber es ist dabei noch Eines zu berücksichtigen, und zwar das: Wann aber eines Jeden Zeit kommen wird, so — wie da jüngst kommen wird die Meine, da ist dann mit dem eigenen Ernste nichts, sondern da heißt es sich den Ernst Gottes gefallen lassen, wenn man im Geiste zu Gott kommen will.“ —

162

Hier bemerkte Einer der Judgrichen, sagend: „Herr! — Warum aber muß der ohnehin arme sterbliche Mensch nur in allerlei Schmerzen und Leiden zu Gott kommen, — könnte denn das nicht auch durch ein gesundes und leidensfreies Leben nach dem erkannten Willen Gottes geschehen?“ — Sagte Ich: „Wie der Mensch es will, das hängt zumeist von ihm ab; — sogar die meisten Leibeskrankheiten sind Folgen von allerlei Sünden, die der Mensch schon von seiner Jugend an bis zu seinen alten Tagen hin gleichfort und am Ende schon aus einer Art Gewohnheit begangen hatte; manche Krankheiten der Menschen sind ein Erbe von Eltern und Voreltern an ihre Kinder und Kindeskinde, weil da schon die Eltern und Voreltern gesündigt haben. — Da kann man Gott denn keine Schuld geben, wenn die Menschen sich selbst allerlei Krankheiten, Schmerzen und Leiden bereiten; man könnte Mir wohl sagen und einwenden: Wenn der Mensch sogleich von Gott aus belehrt worden ist, was er zu thun hat, um in der gerechten Ordnung der Welt zu leben und zu bestehen, — und er handelte und that nicht darnach, so ist er offenbar selbst schuld daran, daß er in allerlei Leiden verfallen ist; — hat aber der Mensch Alles von der Natur ablernen und aus allerlei widrigen und oft sehr bösen Erfahrungen klug werden müssen, dann ist der Mensch an seinen Leiden nicht schuld, und ist das bedauerungswürdigste Gescheh' auf Erden!“ — „Ja, sage Ich Selbst, das wäre der Mensch auch fürwahr, wenn es also wäre!? — Daß es aber nicht also ist, beweist die Erschaffung des ersten Menschenpaares im Paradiese, das nahe ununterbrochen von Gott aus in allem Möglichen unterrichtet wurde durch mehr denn 100 Jahre hin, und dazu noch erweckte Gott in sener ersten Menschenzeit auf dieser Erde fort und fort Seher und Propheten, die die mehr und mehr weltlich gewordenen Menschen lehrten, und ihnen den Willen Gottes offenbarten. Bei so bewandten Umständen konnte kein Mensch sagen, daß er von Niemanden erfahren hätte, wie er nach dem Willen Gottes zu leben hätte!? — Aber die Menschen kultivirten sich ihre irdische Wohnwelt nur zu bald gar sehr, erbauten Städte und errichteten ein Prachtwerk um's andere, wurden so in ihre Welt verliebt und vergaßen vor lauter Welt auf Gott, und wurden sogar Gottesleugner; kam auch ein Seher von Gott

erweckt zu solchen Menschen, so wurde er nur ausgelacht, und Niemand achtete auf den Sinn seiner Rede. — Nun — dergleichen Menschen mußten dann ihre Klugheit freilich nur aus allerlei bitteren Erfahrungen erlernen, und sich daraus mühsam eine Lebensregel selbst bestimmen; diese Lebensregeln, wie z. B. nun unter den vielen Heiden, waren aber schon zum größten Theil Sünden wider die wahre göttliche Ordnung, und es mußten aus ihnen nothwendig allerlei leibliche und seelische Uebel unter den Menschen gäng und gebe werden. — Wenn nun Gott eines solchen Menschen Seele für's ewige Leben erhalten will, so muß Er ihr durch allerlei körperliche Leiden dazu verhelfen, und zwar dadurch, daß eine solche zu sehr an der Welt hängende Seele eben durch so manche Leiden und Schmerzen von der Welt mehr und mehr abgezogen wird, ohne die sie ganz von der Materie der Welt, und somit von ihrem Tode und Gerichte an sich gezogen und verschlungen würde. — Und seht nun, — das ist der Grund, warum nun auf der Erde die Menschen so Manches und Vieles zu erleiden haben. — Aber auch wir werden von den durch eigene Schuld verbildeten Menschen Vieles zu leiden haben; aber unsere Leiden werden über uns nicht kommen auf Grund dessen, als hätten wir keine Kenntniß von der rein göttlichen Lebensordnung, und unsere Thaten liefen ihr dawider, — sondern wir werden durch unsere Leiden die blinden Menschen nur sehend machen, und zwar dadurch, daß sie an uns erschauen werden können, einen wie kleinen Werth wir auf dieser Welt Leben setzen, und welch' großen Werth das Leben der Seele haben muß, wenn man ihm zur Liebe alle irdischen Vortheile von sich weist. — Und sehet, darin wird erst die eigentliche Erlösung der Menschen vom Tode zum Leben bestehen! — Doch nun genug von allem dem, und da nun das Mittagsmahl vollends bereitet ist, so gehen wir nun wieder in's Haus und verzehren es." — Es wollte aber den Judgrichen eben nicht sehr eingehen, daß auch sie als spätere Verkündet meines Wortes dazu noch leiden, ja sogar ihr Leben auf's Spiel setzen sollten! — Aber Ich sagte ihnen den bekannten Satz: Von nun an aber wird es also sein, daß ein Jeder, der sein Leben liebt, es verlieren wird; der es aber verachtet und liehet, der wird es behalten für ewig!" — Da sagten die Judgrichen: „Was ist das? — Wer kann das fassen?!" — Sagte Ich: „Das ist es! — Was nützt es dem Menschen, so er mit diesem Erdleben gewünne die ganze Welt, aber Schaden litte an seiner Seele; — was kann ein solcher Mensch dann geben zu lösen seine Seele? — Darum muß der Mensch dieses Leibesleben ja allein nur dazu benutzen, daß er dadurch gewinne das ewige Leben der Seele. Benützt ein Mensch sein Leibesleben nicht vor Allem dazu, so ist er selbst schuld daran, daß er das Leben seiner Seele verwirkt, oder es mindestens so weit schwächt, daß sie hernach jenseits oft eine überaus lange Zeit zu thun haben wird, um sich so weit zu sammeln, daß sie dann in ein nur etwas helleres und besseres Geistesleben wird überzugehen im Stande sein! — Denn so lange eine Seele noch mit einiger Liebe an ihrem Leibesleben und dessen Vortheilen hanget, kann sie im Geiste auch nicht völlig wiedergeboren werden; eine Seele aber, die in ihrem Geiste nicht völlig wiedergeboren ist, kann auch eben so lange nicht in's wahre Reich Gottes eingehen, weil in selbstem kein Atom von etwas Materiellem bestehen kann. — Jetzt wisset ihr genug, und so gehen wir in's Haus!" — Wir giengen nun in's Haus, und verzehrten das wohlberbeitete Mittagmahl, und es ward während dem Essen nur wenig geredet. —

163 Nach dem Mahle aber erhob sich ein Aeltester der gewissen Judgrichen, und sagte zu Mir: „Herr! — ich habe während des Essens viel darüber nachgedacht, wie man das Leibesleben gar nicht lieben, sondern vielmehr verachten und fliehen soll,

um dadurch das Leben zu gewinnen und zu erhalten!? — Das ist mir nun schon so ziemlich klar geworden; aber es ist da dennoch ein Punkt, der mir nicht noch so recht einleuchten will. — Es giebt unter den Menschen auch solche, die da wahre Erzfeinde ihres eigenen Lebens sind, und wenn sie dessen aus irgend einer Veranlassung überdrüssig werden, so entleiben sie sich selbst! — Diese müßten da vor Allem das Leben der Seele gewinnen? — Was ist da Deine Meinung?“ — Sagte Ich: „Hatte ihnen Gott denn das Leibesleben darum gegeben, daß sie es vernichten sollten?! — Das Leben des Leibes ist das dem Menschen von Gott gegebene Mittel, durch welches er das Leben der Seele ewig gewinnen kann und soll. — Nun, — so er aber das Mittel zuvor vernichtet, womit solle er dann das Leben der Seele erhalten und eigentlich zuvor gewinnen? — So ein Weber zuvor seinen Webstuhl zerstört und vernichtet, wie wird er an selbem hernach seine Leinwand weben? — Ich sage es dir: Die Selbstmörder, so sie nicht Irrensinrige sind, werden schwerlich je, oder auch gar nie das Reich des ewigen Lebens besitzen! — Denn wer einmal ein solcher Feind seines Lebens ist, in dem ist keine Liebe zum Leben; ein Leben ohne Liebe aber ist kein Leben, sondern der Tod. — Weißt du nun, wie du daran bist?“ — Sagte der Judgriecher: „Ja Herr und Meister, setz hin ich im Klaren, und es soll das für mich auch ein Haupttheil Deiner Lehre sein, der den Menschen nicht genug gepredigt werden kann!“ — Sagte Ich: „Ganz wohl, — aber vor Allem muß der Prediger für sich selbst ganz in der Ordnung sein, bevor er Jemand Andern lehrt; denn sonst ist die Lehre hohl und läßt auch den Lehrling hohl. — So Jemand selbst ein eifriger Befolger dessen ist, was er lehrt, so werden auch seine Jünger sich mit allem Eifer bestreben so vollkommen zu werden, als wie vollkommen da ihr Meister ist; so aber die Jünger hie und da Lücken und Unvollkommenheiten an ihrem Meister nur zu bald entdecken, so werden sie auch bald in ihrem Eifer nachlassen, und am Ende sagen: Der Meister ist selbst ein Stümper, was soll aus uns werden!? — Und Ich sage euch: Die Jünger werden solch' einem Meister bald den Rücken weisen; denn das Stümpern gehört stets unter das gemeine Handwerk, und nie in die Sphäre der Künste und noch weniger in die Sphäre der Weisheit. — Darum müßet ihr zuvor selbst in Allem vollkommen sein, das heißt in der Lehre und in der That darnach, ansonst ihr nicht fähig wäret wahre Ausbreiter Meines Evangeliums zu sein. — 3. B. Es bestände irgendwo noch eine alte Helden-schule, in der die stärksten und muthigsten Menschen zu Kriegshelden herangebildet werden. — Der Meister würde ihnen vor Allem die Verachtung des Todes an's Herz legen und sagen, daß ein feiger Mensch, der den Tod fürchtet, nie ein wahrer Held werden kann; so es aber dann auf eine ernste Probe ankäme, in der der Heldenmeister seinen Jüngern zeigen sollte, wie man dem Tode kaltblütig entgegen gehen muß, — er aber dann zauderte, und am Ende selbst die Flucht ergriffe, — würde das seine Heldenjünger zum wahren Muth entflammen? — Ganz sicher nicht! — Denn die Jünger werden sich denken: Ach! — Der will uns nur durch wohlgewählte Worte die Todesverachtung einreden; in der That aber hat er 100 Male mehr Furcht vor dem Tode, als der Jagdbastete unter uns! — Der soll lieber eine Schule für Freiglinge, als für Helden halten.“ — Ganz was Anderes aber wird ein Heldenmeister bewirken, so er vor seinen Jüngern den Kampf mit einem Löwen aufnimmt, und durch seine Kraft und Gewandtheit ihn besiegt und zu Boden streckt! — Da werden ihn seine Jünger bewundern und in sich stets mehr die Begierde beleben auch so bald als möglich einen solchen Kampf durch-zusechten! — Und es bleibt der Spruch stets wahr, daß nur der Geist die That

belebt, der todtie Wortbuchstabe aber tödtet. — Denn was selbst todt ist, das kann nicht beleben für sich, sondern der Geist, der sich durch die lebendige That bekräftigt, macht Alles lebendig. Ich sage es euch: Es werden die nicht in das Reich Gottes eingehen, die da sagen werden zu Mir: „Herr, Herr, sondern nur die, welche thun werden den erkannten Willen Meines Vaters im Himmel! — Es ist nicht genug, daß da Jemand glaubt, daß Ich Christus, der Gesalbte Gottes bin, sondern er muß auch thun, was Ich gelehrt habe, sonst nützt ihm der Glaube nichts; denn ohne die Werke ist der stärkste Glaube todt, und giebt keiner Seele das ewige Leben. — Das merkt euch Alle wohl, und thut darnach, so werdet ihr leben.“ — Nach dieser Meiner Lehre fragte Niemand um etwas Weiteres; denn sie hatten da Alle genug zu denken und unter einander zu besprechen. —

**164** Ich aber ging mit dem Lazarus und seinen beiden Schwestern in's Freie. — Als wir in den großen Hofraum kamen, da verkürten die großen Hunde, daß sich Fremde dem Orte Bethania nahen, und rannten mit starkem Gebelle an die Thore des großen Hofraumes, und Lazarus fragte Mich, was dieß zu bedeuten habe? Ich sagte zu ihm: Etliche Juden und ein Paar alte Pharisäer, die heute gerade nichts zu thun hatten, wollten dich besuchen und dich bei der Gelegenheit vor Mir warnen; — aber sie haben das nur darum unternommen, um bei dir auszufund-schaften, ob Ich Mich etwa bei dir aufhielte, oder wohin ich von dir weiter etwa den Weg eingeschlagen habe? — Und seh', die Hunde merken das genau, daß das keine Freunde von Mir sind, und laufen darum an die Thore, um jene Juden und Pharisäer zum schnellen Rückzuge zu nöthigen; — denn wie die Ankommen-den dieser Thiere nur von Weitem ansichtig werden, so werden sie sählings um-kehren und ja so süßgeläufig als möglich das Weite suchen. Darauf werden die Hunde dann auch wieder ganz ruhig heimkehren.“ — Wir bewegten uns darauf auch nach derselben Richtung hin, in der die Hunde vorausliefen; wir hatten aber noch kaum das Thor erreicht, als wir auch schon eines schwarzen Klubs Menschen ansichtig wurden. Da verließen die Hunde das Thor mit furchtbarem Gebelle, und rannten mit wüthiger Hast den Ankommenden entgegen; — als aber Diese der Hunde ansichtig wurden, so kehrten sie pfeilschnell um, und liefen mit einer völligen Raserei davon. — Als sie sich von den Hunden nicht mehr verfolgt sahen, fingen sie an langsamer zu gehen, und schmolten sehr über den Lazarus, daß er sich nun schon von reißenden Bestien bewachen lasse, um sich und sein Haus von den Besuchern der Männer des Tempels frei zu halten; aber er soll die Geduld des Tempels nicht auf die Erde treiben, sonst werde es ihm noch ganz übel ergehen! — Von wo er etwa doch diese Bestien wieder sich verschafft hatte?“ — Und so schmolten sie bis nach Jerusalem; — aber daheim sagten sie nichts, da sie sich schämten, vor den Hunden die Flucht ergriffen zu haben. — Da Ich Solches dem Lazarus mittheilte, so fragte er Mich, was er im äußersten Falle von den Tempelern wohl zu befürchten hätte? — Sagte Ich zu ihm: „Gar nichts; — denn so sie dir etwas anhaben möchten, da hast du ja das römische Gericht, und an dem hast du des weltrechtlichen Schutzes zur Genüge, da eben dieser dein Ort sich schon seit über fünfzig Jahre rein unter der ausschließenden Gewalt der Römer befindet! — Ja, wenn das nicht wäre, so hätten dich die Tempelr schon ganz anders zur Reize genommen; aber da haben sie kein Recht. Sie versuchen nur dich als Juden so zu ihrem Vortheile auszubeuten, und machen dir allerlei blinde Drohungen, aber im Ernste können sie dir nichts anhaben; deinen Verpfichtungen kommst du allzeit gewissenhaft nach, und so können sie auch keine eigentliche Sache gegen dich aufbringen. — Das aber ist auch ihr ärgster Grimm gegen dich! —

Sie wissen es nur zu gut, daß du der reichste Mensch von ganz Judäa bist, da deine Besitzungen schon für sich ein kleines Land ausmachen, und alle rein unter der römischen Gerichtsbarkeit stehen; sie haben also kein Recht dich zu befeuern, und das ist ihnen ein Gräuel! — Sie möchten es bestimmen, daß du dich von den Römern ablösest, und dich dann als ein reiner Unterthan des Tempels bekennen möchtest; weil du das aber nicht thust trotz aller ihrer großen Jüdringlichkeit, so belästigen sie dich auf allen Orten deines Besitzthumes, reden dir die Dienerschaft auf, und thun dir heimlich bald Dieb, bald Jenes. — Aber von nun an bist du geschützt, und so mögen sie heimlich über dich ergrimmt sein, wie sie nur immer wollen, so können sie dir doch nichts anhaben, und so magst du von nun an ganz ruhig sein.“ — Sagt Lazarus: „Herr, ich danke Dir für die gute Aufklärung, ich habe nun vielen und großen Trost in mir, und wahrlich, ich athme nun wieder freier; aber nichts desto weniger ist mir das eine angenehme Erscheinung, so ich es mir selbst rein in's Gesicht sagen muß; Du bist ein Mensch, der stets nach seinem besten Wissen und Gewissen bereitwilligst alles Mögliche gethan hat, was man auch nur unter einem Scheine von Geflosigkeit von ihm verlangt hatte, und überdieß noch aus freiem gutberzigem Antriebe gar Vieles verübt offen und geheim, was man von mir niemals hätte verlangen können; — und dafür werde ich nun von den elenden Tempelern noch gehaßt? — Ach — Herr! — Das wird mir offenbar zu dick. — Diese elenden Creaturen wollen rein Alles für sich allein besitzen, und berücksichtigen das nicht im Geringsten, daß ich, um dem Tempel seine pflichtmäßigen Armenunterhaltskosten zu ersparen, jährlich mindestens 1000 Arme ganz verpflege, und dazu in den Armutstheutel noch alljährlich eine ganz bedeutende Summe erlege! — Ich habe dem Tempel auch so schon manche große Spende gemacht, und das Alles ist bei diesen Elenden nichts; sie suchen dafür mich nun noch obendrauf ganz zu Grunde zu richten, (!) — was sie augenblicklich sogar an einem Sabbathe thun würden, so ihnen das möglich wäre! — Ja, Herr! Ich weiß es nun nur zu bestimmt, daß sie mir nichts anhaben können; aber mich ärgert es dennoch ganz entsetzlich, daß mich diese Elenden nun noch hassen, da ich ihnen doch so viele Gefälligkeiten erwiesen habe!“ — Sagte Ich: „Aber sehe doch Mich an! — habe Ich nicht diese Erde, Sonne, Mond und alle die Sterne erschaffen, — versorge Ich nicht gleichfort die Erde, daß sie hervor bringt allerlei Nahrung für alle Creatur, — erhalte Ich nicht jedem Menschen das Leben, — Ich habe diese Erde bestimmt zurucht Meiner Kinder, — bin nun Selbst allen bekannten Weissagungen zur Folge auf diese Erde gekommen, um Mich durch Wort und That als der Herr Himmels und der Erde zu zeigen, um sie dadurch dahin Selbst zu belehren, daß sie wahrhaft Mein Ebenmaß sind! — Was thun diese Tempelheiden? — Sie hassen Mich, verfolgen Mich und Jeden, der an Mich glaubt, weil Ich ihnen zeige, daß ihre Worte böse sind! — Sie trachten Mich in einem fort zu tödten, — und es wird bald die Zeit kommen, wo Ich es Selbst zulassen werde, daß sie auch diese Gräueltthat an Mir verüben werden! — Und siehe, Ich habe keinen Aerger in Mir über sie. — Ich werde aber auch Jenseits ewig der Herr bleiben, und es wird ihnen dort wahrlich nicht unvergolten bleiben, was sie hier thun. — Da Ich Mich aber darum nicht ärgere als der urreichste und als der alleinig größte Wohlthäter der Menschen, so ärgere auch du dich nicht über sie, der du ihnen im Vergleiche gegen Mich nur etwas ganz Weniges gethan hast! — Da sieh' diesen Stein an, der am Wege vor uns liegt; Wer erhält ihn denn als das, was er ist außer Mir?! Siehe Ich in diesem Augenblicke Meinen ihn erhaltenden Willen von ihm zurück, so ist er nicht mehr

als Materie da, sondern er tritt in seinen geistig spezifischen Zustand, also in das Reich Meiner Ur Ideen zurück, und dasselbe könnte Ich in einem Augenblicke auch mit der ganzen Erde thun, so Mich ihrer Bewohner Thaten ärgern könnten; weil sie Mich aber eben nicht ärgern und nie ärgern können, so besteht Alles gleichfort und Ich lasse Meine Sonne gleich scheinen über Gute und Böse, Gerechte und Ungerechte; erst Jenseits werden sich die großen Unterschiede zeigen, und ein Jeder wird seinen Richter in sich tragen. — Willst du aber jenseits vollends bei Mir sein für ewig, da mußt du Mir auch in diesem gleich sein; daß du dich über Niemanden ärgerst. — Wer Mir nachfolgt, der muß Mir ganz nachfolgen, ansonst er nicht vollkommen Mein Jünger ist. — Zudem aber sage Ich dir noch Etwas, und das besteht darin, daß der Aerger der nöthigen Leiblichen Gesundheit gar nicht zuträglich ist; — denn er erzeugt zu viel Galle, und diese verpestet das Blut, und setzt das menschliche Leben jeden Augenblick auf's Spiel! — Also hüte dich auch in dieser Hinsicht vor zu großem Aerger ganz besonders, ansonst du bald dein Leibesleben einbüßen würdest; bedenke Das Alles wohl, so wirst du auch physisches Uebel nicht zu befürchten haben.“ — Sagte Lazarus: „Ja, Herr; das sehe ich nun nur zu gut ein; — aber ich kann dir dennoch nicht ganz gut stehen, ob ich mich selbst bei meiner bewilligten Bornahme bei ähnlichen vorkommenden verdrießlichen Fällen nicht wieder ärgern werde, denn es ist das Ärgern bei mir schon so zu einer zweiten Natur geworden! — Denn ein Unrecht kann ich unmöglich selbst beim besten Willen ertragen! — Aber es ist das auf dieser Erde schon merkwürdig; — ein jeder Mensch weiß es, daß er ein Mal sterben und alles Zeitliche verlassen muß. Er kennt die Gesetze der göttlichen Ordnung und des göttlichen Willens, er hat Vernunft und Verstand, um zu unterscheiden das Falsche vom Wahren, das Böse vom Guten, das Recht vom Unrechte, und die Nacht vom Tage; er weiß es theils aus Offenbarungen, und theils oft aus selbst erlebten hellen Erfahrungen, daß die Seele nach dem Tode des Leibes fortlebt, und zwar in derselben Gestalt, wie sie auf der Erde gelebt und gelebt hatte, — und dennoch trachtet er nur nach den todten irdischen Gütern, lehret den wohlerkannten göttlichen Gesetzen den Rücken, tritt alles Rechte, Gute und Wahre mit Füßen, hasset außer sich Alles, und begeht eine Todsünde auf die andere; er hurt, bricht die Ehe, betrügt, stiehlt, raubt und mordet, und Gott ist ihm so viel wie Nichts! — Ja, da fragt es sich denn doch, wie möglich das Gott zulassen kann? — Thut der Mensch das Alles aus seinem freien Willen, so ist er ja ärger, denn der Satan und alle seine Teufel; von denen die Schrift häufig die Erwähnung macht; wird er aber gleichwie Saul von einem bösen Geiste zu all' dem Bösen angetrieben, so daß er dann unmöglich anders als nur böse handeln kann, trotz Dem, daß er das Gute und Wahre einseht, und als Solches erkennt, — so ist er, der also durch unsichtbare Mächte genöthigte Mensch, für sich ja doch offenbar unschuldig; und die Schuld fällt da auf den bösen Verführer und theilweise, aufrichtig gesprochen, auch auf Den, der solch eine Versuchung für den armen schwachen Menschen zuläßt! — Vor einem offenen Feinde kann man sich schützen durch allerlei Mittel; aber wer kann sich vor einem unsichtbaren Feinde, der als ein Geist ganz durchdringlich den Menschen gefangen nehmen und sogar dem menschlichen Willen die mächtigsten Fesseln anlegen kann, schützen und sich mit ihm in einen entscheidenden Kampf eintassen?! — Siehe, Herr! — Das sind so sonderbare Dinge, die selbst der verständigste und beste Mensch nicht unter ein Dach bringen kann. — Wenn der Mensch ohne irgend eine fremde böse Einwirkung aus pur seinem eigenen freien Willen das

Böse that, so ist er vor mir ein verabscheuungswerther Sünder, und ist als Solcher aus allen guten Gemeinden zu entfernen; denn ein solcher Unmensch ist nach meinem Urtheile sicher für ewig nichts Besseres werth, so er sich nicht ernstlich in Allem bessert. — Aber wer kann über einen von einem Teufel verführten Menschen ein böses Urtheil schöpfen?! — So ein Urtheil käme mir gerade so vor, als — so man einen Menschen darum strafen wollte, weil er sich von einer bösen Krankheit hatte befallen lassen, — Herr! — gebe mir auch darüber ein rechtes Licht!“ — Sagte Ich: „Ja — Mein liebster Bruder, deine Beurtheilung in dieser Sache hat viel Gutes für sich, und Ich kann dir nicht sagen, — sieh', du hast da unrecht geurtheilt! — Nun aber verhält sich die Sache denn doch bedeutend anders, und so fällt du mit deinem Urtheile in den Nach. — Auf einer Welt, auf der es sich darum handelt, daß die Menschen zu vollendetsten Gotteskindern und sollen erzogen werden, müssen sie nebst dem freiesten Willen und dem hellsten Verstande auch die von Gott gegebenen Gesetze, in denen sich Gottes Wille klar ausdrückt, haben, die ihr Wille ergreifen und ausüben soll; — wie aber könnten sie das, wenn in ihnen nicht auch eine gleich mächtige Anreizung zur Nichthaltung der Gesetze vorhanden wäre? — Diese entgegengesetzte Anreizung verschafft dem menschlichen Willen ja erst die vollkommenste Freiheit und giebt ihm auch die volle Kraft ihr selbst zu widerstehen und den erkannten Willen Gottes an ihre Stelle zu setzen. — Ich sage es dir: Ein Mensch, der in sich die vollste Fähigkeit nicht hat ein vollendetster Teufel zu werden, kann auch nie ein völlig Gottähnliches Kind Gottes werden. — Wäre mit irgend einer Beschränkung wohl noch eine Unendlichkeit, — oder würde Gott wohl völlig allmächtig sein, wenn Ihm auch ein kleinstes Ding zu erschaffen unmöglich wäre? — Oder ist darum Gott weniger Gott, weil Er neben den heilsamen Kräutern auch die gar schädlichen Giftpflanzen erschaffen hatte, und das viele Unkraut gleich dem Weizen besamte, auf daß es gleich den edlen Pflanzen fortwuchern kann? — Sieh', gleich wie in Gott Selbst keine wie immer geartete Beschränkung entweder nach Oben, oder nach Unten stattfinden kann, eben so kann und darf auch in dem Menschen, aus dem ein wahres Gotteskind werden soll, keine Beschränkung weder nach Oben, noch nach Unten je statt finden; denn mit solch' irgend einer Beschränkung wäre der Mensch kein Mensch mehr, sondern nur ein intelligentes Thier, dessen Wille nur in so weit einen Schein von einer Freiheit hat, daß er das Thier gerade zu jener Thätigkeit antreibt, für die es die instinctmäßige Befähigung in sich hat; darüber hinaus aber dann auch ewig nicht um ein Haar mehr. — Aus einer einfachen Thierseele aber kann nie eine Menschenseele werden, und man sagt darum auch, daß die Thierseele mit dem Thiere stirbt; — was aber natürlich nur also zu verstehen ist, daß nämlich eine Thierseele nach dem Verenden des Thieres — z. B. eines Ochsen, völlig aufhört eine Ochsenseele zu sein, weil sie sich bei ihrem Austritte aus dem Thierleibe alsbald mit noch gar vielen andern freien Thierseelen in eine neue und vollendetere Seele vereinigt, sich so eine Zeit lang zu einer Menschenseele qualificirt, und nachher in einen Menschenleib eingezeugt werden kann, — eine alte Wissenschaft, die bei den Urbätern in ihrer vollsten Klarheit gäng und gebe war, und bei den Hochindiern noch heutigen Tages gäng und gebe ist. — Allein nun darüber noch ein Weiteres zu verhandeln, wäre nutzlos, da es völlig genügt, daß der Mensch als Mensch sich erkennt, und daraus Gott — als seinen Schöpfer, Wohltäter und endlich als seinen alleinigen wahren Vater, Dem er als Mensch im Geiste vollends ähnlich wer-

den Kamm, wenn er nur will. — Sage du Mir nun, ob du das Alles wohl begriffen hast?“ — Sagte Lazarus: „Ja, Herr und Meister von Ewigkeit! — Aber es fängt nun an schon sehr abendlich zu werden, wie wäre es denn, so wir uns wieder in's Haus begäben?“ — Sagte Ich: „Thun wir nun das! — Aber sage den Jüngern nichts von all' Dem, was wir hier unter uns verhandelt haben; — denn sie wissen von dergleichen Dingen ohnehin gar Vieles, und es ist somit gar nicht nöthig, ihnen das wieder kund zu thun. — Wir werden aber heute in der Nacht noch ein kleines Spectakel erleben, das aber nicht arger Art sein wird, darnum sollst du auch nicht ängstlich werden, so es austauschen wird! — Jetzt aber gehen wir, sonst werden wir geholt werden, da deine Schwestern das Abendmahl schon bereitet haben. — Wir gingen nun nach Hause, und als wir noch bei dreißig Schritte zu machen hatten, da ereignete es sich, daß ein großes Feuermeteor von Norden her kommend gerade über uns gegen Süden hinslog, und zwar in einer solchen Schnelligkeit, daß es vom Horizont zu Horizont kaum ein Paar Augenblicke von nöthen hatte, um die mindestens 400 Stunden lange Strecke zu durchfliegen. Da sagte mit einer gewissen Aufregung der bei solchen Erscheinungen auch noch etwas abergläubische Lazarus zu Mir: „Herr! — das bedeutet nichts Gutes!“ — Sagte Ich: „Warum denn? — Wie sollte denn das etwas Schlechtes anzeigen?“ — Sagte Lazarus: „Eine schon gar alte Volkssage erklärt dergleichen Erscheinungen also: Wenn irgend auf der Erde ein gar großer Bösewicht stirbt, so ergreifen dann sieben der allerärgsten Teufel seine Seele, und zerrn sie durch die Luft. — Vor lauter Schrecken, Angst und Schmerzen läßt sie Alles unter sich gehen, — und weil sie einmal schon der untersten Hölle angehört, so ist natürlich auch schon Alles Feuer, was sie in ihrer Angst von sich läßt. — Solcher teuflischer und höllischer Unrath aber verpestet die Luft, und wo er etwa theilweise auf die Erde niedersfällt, da geschieht dann aber auch schon ein Unglück über das andere, und es gehören dazu viele Opfer und Gebete, um so einen Fleck von dem Uebel zu reinigen. — So lautet die alte Volkssage; — ich nehme sie zwar durchaus nicht als eine baare Münze an; aber es ist da doch etwas Eigenes, daß so manche Dinge, die man als ein Kind gewisserart mit der Muttermilch eingesogen hat, nicht so leicht aus dem Menschen ganz hinaus zu bringen sind; — es haftet stets so eine Art Glauben daran, der sich von Zeit zu Zeit bei vorkommenden solchen sonst ganz unbegreiflichen Erscheinungen wieder erneuert, und das Gemüth mit Furcht und Angst erfüllt. — Sage doch Du, o Herr, es mir, was daran Wahres ist!“ — Sagte Ich: „An der alten Sage ist nicht ein kleinste Fünkchen Wahrheit; aber die Erscheinung selbst, als etwas ganz Natürliches muß wahr sein, weil sie sonst niemals zum Vorschein käme. — Was aber an der Erscheinung selbst ist, das will Ich dir gleich praktisch zeigen, und so gebe nun Acht! — Sieh, da ist ein Stein; — wenn Jemand mittelst einer außerordentlichen Kraft im Stande wäre ihn also mächtig durch die Luft zu schleudern, daß er in einem Augenblicke nur 100 Stunden weit käme, so würde er durch die starke Reibung durch die Luftschichten im Augenblicke also glühend werden, wie ein fließendes Erz; aber auch die Luft, die der Stein durchschneidet, würde erglühen, und hinter dem geworfen fliegenden Steine einen glühig aussehenden Streif bilden, der sich aber doch bald abkühlte, und sonach verschwände gerade also, als wie du das bei dem so eben über uns vorbeischießenden Meteore gesehen hast; — Solch' ein Streif ist dann kein Unrath einer in den Krallen der Teufel befindlichen Seele, sondern nur die durch den höchst schnellen Flug des Steines mit glühend gemachte Luft. — Damit du aber Solches noch leichter be-

greiff, so nehme Ich nun diesen Stein, und werde ihn mit der Macht Meines Willens in großer Schnelle in der Luft heruntreiben, und ihn dann wieder hierher führen, wodurch du dann deines alten Kinderglaubens völlig los wirst.“ — Hier hob Ich den bei 10 Pfund schweren Stein auf, führte ihn mit Blitzesschnelle ein paar Augenblicke lang durch die Luft in weiten Kreisen, wo er noch mehr glänzte, als das frühere ganz natürliche Meteor, und als er vor uns niederfiel, da war er noch so glühend wie geschmolzenes Erz, und verbreitete eine große kaum auszuhaltende Hitze um sich, und so man ein Holz auf ihn legte, so brannte es gleich lichterloh auf; — da wunderte sich Lazarus, und Ich sagte zu ihm in einem ganz gemüthlichen Tone: „Sieh’ Bruder, da hast du deine von sieben Erzteufeln getragene Bösewichtsseele, in ein Paar Stunden wird sie schon wieder völlig abgeföhlt sein! — Aber hat es dir dein Inneres noch nie gesagt, daß das Priesterthum alle außergewöhnlichen Naturerscheinungen zu allen Zeiten vor den blinden Völkern zu seinem Nutzen auszubeuten verstanden hat?! — Die Mondes- und Sonnenfinsternisse, die Kometen, große Stürme und große feurige Erscheinungen in der Luft, — und noch andere seltene Erscheinungen erklärte es als außerordentliche böse Anzeichen aus den Himmeln, und ordnete bald große Gebete und Opfern an; das wurde schon den Kindern beigebracht, und wenn dann so eine Erscheinung zum Vorscheine kam, so lief das gedängelte Volk gleich zu den Priestern, und diese verordneten dann gleich, was ihnen am meisten frommte! — Nun, Bruder, frage Ich dich, ob du diesen Stachel noch nicht erkennst?“ — Sagte Lazarus: „Ja, jetzt erkenne ich ihn freilich wohl; — aber früher war das für mich ja doch nicht möglich. — Aber sind diese Priester doch Kerls, die wahrlich mit allen Teufelsalben gesalbt sind! — No, ich danke Dir, o Herr, für diese Erklärung; denn jetzt erst bin ich ganz im Klaren, was ich von diesen schwarzen Völkerbetrügnern zu halten habe. — Aber die Kometen sollen doch im Ernste Vorboten der Kriege sein?“ — Sagte Ich: „Sie sind es, und sind es nicht! — Sie sind es, weil das Volk daran glaubt, und wird auch von den Engeln aus ein solches an und für sich ganz unschuldiges Zeichen gewählt, um den unbändigen Menschen die Zulassung eines Gerichtes anzuzeigen; glauben die Menschen darauf, und thun Buße, so wird auf einen Kometen kein Krieg folgen, bessern sie sich aber nicht, so wird der Krieg nicht ausbleiben, der allzeit der Vorgänger von allerlei nachfolgenden noch größern Nebeln ist, als da ist der Krieg selbst. — An und für sich aber sind die Kometen nichts als werdende Erden, die sich nach und nach dem göttlichen Plane gemäß zu dem ausbilden, was sie werden sollen; — und da sind sie keine Vorboten des Krieges. Du meinst nun freilich, daß Gott eine Welt ja auch in einem Momente erschaffen könnte? — O ja, das könnte Er gar wohl; aber da wäre in Gott keine Ordnung, und also auch in keinem so plötzlich hervorgegangenen Geschöpfe. — Gott aber erschaffet eine Welt aus seiner Ordnung, und da entsteht Eins nach dem Andern, und es wird dadurch eine vollkommene Einheit der zahllosen Vielheit der göttlichen Gedanken und Ideen. — Ein solcher Komet ist auch ein werdendes großes Gericht für eine gewisse Art von Geistern; diese müssen sich nach und nach stets inniger und inniger ergreifen, so daß sie im Raum und in der Zeit am Ende eine bunt materielle Masse bilden. Diese Bildung der sichtbaren festen Masse nennen wir die Einhülsung der geistigen Potenzen, und diese Einhülsung ist das eigentliche Gericht, aus dem dann nach langen Zeiten die im Gerichte gefangen gehaltenen Geister ihre selbständige Lebensfreiheit erlangen können, und weil dann eben die Kometen werdende Gerichte sind, so ist denn auch ihr Einfluß bei einer schon lange fertigen Erde auch

ein solcher, oder wird von den Engeln Gottes als ein solcher für eine alte Erde benutzt, der auf ihr ein Gericht erweckt, und namentlich die Menschen gegen Menschen erregt, natürlich nur — wenn es noth thut, so die Menschen auf Gott sehr zu vergessen anfangen, und sich selbst für Götter halten. — Jetzt weist du denn auch, was du von den Kometen zu halten hast; — und so können wir nun diese Stelle schon verlassen, — oder willst du zuvor noch etwas fragen?“ — Sagte Lazarus: „Herr, nur um zwei Dinge noch; — denn weiß ich nun durch Deine Güte schon das, was ich weiß, so möchte ich das Wenige wohl noch hinzu wissen, auf daß mein Wissen nicht allzu sehr ein Stückwerk wird! — Die zwei kleinen Dinge aber bestehen darin: Erstens möchte ich von Dir noch erfahren, woher da die ganz natürlichen Meteore ihren Ursprung nehmen, wer sie von sich in die Luft hinaus mit solch' einer unermeßlichen Heftigkeit schieubert, und dann für's Zweite möchte ich von Dir erfahren, wohin die Kometen kommen, so sie nach und nach am Himmel unsichtbar werden?“ — Sagte Ich: „Was die Meteore betrifft, so haben sie einen doppelten Ursprung; — sie sind entweder Auswürfe der Sonne; denn die Sonne ist eine tausendmal tausend Male größere Erde als diese, auf der wir stehen. Auf ihrer Oberfläche geschehen denn auch zuweilen nach demselben Verhältnisse größere und heftigere Eruptionen denn auf dieser Erde; bei solchen Eruptionen werden dann auch stets eine große Menge loser großer und kleinerer harter und oft auch weicherer Massen mit einer für dich völlig unbegreiflichen Gewalt in den weiten Weltraum hinaus geschleudert, und es kommen von denen auch stets welche in die Nähe dieser Erde, und wie sie etwas in die Region der Luft dieser Erde gelangen, so erglühn sie und werden als fliegende Sterne sichtbar, und schlagen sie zu tief in die dichtere Luftmasse der Erde, so werden sie in ihrer Schnelligkeit gehemmt und von dieser Erde als schwere Körper angezogen, und fallen dann auch ganz natürlich auf dieser Erde Boden, entweder auf den trocken oder den nassen, der auf dieser Erde der bedeutendst größere ist. — Also, das ist die eine und häufigere Art der erscheinenden Meteore auf dieser Erde; eine andere und seltenerere Art der erscheinenden Meteore, wie das frühere eines war, entsteht aber auf dieser Erde selbst. Es giebt in der großen Reihe der Berge auf dieser Erde auch solche, die mit dem Innersten der Erde durch gewisse große Organe zusammen hängen, und durch dieselben stets eine solche Nahrung bekommen, die nach und nach auch in eine stets heftigere Gährung geräth, durch die die innern großen hohlen Räume angefüllt werden, und zwar mit Lustarten, die da sich leicht entzünden, wenn sie zu sehr gepreßt werden, — Wenn der Act der innern Entzündung vor sich gegangen ist, so zerstören diese brennenden Lustarten die weniger selten Theile des Berges, brechen dann als lichterlose Feuermassen durch, reißen die lockeren Klumpen mit, und schleudern solche dann auch mit einer immensen Gewalt entweder gerade über sich, und manchmal nach irgend einer Richtung schief hin über die Erde, wie eben unser früher Gesehenes ein solches war, mit der entsprechenden Gewalt oft mehrere hundert Stunden weit weg von dem Orte ihrer Entstehung. — Da fallen sie dann auf die Erde, ohne ihr dadurch irgend einen Schaden zuzufügen. — In größerer Nähe irgend eines feuerpeisenden Berges würdest du dergleichen Erscheinungen sehr oft und sehr dicht zu Gesichte bekommen; aber hierher kommen aus den Kaukasus-Bergen nur solche, die zufällig bei ihrem Auswürfe in eine solche Richtung kommen, die sie offenbar hierher bringen mußte, dazu aber auch mit der erforderlichen Kraft hinaus geschleudert worden sind; dazu aber mußten sie auch schon bei ihrem Auswürfe in einem sehr glühenden Zustande sein, wo

durch sie die ihren raschen Flug hindernde Luft leichter besiegten, da diese vor ihnen augenblicklich verdünnt ward, und daher ihrem Laufe weniger hinderlich war, denn eine kalte und somit dichtere Luft. — Und jetzt habe Ich dir diese Sache ganz in der natürlichen weltweisheitlichen Art erklärt, mit der du ganz zufrieden sein kannst; eine tiefere ganz geistige Erklärung darüber aber kann Ich dir nun deshalb nicht geben, weil du sie nicht fassen würdest; wann Ich aber den Geist der Wahrheit über euch Allen senden werde, da wird er euch in alle Weisheit leiten. — Jetzt aber haben wir auch schon die höchste Zeit in's Haus zu gehen; — seh', die beiden Schwestern kommen uns schon holen." — Darauf erst gingen wir in's Haus, setzten uns sogleich an den Tisch, und aßen und tranken ganz wohlgemuth. — Es fragten uns zwar einige Jünger, was wir so lange im Freien gemacht hätten? — Und Ich sagte: „Das, was ihr nicht gemacht und gethan habt; — und es war das denn auch mehr werth, als einer Wortstreit über die vage Persönlichkeit oder Nichtpersönlichkeit des Beelzebubs. — Aber setzt und trinket, auf daß ihr auf Morgen Kraft habt einen heißen Tag standhaft zu ertragen." — Darauf fragte Niemand mehr um Etwas, und Jeder aß und trank, was er vor sich hatte. — Als wir aber das Abendmahl verzehrt hatten und ein Jünger nach dem Andern anfang sich vom Schlafe übermannen zu lassen, da sagte Ich: „Aber könnet ihr euch denn nicht nur noch eine kurze Zeit vom Schlafe enthalten?" — Sagte Petrus: „Ich weiß es wahrlich selber nicht, warum uns heute, und zwar jetzt nach dem Mahle der Schlaf gar so übermannt? und wir haben doch heute nahe den ganzen Tag hindurch mehr geruhet als irgend etwas gethan!" — Sagte Ich: „Daher seid gleichfort thätig in Meinem Namen, und ihr werdet um Vieles weniger schläfrig sein!" — Als Ich noch also redete, siehe, da geschah ein starker Knall, als hätte ganz in der Nähe der Blitz eingeschlagen; die Wände erbeben, und die Zimmerthüre öffnete sich und machte eine stark oscillirende Bewegung. — Da war der Schlaf denen Jüngern auf einmal vergangen, und Alles wollte hinauslaufen, um nachzusehen, was da denn muß geschehen sein? — Ich aber hielt sie zurück und sagte ihnen: „Es ist nun nicht geheuer hinauszugehen; eine bedeutende Naphtaquelle ist in der Nähe aber dennoch ziemlich tief in der Erde. Oberhalb der Quelle befindet sich ein großer aber nach allen Seiten hin fest geschlossener Raum; in seinem untern Theile aber ist er wegen einer in seiner Nähe sich befindenden Feuerader nahe glühend, und es besteht in diesem Hohlraume deshalb eine stets bedeutend große Hitze, und diese macht die in diesen Hohlraum mündende Naphtaquelle sich gleichfort verdunsten, und so den ganzen Hohlraum mit Naphtadunst auszufüllen. — Wenn die Verdunstung nicht zu heftig vor sich gehet, so wird der Dunst von den, den hohlen Raum bildenden Steinmassen aufgesaugt; — wenn dann und wann aber die gewisse Steinwand mächtiger erglühet, so bewirkt das dann auch eine großartigere Verdunstung der Naphta; — die Steinwände können so einen großen Vorrath nicht mehr aufnehmen, und so geschieht dann das, daß der Naphta-Dunst eine stets größere Spannung in dem großen Hohlraume bewirkt, der sich dann zu sehr besonders an den glühheißen Felswänden drückt und reißt, und dadurch dann bald und leicht sich entzündet. — Und sehet, ein solcher unterirdischer Naturgeisteract ist so eben vor sich gegangen, was auch recht gut war; denn durch diese Entzündung des Naphtadunstes ist die etwa bei 20 Mannehöhen dicke Steinkruste auseinander gesprengt worden, und du Lazarus bist dadurch zu einer sehr ergiebigen Naphtaernte gekommen. — Die Sprengung der Grotte ist so glücklich vor sich gegangen, daß du ganz leicht zur eigentlichen Naphtaquelle gelangen und bei nur einigem Fleiße täglich bei 100 Pfunde davon

bringen können wirst. Wie berühmte und gesucht aber das Naphtabl ist, das weißt du ohnehin; — und so bist du nun zu einer neuen Erwerbsequelle gekommen, die dir mit leichtester Mühe von der Welt viel tausend Pfunde Gold und Silber tragen wird. — Denn so wohlthätige Menschen, wie du, sollen auch auf der Erde so reich als möglich sein, damit sie wahrhafte Versorger der Armen und Schwachen sein können. — Morgen werde Ich dir das Ganze zeigen, aber in dieser Nacht wäre es nicht rathsam in die Nähe dieser Stelle zu kommen; denn der starke Dampf würde Niemanden in seiner leiblichen Gesundheit wohlzustoßen können, aber morgen Nachmittags werden wir uns der Stelle ohne alles Bedenken nähern können.“ — Sagte Lazarus: „Herr! — Das hat schon wieder deine Allmacht zuwege gebracht!? Denn meine Urhauen bis auf mich herab haben da nie etwas von einer Naphtaquelle wahrgenommen; nur dann und wann in sehr warmen Tagen hat man in der Nachtzeit durch die Luft einen ganz seltenen Naphtaduft verspürt, was man sich aber allzeit also erklärt hatte, daß solcher von Jerusalem herkäme, so die Luft von dorther wehet; denn in Jerusalem wird sehr viel Erdbles verbrannt, das aber zum Theil von Persien und Arabien zu und kommt durch den Handel, aber stets ziemlich theuer ist — Aber daß sich auf meinem Grund' und Boden eine solche seltene Quelle befluden sollte, das hat sich nie Jemand gedacht! — Ja, ich kann Dir, o Herr, dafür wohl nichts Anderes thun, als nur danken für mich und für alle armen Menschen, die nun dabei ihren guten Unterhalt finden sollen.“ — Sagte Ich: „Daß das nun gut sein, daß du deine Erbschätze nach dem Willen Gottes verwendest, wie sie auch dein Erdenvater verwendet hat, das weiß Ich; aber es werden nach dir und nach deinen Schweftern, da ihr keine Nachkommen habt, die Kinder des Bruders deines Vaters sich in den Besitz dieser deiner Güter setzen. Daher suche du den Erben wohl zu unterweisen in deine Fußstapfen zu wandeln; denn so er da eigenen weltlichen Weges ginge, so würden ihm die Güter genommen, und ihm selbst der Bettelstab gereicht, die Güter aber den Heiden überantwortet werden. Darum unterrichte ihn davon, auf daß er wohl wisse, was er zu thun haben solle! — Jetzt aber ist die Zeit zur Ruhe gekommen, — und so wollen wir unsern Gliedern einige Rast gönnen!“ — Darauf begab sich Alles zur Ruhe. — Am frühen Morgen aber wurden Alle, die im Hause ruheten, durch ein starkes Gebelle der sieben Hunde vom Schlafe geweckt und Lazarus ging mit seinen Knechten nachsehen, was es da gäbe? — Da ersah er eine ganz große Schaar Menschen beiderlei Geschlechtes, die außer dem Eingangsthore sich aufgestellt hatte, aber von den Hunden derart umrungen war, daß sie sich keinen Schritt weiter und keinen zurück zu machen getraute; — als sie den wohlbekannten Lazarus mit seinen vielen Knechten ankommen ersah, da schrie und bat sie um Hilfe. — Lazarus rief die Hunde zu sich und fragte die Schaar, was sie schon so früh in Bethania gesucht hätte? — Da nahm ein junger Levite für Alle das Wort, und sagte: Freund! — wir haben in der Nacht einen so mächtigen Donnerknall aus dieser Gegend vernommen, und wollten uns hier bloß nur erkundigen, ob du etwas Näheres uns davon zu sagen wüßtest?! — Und als wir nun hierher kommen, da laufen uns diese fürchtbar grimmigen Bestien mit einem erschrecklichen Geheule mit großer Hast entgegen, und machten offenbar eine solche Miene, uns jeden Augenblick in tausend Stücke zu zerreißen! — Da reicht ja eine solche allerkünftigste wahre Löwendestie für hundert unbewaffnete Menschen aus, wozu denn gar stehen!? — Da kann sich ja nie mehr ein Mensch deinem gastfreundlichen Hause nähern!“ — Sagte nun Lazarus zu den Leviten: In der großen Natur Gottes geschieht doch gar oftmals etwas Un-

gewöhnliches, warum denn nicht auch einmal ein großer Knall?! — Gehet nach Sicilien, dort werdet ihr solcher Knallerei gar oft begegnen. — Wir haben den starken Knall eben so gut vernommen, als ihr, haben uns auch erschreckt, aber nachsehen sind wir nicht gegangen, wo etwa der Knall geschehen sei; — denn dazu giebt es noch Zeit zur Genüge! — Was kümmert denn euch Jerusalemer der große Knall gar so besonders?! Ich bin viel mehr der Meinung, daß ihr aus einem ganz andern Grunde so früh heraus geeilt seid, und nicht des Knalles wegen?! Euch Alle hat irgend eine schlechte Absicht herausgelockt, und das haben diese meine Wächter gar wohl erkannt, und sind euch darum gar so wüthend entgegengerannt. — Saget mir aufrichtig, was ihr so ganz eigentlich gesucht habt?!" Hier stuyten Alle, und Einer sagte so halblaut: „Es ist nun in der Welt schon rein nichts mehr zu machen! — Wir sind schon wieder verrathen! — Man kann jetzt nicht einmal mehr den vier Wänden seines Wohnzimmers trauen, ja nicht einmal mehr seinen höchst eigenen Gedanken! — Denn die Menschen lesen nun einem schon ganz klar vom Gesichte herab, was man sich gedacht hatte!“ Lazarus aber, da er diese Worte wohl vernommen hatte, sagte: „Ja, da hast du Recht, die Menschen haben es jetzt schon so weit gebracht, daß sie dir mit ziemlicher Bestimmtheit sagen können, was mit dir in 10 Jahren geschehen wird, und so frage ich euch noch einmal in aller Güte, warum ihr eigentlich so früh hierher gekommen seid? — Den Knall habt ihr nur zum Vorwande genommen, — eigentlich, um euch die Rede zu ersparen, aber seid ihr nur darum so früh gekommen, um bei mir Alles auszuspiöniren, wer sich etwa unter meinem Dache befindet, — und das thabet ihr sogar heute als am herrlichsten Festtage, auf daß ihr Tempel in eurem großen Mergel eine Sache wider mich finden könntet! — Da ich aber solche eure schändlichen Absichten gegen mich schon lange klar durchschaue, so habe ich euch als nunmehr vollkommen ein römischer Bürger einen starkeniegel vor meine Thüre geschoben, den ihr mit aller eurer eingebildeten Macht niemals erbrechen werdet! — Ich werde als Jude meinen Verpflichtungen stets nachkommen, aber nur — sage — jenen, die Moses vorgeschrieben hatte; alle andern geben mich nichts an! — Habt ihr mich verstanden? — Gehet nur hin, und verkündet das laut allen euren Oberrn! — Saget es auch Allen: Wehe jedem Tempel, der sich je wagete, dieß mein Haus in einer feindlichen Absicht zu besuchen; wahrlich! dem solle es übel ergehen! — Ich lasse Jedermann in Ruhe, und gebe Jedermann, was ihm gebührt ohne Rückhalt. — Wer mehr von mir verlangt, der ist ein Dieb und Räuber; denn er verlangt Das, was nicht ihm, sondern seinem armen Nächsten gebührt, — und ein Soldat, und wäre er ein tausendfacher Priester, ist mein Feind, und darf sich meinem Hause, so lange ich leben werde, nimmer nahen! — Solches verstehet wohl, und beachtet es zu eurem Frommen! — Und nun sehet, wie ihr weiter kommet, — sonst lasse ich meine Wächter wieder los!“ — Da sagte Keiner eine Silbe mehr, und Alle machten sich eiligst auf den Rückweg — Als sie im Tempel ankamen, da wurden sie sogleich befragt, was sie gesehen und erfahren haben? — Die Leviten aber sagten: „Da richteten wir mit aller unsrer Klugheit nichts mehr aus, — da ist es ein für alle Male vorbei! — So ihr Herrn des Tempels aber das nicht glauben wollet, da gehet selbst hinaus und laßt euch von seinen Löwen zerreißen und auffressen! — Die Bestien sind so abgerichtet, daß sie die innersten Gedanken der Menschen riechen; — und ihr dürft nur irgend eine dem Lazarus feindliche Absicht in euch tragen, und die Bestien schnuppern das schon von Weitem, und mit euch ist es geschehen! — Das haben wir gesehen und theilweise auch ein wenig erfahren; — wenn uns auf unser Geschrei

Bazarus selbst nicht wenigstens mit 100 Knechten zu Hilfe geeilt wäre, so ruhete unser Fleisch nun schon in den Bäuchen der großen reißendsten Bestien. — Das ist Alles, was wir gesehen und erfahren haben; — wollet ihr uns aber etwa nicht glauben, da gehet hin und überzeuget euch selbst!“ — Da sagten die Obern nichts mehr, sondern sie wurden bei sich voll Ingrimm's, und sagten unter sich: „Das macht Alles der verruchte Galiläer; wenn wir Seiner nicht bald habhaft und los werden, so verführt Er uns das-ganze Volk und wir Alle können dann das Weite suchen. — So der Galiläer etwa heute wieder auf's Fest kommen sollte, da muß Alles aufgeboten werden, um Ihn aus dem Wege zu räumen!“ — Da sagte der Levite: „Lasset euch nur diese Eier vergehen! — Ist nicht schon mehr als das halbe Volk für Ihn? — Und kennet ihr etwa Seine unbegrenzte Macht? — Er durchschauet eure Gedanken schon lange eher, als ihr sie noch gedacht habt, und kann euch deshalb auch schon eher verderben, als ihr es für euch erwarten dürft!“ — Sagte ein Obmann! „Was kann Er uns thun?! — Seine Macht ist vom Beelzebub!“ — Sagte der Levite: „Ganz gut! — Aber Er hatte sicher auch Bazarus' Löwen verbeelzebubt, — gehet hin mit der ganzen Bundeslade und mit dem Aaron's-Stab in der Hand! — und die grimmigsten Bestien werden es euch dann schon sagen, um welche Beelzebub's-Zeit es nun ist?! — War der Galiläer ja doch schon mehrere Male hier im Tempel, und lehrte das Volk frei und offen; — was habt ihr gegen Ihn mit allem eurem Grimme auszurichten vermocht? — Nichts! — Was werdet ihr denn heute gegen Ihn ausrichten? — Er wird kommen und lehren in eurem Angesichte, und ihr werdet Seiner vermeinten Beelzebub's-Macht nichts entgegenstellen können!“ — Sagte ein Oberster: „Seid etwa auch ihr schon von Ihm verführt wie das dumme Volk, das darum verflucht ist?“ — Sagte der Levite; „Das sicher nicht; — aber so viel gefunden Sinnes habe ich, daß ich recht klar einsehe, was da möglich, und was da nicht möglich ist! — Wir haben von gar getreuen und wahrhaftigen Zeugen vernommen, was der Galiläer Alles vermag. — Wollet ihr aber euch schon mit Ihm in einen Kampf einlassen, da wird es sich am Ende ja doch sicher zeigen, wer da ganz unfehlbar gerade also den Kürzeren ziehen wird — gleich wie auch wir heute in Bethania den sehr Kürzeren gezogen haben!“ — Sagte der Ober: „Das wird sich Alles noch zeigen!“ — wir fürchten Ihn nicht! — Und nun gehet an eure Verrichtung.“ — Dadurch hatte der Levite die Obern denn doch stutzig gemacht, und Ich konnte Mich darum später freier bewegen im Tempel. — Zu Hause aber, als Bazarus wieder in's Haus kam, ward das Morgenmahl bereitet, das wir alsbald zu uns nahmen. Bazarus wollte uns Alles erzählen, was sich am frühen Morgen draußen zugetragen hatte; — Ich aber sagte: Laß das gut sein, — denn Ich weiß ja-ohnehin um Alles, und habe es, während du draußen warst, auch den Jüngern kund gethan, was sich da Alles zugetragen hatte, und auch das schon zum Voraus, was soeben der mitgesandte Levite dem Obern für eine Nachricht von Bethania gebracht hat; die nicht, die du ihm gewisser Art aufgegeben hast, sondern eine ganz andere, die sehr dazu taugt, daß Ich Mich heute leichter im Tempel bewegen werde. — Es war sonach ganz gut, daß das heute früh Morgens geschah. — Jetzt aber werden wir uns auch sogleich aufmachen und hinauf nach Jerusalem ziehen! (Johannes 7. Cap. 37. B.) — denn heute als am dritten und letzten Tage des Festes, allwann selbes stets am prunkvollsten ist und das meiste Volk herbeizieht, will Ich abermals im Tempel auftreten, und das Volk lehren!“ — Da sagte Nathanael: „Herr! — Da wird es Spectakel über Spectakel absetzen; ich wünsche nur, daß wir mit heiler Haut davon kommen!“ — Sagte ich: „Sorget euch um etwas Anderes! — Ihr werdet sogar dann noch mit heiler Haut davon kommen, wann

Ich zwischen Missethättern am Kreuze hangen werde!“ — Sagte Lazarus: „Was sagst Du, o Herr! — Du solltest an's Kreuz gebunden werden!? — Nein, — eher das geschieht, eher lasse ich durch meine Knechte Feuer legen im ganzen Tempel, und alle die argen Tempelner müssen zu Asche verbrannt werden!“ — Sagte Jch: „Laß das gut sein, mein Bruder! — Denn soll der Mensch zur vollsten Gottähnlichkeit gelangen, so muß sein Wille dahin in's Unendliche frei gestellt sein, daß er sich verkehrtten Sinnes auch an seinem Gott und Schöpfer vergeifen könne. — Denn, wie Jch es dir schon gesagt habe, so der Mensch nicht die Fähigkeit hat, ein vollendetster Erzteufel zu werden, so hat er diejenige Fähigkeit nicht zur vollsten Gottähnlichkeit zu gelangen. — Der Mensch hat also den freiesten Willen, den er durch die gegebenen Gesetze in sich erkennt; was wären aber die Gesetze, und was der freie Wille des Menschen, so in ihm der Reiz nicht wäre, die Gesetze zu übertreten, wie und wann er will! — Ohne solchem Reize wäre der Mensch nichts als ein Thier, das nicht anders handeln kann, als wie das in selbes gelegte Nußgeseß es antreibt. — Dem Menschen ist aber für seinen geistigen Theil kein Nußgeseß gegeben, sondern nur ein geistiges Geseß unter dem Ausdrucke: Du sollst! — Und so ist der Mensch in seinem Wollen und Verlangen ganz frei gestaltet, und kann sich sogar an Meinem Leibe vergeifen, der nur ein Träger des Geistes ist, und vergeift auch fortan bleiben wird! — Jch habe dir Dieses nur darum gesagt, auf daß es dich dann nicht Wunder nehmen soll, wenn Solches an Meinem Leibe geschehen wird, — aber für die böse Abßicht der Menschen, die Solches thun werden, ganz vollkommen vergeblich; denn Jch werde darauf am dritten Tage dennoch so vollkommen wieder bei euch und unter euch sein, wie Jch jetzt unter euch bin. — Aber darauf erst wird das Gericht für die arge Tempelbrut seinen Anfang nehmen. — Da ihr Alle nun Solches wißet, so seiet frohen Muthes, und folget Mir in den Tempel!“ — Hierauf erhoben wir uns Alle und zogen hinauf in den Tempel. Als wir in dem Tempel uns befanden, da blieben die Jünger mehr im Hintergrunde, und vertheilten sich unter's Volk, um desselben Urtheile über Mich zu vernehmen; Jch aber trat mitten im Tempel auf einen erhabenen Platz, während noch allerlei Festceremonien im besten Gange waren, und rief laut zum Volke: „Wen da dürstet, der komme zu Mir und trinke!“ — Da meldeten sich einige um Mich stehende Juden, und sagten: „Wo haßt Du denn etwas, das wir trinken möchten?“ — Darauf sagte Jch: (W. 38.) „Wer an Mich glaubet, wie die Schrift sagt, von dessen Leibe werden Ströme des lebendigen Wassers fließen!“ — Da sahen sich die Juden an, und fragten sich unter einander, (W. 39.) was das sein solle? — Denn sie wußten nicht, daß Jch nur von dem Geiste redete, den die empfangen sollten, die an Mich glauben. Denn, wie Jch schon mehrmals erklärt habe, der heilige Geist konnte vor Meiner Erklärung (W. 40.) nicht da sein außer in Mir allein. — Viele aber aus dem Volke, die diese Worte vernahmen, sagten unter sich: „Wahrlich! — Dieser Galiläer redet wie ein wahrer Prophet, und ist somit auch ein vollkommen rechter Prophet.“ — (W. 41.) Wieder Andere, die Mich näher kannten aus Meinen Thaten, sprachen: „Was Prophet! — Er ist Christus — der verheißene Messias! — Denn auch Gott kann nichts Größeres thun, als was Er thut!“ — Aber Etliche fragten und sagten! „Sollte denn irgend nach der Schrift (W. 42.) Christus wohl aus Galiläa kommen? — Spricht denn nicht die Schrift: Christus werde sein von dem Samen David's, und wird kommen aus dem Flecken Bethlehem, wo David war?“ — Da waren Einige, die von Meiner Abkunft und von Meiner Geburt wohl unterrichtet waren: „Ja, wenn ihr das verlangt, da trifft das bei diesem Propheten ja ohnehin Alles ein! — Er

ist erstens ein Sohn Josephs, des allbekannten Zimmermanns in Nazareth, und der Maria, einer Tochter Joachims und der Anna; und diese beiden stammen erwiesen vom Stamme Davids ab. — Und zweitens ist es allbekannt, daß Er zu Bethlehem in einem Stalle bei Gelegenheit der allgemeinen Kaiser-Augustus-Volksbeschreibung geboren ward und in 8 Tagen darauf vom Simon beschnitten ward, und den Namen Jesus erhielt? — Wenn aber das, — warum zweifeln wir denn noch, daß Er Christus sei? — Es war (B. 43) demnach auf diese Art eine Art Zwiespalt unter dem Volke darüber, was Jch eigentlich sei?! — Es wurden (B. 44) aber etliche Pharisäerfreunde von den Pharisäern angehuft, Mich zu ergreifen; denn das konnten die Tempel nicht mehr ertragen, daß Mich das bessere Volk, selbst für Christum auszurufen anfing. — Es kamen dann Einige zu Mir hin, um Mich zu ergreifen; aber in Meiner Räthverleth sie der Muth, und Keiner getraute sich, seine Hand an Mich (B. 45) zu legen. — Neben den Pharisäerfreunden aber wurden auch Jüden von den Pharisäern ihre Knechte beordert, Mich zu ergreifen und ihnen zu überbringen; aber auch diese blieben vor Mir stehen und hörten zu, wie Jch dem Volke die Gebote Gottes und die Gebote der Liebe erklärte auf die Art und Weise, wie Jch sie anderorts schon oft erklärt habe, und darum die oft vorgekommene Erklärung nicht noch hierher zu setzen brauche. — Die Knechte aber sahen auch die große Volksmenge, die an Mich glaubte, und getrauten sich auch darum Mich nicht anzurühren. — Als Jch im Lehren eine Pause machte, da kehrten die Knechte unverrichteter Dinge wieder zu den Pharisäern zurück, Als sie aber wieder ohne Mich zu den Pharisäern zurück kamen, da herrschten sie diese ganz zornig an, und sprachen: „Warum habt ihr Jhn denn nicht ergriffen, und zu uns gebracht? — Sehet ihr denn das nicht selbst ein, daß Er uns gerade in Mitte des herrlichsten Festes stört und dazu noch alles Volk von uns abwendig macht! — Warum also habt ihr Jhn nicht ergriffen, und Jhn uns zur gerechten (B. 46) Bestrafung überbracht?“ — Antworteten die Knechte: „Hört! — es hat noch nie ein Mensch also weise geredet, wie dieser Galiläer; Der muß von Gottes Geiste wahrlich (B. 47) erfüllt sein!“ — Da erwiederten ihnen die Pharisäer: „Was hören wir von euch!?! — Seid denn auch ihr (B. 48) schon von Jhm verführt? — Glaubt denn auch irgend (B. 49) ein Pharisäer oder ein Oberster an Jhn?! — Sondern nur das dumme Volk, das nichts vom Befehle weiß, und darum verflucht ist!“ — Da sagten die Knechte: „Wir haben es euch schon lezthin gesagt, wie es sich mit dem von euch verfluchten Volke verhält, und dabei bleibt es; — ist es euch aber nicht recht, so gehet selbst hin unter das Volk und saget es ihm, daß es verflucht sei darob, weil es an den Galiläer glaubt, dann wird es euch das Volk schon zu erkennen geben, wie es mit eurem Fluche zufrieden ist!?! — Ihr habt überhaupt das euch vorgenommen jeden Andersgläubigen zu verdammen, ohne zu untersuchen, ob des Nächsten Glaube nicht vielleicht in so manchen Stücken besser sei als der unserige?! — Aber wir als ganz gemeine Knechte finden das für ungerecht! — Denn so lange Gott einen Menschen nicht richtet und verdammt, sollen auch wir sterbliche Menschen Jhm nicht vorgehen, um dem Allweisesten etwa dadurch zu verstehen zu geben, daß wir Erdwürmer noch weiser — sind als Er. — Verfluchet nur einmal auch den Glauben der Römer, aber so hübsch offenbar! — Die werden es euch dann schon sagen, was sie auf euer Gericht halten?“ — Sagten die Pharisäer: „Sehet euch von dannen! — Denn wir sehen, daß auch ihr schon verführt seid!“ — Sagten die Knechte: „Schlecht genug von euch, daß ihr uns und das Volk nicht besser zu unterrichten verstehtet! — Denn ihr werdet doch von uns nicht verlangen, daß wir

vor euren falschen und schlechten Wundern eine Achtung haben sollen, da wir zu euren Wundern stets selbst die Werkzeuge und die geheimen Wunderthäter waren! Die Wunder aber waren allzeit noch das, was dem Volke vor Euch einen Respekt einflößte, während alle eure Predigten und Lehren als ganz antimosaisch schon für die allerdümmsten Menschen zu dumm und zu schlecht waren! — Ihr dürft uns wahrlich nicht viel machen, — sonst verrathen wir dem Volke alle eure alten und nichtsagenden Wunder, und ihr könnt dann schauen, wie ihr mit dem Volke gleich werdet!" — Hier wurden die Pharisäer mit den Knechten freundlicher, und diese gingen von dannen. — Als die Knechte aber weg waren, da wandten sich die Pharisäer an den Obersten Nikodemus, der ein großer Weiser war, und damals, als Ich zuerst offen Mich in Jerusalem mit den 12 Jüngern bewegte, von Meiner Lehre ergriffen in der Nacht zu Mir kam, — und fragten ihn, was da Rechtens zu machen wäre? — (V. 50) Da sagte zu ihnen Nikodemus: Ihr habt euch zwar sehr geärgert über die lecke Widerrede unserer Knechte; — aber ich selbst muß bei mir offen stehen, daß sie durchaus Recht (V. 51) hatten! — Denn forschet selbst nach, ob es wohl in irgend einem Gesetze geschrieben steht, daß man einen Menschen schon eher verurtheilen sollte, als man ihn verhört und daraus erkannt, was Strafbares er irgend gethan hatte? — Ich als ein Schriftgelehrter kenne kein solches Gesetz, — nach welchem Gesetze aber wollet dann ihr einen Menschen früher verurtheilen, als ihr ihn gehört habt? — (V. 52) Da sagten die Pharisäer: Du bist unter uns wohl einer der ersten Schriftgelehrten, das dir Niemand in Abrede stellen kann, und bist darum auch ein Oberster unter den Schriftgelehrten; aber du bist dennoch auch ein Galiläer, und somit auch ein Freund dieses Galiläers. — Aber gehe hin und forsche nach in der Schrift, und da steht es geschrieben: Aus Galiläa steht kein Prophet auf! — Sagte lächelnd Nikodemus: „Das ist zwar wahr, und ihr braucht mich nicht auf die Schrift zu verweisen, da ich sie wahrlich vom Alpha bis Omega besser inne habe denn ihr Alle zusammen. — Aber ich verweise euch auf etwas Anderes, und zwar auf das Beschneidungsprotokoll des Jahres der ersten Volksbeschreibung des Kaisers Augustus, und da werdet ihr finden, daß dieser unnamalige Galiläer nicht aus Galiläa, sondern aus Bethlehem, der alten Stadt David's geboren ist, und daß seine beiden Eltern in der geradeßen Linie von David abstammen! — Es kann somit der von euch citirte Ausspruch der Schrift bei diesem Galiläer nicht im entferntesten Sinne in irgend eine Anwendung gebracht werden, und das um so mehr, da es auch ausdrücklich im Gesetze lautet: Ein jeder Jude hat lebenslänglich dort seine heimathliche Zuständigkeit, wo er geboren und beschneitten worden ist, und die Gemeinde hat für ihn zu sorgen, so er schwach und arbeitsunfähig geworden ist. — Ein Heide aber erhält seine Zuständigkeit allort, wo er zum Juden beschneitten und beschrieben worden, und ist als ein heimisches Mitglied solcher Gemeinde zu betrachten und anzunehmen! — Sehet Freunde, — so wir aber dieses Gesetz nicht aufheben können, und andererseits durch die Augustinischen Beschneidungs- und Beschreibungsprotokolle unbestreitbar dargethan ist, daß dieser Volkstheurer kein geborner Galiläer ist, so hat das Foll der Wahrheit nach auch gar keinen Grund, diesen Menschen nicht als einen rechten Propheten zu halten?" — Sagten die Pharisäer: „Da sollten aber doch wir so viel Weltklugheit besitzen, diese Protokolle aus dem Wege zu räumen?" — Sagte Nikodemus: „Da, die schon, die in unsern Archiven sind; aber die nicht, die sich leider in den Archiven der Römer befinden! — Und diese revidiren gar kritisch alljährig vergleichend unsere Tempelprotokolle! — Wehe uns! wenn da was fehlete, oder umändert gefunden

würde! — Ich, fürwahr, möchte dann nicht in einer unserer Häute stecken!“ — Sagten die Pharisäer: „Hu, Hu, — das ist freilich böß;“ — sie wußten (B. 53) darauf nichts Weiteres einzuwenden, verließen ganz still den Tempel und das Fest, — und ein Jeder aus ihnen ging ganz ruhig heim. — Während dem aber, als vorne im Tempel diese Verhandlungen zwischen den Knechten, Pharisäern und dem Nikodemus stattfanden, die hier umständlich ohne alle Hinweglassung des Geschehenen wie des Gesprochenen treu wiedergegeben sind, untrüchtete Ich das Volk ohne allen weiteren Anstand, und zeigte ihm auch verständlich die leere und völlig ungesegnete Gleichnerei und Betrügerei der Tempel; und da war denn auch nicht Einer, der Mir entgegen behauptet hätte, daß Ich ein Unrecht von den Tempelern an das Tageslicht gestellt hätte; — und alles Volk bat mich, auch noch den nächsten Nachfesttag wieder in den Tempel zu kommen und es zu erwidern in den belehrendsten Worten der allerbhandgreiflichsten Wahrheit! — Und Viele sagten: „Meister, wir danken Dir für diesen göttlichen Trank! — Denn uns hatte es schon gar lange nach solcher Wahrheit gedürstet, und Du hast unsern großen Durst nun wahrlich in einer solchen Weise gestillt, daß es uns in Ewigkeit nimmer mehr dürsten wird, als wie es uns zu dieser Stunde gedürstet hatte! — Du bist wahrlich Davids Nachkomme, und bist der verheißene Gesalbte Gottes!“ — Ich sahe Alle freundlichst an, und versprach ihnen auch noch am nächsten Tage in den Tempel zu kommen und ihnen noch ein größeres Licht zu geben, wofür Mir alles Volk zurief: „O komme, komme, und erleuchte uns in dieser Nacht des Tempels!“ —

172 Darauf verließ Ich mit all den Jüngern und dem Lazarus den Tempel. — Als wir draußen in der Freie waren, da hieß es: „Was werden wir jetzt machen? — Sollen wir nach Bethanien zurückkehren, — oder sollen wir irgend etwas Anderes unternehmen in Jerusalem?“ — Lazarus fragte Mich um Meine Meinung. — Und Ich sagte zu ihm: „Du für dich kannst thun, was du willst und magst; aber Ich kann heute nicht nach Bethanien gehen; denn die Tempel haben auf dem Wege gen Bethanien Espione aufgestellt, um zu erfahren, ob Ich Mich etwa bei dir aufhielte? — Und würden sie das erfahren, so würden sie dir dann noch mehr Verdrußes bereiten! — Ich habe es Mir darum vorgenommen, diesen Tag und die Nacht in der kleinen und stets sehr armseligen Herberge zuzubringen!“ — Sagt Lazarus: Das ist ja sehr löblich, denn der halbe Delberg und die Herberge gehört ja auch mir! — O — da wird es uns ganz gut gehen! — Die Herberge war noch vor drei Jahren sehr stark besucht; aber seit meinen Reibungen mit dem Tempel geht das Besuchen sehr schwach, weil die Pharisäer es als eine Sünde erklärten für jeden Juden, der meine Herberge am Delberge besuchte!? — Der Grund scheint einfach allein darin zu liegen, daß ich auch diese meine Besingung unter die römische Gerichtsbarkeit stellte, als die Tempel sich alle Mühe gaben mir diese Besingung abzuschwächen. Ich habe ihnen dadurch einen Niesel vor die Thüre geschoben, was sie natürlich ganz ungeheuer ärgerte. — Da aber denn auch diese Besingung der römischen Oberherrschafft unterthan ist, so erklären sie die Tempel als völlig unrein, und ein jeder Jude verunreinige sich auf ein volles Jahr, der diese Herberge besucht!? — Siehe, darin liegt der eigentliche Grund, warum meine Delbergherberge um Viel & weniger besucht wird, als zuvor; nur Römer und Griechen besuchen sie zu öfteren Malen. Aber darum ist die Herberge dennoch mit Allem bestens versehen, und es wird uns darinnen nichts abgeben. — Gerade von der Herberge aus hat man eine schöne Aussicht nahe über ganz Jerusalem, und in die weite Umgegend, und ich bin überzeugt, daß es Dir oben sehr wohl gefallen wird. — Sagte Ich; „Ganz gut, mein lieber Bruder, Ich

weiß darum, und habe es Mir eben deßhalb vorgenommen, diesen Tag und diese Nacht auf dem Delberge zuzubringen; denn da oben sind wir vor allen den lästigsten Besuchern der Juden und Pharisäer sicher! — Und so können wir uns schon auf den Weg dahin machen,“ — Alle waren damit ganz vollkommen als schon überzeugt zufrieden, (Johannes Cap. 8 Vers 1) und Ich ging mit den Jüngern auf den Delberg. — Lazarus aber eilte voraus, um seinen Dienern anzugeben, was sie zu thun und zu bereiten hätten. — Es wurden da sogleich alle Füße und Hände in die thätigste Bewegung gesetzt, \* damit für uns ein wahrhaft festliches Mittagsmal bereitet würde. — Wir aber ließen uns Zeit und bestiegen ganz gemüthlich unsern Delberg, der daher den Namen hatte, weil er auf seinen felsfreien Flächen sehr reichlich mit lauter Delbäumen bepflanzt war; den größten Theil des breitesten Berges besaß unser Lazarus; der kleinere, stadtsseitige und am meisten felsige Theil aber gehörte einem Griechen, der sich aber sehr wenig um diesen Besiß kümmerte, und die fährliche Felschklüftung stets um einige Silberlinge dem Lazarus überließ, und es war somit er auch zur Hälfte Besitzer des stadtsseitigen Delberges. — Der Delberg war gerade kein hoher Berg, hatte aber doch einige Stellen, die ziemlich steil waren, und man hatte doch nahe eine halbe Stunde Zeit von nöthen, um ganz auf seine höchste Kuppe zu gelangen. — Der Tempel stand auch auf einer ziemlichen Anhöhe, und war selbst ein sehr hohes Bauwerk; aber von der Höhe des Delberges mußte man doch ziemlich abwärts seine Blicke richten, so man des Tempels hohe Kuppel sehen wollte. — Kurz in der Nähe von Jerusalem war der Delberg wohl bedeutend der Höchste. — Wir kamen denn auch dem vorausgeeilten Lazarus bald nach, und lagerten uns um die Herberge unter den Delbäumen, und machten unsere Betrachtungen, bis Lazarus kam und uns zum bereiten Mahle zu kommen bat. — Wir erhoben uns vom Boden und gingen in die Herberge, in der der Speisesaal durchaus nicht zu den kleinen gehörte; denn 100 Gäste hatten in selbem ganz bequem Raum zur Genüge. — Der große Tisch war vollgepfropft mit Brod, Weine, und allerlei ehlen Früchten, und in den Schüsseln dufteten acht zubereitete Fische aus dem Fluße Jordan und aus dem starken Bache Sidron. Den Jüngern wässerte schon der Mund bei dem Anblicke. — Wir setzten uns denn auch alsbald zum Tische, und aßen und tranken mit vieler Lust; dem Lazarus aber freute es ungemein, daß auch Ich mit recht vieler Freude und Lust aß und trank. — Ich aber sagte zu ihm: „Freund! Du hast eine große Freude nun, daß auch Ich so recht wacker esse und trinke; aber glaube es Mir, — so gut es Mir hier auch schmeckt, was da aufgesetzt ist am Tische, so hat Mir aber dennoch das heutige Morgenmahl im Tempel noch besser geschmeckt; denn heute habe Ich eine große Ernte gehalten für Mein Reich im Himmel. — Morgen aber wird eine neue Ernte für Mein Reich wohl bedeutend schlechter ausfallen. — Was heute Mein ward, das wird Mein verbleiben; aber morgen wird nicht viel Neues hinzukommen! — Die schwarze Brut da unten wird mich versuchen; aber dafür an den Pranger der Schande gestellt werden vor dem Volke! — Aber nun essen und trinken wir, und begeben uns dann wieder nach Hause. Heute werdet ihr noch Manches sehen.“

173 — In einer Stunde waren wir mit dem Mahle fertig, standen auf vom Tische und begaben uns sogleich hinaus in's Freie; denn es war besonders bei der abendlichen Beleuchtung eine gar schöne Aussicht gegen den Aufgang hin, und das kam uns zu unseren Betrachtungen ganz gut zu statten. — Als wir so die große weitgedehnte Stadt mit ihren vielen Palästen betrachteten, — da sagte Lazarus: „Was für eine anmuthige Pracht doch in dieser großen Stadt liegt! — und da-

bei — welche Schmach in jenem Theile der Menschen, die allen andern mit einem guten Beispiele vorangehen sollten?! — Da unten liegt der Tempel, zu dem schon der große David als der Mann nach dem Herzen Gottes die Materialien gesammelt hatte. Salomon, sein Sohn, hatte ihn erbauet, damit alles Juden-volk zu den bestimmten Zeiten sich in ihm versammelte und Gott die Ehre gäbe! Wer aber verlangt nun die Ehren von den Menschen?! — O — schon lange nicht mehr Gott, — sondern die elenden Pharisäer, Schriftgelehrten und die Hohenpriester! — Die alte wunderbare Bundeslade ist schon nahe seit 24 Jahren in das Archiv der tauben und kraftlosen Reliquien übergegangen, und die neue ist todt und hat keine Kraft mehr; — aber dennoch opfern ihr die blinden Juden mehr noch, als sie je der alten wahren geopfert haben! — Man erfleht daraus ja doch gar sehr leicht, wie die elendsten Tempel das arme unschuldige Volk bearbeiten, und wie gar nicht sie auf einen wahren und einzigen Gott glauben, da sie Seine dem Moses und all den andern Propheten verkündeten Gesetze gar so schmäblichst mit den Füßen treten und dafür dem Volke ihre eigenen Sagen auf Leben und Tod aufbürden, die als ein reiner Unsinn von keinem vernünftigen Menschen mehr geglaubt werden können! — O — der großen Schmach! — Alles feuert unter dem unerträglichen Drucke zumeist von Seite der Tempel, — und doch hat Niemand den Muth diesen offenbaren Volksbetrügnern in's Angesicht zu spucken, und ihnen zu zeigen ihren großen Frevel, den sie mit der Menschheit verüben! — Du allein, o Herr, hast den Menschen die Augen geöffnet, damit sie nun sehen können, wie sie mit den Tempeln daran sind. — Aber es nützt nun auch das wenig; denn sie thun darum auf die letzte Art von der Welt, was sie wollen; — und kein strafender Blitz fährt aus Deinen Wolken unter sie!? — Du, o Herr, bist nun Selbst da auf dieser Erde in leiblicher Menschengestalt, — eine Erscheinung, von der die ganze vergangene Ewigkeit kein Beispiel aufzuweisen hat und eine Gnade aller Gnaden ist, die Gott je in Seinen Geschöpfen hatte angedeihen lassen; tausend und abermals tausend Menschen, darunter sogar viele Heiden, erkennen das mit der höchsten Freude und Dankbarkeit, — und diese da unten hören laut von allen Seiten und von Groß und Klein diese heilige Wahrheit beständigen! — Aber anstatt solch' eine Botschaft mit aller Freude als völlig wahr anzunehmen, verfluchen sie noch das Volk, das solche Wahrheit lebendig angenommen hat?! — Frage: Was sind denn solch' bestialische Menschen werth?!' — Sagte Jch: \*) „Mein lieber Bruder, — ereifere dich doch nicht so sehr; denn du siehst es ja, daß auf dieser Welt Alles seine gewisse Zeit hat, und daß man keinen alten Cedernstamm gleich einem dünnen Etage über's Knie brechen kann. — Sieh', Ich will und werde Mich nun mehrere Tage noch hier aufhalten, und werde täglich lehren im Tempel sieben Tage durch. Wer sich da wird bekehren wollen, für den wird es gut sein; wer aber verharren wird in seiner Blindheit und daraus in seiner Bosheit, der wird umkommen am Tage des Gerichtes, das über Jerusalem losbrechen und alle Creatur zu Grunde machen wird! — Da sehet Alle nur an diese große Stadt! — Wahrlich! nicht ein Stein wird auf dem andern gelassen werden. — Bitten sollen aber alle die Blinden und die schwangern Weiber, die da meinen, daß man an einem Sabbathe keine Flucht unternehmen kann und darf, — daß das Gericht ja nicht an einem Sabbathe hereinbreche; denn da kommt dann kein Jude mit dem Leben davon. — Aber bevor das Gericht über alle diese Gottlosen kommen wird, da werden zuvor noch viele und große

\*) Rede über das jüngste Gericht.

Zeichen am Himmel und auf der Erde geschehen. Aber es wird das Gericht und das Ende dieser Stadt noch nicht da sein, denn es wird noch gewartet werden, ob sich da Jemand bessere und bekehre, und werden die Zeichen nicht beachtet werden, so wird denn eine große Trübsal zugelassen werden, auf daß sich die Menschen zu Gott bekehren möchten! — So aber auch das nichts nützen wird; dann werde Ich noch Propheten senden, die mit ihrer gewaltigen Stimme, die da klingen wird gleich den Posaunen des Krieges, in alle die vier Hauptwinde hin versuchen werden zu erwecken die wahrhaft geistig Todten; die da sich werden erwecken lassen zum Lichte des Lebens, die werden auch auferstehen zum ewigen Leben; die aber bei solchem Posaunenrufe meiner Boten an sie nur erwachen werden in ihrem Zorne und Grimme wider Mich und wider Mein Wort, die werden auferstehen, aber nicht zum Leben, sondern zum Tode durch das Gericht, und werden dahin verworfen, wo die ewige Finsterniß waltet im Gerichte, und da wird sein viel Heulens und Jähneknirschens. — Wann aber das Gericht erscheinen wird, dann fliehe ein jeder Gerechte. — Wer da schon auf dem Dache des Erkenntnisses der reinen göttlichen Wahrheiten steht, der steige nicht mehr in's Haus, um sich einen alten Judenrock (Lehren der Pharisäer) zu holen; sondern er bleibe auf seiner neuen Lichtshöhe. Und wer da schon auf dem Felde der neuen Thätigkeit nach Meiner Lehre sich befindet, der kehre ja nicht nach der alten Heimath der blinden und nichtswerthen Ceremonie, sondern bleibe auf seinem neuen Felde, und er wird sein Leben erhalten. — Es wird aber damals sein, daß da Zwei sein werden in einem und demselben Hause, wann da kommen wird das Gericht; da wird der Eine errettet werden, und der Andere wird zu Grunde gehen! — Der da handeln wird nach Meiner Lehre, der wird errettet werden, wer aber haben wird Meine Lehre, aber handeln nach dem alten Sauerteige der Pharisäer, der wird zu Grunde gehen! — Ebenso werden Zwei sein auf dem Felde, und Zwei werden mahlen in einer Mühle, so wird auch der Eine aufgenommen werden zum Leben, und der Andere gelassen im Gerichte! — Darum hütet euch vor dem alten Sauerteige der Pharisäer! — Denn wahrlich, — mit dem wird Niemand dem Gerichte entgehen. — Wie es aber gehen wird mit dem Gerichte Jerusalems, so wird es auch gehen mit einem künftigen großen Weltgerichte, wann Ich der großen Hure Babels ein völliges Ende machen werde. — Es wird aber das sein ein Gericht wie zu der Zeit Noah's und wie zu der Zeit Sodoma's und Gomorra'h's. — Es werden dann auch geschehen große Zeichen auf der Erde, auf dem Meere und am Himmel, und Ich werde erwecken Knechte, die weissagen werden aus Meinem Worte und mehrfach verkünden das kommende Gericht; aber der Hochmuth der Menschen wird sie nicht anhören, und so er sie auch anhören wird, da wird er ihren Worten doch nicht glauben, sondern sie als Narren verlachen. Aber eben das wird ein sichers tes Zeichen sein, daß das große Gericht sicher und ganz gewiß eintreffen und durchs Feuer verzehren wird alle Thäter des Uebels. — Also werden in derselben Zeit auch so manche Jünglinge Gesichte bekommen, und so manche Wägte weissagen von den Dingen, die da kommen werden; wohl Denen, die sich dadurch bessern und wahrhaft bekehren werden. — Es wird aber das also leicht zu erkennen sein, als wie man an einem Feigenbanne erkennt, daß das Frühjahr nahe ist, wann seine Triebe saftig werden und aufzubrechen anfangen! — Es werden da sein große Kriege vereinzelt unter den Völkern, und wird zieben ein Volk wider das andere. — auch wird da eine große Theuerung sein und werden entstehen allerlei pestilenzartige Krankheiten, wie sie unter den Menschen bis jetzt noch nie bestanden. — Dem werden vorangehen große Erdbeben, auf daß die Menschen

dadurch zur Buße und zur Biektbätigkeit sich ermannen sollten; — wohl denen, die sich darnach lehren werden. Aber gar Viele werden sich nicht daran lehren, das Alles den blinden Kräften der Natur zuschreiben, und die Weissager werden als Betrüger gescholten werden. Viele wird man um Meines Namens willen in die Kerker werfen; und ihnen unter großen Strafandrohungen verbieten in Meinem Namen zu reden und zu verkünden ein kommendes Gericht. — Wer da nicht nach dem Willen der großen Sure Babels thun wird, der wird seine große Noth haben! — Aber es muß solches Alles geschehen zum Voraus nahe um 700 Jahre vor dem Gerichte, damit am Ende Niemand sagen kann, er sei nicht hinreichend ermahnt worden. — Von jetzt an aber werden nicht volle 2000 Jahre vergehen, als das große Gericht vor sich gehen wird; und das wird dann sein ein offen bar jüngstes, aber zugleich auch letztes Gericht auf dieser Erde. — Von da an erst wird das Paradies auf die Erde gesetzt und ein Wolf und ein Lamm werden friedsam in einem Stalle wohnen und mit einander aus einer Schüssel essen. Es wird gegen die Nähe des Gerichtes aber auch zu sehen sein das Zeichen des Menschensohnes am Himmel! — d. h. der Himmel im Menschen wird Mich als den alleinigen Herrn Himmels und der Erde anerkennen, und des Menschen Seele wird Mich preisen und sehr loben. Aber das ist dann noch nicht die Vollendung des Menschen, — aber wenn Ich dann licht und helle in den Wolken der Himmel mit allen Himmelmächten unter dem Schalle wie von vielen Kriegs- und Gerichtshofen in lebendigen Worten vor allen Menschen auftreten werde im wahren Himmel, der im Herzen der Menschen ist, da ist das Geräch der Welt da. — Der rechte Mensch wird da eingehen in Meine Herrlichkeit, und die Thäter des Uebels werden verzehrt werden vom Feuer Meines gerechten Zornes, und eingehen in das Reich ihrer bösen Werke, das da auch bereitet ist für alle unverbesserlichen Teufel! — Denn wer aus sich freiwillig die Hölle erwählt, der sei denn auch verflucht in ihr, wie sie in sich selbst verflucht ist! — Wie aber das Gute ewig gut bleiben wird, so wird auch das Böse in sich ewig böse bleiben und sein die ewig gerichtete Unterlage, die wir als ein Fußsthemel wird zu dienen haben ewig. — Ich Selbst aus Meiner urgöttlichen Persönlichkeit aber werde Niemanden richten, sondern das Alles wird thun Mein Wort, das Ich zu euch geredet habe. Denn so Ich einmal werde aufgefahen sein in Mein Reich, dann werde Ich nimmer wiederkommen im Fleische auf diese Erde, sondern nur im Geiste, im Worte, und es wird also sein, wie es war im Anfange, da es hieß: Im Anfange war das Wort, das Wort aber hat Fleisch angenommen, und hat unter den Menschen gewohnt! — Er, das heißt: Ich kam in Mein Eigenthum, und die Meinen haben Mich nicht erkannt; denn die Welt und ihr Fleisch hatte sie alle blind und taub gemacht. — Ich bin nun im Fleische bei euch als ein Mensch, aber Ich kann euch darum nicht ertheilen alle die Kraft Meines Geistes; wann Ich aber später nicht mehr im Fleische so wie jetzt, sondern nur im Geiste unter euch sein werde, so werde Ich euch auch ertheilen können alle Kraft und Macht Meines Geistes, der Ich natürlich von Ewigkeit Selbst es bin. — Im Geiste und in seiner Kraft aber werde Ich bleiben bei euch bis an's Ende der Zeiten, die diese Erde noch bestehen wird, und bis sie den letzten gerichteten Geist wird ausgereift haben. — Mit dieser Erde aber wird dann auch für ewig erlösen die Wiege der Gotteskinder! — Von da an wird Alles geistig gerichtet werden. — Ich habe es euch aber schon zu öftern Malen gesagt und gezeigt, wie es auf dieser Erde wird, darum harret mit Geduld der sichern Erlösung, die nicht unter'm Wege bleiben

175

wird, und wünschet ein Weltgericht nicht zu eilig vor der Zeit; denn wann es kommen wird, dann wird es noch zu früh da sein für euch selbst, und noch mehr für die, welche da gerichtet werden; denn im Gerichte ist Liebe und Erbarmung ferne, und jede Seele wird da übergeben werden ihrer Selbsthilfe, auf daß sie bitter erfahre, wie zu gar nichts nütze ihr die eitle zeitliche Hilfe der puren Weltmenschen war! — Und jetzt saget ihr es Mir, ob ihr das Alles wohl verstanden habt?“ — Sagt Lazarus: „Ja, verstanden hätte wenigstens ich es wohl; — aufrichtig gesagt, es sieht die ganze Menschengeschichte aber nicht sehr heiter aus! — Im Grunde sind denn die Menschen doch mehr nicht selbst schuld daran, daß sie also böse sind, sondern vielmehr die Umstände, unter welchen sie gezeugt, geboren und erzogen worden sind; da erscheint ein jedes Gericht denn doch als ein höchst eigenmächtiger und tyrannischer Act von Seite Dessen, Der die Macht hat die Menschen zu richten. — Man sagt freilich wohl: Gott läßt jedem Menschen ein richtiges Erkenntniß von wahr und falsch und von gut und böse zukommen; aber wann geschieht das? — Nach meiner Erfahrung oft erst dann, wann der Mensch schon in allem Falschen und Bösen sich so fest begründet hat, daß ihm keine reine Lehre mehr irgend etwas nützen kann. — Wenn die Menschen durch etliche Hunderte von Jahren ohne irgend einen fühlbaren göttlichen Einfluß geblieben sind, so fangen sie nothwendig an nach und nach stets mehr und mehr auf Gott zu vergessen, machen sich dann eigene Gesetze und Lebensvorschriften, durch deren noch so strenge Beobachtung das Heil der Menschen nicht bewerkstelliget werden kann. — Wenn dann endlich die Menschheit sich schon ganz verthiert hat, da erst kommen Anfangs nur ganz schwache Offenbarungen durch geweckte Menschen und fruchten diese nichts, dann erst kommen stärkere, und fruchten auch diese nichts, so kommt dann aber auch schon ein Strafgericht! — Herr, warum das etwa also sein muß, das verstehe ich selbst noch lange nicht! — Von Adam bis Noah und besonders bei den Nachkommen Kain's war von einer besondern Offenbarung wenig mehr irgend eine Rede. — Zu den Zeiten Noah's geschahen dann wohl allerlei Zeichen und Offenbarungen, aber zu spät, weil das Volk besonders der Tiefe schon ganz des Teufels war! — Das Volk achtete dann freilich nicht mehr darauf und lebte in seinem Taumel fort. — Aber dann kam auch schon das fürchtbarste Gericht. — Nachher ging es bis auf Abraham fort, in welcher langen Zeit nahe gar keine Offenbarung stattfand! — Mit Abraham begann wieder die göttliche Offenbarung, aber ihr auf der Ferse folgte auch schon das Gericht über Sodoma und Gomorrha und die umliegenden zehn Städte! — Von Abraham, Isaa und Jacob an ging's dann wieder bis Moses. — Zu dieses Propheten Zeit geschah Großartigstes aus den Himmeln an die Menschen, sie bekamen zum ersten Male bestimmte Gesetze, nach denen sie ihr Leben zu ordnen hatten; aber das Gericht war denn auch großartig! — Die Egypter mußten zu vielen Hunderttausenden in's Gras beißen, und den befreiten Israeliten ging es dann durch volle 40 Jahre in der Wüste nicht um gar Vieles besser! — Sie Alle, die Egypter und die Israeliten haben zu lange von einer besondern Offenbarung ja offenbar nichts mehr erlebt, und wurden lauer und lauer; der frühere lebendigere Glaube ging in einen faulen und traditionellen über, der nahe um nicht vieles besser ist als gar keiner; wie aber der Glaube beschaffen ist, so auch die Beobachtung seiner Lebensgrundsätze. — Dauert die Offenbarungslosigkeit noch länger fort, so kommen die Menschen dann ja ganz um allen Glauben an einen wahren Gott, und machen sich dann Götter nach ihrem Belieben, und gerathen dadurch in die vollkommene Abgötterei; — kann man aber rein vernünftig ihnen dann das zu einer

Selbstschuld rechnen? — Nach meiner allzeit sehr vernünftig humanen Ansicht wahrlich nicht?! — Unter den Richtern und nachher auch unter einigen Königen sind unter uns Juden, wohl immer Propheten erweckt worden, aber erst allzeit dann, wenn die Menschen sich vorher schon ordentlich zu Tode gesündigt haben, dafür aber kam auch gleich ein Gericht, das die Sünder vertilgte. — Nun bist Du, o Herr, Selbst da, — es geschieht nun wohl die allergrößte Offenbarung an die Menschen; — aber das Gericht wird auch nicht lange auf sich warten lassen?! — Nach nur einigen Hunderten von Jahren, so da keine wiederholte Offenbarung den Menschen gegeben wird, werden sie selbst in Deiner Lehre nicht um ein Haar anders sein, als wie nun die Tempel da unten sind! — Die bekehrten Heiden werden noch finsterner werden als sie jetzt sind; und so wird es nie völlig helle und gut auf dieser Erde werden! — Ich meine darum, daß von nun an helle Offenbarung an Deine Göttlichkeit nicht mehr eine zu lange Zeit unterm Wege verbleiben sollen, ansonst die Nachkommen, die bei dieser gegenwärtigen Offenbarung nicht zugegen sein können, ohne ihr Verschulden wieder in die alte Nacht hinabstinken müssen! — Die Philister sind wegen ihrer Gottlosigkeit zerstört und vernichtet worden, und hatten meines Wissens nie eine Offenbarung erhalten; so die alten Phönizier, eben so die Trojaner, die Babylonier, die Niniviten und noch andere Völker, die mir bewußter Namen auch nie eine besondere Offenbarung erlangt haben! — Ja — Warum denn dieses sehr ungünstige Spiel mit den Menschen dieser Erde? — — Sieh', nicht ein Mensch kann dafür, daß er da ist; ist er aber einmal da nach Deinem allmächtigen Willen, dann ist er aber auch schon vollends unglücklich von der Wiege bis zu seinem Grabe, und muß sich ein Gericht um's andere gefallen lassen! — Ja — warum denn also?!

176 Sagte Ich zum Lazarus und auch zu den andern Jüngern, da auch sie der etwas erbigten Meinung des Lazarus waren: „Gebet Acht, ich werde euch hier ein Bild geben; das soll euch die Antwort auf die Frage des Lazarus geben. — „Es war ein Herr, der Arbeiter in seinen Weinberg dingte, diese kamen am Morgen, und der Herr wurde mit ihnen um einen Groschen Tagelohnes gleich; und um die Mittagszeit ging er hin, wo er noch müßige Leute fand, und sagte: Was sehet ihr hier müßig!? — gebet hin in meinen Weinberg, und ich will euch geben, was da recht ist. — Und sie gingen hin, und arbeiteten. — Aber gen Abend sah der Weinbergsherr noch eine Menge Arbeitsleute müßig stehen, und er ging hin und sagte zu ihnen: Warum stehet denn ihr den ganzen Tag müßig da? — Und sie antworteten: Herr! — es hat uns Niemand gedungen! — Da sagte der Herr zu ihnen: Nun so gebet auch ihr hin in meinen Weinberg, und arbeitet diese eine und letzte Tagstunde, und ich werde euch auch noch geben, was recht ist! — Da gingen sie hin und arbeiteten emsig noch die letzte Stunde des Tages. Am Abende aber berief der Herr zuerst die Arbeiter, die von Morgen an gearbeitet haben, und gab einem Jeden den bedungenen Groschen; dann berief er die, welche nur einen halben Tag gearbeitet haben, und gab auch einem jeden einen Groschen. — Darauf berief er die, welche nur eine Stunde gearbeitet haben, und gab auch Jeglichem einen Groschen. Da sagten, die den ganzen Tag gearbeitet haben: Herr! — wie magst du auch denen, die nur eine Stunde gearbeitet haben, auch das Gleiche geben, wie uns, die wir doch des ganzen Tages Paß und Hitze trugen! — Da sagte der Herr; — was geht denn euch das an, so ich gut und barmherzig bin?; — Bin Ich darum ungerecht, so Ich aus Meinem guten Willen auch den Letzten so viel gebe, wie euch; bin Ich mit euch denn nicht um einen Groschen gleich geworden? — Ihr selbst habet nicht mehr verlangt, — und so Ich euch

nun das gelte, was ihr verlangt habt, was wollt ihr nun noch mehr von Mir? — Bin Ich denn nicht der Herr Meines Vermögens, mit dem Ich das thun kann, was Mir wohl gefällt?! Darauf konnten die ersten Arbeiter dann nichts mehr sagen, und waren mit ihrem Tagwerkslohne zufrieden. — Und Ich sage euch Allen aber auch, daß Mein Vater, Der in Mir ist, euch dasselbe thun wird! — Und da werden dann auch die Ersten die Letzten, und die Letzten die Ersten sein. — Der Weinberg aber sind die eigentlichen Menschen dieser Erde als Neben, die zu bearbeiten sind, diese stehen in keinem Contracte mit Mir, — sondern sie sind da zur Bearbeitung, auf daß sie Gott dem Herrn brächten eine gute Frucht. Alle die Propheten, so wie nun ihr — aber sind der Seele nach nicht von dieser Erde, sondern sind von oben her gedungene Arbeiter, und haben zuvor mit Mir wohl einen festen Contract abgeschlossen wegen der Vereichung der Kindschaft Gottes, die nur auf dieser Erde möglich ist! — Alle die großen Propheten vom Anfange an bis jetzt, euch mitgerechnet, die eine große Offenbarung empfangen, sind die zuerst gedungenen Arbeiter im Weinberge des Herrn; — die kleinen Propheten, die nur den halben Dienst zu verrichten haben, nämlich die Aufrückhaltung der einmal gegebene Offenbarung — sind jene, die in Meinem Namen nach euch kommen werden, wohl auch selbst gewisse kleine Offenbarungen habend, und daraus weissagend, aber jene Kraft und Macht, die Ich euch geben werde, nicht besitzen werden. Diese werden mit euch den gleichen Lohn haben, weil ihr Glaube ein kräftigerer wird sein müssen; denn weil sie das nicht sehen, was ihr nun Alles sehet und erfahret, so wird ihr freiwilliger Glaube ihnen auch zu einem höhern Lebensverdienste angerechnet werden. So sie dann aber mit euch den gleichen Lohn bekommen werden, so denket, daß sie es schwerer hatten zu glauben, was nun zum Heile aller Creatur geschieht, da sie nicht gleich auch Zeugen von all dem waren. Endlich in gar später Zeit werden abermals knapp vor einem großen Gerichte Eeher erweckt und zugelassen werden, welche die kurze schwere Mühe haben, die sehr unrein gewordene Lehre zu reinigen, auf daß sie behalten und nicht von der heller denkenden Menschheit als ein alter Priestertrug verworfen werde! — Diese dritten Arbeiter in Meinem Weinberge werden nicht durch große Wunderthaten, sondern allein durch das reine Wort und durch die Schrift wirken, ohne eine andere Offenbarung zu bekommen, außer die des innern lebendigen Wortes im Gefühl und Gedanken in ihren Herzen, — und werden sie sein voll des klaren und vernunftvollen Glaubens, und sonach ohne Wunderwerke aufrichten die verdorrtten Menschen-Neben Meines Weinberges, und werden von Mir denn auch denselben Lohn bekommen, den ihr bekommen werdet als die Arbeiter des ganzen Tages; denn sie werden es um sehr Vieles schwerer haben, fest und ungezweifelt zu glauben, was etwa über tausend Jahre vor ihnen hier geschah. — Wenn sonach die großen Offenbarungen dann auch hübsch ferne von einander abstehen; so wird aber dennoch von Gott aus stets dahin gesorgt, daß allzeit und allfogleich wieder neu erweckte Eeher unter die Menschen kommen, wie die Lehren der großen Offenbarung irgend anfangen unrein zu werden, und das also, daß dabei keines Menschen freier Wille irgend einen Zwang bekommt. — Denn eben darum werden die großen Offenbarungen stets der Zeit nach auseinander getrennt, damit die Menschen sich mit ihrem freien Willen desto ungezwungener bewegen können. Wenn am Ende die Welt die Menschen wieder gar zu weit von ihrer geistigen Bahn abgelenkt hat, da bleibt dann freilich wohl nichts übrig, als zu einer großen Offenbarung zu schreiten, die freilich stets ein Gericht hinter sich hat, weil sie selbst ein leidiges Gericht für die Menschen

ist! — Denn so lange du an das todte Holz kein Feuer legest, wird es nicht brennend; aber das Feuer entzündet es! — Und siehe, was das Feuer dem Holze ist, das ist eine große Offenbarung dem Menschen. — Verstehet ihr nun das?“ —

177 Sagte Lazarus: „Ja, ich verstehe wohl, was Du damit hattetest sagen wollen; aber es ist bei mir dennoch ein Hintergedanke, mit dem ich nicht noch so recht weiß, wo aus und wo ein mit ihm? Sind sonach alle jene Menschen, zu denen unmittelbar eine große Offenbarung kommt, als Gerichtete anzusehen und zu betrachten? — Und haben bloß Dieseuigen den Segen der großen Offenbarung zu gewärtigen, die nur einen mittelbaren — also puren Glauben-Antheil an ihr haben? — Die Träger der Offenbarung aber sind dann ja doch in einem großen Nachtheile, und das etwa darum, weil sie schon von ihrem Ursprunge an bessere und reinere Menschen waren, auf daß sie zur Aufnahme und zum rechten Verstehen einer hohen und großen Offenbarung fähig waren. — Denn die eigentlich puren Weltmenschen würden aus sich die Großenoffenbarung ja gar nie begriffen haben, weil sie auch eine kleinste Offenbarung nicht begreifen können, sondern dabei also dastehen als die Hühner, so sie einen Witz aus einer Wolke zuckend erblicken!“ — Sagte Ich; „Wer sagt denn das, daß die Träger einer großen Offenbarung als Gerichtete zu betrachten sein sollen? Ich werde etwa doch das wohl kennen, wenn Ich zu einem Hauptträger einer großen Offenbarung zu erwählen habe, daß sie ihm selbst nicht schade?! — Moses war gewiß der Träger einer gar großen Offenbarung; aber es waren unter ihm Viele, die an der Offenbarung nur einen mittelbaren Theil hatten, und waren am Ende dennoch um Vieles fester im Glauben, als Moses selbst, der der Verheißung bei ihm selbst nicht traute, daß Ich den Israeliten das gelobte Land wo Honig und Milch fließet, geben werde; — weil aber Moses solcher Verheißung nicht völlig traute, so durfte er das gelobte Land wohl sehen von einem hohen Berge, aber selbst nicht in dasselbe kommen! — Das beweiset aber mehr als hinreichend, daß gar kein Träger irgend einer Offenbarung für sich je gebunden war, und von nun an noch weniger je gebunden sein wird, sondern für sich stets vollkommen frei bleibt im Glauben und im Handeln, aus dem allein er auch setzig wird; — denn darum, daß Jemand ein Träger einer Offenbarung ist, wird er nicht setzig, sondern nur, so er der Offenbarung selbst traut, und darnach lebt. — Dasselbe ist denn auch mit euch Allen der Fall, ihr seid nun durch meine Thaten freilich wohl mehr genöthigt zu glauben, daß Ich der Christ bin, und daß Meine Worte Gottesworte sind, als jene das zu glauben genöthigt sein werden; aber dafür werdet ihr noch für euch der Zweifel über Mich in die schwere Menge überkommen, und dadurch die Gelegenheit haben, euch selbst im Glauben zu stärken. Denn so der Stirte geschlagen sein wird, da werden die Schafe fliehen, und sich sehr zerstreuen! — Aber zur rechten Zeit werde Ich sie schon wieder versammeln und stärken im Glauben. — Also ist darum kein Träger irgend einer wahren Offenbarung gerichtet! — Denn erstens ist ein solcher Mensch stets von Oben her, und es kann ihm schon darum keine Offenbarung einen besondern Zwang anthun, weil seine Seele schon eine Fleischlebens-Vorprobe gemacht hatte auf einer andern Erde, und daher auch steter um Vieles gediegener und compacter ist, als eine erst sich zusammenacklaubte Seele dieser Erde; — und zweitens werden einer solchen Prophetenseele auch größere Glaubensproben auferlegt, als einer diehirdischen oft nur zu leichtgläubigen Seele. — Eine diehirdische Seele hat am Worte genug, und bedarf eines Zeichens kaum; aber Seelen, die von Oben her sind, brauchen mehr; denn sie sind schwergläubig und bedürfen also auch stärkerer und größerer Beweise, bis sie voll Glaubens und aus demselben voll That

werden. — Ja — würde Ich nun hingehen etwa nach Persien, nach Indien, oder nach Athen, oder auch nach Rom, und wirkete dorten solche Zeichen, die Ich schon bei euch gewirkt habe, so würde sich dort kein Mensch je was Anderes zu thun getrauen, als was Ich geboten hätte! — Solche rein irdische Seelen wären da offenbar im höchsten Grade gefangen, und mit der Probe ihres freien Willens wäre es dann für lange rein aus. — Aber euch schaden Meine Zeichen nicht im geringsten, weil ihr durchaus nicht leichtgläubig seid; — denn bis man euch zum festen Glauben bewegt, da muß man auch schon Vieles vor euren Augen gewirkt haben, und selbst dann seid ihr noch voll von allerlei Zweifeln, und fragt bald um Eins und bald wieder um's Andere. Wer aber das thut vor Mir, der hat keinen Nothglauben, sondern einen freien; denn er verlangt vollends einzusehen und zu verstehen, was er glaubt, und was er nicht einsieht und versteht, das glaubt er auch nicht! — Der beste Beweis dafür ist der, daß Ich das in einem Athem zu erklären und zu erörtern habe, was ihr von Mir vernehmet; — ihr wisset es ja, Wer Ich bin, und könntet Mir auch ohne den stets besondern Erklärungen glauben, was Ich euch lehre! — Aber das thut ihr nicht und habt Mir schon einige Male gezeigt, daß ihr auch Mir wegen einer oft ganz geheimen Lehre nicht geglaubt habt, — und sagtet Mir in's Gesicht, daß dieß eine harte Lehre sei, und es sind noch nicht sieben Tage, als ihr Mich Alle verlassen habt, und das auch wegen Lehren, die ihr nicht verstanden habt! — Aus dem aber gehet hervor, daß eure Seelen kräftiger sind, denn die Seelen der eigentlichen Kinder dieser Welt. — Solche Menschen aber, wie ihr da nun seid, wird es auf dieser Erde immer geben, und Ich werde sie erwecken, und auch ihnen so wie euch geben das innere Wort des Geistes aus Mir, und sie werden die eigentlichen Kinder dieser Erde bekehren, wodurch ihr Wille völlig frei gehalten wird; aber die Lehrer dürfen sich darum nicht einbilden, daß sie eben als Lehrer und Weise bei Mir höher stehen, denn die Kinder dieser Erde. Bei Mir wird es stets heißen und gelten: Lasset diese Kleinen zu Mir kommen, und wehret es ihnen nicht! — Wer da nicht wird wie diese Kindlein, der wird nicht eingeben in Mein Reich; — denn ihnen gehört es und ihretwegen ist es gemacht. — Wer aber da ein Weiser und darum ein Lehrer ist, und dabei von ganzem Herzen demüthig und sanftmüthig, der wird dereinst auch dort sein, wo Ich sein werde ein rechter Vater unter Meinen Kindern von Ewigkeit zu Ewigkeit!“ — Als alle Jünger solche Lehren von Mir vernommen haben, da schwiegen sie, und wußten nicht, was sie Mir erwidern sollten? — Nur Lazarus sagte und fragte: „Herr und Meister! Bin ich etwa auch Einer von Oben her?“ — Sagte Ich: „Allerdings, denn sonst hättest du die Zeichen, die Ich vor deinen Augen schon mehrfach gewirkt hatte, nicht mit so viel Ruhe und Gleichmuth ertragen, als wäre da etwas ganz Natürliches geschehen; Alles hatte dich nur gleich während des Geschehens überrascht, einige Augenblicke später war die Sache schon wieder mehr gleichgiltig; denn du dachtest dir es also, einem Menschen sei so was wie das Fliegen in der Luft gleich denen Vögeln zu bewirken unmöglich, Ich sei aber einmal ganz Gott, und es sei denn auch ganz natürlich, daß Mir Alles gerade also möglich sein müsse, wie dem Vogel das Fliegen in der Luft, und sei daher durchaus kein anderes Wunder, als alle von Mir erschaffenen Dinge. Der Mond, die Sonne, die Sterne und diese Erde und alles, was in ihr, auf ihr und über ihr ist, lebet und sich reget, seien bleibende Wunder Meiner Weisheit und Macht; und die seßigen Wunder seien bloß momentane Zeugen davon, daß Ich eben Derselbe sei, Der schon von Ewigkeit her die Unendlichkeit mit zahllosen und bleibenden Wun-

bern angefüllt habe. — So Ich denn als Gott Wunder wirke, so sei das nichts Wunderbares, sondern das eigentlich Wunderbare an Mir sei Meine unbegreifliche Liebe für euch Meine Geschöpfe, und Meine große Herablassung und selbstliebige Güte, Sanftmuth, Geduld und ordentliche Demuth vor den Menschen, die Ich mit einem Hauche in's reinste Nichts verwehen könnte! — Ja sagst du bei dir weiter: Wenn das Alles auch ein Mensch zuwege bringen möchte, dann wäre es wohl ein Wunder, so gut, als es sehr wunderbar wäre, so ein Mensch gleich einem Vogel sich in die Luft erheben könnte und herumfliegen in der Freie. — Siehe so du nicht von Oben her wärest, wärest du solcher Gedanken nicht fähig, und Ich würde vor dir aus weiser Schonung deines freien Willens solche Zeichen nicht gewirkt haben!? Die da unten aber sind nicht von Oben her, sondern von dieser Welt und ich darf darum vor ihnen auch keine solche Zeichen wirken, wie vor dir und vor diesen Meinen Jüngern. Sie dürfen nur davon reden hören, aber ja nicht viel sehen davon; denn sähen sie die großen Zeichen, die ich wirke und gewirkt habe, so würde sie das völlig tödten. — Darum müssen sie allein an Meiner Rede nagen. — Es wird ihnen aber schon auch noch ein Zeichen gegeben werden, — aber kein anderes, als das des Propheten Jonas; denn wie er nur drei Tage in dem Bauche des Hai's verweilte, und dann lebend an das Ufer gesetzt wurde, also werde auch Ich durch drei Tage im Grabe zubringen, und dann wieder lebend hervorgehen zum größten Schreck und Gerichte für die da unten. — Werket euch Alle das, daß die Kinder dieser Erde nicht durch Zeichen, sondern nur durch das lebendige Wort für Mein Reich zu gewinnen sind; — denn die meisten Kinder dieser Erde, wenn sie nicht schon zu verborben sind durch allerlei falsche Zeichen, sind leichtgläubig und nicht begriffsfähig, und können daher durch eine rechte Rede bald und leicht für die Wahrheit gewonnen werden, aber durch zu auffallende Zeichen würden sie jedes eigenen Denkens und Willens völlig verlustig werden. — Weist du Lazarus, nun, ob du von Oben, oder von Unten her bist?" — Sagte Lazarus: „Ja, das sehe ich nun schon ein, daß ich auch irgend von Oben her sein werde; aber wie werden denn wir erkennen, wer unter den uns begegnenden Menschen von Oben, oder von Unten her ist?" — Sagte Ich: „Wann es nöthig sein wird, da wird es euch schon der Geist in euch kund thun! — Aber es giebt auch ein äußeres und selten trügliches Zeichen, das bald an dem Menschen wohl zu erkennen ist, von wo er der Seele nach her stammt. — Seht! — Die Seele behält auch in ihrem nöthwendig finsternen Fleische ein gewisses Gefühl von dem, woher sie ist, und lehret selbst des Fleisches Ohren und besonders die Augen gerne dahin, von wo sie urständig abstammt. — Menschen, die ihre Blicke gerne nach Oben richten, und gerne der Berge Späthen besteigen, auch gerne jene Laute vernehmen, die irgend aus der Spöhe an ihr Ohr kommen, sind sicher auch von Oben her. — Aber Menschen, die zumeist auf den Erdboden ihre Blicke richten, und in selbem herumwühlen, allerlei Schätze suchen, und nur selten ihre Augen und Ohren nach aufwärts richten, die sind auch ganz sicher von Unten her. Nach diesem könnet ihr auch schon so recht klar erkennen, wenn ihr darauf achtet, wen ihr vor euch habt. — Menschen, die von Oben her sind, sind auch gewöhnlich sehr erfinderisch, und bringen allerlei Künste und Wissenschaften zu wege; aber sie sind alle dennoch mehr oder weniger hartgläubig, indem sie Alles ganz klar beweisen haben wollen. — Der Griechische Philopold in Gane bei Sid glaubte nicht eher, als bis Ich ihm jene Sonnenerde zeigte, wo er zuerst ein Fleisch trug; — und nahe alle Cyniker sind ganz dasselbe! — Vor denen könnet ihr Welten erschaffen, so wird das vor ihren Augen kaum so viele Wirkung

machen, als so ihr einem Menschen dieser Erde sagt: Gehe hin, und thue das! — Der wird auch kaum fragen, und sagen: Ja — warum denn das? — Er wird es schon darum gläubig thun, weil es ihm ein Weiser gesagt hatte: die Ursache hofft er dann noch immer frisch genug zu erfahren. — Aber ein Mensch von Oben her wird euch ernst in's Auge fassen, und fragen: Warum denn das? — Ohne Grund thue ich nichts! — Erkläret euch näher, und ich werde sehen, was daran ist, darum ihr sagt: Gehe hin, und thue das!“ — Denn Ich sage es euch, daß es da gar auf Vieles ankommt, um sich zu vergewissern, mit welches Geistes Kindern man als ein Lehrer zu thun hat, und mit welchen Neben in Meinem Weinberge; denn dasselbe Wort kann die besten, aber auch die schlechtesten Folgen haben, so man es dem Character des Anhörers entweder gemäß oder nicht gemäß vorträgt. — Die schwachen kleinen Kinder dieser Erde glauben, wie schon gesagt, Alles bald und leicht, was man ihnen zum Glauben vorstellt, und benötigen der Erklärung erst hintenach, wann sie einen großen Vorrath der Glaubenssätze sich angeeignet haben; es ist daher bei ihnen wohl sehr darauf zu achten, daß ihnen ja stets die reinste Wahrheit gepredigt wird, — und wehe dem, der die Kleinen der Erde mit allerlei falschen Lehren und Beispielen ärgern möchte, wie Ich euch Solches schon einmal in einem kleineren Bilde in Galiläa gezeigt habe. — — Aber bei den Kindern von Oben gebührt die Erklärung entweder schon zum Voraus, oder doch mindestens mit der Lehre sogleich, ansonst sie nicht leichtlich etwas als eine volle Wahrheit annehmen werden. — Ihr waret schon oft Zeugen, wie Ich es mit den Griechen und Römern gemacht habe, — thuet ihr auch dergleichen; und ihr werdet sie um so leichter gewinnen, weil ihr Mich und Meine Werke vor euch habt, auf die ihr euch allzeit fruchtbringend berufen könnt; im Nothfalle werdet ihr auch selbst Zeichen zu wirken im Stande sein, — aber seid damit ja sparsam, und wirkt erst dann ein Zeichen, so ihr im Geiste dazu genöthigt werdet! denn ein Zeichen wirkt zwar Gutes, aber ein wahres lebendiges Wort um tausend Male ein Besseres, weil durch das Wort dem Menschenherzen kein Zwang auferlegt wird! — Denn das Wort beleuchtet zuerst den Verstand des Menschen, dieser erweckt dann erst den Willen und die Liebe im Menschenherzen; die Liebe wird zu einer mächtigen Flamme, diese erleuchtet und belebt dann erst den Willen im Herzen, und dieser handelt dann nach der Vorschrift des ewigen Verstandes, und was der Mensch also frei aus sich thut, das ist eigene verdienstliche That, und der Mensch hat also erst seinen eigenen Lebensberd gefunden. — Das Zeichen aber schlägt des Menschen Verstand auf eine lange Zeit nieder und schreckt allein die Liebe und ihren Willen zum Handeln auf; aber es ist dies Handeln gleich einem geworfenen Steine durch die Luft, der auch so lange durch die Luft sich bewegt, als wie lange die Wurfskraft mit seiner Schwere in einer Verbindung bleibt, wie diese aber nur zu bald aufhört, so fällt der Stein nach seiner Schwere wieder als todt und unbeweglich auf den Boden, und bleibt da liegen in fernem alten Gerichte. — Die Seele eines durch ein Zeichen bekehrten Menschen gleicht da vollends einem geworfenen Steine, und handelt dann blind aus Furcht vor dem Zeichen; wenn aber das Zeichen dann mit der Zeit an seiner Kraft verliert, so erschläft auch die Liebe und der Wille der Seele — besonders bei den Nachkommen, die kein Zeichen gesehen haben, wird völlig träge, und hält das Zeichen entweder für ein Zaubersstückchen, oder platterdings für eine Lüge und Erfindung der Vorfahren. Denn fragt die Seele den Verstand, was an dem Zeichen sei, so kann der ihr keine Erklärung geben, da er selbst nie eine bekam, und er urtheilt dann ganz gut also:

Sind wir denn weniger Menschen als unsere Vorfahren, die allerlei Zeichen erhielten und dann leicht glauben konnten? — Wir sollen nun glauben, das wir nicht verstehen, und die Zeichen, von denen wir bloß reden hörten, sollen uns als Glaubensmotive dienen?! — Nein, das geht durchaus nicht! — Das kann ein weiser Gott, so Er irgend Einer ist, von uns schwachen Menschen ewig nie verlangen! — Daher verlangen auch wir Zeichen, oder wenigstens eine solche Erklärung, die uns ein richtiges Licht giebt über das, was wir glauben und was wir thun sollen, auf daß wir erkennen den rechten Grund! — Denn wir verlangen solche Glaubensmotive, die für alle Menschen zu allen Zeiten als wirksam erscheinen, aber nicht solche, die wir zuvor auch erst glauben müssen, auf daß wir dann auch das glauben können, was zu glauben wir durch sie genöthigt werden!?

— Seht, so urtheilt dann der Verstand der Menschen, und das sogar mit Recht: denn ist die Lehre auch mit gegebenen Zeichen vor dem Menschenverstande nicht in das rechte Licht gestellt worden, so geht sie ebft mit allen Zeichen unter, und die Menschen kommen dabei um allen Glauben und verfallen in ihr altes trüges und wildes Leben, bis dann irgend ein pfffliger Magier über sie kommt und sie mit falschen Zeichen leicht und bald auf seine Seite bringt, — Daher sage Ich euch allen noch einmal ganz eindringlich: Lehret hell und klar und seid in hohem Grade sparsam mit den Zeichen, so werdet ihr bleibende und un wandelbare Jünger zeihen; denn das Zeichen vergehet, aber die helle und reine Wahrheit bleibt ewig, und bedarf zu ihrer Bestätigung gar keines Zeichens mehr, weil sie selbst das höchste Zeichen ist, — das aus den Himmeln zu jeder Zeit den Menschen, die es suchen, gegeben wird. — Es giebt aber schon auch Zeichen, die ihr wirken möget; aber da soll das Zeichen nur eine rechte Wohlthat sein für arme und preßhafte Menschen ohne Unterschied des Standes und des Glaubens, aber nicht als ein besonderes Beweismittel für die reine Göttlichkeit Meiner Lehre. Die Lehre muß durch ihr Licht selbst sich auch ohne alle andern besondern Zeichen als rein göttlich erweisen, und Jedem, der darnach thut, den in aern lebendigen Beweis ihrer vollsten Echtheit geben.

— Wenn ihr das beobachtet, so werdet ihr wahrlich gute Jünger nach euch Mir erziehen; werdet ihr alles Das aber nicht ganz genau beobachten, so werdet ihr selbst dem Gegendrist die Thore öffnen, und ihr werdet offenbar selbst das Weite zu finden bekommen.“ — Sagte Lazarus: „Herr, was sollen wir denn unter dem Gegendrist verstehen?“ — Sagte Ich: „Der Gegendrist wird dadurch entstehen, daß da gewisse pffflige und arbeitsscheue Menschen, so sie sehen werden, wie Meine Lehre stets mehr und mehr Anhänger bekommen und Meinen Jüngern es stets wohler ergehen wird, die Lehre auch annehmen werden, und so sie hören werden von den Zeichen, die Ir gewirkt habe, und auch von denen, die ihr bei Gelegenheiten wirken werdet, so werden sie gleich denen heidnischen Magiern anfangen große Zeichen zu wirken mit ganz natürlichen Mitteln der blinden Zauberei, also, wie die Esäer thaten. Das wird die Leichtgläubigen verlocken, und zwar am Ende so sehr, daß darob gar Viele such, d. h. in euren Nachfolgern für falsche Lehrer und Propheten halten und euch verfolgen werden. — Darum habet ja wohl Acht, daß ihr nichts als nur den Lebensbedarf von Denen annehmet, die das Evangelium annehmen werden; daß euch die Predigt und ein Zeichen viel Geldes verschaffe, da erst würden sie Alles anbieten, um euch zu verdrängen. Darum wird man die echten vor den falschen Propheten am besten an ihren Worten erkennen; denn die echten Propheten werden stets in Meiner Armuth einhergehen, und von ihren Gemeinden nur das annehmen, was ihnen zum Leben nothwendig

ist; die falschen aber werden thun, wie nun die Pharisäer, und in vielen Stücken noch um Vieles ärger, und werden sich für Alles, was sie vorgeblich den Gemeinden in Meinem Namen thun, gar hoch und theuer bezahlen lassen, und alle Menschen werden sie müssen für heilige Diener Gottes halten, und bei Strafe glauben, daß Gott allein nur ihre Gebete erhöere und auf ihre Opfer mit großem Wohlgefallen herabschaue! — Wie aber nun für alle Juden dieser eine Tempel steht, so werden die Gegenschristen eine zahllose Menge Tempel errichten mit großer Pracht, und darinnen vor den Menschen ihre Zaubereien, ihre Opfer verrichten und schlechte, eigennützige Reden halten. — Beten aber werden sie in fremden Zungen, um das Volk glauben zu machen, daß solche ihre Sprache die reinste, und also auch die Gott am meisten wohlgefälligste ist! — Dieß genügt für Jedermann, um einen falschen von einem wahren Propheten zu erkennen und zu unterscheiden. — Sie werden freilich ein großes Geschrei erheben und in alle Welt hinausrufen: Da zu uns kommet Alle her! — Denn hier ist Christus, und dort, wo wir sind, ist Er! — Aber glaubet es nicht, wenn sie noch so sehr schreien, und noch so große Zeichen thun; denn sie sind nicht und niemals Meine Jünger, sondern verführte Jünger Beelzebubs, von dem sie auch ihren Lohn im Pöbel ernten werden unter Peulen und Zähneklappern. — Achtet wohl darauf und wirket so wenig als möglich Zeichen, sondern haltet euch an das Wort und dessen ewige Wahrheit, und so wird die reine Lehre unter vielen Menschen verbleiben bis an's Ende der Welt. — Jetzt aber begeben wir uns wieder in's Haus, — und du Lazarus laße uns Wein und Brod geben, denn nun dürstet Mich.“ — Darauf gingen wir in's Haus, und Lazarus ließ sogleich Brodes und Weines in gerichter Menge auftragen; wir setzten uns zu den Tischen und stärkten uns. —

**180** Bei unserm Mahle rebete Ich wenig, aber als der sehr gute Wein denen Jüngern die Zungen löste, da wurde es auch bald sehr lebendig in der Herberge; auch der Herbergswirth, der diese für Lazarus besorgte, nahte sich mit den Seinen Mir, und bat Mich, daß Ich auch ihm und seiner Familie Meinen Segen ertheilen möchte, und es würde das ein allerkräftigstes Gegenmittel sein gegen den Fluch der Tempel?! — Sagte Ich zu ihm: „Freund! — wo Ich bin, da ist auch schon der Segen mit Mir, eines Mehreren bedarf es da wohl nicht! — Lebe du nur auch nach der Lehre, die Ich Meinen Jüngern gegeben habe, und du wirst erst dadurch zu dem wahren lebendigen Segen gelangen, der dir nicht nur für diese Welt, die für Jedermann nur von einer sehr kurzen Dauer ist, sondern für deine Seele, die ewig leben wird, zum größten Nutzen gereichen wird. — So ein Segen aber, wie du dir ihn vorstellst, ist kein nütze; siehe, die Pharisäer theilen doch allerlei Segen aus, und lassen sich dafür zahlen; wem aber hat ein solcher Segen je etwas genützt, der ihn empfing? — Ja, dem Pharisäer hat er wohl genützt, — aber den Gesegneten mußte sein Glaube trösten und ihm eine schwache Beruhigung verschaffen. — Ich aber segne die Menschen wahrhaft nur dadurch, daß Ich ihnen gebe das wahre Lebenslicht und durch dasselbe das ewige Leben, so sie handeln nach Meiner Lehre. All' das gewisse magische Segnen ist kein nütze, und vermehrt nur den Uberglauben der Menschen. — Wer aber in Meiner Lehre wandelt und glaubt, daß Ich der wahre Christ bin, der mag einem Kranken in Meinem Namen die Hände auflegen, und es wird besser mit ihm werden, und so ein Kranker auch in einer Ferne ist, und du betest in Meinem Namen über ihn, und streckst nach ihm deine Hände aus, so soll er gesund werden, so es zu seinem Heile gereicht; — und sieh, das ist ein um Vieles besserer Segen, als der, den du nach deiner Meinung von Mir haben wolltest. — Sage nun Mir, ob du da-

mit zufrieden bist?“ — Sagte der Wirth: „O Herr! — ich danke Dir darum; denn ich sehe es schon ein, daß die reine Wahrheit für den Menschen der größte Segen, und die Lüge und der Betrug für ihn der größte Fluch ist. — Jetzt möchte ich von Dir, o Herr, aber doch noch vernehmen, ob bei Gott die Gebete der Priester auch dann keinen Werth haben, und auch dann Niemanden etwas helfen, so da Jemand gläubig im besten Sinne und in der Meinung, daß er unwürdig sei zu Gott zu beten, zu einem Priester geht und ihm zahlt, daß er für ihn zu Gott bete? — Wie solle man das der Wahrheit nach fassen und begreifen?“ — Sagte Ich: Stehet es nicht geschrieben: Siehe, dieß Volk ehret Mich mit Lippen, aber sein Herz ist ferne von Mir! — Wie soll dann solch' ein Gebet dem, der es bezahlte, etwas nützen? — Er als der Gläubige getraut sich nicht zu Gott zu beten, und der bezahlte Priester betet nicht zu Gott, und kann das sogar augenfällig nicht, weil er selbst bei sich an keinen Gott glaubt; denn glaubte er an einen Gott, so würde er sich für seine Gebete nicht zahlen lassen, sondern zu dem Gebetbezahler sagen: Jeder Mensch, und hätte er der Sünden so viele als wie viel es da giebt des Grases auf der Erde und des Sandes im Meere, kann reuig und demüthig zu Gott beten, und Gott wird sein Gebet erhören! — meine von Gott gebotene Nächstenliebe aber legt mir ja obnehin die Pflicht auf in Meinen Gebeten aller Menschen zu gedenken, und so gehe du hin und bete du selbst zu Gott, das allein Dir nützen kann und wird; denn ein bezahltes Gebet ist ein Grauei vor Gott! — Siehe, so müßte ein gläubiger Priester zu Dem reden, der ihm ein Gebet zu zahlen käme; weit aber der Priester selbst an keinen Gott glaubt, so läßt er sich für das Gebet, das er aus einem Buche ohne dabei etwas zu denken, und zu wollen, murmelt, mit einer heuchlerisch frommen Geberde bezahlen, und ist somit in Allem ein Lügner und Betrüger, — wie kann da ein solches Gebet bei Gott angesehen sein? — Ich sage es dir: So Gott dem Menschen, der sich ob seiner vermeinten Unwürdigkeit nicht zu Ihm zu beten getraute, auch also hülfle aus irgend einer Noth seiner Demuth wegen, so wird Er ihm aber in dem Falle darum ganz sicher nicht helfen, um ihn dadurch von seinem Aberglauben mehr und mehr zu befreien. — Ah, wenn du einen Armen siehst, der zu Gott betet um einer nöthigen Hilfe wegen, da gehe hin und helfe ihm, so du hast, um ihm zu helfen; hast du aber nicht, so bete auch du bei dir für ihn zu Gott, und Ich sage es dir: Gott wird dein und deines Armen Gebet erhören! — Denn so da Zwei oder Drei zu Mir wahrhaft beten, so wird ihr Gebet auch sicher allzeit erhört werden! — Aber da soll sich dummer und rein weltlicher Dinge wegen Niemand betend an Gott wenden, denn derer wegen würde ihn Gott nicht erhören; aber so da Jemand bittet um das wahrhaft Nöthige zum Leben des Leibes und zur Stärkung des Glaubens und der Seele, so wird es ihm nicht vorenthalten werden. — Siehe, also stehen der Wahrheit gemäß die Dinge des wahren Gebets, das da auch ist ein wahrer und rechter Segen Gottes im Menschenbergen! — Begreifst du das?“ — Sagte der Herbergswirth: „Ja Herr, das ist gar leicht zu begreifen, weil es ja doch eine zu klare Wahrheit ist; aber die magischen Gebete der Priester habe ich noch nie begriffen, und sicher aus dem ganz einfachen Grunde, weil sie als ein böster Betrug gar nie zu begreifen sind. — O — diese argen Betrüger! — Wie sie sich doch alle Mühe nehmen, ihre nichtigen Gebete dem Volke also darzustellen, wie solche ordentlich nach Graden stets wirksamer und kräftiger sind, je nachdem sie von höhern Priestern an gewissen hochheiligsten Plätzen gebetet werden, und ein und dasselbe Gebet von ein und demselben hohenpriester am heiligsten Plage gebetet in eben dem Maße an Kraft und Wirkung

zunahme, in welchem Maße es mit mehr Pfunden Goldes und Silbers bezahlt wird!? Und siehe, das glauben Dir die Menschen noch vielfach fest; wehe Dem, der sie davon abriethe, und so man ihnen sagte, daß der Gott Abrahams, Isaaks und Jakobs an solch' einem Gebete kein Wohlgefallen haben könne, und daß Er dabei auch höchst ungerecht wäre, so Er nur jener Menschen Gebet anhörte, die es bei den Priestern um ein hohes Geld können beten lassen, die Armen aber, die das nicht vermögen, vollends unerhört und ohne Hilfe von Sich wies!? — O — das nützte bei diesen blinden Narren gar nichts! — Sie würden einen solchen weisen Volksaufbecker nur für einen Gotteslästerer und Tempelschänder halten und ihn als solchen auch im Tempel anzeigen, — worauf er dann sicher sehr bald für die ganze Ewigkeit versorgt werden würde, wie man sich's nie besser — wünschen könnte. — Ah! — mein erhabenster Freund und göttlicher Meister, — da giebt es für einen ehrlichen und gebildeten Menschen kein Sein mehr! — Wahrlich! da ist diese Herberge ja um Vieles mehr ein wahrer Tempel Gottes, als da unten die Salomonis-Halle! — Denn in ihr ist um Weiteres nichts mehr als Lüge und Betrug und der größte Menschenhaß! — Ich bin wohl schon bei 10 Jahre lang nicht mehr in dem Tempel gewesen, und werde mich auch künftighin sehr hüten! — am allerwenigsten aber kann mich ein Fest in den Tempel bringen; denn da werden die größten Betrügereien auf die frechste Art getrieben, und kein Gesetz schützt mich vor ihnen. — An den Festen treiben die Tempel den größten Unfug ohne alle Verantwortlichkeit als Götter für sich; ich aber kann das ohne den größtmöglichsten Verger nicht ansehen, und bleibe darum lieber ferne! — Habe ich Recht oder nicht?" — Sagte Ich: „Ganz vollkommen; denn du kannst das nicht ändern, und darum ist es für dich besser ferne von dem Orte zu bleiben, an dem du nichts Gutes und Wahres erfahren kannst und dich als ein noch altrechter Jude ärgern mußt, Ich aber bin darum gekommen, um Alles, was da krumm ist, gerade, und was da blind und taub ist, sehend und hörend zu machen. — Aber nun lassen wir den Tempel, da euch seine völlige Unbrauchbarkeit nur zu bekannt ist. — Wir aber werden bald noch einen Zuwachs von Ausn. bekommen, und zwar echte Römer und Griechen. Sie werden hier zehnen und wahrscheinlich auch hier übernachten; denn unten ist in der ganzen Stadt nahe keine Herberge zu finden, — und du als Wirth kannst dich deßhalb ein wenig vorbereiten.“ — Als der Wirth solches vernahm, da eilte er alsbald hinaus zu seinen Leuten und machte sie darauf aufmerksam; — und die gaben nun Achtung, ob wohl welche Gäste kommen möchten? — Als sie aber hinabsahen an das Garten-  
thor, durch das man gehen mußte, um auf den Delberg zu gelangen, da erbahen sie schon eine Menge von 30 Menschen durch das Thor eingehen, und machten sich darum auch schnell an allerlei Arbeit, um die bald ankommenden Gäste auf ein Bestmögliches zu bedienen. Es war aber das Zimmer, in dem auch wir waren, groß genug, um 100 Gäste zu bedienen, und waren noch einige ganz geräumige Seitengewächer, in denen es für die Nachtrube ganz gut geforgt war, und da durfte es Niemanden bangen um die ganz gute Unterkunft für die ankommenden Fremden, die mit sich eine Anführerin hatten, die eine Freie in Jerusalem war und sich viel mit den Fremden abgab. — Wir werden sie späterhin schon noch  
**181** besser kennen lernen. — Es dauerte natürlich nicht lange, so waren die Fremden auch schon da. — Der Wirth und auch der Bazarus gieng ihnen höflich entgegen und hieß sie willkommen. — Die Fremden traten darauf ein, grüßten uns nach ihrer Sitte, und wir erwiderten den Gruß. — Sie setzten sich an einen Tisch und verlangten gleich zu essen und zu trinken; denn sie waren schon sehr hungrig und

durstig, da in der Stadt nirgends mehr etwas Annehmbares zu bekommen wäre. — Und der Wirth sagte: „Brod und Wein könnt ihr sogleich haben, auf ein ordentliches Abendmahl aber werdet ihr schon ein wenig länger warten müssen!“ — Sie wurden damit ganz zufrieden gestellt, bekamen sogleich Brodes und Weines in die schwere Menge, und aßen und tranken ganz wohlgemuth, lobten den Wein und waren voll guter und heiterer Dinge; auch die freie Magd war ganz heiter, und erzählte ihnen allerlei lustige Dinge. — Wir verhielten uns ruhig, und die Jünger, die der griechischen und auch römischen Zunge mächt g waren, horchten am eifrigsten zu, was diese Fremden Alles vorbrachten. Es war aber unter ihnen ein sehr angesehenener Mann; er war ein Römer und war nun das erste Mal in Jerusalem. — Der sagte zu den Andern: „Hört, wir haben nun des Scherzhaften in die schwere Menge hervorgebracht, und so können wir nun denn auch einmal von etwas Ernsterem einige Worte fallen lassen, damit die ehrenwerthe Gesellschaft, die wir schon hier angetroffen haben, sich heimlich nicht denke, daß wir als pure Gassenreißer gekommen seien; — und so will ich sogleich den Anfang machen und sagen: „Wir kommen Alle von Rom hierber in die große Judenstadt, welche von den Juden als eine Heilige benennet wird. — Wir leunen durch die Dienstreue einer schönen Jüdin auch diese Herberge, die nach der Aeußerung unserer Führerin zwar von der Jüdischen Priesterschaft sehr verrufen ist, aber sich dessen ungeachtet doch stets als die beste und billigste von ganz Jerusalem schon seit lange her bewährt hat. — Was unsere liebe Führerin uns also von dieser Herberge als gut anpries, das bestätigt sich nun ganz vollkommen; denn wir sind nun selbst da, das Brod und der überaus gute Wein und die ganz besondere Freundlichkeit unseres Wirthes geben uns das beste Zeugniß. Daber müssen wir uns gegen unsere schöne Führerin auch ganz besonders dankbar erweisen, was auch über der Fall sein soll nach unserer alten Römerritte. Aber — wir sind nun schon ein paar Tage hier in dieser Stadt und haben uns müssen von gestern auf heute mit der schlechtesten Herberge behelfen, und die guten Götter haben uns heute eine bessere beschieden: — Daß wir gestern vor lauter Herbergsuchen Dem nicht nachgehen konnten, warum wir so ganz eigentlich von Rom hierber gereist sind, das ist wohl ganz leicht begreiflich; aber nun haben wir einmal eine rechte Herberge, und so wäre es denn nun nach meinem Dafürhalten auch wohl schon die Zeit an Das zu denken anzufangen, um dessentwegen wir die große und gefährvolle Reise unternommen haben. — Denn es ist wahrlich keine Kleinigkeit die Reise von Rom bis hierber?! — Unsere liebe Führerin, die uns in diese Herberge den Weg gewiesen hat, wird morgen vielleicht in dieser Beziehung die Auskunft geben können! — Bittet auch unser Wirth; aber den müssen wir denn zuvor doch etwas näher kennen lernen, weil das so ein wenig eine kühliche Sache bei den Juden sein soll, — und diese haben es, unter uns gesagt, stets faust dick hinter den Ohren. — Daß etwa unsere schöne Führerin eine ganz ehrliche und biedere Persönlichkeit ist, von dem haben wir schon einige treue Uebersetzungen; und so werden wir uns so ganz geheim an sie wenden, und sie wird uns da gütigst eine gute Auskunft wohl zu geben im Stande sein, damit wir wissen mögen, ob wir umsonst oder nicht umsonst unsere Reise gemacht haben! Denn — ist etwas Wahres an der Sache, so bleiben wir da so lange, bis wir vollends dahinter gekommen sind, was an der Sache ist; ist aber an der Sache nichts, so gehen wir in ein paar Tagen schon wieder nach Hause. — Ein Gewitter scheid in der Ferne wohl auch allzeit gefährlicher und drohender aus, als es bald darauf in der Nähe ist, und so wird es wahrscheinlich auch mit dieser unse-“

Sache sein, da es allerdings sehr sonderbar ist, daß wir hier im Judenlande nahe noch von Niemanden davon etwas gehört haben; aber dessen ungeachtet können wir uns darüber etwas intensiver erkundigen, und so möchte ich dich unsere holdste Führerin denn fragen, ob du von einem jüdischen ganz neu aufgestandenen Propheten noch nichts vernommen hast, der gar unerhört wunderbare Dinge zu Stande bringen soll? — Sage es uns aufrichtig und wahr, ob — und was du von dem Propheten gehört hast, und was da eigentlich an der Sache ist? — Hast du Ihn schon ein Mal selbst gesehen und gesprochen, oder von andern glaubwürdigen Menschen von Ihm gehört, und so sie von Ihm geredet haben, so wirst du auch vielleicht vernommen haben, was sie von Ihm geredet haben? — Sage uns Alles, was du von dieser Sache weißt, und wir werden dir, wie schon gesagt, gar sehr erkenntlich sein!?" — Sagte hierauf die Maid: — Ja — meine achtbarsten Freunde, da werde ich euch wahrlich keinen genügenden Dienst leisten können; — ich habe so mehr weltlichlich wohl von Ihm so Manches reden gehört, aber Alles, was ich von Ihm vernommen habe, klang noch um Vieles fabelhafter, als die Geschichten von euren Göttern. Er soll übrigens ein sonst ganz weiser und überaus guter Mensch sein, was man sich so allgemein in bessern Kreisen erzählt; aber neben seiner Weisheit — tauchen gleich wieder eine Menge von allerlei Wunderthaten auf, die natürlich ein recht vernünftiger Mensch sogar dann nicht glauben könnte, so er sie selbst von dem Propheten hätte wirken gesehen! — Ich selbst glaube das von dem Menschen auch nicht; aber es ist unter den Menschen schon einmal das so gäng und gehe, — wie irgend ein so recht grundgeheimer Mensch unter den andern vielen gar dummen Menschen aufsteht und sie über ihre große Dummheit belehrt, und die Blinden nachher einsehen, daß er in aller Wahrheit ein rechter Weiser ist, dann halten sie ihn aber schon auch gleich für einen Gott, und er darf ihnen dann auch so manches Kunstvolle aus seinen Fertigkeiten zum Besten geben, die auf sicher ganz natürlichen Prinzipien beruhen, und er hat Wunder gewirkt gleich einem Gotte, und die Menschen laufen ihm nach aus allen Gegenden der Erde! — Und so — meine ich, wird es auch mit dem guten und sonst sehr geistigen Menschen stehen, der so wenig ein Prophet sein wird wie unser Cines. — Er soll einige Male auch schon hier in Jerusalem gewesen sein, auch einige Wunder gewirkt und dann das Volk in seiner Weise belehrt haben; aber da sei Er bei den Pharisäern angestoßen, und sie hatten Ihn, glaube ich, gar sehr verboten Seine Sachen offen zu treiben, und so dürfte Er in dieser Zeit wohl seltener in dieser Stadt zu sehen sein; Er soll zumeist in Galiläa Sein Wesen treiben, daher weiß man hier weniger irgend etwas Genaueres von Ihm als etwa in einer Stadt Galiläa's. Ich selbst sah Ihn noch nie, und habe gerade auch keinen besondern Wunsch, Ihn zu sehen! — Von Seiner besondern Weisheit würde ich verzweifelt wenig verstehen, und Zaubereien aller Art habe ich auch schon eine Menge gesehen, und das sogar bei den Effären, die sogar die Todten wieder lebendig und ganz gesund machen, und so habe ich wahrlich keine besondere Lust, den so weit berühmten Wunderpropheten zu sehen! — Jetzt bin ich aber auch schon fertig, und kann euch nichts Weiteres weder pro noch contra über diesen Propheten sagen. — Uebrigens muß ich ganz offen gestehen, daß ich auf gar keinen Propheten je was Besonderes gehalten habe; denn erstens war aber noch ein jeder so langweilig und düster wie ein nebliger Spätherbst, zweitens so unverständlich wie der gestirnte Himmel, und drittens so finster und unfreundlich wie eine Gewitternacht in Egypten! — Wer kann sich mit solchen Menschen wohl je befreunden?! — Allein, das ist nur so ganz meine Privat-Ansicht, die

ich Niemanden aufdringen will; denn ich werde wahrlich nie eine Prophetin, und da ist es mir schon alles Eines, was die Menschen glauben, wenn sie nur sonst ganz gut und ehrlich sind!" — Sagte der Römer: „Na, sieh' dein natürliches Hausverstand ist wahrlich gar so übel nicht, du hast einen ganz gesunden Sinn, der uns recht wohl gefällt; aber dessen ungeachtet muß hinter dem großen und neuen Propheten doch mehr stecken, als du uns über Jhn zu sagen wußtest? — Na — daß dich dergleichen wenig oder auch gar nicht interessiren dürfte, dafür spricht deine noch bedeutende Jugend, und dein weiblicher Blatterstun; aber wir als schon so ziemlich betagte Leute und Männer aus der ersten und größten Stadt der bis jetzt bekannten Welt aber interessiren uns sicher sehr um so einen seltenen Mann, ansonst wir sei netwegen sicher nicht eine so große Reise bis hierher gemacht hätten; und du wirst darum schon einsehen, daß wir uns um den Mann schon noch näher erkundigen werden müssen. — Aber das wirst du mit deinen gewandten Sinnen doch wohl wissen, ob man unsern Wirth um so was fragen dürft? — Denn es sollen hier die Priester und des Herodi's Mithlinge sehr lange Ohren und ablerscharfe Augen haben; zu diesen wird er etwa doch nicht gehören!?" — Sagte die Maid: „O — da könnt ihr ganz unbesorgt sein, — der Wirth ist da stumm wie eine Mauer, und hatte meines Wissens noch nie Jemanden verrathen. — Den könnt ihr schon fragen, und die etlichen 30 Gäste scheinen Freunde von dem eigentlichen Besizer mit Namen Lazarus zu sein, und der ist selbst ganz gegen den Tempel, darum ihn die Priester auch stets necken, wo sie nur können; aber er ist unstreitig einer der Reichsten im ganzen Lande, und so können sie ihm nicht leichtlich etwas anhaben, und das um so weniger, weil er mit allen seinen Besitzungen unter dem alleinigen römischen Schutze steht. — O — da könnt ihr mit dem Einen wie mit dem Andern sprechen, und das ganz frei von der Leber weg, und es wird euch Niemand verrathen! Jch schon am allerwenigsten; denn welche Achtung ich vor dem Tempel habe, das habe ich euch schon unten ganz feil erklärt, und eines Weisers bedarf es wohl nicht." — Sagte der Römer, weil er der griechischen Zunge mächtig war: „Gut gesprochen, liebe Führerin; es ist nun schon ganz gut, weil wir nur wissen, mit wem wir es zu thun haben, alles Andere wird sich dann schon machen!" — Meine Zünger murmelten stille unter einander über diese Fremden, und mas ten ihre Glossen, und es war ihnen die etwas stark leichtfertige Maid nicht ganz besonders angenehm; aber Jch bedeutete ihnen daß sie vor der Zeit ja nicht laut werden sollten! — Und sie thaten das denn auch. — Es dauerte aber nun nicht mehr lange, als Lazarus und der Wirth in's Zimmer kamen, und verkündigten, daß sogleich das Abendmahl aufgetragen werden wird. — Das war für die Fremden natürlich eine überraschend gute Nachricht; und als sogleich eine Menge gar sehr wohlwiedender Speisen auf die Tische gesetzt wurden in edlen Gefhirren, da machten die Fremden große Augen, und sagten: „Wahrlich, geschmackvoller kann man es auch in Rom nicht haben." — Als sie dann erst zu essen begannen, da ward es gar aus bei ihnen, und sie konnten die Güte der Speisen gar nicht genug loben und preisen. — Aber auch unser Tisch wurde reichlich mit den Speisen versiebt, und wir aßen und tranken; aber wir erhoben kein so lautes Lob, was den Fremden etwas sonderbar vorkam, und sie meinten, daß unsere Speisen etwa minder gut seien? — Aber Lazarus sammt dem Wirth, die an unserem Tische speis ten, sagten: „Meine Freunde! — das ist bei mir stets einerlei, jeder Gast, hoch oder gering — wird da ganz gleich bedient! Jedem wird das Beste, was ich habe, mit vielen Freuden dargereicht. — Mit diesen Worten waren die Fremden vollends zufrieden, aßen und tranken und

183 fragten während dem Essen um nichts Weiteres mehr. — Nach dem reichlich eingenommenen Mable erst flug es im Speisesaale an lauter zu werden, und da der Wein den Fremden auch mehr Muthes einflößte, so begannen sie mehrfach wieder ihr altes Thema von dem neuen Propheten an zu besprechen, und unser angesehener Römer wandte sich an unsern Wirth und fragte ihn, — sagend: „Lieber Wirth, du wirst es mir nicht für ungütig aufnehmen, so ich dich um etwas ganz besonderes frage!? — Sieh', es hatte sich von Judäa aus der Ruf sogar bis nach Rom verbreitet, daß irgend in den Judendanden ein anseherndlicher Mann, so eine Art Prophet aufgestanden sei, Der zukünftige Dinge voraussage, und alle Kräfte der Natur sollen Seinem Willen vollkommen unterthan sein!? — Wir wollten das lange nicht glauben; aber es kamen erst in jüngster Zeit abermals Nachrichten von sehr bewährten Orten nach Rom, und also auch an mich, da ich einer der ersten Patricier Roms bin, und ich und alle diese meine Freunde, die auch zu den Angesehensten Roms gehören, dachten: Es muß an der Sache doch etwas sein, — was wird es denn sein? — Schiffe haben wir genug, und Seeflechte zu vielen Hunderten, machen wir eine Reise nach Asien, und zwar nach Judäa; dort werden wir es am ehesten erfahren, was an der Sache ist!? — Und sieh', wir reisten vor 14 Tagen ab, hatten theilweise ziemlich guten Wind, und sind nun hier. — Aber merkwürdig, — in Rom erfuhren wir offenbar mehr, als hier im Lande, wo der Wundermann sich aufhalten soll! — Wen wir auch auf der Reise hieher befragt haben, wußte uns entweder gar keinen Bescheid oder kaum einen bessern zu geben, als was für einen wir aus Rom mitgebracht haben! — Jerusalem als die Hauptstadt des Landes sollte denn doch am ersten von der Sache unterrichtet sein? — Darum kommen wir auch gerade hieher. — Über auch hier ist Alles still; diese unsere recht angenehme Führerin, die wir heute aufgenommen haben bloß zu dem Behufe, daß sie uns in der Stadt herumführte, hat uns noch zwar den meisten Bescheid ertheilt, der uns aber für so eine außerordentliche Sache auch durchaus nicht genügen kann; daher habe ich mich nun in eben dieser Angelegenheit an dich gewendet, ob vielleicht du uns darüber etnen bessern Bescheid geben könntest? — Sage mir! — besteht in Judäa ein solcher Mann, und was leistet er, — was ist euer Urtheil über ihn?“ — Hier blickte der Wirth Mich an und fragte Mich gewisserart mit den Augen, ob er Mich bekannt geben dürfte? Aber er vernahm in sich die klare Antwort: „Jetzt noch nicht, sie werden Mich schon später selbst erkennen.“ — Darauf erst jagte der Wirth zum Römer: „Ja, mein gar sehr achtbarer Freund! — Der Mann besiedet ganz also, wie ihr in Rom von Ihm die Nachricht vernommen habt; aber es ist Ihm unsere überelbstkrüchtige und herrschgierige Priesterlichkeit im höchsten Grade auffällig, und im Gleichen Jedem, der mit Ihm wohl bekannt ist; — und so dürfen wir zum Heile unserer Haut von Ihm eben nicht gar zu viel und zu laut reden. — Ich kenne euch natürlich gar nicht und weiß es auch nicht, in welcher eigentlichen Absicht ihr nun nähere Aufschlüsse wünschet; — und werdet ihr es mir vor der Hand schon zu Gute halten müssen, so ich euch jetzt über Ihn nichts Weiteres sagen kann, als: Er besteht ganz also, wie Er euch bis nach Rom beschrieben ist; doch wo Er nun ist und was Er thut, daß I nun und das ich euch nicht verrathen! — Ach dieser Herr da, dem nun die ganze alte Stadt Bethania, sowie dieser Berg mit dieser Herberge gehört, kennt Ihn sehr gut und weiß, was der große Mann leistet! — Der kann euch auch das bezeugen der vollsten Wahrheit gemäß, daß der Wundermann noch besteht und wirkt; aber über's Wo? wird er auch schweigen. Wir wissen es wohl, daß Ihm alle unsere Priester, die sich

gleich nur für Götter halten, ewig nichts anhaben können; aber wir wollen dennoch alles Aufsehen vermeiden, um Ruhe vor den giftvollen Priestern zu haben. — Mehr kann und darf ich dir nicht sagen.“ — Sagte der Römer: „Ich bin auch schon mit dem zufrieden; nur möchte ich noch von dir, du Hausherr, diese Ansage bestätigt haben! — Was sagst du über den großen Mann?“ — Sagte Lazarus: „Was euch der Wirth sagte, das ist wahr; — und mehr kann und darf ich euch auch nicht sagen. — Aber da ihr morgen und auch übermorgen noch nicht abreiset, so kann es sich gar leicht fügen, daß ihr Ihn, so ihr eine ganz gute Absicht auf Ihn habt, noch ganz leise werdet persönlich kennen lernen!? — Denn Er geht denen gerne zu, die da redlichen Sinnes und eines wahrhaft guten Willens sind; doch die Verräther haßet Er nicht Seiner Selbst willen, sondern ihrer eigenen verwerflichen Bosheit willen. — Er ist so mächtig in Seinem Willen, daß Er nur zu wollen braucht und es geschieht im Augenblicke, was Er will! — So dürfte Er z. B. wollen, daß diese ganze Erde nicht mehr bestehen sollte, so ist sie auch schon nicht mehr da! — Darum fürchtet Er auch keinen Feind; aber Er ist ihm darum kein Gegenfeind, — nicht — als hätte Er etwa irgend eine Furcht vor einem Feinde, sondern — weil Er Selbst den Menschen nichts so sehr an's Herz legt, als etwa die gegenseitige Liebe, so sind ihm die argen Menschenfeinde ein Gräuel! — und nebst dem, den Ein gerechter Zorn ergreift! — Kurz — Er ist der weiseste, beste und aller mächtigste wahre Gott Mensch auf der ganzen Erde. — Mehr brauche ich euch nicht zu sagen.“ — Sagte der Römer: „Ich bin nun schon auch mit dem vollkommen zufrieden! — Daß wir Alle aber nur vom besten Willen für den großen Mann beieest hierhergekommen sind, dessen kannst du vollends versichert sein. — Hätten wir alle unsere Schätze bei uns, die wir zum größten Theil in unserm Schiffe zurückgelassen haben, so möchte ich sie dir alle für unsere gute Absicht für den großen Mann einlegen! — Aber du kannst uns schon trauen; denn in edler Absicht geht offenen Weges und verachtet jeden Hinterweg. — Wenn wir mit Ihm nur irgendwo zusammen kommen, da soll Er unsere Achtung vor Ihm nicht nur im Worte und tiefer Verehrung, sondern in der vollsten und gewichtigsten That kennen lernen!“ — Antwortete Lazarus; „Mit Gold, Silber und Edelsteinen aber dürft ihr Ihm ja nicht kommen; denn so Er so was wollte, da würde Er Selbst Berge in's blankste Gold verwandeln; bei Ihm gilt sonst gar nichts, als nur ein reines und gutes Herz; wer Ihm mit diesem größten Schätze entgegenkommt, der ist Sein Freund, — und dem thut Er aber auch alles, was Er ihm anhebt, daß es ihm nütze! — Aber nur mit Golde und Silber komme Ihm Nie und! — Denn Er haßet dergleichen, weil es die Menschen hart und sehr böse macht. — Alles, was vor der Welt groß und glanzvoll genannt werden kann, das ist in Seinen Augen ein Gräuel! — Nun wisset ihr, wie Er beschaffen ist, daher verhaltet euch auch also, so ihr Ihn finden werdet, und Er wird euch dann gerne geben Seine Liebe, die Wahrheit und das ewige Leben.“ — Sagte der Römer: „Ich sehe es euch an, daß ihr die Wahrheit und keine Lüge sprecht, und unsere Begierde ist nun nur um so mehr gesteigert, den großen Mann persönlich kennen zu lernen. Wenn Er aber ohne Zweifel also ist, wie ihr beide Ihn uns wortgleich beschrieben habt, so könnte Er Sich gar leicht zum Könige der Juden aufwerfen? — Denn da genügete ja die Macht Seines Willens, um uns Römer hinauszwerfen und dann auch also zu verfügen, daß fürder nimmer ein Römer in's Land käme?! — Wir Römer wissen es; auch schon seit lange her, daß alle Juden auf einen großen König barren nach dem Wortlaute ihrer alten Propheten; — am Ende ist ihre lange Hoffnung mit diesem großen Manne

vollends erfüllt, und wir Römer werden eines schönen Morgens von Ihm durch Seinen allmächtigen Götterwillen mit Pflugeschnelle hinausgestoßt werden?! — Was ist da eure Meinung?“ — Sagte nun Lazarus: „Das haben die Römer von Ihm durchaus nicht und nimmer zu befürchten; denn für's Erste ist Er ein großer Freund der Römer, und für's Zweite muß die Weissagung der alten Propheten dahin gedeutet werden, daß Er als der nun in aller Wahrheit gekommene Messias nach den alten Prophezeiungen ein irdisches Reich auf dieser Erde zu gründen nicht die entfernteste Absicht hat, wohl aber ein geistiges Reich der Liebe und der wahren Weisheit Gottes bei allen Menschen der Erde die Seine Lehre von Gott, von Seinem Himmelreiche und vom ewigen Leben der Seele nach dem Tode des Leibes annehmen und nach Seinem kund gegebenen Willen leben und handeln werden. — Siehe, das ist seine reinste und wahrste Absicht; aber von einer Vertreibung der Römer aus diesem Lande ist bei Ihm schon aanz sicher ewig keine Rede! — Ja, daß da gar viele geistig blinde Juden dieses Glaubens sind, das kann ich durchaus in keine Widerrede stellen; sie aber halten unsern großen Mann durchwegs nicht dafür, und so Er zu ihnen sagt, daß Er eben der Verheißene sei, — so glauben sie Ihm das noch nicht trotz allen Wunderzeichen, die Er vor ihren Augen wirkt, sondern sie beschuldigen Ihn noch der Gottlästerung und heißen Ihn einen Schänder des Sabbath's, — und so es nun möglich wäre, da wären sie die Ersten, die Ihn tödten würden! — Was ich euch hier sage, ist die vollste Wahrheit, und ihr habt durchaus nicht im Geringsten zu befürchten, daß Er je die Juden von euch Römern befreien werde, sondern gerade das Gegenteil.“ — Sagte der Römer: „Nun, wenn das, da soll Er aber lieber nach Rom ziehen; dort wird man Ihn sicher auf den Händen tragen und vergöttern! — Was macht solch' ein großer und einziger Mann unter den schon allbekannt dummen Juden, die sich für Gottes Kinder halten, aber in ihrem Denken, Reden und Handeln dümmer sind als die Scythen Nordens!?“ — Sagte Lazarus: „So Er das wollen würde aus seiner unerforschbar tiefen Weisheit, da wäre Er auch schon lange in Rom; wer hätte Seinem allmächtigen Willen irgend den Weg versperren können; aber Er weiß es, warum Er nur zumeist bei uns Juden verbleibt! — Wir Menschen aber sind allesamt zu blöde um Ihm sagen zu können: Herr! — thue Dies, oder thue Jenes; — denn Er ist wahrlich allein ein Herr in aller Weisheit und in aller Macht; wer soll Ihm da etwas rathen können!“ — Sagte der Römer: „Ja, wenn also, da wird es mit Ihm schwer zu reden und zu verhandeln sein. — No, ist ihm aber nun schon, wie ihm wolle; wir werden Ihm dennoch im höchsten Grade dankbar sein, so Er uns nur einmal dahin würdigen wird, daß wir Ihn allein nur irgend zu sehen bekommen. — Euch beiden aber werden wir sehr glänzend dankbar sein, so ihr uns irgend die Gelegenheit verschaffen könnt, daß wir Ihn zu Gesichte bekommen!“ — Sagte Lazarus: „Da wäret ihr sehr leichtsinnig; denn wären ich und mein Wirth irgend habfüchtig, da ginge es eben gar nicht zu schwer, irgend einen Menschen aufzureden, daß er gegen eine gute Bezahlung sich euch als der große Wundermann zeigte, — und so ihr auch fragtet, ob er der große Wundermann sei, da würde er euch dann auch eine ganz gut und wahr klingende Antwort zu geben im Stande sein; — denn auch dafür würden schon wir zum Voraus sorgen können. — Seht, das wäre demnach von euch unklug und von uns aus schlecht. — Ihr werdet Ihn schon aus euch selbst erkennen, ohne daß wir gegen eine glänzende Dankbarkeit von eurer Seite nothwendig haben werden euch zu sagen: Seht! Dieser oder Jener ist es!“ — Als der Römer solches vom Lazarus vernommen hatte, da belobte er ihn, und

185 pries ihn als einen selten klugen und ehrenhaften Mann. — Es begab sich aber bald darauf etwa in einer Viertelstunde, daß die Führerin der Römer, die sonst eine freie Maid war für unzählige Männer, ob des zu vielen Genusses des Weines von gewaltigen Fraisen befallen wurde und gar jämmerlich schrie, ihr Gesicht verzerrte und ihre Glieder und Muskeln gar fürchtbar verzog. — Die Römer entsetzten sich darob sehr, weil sie eine solche Erscheinung für ein außerordentliches malum omen hielten. — Sie sagten: „Wehe uns, — die Götter sind auf uns voll Zorns geworden, weil wir einen fremden Gott find aussuchen gegangen, was thun wir nun?“ — Sagte Lazarus: „Gar nichts, als dableiben; denn diese Person kenne ich ja schon eine geraume Zeit; sie ist mit dieser Krankheit schon mehrere Jahre behaftet, und es ist ihr das schon oftmals begegnet, besonders wenn sie etwas zu viel Weines genossen hatte. — Wir Juden nennen das Beseffenheit von einem oder oft auch mehreren argen Geistern. In den früheren Zeiten, da es unter den Juden noch viele fromme Menschen gab, konnten solche argen Geister aus dem Menschen durch das Gebet eines Frommen hinausgeschafft werden; aber in dieser Zeit giebt es so was kaum mehr! Natürlich könnte so was unser große Mann wohl augenblicklich bewirken, so Er es wollte. — Echt, das liegt an dieser Erscheinung, und sonst gar nichts. Wie könnten euere Götter über euch erzürnt werden, da sie doch nirgends anderswo bestehen können als allein in der Phantasie der Menschen, die von einem wahren Gotte nichts wissen, weil sie von Ihm nie etwas vernommen haben, warum nicht? — Das liegt im ewig großen Weißeitsplane Dessen, der die Menschen erschaffen hatte.“ — Das beruhigte die Römer, und sie konnten die Führerin, die in einem elenden Zustande sich befand, doch wieder anschauen und einigermitleid in ihnen wahrufen. — Der erste Römer aber trat an unsern Tisch, an dem wir ganz ruhig saßen, suchte sich gerade Mich aus und sagte: Aber lieber Freund! ist denn gar Niemand unter euch, der dieser unglücklichen Maid irgend eine Hilfe zu leisten im Stande wäre?! — Ihr sisset wahrlich so theilnahmslos da, während diese Arme mit dem Tode ringet! — Ich möchte ihr gewiß gerne helfen, so ich ein Mittel für ein solches Uebel kennen würde; aber wir Römer sind eben in der Heilkunde besonders solcher Uebel noch überaus schlecht bestellt!“ — Sagte Ich: „Du hast dich an Mich gewendet, ohne zu wissen, wer Ich bin; aber dein halbes Vertrauen, daß an unserem Tische der Beseffenen Jemand helfen könnte, hat dich zu Mir geführt?! — und Ich sage es dir, daß dich dein Geist schon an den rechten Mann geführt hat, der ihr auch helfen wird zu ihrem leiblichen Wohle und zum Wohle ihrer Seele. — Gebet denn wohl Acht, mit welchen Mitteln ich dieser Maid für immer helfen werde?“ — Hierauf erhob Ich Mich von Meinem Stuhle, ging hin zur schon ganz erstarrt dahin liegenden Maid, streckte Meine Hände über sie aus, und bedrohte die sieben argen Geister in ihr: Diese aber schrien laut aus ihrem Bauche: O — Jesu, Du Sohn David's, laß uns nur noch eine kurze Zeit in dieser unsrer Wohnung! — Ich aber bedrohte sie noch ein Mal, und sie verließen die Maid in selbem Augenblicke. Die Maid erhob sich und war so heiter, frisch und gesund, als ob ihr nie etwas gefehlt hätte. — Als sie aber Mich an ihrer Seite ersah, und man ihr gesagt hatte, daß Ich ihr geholfen habe, da sah sie Mich fest an und sagte: „Ach! das ist doch gewiß sicher jener herrliche Mann, für Den mein Herz schon seit Einem Jahre stets lebendiger stug! Und gerade Der, Den ich gar unendlich liebte und noch liebe, seit ich Ihn nur einmal im Vorübergehen gesehen habe, kam mir nun zu Hilfe! — O Freund! hättest Du mich nur lieber sterben lassen, als daß ich Dich zur größten Qual meines Herzens wieder sehen

muß, ohne je eine Hoffnung zu haben auch von Dir geliebt zu werden! — Denn Du bist ein reiner Mensch, und ich bin eine verworfene Hure!“ — Hierauf fiel sie zu Meinen Füßen nieder, umklammerte sie kniend, und benegte mit Thränen der Liebe und Reue meine Füße. Da traten einige Jünger hinzu, wollten sie von Meinen Füßen hinwegziehen und bemerkten ihr, daß sich so was hier nicht schicke! — Ich aber sagte zu den Jüngern: „Was gehet euch denn das an!? Bin denn nicht Ich der Herr über Mich und nun auch über sie? — Wenn es Mir zu viel sein wird, da werde Ich ihr schon sagen, was sich da schießt oder auch nicht schießt! — Ich sage es euch: Diese Maid hat viel gesündigt, aber sie liebt Mich auch mehr denn ihr Alle zusammen, — darum wird ihr auch Vieles vergeben werden, und noch sage Ich es euch, daß allenthalben, wo Mein Evangelium gepredigt wird, auch dieses Vorfalles und dieser Maid Erwähnung gemacht wird.“ — Da zogen sich die Jünger zurück und gaben sich zufrieden. — Ich aber sagte darauf zur Maid: „Stehe nun auf, denn es ist dir geholfen und deine Sünden alle sind dir vergeben; aber gehe nun hin und sündige nicht mehr, auf daß dir darob nicht noch etwas Ärgeres widerfahre. — Denn wenn einen Menschen der böse Geist verläßt, so durchzieht er dürre Steppen und Wüsten, und sucht, ob er fände eine Wohnung? — und so er nichts findet, da kehrt er wieder zurück; da findet er seine alte Wohnung sauber gefegt und gereinigt, daß er darob eine große Lust fasset wieder einzuziehen! — Wenn er aber sieht, daß er allein zu schwach ist, da nimmt er noch sieben andere Geister, die noch ärger sind denn er, und diese alle ziehen dann mit Gewalt in die gereinigte Wohnung ein, und dieser zweite Zustand des Menschen ist dann ein um Vieles ärgerer, als da war der erste! — Darum habe wohl Acht, daß dir nicht ein Gleiches widerfahre! — Stehe darum auf, gehe hin und sündige nicht mehr!“ — Hier erhob sich die Maid und wußte sich vor lauter Liebe und Dank gegen Mich kaum zu helfen. Nach einer Weile bat sie Mich, ob sie doch diese Nacht hier in der Herberge verbleiben dürfte, da es schon spät in der Nacht geworden ist?! — Und Ich sagte zu ihr: „Ich redete nicht mit deinem Leibe, sondern mit deiner Seele und mit ihren mannigfachen weltlichen Begierden; mit deinem Leibe kannst du bleiben, wo du willst.“ — Damit war die Maid zufrieden, setzte sich wieder zu Lisbe, aber ihre Augen wandte sie keinen Augenblick von Mir ab.

186  
Aber jetzt flug Mich auch der Römer an, genauer zu betrachten, und sagte zu Mir: „Freund, — vergebe es mir, daß ich Dich nach meinem Freizugdrange auch mit einer bedeutenden Frage belästige! — Deine früheren Erkundigungen über den großen Mann dieses Landes werden Dir nicht entgangen sein? — Du hast nun an dieser Maid eine Wunderheilung vollbracht, wie ich etwas Ähnliches noch nie erlebt habe! — Du beitest sie bloß mit der Macht Deines Willens; — wie!? wenn am Ende gar Du der große Mann, der wahrste Gottmensch wärest, von Dem die Kunde gar nach Rom gekommen ist?! — Und solltest Du es dennoch nicht sein? — so wirst Du sicher um Jhu wissen. — Ist das der Fall, da führe uns zu Jhu hin, und was ich an Schätzen mit mir habe, die sollen Dein sein!“ — Darauf sagte Ich: „Weil du darum gar von Rom die weite Reise hierher gemacht hast mit diesen deinen Gefährten, so sage Ich es dir, daß du schon am rechten Orte und an rechter Stelle dich befindest. Denn Ich bin eben Der, Den du gesucht hast. — Was ist nun dein Anliegen? — Warum suchtest du Mich mit so großen Opfern?“ — Sagte der Römer, ganz entzückt über dieses Mein Bekenntniß: „O — Freund! — Wenn Du das bist, dann habe ich mit allen diesen meinen Gefährten mein Heil gefunden; denn ich will für mich selbst erfahren Deine Lehren und sehen Deine

große Macht und Herrlichkeit. — Aber erst morgen werden wir Dich weiter belästigen. — Diese Nacht aber wollen wir wie alle gute Freunde zubringen. — Vor Allem aber nun meinen Dank für die Heilung dieser wahrlich lieben Maid; — und ihr beiden Wirthe aber bringet nun noch mehr Weines! — Denn wir haben nun unser höchstes Heil gefunden, und morgen sollen alle Armen dieser Stadt auf unsere Kosten gesättigt werden! Fiat. — Lazarus und der Wirth gingen und brachten noch Weines in gerechter Menge, und er ward in die Trinkbecher eingeschenkt. Darauf ergriff der Römer den vollen Becher und sagte: „Heil uns, und Ehre, Liebe und Dank Dir großem Meister! — Erkennen Dich auch die finstern dummen Juden nicht, so werden Dich schon die Römer um desto besser und tiefer erkennen!“ — Hier trank er den Becher ganz aus, und lobte darauf den Wein; darauf thaten die andern Alle desgleichen, nur die Maid trank nicht, da sie sich fürchtete ihren Zustand zu bekommen. — Aber der Römer sagte zu ihr: „Höre du holde Maid! — Wir Römer haben einen alten Spruch, und der heißt: In Gegenwart des Arztes schadet nichts! — Wir aber haben hier einen Arzt aller Aerzte, und so kannst du schon auch Ihm zur Ehre einen Becher leeren?“ — Da sagte die Maid: So ich wüßte, daß ich Ihm dadurch eine rechte Ehre erweisen könnte, wenn ich den Wein austrinke, so möchte ich alle Schläuche von ganz Palästina austrinken, und dann sterben für Ihn; — aber ich weiß es, daß ich durch das Trinken des Weines Seine Ehre nicht im geringsten erhöhe, da Er von allen Mächten der Himmel und der Natur dieser Erde im höchsten Grade geehrt wird, so ist neben solcher höchsten Ehre meine Ehre so viel als nichts, und so trinke ich nun darum den Wein nicht; aber aus Liebe zu Ihm und auch zu euch ihr lieben Männer aus Rom trinke ich dennoch den Wein. — Und so gelte denn dieser Becher voll Weines so viel — als mein Herz Ihm allein, und meine Achtung euch Allen! — Auf diesen guten Spruch trank sie den Becher aus, stand auf von ihrem Sitze, begab sich zu Mir hin und sagte: „O großer Meister! laß einer unwürdigsten Maid anzurühren und zu küssen Deines Kleides Saum, auf daß das meinem Herzen eine Vinderung verschaffe!“ — Hierauf kniete sie sich nieder, erfaßte den Saum Meines Gewandes und küßte ihn viele Male, beneßte ihn mit ihren Thränen und konnte sich gar nicht trennen von dem Saume des Kleides. — Da murrten einige Jünger und sagten: „Aber Herr! — schaffe sie doch von Dir, denn sie beschmüzt Dir ja Dein gutes Kleid!“ — Sagte Ich: „Was kümmert euch denn das?! Wenn es Mir also recht ist, warum denn euch nicht!?“ — Sie war eine Sünderin, ist nun eine rechte Büsserin und Mir eben darum lieber, denn viele Gerechte, die der Buße nicht bedürfen. — Sehet! — da war einmal ein Mensch, der 100 Schafe hatte, — und es ereignete sich, daß auf der großen Weide sich ein Schaf im Gebüsch verlor. Da er aber am Abende seine Schafe zählte, so merkte er wohl, daß ihm ein Schaf in Verlust gerathen ist. — Er besann sich gar nicht lange, ließ die 99 Schafe stehen, und ging eilig hin zu suchen das Verlorene. — Und als er es nach längerem eifrigen Suchen fand, da legte er es aus großen Freuden auf seine Achsel und trug es heim; als es da war wieder unter den andern 99, da hatte er mehr Freude über das glücklich Wiedergefundene, denn über die 99, die niemals verloren waren! — Und sehet, also wird auch im Himmel mehr Freude sein über einen Sünder, der wahrhaft Buße thut, als über 99 Gerechte, die der Buße nie bedurft haben! — Also war denn auch ein Weib, das von ihrem Gelde einen Groschen verloren hatte. — Es trug ein großes Leid um den verlorenen Groschen, zündete alsbald ein Licht an und suchte den Groschen so lange, bis sie ihn wieder gefunden hatte. — Als es

aber den Groschen wieder gefunden hatte, da lud es seine Nachbarn zu ihm, gab ein Mahl, auf daß auch die seine große Freude theilen mußten. — Sehet, auch so wird es im Himmel der Fall sein über einen Sünder, der sich hatte durch eine rechte Buße wieder finden lassen; — denn die Engel Gottes schauen allzeit Sein Angesicht, beobachten wohl der Menschen Thun und Treiben und haben eine übergroße Freude an einem Menschen, der frei von der Sünde absteht und sich zu Gott wendet mit allem seinem Thun und Lassen. — Und so habe denn nun auch Ich eine rechte Freude an dieser Sünderin, die nun für immer von ihren Sünden sich entfernt hat; und sie hat auch eine Freude, daß sie ihr rechtes und wahres Heil gefunden hat! — Darum laffet ihr ihre Freude!“ — Darauf sagten die etwas eifersüchtigen Jünger nichts mehr, tranken dann ihre Becher aus und ließen sich dieselben auch gleich wieder anfüllen. — Ich aber sagte zu ihnen: „Meine lieben Freunde und Brüder, — es ist der Wein, im rechten Maße genossen eine rechte Stärkung, und macht kräftig und gesund des Leibes Glieder; aber so er zu übermäßig getrunken wird, dann erweckt er die bösen Geister des Fleisches und betäubt die Sinne! — Die bösen Geister aber erwecken dann des Fleisches Lust, die da heißet Unkeuschheit und Unzucht, durch die dann die ganze Seele auf lange hin unrein, auch darauf unnußig, zänklisch, trüg und oft nahe völlig wie todt wird; darum beobachtet auch im Trinken des Weines ein gerechtes Maß, und ihr werdet Ruhe haben in eurem Fleische.“ — Sagte Petrus: „Herr! — sind denn auch wir besoffen, da Du von den bösen Geistern in unserem Fleische nun geredet hast?“ — Sagte Ich: „Allerdings, denn das Fleisch und das Blut eines jeden Menschen ist voll natürlicher böser Geister, die darum böse genannt werden können, weil sie im Verichte stehen, und ständen sie nicht im Verichte, so wären sie nicht euer Fleisch und Blut. — Wann aber der Leib von euch genommen wird, so wird es auch alsbald darauf aufgebläst und seine Geister dann schon einer freieren Bestimmung zugeführt werden. — Aber nicht nur in eurem Fleische, sondern auch in allen Elementen sind solche Geister, die man noch lange nicht gut wird nennen können. — Allein für den, der schon durch Mich ist rein geworden, ist dann Alles rein und gut durch die Bestimmung, die er von Gott aus in sich berget. — Sehet, ein Stein, der ganz todt da am Boden liegt, ist eigentlich nur scheinotdt; beleidigt ihn nur durch ein gewaltiges Schlagen und Reiben, und er wird euch durch Funkenspelen schon kund thun, daß er nur aus gerichteten Geistern besteht, und legt ihr ihn in eine große Bluth, so wird er weich werden und zu fließen anfangen, und wäre das nicht, woher würden die Menschen sonst wohl ihr theueres Glas bereiten. — Also — der bösen und ungegornen Naturgeister giebt es allenthalben, wie es Körper, Wasser und Lust giebt, und das irdische Feuer ist nichts als eine Erlösung der schon reiser gewordenen Geister, die darauf schon wieder einer höheren Bestimmung zugeführt werden. — Aber es ist dennoch ein großer Unterschied zwischen jenen bösen Geistern, von denen oft Menschen besessen werden, und den ungegornen Naturgeistern, aus denen die ganze Erde in allen ihren Theilen und Elementen besteht; — aber diese Verwandtschaft und gegenseitige Beziehung haben sie doch, daß ein Mensch, der seines Leibes Naturgeister nicht irgend zu sehr erweckt, auch nicht leichtlich von den wirklichen bösen Menschenseelengeistern dem Leibe nach besessen wird. Eben darum aber warne Ich euch denn auch vor aller Leidenschaftlichkeit. Sie ist in sich eine Folge der Wachsung der verschiedenartigen Fleisch- und Blutgeister; und sind die einmal zu wach, da gesellen sich dann auch bald die noch in dieser untern Erdregion sich so sehr häufig aufhaltenden noch unreinen Seelen verstorbenen Menschen zu ihnen; und geschieht das,

dann ist ein solcher Mensch im vollsten Ernste besessen. — Verstehet ihr das?“ — Sagten die Jünger: Ja, Herr! — Denn solche Dinge hast Du uns ja schon zu öfteren Malen erklärt, aber doch niemals so unverhohlen klar, als eben jetzt, und wir müssen Dir darum sehr danken, und werden in dieser Nacht auch keinen Wein mehr trinken.“ — Sagte Ich: „Thuet das, so wird es euch wohlthun am Morgen; denn ein nüchternes Leib bewahrt eine gesunde Seele, und eine gesunde Seele ist der beste Arzt für einen kranken Leib.“ — Sagte der Römer: „Höre Du großer Meister! — so ich auch kein Wunderwerk sähe, sondern allein anhörte Deine Rede, da wüßte ich dennoch, daß in Dir sehr viel von irgend einem wahrhaft göttlichen Geiste wohnen muß; denn ohne dessen Einflusse kann kein Mensch so weise reden! und es hat bei Dir unser alte Wahlspruch, — Sino afflatu divino non existit vir magnus, — seine volle Geltung; denn Du bist von dem höchsten Gotte sicher am meisten angehaucht worden. — Bei solch' einer außerordentlichen Weisheit ist es wohl begreiflich, daß auch der Wille ungewöhnlich mächtig sein muß, indem er nur zu klar weiß, was er will, und welches Mittel zur Effectuirung tauglich und nothwendig ist! Ein dummer Mensch wird in seinem ganzen Leben nichts irgend Großes und Wunderbares effectuiren; wohl aber der, welcher sich des zu effectuirenden Werkes sowohl, wie der dazu erforderlichen Mittel vollständigst klar bewußt ist. — Wer im Worte weise ist, der wird es auch in seinen Werken sein; wer aber im Worte verlegen und sogar dumm ist, dessen Werke werden sicher die Menschen niemals bewundern; — wenn es manchmal aber auch einer blinden Penne gelingt ein Gerstenkorn mit ihrem Schnabel zu treffen, so ist sie aber darum niemals ein Sinnbild der Weisheit gleich der Nachtente, die auch zur Nachtzeit wohl sieht, wo sich ihre zu machende Beute befindet. — Jene Menschen, die die bekannten Bauweltwunder erbaut haben, haben zuvor sicher einen Bauplan entworfen, in dem Alles schon zum Voraus genau bestimmt war, wie das große Baukunstwerk aussehen und wie es beschaffen sein solle; der Baumeister eines solchen Wunderbaues, so nun schon, wie die Pyramiden Egyptens etlichen Jahrtausenden getropft hatte und wahrscheinlich noch Jahrtausende tropfen wird, war sicher keine blinde Penne, sondern eine auch zur Nachtzeit klarsehende Nachtente, ansonst es ihm wohl unmöglich gewesen wäre ein solches Bauwunder zu effectuiren; — und so bin ich der Meinung, daß nur eine überwiegend große Weisheit eines von einem mächtigen Gotte angehauchten Menschen allein im Stande ist, Wunderbares vor den Augen der andern schwachen Menschen darum zu bewerkstelligen, weil sie zuerst die Meisterin und Kräftigerin ihres Willens, und die alleinige Auffinderin der tauglichsten Mittel ist, durch die sie das, was sie will, auch allzeit sich in's Werk setzt, und mit dem Werke auch unabweisbar und ungehindert den vorgesteckten Zweck erreicht. — Du großer und weisester Meister hast für mich darum gar nicht mehr nöthig durch irgend welche Wunderzeichen den Beweis zu liefern, daß Dir alles werden muß, das Du in Deiner großen Weisheit nur immer willst; denn mir ist dafür Deine unbegreiflich große Weisheit und die große Entschiedenheit Deines Wortes der schönste und ungeweieltste Bürge dafür! — Habe ich als ein Römer Recht oder nicht?“ — Sagte Ich: „Da sehet Mir diesen Heiden an gegenüber den Juden, die da sagen, daß Gott ihr Vater sei. — Diesen genügen alle die großen Zeichen nicht, die Ich vor ihren Augen und Ohren schon so oft und so vielfach gewirkt habe, — und dieser Heide erkennt Mich aus dem Worte!? — Darum sage Ich es euch Juden da unten in der großen Stadt: Es wird das Licht der Himmel euch genommen, und den Heiden gegeben werden. Dir, Mein lieber Agricola, aber werde Ich

dennoch ein Zeichen eben darum wirken und geben, weil du Mir ohne Zeichen glaubst; denn die Heilung dieser Mir Selbst nun recht lieb gewordenen Maid ist für Denker deiner Art zu gering, indem Einige aus deiner Gesellschaft sich denn heimlich doch also gedacht haben: Siehe, der Mensch ist klug! — Er wartete mit der Heilung gerade so lange, bis Er wohl gewahrte, daß es der Maid von selbst besser würde; als der einem Arzte sicher wohl erkennbare Selbstbesserungsmoment eintrat, da erst rief er sie, und sie erwachte, wie sie auch ohne den Ruf sicher erwacht wäre!? — Siehe, so dachten geheim deine auch recht tief denkenden Gefährten, und theilweise auch du selbst. — Allein — Ich mache damit Niemanden einen Vorwurf, da Mir ein freier Denker stets lieber ist, ob man ihm ein Alpha oder eine Omega vormacht; denn wer nicht denkt, der lernt und begreift auch nichts, ihm ist Gold und Blei am Ende eines und dasselbe. — Aber der Denker kauft niemals eine Rage im Sacke. — Darum sagtest du auch bei der Heilung dieser lieben Maid bei dir selbst: Das Zeichen wäre Ihm vor unsern Augen wohl gelungen; aber ich muß Ihn erst reden hören, dann erst wird sich's zeigen, ob Er aus seiner Weisheit im Ernste die Fähigkeit besitzt, solche Zeichen bloß durch seinen Willen zu effectuiren. — Als du Mich aber reden hörtest, da wick bei dir der Zweifel; denn Meine Worte wurden Dir und auch deinen Gefährten ein Bürge für die volle Wahrheit des Zeichens und über den eigentlichen Zweck Meines Daseins. — Weil du sammt deinen Gefährten aber nur dem Worte und nicht dem Zeichen geglaubt habt, so will Ich nun vor euren Augen denn auch ein großes Zeichen wirken. — Sehet, wo Ich bin, da bin Ich wahrlich nicht allein, sondern da dienen Mir zahllose Schaaren der mächtigen lichten Engelsgeister aller Himmel! — So ein Kaiser oder ein König irgend wohin eines großen Regierungsgeschäftes wegen reist, so reist er wahrlich nicht allein, sondern es reist nach seinem Willen noch ein gar starkes und zahlreiches Gefolge mit ihm. — Und sehet, also ist es denn um so eher auch bei Mir der Fall, da auch Ich eines gar großen und neuen Welten- und Geisterregierungs-geschäftes halber als der alleinige Herr der ganzen Unendlichkeit von ewig her nun in der Weltzeit eben auf diese Erde im Fleische dieser Menschen eine gar endlos wichtige Reise unternommen habe, ohne welcher Reise kein Mensch dieser Erde ein wahres ewiges Leben zu erreichen könnte. Und weil Ich denn sonach auch als ein größter Monarch auf dieser Erde aus gar sehr wichtigen Lebensgründen unternommen habe, so möget ihr es euch wohl selbst vorstellen, daß auch nun gar viele Regionen Meiner dienstbarsten Engel die Reise mit Mir machten und auch stets um Mich sind, auf Meine Winke hören und Meine Befehle in allen Sternen ausrichten. — Mit den fleischlichen Augen allein könnt ihr sie zwar jetzt noch nicht sehen und wahrnehmen; so Ich aber nun auf eine Zeit hin eure innere Sehe aufstehn werde, da werdet ihr sie dann wohl sehen und hören, und werdet sogar mit ihnen reden und von ihnen begehren können Dieß und Jenes. — Aber vorerst muß Ich an euren freien Willen die gar wichtige Frage thun, ob ihr solche Meine Begleiter auch im Ernste zu sehen und auch zu sprechen wünschet; denn Zwang findet bei Mir niemals statt. — Da stupten einige Augenblicke die Römer; denn diese Erklärung von Mir war ihnen denn doch ein wenig zu bunt. — Aber der Agricola sagte zu den andern: „Wisset ihr was, — wir lassen uns diese Geschichte denn doch zeigen, und wollen sehen, was daran ist. — Mir sind von Ihm nun wieder einige Dinge sehr aufgefallen! — Wer sagte es Ihm, wie ich heiße?! — Denn ich habe aus einer gewissen Vorsicht hier noch keinem Menschen meinen Namen anvertraut, wie kann Er darum wissen?! — Aber noch mehr! — wer wohl konnte Ihm unsere Gedanken ver-

rathen?! — Und seht, — doch wußte Er um jede Kleinigkeit! — Ah, wisset, — das ist wahrlich keine Kleinigkeit mehr! — Nun sagte Er uns das, daß Er nicht allein hier ist, sondern zahllose Schaaren von den Mächtegeistern mit Ihm! — Freunde! — wenn das (!), so ist Er offenbarst ein ganz vollkommener Gott in optima forma, und wir alle haben das nie noch dagewesene Glück, den wahren Jupiter leibhaftig zu sehen! Wir stimmen also alle ein, das zu schauen, und zu hören, was Er uns vorhin angefragt hat, daß Er es uns zeigen werde, so wir das sehen und hören wollen? — Nun — wir wollen aber das, und so ersuchen wir Ihn, daß Er uns seine mächtigen Reisegefährten zeigen möchte, wenn Ihm solches möglich ist!?" — Alle, selbst Meiner früheren Jünger, waren damit vollkommen einverstanden, daß sie solches sehen möchten, und Agricola kam zu Mir und sagte: „Großer Meister, so Dir das möglich ist, da zeige uns Deine zahllosen und allermächtigsten geheimen und unsichtbaren Begleiter, und wir wollen sehen, was das denn doch für Wesen seien; — wir alle bitten Dich darum, daß Du uns das zeigen wollest, was zu zeigen Du uns verheißt hast!?" — Sagte Ich: „Das soll auch sogleich geschehen; — aber fasset euch zuvor ordentlich, denn was ihr nun schauen werdet, das — wenn auch durch Meinen Willen gemildert — wird euch sehr ergreifen, obwohl ihr tapfere Römer seid.“ — Sagte der Römer: „Meister! — unser Wahlspruch ist: Si totus illabatur orbis, inavidum seriont ruinae! — Meister! — der keine Furcht vor dem Tode hat, der fürchtet auch die guten Geister nicht, und noch weniger die bösen, deren Macht eben nicht gar zu groß sein dürfte! Wir sind schon auf alles noch so Außerordentliche vollends gefaßt, und Du kannst Dein Zeichen schon zu wirken anfangen. — Wir sind alle sehr begierig darauf.“ — Sagte Ich: „So erhebet euch von euren Sitzen, und geht mit Mir hinaus in's Freie, alldort sollt ihr auf eine Stunde schauen die Herrlichkeit Gottes des Vaters, Der Mich, d. h. in diesem Leibe in diese Welt gesandt hat des Heiles der Menschen wegen;“ — Als Ich solches ausgeredet habe, da erheben sich Alle von ihren Sitzen, und gingen mit Mir hinaus in's Freie.

189 Als wir also in allem bei 70 Menschen uns im Freien in guter Ordnung befanden, da sagte Ich über Alle: „Epheta! — d. h. Thue dich auf!“ — Und Alle waren im zweiten Gesichte und ersahen unabsehbare Schaaren von lichtvollen Engelsgeistern, von denen mehrere sich zu ihnen, d. h. zu den Römern herabsenkten und mit ihnen redeten. — Da staunten die Römer, und Agricola sagte zu Mir: „Herr und Meister! — Da steht es nun ja aus, wie in unserem fabelhaften Olymp!?" — Sage mir nun, ob das Wirklichkeit ist, oder ist das nur so eine durch Deine Willenskraft in uns belebte Phantasie, die sich nun plastisch wie außer uns darstellt? — Diese Wesen sehen völlig körperlich aus, besonders — die hier auf der Erde Boden unter uns herumwandeln; — wie ist das zu nehmen?" — Sagte Ich: „Sieh', neben dir steht ein Engel, frage ihn, und er wird dir antworten.“ — Da wandte sich Agricola an den Engel und sagte zu ihm: „Nede, du sonderbares Wesen! — Bist du ein wirkliches Wesen, oder bist du nur eine Ausgeburt meiner eigenen nun etwas stark erhitzen Phantasie?! — Bist du aber ein wirkliches Wesen, so gebe dafür einen haltbaren Beweis, auf daß ich das vollends glauben kann.“ — Sagte der Engel mit klarer Stimme: „Wir Alle sind bei Weitem mehr Wirklichkeiten, als ihr Menschen; denn eure Leiber sind durchaus keine Wirklichkeit. Sie sind das nicht, was sie zu sein scheinen; sie haben wohl eine menschliche Form, die sich als gegliedert nach dem Willen der Seele bewegen läßt. — Wenn aber diese Form vergeht, so geht sie gleich wieder in zahllos viele andere Formen über! — Nur die reue Wahrheit ist

eine reelle Wirklichkeit, alles Andere an euch noch irdischen Menschen ist Schein und ein nothwendiger Sinnentrug! — Denn so lange ein Mensch seines Lebens wegen arbeitet, um sich Schätze dieser Welt zu sammeln, so lange auch ist seine Seele aus dem Truge ihres Leibes selbst im größten Truge; — denn wer das Leibesleben ein Leben heißt, und es als solches betrachtet, dessen Seele ist so lange als todt anzusehen, als wie lange sie in sich nicht gewahr wird, daß das Leben des materiellen Fleischauslebens der eigentliche Tod ist! — Wir aber sind durchaus Realität, weil wir keinen wandelbaren Leib haben, sondern durchaus die Lebenskraft selbst sind, die nimmer verwandelt oder irgend zerstört werden kann. — Was ihr auf der Welt als Fleischmenschen nur immer betrachtet und ansieht, das Alles kann euren Leib zerstören und verwandeln. So dir ein Stein auf den Kopf fällt, so tödtet er dich, wenn du in's Wasser oder in's Feuer fällst, so bist du todt. Kurz und gut, du kannst für deinen Leib in allen Elementen den sichern Tod finden; — das ist aber bei uns ewig nicht der Fall, — denn wir sind selbst durchaus aus Gott die Lebenskraft selbst, durchdringen Alles und kein materielles Element kann uns je etwas anhaben, — wir aber haben in uns die nie besiegbare Macht und Kraft, alle materiellen Elemente in einem Augenblicke zu vernichten, oder auch eine Elementenwelt herzustellen! — Wir beherrschen Alles, uns selbst aber kann ewig nie etwas Anderes beherrschen als nur wir uns selbst, weil wir ein vollkommenster Ausdruck des göttlichen Willens sind. — Damit du als ein denkender Römer aber das noch mehr einsehst, so hebe den Stein auf, und schleudre ihn mit aller Gewalt auf mein Haupt, und es wird mir das gar nichts machen; so ich aber dir dasselbe thäte, da wärest du im Augenblicke dem Leibe nach todt! — Gehe und versuche das, und überzeuge dich selbst, daß es also, und nicht anders ist!“ — Der Römer versuchte das, und der Stein fiel durch den ganzen Engel zur Erde, und der Engel stand unverfehrt vor dem Römer. Darauf aber hob der Engel den Stein wieder auf und sagte: „So ich nun dir das thäte, so lägest du mit klein zerschmettertem Kopfe todt am Boden; aber ich will dir das nicht thun, sondern dafür etwas Anderes. — Da siehe an den Stein, der sehr hart ist, nehme du ihn nochmals in deine Hand und versuche ihn zu zerstören.“ — Der Römer nahm den Stein und versuchte seine physische Kraft an der Härte und großen Compactheit des Steines; aber es nützte da kein Schlagen und kein Werfen auf den sehr harten Steinboden, der Stein blieb bis auf einige Rissen völlig unverfehrt. — Da nahm der Engel denselben Stein aus der Hand des Römers, und sagte zu ihm: „Siehe, das ist derselbe Stein, den du früher durch mich geworfen hast und nun zu zerstören versuchtest; — du erfiehst nun, daß ich den Stein eben so wie Du — in einer Hand halten kann, und das fürwahr um sehr Vieles fester, als wie du ihn zuvor gehalten hast. Versuche ihn aus der Hand zu nehmen, und du wirst dich von meiner Kraft überzeugen.“ — Der Römer versuchte das mit aller seiner Kraft, aber es war ihm eben so wenig möglich, des Engels Hand nur um ein Paar breit nach links oder nach rechts, oder nach oben oder unten weiter zu rücken, und noch weniger den Stein aus der Hand des Engels zu bringen. Da sagte der Engel: „Sieh', das wird doch sicher mehr sein, als pur deine erhigte Phantasie!“ — Sagte der Römer: „Ja, Freund, — wer und was du auch seist! — Wenn ich nun träumte, so sähe ich die da unten ausgebreitete Stadt sicher nicht, und vernähme nicht herauf den Volkslärm, sähe neben mir nicht alle diese meine Gefährten, und diese Herberge in ihrer ganzen Natürlichkeit auch sicher nicht!? — Denn ich habe schon sehr oft ganz helle Träume gehabt, und auch schon auf der Erde besprechende Gegenden geschaut; aber niemals

sahen sie ganz so aus, als wie sie in der Natur bestehen, — nur wenn es mir von einem oder dem andern meiner Freunde träumte, so sahen diese stets so aus, wenigstens im Gesichte und in ihrer Rede, als wie sie also in der Naturwelt waren, redeten und handelten. Aber hier ist das nicht der Fall; denn ich sehe hier alles Natürliche, wie es ist, und sehe dabei auch auch unnatürliche Wesen, und so halte ich euch denn auch für wahre, und nicht für geträumte Wirklichkeiten! — Was willst du aber nun mit dem Steine machen?“ — Sagte der Engel: „Das wirst du sogleich sehen. — Sieh', du hast dich zuvor an dem Steine versucht, ob du ihn nur zerbrechen könntest; aber der Stein leistete dir den äußerst hartnäckigen Widerstand. Nun aber werde ich es dir zeigen, wie ich den Stein in meiner Hand sogleich völlig zermalmten werde! — Siehe, da ist noch der ganze Stein, — und siehe nun, — da hast du mehrere hundert Bröckchen! — Und sieh' nun diese an! wo sind sie nun? — Sieh', nichts ist mehr da von ihnen! — Ich habe sie ganz aufgelöst in ihre Ursubstanzen! — So ich aber als ein Geist das mit der größten Leichtigkeit vermag, ist da mein rein geistiges Sein nicht ein endlos vollkommeneres, als das Sein aller Leibmenschen dieser kleinen Erde!? — Daber ist unser Sein allein ein wahres Sein, und das eurige auf dieser Erde nur in so weit, als es ein Leben nach dem Willen des Herrn ist, Der nun endlos gnädig unter euch lebt und euch wahrhaft zu leben lehrt, und Der da allein von Ewigkeit her Alles in Allem ist; Den ihr hören und nach Seinen Worten leben und handeln sollt.“ — Sagte der Abmer: „Ja wohl, ja wohl, — das sehe ich nun schon ganz gut ein; aber weil ihr mächtigen Geister nun einmal da seid, und eure Existenz eine offenbar wahrere ist, als die unsrige nun, warum laßt ihr euch denn zu unserer Belehrung und zu unserer Eröstung nicht zu öfteren Malen sehen? — Wir haben euch nun gesehen, und so wir unsern Mitmenschen das erzählen werden, da werden einige wohl daran glauben; doch viele andere werden darüber lachen und uns als Schwärmer und Halbnarren ansehen! Wäre es denn dann nicht gut, so einer oder der andere von euch erschiene, und uns für die Wahrheit unserer Aussage ein sicher sehr giltiges Zeugniß abgäbe?“ — Sagte der Engel: Wir thun allzeit den Willen des Herrn genaust; was Er will, das ist allein gut, und Das thun wir! — Wenn es für die werdenden Menschen dieser Erde gut wäre und notwendig zu ihrem Seelenheile, da wären wir auch beständig sichtbar unter den Menschen. Da aber das nicht der Fall ist, so dürfen wir nur ungeschen die Menschen leiten, auf daß ihr freier Wille keine Nöthigung erleide; denn Niemand kann vor Gott bestehen, wenn er nicht zuvor die vollste Lebensfreiheitsprobe eine gerechte Zeit lang wie von uns ganz isolirt in seinem Fleische durchgemacht hat. Das ist des Herrn Liebe, Weisheit und Wille, und muß demnach Alles also geschehen, bestehen und sein; und geschieht, besteht und ist Etwas nicht also, so ist s.auch so gut als ein pures Nichts! — Wenn ihr Menschen aber von nun an also leben und handeln werdet, als wie es der Herr haben will, so werdet auch ihr nach der Ablegung eures Fleisches Das werden und sein, was wir nun sind; denn auch wir waren einmal auf irgend einem Weltkörper Das, was ihr nun seid. Aber selbst der geringste Mensch dieser Erde ist um Vieles mehr schon in der Wiege, als wir in aller unserer Größe und Weisheit und Macht; denn die echten Menschen dieser Erde sind Kinder der puren ewigen Liebe Gottes, — und die höchste Weisheit und Macht muß sich bei ihnen ganz frei aus ihrer Liebe zu Gott, ihrem wahrsten Vater entsalten; — wir aber sind als Geschöpfe hervorge-

gangen aus Seiner Weisheit — Darum müssen wir auch erst aus unserer großen Weisheit die Liebe zu Gott in uns selbst schaffen, was da um ein kaum Begreifliches schwerer ist, als aus Liebe zu Gott in sich finden die höchste Weisheit und Macht. — Aus dem Grunde aber, weil ihr Menschen dieser Erde eben aus der puren Liebe in Gott hervorgegangen seid, also selbst die Liebe in Gott seid, dürfen wir Weisheitswesen euch nicht im Geringsten stören in eurer freien Entwicklung aus eurer Ur liebe Gottes in eurem Sein, und du irdischer Bruder wirst nun etwas heller begreifen, warum wir Engel Gottes euch nicht sichtbar umgeben dürfen!? — Denn wir dürfen bei euch nur die in eurer Gottes liebe schäumende Weisheit und Macht nur leise und ganz unbemerkt wecken, aber euch nie auch nur einen Funken von unserer eigentlichen Weisheit einhauchen; denn das würde eure Weisheit nicht erwecken, sondern nur erdrücken! — Ist es aber auch schon unter euch Erdmenschen also der Fall; — was wohl würde aus einem Kinde werden, so ihr es von der Amme weg gleich auf eine hohe Schule gäbet, wo gründweise und hochgelehrte Lehrer die tiefsten und für den gemeinen Menschen völlig unbegreiflichen Wissenschaften und geheimen Künste ihren schon wohl vorbereiteten Jüngern vortragen? — Ein solches Kind würde am Ende wohl seiner Lehrer Worte nachsagen, aber ihren tiefen Sinn und ihre tiefe Bedeutung nicht fassen können. — Daher laßt ihr die Kindlein zuerst einmal von der Amme erziehen und durch allerlei Spielereien zum ersten kindlichen Denken leiten; — von Jahr zu Jahr wird das Kind reifer und fähiger für einen höheren Unterricht. — Was ihr aber mit euren Kindern thut, das thun wir Engel auch mit euch Menschen, und müssen das eben darum also thun, weil ihr Menschen dieser Erde — des Herrn seid. — Wäret ihr auf jener Welt, auf der wir einst in einem Fleische lebten, geboren worden, so hättet ihr schon alle nöthige Weisheit mit in jene Welt gebracht und bedürftet nahe keines andern Unterrichtes, als allein den zur Auffindung der Liebe Gottes im Lichte eurer großen Weisheit. — Seht an die sämmtlichen Thiere eurer Erde! — Sie sind auch Geschöpfe der Weisheit Gottes; darum bedürfen sie auch keines Unterrichtes, durch den sie das erst mühsamer erlernen müßten, was sie nach ihrer Fähigkeit und Natur verrichten müssen, sondern sie bringen alles das schon gleich bei der Geburt mit und sind sogleich in ihren Weisen ganz vollendete Künstler. — Wer hatte je einer Biene die Kräuterkunde beigebracht, wer ihr gezeigt, wo der Honig in den Blumenkelchen sitzt, und wo das Wachs; wer lehrte ihr bauen ihre Zelle, und in ihrem Magen aus dem süßlichen Blüthenhau bereiten den dufenden Honig? — Wo hatte die Spinne ihren Faden bereiten gelernt, und ihn zu verweben zu ihrem höchst brauchbaren Neze?! Seht, das Alles haben die Thiere aus der Gottes-Weisheit, deren Producte sie zunächst sind. — Weil sie aber vor der Hand nur das sind, so haben sie auch das in der höchsten Vollendung, was sie haben, können aber, da ihnen die Liebe und deren freier Wille nahe völlig mangelt, auch nicht viel Weiteres mehr hinzu erlernen. Es giebt aber dennoch auch Thiere, in denen schon gewisse Symptome der höheren Liebe gewisserart beigemischt sind! und sieh', solche Thiere sind darum denn auch schon fähig, einen Seitenunterricht von den Menschen anzunehmen, und können darum denn auch für so manche Verrichtung abgerichtet werden; und so mehr von einer Liebe bei gewissen Thieren, wie z. B. bei einem Hunde, oder so manchen Vögeln der Fall ist, desto fähiger sind denn auch solche Thiere für eine bessere Ausbildung zu verschiedenen Verrichtungen. — Nun ist aber das bei Menschgeschöpfen anderer Weltkörper im höchsten Grade der Fall, weil sie mit allen erdentlichen Fähigkeiten versehen schon auf die Welt kommen;

sie brauchen nichts mehr in irgend einer Schule zu erlernen. — Aber da die Liebe nur als ein Product ihrer Weisheit sich in ihnen nach und nach entfaltet, so haben sie denn auch Schulen, in denen es gelehrt wird, wie man aus der puren Weisheit denn auch zur freien Liebe und zu einem freien Willen gelangen kann!? — Hat dann ein solcher Mensch es mit vieler Mühe dahin gebracht, so ist er dann erst fähig, sich Gott zu nahen und auch Seinen Kindern dieser Erde. — Und so dürftest du nun schon wieder um etwas klarer einzusehen, warum ihr wahren Menschen dieser Erde während eurer Weisheitsentwicklung mit uns in keinem beständig sticht- und fühlbaren Berkehre bleiben dürft. Kurz und gut, eure Lebensaufgabe ist: Weisheit aus der Liebe zu suchen und zu entwickeln, und unsere Aufgabe war es — aus der Weisheit die Liebe Gottes zu suchen und zu entwickeln. Der nie beschreibbar große Unterschied besteht nur darin, daß ihr Menschen dieser Erde Gott gleich werden könnt; wir aber nie, — außer wir selbst nehmen noch einmal das Fleisch dieser Erde an, wozu wir aber bis jetzt noch wahrlich keine gar zu große Lust in uns verspüren; denn wir Alle sind mit unserem Loose mehr als vollends zufrieden und leisten gerne auf ein Besseres vollkommen Verzicht. — Wer ein vollkommenes Kind Gottes werden kann, wozu wahrlich sehr Vieles gehört, der ist freilich wohl endlos glücklich; aber wir sind auch mit unserem Loose vollkommen zufrieden, und eines Besseren und Höheren bedürfen wir nicht! — Es sind unter diesen dir nun noch auf eine kurze Zeit sichtbaren Schaaren wohl auch schon einige wahre Kinder Gottes da; aber ihr, die ihr nun von dem Allerhöchsten von Ewigkeit belehrt und geleitet werdet, seid ein Unausprechliches besser daran! — Denn es ist durchaus nicht eines und dasselbe, ob man ein Sohn des Hauses, oder bloß nur ein Knecht desselben ist; den Kindern gehört Alles, was der große Vater besitzt, und den Knechten nur das, was der Herr ihnen geben will. — Verstehst du mein lieber Agricola das? — Hier wurde unser Agricola nahe sprachlos, und wußte wahrlich nicht, wie er daran war?! Denn der Engel führte für ihn eine zu kategorische Sprache, der er natürlich nichts einwenden konnte. Zugleich aber fehlten dem sonst ganz biedern Römer alle möglichen rein geistigen Kenntnisse, mittelst denen er mit dem Engelsgeiste sich in eine weitere Besprechung hätte einlassen können; — darum kam er zu Mir hin, und sagte: „Herr und Meister ohne Gleichen! Das ist doch offenbar kein Traum, und der Geist, oder was er sonst noch irgend sein kann, entwickelte vor mir Ideen, von denen wahrlich noch keinem Menschen je etwas geträumt hatte! — Was soll unser einer denn daraus machen!? Das Schönste ist, daß er sagt, daß auch er einmal ein Fleischmensch auf irgend einem andern Weltkörper gewesen ist!? Ich aber frage, wo denn außer dieser Erde noch ein anderer Weltkörper sein soll? — Ich und zahllos viele andere Menschen haben nie etwas davon gehört. — Was ist dann das für eine neue Rede?“ — Sagte Ich: „Sei nur ruhig, mein Freund! — Gehe hin, und er wird dir schon noch die andern Erdkörper zeigen, deren es eine Anzahl im endlosen Raume giebt. Ich sage es dir, daß der Geist dir nicht ein Jota Unwahres gesagt hat; aber gehe du hin und erkundige dich näher bei ihm darum, da du einen Zweifel hast, und er wird dir alles das ganz practisch zeigen und erklären.“ — Der Römer bedankte sich sehr für diesen Meinen Rath und ging abermals hin zu dem Engel, und sagte zu ihm: „Mein lieber Engelsgeist, — ich bin dir zwar sehr verbunden für alle deine Lichtworte, die ich von dir vernommen habe; aber wir Bürger dieser Erde und respective sein sollende oder werdende Kinder Gottes — können uns mit eurer überirdischen Weisheit durchaus nicht befreunden! — Was wissen denn wir von noch andern Erden im

endlos weiten Raume! — Sei sonach so gut, und gebe mir handgreifliche Be-  
weise für deine Aussage, ansonst du bei uns wahrlich keine große Wirkung machen  
wirst mit aller deiner Weisheit.“ — Sagte der Engelsgeist: „Du verlangst Vieles  
von mir, das ich dir nun wohl gewähren muß, da es der Herr also haben will! —  
— Deine Sehne ist nun wohl so weit dir aufgethan, daß du mit dem Auge deiner  
Seele uns reine Geister schauen kannst; aber auch nur also, weil wir uns aus  
eurer Lebensaußenphäre gewissermaßen einen substanzlosen Leib an uns gezogen  
haben. Wären wir als pure Geister bei euch, so würdet ihr uns trotz eures nun-  
maligen zweiten Gesichtes dennoch nicht sehen. Wenn du aber dereinst im reinen  
geistigen Schauen sein wirst, was ihr das dritte Gesicht, oder die innerste Sehne  
des Geistes nennen möget, da könntet ihr uns wohl als reine und purste Geister  
sehen. — Eben dieses dritte Gesicht aber ist auch nothwendig, damit du gleich uns  
alle die andern Weltkörper, die in der Entsprechung im kleinsten Maßstabe auch  
in dir sind, aber von deiner Seele zuvor nicht bemerkt werden können, als bis sie  
Eins mit dem Geiste aus Gott wird. — Mit der Zulassung des Herrn aber  
können wir bei euch Menschen schon auch auf eine kurze Zeit das bewirken, daß ihr  
vollwachen Geistes, und also verzückt werdet in's dritte und somit in's höchste  
und reinste Schauen. — Ich werde euch denn zuerst zwischen den Mond und diese  
Erde stellen, auf daß ihr da werdet merken können, daß diese Erde auch nur ein  
Ball ist, gleichwie ihr sehen könnt den Mond und die Sonne mit den Augen eures  
Fleisches. Darauf erst werde ich euch ganz in den Mond, dann in die Sonne  
und darauf erst in mehrere andere Welten bringen. Seid ihr mit  
diesem meinem Antrage zufrieden? — Sagte der Römer: „Allerdings, aber die  
Sache wird etwa doch nicht einer zu langen Zeit bedürfen?! — Denn so jene  
Sterne lauter Welten größer denn diese Erde — sind, so müssen sie wohl un-  
geheuer weit von dieser Erde entfernt sein, weil sie gar so klein sind, — und da  
versteht es sich schon von selbst, daß eine noch so schnelle geistige Reise dahin eben  
nicht gar zu kurz dauern dürfte?!“ — Sagte der Engel: „Für den reinen Geist  
giebt es weder eine Zeit, noch einen Raum; hier und dort in einer endlosen Ferne  
von da ist Eins, und jetzt und vor Aeonen Jahren ist auch Eins. Daher könnt  
ihr in einem rein geistigen Zustande auch in einem Augenblicke mehr sehen und  
erfahren, als was ihr in eurem Fleische kaum in elliſchen tausend Jahren nur  
dunkel auf dem Wege des Wortunterrichtes erfahren könntet, wozu aber freilich  
des Menschen Lebenszeit auf dieser Erde eine viel zu kurze ist, was aber auch darin  
seinen großen Vortheil hat, weil die Seele bei uns dann auch in einem Augen-  
blicke um Vieles mehr und reiner und wahrer erlernt und erfährt, als sie hier auf  
dieser Erde in einer langen Reihe von Jahren im Stande wäre! — Denn hat  
sich eine Seele nur einiger Maßen in ihrem Leibe verfestigt, so ist es ihr von  
einem großen Lebensvorteile, wenn ihr das schwere und leidende Fleisch abge-  
nommen wird, und sie dann in unsere Gesellschaft tritt und von uns den wahren  
Lebensunterricht vollends lebendig überkommt. Aber nun gebt Alle Acht; denn  
ich werde euch nun sogleich freistellen in euerem Geiste, der da ist das eigent-  
liche Liebelieben aus Gott, und dessentwegen ihr auch Kinder Gottes seid,  
oder doch ganz sicher werden könnt, so ihr lebt nach dem Willen Gottes  
also, wie er euch gar sehr unſtäglich geoffenbart wird! — Es sei!  
werdet frei, und schauet nun die euch verwandte ewige Schöpfung Gottes!“ —  
Nach diesem Ausrufe des Engels nach Meinem Willen verfielen Alle dem Leibe  
nach in einen Schlaf, konnten aber dabei doch mit dem Munde reden, obwohl sie  
192 in diesem Zustande aller Leibes Sinne völlig beraubt waren. — Alle

ruhten auf der Erde; nur Agricola saß auf einer Bank und fing bald an also zu reden, sagend: „Also da unten der große Ball ist die Erde, und da oben der Mond als der kleinere Ball, und dort noch tiefer unter der Erde unverkennbar die Sonne! — O! das ist ein wunderbarer Anblick, und der scheinbar leere Raum ist erfüllt von Wesen meiner Art! — Einige schweben hinab zur Erde, und andere schweben wieder von ihr hinweg! — Und — oh, oh, — da ist schon die Monderde. Sie hat viele Nehsüchlichkeit mit unserer Erde; aber es sieht Alles so öde und verlassen aus! Da gefiele es mir wahrlich nicht, und scheint auch seinen Bewohnern eben nicht am besten zu gefallen, — denn sie machen alle sehr bestrübte Gesichter und sehen sehr verkümmert aus!“ — Sagte der Engel: „Das sind nur gewisse Seelen der Erde, die da von ihrer zu großen Weltfucht gewisserart abgESPÄHNT sind, damit sie dann einer höhern geistigen Bildung fähig werden. — Sieh', hier auf der Gegenseite dieser Erde sieht es schon heiterer und natürlicher aus. Da sind die wirklichen Bewohner dieser Monderde!“ — Der Römer stellte sich zufrieden und machte seine großen und verwunderlichen Betrachtungen. Von da an ging es zur Sonne hin, und als Agricola in die Nähe der Sonne kam, da sagte er zum Engel: „Freund! — Die Welt ist mir zu groß, da vergehe ich und werde zu einem gänzlichen Nichts, bringe mich auf eine kleinere Erde hin!“ — Sagte der Engel: „Ja, mein Freund, das steht nicht in meiner Macht, sondern ich muß da handeln nach dem Willen des Herrn! — Wenn wir auf dem Boden dieser Lichtwelt stehen werden, da wird sie dir schon freundlicher vorkommen! — Also nur hinein mit uns!“ — Im Augenblicke befanden sie sich auf dem schönsten Punkte des Mittelgürtels. — Da vergingen dem Römer die Sinne vor der zu großen Pracht, und als er dann erst die Menschen ersah, die von ungewöhnlicher Schönheit waren, so wollte er sich von da gar nicht mehr wegbringen lassen, und bat den Engel, daß er eine Maid von dieser großen Erde auf diese kleine Erde mitnehmen dürfte, damit die Menschen alle sich überzeugen könnten, daß auch die Sonne eine Welt ist, auf der viel schönere und auch um Vieles bessere Menschen wohnen!“ — Sagte der Engel: „Ja; Freund, — das geht schon wieder gar nicht; und so ich sie wohl zur Erde bringen könnte, da wäre es für sie aber doch etwas rein Unmögliches auf der Erde fortzuleben, weil die Luft der Erde für sie ganz dasselbe wäre, was da ist für den Fleischmenschen das Wasser der Erde. — Also siehst du schon, daß die Menschen der andern Welten auch eine solche Beschaffenheit haben, daß sie auf der ihnen angewiesenen Welt bestehen können. — Aber nun gehen wir wieder weiter!“ — Von der Sonne weg wurden noch die Planeten besucht und einige nächsten Sonnen, auf denen es dem Römer stets am besten behagte und er in einem fort bedauerte, daß nicht er ein Bewohner solch' einer großen und prachtkroft schönsten Lichtwelt geworden ist? — Der Engel aber sagte zu ihm: „Ja, mein Freund, — gerade auf dieser Lichtwelt hast du durch 4000 Erdjahre der Seele nach in einem Leibe gehaust; — und sieh', da ist noch deine schönste Behausung, und die Menschen, die aus- und eingehen, waren dem Leibe nach deine nächsten Anverwandten. — Als du aber durch einen herumwandernden Weisen belehrt warst, daß es im endlos großen Schöpfungsraume irgend eine Welt giebt, auf der die Menschen früher oder später vollends Großkinder des großen Gottes werden können, so sie sich entschließen können, von dieser Welt der Seele nach abgetödt zu werden, um auf jener Gotteserde noch einmal in einem schwerfälligen Leibe eine Liebelbensreicheitsprobe durchzumachen, jedoch ohne aller einseitigen Rück Erinnerung auf diese schönste Welt, weil das Leben dort nicht die sehende

Weisheit, sondern nur besonders im Anfange die völlig blinde Liebe zum Grunde hat, — so warst du damit zufrieden. Und sieh' — Du wurddest darauf sogleich verwandelt, und deine frei gewordene Seele alsbald in einen dort-irdischen Mutterleib eingezeugt, und das in der prachtvollsten Stadt der Gotteserde, auf daß in gewissen Hellträumen du keine irgend geheime Sehnsucht bekämest, dich wieder hierher zu wünschen. — Und siehe, also warst du schon einmal in einer solchen schönen Welt, was du nun in deinem Geiste gar wohl erkennst und dich auch auf Alles rückerinnerst, was du vor etlichen 50 Erdjahren gemacht und getrieben hast. — Aber auf daß deine Sehnsucht, wieder hier zu verbleiben, nicht zu wach werde, so werden wir uns sogleich wieder auf unsere Gotteserde begeben."

— In diesem Augenblicke waren sie Alle, d. h. alle die Römer, wieder vom dritten Gestirte in's frühere zweite zurückversetzt, und wurden somit wieder wach, doch mit genauer Beibehaltung all' des Geschauten und treu und klar Vernommenen. — Als Alle sich auch wieder vom Boden aufgerichtet haben, sagte der Römer: „Ich habe das und das gesehen; habt auch ihr etwas Aehnliches gesehen und vernommen?!“ — Ein Einziger gab mit kurzen Worten an, was auch er gesehen und vernommen hatte, und Agricola sagte: „Jetzt glaube ich es auch, daß es schon also sein wird, wie ich die Dinge geschaut und was ich vernommen und erfahren habe, weil ihr Alle auf ein Haar ganz dasselbe vernommen und geschaut habt. — Also — das sind lauter Sonnen und Erden, und die meisten um ein Ungeheures größer und schöner als unsere Erde, und das soll alles der Geist dieses wunderbaren Juden erschaffen haben?!“ — Sagte der Engel: „Ja, du mein irdischer Bruder, — das Alles und noch endlos Mehreres, Größeres und Wunderbareres! — Und Er, der erhabenste ewige Geist hat nun als auch ein Mensch eurer Erde dieses Zeichen gewirkt, auf daß auch ihr Ihn wahrhaft erkennen, nach Seinen Worten leben und dann als Seine Kinder überseelig werden sollt. — Und nun geht Alle hin, und danket Ihm aus vollen Herzen, daß Er euch so Großes geoffenbart hat, und zeigt, daß Er allein der Herr aller Dinge und alles Lebens ist.“ — Hierauf thaten Alle das, und Ich weckte sie aus dem zweiten Gestirte, und alle die Schaaren der Engel wurden wieder unsichtbar. — Und Ich fragte sie, wie ihnen denn dieses Zeichen gefallen hatte? — Sagten Alle: „Unbeschreibbar wohl!“ — Aber sie Alle verlangten nun nach der Nachtruhe, und sagten, daß sie darüber erst am kommenden Tage werden nüchtern zu reden im Stande sein. — Und so begaben wir uns denn wieder in's Zimmer und darin zur Nachtruhe.

193

— Am Morgen waren wir mit dem Sonnenaufgange auch schon im Freien, es war ein reiner Tag und die Sonne ging wunderrein auf. Ich betrachtete mit den Jüngern die schöne Naturscene, und Johannes sagte zu Mir: „Herr, ich weiß es wahrlich gar nicht, warum so ein schöner Morgen auf mich stets einen so angenehmen und mein Herz ganz sehr aufrichtenden Eindruck macht, während mich die Mittagssonne ganz gleichgültig und die Abendsonne mehr ernst und trübe stimmt?“ — Sagte Ich: „Das rührt von eines Menschen besserem und richtigem Lebensgeföhle her. Der Morgen gleicht der heitern und unschuldigen Jugend des Menschen, daher er denn auch jeden reinen und richtig fühlenden Menschen ganz jugendlich heiter stimmt. Der Mittag gleicht dem kräftigen Manne, der im Schweiß seines Angesichtes sich das Brod erarbeiten muß, daher wird der Mittag auch keine so zarten Geföhle mehr erwecken als der Morgen; — denn im ernsten Mannesalter hat die jugendliche Lebenspoesie aufgehört, und nur der gewisse sorgenvolle Lebensernst ist an seine Stelle getreten, — und das ziehet in einem richtig fühlenden Gemüthe auch wahrlich keine Anmuth, sondern nur einen gewissen

Ernst, an dem das Herz eben nie eine besondere Freude hat, obgleich er da sein muß zur Gewinnung des wahren Lebens. — Und endlich der Abend als Sinnbild des irdischen Todes und des Vergehens aller Dinge kann auf ein richtig fühlendes Gemüth keinen andern als nur einen düstern Eindruck machen, obwohl er, das heißt der Abend, auch eben so nothwendig ist, als der Morgen und der Mittag; denn gäbe es für den Menschen keinen Lebensabend, so könnte für ihn auch der ewige Lebensmorgen nie zum Vorschein kommen und zur ewigen Wahrheit werden. — Siehe, darin liegt ganz einfach der Grund deines ganz richtigen Gefühles, das aber auch nicht bei allen Menschen gleich ist. — Denn es giebt dir Menschen, denen der Abend weit lieber ist, als der Morgen; ja es giebt Menschen, auf die eben der Morgen einen ganz unangenehmen Eindruck macht, der Mittag einen bessern und den allerbesten aber der Abend, und besonders die Nacht. Allein die Menschen, die so empfinden, gehören zumeist zu der verkehrten Art, und es ist schwer, solche Menschen eines Bessern zu belehren und sie auf den rechten Glaubens- und Gefühlsweg zu bringen; denn die haben sich in dieser Welt nur solche Schätze mit allem Fleiße gesammelt, die der Rost angreift und die die Wotten verzehren!

Und die einmal auf dem Punkte stehen, die sind schwer auf einen andern zu stellen. — Darum sage Ich auch euch Allen: Sammelt euch niemals solche Schätze in der Welt, die der Rost ungreift und die leicht von den Wotten verzehrt werden; sorget euch auch nicht für den kommenden Tag, was ihr essen und womit ihr euch bekleiden werdet? — Es genügt, daß ein jeder Tag für sich seine Sorge bringt. — Der Vater im Himmel weiß genau, dessen ihr bedürftet! — Sehet an die Sperlinge auf dem Dache, und die Blumen an den Feldern; sie säen und ernten nichts, und werden doch vom Vater im Himmel mit Allem allerreichlichst versorgt. — Haben die Sperlinge nicht ihr Gewand und ihr Essen, und sind die Blumen auf dem Felde nicht herrlicher gekleidet, als es je Salomon war in aller seiner Pracht. — Seid ihr aber nicht um Vieles besser denn die Sperlinge, von denen man ein Duzend um einen Pfennig kauft, und als das Gras am Felde, das heute noch blüht, morgen aber abgemäht, dann getrocknet und als ein schlechtes Thierfutter in den Ofen geworfen und verbrannt wird?! — So ihr aber das nun von Mir wisset, so verhaltet euch auch also und thut darnach, so werdet ihr als Meine erwählten Jünger in eurem Amte wohl bestehen. — Hatte doch Moses gesagt, als er für den Priesterstamm Levi den Zehnt zu geben bestimmte: Der aber dem Altare dient, der soll auch vom Altare leben! — Und Ich sage euch nun dasselbe, wenn auch mit andern Worten. — Darum aber habe Ich das nun auch nur euch und für euch geredet, — und will damit kein Gebot gegeben haben, durch das Niemand mehr einen Acker bebauen solle, und nimmer pflügen und graben den Weinstock im Weinberge; sondern das gilt nur für euch als die erwählten Arbeiter in Meinem geistigen Weinberge; — denn zu den Andern sage Ich: Wer da nicht arbeitet, der soll auch nicht essen. Wer aber da sucht Mein Reich und seine Gerechtigkeit, dem wird, so wie euch, alles Andere als eine freie Gabe hinzu gegeben werden.“ — Da dankte Mir besonders Johannes für diese Lehre, und fragte Mich, ob er das auch aufzeichnen solle? — Ich aber sagte: „Ganz sicher, aber nur hauptsächlich für euch und eure Nachfolger! — Denn gälte das für alle Menschen, da sähe es auf der Erde bald sehr wüste aus! — Jetzt aber sind auch unsere Römer schon aufgestanden und werden uns bald umringen; — aber da macht eben nicht viel Wesens mit ihnen, was da noth thut, das werde schon Ich mit ihnen abmachen. — Sie sind als Heiden im Grunde gute Menschen; aber sie sind dennoch nur Heiden und haben keinen guten

Schlas. — Ihr werdet euch bald selbst überzeugen, wie wenig sie alles dessen heute als rein nüchterne Menschen darauf achten werden, was Alles sie gestern gehört und gesehen haben; — sie erinnern sich alles dessen wohl, aber es kommt ihnen vor, als hätte ihnen davon nur so recht lebhaft geträumt! — Darum sage Ich es euch, daß ihr sie nicht anreden, und sie dessen erinnern sollt! — Die Maid aber hat sich schon heute früh davon gemacht, nachdem sie zuvor dem schon wachen Wirthe einen liebebrennendsten Gruf an Mich aufgegeben hatte, und zwar mit der lebendigsten Versicherung, daß sie in der Zukunft nimmer sündigen werde! — Und Ich sage es euch, daß sie auch ihr gegebenes Wort halten wird. — Also, — was Ich euch nun bezüglich der Römer für diesen Moment gesagt habe, das haltet, und beobachtet es, so gut ihr das nur immer mögt; denn ihr werdet euch bald selbst überzeugen, daß nur Ich allzeit und ewig Recht habe!“ — Die Jünger verwunderten sich dessen, daß diese 30 Römer, die gestern Abend gar zu außerordentlich glüheten für Mich, heute alles das nur so für einen lebhaften Traum betrachteten sollten?! — Sagte Ich: „Wundert euch dessen nicht zu sehr! — Denn diese Menschen haben schon gestern unten in der Stadt des Guten etwas zu viel genossen, und dann hier auch um's gut Lebensfache mehr denn wir Alle; daher haben sie auch schon mehr geträumt, als gewacht; denn ein Berauschter träumt mit offenen Augen. Daher kommt ihnen all' das gestern in der Nacht Erlebte um so mehr als ein heller Traum vor; aber das Beste an der Sache ist das, daß sie sich nun ihren gehabten Traum gegenseitig erzählen, und ein Jeder auf ein Haar den gleichen Traum erzählt! — Da kennen sie sich nicht aus, und geben dem Weine die Schuld, der etwa also durch einen Magier verzaubert gewesen wäre; — es geht ihnen nicht einmal die Maid ab. — Ich habe ihnen auch eben darum in solcher ihrer Berauschung ein so außerordentliches Zeichen gewirkt; — denn wären sie vollends nüchtern gewesen, so hätten sie Mich offenbar für einen ihrer Götter angesehen und ausgerufen; aber also ist es gut, und es ist für die Freiheit des menschlichen Gemüthes immer besser, er bekommt ein offenbarliches Zeichen im Traume, als in einem vollends nüchtern wachen Zustande. Und das war denn auch bei diesen Römern gestern der Fall. — Ihr werdet es bald sehen, was diese Sache für ein Gesicht machen wird.“ — Als Ich solches mit Meinen Jüngern abgemacht habe, da kamen Lazarus und der Wirth zu uns hinaus in's Freie, und der Wirth richtete Mir zuerst den guten Gruf von der Maid aus, und Lazarus sagte zu Mir: „Aber Herr! Das ist aber doch wahrlich recht sonderbar mit den Römern, und zwar namentlich mit dem gestern Nachts so gesprächigen Agricola! — Der Gesprächigste ist heute so einsilbig, als nur immer möglich und Alle zusammen halten die gestrigen von Dir gewirkten außerordentlichen Zeichen für gehabte Träume; und das Schönste ist, daß natürlich Dir Alle einen und denselben Traum hererzählten! Ein Theil hält ihn für eine Wirkung des sicher verzauberten Weines; — Agricola aber sagt: Der Traum rühre daher, weil ihre Phantasie sich schon zu viel mit dem berühmten Juden beschäftigt habe, und habe daher in ihnen Allen zugleich ein solches Bild ohne ihr Bewußtsein geschaffen, das sie nun Alle zugleich diese Nacht hindurch beschäftigt hat! — Aber noch das Allerschönste ist, daß sie eigentlich gar nicht wissen, wie sie auf diese Bergherberge gekommen seien? — Ich sagte zum Agricola, daß sie schon ziemlich Abends von einer Maid heraufgeführt worden sind! — Aber nun können sie sich dessen auch nicht mehr erinnern!? — Ja, — da lenne sich Jemand bei diesen Menschen aus, wer sich da nur immer auskennen wolle, für mich sind diese zu krumm.“ — Sagte Ich: „Lasset das nur ganz gut sein, es ist schon recht also; denn wären diese Menschen

195

gestern ganz nüchtern gewesen, so hätte Ich Mich ihnen nicht also offenbaren können; aber da sie in ihrer starken Veranschung mehr träumten als wachten, so hat sich die Sache dennoch ganz gut gemacht. — Merke dir's aber wohl, daß du Mich nicht verrathest; wann sie einen von euch wieder um den berühmten Juden fragen werden, so sagt ihnen, daß Er heute Vormittags im Tempel lehren werde! — Sie werden darauf bald in den Tempel dringen und Mich sehen und hören wollen. Nachher werden sie erst reifer sein, etwas Näheres über ihr sein sollendes Traumgesticht zu erfahren bekommen.“ — Sagte Lazarus: „Ganz gut! — Aber Herr! — es ist nun das Morgenmahl auch schon bereitet; möchtest Du mit Deinen Jüngern nicht eher das Morgenmahl einnehmen, und sodann Dich erst in den Tempel begeben?“ — Sagte Ich: „O — allerdings; aber stelle es in ein anderes Zimmer, damit wir mit den Römern nicht gar zu offen zusammen kommen. — Es werden aber alsbald mehrere herauskommen, und werden sich um allerlei erkundigen; — Meine Jünger aber haben schon die Weisung, was sie zu thun haben; Ich aber werde mit ihnen ganz leicht fertig werden. — Unterdessen richtest du in einem andern Zimmer unser Morgenmahl auf, und wir werden dann alsbald kommen, es verzehren und uns darauf sogleich hinab in den Tempel begeben.“ — Als die Beiden das vernahmten, so gingen sie sogleich wieder in's Haus und thaten alles nach Meinem Wunsche. — Als aber diese kaum noch im Hause waren, da kamen auch schon mehrere Römer hinaus zu uns, und ergößten sich an der schönen Aussicht von diesem Berge. — Einer aber trat zu einem Jünger hin, und fragte ihn, ob er auch die Nacht über in dieser Herberge war, und vielleicht auch die Andern mit ihm? — Der Jünger aber wies ihn zu Mir hin und sagte: „Der dort ist auch eurer Junge mächtig, gehet hin und redet mit Ihm!“ — Das verstand ein Römer, kam sogleich zu Mir und fragte Mich, wie früher den Jünger, — und Ich sagte zu ihm: „Was fragst du darum denn uns!? — Haben doch wir dich auch nicht gefragt, ob du diese Nacht in dieser Herberge zugebracht hast?! — Wir sind wohl hier gewesen und das wird euch Fremden doch nichts angehen, da wir eueren Nuheraum ganz sicher mit unserer Gegenwart nirgend beunruhigt haben!? — Sage du Mir aber nun, warum du solches von uns erfahren willst?!“ — Sagte der Römer: „Ei, wir suchten gestern und schon auch vorgestern gar sehr den berühmten Juden, und sind durch Zufall in diese Herberge gerathen; wir aber waren alle von dem starken Weine ein wenig berauscht, und im Schlafe hatte einer um den andern einen und denselben wunderbaren Traum. — Wir fanden den wunderbaren Juden; der hatte uns unter andern auch gerade also auf diesen Punkt geführt, und zeigte uns da seine ganze göttliche Macht und Herrlichkeit, daß wir darauf im höchsten Grade entzückt waren und den wunderbaren Juden als einen Gottmenschen, der auf eine Zeit einen Menschenleib so pro forma angenommen hatte, um so die besseren Menschen für ein höh. res Leben zu belehren. — Aber das ist nur so ein ganz kurzer Inhalt unseres Traumgebildes. — Allein — hätte das bloß einem aus uns geträumt, no — so wäre das ein ganz artig fetten schöner Traum gewesen; aber nun hatten wir alle ohne Ausnahme ganz vollkommen einen und denselben Traum, was gewiß nichts Gewöhnliches ist! — Wir gaben dem Weine die Schuld, und wollten euch denn nun fragen, so auch ihr hier übernachtet habt, — ob nicht auch ihr selbst einen ähnlichen Traum hattet? — Seid darum nicht ungebatten!“ — Sagte Ich: „O netn, nicht im Geringssten! — Aber könnt ihr euch denn gar nicht mehr entsinnen, wie etwa doch der berühmte Jude ausgesehen hatte?“ — Sagte der Römer: „Ja, das ist nun ein wenig schwer; aber wenn ich schon so für mich reden dürfte, so sah er meiner

schwachen Erinnerung nach beinahe so aus, wie so ungefähr Du, bester Freund! — Bitte aber darum nur nicht ungehalten zu sein!“ — Sagte Ich: „Nun ja! Das macht ja eben nichts; am Ende kann Ich's ja doch selber gewesen sein?“ — Sagte der Römer lächelnd: „Om, hm, Du guter Freund beliebst wohl zu scherzen; — aber ich sage es Dir: der sonderbare Traum war jedoch durchaus kein Scherz; denn hättest auch Du einen solchen Traum gehabt, so würdest auch Du davon ganz absonderlich erregt sein!“ — Sagte Ich: „Das kannst du ja nicht wissen, ob nicht auch Ich ganz dasselbe gesehen habe, wie ihr?! — Aber lassen wir diese Sache nur gut sein; wir bleiben auch heute Abends hier, und so auch ihr noch da verbleiben werdet, da werden wir auf diesen Gegenstand schon noch zurückkommen. — Jetzt aber wollen wir sogleich unser Morgenmahl einnehmen und dann uns zu unserm Geschäfte begeben. — Wo aber heute der Wunderjude zu sehen und zu hören sein wird, das wird euch späterhin schon der Herr dieser Herberge sagen, denn er wird davon sicher in der Kenntniß sein?“ — „Sagte der höfliche Römer: „So wünsche ich, daß euch das Morgenmahl wohl schmecke! — Der Hausherr aber wird dann schon die Güte haben und uns davon die Nachricht geben, wo der berühmte Mann zu sehen und zu hören sein wird!“ — Sagte Ich: „Wanz gut! — Aber da bleibt nüchtern, sonst verschlafst und verträumt ihr ihn wieder, wie es schon Vielen gegangen ist, und sehr Vielen noch gehen wird!“ — Aber nun zum Morgenmahle!“ — Hier verließen wir die Römer und gingen in das Zimmer, wo schon das Morgenmahl unsrer harzte. — Die Römer thaten dasselbe, nur im gestrigen großen Speisesaale. — Wir waren natürlich bald fertig, und zogen uns dann schnell in die Stadt hinab, in der wir uns vorher ein wenig umsahen; denn vor 9 Uhr in jetziger Zeitrechnung war im Tempel nichts zu machen d. h. am heutigen Rastfesttage. — Als der Tempel aber eröffnet ward, da ging Ich also sehr zeitlich Morgens mit den Jüngern in den Tempel, (Johann. Cap. 8 V. 2.) und war sonach Einer der Ersten darin; und als das Volk sahe, daß Ich in den Tempel gegangen war, da kam es in großer Menge zu Mir, und Ich setzte Mich und fing an dasselbe zu lehren durch Gleichnisse und Bilder und Beispielen, wie solche vielfach in den Evangelien vorkommen. Ich zeigte ihnen die große Liebe, Güte und Gerechtigkeit Gottes des Vaters, und also zeigte Ich ihnen auch, worin eigentlich das Reich Gottes besteht, das nun so nahe zu ihnen gekommen ist. — Und gar Viele glaubten an Mich, und sagten Etliche: „Das ist wahrlich ein großer Prophet, und es wundert uns sehr, daß die Pharisäer das nicht anerkennen wollen! Er ist zugleich im höchsten Grade uneigennützig; denn so Vielen Er auch schon unseres guten Wissens übergroße Wohlthaten erwiesen hatte, so hat Er sich doch nie von Jemandem etwas bezahlen lassen, und es ist ganz gewiß, daß Er überall, wo man Ihn und seine Jünger noch so nach altem Brauch gastfreundlich aufgenommen und bewirthet hatte, da hat Er stets dem Wirth auf eine wunderbare Weise eine derartige Wohlthat erwiesen, die offenbar mehr werth war, als tausend Male das, was Er vom Wirth empfangen hatte! — Dazu ist Er kein Kopfhänger, und geht mit allen Menschen gleich um, und so er nun sagte: Kommt alle zu Mir, die ihr mühselig und belastet seid, Ich will euch Alle erquicken, und ihr sollt bei Mir den rechten Trost des Lebens und dessen wahre Ruhe finden, so müssen wir es ja glauben! — Ein Mensch aber, der also weise und herzlich gut redet, und Selbst auch also handelt und so große Zeichen wirkt, ist doch wahrlich ein großer Prophet, und komme Er her, von wannen Er wolle! — Und so der Messias kommen wird, da fragt es sich, ob Er größere Zeichen thun wird; wenn Er nicht mit Donner, Blitz und Schwefelregen kommt,

so werden die Pharisäer an Jhn eben so wenig glauben, als an Diesen!“ — Andere wieder sagten, die noch gläubiger waren: „Wir brauchen auf gar keinen andern Messias mehr zu warten; denn wir halten Den schon für den ganz echten! — Denn Seine Worte haben Kraft und Leben, und Seine Thaten sind vollends göttlicher Art, und so ist Er schon ganz vollkommen der rechte Messias für uns; die auf einen andern warten wollen, die sollen warten und sich selbst betrügen!“ — Sagten wieder Andere: „Wir stehen noch zu sehr unter der Gewalt der Pharisäer, und können nicht thun, was wir wollen; was nützt uns die Wahrheit und der Glaube, so lange die Pharisäer die Gewalt in ihren Händen haben, und das eben jetzt unter den Römern mehr denn jemals zuvor!“ — Da sagte aber Jch: „Gott Selbst ist die ewige Liebe und die Wahrheit selbst! — Nichts in der Welt kann euch frei machen als allein nur die Wahrheit. — Wer die Sünde, welche allzeit eine Lüge war, thut, der ist auch der Sünde Anrecht und ein Sklave der andern noch größeren Sünden, die kein Gewissen und keine Liebe haben, als allein nur für ihr schwächtliches Ich! — Wer aber die Wahrheit in sich hat, der ist ein mächtiger Feind der Lüge und der Sünde, und ist frei! — Denn Niemand kann ihn einer Sünde überführen. Darum erwählt die Wahrheit und fürchtet die nicht, die wohl euren Leib tödten, aber eurer Seele weiter nichts thun können; — aber fürchtet ihr vielmehr Gott, der eure Seele sanft dem Leibe tödten und verderben kann. Den Schaden am Leibe wird euch Gott dereinst tausendfach vergelten, aber den Schaden an eurer Seele wird euch Gott nimmer vergelten; denn darum hat Gott der Seele den Verstand, die Vernunft, das Gewissen, und den freien Willen und das Gesetz gegeben, damit sie wohl beurtheilen kann, was da gut und böse ist, und sie kann mit ihrem Willen erwählen das Eine oder das Andere, was sie aber erwählen wird, darnach wird sie aus ihr selbst gerichtet werden entweder zum Tode, oder zum Leben. — Der Vater im Himmel aber will, daß ihr Alle das ewige Leben überkommen sollt, und hat nun Mich darum in diese Welt zu euch gesandt; darum sage Ich euch noch ein Mal: Wer an Mich glaubt, der wird das ewige Leben haben; wer aber nicht glaubt, daß Ich vom Vater aus zu euch gesandt wurde, der wird um das Leben kommen, das er sich nun leicht hätte nehmen können! Der Vater im Himmel aber hat Mich lieb, und so auch Alle, die an Mich glauben, und Ich Selbst werde ihnen geben in der Wahrheit Meiner Worte das ewige Leben!“ — Hier sagten Einige! „Es ist doch sonderbar, wie der Mensch aus sich redet, und stellt Gott Sich selbst nahe gleich! es ist nur ein wahres Wunder, daß Jhn heute die Pharisäer so lange ertragen können!“ — Sagten wieder Andere: „Er redet frei und offen, und wir finden nichts Ungehörliches in Seinen Worten! — Er spricht offen die volle Wahrheit, und die Pharisäer müßten erst versuchen, daß sie etwas sänden wider Jhn!“ — Sagten wieder Andere: „O — soget euch um etwas Anderes! — Die werden bald was haben!“ — Sagte ein nebenstehender Zöllner: „O ja, womit sie wieder, wie noch allzeit abziehen werden! — Diese Fauhäute finden schon lange nichts mehr wider diesen Wahrhaftigen!“ — Darauf ward eine kleine Weile Ruhe, und die Pharisäer wurden voll Grimmes und sannem nach, wie sie Mich etwa mit einem Worte oder mit einem von Mir beehrten Rechtsprüche fragen könnten, auf daß sie Mich dann einer Unwahrheit zu zeihen im Stande wären und mit allem Pompe dem Volke zu sagen: Da seht nun euren wahrhaftigen Propheten, oder gar euren schönen Messias! — Wie steht Er nun als ein Lügner vor euch! — Aber trotz ihres gewaltigen Nachsinnens wollte sich nichts so recht Haltbares finden lassen. — Aber während sie so nachsannen, da brachten ihre ausgesandten

Schergen eine Ehebrecherin zu ihnen, die auf frischer That ertappt würde, und nun nach Mosen gesteinigt werden sollte, was aber von den gegenwärtigen Pharisäern, wenn die Ehebrecherin eine Reiche war, stets in eine große Geldbuße umwandelt wurde, und war sie arm und jung und schön, da ward sie dann gewöhnlich geküßt, und mußte dann den Templern dienen; eine Alte und Häßliche aber war ja schon durch die Natur vor dem Ehebruche gesichert. — Die gegenwärtige Ehebrecherin aber war noch sehr jung, aber arm, und wollte sich bei dieser Festzeit von einem sehr reichen Fremden einen ausgiebigen Nothpennig verdienen, um sich dann leichter fortzubringen. — Diese wäre auch offenbar dem Tempel verfallen, wenn Ich nicht dagewesen wäre, und wenn die Tempel nicht sie zu einem Hauptmittel zu gebrauchen genöthigt gewesen wären, um Mich durch dasselbe nach ihrer Meinung ganz sicher zu fangen. — (B. 3.) Also — diese arme Ehebrecherin ward von den weisesten Pharisäern sogleich vor Mich hingestellt, und somit in die Mitte des Volkes, das Mich natürlich von allen Seiten umgab. — (B. 4.) Und als das Weib von der Todesangst geplagt nun vor Mir dastand, da fragte Mich einer der hochweisen Pharisäer: „Dies Weib ist ergriffen worden auf frischer That im Ehebruche! — (B. 5.) Moses hat uns in einem Gesetze gegeben solche Person zu steinigen!? — und Moses Gesetz ist so viel als Gottes Gesetz!? — Was sagst Du nun dazu?“ — (B. 6.) Daß sie das nur darum thaten, um Mich dahin zu versuchen, daß Ich theils durch das harte Gesetz Moses, theils durch Meine Rede von der großen Barmherzigkeit Gottes des Vaters, und auch durch Meine ihnen wohlbekannte Güte gegen die Sünder nach ihrer Rechnung in eine unvermeidliche Verlegenheit käme, sie dann eine Sache wider Mich sünden und dann dem Volke, wie schon bemerkt, sagen könnten mit großem feierlichen Pompe: Da seht nun den großen Betrüger und Volksverführer, den wir nun mit Recht ergreifen und der Gerechtigkeit überliefern, versteht sich von selbst! — Aber Ich gab ihnen auf ihre Frage so schnell, als sie solche haben wollten, keine Antwort, sondern hückte Mich nieder und schrieb der Sünderin Schuld in den Sand des Bodens; denn es gab bei so großen Festen stets viel Sandes am Boden, weil der Tempel erst nach dem ganzverstrichenen Feste wieder gesetzt und der Kebricht darauf verlaufft ward an allerlei abergläubige Juden. — Als aber die Tempeljuden (B. 7.) anhielten mit ihren Fragen, da richtete Ich Mich auf, und sagte zu ihnen: „Es ist vollkommen wahr, daß Moses ein solches Gesetz gegeben hatte, aber die so eine Sünderin zu steinigen das Recht hatten, mußten ohne Sünde sein!? — Das steht auch geschrieben! wenigstens mußte der, welcher den ersten Stein nach der Sünderin warf, vollends rein und ohne Sünde sein!? — Wer also unter euch ohne Sünde ist, der werfe den ersten Stein nach dieser Sünderin! — Gottes Barmherzigkeit leidet dadurch keinen Schaden; denn Moses gab dem Menschen weise Gesetze, wer sie kennt und nicht beobachtet, der hat sich selbst gerichtet und sein Todesurtheil besiegelt.“ — (B. 8.) Darauf hückte Ich Mich wieder zu Boden, und schrieb wie zuvor. — (B. 9.) Da sie aber solche Worte von Mir vernahmen, auf die sie nicht gerechnet hatten, und ihr Gewissen ihnen sagte: Ihr seid ja selbst vielfache Sünder und Ehebrecher, und alles Volk kennt euch als das; da sagte vom Größten bis zum Geringsten Keiner ein Wort mehr, und ein Jeder verließ, so geschwinde er nur konnte, den Tempel und zog sich hinaus! — Nun war nach einigen Augenblicken von den Pharisäern und Tempeljuden, und von den Leviten und Knechten und Schergen Niemand mehr in der Mitte des Tempels, als Ich und die Sünderin, und natürlich weit herum im Kreise das Volk und Meine Jünger. Da staunte das Volk ganz wohlgenuth, wie Ich die Pharisäer

mit ganz wenig Worten aus dem Felde in die Flucht getrieben hatte!? — Und Mehrere sagten ganz laut: „O — die hätten nur einen Stein aufzuheben gebraucht, so hätten wir sie zerissen — diese alten Sündenböcke! — Denn ein Sünder kann und darf besonders einen viel kleineren schon gar nie richten!“ — Bei dieser Gelegenheit (B. 10.) richtete Ich Mich wieder ganz auf und sah Niemanden von den Richtern im Kreise, sondern das Weib nur, das da hätte gesteinigt werden müssen; — und Ich fragte sie: „Nun — Wo sind denn deine Werkzeuge? Hat dich denn Niemand verdammt?“ — „Nein Herr, (B. 11.) es hat mich Niemand verdammt, sondern sie gingen Alle eiligst hinaus!“ — Darauf sagte Ich zu ihr: „So verdamme auch Ich dich nicht; — aber gehe nun hin nach deiner Heimath, und sündige hinfort nicht mehr! — Denn wo du sündigst, wird es dir übel ergehen.“ — Da dankte die Sünderin für die ihr erwiesene Gnade; bat Mich aber, daß Ich ihr einen Rath geben möchte, wie sie sicher nach Hause käme? — Denn sie fürchte sich dennoch, daß die Schergen der Pharisäer ihre Aufspäßen und ihr Uebles zufügten? — Da sagte Ich: „Habe keine Furcht vor ihnen; denn sie werden froh sein, dir nicht so leicht unter's Weich zu kommen! — Gehe nun aber unter's Wolk, das wird dich schon schützen, und dich ganz wohl nach Hause bringen. — Da sehe nur dorthin gegen den Vorhang des Tempels, und du wirst sie alle sehen, die ehemals da standen. — Denn sie wurden draußen von dem Volke befragt, was es denn gegeben habe, daß sie alle so eilig aus dem Tempel flohen? — Sie schämten sich aber, die Wahrheit zu sagen, machten dann eine plumpe Ausrede und kehrten bei dem Thore, das gegen Morgen geht, wieder ganz stille zurück; aber gehe du nun nur unter's Wolk, das an Mich glaubt, und du wirst ganz wohlbehalten bleiben. — Ich werde das Wolk nun weiter lehren, und da werden sie sich gleich wieder melden und zu Mir hervordringen; denn sie haben nun einen um so größeren Grimm auf Mich, weil Ich sie beschämt und dich aus ihren Klauen gerettet habe! — Aber gehe nun nur getroßt dahin, wohin Ich dich beschieden habe, sei fromm und sündige hinfort nicht mehr!“ — Da ging sie schüchtern hin unter's Wolk, und das nahm sie gut auf und stößte ihr unter lauten Drohungen gegen die Pharisäer Muth ein. — Als es darauf wieder ruhig im Tempel wurde, da sagten Einige aus dem Volke: „Herr und Meister! — laß Dich von den Pharisäern nicht beirren, und lehre uns weiter Deine Sendung und das Reich Gottes kennen; denn so Du redest, da sind wir Alle ganz Aug' und Ohr, und unsere Herzen schlagen wahrlich Dir allein laut entgegen.“ — Sagte Ich (B. 12.) darauf zu dem Volke: „So gebet denn Acht und merket wohl auf; denn Ich will es euch offen sagen, und euch nicht mehr hinhalten, Wer Ich bin! — Höret! — Ich Selbst bin das Licht der Welt, der Mir folgt, der wird nicht wandeln in der Finsterniß, sondern er wird das wahre Licht des Lebens haben.“ — Da jubelte das Volk laut auf und sagte laut: „Ja! — Das ist vollwahr! — Denn Du Meister bist als ein hellerscheinendes Licht in diese Welt gekommen! — Und wie wohl hat Dein Licht uns, die wir so lange in der dicksten Nacht der Seele herumgetrirt sind!“ — Das war für die grimmerfüllten Pharisäer zu viel, daß sie darob wieder zu Mir hervordrangen, (B. 13.) und sagten: „Da Du von Dir Selbst zeugst, so ist Dein Zeugniß nicht (B. 14.) wahr!“ — Darauf sagte Ich: „So Ich auch von Mir Selbst zeugen würde, so wäre Mein Zeugniß dennoch wahr; denn Ich weiß, von wannen Ich gekommen bin, und weiß auch, wohin Ich gehen werde; nur ihr Pharisäer allein wisset es eures Hochmuthes wegen nicht, von woher Ich gekommen bin, und wohin (B. 15.) Ich gehen werde?! — Ihr urtheilt und richtet Alles nach dem Fleische,

da ihr keinen Geist kennt! — Darum aber richte Ich Niemanden. So Ich aber (B. 16.) richte, da ist Mein Gericht recht; denn Ich bin hier nicht allein, wie ihr (B. 17.) es meint, sondern Ich und der Vater, der Mich gesandt hat, sind es! — Steht es aber nicht in eucrum Gesetze geschrieben, daß zweier Menschen Zeugniß (B. 18.) gültig sei? — Und so bin erstens Ich, der Ich von Mir Selbst zeuge, und zweitens der Vater, der Mich in diese Welt gesandt hat. — Wie viele Zeugen (B. 19.) wollt ihr dazu noch?“ — Da sahen die Pharisäer auf und sagten: „Hältst Du uns denn für Narren!? — Wo ist denn Dein Vater, daß er Dir Zeugniß gäbe vor uns?!“ — Da erhob Ich Mich und ging hin an den Pfeiler, an dem der sogenannte Gottes-Kasten sich befand, der wegen den Opfern für den Tempel solchen Namen hatte, und redete laut in den Kasten hinein: „Ihr Blinden kennt weder Mich noch Meinen Vater! — Denn kenntet ihr Mich, so kenntet ihr (B. 20.) auch Meinen Vater!“ — Als Ich diese Worte laut in den Gottes-Kasten hineingeredet hatte, da fragten sie Mich, warum Ich nun in den Kasten hineingeredet hätte? — Sage Ich: „Weil das einerlei ist, ob Ich die Worte euch in's Angesicht geredet hätte, oder in jenen nun leeren und todten Kasten! — Der Kasten hat die Worte wenigstens gedulbig angenommen, was bei euch nicht der Fall gewesen wäre.“ — Das nahm das Volk gut auf, und forderte die Pharisäer auf, Mich ungehindert reden zu lassen! — Da zogen sich die Pharisäer wieder etwas zurück; Ich aber lehrte das Volk weiter und ließ Mich schonungslos über die Pharisäer aus, und je mehr Ich ihre Schandthaten vor dem Volke enthüllte und ihnen ordentlich auf den Fingern ausrechnete, für was Alles sie desto mehr Verdammniß ernten werden, desto mehr jubelte das Volk, und desto grümmiger wurden die Pharisäer. Aber sie triffen Mich nicht an, da Meine Zeit noch nicht gekommen war! — Da traten aber einige andere Juden zu Mir, die noch sehr mit den Pharisäern hielten, aber Mir in so mancher Hinsicht auch nicht ganz Unrecht gaben: „Aber sage uns doch, wohin Du mit solchen Deinen Reden kommen (B. 21.) willst?“ — Da sagte Ich abermals zu ihnen: „Wisset! — Ich werde von hier hinweg gehen auf eine Weise, die ihr nicht kennt, und ihr werdet Mich suchen und nicht finden, und dabei in euren Sünden sterben! — Denn wohin Ich gehe, da könnt ihr nicht hinkommen!“ — Da redeten sie unter einander: „Will (B. 22.) Er Sich etwa nun, da Er die Pharisäer zu sehr ergrimmt gemacht hat und ihrer Rache nicht leichtlich mehr entgehen wird, aus Verzweiflung Selbst tödten?! — Denn sonst könnte Er bei gesunder Vernunft nicht sagen: Wo Ich (B. 23.) hingeh, da könnt ihr nicht hinkommen!“ — Ich aber sagte mit ganz heiterer Miene zu ihnen: „Zerbrecht euch darnum die Köpfe nicht! — Ich werde euch gleich Selbst den wahren Grund zeigen, und ihr werdet dann leicht und gleich einsehen, warum ihr also, wie ihr nun seid, nicht dahin kommen könnt, dahin Ich gehen werde. — Sehet! ihr seid da von Unten her, und werdet wieder da — hinaufkommen! — Ich aber bin von Oben her, und werde ganz sicher auch wieder dahin zurückkehren, und ihr werdet Mir nicht nachfolgen können!“ — Da wurden auch diese Juden ärgerlich und sagten: „Was soll das heißen?! — Kannst Du uns etwa gar die Hölle verheißern?!“ — Sagte Ich: „O nein, aber die Sache ist also: Ihr seid von dieser Welt eurer Seele nach; Ich aber bin nicht von dieser Welt!“ — Und die Juden sagten: „Wo ist denn nachher eine andere Welt? — Wir kennen keine andere!“ — Sagte Ich: „Sawohl kennt ihr keine (B. 24.) andere! — Und Ich habe darum solches zu euch gesagt, weil ihr bei euerem Unglauben sterben werdet in euren Sünden; — Denn so ihr es nicht glaubt, daß eben Ich der verheißene und nun zu euch gekommene Messias bin, —

so werdet ihr sterben in eueren Sünden und nimmer dorthin kommen, wo Ich sein werde mit Meinen Erwählten! — Und wäre es nicht also, wahrlich ein purer Mensch, so wie ihr es seid, hätte Ich nimmer den Muth, euch solches zu sagen!“ (B. 25.) — Da sprachen die Juden: „Was sagst Du von Dir!? — Rede klar und wahr, — Wer Du so ganz tauben Ohren zu reden! — Weil ihr Mich ehedem nicht verstanden habt, — bin Ich erstens Der, Der Ich soeben mit euch rede!“ — (B. 26.) Sagten die Juden: „Nun! — und wer bist Du denn dann zweitens?“ — Sagte Ich! „Nur Geduld, das Zweitens werdet ihr selbst schon aus Meiner Rede finden; — denn Ich habe noch Vieles vor euch zu reden und zu richten! — Höret! — Der Mich gesandt hat, ist im höchsten Grade wahrhaftig; — und nur, was Ich von Ihm allzeit gehört habe, das verkünde Ich nun vor der Welt, (B. 27.) die ihr Alle seid!“ — Da aber diese blinden Juden abermals nicht verstanden, daß Ich vom Vater, oder von der ewigen Liebe in Mir zu ihnen redete, — so fragten sie abermals und sagten: „Aber beim Tempel und Sinai! — Wer (B. 28.) ist denn Der, Der Dich gesandt hat?“ — Da sagte Ich auch mit sehr ernster Miene zu ihnen: „Höret! — Wenn ihr des Menschen Sohn werdet erhöht haben, dann werdet ihr — wenn auch zu spät, erkennen, daß Ich es bin, Der Ich als Mensch nichts von Mir aus Selbst thue, sondern, wie Mich allzeit Mein Vater gelehrt hat, also rede und handle Ich! — Und wisset noch ein Mehr (B. 29.) rerer und Näheres! — Der Vater, Der Mich gesandt hat, ist nicht irgend ferne von hier, — sondern Er ist hier mit Mir! — Der Vater läßt Mich nimmer allein; denn Ich allein thue allzeit das, was Ihm wohlgefällt, und stärkte glets Ihm keinen Menschen in der ganzen Welt! — — Denn wäre es nicht also, (B. 30.) so würde Ich es euch nicht sagen.“ — Als Ich solches zu den Juden voll Erstickes geredet habe, da machten Viele große Augen und sagten: „Wahrlich! — Der Mensch redet wie einer, der Gewalt hat, und es magt sich Niemand Ihn anzurühren, oder Ihm zu verbieten, also zu reden im Tempel! — Wenn unser einer wider die Pharisäer das offen geredet hätte im Tempel, den hätten sie ja schon zehn Male gesteinigt; und Den lassen sie reden zu ihrem offenbarsten Nachtheil, und getrauen sich nicht mehr hervor! — Das ist wahrlich etwas Uebermenschliches, und wir wollen Seinen Worten glauben!“ — Sagte Ich darauf (B. 31.) zu den Juden, die an Mich zu glauben anfangen: „So ihr bleiben (B. 32.) werdet an Meiner Rede, da werdet ihr dadurch auch Meine rechten Jünger. Ihr werdet die darin liegende Wahrheit erkennen, und diese Wahrheit wird euch frei machen, wie Ich solches zuvor berührt hatte.“ — Darauf antwortete (B. 33.) der ungläubigere Theil der Juden, sagend: „Wisse! — wir sind Abrahams Samen, und sind nie Jemandes Knechte oder gar Sklaven gewesen; wir sollen wir denn als freie Herren und Bürger noch freier werden?“ — Darauf (B. 34.) sagte Ich zu ihnen: „Wahrlich, wahrlich sage Ich euch: Wer die Sünde thut, der ist auch der Sünde Knecht, wie Ich dessen zuvor erwähnt habe. Der Knecht ist aber kein freier, da er stets den Gelassen und Leidenschaften seines (B. 35.) Fleisches gehorchen muß. — Der Knecht bleibt nicht ewig im Hause, sondern nur der Sohn. — Der Knecht aber ist jeder Sünder, und das Haus ist (B. 36.) das Reich Gottes und dessen Gerechtigkeit und der Sohn ist die Wahrheit! — So euch aber nun Ich als der wahre Sohn des Reiches Gottes frei mache, so seid ihr denn auch wahrhaft und recht frei.“ — Sagten die Ungläubigen abermals: „Vergesse nicht, daß wir Abrahams Samen sind, und sind nie Jemandes (B. 37.) Knechte gewesen! — Was sprichst Du denn immer, daß Du uns frei

machen wirst!“ — Sagte Ich: „O — Ich weiß es wohl, daß ihr Nachkommen Abrahams seid, Ich bin es dem Leibe nach aber auch — Aber, obschon ihr sagt, daß ihr als Samen Abrahams niemals Jemandes Knechte gewesen seid, so waren es aber doch eure Väter in Egypten und später in Babylon, und jetzt seid ihr Knechte Roms! — wenn ihr schon von dem äußern Verhältnisse redet. — Ich aber rede von dem innern Lebensverhältnisse, und demnach waret ihr allzeit Knechte eurer Leidenschaften und liebet euch von ihnen wie Besessene beherrschen. Daß es aber also ist, das beweist der Umstand, daß ihr Mich zu tödten sucht, so wie das Gleiche auch die Pharisäer zu thun allereifrigst trachten. Und das thut ihr darum, weil Meine Rede nicht unter euch fährt, ihr sie nicht faßt, und Mich darum (B. 38.) haßt, weil Ich die volle Wahrheit rede. — Ich rede zu euch nur das, was Ich allzeit von Meinem Vater sehe und höre, und ihr achtet das nicht, sondern nur gleichfort das, was ihr auch von euren Vätern gesehen und gehört habt, (B. 39.) das aber kein Nutzen ist.“ — Als Ich ihnen solches unter die Nase gerieben habe, da sagten sie abermals: „Vergesse nicht, daß Abraham unser Vater ist! — Das hebt alle Deine Beschuldigungen an uns auf! — Verstehst Du das?“ — Sagte Ich: „O — gar wohl verstehe Ich euch! — O — wäret ihr Abrahams (B. 40.) Kinder, so würdet ihr auch Abrahams Werke thun!? — Nun aber sucht ihr Mich zu tödten wie einen ärgsten Verbrecher, und das bloß darum, weil Ich euch die Wahrheit sage, die Ich von Gott allzeit gehört habe! Wahrlich das hatte Abraham den drei Jünglingen niemals thun wollen, weil sie ihm die (B. 41.) Wahrheit gesagt haben. — Ihr thut zwar wohl eures Vaters Werke, aber nicht die des Vaters Abraham! — Verstehet es!“ — Da sagten die schon ganz ergrienen Juden: „Freund! — wir sind nicht unehlich geboren! wir haben Alle einen Vater, und der ist Gott Selbst!“ — Sagte Ich zu ihnen: „O — (B. 42.) wäre Gott euer Vater, so liebte ihr Mich also, wie die Mich lieben, die Mich erkannt haben! — Denn Ich bin dem Geiste nach von Gott ausgegangen, und komme von Gott. — Denn wahrlich! — Ich bin nicht etwa gleich einem Menschen von Mir Selbst gekommen, sondern Gott hat Mich gesandt, d. h. diesen Leib, durch den Er Sich nun Selbst euch offenbart, und welchen Leib ihr (B. 43.) zu tödten trachtet. — Aus welchem Grunde aber könnt denn ihr Meine Stimme nicht hören, so ihr Gottes Kinder seid?“ — Sagten die Juden: „Hören wir Dich etwa nicht?“ — Sagte Ich: „O ja, ihr hört Mich wohl sicher mit euren Fleischohren; aber Ich frage euch nur, warum euch der Sinn Meiner Worte nicht behagt? — Warum behagt er denn gar Vielen Andern, sogar den Römern dort, die um den Gotteskasten sich aufgestellt haben?“ — Da schwiegen diese, und wußten nicht, was sie Mir darauf hätten antworten sollen; denn sie fürchteten das Volk, und getrauten sich mit ihrer Antwort nicht laut zu werden, die natürlich eine sehr grobe und beleidigende gewesen wäre. — Das Volk aber rief zu Mir: „Herr und Meister! — Siehe doch, daß Du dieser reichen Finsterlinge los wirst! — Denn wir möchten nur von Dir heilsame Lichtworte vernehmen; nicht aber dieser Blinden feste und allerdümmste Gegeuren; — Sage es ihnen einmal klar und rund heraus, was und wer sie sind, auf daß sie dann gehen!“ — Sagte Ich: „Nur Geduld! — Ich habe es ihnen schon gesagt, daß sie keine Gottes-Kinder sind; und das soll ihnen ja doch genügen?“ — Sagten die Juden ganz erbittert: „Wie kannst Du sagen, daß wir keine Gottes-Kinder sind?“ — (B. 44.) Sagte Ich denn auch vollernstlichen Angesichtes: „Ich habe euch den Grund klar und wahr gezeigt! — Was fragt ihr Mich da noch weiter?! — Ja, Ich will euch denn auch weiter sagen, was ihr seid, diemeil ihr Mich weiter ge-

fragt habt. Wisset! wessen Kinder ihr seid?! Ihr seid Kinder von dem Vater der Teufel! — Der war ein Mörder vom Anfange an, und ist nicht bestanden in der Wahrheit; denn die Wahrheit war niemals von ihm! (in der Materie). Wenn dieser Geist, der euer Vater ist, die Lügen redet, so redet er von seinem Eigenen. — Denn er war allzeit ein Lügner, und ein Vater der Lügen! — Sagten die ganz ergrimmtten Juden: „Wer berechtigt Dich dazu, solches vor allem Volke zu reden! — Warum sind wir Kinder des Satans?“ — Sagte (B. 45.) Ich: „Weiß Ich die Wahrheit zu euch rede, und ihr Mir nicht glaubt.“ — Sagten die Juden: „Warum sollen denn wir Die glauben?“ — Sagte Ich: „Auf daß ihr nicht sterbet in euren Sünden, und dann selig werden möchtet.“ — Sagten die Juden: „Du bist auch ein Mensch wie wir; warum soll uns gerade (B. 46.) Dein Wort selig machen?“ — Sagte Ich: „Ja wohl, Ich bin nun auch nur ein Mensch, aber ein Mensch, der da sagen kann: Welcher unter euch kann Mich einer Sünde zeihen? — So Ich aber als ein vor Gott und allen Menschen sündenfreier Mensch die Wahrheit sage, warum glaubt ihr Mir denn (B. 47.) nicht? — Wer aus Gott ist, der hört auch gerne Gottes Wort! — Und ihr wollt nun aber eben Mein Wort, das Gottes Wort ist, nicht hören, weil ihr (B. 48.) nicht aus Gott seid!“ — Sagten die Juden, schon ganz dumm vor lauter Grimm: „Sagen wir nicht recht, daß Du ein Samariter bist, und den Teufel in Dir hast anstatt des Geistes Gottes?!“ — Sagte Ich; „Ich bin (B. 49.) kein Samariter, und habe noch weniger einen Teufel, wie solches Taufende von Mir bezeugen können, sondern Ich ehre allzeit wahrhaft Gott Meinen Vater; (B. 50.) warum vernehret ihr Mich? — Warum vernehret Mich denn so viele Andere nicht, die Mich und den Vater recht wohl erkannt haben?“ — Hier ward das gläubige Volk wieder ungeduldig, und sagte: Herr! — wir bitten Dich, schaffe diese blinden Narren von Dir! — Denn sie stören Dich und uns; — wenn sie nicht bald Ruhe geben, so werden wir mit Gewalt Ruhe schaffen: — Denn wir sind Deinetwegen hier geblieben, wollen Dich hören, und nicht diese dummen Finstertlinge! Denn da ist ja ein Kind in der Wiege gar oft schon vernünftiger als diese unsinnigen Narren! — Wir Alle über 3000 an der Zahl sind vollends im Klaren über Dich und Deine göttliche Sendung; wir haben recht gut gemerkt, was Du damit angezeigtest, als Du sagtest: Ich bin nicht allein da, sondern der Vater ist allweg bei Mir! — Aber diese Dummten merken es nicht und werden es ewig nicht merken, daß der Vater und Du Eines und Dasselbe seid, und daß, so Du sagst, — der Vater hat Mich gesandt, Du damit nur andeuten willst für der Menschen schwachen Verstand, daß Du **Swiger** Dir Selbst einen Leib geschaffen hast, um uns Wärmern dieser Erde ein sichtbarer Gott, Lehrer und Tröster zu sein in unserer großen Noth! — Dein heiliger Leib ist Dein Sohn, und Du Vater bist in Dir, vor uns armen Sündern und Wärmern dieser Erde! — und diese Narren begreifen das nicht, und wollen doch alle die Propheten verschluckt haben, die doch ausdrücklich genug die Zeit mit allen ihren Farten und Zuständen bestimmt haben, in der der Messias kommen wird! — Und diese Zeit ist nun vollends da, warum soll denn der Verheißene unterwegs geblieben sein? Haben aber die großen von Gottes Geistle erfüllten Seher diese jegige Zeit vor nahe tausend Jahren so bestimmt, wie sie nun ist, anzeigen können, und diese Zeit nun auf ein Paar also gekommen ist, wie sie damals vorbeschrieben ward, warum soll der eben in dieser Zeit zu kommen verheißene Messias ausgeblieben sein!? — Er ist aber auch nicht ausgeblieben, ist da unter uns; wir haben Ihn bald und leicht erkannt! Aber diese blinden Nachkommen Derer, die schon

in der Wüste am Fuße des Sinai, während Jehovah am Berge dem Moses die heiligen Gesetze gab unter Blitz und Donner, das goldene Kalb angebetet, und Jehovah's nicht geachtet haben, obschon Er ihnen ordentlich vor ihren Nasen laut Seine Gesetze verkündete, sind nun noch im Angesichte Gottes dieselben Anbeter ihrer goldnenen Kälber, und sind bei aller ihrer unermesslichen Dummheit dennoch led' genug, sich an Dir o Herr sogar zu vergreifen! — O — Herr! laß sie gehen, und laß uns Dich besser und tiefer erkennen, und auch unsere großen Sünden, die wir so oft vor Dir begangen haben!" — Sagte Ich zum Volke: „Eid ruhig! — Denn Ich muß ja auch Diesen sagen, daß sie nicht werden entschuldigen können, daß es ihnen nicht wäre gesagt und gezeigt worden. Ich habe zu ihnen schon gesagt, daß Ich nicht Meine Ehre suche, und von diesen Menschen schon wahrlich gar nicht, und daß da Einer ist, Der da sucht und richtet; aber diese blinde und verschlagene Art wird das nimmer einsehen und begreifen, als bis ihr die Art an die Wurzel gelegt wird! — Darum (V. 51.) aber sage Ich zu ihnen noch einmal: Wahrlich, wahrlich! — so Semad Mein Wort halten wird, der wird den Tod nicht sehen ewiglich!" — Sagten (V. 52.) die nun schon ganz blind ergrimmteten Juden: „Nun erkennen wir erst recht, daß Du den Teufel in Dir hast! — Wenn Dein Wort so gut wie Gottes Wort ist, so war ja das auch Gottes Wort, das Abraham, Isaak und Jakob und alle die Propheten gehalten haben, und dabei dennoch Alle gestorben sind! — Ist denn Dein Wort mehr göttlich, als jenes der Väter und Propheten, daß Du sagst: Wer Mein Wort halten wird, der wird den Tod nicht schmecken ewiglich!? — (V. 53.) Wißt Du denn mehr, denn unser Vater Abraham, der gestorben ist, und (V. 54.) die Propheten, die alle gestorben sind?! — Was machst Du aus Dir Selbst?!" — Sagte Ich: „So Ich Mich Selbst ehrte, da wäre Meine Ehre nichts; es ist aber Mein Vater, Der Mich ehrt, von Dem ihr sprecht, daß Er (V. 55.) euer Gott sei. Ihr kennt Ihn aber nicht, Ich aber kenne Ihn; — und wenn Ich sagen würde: Ich kenne Ihn nicht, da würde Ich wahrlich gleich wie Ihr — ein Lügner sein —, die ihr sagt, daß Er euer Vater ist. — Ich kenne (V. 56.) Ihn aber wahrlich und halte Sein Wort. — Ich sage euch aber noch etwas, daraus ihr ersehen mögt, daß Mir euer Vater Abraham nicht unbekannt ist. — Sehet, Abraham freuete sich, daß er Meine Zeit auf dieser Erde sähe. — Ihr sagt, daß Abraham gestorben sei, Ich aber sage euch, daß er dennoch diese Meine Zeit von Meinem ersten Tage an stets gesehen hat, und empfand darob (V. 57.) eine übergroße Freude: er sieht Meine Zeit noch und freuet sich!" — Das war für die blinden Juden etwas zu ungläublich, und sie sagten mit weit (V. 58.) aufgesperktem Munde: „Was! — Du hast noch nicht fünfzig Jahre, und hast Abraham gesehen!?" — Sagte Ich; „Wahrlich, wahrlich sage Ich es (V. 59.) euch: Endlos eher als Abraham — war Ich!" — Das hatte der Juden Grimm plagen gemacht, sie hatten keine Worte mehr, um ihre Entrüstung auszudrücken; sie bogen sich denn zum Boden, und hoben die lockeren Steine auf, an denen es im Tempel keinen Mangel hatte, da man auf dem Boden selten etwas verwendete, und wollten sie nach Mir werfen; aber Ich verbug Mich schnell, ward völlig unsichtbar und ging aus dem Tempel, mitten durch sie hinstreichend. — Die Jünger kamen Mir schnell nach, und Lazarus mit den Römern, und wir begaben darauf uns schnell wieder auf unsern Delberg. — Aber im Tempel gab es nun einen seltenen Auftritt, der sich in den Festzeiten wohl kaum je einmal ereignet hatte! — Das Volk fiel über die Juden her, und fing sie an derart zu würgen, daß da Soldaten herbeigeholt werden mußten, um die Ruhe nur einiger

201

Maßen wieder herzustellen. — Das Volk aber ließ sich kaum befänstigen, und verlangte von den römischen Soldaten, alle die bösen und die Ruhe so gewaltig störenden Juden zu binden und sie den Gerichten zu überliefern, was denn wenigstens pro forma auch geschah. — Dann erst gab sich das Volk wieder zufrieden. Es trat aber dann ein Schriftgelehrter in die Mitte, und wollte das Volk gegen Mich belehren; — aber er hatte kaum zehn Worte geredet, so mußte er schon das Weite suchen. Es war schon weit über die Wittagezeit hinaus, als auch das große Volk den Tempel verließ und in seine Herbergen ging, und also auch unsere Ehebrecherin nach ihrer Wohnung trachtete, und ihrem Manne Alles entdeckte, was sich im Tempel mit ihr zugetragen hatte. Da wurde der Mann traurig und sagte: „Nicht dieß mein braves Weib, sondern ich trage die Hauptschuld daran!“ — Da fragte ihn Einer aus denen, die ihm das Weib rückgebracht hatten: „Wie ist das wohl möglich, daß du die Schuld am Ehebruche deines Weibes trugest?“ — Da sagte der Mann: „Freunde! nur die wahrhaft größte Noth hatte mich und das Weib dazu gezwungen, dem glänzenden Antrage eines Fremden Gehör zu leihen. — Aber der Fremde muß entweder ein verkleideter Scherz, oder gar ein geiler Pharisäer gewesen sein, der auf dieß mein Weib schon lange küstern war? — Denn als ich das Geld nahm, und es in ein anderes Gemach trug, da kamen auch schon die Häfcher, rissen das Weib aus den Armen des Fremden, und ich mußte es mir leider selbst zuschreiben, mein theuerstes Weib in das größte Unglück gestürzt zu haben! — Da es nun wieder da ist, so muß da was Besondere vorgeschulden sein; denn da ist noch keines aller der vielen auf diese Weise Eingefangenen je wieder an's Tageslicht gekommen; was war es denn, daß dieß mein Weib frei wurde? Ihr lieben Männer waret ganz sicher Zeugen alles dessen, was sich im Tempel nun ereignet haben! — Möchtet ihr es mir nicht kundgeben, was ihr gesehen habt!?“ — Sagten die Männer: „Das Alles wird dir dein Weib erzählen. — Dem großen Propheten allein aus Gailläa hat diese Arme ihre Befreiung zu danken. — Aber das sagte Er auch, daß sie in der Folge nicht mehr sündigen solle! — Denn so sie das thäte, da wird es ihr dann noch um Vieles schlimmer ergehen. — Das also zu eurer Lebensrichtschnur.“ — Hier fragte der Mann, ob er selbst nicht das große Glück haben könnte, mit dem Propheten irgendwo zusammen zu kommen, auf daß er Ihn den gebührendsten Dank abstatte könnte?“ — Sagten die Männer: „Wo Er Sich etwa nun aufhatten dürfte, das können wir dir wohl nicht angeben. — Aber so viel haben wir wohl erfahren, daß Er Sich, so oft Er nach Jerusalem kommt, stets beim Lazarus von Bethania aufhalte. — Dahin wollen wir selbst Ihn aufsuchen gehen. — Thut ihr desgleichen; — wenigstens erfahren wir dort, wohin Er eben gezogen ist?“ — Sagte der Mann: „Da ist Er vielleicht am Delberge, weil Lazarus sich in den Festzeiten gewöhnlich auf dem Delberge aufzuhalten pflegt, weil er da eine große Herberge unterhält, die von den Fremden stark besucht wird.“ — Sagten die Männer: „Um desto besser! — Da werden wir Ihn zuerst dort aufsuchen! — Und ist Er dort nicht, so ziehen wir nach Bethania!“ — Hier dankte der Mann sammt dem Weibe den Männern für diese Nachricht, und machte sich sammt dem Weibe auf, versperrte seine kleine Behausung und zog gleich mit den Männern, — was die Männer ganz gut aufnahmen. — Aber unterwegs stießen sie auf etliche Pharisäer, und da war Einer, den das Weib und auch der Mann sogleich als jenen Fremden gar wohl erkannten, der in römischer Kleidung diesen Morgen das schöne junge Weib um's Geld zur Ehebrecherin machte. — Solches sagten die Betenden den sie begleitenden Männern. — Die Männer aber traten zu

dem Pharisäer hin und fragten ihn ganz barsch: „He — Freund! — Kennst du dieß Weib, das du heute Morgens um's Geld zum Ehebruch verlocktest in der Tracht eines Römers! — Daß du es warst, das beweist dein geschornes Haupt, und die Beiden haben dich auch schon von Weitem erkannt! — Was sagst du nun dazu?! — Sieh' wir sind unsrer bei 72 Mann an der Zahl, und werden nun dich vor das römische Gericht ziehen! — Was sagst du nun dazu?!“ — Da wollten die Drei davon laufen, aber die Männer ließen das nicht zu, hielten sie auf und fragten den Geschorenen noch ein Mal; der aber fing sie an zu verfluchen und zu schwören, daß er es nicht wäre! — Aber der Mann und das Weib sagten: „Dieses elende Schwören nißt dir gar nichts; denn du weißt, daß das Zeugniß zweier Menschen vor dem Gerichte giltig ist!“ — Daher gehe nun nur mit uns zum Gerichte, auf daß du Elender in das Grab stürzest, daß du für uns gegraben hast.“ — Da flugen die Drei an zu bitten, und wollten dem Manne viel Geldes geben. Der Mann aber nahm es nicht an, sondern begehrte von ihnen, daß er in der Zukunft Ruhe vor dem Tempel habe! — Das versprachen sie denn auch auf das Feierlichste, und die Männer ließen dann die Drei weiter ziehen, aber wohl nur unter dieser sehr fatalen Versicherung, daß sie sogleich zum Landspfleger gehen werden, wie sie nur das Geringste irgend vernehmen würden, daß der Tempel sich über sie ungünstig geäußert habe. — Daß darnach dieß Ehepaar volle Ruhe hatte vor den Templern, das kann man sich wohl leicht denken. — Und also war denn auch dieser Zwischenfall durch Meinen Willen herbeigeführt; denn ohne ihn hätte das arme Ehepaar einen schlechten Stand in Jerusalem gehabt, und stünde immer in großer Gefahr. — Darauf begaben sich Alle auf den Oelberg, wo Ich eben mit den Jüngern und mit Lazarus speiste, und wo sich auch die 30 Römern befanden und speisten. — Als sie da ankamen, so fragten sie einen Knecht der Herberge, ob Ich da wäre? — Und der Knecht bejahte diese Frage, und als die etliche 70 Männer diese für sie höchst frohe Kunde erhielten, da frohlockten sie, und baten den Knecht, daß er in's Zimmer ginge und Mich fragte, ob sie hinein zu Mir kommen dürften? — Da ging der Knecht hinein zu Mir und fragte Mich darum, und Ich sagte zu ihm: „Gehe hinaus und sage zu denen, die dich gesandt haben: Wem es da hungert, der komme und esse sich satt, und wem da dürstet, der komme und trinke, denn der von Mir gesättigt wird, den wird es nimmer hungern in Ewigkeit, und der von Meinem Weine getrunken hat, den wird es nimmer dürsten; denn es werden aus seinen Lenden Bäche des lebendigen Wassers fließen. Gehe nun hinaus und sage ihnen das!“ — Der Knecht ging eilig hinaus und sagte das den Männern wortgetreu. — Als sie solches vernahmen, da wußten sie nicht, wie sie daran waren, und fragten sich gegenseitig, ob Ich ihnen denn hier ein freies Mahl geben wolle, welches annehmen sie sich für unwürdig hielten? — Darum sagten sie zum Knechte: „Sei doch so gut und gehe noch einmal hinein, und sage es dem guten Meister und Herrn, daß wir nicht des Essens und Trinkens wegen hierher gekommen sind, sondern allein Seinethwegen, um von Ihm noch einige Worte des Lichtes und des Lebens zu vernehmen!“ — Da ging der Knecht wieder in's Zimmer; aber Ich Selbst ging ihm entgegen und sagte zu ihm: Ich weiß es schon, was du Mir zu hinterbringen hast! — Gehe nun nur deinem Geschäfte nach, Ich werde mit den Männern Selbst reden. — Da ging der Knecht, und Ich trat hinaus zu den Männern und sagte zu ihnen: „Wer Ohren hat, der höre und verstehe es, und wer da Augen hat, der sehe und begreife es! — Darum ihr hierher gekommen seid, das eben ist die wahre Speise und der wahre Trank, das Alles Ich euch geben will. — Die

Speise des Leibes wirkt nicht zum ewigen Leben der Seele, sondern allein Mein Wort, und euer Glauben und euer Handeln nach dem Worte. — Mein Wort ist die rechte Speise, und euer Glaube und euer Handeln ist der rechte Trank. — Darum kommt Alle, die ihr mühselig und belastet seid, zu Mir, denn Ich will euch erquicken!“ — Sagten die Männer: „O Herr! — wie gut und weise bist Du! — Wenn Du es uns gestattet, so wollen wir schon in das Zimmer gehen, und daselbst harren auf solche Deine geistige Speise, bis es Dir, o Herr und Meister, genehm sein wird, uns mit einigen Worten zu stärken und zu beleben. Aber da sieh', in unserer Mitte befindet sich die, welche Deine große Weisheit heute im Tempel der Frechheit der Pharisäer entrissen hat, und auch ihr arnseliger Gemahl; sie kamen beide mit uns, um Dir noch einmal zu danken für die ihnen erwiesene große Wohlthat! — Wenn Du willst, so gehen sie auch mit uns in das Zimmer?“ — Sagte Ich: „Darum bin Ich ja in diese Welt gekommen, daß Alle zu Mir kommen sollen, die irgend mühselig und belastet sind. Denn Ich bin ein wahrer Arzt, der zu den Kranken geht und ihnen hilft, und nicht zu den Gesunden, die des Arztes nicht bedürfen. Darum kommt nun Alle herein in das Zimmer!“ — Ich ging nun wieder in das Zimmer, und Alle folgten Mir. Der Wirth aber hatte schon seinen großen Hochzeitstisch gestellt, an dem die etlichen 70 Mann sammt dem Weibe ganz gut Raum hatten. Als Alle an dem Tische saßen fragte sie der Wirth, ob sie etwas essen und trinken wollten? Da sagte Einer: „Freund! wir sind Alle mehr oder weniger arm, und haben nicht so viel Geldes, daß wir uns auch einen Wein anschaffen könnten; — daher bringe uns Brod allein, und einige Krüge Wassers, und wir sind auch damit zufrieden. — Wir sind alle Tagwerker, und leben von der Arbeit unserer Hände, diese 10 Festtage sind für uns die schlechteste Zeit, weil wir da nicht arbeiten dürfen; giebt es für uns aber keine Arbeit, so giebt es auch kein Verdienst, und somit kein Geld, mit dem wir uns über's tägliche Brod hinaus noch etwas Anderes anschaffen könnten, da unser kleines Gesparniß ohnehin schon zu Ende geht.“ — Sagte der Wirth: „Ihr habt aber doch sicher Weiber und Kinder; — von was leben denn diese, wenn es euch Männern schon so enge geht?“ — Sagte der Mann, der zuvor geredet hatte: „O Freund! Dieses Glück ist uns bis auf den, dessen Weib mit da ist, nicht beschieden! — Weiber sind nun nur für die Reichen auf der Welt, wir Armen können uns kein Weib nehmen, und noch weniger es dann erhalten. — Siehe, wir sind ledig und haben um keine Weiber und Kinder zu sorgen. — Wir bringen uns in dieser äußerst schlechten Zeit selbst kaum durch, wie ginge es uns erst dann mit Weibern und Kindern?! — Dem Herrn Jehovah sei gedankt, daß wir ledig sind.“ — Hier sagte Lazarus: „Aber meine Lieben! — wenn es euch in Jerusalem so knapp geht, warum kommt ihr nicht nach Bethanias zu mir? — Da hättet ihr Arbeit in die schwere Menge gefunden. — Und bei mir kann sich keiner beklagen, daß es ihm je zu nahe gegangen wäre!?“ — Sagte der Mann: „Das wissen wir wohl; aber wir wissen es auch, daß Alles von weit her zu dir geht und bei dir Arbeit und Verdienst sucht, und so wagten wir es nicht, dir jemals lästig zu werden; doch in der nächsten Folge werden wir von diesem deinem Antrage schon Gebrauch machen.“ — Hierauf gebot Lazarus dem Wirth, alle diese Menschen mit Brod und Wein ganz reichlich zu versehen! — Da ging der Wirth mit seinen vielen Dienern und brachte Brodes und Weines zur Genüge. Als diese Gäste auch den Wein sahen, da dankten sie, und Einer sagte zum Lazarus: „Herr! trinken werden wir den Wein schon, aber mit dem Bezahlen wird es schlecht ansehn! — Aber wir werden dir die Zecht nach

den Festtagen schon ganz getrenlich abdieneu!" — Sagte Lazarus: „Eset und trinket ohne Sorge! denn was ihr hier verzehret, das ist schon bezahlt.“ — Da fragten Alle, wer dieß Alles schon bezahlt habe? — Denn sie möchten das wohl wissen, damit sie dem Wohlthäter ihren gebührendsten Dank darbringen könnten?! — Aber Lazarus sagte: „Fragt nicht darum, sondern eßt und trinkt! — Denn der Wohlthäter ist schon mit eurem guten Willen vollends zufrieden!“ — Hier erhoben sich Alle und sagten: „So sei denn dem unbekannt sein wollenden Wohlthäter unser vollster Dank dargebracht!“ — Darauf erst setzten sie sich wieder, und sungen an zu essen und trinken. — Wir aber saßen auch und aßen und tranken, und die Römer thaten dasselbe und besprachen sich viel von Mir; nur konnten sie nicht so ganz recht begreifen, wie und warum Ich Mich bei solcher Meiner göttlichen Kraft und Gewalt vor dem Häuslichen Juden habe aus dem Tempel flüchten können?! — Da sagte Ich zum Agricola: „Du irrst, wenn du meinst, daß Ich Mich etwa aus Furcht vor den Juden geflüchtet habe!? — Ich wußte, warum Ich das that, — und die Hauptsache bestand darin, daß Mich das Volk erkannte, und daß es auch die argen ungläubigen und selbstsüchtigsten Juden tiefer kennen lernte, als das früher jemals der Fall war; darum vergriff es sich nachher auch an ihnen, und brachte ihnen die Huldigung dar, an die sie ihr Leben lang denken werden; — Warum hätte da Ich Mich an den Argen vergeifen sollen, da Ich doch zum Voraus wußte, was ihrer wartet, so Ich aus dem Tempel gehen werde?! — Hier aber sitzen etliche 70 Zeugen, die es gar wohl wissen, wie es nach Mir den ergriminten Juden ergangen ist.“ — Sagte der Römer: „Höre Du göttlicher Meister! — Wir sind Römer, kennen von der Gotteslehre der Juden nur Weniges, und doch glauben wir, daß Du wahrhaft der den Juden verheißene Messias bist; warum glauben denn das aber die mit eurer Gotteslehre doch sicher am meisten vertrauten Juden nicht? — Welchen Grund haben sie wohl, das nicht zu glauben, da sie doch sehen, daß viele Andere es glauben?“ — Sagte Ich: „Das macht ihre Selbstsucht, ihr unbegrenzter Hochmuth und ihre eben so unbegrenzte Herrschgier! — Nach ihrer Idee soll der Messias mit einem über alle Begriffe gehenden Himmelspoupe unter Donner und Blitz aus den Himmeln herabsteigen, in den Tempel einziehen und die Hohenpriester, Phariseer und Schriftgelehrten mit aller Macht und allem Glanze austrüfen, die Römer aus dem Lande treiben und die Tempel an seiner Seite mit aller Macht und Gewalt austrüfen, auf daß sie dann bald die ganze Welt beherrschen könnten! — Da Ich aber auf eine ganz andere, und das schon vor der Erschaffung dieser Welt genauest bestimmte Weise in diese Welt gekommen bin in äußerster Armuth und großer Dürftigkeit, so glauben diese Blinden nicht, daß Ich der Verheißene bin, und hassen Mich, weil sie doch einsehen, daß durch Mich ehst all' ihr Ansehen und alle ihre Macht zu nichte wird. — Das Volk lernt sie jetzt erst ganz kennen und hat keine Achtung mehr vor ihnen, was sie sehr wohl verspüren, und trachten daher stets, wie sie Mich tödten könnten. — Wenn ihr das so recht überdenkt, so werdet ihr nun wohl einsehen, warum die Priester an Mich nicht glauben? — Es sind aber schon auch etliche Priester zu Mir übergegangen, weil sie erkannt hatten, daß Ich wahrhaft der Messias bin, und diese befinden sich hier an Meinem Tische in griechischer Kleidung, und ziehen als Meine Jünger nun schon über ein halbes Jahr herum mit Mir, und sind Zeugen von gar vielen Meiner Lehren und Thaten; fragt sie darum, und sie werden euch Alles kund thun! — Und diese zwölf Mir zunächst Sitzenden sind vom Anfange dieses Meines Wirkens bei Mir und wissen um gar Alles, was Ich gelehrt und

204

was Ich zum Heile aller Menschen gewirkt habe. — Auch mit ihnen könnt ihr euch besprechen und sie werden euch nichts vorenthalten. — Aber nun essen und trinken wir, hernach werden wir dann weiter reden.“ — Mit dieser Erklärung waren die Römer ganz zufrieden, und der Agricola sagte: „So ist das Priesterthum doch überall des Bluts! — Man sollte es ganz aufheben und nur Deine wahrhaft rein göttliche Lehre allen Menschen verkünden!“ — Sagte Ich: „Mein Freund, — was du wünschst, das wird auch geschehen; aber so leicht, als du es dir vorstellst, wird es wahrlich nicht gehen! — Denn es hat das alte Priesterthum schon zu tiefe Wurzeln geschlagen, und das hebt man von Heute bis Morgen nicht auf! — Dazu gehören Jahrhunderte. — Und selbst da wird es auch noch vielfach seine gewissten Wege haben; und in ein paar tausend Jahren wird diese Erde lange noch nicht frei sein von allem Priesterthum, und noch weniger von allem Heidenthum. — Die Weltmenschen gefallen sich in der Welt, und so muß auch eine Gotteslehre ganz weltlich aussehn, so sie bei den Menschen einen Anklang finden soll! — Die Wahrheit wird stets nur verdeckt den Menschen dieser Erde gegeben werden! — Denn offen würden die Menschen sie eben so wenig ertragen, als du das Licht der Mittagssonne mit offenen Augen zu ertragen im Stande bist. — Die Menschen müssen denken lernen, dann suchen und selbst finden! — Und hat es ein Mensch nicht selbst gefunden das innere Licht des Lebens, so nützen ihm tausend Lehrer nichts. — Und es ist da am Ende schon Eins, ob er's Licht für Finsterniß, oder die Finsterniß für's Licht hält! — Daher muß ein Mensch wohl einen Stoß zur Auffindung der Wahrheit bekommen, aber die volle Wahrheit niemals uryöthlich, denn diese würde kein Mensch ohne Verluft seines irdischen Lebens ertragen, so sie ihm auf einmal völlig klar würde! — Und so werden wir bei den Menschen dieser Erde auch noch lange Zeit hin mit der ganz vollen Wahrheit nicht gar so geschwinde herauskommen können. — Du bist ein nur vernünftigt gebildeter Römer, und Ich kann darum mit dir auch nicht anders als nur ganz natürlich reden. — Aber urtheile nun selbst, ob Ich nicht völlig Recht habe!“ — Sagte der Römer: „Das sicher allerdings; aber ich begreife da die Weisheit Gottes nicht, und noch um Vieles weniger Seine Allmacht! — Hat Er denn nicht diese ganze Erde sammt der Menschheit erschaffen? — und hängt nicht alles Sein von Ihm ab?“ — Sagte Ich: „Allerdings, aber auch vor Allem die wahre innere Lebensbildung und die möglichst volle Selbstständigkeit und Selbstkraft des geschaffenen Lebens eines jeden Menschen. — Und diese kann Gott nur durch Seine möglichste Zurückgezogenheit und eben auch nur durch ein leises Einfließen in das Gemüth des Menschen nach und nach bewirken. — Daher muß der Mensch anfangs bloß nur durch allerlei Erscheinungen in der Materienwelt, und dann durch manche Träume sogar und durch kleine innere Stößchen dahin gebracht werden, daß er über alle die Erscheinungen und Wahrnehmungen nachzudenken anfängt, und das nicht ein jeder Mensch gleich, sondern nur Der, welcher ganz geheim von Gott dazu bestimmt ist. — Die Andern hören es dann erst von solch' einem gewerkteren Menschen, machen dann auch Beobachtungen und denken darüber nach; — wenn besonders geweckte Menschen viel darüber nachdenken, so wird es erst zugelassen, daß sie von selbst auf die Spur kommen, daß es einen Gott geben muß, der Alles werden läßt und Alles ordnet und leitet. — Auf diese Weise entwickelt sich auf dem ganz natürlichen Wege die Erkennung eines allmächtigen, allgütigen und allweisesten Gottwesens. Ist einmal die Menschheit allgemeiner zu dieser Erkenntniß gelangt, dann erst werden größere Offenbarungen und genauere Bestimmungen zugelassen

werden, aus denen die Menschen schon heller und mit einer größeren Inverpflicht das Gottwesen zu erkennen anfangen, aber dabei doch noch einen großen ganz freien Spielraum haben, alles das ihnen Geoffenbarte als Wahrheit anzunehmen und darnach zu handeln; oder auch nicht anzunehmen und nicht darnach zu handeln. — Wer die Offenbarung als wahr annimmt und darnach handelt, der kommt dann auch bald zu stets hellerem Erkennen und zum wahren selbstständigen freien Leben; der aber das nicht annimmt, sondern sich allein auf seine Vernunft und auf seine Erfahrungen hält und darnach handelt, der begeht darum seine Sünde; — aber er bleibt dennoch zurück und wird um sehr Vieles länger zu thun haben, bis er zur reinen Erkenntniß Gottes und zur Vollendung seines innern wahren Lebens gelangen wird. — Wer aber die volle Wahrheit einer Offenbarung annimmt, und sie klar einsieht mit seinem Verstande, aber ihr eigenwillig dagegen handelt, der sündigt und verdirbt dadurch sein Leben auch jenseits auf eine für euch oft undenkbar lange Zeitensolge; denn der ist allen innern Lichtes bar, da er weder seiner absoluten Vernunft, noch der wohl verstandenen Offenbarung die völlige Folge geleistet hat. — Wenn aber eine Seele also durch ihr eigenes Verschulden in die dickste Lebensfinsterniß gelangt, so kann ihr Gott mit aller seiner Allmacht auch nicht helfen, sondern sie muß in ihrem eigenen Zustande belassen bleiben so lange, bis sie noch immer möglicher Weise in sich anfängt zu einiger Erkenntniß zu kommen. — Ist das der Fall, so hat Gottes Liebe und Weisheit der greignelsten Mittel und Wege in der endlosesten Hölle, solch' eine Seele auf die unbemerkbarste Art zurecht zu bringen. — Und siehe, also steht das Verhältniß zwischen Gott und allen Menschen auf die ser Erde, welche da ist, um die Kinder Gottes zu tragen. — Was das Verhältniß der Menschen anderer Erden betrifft, das geht den Menschen dieser Erde gar nichts an; wann sie aber als Kinder Gottes werden vollendet sein, dann erst werden sie sich darum zu kümmern das vollste Recht aus Gott ihrem Vater überkommen. Man aber geschieht von Gott aus für die Menschen dieser Erde wohl die höchste Offenbarung; denn mehr als Ich Selbst im Fleische der Menschen kann zu den Menschen dieser Erde ewig nimmer kommen. — Wohl dem, der an Mich glaubt, sich nicht ärgert an Mir, und dann also lebt und handelt, wie Ich es hier offenbar lehre! — Denn wer Meine Worte hält und genau darnach lebt und handelt, der wird es bald inne werden, daß diese Worte, die Ich zu euch rede und geredet habe, nicht Menschenworte, sondern Gottesworte sind, die in sich selbst Leben, Licht und die ewige Wahrheit sind. — Darum aber lassen wir auch die da unten, wenn sie an Mich auch nicht glauben wollen; — denn es giebt ja daneben doch sehr Viele schon, die an Mich glauben, und darum das wahre ewige Leben schon jetzt vollends in sich tragen. Wahrlich, es giebt schon jetzt welche da, die den Tod nicht fühlen und schmecken werden. — Wahrlich! Ich bin ein rechter Bräutigam, und der an Mich glaubt und Mich liebt, ist wahrhaft Meine Braut; und die Braut wird eben also in sich das ewige Leben haben, wie Ich es in Mir Selbst habe, und es auch geben kann, wenn Ich es geben will. — Verstehst du das?“ — Sagte der Römer: „Wahrlich! — Du bist ein Gott! — Denn wärest Du nur ein Mensch mir gleich, nimmer möglich könntest Du so weise reden. — Deine gestrigen Wunderzeichen bekamen erst durch diese Deine Worte, wie auch durch die heutigen im Tempel die vollste Wahrheitsbestätigung! — Viel haben wir schon in Rom von Dir sprechen gehört; aber all' das Gerede ist dennoch nichts gegen diese Wirklichkeit. — Aber jetzt essen und trinken wir wieder; denn das Vernommene ist endlos

groß und tief, und wir müssen es erst ordentlich unter unser Verstandesdach bringen, auf daß wir dann fähig werden, etwas Weiteres von Deiner Gnade und Liebe zu vernehmen! — Denn Du redest nicht wie ein gewöhnlich vernünftiger Mensch da redet über ein kunst- und werthvolles Gebäude, sondern Du redest wie ein Baumeister selbst, der das Gebäude vom Grunde selbst gebauet hat! — Und darum heißt es sich bei Deinen Reden wohl zusammen nehmen und sie ordentlich von Punkt zu Punkt fassen und begreifen, so man daraus für sein Leben den wahren Nutzen ziehen will. Darum nun eine kleine Pause; etwas Brodes und Weines wird uns das tiefere Begreifen erleichtern.“ — Darauf aßen und tranken die Römer wieder ganz wacker daranslos, und wir aßen und tranken auch; auch die etlichen siebenzig Männer und das gerettete Weib aßen und tranken nach ihrer Herzenlust, besprachen sich über Meine Worte an die Römer, und auch über das Zeugniß, das Mir der Römer ganz offen und unverhohlen gab. — Auch Meine Jünger verwunderten sich heimlich sehr über den Verstand des Römers und sagten: „Da seht, — wie bald kam dieser Stochheide in's Klare, und die Juden da unten sehen noch immer den Wald vor lauter Bäumen nicht! — Es ist doch merkwürdig, daß solche Menschen zu ihrem sogar irdisch größten Vortheile das allerhellste Licht des Lebens nicht freudigst erschauen wollen oder können?“ — Sagte Einer aus den 30 Judgriechen: „O — begreifen könnten sie das schon; aber sie wollen das nicht, weil sie der Meinung sind, daß sie dadurch ihr Ansehen, ihre großen Reichthümer und ihr gutes Leben verlieren würden. — Und da können die Engel sichtbar aus dem Himmel herab zu ihnen kommen und ihnen sagen, daß unser Herr und Meister Christus sei, so werden sie das doch nicht annehmen aus eben dem Grunde, den ich so eben angeführt habe, was ich wohl am besten weiß, wie sie sich zur Zeit des frommen Hohenpriesters Zacharias benommen haben. — Ich und viele Andere sahen den Engel Gottes reden mit dem frommen Manne, und waren in uns ganz vollkommen überzeugt, daß das eine wahre Erscheinung war; aber der unbegrenzte Hochmuth der andern Pharisäer und ihre Selbstsucht setzten sich über alle diese Wahrheit hinaus und erwürgten ihn gleich darauf zwischen dem Opferaltare und dem Allerheiligsten; wie sie aber damals waren, so sind sie noch bis zur Stunde und würden sogar mit Jehovah zu Mosiss Zeiten einen Kampf aufgenommen haben, so sie damals gelebt hätten! — Und das sind noch immer von Dir, o Herr, gebuldete Priester und sogenannte Diener Gottes, während sie doch schon lange für den Satan zu schlecht wären!“ — Sagte Ich: „Lassen wir nun das, denn Ich habe ja so eben den Römern dargehan, wie von Mir aus alle Menschheit zum Leben erzogen wird, und die Priester sind ja auch Menschen. — Aber so arg auch ihre freiwillige Starrheit ist, zu verharrn in ihren Sünden, so giebt sie euch aber dennoch einen klaren Beweis, wie sehr von Gott aus des Menschen freier Wille als der einzige Keim zur Genüßung des selbstständigen freien ewigen Lebens der Seele geachtet und geschätzt wird, so liegt eben darin auch der größte Beweis, daß Gott die Menschen nicht allein für diese Erde und für ihre kurze Lebenszeit geschaffen hat, sondern für ein ewiges geistiges Leben, das aber eben nur durch die vollste Willensfreiheit der Seele in diesem kurzen Leibesleben vollkommen erreicht werden kann, aber wohl auch zu verlieren ist, so ein Mensch bis an's Ende in der freien Verstocktheit verharrt; — d. h. es wird die Seele nimmer aufhören eine Seele zu sein, aber was für eine? — Das ist eine andere Frage! — Denn jenseits läßt sich jene Bollendung nicht mehr erreichen, wie in diesem Leben. Das Warum — habe Ich euch schon oft

gezeigt. — So wir aber nun uns werden gestärkt haben, dann erst werden wir weitere Betrachtungen aufstellen, und von der großen Barmherzigkeit Gottes reden! — Es werden aber heute noch hierher kommen allerlei Sünder und Zöllner, und auch eilliche verkleidete Pharisäer, die da erfahren hatten, daß Ich Mich hier aufhalte; mit denen werden wir unser Wesen haben; — aber verzehren wir die daseiende Speise, und kehren darauf zu unserer Arbeit zurück! — So lange Ich aber nun noch ruhen und essen werde, da fragt Mich inzwischen nicht um allerlei Dinge! — Also sei es!“ — Darauf aß und trank ein Jeder seinen Speise- und Trankrest, und das Essen an den Tischen hatte sein Ende bald erreicht. — Es war kaum noch eine Zeit von drei Stunden bis zum Untergange hin übrig, als wir uns von den Tischen gehoben, und in's Freie hinausgingen. — Wir gingen auf dem Berge etwa  $\frac{1}{4}$  Stunde herum, und lagerten uns unter einer Gruppe von Delbäumen, da kamen schon eine Menge Menschen auf den Berg und fragten die Diener der Herberge, ob Ich nicht allda Mich aufhielte? — Die Diener beantworteten das und zeigten hin, da Ich Mich befand. — Da die Angekommenen aber viele Menschen um Mich sahen, so getrauten sie sich nicht zu Mir hin. — Ich aber sagte zum Lazarus: „Laß jene Menschen hierher kommen, denn es sind das schon diejenigen, deren Ich ehedem im Hause erwähnt habe, daß sie kommen werden. — Sie suchten Mich und so sollen sie Mich auch gesunden haben!“ — Da ging Lazarus hin und sagte ihnen das, — und sie gingen schwächeren Schrittes zu Mir hin. — Als sie bei Mir ankamen, da erhob Ich Mich vom Boden, und fragte sie, warum sie zu Mir gekommen seien? — Und ein Zöllner sagte Muth und sagte: „Herr und Meister! Wir sind große Sünder, die wir vermöge unseres Amtes schon mehrere Jahre lang nicht des Tempels Feste, Opfernungen und Predigten besuchen konnten; aber heute waren wir Deinetwegen im Tempel und vernahmen Deine Worte. Durch diese Worte wurden wir sehr erleuchtet, und haben für uns die Ueberzeugung gewonnen, daß Du unfehlbar der verheißene Messias bist, obgleich Dich die Pharisäer nicht als solch' Einen anerkennen wollen oder mögen. — Wir entnehmen aber auch aus Deinen wahrhaftigen Worten, daß Du Selbst eben kein zu großes Wohlgefallen am Tempel hast, und so wollen wir Dich, Du Wahrhaftigster, fragen, ob und wie wir von Gott die Vergebung unserer großen Sünden erlangen könnten? Was sagt Du Herr und Meister zu unseren Sünden, dürfen wir noch hoffen, daß uns Gott barmherzig sein wird? — Du hast im Tempel wohl gesagt, daß da Alle, die mühselig und beladet sind, zu Dir kommen sollen und Du sie erquicken werdest; — und da sind nun wir denn auch zu Dir gekommen, nun von Dir sicher die wahre Erquickung zu bekommen.“ — Sagte Ich: „Höret ihr, was Ich heute im Tempel sagte, das gilt auch für euch hier auf diesem Berge. Wer Sünde thut, der ist der Sünde Knecht, und die Wahrheit ist nicht in ihm; — wo aber die Wahrheit nicht im Menschen ist, da ist auch keine Freiheit. — Daß ihr vermöge eures Amtes den Tempel und dessen Werke nicht besucht, das wäre gerade eure größte Sünde nicht; aber ihr bedrückt gar oft zu sehr die Armen, die euer Zollhans passieren mußten, und habt auch oft denen, die für euch arbeiteten, den Löhndienst vorenthalten. Seht, das ist wahrhaft Sünde, und wer sie thut, kommt nicht in den Himmel, sondern in das Gericht und in den Tod! — Denn wer keine Liebe zu seinem Nächsten hat, der hat um so weniger eine Liebe zu Gott, den er doch über Alles lieben soll; denn wer schon seinen Nächsten nicht liebt, den er sieht, wie kann er Gott lieben, den er nicht sieht. Die Liebe zu Gott und daraus die Liebe zum Nächsten aber ist ja das Leben der Seele; wer diese nicht hat, der hat auch kein Leben, sondern

nur das Gericht und den Tod in sich. — Ich aber sage nun euch, daß von Mir aus euch eure Sünden vergeben sind, weil ihr solche erkannt, bereuet und verabscheuet habt; aber es ist zur vollen Vergebung eurer Sünden auch noch das höchst nöthig, daß ihr, wo möglich, denen das ersezt, die von euch irgend verkürzt worden sind, und daß ihr in der Zukunft nicht mehr sündigt! — Wer nicht bis auf den letzten Heller Alles bezahlt hat, was er seinen Brüdern und Schwestern schuldete, der wird in's Reich Gottes nicht eher eingehen, als bis er gut gemacht hat, das er an seinem Bruder gesündigt hat. Thut also, so werdet ihr das ewige Leben ernten, — und eure Sünden sind euch vollends vergeben! — Niemand aber kann Gott und dem Mammon dieser Welt zugleich dienen! denn wer den Mammon sucht und liebt, der kann Gott nicht lieben; wer aber Gott nicht liebt, der hat kein wahres Leben aus Gott in sich, sondern nur ein Scheinleben aus dem Fürsten dieser Welt, der in sich selbst todt ist, und Niemandem je etwas Anderes als nur den Tod geben kann, der da ist seine Wesenheit für immer. Ihr wißt nun, was ihr zu thun habt; thut also das, und ihr werdet leben in Ewigkeit!" — Sagte der Zöllner: „O Herr und Meister, wir danken Dir allerbrünstigst für diesen großen Trost! — wir werden uns alle Mühe geben, um Alles auf das Pünktlichste zu erfüllen, bitten Dich aber noch um einen Rath, den Du uns noch allergnädigst ertheilen wollest. — Siehe! — wir haben uns aber als Juden dadurch sehr am Tempel veründigt! — sind wir nun nach Deinem Sinn dem Tempel nicht schuldig auch Alles zu ersetzen, was wir ihm durch unsere Abtrünnigkeit entzogen haben?" — Sagte Ich: „Ihr könnt auch das thun; aber Gott achtet dessen nicht; — denn bei Gott gilt nichts als allein ein reines, sanftes, demüthiges und liebevolles Herz. — Was ihr aber dafür thun könnt, das bestehe darin, daß ihr das den Armen gebt nach rechtem Maße und Ziele, und zumeist den armen Wittwen und Waisen; denn das ist Gott wohlgefällig! — aber den Tempel noch mehr bereichern, als er schon bereichert ist, das hat vor Gott nicht den allgeringsten Werth! — Wißt ihr, wie es im Propheten steht von der Verehrung Gottes im Tempel? — Seht! also aber steht das im Propheten: Dieses Volk ehret Mich mit den Lippen, aber sein Herz ist ferne von Mir! — Ich sage es euch! — alle großen Opfer sammt den Brandopfern sind ein Gräucl vor Gott; denn alles dessen benöthigt Er nicht. — Denn was sollt ihr von diesen irdischen Dingen Gott geben, die doch ihr zuvor von Ihm empfangen habt!? — Gott bedarf nicht des Brandgeruches von geschlachteten Thieren; aber des Liebesbrandes eurer Herzen bedarf Er als euer Vater von euch Seinen Kindern! — Habt ihr nun solches wohl verstanden?" — Sagte ein hintenstehender freilich verkleideter Pharisäer, um Mich zu versuchen: „Meister! — so denn die Opfer vor Gott gar keinen Werth haben, weshalb hatte sie denn Moses und Aaron auf Jehovah's Geheiß eingesetzt?" — Sagte Ich: „Um euch ein Bild zu geben von dem Opfer Dessen, Der sich nun in dieser Zeit freiwillig für alle Menschen aufopfert aus der pursten Liebe. — Dann ward aber das Brandopfer und das Schlachtopfer auch zu einem Zeugnisse wider euch eingesetzt, auf daß ihr euch allzeit dabei erinnern sollt, daß ihr allzeit Sünder und von dem wahren Gotte Abtrünnige waret, und daher eines Sühnopfers bedurftet, das euch als ein treffendes Bild allzeit sagte, daß ihr euch von Gott durch eure vielen Sünden abgewendet habt, und eines Mittlers benöthigt, Der euch mit Gott wieder verbinde und vereine. Und so hat das eingesetzte Opfer keinen andern Werth, als den der Belehrung! — Es ist auch darum von euch dargebracht von gar keinem thatsächlichen Werthe, der auch Gott etwas gälte, sondern hat allein den Werth für

euch als ein euch belehrendes festes Gotteswort, gegeben in einem wohlentsprechungsvollen Zeichen, das für den Weisen sicher wohlverständlich ist; wer es versteht, der hat dann auch schon Alles, was das Zeichen lehrt; — soll für den Menschen das Zeichen aber auch bei Gott einen Werth haben, so muß er aus seinem Herzen also handeln, daß sein Handeln dem geistigen Sinne des Zeichens entspricht, der eigentliche geistige Sinn des Opfers, das ihr nun noch — aber ganz blind und sinnlos verrichtet, und es auch darum für gar Niemanden mehr irgend einen Werth hat, aber besteht darin, daß ihr Gott über Alles und euren Nächsten wie euch selbst lieben sollt, und daß ihr nicht treiben sollt allerlei Unzucht, Hurerei und Ehebruch. — Verstehst du das?“ — Da machte der Pharisäer große Augen und sagte zu seinem Nebenmann: „Was meinst du, — wie spricht und lehrt dieser Mensch?“ — Sagte der Gefragte: „Der Mensch hat einen klaren Verstand, das nicht in eine Uebere zu stellen ist; aber nun werde Ich Ihm eine Frage stellen, und wir werden sehen, wie Er diese beantworten wird!“ — Hierauf wandte er sich zu Mir und sprach: „Meister! Du hast recht geantwortet; aber da man schon den Nächsten wie sich selbst lieben soll, so fragt sich denn, wer so ganz eigentlich mein Nächster ist?“ — Sagte Ich: „Zuerst ein jeder Mensch, der irgend möglich deiner Hilfe bedarf, und zum Zweiten dann auch jeder Fremde, ob er auch ein Heide wäre vom Ende der Welt her! — Ich will euch aber ein Gleichniß geben, nach dem ihr dann urtheilen mögt, wer ein ganz rechter Nächster zu euch ist.“ — Hierauf erzählte Ich ihnen Allen das Gleichniß vom barmherzigen Samariter, und fragte dann den Fragesteller: „Wer war da des Halber Schlagenen Nächster?“ — Sagte er: „der ihm die Wohlthat erwies.“ — Sagte Ich; „Gut, so gehe du hin und thue desgleichen, so wirst du Gott ein höchst angenehmes und wahres Opfer darbringen, das besser sein wird, als euer Brand- und Schlachtopfer.“ — Hierauf erwiderte keiner von den verkleideten Pharisäern mehr etwas; alle Andern aber lobten Gott, daß Er dem Menschen solch' eine Weisheit gegeben hatte. — Ich aber erhob Mich noch mehr und ging mit den Jüngern ein wenig fürbas. — Alda waren der schönen Aussicht halber mehrere Bänke und anderartige Sitze angebracht; dafselbst hielt Ich an, und setzte Mich. — Von da aus überfah man Jerusalem am besten; die Jünger betrachteten die schöne Stadt, und Johannes sagte in einem wehmüthigen Tone zu Mir: „Herr, Du meine Liebe! — ist es doch nicht ewig schade um diese Stadt, daß sie nach Deiner Aussage schon in der jüngsten Zeit gar so elendlich zerstört werden wird!“ — Sagte Ich: „Du Mein geliebter Johannes hast hier eine ganz für diesen Punkt taugliche Bemerkung gemacht, und siehst auch in Meinen Augen Thränen. Aber was kann man hier noch dawider thun?! — Seht, — um der Erhaltung dieser Mauern wegen die ganze Einwohnerschaft vertilgt durch einen Bürgengel, wäre sicher etwas nicht besonders Weises, und auch etwas sehr Bedauerliches; denn es leben nun ja doch noch mehrere Tausende in diesen Mauern, die in der Zeit doch noch an Mich glauben werden, und ihr seht dort die ekkigen 70 und die vielen Zöllner sammt den etwelchen verkleideten Pharisäern und Schriftgelehrten, die werden schon noch heute völlig an Mich glauben, und es giebt deren noch gar Viele im Volke, die in der Folge auch noch belehrt werden. — Darum soll dieser Ort denn auch so lange verschont werden vor einem wie immer gestalteten zu großen Gerichte. Aber wenn alle die guten Fischlein aus diesem Teiche werden ausgehoben sein, und darin nichts als Rattern und ekelhafte Frösche herumschwimmen werden, dann wird es auch an der Zeit sein, den elenden Sumpf durch Feuer und Erdbekken zu verschütten. — D — da sehet auch diese

ganze Landschaft an, wie sah diese vor zehnmal 1000 mal 1000 Jahren aus!? — Da gab es noch gar wenig Festlandes und von allen diesen nun so üppig bewachsenen Bergen und Thälern war damals noch keine Spur! — Erst durch nachfolgende, viele Tausende von Jahren währende, für euerm Bestand undenkbar großartigste und nahe auf der ganzen Erde allgemein tobende Feuerausbrüche ist nach und nach die Erde erst zu dieser Gestalt gekommen, — und seht, also wie mit der naturmäßigen Bildung der Erde geht es denn auch mit der geistigen Bildung des Menschen vorwärts! — Jetzt ist noch Alles voll der höchsten Stürme und Ausbrüche des wildesten Feuers in den Gemüthern der Menschen. Die wildesten Leidenschaften machen sich Lust und verheeren Alles in und über sich. Aber lassen wir das, — denn es wird schon eine Zeit kommen, in der sich alle solche Leidenschaften in ein ruhiges und fruchtbares Erdreich umstalten werden, und dann erst wird es helle und wohniglich unter den Menschen werden! — Doch aber wird es der wahrhaft guten und reinen Menschen stets eine geringere Anzahl geben, als derjenigen, die sich noch immer mehr oder weniger von ihren Weltleidenschaften werden beherrschen lassen. — Solch' eine bessere Zeit wird tausend und noch etwelche Jahre währen und gleichen der gegenwärtigen Gestalt dieser Erde, die nun, von nur wenig Stürmen heimgesucht, in einer gewissen Ruhe und Ordnung voll üppiger und fruchtreicher Fluren, aber daneben dennoch beinahe mehr unfruchtbare und sehr stürmische Wüsten, als ruhige und fruchtbare Lande, abgesehen des großen Weltmeeres, zählt. — Aber nach solcher übertausendjähriger Zeit wird die Erde abermals eine große Feuerprobe zu bestehen bekommen. In solcher Zeit werden die Berge auf dieser Erde auch zu einem ebenen und fruchtbaren Lande werden, und das Meer wird das todte Land, das noch in seinen Tiefen begraben liegt, vielfach hergeben müssen, und die besseren Menschen werden es in den Besitz nehmen und es bald in ein Eden umstalten; da wird dann für immer hin bis zur völligen Auflösung der ganzen Erde der wahre Friede herrschen und der Tod sein Recht nicht und nimmer haben. — Aber wie die Berge der Erde einst dem ebenen Lande gleich gemacht werden, also werden auch die Menschen ihren Hochmuth durch harte Prüfungen gänzlich ablegen müssen, ansonst es nimmer zu einem wahren innern Frieden käme; denn den Krieg gebiert nur der Hochmuth der Menschen, — hört der Hochmuth auf, dann hört auch die Mißgunst, Neid, Geiz, Haß, Unfriede und mit ihm aller Haß, Eader und Krieg auf. Und also wird diese nun so weltberühmte und nahe älteste Stadt, zu deren Mauern schon der große König von Salem den Grundstein gelegt hatte, — denn als nun ein höchster Hochmuthsberg moralisch und materiell sehr erniedrigt und dem ebenen Lande gleich gemacht werden; und es wird mit ihr gehen, wie mit einem alten sehr hohen Eberbaume, der, weil er dürr, morsch und todt geworden ist, von einem Sturme abgebrochen wird an seiner faulen Wurzel, und dann von den Holzleuchten zerfägt, mit der Axt zerhauen und am Feuer verbrannt wird. — Aber bei dem verursachte das seine Natur, — bei dem Menschen aber verursacht das sein böser Wille, der sich unter kein noch so weises Gesetz fügen will! — Wie einst die Phanoxiten durch ihren ziellosen Ungehorsam die Sündfluth über sich gebracht haben, in der sie Alle übel umgekommen sind, — wie viele tausend Male sie auch von Mir durch eine Menge Selber gewarnt worden sind, die Berge in der Ruhe zu lassen; — allein Niemand aus ihnen achtete darauf. Sie aßen, tranken, schwelgten und sündigten auf alle mögliche Weise; — Sie freieten und hielten große Hochzeitsmähler, bis die Fluth von allen Seiten her über sie hereinbrach und sie alle ersäufte; ebenso wird es

auch hier sein. Diese überhochmüthige Schlangenbrut wird mit der Zeit sich in ihrer Blindheit und in ihrem Machtwahne über die Römer erheben und wird sie aus diesem Lande hinausstreiben wollen; und das wird ihr Ende sein. — Der Feldherr und nachher auch Kaiser ist bereits schon geboren, der dieser Stadt und ihrem Volke den Garauß geben wird! Und zu Ende dieser Weltmenschenzeit, nicht etwa auf dieser Erde, — wird es eben also gehen; die Menschen werden in selbiger Zeit zwar keine Berge abgraben bis zu deren tiefsten Grundlagen, wie es die Gold und Edelsteine suchenden Hanochiten gethan haben, auch werden sie keine Römer mehr in den Harnisch zu bringen vermögen. — Aber sie werden durch allerlei Maschinen, durch Feuerkraft getrieben, anfangen mittelst ungläubbar tiefen Schächten und Löcher in's Innere der Erde zu dringen, durch die die höchstbrennenden Gase (brennbare Lustarten) auf die Oberfläche der Erde in großen Massen dringen werden; und wird einmal die atmosphärische Luft mit solchen Gasen zu sehr gefättigt werden, so werden sich diese nahe um die ganze Erde entzünden und Alles zur Asche verbrennen! Nur wenig Menschen werden dabei am Leben bleiben; doch die da bleiben werden, die werden aber dann auch Menschen vom echten Schrot und Korne sein! Diese werden dann wahrhaft eine ganz erneute Erde bewohnen, und ihr und Viele, die nach euch in Meinem Namen kommen und erweckt werden, werdet ihre Lehrer und Führer sein. — Von da an wird erst Mein Reich auf dieser Erde vollends ausgebreitet sein, und die Menschen der Sonne werden mit Meinen Kindern dieser erneuten Erde in eine vollste und gleichberechtigte Gemeinshaft treten und großwachsen in der Liebe Meiner vollwahren Kinder! — Das was Ich euch jetzt gesagt habe aber behaltet für euch; denn in dieser Zeit würde das wohl Niemandem zu seinem Heile etwas nützen, so er auch davon Alles klar wüßte. — Zur rechten Zeit aber werde schon Ich Selbst den Menschen, wann sie werden Tiefere vertragen können, solche Dinge umständlich kund machen. — Habt ihr Alle davon nun wohl Alles verstanden?" — Sagte Johannes: „Herr! Du meine alleinige Liebe; — das habe ich wohl begriffen; denn du hast da Dich einmal wieder ganz klar ausgesprochen, und darum habe ich es von Dir auch ganz leicht verstehen können, ob die andern Brüder alle das Alles auch also verstanden haben? — Das natürlich werden sie für sich wohl sicher ganz gut wissen.“ — Sagten bis auf den Judas Alle, daß auch sie Alles recht wohl verstanden haben; nur dieser Jünger sagte: „Wir, Herr, ist nicht Alles klar!“ — Sagte Ich: „So es den andern Brüdern klar ist, und dir aber nicht, der du dich mit deinem Verstande noch allzeit am meisten zu brüsten wußtest, da gehe hin zu den Brüdern, sie werden dir das Unverständene schon verständlich machen! — Demuth aber begreift Alles eher, denn der starre eigensinnige Hochmuth, der, so du noch länger bei ihm verharrst, dein Teufel, dein Richter und dein Tod sein wird. Was wohl hast du vor all' den Andern, darauf du dir so viel zu Gute thust? — Demüthige dich selbst, auf daß du den Schlingen des Satans entrinnen magst!“ — Da lehrte sich Judas um und ging hin zum Nathanael, mit dem er noch am besten harmonirte, und fragte ihn um dieß und jenes ehedem Unverständene, und Nathanael erklärte es ihm; und als nun auch dieser Jünger so ziemlich im Klaren war über das von Mir ehedem den Jüngern Prophezeit, da gab er sich wieder in die Ruhe und fragte um nichts Weiteres. Einer aus den Judgrichen, die auch bei Mir waren, aber meinte, daß es vielleicht doch nicht schaden würde, so man den andern Juden doch etwas davon zu verstehen gäbe?! — Sagte Ich: „Was irgend noth thut, das werden sie schon noch zur

rechten Zeit erfahren, Alles aber brauchen sie burchaus nicht zu wissen. — Nun aber kommt unser Lazarus; wir wollen warten auf ihn. — Er hat nun viel geredet mit den verkleideten Tempelern, und wir wollen nun sehen, was er uns bringen wird?“ — Lazarus kommt alsbald an und sagt: „Herr und Meister! — unbeschreibbar leid ist es mir, daß ich nicht bei Dir hier bleiben konnte; aber ich sahe es ein, daß Du Ruhe haben wolltest, und so ging ich zurück zu dem Volke, damit ich es aufhielt, auf daß es Dir nicht auf der Ferse nachziehen und Dich nicht stören möchte in Deiner Ruhe. — Natürlich wurde da von nichts Anderem geredet, als nur allein von Dir, und viel pro und wenig contra. — Die Römer haben die etlichen verkleideten Tempeler auf eine ganz eindringliche Weise bearbeitet, so — daß die Tempeler am Ende gar keine Anwendung mehr vorzubringen im Stande waren. — Zwei wären nahe daran an Dich zu glauben; aber die Andern reiten noch darauf, daß aus Galiläa kein Prophet aufstehe! Aber das gerettete Weib hatte ihnen eine ganz gute Einwendung gemacht, indem sie sagte: Da habt ihr wohl sehr recht, da es wahrlich also geschrieben steht, daß aus Galiläa kein Prophet aufsteht; — aber Dieser ist ja auch kein Prophet, sondern Er ist der Messias, also der Herr Selbst, Der Sich durch die Propheten zum Voraus angekündigt hatte; da steht aber nirgends geschrieben, daß der Messias Selbst nicht aus Galiläa auferstehen werde! — Dazu habe ich es eben zuvor von diesen Männern als wahr vernommen, daß eben dieser Herr und Meister, den ihr verfolgt und nicht an ihn glauben mögt, nicht irgend in Galiläa, sondern zu Bethlehem in Judäa geboren und am achten Tage nach Seiner etwa höchst denkwürdigen Geburt im Tempel beschnitten wurde, und den Namen Jesus aus Bethlehem erhielt! — Wenn die Sachen um diesen Gottmenschen aber also stehen, wie sagt ihr da, daß aus Galiläa kein Prophet aufsteht? — Herr! Als das wahrlich höchst anmuthige Weib die Tempeler bearbeitet hatte, da zollten ihr alle Römer, die etlichen 70 Männer und auch alle die anwesenden Jöllner den vollsten Beifall, und forderten die Tempeler auf, die gute Rede des Weibes zu widerlegen; — aber es konnte ihr da Keiner irgend etwas entgegen! — und so triumphirte das Weib ganz ordentlich vor dem Volke gegenüber den hochweisen Pharisäern und Schriftgelehrten, was meinem Herzen ein wahrer Balsam war! Ich habe darum dem Weibe und ihrem Manne auch sogleich versprochen, daß sie deshalb lebenslänglich bei mir versorgt sein sollen mit Allem, was ihnen noth thut, worüber die Tempeler sehr ihre Nasen rümpften, aber sich doch nichts Weiteres zu sagen getrauten. — Darauf aber lehrte sich der Römer Agricola zu den am meisten ungläubigen Tempelern, und sagte: Es ist — meine Freunde — wahrlich ganz sonderbar komisch mit euch! Ihr seid als Priester und Lehrer des Volkes doch offenbar sehr bewandert in euren Schriften und Lehren, in denen es, mit Händen zu greifen, von eben diesem Manne geschrieben steht; alle in den Propheten erwähnten Umstände, unter denen euer Messias zu euch kommen solle, treffen mit diesem Manne auf ein Haar zusammen, und stimmen mit Allem überein; wie mögt ihr da dann noch sagen: Er ist das nicht, als was Er Sich Selbst durch Wort und That vor aller Welt offen ohne den geringsten Hinterthalt ankündigt? — Ihr seid doch auch Menschen und habt des Vermögens in gerechter Menge, durch das sich Einer oder der Andere aus euch in Gold und Seide kleiden könnte! — Und so er in das bekleidete wäre in kaiserlicher Pracht, sich dem Volke vorstellte und sagte: Höre Volk, — ich bin der verheißene Messias der Juden! Gettet! — Dazu hätte auch der Verschmickteste und Verwegenste aus euch den Muth nicht, weil er schon zum Voraus wissen würde, wie solch eine Erklärung vom Volke und von

seinen früheren Kollegen aufgenommen werden würde!? — Wer giebt denn dann diesem schlichten und ganz einfachen Menschen den Muth, vor euch, wie vor aller Welt laut zu verkünden, daß eben nur Er der verheißene Messias der Juden und eigentlich aller Menschen dieser Erde sei; — und was Er von Sich aus sagt, das bestätigt Er mit Wort und That! — wenn aber vor aller Menschen Augen und Ohren also, warum glaubt ihr das nicht? — Warum können denn wir Heiden das ungezweifelt glauben, und warum ihr nicht?! — Weil ihr voll Hochmuthes und voll der allerschmutzigsten Eigenliebe seid! — Wir Römer aber sind das noch nie gewesen; denn bei uns gilt noch immer der alte Rechtsgrundsatz: Gebe Jedem das Seinige, beleidige und betrüge Niemanden, und lebe ehrbar! — Prüfet Alles und behaltet das Wahre und Gute, und was du thust, das thue klug, und sei der Folgen eingedenk! — Diesen unsern Grundsätzen lebt ein Jedet biedere Römer getreu, und ist für alles Große und Wunderbare mit der ganzen Seele eingenommen! — Ihr aber sagt, ihr schon gleich so viel als Götter selbst seid; und taucht unter irgend etwas wahrhaft Göttliches auf, so hasset ihr es mehr als den Tod, und wollt von selbst nichts wissen und hören! — Ja — welcher Art Menschen seid ihr denn da?! — — Darauf sagte ein Verkleiderer: Ja, ja, — euch Römern als nun unseren Herren und Gebietern ist ein solch' schwacher, mehr mit euch als mit uns haltender Messias freilich wohl recht, und ihr werdet allzeit begreiflicher Weise für solch' einen eingenommen sein; aber so da kommen wird der wahre und mächtige Messias, der wird euch hinaustreiben aus dem Lande, und wird dann Selbst herrschen in unserem Lande, und dann bald auch über die ganze Welt! — Da maßigte sich der Römer, und sagte in einem ganz gelassenen Tone: Daß ihr euch den Messias also vorstellt, das hatte uns heute eben unter'm Mahle jener von euch nicht geglaubte und angenommene Messias haarklein gezeigt; — aber ich sage es euch: Auf solch' einen Messias werdet ihr sehr vergeblich warten! — So ihr aber sagt, daß uns Römern dieser Messias recht sei, weil Er schwach ist und keine Macht hat; da seid ihr böswillige Lügner und verleugnet, was ihr von diesem Manne nur zu gut wißt! — Ich sage es euch: Dieser Eine hat endlos mehr Macht und Kraft in Seinem Willen, als alle noch so mächtigen Reiche in der ganzen Welt! — Das wissen und kennen wir, da wir es vernommen haben von den glaubwürdigsten Augen- und Ohrenzeugen bis nach Rom. — Und ihr seid hier und sagt uns Römern unverschämt in's Gesicht, daß wir Ihm Seiner Schwäche wegen zugehan sind! — No — wartet! So Er wiederkehrt, da werden wir Ihn so lange bitten, daß Er euch ein Bröckchen von Seiner Macht zu schmecken geben wolle, — und wir werden dann sehen, ob ihr noch sagen werdet, daß Er schwach sei?! — Da schwiegen die Verkleiderer, und die Römer beriethen sich unter einander, was sie da thun sollten? — Denn sie schienen die Sache der Verkleiderer eben nicht gar zu gleichgültig aufgenommen und begriffen zu haben?! — Da ich wohl sah, daß einige hitzigeren Römer die Sache und die Unverschämtheit von sage nur zwei verkleideten Pharisäern sehr ungünstig annahmen, so sagte ich zu ihnen: Lieben Männer aus Rom, der großen Kaiserstadt! — achtet doch nicht auf das sinnlose Gerede dieser zwei Blinden! — Denn hätten sie einen Funken lichteren Verstandes, so würden sie sicher keine solchen Worte von sich gegeben haben; — wir gar Viele sind ja auch Juden, und unser Herr und Meister ist es auch, und wir achten euch hoch und sind der weisen Regierung Rom's vielen Dank schuldig; denn sie ist unser Schutz und Schirm vor den oft zu unmäßigen Bedrückungen von Seite des Tempels und von Seite des Landpächters Herodes. Wir wissen, was wir an den Römern

haben; diese aber als vermeintliche Selbstherren wissen das nicht, oder wollen es nicht wissen, und so denn achtet nicht auf ihr leeres Gerede! — Ich aber werde den Herrn Selbst auf den Knien bitten, daß Er diesen Blinden ein Pröbchen geben wolle von Seiner Macht, auf daß euch diese Thoren nicht vorhalten können, als hiellet ihr nur auf Seine Schwäche. — Mit dieser Rede beschwichtigte ich die Römer und ging darauf erst zu Dir herüber, und bitte Dich denn nun auch darum, daß Du diesen eilichen blinden Pharisäern zelgen möchtest, daß Du kein schwacher, sondern ein allmächtig starker Messias bist!" — Sagte Ich: „O — du Mein Freund und Bruder! Die Blinden aus eigenem bösen Willen wissen nur zu gut, daß Ich sehr mächtig bin, und bedürfen keines noch größeren Beweises von Meiner Weisheit, Kraft und Macht, denn sie hassen Mich ja eben darum, weil sie Mich fürchten Meiner Weisheit und Meiner Macht wegen! — Also darum wäre es wahrlich nicht nöthig, diesen Blinden einen neuen Beweis von Meiner Macht zu geben; aber den Römern zu lieb werde Ich ganz unversehen doch etwas thun, auf daß dadurch die Römer eine Sache wider sie in ihren Mund bekommen. — Da nun die Sonne aber schon knapp am Horizonte steht, so wollen wir denn aufbrechen und in's Haus gehen; wer uns folgen will, der wird uns dann schon im Hause finden, denn im Freien werde Ich heute nichts mehr reden und thun. — Und so begeben wir uns denn in's Haus!" — Sagte Lazarus: „Herr! mein Haus hat zwar eine große Räumlichkeit, — ob es aber Alle, die nun da sind, fassen wird, das weiß ich nicht!" — Sagte Ich; „Sorge dich nicht darum! — Denn friedliche Schafe haben viele Plaz in einem Schafstalle; auf die zwei etwas raudigen Pharisäer wird es da nicht ankommen. Sehen wir denn!" — Darauf gingen wir und waren bald im Hause an unserem Tische, auf dem schon Brod und Wein sich befand. Wir aber haben uns noch kaum gelagert, so drangen auch schon Alle, die draußen zuvor noch ganz lebhaft mit einander Worte tauschten, zu uns in den großen Speisesaal; aber so Viele ihrer auch waren, so fanden sie doch Alle bequeme Plaz und Lazarus und sein Wirth wunderten sich darob, und der Wirth sagte: „Entweder sind die Menschen kleiner, oder es ist der Saal, größer geworden?! so viel Menschen waren noch nie in diesem einen Saale beisammen, und woher sind alle die bestgeordneten Tische und Stühle gekommen, und woher auf einmal so viel Brodes und Weines? — Ich habe noch keinen Tropfen aufgetragen, und auch nicht ein Stück Brodes. — Wie ging denn das zu? — Hast du heimlich den Dienern befohlen, daß sie das thun sollen?" — Sagte Lazarus: „Ich sicher noch weniger als du! — Das hat schon wieder der Herr angeordnet durch Seinen allmächtigen Willen. — Ich und die Römer durch mich haben Ihn der blinden hier verkleideten Pharisäer wegen um ein Zeichen gebeten; und wie ich's nun deutlich sehe, so hat Er es auch ganz unbemerkt schon gewirkt, und sehe auf den Tisch der Römer hin, die Weinkrüge reinstes Silber, und die Trinkbecher blankstes Gold! — Hast du etwa dergleichen zur Bedienung der Gäste?!" — Hier machte der Wirth große Augen, und noch größere die Römer. — Agricola war ganz außer sich vor Bewunderung und sagte zum Lazarus: „Freund! — warum ehrest du uns denn heute Abend also und warum hast du das nicht schon gestern Abends und heute am Tage gethan? — Denn das ist ja nun eine solche Prachtfehrung, welche Jene, die es haben, ausschließlich nur einem Kaiser thun!?" — Sagte Lazarus: „Meine Freunde! — wenn ich solche Geschirre gestern und heute gehabt hätte, wahrlich — ihr wäret stets also bedient worden; aber es sind diese Geschirre mir ganz unbewußt — wie (?) in's Haus und hier auf euern Tisch gebracht worden, und so meine ich, daß das schon das

gewisse Nachtpröbchen von wegen denen an Einer Nacht Zweifelnden sein wird?! — Es geht hier nun schon in Allem ganz wunderbar zu! — Seht die vielen Tische im Saale an; weder ich, noch mein Wirth wissen es, woher sie gekommen sind!? — auch befindet sich auf allen Tischen des Brodes und Weines in die schwere Menge und weder der Wirth, noch ich und irgend ein unsriger Diener haben keines von heiden auf irgend einen Tisch gesetzt! — Dazu kenne ich nur zu genau, wie viele Gäste im äußersten Falle Raumes zur Genüge haben? — und nun sind gut fünf Mal so viele Gäste da, und es ist noch freier Raumes zur Genüge für noch einmal so viele! — und dennoch hat der wahrlich sehr vergrößerte Saal seine vorige Gestalt ganz unverändert!? — Wenn ihr diese Sache so recht beim Lichte betrachtet, so ist das Alles ja doch mehr noch als das von euch verlangte Nachtpröbchen des puren Willens unseres Herrn und Meisters?“ — Sagte der ganz über und über erstaunte Römer: „Ja, Freund, da wirst du schier Rechte haben! — Denn hättest du auch für uns irgend heimlich die kostbaren Geschirre von deinem Bethanien herschaffen lassen, was wir so doch bemerkt hätten, daß irgend etwas in's Haus gebracht worden wäre, außer du hättest von hier bis nach Bethanien einen unterirdischen Gang, was sehr zu bezweifeln ist, so hättest du aber in den wenigen Stunden doch nicht alle die vielen Tische und Stühle herbeischaffen und den Saal erweitern können! — Somit ist das wahrhaft ein nie erhörtes Wunderwerk; — und Der es bewirkt, ist ein Gott und kein Mensch mehr!“ — Hier schauten die im Ganzen nun fünf Phariseer und ein paar Leviten und wußten nicht, was sie dazu sagen sollten. — Da es aber bald recht dunkel im Saale geworden war, so mußten Lichter angezündet werden, was da stets etwas beschwerlich war; — denn man hatte in jener Zeit keine derartigen Zündapparate, wie heut zu Tage, wann das sogenannte ewige Licht, damit jedes Haus versehen war, erlosch, so mußte man zu einem Nachbar gehen und allda das Feuer ausleihen, oder man mußte gewisse ganz trodne Hölzer mit einander so lange reiben, bis sie zu brennen begannen. — Dießmal aber war auch in diesem Hause das Feuer ganz ausgegangen und die Diener rieben die gewissen Hölzer, die aber dießmal nicht brennend werden wollten; und so ward es stets dunkler und Niemand konnte ein Licht zu Stande bringen. — Da kam Lazarus zu Mir und sagte: „Herr! es ist im ganzen Hause das Feuer erloschen und wir können nun kein Licht zu Stande bringen; Dir ist ja Alles möglich; — so Du willst, da erzeuge Du uns ein Licht!“ — Sagte Ich: „So setzet die Lampen auf die Tische und bestellet auch die Wandlichter, dann werde Ich sehen, ob wir ein Feuer zu wege bringen werden!“ — Es ward Alles hergestellt und hergerichtet und Ich sagte: „Wie es im ersten Buch Moses geschrieben steht, da Gott sprach zu den Finsternissen: Es werde Licht! — und es ward Licht in den Weiten der Schöpfung; eben also habe auch Ich die Macht zu sagen: Es werde Licht in diesem ganzen Saale und in dem ganzen Hause!“ — Als Ich solches ausgesprochen habe, da erbrannten augenblicklich alle Lampen im ganzen Saale und also auch im ganzen Hause, und in der Küche brannte das Holz auf dem Herde, daß da die Köche sich an die Bereitung der Speisen machen konnten. — Als die Phariseer das sahen, da wurden sie ganz verblüfft, sahen sich nach den Römern um und erwarteten, was etwa diese zu dieser Erscheinung sagen würden. — Aber da erhob sich Agricola, ging an den Tisch, an dem ganz separat die Bekleideten saßen, und sagte zu ihnen: „Sagt mir, wie euch solche Schwäche — dieses wahrsten Messias gefällt? — Kennt ihr nun das auch noch eine Schwäche? — oder könnt etwa auch ihr dergleichen mit eurem puren Willen bewirken? — Könt ihr solche kostbare

210

Trinkgeschirre also erschaffen und sie füllen mit dem köstlichsten Weine? — Könnt auch ihr das herrlichste Brod aus der Luft herzaubern, dann die Tische und die Bänke? — Euer Tisch und euer Bänke und Stühle sind doch sicher fest genug, und sie sind nicht gemacht, sondern erschaffen bloß durch den Willen Dessen, von Dem ihr behauptet, daß wir Römer Ihn nur deshalb also sehr zugethan sind, weil wir von Seiner Schwäche gewisserart nichts zu befürchten hätten! — Was also — sagt ihr nun dazu?“ — Sagte mit stark verlegener Stimme ein Pharisäer: „Es ist das Alles ganz außerordentlich, und es ist noch nicht erhört worden, daß Menschen solche Thaten je wann verrichtet hätten! — Aber wir haben auch schon andere Magier gesehen, die auch unbegreifliche Dinge zu Stande gebracht haben, ob mit natürlichen Mitteln, oder ob irgend mit Hilfe dienstbarer Geister? — das wir nicht zu beurtheilen im Stande sind; — und so kann dieser Mensch auch Geheimnisse besitzen, die Er sich irgend durch Sein großes Talent eigen gemacht, hinter die Er Niemand wird sehen lassen! — Bevor man dann so einen Menschen noch für einen Gott annehmen kann, muß man wohl Vieles und eigentlich schon gar Alles prüfen und daraus erst sehen, wen man da so ganz eigentlich vor sich hat? — Ich bestreite nicht die Möglichkeit, daß Er der wahre Messias sein kann; aber das ohne eine gehörige Prüfung annehmen, ist immerhin eine bedenkliche Sache. Bei uns Juden giebt es ein Geseß, dem nach es nur Einen Gott giebt, an Den wir glauben sollen, und sollen keine fremden Götter neben Ihn haben; — nehmen wir Diesen auch als einen Gott an, was ist dann mit dem alten Geseße? Dann müssen wir an zwei Götter glauben, zuerst an einen Sichtbaren, Der uns hier am nächsten wäre, und dann den Unsichtbaren, von Dem es auch heißt, daß Ihn kein Sterblicher sehen und dabei das Leben erhalten kann. Ihr Römer habt es da mit eurer Götterlehre um sehr Vieles leichter; ihr habt im Ganzen mehrere Tausende von Göttern, die ihr verehrt, und da kommt es auf Einen wahrlich nicht an, dessen Gedächtniß ihr wieder in euren Olymp und in euer Pantheon setzt; aber bei uns Juden ist das ganz himmelhoch anders. — Wir können uns unter unserem Kommen sollenden Messias nur einen mächtigen Propheten, so einen potenzierten Moses oder Elias vorstellen, der allenfalls nebst seiner geistigen Kraft eines Hohenpriesters auch die eines Königs, wie einst David war, besäße; aber daß der verheißene Messias entweder der alte Jehovah Selbst, oder doch mindestens ein wahrer Sohn von Ihm sein solle, — das ist trotz all' der wahrhaft großen Zeichen, die Er nun vor unsern Augen verrichtet, für uns mit dem alten Geseße vernagelten Juden schwer anzunehmen! — Er sagt frei, daß der das ewige Leben haben wird, der an Ihn glaubt; aber da sollte der alte Jehovah doch auch sich irgend vernehmen lassen und anzeigen, daß dieser Nazareth wahrhaft Sein Sohn sei, und sollte aufheben das alte uns überläßige Geseß! — und wir werden dann gerne statt an einen an zwei Götter glauben. — Aber es geschieht so was wenigstens vor unsern Augen und Ohren nicht, und so bleibt uns vor der Hand leider nichts anderes übrig, als zu bleiben beim alten Geseße.“ — Sagte der Römer: „Du hast nun zwar ganz tactmäßig gesprochen; aber wir Römer wissen es nur zu gut, wie viel ihr für euch auf's alte Geseß haltet! Euch liegt an dem, was euch eure Gotteslehre und euer Tempel eingetragen: euern Jehovah sammt Moses und den andern Propheten verkauft ein Jeder aus euch um etliche Pfund Goldes und Silbers. — Wäre es nicht also, so würdet ihr die Samaritaner nicht hassen und verfolgen aus dem Grunde, weil sie eure neuen Sazungen nicht annehmen, und fest beim Moses und den andern Propheten stehen geblieben sind! — Seht, wir sind zwar Römer, aber wir wissen in

Nom um jedes Verhältniß in unsern asiatischen Ländern, und so wissen wir auch ganz genau, daß ihr zwar vor dem Volke wohl Priester seid dem Anscheine nach, der Wahrheit nach aber seid ihr Atheisten ärger denn unsere Cyniker und Epikuräer, Ihr glaubt an gar keinen Gott und seid darnum auch stets bereit, im Geheimen die größten und gräulichsten Verbrechen gegen jedes bürgerliche und noch mehr gegen jedes göttliche Gesetz zu verüben; würdet ihr euch nicht vor unsern weltlichen Gesetzen, die stets unerbittlich strenge gehandhabt werden, scheuen, so wäre schon lange kein Leben vor euch mehr sicher. — Daß ihr nun diesen wahrhaftigen Gottmenschen nicht als das, was Er unzweifelhaft ist, annehmen wollet, daran schuldet weder euer Jehovah und euer Moses, sondern allein die Furcht, daß ihr dadurch euer Ansehen und eure guten Einnahmen einbüßen könntet! — Ihr in eurer Gewissenlosigkeit seid nur sehr froh, daß ihr jedes Fünkchen Glaubens an einen Gott losgeworden seid! — und jetzt sollt ihr aufeinmal ganz ernstlich wieder an einen Gott zu glauben anfangen, was für euer tanbes Gewissen sicher etwas sehr Unbequemeres wäre. — Das laßt ihr euch sein bleiben; nur Euns ist für euch etwas, das euch nicht gleichgiltig sein kann, — und das besteht offenbar darin, daß nun so viel Volks an diesen wahrsten Gottmenschen glaubt, dadurch weise und helle wird und euch dann offenbar den Rücken kehren muß; — und da möchte ich wohl auch zu euch sagen: *Hinc ergo illa lacrimae?*? — Nach meinem klaren Verstande habe ich euch nun nichts als ganz offen die vollste Wahrheit gesagt! — Auf diese ganz energische Rede des Römers, die Ich ihm leicht erkennbar auf die Zunge gelegt habe, war der eine der zwei stutzigsten Pharisäer ganz verdußt, und wußte aus Mergel nicht, was er dem Römer erwidern sollte; da sagte aber ein Anderer, der da gläubiger war und heimlich an Vltch zu glauben begann, dem Römer: „Nieber Freund! Du hast uns denn doch ein wenig zu scharf gezeichnet! — ich will damit nicht sagen, als gäbe es unter uns vielleicht nicht solche, wie du sie beschrieben hast; aber ich und noch so Manche gehören nicht so ganz zu ihnen! — Wir glauben noch fest an den alten Jehovah und an die Propheten; wir aber haben die Neufassungen nicht erfunden und nicht gemacht, aber wir müssen sie dennoch halten, weil sie einmal da sind! — Wir sind aber der Meinung, daß sie nie hätten entstehen können, so sie Jehovah nicht genehm gewesen wären; — denn in den alten Zeiten durften die Priester ja nichts ändern an den alten Gesetzen, und hat es Jemand gewagt, da war die Strafruthe sammt dem Propheten, der sie ansagte, auch schon da; aber jetzt ist davon schon lange keine Rede mehr! — Es muß daher Gott mit den neuen Fassungen des Tempels doch ganz einverstanden sein, weil Er sich zu unserer Kenntnißnahme gar nicht rührt, und uns auch keinen annehmbaren Propheten sendet. — Jetzt — unser Galiläer wäre freilich wohl mit allen Kennzeichen eines Propheten geschmückt, und wir würden Ihn als solchen auch verehren, wenn Er als das, was Er ist, nur nicht in Galiläa aufgestanden wäre!? — Dasselbe war auch mit Johannes dem Täufer der Fall; seine Rede klang ganz als die eines Propheten; aber er war denn auch sonst ein Stodgaliläer und so konnten wir als Schriftgläubige denn doch nicht so ganz unbedingt annehmen, daß er ein wahrer Prophet war. — Es ist übrigens wohl wahr, daß da Beide keine gebornen Galiläer, sondern geborne Jüdäer sind; — aber in der Schrift ist nicht die Geburt, sondern nur der Aufstand eines echten Propheten angezeigt. — Da es aber heißt, daß aus Galiläa kein Prophet aufsteht, so können wir auch nicht ganz so leicht, wie ihr es meint, annehmen, daß dieß ganz echte und wahre Propheten sein können! — Und ihr könnt uns darum durchaus nicht gram werden, so wir sagen, daß wir da noch so Manches zuvor zu prüfen haben

werden, bis wir den Nazarder nur als einen Propheten annehmen können; dann wollen wir erst sehen, wie es da mit dem Messias ausseht. — Hast du doch selbst gesagt, daß ihr Römer Alles zuvor wohl prüfet und sodann erst das Gute behaltet; — fehlen wir denn, so wir da deinem weisen Rathe folgen?“ — Sagte der Römer: „O — das durchaus nicht; aber — da giebt es nichts mehr, das irgend noch einer Prüfung unterworfen sein sollte; sondern da waltet die vollste und untrügliche Wahrheit, die nur eine zu große Blindheit nicht merken kann, weil der Blinde auch die Sonne des Mittags nicht sieht! — Wir Römer und Griechen gehören durchaus nicht zu den gar so leichtgläubigen Menschen, und haben vielen Scharfsinn, um einen Menschen, der etwas Außerordentliches zum Vorschein bringt, zu prüfen nach allen Seiten hin. Wir sind auch in der Sphäre der Magie durch und durch bewandert, und sowohl die ägyptischen und indopersischen Geheimnisse sind uns durchaus nicht fremd; aber Werke, die dieser Mann verrichtet, und dazu Seine Worte und Lehren, hatte noch nie ein Mensch verrichtet und nie ein Mensch geredet! — und das sind doch für jeden freidenkenden Menschen Beweise zur Genüge, die ihm sagen: Siehe! hier ist kein Mensch mehr, sondern ein Gott, dem wir die höchste Ehre zu geben schuldig sind! — Da kommt es nicht mehr darauf an, daß man das nur glaube, sondern daß man komme, sehe, — und den unverkennbaren Gott anbetet und liebt! — Aber die Wahrheit erkennt nur der, in dem die Wahrheit schon früher zu Hause ist; in dem dieses Licht der Seele nicht ist, der kann auch gleich dieses Licht nimmer erkennen. — Ihr wollt die Werke und die Lehren dieses Gottmenschen prüfen! — Und wir Römer fragen euch, mit was ihr das thun wollt? — Der prüfen will, muß zuvor selbst allerlei Kenntnisse und Fertigkeiten vom Grunde aus sich eigen gemacht haben; wo aber sollt ihr euch das je eigen gemacht haben? — In eurem verrosteten Tempel sicher nicht, und sonst seid ihr auch nirgends weit wo gewesen, wo ihr etwas Gutes, Nützliches und Gründliches hättet erlernen können! — eure Altschrift versteht ihr nicht und eure Neuschrift ist keinen Stater werth; was aber kennt ihr noch?! — So ihr aber schon ganz sicher nichts Weiteres kennt, wie und womit wollt ihr dann diesen Gottmenschen prüfen? — Sagt es selbst, ob wir Römer euch nicht haarklein durchschauen?“ — Sagte Einer aus denen, die da gläubiger waren: „Ihr habt auch durnum nicht ganz unrecht; aber es giebt denn bei uns Juden doch auch Menschen, die etwas gelernt haben und zu prüfen und zu beurtheilen im Stande sind! — und so giebt es auch Priester, die etwas mehr verstehen, als man als ein Fremder meint!“ — Sagte der Römer: „Ah, das meine ich auch, daß auch ihr Juden irgend etwas müßt gelernt haben; aber was ihr gelernt habt, das reicht ja lange nicht hin, um nur den Verstand eines Römers zu beurtheilen, geschweige — diese Weisheit dieses Gottmenschen, die wahrhaft unbegrenzt ist, und vor der wir die höchste Ehrfurcht haben?! Ich will mit euch Sieben eine Wette von 1000 Pfunden Goldes eingehen, daß ihr mir auf keine Frage eine rechte Antwort zu geben im Stande sein sollt, die nur ich aus meinem Verstande euch geben könnte; so ihr aber das ganz sicher nicht im Stande seid, — wodurch wollt ihr uns beweisen, daß dieser Gottmensch nicht der vollends rechte und wahre Messias sei? — Laßt den Allerverständigsten von euch herkommen, und ich gehe sogar mit ihm die ausgesprochene Wette ein! — Ich aber werde dann als Gegenbeweis diesem Gottmenschen vor euch die schwierigsten Fragen stellen, und ich wette 1000 Pfd. Goldes, daß Er mir alle beantworten wird! — So Er aber mich befragen wird, so werde ich Ihm auf 1000 nicht Eins beantworten können, obschon ich sicher 1000 Mal so viel verstehe, als irgend der Welt-

setze aus euch!“ — Sagte ein Pharifäer: „Freund! — Da würdest du dein Gold auf ein sehr gewagtes Spiel setzen! — Denn wir sind in gar vielen Dingen bewandert!“ — Sagte der Römer: „Gut, mir liegt nichts an meinem Golde, da ich wohl noch über 1000 Male so viel zu gebieten habe, als was da diese Wette ausmacht; aber was ich als ein Patricier Roms sage, das halte ich auch auf Leben und Tod! — Verstehst ihr das!? — Laßt euch sonach von mir fragen, und beantwortet ihr mir die Fragen richtig, so habt ihr 1000 Pfund Goldes gewonnen; wo ihr aber das nicht könnt, so zahlt ihr mir nur 100 Pfunde als Strafe für eure Vermessenheit vor uns Römern, euren Herren!“ — Da fragten die Sieben einander, ob sie diese glänzende Wette eingehen sollen? — Da meinte Einer, daß das denn doch sehr gewagt wäre, da man doch nicht wissen könne, um was Alles der Römer fragen würde? — Aber einer der Ungläubigsten aus ihnen sagte: „Ich meine, daß der Heide mir keine vernünftige Frage wird zu geben im Stande sein, die ich ihm nicht zu beantworten im Stande sein sollte! — Ich gehe die Wette ein; aber es müssen auch Schiedsrichter da sein, die da entscheiden werden, ob meine Antworten gut und so recht sind?“ — Sagte er nun zum Römer: „Wenn wir hier ein kundiges und unbefangenes Schiedsgericht haben können, so gehe ich die Wette ein!“ — Sagte der Römer: „Gut, so stellt ihr euch eins zusammen! — Es giebt nun etliche Hunderte von Menschen hier, die werden doch wohl zu beurtheilen im Stande sein, ob deine Antworten wahr, gut und gründlich sind. — Ich habe meinen Schiedsrichter schon.“ — Sagte der Pharifäer, sich aufblähend: „Ganz wohl, so frage denn, die Wette gilt!“ — Nun stand der Römer auf und sagte noch einmal zum Pharifäer: „Freund! sei nicht leichtsinnig! — Denn ich sage es dir noch einmal, daß du mir auf jede Frage die Antwort schuldig bleiben wirst; — und die 100 Pfund Goldes werden dir nicht nachgesehen werden!“ — Sagte ganz stolz der Pharifäer: „Ganz wohl, es gilt schon; nur die Bedingung setze ich bei, daß du dagegen-darauf meine an dich gestellten Fragen in gleicher Anzahl auch beantworten mußt; bist du mir da keine richtige Antwort schuldig geblieben, so bekommst du erst die 100 Pfund Goldes.“ — Sagte der Römer: „Bin ganz zufrieden mit diesem Antrage, und so will ich dir in Allem nur zehn Fragen stellen, und so höre mich denn an! — Da auch wir Römer zumeist sehr erfahren sind in euren Propheten, so möchte ich eben von diesen darüber eine rechte Erklärung haben, was der Prophet Jesaias damit meinte im 10. Capitel, da er sagt: „Wehe den Schriftgelehrten, die unrechte Gesetze machen und die darnach ein unrechtes Urtheil schreiben! — auf daß sie die Saken der Armen beugen und Gewalt üben im guten Rechte der Stenden unter Meinem Volke; daß darum die Wittwen ihr Klau und die Waisen ihre Beute werden müssen! — Was wollt ihr machen am Tage der großen Heimsuchung? — und am Tage des großen Unglücks, das von ferne her über euch kommen wird?! — Zu wem wollt ihr da fliehen, daß er euch helfe? — Und wo werdet ihr eure Ehre lassen?! — Daß sie nicht unter den Gefangenen gebeugt werde und unter die Erschlagenen falle? In allen Dem läßt des Herrn Zorn nicht ab, und Seine Hand ist über euch ausgebreitet!“ — Das, mein Freund, wäre die erste Frage ganz aus eurem Gebiete, auf daß du nicht sagen kannst, daß ich dich um etwas ganz Fremdes gefragt hätte! — Gebe mir darüber eine gültige Antwort!“ — Als der hochtrabende Pharifäer diese Frage vernahm und diese Worte des Propheten, die ihn mehr als der Tod genirten, da kam seine Zunge in eine völlige Stockung und er wußte nicht, was er darauf antworten sollte, weil in eben diesen Texten die Gräuel

der Pharisäer, wie sie waren, ganz hell ausgesprochen waren! — Als der Pharisäer mit der Antwort zauderte, da sagte der Römer: „Ja, Freund, wenn du mir auch die noch übrigen neun Fragen so beantworten wirst, da werden unsere Schiedsrichter leicht zu urtheilen haben; bist denn du nicht bewandert in eurer Schrift?“ — Sagte endlich der Pharisäer: „Oh, das wohl! — aber das ziemt sich hier nicht zu erklären, sondern nur im Tempel, und selbst da ist es für's Volk besser, wenn es nicht Alles erfährt und versteht!“ — Sagte der Römer: „O, das glaube ich dir recht gerne; denn würdet ihr solches dem von euch schon ganz ausgeplünderten Volke vortragen und erklären, so würde es euch schon lange gleich den Wandläufen ausgebrannt haben. — Sagte ich als ein Heide früher ein Unrecht, so ich euch in's Gesicht behauptete, daß ihr an gar keinen Gott glaubt! — Denn würdet ihr an einen Gott glauben, da würde euch euer berühmtester Prophet nicht ein so gottloses Zeugniß gegeben haben! — Ich sage euch das: Nun ist die Zeit eurer großen Heimsuchung und eures Unglücks gekommen, — wohin wollt ihr nun fliehen, daß euch Jemand helfe? — Aber lassen wir nun das! — Die erste Frage ist so gut wie verhandelt! — gehen wir auf eine zweite über, vielleicht geht es dir mit der besser?“ — Sagte der ruhige Pharisäer: „Aber ich bitte mir eine bessere aus.“ — Das Volk aber frohlockte dabei im Stillen und hätte den Römer schon gleich umarmen mögen. — Der Römer schritt nun zur zweiten Frage und sagte: „Habe denn Acht, also lautet klar die zweite Frage: Wie versteht ihr denn diesen Text aus demselben Propheten, der also lautet: „Das Volk, das im Finstern wandelt, steht ein großes Licht, und denen, welche da wohnen im finstern Lande' scheint es helle?“ — Wo ist das Volk, das im Finstern wandelt, wo ist das finstere Land und Wer ist das Licht? — Beantworte mir diese sicher ganz leichte Frage!“ — Der verschmigte Pharisäer merkte gar wohl, was der Römer aus seinem Munde herausholen wollte, und blieb deshalb abermals stumm. — Als aber der Römer ihn noch einmal aufforderte, daß er reden solle, so sagte der Pharisäer: „Das ist abermals eine Frage, die nur im Tempel beantwortet werden kann, — und daselbst auch nur unter vier Augen und verschlossenen Thüren! — Darum kann ich sie dir hier nicht beantworten!“ — Sagte der Römer: „Ich sehe, daß du hier ganz offen eine Unwahrheit sagst; siehe! ich habe sogar in Rom aus dem Munde eines Apostels von euch auf offenem Felde alle eure Propheten vortragen und erklären gehört, und das durchaus nicht schlecht; der Apostel hielt seine Vorträge nahe ein ganzes Jahr hindurch offen, und wer sich einzeln in seiner Sache wollte tiefer und klarer einweihen lassen, zu dem kam er in's Haus und unterwies ihn um ein beliebiges Honorar. — Ich selbst habe mich durch volle drei Jahre privatim von ihm unterrichten lassen. Der Apostel war seinen Zeugnissen zur Folge auch ein Priester aus diesem eurem Tempel; warum konnte und durfte denn er uns Römern sehr weit außerhalb dieses eures Tempels die Propheten erklären, und warum nun du nicht?! — Sieh', da werde schon wieder ich dir den wahren Grund sagen, deswegen du mir diesen Text nicht erklären beantwortest willst! — Höre! — Du fürchtest das Volk hier, obschon du vor Gott, an Den du nicht glaubst, gar keine Furcht hast! denn das Volk weiß es, daß es eben das Volk ist, das durch euch Schriftgelehrten im Finstern wandelt, und daß auch eben dieses Land es ist, das durch euch finstern gemacht wurde schon seit lange her. Aber dort an jenem Tische sitzt das große Licht, das vom Volke nun gar wohl gesehen wird; denn es scheint gar hell in diesem finstern Lande. — So das Volk aber dieses Licht aus Gott wohl erschaut und darob sehr fröhlich ist, warum denn ihr nicht? — Ihr wollt es nicht ansehen, weil ihr voll

Hochmuths, voll Selbstsucht und voll der unbegrenztesten Herrschgier seid und haben wollt, daß Sonne, Mond und alle Sterne und der ganze Erdfreis unter euren Scepter sich beugen sollen! — Darum aber wird auch längst mit euch das geschehen, was eben der angeführte große Prophet über euch geweissagt hat, indem er im 10. Capitel vom 16. Verse an sagte: „Darum wird der Herr Zebaoth unter Seine Fellen (die ihr seid) die Dürre (euren Mactstun) senden und Seine Herrlichkeit (Seine größte Macht und Weisheit) wird Er — vor euch — anzünden (wie hier soeben der Fall ist), daß sie brennen wird wie ein mächtiges Feuer. — Dieses Licht, das dort sitzt unter uns, ist das Feuer nun in Israel, und sein Heiliger dort ist die Flamme, und wird euch als Seine Dornen und Hecken anzünden und verzehren an einem Tage! — Die alle Herrlichkeit Seines Waldes und Seines Feldes soll zu nichte werden! — Wer Sein Wald und Sein Feld ist? — brauche ich euch wahrlich nicht näher zu bestimmen! — Von euren Seelen bis auf die letzte Faser eures Fleisches, das nun euer wahrer Gott ist, werdet ihr zu nichte werden, werdet zergehen wie die Butter an der Sonne und verschwinden wie ein Wogennebel in ihren Strahlen! — Ihr als die übrig gebliebenen Bäume Seines Waldes werdet leicht von einem Knaben gezählt und aufgeschrieben werden!“

— Sehet! — ich als ein Römer verstehe eure Schrift besser denn ihr ersten Juden in der Mitte eures Landes und in der Mitte eurer Gottesstadt. — Aber es macht das nun nichts, die Wette ist gemacht und ein Römer steht nicht ab von dem, um was er einmal vor Zeugen gewettet hat! — Die zweite Frage ist auch verloren, und so denn schreiten wir zu der dritten!“ — Sagte der Pharisäer: „Verlieren wir nun schon, weil wir die ersten zwei Fragen nicht beantworten konnten?“ — Sagte der Römer: „O — ihr habt mit keinem Gewinnfüchtigen zu thun! so ihr nur eine meiner zehn Fragen richtig beantwortet, so habt ihr die Wette gewonnen. Ich aber frage euch um was ich will; so ihr mich darauf fragen werdet, wie wir es ausgemacht haben. so werde auch ich euch nicht vorschreiben, um was ihr mich fragen sollt, und darum nun zur dritten Frage. — Seht, — ich las im Jesaias das 12. Capitel und da stand es: „Zu derselben Zeit — (die nun da ist) — wirst du (Israel) sagen: Ich danke Dir, o Herr; daß Du zornig gewesen bist über mich! — und Dein Zorn sich gewendet hat und tröstet mich. Siehe, Gott ist mein Heil, — ich bin sicher und fürchte mich nicht; — denn Gott der Herr ist meine Stärke, mein Psalm und mein Heil! — Ich werde mit Freuden Wasser (Weisheit und Leben) schöpfen aus dem Heilsbrunnen (des Herrn Liebe) und ihr Völker werdet zu derselben Zeit sagen: Danket dem Herrn! predigt Seinen Namen (Wort des Lebens), macht kund unter den andern Völkern Sein Thun! verkündigt, — wie Sein Name (das Wort Gottes) so groß ist! — Lobt den Herrn; denn Er hat Sich herrlich bewiesen! — Solches werde kund in allen Landen! — Juchze und rühme dich, du Einwohnerin von Zion (die verwaiste Erkenntniß der Juden), denn der Heilige Israels ist bei dir!“ — Nun — mein blinder Freund! — was sagst du zu dieser außerordentlichen Exclamation des großen Propheten? — Auf wen wohl ist diese gerichtet? — Ist nicht nach allen alleruntrüglichen Zeichen der Heilige Israels unter uns?“ — Hier sah der Pharisäer den Römer ganz verdutzt an und sagte nach einer Weile: „Freund! — sage mir doch, wo und wann du unsere Schrift dir so gut einstudirt hast? — Dir sind ja alle Propheten so geläufig, als wärest du ein Schriftgelehrter des Tempels?! — Ich kenne dieses Capitel wohl ganz gut; aber es hat das einen pur geistigen Sinn und bezieht sich

nach meinem Urtheile ganz und gar nicht auf diese unsere Gegenwart; es sind das so ganz gewöhnliche geistige Lobes-Ausbrüche eines Propheten, die für einen gewöhnlichen Menschen gar nicht taugen; — Es ist das eine Art Psalm auf Gott den Herrn!“ — Sagte der Römer: „Freund, da bist du ungeheuer schlecht berathen! — Ich als ein Heide sage dir das, was nun schon Hunderttausende dir sagen würden! — Der Heilige Israels sitzt dort am Tische unter Zenen, die ganz und noch um sehr Vieles besser wissen um das, was ich dir soeben gesagt habe! — du weißt es nun, wie ich es dir ganz klar bewiesen habe, daß du seit deinem Kindesjahre nie an einen Gott geglaubt hast; — Was hindert dich denn nun, an diesen wahren Heiligen Israels zu glauben!? — von dem allein du das ewige Leben haben kannst!“ — Sagte der Pharisäer; „Ich bin nicht der Höchste im Tempel und meine geschworne Pflicht ist, zu halten, was mir des Tempels Höchster aufträgt! — Denn es hängt nun meine Existenz davon ab und das Heil meiner Haut! — Wäre mein Stand irgend einem Gotte nicht recht, so hätte Er es mit Seiner Weisheit und Allmacht wohl gar leicht verhindern können, daß ich nicht das geworden wäre, was ich nun bin; weil Er es aber nicht verhindert hat — nun so bin ich denn das, was ich bin, und rede und handle nach dem, was mir der Tempel gebietet. — Thue ich dadurch unrecht, so ist Gott Selbst, so Er irgend einer ist, schuld daran, daß Er mich das hat werden lassen! — Und weil ich nun einmal das bin und meine weltliche Versorgung damit gefunden habe, so bleibe ich auch das, was ich ohne mein Verschulden und Dafürkönnen geworden bin! — Ich weiß es nur zu gut, daß unser ganzer Moses sammt allen andern großen und kleinen Propheten nichts als ein Phantasiebild von vielen alten Priestern ist und daß an irgend einer Gottheit — ob heidaisch oder judaisch — keine wahre Silbe haftet; aber die Eternelstichtigen Menschen haben einmal in ihrer faulen Phantasie einen Gott aufgefunden und haben für die leichtgläubige Volksmenge uns damit ein Erbe hinterlassen, — und wir Narren cultiviren und erhalten die Sache des altmenschlischen Unsinnus fort, so lange es geht; hat unsere Sache einmal einen Stoß bekommen, so gehen wir offenbar unter, was mir selbst nun schon nur zu klar ist! — Darauf wird höchst wahrscheinlich dieses offenbar wunderbaren Menschen Lehre eine Zeit lang fortwuchern; — aber am Ende wird auch sie ein ganz gleiches Land zu erwarten haben; denn alles, was der sterbliche Mensch errichtet, vergeht wie er selbst, und was irgend ein uns ewig unbekannter Gott erschaffen, hat, das bleibt sich auch ewig gleich, wie z. B. Sonne, Mond, Sterne und diese Erde. — Und so weißt du nun von mir selbst, daß ich für mich nun gar nichts glaube: aber die alten Dinge und Sachen des armen Volkes wegen aufrecht erhalte, weil sonst unter dem Volke die größte Nothheit ausbrechen würde, durch die Alles zu Grunde gehen müßte, da sogar jetzt bei aller unserer Wachsamkeit sich so Manches ereignet, das der Menschheit eben nicht zur größten Ehre gereicht. — Du kannst nun daraus schon sehen, daß ich an gar nichts glaube, und schon am allerwenigsten an einen solchen Gott, der irgendwann den Menschen dieser Erde Geseze gegeben hätte. So es einen Gott giebt, der Alles aus sich erschaffen hätte, so hätte Er durch die Macht Seines Willens große Geseze in die Natur gelegt; aber daß ein solches Wesen je einem Menschen irgend welche moralischen Geseze gegeben habe, das glaube ich für mich schon aus dem Grunde nicht; weil Er nur Einem irgend vor Alters für alle Menschen Geseze gegeben habe, während nach meiner Ansicht doch alle Menschen gleich sind! — Da ich mich dir nun ganz gezeigt habe, wie ich bin und denke, so verschone mich mit Fragen aus unserer Schrift, denn ich glaube nicht an ihre Echtheit!“ — Sagte der Römer: „Wußte

ich's doch, daß du und wahrscheinlich gar Viele deinesgleichen an keinen Gott glaubt, aber dabei das Volk zum Glauben an euch zwingt, und ihm allerlei nur eurem Bauche dienende Gesetze vorschreibt. — Aber es macht das nun nichts, die Bedingung der Wette muß erfüllt werden! — Wenn du aus der Bibel schon durchaus keine Fragen mehr haben willst, so werden wir gleich andere Fragen haben; und so gehen wir zur vierten Frage über. — Sage mir, was die Sonne in sich ist? — Sieh, das ist eine nun ganz natürliche Frage, — beantworte sie — aber richtig und wahr!“ — Sagte der Pharisäer: „Das wird doch eine lächerliche Frage sein!? — Wer kann das wissen? — So eine Frage könntest du wohl einem Gotte geben, aber nicht einem Menschen! — Wer ist denn bei — oder gar in der Sonne gewesen, um sagen zu können, was die Sonne an und für sich ist?! — Wir Menschen können nur so viel von ihr sagen, was wir an ihr sehen und wahrnehmen; sie ist eine ziemlich große überaus stark leuchtende Scheibe und ihr mächtigstes Licht erzeugt Wärme und sogar, wie manchmal in der großen Wüste Egyptens eine solche Hitze, daß darob die Steine zu schmelzen anfangen sollen. — Dann geht die Sonne auf und unter, was auch dieser Erde den Tag und die Nacht bewirkt. Dann geht sie regelmäßig im Winter tiefer im Süden und im Sommer wieder weiter oben gen Norden zu auf, welcher Wechsel das Jahr giebt und dessen vier Theile. — Zugleich bewirkt das Licht der Sonne nach den Abstufungen des Lichtes und der Wärme das Wachsthum der Pflanzen und die Geburt der zahllos vielen Insecten. — Manchmal wird sie verfinstert, was jedoch selten geschieht; wie aber solche Verfinsternung bewirkt wird, das wird wohl kein Mensch auf der ganzen Erde wissen, wie auch nicht, wo sie zur Nachtzeit sich befindet?! — Siehe, daß ist aber auch schon Alles, was wir Menschen von der Sonne wissen und wissen können, und ich kann dir darum auch nichts Weiteres sagen! — Daß sie in sich wahrscheinlich ein starkes Feuer sein wird, läßt sich daraus theilweise vermuthen, weil ihr Licht noch so weit her eine so große Wärme verbreitet; nur ist dabei das sehr sonderbar, daß es auf den hohen Bergen stets um ein Bedeutendes kälter ist, als hier unten in der Tiefe, obschon die hohen Bergspitzen der Sonne näher sind als diese Tiefe!? — Weiteres wissen wir Menschen wie schon gesagt nicht als ein Mehreres und Näheres von diesem Himmelsgehirn. — Hast du gegen diese Antwort auch etwas einzuwenden?“ — Sagte der Römer: „O — nur zu viel! — Denn was du da gesagt hast, das weiß ein jeder noch so gemeine Tagwerker, der kein Schriftgelehrter ist und seine Weisheit, die so wie die deinige wahrlich nicht weit her ist, vom Volke nicht förmlich anbeten läßt, wie das eben ihr vom Volke verlangt. — Warum wissen denn wir Römer und die vielen Jünger unseres großen Meisters und Herrn auch sehr genau darum und warum du nicht? — Sieh, darum — weil du an keinen Gott glaubst, so wie die meisten deines Gleichen; kommt aber Jemand, der euch in allerlei Weisheit führen könnte, so verfolgt ihr ihn gleich aus allen euren Kräften; denn ihr fürchtet, daß seine überwiegende Weisheit eurer alten verrosteten Tummheit Ansehen sehr schmälern könnte! — und so wollt ihr selbst nichts Höheres lernen und erfahren und laßt es auch nicht zu, daß es eure starkblinden Belenner lernen und erfahren! — Darum seid ihr selbst aber auch doppelt strafbar! — Wer an keinen Gott glaubt, ist offenbar ein Gottloser. Ohne Gott aber ist die Seele finster und so gut wie todt, und sieht und vernimmt nichts von dem, was Gott in ihrem Geiste alles der vollsten Wahrheit nach eingeschaffen hat! — Der von Gott begeisterte und erleuchtete Mensch aber sieht Alles und begreift auch Alles! — Er kann daher auch die Sonne und den Mond, die Sterne und die ganze Erde in

sich also beschauen, als wäre er dort selbst gegenwärtig, und hat er das, so weiß er dann auch, was die Sonne ist und wie beschaffen, und also auch alles Andere. — Wir und vielen Andern, die auch hier sind, ward solche Gnade zu Theil, darum wissen wir nun auch alle gleich, was der Mond, was die Sonne und was die Sterne sind!? — Da du solches nicht weißt, und nicht einmal so viel weißt, was die Essäer wissen, die uns Römern sehr wohl bekannt sind, so hast du auch diese vierte Frage ganz schal und unrichtig beantwortet! Wenn du dich dessen selbst überzeugen willst, so haben wir schon Mittel, dich auch in dem zu überzeugen! — Sagte der Pharisäer: „O — laß das nur gut sein! — Denn Menschen, wie ihr es da seid, in aller Magie und Zauberei wohlbewandert, könnten mich noch über alle Wolken hinaus in die Sonne hineinzaubern!? und von solch' einer Luftfahrt schaffe ich nichts! — Ich begehe mich schon, und gestehe es ein, daß ich auch diese vierte Frage so gut wie gar nicht beantwortet habe; wolle du mir denn eine fünfte Frage stellen?“ — Sagte der Römer: „Es wird Dir schon mit allen Fragen also gehen. — Daß du am Himmel nicht bewandert bist, das habe ich bereits gesehen; — vielleicht geht es dir auf dieser Erde besser? — ! — Was sagst du von der Noachischen Sündfluth? — War sie eine allgemeine oder nur eine theilweise? — Hatte Noach wohl von jedem Thiere ein Paar in seinen Kasten genommen? — Wie fütterte er mit den Seinen alle die Thiere, woher nahm er besonders für die reisenden Thiere das Fleisch, und woher für die Fischfresser die Fische? — Von was ernährten sich die Raubthiere nachher, als Noach wieder aus der Arche stieg? — Denn da war die Erde noch küste und öd', und nirgend war eine Schaf- oder Schweinheerde, die dem Löwen, dem Tiger, dem Wolfe u. s. w. hätte zur Nahrung dienen können!? — Das Wasser soll im Allgemeinen noch um Vieles hoch über sogar die höchsten Berge der Erde gestanden haben; wohin floß es am Ende ab, da doch die ganze Erde allenthalben gleich hoch unter Wasser stand? — Gebe mir darüber eine vernünftige Auskunft! — Denn das ist sogar für mich etwas Unglaubliches und ich kann mich darin durchaus nicht zurechtfinden! — Vielleicht weißt du mir da eine befriedigende Auskunft in deiner Weise zu geben? — Rede!“ — Sagte ganz verdutzt der Pharisäer: „Freund! Du fragst mich um etwas, das du selbst nicht zu verstehen scheinst; — was wirst denn du dann thun, wenn ich dich um so was fragen werde?“ — Sagte der Römer: „Dann wirst du nichts verlieren! — Ob ich aber gerade diese Sache selbst nicht besser verstehe als du, das ist eine andere Frage, und es wird sich das schon noch in der Folge zeigen! — Nun ist die Reihe an dir zu reden!“ — Sagte weiter der Pharisäer: „Ja mein Freund, es wird sich über diesen höchst mythischen Punkt der Schrift Mosi's eben wieder nicht gar zu viel sagen und erläutern lassen! — Denn diese Sache mit der uns eigenen Vernunft betrachtet — ist alles ein der Natur widrigster Unsinn; wir haben darüber keine andere historischen Daten, und so heißt es: Entweder an den Unsinn glauben, wie er gegeben ist, und sich zu all' dem die in jener Zeit sehr launige Allmacht Gottes als Großhelferin denken, oder den ganz alten Kram über Bord werfen. — Das Buch spricht von einer allgemeinsten Fluth, die nach den uns doch mehr und mehr bekannten Gesetzen der Natur rein unmöglich ist; — fragt man die alten Indier, die doch noch ältere Bücher als wir besitzen, so wissen die von einer Noachischen Sündfluth gar nichts; wohl aber sagen sie, daß vor vielen tausend Jahren ein großer Schweifstern der Erde ganz nahe gekommen ist, und der Stern war pur Wasser und die Erde zog sein Wasser an sich, da ward dadurch ein großer Theil des flachen Judiens unter Wasser gesetzt, das erst nach

und nach sich mit dem großen indischen Meere verband. In jener Zeit kam Alles um, was in den Thälern haufete — Menschen und Thiere; die aber auf den Bergen wohnten, zeichneten solches auf, auf daß davon Kinder und Kindeskinde eine Kunde haben sollen. — Das ist indische und auch persische Sage. — Die alten Egyptier wissen außer ihren Nilüberschwemmungen von keiner andern Fluth. — Nur das sagen einige Aeger, daß dort, wo nun die große Wüste Sahara ist, einst Wasser stand, und war ein großer See. — So haben uns unsere zurückgekehrten Apostel von einem übergroßen Reiche im äußersten Morgen Asiens über der großen Mauer erzählt, und redeten mit den Wächtern mittelst der indischen Zunge; sie erkundigten sich auch von wegen der großen Sündfluth, und ob die Mauer vor oder nach der allgemeinen Fluth erbaut worden sei? — Doch jene etwa ganz gemüthlichen Wächter wußten ihnen wohl viel von großen Bergbränden zu erzählen, aber von einer so großen Wasserfluth wußte Niemand auch nur eine Silbe! Das Alles wissen wir aus allerlei Erfahrungen. — Und so ist es wohl schwer, an eine allgemeine Sündfluth zu denken, und noch weniger zu glauben; ihr Römer gebet in euren Götterlehren auch gleich zwei große Uebersflutungen an, die Dälgische und die von Deucalion und Pircha?! — Ob daran etwas Wahres ist oder nicht, das können weder wir Juden, noch ihr Römer beurtheilen und wissen. — Fällt aber bei der noahischen Sündfluth die Allgemeinheit weg, so fällt auch der Rassen und alles Andere weg. — Aber das Bild der noahischen Fluth hat sicher einen ganz andern Sinn, als den nur, der nicht zu glauben ist, weil so viele andere Thatsachen dagegen sprechen; aber wer hat den Schlüssel dazu?! Du siehst also aus allem Dem, daß Ich dir darüber auch keine für deinen Verstand annehmbare Antwort geben kann, und deine Frage ist so gut wie unbeantwortet, doch aber gründlich entschuldigt.“ — Sagte der Römer: „Ja, das habe ich ganz gut — aus deiner Rede entnommen; allein mir ist damit nicht gedient, und sehe an dir als sicher einem Priester eben das Mißliche, daß du von den Menschen dafür den unbedingten Glauben forderst, was du für dich als einen barsten Unsinn erklärst. Ich aber sage es dir, daß dieser unser großer Herr und Meister es dir genaukt und klarst angeben könnte, was es mit der Sündfluth Noah's für ein ganz wahres Bewandniß hat; aber weil du an keinen Gott glaubst, und noch weniger an die rein göttliche Sendung dieses Gottmenschen, so bleibst du gleichfort in der Nacht des Gerichtes deiner Seele! — Also mit der Beantwortung meiner fünften Frage ist auch so viel wie nichts, und gehen wir zu der sechsten Frage über; vielleicht gehet es dir mit der besser?! — Sage mir: Was hältst du von dem Buche Hiob? Wie gefäkt dir das Zwiegespräch zwischen Gott und Hiob, und das zwischen Gott und Satan? — Was sagst du dazu, und wie erklärst du mir diese sonderbare Geschichte?“ — Sagte der Pharisäer: „Schon wieder so eine Frage, die von keinem vernünftigen Menschen beantwortet werden kann! — Was sagst denn du zu eurem Icarion, zu eurem Bachus und zu eurem Orpheus? — Unser Hiob hatte niemals bestanden, und Alles ist eine fromme Sage, gedichtet von irgend einem alten Seher, der damals seine Dichtung mit einem moralisch dunklen Schimmer gerade also niederschrieb, wie er die Sache verstanden hatte. — Wir erblicken darin einen äußerst rechtschaffenen Mann, auf den sich Gott selbst viel zu Gute thut; läßt aber erstens sich vom Satan einreden, daß auch dieser Hiob fallen würde, so er — Satan ihm auf den Zahn fühlen dürfte? — Gott giebt darauf zweitens dem Satan das Recht, dem Hiob auf die schmächtigste Weise auf den Geduldszahn zu fühlen und das so lange fort, bis am Ende dem armen Hiob denn doch die Geduld zu kurz

wird, und er mit Gott ordentlich aufbegehrt; dann sendet ihm Gott einen Sprecher, der den armen Hiob ganz scharf zurecht weist; und als der Hiob sich dann wieder in den harten Willen Gottes vollends ergiebt, dann wird ihm Gott wieder gnädig! — Nun — wer da etwas Weises von Seite eines höchst weise sein sollenden Gottes findet, der muß aus den Zeiten dieses höchst geplagten Mannes herrühren; wir lesen diese Geschichte mit Ueberdruß, und haben sie schon lange als apokryphisch erklärt. — Denn in dieser Geschichte liegt eben so wenig Wahres und Weises als an eurem Atlas, der den ganzen Himmel an seinen Schultern in einem fort tragen muß, und läßt sich darüber auch keine vernünftige und verständige Antwort geben!“ — Sagte der Römer: „No, no! — bei euch geht es wahrlich nicht übel!? — Weil ihr zu träge zu suchen, zu denken und zu lernen seid, so verwerft ihr lieber Alles, was euch nicht in euren saulen Kram paßt! — Ich habe in dem Hiob die innere geistige Bildung des Menschen auf den ersten Blick gefunden, und ihr erklärt das als ein Apokryph. — Ist darin nicht ganz klar gezeigt, wie die Seele sich nach und nach von all' dem treunen solle, was der Welt und was des Fleisches ist? — Ein Mensch im Wohlstande nach jeder Richtung hin kann Gott leicht loben und preisen, denn es gehet ihm ja ganz gut dabei, doch nützet das seiner Seele noch nicht viel; der Mensch aber wird nun auf die Probe gestellt, wie er auch im Glende und in der Noth zu Gott sich verhält, und da ist im Hiob ja ein herrlichstes Bild gegeben, wie man nicht nur im Wohlstande, sondern auch im äußern Glende Gott erkennen, loben und preisen solle; — und so was nennest mir du als unecht und bezeichnest es als ein Sinn- und Verstandloses Zeug! — O — du stehst noch tief unten im Pfuhe des Gerichtes und des Todes! — Und so hast du nun schon sechs Fragen rein versäumt; — aber lassen wir nun das, und ich will dich nun zum siebenten Male um etwas ganz Natürliches und Leichtes fragen, und so höre! — Sieh', in Obergypsen besteht noch ganz gut erhalten ein in einem Granitberg gemeiselter Göttertempel; sein Name ist: Ja bou sim — bil! — Dieser Tempel, ganz was anderes als dieser Tempel zu Jerusalem, ist von den Urbewohnern des denkwürdigsten Landes der ganzen Erde, also von den damaligen Gotteskennern mit der unfäglichsten Mühe von der Welt hergestellt worden. Vor der Eingangsthüre sind in stehender — also in ewig ruhender Stellung die vier Elemente dieser Erde personifizirt dargestellt, ihre ungeheuer kolossale Darstellung soll die ungeheuerere Kraft Gottes in den Gesetzen der gesammten Natur darstellen, und ihre Ruhe die nie wandelbare Ordnung des göttlichen Geistes! — Das Innere dieses Tempels — eine sehr geräumige Halle — besteht aber dennoch aus drei Abtheilungen, in der Ersten stehen gigantische Menschengestalten, in der zweiten Menschen unserer Art, und in der dritten sind unter verschiedenen Zeichen ganz im Hintergrunde, wenn schon stark verwittert die Wortzeichen — Ja bou — sim — bil — angebracht! — Wie möchtest Du als ein Schriftgelehrter mir wohl das Innere dieses denkwürdigen Tempels der Erde erklären? — Denn ich hoffe, daß dir das wohl nicht unbekannt sein dürfte?“ — Sagte der Pharisker: „Ja, ja, ich habe davon viel reden gehört, und es wird sich die Sache genau also verhalten, wie du es mir nun beschrieben hast; aber der Tempel ist ungeheuer alt, und wer weiß es, wer die Völker waren, die so einen Tempel gefertigt haben? — Ihre Zeichen sind für uns unlesbar, und wer kann es genau errathen, was sie besagen?! — Sie haben nicht die leiseste Spur von einer Ähnlichkeit mit unserer Schrift, und somit sind sie für uns todt. — Ihr schreibt von der Linken zur Rechten, und wir umgekehrt, und somit könnt ihr die Urschrift Egyptens auch leichter lesen, als wir, da man sagt, daß auch die alten

Egypter von der Linken zur Rechten hin geschrieben haben sollen! — Wir schreiben umgekehrt, und kennen uns daher in jener alten Schrift — durchaus nicht mehr aus! — Was können die drei Hallen und die sonderbaren großen und kleinen Sculpturen in den ersten zwei Hallen anzeigen, und was endlich die dritte Halle mit den gewissen Inschriften, die wir Juden nicht lesen können?!" — Sagte der Römer: „O — ihr sein sollenden Gotteskinder, die ihr von aller Weisheit der ganzen Welt gleich den großen Sumpffröschen aufgebläht einhersehretet — also, als hättet ihr die ganze Erde erschaffen! — Das — was euch doch so nahe liegt, versteht ihr nicht, und wolket doch Erzieher und Leiter eines von Gott erwählten Volkes nach enerer Schrift sein?! — Niemand kann Jemanden etwas geben, was er selbst nicht hat, sondern nur das, was er hat! — Ihr habt aber nur die Dummheit und gänzliche Unwissenheit in allen Dingen; was also kann das arme Volk von euch lernen?! — nichts — als eure unbegreifliche Blindheit! — Denn wahrlich! — ich habe in Rom oft das schon alt gewordene Sprichwort vernommen: Sieh' der Mensch ist noch dümmer, denn ein Jude! — und nun überzeuge ich mich selbst, daß es wahrlich also ist! — Wir Römer haben es noch nie unter unserer Würde gehalten, uns mit den geistigen Götterkunden jedes obersten Volkes genau abzugeben, und was genaui darin unterrichten zu lassen; — und doch heißt man uns Heiden, und ihr Gottesvolk glaubet erstens auf euren großen Gott nicht, verachtet aber dabei dennoch jede andere Götterkunde, ohne sie nur im geringsten je näher erforscht zu haben! — Was seid ihr da denn für Menschen?! Wahrlich! — ihr seid mehr denn die gemeinsten Epicurder zu puren Magen- und Bauchmenschen geworden! — Sieh', ich — ein Heide von Geburt an werde dir es nun sagen, was der denkwürdige Tempel zu Ja-hou-sim-bil für eine Bedeutung hat, die mich auch zumeist auf ganz andere Begriffe von der wahren Gottheit führte, als welche ich früher hin besessen habe. Als ich in Staatsgeschäften einmal vor ungefähr zehn Jahren nach Oberggypten reisen mußte, da kam ich denn auch zu dem besagten Tempel, der auf mich einen unbeschreiblichen Eindruck machte! — Ich besah Alles mit der größten Aufmerksamkeit, und ließ mir von einem dortigen ganz verarmten Priester und Wärter dieses Alterthums erklären, was dieses und jenes Alles zu bedeuten habe? — Der alte Mann voll Liebe und Demuth war im höchsten Grade dienstfertig, und erklärte mir Alles so gut, daß ich zu mir selbst sagen mußte: Siehe! — Der Mann ist weise und redet die volle Wahrheit! — Er sagte zu mir: Siehe Freund, die Riesengestalten zur Rechten stellen die sieben Geister Gottes vor, durch die der Mensch auf dieser Erde zu allerlei Erkenntniß gelangt, und sich darauf dann Vieles und Riesengroßes einbildet; die Gestalten zur Linken stellen des Menschen wilde und unbändige Leidenschaften vor, darnu du zu ihren Füßen auch allerlei Zeichen des Todes und des Gerichtes erschen kannst; und siehe da die zweite Halle! Sie ist um Einiges niedriger als die erste, und man gelangt in sie durch ein so ziemlich beengtes Thor; das zeigt des Menschen Demuth an, ohne die es unmöglich ist zur wahren Erkenntniß Gottes zu gelangen! — Darum erschaußt du hier schon ganz bescheidene Menschengestalten in tiefgebogter Stellung! — und nun hier in der dritten und letzten Halle erstehst du nichts als Geistiges, dargestellt durch wohlentsprechende Zeichen, und dort hoch oben erstiehst du in einem Kreise die Zeichen: Ja-hou-sim-bil! Das ist Gottes Wort im Herzen jedes Menschen, der Gott liebet und suchet, und die Zeichen lauten: Ich war, — bin, — und werde sein! Ich bin der Alleinige, und außer Mir giebt es keinen Gott! — Also, mein Freund, der da suchet, der findet, und ich habe von meiner Jugend an gesucht und habe viel gefunden;

215

doch das Allerhöchste, das in dieser Welt je irgendwo zu finden war, das fand ich hier, aber nicht in dem blindesten Wesen eueres Tempels, sondern da! und dort sitzt Der in Menschengestalt freundlichst unter uns, von Dem es in dem alten Tempel in der dritten Halle geschrieben steht: Ja bou sim bil! — Es liegt aber auch gar nichts daran, ob du und noch viele deines Gleichen das glauben oder nicht; denn darum ist es doch also, wie ich und viele Tausende es nun glauben, und allzeit glauben werden. Die siebente Frage ist aber somit auch unbeantwortet geblieben, und ich werde dir nun die achte Frage stellen, und sehen, ob du in dir auf sie eine Antwort finden wirst!? Höre! — was hältst du denn von dem noch bestehenden Orakel zu Delphi? — Diese Frage ist doch gewiß kurz, und dir sehr nahe gelegen; rede!“ — Sagt der Phariseer: „Ich habe davon wohl einmal etwas reden gehört; aber was soll ich dir da sagen können, was ich von einer Sache halte, die mir kaum mehr als nur dem Namen nach bekannt ist?! — Daß es im selben eine Wahrsagerin giebt, die Pythia heiße, auf einem Dreifuße sitze und den Menschen um's Geld ganz ystiffige Antworten auf ihre Fragen ertheile, — so viel weiß ich; — aber wie diese Pythia das zu Stande bringt, wie der Tempel dieser Wahrsagerin und ihr Dreifuß beschaffen sind, und ob auf ihre Wahrsagereien etwas zu halten ist — oder nicht? — Das weiß ich nicht, und kann dir denn auch keine andere Antwort geben, als die ich dir bereits gegeben habe!“ — Sagte der Römer: „Wahrlich! — für etwas erfahrener hätte ich dich denn doch gehalten, als wie du im Ernste und der Wahrheit nach bist! — Und mit solchem eurem Unglauben und mit solch' einer Unwissenheit getrauet ihr euch diesen Weisesten der Weisen zu prüfen und zu proben!? — Nein — das ist denn doch ein Bißchen zu viel! — Ich habe aber das schon in Rom gehört, wie ihr bei euren Sabbathsreden das Volk vor allem, was das Heidenthum betrifft, auf das eifrigste abmahnet, und jedem Juden mit der ewigen Verdammniß auf das schauerhafteste bedrohet, der es wagen würde je einen solchen Tempel sich anzusehen, und sich über seine Einrichtung unterweisen zu lassen, um daraus so klug zu werden, daß er dann leicht erkennete die Licht- und Schattenseiten der andern Völker; — ich frage dich aber nun zum neunten Male, und sage: Wie könnet ihr das thun, da ihr doch gar keinen Dunst habt, worin das eigentliche Heidenthum besteht? — Eure Schrift verkehret ihr nicht, auf euren Gott glaubet ihr nicht, und doch wölet ihr Richter sein über Menschen, denen es darum liegt, ihrem Geiste einen höheren Aufschwung zu ertheilen durch die gemachten auswärtigen Erfahrungen. Sage es mir, wie und warum ihr solches thut?!“ — Sagte ganz verlegen der Phariseer: „Wir müssen das thun, weil es uns von dem Obersten des Tempels also strenge geboten ist! — Um- das eigentliche Warum haben wir uns gar nicht zu kümmern, und es gehet uns solches auch nichts an! Denn die uns solches gebieten, sind die Verantwortlichen; wir sind nur ihre Maschinen, die aber dabei gut leben und die ganze Welt im Geheimen auslachen können; denn je dümmere diese ist, desto besser gehet es uns! — Es hat Menschen auch bei uns gegeben, die mit allen möglichen Opfern und Entfagungen das Reich Gottes gesucht haben, und haben am Ende doch nichts anderes als den Tod eben so gut gefunden, als wie ihn unser einer auch bald finden wird! — Ist der nicht offenbar weiser, der sein Leben genießet, als irgend ein verschrobener Frömmeling, der sich selbst entmannt eines anzuhoffenden höchst unbekanntem und noch mehr ungewissen Himmelreiches wegen, und am Ende schon nichts mehr ist als Heuschrecken und wilden Honig, den die wilden Drohnen und Hummeln in den Erblöchern zusammen sammeln?! — Sage mir da Jemand, was er will, so bleibe ich für mich einmal

dabei stehen: Man sorge dafür, daß man gut, gesund und möglichst sorglos lebe, alles Andere ist nicht eines Nasenflüßers werth; wer nicht viel gelernt hatte, der wird am Ende auch nicht viel zu vergessen haben. Und es wird am Schlusse unseres Lebens denn doch einerlei sein, ob wir mit vielen Wissenschaften und Kenntnissen, oder als Narren von den Würmern verzehrt werden! — Ob es aber einst wieder eine Auferstehung, oder ein Seelenleben nach dem Tode des Leibes giebt, das ist eine Frage, die noch kein Sterblicher anders, als nur durch seinen blinden Glauben beantwortet hatte! — Diese Antwort wird auf deine Frage genügen?!“

— Sagte der Römer: „Weißt du total finsterner und seelenleblosler Mensch! — Auf solche deine Aeußerung vor dem Volke hier auch noch dazu — kann unser einer nichts mehr erwidern! — Ich habe doch schon mit gar Vielem über geistige Dinge gesprochen, aber noch nie, selbst unter fanatistischsten Heiden, ist mir ein so stockblinder Narr vorgekommen! — Ich als ein Heide könnte Hunderte von den sprechendsten Beweisen geben, die das Leben der Seele nach dem Abfalle des Leibes in das hellste und ungezweifeltste Licht stellen; und du als ein Priester redest dümmer als wie das schlechteste Thier reden könnte, so es sprachfähig wäre! — Sieh, als ein Freund des Lichtes und der Wahrheit will ich dir im Punkte der zehnten Frage einen von mir selbst im Beisein vieler Zeugen erlebten vollwahren Fall ganz kurz erzählen, und bin darauf auf deine Antwort sehr begierig! — Ich bin vor sieben Jahren in staatsdienlicher Hinsicht nach Hispania beordert worden; Saguntus hieß der Ort, in welchem ich zu thun hatte. Ich blieb mit meiner Dienerschaft in einer der größten Herbergen jenes Ortes, in der ich ganz gut bewirthet worden bin. Am dritten Tage früh Morgens kam bei meinem ganz wachen Zustande mein schon vor zwanzig Jahren verstorbener Vater, — wie er je gelebt und gelebt hatte, — zu mir, rief mich so laut bei Namen, daß den Ruf auch alle meine Diener vernahmen, wie sie auch alle die Gestalt sahen. — Ich fragte den Geist, was da wäre sein Begehren?“ — Und der Geist sagte: „Was ihr noch Sterblichen noch lange nicht ahnet, das sehen wir Auserblich schon zum Voraus in großer Klarheit! — Verlasset längstens in einer Stunde diese Herberge, und gehet vor drei Stunden auch in keine andere, sondern bleibet in der Freie, fern von den Mauern; denn es wird in solcher Zeit ein Erdbeben kommen, durch das dieses — und andere schwach gebaute Häuser einstürzen und dabei zu Grunde gehen werden mehrere Menschen und Thiere. Machet aber zuvor einen Lärm am Plage der Stadt, auf daß sich noch Mehrere retten können! — Wenn alle Gefahr vorüber sein wird, da wird ein Knabe zu euch kommen, und euch führen in eine sichere Herberge.“ — Hierauf verschwand die Gestalt, und uns alle ergriff ein unheimliches Grauen, wir eilten mit Saak und Pack hinaus in's Freie und weckten durch unser Lärmen die Hausleute, die auch in's Freie eilten und noch eine Menge anderer Menschen wach riefen, die dann auch eiligst aus ihren Häusern flohen; denn diese Menschen waren sehr leichtgläubig, glaubten an unsere Vision, flohen und retteten dadurch ihr Leben. — Die ominöse Stunde kam, und mit ihr ein heftiger Erdstoß, durch den sogleich bei zwanzig Häuser, wie auch unsere früher bewohnte Herberge bis auf die Grundmauer zusammen gerüttelt wurden. Darauf folgten noch einige Schwebungen, durch die aber weiter kein besonderer Schaden angerichtet wurde. — Nach drei Stunden unseres traurigen Harrens kam denn auch der Knabe zu uns, und führte uns in eine etwas entlegnere aber völlig unbeschädigte Herberge, die uns aufnahm, und worin wir eine sichere Unterkunft hatten. — Für die vollste Wahrheit dieses Factums bürgen alle meine hiesigen Gefährten, weil sie auch damals mit mir waren. — Nun sage du mir,

was du von dieser wahrsten Begebenheit hältst? Lebt die Seele nach des Leibes Tode fort, oder stirbt sie mit dem Leibe für immer?“ — Sagte der nun schon ganz verdußte und verwirrte Pharisäer: „Wenn die Geschichte wahr ist, — so könnte man denn doch annehmen, daß eine Seele fortlebt; aber was die Seele ist und wie und wo sie fortlebt? — das wissen wir dennoch nicht.“ — Sagte der Römer: „Wenn der Geist meines Vaters wußte, was geschehen wird, und wo ich mich befand, so muß sein Leben und Sein ein offenbar vollendetes und helleres, und somit auch ein besseres sein, als dieses blinde Fleischprobleben. — Wenn wir Heiden aber darum wissen und noch immer suchen, um stets noch etwas Besseres darüber in unsere Erfahrung zu bringen; warum thut denn das ihr nicht, — und warum verfolget ihr Den, Der euch das höchste und reinste Licht geben könnte? — Warum suchet ihr Jhu in eurer Blindheit sogar zu tödten — wie ihr am Vormittage dieses Tages im Tempel nur zu in die Augen fallend gezeigt habt?“ — Sagten alle die Pharisäer: „Das haben nur die gemeinen Juden thun wollen, und nicht wir; — wir sind aber nun nicht des Tempels wegen, sondern unser selbstwillen hierher gekommen, um zu sehen und zu prüfen, was da an der Sache ist? — Sollen wir glauben oder nicht glauben? — Aber bis jetzt genügt uns das Gesehene und Vernommene noch nicht völlig, und wir warten darum noch auf etwas Weiteres; bekommen wir eine größere Ueberzeugung, so können auch wir dieses Meisters Jünger werden! — Darum sollt ihr uns nicht drängen. — Du Freund hast uns mit deinen Fragen nun zwar besiegt, und wir schulden dir die 100 Pfund Goldes; — aber nun siehet an uns das Recht, an dich zehn Fragen zu stellen. Wenn du sie alle wirst beantwortet haben, dann wirst du die 100 Pfund auch sogleich erhalten; ist dir das Recht also?“ — Sagte der Römer: „Ganz vollkommen. Darum fraget mich nur; für Antworten wird schon bestens gesorgt werden.“ — Hierauf fragte der ehedem redende Pharisäer den Römer, ob wieder er oder ein Anderer ihm die Frage stellen dürfe? — Sagte der Römer: „Das ist mir eines und ganz dasselbe! — Frage mich aus euch, wer da wolle und zu fragen versteht.“ — Mit diesem Bescheide waren sie zufrieden, und es trat ein Anderer hervor, der ein Schriftgelehrter ersten Ranges war, that seinen Mund auf und sagte: „Höre! eine von dir nicht zur allgemeinen Zufriedenheit beantwortete Frage verliert dir nach deiner eigenen Ansage 1000 Pfunde Goldes!“ — Sagte der Römer: „Das wissen wir schon! — Denke du nun nicht auf's Gold, sondern auf eine weise Frage! — Denn an der wirst du mehr Noth haben, als am bedingenen Golde, daß du noch lange nicht gewonnen hast! — Gebe nun nur die erste Frage von dir, — auf das ich ihren Geist werde kennen lernen!“ — Hier dachte der Pharisäer nach, was er dem Römer zuerst für eine Frage geben sollte, die etwa der Römer nicht zu leicht beantworten würde!? — Da fiel ihm ein, daß der Römer nicht wissen dürfte, wie viele Bücher Moses geschrieben habe? — Denn allgemein unter dem Volke war es nur bekannt, daß Moses nicht mehr als fünf Bücher geschrieben habe; da aber Moses eigentlich sieben Bücher und noch einen rein prophetischen Anhang geschrieben hatte, was der Pharisäer wohl wußte, aber doch mit großer Sicherheit voraussetzte, daß solches außer den Eingeweihtesten des Tempels wohl Niemand wissen werde, darum fragte er den Römer, ob er wohl wüßte, wie viele Bücher Moses geschrieben habe? — — Darauf lächelte der Römer, was bei den ernstern Römern eine seltene Erscheinung war, und sagte zum Pharisäer: „Wahrlich! — du hättest mir keine erwünschtere Frage geben können, als gerade diese; denn aus der ganz sichern Beantwortung wird sich's sehr klar herausstellen, wie gar nichts ihr schon seit lange her auf Gott und auf Rosen

gehalten habt. — Ihr waret schon seit Samuels Zeiten meines guten Wissens mehr Feinde als Freunde Gottes und des Volkes, und habt darum auch ohne alle Furcht vor Gott und vor dem Volke nahe die zwei wichtigsten Bücher und den prophetischen Anhang, in welchem euer gewissenlosestes Handeln und euer Ende haarklein beschrieben ist, von Samuels Zeit bis zu dieser Stunde dem Volke vor-enthalten. — Aber zur Zeit, als ihr von uns Römern erobert worden seid, mußten vom Alpha bis Omega alle eure Bücher aus Römern zur klaren Einsicht und zur Abschrift ausgefertigt werden, und so kamen wir Römer auch hinter alle eure Geheimnisse, und wissen gar wohl, daß Moses sieben Bücher und noch einen prophetischen Anhang geschrieben hatte. — Im sechsten Buche gab er genaue Kunde über die natürliche Entstehung der Erde, und beschrieb ihre Zustände von ihrem Anbeginne bis auf seine Zeit, und von da an prophetisch weiter bis zu ihrer völligen Auflösung; in eben diesem sechsten Buche beschrieb der große Mann auch den gestirnten Himmel, diese Sonne, den Mond dieser Erde und ihre Bewegung, wie auch die Bewegungen all' der Planeten und was sie sind, wie sie aussehen, und wie sie als Welten beschaffen sind!? — Er beschrieb auch die Kometen, die Sonnen- und Mondesfinsternisse, und zeigte, wie sie genau voranzuberechnen können; und schließlich zeigte er auch noch, was die Fixsterne sind, zeigte an ihre Größen und ungeheuren Entfernungen! — und sagte am Ende dieses wichtigen Buches, daß dieses Alles dem Volke wohl beizubringen sei, damit das Volk Gottes in aller Wahrheit wandle auf Erden und in den Gestirnen, und nicht ver falle in allerlei Irrewahn der Heiden! — Aber ihr Priester dachtet bald anders! — Ihr wußtet, daß das blinde Volk stets eine eigens große Furcht vor den außergewöhnlichen Erscheinungen am Himmel hat; da dachtet ihr: Wozu benöthiget das gemeine Volk solcher Kenntnisse? Es genügt, daß wir allein sie besitzen. — Wir werden die Finsternisse für uns berechnen, werden dem Volke, das davon nichts weiß, drohen — und zu größerem Opfer zwingen, — und es wird opfern und glauben, daß wir die Finsterniß des Mondes oder der Sonne vertrieben haben! — Mit noch mehreren solchen Vorbehalten für euch habt ihr ganz gewissenlos das Buch Mose's entzogen, und be- hieltet es zu neuerem irdischen Vortheile. Das siebente Buch enthält die wahre Schöpfung des Menschen, seine geistige Entwicklung durch den beständigen Einfluß des Geistes Gottes; es erklärte zu jedes Menschen Verstandniß das erste Buch Mose's, und gab Kunde von den Büchern der Patriarchen Kenan, Henoch und Lamech, und erklärte sie; am Schluß gab es an die Kriege Jehavah's oder die treue Geschichte der Völker der Tiefen der Erde, und ganz am Ende stand wieder eine starke und sehr bedrohliche Vermahnung an die Volkshlehrer, daß sie alles das dem Volke ordentlich lehren sollten, und daß da Niemand zuvor ehlichen, oder ein Amt übernommen dürfe, als bevor er sich den ganzen Inhalt dieses Buches völlig eigen gemacht habe!? — Solche Vermahnung aber schluget ihr auch in den Wind, und saget: Es ist dem Volke besser in der Unkenntniß alles dessen zu verbleiben; — denn weihete man in Alles das Volk zu tief ein, so würde es dann bald gar keiner Priester benöthigen, und diese würden dann hemüßiget sein sich auch mit ihren Händen das tägliche Brod zu verdienen. Diese Voraussehung war aber gewiß sehr dumm, da Moses doch eigens geboten hatte, daß der Stamm Levi vom Zehente leben solle. — Nun kommt noch als nahe ein eigenes Buch als Anhang zum sechenten Buche; der ist ganz prophetisch, zeigt aber doch ganz klar an, daß die Priester und die Richter und die Könige alles Gott Wiedriges thun werden, und wie Er sie darum allzeit züchtigen werde.

— Darin wird der große Messias beschrieben, wie Er in diese Welt kommen wird, wie Er leben, was Er thun und lehren und wie von den Priestern gehasset und verfolgt werden wird; dann kommt der Juden Untergang, des Messias Kirche, ihre langen Verfolgungen durch den Gegenmessias, dann kommt das Ende desselben, und darauf die Glorie der reinen Kirche Gottes auf Erden! — Am vollen Schlusse dieses Anhanges steht wieder eine starke und kräftigste Verwarnung, daß dieser Anhang dem Volke auch allzeit offen gehalten werden sollte! — Habt ihr das je gethan? — Ja schon zu den Zeiten der Propheten habt ihr von all' diesem dem Volke keine Erwähnung gemacht, durm auch der Prophet Jesaias Moß's Weissagung aufnehmend im 10. Capitel eben das wieder gezeigt hat, um dessen Erklärung ich euch in meiner ersten Frage anging! — Und so haben alle, besonders die vier großen Propheten das dem Volke wieder geben müssen, was Moses in seinem Anhange sagte, den ihr aber dem Volke aus den euch nur zu wohl bekannten Gründen allzeit vorenthalten habt, und waret in der letzten Zeit zu träge euch darin zu unterrichten, müßet euch aber nun gefallen lassen, daß euch die Götter sogar den irdischen Vortheil abgenommen haben; denn die Feinden sich zum wenigsten beim sichtbaren Himmel aus, berechnen dessen Erscheinungen, und machen sich solche zu ihrem irdischen Vortheile! — Seht! — auch das ist eine gerechte Strafe von Oben. — Und ich bin der nur zu überzeugten Meinung, daß ich deine erste Frage ganz der vollsten Wahrheit und strengen Wissenschaft gemäß beantwortet habe?“ — Sagte ganz verlegen der Schriftgelehrte: „Ja leider! — nur zu genau und wahr! Es ist mir nun, als sollte ich dir gar keine zweite Frage mehr geben!? — Denn einen Mann mit einem so umfassenden Wissen ist schwer zu fragen. — Wir zahlten schon gleich lieber die hundert Pfunde Goldes, als dir noch mehrere Fragen geben! — Denn wir verrathen uns ja selbst mit jeder Frage von Neuem, und kommen in eine stets größere Verlegenheit vor dem Volke, das darüber sicher nicht schweigen wird!“ — Sagte der Römer: „Das kammert mich wenig! — Die Wette muß eingehalten werden, und wenn darob auch die Erde sammt uns in die Trümmer ginge, und so mußt du mir die weiteren Fragen stellen! — Frage, und ich werde dir antworten; denn jetzt bin ich erst stolz darauf, daß ich ein Römer bin!“ — Hier steckten die sieben Tempel die Köpfe zusammen und beriethen, um was sie den Römer weiter fragen sollten? —

**217** Nach längerem Fragen und Rathen unter sich kamen sie auf den Einfall den Römer zu fragen, wie viel des Sandes es im Meere gäbe? — und wie viel des Grases auf der Erde?“ — Sagte der Römer: „Nur Narren, und niemals denkende und vernünftige Menschen können so eine Frage stellen, deren numerisch genaue Antwort ihnen selbst ewig fremd und gänzlich unbekannt bleiben wird, und auch bleiben muß, erkens, weil da die Zählung für jeden Sterblichen vollends unmöglich ist, aus sich sehr wohl begreiflichen Gründen, und zweitens so auch das Zählen ermöglicht, als zum Beispiele des Grases auf der Erde, so haben wir bis jetzt keine uns bekannte Zahl, die die Vielheit des Grases auf der ganzen Erde ansagen könnte! — und endlich drittens, so ich euch auch durch eine nahe endlose Anhäufung von uns bekannten höchsten Zahlen und Ziffern die Vielheit des Sandes im Meere und des Grases auf der Erde ansagen würde, so frage ich euch: Wer wird es sagen können, daß ich die unendlich große Zahl zu hoch oder zu nieder angegeben habe? — Und sagt einer das, so bin ich als ein hoher und mit vieler Staatsgewalt vom Kaiser aus versehen wohl dahin ermächtigt von dem Gegner meiner Angabe auf Leben und Tod den vollends mathematisch erwiesenen Gegenbeweis zu verlangen, den mir kein Mensch, sondern nur Gott allein zu geben im

Stande wäre; denn der Mensch müßte mit vielen Zeugen zuvor erst den Sand und das Gras zählen, was doch ganz unmöglich wäre, sowohl der elementarischen Verhältnisse und des menschlichen Alters wegen, und so könntet ihr mir in tausend und abermal's tausend Jahren mit gar keinem gütigen Gegenbeweise entgegen-treten! — Wozu also eine solche lächerliche Frage, deren Unsinn die Sperlinge am Doche einsehen müssen. — Ihr könnt mich nur um dergleichen Dinge fragen, von denen ihr selbst nicht eine erwiesene genaue Kunde habt, aber allenfalls vermuthen könnt, daß mir solches unbekannt sein dürfte; aber mit solchen Fragen schlage ich euch ja allezeit am leichtesten, auf die ich antworten kann, was ich will, und ihr mir ewig nicht beweisen könnt, daß ich euch eine unrichtige Antwort gegeben habe. — Ihr seid also nun mit eurer zweiten Frage noch mehr eingegangen, als mit der ersten; daher gebet mir nun eine dritte, aber vernünftige Frage!“ — Hier fing das Volk an zu jubeln über die Dummheit des Schriftgelehrten und lobte den Römer wegen seines nüchternen und klaren Verstandes. Der Römer aber bat das Volk um Ruhe, indem er noch nicht fertig sei, so er fertig sein wird, dann kann das Volk jubeln nach Herzenslust! — Hier ward das Volk wieder ruhig, und der Römer verlangte die dritte Frage. — Nach einer kurzen Pause fragte der Schriftgelehrte den Römer sagend: „Da du also gar bewandert bist in unserer Schrift, so frage ich dich, ob dir bekannt ist das hohe Lied Salomoni's, und was es besage?“ — Sagte der Römer: „O — ja! — es ist dieses Lied wegen dessen hoher Poesie und Mystik schon lange mein Liebling gewesen; — ich verstand bis jetzt den tiefen Sinn wahrlich nicht völlig; aber da ich nun eben Den gefunden habe, auf den allein es sich ausschließend bezieht, so versichere ich euch, daß darin auch nicht ein Vers vorkommt, der mir nicht so klar, wie die Sonne am hellsten Mittag wäre!“ — So es euch beliebt, so will ich euch vor allem Volke hier sogleich eine Probe abgeben, daß ich das Lied nun wohl verstehe?!“ — Hier begann sich der Schriftgelehrte den Römer weiter zu fragen, denn er merkte es wohl, daß der Römer Alles sehr geistreich auf Mich und Meine Lehre beziehen werde, das eben die neue Kirche ist, die an Mir ihren gesuchten Freund gefunden und zu Gast der Liebe und des Lebens geladen hatte! — Darum sagte der Schriftgelehrte: „Wir sehen schon, daß wir auch mit dieser Frage einen Fehlwurf gemacht haben, und gehen sie freiwillig verloren! — Daher, weil wir dich schon fragen müssen, wollen wir dir eine andere, und also die vier te Frage geben. — Was ist die Seele des Menschen, und wo hat sie ihren Sitz im Leibe? Das ist doch gewiß eine ganz ordentliche Frage, gegen die sich doch sicher nichts einwenden lassen wird?!“ — Sagte der Römer: „O durchaus nichts, und werde ich sie euch nach der Seelenkunde und nach meiner eigenen Erfahrung ganz genau und vollends der Wahrheit nach beantworten, obschon ich nur zu bestimmt weiß, daß Keiner aus euch es weiß, was die Seele ist und wo sie im Leibe wohnt. Seht! Die Seele als eine geistige Substanz ist ganz so vollkommen Mensch, sowohl der Gestalt, als auch allen Gliedern und Bestandtheilen des Leibes nach; und wäre sie das nicht, so könnte sie auch nicht von ihrem Leibe den möglichst vollkommenen Gebrauch machen. Die Hände der Seele befinden sich in den Händen des Leibes, ihre Füße in des Leibesfüßen, und so fort alle Theile der Seele in den entsprechenden Theilen des Leibes. — Wird der Leib irgend krank, so ist die Seele auch in den kranken Leibes-theilen gegenwärtig, und ist sehr bemüht, dieselben wieder gesund zu machen. — Gelingt ihr das nicht, so wird sie darin unthätig, und die Folge davon ist, daß dann ein solcher Leibes-theil ganz gelähmt, nahe gefühllos und somit unthätig erscheint. — Das ist eine gute und wahre Lehre aller alten und

and neuen Psychologen! — Aber es fragt sich hier, wie solche Weise hinter ein solches Geheimniß kamen? — Diese Frage ist ganz leicht zu beantworten. Zuerst führt einen nüchternen Denker die Vernunft darauf; denn so vollends die Seele das eigentliche Lebensprinzip des Menschen in allen seinen Theilen ist, so muß sie auch innerhalb aller Theile des Leibes zugegen sein, da sonst gewisse Theile des Leibes offenbar kein Leben hätten, und eben so gut todt wären, wie dann der ganze Leib todt ist, so ihn die Seele verlassen hat. — Da aber der ganze Leib thätig ist, so muß auch als Grund der Lebensthätigkeit die Seele im ganzen Leibe ausgebreitet sein!? — Und so ist die Seele nur allein nach den untrüglichen Gründen eines reinen und gesunden Menschen schon unzweifelhaft ganz Mensch in geistiger Substanz, und hat ihren *Sig nota bene* — im ganzen Leibe! — Aber es könnte dazu Jemand sagen: Ja, diese Sache läßt sich ganz gut hören, aber wo sind dafür die tastbaren Beweise, die allein als haltbare Zeugen für die volle Wahrheit der Vernunftgründe dienen können?! — O — auch solcher tastbarer Beweise haben wir aus den vielfachen Erfahrungen aller Zeiten, Länder und Völker! — Zunächst gelten natürlich jene, die man als ein gesunder und wahrheitsliebender Mensch selbst gemacht hat, und dann können die Erfahrungen vieler anderer Menschen die eigene Erfahrung unterstützen und ihre Wahrheit bestätigen. Die sonderbare Geschichte von Saguntus in Hispania wisset ihr! — Der fortlebende Geist meines Vaters war ganz so Mensch, wie er bei seinen Leibeslebenszeiten war; das beweist, daß er als Seele auch im Leibe das sein mußte, nämlich ganz vollkommen ein Mensch mit Kopf, Leibe, Händen und Füßen. — Aber es ist das nicht die einzige Erfahrung in diesem Gebiete; als ich vor mehreren Jahren Egypten bereisen mußte, da machte ich folgende höchst sonderbare Erfahrung. — Ich war mit den meisten dieser meiner Gefährten in Sicilia, um von da zu Schiffe nach Egypten zu steuern. — Wir bestiegen am Morgen unser großes und festes Schiff, das schon so vielen Stürmen getrogt hatte. — Wir alle empfahlen uns voll Andacht und Inbrunst dem Schutze der Götter, und ich geheime noch dem Schutze des Gottes der Juden, den ich aus eurer Schrift kennen lernte. — Als wir vom Lande stoßen wollten, da war das Schiff um keinen Preis flott zu machen. — Ich ließ sogleich Alles auf das sorgfältigste untersuchen, und es fand sich nirgends etwas, daß das Schiff nur im Geringsten im Flottwerden hätte beirren können! — Es wurde darauf Alles aufgeboten, um das Schiff, das doch auf sehr tiefem Wasser stand, vom Lande zu stoßen, aber das war alles vergebliche Mühe. Ich mit etlichen dieser meiner Gefährten voll ärgerlicher Gedanken am Berdeck, schaute auf und ab und hin und her und überm Bord hinaus in's Meer, um vielleicht doch irgend einen Grund zu entdecken, was uns die Abfahrt verhindere? — Da entdeckte ich auf einmal eine weiß gekleidete Mannesgestalt am Ufer des Meeres hin und her wandeln, die mit ihren Augen das Schiff fixirte und nicht aus den Augen ließ. — Ich machte die Gefährten auf die Gestalt aufmerksam. Diese meinten, daß dies vielleicht ein Uferzauberer sei, und man ihm ein Opfer werde geben müssen, auf daß er das Schiff loslasse?! — Wir gingen darum aus dem Schiffe an's Ufer zu der Gestalt hin, die festen Blickes unsrer wartete. Bei dem vermeinten Zauberer angelangt, fragte ich festen Muthes die Gestalt: „Du hältst mein Schiff mit deiner Zaubermacht fest! — Aus welchem Grunde denn? — Verlangst du ein Opfer als Löse des Schiffes von uns?! Rede! — Denn meine Reise nach Egypten ist dringend!“ — Die Gestalt sah mich fest und ernst an, und sagte laut und wohl vernehmlich: „Ich bin kein Zauberer, und verlange von dir kein Opfer! — Aber da du dich dem Schutze Jehovah's der Juden em-

pfahlest, so wurde ich hierhergesandt, um dich zu beschützen vor dem Untergange; — denn wie du heute abfährst, so bist du in der dritten Stunde der Nacht sammt dem Schiffe eine Beute des Meeres. — Es wird zwanzig Stunden Weges von da dem Wasser entlang ein großer Sturm wüthen! — Wehe dem, den seine Wuth erreicht! — Morgen aber kannst du fahren, und wirst deine Fahrt glücklich vollenden!“ — Fragte darauf ich den Geist: „Wer bist du denn, und wie lautet dein Name?“ — Da erwiderte der Geist: „Ich bin dein Urgroßvater gewesen, war ein ehrfamer Patrieier und allzeit gegen Jedermann gut und gerecht, und bin deshalb nun auch selig, wenn auch noch nicht ganz vollendet. — Du wirst auf der Erde noch Großes erleben; wann aber das sein wird, da gedenke meiner, der ich dir nun durch die Zulassung des einen allein wahren Gottes Solches kund gethan habe!“ — Darauf verschwand der Geist, und wir blieben am Lande. — Nun das war ein von uns allen gesehener Geist oder fortlebende Seele eines schon lange verstorbenen und zerstückten Leibes, hatte vollkommene Menschengestalt und sprach wohlwermuthliche Worte zu meinem Heile, und bewies eine Kraft in seinem Willen, gegen die alle unsere physische Kraft in ein pures Nichts verschwand. — Diese Erscheinung ist völlig wahr, und kann von den meisten dieser meiner Gesährten bezugt werden. Geben wir aber auf eine andere über, die uns in Oberägypten vorkam. Wir kamen nach Memphis, und nahmen Herberge, die uns der dortige römische Oberste und Pfleger verschaffte, und das in seinem großen Palaste. Durch die drei ersten Tage besahen wir uns die Stadt, ihre Umgebung, und die alten Tempel mit ihren Umgebungen, die uns Römer natürlich sehr interessirten. Am dritten Tage noch sehr früh gewahrte ich, daß sich in meinem großen Schlafgemache etwas rege und bewege; auch die Diener, die bei mir Wache hielten, bemerkten das. Ich fragte sie alsbald, was das sei und was es zu bedeuten habe? — Aber die Diener kannten das nicht, und bethuerten, so was je zuvor schier nie bemerkt zu haben. — Es glich bald einem Nebel, der sich am Boden des Gemaches erhob, und hin und her schwebte, als würde er von einem leichten Luftzuge bewegt. Zum Breunen konnte da wohl nicht so leicht etwas kommen, weil wohl alles Stein war, sogar die Tische, Betten und Stühle! — Wir betrachteten dieses scheinbare Naturspiel eine Zeit lang mit einer stummen Resignation, und ein Jeder wartete mit einer gewissen Angestlichkeit, was da am Ende herauskommen werde?! — Es dauerte aber gar nicht lange, da verschwand dieses Schattens- und Nebelspiel auf einmal; darauf ward ein starkes Geräusch verspürt, und eine ganz jugendliche, aber sonst ganz betrübt aussehende weibliche Gestalt kam zum Vorschein, die, der sonderbaren Tracht nach einer Aegyptierin glich. Ich faßte Muth und fragte sie mit meiner Gemüthsstimme, wer sie sei, und was sie hier wolle?! — In selben Augenblicke richtete sich das Wesen auf, und sagte: „Ich bin eine Tochter Sesostris, und mein Name ist: Jsta! — Du bist auch vom selben Stamme, und kannst mich frei machen von dieser Burg des Glends und der Verzweiflung, in der ich schon eine lange Erdenzzeit verharre! — Gebe mir Kunde von einem rechten und wahren Gotte; der allein wird mich frei machen von dieser langen Qual! — Aber deine und meine Götter sind nichts als todte Gedanken der blinden Menschen!“ — Sagte ich: „So lehre dich an den Gott der Juden!“ — Als ich dieß ausgesprochen, ward die Gestalt ganz weiß und verschwand! — Das Weitere brauchen wir hier gar nicht zu berühren. Die Erscheinung war dießmal eine weibliche und hatte die vollste Aehnlichkeit mit einem Mädchen von höchstens 23 Jahren. Als eine Tochter Sesostris hatte sie sicher auch einmal auf dieser Erde im Fleische gewandelt, und es müßte viel sein, so sie

mit ihrer einfügen Fleischgestalt nicht die vollste Aehnlichkeit gehabt hätte?! — Aber eben darin liegt ja der vollends unumstößliche Beweis, daß erstens ein jeder Leibesmensch eine unsterbliche Seele hat, und daß diese zu den Leibeslebenszeiten den ganzen Leib bewohnt und ganz dieselbe Gestalt nach dem Abfalle des Leibes für sich hat, die sie ehedem im Leibe hatte! — Ein Mehreres habt ihr nicht gefragt, und so habe ich euch auch nichts Weiteres zu sagen. — Aber daß eben die Seele den ganzen Leib des Menschen einnimmt, das kann ich euch auch noch durch ein selbst erlebtes Factum beweisen, und so denn höret mich noch! — Ich kannte in Rom einen Menschen, der hatte in einer Schlacht einen Fuß bis über's Kniegelenke eingeküßt, und wurde geheilt. Wenn ich den Menschen fragte, ob er von dem verlorenen Fuße nie mehr so in einer wie rückerinnerlichen Ahnung wahrnehme, und es ihm vorkomme, daß ihm dieses Glied mangle? — Aber der Mensch behauptete, daß er gar nie einen Fuß verloren habe. Er sei in solchem Gefühle schon zu öftern Malen dahin gekommen, auf dem noch immer empfundenen Fuße aufzutreten, und sei darum auch schon mehrere Male recht hart gefallen! — Aus dieser wahren Begebenheit aber läßt sich ja gleich wieder der Schluß ziehen, daß die Seele erstens den ganzen Leib durchdringt, und kein Glied verliert, wenn auch der Leib ganz verstümmelt würde, — und zweitens, daß die Seele in sich unsterblich ist, und nach des Leibes Tode fort und fort lebt und sich weiter ausbildet. — Ich meine, daß ich nun eure Frage ganz in aller Ordnung beantwortet habe; wohl könnte ich euch noch eine Menge solcher Data's von alten Zeiten her und von allen uns bekannten Völkern eine Menge ähnlicher erzählen; aber das würde meine Antwort nicht noch mehr zur Wahrheit erhöhen, und somit habe ich euch auch diese Frage ganz gut beantwortet, und so könnt ihr mir nun schon eine fünfte Frage geben! — Was saget ihr?“ — Sagte der Schriftgelehrte: „Daß du diese vierte Frage überaus gut beantwortet hast, daß müssen wir alle eingestehen, aber wir gestehen auch das ein, daß wir dir keine Frage mehr zu geben im Stande sind; denn du bist ein tiefst gelehrter und mit vielen Erfahrungen bereicherter Mann, zu dem wir alle in die Schule gehen könnten, — und was sollten oder könnten wir dich noch um etwas Weiteres fragen!? — Wir werden dir die hundert Pfunde Goldes zahlen, und damit hat diese Geschichte ein Ende.“ — Sagte der Römer: „Ganz gut! wir können diese Geschichte wohl fahren lassen, da ihr nun einsehet, daß wir Römer nicht so dumm sind, wie ihr Solches von uns zu glaubengewohnt waret; ihr habt nun gesehen, daß wir Alles strenge prüfen, und das daran gesundene Gute und Wahre behalten. — Aber da ihr von dem nun wohl überzeugt seid, so frage ich euch nun, und sage: Habe ich da Recht, so ich euch darob der größten Thorheit zeihe, da ihr den Gottmenschen dort nicht als das erkennen wollet und möget, was Er nach meiner Beurtheilung unbestreitbar ist.“ — Sagten die Pharisäer: „Vieher und wahrlich sehr weiser Freund! — wir wollen auch das thun, und wir sind für uns insgeheim sogar überzeugt, daß jener Galiläer ganz gut der verheißene Messias sein kann und auch sein wird; aber — da können auch wir euch ein eurtiges altes Sprichwort sagen, und das lautet: *Ultra posse nemotenerat*, (über das Können werde Niemand verhalten) und so stehet es mit uns; wir können das nicht vermöge unserer Stellung, die wir leider einnehmen; denn bekennen wir uns offen als Seine Zünger, so werden wir vom Tempel auf das Schonungslosste verflucht und hinausgestoßen werden. — Wohin gehen wir dann, und wer wird uns Kost und Wohnung geben?! — Ja, wenn man so leben könnte wie die Vögel in der Luft, dann wäre

das etwas ganz leichtes eine Lehre anzunehmen, die in sich wohl voll der reinsten Wahrheiten, aber unserm nunmaligen Judenthum das Entgegengesetzte ist. Wir können also das nur ganz geheim für unsere Persönlichkeit annehmen und glauben; öffentlich aber müssen wir dieser Sache entgegen sein, weil wir sonst nicht zu leben und nirgends wo zu wohnen hätten. — Wer das bedenk't, der wird das wohl einsehen, was zu thun, oder nicht zu thun wir im Stande sind!“ — Sagte der Römer: „Diese eure Entschuldigung ist so eitel und leer wie ein ausgeblasenes Ei, und hat in sich nicht den geringsten Grund, der euch von der Annahme der Wahrheit abhalten könnte! — Denn so ihr nun wisset und wohl erkennet müsset, wer dieser Gottmensch ist, so könnt ihr doch unmöglich fragen, was ihr essen, womit euch bekleiden und wo ihr wohnen werdet?! — Wenn der höchste Geist Gottes in Ihm wohnet, der Himmel und diese Erde erschaffen hatte und Alles erhält und regieret, und von Ihm allein ein jeder Athemzug und ein jeder Pulsschlag abhängt, so wird er wohl auch denen, die an Ihn glauben, und Ihn lieben, alles das geben, was sie zu ihrem Leibeslebensunterhalte benöthigen! — Da sehet diese Menge von Menschen hier, sie essen und trinken, und sind ganz gut bekleidet; — wenn sie auch schon früher mit Kleidern versehen waren, so doch nicht mit der Kost, die sie nun hier genießen; auch ihr geniehet nun den Wein, der nie zuvor in einem Schlauche war, und esset ein Brod, das nie in einem Backofen war! — So ihr davon gleich uns Römern überzeugt sein müsset, wie könnt ihr mir mit so leeren Entschuldigungsgründen kommen? — Was nützet euch aber am Ende eure gegenwärtige Stellung und leibliche Versorgung; — wird sie euch wohl das ewige Leben sichern? Wer wird dereinst eure Seelen versorgen, so ihr Dem den Rücken sehet, Der allein euch solches thun kann, wie Er solches euch Selbst des Vormittags im Tempel laut genug vorgetragen hatte, daß der, welcher an Ihn glaubt, den Tod in Ewigkeit nicht sehen, fühlen und schmecken werde!? So ihr Ihn nun nach eurer Ansage erkennet, daß er der große Verheißene ist, so giebt es für euch und für gar Niemanden einen haltbaren Grund an Ihn nicht offen vor allen Menschen zu glauben und nach Seiner Lehre zu leben! — Habe ich Recht oder nicht?!“ — Sagten alle Anwesenden: „Ja, du hoher Römer hast in Allem Recht; denn also ist es, und ewig nicht anders! — Wohl Jedem, der nun das Glück hat den Herrn zu sehen und zu vernehmen Seine göttliche Lehre; wie wir alle ein solches Glück genießen, dessen wir nicht im geringsten würdig sind!“ — Hierauf sagte Ich: „Und selig ist auch der, welcher sich an Dir nicht ärgert! — Ihr blinden Pharisäer saget: So der Himmel Abends roth ist, da wird morgen ein schöner Tag werden, ist aber der Morgen roth, so wird der Tag ein trüber sein. — Diese Zeichen könnt ihr beurtheilen, wie sehet ihr denn die großen Zeichen dieser Zeit nicht, die euch von Mir gegeben werden? — Ihr aber sehet wohl auch diese Zeichen, und versteht sie auch; aber eures Weltthums wegen wollt ihr sie nicht annehmen, und haltet auch das Volk davon ab; und so wolleth ihr selbst nicht in das Himmelreich, lasset aber auch Niemand andern hinein, — und darum werdet ihr dereinst auch um desto mehr Verdammniß überkommen! — So ein Blinder an einen Stein stößet, so kann ihm das Niemand zu einem Fehler rechnen; aber wenn solches thut ein Sehender, so ist das offenbar ein grober Fehler, denn er konnte es ja sehen, daß am Wege ein Stein liegt! — Und so ist es um so mehr in geistigen Dingen der Fall; wer da auf Grund seiner Seelenblindheit diese Zeichen und Worte, die Ich thue und rede, nicht fassen kann, dem wird das auch zu keiner Sünde gerechnet werden: aber wohl dem vielfach, der da sieht, und dennoch der Wahrheit feind ist! — Bei euch Pharisäern und Schrift-

gelehrten ist das nun der Fall, ihr sehet es bei euch selbst gar wohl ein, daß Ich der Verheißene bin, aber ihr sehet auch daneben ein, daß euer ganz zerstörtes Judenthum neben Meiner Lehre nicht bestehen kann, weil ihr Mosen und die Propheten nahe gänzlich aufgehoben habt, und dafür gestellt eure Sagen zum Unterdrückung — und nicht zur Aufrechterhaltung des Volkes, der Wittwen und Waisen; — und weil ihr das thut, und euch nicht bekehret zu Mir, so leidet eure Sünde in euch, und mit euch das Gericht und der Tod! — Wahrlich! mit demselben Maße, mit dem ihr nun ausmisset, wird euch dereinst von Meinem wahren Vater vergolten werden!“ — Sagte ein Phariseer, der eher noch ganz ungläubig war: „Das — Meister — ist eine sonderbare Rede von Dir. — Kann es denn nimmer geschehen, daß wir von nun an auch Deine Jünger würden?“ — Sagte Ich: „Ihr könnt wohl Meine Jünger werden, aber nicht so leicht, als ihr das meint; denn wer Mein Jünger werden will, der muß mit der Welt ganz brechen, und nicht sehen auf ihre Lockungen, indem alle Welt ein beständiges Gericht und ein fortwährender Tod ist, — Der die Welt liebt, ist nicht wohl geschickt und tauglich zu werden ein rechter Jünger von Mir; denn in der Liebe zur Welt liegt kein Leben zu Grunde, sondern nur das Gericht und der Tod. — Ich aber brauche keinen todten, sondern nur so ganz freie und lebendige Jünger; könnt ihr Solche werden, dann möget ihr auch bleiben bei Mir! — Denn Ich bin nicht in diese Welt gekommen, um zu richten alle die blinden und kurzsichtigen Menschen, sondern Ich bin nur gekommen zu suchen das Verlorene, zu heilen die Kranken, aufzurichten das Gebeugte und zu erlösen alle die Gefangenen. — Wem Ich helfe, dem wird es auch geholfen sein für ewig; der aber Meine Hilfe nicht wird annehmen wollen, dem wird Niemand, weder im Himmel, noch auf dieser Erde helfen können. Ich meine aber hier nicht diese Meine Persönlichkeit, sondern Meine Lehre; denn diese ist das Reich Gottes, das nun nahe zu euch gekommen ist und Jedem, der darnach lebt, geben wird das ewige Leben. — Wahrlich Ich Selbst werde Niemand richten; aber das Wort, das Ich zu euch rede, wird euch richten, gleichwie auch die Wahrheit richtet und tödtet die Lüge.“ — Sagte darauf der Schriftgelehrte: „Meister! Du hast nun ganz wohl und weise geredet, und es ist schon also; aber es ist darin doch ein Etwas, mit dem ich mich noch nicht so recht befreunden kann, und das besteht darin: Du sagtest: Daß man die Welt nicht lieben solle, weil die Welt das Gericht und der Tod ist! — Nun, das ist zwar an und für sich schon ganz wahr; aber da bedenke man, wie groß die Erde ist und wie viele Menschen unfreiwillig auf ihr leben?! — Wer aber kommt zu ihnen, und bringet ihnen einen Trost und ein Evangelium aus den Himmeln!? — Sie wachsen wild auf, wie das Unkraut auf einer Heide, und kennen nichts und wissen nichts! — Sollen auch solche durch den allmächtigen Willen Gottes ganz blind auf diese Erde gesetzten Menschen an dieser Welt, die sie trägt und nährt, mit keiner Liebe hängen? — Es ist schon unser Judenthum nahe mehr ein Heidenthum, als ein wahres Judenthum; wie sieht es dann erst mit den andern Völkern und Menschen aus! — Denn dafür kann, so weit unser Wissen, Denken und Erinnern reicht, ja doch kein Mensch, daß er als völlig willenlos in diese wahrlich schlechte und elende Welt ist geboren worden!? Ist er aber einmal da, so wird er dann gleich von der Geburt an bis zum Rande des Grabes in einem fort mit allem Möglichen geplagt, womit ein Mensch nur geplagt werden kann! — Den Beschluß macht dann ein schmerzvoller und bitterer Tod! — Ja, wenn man das nur so ein wenig richtig bedenkt, so bringt sich einem Menschen unwillkürlich die ganz gewichtige Frage auf: Warum

bin ich denn ein Mensch? — Wer hat mich in dieß Jammerthal gesetzt, und warum!? — Wenn der Mensch also sein ganzes Elend betrachtet, so ist es ihm doch wahrlich nicht zu verargen, so er in der Welt herum zu suchen anfängt, auf daß er ein Plätzchen fände, auf dem er sich sein Loos ein wenig erträglicher machen könnte. — Nun — nach vielen Mühen und Beschwerden hat er endlich sich ein solches Plätzchen errungen, wo es ihm ein wenig besser und ruhiger für die noch übrigen Lebensaugenblicke gehen könnte, da kommen dann gleich Propheten und andere Boten voll des Geistes Gottes und verkünden ihm den Joru Gottes, das Gericht, den Tod und eine Menge andere wahrlich nicht erfreuliche Dinge, und mit dem mühsam errungenen Ruheplätzchen ist's aus und gar! — Ja, wenn der Mensch von seiner Geburt an schon mit einem Gott einen Vertrag abgeschlossen hätte, unter welchen Bedingungen er auf dieser Welt zu leben hat, dann wäre Alles freilich ganz anders. — Aber so wird man ganz nackt und blind und nahe ganz bewußtlos in die Welt hinausgeboren, und wird gleich mit allerlei gequält; und ist man mit allerlei Leiden und Widerwärtigkeiten endlich ein Mann geworden — sage von einem fogar gesunden Körperbaue, und könnte man dem Leben vielleicht hie und da doch einen vergnügten Tag abzwacken. Aber da regnet es schon von allen Seiten her Heere von Gesezen aller Art, und mit dem vergnügten Tage ist es aus! — Denn habe ich ihn benugt, da habe ich mich an einer Menge Gesezen versündigt, die hernach das sehr peinigende Gewissen in die vollste Thätigkeit versetzen; und habe ich aber die Geseze vor Augen gehabt, — na — da gab es dann auch keinen vergnügten Tag mehr! Ja, warum denn das alles also?! Ich glaube nun schon, daß Du Derjenige bist, der uns nun vollends helfen kann; aber was geschieht mit den andern zahllos vielen auf dieser Erde lebenden Menschen, — wer wird denen helfen? — Und warum ist uns Juden und den Griechen und den Römern nicht früher geholfen worden?!" — Sagte Ich: „Höre! — wie die Menschheit auf dieser Erde zu behandeln ist, das weiß Der allein und sicher am allerbesten, der sie erschaffen hat! — Und Der hat es nie und fogar keinen Tag mangeln lassen an allerlei Einfliehungen aus den höchsten Lebenshimeln, um den Menschen die rechten Wege zu zeigen, auf denen sie zu wandeln haben, um das ihnen von Gott gestellte Ziel ganz leicht zu erreichen; wenn aber die Menschen sich an den Weltfüßigkeiten und ihren falschen und vergänglichlichen Reizen stets von Neuem von Gott abgefallen sind, und angebetet haben das goldene Kalb und den Mammon der Welt, den sie selbst zu einem Großwerthe erhoben in ihrer blinden Einbildung und leeren Phantasie, — kann da Gott dafür, so die Menschen Seine Lehren und Rathschläge verwerfen, und sich dafür selbst solche Geseze machen, durch die sie sich stets mehr und mehr des verderblichen Mammons aneignen können?! — Hat Gott sichtbar durch Mosen euch nicht alles Mögliche von Seiner unendlichen Schöpfungsfülle haarklein gezeigt, wie und warum das Alles also ist bloß des Menschen dieser Erde wegen; — hat Gott nicht gezeigt, was der Mensch dieser Erde ist, und was endlich aus ihm werden solle?! — Moses hatte auch haarklein gezeigt den Grund der ganzen Materie-Schöpfung, und wohl gezeigt, warum eine jede Seele den Weg des Fleisches durchmachen muß, um sich nach der Ablegung des Fleisches als ein selbstständiger und Gott ähnlicher Geist eben Gott nahez zu können!? — Das Alles hatte Gott schon in den ältesten Zeiten vielfach dem Adam, dem Seth, dem Enos, dem Kenan, Henoch, Lamech, dem Noah und von da an fort und fort bis auf Abraham, Isaak und Jakob den Menschen gezeigt, wohnte oft fogar persönlich unter ihnen, und lehrte sie gehen auf den rechten Wegen des Heiles?! Warum aber habt ihr Menschen das alles

erworfen und eure Weltweisheit an die Stelle der göttlichen Offenbarungen gesetzt?! — Wer war Melchisedek, der alleinige höchste Priester, der König von Salem? — Wo sind seine Lehren und seine allen Menschen gegebenen weisesten und liebevollsten Gesetze?! — Seht! — eure Väter haben sie vernichtet! — Dieses hatte in seinem sechsten und siebenten Bunde all' das Verlorne wieder gebracht, und ihr habt es vor dem Volke wieder verstreut und ihm dafür Rath gegeben. — Wenn alle Menschheit nun im Argen ist durch die Schuld der selbstsüchtigen Priester und anderer herrschsüchtiger Menschen, — kann Gott darum?! — Gott gab dem Menschen den freien Willen, auf daß der Mensch frei aus sich und für sich thätig sein kann; Gott gab dem Menschen aber auch die Vernunft und den Verstand, damit er die Rathschläge und Gesetze Gottes begreifen und verstehen kann, und hat ihm auch verliehen die Kraft darnach zu handeln; wenn aber ein Mensch sich dabei dennoch von der Welt beherrschen läßt aus seinem freien Willen, und nicht achten will den Rath Gottes, ist er da nicht selbst Schuld, so er als ein durch eigenes Verschulden in aller Ordnung Gottes Unkundiger von einem Glend in das andere fallen muß?! — Weil es nun aber schon zu arg und zu lichtlos unter den Menschen geworden ist, so kam Ich Selbst nun abermals als der alte Melchisedek sogar im Fleische zu euch, wie Ich alles Das schon durch alle die Propheten lange zum Voraus habe ankündigen lassen. Ich bin nun da, um den Menschen von Neuem wieder zu helfen auf den Weg des wahren Lichtes und Lebens, und lehre und wirke Zeichen, auf daß ihr glauben sollt, daß Ich es bin! — und ihr glaubt es nicht, laßt auch den andern Menschen nicht, daß sie glauben und dadurch selig und völlig glücklich würden! — Wer schuldet nun daran, daß ihr sammt eurem blinden Anhang im Argen bleibt? — Ich wahrlich nicht! — Und ihr werdet es in euer eigenes Schuldbuch zu schreiben haben, wann es auch später noch um tausend Male ärger gehen wird, als jetzt! — Der Römer hat euch den wahren Grund gezeigt, aus dem ihr nicht glauben wollt, daß Ich der verheißene Messias bin; Ich aber sage euch noch einmal: Wer an Mich glaubt, der wird das ewige Leben haben und es werden Ströme des lebendigen Wassers aus seinen Lenden fließen; wer aber nicht glaubt, der wird das ewige Leben nicht in sich haben, sondern nur den Tod der Welt und alles Gericht. — Aber Ich dringe Mich dadurch Niemandem auf, sondern überlasse das Jedermanns freiestem Willen! — Da Ich aber schon zum Heile aller Menschen in diese Welt sogar im Fleische zu euch gekommen bin, so muß Ich es euch ja doch bekannt geben, daß Ich da bin, auf daß ihr nicht wieder sagen könnt, daß euch Solches Niemand angezeigt hat, und daß Gott wohl die Menschen erschaffen und sie von den Weibern geboren werden lasse, Sich aber dann um sie gar nicht mehr kümmern und sie allweg verschmachten lasse! — Ich bin nun da, um allen Menschen zu helfen und entsende zu allen Völkern der Erde Meine Engel, daß sie unterweisen ihre Weisen in der rechten Art. — Wer sich darnach lehren wird, der wird nicht verloren gehen und befände er sich noch so weit von hier! — Aber Niemand wird dazu gezwungen werden. — Ich sagte euch nun das, auf daß ihr wißt, daß Ich da bin, und warum!? — Ihr aber könnt nun thun, was ihr wollt.“ — Sagte der Phariseer zu den Seinen: „Was sollen wir thun? — Der Mensch redet gewaltig und sehr Viele glauben an Ihn! — Wir können nicht sagen: Er ist, aber auch nicht sagen: Er ist es nicht! — Meine Meinung wäre, sich noch zuvor recht in der Schrift umzusehen; stimmt Alles mit Ihm überein, dann können wir auch nicht umhin, vollauf an Ihn zu glauben, stimmt aber nicht

Alles mit Ihm überein, so bleiben wir, was wir sind! — Was meint ihr da?!“ — Sagte der Schriftgelehrte: „Da werden wir viel zu thun haben! — Denn die Schrift ist groß und für uns schwer verständlich; wir werden daraus wenig so wie so für uns schöpfen können! — Ich denke, daß wir uns noch länger bei Ihm, und besonders bei Seinen Jüngern aufhalten sollen und uns besprechen, was sie vom Anfange Alles von Ihm gehört und gesehen haben! — Und das wird uns offenbar einen bessern Beweis über Ihn geben, denn alle unsere unverständlichen Bücher; ich bin nun schon mehr für den Glauben an Ihn, als für das Gegentheil. — Was sagt denn ihr Andern dazu?“ — Sagte ein schon früher Gläubiger: „Mit dem Glauben hätte es bei mir gar keinen Anstand mehr; aber wie vom Tempel los werden? — Das ist eine ganz andere Frage, die für uns schwerer zu beantworten sein dürfte, als jede andere!“ — Hierauf sagte der Römer: „Wenn euch sonst nichts beirrt als das nur, so meine ich, daß dem am ehesten abzuhelfen wäre! — Meines Wissens sendet der Tempel stets wohl erfahrene Priester in alle Welt hinaus und macht ihm Glaubensgenossen; — so ihr euren etwelchen Vorgesetzten sagt, daß ihr dazu von mir, Agricola, aufgefordert worden seid, da wird sicher Niemand etwas dawider haben und wird euch gehen lassen. — Was meint ihr da?“ — Da sagte der Schriftgelehrte: „Die Sache läßt sich hören und wir werden den Versuch machen; ginge aber der Hohepriester darauf nicht ein, was dann?“ — Sagte der Römer: „Dann verlange ich euch von ihm mit meiner kaiserlichen Vollmacht, und euer Hohepriester wird dagegen nichts mehr einzuwenden haben.“ — Damit waren Alle zufrieden, nur der eine Pharisäer fragte noch wegen den 100 Pfunden Goldes; der Römer aber sagte: „So ihr mir folget, da seid ihr frei!“ — Damit waren Alle zufrieden und gingen zu den Jüngern, besprachen sich mit ihnen über Verschiedenes und wurden dadurch noch gläubiger. —

**222** Während aber die eßlichen Pharisäer mit den Jüngern ihr Wesen hatten, besprach Ich Mich über ganz gleichgiltige irdische Dinge mit Lazarus und seinem Wirthe; die anwesenden vielen Jülicher sammt ihrem Anhang aber gaben auf Alles Nicht, was Ich mit dem Lazarus und dessen Wirthe redete und fanden da Vieles heraus, das sie bei ihren Landwirthschaften und bei ihrer Viehzucht gar gut brauchen konnten. Ich machte sie auf viele Wurzelfrüchte aufmerksam, die sie aus der von Mir gegebenen Beschreibung recht gut erkennen, anpflanzen und hernach zum Genuße bereiten konnten. — Also machte Ich sie auch damit bekannt, wie sie das Fleisch der Schweine, der Hirsche, der Rehe, der Gemsen, Gazellen, der wilden und zahmen Hasen und einer Menge Vögel zubereiten sollten, auf daß sie es essen könnten und ihnen solche Kost nicht schaden würde. — Also zeigte Ich ihnen auch, wie und zu welcher Zeit man diese Thiere am leichtesten fangen, tödten und ihr Fleisch dann gebeizt und wohl geräuchert auf eine längere Zeit zum nöthigen Genuße aufbewahren kann. — Das vernahmen auch die Römer und unser Agricola kam von seinem Tische zu Mir hin und sagte: „Herr und Meister! — ich habe auch von diesem Unterrichte Alles vernommen und empfand eine große Freude darob, daß Du Dich auch in dergleichen Dingen unterrichtend an uns gewendet hast. — Sieh, wir pflegen die Verbrecher in den Kerlern mit den Strom- und Meerkrebsen zu speisen; diese Thiere werden, wann man sie haben kann, in gesalzenem Wasser mit Beimischung des Chimiankräutels gesotten; so sie roth werden, dann sind sie auch schon gekocht zur Genüge; — wenn sie also zubereitet sind, werden sie den Sträflingen zum Essen gereicht. — Anfangs, wie man weiß, trieb sie nur der große Hunger an diese Speise zu genießen; doch mit der Zeit schmeckte ihnen diese Kost gar sehr und sie wurden dabei ganz kerngesund, sahen von Tag

zu Tage besser aus und Jeder freute sich am Ende auf die Krebsen. Die aber ihre Strafzeit ausgestanden haben, aßen auch nachher nahe nichts als Krebsen, wenn sie solche nur haben konnten. — Was sagst denn Du zu solcher Kost? — Könnte sie räthlich auch von andern Menschen genossen werden?“ — Sagte Ich: „O — allerdings; aber nur in den gewissen euch bekannten Monden, und dann müssen sie frisch sein und lebend, wie es sich von selbst versteht. — Die Zubereitungsweise ist ganz gut. — Die Flußkrebse aber sind besser, denn die des Meeres.“ — Damit war Agricola ganz zufrieden. — Es fingen aber einige Jünger an unter sich zu reden und sagten: „Seht doch an unsern Herrn und Meister! — Von dergleichen Dingen hat Er schon lange nichts geredet; wie mag Ihm das nun doch behagen?“ — Aber auch die Pharisäer, die sich mit den alten Jüngern über Mich besprachen, merkten auf Meine Rede, schüttelten ihre Köpfe und sagten: „Wie redet Er nun also wider die Sagenungen Mosi's, und die Römer sagen Ihm nichts dagegen, da sie es doch uns sehr vorhielten, daß wir die Sagenungen Mosi's verworfen hatten und an ihre Stelle gesetzt die unsrigen! — Weißt Er denn nicht, was Moses verordnet hat und daß das Fleisch von unreinen Thieren den Menschen verunreinigt auch schon dann, wenn man sie nur anrührt? — Zubereitung hin und Zubereitung her, was unrein ist, das bleibt auch in der besten Zubereitung unrein und verunreinigt den, der es genießt! — Ha! — sonderbar von Ihm, daß Er also redet!“ — Sagte Jacobus heimlich zu Mir: „Herr! — hörst Du nicht, wie Dich die Pharisäer loben? — Sage ihnen etwas entgegen!“ — Sagte Ich: „Was kümmert Mich der blinden Pharisäer Rede! — Sie sind blinde Leiter der Blinden! — Wo aber ein Blinder den andern führt, da fallen Beide in den Graben und Keiner kann dem Andern helfen! — Darum merkt nicht auf ihre Reden!“ — Es haben aber Solches auch die Pharisäer vernommen und fingen an sich unter einander zu fragen, ob Ich nun auch sie gemeint hätte, da sie doch gläubig geworden wären? — Ich aber erhob Mich und sagte zu ihnen: „Ja! auch eures Gleichen habe Ich gemeint! — Ihr blinden Thoren! — Was zum Munde hinein und durch den Mund in den Leib geht und durch den natürlichen Gang wieder aus dem Leibe, das verunreinigt den Menschen nicht; aber was durch den Mund aus dem Herzen kommt, als böse Gedanken, schlechte und unflätige Reden, Ehrabschneidung, Meineid, Lügen aller Art, Betrug, Neid, Geiz, Unzucht, Hurerei, Ehebruch und Fraß und Böllerei auch mit euren reinen Speisen, — das verunreinigt den ganzen Menschen! — Schlagt nach in der Schrift, und ihr werdet es finden, warum euch Moses den Genuß von bloß reinen Speisen anbefohlen hat?! — Das that er wegen eurer zu großen Fleischschregler und wegen eurer unbändigen Sinnlichkeit und Geilheit. — Ich aber sage nun, daß für den, der im Herzen rein ist; auch alles Andern rein ist; für den Unreinen aber auch Alles unrein. Was du zur nöthigen Stärkung deines Leibes issest oder trinkest, das wird dich weder selig noch je unselig machen, — sondern nur — was du glaubst und was du thust. — Glaubst Du Falshes, so kannst du nichts Rechtes und wahrhaft Gutes thun; denn da ist die Wahrheit nicht in dir. Aber es wird darum deine Seele nicht im Gerichte verbleiben; denn da wären alle Heiden verloren, und das sei ferne! — Aber so du die Wahrheit hörst und sie auch begreiffst, handelst aber dennoch nach deiner Falschheit, so wird die Wahrheit dich richten, aber schwerlich zum Leben, sondern zum Tode deiner Seele; denn wie das Licht der Nacht ist, so ist auch die Wahrheit der Tod der Lüge und Falschheit. — Wenn nun der Tag deiner Seele angekommen, wie willst du in die Nacht des Gerichtes, des Todes zurückgehen!?“ — Sagte der Schriftge-

lehrte: „Meister! — Ich weiß es schon, daß Du die Wahrheit redest; aber Du hast und doch vorgeworfen, daß wir Mosi's Gesetze aufhoben und haben andere an ihre Stelle gesetzt, und siehe, wir stellen Dir das nicht in eine Abrede, weil es wahrlich auch also ist; aber so Du nun allen Juden erlaubest, auch das Fleisch der von Moses bezeichneten unreinen Thiere unter den gewissen Zubereitungen zu essen, da hebest ja auch Du in diesem Punkte die Sägung Mosi's auf, wie Du sie auch in dem nicht gar zu strenge sie beobachtet hast, daß Du auch an den Sabbathen die Kranken heiltest!? Denn es steht geschrieben: Sechs Tage sollst du arbeiten, den siebenten sollst du feiern und ihn Gott dem Herrn weihen. — Mit welchem Rechte thust denn somit Du Selbst solches?!“ — Sagte Ich: „So Ich Der bin, als Welcher Ich in diese Welt gekommen, da thue Ich das nun mit ganz demselben Rechte, als mit welchem Rechte der Vater, Der in Mir ist, vereint dem Moses in der Wüste für euch Juden die Gesetze gab. — Ich aber hebe, wie du meinst, durchaus kein Gesetz auf, sondern Ich Selbst erfülle das Gesetz Selbst in allen seinen Punkten. — Aber Ich zeige euch nur euren Unverstand in der Beurtheilung der Gesetze des Propheten. — Ihr reitet auf dem Buchstaben, der da tödtet, und kennt den Geist nicht, der lebendig macht. — Ich aber offenbare euch nun den Alles lebendig machenden Geist, wie sagst du da, daß Ich das Gesetz Mosi's aufhebe? — Ihr Buchstabenreiter säuget wohl mit eben euren Buchstaben die Mücken, und verschlucket dafür Kameele; denn so ihr schon gar so unerschütterlich an der Buchstäblichkeit der Sägungen Mosi's haltet, wie mögt ihr dann um's viele Geld und andere Opfer den reichen Juden Dispensen ertheilen? — Ihr selbst esset gesäuertes Brod sogar an den Sabbathen, esset wildes Geflügel und ertheilt selbst euren Aposteln die Erlaubniß, Alles zu essen, was in irgend einem Lande die Menschen essen. — Ihr thut aber solches eures irdischen Vortheiles wegen und brechet eben dadurch das Gesetz; Ich aber rathe das den Menschen nur aus purer Liebe und Erbarmung, verlange für solch' eine Dispens keine Opfer und hebe darum das Gesetz Mosi's nicht auf! — Denn so der Mensch seinen Leib sättigt, so es ihn hungert, mit was immer für genießbarer Speise, so sündigt er nicht wider irgend ein Gesetz Mosi's. — Aber so ein Jude aus purer Maulfederei und wegen eitlem Gaumentipfels zum Aergerniß seiner Mitmenschen das Fleisch von unreinen oder erstikten Thieren ißt und hat zur Genüge Fleisches von als rein bezeichneten Thieren, der sündigt, die weil er seine schwachen Mitmenschen geärgert hat. — Ich sage hiermit ja auch nichts anderes, als das: Der Mensch kann im Nothfalle auch das Fleisch von all denen von Mir bezeichneten Thieren essen, und braucht sich deshalb kein Gewissen zu machen; aber er soll sich dieselben zuvor also zurichten, wie Ich es vorhin angezeigt habe, und sie werden ihm dann nicht schaden; aber das Blut besonders von erstikten Thieren soll kein Mensch essen, weil darin viele böse Geister (Gifte) verborgen sind. — Ihr wißt solches wohl, und dennoch eßt ihr geheim das Fleisch ersticker Pühner, Kälber und Lämmer, weil es euch wohlter schmeckt und ihr darauf be- rauscht, geil und am Ende ganz gefühllos werdet! — Denkt zuerst über euch selbst, was ihr thut, dann erst könnt ihr Mir sagen, ob Ich Mosi's Gesetz aufhebe. Wie magst du aber zu deinem Nachbarn sagen: Komm, daß ich dir den Splitter aus deinem Auge ziehe, und in deinem Auge steckt ein ordentlicher Balken! — Thor! ziehe zuerst den Balken aus deinem Auge, dann erst sehe, wie du mit dem Splitter im Auge deines Nachbarn fertig werdest! — Ein Jeder lehre zuerst vor seiner Thüre, dann erst gehe er zu seinem Nachbar hin, und sage: Vor meiner Hausthüre ist es nun rein; so du willst, will ich auch deine Hausthür fegen, auf daß sich die

223 Vorübergehenden nicht ärgern über unsern Schmutz. Wie es aber geht mit dem Essen des Fleisches unreiner Thiere, also steht es auch auf ein Paar mit dem Sabbathe. — Für's erste ist ein jeder Tag ein Tag des Herrn und der rechte Mensch soll an jedem Tage Gutes thun, nicht nur am Sabbathe! — und für's zweite steht es nur geschrieben, daß man diesen Tag heiligen soll, und soll nicht unnöthiger Weise an selbem verrichten schwere knechtliche Arbeiten; aber daß man am Sabbathe auch keine guten Werke ausüben soll, von dem steht im ganzen Moses auch nicht eine Silbe! — So aber der Prophet sagt: Ohne Noth und rechtmäßiger Erlaubniß sollst du am Sabbathe keine schwere knechtliche Arbeit verrichten, — wie sagt ihr denn, daß Ich den Sabbath schände, so Ich an solchem Tage einen Kranken ohne Entgelt gesund mache. — Reicht ihr selbst am Sabbathe dem Ochsen das Futter, und führt den Esel sammt dem Winde und sammt den Schafen und Ziegen zur Tränke, und laßt ihr den Ochsen oder Esel in der Bisteme ertrinken, so er an einem Sabbathe hineinsiel? — So ihr aber schon solches thut euren Hausthieren, warum soll man dann einem Menschen an einem Sabbathe nicht helfen? — Ist denn ein Mensch nicht mehr werth als ein Thier!? — O ihr blinden Thoren! — wie weit habt ihr euch von der Wahrheit entfernt! — Ja — von euch ist es wahr, wie es geschrieben steht: Sieh', dieß Volk ehret Mich mit den Lippen, aber sein Herz ist ferne von Mir! — Sage Mir! — so da zu euch kommt ein Mensch und sagt: Ich habe viele Arbeit mit meiner Ernte, und die Zeit ist günstig; wenn ich den Sabbath benützen kann, so will ich opfern den dreifachen Zehend, einen gemästeten Ochsen und drei fette Kälber, — da geht ihr hin und schreibt ihm einen Freibrief, daß er mit demselben die Arbeiter auch für den Sabbath dinge kann. — Ist das nicht eine größere Sabbathschändung, als so man einem Kranken an einem Sabbathe hilft?!" — An einem Sabbathe soll man vor dem Untergange kein Brod brechen und auch nicht essen; aber wenn ihr in euren Kammern den ganzen Tag, so er auch ein Sabbath ist, hindurch schwelget und prasset, und das um's Geld auch den Andern erlaubt, nur dem Armen nicht, weil er dafür nicht zahlen kann; — frage; — ist das keine gotteslästerliche Sabbathschändung?! Weiter frage Ich: Warum habt ihr denn das 6. und 7. Buch Mosi's als eine von euch erklärte Einschlebung verworfen und also auch den prophetischen Anhang, und doch wäre das Alles einleuchtender Leitfaden für Jedermann gewesen, der ihm im höchst klaren Lichte gezeigt hätte, was er zu thun hat in allen möglichen Fällen; dafür aber seid ihr mit einer Kabbala, die aus dem allegyptischen Horus abstammt, versehen worden; diese wie den alten Horus versteht ihr nicht, und den Moses und die Propheten, denen ihr steinerne Denkmäler errichtet habt und die eure Väter gesteinigt haben, wollt ihr nicht verstehen, sondern ihr lehrt das Volk, daß es mit euch diese Schriften nur hochzuverehren und anzubeten brauche und thue genug! — Ist das nicht mehr Sabbathschändung, als so Ich einen Kranken auch an einem Sabbathe gesund mache?! — Ich aber bin, Der Ich bin — auch ein Herr des Sabbath's, und so Ich sage: Ich habe keine Freude an dem von euch verarbeiteten Sabbathe, und Ich thue auch am Sabbathe, was Ich will, so wie Ich auch am Sabbathe die Sonne, spricht der Herr, auf- und untergehen lasse und fließen die Ströme, lasse gehen Winde und große Stürme, lasse gehen den Mond und die Sterne in ihren vorgezeichneten Bahnen, wachsen das Gras und reifen den süßen Saft in der Traube. So aber das Alles in Meiner Macht steht, soll Ich euch denn etwa fragen, was Ich an einem Sabbathe thun soll? — Rede nun und gebe eine glatte und vernunftvolle Antwort!" — Nach dieser Meiner Gegenrede wußte der

Schriftgelehrte nicht, was er Mir darauf für eine Antwort hätte geben sollen?! — Denn auf der einen Seite fühlte er sich zu getroffen und auf der andern Seite jubelte das Volk ganz laut über diese Meine gewaltige Gegenrechtsrede, und so waren nun diese 7 TEMPLER wie am Boden angenagelt und nicht Einer vermochte irgend ein vernünftiges Wort Mir entgegen zu sagen; dazu sind sie heimlich auch sehr erbost auf Mich geworden, daß Ich ohne aller Schonung ihnen die volle Wahrheit in's Gesicht gesagt habe. — Aber nach einer Weile raffte sich der PHARISÄER wieder zusammen und sagte: „Aber Herr und Meister! — Was Du uns da nun sagtest, das haben wir längst gewußt! — Das wir nicht anders handeln konnten, das wird Dir auch einleuchtend sein!? — Du könntest uns das Alles und noch Mehreres sagen, und wir würden uns nichts daraus machen; aber nur auf eine andere Weise; aber Du bringst diese Sache gerade so heraus, als ob wir selbst die letzten Bücher MOSES verworfen und als ob wir die Propheten gesteinigt hätten! — Wärest Du Selbst auch dem Leibe nach persönlich bei uns gewesen, so wäre es mit dieser Sache nie so weit gekommen, — nun bist Du auf einmal gekommen und da ist aber schon Alles über alle Himmel hoch gefeßt! — und wir können das Alles nicht von heute bis morgen ändern. Was zählen denn wir sieben gegen fünftausend unseres Gleichen?! — wir für uns werden im Tempel in der Folge nicht viel zu thun haben; aber schuld sind wir denn doch auch nicht allein, daß die Sachen eben also arg und schlecht stehen. Sage! — was sollen wir denn in Hinsicht des Tempels nun anderes thun, als ihm auf eine gute Art den Rücken zu kehren?! Denn fangen wir morgen an für Deine wahre und gute Sache zu reden, so werden wir morgen gesteinigt, und Deine Sache hätte dadurch nichts gewonnen; so wir aber nach der Meinung des RÖMERS unter irgend einem Vorwande Jerusalem und seinen falschen Lehren für immer den Rücken kehren, so meine ich, daß wir unter Annahme Deiner Lehre doch Alles thun, was wir in unserer gegenwärtigen Lage als schwache sterbliche Menschen nur immer zu thun im Stande sind; — und mehr kannst Du Selbst als ein Gott nicht von uns verlangen! — Sieh uns Deine Willensallmacht und wir werden mit dem Tempel bald in der Ordnung sein. — Aber daß Du nun uns, die wir an Dich glauben wollen, für unbeschreibbar schlecht, falsch und arg erklärst, das finde wenigstens ich für nicht sehr löblich!“ — Sagte Ich: „Meine Lieben! — Für die Blinden ist schwer schreiben und für die Tauben hart predigen! — So Ich eure Sache, die auch noch sehr an eurer Person klebt, euch zu eurer Besserung vor die Augen stelle, — meine Ich dann denn eure Personen? — Was Ich aber darstelle, das ist der Geist eurer Tempelsache, und der geht nicht nur euch, sondern allen Juden an! — Die Wahrheit ist des Geistes Sonne und die muß rein und ohne alle Höflichkeitswolken allen Menschen scheinen! — Die beleuchtete Wolke aber ist keine Sonne und eine thörichte Höflichkeit ist so gut wie eine geglättete Lüge, die Niemand zum wahren Heile seiner Seele bringen kann. Darum soll Jeder die Wahrheit offen reden, wenn er nützen will; denn mit einer halben Wahrheit ist Niemandem gedient! — Bei Mir giebt es keinen Rückhalt und keine Schonung, sondern nur Liebe und Licht! — Und wäre Ich nicht also wahrhaftig, wie Ich bin, wo wäre dann der Himmel und diese Erde, und wo und was wäret ihr Menschen!? — Ich bin aber nicht gekommen, um den Menschen zu schmeicheln, sondern ihnen die Wahrheit zu lehren und ihnen zu geben durch die Wahrheit das ewige Leben! Und dazu läßt sich keine Rückhaltigkeit und Schonung gebrauchen! — Bedenket zuvor das, dann sagt es erst, ob Ich hart gegen euch war?“ — Sagte der PHARISÄER: „Ja — da hast Du wohl ganz Recht, die

Menschen sind Deiner Liebe nicht werth und können Dir von nun an nicht genug danken darum, daß Du im Fleische zu ihnen gekommen bist, um ihnen zu geben das rechte Licht und zu zeigen den wahren Weg zum ewigen Leben; aber Eins ist da dennoch für uns Menschen Dir gegenüber zu bemerken, und das besteht darin: Du bist also, wie dieß Mal, noch nie bei den Menschen gewesen und hast sie gelehrt, Dich, Deinen Willen und ihre Bestimmung zu erkennen; immer waren es vielerfahrne und begeisterte Menschen, die da ausgaben, von Deinem Geiste ergriffen zu sein, und nicht sie haben geredet, sondern nur Dein Geist durch ihren Mund. Sie thaten zur Bekräftigung ihrer Aussagen auch Zeichen gar oft der außerordentlichsten Art, wie man solches liest in den Büchern; — aber sie waren dennoch Menschen und mußten sterben, obwohl sie gar oft vom ewigen Leben sprachen und schrieben, selbst Moses war davon nicht ausgenommen, nur von dem einzigen Elias sagt die Schrift, daß er in einem feurigen Wagen in den Himmel aufgefahren ist, und ließ nur seinen Mantel seinem Jünger Eliseus zurück. — Diese Geschichte aber geht dennoch ein wenig in's Unglaubliche über, und kann nicht zu einer Norm dienen, weil man so was weder früher noch später von einem noch so großen Weisen erlebt hat. — Weil aber alle diese Propheten gestorben sind, und nach ihrem Tode kein Mensch mehr von ihnen etwas erfahren konnte, so singen die Menschen nach und nach stets mehr und mehr zu zweifeln daran, daß es nach des Leibes Tode noch ein Fortleben der Seele giebt, und schafften sich endlich selbst eine bequemere Lebensnorm, als jene war, welche die Propheten eingeführt und angeordnet haben. — Wenn dann auch wieder ein Prophet im Volke aufstand und angab, daß Gott durch ihn rede, so ward man ärgerlich über solch' einen und sagte zu ihm: Erweise dich zuvor als ein Unsterblicher gleich dem Elias, oder berufe die schon lange verstorbenen Väter und Propheten, daß wir sie sehen und sie uns ein lebendiges Zeugniß geben erstens, daß es wahrhaft ein Leben nach dem Tode giebt und wie; — und zweitens, daß du ein wahrer Prophet bist? — Kannst du uns diesen Beweis nicht geben, so glauben wir dir so wenig, als wir jetzt und fürder den alten Propheten geglaubt haben und je glauben werden; denn sie sind gestorben, so wie auch du sterben wirst, und Niemand hat nach ihrem Tode je mehr etwas erfahren von ihnen; wir haben wohl ihre Schriften aufbewahrt, aber sie verschlang der nie zu sättigende Erdboden! — Was nützen uns aber ihre Schriften voll Lehren vom ewigen Leben, wenn sie als Lehrer nach ihrem Tode uns nicht den sichersten Beweis liefern können, daß ihre Lehren Wahrheit sind!? — Sieh', Herr und Meister! So haben mit der Zeit die Menschen zu denken und auch zu handeln angefangen und haben die Propheten auch getödtet, so diese gewöhnlich nicht nachließen ihnen allerlei Strafen Gottes zu verkünden. Warum ist denn das nicht zugelassen, daß ein verstorbener Prophet zu Zeiten wieder auf diese Erde käme und mit seinem Erscheinen dem Zeugniß gäbe, was er im Fleische auf der Welt gelehrt hatte und warum wird der Un glaube der Menschen stets ihnen zur Schuld gerechnet? — Wenn nur ein Mal Jemand käme, freilich wohl auf eine Weise, daß man ihn als Den wohl erkennen müßte, der er auf der Erde im Fleische war, so würde das den Glauben festen und die Menschen würden dann auch sicher leben nach seiner Lehre; aber das ist unseres Wissens noch nie geschehen, und so ist es auch ganz natürlich, daß die Menschen stüßig und ungläubig werden! Daß nun und schon seit lange her der Tempel nahe ganz antimosaisch geworden ist, liegt hauptsächlich in dem von mir Gesagten der Grund, wie auch, daß die von uns getrennten Sadduceer ganz offen an keine Unsterblichkeit der Seele mehr glauben! — Und wer kann ihnen aus einem

vernünftigen Grunde streng genommen Unrecht geben?! Und so find die Tempier eigentlich denn doch nicht ganz allein schuld an der Urgeheit, die nun darin waltet, sondern die alte Beweislosigkeit für ein Leben nach des Leibes Tode! Fehlen dafür haltbare und sichere Beweise, so fällt auch der Glaube an einen Gott von selbst weg; und glaubt man auch noch an ein Dasein Gottes, so hat man doch keine rechte Achtung und Liebe zu Ihm und betrachtet Seine den Menschen gegebenen Gebote als eine Erfindung der Menschen, die zu einer gewissen Zeit und für ein damals gewesenes Lebensverhältniß der Menschen recht gut sein mochte, aber für die Gegenwart kaum mehr anwendbar ist. — Ich sage das nicht darum, um etwa uns hier und den Tempel beschönigen zu wollen; aber eine Unwahrheit ist es eben auch nicht, daß es also war und nun noch also ist. — Du Herr und Meister, ausgerüstet mit aller Fülle des Geistes Gottes, bist uns nun freilich wohl der kräftigste Beweis und Bürge für ein ewiges Leben der Seele nach dem Tode, aber außer uns giebt es noch zahllos viele Menschen, die dieses kräftigsten Beweises immer entbehren werden; kann es ihnen zu einer Schuld gerechnet werden, wenn sie etwa an kein ewiges Leben nach des Leibes Tode glauben, und etwa die Sonne oder das Feuer als eine Gottheit anbeten? Wäre da denn nicht möglich, daß wenigstens die irgend verstorbenen Eltern zu ihren Kindern kämen und ihnen sagten, was sie nach dem Abfalle des Leibes zu erwarten haben, was die Seele ist und wie sie aussieht!? Aber so was geschieht nicht, und so ist denn Alles über das Jenseits Gesagte eine Art Fabel, an die nur ein schwachkönniger Mensch glauben, ein tiefer Deutender sie aber als eine Wahrheit nie völlig annehmen kann, und wir Priester thun sogar etwas Gutes, wenn wir das Volk in der möglichst größten Blindheit erhalten und ihm allerlei nach Jenseits dufsende Spectakel mit großem Pompe und Ernste vormachen! — Denn würden wir unsere tiefere Verstandesbildung dem Volke geben, da wäre es mit dem Judenthume bald zu Ende und die Menschen würden sich bald in einem unbeschreibbar gräßlichen Zustande befinden! — Wir Priester allein halten das Volk im Zaume, eifern es an, die Erde fleißig zu bearbeiten und uns den Zehend gewissenhaft zu geben — und es ist damit zufrieden. — Aber freilich hat diese Zufriedenheit dann bald ein Ende, wenn ungebetene Propheten alle Augenblicke im Volke erscheinen und es gegen uns aufwiegeln. Ich meine hier nicht Dich, Herr und Meister, da Du kein Prophet, sondern der Herr Selbst bist; nur solche Propheten meine ich, wie ich sie vorhin angezeigt habe. — Habe ich nun recht geredet und die Sache unseres Glaubens, wie er ist, der Wahrheit nach beleuchtet, — oder nicht? — Ich werde für eine jede bessere und wahrere Belehrung Jedermann ganz gewiß sehr dankbar mich erweisen! — Denn es ist durchaus kein Scherz, stets an den Tod und an seine sichere und ewige Vernichtung zu denken, gegen das man in aller Welt keinen Gegenbeweis finden kann; denn Alles stirbt und vergeht und kommt nicht wieder! — sogar der Stein verwittert und löst sich in den flüchtigen Staub auf, aus dem kein harter Stein mehr wird, wie auch kein Mensch je mehr aus dem Grabe an irgend einem jüngsten Tage auferstehen wird, obwohl wir solches dem Volke lehren müssen!? — Ich habe geredet.“ — Sagte Ich: „Geredet hast du nun wohl, und hättest mit solcher deiner Rede in einer Schule der Sadduceer, Stoiker und Epikuräer viel Aufsehen gemacht; aber hier hast du gerade also geurtheilt, wie ein Blinder vom Lichte und von den Farben und wie ein Tauber von der Harmonie einer wohlgestimmten Harfe. — Das Leben der Seele kann dir weder ein Mensch und noch weniger ein schon abgestorbener Geist zeigen und beweisen! — Das mußt du in dir selbst finden; — und das ist

nicht anders denkbar möglich, als nur durch die wahre Liebe zu Gott und durch die Liebe zum Nächsten. Du meinst, daß den Glauben an die Unsterblichkeit der Seele und den Glauben an Gott eine Rückkunft einer schon abgetriebenen Seele am meisten stärken würde; — und Ich sage dir, daß du da in einer ganz grundirrigen Meinung sehest. — Für's erste hat eine abgetriebene Seele Jenwärts zu thun für sich und für ihre dortigen Nächsten zur Uebergenüge, und hat gewisserart eben nicht zu viel Muße zu öfteren Malen wieder in einem aus der Luft der Erde sich angeschaffenen Leibe dem Fleischmenschen zu erscheinen und sie zu lehren, wie es drüben steht und aussieht, — und für's zweite kann ein jeder vollkommene Geist ohnehin auf die Menschen ohne Beschränkung ihres freien Willens bestmöglichst einwirken und ein solches unsichtbares Einwirken ist dem Menschen um Vieles heilsamer, denn eine Sichtbarkeit und Hörbarkeit eines abgetriebenen Geistes; denn so dir ein guter und schon sehr erleuchteter Geist gute und edle Gedanken und Gefühle in dein Herz legt, so sind sie schon so gut, als hättest du selbst sie in dir erfunden, sie einen sich mit deinem Leben und bestimmen dich zur Thätigkeit; so aber ein Geist, wie z. B. der des Moß's, dir erscheine und zu dir sagte: Dieses und Jenes mußt du thun, so du zum ewigen Leben eingehen willst; thust du dieß nicht, so verfällst du dem Gerichte des allmächtigen Gottes, und so wird es schwerlich ein vollglückliches Ersehen vom Tode des Gerichtes geben! — Da wirst du nach solch' einer Mahnung erbeben und wirst dich dein Leben lang nichts Anderes zu thun getrauen, als was dir der Geist Moß's zu thun befohlen hatte! — Welches Verdienst aber wirst du dann dabei haben?! — Siehe! — gar keines; denn da hat nicht dein eigenes besseres Erkennen deinen freien Willen zur besseren Thätigkeit bestimmt, sondern die Macht des zu dir gekommenen Geistes, und das hat für deine Seele nahe gar keinen Werth; es ist nahe dasselbe, als wie ihr Menschen einen Ochsen oder einen Esel, oder auch ein anderes Thier zu irgend einer Arbeit abrichtet. Ohne Stock, Spieß oder Geißel wird nicht leichtlich Jemand mit einem Thiere was richten! habt ihr aber ein Thier zu einer groben Feldarbeit abgerichtet, so ist das sicher nur euer Verdienst und nicht ein Verdienst des Thieres! — Wenn Ich vermöge Meiner Allmacht wollte, daß kein Mensch je eine Sünde begehen solle, — so wird auch kein Mensch je mehr sündigen; denn er wird sich nicht um eine Linie über Meinen Willen hinaus wagen und bewegen können, gleich wie da auch Niemand seinen Leib anders gestalten kann, als wie er von dem Willen Gottes gestaltet ist, und kann auch sein Leibesleben nicht verlängern nach seinem Belieben, weil das Alles von dem allmächtigen Willen Gottes abhängt. — So nun Gott es nicht zuliesse, daß ein Mensch je eine Sünde begehen könnte, wer hätte dann da ganz allein für sich das Verdienst ob des ganz sündensfreien Lebens eines Menschen, den allein Gottes Allmacht leitete, wie sie den Wachsthum der Bäume und aller anderen Früchte leitet und die Welten leitet und führet durch den endlosen Raum? — Doch sicher Niemand anderer, als Gott allein, weil der Mensch da nichts als eine Spielpuppe in den Händen Gottes wäre! — Es wäre das für Gott auch um Vieles bequemer, wie es für Ihn auch bequemer ist, die verschiedensten Thiere mit ihren mannigfaltigsten und seltsamsten Eigenschaften zu erschaffen, sie dann zu leiten und legentlich in seiner Art thätig sein zu lassen. — Aber die Menschen dieser Erde sind bestimmt, freie und völlig selbstständige Kinder Gottes zu werden, und so müssen sie auch also geleitet werden, daß dabei ihr nothwendig freiester Wille ja nicht die geringste Nöthigung von einer mächtigeren Seite eines Geistes erfahre, sondern allein durch Offenbarung und Lehre und durch äußere Geseze dahin geleitet werde,

aus sich selbst das Wahre und Gute, das ihm gelehrt wird, mit seinem freien Willen zu ergreifen und aus eigener Selbstbestimmung darnach thätig zu werden. — Sieh', die Achtung des freien Willens der Menschen dieser Erde geht von Gott aus sogar so weit, daß Er nicht einmal stets darauf sieht, was ein oder mehrere Menschen denken, wollen und thun; nur wenn sie zu weit von Gott abgewichen sind, dann erst sieht Gott sie an und erweckt wieder Seher, Lehrer und Propheten, da sie den Menschen wieder den Willen Gottes und Seine Absichten mit ihnen von Neuem verkünden sollen; lehren sich die Menschen daran, so geht es dann schon wieder ganz gut; lehren sie sich aber nicht daran und verspotten und verfolgen sie die für sie von Gott erweckten Seher, Lehrer und Propheten, so muß Gott dann nothwendig ein äußeres Strafgericht über die Menschen und über ein ganzes Volk kommen lassen. — aber selbst ein solches Gericht geht niemals unmittelbar von dem allmächtigen Willen Gottes aus, sondern kommt stets von der blinden und böswilligen Verlehrtheit der Menschen. — Die mächtigen Sandhügel sind durch mehr denn hundert Jahre hindurch gewarnt worden, daß sie nicht ganze Berge des Goldes und der Edelsteine wegen und auch wegen leichterer Führung ihrer Kriege nicht zerstören und völlig bis auf den Grund abgraben sollten, da sie dadurch die unterirdischen großen Wasserscheufen öffnen und sie alle erkauft werden! — Aber es nützte Alles nichts, sie thaten, was sie wollten, stachen noch tiefer in die Berge und öffneten die Wasserscheufen. Siehe, das hat also nicht Gott unmittelbar durch Seine Allmacht, sondern nur durch Seine Zulassung geschehen lassen, was daraus nothwendig folgen mußte, so die Menschen Seinen rechtzeitigen Ermahnungen kein Gehör mehr leihen wollten. — Gott hätte die Menschen ja durch Seine Allmacht zu hängen vermocht, daß sie nimmer die Berge weiter hätten zerstören können?! — Ja das wäre Gott ein ganz Leichtes gewesen; aber die Menschen hätten da aufgehört Menschen zu sein und wären hernach auch im Geistesreiche nicht mehr auf den freimenschtlichen Fuß zu stellen gewesen. Gott aber ließ eher zu, daß ein ganzes Menschengeschlecht durch seinen eigensinnigen Willen dem Fleische nach zu Grunde ging, als daß es an seiner Seele nur im geringsten etwas einbüßen sollte, was da betrifft deren freien Willen und volle Selbstständigkeit. — Eben so ist ein Volkstamm noch von dem Könige zu Salem mehrere Male gewarnt worden, die Landschaft von Sodom und Gomorrha zu bewohnen, weil sie unter sich viele Schwefellager und theilweise Erdpech enthielt; es wurde dem Volke auch klar und verständlich gezeigt, wie sich aus solchen Lagern in einem fort unreine Naturgeister entwenden und die Fleischmenschen zur Unzucht reizen; denn wie im Weine die Geister der Unzucht daheim sind und das Fleisch dazu antreiben, so ein Mensch im Uebermaße davon genossen hat, eben so sind sie auch in dem Schwefel und im Erdpech; — es ward dem Volke auch gesagt, daß sich in einer solchen Landschaft häufig Erdbeben, Bergbrände und viele böse Gewitter einstellen, und oft vielen und großen Schaden anrichten, worauf leicht Hungersnoth und Pest entstehen; — aber es half aller solcher guter Rath sogar aus dem Munde Jehovah's nichts! — Weil die Landschaft sonst sehr üppig und fruchtbar war, so fleckelten sich dennoch die Menschen an und bevor 300 Jahre vergingen, waren allda schon nebst Sodoma und Gomorrha noch zehn Städte erbaut; die Menschen wurden ganz sinnlich und trieben allerlei unbeschreibbare Unzucht und die allgeräuschteste Hurerei sogar mit den Thieren. — Sie wurden abermals zu Nahor's und wieder zu Tharah's Zeiten gewarnt, und ward ihnen gerathen die böse Landschaft zu verlassen; doch Niemand lehrte sich daran. Tharah's Söhne waren Abraham, Nahor, der also hieß, wie sein Großvater, und

Haran, der den Loth gezeugt hatte; — Haran zog selbst hin und predigte auf Gottes Geheiß, richtete auch nichts aus; Loth, sein Sohn, that dasselbe durch mehrere Jahre, hielt sich wechselweise bald in einer und bald in der andern Stadt auf und wurde dabei nahe selbst ein Opfer des Geistes der Unzucht! — Da kamen sichtbare Engel, die zuvor Abraham besuchten, und Jehovahs mitten unter ihnen war, und dem Abraham treulich kund gab, wie es mit Sodoma und den andern Städten ergehen werde, und es wurden die beiden Engel dahin gesendet in Gestalt von zwei kräftigen Jünglingen, um noch den Loth zu retten. — Das Volk hörte die Jünglinge gar nicht an, sondern wollte noch mit ihnen die unnatürlichste Unzucht treiben! — Da entkam Loth auf die Warnung der beiden Jünglinge; nur sein Weib ward ein Opfer ihrer säumigen Neugier; es ward zur Salzäule dem Leibe nach der Voraussage der Jünglinge; denn diese sagten; Wir müssen nun schnell fliehen und uns nicht einmal die Zeit zum Umsehen nehmen, denn das unterirdische Feuer greift schnell um sich und dessen überall ausbrechende Dämpfe ersticken das Naturleben und verwandeln Alles schnell in ein steinigtes Salz. Loths Weib aber blieb dennoch einige Augenblicke stehen und ward von den Dämpfen ereilt und dadurch ein Opfer. — Sieh', da hatte abermals nicht Gottes allmächtiger Wille so ganz eigentlich den vollen Untergang der bösen Landschaft verursacht, denn es wäre diesem unreifen Flecke das auch dann widerfahren; aber daß dabei so viele Menschen zu Grunde gegangen sind, daran war Niemand schuld, als der Ungehorsam ihres freien Willens. — Gott hätte diese Menschen freilich wohl mit seinem allmächtigen Willen heranziehen können und versetzen in ein anderes gesundes Land; aber das wäre offenbar wider ihren Willen geschehen; da aber dieser von Gott am allermeisten geachtet wird und auch werden muß, so ließ Er es lieber zu, daß diese Menschen dem Leibe nach alle zu Grunde gehen sollten, als daß nur ein Atom an der Freiheit des Willens ihrer Seelen solle verwüftet werden! — Denn selbst für Gott ist das das größte Meisterwerk Seiner Liebe, Weisheit und Macht — Menschen zu erschaffen, die Ihn in Allem vollkommen ähnlich werden! — Um aber das zu bewirken, muß der Mensch nahe ohne Kraft in der diekweltlich größten Verlassenheit geboren werden und seinen Unterricht nach und nach nehmen von der äußersten Welt; wenn er sich so einige Kenntnisse und Fertigkeiten gesammelt hat, dann erst wirken die ihn umgebenden guten und auch schlechten Geister ganz unvermerkt auf ihn ein, die guten auf sein Gemüth und die schlechten auf seine physische Natur, auf daß die Seele stets in der vollkommensten Freischweben erhalten werde. — Hat ein Mensch den guten äußeren Lehren und Ermahnungen freiwillig gegen manche Anfechtungen seiner Sinne Gehör gegeben und sein Leben danach eingerichtet, so wird der stille Einfluß der guten Geister auch stets mächtiger, den aber kein Mensch anders fühlt und fühlen darf, als daß er sein freies Werk ist; wird aber der Einfluß des Guten aus den Himmeln einmal so gekräftigt, daß die Seele ganz in selben übergegangen ist, so wird der wahre göttliche Geist der Liebe in ihr wach, durchdringt die Seele ganz, und da ist die Seele erst in die erste Stufe ihrer Vollendung getreten, ist dann schon unverwundbar frei und kann, so sie auch noch im Fleische ist, Gesichte und Offenbarungen von Geistern und selbst den höchsten Engeln empfangen. Und da geschieht es eben häufig, daß solche Menschen Gesichte haben, die Seelen Jenseits sprechen und sich von ihnen wie persönlich belehren lassen können, und können davon auch andern noch ganz naturmäßigen Menschen treue und wahre Kunde geben. Wer ihnen glaubt, thut sicher ganz wohl; nur muß er auch nicht gleich verlangen, dasselbe selbst zu erfahren, denn das kann nicht eher geschehen,

als bis er die vorbeschriebene geistige Seelenreise erlangt hat. — Es soll aber nur ein jeder Mensch zuerst sich gläubig nach den empfangenen guten Lehren richten und dann Aht haben auf sein Gemüth, aber auch auf die in seinem Fleische oft schlummernden bösen Leidenschaften, die sich in Trägheit, Arbeitsfurcht, Boshuft, Eigenliebe, Starefnn, Hochmuth, Neid, Geiz und Herrschsucht nur zu klar kund geben; diesen letzten soll er durch die Macht der Liebe zu Gott und durch die Liebe zum Nächsten, durch Geduld, Demuth und Sanftmuth begegnen, so wird er gar nicht lange dahin haben, wo sich die guten Geister ihm fühlbarer und ersichtlicher offenbaren werden. — Uebrigens giebt es aber schon gar keinen Menschen, bei dem es nicht einmal zugelassen worden wäre, gewisse Winke und sogar Besichte aus dem Jenseits zu bekommen; wenn aber der Mensch nachher das Alles in den Wind schlägt und es für nichts als einen Einrentzug betrachtet, so kann man ihm da nicht helfen. — Ich meine, daß Ich deinen Anstand und Einwurf nun der ewigen Wahrheit nach vollkommen beleuchtet habe und ein Jeder daraus erschen muß, wie sich die Sache mit den Menschen auf dieser Erde verhalten; hast du vielleicht dagegen noch etwas einzuwenden?“ — Sagte der Pharisäer: „Herr und Meister! — dagegen läßt sich nichts mehr einwenden, denn all’ des Gesagten Wahrheit liegt zu klar am Tage! — Aber wenn aus den Seelen der Menschen dieser Erde am Ende lauter Götter werden, wo werden sie wohl Raum haben, sich in ihrer göttlichen Freiheit, Selbstständigkeit und Macht zu bewegen, zu walten und zu herrschen!? — Denn auch ein Geist muß irgend einen Raum einnehmen und eine Zeit auch, wenn er auch vermöge seiner göttlichen Eigenschaften über’m Raum und über aller Zeit steht?“ — Sagte Ich: „Du kleinlichstes und zusammengekrumpftes Gemüth! — Sahst du noch nie einen gestirnten Himmel? — Weißt du noch nicht, was diese dir sichtbaren Sterne in ihrer Anzahl sind?! — Sehe! wenn aus jedem Atom dieser ganzen Erde 12,000 Seelen würden, was eine so ungeheure Anzahl abgäbe, daß sie in dieser Zeit auch der beste Rechner nimmer zu fassen im Stande wäre, so läme noch kaum eine Seele auf eine Sonnenwelt im großen Schöpfungsraume geschweige auf die noch zahlloser vielen Erdwelten die sich nicht selten zu vielen Tausenden um eine einzige Sonnenwelt bewegen. Nun aber denke dir erst die endlos größere Räumlichkeit der Himmel Gottes und die eben so endlosere Anzahl deren Vereine, die den Welten im materiellen Raume also entsprechen, daß z. B. Hunderttausend mal Hunderttausende schon von dieser nahe kleinsten Erde bis auf diese Zeit als schon bestehend angenommen werden können, wie viel aus dieser Erde Menschenklassen noch gebildet werden, das weiß nur Gott allein, weil er die unendlichen Zahlen wie eine Einheit klar vor sich hat; wenn aber aus dieser Erde Menschen so zahllos viele Vereine im großen Jenseits gebildet werden können, wie viele dann erst von allen zahllos vielen Welten, von denen gar überaus viele schon materiell so groß sind, daß diese Erde gegen sie kaum als ein Sandkorn zu betrachten wäre. — Wenn du das Gesagte erwägt, so wird es dir doch etwa dahin ein wenig klarer werden, ob eine noch so endlos große Anzahl von wahren Kindern Gottes einst für die gesammten ewigen und endlosesten Himmel zu groß anwachsen wird!? Meinst denn du, daß für den ewig großen Gott eine durch deinen Menschenverstand beschränkte Anzahl genügen würde für ewig hin!? Zähle die Geschöpfe nur dieser Erde, gedanke der überall in’s Unendliche gehenden Fruchtbarkeit und Fortpflanzungsfähigkeit der Pflanzen und Thiere, und du wirst schon daraus entnehmen, daß bei Gott Alles in’s Unendliche geht, und Niemand kann sagen, daß das etwas Unnützes sei! — Denn so Gott nicht solches in die Pflanzen und Thiere gelegt hätte, so würdet ihr in

kurzer Zeit kein Brod mehr haben, und kein Fleisch und keine Milch, keinen Wein und kein Obst; — weil aber ein Weizenkorn, in die Erde gelegt, hundertfache Frucht bringt, so habt ihr stets Brodes zur Genüge und eben so alles Andere. Wenn also Gott gleichfort in Allem Unendliches wirkt nach Seiner allerhöchsten Weisheit und endloseten Macht, kann da Jemand sagen, daß das ewige und endlose Erschaffen aus Gott etwas Unnützes sei? — Eure eignen tagtäglichen Lebensbedürfnisse lehren euch schon das blantste Gegentheil, weil ihr ohne Nahrung nicht bestehen könntet. — Verstehst du nun, warum Gott fortwährend so endlos Vieles in einem fort erschafft?“ — Sagte nun ganz erstaunt der Pharifäer: „Ja — Herr und Meister, das sehe ich nun wohl ein und bewundere tieft Deine Weisheit; — nur muß ich da noch offen meine Meinung dahin aussprechen, daß es mir zu grauen anfängt vor der endloseten Macht und Größe des Schöpfers, und frage Dich bloß noch, ob Gott ewig fort erschaffen wird? — Denn nach Deiner Rede hat das Erschaffen schon schier kein Ende; ich bitte Dich darum, mir darüber ein Licht zu geben, da es mir sonst ganz schwindlich wird.“ — Sagte Ich: „Das hättest Du wohl schon aus dieser Meiner Erklärung abnehmen können!? Wenn Gott ewig ist, so wird Er auch sicher von Ewigkeit her erschaffen haben? — Denn was sonst soll Er eine Ewigkeit vor der Zeit der von dir vermeinten Erschaffung dieser Welt, der Sonne, des Mondes und aller Sterne gemacht haben, da Er doch ewig gleich vollkommen war?! — Gott ist dem Geiste nach ewig und unendlich, — Alles entsteht und besteht aus Ihm, Alles ist in Ihm, Alles ist die ewig endlose Fülle Seiner Gedanken und Ideen vom Kleinsten bis zum Größten. — Er denkt sie im klarsten Lichte Seines Selbstbewußtseins und will, daß sie zur Realität werden und sie sind dann schon das, was sie uranfänglich sein müssen; dazu legt Er dann den Keimfunken Seiner Liebe in die gewisserart aus Seiner Persönlichkeit hinaus gestellten Gedanken und Ideen, belebt sie, daß sie dann wie selbstständige Wesen bestehen, und leitet sie dann durch Sein beständiges und stets erhöhtes Einfließen zur möglichst höchsten Stufe der unzerstörbaren Selbstständigkeit. — Diese Wesen, weil die göttliche Liebe in ihnen sie leitet und erhält, sind dann selbst für sich voll schöpferischer Kraft, reproduciren sich selbst und können sich vermehren in's Unendliche, und jedes aus ihnen Hervorgehende ist wie die Kinder den Eltern dem Hervorbringenden nicht nur ähnlich, sondern gleich versehen mit denselben Eigenschaften, die dazu dienen, daß Zeuger und Erzeugtes durch die sehr leicht mögliche Vermehrung der göttlichen Liebe in sich endlich aus der Materie in's rein Geistige und völlig Gottähnliche und doch individuell Selbstständige übergehen können, und das für ewig. — So kehren die einmal hinausgestellten Gedanken und Ideen Gottes wieder vollends zurück zu Gott und in Gott, doch nicht mehr als nur das, als was sie hinausgestellt worden sind, sondern als vollends lebendige, ihrer selbst klar bewußte selbstständige und selbstthätige Wesen, die dann ganz wie von Gott unabhängig für sich bestehen, wirken und schaffen können; darum Ich denn auch zu Meinen Jüngern gesagt habe: Werdet vollkommen, wie da vollkommen ist euer Vater im Himmel. — Und Ich thue nun Großes vor euren Augen und Ohren, aber ihr selbst werdet noch Größeres thun in Meinem Namen, der da ist die Liebe Gottes in euren Herzen, ohne der Niemand etwas Wirkames zum ewigen Leben wirken kann, weil die Liebe Gottes das eigentlich unzerstörbare Leben sowohl in Gott Selbst, wie in jedem aus Gott hervorgegangenen Wesen ist. — Aber alles einmal irdisch Geschaffene nimmt als solches dann einmal ein Ende, so es durch die Vollendung der göttlichen Liebe in sich nach und nach in's rein Geistige übergegangen

ist; und so wird auch diese Erde nicht ewig bestehen, sondern nach und nach in's Geistige übergehen. Aber nach der Rechnung dieser irdischen Zeit wird es für euren jetzigen Verstand noch sehr lange bis dahin währen, bis das Feuer der göttlichen Materie alle Materie in ihr ursprünglich Geistiges aufgelöst haben wird. Die Auflösung aber einer Welt wird geschehen also, wie da — geschieht jede Auflösung jedes anderen irdischen Wesens, wo der äußere Tod nach und nach stets mehr und mehr eintritt und erschütterlich wird. — So du einen Baum siehst, so wirst du sehen, wie er nach und nach flehet; er wird alt, morsch, nur einige Aeste noch zeigen Leben, andere sind faul und morsch geworden und fallen nach und nach vom Stamme. Mit der Zeit wird der Stamm auch theilweise morsch und todt und es geht das so lange fort, bis endlich der ganze Baum faul, morsch und für sich todt wird. — Aber selbst als ein für sich schon vollkommen todtter Baum hat er dennoch Lebensgeister in sich, darum werdet ihr, wenn er im Walde vom Sturme umgeworfen liegt, sehen eine Menge Moospflanzen und auch andere Kräutlein aus ihm herauswachsen, auch werden sein Inneres allerlei Würmer durchbohren, und eine eben so große Menge Insecten nagen und zehren so lange an des gestorbeneu Stammes Fleische und Mark, bis etwas an ihm noch und sodann etwa nach Hunderten von Jahren vom ganzen Baume keine Spur mehr anzutreffen ist. — Also, wenn auch in einem größeren Maße, wird es auch gehen mit einer sterbenden und endlich ganz gestorbenen Welt; aber wo da ein Baum stirbt, da wächst bald ein anderer an seiner Stelle, also vergeht auch eine Welt, aber eine und sogar mehrere andere treten an ihre Stelle und nehmen die übrig gelassenen Lebensgeister der ganz gestorbenen und völlig zu nichts gewordenen alten Welt zur weiteren Pflege und Ausbildung auf. — Und siehe, so hat das eigentliche Erschaffen ewig kein Ende, weil Gott auch ewig nie aufhören kann in Seiner ewig unbegrenzten Liebe und Weisheit zu denken, zu wollen und zu lieben. — Ich meine, daß das nun schon für Jedermann im hohen Grade verständlich sein soll?! Dem es aber dennoch zu wenig verständlich sein sollte, dem sage Ich noch zu all' dem hinzu: Denke dich selbst in ewig jugendlicher Kraft auf einer Welt unsterblich fortlebend; wirst du einmal zu denken und zu wollen aufhören? wirst du einmal ganz unthätig werden oder wirst du nichts mehr genießen wollen? — Sicher nicht, sondern du wirst stets thätiger werden, wirst auf das eifrigste bemüht sein und Alles aufbieten, um dir stets mehrere und größere Annehmlichkeiten des Lebens zu bereiten; denn das hat die Liebe und das wahre Leben der Liebe in sich, daß es nimmer ruhen kann, sondern es muß thätig sein, weil das Leben selbst nichts als nur eine Thätigkeit um die andere ist. — Darum meine ja Niemand aus euch, daß er einst Jenseits sich in einer ewig unthätigen süßen Ruhe befinden wird! — Denn das wäre gerade des Geistes oder der Seele wahrster Tod! — Je geistiger ein Mensch wird in seinem Innern, desto thätiger wird er auch, und das durch und durch. — Wenn aber solches schon gar wohl erschütterlich und klar erkenntlich in dieser Welt der Fall ist, um wie viel mehr wird das erst drüben der Fall sein, wo die Seele kein schwerer Leib in ihrer Thätigkeit hemmen wird! — Nun rede, ob du das wohl verstanden hast?“ — Sagte der ganz über die Massen erstaunte Pharisäer: „Herr und Meister! — nun erst erkenne ich, daß Du voll des Geistes Gottes sein mußt! — Denn über solche Dinge kann nur Gott allein dem Menschen ein wahres Bild geben! — wo bleibt da der Verstand auch des weisesten Menschen dieser Erde, den er sich durch einige Erfahrung und Betrachtung der Außenformen der Dinge angeeignet hatte! — Was ist der kleine beschränkte Mensch gegen Gott?! Also kann der Mensch aus sich Gott auch nie ergründen, und also auch nicht Sein

ewiges Walten und Wirken und Schaffen! — Ich wünschte nun nur, daß der ganze Tempel von diesem Lichte erfüllt wäre! — Aber so ist solches bei der allgemeinen Verstocktheit des Tempels gar nicht denkbar! — Wir Sieben haben doch manchmal über dergleichen Dinge freilich mehr contra als pro nachgedacht, und wie schwer ging es bei uns, in dieses Licht einzugehen; wie würde es da dann unsern Collegen und Mitpriestern ergehen, die vielleicht nicht einmal über dergleichen Dinge nachgedacht haben, weder pro noch contra, sondern nur darauf bedacht waren, wie sie stets mehr ihren Bauch füllen könnten! — O Herr und Meister! Du wirst am besten wissen, was Du mit dem Tempel und allen seinen blindesten Priestern machen wirst? Mir steigt nun ein wahres Grauen auf, wenn ich dieses Licht mit der aller kardinalsten Finsterniß des Tempels vergleiche! — Wie groß und Alles zu sein dünkt sich so einer unseres Gleichen im Tempel, und wie unendlich klein würde er sich dünken, so er läme in dieses Licht! — O David! wie sehr wahr hast du gesprochen, als du sagtest: „O — wie gar nichts sind alle Menschen gegen Dich o Herr! — Verlasset euch nicht auf Menschenhilfe; sie können euch alle nicht helfen!“ — Ja, wie viel uns alle die Gesetze und eigennützigen Lehren des Tempels genützt haben, daß sehen wir erst jetzt so recht ein, und werden das in der Folge noch besser einsehen. — Herr und Meister! verlass nur Du uns nimmer mit Deinem Geiste!“ — Sagte Ich: „Wer in Meiner Lehre verbleibt, der verbleibt auch in Mir, und Ich verbleibe in ihm. — Wer aber Meine Lehre verläßt in der That nach ihr, der verläßt auch Mich, und das Leben ist nicht in ihm. — Ich bin der wahre Tag des Lebens; wer fort an diesem Tage wandelt, der wird nicht anstoßen, und wer an diesem Tage arbeitet, der wird den wahren Lohn des Lebens ernten. — Nun wisset ihr vor der Hand das Wichtigste; alles Weitere werdet ihr noch zu erfahren hinreichende Gelegenheit haben! — Doch das Wissen allein macht nicht selig, sondern das Handeln. — Es giebt aber ein zweifaches Handeln, ein Handeln für die Welt aus Eigennutz und ein Handeln in der Welt aus wahrer Liebe zu Gott und aus Liebe zum Nächsten; aus dem ersten Handeln gewinnt der Mensch das Gericht und leidet den ewigen Tod, aus dem zweiten Handeln aber die Liebe und Gnade Gottes und das ewige Leben der Seele. — Ich sage damit nicht, daß Jemand nicht mit allem Fleiße die Erde bebauen und daß er nicht sparsam sein solle; denn Ich Selbst empfehle Jedermann allen Fleiß und eine gerechte Sparsamkeit. Aber das Alles thue man darum, um einen gerechten Vorrath zu haben, um zu jeder Zeit der Armuth beistehen zu können, und was Jemand den Armen thut in meinem Namen, daß werde ich also annehmen, als hätte er es Mir gethan, und werde ihn segnen hier und dort; wer aber nur für sich und für seine Kinder arbeitet und sorget, und sich auch nicht scheuet ungerechtes Gut an sich zu ziehen, der wird keinen Segen von Mir zu erwarten haben, und jenseits wird er vor Meinem Richterstuhle nicht bestehen, sondern er wird hinaus gestoßen werden in die Kerker der äußersten Finsterniß, da wird viel Heulens und Zähneknirschen sein, — und so eine Seele wird schwerlich je zur vollen Anschauung Gottes gelangen! — Wer aber von seiner eigennützigen Sparsamkeit in den vollen Geiz übergeht, der ist schon hier ein Teufel in Menschengestalt, der dem Geiste Gottes, der nur Liebe ist, allzeit widerstrebt, und darum von der Seligkeit für immer ausgeschlossen bleiben wird. Denn so gewiß es einen Himmel giebt, so gewiß giebt es auch eine Hölle, deren Wurm nimmer stirbt, und deren Feuer nimmer erlischt! Der da hinein kommt aus seinem höchst eigenen Willen, der wird nimmer herauskommen auch aus seinem höchst eigenen Willen; und das ist der wahre ewige Tod der Seele!

— Dieses merket euch auch hinzu, und hütet euch, daß ihr nicht in die Selbstsucht, Eigenliebe, in den Neid, Geiz und in den Hochmuth der Welt verfallt! — Denn aller andern Sünden wird ein Mensch eher los, als der so eben angeführten. — Sehet aber an unsern Lazarus, der nun irdisch wohl einer der reichsten Menschen von ganz Judäa ist; aber er ist nicht reich für sich, sondern für viele tausend Arme, die bei ihm Arbeit und ein gerecht gutes Unterkommen allzeit finden; darum ist Er aber auch gesegnet, und so er starbe dem Leibe nach, da will Ich ihn dennoch auferwecken, auf daß er noch lange lebe für die Armen! — Und hinfort sollte er keinen Tod mehr sehen, fühlen und schmecken, sondern es wird ihm freistehen seinen Leib zu verlassen und einzugehen in Mein, ihm stets offen stehendes Reich; in der Wohnung, wo Ich ewig wohnen werde, da wird auch er wohnen ewiglich! — Ihr seht daraus, daß Ich nicht nur ein Freund der Armen, sondern auch ein Freund der Reichen bin, wenn sie ihren Reichthum nach der wahren und rechten Absicht Gottes benutzen und gebrauchen. — Der reich ist, der thue also, und er wird leben! — Sagte hier ganz zerknirscht von Liebe zu Mir Lazarus: „Aber Herr! Du allzu Gütiger! — was thue ich wohl gar so Gutes, daß ich als ein armer Sünder von Dir so gnädig angesehen werde?“ — Sagte Ich: Daß weiß schon Ich, wie und was Du thust?! — Darum wundere Dich nicht, so ich Dir darum Mein rechtes Lob vor vielen Menschen ertheile! — Zu einem andern Reichen, der Mir auch nachfolgen wollte; aber dabei doch seine Reichthümer sehr liebte, sagte Ich: Verkaufe zuvor alle deine Güter, theile den Erlös unter die Armen, dann erst komme und folge Mir nach! — Da aber der Mensch seine Reichthümer sehr liebte, so ward er alsbald traurig und ging von dannen! — Dir aber sage Ich: Kaufe noch mehrere Güter; denn was du dein nennest, das gehört schon so gut wie den vielen Armen, die das Meiste von deinen Gütern verzehren. — Einem Reichen, der seine Reichthümer ihrer und seiner wegen zu sehr liebte, aber sage Ich, daß da ein Kameel (Schiffstau) leichter durch ein Nadelöhr komme, denn ein solcher Reicher dereinst in den Himmel. — Aber es giebt auch der Armen so manche, die da kommen zu dem gutberzigen Reichen und bitten ihn um ein Almosen, und haben sie eines bekommen, so vergeuden sie es und sind noch obendarauf oft höchst undankbar gegen ihren Wohlthäter; allein daraus mache sich kein Wohlthäter etwas. Je weniger Dank ihr auf dieser Welt einernten werdet, desto größer wird euer Lohn sein; denn dadurch zeigen solche Reichen erst, daß sie Gott ähnlich sind, Der auch seine Sonne über Gute und Böse aufgehen und scheinen läßt. — Ja Ich sage euch noch mehr: Thut euren Feinden Gutes, betet für die, welche euch stuchen, und segnet die, die euch hassen und verfolgen, so werdet ihr dadurch am ehesten glühende Kohlen über ihren Häuptern sammeln und ihr arges Gemüth am ersten zum Besseren und Edleren wenden! — Reihet euer überflüssiges Geld denen, die es euch nicht wieder mit Zinsen zurückzahlen können, und ladet solche zu Gast, die euch nicht wieder zu einem Gegengastmahle laden können, so werdet ihr euch durch das große Schätze für eure Seele in den Himmel sammeln. — So aber einer zu dir Reichen kommt, dem du schon einige Male Gutes gethan hast, er aber deine Güte mißbrauchte, so ermahne ihn mit guter Rede; aber die Liebe enthalte ihn nicht vor, bessert er sich, so hast du an ihm ein doppeltes gutes Werk gethan; bessert er sich nicht, so werde ihm darum nicht gram: denn neben der physischen Armuth giebt es auch eine geistige, die stets größer und bedauerlicher ist, als die physische! — Es steht zwar geschrieben, daß man dem, der einem Arges gethan hatte, sieben Male völlig vergeben solle; — aber Ich sage es euch: 77 mal 7 Male sollt ihr eurem Beleidiger vergeben, be-

vor ihn klaget vor dem Richter; bessert er sich auch dann nicht, so stoßet ihn aus der Gemeinde! — wer aber nicht zählet, wie oft ihn Jemand beleidiget hatte, dem wird auch im Himmel nicht gerechnet werden, wie oft er Gott gegenüber gesündigt hatte. — So auch Jemand bittet um einen Gefallen, so erweist ihm mit Freuden noch mehr, als um was er auch gebeten hatte. So z. B. Jemand zu dir käme im Winter und bäte dich um einen Rock, da du noch mehrere Röcke hast, dem gäbe auch noch einen Mantel dazu, — und so dich Jemand erfucht eine Stunde Weges, dessen er unkundig ist, mit ihm zu gehen, mit dem gebe zwei Stunden, damit du ihm mehr Liebe erweistest, als er von dir verlangt hatte; was du Jemandem mehr gethan hast, daß wird dir 10, 30 und auch 100fach vergolten werden im Himmel. — Aus je mehr wahrer Nächstenliebe Jemand seinem bedürftigen Nebenmenschen etwas thut, desto mehrfach wird ihm das Gethane einset vergolten werden. — Das merket auch Alle wohl, und thut darnach, so werdet ihr als wahrhaftige Kinder Gottes das ewige Leben haben, und ewig ernten dessen unermessliche Schätze! — Ich sage es euch: „Eine Sonne dem, der aus wahrer Nächstenliebe mit seinem Nächsten und armen Bruder auch nur sein Schärfflein getheilt hat.“ — Hier sagte der Pharisäer, der nun schon sehr gläubig war: „Herr! — was soll einer mit der Sonne machen? — Sagte Ich: „Ist die Sonne nicht die Leuchte des Tages, und erwärmt sie nicht den ganzen Erdkreis und macht durch ihr Licht und durch ihre Wärme, daß Alles wächst und gedeiht auf der Erde; — wenn Ich aber sage: Eine Sonne dem, der Meine Lehre in Allem befolgt, so meine Ich damit keine materielle Sonne, sondern eine volle geistige Sonne in seinem Herzen, was so viel sagen will, als die volle Gottähnlichkeit seiner Seele; — verstehst du das wohl? — Uebrigens aber sage Ich dir das hinzu, daß dereinst solche Gott vollends ähnliche Seelengeister auch die natürlichen Sonnen zur Leitung bekommen werden, was da unendlich viel sagen will; — denn dadurch bekommen sie auch die Leitung aller Sonnen, wie auch die oberste Leitung über alle Erden, die um eine Sonne bahnen, — und noch anderen vollendeteren Kindern Gottes werden die Central-Sonnen zur vollen Leitung übergeben werden, von denen die Leiter der kleineren Planetensonnen ihre Weisungen bei besonderen Gelegenheiten überkommen werden. — Aber um Das sein zu können, muß man zuvor eine volle und ganze geistige Sonne in seinem Innern bergen. — Denn was Du auch immer ansehen magst, wird alles von den Geistern geleitet, da sie von Gott aus dazu die Befähigung erhalten. — Und darin besteht eben jedes Geistes Seligkeit, daß er also mit aller Kraft und Macht von Gott aus versehen, Gott dienend, thätig sein kann. — Ihr Alle seid auf dieser Erde nur über ein Kleines gestellt; aber wer in diesem Kleinen treu ist, der wird dereinst über Großes gestellt werden! — Aber das sage Ich euch auch, daß da Niemand Gott und dem Mammon zugleich dienen kann; mit einem halben Dienste begnügt sich weder der Eine, und noch weniger der Andere. — Verstehst du das?“ — Sagte der Pharisäer: „Herr! — das verstehe ich nun schon ganz klar; — aber ich habe mir in meiner jetzigen Stellung sammt den Andern viel des Mammons erworben; was soll ich mit ihm machen?“ — Sagte Ich: Wie du ihn erworben, so sollst du ihn auch wieder vertheilen unter die, welche dessen bedürfen; denn wer wahrhaft Mein Jünger und Nachfolger sein will und auch sein wird, wenn er es ernstlich sein will, der wird nicht zu sorgen haben für den künftigen Tag, was er essen und trinken wird und womit sich bekleiden, sondern er suche nur ernstlich das Reich Gottes und dessen Gerechtigkeit, denn alles Andere, dessen er zum Leben bedürftiget,

wird ihm hinzu gegeben werden; denn der Vater im Himmel weiß allzeit, wessen die Seinen bedürfen. — Er, der das Gras am Felde nähret und allen Thieren ihr Futter und ihre Kleidung verschafft, wird für jene Menschen doch wohl noch mehr sorgen, die in Seiner Liebe und in Seinem Wohlgefallen wandeln; denn ein solcher Mensch ist mehr werth denn alle Pflanzen und alle Thiere der ganzen Welt!“ — Verstehst du das?“ — Sagte der Pharisäer, und auch die andern Sechs mit ihm: „Ja Herr! — auch das verstehen wir nun, und werden das auch thun, wie Du es uns nun weißlich angerathen hast. — Nur hier in Jerusalem können wir solches vor der Hand nicht leichtlich thun; aber wir nehmen all’ das Unsrige mit, und werden dann schon noch der Gelegenheiten in die Menge finden, wo wir Deinem Rathe gemäß handeln werden; denn die Erde ist überall Gottes, und die Menschen sicher nicht weniger?! — Herr! — ist es recht also?“ — Sagte Ich: „Es kommt wahrlich nicht darauf an, ob ihr hier, oder anderwärts der Armuth gedenket; aber da an dem Tische, wo das Weib sitzt, daß Ich heute gerettet habe aus den geilen Klauen des Tempels, wäre ein Wohlthun nöthig; das Weib und ihr Mann sind arm, und die andern Männer am selben Tische auch! — gebet die verlorenen 100 Pfunde aber dem Lazarus, und er als ein Mir rechter Bruder wird dafür sorgen, daß diese Armen dadurch ein erkleckliches Auskommen erhalten.“ — Sagten die Pharisäer: „Herr! — nicht nur die hundert Pfunde, sondern 1000 Pfunde Goldes wollen wir darum dem Lazarus übergeben, und er solle damit walten und schalten nach Deinem Willen. — Denn das Licht, daß wir von Dir erhielten, ist endlos mehr werth, und Deine Geduld mit uns ist ewig unbezahlbar! — Es ist nur gut, daß wir alle nicht im Tempel wohnen, weil wir selbst sehr reich sind, und so können wir mit unsern Privatgeldern und Schätzen thun, was wir wollen; die ziemlich bedeutende Einlage im Tempel — ist natürlich so wie so hin. — Denn so wir Ehrenpriester auch als Missionäre reisen, so haben wir vom Tempel keine Vergütung zu erwarten; aber der Tempel auch von uns nichts Weiteres, als was er schon hat, und so wollen wir noch in dieser Nacht das Geld dem Lazarus übermitteln. — Ist es recht also?“ — Da sagte Ich: „Darüber mich noch weiter zu fragen ist ganz unnöthig; denn das werdet ihr nun schon einsehen, daß jeder sich ein desto größeres Verdienst erwirkt, je opferwilliger er ist, und je mehr er das mit wahrer Liebe zu Gott und zum Nächsten thut. — Thut also nach euerem guten Willen, und es wird euch vergolten werden.“ — Hierauf ersuchten die Sieben, daß mehrere starke Männer, die am Tische mit dem Weibe saßen, mitgehen und ihnen das Geld tragen möchten. — Da erhoben sich alle bei 72 an der Zahl, gingen mit den Sieben und brachten die 1000 Pfunde schweren Goldes, und das schon nach einer Stunde. Als sie alle im Saale waren, legten sie in 100 schweren Säcken das Gold vor die Füße des Lazarus nach Meinem Rathe, und Lazarus dankte zuerst Mir, daß Ich ihn der Gnade würdigte, für die Armen also sorgen zu dürfen, und dann erst belobte er auch die rückgekehrten Sieben, daß auch sie Mich in ihrem Herzen erkannt haben. Also dankten Mir auch die Armen, und Einer sagte: „Herr, so auch wir Deine Jünger werden könnten, so verzichteten wir auf diese großartige Unterstützung; denn es ist besser Dein Jünger sein, als alles Gold der ganzen Welt besitzen! Denn für die Du, o Herr, sorgest, die sind wohl versorgt für die ganze Ewigkeit!“ — Sagte Ich: Darüber zu reden ist in dieser Nacht noch nicht Zeit; aber es kann noch Alles geschehen, da Ich erst heute über 7 Tage Jerusalem verlassen werde auf eine Zeit. Berathet euch aber noch zuvor mit Meinen alten Jüngern über den Hauptinhalt Meiner Lehre, was euch abgeht, das wird euch zur Stunde,

wenn ihr es benöthigen werdet, in den Mund gelegt werden. — Für jetzt aber sage Ich euch Allen: Da Wir heute eine so gute Ernte ward, so habe Ich auch eine rechte Freude darob, und wir wollen diese Nacht hindurch mit Wachen zubringen, und ein Jeder aus euch soll am Morgen dennoch also gestärkt sein, als hätte er die ganze Nacht bestend geruht. — Aber wir werden bis zum Morgen hin noch so Manches verhandeln, daß euch auf einem höhern Standpunkt der Erkenntniß Gottes sehen wird; denn — Gott so vollkommen erkennen, als nur immer möglich, ist das Erste für jeden Menschen. Wer Gott nicht richtig erkennt, kann nie vollkommen an einen Gott glauben noch weniger Ihn über Alles lieben, und somit auch des Geistes, Gottes nie völlig theilhaftig werden; denn aus einer unrichtigen Erkenntniß Gottes kommen mit der Zeit vermöge des freien Willens der Menschen aller Art Irrthümer unter die Menschen, die dann wie eine tausendköpfige Hydra fortwuchern, die Menschen zu Wüsthümern machen und ihnen die Pforte zum wahren ewigen Leben verkrammen, daß sie dann als Seelen im Jenseits schwer je hinein kommen können. Denn was eine Seele hier in einem Tage zu ihrer Lebensvollendung ausrichten kann, das vermag sie Jenseits oft in mehreren Tausenden von Erbjahren nicht. — Meine alten Jünger haben von Gott wohl schon viele gedebtere Kenntniße; doch ihr Neueren seid sammt und sämmtlich darin noch schwach, und Ich will euch darum darin stärken!“ — Sagten Alle: „Herr thue das, und enthalte uns nichts vor; denn wir setzen darnach wie verdorretes Gras nach einem belebenden Regen.“ — Sagten auch die Römer: „Nur wir um so mehr, indem wir noch völlig Neulinge in dieser wichtigsten Erkenntniß aller Erkenntniße sind.“ — Sagte auch Petrus: „Auch uns Alten wird das von großem Nutzen sein, denn auch wir sind darin noch gar nicht fest!“ — Sagte Ich: „Und was habt ihr denn darin noch für Umstände?“ — Sagte Petrus: „Als Du im Jordan Dich vom Johannes taufen ließeß, da öffneten sich die Himmel und der Geist Gottes schwebte in der Gestalt einer feurigen Taube über Deinem Haupte, und aus dem Himmel vernahm man in klarer Stimme folgende Worte: Dieser ist Mein geliebter Sohn, an Dem Ich Mein Wohlgefallen habe, Ihn sollst ihr hören; und auch bei einer andern Gelegenheit vernahm ich ganz dieselben Worte, darüber wir Dich ganz besonders um eine nähere Anskunft zu bitten uns so eigentlich bis jetzt noch nicht getraut haben. Aber da Du nun Selbst uns alle in eine noch wichtigere Erkenntniß Gottes leiten willst, so meine ich, daß es nun auch an der Zeit wäre, uns darüber ein größeres Licht zu geben, natürlich nach Deinem göttlichen Wohlgefallen. — Denn bis jetzt bist Du für uns nur der wahrhaftige Sohn des Allerhöchsten, wie wir solches sogar aus dem Munde Diner Leibesmutter wissen, wie der Erzengel Gabriel ihr erschienen ist und sie also angeredet hatte: Begrüßet sei, du hast Gnade vor Gott gefunden! — Der heilige Geist wird dich überschatten, und du wirst einen Knaben gebären, den sollst Du den Sohn des Allerhöchsten heißen. — Siehe Herr! — Das und noch gar Vieles wissen wir, und können uns der Ansicht nicht erwehren, daß es einmal einen allerhöchsten Gott-Vater im Himmel giebt; Du bist Sein Sohn, und das unsehlbar, und ein Dritter sicher auch Gott, dem Vater und Dir gleich, ist doch offenbar der heilige Geist?! Haben wir unrecht, wenn wir also auch unsern Glauben feststellen?! — Sagte Ich: „Dazu, um euch das vollends zu enthüllen, ist die Stunde wohl noch nicht völlig da, aber sie wird auch nicht lange auf sich warten lassen. — Ich aber habe es euch ja doch schon mehrere Male gesagt, als ihr Mich darum angehet, daß Ich

euch den Vater zeigen sollte: Wer Mich sieht, der sieht auch den Vater! Denn Ich und der Vater sind völlig Eins; der Vater ist in Mir, und Ich gleichfalls in dem Vater! Wie verstandet ihr denn hernach Solches?!“ — Sagte Petrus: „Wir verstanden das also, und das einer wie der andere: Dich durchdringet allzeit die volle Kraft des Vaters, in so weit Du deren nur immer hier auf dieser Erde benöthigest, und so ist der ewige und unendliche Vater auch in Dir, Du bist Sein vollkommenstes Ebenmaß; da aber der Vater als der unendliche, ewige und allgegenwärtige Gott auch um Dich ist, und Dich selber besonders umgiebt, so mußt Du auch im Vater sein?!“ — Sagte Ich: Gut! und was ist denn dann mit dem heiligen Geiste?!“ — Sagte Petrus: „Herr! mit dem wissen wir Alle nichts zu machen, obwohl Du Selbst sagtest, daß dem Menschen alle Sünden vergeben werden können; doch eine Sünde wider den heiligen Geist nimmer! — Nun bist Du der heilige Geist offenbar nicht, da Du sagtest, daß Sünden gegen den Sohn vergeben werden können; der Vater ist das auch nicht, da auch Sünden gegen den Vater noch eher vergeben werden könnten! — Nun — wer und was ist nun der heilige Geist? — Wir sahen ihn in der Gestalt einer feurigen Taube; ist Er eine allen Menschen von Adam an verborgen gehaltene dritte göttliche Persönlichkeit, oder ist Er Eines mit dem Vater oder Eines mit Dir? — Er kann doch nicht heiliger sein, als der Vater und Du! — Dennoch aber sagtest Du, daß Sünden gegen den heiligen Geist nicht und nimmer vergeben werden? — Er muß daher uns ganz noch unbekannter Weise offenbar das Heiligste aller Himmel sein? — Du siehst daraus, daß sogar uns alten Jüngern in der reinen Erkenntniß Gottes noch sehr Vieles mangelt, und wir haben daher auch vollen Grund uns auf das zu freuen, so Du auch uns in eine noch reinere Erkenntniß Gottes leiten willst! — Beim Moses heißt es gar strenge: Ich Jehovah bin nur Einer, und allein euer Gott, ihr sollt euch keine fremden Götter neben Mir machen und denken! — Und nun hätten wir nach unseren beschränkten Begriffen Drei, und sollen wir dennoch nur auf Einen Gott glauben! — Darüber — o Herr — thäte uns allen noch ein näheres und helleres Licht sehr noth; denn darin ist noch Keiner von uns so ganz im Klaren?!“ — Sagte Ich: „Nur auf Einen Einzigen, weil es von Ewigkeit her nie Mehrere gegeben hat, und auch ewig nie Mehrere geben wird! — Euer Gedächtniß aber ist eben das stärkste nicht bei euch, daß ihr Mich nun um solches fragen könnet, was Ich doch schon bei tanglichen Gelegenheiten oft genug erklärt habe, und dennoch seid ihr noch immer im Unklaren über die Hauptsache; denn, wie Ich früher gesagt habe, daß die vollkommene Gotteserkenntniß des Lebens Hauptsache ist, weil es ohne der kein wahres, sondern nur ein verwirrtes Maschinenleben giebt, und so habe Ich euch gar bald darauf gezeigt, Was und Wer Gott ist! — Aber euer Gedächtniß ist schwach und kurz!“ — Sagten die Jünger: „Herr, so stärke unser Gedächtniß!“ — Sagte Ich: „Saget lieber: Herr stärke unser Fleisch und unsern Willen! — Denn die Stärke des Gedächtnisses hängt allzeit von der Stärke des Willens ab. — Zwar ist eure Seele sehr willig, aber euer Fleisch ist schwach, und somit auch euer Gedächtniß, das erst nachher stärker werden wird, wenn Ich den heiligen Geist über euch senden werde. Nun aber gebet denn wohl Acht, und das mit gespannter Aufmerksamkeit! — Doch was ihr nun vernehmen werdet, daß behaltet vor der Hand bei euch und machet Mich nicht vor der rechten Zeit ruchbar! — Wenn aber dazu die rechte Zeit sein wird, das werdet ihr von Meinem Geiste, Der der eigentliche heilige Geist ist, schon in euch selbst erfahren. — Der Vater, Ich als Sohn und der heilige Geist

sind unterscheidbar Eines und Dasselbe von Ewigkeit! — Der Vater in Mir ist die ewige Liebe, und als Solche der Urgrund und die eigentliche Ursubstanz aller Dinge, die da erfüllet die ganze Unendlichkeit! — Ich als der Sohn bin das Licht und die Weisheit, die hervorgeht aus dem Feuer der ewigen Liebe; durch dieses mächtige Licht, welches ist das ewige vollkommene Selbstbewußtsein und die hellste Selbsterkenntniß Gottes, und das ewige Wort in Gott, durch das Alles, was da ist, gemacht worden ist, — ist der Sohn. — Damit aber das Alles gemacht werden kann, dazu gehört noch der mächtigste Wille Gottes, und das ist eben der heilige Geist in Gott, durch den die Worte und Wesen ihr volles Dasein bekommen. — Der heilige Geist ist das große ausgesprochene Wort „Werde“, — und es ist Das, was die Liebe und die Weisheit in Gott beschlossen haben. — Und seht! Das Alles ist nun da in Mir, die Liebe, die Weisheit und alle Macht; und somit giebt es nur einen Gott, und Der bin Ich, und habe nur darum hier einen Leib angenommen, um Mich euch Menschen dieser Erde, die Ich völlig nach Meinem Ebenmaße erschaffen habe, aus der Ursubstanz Meiner Liebe in eurer Persönlichkeit näher offenbaren zu können, wie es nun so eben der Fall ist. — Daß aber auch ihr dieselbe Mir ganz ebenmäßige Dreieheit in euch habt, wie Ich Selbst, daß soll euch sogleich ganz klar gezeigt werden. Sehet, ein jeder Mensch hat eine Liebe in sich, und in Folge solcher Liebe auch einen Willen; denn die Liebe in sich ist ein Begehren und Verlangen, und in dem Begehren und Verlangen liegt ja eben der Wille. — Das ist auch allen Pflanzen und Thieren und in gewisser Hinsicht auch der andern Materie eigen. Liebe und Willen hat selbst der roheste und ungebildete Mensch; aber was richtet er damit aus? — Er geht nur auf die Befriedigung seiner untersten und materiellsten Bedürfnisse aus, die sich instinctmäßig aus seiner rohen Liebe in seinen Willen übersetzen, aus dem sein Verstand nichts als einen finstern Dunst überkommt. — Sehet auf die Wirkungen solcher Menschen, ob sie nicht um Vieles schlechter sind, als jene, welche die Thiere hervorbringen, deren Liebe und Verlangen durch ein höheres Einfließen geleitet wird. — Aber ganz anders verhält es sich mit der Liebe und ihrem Willen, deren Verstand ein helles Licht geworden ist; er durchleuchtet dann die Liebe, ihren Willen und dadurch den ganzen Menschen. Nun erst giebt die Liebe die reinen Mittel, das Licht oder die Weisheit ordnet sie, und der Wille setzt sie in's Werk; weil aber der Mensch auch solch' eine Fähigkeit in sich hat als Ebenmaß Gottes, besteht er darnum aus drei Menschen, oder ist er nur ein Mensch? — Sagten Alle und besonders die alten Jünger: „Wir danken Dir, o Herr, daß Du nun einmal wieder ganz klar geredet hast. Denn das ist eben nicht immer Deine Art also zu reden und zu lehren. — Nun erst wissen wir ganz, wie es mit der göttlichen Einheit Gottes steht, und so bist Du denn doch ganz vollkommen Gott, wie es uns schon zu öfteren Malen in den Sinn gekommen ist; aber es ist nun nur noch eine Frage übrig, und wir sind dann schon so ziemlich in der Ordnung. — Siehe, Herr! — Gott ist nebst allen Seinen Eigenschaften aber auch unendlich und darum allgegenwärtig; wie ist das nun bei Dir möglich, indem Du doch gleich uns in genau abgegrenzter Person Dich leibhaftig unter uns befindest?“ — Sagte Ich: Seht ihr Meine alten Jünger, — da schaut schon wieder ein alter Gedächtnisfehler von eurer Seite herans! — Wisset ihr nimmer, als wir aus Samaria nach Galiläa zogen, wie ihr Mir dort

nahe mit einer gleichen Frage gekommen seid, und habe Ich euch nicht durch ein Zeichen an der Sonne bewiesen, wie Ich durch Meinen Willen auch in der Sonne, sowie auf der Erde ganz gleich gegenwärtig bin?! — Und nun fraget ihr Mich schon wieder nahe um ganz dasselbe; also auch habe Ich euch dasselbe gezeigt bei Cäsarea Philippi, beim Wirth Mattheus in Capernaum, als Ich das äußerst tiefe eingesunkene Loch augenblicklich ausfüllte, und in Chotinodora mit dem gößenhaften See, — und noch fasset ihr das Geheimniß des Reiches Gottes nicht, und noch weniger das Geheimniß Gottes!? — Ist denn nicht Mein von der ewigen Liebe durchglüheter und von ihrem Flammenlichte, welches ist die Weisheit Gottes, durchleuchteter Wille eben der für euch so unbegreifliche heilige Geist, der ewig fort und fort von Mir aus alle Unendlichkeit erfüllt? — Und durch dieses Mein Ich, Mein Ich bin, und also auch durch Mein Sein und Da sein bin Ich überall also gegenwärtig, so wie Ich nun in Meiner eigentlichen Wesenheit ohne Vermittlung unter euch gegenwärtig bin?! — Solches habe Ich euch Meinen alten Jüngern und Brüdern so einige Male ganz klar gezeigt, und ihr habt es aber dennoch vergessen; — aber dieß Mal werdet ihr es etwa wohl behalten?! — Ich werde aber nicht stets also unter euch verbleiben mit Meiner ganzen Urwesenheit, und dennoch werde Ich als ganz Derselbe unter euch, das heißt, unter Allen, die getreu nach Meinem Worte handeln und leben werden, verbleiben bis an's Ende der Zeiten dieser Erde! Denn Ich werde nun auch dieses Menschliche ganz verkehren in Mein Ur-göttliches durch viele Leiden und größte Demüthigungen noch auf dieser Welt, wenn die Zeit herankommen wird, und sodann auffahren zu Meinem Gott, Der in Mir ist, und zu eurem Gott, Der nun unter euch ist und euch Solches lehrt mit Seinem Munde!“ — Sagten Mehrere: „ Herr! Du wäre uns aber schon lieber, Du bliebest ewig also unter uns! — Denn wo Du, o Herr, bist, da ist schon auch der höchste Himmel, und wir verlangten ewig keinen besseren!“ — Sagte Ich: „Da spricht nicht euer Geist, sondern das Fleisch, in dem noch sehr stark eure Seele vergraben ist! — Da euch das reine geistige Leben der Seele in Meinem Reiche noch völlig fremd ist, so wöchtet ihr nun freilich wohl lieber gleich hier ewig leben; — aber so ihr wüßtet, daß ihr in einem Augenblicke in Meinem Reiche mehrere und unbeschreibbar größere Seeligkeiten erleben werdet, denn in 1000 Jahren bei gesundestem Leibe auf dieser Erde, so würdet ihr nicht also reden. — Euch Meinen alten Jüngern habe Ich wohl schon so manchen Borgeschmack gegeben; aber wie euer Gedächtniß stets und allzeit ein Kurzes ist, so auch in dieser Sache. — Aber Ich will euch in dieser Hinsicht nun keine neuen Beweise geben; denn so Mein Geist dereinst über euch kommen wird, so wird Er euch schon ohnehin in alle Weisheit leiten!“ — Sagte hier einmal der noch stets am meisten schwergläubige Thomas: „Herr! — warum sahen wir denn den heiligen Geist in der Gestalt einer feurigen Taube, und warum hörten wir die Stimme des Vaters aus dem geöffneten Himmel?“ — Sagte Ich: „Ich wußte es ja, daß auch Du noch mit einer Frage kommen wirst, und Ich nehme es von dir auch gar nicht ungünstig auf; denn du gehörst ja auch zu denen, die selten, aber nahe schon gleich gar nie um Etwas fragen. — Siehe, — daß Bild der Taube zeigt für's Erste für eure beschränkten Sinne die große Sanftmuth, und für's Zweite die große Flugfertigkeit Meines Willens an, der der heilige Geist ist! Denn wo Ich mit Meinem Willen wirkend sein will, da bin Ich auch schon in der endloseten Ferne zugegen und wirke! — Was die Stimme wie von Oben aus den Himmeln betrifft, so

that das auch nur Mein Geist als die aus Mir gehende und Ihn ganz erfüllende Liebe, die mit Meinem Willen allenthalben also innigst verbunden ist, wie in Mir. — Daß die Stimme wie aus den Himmeln zu vernehmen war, sollte euch andeuten und belehren, daß alles Wahre und göttlich Gute vorerst von Oben herab kommt, gleich wie auch der Mensch im Herzen erst dann gut wird, wenn aus dem von Gott erleuchteten Verstande das Menschenberg erleuchtet und dadurch wahrhaft veredelt wird. — Ist das Herz aber einmal erleuchtet und in der wahren Liebe entzündet, dann erst wird es ganz licht und lebendig im Menschen; dann wird auch deine Liebe redend und wird dir sagen: Das Licht in mir ist mein lieber Sohn, an dem ich ein Wohlgefallen habe, den sollt ihr, d. i. alle meine Wünsche, Begierden und Leidenschaften — hören! — Nun was sagst du, Mein Jünger? — Ist es also oder nicht?“ — Sagte der Jünger: „O — wie sollte es da wohl anders sein können? — In Dir, o Herr, ist die ewige Liebe und Weisheit, Du kannst unser einem ja Alles in's hellste Licht stellen; aber das wäre ja etwa doch nicht gar zu weit gefehlt, wenn das auch andere Gläubige also verstünden, wie nun wir?“ — Sagte Ich: „Denen es vor der Hand für nöthig ist, diese großen Geheimnisse näher zu verstehen, denen habe Ich nun auch diese Erklärung des Geheimnisses Gottes gegeben; die Andern, die noch lange nicht verstehen, so man von irdischen und dießweltlichen Dingen mit ihnen spricht, wie wollen die solche tief geistigen Dinge verstehen und fassen! — Für die Kinder gehört eine andere Kost, als für reife Männer. Wie wirst du dem etwas tiefer Geistliches begreiflich machen, der die Erde, die ihn trägt und nährt, nicht im Geringsten kennt, noch weniger, was der gestirnte Himmel alles faßt und enthält? — Euch aber habe Ich gelehrt alles das erkennen, damit ihr euch vor Allem einen lebendigen Begriff von der Größe und von der weisesten Ordnung Gottes habt machen können, und so habt ihr solches Höheres und rein Geistigeres schon auch leichter fassen können; die Andern aber, die hier sind, haben so Manches in der Welt schon erfahren, und also einen Grund, auch etwas Höheres zu fassen, wozu sie aber dennoch ihre große Liebe zu Mir am meisten befähigte! — Und so haben nun alle Befähigten von Mir dieß hohe und tiefe Geheimniß erklärt bekommen; alle Andern sollen warten, bis sie als Befähigte es von Meinem Geiste erhalten.“ — Sagte nun auch Lazarus: „Herr! Du hattest jüngsthin mir in Bethanien eben auch sehr Vieles von dem gestirnten Himmel erklärt; nur habe ich Dich noch um die Natur der vom Volke so sehr gefürchteten Kometen gefragt und die Antwort ist sicher aus höchst weisen Gründen noch bis jetzt unter'm Wege geblieben. — Wirst Du mir wohl noch darüber ein Lichtlein zu geben die Gnade haben?“ — Sagte Ich: „O ja, und das mit vielem Vergnügen! — Sieh', wie nach Meiner alten, d. h. ewigen Ordnung keine Frucht auf einem Baume auf einmal reif wird, so wird auch keine Centralsonne, keine Planetarsonne und keine Erde, wie diese da ist, auf einen Schlag als vollends fertig, bewohnt und mit allen möglichen Früchten bewachsen, erschaffen, sondern erst nach und nach; denn Gott hat ja doch wahrlich nicht nöthig, Sich in irgend etwas zu übereilen, da Er von einer Ewigkeit zur andern doch Weile zur Uebergenüge hat, obschon es nicht außer der Möglichkeit Gottes steht, eine ganze Sonne, wie eine ganze Erde, oder zahllos viele von beiden Weltgattungen in einem Augenblicke in's Dasein zu rufen. Ein solcher Komet ist demnach eine langsam werdende Sonne, die sich aus dem einlosen Raume begegnenden Lichtstoffe bildet, der sich im freien Aether stets mehr und mehr verdichtet und also aus der anfänglich geistigen Substanz in die Materie

überzugehen beginnt und nach für euch undenklich langen Zeiträumen zu einer wirklichen Sonne wird, aus der, wenn sie zu ihrer Vollreife kommt, erst dann Planeten oder Erden, wie diese da ist, gleichsam wie Rücklein aus einem Ei ausgekoren werden, aber Anfangs auch nur zumeist als höchst lockere Dünstmassen mit sehr wenig irgend schon festeren Körpermassen. Sie werden von der innern großen Naturkraft der Sonne in den weiten freien Raum gleichsam hinausgeschleudert, und haben sie die ihrer Größe und speciellen Schwere hinreichende Entfernung erreicht, so fangen sie wieder vermöge der großen und starken Anziehungskraft der Sonne gewisserart in die Sonne zurückzufallen. — Ein solcher Rückfall dauert oft tausende von Jahren dieser Erde; in solcher Zeit hat sich solch' ein künftiges Sonnenkind schon mehr und mehr verdichtet durch die ihm von zahllosen Seiten her begegnenden Lichtsubstanzen. — Wenn er nach oft sehr vielen Jahren wieder von irgend einer Seite her in die Nähe der Sonne kommt, so wird er von den Menschen dieser Erde und auch von den Menschen anderer Erden als ein Stern mit gewöhnlich einem langen lichtschimmernden Dünnschwefel gesehen; — vermöge einer gewissen abstoßenden Kraft der Sonne aber kann er dennoch nie wieder in die Sonne zurück fallen, welche abstoßende Kraft in dem besonders in der größeren Nähe der Sonne gar sehr heftigen Ausströmen des Lichtes besteht; daher so ein Komet, so er als ein noch ganz leichter Körper in die Nähe der Sonne gelangt, sich nahe mit der Schnelligkeit des Lichtes weiter bewegt, weil er dadurch einen neuen heftigen Stoß bekommt und sich in die großen Raumentiefen verliert, wo er am äußersten Rande seiner Entfernung wieder zurück in die Sonne zu fallen beginnt. — Ihr könnt auf dieser Erde davon ein kleines Beispiel bei einem großen Brande haben. Das Feuer, die Hitze und das starke Licht treiben eine große Menge von glühenden Funken hoch in die Luft empor; wenn diese einmal so hoch sind, daß die Wurfkraft des Feuers nicht mehr auf sie einwirken kann, dann fallen sie wieder ganz behende zurück, aber wie sie wieder dem Feuer in die Nähe kommen, so werden sie gleich wieder mit großer Heftigkeit hinweggeschossen, und machen den früheren Weg wieder. — Das Alles aber ist gegründet in der urgöttlichen Ordnung und muß Alles sich fügen diesen Gesetzen, was nur immer Natur heißt. — Nun weißt du auch, was die Kometen sind und kannst solches auch denkenden Menschen beibringen. — Was aber jedoch die Kometen betrifft, aus denen Sonnen werden, so kommen sie nie in die Nähe einer andern Planetarsonne sondern schweben in für euch unermesslichen Raumentiefen, und werden in den spätern Zeiten von den tiefgelehrten Menschen mit gewissen Augengewaffen hin und wieder entdeckt werden. — Verstehst du solches wohl? — Sagte Lazarus: „Herr und Meister von Ewigkeit! — Daß ich so im Allgemeinen diese Deine Worte verstanden habe, das ist ganz gewiß und sicher; aber ich merke dennoch ganz bedeutende Lücken, in denen ich mich noch nicht zurecht finden kann!? — Sagte Ich: „Und diese wären?“ — Sagte Lazarus: „Herr! was so ein Komet nun ist, das weiß ich jetzt wohl; aber was ist sein Schweif? was bedeutet der wohl? — und so machtest Du auch eine Erwähnung, daß in einer spätern Zeit es so tief gelehrte Menschen geben werde, die gewisse Augengewaffen erfinden werden, mittelst welchen man in den großen Tiefen Deiner Schöpfung jene großen Kometen entdecken wird, aus denen nach etwa Neunen von Jahren dieser Erde neue Sonnen werden? — Was wird es dann mit solchen Augengewaffen für eine gar besondere Bewandniß haben? — woraus werden sie bestehen, wie werden sie aussehen und wie werden sie gebraucht werden? — Sieh', das juckt mich nun ganz gewaltig, davon etwas Näheres von Dir zu erfahren, Der Du es sicher ganz allgeringst weißt, was die

233

Menschen nach zehntausend Jahren und noch um endlos Vieles darüber machen und was sie Alles erkunden werden! — Wenn es Dein heitiger Wille wäre, so könntest Du mir und uns Allen darüber ein Lichtlein geben?!“ — Sagte Ich: „O ja, warum das nicht!? — Denn je mehr Jemand wahre und rechte Kenntnisse besitzt, desto leichter gelangt er zur reinen Erkenntniß. — Moses selbst war ein größter Kundiger in allen möglichen Fächern des menschlichen Wissens; es bestand in Egypten kein noch so tiefes Mysterium, in das er nicht eingeweiht worden wäre und die alten Egypter besaßen auch dergleichen Augenwaffen, wenn auch nicht in der Vollendung, in der es die erwähnten späteren Gelehrten besitzen werden, und konnten dadurch gar gut die Planeten entdecken und ihren Lauf auch so ziemlich wohl berechnen, wovon noch heutigen Tages ihr Thierkreis zu Diadeira der augenscheinlichste Beweis ist. Die reine und Hauptwissenschaft lag freilich nur in der Klasse der Priester, das gemeine Volk aber mußte sich mit dem begnügen, was ihm die Priester sagen wollten. — Moses aber als gleichsam ein Prinz am königlichen Hofe ward in Alles eingeweiht, ohne dadurch nur im Geringsten im Glauben Israels wankend zu werden, den er von seiner Mutter, die am Hofe seine Amme war, erlernt hatte. — Und so konnte Moses denn auch am ehesten zur ganz reinen Erkenntniß Gottes gelangen, weil sein ganzer Verstand schon eine reine und gerechte Vorbildung genossen hatte. — Darum sage Ich euch auch, daß eine reine und wohl begründete Erkenntniß der ganzen Erde wo möglich in allen ihren Theilen und ihrer Bewegung sammt ihrer wohlgeuerrten Größe und dann der gestirnte Himmel in allen seinen Erscheinungen vorzüglich dazu dienen können für ein reines Gemüth, um zur wahren einheitlichen Erkenntniß Gottes zu gelangen, ohne der für den Menschen kein wahres Heil zu erwarten ist; denn nur Jene, die Gott wahrhaft erkennen, kommen zu Gott und sind eigentlich schon bei Gott; die aber Gott nicht erkennen, die können auch nicht zu Gott kommen, weil sie Gott nicht erkennen und somit nicht bei Gott sind. — Denn zu Gott kommen heißt schon durch die reine Erkenntniß und Liebe bei Gott sein, weil ohne der reinen und wahren Erkenntniß auch Niemand Gott wahrhaft lieben kann. — Was nützt es deiner Seele, wenn du auch an einen irgend wo hinter allen Sternen sitzenden Gott glaubst und glaubst auch, daß Er von dort aus wie von einem ewigen Centrum vermöge Seiner Allmacht Alles hört und sieht und Alles erschafft, erhält und regiert, und daß Er also mit Seiner Macht Alles durchdringt und überall gegenwärtig ist, so kennst du Gott dennoch nicht im Geringsten und bist in deinem Gemüthe noch um Vieles weiter von Ihm entfernt, als wie endlos entfernt du dich Ihn vorstellst! — Du bist also durch eine solche höchst dunstige Nachterkenntniß Gottes sicher noch sehr ferne von Ihm, kannst Ihn unmöglich lieben, sondern nur so eine halbgläubig dumpfe Ahnung und Ehrfurcht vor Ihm haben und in dieser Erkenntniß und Gemüthsstellung kann Niemand bei Gott sein und von einer wahren Liebe kann da schon nie eine Rede sein! — Oder was würde ein junger Heirathen reifer junger Mann sagen, dem in der nächsten Nähe so einige Töchter sehr wohl gefielen, aus denen er Eine aus vollem Herzen könnte, so man zu ihm sagte: Du, da ist nichts für dich; im entferntesten Theile der Welt ist eine Braut für dich, reise hin und nehme sie zum Weibe! — Wird er euch nicht fragen und sagen: Ja, wo ist das? — Ist es im Aufgange oder im Untergange, oder im Mittage, oder in der Mitternacht? — Und ihr werdet ihm unmöglich was Anderes der Wahrheit getreu sagen können: Ja das wissen wir selbst nicht, aber sein wird sie schon irgendwo; liebe sie nur und suche sie! — Meint ihr wohl, daß der junge Mann sich je in eine so weit von ihm entfernte Jungfrau verlieben

wird, oder euch den Narren machen und wird sie in alle vier Weltgegenden suchen gehen?! Ich sage es euch, daß er das gar fein bleiben lassen wird! — Und um nicht gar Vieles besser steht es mit der Liebe zu einem völlig unerkannten und irgend endlos ferne absteigenden Gott! — Was ist aber dann die andere schlimme Folge davon? — Weil die Menschen einen zu fernern und zu unbekanntem Gott weder erkennen und noch weniger lieben können, so machen sie sich selbst nähere Götter, die sie dann ehren, lieben und anbeten und ihnen allerlei Opfer bringen. Dem einen wahren Gotte erbauen sie zwar auch einen leeren Tempel, in den nur sehr wenig Licht dringen darf, — und der ist dem unbekanntem Gotte geweiht; die Römer haben daraus ihr blindes Fatum gemacht, das selbst über alle ihre Götter herrscht! — Aus dem aber geht doch hinreichend klar hervor, wohin eine schlechte Erkenntniß Gottes mit der Zeit die Menschen bringt! — Und so, weil Ich als der immer so ferne gedachte und geglaubte Jehovah nun euch Menschen am allernächsten bin, erkläre Ich euch ja gerne das, was euch und eure Nachkommen zu der wahren Erkenntniß Gottes und zur treuesten Liebe zu Ihm bringen kann. — Und so will Ich dir denn auch deine zwei Fragen ganz kurz berichten. — Siehe, ein dir erklärter Komet hat in großer Entfernung von der Sonne gar keinen Schweif, sondern nur einen nebelartigen Dunst um seinen Kern; erst wenn er in die Nähe der Sonne kommt, bildet sich sein Schweif in Folge seiner sehr schnellen Bewegung; denn durch diese schnelle Bewegung, die bei manchen solchen Kometen so außerordentlich ist, daß sie in der Nähe der Sonne oft in wenig Augenblicken 80, 90—100 Tausend Stunden Raumweges durchfliegen, da kann der höchst leichte Lichtätherdunst den Raum nicht so behende durchfliegen, als der offenbar schwerere Kern und der ihn in der nächsten Nähe umgebende Dunst, und so geschieht dadurch ungefähr im Großen dieselbe Erscheinung, als wenn du ein noch stark glühendes und eben so stark rauchendes Holz nähmest, und würdest es durch die Luft auf eine weite Strecke hin; da würdest du sehen, wie der Rauch als ein sehr leichter Körper hinter dem glühend fliegenden Stücke Holzes eben auch einen förmlichen Kometenschweif darstellen würde. Diese atmosphärische Luft ist freilich um sehr Vieles dichter als der reine Aether; aber für eine so schnelle Bewegung giebt auch schon der Aether einen Ausschlag, — denn auch er ist noch in Zeit und Raum enthalten und ist somit ein materielles Etwas, obgleich seine Urgrundstoffe gegen die verdichteten Stoffe einer Erdwelt nahe gewichtslos sind, gleich wie auch diese Erdluft, die für sich immerhin schon ein gewichtiger Körper ist, ansonst sie bei einer starken Bewegung nicht oft die mächtigsten Bäume entwurzeln könnte, unter'm Wasser vollends gewichtslos ist. — Weil aber der Aether für sich auch ein materielles Etwas ist, so kann er den Dunst eines Kometen bei dessen höchst schneller Bewegung schon auch in einen nachziehenden Dunstschweif verwandeln. — Das wirst du nun wohl verstehen?!“ — Sagte nun Lazarus und alle die Andern: „Ja, Herr! Du unsere alleinige Liebe! — Das ist nun sonnenklar; ja wenn diese Dinge so erklärt werden, dann muß sie ja sogar ein Kind verstehen! — So war denn sicher auch diese unsere Erde ein solcher Komet?“ — Sagte Ich: „Allerdings, wenn auch nicht gerade aus dieser Sonne ausgeborn, sondern von einer andern gar um sehr Vieles größeren, — so macht das eben gar keinen Unterschied; denn auch aus den Urcentralsonnen werden dergleichen Erdenbildungskometen hinaus in den unermesslichen Raum mit einer desto größeren Gewalt geschleudert, kamen dann den kleinen Planetarsonnen in die Nähe und werden von denselben angezogen, erhalten und ordentlich als eigene Kinder gepflegt und zu ordentlichen Erdkörpern groß-

gezogen. — Daß wißt ihr nun, und so wollen wir noch einen Blick in die einseitigen kometenden Augenwaffen nach Lazari Wünsche machen. Nun, um diese Sache euch zu erklären, wird es etwas schwer halten; doch wir wollen sehen, was sich da wird thun lassen! — Seht, die alten Egypter verstanden eine Art Spiegel zu machen, mit denen sie die Sonnenstrahlen auffingen. Alle Strahlen, die auf eine große mathematisch genaue Hohlfläche eines solchen Spiegels ausfielen, wurden von diesem Hohlspiegel in eine Entfernung von 50—100 Mannulängen auf einen kopfgroßen aber unanschaulichen hellstrahlenden Punkt zusammengedrängt und entwickelten da einen so hohen Hitzeegrad, daß das weißglühende Erz dagegen noch ein kühles Wasser wäre, und die ganz natürliche Folge davon war, daß der Gegenstand, auf den der glühendste Punkt gerichtet ward, augenblicklich in den verheerendsten Brand überging, wie ihr, besonders aber die Griechen und Römer, schon oft davon reden gehöret haben; — nun, wie war denn das also möglich? — So ein Spiegel nimmt eine größere Menge Strahlen auf und giebt sie auf einen ganz engen Raum wieder zurück, während ein flacher Spiegel sie nur gerade so wieder von sich giebt, wie sie auf seine Fläche kamen. — So sich Jemand vor einen flachen Spiegel stellt, so erscheint er darin nur so groß, als er ist; stellte er sich aber vor einen solchen besprochenen Hohlspiegel, so würde er riesengroß erscheinen!“ — Sagte ein Römer: „Ja, das weiß ich aus höchst eigener Erfahrung, denn ich habe einen solchen Spiegel in Memphis gesehen; er war aus einer sehr harten Gattung schwarzen Quarzors gemacht und hatte gut zwei Mannulängen im Durchmesser; die Fläche war theilweise wohl schon etwas matt, aber im Ganzen gab er noch einen guten Widerschein, und so man sich vor dem Spiegel aufstellte, da ersah man sich darin in der colossalsten Riesengröße! — Das haben wir Mehrere erfahren!“ — Auch bestehen in Rom ein paar Menschen, die Glas machen und gießen es hernach in allerlei Formen, darunter auch in solche, die auf beiden Seiten etwas abgerundet sind, mit denen man dann einen Feuerchwamm, wie er in Äthiopien vorkommt, oder auch recht dürres Stroh gar gut anzünden kann; auch die Bestallinnen pflegen ihre Lampen mit diesem Feuer aus der Sonne anzuzünden, wenn sie ihnen doch dann und wann erloschen sind. — Wenn man durch ein solches Glas aber irgend einen Gegenstand ansieht, der natürlich nicht zu groß ist, so erscheint er um Vieles größer, als er in der Natur ist.“ — Sagte Ich: „Nun, — da haben wir denn die Sache der Augenwaffen schon! — so ein Spiegel und solch' ein Glas, freilich in der möglichsten mathematischen Reinheit, ist dann ja schon zum Theil eine Augenwaffe. Wenn späterhin durch das Einstießen Meines Geistes die Menschen verstehen werden dergleichen Spiegel und auch dergleichen Gläser von verschiedenen Größen und Brennpunktweiten zu machen, dann werden sie auch bald jene vorerwähnten Augenwaffen beisammen haben, mittelst deren sie den gestirnten Himmel durchschauen werden und werden dort Vieles entdecken, was bis jetzt namentlich den allermeisten Juden verborgen geblieben ist. — Und Ich werde Solches und noch vieles Andere in der spätern Zeit von den Menschen erkunden lassen, auf daß Solches dienen solle und werde zur gänzlichen Unterdrückung und zum Verderben der falschen Propheten, die mit großer Macht und weltlicher Herrlichkeit ausrufen werden: „Siehe, hier ist Christus, oder dort ist Er; aber dann höret sie nicht an und fliehet sie, wie einen Pesthauch; denn Alles, was sie lehren werden und predigen in den Schulen und Tempeln, wird sein eitel Falsches, das bewirken wird die größte Trübsal unter den Menschen, die je in der Welt war! — Denn es wird ihnen viel Volkes anhängen ob der falschen Zeichen und Wunder, die sie wirken werden gleich den Essäern und

indischen Maglern. — Darum werde Ich dann zuerst erwecken den Geist der rechten Wissenschaft und allerlei Kunst unter den Menschen und dazu dann erst den ganz reinen Geist der Wahrheiten aus den Himmeln und alle die falschen Propheten sammt ihrem Oberhaupt werden dann zu heulen und zu wehklagen anfangen und werden Alle in die Hölle hinein verfluchen und sie auf alle mögliche Weise bedrängen, die ihnen für ewig den Rücken lehren werden, aber es wird ihnen das Alles nichts nützen; denn das ist allzeit der ewige Untergang der Lüge, daß sie von der Wahrheit zu Schanden werde, gleich wie das Eis, das die Feste eines Steines darstellen möchte, an der Sonne aber zu Wasser wird und es mit seiner Härte und seiner Festigkeit ein Ende hat. — Im tiefen Norden dieser Erde, wo es sehr kalt ist, bauen sich die Scythen im Winter Wohnhütten aus Eis; was aber ist mit diesen Hütten, wenn dort der zwar kürzer dauernde, aber äußerst heiße Sommer kommt? — Binnen wenig Tagen sind alle diese Wohnhütten zerronnen! — Und gerade also wird es in jener Zeit den großen Prachtthütten der falschen Propheten ergehen, ehe sie sich ordentlich umgesehen haben, werden ihre herrlichen Wohnstätten auch schon dahin sein! — Versteht ihr solches nun wohl gut?“ —

235 Sagte Lazarus: „Aber Herr! es ist aber nun denn doch nicht zu glauben und anzunehmen, daß diese Deine Lehre je irgend verfälscht werden könnte!? Denn wie wir sie von Dir empfangen haben, so werden wir sie ja auch weiter geben an unsere Nachkommen, und da wird nichts hinzugesetzt und nichts hinweggenommen, und wir können auch mit dem Schreiben umgehen und werden das wortgetreu aufzeichnen, was wir von Dir nun gehört und gesehen haben, und alle die Unfrigen werden von Punkt zu Punkt alles das hören und auch befolgen; — Da begreife ich dann nicht, wie da eine Auserziehung von falschen Propheten möglich wäre?!“

— Sagte Ich: „Gerade so wie du nun sprichst, so haben einst die Hauptanhänger Mose's geredet, als — sage — eben auch Ich auf Sinai die Gesetze gab. — Die Gesetzgebung dauerte, euch sicher noch bekanntlich, sieben volle Jahre und noch eine kleine Zeit, und dauerte hernach noch bei 33 Jahre mehr geheim und nicht für Jedermann angesehentlich; — und schon in den ersten sieben Jahren ist das goldene Kalb gegossen und angebetet worden! — Sieh', so sind die Menschen! — Daß sich bei euch und euren wenigen Nachkommen Meine Lehre schon auf lange hin rein erhalten wird, das gebe Ich dir schon zu; aber im Allgemeinen wird es ganz anders aussehen. — Wo immer etwas Großes und Außergewöhnliches in der Welt geschieht, so wird es durch müßige Menschen und durch ihren gewinn- und habgierigen Sinn alsbald irgend ausgebeutet und zu ihrer irdischen Erwerbsquelle umflattet, was so wahr ist, als die Wahrheit selbst! — Um solche Untriebe zu verhüten, müßte Ich nur Bürgengel in diese Welt kommen lassen, die schon im Voraus alle dergleichen Menschen umbrächten, was denn zur Folge des freien Willens der Menschen doch wohl nicht angehen kann, so wenig es angeht, das Unkraut an einem Weizenacker mit einem Schläge zu zerstören, was sogar für den Weizenacker nicht gut wäre, weil am Ende das Unkraut sogar ein Dünger für den Weizenacker wird. — Wie aber das Unkraut auf dem Weizenacker zugelassen wird, so wird auch das zugelassen, jedoch nicht ohne allzeitiger früher oder etwas später folgender Strafe. — Seht! — Das ist demnach nicht völlig zu verhindern. — Ich sage demnach nur, daß alle die, welche nun das Reine haben von Mir aus und später von euch aus, allzeit wohl auf der Hut sein sollen, auf daß auch sie nicht in die Versuchung fallen, denn der böse Geist zieht in aller Welt wie ein brüllender und hungriger Löwe herum und sucht alle edlen und reinen Seelen zu verschlingen! — Darum hütet euch vor den falschen Propheten! — Das ist Alles,

was Ich euch nun dagegen sagen und thun kann.“ — Fragte Petrus: „Herr! — wann sie irgend noch zu unsern Zeiten austauschen sollen, wie werden sie zu erkennen sein?“ — Sagte Ich: „An ihren Früchten! — Auf den Dornenhecken reifen keine Feigen und auf den Dornen keine Trauben! — Ich in Meiner Lehre bin allein die Thüre zum Schafstalle; wer irgendwo anders in den Stall einbricht, der ist ein Dieb und ein Räuber! — Ich allein bin die rechte Thüre, der Weg, das Licht, die Wahrheit und das Leben; wer also zu Mir kommen will, der muß durch Mich und in Mir gehen auf Meinem Wege, in Meinem Lichte, welches ist die ewige unwandelbare Wahrheit in Gott. — Es ist zwar ein jeder rechte Arbeiter seines Lohnes werth, aber ein Miethling, der sich dinge läßt für einen Andern, dem die Arbeit zu eigen angeht, ist selten seines Miethlohnes werth! — Denn er wird nur zum Scheine arbeiten seines Miethlohnes wegen, aber dem Arbeitgeber wird damit schlecht gedient sein. — Und so und noch schlechter werden alle die falschen Lehrer und Propheten sein! — Denn ihr Motiv wird sein, wie nun bei den Pharisäern — der Nammon; um den werden sie lehren, dümmste und falsche Dinge weisfagen, die Menschen betrügen physisch und noch mehr geistig; werden der Wittwen und Waisen Güter verschlingen und ihnen dafür den Himmel zusichern und endlich Jene, die bei der reinen Wahrheit verbleiben werden, als die größten Keger mit Schwert und Feuer verfolgen und mit großem Pompe sagen: Wir sind die wahren Nachfolger Christi, des Sohnes Gottes! — Ich sage euch nun das zum Voraus, auf daß dann ihr und eure rechten Nachfolger es wissen könnt, wie ihr euch zu benehmen haben sollt, wenn das eintreffen soll und theilweise bereits auch schon eingetroffen ist!“ — Sagte Petrus: „Herr, wie soll denn das jetzt schon möglich sein?“ — Sagte Ich: „Ganz leicht! — Denn wie oft habe Ich schon vor einem großen Volke gelehrt?! — Und da waren nicht immer Leute dabei, die es mit der Sache zum Heile ihrer Seele nahmen, sondern zum Heile ihres Geldsackes! — Etwas erlebten sie selbst, etwas ließen sie sich von Andern erzählen, und das Meiste machten sie selbst dazu; dichteten so gestaltig Lügen über Lügen zusammen, machen darauf Meisen in alle Gegenden hin, gehen sich als von Mir Gesandte aus und gewinnen damit viel Geldes; was sagt ihr denn dazu?“ — Sagte Petrus und Johannes: „Herr! hast Du denn für solche Frevler keine Blitze mehr und keine Donnerkeile?“ — Sagte Ich: „Ei, ei! — seid ihr denn Kinder des Donners, oder Kinder Gottes?! — Der Blitz wohl zerstört und vernichtet, dahin er schlägt, aber die Kinder Gottes haben eine andere Waffe und diese heißt: Geduld, Sanftmuth und Liebe. — Diese Menschen sind dabei dennoch der Meinung, daß sie Gott einen guten Dienst erweisen. Ihr werdet mit dergleichen noch gar oft zusammenkommen, und es werden sich Viele bekehren; so wir sie nun gleich mit Blitzen aus den Wolken vertilgen würden, müchtet ihr sie dann auch noch bekehren? — Darum nur nicht gleich zu den Blitzen die Zuflucht nehmen; — die Wahrheit ist der beste Blitz gegen dergleichen falsche Lehrer und Propheten. — Ihr mögt eher alle Meere der Erde austrocknen, als dem Strome der Wahrheit je einen Damm setzen. — Mit Mir werdet ihr Alles vermögen, ohne Mich aber vermag Niemand irgend etwas. — Denn Ich bin die Wahrheit, das Licht und das Leben! — Versteht ihr das wohl?“ — Sagte Philippus: „Ja Herr! — so Du immer also, wie jetzt, bei uns bleibest, dann ginge es freilich wohl; aber Du wirst nach Deiner oftmaligen Ankündigung also nur noch eine kurze Zeit unter uns verbleiben, und dann wird es nicht so wirksam ergehen, wie jetzt, wo Du sichtbar unter uns wirkst!“ — Sagte Ich: „Ich werde euch wohl wesent-

Ich verlassen, d. h. mit dem Wesen dieser Meiner Persönlichkeit, da Solches geschehen muß, damit Ich für euch, wie für alle, die durch euch an Mich glauben werden, eine ewige allerseitigste Wohnstätte bereite; aber mit Meinem Geiste, der die Unendlichkeit erfüllt, bleibe Ich bei euch bis an's Ende der Welt, und das wirksamer, denn jetzt; und ihr werdet dann noch Größeres wirken, denn Ich selbst nun! — In wem Meine Lehre, also Mein Licht und somit die ewige Wahrheit verbleibt, in dem verbleibt auch Meine Kraft und Meine Macht! — Was wollt ihr dann noch mehr?!" — Sagte Philippus: „Herr! — Dich Selbst, da wir Dich über Alles lieben!" — Sagte Ich: „Auch das soll euch vollends gewährt sein! — Denn wahrlich sage Ich euch: Wo se Zwei oder Drei ernstlich in Meinem Namen versammelt sein werden, da werde auch Ich mitten unter ihnen sein, und das entweder sichtbar, oder wahrnehmbar wirkend im Geiste, und das wird etwa doch auch Wesenheit sein?! — Seht! in den späteren Zeiten, wenn die Menschen mehr und mehr in allerlei Künsten und Wissenschaften bewandert sein werden, als sie jetzt sind, da werde Ich sichtbar wohl nur höchst selten unter ihnen erscheinen, aber desto bündiger wirken durch Meinen Geist; und Ich sage es euch: diejenigen Menschen werden um so seliger werden, weil sie das, was ihr nun seht, nicht sehen, aber dennoch ungezweifelt glauben und darnach leben werden. Ihr liebt Mich, weil ihr Mich seht; die aber in den künftigen Zeiten werden Mich lieben, ohne Mich je gesehen zu haben, wie erst werden sie Mich dann lieben, so sie Mich sehen werden in Meinem Reichel? — Darum habe Ich euch schon ein Mal ein Bild gezeigt, wo es geheissen hatte: Und so werden leicht die Ersten die Letzten und die Letzten die Ersten werden. Denn wahrlich! — es gehört mehr dazu, nichts zu sehen und doch zu glauben und zu leben nach dem Glauben, als Alles zu sehen und dann erst zu glauben und darnach zu leben! — Seid ihr Alle nicht auch dieser Meinung?!" — Sagte nun Lazarus: „Das ist ganz sicher; — denn nichts zu sehen und dennoch überfest zu glauben, ist offenbar von größerem Verdienste, als zu sehen alle die vielen Zeichen und zu hören die vielen Reden und Lehren aus dem rein göttlichen Munde, die einen mit unwiderstehlicher Gewalt zum Glauben zwingen, und darauf erst zu glauben. — Und so wird der Schwächste im Glauben an Dich, o Herr, und doch mit dem gewissenhaften Handeln darnach offenbar eher den höchsten Himmel verdienen, als unser Einer, der den stärksten Glauben hat, den untersten! — O — das ist mir wenigstens ganz eintelektend!" — Sagte hier der Jünger Andreas: „Mir noch nicht! — können wir denn dafür, daß wir gerade jetzt auf der Welt sind!? — Wir werden doch in dieser ersten sehr kritischen Zeit Last und Hitze zu tragen haben, und dafür sollen wir dann ohne unser Verschulden die Letzten sein!? — Das klingt wahrlich etwas sonderbar!" — Sagte Ich: „Das klingt nur dem sonderbar, der Meine Worte noch immer nicht versteht! — Ist denn das etwas, wenn jene Menschen so angesehen werden, wie ihr Ersten und ihr Ersten nicht für mehr, als sie als die Letzten?! — Oder wenn du einmal selig in Meinen Himmeln sein wirst, wirst du darum dann etwa weniger selig sein, wenn der Letzte auch so selig sein wird, als du?! — Siehe! — wie sehr blind du noch bist! — Ich sage euch: Die Eifersucht findet leider auf der Erde statt, aber im Himmel wird davon ewig nichts mehr zum Vorschein kommen! — Denn ein Eifersüchtiger wird da nicht hineinkommen! — Im Himmel wird nur der Erste und Größte sein, der sich als der geringste und Kleinste dünken wird! — Denn das werde euer Ruhm, daß ihr Alle werdet den Kleinlein gleich in euerem Gemüthe! — Wer in seinem Gemüthe nicht wird, wie die Kinder, der wird in's Reich Gottes nicht eingehen können! denn der Weg zum Him-

237

mel ist ein gar enger und ist belegt mit allerlei Dornen! Das größte Dornenhinderniß aber ist und bleibt der Hochmuth und die ganze Legion seiner Abarten! — Darum hüte sich ein Jeder vor dem Ehrgeize, weil er der Vater des Neides, der Selbstsucht und am Ende, wenn er seine Nahrung findet, des dicksten Hochmuths ist, der in der Hölle seine Urheimath hat! — Hast Du, Mein Jünger, das verstanden?“ — Sagte Andreas: „O ja, und ich danke Dir, o Herr, für diese Deine gar so heilsame Belehrung!“ — Sagte Ich: „Es ist schon wieder Alles ganz gut! — Wer darnach handeln wird, der wird das ewige Leben ernten!“ — Hier trat der Römer zu Mir hin und sagte: „Herr und Meister! — Daß Dir Alles in der ganzen Unendlichkeit bekannt ist vom Größten bis zum Kleinsten, davon bin ich vollkommen überzeugt und Niemand kann mir mehr diese für mich selbige Ueberzeugung nehmen! — Es ist nun aber schon mehrere Male von der Hölle die Rede gewesen, und ich muß es offen bekennen, daß ich noch immer nicht im Geringsten weiß, was ich eigentlich aus ihr machen soll? — Ist sie irgend ein höchst finsterner oder trauriger Ort, in dem die Uebelthäter für ihre Sünden ewig gepeinigt oder gemartert werden ohne Unterlaß, oder sind alle die großen Märtern am Ende nach Deiner ewigen Liebe und Güte zu urtheilen doch nur die äußersten Mittel, um am Ende selbst die bösesten Geister nach etwa einer undenkbar langen Zeit zur wahren Erkenntniß zurückzuführen?! — Wo ist der unselige Ort, und wie sieht er aus?“ — Sagte Ich: „Mein sehr werthber Freund! Davon kannst du dir bei Meinen alten Jüngern die ganz genaue Kunde einholen, denn denen habe Ich Alles gezeigt; aber daneben liegt dennoch so Manches in der ewigen Liebe und Weisheit Gottes, das du, so Ich es dir auch sagte, nun nimmer verstehen könntest. — Im Uebrigen ist die Hölle für sich so wenig ein bestimmter Ort, als der Himmel selbst, sondern die Hölle wie der Himmel, hängen ganz nur von dem innern Zustande des Menschen ab. — So kann ein Engel und ein ärgster Teufel knappt neben einander sein, stehen oder sitzen, und sie sind geistig dennoch endlos von einander entfernt, und der Engel befindet sich unbeeinträchtigt von dem ihm naturgemäß höchst nahe stehenden Teufel, und also findet sich auch der Teufel in der Hölle, und weiß nicht das Allgeringste von dem ihm so überaus nahe stehenden Engel. — Allein das kannst du nun so leicht nicht fassen, denn die geistigen Verhältnisse sind ganz andere, als die diesirdischen; doch für einen sehr aufmerkamen Beobachter finden sich auch hier so manche ähnliche Erscheinungen, die mit jenen jenseitigen in der genauen Correspondenz stehen. — So z. B. kannst du zu einem Menschen, der innerlich dein größter Feind ist, und Tag und Nacht studirt, wie er dir auf die allerempfindlichste Weise schaden könnte, physisch nah und geistig ferne sein, er kann dich auf einer so hohen Stelle nicht ausstehen, weil er sie lieber selbst bekleidete. — Er ist aber weltflüg und weiß vor dir seine innern Gesinnungen so zu verbergen, daß du sie auf keine denkbare Weise auch nur ahnen kannst. Wie du also zu ihm kommst, so wird er dich mit der größten Artigkeit empfangen und dir alle Ehren anthun, wogegen er in der Wirklichkeit, wenn es keine so strengen Strafgesetze gäbe, dich sogleich vernichten hätte mögen. — Aber er dachte sich: Du bist nun hoch oben, und ich noch tief unten; du mußt mir noch zuvor in die Höhe helfen und bin ich einmal hoch oben; dann wird schon gesorgt werden, dich in den Abgrund zu stürzen. — Siehe! — Das ist schon ein vollkommener Teufel, und befindet sich schon mit Leib und Seele in der Hölle, während du als ein allzeit rechtschaffener und biederer Mann dich also im Himmel befindest. — Nun keh', wenn du und dein arger Rechenmann auch neben einander befindest, so sind physisch genommen Himmel und

Hölle knapp neben einander; aber es kann dir die Hölle dennoch nichts anhaben, weil zwischen euch Beiden das Gesetz eine schroffe und unübersteigliche Scheidewand bildet. — Aber wie himmelweit ist euer moralischer Zustand verschieden und wie weit von einander entfernt! — Sieh', hier hast du ein Bild des Himmels und der Hölle, wie die Beiden von einander abstehen. Und nun will Ich dir noch ein Beispiel geben, wie die Hölle in sich beschaffen ist, und so habe denn wohl Acht! — Stelle dir nun aber zwei Menschen vor als etwa zwei benachbarte höchst stolze und herrschsüchtige Könige. Sie stehen äußerlich in der besten Freundschaft. Wenn einer den andern besucht, so überhäufen sie sich an Zuvorkommenheiten und umarmen und küssen sich als die besten und intimsten Freunde; aber heimlich denkt und wünscht für sich ein Jeder: O wenn ich dich nur schon bald unter meinen Füßen im Staube zertreten sähe! — Ein Jeder lauert nur auf eine schwächliche und ihm günstige Gelegenheit, um seinen ihm über Alles verhassten Nachbarn gänzlich vernichten zu können. — Der aber schon höchst begierlich ist, mit seinen Nachbarn einen Krieg zu beginnen, der findet auch bald einen Grund dazu. — Kurz die Beiden überfallen sich bald mit einem Kriege, und der Stärkere besetzt den irgenz Schwächeren, und diesem bleibt nichts übrig als die Flucht. — Wenn er also nur seine Haut gerettet hatte, so geht er eiligst zu einem dritten noch mächtigeren Nachbar, erzählt ihm sein Unglück, verräth auf das Kleinste seinen früheren Freund und giebt dem Dritten die Vorschläge, wie er ganz leicht zu besiegen wäre! — und bietet sich selbst zum Führer an. Darauf werden bald um guten Sold Reifige geworben und unversehens wird der frühere Sieger, ehe er sich's versteht, überfallen und aller seiner Güter und Länder beraubt. — Wenn der nun zum Zweiten Besetzte noch sich mit der Flucht retten kann, so wird er bald einen Vierten finden, der gegen den Dritten zieht und ihn dann möglicher Weise besetzt, und die Geschichte hat dann eine Weile eine scheinbare Ruhe; die Besetzten aber ruhen in ihrem Innern gar nicht, sondern ein Jeder sucht für sich die Gelegenheit, sich an allen Siegern auf das Beispielloseste zu rächen, und sieh', so treibt ein solches rein höllisches Gemüth sein innerer böser Wurm, der nicht stirbt, immer weiter und weiter. — Und wie du nun das Beispiel zwischen den beiden Königen gesehen hast, so ist die ganze Hölle besetzt! — Wie willst du in diesen Wesen eine Besserung ihres schwarzen Gemüthes bewirken? — Wie gefällt dir diese Sache?" — Sagte der Römer: „Ja — Herr! wenn es in der Hölle so aussieht, da ist auf ein Ende dieser gegenseitigen höchsten Anfeindungen freilich wohl in Ewigkeit nicht zu denken, und es steht die Sache um ganz anders aus, als wie ich sie mir je vorgestellt habe! — Solche Geister sind demnach ihres innersten bösesten Zustandes wegen aus sich selbst nie fähig, wahre Bewohner des Himmels zu werden!" — Sagte Ich: ganz sicher, wenn sie tausend Ewigkeiten also belassen werden, so werden sie aus sich, statt je einmal besser, nur ewig immer schlechter. — Denke dir aber zahllos viele solcher Geister, die von nichts als von der grenzenlosesten Selbstsucht und dem schrankenlosesten Hochmüthe erfüllt sind, wie diese dann unter einander wirthschaften! — Denke dir aber noch, daß sie Jenseits ganz frei sind, daß sie gar kein Gesetz irgend auf eine Art bindet, und ein Jeder thun kann, was er will! — Wenn du das dir so recht vor das Gemüth führst, so wirst du da eine Anarchie sehen, von der die Erde kein Beispiel aufzuweisen hat. — Ein Jeder will gleich der höchste Herr sein, nur die im gleichen Bösen und Falschen sind, retten sich gegen Andere, die im Andern Bösen und Falschen sind, und da giebt es einen ewigen Haber, Zank und Krieg, gegenseitige Verflümmelungen von der grauenhaftesten Art, und klauen sich die Verflümmel-

ten wieder zusammen, da sind sie dann erst gar rachgierig, versuchen mit ihren Vorstellungen und Trugfünken sich als allerlei Zauberer und Künstler bemerkbar zu machen; haben sie nach und nach sich dadurch einen großen Anhang erworben, dann wehe denen, die sie verstümmelt haben! — Und so giebt es für jede Art Böses und Fallsches ganze große Vereine, die nur eine Weile in einer Scheinharmonie mit einander bestehen; haben sie irgend einen andern Verein bestürmt, ihn gesprengt und Beute gemacht, so will dann bei der Theilung ein Jeder der Anführer gewesen sein, und somit auch den größten Theil der Beute an sich ziehen; dadurch kommt dann der siegende Verein unter einander in den Streit; — zuerst wird gelost; ist Einem durch das Loos der größte Theil zugefallen, so werden ihm dann noch allerlei Proben echt höllischer Art vorge stellt, ob er sich getrauet, sie zu bestehen? — Es werden ihm große Verheißungen gemacht, sogar die Krönung zum König und Gott aller Vereine. — Dagegen aber, so er sich den Proben nicht unterziehen will, wird ihm der kleinste Theil der Beute zugedacht, was ihn natürlich schon in eine geheime Wuth versetzt; denn nimmt er die Proben an, so wird er stürchterlich gemartert und muß sich alle möglichen Verschimpfungen gefallen lassen und selbst die größten Schmerzen standhaft ertragen; es gilt dann euer römisches Sprichwort: Ant Caesars, ant nihil. — Er nimmt die Proben an; und hat er diese überstanden, so wird er zwar ein Scheinkönig, aber diese Ehre dauert nicht lange, — es giebt bald Mentereien und der gemarterte König wird abgesetzt und ein Dictator setzt sich auf seine Stelle und giebt Constitution über Constitution, dabei dann ein Jeder für seinen Sack sorgt. — Das ist dann wieder denen nicht recht, die dabei zu kurz kommen, und das erzeugt dann auch schon wieder Conspirationen, aus denen bald eine Gegenmenterei von einer gräßlichen Art zum Vorschein kommt. — Und so kam es da niemals zu einer Ordnung kommen. — Es werden von Zeit zu Zeit auch bessere Lehrer in solche höchst zerrüttete Vereine gesendet, aber es geht ihnen nahe nicht besser, als es den Engeln zu Sodoma und Gomorrha ergangen ist; — die argen Geister möchten sie als starke Wesen gleich dazu gebrauchen, daß sie alle ihre Feinde vernichten sollen. — Daraus aber kannst du schon ersehen, wie es mit der Besserung dieser Geister steht. — Alle die Höllengeister verstehen sich überaus aufs Verstellen; sie erscheinen oft äußerlich den Engeln gleich und innerlich sind und bleiben sie gleich den reißenden Thieren. Ihre Verstellungskunst geht so weit, daß sie sogar die Engel verführen könnten, und Ich bin hauptsächlich darum auf diese Erde im Fleische gekommen, um der Hölle für ewig einen Damm zu setzen, den sie nimmer in alle Ewigkeit wird überwältigen können; — Ich als Gott von Ewigkeit könnte freilich wohl mit Meinem Willen die Hölle, aber mit ihr auch die ganze Schöpfung zu nichte machen; was aber dann? — Etwa eine neue Schöpfung beginnen?! Ja, ja, das ginge schon; aber eine neue Schöpfung von materiellen Welten ist in keiner andern Ordnung denkbar, als die gegenwärtig da ist, weil die Materie als das gefestete und nothwendig gerichtete Medium ist, durch das ein Mir in Allem ähnlich werden sollendes Wesen durch die von Mir ganz abgelöste Willensfreiheitsprobe durchmachen muß, um zur wahren Lebensselbstständigkeit zu gelangen. — Es ist darum besser, Alles bestehen zu lassen, aber in einer wohl gesonderten Ordnung; diese aber konnte der Mir nur dadurch bewerkstelligt werden, daß Ich Selbst Mensch geworden bin, Selbst alle Materie durchdrungen und somit allen ihren noch so alten gerichteten geistigen Inhalt zur Befeligung fähig gemacht habe! — Und das ist eben die zweite Schöpfung, die Ich schon von Ewigkeit her vorgesehen habe,

ohne der nie ein Mensch dieser oder auch einer andern Erde vollkommen selig hätte werden können; denn vor dieser Meiner Darniederkunft war Ich ewig hin ein unschaubarer Gott, wie es auch im Moses heißt, daß Gott Niemand sehen kann und leben; von nun an aber bin Ich für Jedermann ein schaubarer Gott, und Jeder, der Mich sieht, lebt und wird ewig leben. Die Erlösung aber besteht erstens in Meiner Lehre, und zweitens in dieser Meiner Menschwerdung, durch die die so überwiegende Macht der alten Hölle gänzlich gebrochen und besiegt ist. — Solches hatte schon der Prophet Jesaias angezeigt, als er sagte im 3. C. 1—9 V.: „Wer ist der, so von Edom kommt, besprengt das Gewand aus Bogra ehrenwerth in Seiner Kleidung, einherschreitend in der Größe Seiner Kraft? — Ich, der Ich rede in der Gerechtigkeit, groß zum Retten, warum bist du röthlich in Deinem Gewand? — und Dein Gewand wie das Treten einer Kelter? Die Kelter trat Ich allein und vom Volke kein Mann mit Mir; deshalb getrat Ich jene (die Hölle) in Meinem Zorn (Gerechtigkeit), und zerstampfte sie in Meinem Grimme (die höchste Ordnung der göttlichen Weisheit), darum ist gespritzt der Sieg auf Mein Gewand (der Lehre und des Glaubens Wahres); denn der Tag der Rache ist in Meinem Herzen und das Jahr Meiner Erlösten ist gekommen, Heil brachte Mir Mein Arm (das Menschliche des Herrn) zur Erde niedersteigen machte Ich ihr (der Hölle) Besetzung.“ Er sprach: Sieh! — Mein Volk sind jene Kinder (von der Hölle verführt), darum ward Ich ihnen zum Erlöser; ob Meiner Liebe und Meiner Milde habe Ich sie erlöst.“ — Und weiter findet ihr in demselben in seinem 59. Cap.: „Er sah, daß Niemand da war (d. h. keine Liebe und keine Wahrheit) und staunte, daß kein Berrreter da wäre; darum brachte Ihm Heil Sein Arm (das Menschliche des Herrn) und Gerechtigkeit richtete ihn auf (die göttliche Ordnung im Menschlichen des Herrn); darum zog Er die Gerechtigkeit an wie einen Panzer, und den Helm des Heiles über Sein Haupt, und legte an das Gewand der Rache (die Wahrheit) und deckte sich mit Eisen wie mit einem Mantel; — da kam für Zion ein Erlöser!“ — Im Jeremias lest ihr: „Sie sind verzagt, denn ihre (der Hölle) Selben sind; in die Flucht flohen sie, und blickten nicht rückwärts. Jener Tag (zur Ehre und zum Lobe) dem Herrn Jehovah Zebaoth, ein Tag der Rächung, an dem Er Rache nähme an Seinen Feinden, und Sein Schwert fresse und sich sättige.“ — Und in dem 45. Psalm vom 1.—8. Vers lest ihr folgende gar treffliche Stelle, die also lautet: „Gürte das Schwert (auch das Menschliche des Herrn) um die Lenden — Mächtiger; Deine Pfeile (die Wahrheit) sind gespitzt; Völker (der Hölle) werden fallen unter Dir, die aus dem Herzen Feinde des Königs (des Guten und Wahren) sind. Dein Thron (die Kirche des Herrn) für di Folgezeit und Ewigkeit; du liebest die Gerechtigkeit, darum hat dich Gott gesalbt.“ — Dergleichen Stellen giebt es noch eine Menge, aus denen dargethan ist, daß Ich hauptsächlich nur darum im Fleische in diese Welt gekommen bin, um den zu gewaltigen Uebergriffen der Hölle für ewig Einhalt zu thun. Es denke aber auch euch ja Niemand, als hätte Ich bereits auch schon die Hölle erschaffen! — Das sei ferne von Mir und von euch allen; auch denkt euch nicht, als sei sie ein Ort zur ewigen Bestrafung der Uebelthäter dieser Erde; sie hatte sich von selbst gebildet aus jenen gar vielen Menschenseelen, die auf dieser Erde im Fleische jeder göttlichen Offenbarung Hohn sprachen, leugneten Gott, thaten nur, was ihrer äußern Sinnlichkeit behagte, ließen aber sich am Ende göttliche Berehrung erweisen und alles Volk durch ihre Höflinge darin unterweisen, daß sie selbst Götter sind und alles Volk müsse sie anbeten, wie solches der Nebukadnezar zu Babylon that;

wieder erfanden sie einen Götzen, und zwangen die Völker, denselben anzubeten und ihm große Opfer zu bringen, und wer sich weigerte, wurde auf das Grausamste gemartert. — Aus dem aber könnt ihr wohl ersehen, welche Gewalt die Hölle über die ganze Erde übte, und wie sehr es nun an der Zeit war, daß Ich Selbst in die Materie herabkommen mußte, um dieses alte, aber notwendige Gericht mit aller Meiner Hülfe zu durchbrechen, und dadurch der sich selbst geschaffenen Hölle einen Damm zu setzen, den sie nimmer also durchbrechen wird, wie es bis jetzt der Fall war. Ich, der Allerbestigste, mußte Mich mit der Unheiligkeit der menschlichen oder geschöpflichen Schwachheit bekleiden, um Mich als ein starker Held der Hölle wegen ihrer Besetzung nahen zu können. — Ich habe Mich ihr nun genahet, bin in ihrer Mitte, und alle Teufel und Satane fliehen vor Mir wie lockere Spreu vor dem Sturmwinde! — Und also habe Ich euch nun in einem Beispiele gezeigt, was die Hölle ist, was sie that, noch zum Theile thut, und was die Erlösung ist. — Habt ihr solches wohl einigermaßen verstanden?“ — Sagte nun Agricola ganz erkannt: „Herr! solch' eine Beschreibung der Hölle ist noch nie zu meinen Ohren gekommen; wir Römer haben sie nach unserer Phantasie unter den Erdboden, besonders an jene Stellen versetzt, wo es, wie bei uns, solche Berge giebt, die immervährend rauchen und von Zeit zu Zeit große und Alles verheerende Feuermassen ausspeien; — ah, so aber sieht die Sache ja ganz anders aus! — Da ist ja nun die ganze Erde mit dem löstesten Menschengeschlechte eine vollkommene Hölle?! Denn in dieser Welt geht es nun gerade also zu, wie Du uns das Wallen und Treiben beschrieben hast?!“ — Sagte Ich: „Ja — Mein Freund! — Die Welt und die Hölle sind gerade so Eins — wie da Eins ist Leib und Seele. — Die große Hölleseele bedient sich der äußern Welt gerade also, wie sich da bedient die Seele ihres Leibes. — Ist die Seele ein Engel durch ihre Liebe zu Gott und zum Nächsten, so wird auch der Leib nur Gutes thun, weil die Seele, die den Leib belebt, nichts Böses thun will und kann; ist aber die Seele schon vollends ein Teufel, so ist dasselbe auch ihr Leib! — Darum aber kam Ich nun in diesen Weltleib, um alle die legionenmal Legionen Teufel aus ihm zu vertreiben. Ich gab dir mit der Maid im Kleinen ein Beispiet, was Ich nun im Großen thue. Ich werde nun das Haus von den alten Teufeln rein auslegen; aber so die Menschen sich nicht daran halten werden, so werden sie bald mit einer neuen Hölle und ihren Teufeln fertig sein, und diese werden dann bald in das gereinigte Haus einziehen und einen Zustand in der Welt bereiten, der noch ärger sein wird, als da war der erste vor Mir! — Denn wie früher, so auch jetzt und ferner muß eine Jede Seele im Fleische ihre Willens- und Erkenntnisfreiheitprobe durchmachen, und die kann ohne zugelassene Anreizungen zum Guten und Bösen nicht und nimmer stattfinden! — Aber nun haben die Menschen durch Mich die Hilfe in ihrer Hand, und können die in ihnen anwachsende Hölle allzeit auf das Glänzendste besiegen, was aber eben die Folge Meiner Erlösung ist; die aber das nicht thun werden, die werden noch mehr Knechte der neuen Hölle sein, als da waren die Alten bis zu dieser Zeit.“ — Sagte Agricola: „Ja Herr! — da wäre es ja besser, solche neuen Hölleseeelen nach dem Leibesleben sogleich zu vernichten?!“ — Sagte Ich: „Ja, mein Freund, das geht nicht an! Denn alle Seelen, gute und böse, sind aus Mir, und wie von Mir ewig nichts vernichtet werden kann, also auch die böseste Seele nicht, — sondern eine Jede Seele wird fortleben nach ihrer Liebe. — Verstehst du, Mein Freund, dieses wohl so ein wenig?!“ — Sagten nun Alle: „Herr und Meister! — Diese Sache ist uns nun ganz klar geworden; aber es tritt nun bei uns ein anderer Fall ein, d. h. ein

241

ganz eigenes trauriges Gefühl in unserem Gemüthe wird laut, und das nothwendig aus zwei Gründen; der erste ist: Daß wir mit Leib und Seele offenbar in der allervollkommensten Hölle leben, und der zweite, daß stets die bei weitem größte Zahl der Menschen dieser Erde offenbar nichts anderes als Hölleengeister werden, und das auch offenbar für ewig!? — Ist denn da für solche Hölleengeister im Ernste auch bei Dir, o Herr, keine Hilfe mehr denkbar möglich?!" — Darauf aber sagten die Pharisäer und Schriftgelehrten, die so ganz geheim mit der Erklärung der Hölle nicht sehr zufrieden waren: „Ah, da sorgen wir uns wieder gar nicht, und überlassen das Seiner Güte und Weisheit. — Haben wir doch gemurt, da Er die Menge Sünder und Zöllner annahm, die doch auch gerade keine himmlischen Geister waren; so wird Er wohl auch mit den schon wirklichen Hölleengeistern einen Ausweg haben?! — Denn in Seiner Weisheit wird noch gar Vieles verborgen liegen, das Er uns nicht offenbaren wird. — Was uns noth thut, das wird Er uns offenbaren, was uns aber sicher nicht noth thut, um das haben wir uns auch nicht zu kümmern! — Ist ein Teufel so blind und dumm aus seinem eigenen Willen heraus, und wil kein Licht annehmen, — nun — so bleibe er ein Teufel in Ewigkeit, — so er die stete Gelegenheit hat, sich zu bessern, und es ihm auch an der Vernunft und am Verstande dazu nicht mangelt, wie auch am Willen nicht; wenn er aber fagekaltig dennoch das Gute und Wahre nicht will, und gewisserart eine Ehre da hinein setzt, dem Willen Gottes entgegen zu streben, no — so thue der Narr das, so lange ihm das wahrscheinlich eine Freude macht, und Gott und alle seligen Geister werden dabei nichts verlieren! Das ist so unsere ganz nüchterne Ansicht. Sagte Lazarus: „Ja, ja, eure Ansicht ist ganz richtig, und da haben auch die Römer ganz Recht, so sie sagen: Dem Selbstwollenden geschieht kein Unrecht! — Aber ich sage: So spricht dennoch nur die trockene Rechtsphilosophie der Welt. — So ich aber einen Menschen sehe, der sich aus Verzweiflung das Leben nehmen will, oder ich sehe einen sicher unerfahrenen Menschen, der giftige Beeren sammelt, um sich damit zu sättigen, so ist es denn doch meine Menschenpflicht, nicht gleich Jeden das thun zu lassen, was zu thun er sich vorgenommen hatte, sondern ihn davon ganz ernstlich abzuhalten und ihn zu belehren, was für Folgen Dieses oder Jenes für ihn haben würde!? — Natürlich, so ich nicht weiß und sehe, wo irgend einem Menschen aus seinen Handlungen eine Gefahr droht, so habe ich auch kein Gefühl für ihn, und kann ihm auch nicht helfen; aber wo ich sehe, weiß und fühle, da darf ich einen so dummen und eigenstänigen Menschen nicht dem Verderben nach seinem eigenen Willen preisgeben, und es kann einem fühlenden Gemüthe nicht einerlei sein, ob unter tausend Menschen 999 verloren gehen oder nicht; — und ich kann darum Jene nur loben, denen es hart und traurig zu Muthe wird, so sie einsehen, daß gar so ungeheurer Viele so gut als für ewig verloren sind! — Und ich finde es nun auch ganz natürlich, daß diese edel fühlenden Menschen sich also ausgesprochen haben vor dem Herrn. — Denn von Ihm kann man denn doch mit der größten Zuversicht erwarten, daß Er uns auch in dieser Beziehung einen rechten Ausschluß, wenn auch in irgend einem Bilde geben wird? — Herr! — habe ich recht geurtheilt oder nicht?!" — Sagte Ich: „Mein lieber Bruder Lazarus! — Du hast ganz recht geurtheilt; mögen da alle Pharisäer und Schriftgelehrten darüber murren, der Herr ganz allein bin dennoch Ich, und kann thun, was Ich will, und Niemand kann Mich zur Verantwortung ziehen und sagen: Herr! — warum thust Du Dies und Jenes?! — Ich will euch aber von der wahren Barmherzigkeit Gottes ein paar Bilder geben, und nach denen mögt ihr selber urtheilen, wie es mit der-

**242** selben steht?! — Und so hört Mich denn! Wo ist unter euch ein Mensch, der da 100 Schafe hat, und so er eines verliert, daß er dann nicht alsbald lasse die 99 in der Wüste und hinginge nach dem Verlorenen, und es suche so lange, bis er es wieder finde?! Und wenn er es gefunden hat, es aussetzet auf seine Achseln vor Freuden?! — Und wenn er dann heimkommt, so wird er alle seine Nachbarn zu sich laden und sagen: Freuet euch mit mir! — denn ich habe mein Schaf, das verloren war, wieder gefunden, und gebe ein Gastmahl. — Und ich sage es euch: Also wird auch mehr Freude sein über einen Sünder, der verloren war, so er sich ernstlich gebessert hat, denn über 99 Gerechte, die der Buße nie bedurft haben. — Oder welches Weib ist, das zehn Groschen hat und einen davon verliert, das da nicht ein Licht anzünde, das ganze Haus leuchte und suche mit allem Fleiße, bis es finde den verlorenen Groschen; — und so das Weib den verlorenen Groschen wiedergefunden hat, wird es nicht seine Freundinnen und Nachbarinnen zusammen rufen und sagen: Freuet euch mit mir, denn ich habe meinen Groschen gefunden, den ich verloren hatte! — Und Ich sage es: Also wird auch eine große Freude sein im Himmel bei den Engeln Gottes über einen Sünder, der verloren war, aber durch eine wahre und ernste Buße sich wieder für die Himmel hatte finden lassen! — Und weiter hört noch ein gar vielsagendes Bild! — Es war ein gar sehr angesehenener und über und über reicher Mensch, der hatte zwei Söhne. — Und der jüngste Sohn ging zum Vater und sagte zu ihm: Sieh mir den Theil oder den Werth meiner Güter, was mir als deinem Erben zukommt, denn ich will von dannen ziehen und in der Welt mein Glück machen! — Und der Vater theilte das Gut der Söhne, und gab dem Jüngeren seinen Theil heraus. — Und bald darauf sammelte der Jüngere all' das Seine zusammen, und zog ferne von dannen über Land und Meer, und als er einen Ort fand, da es seinen Sinnen gefiel, daselbst durchbrachte er all' sein Geld mit Brassen. — Und als er bald all' das Seinige verzehret hatte, kam eine große Theuerung in dasselbe Land, und er fing an zu darben. — Darauf ging er hin und hängte sich an einen Bürger desselben Landes, daß er ihm einen Dienst gäbe! — Und der sandte ihn auf seinen Acker, seine Säue zu hüten. Als er aber ein paar Tage die Säue hütete, da fing es ihn an sehr zu hungern, und er begehrte seinen Bauch zu füllen mit den Treibern, die die Säue fraßen, und Niemand gab ihm auch diese. — Da er aber also stark darbt, und sich zur höchsten Noth nur mit Wurzeln und Gras ernährte, so ging er endlich in sich und sagte in seinen Gedanken: Wie gar viele Tagelöhner hat daheim mein Vater, die Brodes in Fülle haben, und ich verderbe vor Hunger! — Ich will mich aber aufmachen und zum Vater ziehen, und ihm sagen: Vater! ich habe gesündigt in dem Himmel und vor dir (Jeremias 3, 12 und David Psalm 51, 6). — Ich bin hinfort nicht mehr werth, daß ich dein Sohn heiße, mache mich aber doch zu einem Gerिंगsten deiner Tagelöhner!“ — Und also machte sich der Sohn auf und zog zu seinem Vater. — Als er aber noch ferne von dannen war, da ersah der Vater den Sohn schon, das jammerte ihn, darum lief er ihm mit offenen Armen entgegen, fiel ihm um seinen Hals und küßte ihn. — Der Sohn aber sprach zu ihm: Vater! — Ich habe gesündigt im Himmel und vor dir; ich bin hinfort nicht mehr werth, daß ich dein Sohn heiße. Aber der Vater sagte zu seinen Knechten: Bringt sogleich das beste Kleid hervor und thut es ihm an, gebt ihm einen Fingerreif an seine Hand und zieht ihm Schuhe an! — Und bringt ein gemästetes Kalb her, schlachtet es und laßt uns fröhlich sein. Denn dieser — mein Sohn — war todt, und ist wieder lebendig geworden; er war verloren und ist gefunden worden! — und so laßt uns nun

singen und fröhlich sein. — Aber der älteste Sohn war auf dem Felde, und als er nach Hause kam, hörte er Gefänge und den Reigen. — Und er rief zu sich der Knechte einen, und er fragte ihn, was das wäre? — Der Knecht aber sagte zu ihm: Dein Bruder ist gekommen, und der Vater hat ihm ein gemästetes Kalb geschlachtet, da er den verlorenen Sohn gesund wieder hat. — Da ward der älteste Sohn zornig und wollte nicht hinein gehen. Der Vater aber ging hinaus und hat ihn sogar darnun. — Der älteste Sohn aber antwortete und sprach zum Vater: „Siehe! so viele Jahre diene ich dir, und habe dein Gebot nie übertreten, und du hast mir nie auch nur einen Boß gegeben, daß ich dabei mit meinen Freunden gar fröhlich hätte sein können. — Da nun aber dieser dein Sohn gekommen ist, der sein Gut mit Huren verschlungen hat, so hast du ihm ein gemästetes Kalb geschlachtet!“ — Mein Sohn! — du bist allzeit bei Mir, sprach der Vater, — und Alles, was Mein, ist auch dein, darum sollst auch du fröhlich sein! — denn dieser dein Bruder war todt, und ist wieder lebendig geworden, und er war verloren, und ist wieder gefunden worden. — Da ging auch der älteste Bruder hinein, und hatte eine große Freude an dem jüngsten Bruder. — Seht! diese Bilder sagen euch Alles, dessen diejenigen bedürfen, die in ihrem Herzen in der Liebe dem Vater im Himmel gleichen, welche aber nur in der Weisheit allein stecken, die fühlen das große Bedürfnis der Liebe im Vater nicht! — David, der Mann nach dem Herzen — (Liebe) Gottes, hatte auch nebst andern zwei Söhne, die er besonders liebte, und am meisten den Absalon, obschon ihn eben dieser Absalon verfolgte, und er (David) ihm alle Gewalt entgegen stellte, daß er ihn besiegte; — doch — welche Prämie hätte von David Jener erhalten, der ihm den so heiß geliebten Sohn lebend wiedergebracht hätte. — Salomo war wohl die Weisheit selbst, und war stets um David; aber Davids Liebe und Neigung war Absalon. — O meine Lieben, dieß Bild besagt unendlich viel! — Welche Freude wird Davids Herz empfinden, wenn sein verlornener Absalon ihm einmal lebendig wieder zugehen wird! ? O meine Lieben, in der Liebe liegt gar Vieles verborgen, was keine Weisheit ergündet hat, darnun ist der Vater als die ewige Liebe auch größer denn der Sohn, der als ihr Licht hier vor euch ist. — Darum sage Ich: Vieles ist bei den selbst weisesten Menschen unmöglich, was bei Gott in Seiner Liebe dennoch Alles möglich ist! — Glaubt ihr Mir dieses?!” — Sagte nun Lazarus voll Freuden: „Herr! — wir danken Dir allerinbrünstigst für diese Kundgabe; denn wer da nicht mit der siebenfachen Finsterniß der Seele und seines ganzen Gemüthes geschlagen ist, der muß es ja doch allerbhandgreiflichst merken, was Du damit angedeutet hast! — Ich wenigstens habe Dich ganz klar verstanden, und es wird das wohl bei Vielen der Fall sein?!” — Sagten auch nahe Alle, die hier zugegen waren, daß sie das Gesagte wohl verstanden haben.

**243** — Nur die Pharisäer waren noch nicht einig, und der Schriftgelehrte sagte: „Diese Sache klingt freilich ganz hoffnungsvoll; aber sie stimmt mit dem Begriffe einer gegenüberstehenden ewigen Belohnung nicht zusammen; denn so der gute Mensch für seine guten Handlungen, für seine Gebuld in Schmerzen und Leiden aller Art und Gattung mit einer jenseitigen ewigen Belohnung entschädigt wird, so soll auch der im steten Wohlleben auf dieser Welt lebende Uebelthäter ewig bestraft werden! — Und würde man den Menschen verkünden, daß am Ende auch noch aus der Hölle eine Erlösung möglich, da wird es dann noch mehr Uebelthäter auf der Erde geben! — Jetzt hält doch noch die Furcht vor den ewigen Strafen in der Hölle noch gar viele Menschen von bösen Handlungen ab, und die Hoffnung zur ewigen Glückseligkeit treibt die Menschen zum Guten an. — Reh-

men wir aber das an, daß auch die Verdammten noch eine etwaige Aussicht haben, einmal selig zu werden, da werden sich auch die Guten zu ihnen mehr und mehr kehren und das reine Gute wird auf der Erde bald so seltsam werden wie die Diamanten. — Es ist das für ein weiches Herz wohl sehr trostreich, aber das Gefühl der Gerechtigkeit geht dabei unter! — Das ist so meine ganz gerade Meinung!“ — sagte Ich: „Für dich ja mag sie sehr gerad sein, für Mich aber ist sie sehr krumm! — Wenn du glaubst, daß entweder die Hölle oder der Himmel als Beweggründe dienen sollen, durch die die Menschen vom Bösen abgehalten und zum Guten hingeleitet werden sollen, so bist du noch von einem ganz grundlosen Glauben erfüllt! — denn der ganz schlechte Mensch lacht über deine Hölle und über deinen Himmel, und der ganz Gute ist gut auch ohne deine Hölle und ohne deinen Himmel! — Denn die Hölle und der Himmel also gestaltet, wie du dir die Sache vorstellst, sind erst recht geeignet, jeden Menschen so schlecht als nur immer möglich zu machen. — Denn wer das Gute nur des Lohnes wegen thut, der leihet sein Geld auf hohe Zinsen aus, und wer das thut, der hat keine Nächstenliebe, und noch weniger eine Liebe zu Gott; denn wer seinen Nächsten nicht liebt, den er sieht, wie wohl kann der Gott lieben, den er nicht sieht?! — Nehmen wir aber den Himmel und die Hölle weg, und sehen uns nachher deine frommen Menschen an! — Die werden noch ärger zu wüthen und zu loben anfangen, als ein großgewinnsüchtiger Mäkler, dem sein Schuldner mit dem dargeliebten Gelde durchgegangen ist; und weil sie keine Höllestrafen mehr zu befürchten haben, so werden solche Menschen dann nur durch die sanctionirten Weltgesetze zu bändigen sein. — Es ist also schon im Anfange von den Menschen dahin schlecht gehandelt gewesen, daß die Ältern den Kindern die Hölle so heiß als möglich machten, und den Himmel mit allen Farben des Lichtes und mit allen den Menschenstimmen fröhlichen Annehmlichkeiten ausmalten; dadurch bewirkten sie wohl eine Art Gottesfurcht, die aber wegen der gar zu leicht erreichbaren Hölle und wegen des zu schwer zu gewinnenden Himmels nie in eine wahre Liebe zu Gott und dem Nächsten überging, sondern bei den schwächeren Gemüthern in eine stets größere Furcht ausartete, und bei den stärkeren Gemüthern von mehr innern Lichtes in eine volle Gleichgiltigkeit gegen Gott und gegen die Nebenmenschen sich ordentlich verkörperte; denn diese stärkeren Menschen glaubten für sich gar nichts, doch machten sie die Sache pro forma mit, um das gemeine Volk bei dem Glauben zu erhalten, auf daß es sich nicht empöre wider Die, für die es arbeiten mußte, damit sich diese für den verlorenen Glauben an Gott, Himmel und Hölle auf der Welt einen Himmel non plus ultra haben bereiten können! — Die weitere Folge davon aber ist die nunmalige nahe gänzliche Gottlosigkeit unter den Menschen, die schon lange gegen die Herrenmenschen in der größten Wuth aufgestanden wären und hätten sie sehr thatsächlich gefragt, aus welchem Grunde sie ihnen dienen und unterthänig sein müssen, wenn nicht die weltlichen Gesetze Roms mit dem Schwerte sie davon abgehalten hätten. — Sieh', das Alles ist eine Folge von solchem Gerechtigkeitsgeföhle in der Menschen Seelen, die allzeit gleich dir mit den schärfsten Worten den Menschen predigten, daß Gott zwar die Guten im Himmel ewig belohne, aber in Folge Seiner unerbittlichen Gerechtigkeit die Bösen auch ewig in der allerschrecklichsten Hölle mit den unerhörtesten Martern ewig ohne alle Vinderung strafe! — O ihr Narren! — giebt es wohl einen Vater von nur einiger Liebe zu seinen Kindern, der ein Kind, das gegen sein Gebot einen Fehler beging, auf lebenslänglich in einen Kerker ließe, und möchte es dazu noch züchtigen lassen alle Tage, so lange es lebte? — ! — Wenn aber das ein menschlicher Vater nicht thun wird, der im

Grunde als Mensch schlecht ist, um wie viel weniger wird das der Vater im Himmel thun, Der die ewige und pure Liebe und Güte Selbst ist?! — Oder denke dir nur auf der Erde einen wahrhaft weisen und sehr verständsvollen Menschen; wird der je eine ewig währende Bestrafung an einem Sünder billigen können, oder wird er Jemandem eine solche Strafe zuerkennen? — Sicher nicht, und der höchstweise Gott um desto weniger. — Ich sage euch aber, daß in der Folge unter Meinen wahren Nachfolgern gar keine auch nur zeitlichen Strafen bestehen sollen, obschon es bisher hieß: Leben um Leben, Aug' um Aug' und Zahn um Zahn; sondern so dir Jemand einen Backenreich versetzt, so gebe ihm nicht einen wieder zurück, sondern halte ihm noch die andere Wange hin, daß er dir noch einen Streich geben möge, so er sonst mit dir nicht im Frieden sein kann, auf daß dann Friede und Einigkeit zwischen euch sei! — So dir Jemand ein Auge ausgeschlagen hätte, so thue ihm nicht auch dasselbe, sondern vergebe ihm, und du wirst als ein Leidender bessern sein Herz. — Vergeltet nimmer Böses mit Bösem, so werdet ihr als Meiner wahrhaften Jünger Ruhe haben in der Welt, und auch eben dadurch zeigen, daß ihr wahrhaft Meiner Jünger seid.“ — Sagte nun der Schriftgelehrte: „Herr und Meister, ich sehe nun schon, daß Du allein höchst gut und wahrhaftig bist, und es ist schon also am Besten, sich eben also zu verhalten, und also zu glauben und zu reden, wie Du nun alles das von unten bis oben gezeigt hast, nur mit der Aufhebung der Todesstrafe kann ich mich noch nicht ganz zurecht finden; denn wenn auf das Leben eines Menschen nicht wieder das Leben eines Mörders gesetzt wäre, so wäre ja gar bald kein Mensch mehr seines Lebens sicher! — Nur die sichere Todesstrafe hält Viele von den allergrößten Gräueltthaten ab!“ — Sagte Ich: „Ja — das ist wieder so deine Meinung, doch Meiner Meinung ist da ganz eine andere! — Ein Tiger gebiert den andern, als wie ein Löwe, ein Panther und eine Hyäne ihres Gleichen. — So irgend ein roher, ganz thierisch verwahrloster Mensch von seinen bestialischen Leidenschaften getrieben einen Menschen erschlägt, so hätte der Erschlagene das eigentliche Recht, seinen Todtschläger wieder zu erschlagen; ein Dritter, dem der Todtschläger nie etwas zu Leide gethan hatte, hat eigentlich gar kein Recht, sich an der Stelle des Erschlagenen an dessen Mörder zu rächen. Doch da ein solcher Thiermensch auch für andere Menschen gefährlich werden kann, so kann auf ihn Jagd gemacht werden. Ist man seiner habhaft geworden, da bringe man ihn entweder in ein gutes Gewahrsam, gebe ihm einen Unterricht und versuche aus ihm einen Menschen zu machen, ist das gelungen, so habt ihr aus einem Teufel einen Menschen gemacht, wofür ihr mehr des wahren Lebenslohnes in euch zu erwarten haben werdet, als so ihr den Mörder getödtet hättet. — Das wäre sonoch eines des Allerbesten, was mit einem Mörder zu thun wäre, oder in einem andern Falle, wenn der Mörder ein zu berücksichtigter und ganz eingeseischter Teufel wäre, so macht auch Jagd auf ihn, und habt ihr ihn gefangen, so fragt ihn um den Grund, warum er solche Gräueltthaten verübt habe, und ob er solche nicht bereue? — Redet er so thut, wie Ich ehedem gesagt habe; — leugnet er aber die That und giebt euch auf eure Neben kein gehörriges Wort, obwohl ihr überzeugt seid, daß er der Bösewicht ist, da sorget dafür, daß er fürderhin der menschlichen Gesellschaft unschädlich werde, doch nicht durch seinen Tod, sondern entweder durch ein stärkstes Gefängniß, durch die Blendung seiner Augen, oder durch eine Verbannung in eine derartige ferne Gegend irgend am Meere, von wo für ihn keine Rückkunft mehr denkbar möglich ist. — Das ist so Mein Rath, wie ihr euch auch in solch' einem Falle als Meiner wahren Jünger zu benehmen haben sollt; ihr könnt bessern und

reinjigen eure Gemeinde von Uebelthätern, aber kein Gericht sollt ihr halten, denn wer da richtet, der wird vereinst auch von Mir gerichtet werden; wer aber nicht richtet, der wird auch von Mir nicht gerichtet werden. — So ihr die Sünder an euch verflucht und verdammt, so werdet ihr vereinst von Mir dasselbe zu erwarten haben; so ihr aber wandelt nach Meiner Lehre, so werdet ihr auch nicht verdammt und verflucht werden. Ihr sollt zu euren Brüdern nicht einmal Raſſa sagen (ein hinterhaltiger oder rückgängiger Mensch) denn dadurch macht ihr euch schon eines Gerichtes schuldig, weil ihr, so ihr das ernst meintet, über einen Bruder ein Urtheil gefällt habt. — Noch weniger sollt ihr zu einem wenn noch so blöden Bryder im Ernste sagen, daß er ein Narr sei! — Denn seid ihr weiser als er, so seid ihr das aus Gottes Gnaden; seid ihr aber darob stolz geworden, so geschieht es auch, daß ihr euch des Blöden schämt, wöllt nicht reden mit ihm, und sagt: Wer kann mit einem Narren reden, so rührt ein solches Urtheil schon aus dem Reime der Hölle in euch, ihr macht euch des höllischen Feuers (Eifers) schuldig! und es ist nicht fein, wenn in Meinen wahren Jüngern auch nur Fünklein der Hölle durch solchen Eifer angefacht werden; denn auch aus dem kleinsten Funken kann ein großer Brand entstehen. — In der Hölle ist der Hochmuthsbrand am höchsten und im Himmel nur das Licht der höchsten Demuth und Bescheidenheit, und das sanfte Feuer der Liebe erwärmt und belebt Alles. — Verstehst du Solches?“ — Sagte der Schriftgelehrte: „Ja, Herr und Meister! — Nun ist auch mir Alles klar; doch wir Alle zusammen werden nichts vermögen gegen die Macht der Weltmenschen. Diese werden ihre Strafbüchse darum nicht ändern, werden ihre Todesurtheile fällen nach wie zuvor, und Deine Lehre in dieser Hinsicht wird den Sinn der Weltgroßen und Mächtigen nicht beugen.“ — Sagte Ich: „Was du weißt, das weiß Ich wohl auch, wie es mit den Weltgroßen in aller Welt steht; zu denen habe Ich auch nicht geredet, sondern nur zu euch; ihr aber werdet auch zu den Weltgroßen kommen und ihnen Meinen Willen kund thun können. — Die es annehmen werden, die werden auch wohl und gut fahren, die es aber nicht annehmen werden, sondern ihr Gericht halten, wie zuvor, die werden auch darnach ihren Lohn von dort her erhalten, von woher sie ihr Gericht genommen haben; denn die es nicht von Mir haben, und hinfort auch nicht haben wollen, die können es doch von nirgends anders woher nehmen, als nur aus der Hölle, und so werden sie auch von ihr den Lohn dafür ernten.“ — Sagte der gelehrte Pharisäer: „Ja, Herr, wenn sie das Bild vom verlorenen Sohne hören und verstehen werden, da werden sie sich aus der Hölle am Ende nicht gar zu viel machen!“ — Sagte Ich: „Sorge du dich um etwas Anderes! — Die Zeit, binnen welcher dem verlorenen Sohne — (dem großen Menschen im unendlichen Schöpfungsraume) — die ausgesprochene Hoffnung gegeben ist, ist keine so kurze, als du sie dir etwa vorstellst, Ich will dir die Dauer der gerichteten Weltzeiſen zeigen, und so höre! — Die Erde ist gewiß kein kleiner Weltkörper, und die Sonne ist gerade um tausendmal Tausend größer, als diese ganze Erde; aber schon die nächste Centralsonne ist mehr denn 10mal hunderttausend Male größer denn diese Sonne, welche dieser Erde leuchtet und bald aufgehen wird, und hat mehr Körperinhalt als alle die zehn hundertmal 1000 mal 1000 Planetarformen sammt allen ihren Erden und Monden und Kometen, die sich alle in für euch undenkbar weit gedehnten Kreisen mit ihrem Angehört um eben solch' eine Centralsonne bewegen, in großer Schnelle, und dennoch besonders die Entferntesten oft 1000 mal 1000 dieser Erde Jahre benöthigen, um nur

ein Mal ihre weite Bahn durchzumachen und wieder am alten Flecke anzulangen. — Nun giebt es aber noch eine zweite Gattung von Centralsonnen, um die sich in noch endlos größeren Bahnen ganze Sonnengebiete mit ihren Centralsonnen bewegen, von denen die entferntesten Gebiete schon eine Aeone von diesen Erdjahren benöthigen, um diese zweite Centralsonne nur ein Mal zu umkreisen; eine solche zweite Centralsonne, um die nun ganze Sonnengebiete mit ihren Sonnengebieten kreisen, wollen wir sammt ihren 1000 mal 1000 Sonnengebieten ein Sonnenweltall nennen. — Nun denkt euch aber wieder eine eben so große Anzahl solcher Sonnenweltenalle, — diese haben wieder in einer für keinen Menschenverstand mehr meßbaren Tiefe und Ferne eine gemeinsame Centralsonne, die sicher als ein Weltkörper noch um 10 mal 1000 mal 1000 Male größer ist, als die Sonnenweltalle, die um sie in unermesslich weiten Kreisen bahnen. Diese Sonnenweltenall-Gesellschaft mit einer Centralsonne wollen wir ein Sonnen-Allall nennen; solcher Allalle giebt es wieder eine für euch nicht zählbare Menge, und alle haben in einer endlosen Tiefe wieder eine allerungeheuerst große Urcentralsonne, um die sie ohne Störung ihrer vielen Separatbewegungen wie ein Körper in einer nur für Engel meßbaren weiten Bahn kreisen, und ein solches Sonnen- und Welten-system um eine Urcentralsonne wollen wir, um es als einen faßbaren Begriff zu bezeichnen, darnm eine Sonnen- und Welten-Hülse nenne, weil alle diese vorbezeichneten Allalle nach allen Richtungen um die Urcentralsonne kreisend eine unermesslich große Kugel darstellen, und in Folge ihrer nothwendig nahe gedankenschnellen Bewegung und der dadurch bewirkten Wurfkraft nach Außen hin in freilich einer für euch nicht meßbaren Tiefe und Ferne eine Art Hülse bilden, deren Dichtigkeit der atmosphärischen Luft dieser Erde gleichkommt, und von Innen bis nach Außen hin einen Durchmesser hat, der nach den Weiten dieser Erde zu messen mit 1000 mal 1000 Aeonen noch viel zu gering angenommen wäre!“ — Sagte der Schriftgelehrte und der Römer und Mein Lazarus: „Herr! — uns ergreift ein Schwindel vor dieser allererschrecklichsten Größe Deiner Schöpfung! Kann die ewig Je ein Engel übersehen und begreifen in ihrer Wahrheit?!“ — Sagte Ich: „Ganz sicher, denn sonst wäre er kein Engel! — Aber laßt von eurem Schwindel nur ab, es wird schon dicker kommen; denn jetzt habe Ich euch erst kaum einen Punkt gezeigt. — Wir sind bei der großen Hülse als der gemeinsamen Umfassung aller der zahllos vielen Allalle geblieben; wie sich diese Umhüllung bildet, habe Ich bereits kurz erwähnt, aber warum wird sie gebildet? — Seht! jedes in sich Ganze vom Größten bis zum Kleinsten hat zur Deckung und zum Schutze seines kunstvollsten Innern eine Umhüllung; diese Umhüllung aber hat auch noch den gar wichtigen Zweck, daß sie das Ureine ausstößt und vom innern Mechanismus eines belebten Körpers das Meine in sich aufnimmt und das Ureine als ein zum organischen Leben Untaugliches nach Außen hinausleitet, dafür aber dann von Außen her geläuterten Lebensnährstoff aufsaugt und zur Lebens-Stärkung dem innern organischen Körperlebensmechanismus zuführt; aus dem könnt ihr nun wenigstens euch dahin einen klaren Begriff machen, warum Ich das ganze Sonnen- und Welten-Allall-Compendium eine Hülse nenne. Fragt aber ja nicht etwa nach der Größe und Länge des Durchmessers einer solchen Hülse; denn für den Menschen dürfte schwerlich Je auf dieser Erde eine Zahl ausgedacht werden, durch die man die Entfernung von dieser Erde bis zur Sonne hin, die doch bei 44 mal 1000 mal 1000 Stunden Ferne beträgt, als Einheitsmaß genommen hinreichend bestimmen könnte; denn Aeonen mal Aeonen solcher Entfernungen reichten kaum auf Ein

Sonnenwelken-Allgebiet aus, deren es in einer Hüllenglobe, wie eber gezeigt, eine nahe zahllose Menge giebt. — Also habe Ich bei euch aber dennoch den Begriff von der nahe unendlichen Größe einer Hüllenglobe festgestellt, und auf diesem Grundstein können wir nun schon weiter bauen. — Seht! — solch' eine Hüllenglobe aber ist eigentlich nur ein einziger Punkt in Meinem großen Schöpfungsraume; wie aber solches zu denken, und zu begreifen ist, werde Ich euch Allen so gleich zeigen. — Denkt euch nun ganz außer der ungeheuerst großen Hülse oder äußersten Haut einer vorbeschriebenen Globe einen ungeheuerst weiten Raum als ganz nach allen Seiten hin leer, und das so weit hin, daß Jemand selbst mit dem schärfsten Auge versehen von der ganzen nahe endlos großen Hüllenglobe nichts mehr als nur ein matt schimmerndes allerkleinstes Pünktchen entdecken würde, und in der entgegengesetzten Richtung wieder ein Solches, das ganz natürlich dann wieder eine Hüllenglobe ist. — Das gäbe so ungefähr dann ein Maß der Raumweite zwischen zwei Hüllengloben, eine so groß wie die andere, und doch schrumpfte sie durch die ungeheuerste Entfernung schon am halben Wege zu einem kaum bemerkbaren Schimmerpunkte zusammen, und wir hätten nun also zwei nachbarliche Hüllengloben kennen gelernt. — Was werdet ihr aber sagen, so Ich euch nun anzeige, daß es solcher Hüllengloben im endlos großen Schöpfungsraume für euren noch hellen Menschenverstand wahrhaft zahllos viele giebt, die aber alle nach Meiner Ordnung in der Gesamttumfassung ganz genau einen Menschen mit Allen und Jedem darstellen! — Frage: wie groß muß der Mensch sein, wenn schon eine Hüllenglobe so endlos groß ist, und noch Aeonen mal Aeonen Male größer die Entfernung von einer Hüllenglobe zur andern? — Aber auch dieser Mensch ist in seiner äußersten Umfassung eben so mit einer Art Haut wie jede einzelne Hüllenglobe umgeben; freilich ist solch' eine Haut noch um's für euch Unausprechliche dicker, um recht verständlich zu reden, als die einer Hüllenglobe, und hat doch denselben Zweck im Allgemeinen und für eure Begriffe endlos Großen, als die Haut einer einzelnen Hüllenglobe. — Ihr werdet euch nun wohl denken, was es außerhalb dieses Menschen giebt? und worauf dieser nahe endlos große Mensch steht, und was er als Mensch für sich thut?! — Außerhalb dieses Weltmenschen geht nach allen Richtungen der freie Aetherraum ewig fort, den dieser Mensch in einem für eure Begriffe wahrhaft endlos großem Kreise durch seinen Willen getrieben mit für euch unbegreiflicher Schnelle durchfliegt, und das wegen des Nährstoffes aus dem endloseten Aetherraum, das er gewisserart wie ein Fische durchschwimmt; da es im freien großen Aetherraume nirgends oben oder unten ist, und kein Wesen weder auf die eine noch auf die andere Seite irgend wohin fallen kann, so steht dieser Mensch also ganz gut und fest im Aetherraum, wie diese Erde, die Sonne und alle die Aeonen mal Aeonen Sonnen in einer Hüllenglobe. — Seine handelnde Bestimmung ist, alle die in ihm enthaltenen großen Gedanken und Ideen Gottes auszureisen für die **einzige ganz andere freieste und selbstständige Geisteslebensbestimmung.** — — Gleich wie ihr nun — werden noch zahllos Viele aus ihm hervorgehen, und das so lange, bis alles in ihm Gerichtete und Gefangene haltene in das freieste geistige Leben übergegangen sein wird, und so lange dieser ganze Weltmensch nicht völlig in's freie und selbstständige Geistige aufgelöst sein wird, wird auch das Gericht und die Hölle fortbestehen, und so darf sich Niemand aus euch sorgen, daß etwa die Hölle geister von der ärgsten Gattung zu kurz kommen werden in ihren ihnen selbst bereiteten Leiden und Qualen! — Die Unlaufzeit dieser Sonne um ihre Centralsonne beträgt

einen Zeitraum von ungefähr 28tausend Erdjahren, welcher Zeitraum also für die Sonne selbst ein Jahr ausmacht, — das heißt so viel, als ein Jahr auf der Sonne. — Bevor noch diese Erde war, hatte die Sonne als das, was sie nun ist, diesen Weg schon für euch zahllos oft durchgemacht; aber auch mit dieser Erde schon so oft Male, daß ihr für die Vielheit solcher Sonnenjahre auch gar keine so große Zahl in eurer Rechnung kennt, und noch weniger würde eine Zahl zu ermitteln sein für das, wie oft sie solchen ihren großen Kreislauf bis zu ihrer völligen Auflösung noch durchmachen wird?! — Ich sage es euch: Aeonen mal Aeonen solcher Sonnenjahre wären als nahe nichts zu betrachten! — Was ist aber das Alter einer Planetarsonne gegen eine Sonnengebietscentralsonne, die endlos lange früher bestand, als auch nur eine Planetarsonne ihren um sie kreisenden Planeten leuchtete. — Was ist aber wieder diese Bestanddauer gegen eine Sonnenallcentralsonne, was wieder die Dauer dieser gegen eine Allcentralsonne, und wie nahe gar nichts selbst dieser Sonne Dauer gegen die einer Urcentralsonne in einer Hüfenglobe, die im Grunde die uralte Großmutter aller Sonnen und Welten in einer Hüfenglobe ist!? — Welcher Rechner kann da bestimmen, wie alt eine solche Urcentralsonne ist, — und wie alt sie noch werden wird? Wie viele Central-Sonnen, und wie viele ganze Sonnengebiete sind schon aus ihr hervorgegangen, die schon lange ganz aufgelöst worden sind, und wie viele neue sind schon vor undenkbar langen Zeiten an ihre Stellen getreten, und wie viele werden nach undenklich langen Zeiten noch aufgelöst werden, und wie viele neue werden wieder an ihre Stellen kommen?! — Aber auch diese Urcentralsonne wird einst, so zuvor alle andern Sonnen aus ihr werden in endloslangen Zeiträumen aufgelöst werden, auch aufgelöst werden, aber noch lange nicht sobald der ganze große Welten-Mensch; denn wie das Absterben bei einem Menschen ein allmähliges ist, also ist das auch der gleiche Fall bei dem großen Weltenmenschen. — Warum wird der Leib eines älter gewordenen Menschen nach und nach immer schwächer und schwächer? Weil in ihm gewisse Fibern und Nerven von Zeit zu Zeit absterben und unthätig werden, was das Altern und Schwächerwerden des Leibes bewirkt, und doch kann dabei der Mensch noch viele Jahre hindurch leben, ohne daß er an seiner geistigen Kraft etwas verliert, besonders so er stets nach dem Willen Gottes gelebt hatte, und so wird das auch einstens der Fall mit dem großen Weltenmenschen sein: wenn in ihm auch schon Aeonen Hüfengloben werden aufgelöst sein, so wird er deshalb doch noch für euere Begriffe endlos lange fortbestehen können; denn die Hüfengloben sind in ihm das, was bei euch Menschen eure Fibern und Nerven sind. Dieser euch nun dargestellte große Weltenmensch ist in der allgemeinsten Umfassung der von euch ehemals dargestellte verlorne Sohn — nun auf der Umkehr begriffen, und der Vater, Der ihm entgegen kommt, bin Ich nun als Mensch unter euch, und nehme ihn in einem jeden Menschen, der nach Meiner Lehre lebt, wieder in Mein Vaterhaus auf. — Wohl dem Sünder der Buße thut, und reuig zu Mir zurückkehrt. — Aber darum stelle sich ja Keiner vor, daß die ganz allgemeine Umkehr etwa in einem zu kurzen Zeitraume erfolgen werde, und daß die Einwohner der Hölle, oder des Gerichtes etwa zu kurze Zeiten für ihre Unthaten wegen ihrer eigen geschaffenen Unordnung werden zu leiden und zu schwächen haben?! — Die Hartnäckigsten werden natürlich am allerlängsten, und die früher in sich Gehenden wenigstens zu leiden haben. Hast du Schriftgelehrter das nun wohl verstanden?!“ —

**247** Sagte ganz verblüfft der Pharisäer: „Herr, Herr, Du mein allmächtiger und ewiger Gott! — nach dieser Deiner nur zu klar gegebenen Darstellung siehst für die Verdammten in der Hölle ganz entseßlich wenig Seeligkeitshoffnung heraus; denn solche endloseten Zeitperioden ohne Zahl und ohne Maß sind ja eben so gut wie die Ewigkeit selbst! — Ach, das sind ja Größen, von denen es bis jetzt noch keinem Menschen etwas nur von Ferne hin in den Sinn gekommen ist! — Zu wech' einem unendlichen Nichts verschwindet da ein Mensch! — O Gott! — warum bist denn Du gar so unendlich groß, weise und mächtig, und wir Menschen gar so endlos nichtig, dumm und schwach?! — Herr! — wahrlich wahr, — nun befällt mich eine große Angst vor Dir, da Du in Deinem Geiste zu ewig, zu endlos groß, zu weise und zu allmächtig bist! — und es ist mir nun das Allerunbegreiflichste, wie Du Dich in dem höchst beschränkten Leibe eines Menschen in Deiner ganzen göttlichen Gülle zu uns auf diese nichtige Erde hast begeben können?!“ — Sagte Ich: „Da kannst du ganz ruhig sein; denn Ich thue von Ewigkeit her nichts ohne den sicher weisesten Grund. Daß aber ein weiser und erfahrungsreicher Arzt, so er zu einem Kranken kommt, vor Allem darauf sehen und merken wird, wo im Leibe der Hauptstüß der Krankheit ist, versteht sich von selbst? — Hat er das wohl erkannt, so wird er alsbald durch seine Mittel suchen den noch so kleinen am meisten kranken Nerven im Menschen zu heilen und neu zu beleben; ist dieser Nerv einmal in der gesunden Ordnung wieder, so wird dann alsbald darauf der ganze Mensch gesund! — Und sieh', also weiß auch Ich am besten für den kranken Nerven im großen Weltmenschen, und bin darum eben zu diesem kranken Nerven gekommen, um ihn zu erst zu heilen, auf daß dann der ganze große Mensch gesund werde! Ist dir die Sache nun einleuchtender?!“ — Sagte der Schriftgelehrte: „Ja, ja Mein großer Gott und mein Herr, — das ist schon alles in der allerschönsten und größten Ordnung; aber ich fürchte vor Dir alles dessen ungeachtet immer mehr und mehr in ein pustles Nichts des Nichtes herab!“ — Sagte Ich: „Bin ich denn dem Leibe nach nicht eben so ein Minimum gegen die Größe der ganzen euch nun gezeigten Schöpfung, und dennoch überragt sie Mein Geist um's Endlosete?!“ — Sagte der Schriftgelehrte: „Ja — bei Dir schon ganz sicher; aber wo ist da mein Geist?!“ — Sagte Ich: „No, hatte dein Geist sich nicht mit dem Meinen über alle die nahe endlos großen Hüllengloben, und am Ende sogar über den ganzen großen Menschen noch endlos weit darüber hinausgeschwungen? — Hast du mit mir nicht die nahe endlos großen Hüllengloben als matt schimmernde Pünktlein geschaut, und selbst den ganzen großen Menschen eben also, und hast dich nicht mit Mir über die Haut des großen Weltmenschen endlos weit in den freien Raum hinaus geschwungen, so daß dir sogar der ganze große Mensch im geistigen Wilde deines Gedankens kaum so groß wie eine schimmernde Ameise vorkam?! — Wenn du aber mir in deinem Geiste in diese endlosen Schöpfungstiefen folgen kannst, und zwar so, daß sie am Ende vor dir ordentlich zu nichts werden, wie kannst du da sagen, daß du und auch ein anderer Mensch gar so nichts gegen solche endlos große Schöpfung sei?! — Da siehst zum offenen Fenster hinaus, und du erstehst so eben den Regulus im großen Löwen; sieh', das ist eben die Urcentralsonne in dieser Hüllenglobe, ihre unberechenbar große Entfernung von hier hat sie zu einem Punkte zusammengedrückt; wie viele solche Reguluse könntest du dir nun wohl neben einander denken? — Ich sage es dir: Eine Anzahl, wie auch dein Geist neben dem großen Weltmenschen im endlosen Raume sich gleich noch mehrere vorzustellen anfang, und

mit solchen rein göttlichen Fähigkeiten im Geiste ausgerüstet, sagst du, daß ein Mensch ein Nichts des Nichts sei!? — Ja dein Leib als Materie ist freilich ein Nichts, darum aber der große unsterbliche Mensch auch nichts für sein zeitliches und materielles Nichts sorgen sollte, sondern für sein geistiges Alles, und er wird dann fürder nimmer sagen können, daß er ein Nichts des Nichts sei, sondern in und mit Mir ein Alles des Alles! — Sieh', so in's Nichts dich auch der auch entfüllte Anblick der Naturgröße Meiner Schöpfung zusammengeedrückt hat, so sage Ich dir aber doch, daß der Kleinst in Meinem Reiche um's Unvergleichbare größer sein wird in Allem, als das, was dir nun gar so endlos groß vorkommt. — Verstehst du das?" — Hier athmeten Alle wieder freier auf, und waren froh, daß Ich ihnen aus ihrem sie alle erdrücken wollenden Nichts wieder zu etwas mehr Seins durch die Schlussaufklärung verholpen habe. — Es trat aber nun Lazarus zu Mir, und fragte Mich — sagend: „Herr! hat so eine Hüllenglobe, die ich mir durch Deine Gnade trotz aller ihrer ungeheuren Größe nun recht gut vorstellen kann, keine andere Bewegung als die Allgemaine des großen Weltmenschen?" — Sagte Ich: „O ja, die Bewegung um ihre eigene Achse, und daß darum, daß ihre Hant sich fortwährend an dem sie allenthalben umlagernden Aether reibe, und dadurch eine gerechte Menge elektrisches Feuer gleich dem der Blitze erzeuge, das dann als Hauptnährstoff für alle in einer solchen Globe seienden Weltkörper diene; — denn die allerungeheuerste Masse dieses Stoffes, die bei solch' einer Globenreißung mit dem Außenäther erzeugt wird, erfüllt den Aetherraum in der Globe. Durch die Bewegung der zahllos vielen Weltkörper innerhalb einer Globe wird dieser Stoff mittelst der Atmosphären, die sie umgeben, wieder erregt, theilt sich zuerst den Atmosphären im reichlichen Maße mit, und durch diese den Weltkörpern selbst. Je größer ein Weltkörper — als etwa eine Sonne oder gar Centralsonne — ist, und je vehementer seine Bewegung, desto mehr dieses Licht- und Nährstoffes wird auf ihr erzeugt; von den Sonnen aus wird das Ueberflüssige an die Planeten gesendet. Aus dem kannst du aber dann schon sehen, daß sonach auch eine Hüllenglobe ihre Bewegung haben muß, — und ihre Achsendrehung, die eine ungeheuer rasche ist, giebt schon für ihren großen Bedarf mehr als hinreichend aus, und noch ausgiebiger ist die Bewegung des großen Weltmenschen im großen ganz freien Aetherraume; die Schnelle seiner Bewegung in einem unendlich großen Kreise ist so außerordentlich, daß er in einem Augenblicke tausend Hüllengloben-Weiten vorwärts kommt, aber doch hundertmal hunderttausend Sonnensahre dazu vonnöthen hat, um wieder am alten Flecke anzulangen. — Aus dem könnt ihr euch erstens einen Begriff machen, wie groß der Kreis ist, den er stets von Neuem zu gehen hat, und da ist für die Ernährung aller seiner Nerven und Fibern schon bestens gesorgt! — Und wieder könnt ihr zweitens euch auch aus dem von der Macht, Weisheit und Ordnung in Gott einen helleren Begriff machen, als das bis jetzt der Fall war! — Verstehst ihr das wohl?" — — Sagte der Schriftgelehrte: „Herr! nun ist mir Alles klar geworden; Du sagtest ehebem, daß der Mensch Gott unmöglich der Wahrheit gemäß stehen könne, wenn er Ihn zuvor nicht erkannt hatte, und die Wahrheit dieser Deiner Rede sehe ich erst nun so recht ein! — Jetzt erkenne ich Gott, und liebe Ihn denn auch in Dir, o Herr, über die Massen. — Aber hier ist auch Gott leicht zu erkennen, wenn Du als Gott selbst Dich uns auf so unerhörte Weise zu erkennen giebst, und wir haben dabei freilich gar kein Verdienst, da doch Alles nur rein Deine Gnade ist! — Aber wer aus allen Menschen der ganzen Erde hätte je solche Deine unermesslichen Tiefen ergründen und enthüllen können?! — Das ist nur Dem allein möglich,

der sie geschaffen und also höchst weise und kunstvoll geordnet hat. — Wir können nichts Anderes thun, als Dir, o Herr, aus tiefster Tiefe unseres Herzens unsern liebewärmsten Dank darbringen; aber auch die Bitte hinzufügen, daß Du uns in solcher Deiner Gnade fortwährend erhalten, und uns darin stets mehr und mehr stärken möchtest! — Herr! — Deine alten Jünger werden von solcher Deiner Größe wohl schon zu öfteren Malen etwas vernommen haben? — Dürfen wir sie um die Mittheilung alles dessen bitten?“ — Sagte Jch: „O — allerdings, sie wissen davon schon gar Vieles; am bald werdenden Tage werdet ihr dazu Gelegenheiten in di'r Menge finden. — Aber nun bringe ein Jeder aus euch das gehörig unter, was er jetzt vernommen hat, und bewahre es treulich auf für Alle, zu denen Jemand aus euch in Meinem Namen reden wird. — Jetzt aber wollen wir in die Freie hinaus gehen, und betrachten den werdenden Tag und den Ausgang der Sonne, und ein Jedes Gemüth soll erheitert werden! — Des Wirthes Leute mögen unterdessen für ein Morgenmahl sorgen.“ — Der Wirth beorderte sogleich seine Leute, und es ward bald lebendig im Hause; wir aber erhoben uns und gingen hinaus in's Freie. — Noch waren im Westen mehrere Fixsterne recht wohl sichtbar, und der Lazarus fragte Mich, ob darunter sich auch irgend eine Centralsonne befände?“ — Und Jch sagte zu ihm: „Unter diesen, die jetzt noch sichtbar sind, befindet sich keine; aber tief hinter ihnen giebt es deren gar sehr viele, von denen aber höchstens ein Paar für sehr scharfe Augen in einer dunklen Nacht als kaum merkbare Schimmerpünktlein sichtbar sind. — Es giebt aber noch eine eigene Gattung der Sonnen, die in jedem einzelnen Sonnengebiete mehrfach vorkommen; — das sind die Doppelsonnen, die aber dann dennoch keine Centralsonnen sind, sondern nur etwas seltenerer Planetarsonnen, und ist eine von Beiden stets um ein Bedeutendes größer, als ihre Begleiterin. — Beide Sonnen sind von einander selten mehr als 6000 Male 1000 mal 1000 Stunden geraden Weges entfernt. Die kleinere Sonne bahnet um die größere wie ein großer Planet; auf denen die Bewohner ein gutes Sein haben. Denn erstens haben sie nahe nie eine volle Nacht, und zweitens nie eine besondere Kälte, und das besonders jene kleineren Planeten, die zwischen den beiden Sonnen durchgehen und zur Zeit, wann solcher Durchgang geschieht. — Aber es giebt da auch größere Planeten, die um beide Sonnen eine große elliptische Bahn beschreiben; die Bewohner dieser größeren Planeten haben es dann nicht so gut, als die der Kleineren. Diese Doppelsonnen haben aber in jedem Sonnengebiete eine gar wichtige Bestimmung; denn sie sind die natürlichen Ordner der Bewegungen der andern einfachen Planetarsonnen, und die Austheiler des bekannten Räthselstoffes für ein ganzes Sonnengebiet, und sind also eingetheilt, daß je auf 700—1000 Einsonnen eine solche Doppelsonne kommt. — Doch in Meinem Reiche werdet ihr das allerklarst kennen lernen; denn hier ist all' das Wissen davon nur ein eitles Stückwerk. — Aber nun wenden wir unsere Augen wieder dem Aufgange zu; denn in einer kurzen Zeit wird unsere Sonne in aller Pracht und Majestät aufgehen, und den heutigen Aufgang müßt ihr alle recht wohl beobachten.“ — Alle kehrten nun ihre Augen nach dem Aufgange hin und bewunderten das gar herrliche Morgenroth; es zeigten sich äußerst anmuthige Nebelgruppen über dem Horizonte und wurden immer heller und heller, und jeder sagte, daß er schon lange keinen so herrlichen Morgen gesehen hatte! Und Jch sagte nun zu den vielen Umstehenden: „Seht, — so ein Aufgang der Sonne hat eine große Aehnlichkeit mit dem geistigen Lebensmorgen des Menschen und mit dem Aufgange der geistigen Sonne der Himmel in seiner Seele. —

Wenn der Mensch das Wort Gottes hört, so fängt es in seiner Seele an zu morgendämmern; wenn er den vernommenen Worten glaubt und trauet, da wird es schon heller in ihm. — Er fängt aber dann an eine stets größere Freude an der Lehre zu bekommen, und wird thätig darnach; da werden diese Thaten gleich jenen lieblichen Morgenwölkchen von der Liebe geröthet, und es wird dadurch schon heller und heller im Menschen. — Aus solcher Freude des Menschen zum Guten und Wahren aus Gott gelangt der Mensch zur stets helleren Erkenntniß Gottes, und sein Herz erbrannt in voller Liebe zu Gott, und das gleicht ganz diesem nun schon strahlend hellem Morgenrothe; die Erkenntnisse über Gott und daraus auch über sich und seine große Bestimmung steigern sich der Art, wie nun auch durch die schon große Helle des Morgenrothes alle die schönen Gegenden der Erde ringsherum wohl erkenntlich werden. Es wird aber noch immer heller und heller, die der aufgehenden Sonne zunächst stehenden Wölkchen gleich den Thaten aus reiner Liebe zu Gott werden hellstrahlendes Gold! — Endlich erglöhrt es im Morgen in aller Lichtglorie und Majestät über den Horizont heraus, — und wie der neue Tag also aus der Nacht durch die Lichtkraft der Sonne neugeboren wird, so auch der Mensch durch die Kraft des Wortes Gottes, und aus dem daan durch die stets steigende Liebe zu Gott und zum Nächsten; denn darin besteht die geistige Wiedergeburt im Menschen, daß er Gott stets mehr und mehr erkennt, und sonach auch stets mehr und mehr liebt. — Hat er es da in seinem Herzen zu einer wahren Gluth gebracht, so wird es heller und heller in ihm, die Gluth wird zur hellsten Lichtflamme, und Gottes Geist gehet gleich der Morgensonne auf, und im Menschen ist es voll kommen Tag geworden. Aber es ist das kein Tag, wie ein Tag dieser Erde, der mit dem Abende wieder sein Ende hat, — sondern das ist dann ein ewiger Lebenstag, und die volle Neu- und Wiedergeburt des Geistes Gottes in die Menschenseele! — Wahrlich sage ich euch: „Bei wem solch' ein Tag in seiner Seele anbrechen wird, der wird keinen Tod mehr sehen, fühlen und schmecken in Ewigkeit, und sein Austritt aus seinem Leibe wird gleichen einem Befangenen im Kerker, der begnadigt worden ist, und der Kerkermeister kommt mit freundlicher Miene, öffnet die Kerkerthüre und spricht zum Befangenen: „Erhebe dich, — denn dir ist Gnade geworden, und du bist frei! Hier ziehe an das Kleid der Ehre, verlaß diesen Kerker, und wandle hinfort frei vor dem Angesichte Dessen, Der dir solche Gnade erwies!“ — Wie sich ein Befangener sicher im höchsten Grade über solche Gnade erfreuen wird, so und noch mehr wird sich ein im Geiste wiedergeborener Mensch freuen, so Mein Engel zu ihm kommen und sagen wird: „Unsterblicher Bruder! — erhebe dich aus deinem Kerker, ziehe an das Lichtgewand der Ehre in Gott, und komme und wandle hinfort frei und selbstständig in der Fülle des ewigen Lebens im Angesichte Gottes, dessen große Liebe dir solche große Gnade erweist! — Denn von nun an wirst du ewig keinen solchen schweren und sterblichen Leib mehr zu tragen haben.“ — Meinet ihr wohl, daß eine Seele da eine Betrübniß fühlen werde, so Mein Engel zu ihr kommen wird?!“ — Sagte der Mir nahe stehende Römer: „Herr! wer wird da sogestaltig noch eine Betrübniß fühlen können?! — Das ist nur ganz sicher jenen Weltmenschen eigen, die in der Eigenliebe, Selbstsucht und in der größten Unkenntniß Gottes und ihrer Seele leben; denn diese wissen von einem Leben der Seele nach dem Tode des Leibes nichts, und haben sie davon auch je etwas gehört, so glauben sie es nicht, wie mir gar viele Solche nur zu bekannt sind. — Ich bin bis jetzt nur ein Heide, und bin es noch meinem Aeußern nach; aber auf die An-

Herblichkeit der Menschenseele habe ich schon von meiner Kindheit an geglaubt, und nach den gehaltenen Erscheinungen war für mich das Leben der Seele nach des Leibes Abfalle vollends als etwas ungezweifelt Gewisses. Wenn man aber das den andern Weltmenschen kund giebt, so lachen sie entweder darüber, zucken mit den Achseln und halten am Ende Alles für ein Spiel einer lebhaften Phantasie und Einbildungskraft. — Nun vergleiche Menschen, die dazu noch sehr gerne leben, mag der Tod des Leibes wohl etwas ganz Entsetzliches sein; doch uns — und besonders von nun an, wo wir von Dir aus als dem Herrn alles Lebens die höchste Zuversicht haben über die Seele und über ihr ewiges Fortleben nach des Leibes Tode, kann eben der Tod des Leibes kein Bangen mehr verursachen, besonders — wenn demselben keine zu großen Leibes Schmerzen vorangehen, durch die der Leib bis auf den Tod gemartert und gequält wird! — Aber auch dem muß die Erscheinung des das Thor des harten Gefängnisses öffnenden Kerkermeisters eine höchst willkommenen sein!? — Das ist so meine Meinung und auch mein fester Glaube; ein Anderer aber kann da meinen und glauben, was er will.“ — Sagten Alle: „Ja — also meinen und glauben auch wir; denn wem sollte das Leben in dieser Welt, die eigentlich die Hölle in ihrer vollsten Blüthe und Reichhaltigkeit ist, noch freuen können!?“ — Sagte Ich: „Ja — also ist es, — darum sage Ich euch denn auch: Wer das Leben dieser Welt liebt, der wird das wahre Leben der Seele verlieren; wer es aber nicht liebt und in der Art, wie es ist, flieht, der wird es gewinnen, d. h. das wahre ewige Leben der Seele. — Laßt euch nicht blenden von der Welt, und horchet nicht auf ihre Verlockungen; denn alle ihre Güter sind eitel und vergänglich. So ihr euch aber in dieser Welt schon Schätze sammelt, da sammelt euch vor Allem solche, die kein Rost angreift und die Wotten nicht verzehren. Das sind Schätze für den Geist zum ewigen Leben, auf deren vollsten Erwerb ihr Alles aufbieten müget. — Wem aber auch irdische Schätze verliehen sind, der verwende sie gleich dem Bruder Lazarus, und er wird dafür ernten Schätze des Himmels. — Denn wer viel hat, der gebe viel, und wer wenig hat, der gebe wenig. Wer einem Durstigen aus seinem Brunnen in rechter Nächstenliebe auch nur einen Trunk frischen Wassers reichet, dem wird es jenseits vergolten werden; denn wer da seinem Nächsten Liebe erweist, der wird auch drüben Liebe finden. — Es kommt hier wahrlich nicht darauf an, wie viel Jemand giebt, sondern hauptsächlich darauf kommt es an, wie Jemand Etwas seinem armen Nächsten giebt! — Ein aus wahrer Liebe freundlicher Geber giebt doppelt, und wird ihm auch jenseits also vergolten werden. Wenn du viel hast, so kannst du, wie gesagt, auch viel geben; hast du das mit Freuden und mit vieler Freundlichkeit gegeben, so hast du dem Armen doppelt gegeben, und so du selbst nicht viel hast, hast aber deinem noch ärmeren Nächsten dennoch auch von deinem Wenigen mit Freude und Freundlichkeit einen Theil gegeben, so hast du zehnfach gegeben, und es wird dir jenseits also wieder gegeben werden. Denn was ihr den Armen also thut in Meinem Namen, das ist so gut, als hättet ihr solches Mir Selbst gethan. — Wollt ihr aber bei jeder Gabe und edlen That erfahren, ob und wie Ich Selbst daran ein Wohlgefallen hatte, so sehet nur in das Antlitz dessen, dem ihr in Meinem Namen also, wie Ich's nun erklärt habe, Gutes erwiesen habt, und es wird euch den wahren Grad Meines Wohlgefallens klar und deutlich anzeigen. — Was die wahre Liebe thut, das allein ist vor Gott wohlgethan; was aber da irgend gethan wird nur nach dem Maße des Verstandes, das hat wenig Werth sowohl für den Nehmer, und noch weniger für den Geber. Ich sage es euch:

Seliger ist zu geben, als zu nehmen. — Nun aber gehen wir ein wenig süß-  
 was, und sehen uns die Gegend gegen Bethania an; da werden wir große Bezüge  
 von allerlei Handelsleuten erschauen, indem heute der große Markt beginnt und  
 2 durch fünf Tage hindurch fortdauert.“ — Darauf begaben wir uns auf die Stelle  
 hin, von da man gar gut in die Gegend von Bethania sehen konnte, aber auch  
 eine Menge Wege und Straßen, die nach Jerusalem führten. — An den Wegen  
 und Straßen waren die Mauth- und Zollhäuser erbaut, bei denen die Fremden  
 den verlangten Zoll zu entrichten hatten, — und die meisten Zöllner von dieser  
 Seite mit mehreren ihrer Diener und Knechte waren da seit gestern. — Es fragte  
 sie aber der Schriftgelehrte, ob sie nun nicht lieber da unten wären und viel Gel-  
 des einnehmen?“ — Sagte ein Zöllner: „Mein Freund, diese Frage hättest du  
 dir süglich ersparen können; denn wäre uns an dieser höchst materiellen Gewinnst-  
 einnahme mehr gelegen, als an dieser höchst geistigen, so wäre sicher schon ein  
 Jeder von uns auf seinem Plage, denn wie wir gekommen sind, so hätten wir  
 auch schon lange wieder gehen können, und Niemand hätte uns etwas in den Weg  
 legen können; aber da uns dieser große Lebensgewinn hier lieber ist, als der  
 materielle bei unsern Zollhäusern da unten, so bleiben wir hier und kümmern uns  
 um die vorüberziehenden Handelskaravane gar nicht. — Was aber die kleine  
 Wegmauth anbelangt, no, so haben wir daheim schon noch Leute, die das besor-  
 gen werden. — Es wird aber ja nun in euerm Tempel die Krämerei auch bald  
 angehen! — Würde es dir gefallen, so ich zu dir sagte: Freund, siehe da hinab,  
 — es wird schon sehr lebendig vor des Tempels Hallen; kümmern dich die dort  
 zu erwartenden großen Gewinnste nicht? — Es wird da des blanksten Goldes  
 und Silbers und der Edelsteine und Perlen in großer Menge geben, und euch  
 muß von Allem der Zehend gegeben werden; wird man euch was geben davon,  
 so ihr nicht gegenwärtig seid?! — Wir Zöllner und Sünder vor euch aber wissen  
 nun von euch, daß ihr euerm Tempel für immer den Rücken zugewendet habt,  
 und so wäre solch' eine Frage nun von uns an euch gestellt sicher so unklug als  
 möglich. — Wir aber haben nun ohnehin den vollwahren Entschluß gefaßt, daß  
 wir aus Liebe zum Herrn Jedermann den zehnten Theil rückvergüten werden, so  
 wir mit unserm Wissen ihn je irgend wann übervorthelt haben, und so mögen  
 darum heute alle die vielen Handelsleute wenigstens an unsern Zoll- und Mauth-  
 häusern ganz frei vorüberziehen, und wir Alle werden darum noch lange nicht  
 verhungern. Darum lassen wir sie nun ganz ruhig vorüberziehen!“ —  
 Auf diese ganz energische Antwort des Zöllners sagte der Schriftgelehrte gar  
 nichts mehr, und bewunderte im Stillen diese Großmuth des Zöllners und seiner  
 Gefährten. — Lazarus aber sagte: „Alle diese Fremden werden gegen den Abend  
 ganz sicher da herauf kommen, und ich werde noch Sorge treffen müssen, daß er-  
 stens der Keller noch besser bestellt wird, und eben also auch die Küche und die  
 Speisekammer; dazu werde ich auch noch mehr Fische und Vögel im Freien müssen  
 herrichten lassen, sonst wird es mir knapp gehen!“ — Sagte Ich zum Lazarus:  
 „Daß das Alles; denn so lange Ich hier bin, da bist Du schon mit Allem am  
 besten und reichlichsten versorgt, und kämen ihrer noch so Viele, da sollen sie den-  
 noch Alle bestens versorgt werden! — Eben wir nun ganz ruhig dem tolen  
 Welttreiben da unten zu; wie viele stark beladene Kameele, Pferde, Esel und  
 Ochsen trossen auf den Wegen und Straßen einher und tragen große Schätze und  
 Güter ihrer Herrn; und sie werden Alles verkaufen. — Aber dort auf der breiten  
 Straße, die aus Galiläa nach Jerusalem führt, sehen wir mit Ochsen bespannte  
 Wagen und Karren, die führen Sklaven aus den Gegenden am Pontus hierher

zum Verkaufe! — Es sind Jünglinge und Mädchen im Alter von 14—18 Jahren vom schönsten körperlichen Wuchse: ihre Zahl beträgt 120 männliche, 170 weibliche Persönlichkeiten. — Nun — diesen Verkauf wollen wir verhindern, und dann für dieser Armen Bildung und Freiheit sorgen. — Dergleichen Menschenmärkte dürfen innerhalb der Stadtmauer nicht statthaben; dieser Berg aber befindet sich schon außer der Stadtmauer, und ist dennoch sehr nahe bei der Stadt, und so werdet ihr bald sehen, wie diese Wagen und Karren gerade am Fuße dieses Berges ihre Verkaufshütten aufrichten und darauf bald ihre Anbieter und Aufrufer allenthalben überall hinauszusenden suchen werden, allein — da werden wir ihnen zuvor kommen, ihnen solche ihre Waare ganz abnehmen, und werden aber auch den schüdden Verkäufern dann ein Wörtlein sagen, das ihnen solch' ein Handel auf lange hin verleiden soll! — Sagte hier Agricola: „Herr! — wie wäre es denn, so ich diesen Menschenverkäufern alle die männlichen und weiblichen Sklaven abkaufte, und das um den verlangten Betrag, nähme sie dann mit nach Rom, ließe sie dort ordentlich erziehen, und schenkte ihnen dann die volle Freiheit und das Bürgerrecht Roms?“ — Sagte Ich: „Deine Idee und dein Wille sind gut, aber Meine Idee und Mein Wille wird da noch besser sein. — Wozu da ein Geld hingeben für Etwas, das man ganz rechtens auch ohne Geld haben und in den Besitz nehmen kann!? — Bist du damit nicht einverstanden?! — Solchen Menschen noch einen Gewinn geben, hieße sie in ihrem Bösen noch bestärken; wenn sie aber mehrere solche Erfahrungen machen, so werden sie sich dann schon hüten, so solch' unmenschtlichen Erwerbsarten ihre fernere Zusucht zu nehmen!“ — Sagte hier Agricola: „Herr! — es ist hierbei nur noch auf Eins zu sehen; — mir kommt es vor, daß in dieser Beziehung von Rom aus für alle Länder da ein eigenes Gesetz im Bezug auf den Menschenhandel besteht, laut dem kein Sklave aus irgend einem fremden nicht römischen Reiche in Roms Länder ohne Bewilligung eines römischen Oberkathalters eingeführt werden darf; die Bewilligung kostet aber ganz entseztlich viel! — Nun — da geschieht es aber sehr häufig, daß dergleichen Sklavenhändler ihre Sklaven auf geheimen Wegen und oft auch mit falschen Bewilligungsdokumenten in ihren Händen in unsere Länder hereinschmuggeln!? — Wenn das bei diesen nun ankommenden Sklavenhändlern der Fall sein dürfte, dann wäre es ein Leichtes, ihnen ihre Waare abzunehmen; doch im Falle, daß sie im Besitze eines überwähnten theueren Befugnisses wären, da wäre auf dem natürlichen Wege nicht viel Anderes zu machen, als den Händlern ihr verlangtes Geld zu geben und sie dann ungehindert weiter ziehen zu lassen, weil sie in diesem Falle unter dem Schutze des Gesetzes stehen!“ — Sagte Ich: „Da hast du ganz richtig geurtheilt; — aber weißt du, Ich bin aber Der, Der der Ewigkeit und der Unendlichkeit Gesetze vorschreibt, und so wirst du daraus schon begreifen, daß Ich Mich nun da, wo das Gegentheil noth thut, nicht auf die Gesetze Roms binden werde, obwohl Ich ihnen sonst als Mensch vollends unterthan bin. — Diese Menschen, die nun die bezeichneten Sklaven hierher auf den Markt bringen, sind zwar sehr gewinnfüchtig, aber dabei im höchsten Grade abergläubisch, und dieser ihr stockblinder Aberglaube ist ihr größter Feind, und da weiß schon Ich zum Voraus, was da zu geschehen hat, um diese Menschen derart zu strafen, daß sie nicht nur ihre Waare, sondern noch Mehreres allerwilligst hinzugeben werden, um nur mit der heißen Haut davon zu kommen. — Wenn sie bald da sein werden, da werdet ihr Alle dann schon sehen und wohl erfahren, was Gottes Weisheit und Macht alles zu bewirken gar wohl im Stande ist! — Jetzt aber gehen wir wieder in's Haus und stärken unsere Glieder mit einem guten Morgenmahle; denn die Tische

sind bereits alle wohl bestellt, — während dem werden unsere Sklavenhändler auch vollends am Orte und Stelle sein, und wir wollen ihnen dann einen Besuch abstatten.“ — Sagte zu Mir der Schriftgelehrte: „Herr! — den Tempel wirst Du heute etwa doch nicht besuchen?! — Denn heute geht es wahrlich zu arg darin zu!“ — Sagte Ich: „Was kümmert Mich nun diese Mördergrube da unten in der Hölle!? — Dort und da ist der rechte Tempel Jehovah's, wo im Menschen ein Herz ist, das Gott über Alles und seinen Nächsten wie sich selbst liebt. — Gehen wir nur zum Morgenmahle!“ — Darauf begaben wir uns Alle in's Haus, setzten uns zu den Tischen, auf denen schon Alles in der vollen Bereitschaft war, was Jedem nach seiner Art am besten mündete, und am besten Weine hatte es auch keinen Mangel! die Römer bewunderten erst nun am vollen Tage die herrlichen Trinkgefäße aus dem reinsten Golde, wie auch ihre silbernen Speisefchüsseln; auch die 7 Pharisäer gingen nun näher hin und konnten sich nicht genug verwundern über die Reinheit und vollste Güte der Trinkgefäße und Eßgeschirre. — Lazarus aber ermahnte sie zum Essen, weil sonst die Fische kalt würden, — und so griffen denn sogleich auch die Sieben zu und tranken mit vielen Kühen über die Güte der Speisen und des Weines. — Auch die etlichen 70 Armen mit dem Weibe in ihrer Mitte erschöpften sich am Lobe über die Speisen und über den Wein, und eben so auch die Zöllner und ihre Gefährten. — Ein Römer sagte: „Nun bin ich volle sechzig Jahre alt, und nie noch sind so gute Speisen und ein solcher wahrer Götterwein in meinen Mund gekommen!“

**3** Und so gab es hier des Lobens und Dankens nahe kein Ende. — Als wir da noch saßen, aßen und tranken, da kam aus dem reinen und völlig wolkenlosen Himmel ein mächtiger Blitz, dem ein Alles erdröhnen machender Donner folgte; Alle entsezten sich und fragten Mich, was denn nun das zu bedeuten habe?! — Sagte Ich: „Das werdet ihr bald sehen! — Diese Erscheinung hat schon den Anfang für unsere Sklavenhändler gemacht; denn während wir hier aßen und tranken, kamen sie unten am Berge an, und alle ihre Wagen und Karren stehen schon unten. — Sie hätten sogleich ihre Waare abgesetzt, wenn nicht dieser Blitz sie davor gewarnt hätte! — Es haben die Völker am nördlichsten Pontus auch eine Art Gotteslehre, die aber natürlich im höchsten Grade mangelhaft ist, und selbst diese liegt ganz in den Händen gewisser Wahrsager, die vom anderen Volke ganz abgefondert für sich leben, ihre eigenen Gründe und sehr zahlreiche Heerden haben und zumeist auf den Bergen in schwer zugänglichen Fochthälern wohnen. — Diese Wahrsager stammen zumeist von den Indiern ab, und sind darum in steter Kenntniß von allerlei Magie und Zauberei, geben jedoch nie oder höchst selten zu den in der großen Tiefebene wohnenden größeren Völkern; — aber diese wissen weit und breit um sie, und gehen bei für sie wichtigen Angelegenheiten zu den erwähnten Wahrsagern, und lassen sich von ihnen Weissagen, — natürlich gegen nicht geringe Opfer. Bei solchen Gelegenheiten sagen dann und wann diese Weisen der Berge den Fragern auch von böheren und mächtigen unsichtbaren Wesen, von denen sie und alle Elemente beherrscht werden, und daß eben sie — als die Weisen der Berge ihre nächsten Diener und Beherrscher der untern Naturmächte sind! — Dieses seht natürlich die blinden Wallfahrer stets in ein größtes Erstaunen, besonders, so daneben ein solcher Wahrsager den Fragern noch irgend ein Zaubermunder zum Besten giebt. — Unsere Sklavenhändler sind eben von dorthier mit ihrer Waare, und das schon nun zum 7ten Male, obwohl in Jerusalem erst zum ersten Male, da sie sonst ihre Waare entweder in Sidien, Capadocien, auch schon in Tyrus und Sidon, wie auch in Damascus verkauft haben, — dieß-

mal haben sie sich einmal nach Jerusalem gewagt, und würden auch diesmal nicht hierher gekommen sein, wenn sie nicht Mein Wille gezogen hätte. — Bevor sie aber daheim mit ihrer Waare abfahren, befragten sie auch einen Wahrsager, ob sie mit ihrem Handel glücklich sein werden? — Und er sagte mit tiefster Miene: Wenn ihr keinen Blitz sehen und keinen Donner hören werdet, so werdet ihr eure Waare wohl an Mann bringen! — Das war Alles, was ihnen der Wahrsager sagte. — Die Sklavenhändler hielten das für eine gute Prophezeiung, da sie meinten, daß in dieser späteren Jahreszeit kein Donnerwetter mehr kommen werde! — Doch dieser gewaltige Blitz mit dem heftigsten Donner hatte sie nun eines Andern belehrt, und sie stehen nun rathlos unten am Berge. — Doch bevor wir hinabgehen, werden noch ein paar Blitze folgen, durch die unsere Sklavenhändler noch mehr eingeschüchtert werden, und wir werden dann mit ihnen leicht fertig werden!“ — Sagte hier einer Meiner alten Jünger: „Wer weiß, was sie für eine Junge reden!“ — Sagte Ich: „Das geht dir vor der Hand gar nichts an; Mir ist keine Zunge in der ganzen Welt fremd!“ — Doch diese Menschen reden zum größten Theile Judicus Junge, die da gleich kommt der Urhebräischer.“ — Da sagte der Jünger nichts mehr, und es kam auch der zweite Blitz mit dem heftigsten Donner und bald darauf der dritte; doch alle schlugen in die Erde, und richteten keinen Schaden an. — Nach dem dritten Blitze aber kam schnell ein gar wunderschöner Jüngling in's Zimmer, verneigte sich tief vor Mir und sagte mit lieblicher und doch männlich fester Stimme! „Herr! — hier bin ich nach Deinem Rufe, um zu erfüllen Deinen heiligen Willen!“ — Sagte Ich: „Du kommst vom Cyrenius und von der Arab?“ — Sagte der Jüngling: „Ja, Herr — nach Deinem heiligen Willen!“ — Hier erkannten die alten Jünger den Raphael, gingen hin und grüßten ihn; — der Jüngling aber sagte zu ihnen: „O ihr Glücklichen! die ihr stets um den Herrn in Seiner allerhöchsten Wesenheit sein könnt! — Aber bevor wir an ein großes und wichtiges Werk schreiten, geht auch mir etwas zum essen und zum trinken!“ — Da weiteten Alle, dem Jünglinge zu essen und zu trinken zu geben; die Römer luden ihn zu sich, und auch alle Andern boten Alles auf, um dem Jünglinge zu dienen; denn Alle konnten die Anmuth des Jünglings nicht genug bewundern. Sie hielten ihn für einen über schönen Sohn einer irdischen Mutter, der auf irgend ein ihm bekannt gemachtes Verlangen Mir nachgereist sei. — Nur die alten Jünger wußten, wer der Jüngling war. — Er aß und trank wie ein Heißhungeriger, und es nahm Alle wunder, wie der Junge gar so viel in seinen Magen bringen könne? — Raphael aber lächelte und sagte: „Meine Freunde! — Wer viel arbeitet, der muß auch viel essen und trinken! — Ist es nicht also?“ — Sagte Agricola: „O — allerdings, du wahrhaft himmlischschöner Junge! — Aber sage mir doch, wer dein Vater und wer deine Mutter ist, und aus welchem Lande du abstammst?“ — Sagte Raphael: „Laß dir nur Zeit! — Ich verbleibe nun einige Tage hier, und in dieser Zeit wirst du mich schon noch näher kennen lernen. — Jetzt haben wir eine große Arbeit vor uns, und da — lieber Freund — heißt es sich sehr zusammen nehmen!“ — Sagte Agricola: „Aber du mein allerliebster und schönster junger Freund! was wirst du wohl arbeiten mit deinen durch und durch jungfräulich zarten Händen; du hast noch nie eine schwere Arbeit verrichtet! — und du willst nun dich bald an eine große und schwere Arbeit machen?“ — Sagte Raphael: „Ich habe nur darum noch nie eine schwere Arbeit verrichtet, weil mir eine jede dir noch so schwer vorkommende Arbeit etwas ganz Leichtes ist! — Die Folge wird dich schon eines Bessern belehren!“ — Sagte darauf Ich:

„Nun ist die Zeit da, diese Gefangenen da unten zu erlösen und frei zu machen, und so gehen wir; wer aber hier bleiben will, der bleibe auch hier!“ — Es baten Mich aber Alle, daß sie mitgehen dürften?! — Und Ich ließ es ihnen zu. — Und so gingen wir schnell den Berg hinab und waren bald bei unsern Sklavenhändlern, um die schon eine Menge Volkes versammelt war, um die armen Sklaven und ihre Verfolger anzugaffen. Ich aber winkte dem Raphael, daß er das mächtige Volk hinwegschaffen solle, und er stob das Volk wie Spreu auseinander; Jeder lief, was er nur laufen konnte, um von mehreren unter sich bemerkten Löwen von der grimmigsten Art nicht zerrissen zu werden. Als das Volk sich also bald gänzlich verlor, da erst trat Ich mit Raphael und Agricola und Lazarus zu dem Haupthändler hin, und sagte zu ihm in seiner Zunge: „Wer gab euch erst das Recht, Menschen und eure Kinder als eine Waare auf den Märkten der Welt zu verkaufen, und sie dadurch zu Sklaven eines tyrannischen geilen Käufers zu machen?“ — Sagte der Oberhändler: „Willst Du sie mir ablaufen, dann zeige ich Dir, daß ich dazu das Recht habe. — Kauffst Du sie aber nicht, so sage ich Dir erst, so Du's haben willst, vor dem Pfleger des Landes, daß ich mein Recht dazu habe! — Bin ich dereinst doch selbst als ein Sklave verkauft worden; aber mein Herr, dem ich treu diene, schenkte mir darauf die Freiheit um vieles Geld; ich zog wieder in mein Heimland, und handele nun selbst mit derselben Waare, als welche ich selbst vor 20 Jahren einem Andern dienen mußte. — Ich wurde als ein Sklave glücklich, warum diese da nicht?! — Dazu ist das in unsern Ländern schon eine gar alte Sitte, und unsere Weisen haben uns darob noch nie zur Rede gestellt! — Gegen unsere Landesgesetze sündigen wir dadurch nicht, und für die eures Landes zahlen wir ein Lösegeld; und so haben wir uns vor Niemandem unseres guten Rechtes Wegen zu verantworten!“ — Sagte Ich: „Du warst aber doch vor 20 Tagen im Gebirge und opferst 30 Schafe, 10 Ochsen, 10 Kühe und 10 Rälber, und dein Wahrsager sagte zu dir: Wenn du auf deiner Reise keinen Blitz sehen und keinen Donner hören wirst, so wirst du glücklich sein! Du aber legtest dir die Sache gut aus, indem du meinstest, daß es in so später Jahreszeit kein Ungewitter mit Blitz und Donner mehr gäbe, und begabst dich auf die weite Reise mit deinen Wirthändlern; aber nun hat es denn doch gedonnert und zum Voraus geblitzt! — Was wirst du nun machen?“ — Hier sah Mich der Haupthändler groß an und sagte; „Wenn Du bloß nur ein Mensch bist, gleich wie ich einer bin, so könntest Du das nicht wissen! — Denn erstens bist Du nie noch in unserem Lande gewesen, und zweitens weiß auf der ganzen Welt kein Mensch um den Ort, wo der erste und berühmteste Wahrsager wohnt. Verrathen kann es Dir auch kein Mensch haben, denn wir verrathen uns um alle Schätze der Welt nicht! — Wie also kannst Du mein tiefstes Geheimniß wissen?! — Freund! — sage mir nur das, — und alle diese Sklaven gehören Dein!“ — Sagte Ich: „Hat euch nicht euer Wahrsager einmal gesagt, daß es noch einen größeren Gott gebe, von Dem er bloß aus alten geheimen Schriften gehört habe! — Doch das sei für Sterbliche zu groß und zu unbegreiflich, und sie sollen sich darum nicht weiter um diese Sache bekümmern! — Hat nicht also geredet euer Wahrsager?“ — Nun ward der Haupthändler ganz außer sich und sagte: „Ich habe es gesagt, und sage es noch einmal: Du bist kein Mensch, sondern — Du bist ein Gott! — und was soll ich ein schwacher Wurm der Erde mich gegen Dich setzen, der Du mich mit einem Hauche vernichten kannst! — Es ist wahr, ich mache irdisch ein schlechtes Geschäft! — Aber hätte ich noch tausend Mal so viele Sklaven, als ich sie hier habe, und das wahrlich um ein theures und großes Geld,

so sind sie alle Dein eigen! — Denn weißt Du großer und unbegreiflich erhabener Freund! Wir in meinem Lande wissen es zum größten Theile, wo uns das harte Bärenleder am Fuße drückt; aber helfen können wir uns nicht! — Hilfe uns Du, Freund! — und nicht nur diese, sondern tausend Mal so viele gehören Dein, und so viele Du noch darüber haben willst; denn Du bist kein Mensch, sondern Du bist ein vollends wahrster Gott!“ — Sagte Ich zu den Umstehenden: „Nehmt euch Alle ein Exempel daran! — Das sind Sklavenhändler von sehr finsterner Art, und wie bald haben sie Mich erkannt! — und da oben steht der Tempel, den David und Salomo Mir erbauen ließen mit großen Unkosten, und welch' ein Unterschied zwischen diesen Sklavenhändlern, die nur der Menschen Leiber verkaufen, und zwischen diesen Seelenverkäufern an die Hölle. — Seht! Diese Sklavenhändler sind Ktisee gegen diese elenden Seelenmenschelwürder da oben! — Darum wird es dereinst auch Sodoma und Gomorrha vor Mir besser ergehen, als dieser elenden Höllebrut da oben! — Denn wäre in Sodoma und Gomorrha das geschehen, was hier geschieht, so hätten sie in Saß und Asche Buße gethan und wären Selige geworden! — Allein hier bin Ich Selbst da, und sie trachten Mir nach dem Menschenleben!? Seht! — hier an Meiner Seite steht Mein Lieblingsengel Raphael, und Ich sage es euch: Es besteht mehr Aehnlichkeit zwischen ihm und diesen Sklavenhändlern, denn zwischen ihm und diesen Gottesdienern da oben! — Ich sage es euch: Dieser Sklavenhändler ist schon ein Engel, aber die da oben sind Teufel!“ — Hierauf wandte Ich Mich wieder an den Sklavenhändler, und sagte zu ihm: „Freund, wie viel verlangst du für alle diese deine Sklaven? — Rede!“ — Sagte der Haupthändler: „Mein Gott! was soll ich, ein schwacher Mensch, von Dir wohl verlangen? Alle diese und noch tausend Mal so viele gebe ich Dir, wenn Du mich nur der Gnade werth hältst, es mir zu sagen, wo es uns so ganz eigentlich fehlt und gebricht?“ — Sagte Ich: „So gebe sie Alle frei, und Ich werde euch darob die ewige Freiheit eurer Seelen geben und das ewige Leben!“ — Sagte hierauf der Haupthändler: „Der Handel ist gemacht und geschlossen! — Denn mit Göttern ist leicht handeln. Gebt alle Sklaven frei! — Denn wir haben nun den besten Handel gemacht! — Daß unsere Sklaven nicht schlecht daran sein werden, davon bin ich zum Voraus überzeugt; wir selbst aber haben den größten Gewinn gemacht, denn wir haben uns dadurch von Gott das ewige Leben erkaufte! Seid ihr alle meine Gefährten einverstanden?!“ — Sagten Alle: „Ja! H i b r a m! — wir haben noch nie einen größeren Gewinn gemacht; — aber unser Wahrsager hatte sich dießmal sehr geirrt; denn gerade der Blitz und der Donner hat uns zum größten Glück verholfen! — macht sie frei, die Gebundenen, und sie seien ein unentgeltliches Eigenthum dieses reinen Gottes!“ — Wir aber wollen uns sogleich auf den Rückweg machen!“ — Sagte Ich: „O nein! — Die Gebundenen nehme Ich wohl an; aber ihr selbst werdet euch noch drei Tage hier aufhalten — jedoch ohne eure Kosten; denn für euch werde Ich der Zahler sein zeitlich und ewig!“ — Hier gab Ich dem Raphael wieder einen Wink zur Befreiung der Gefangenen, und sie wurden in einem Augenblicke frei und ganz vollkommen bekleidet, während sie früher nackt waren. — Es machte aber diese plötzliche Befreiung der jungen Sklaven aus leicht begreiflichen Gründen eine übergroße Sensation, und der Haupthändler, seinen Augen nicht trauend, ging hin und befühlte die nun ganz gut bekleideten Sklaven, und sah, daß ihre Kleider aus ganz echten Kleiderstoffen verfertigt und die Sklaven wirklich die feinen waren. — Da hob er die Hände auf und sagte: „Jetzt erst erkenne ich klar, daß ihr nun wahrhaft in den Händen der

Götter seid! — bittet aber auch ihr sie, daß sie euch gnädig annehmen möchten! — Wenn ihr aber im wahren Glücke sein werdet, dann gedenket eurer Alten daheim, die in hartem Lande hausen und mit schwerer Mühe und Arbeit sich die dürstige und magere Leibeskost verschaffen müssen, und in den dürftigen und sehr elenden Hütten aus Lehm und Stroh wohnen! — Sammelt euch allerlei Kenntnisse und kommt dann wieder zu uns, auf daß es durch euch dann auch einmal bei uns licht und gut werde; denn von nun an sollen keine Menschen mehr aus unsern Ländern ausgeführt und verkauft werden.“ — Hierauf wandte sich Hiram zum Raphael, dessen Schönheit und Zartheit er nicht genug bewundern konnte, und sagte: „O du unbegreiflich selten schönster Junge! — Bist denn auch du ein Gott, daß dir so eine wundersame That möglich war?! — Wie mochtest du die Binden, mit denen diese Sklaven gebunden waren, so schnell lösen, und woher nahmst du die vielen und sehr kostbaren Kleider für die Jünglinge und für die Mägde?!“ — Sagte Raphael: „Ich bin kein Gott, sondern nur durch die Gnade Gottes — Sein Diener! — Ich vermag aus mir selbst eben so wenig als du; aber wenn der allmächtige Wille Gottes mich durchbringt, dann vermag ich Alles, und es ist mir dann nichts unmöglich. — Was wirst du aber machen mit den noch 200 daheim gelassenen Sklaven, die noch nicht für den Handel hinreichend gemästet sind?“ — Sagte Hiram; „Auch darum weist du, allmächtiger Junge?! — Was anders soll ich nun thun, als sie erziehen zu nützlichen und guten Menschen, und sie fürderhin betrachten als meine wahren Kinder! — Dich aber werde ich bitten, daß du mir auch für sie wollest Kleider verschaffen, die ich dann für sie mitnehmen würde.“ — Sagt Raphael: „Das ist nun noch nicht nöthig; wann du aber nach etlichen Tagen von hier abziehen wirst, und wirst verbleiben redlichen Sinnes, so wirst du sammt deinen Gefährten daheim schon Alles antreffen, dessen du und deine Gefährten bedürfen werdet.“ — Damit war Hiram ganz zufrieden, und desgleichen seine Gefährten, und Alle dankten ihm, und noch mehr Mir, dem Herrn; denn das erkannten nun alle diese Händler, daß Ich allein der Herr sei. — Darauf aber gedachten sie der ziemlich vielen Wagen und Karren, die freilich mit den Wagen dieser Zeit nicht zu vergleichen wären, und der schon sehr ermüdeten Jughiere, und der Hiram sagte zum Raphael: „Mein allmächtiger Wunderjunge! — wo werden wir wohl unsere Wagen, Karren und von wo ein Futter nehmen?“ — Sagte Raphael: „Da innerhalb dieser Mauer, die da diesen Berg umschließt, der im Besitze jenes Menschen ist, der nun mit dem Herrn spricht, sind Hütten und Stallungen in Menge, ebenso das Futter für eure Jughiere im Vorrathe vorhanden, und da könnt ihr all' das Euer wohl unterbringen!“ — Damit waren Alle im höchsten Grade zufrieden, und die besreiten Sklaven wußten sich vor Freude nicht zu helfen. Alle wollten nun zu Mir hingehen und Mir danken; da sie aber ihrer großen Anzahl wegen nicht auf einmal Platz haben konnten, so stellten sie sich in der schönsten Ordnung in einem Kreise um Mich herum, und baten Mich in ihrer Zunge, daß Ich sie ansehen und anhören möchte! — Da sah Ich sie Alle freundlich an und bedeutete ihnen, daß sie nun reden möchten; — darauf sagten sie mit vieler Nührung: „O Du guter Vater! — wir danken Dir, daß Du uns gerettet hast und gelöst unsere harten Binden. — Wir haben nichts, um Dir je zu vergelten; aber wir wollen Dir in der Folge dienen, als wären wir Deine Füße, Hände, Augen, Ohren, Nase und Mund; o laß Dich auch von uns lieben, guter Vater, bleibe uns fortan ein Vater in Deiner Güte und Liebe, und verlaß uns nimmer!“ — Darauf ging Ich im Kreise zu Jedem einzeln, umarmte und drückte ihn an Meiner Brust, und sprach

die Worte dabei: „Der Friede mit dir, Mein Sohn, Meine Tochter!“ — Da meinten alle die zarten, blondlockigen Jünglinge und die noch zarteren und gar sehr lieblichen Jungfrauen, und beneßten mit ihren Freudenthränen Meine Hände und Füße. — — Nach dieser gar feierlichen und jedes Herz rührenden Handlung, die keiner von allen Anwesenden ohne Thränen in den Augen ansehen konnte, sagte Ich zum Naphael: „Nun führe du sie hinaus und verjorge sie vor uns; so wir aber dann nachkommen werden, dann erst werde für uns gesorgt.“ — Naphael führte die Freien hinaus, und als sie in den großen Saal kamen, da waren drei große und lange Tische schon gedeckt, und diese noch ganz wahren Kinder aßen die für sie bereiteten Speisen mit vieler Lust und Freude, und tranken auch etwas Weines mit Wasser, und wurden dabei voll Freuden und voll guter Dinge. — Wir aber verweilten uns noch am Wege und sahen uns da die vielen herankommenden Kaufleute und Krämer an, die mit allerlei Waaren, Thieren und Früchten auf der großen Straße in die Stadt zogen. — Da sagte der Römer zu Mir: „Herr! Das sind doch sehr viele Juden; wissen sie denn noch nichts von Dir! — Es ist doch sehr sonderbar, wie gleichgültig die Menschen an uns vorüberziehen!“ — Sagte Ich: „So wie Diese da werden noch Viele an Mir vorüberziehen, Mich nicht ansehen und nicht erkennen, sondern sie werden in ihrem Weltthume fortkwählen, bis sie der Tod in's Grab werfen wird, und ihre Seele in die Hölle! — Dergleichen Händler, Kaufleute, Krämer und Wärtler sind zu weit von allem Geistigen entfernt, und sind das unter der bessern Menschheit, was da sind die Schmaroger-Pflanzen auf den Aesten der edlen Fruchtbäume und das Unkraut unter dem Weizen. — Lassen wir sie ziehen ihrem Grabe und Tode entgegen!“ — Sagte Agricola: „Aber mein Herr und mein Gott! — Es muß aber doch unter den Menschen der wechselseitige Kauf- und Verkaufshandel bestehen, da sonst bei den Menschen als Bewohner schlechter und magerer Länder das Leben ganz und gar nicht möglich wäre? Ich kenne Dir bloß nur in Europa Länder, die unbeschreibbar gebirgig sind; nichts als Felsen über Felsen! — Diesen Menschen muß durch den Handel der meiste Lebensbedarf zugeführt werden! — Hebe diesen nothwendigen Verkehr auf, und ein ganzes großes Volk stirbt vor Hunger! Da mußt Du als Selbst Herr Himmels und aller Welten einsehen, daß dergleichen Menschen nur durch einen gewissen Handelsverkehr leben und bestehen können! — Mich wundert es daher sehr, daß Deine höchste göttliche Weisheit das platterdings verdammt!? — Denn weißt Du! — sonst alle erdenklichste Achtung vor Deiner reinsten Gütlichkeit; — aber für dieses Dein Urtheil kann ich Dir mit meinem sonst ganz gefunden Menschenverstande keinen Beifall zollen!“ — Sagte Ich: „Freund, was du weißt und verstehst, das — erlanbe es Mir, habe Ich schon lange eher verstanden, bevor noch eine Urcentralsonne in einer Hüßenglobe leuchtete! — Wahrlich sage Ich es dir: Ich eifere nicht gegen den gerechten und höchst wohlthätigen Verkehr zwischen Menschen und Menschen; denn so will Ich es ja Selbst haben, daß ein Mensch von dem andern in einer gewissen Beziehung abhängen soll, und da ist ein gerechter Verkehr zwischen Menschen und Menschen ja ohnedies in der höchsten Ordnung der Nächstenliebe; — aber das wirst du hoffentlich denn doch wohl auch einsehen, daß Ich dem pur allerliebtesten Wucher kein lobend Wort reden kann! Der redliche Kaufmann soll für seine Mühe und Arbeit seinen entsprechenden Lohn haben; aber er soll nicht für 10 Groschen 1000 Groschen und mehr noch gewinnen wollen! — Verstehst du dieses? — Ich verdamme nur den Wucher, aber nicht den nothwendigen rechtlichen Verkehr! Verstehes solches wohl,

auf daß du nicht in eine üble Versuchung fallest!?" — Hier hat der Römer Mich um Vergebung und gestand ein, daß er sich sehr und gar groß geirrt hatte. — Hier trat Lazarus zu Mir und sagte: „Herr! — Da wir nun ohnehin uns in die Höhe begeben werden, da hier wohl nichts besonders viel mehr zu machen sein wird, so möchte ich von Dir nun erfahren, was denn es mit dem wunderbaren Jünglinge ist? — Wer und woher ist er denn? — Selner Tracht nach scheint er ein Galiläer zu sein; aber wann ist er denn zu solch' einer Weisheit und Wunderthatkraft gelangt?! Der Mensch hat seinem Ansehen nach kaum 16 Jahre, und übertrifft Deine alten Jünger! Wollte mir darüber doch auch eine Auskunft geben!“ — Sagte Ich: „Steht es denn nicht in der Schrift: „In derselben Zeit werdet ihr die Engel Gottes vom Himmel zur Erde steigen sehen, und sie werden den Menschen dienen.“ — Wenn dir solches bekannt ist, so wirst du bald einsehen, was es mit dem Jünglinge für ein Bewandniß hat? — ! — Behalte das nun vor der Hand für dich; denn alle die Andern müssen selbst darauf kommen. — Meine alten Jünger kennen ihn schon, dürfen ihn aber auch nicht vor der Zeit rathbar machen. — Du meinst, daß wir nun bald in deine Herberge uns begeben sollen; — doch dazu wird es nach einer Stunde auch noch Zeit sein; nun aber wollen wir noch hier an dieser Strafe verharren; denn es wird bald etwas vor kommen, das unsere Gegenwart sehr benöthigen wird.“ — Fragte Mich Lazarus, sagend: „Herr! — haben wir Schlimmes zu erwarten?“ — Sagte Ich: „Freund, in dieser Welt und unter diesen Menschen haben wir wenig Gutes zu erwarten! — Siehe, die Zugänge der Marktleute werden nun schon schwächer, und so werden die Knechte der Pharisäer nun bald mit einem armen Sünder, der vor einer Stunde sich ob seines Hungers an den Schaubroden vergriffen hatte, dort an den freien Platz unter der hohen Mauer bringen, um ihn ob seines Frevels zu steinigen! — Das aber wollen wir verhüten. Und so weißt du nun schon, warum wir noch hier verweilen!?" — Es vernahm solches aber auch der Agricola, trat zu Mir hin und sagte: „Herr! — ich vernahm Deine Worte, die wahrlich nicht sehr erkantlich klangen! — haben denn die Tempel auch ein Jus gladii?! — Ich weiß doch um alle die Privilegien, die Rom seinen Völkern gegeben hatte; doch von einem solchen Privilegium weiß ich nichts! — Ah! um diese Sache werde ich mich wohl um ein sehr Bedeutendes näher erkundigen! — Sage Du, Herr und Meister, was an dieser Sache liegt!?" — Sagte Ich: „Als die Römer Herrn von der Juden Länder wurden, so durchprüften sie haarklein der Juden Gottes-Lehre und ihre Satzungen von Moses und von den Propheten, und fanden auch, daß dem Tempel, d. h. den Priestern, das Recht von Moses aus eingeräumt ist, gewisse gar große Verbrecher zu Tode zu steinigen; doch die Priester selbst haben kein Recht, Jemanden zum Tode zu verurtheilen; sondern sie haben den Verbrecher den Gerichten zu überantworten, und diese haben dann nach der Priester treuem Zeugnisse zu urtheilen und den großen Verbrecher den Steinigern zu übergeben. — Allein dieß geschah hier nicht, sondern das thun nun die Priester eigenmächtig, und zahlen dem Herodes einen Pacht, auf daß auch sie eine Art eigenmächtiges Jus gladii haben, mit dem sie den größten Mißbrauch treiben, wie es nun eben der Fall sein wird. — Aber nun heißt es auf der ganz gehörigen Lauer sein; denn nun werden sie auch gleich da sein.“ — Ich habe dieses kaum ausgesprochen, da nahete sich schon eine bedeutende Schaar, die den Unglücklichen grausam in ihrer Mitte daherschleppte. — Ich aber sagte zum Agricola: „Nun gehen wir Beide diesen Schergen, die von einem Tempelobersten angeführt werden, entgegen. Wir kamen ihnen gerade noch am Ausgange des großen Thores ent-

gegen, und Ich legte dem Römer die zu redenden Worte in den Mund, und der sagte zu dem Obersten mit der gewaltigen, ernstesten Stimme und Miene eines Römers: „Was giebt es hier!“ — Sagte der Oberste: „Wir haben das alte Recht von Moses, auch das Jus gladii, und können gegen einen gar großen Frevler es auch aus eigener Macht in den Vollzug setzen.“ — Sagte der Römer: „Ich bin aber aus Rom nun hierher gekommen als erster kaiserlicher Gesandter, um zu untersuchen eure vielen Mißbräuche der von Rom euch gegebenen Privilegien. — Wo habt ihr das Urtheil eines Weltrichters?“ — Diese Frage kam dem Tempelobersten sehr ungelegen, und er sagte: „Zeige du mir zuvor, daß du wirklich ein Gesandter aus Rom bist?! Denn es könnte sich bald Jemand als ein Römer verkleiden und uns im Namen des Kaisers neue Befehle vorschreiben!“ — Hier zog Agricola eine Pergamentrolle aus einer goldenen Nische hervor, die mit allen Insignien versehen war, die den Obersten keinen Augenblick im Zweifel ließen, daß der Vorweiser eines solchen Documentes ein mächtig hoher Römer sei! — Hierauf aber fragte Agricola mit großem Ernste, sagend: „Nun — ich habe dir das verlangte Document auf dein Begehren sogleich vorgewiesen, wo hast du nun das von mir verlangte weltrichterliche Urtheil über diesen Verbrecher?“ — Sagte der Oberste: „Ich habe es dir ja zuvor gesagt, daß der Tempel von Moses aus das alte Recht hat, einen großen Frevler am Tempel mit dem Tode zu bestrafen, und dieses Recht ist nun auch von Rom aus sanctionirt! — und somit handelt der Tempel recht, wenn er zum abschreckenden Beispiele einen solchen Verbrecher an Gott und Seinem Tempel durch den Tod mittelst der Steinigung, die Moses verordnet hatte, bestraft!“ — Sagte Agricola, immer ernster werdend: „Stand dieser Tempel auch schon zu den Zeiten Mosi's?“ — Sagte der Oberste: „Das eben nicht; aber Moses war ein Prophet, und wirkte in seinem Geiste sicher davon, daß Salomo, der Weise und große König, Gott einen Tempel erbauen werde, und es ist sonach ein Frevel gegen den Tempel und seine höchstgeheiligten Einrichtungen eben so sehr strafbar, als ein Frevel gegen Gott Selbst!“ — Sagte Agricola: „Warum hatte denn hernach Moses selbst für dergleichen Vorfälle eigene Richter aufgestellt, und gab solch' ein Gericht nicht in die Hände der Priester!“ — wie seid denn ihr nun auch zu Richtern über Tod und Leben eines Menschen geworden? — Moses hatte euch nur zu Priestern gemacht und Rom hatte nun dafür, daß es von euren Weltrichtern zu eures Königs Saul Zeiten sich dasselbe Recht nahm, euch Allen auch ein weltliches Richteramt gegeben, und das mit der ausdrücklichen Weisung, daß wie immer geartete Verbrecher, besonders die den Tod verdient haben, allezeit dem Weltrichter des Ortes zu übermitteln sind, und kein Priester habe sich dann weiter zu kümmern, was das Gericht über den Verbrecher verfügen mag! — Euch kommt es daher niemals zu, je Jemanden zu richten, zu verurtheilen und am Ende gar selbst Hand an ihn zu legen! — Daher laßt nun diesen euren Verbrecher augenblicklich los, ich selbst werde ihn vernehmen und davans ersuchen, ob sein Verbrechen wohl den Tod verdient hatte oder nicht; — und wehe euch, — wenn ich da eine Ungerechtigkeit von eurer Seite gegen diesen Menschen finde!“ — Auf diese scharfe Androhung ließen die Tempelschergen und Knechte den Verbrecher los, und stellten ihn vor den Agricola hin, und der Oberste sagte: „Da ist der Bösewicht! — erforsche ihn selbst! Ich und alle diese Knechte aber sind hoffentlich Zeugen zur Genüge, und können wider sein hartnäckiges Leugnen auftreten!“ — Sagte Agricola: „Ganz wohl! — aber ich habe eben hier einen höchst wahrhaftigen Zeugen an meiner Seite, und erkläre euch hiermit zum Voraus, daß ich jede Lüge sowohl von Seite dieses Verbrechers,

wie auch von eurer Seite auf das allerschärfste abhuden werde; aber schärfer werde ich mit denen verfahren, die über diesen Armen etwa gar ein boshaftes und somit höchst strafbares Urtheil gefällt haben!“ — Auf diese eben nicht sehr freundliche Anebe des Römers, wurde der Oberste sammt seinen Knechten von einer großen Angst befallen, und der Oberste machte Miene, sich zu entfernen, und auch die Knechte sagten: „Was haben wir dabei zu thun?! — Wir haben keinen Willen, sondern wir müssen selbst gehorchen dem Willen des Tempels; der Oberste soll da diese Sache mit dir, hoher Gebieter selbst aus- und abmachen! — Wenn ein Verbrecher zu bestrafen ist, so sind wir die thätlichen Vollstrecker des Urtheils; warum aber Jemand im Grunde des Grundes verurtheilt worden ist, davon wissen wir selbst nichts Anderes und Weiteres, als was uns von den Richtern nur stets ganz kurz mitgetheilt worden ist; wie könnten wir da nun gegen oder für diesen Verbrecher zeugen?! — Darum laß uns du hoher Gebieter weiter ziehen!“ — Sagte darauf Agricola: „Das geht hier durchaus nicht an, sondern ihr bleibt des Obersten wegen, also wie auch der hier verbleiben muß, bis ich den Verbrecher werde vernommen haben.“ — Als Alle solche Sentenz vernommen haben, blieben sie stehen, und Agricola fragte zuerst den Obersten, sagend: „Was hat dieser Mensch denn verbrochen, darum er vor euch den Tod verdient hätte?“ — Sagte der Oberste sehr verlegen: „Er hatte gestern Nachmittags mit frecher Hand es gewagt, die höchst geheiligten Schaubrode anzugreifen, und sogar davon zu essen, was allein nur der Hohenpriester ungestraft thun kann unter Gebet und Absingung der Psalmen. — Man ergriff ihn bei der frechen That und verurtheilte ihn nach dem Gesetze zum verdienten Tode, — und da bedarf es keines weiteren Verhöres, weil da schon die That ohnehin der größte Beweis für die Schuld des Verbrechers ist!“ — Sagte Agricola: „So — ! — das ist eine gar löbliche Gerichtsbarkeit! — Muß denn nicht laut unseren Gesetzen bei gar jedem Verbrecher vor Allem auf das gesehen werden, in wie weit bei einem oder dem andern Verbrechen ein Verbrecher zurechnungsfähig ist?! — Wenn ein bösser Mensch ein noch so großes Verbrechen begeht, das bei einem mehr intelligenten Menschen offenbar den Tod nach den Gesetzen nach sich ziehen würde, so ist der offenbar Blöde in Gewahrsam zu nehmen, damit er der menschlichen Gesellschaft sünderhin nicht so leicht gefährlich werde, und ist, wenn er sich gebessert hatte, entweder frei zu lassen, oder im nicht völligen Besserungsfalle als ein Galeerensclave zu verwenden, damit er da seine Sünden abbüßt und dabei den Menschen doch noch zu was nützt. — Ferner ist bei einem Verbrecher ja auch darauf zu sehen, durch welche Umstände gedrungen ein Mensch oft zu einem Verbrechen bei den Haaren hingezogen wurde, die dann das Verbrechen auch gar sehr mildern können! Denn es ist gewiß ein großer Unterschied, so Jemand vom Dache fällt, und dadurch einen zufällig darunter weilenden Menschen tödtet, und so Jemand vorsätzlich einen Menschen tödtet, und zwischen diesen beiden Extremen giebt es noch eine Menge, Nebenumstände, die ein jeder gerechter Richter wohl zu beherzigen hat, weil sie auf ein und dasselbe Verbrechen entweder mildernd oder erschwerend einwirken können. — Wenn Jemand als Kläger zu euch käme und sagte; Durch diesen Menschen ist z. B. mein Bruder getödtet worden, und wenn ihr dann gleich — ohne den Beklagten Menschen weiter zu prüfen — ihn sogleich zum Tode verurtheilt, wach’ elende Richter seid ihr da!? — Ist denn in unserem Gesetze nicht ausdrücklich jedem Richter strengstens geboten, sich vor Allem über das cur, quomodo, quando et quibus auxiliis genaust zu erkundigen, und dann erst zu urtheilen?! — Habt ihr das bei diesem Verbrecher gethan?“ — Sagte der Oberste:

„Wir aber haben im Tempel kein römisches sondern allein nur das mosaïsche Gesetz, und das lautet ganz anders!“ — Sagte Agricola: „So —! wenn euer Moses solche richterliche Gesetze gab, wie ihr sie in eurem Tempel beobachtet, da müßte euer Moses der dümmste und grausamste Gesetzgeber gewesen sein, gegen den wir Römer reine Götter wären! — Doch ich kenne die sanften Gesetze Moß's nur zu gut, und wir haben zumeist unsere Staatsgesetze nach ihm geformt, und ihr Tempel seid vor Gott und vor Allen die strafwürdigsten Lügner, so ihr mir in's Gesicht behaupten wollt, daß eure allerdümmsten, tyrannisch grausamsten Tempelsatzungen von Moses gestellt sind!! — Das sind eure Satzungen, die ihr eigenmächtig und gottvergessen ganz kunn- und gewissenlos zusammengeschrieben habt, und nun das arme Volk nach solchen euren scheußlichen Gesetzen quält ganz nach eurer Willkür! — Könnt ihr das als ein von einem höchst weisen Gotte geheiligtes Gesetz anerkennen?“ — Sagte der Oberste: „Habe ich doch die Satzungen des Tempels nicht gemacht; — sie sind einmal da, und wir haben uns an sie zu halten, ob sie nun von Moses, oder von wem Andern herrühren!“ — Sagte Agricola: „Ganz gut, — wir Römer werden solch' einem Unfuge schon zu steuern wissen!“ — Aber nun heißt es: *Xudiatu et altera pars.* — Hierauf wandte er sich mit freundlicher Miene an den Verbrecher: „Gebe du mir nun ganz der Wahrheit gemäß an, wie es mit deinem Verbrechen steht? — Iengue nichts und bekenne Alles! — Denn ich kann dich retten, aber auch tödten, so dein Verbrechen irgend den Tod verdient hatte!“ — Hier richtete sich der Verbrecher auf, und sagte voll Muthes ganz frei und ohne Hinterhalt: „Mein großer und mächtiger und gerechter Herr und Richter! — ich bin eben so wenig irgend ein Verbrecher als du, und Der, welcher mit dir ist! — Ich bin ein armer Tagewerker und muß mit meinen Händen erhalten und ernähren Vater und Mutter, welche beiden Eltern stets krank und nahe arbeitsunfähig sind; dazu habe ich noch eine jüngere Schwester, die erst 17 Jahre und 8 Monde alt ist; auch diese muß ich ernähren, weil sie sich selbst nichts verdienen kann, da sie daheim die kranken Eltern pflegen muß. Diese meine gar liebe und brave Schwester — obschon sehr arm — ist aber von Natur aus dennoch sehr schön und reizend, und ist als das leider den Tempelern nicht unbekannt, und es haben sich einige schon eine große Mühe gegeben um sie zu verführen; aber sie ricketen dennoch nichts aus, und machten mir und den Eltern Drohungen, sagend: „No — warte du stolzes Bettelvolk, du sollst uns bald zahmer und demüthiger werden!“ — Ich suchte am nächsten Tage in meinen schon bekannten Häusern Arbeit, und man sagte mir, daß ich von den Priestern als ein großer Sünder darum erklärt sei, weil ich mit meiner leiblichen Schwester Blutschande triebe! — Man wies mir die Thüre, und ich wußte mir nicht zu helfen. — Ich ging darauf zu etlichen Heiden und stellte ihnen meine große Noth vor; diese beschenkten mich mit etlichen Pfennigen, damit ich für uns doch etwas Brodes kaufen konnte. — Doch die etlichen Pfennige waren bald verzehrt, und ich und die Meinen hatten schon zwei Tage nichts zu essen, und ich konnte mir auch nichts mehr verdienen, und auch von Niemand mehr etwas erbitten, daran aber auch diese Feiertage viel schuldeten, weil man in dieser Zeit auch auswärts keine Arbeit bekommen kann. — Da dachte ich mir: „So du als schuldlöser Jude das thätest, was einst David that, als es ihn sehr hungerte, so wäre das vor Gott ja doch keine so große Sünde?! — Und ich ging gestern am späteren Nachmittage von großer Noth getrieben in den Tempel, kam zu den Schaubroden, griff nach einem ersten und für meinen Hunger besten Laibe und wollte mich sättigen und einen Theil meinen eben so hungrigen Eltern und der

nicht minder hungrigen Schwester bringen; aber da entdeckten mich alsbald die lauernden Wächter, schrien Frevel über Frevel, schleppten mich unbarmerzigst vor die Priester; diese erkannten mich bald und schrien: „Ha! — Das ist ja der stolze Bettler, der Blutschänder und nun Frevel an den Schandrosen! Darum werde er morgen noch vor der Mitte des Tages gesteinigt!“ — Darauf schleppte man mich unter allerlei Mißhandlungen und fürchterlichsten Beschimpfungen in ein finsternes Loch, darin ich bis heute schmachtete. — Wie man mich von dort bis hierher geschleppt hat, das hast du hoher Richter selbst gesehen! — Wie es aber den armen Eltern und der armen Schwester ergehen wird, oder schon ergangen ist, das wird Jehovah wissen. — Hoher Richter! das ist Alles, was ich dir von meinem Verbrechen als vollends wahr sagen kann; o richte mich nicht so hart, besonders wie dieser Oberste gerichtet hatte! — Denn offen gesagt, eben der war es auch, der meine leutsche Schwester verführen wollte, das ich beschwören kann vor Gott und vor allen Menschen. — Ich kann dir dafür auch getreust wahre Zeugen angeben, die diesen gewiß traurigen Vorfall mit Eid bekräftigen werden!“ —

Sagte Agricola ganz ergrimmt über den Tempel: „Mein Freund! — wer so offen spricht, wie du, da bedarf es wahrlich nicht viel anderer Beweise; — zudem habe ich hier an meiner Seite einen gar gewichtigen Zeugen zur Stener der Wahrheit deiner Aussage. — Es wird aber sogleich Jemand da sein, der deine Eltern und deine Schwester ganz gestärkt hierher schaffen wird, und dann noch Jemand

**10** andern, den ich für diesen Tempel sehr von Nöthen haben werde.“ — Hier war auf Meinen innern Ruf Raphael auch schon da, zu dem Ich innerlich sagte: „Hörche nun auf das Verlangen des Römers; denn Ich gebe ihm Gedanken, Worte und Willen!“ — Als Agricola den Raphael bemerkte, sagte er: „Ich dachte mir es ja, daß du nicht lange auf dich wirst warten lassen!“ — Sagte Raphael: „Was du willst, weiß ich bereits, — es wird Alles binnen wenigen Augenblicken in der Ordnung sein; denn sie sind nicht weit von da, und ich werde sie darum auch bald herbeigeschafft haben!“ — Sagte nun der Oberste: „Wozu das?“ — Sagte Agricola: „Du wirst reden, wann du gefragt wirst; jetzt schweige!“ — Hier entfernte sich schnell der Engel, und brachte die beiden Aiten und die Junge sehr ärmliche, aber der Gestalt nach wahrlich sehr schöne Schwester, und zugleich sechs hinter ihnen 10 römische Soldaten und ein vom Pilatus abgeordneter Richter, und Raphael sagte zum Agricola: „Freund! — also wird es recht sein?“ — Sagte Agricola: „Das sicher! — Denn also wollte ich es ja haben.“ — Hierauf trat der Raphael zurück, und stand in der vollsten Bereitschaft, auf Meinen Wink zu handeln. — Agricola wandte sich nun zu den Dreien und fragte sie ob sie den mißhandelten Menschen wohl kannten? — Sagte die Schwester: „O Jehovah — was ist denn mit meinem armen Bruder geschehen? — Er ging gestern Nachmittags irgend wohin, Brod zu holen, da wir schon zwei volle Tage nichts gegessen hatten, kam aber nicht wieder. — Wir hatten eine große Angst um ihn, und beteten, daß ihm ja nichts Urges begegnen möchte! — und nun treffen wir ihn nach der Nachricht jenes lieben jungen Boten hier in einem Zustande, der nichts Gutes hinter sich haben kann!“ — Die Schwester wollte noch weiter forschen, doch Agricola ermahnte sie mit freundlicher Stimme, sagend: „Laß du lieblichste Tochter Zion's nun alles weitere Fragen; denn dein Bruder befindet sich nun schon ohnehin in den besten Händen. — Ich werde dir nun aber jenen Tempelobersten, der sein Gesicht eben von uns abgewandt hatte, vorstellen, und du mußt mir der vollsten Wahrheit nach bekunden, ob und wie du ihn kennst?“ — Sagte die Schwester: „O Herr! — Erspare dir diese Mühe! Denn diesen

Elenden habe ich bei meinem Hergehen zu meinem Entsetzen von Weitem schon erkannt!“ — Sagte Agricola: „Das macht nichts! — Desto besser für euch Alle!“ — Hierauf berief der Römer mit sehr gebieterischer Stimme den Obersten, sagend: „Nun trete offenen Angesichtes näher und rede! — Was kannst du nun auf solch' eine gegen dich gerichtete Anklage erwidern?! — Bekenne offen die Wahrheit! — oder ich werde sie dir am glühenden Kreuze bekennen lassen, auf daß du der Römer Gerechtigkeit näher sollst kennen lernen! Denn wir Römer machen auch mit keinerlei Priestern irgend welche Ausnahmumsstände! — Trete her und rede!“ — Hier wandte sich der Tempeloberste um, und sagte mit bebender Stimme: „Herr voll Macht und Würde! — was soll ich hier noch erwidern können?! Es ist leider also, wie der Arme ebendem über mich ausgesagt hatte; und ich habe die Strafe verdient, die du immer über mich erlassen wirst! Könnte ich je frei werden, so würde ich mein unmenschlich großes Vergehen an dieser armen Familie tausendfach gut machen, aber ich habe keine Befreiung von einer gerechten Strafe verdient, und so wird es schwer sein, an dieser armen und höchst braven Familie das wieder gut zu machen, was ich ihr Uebles zugefügt hatte.“ — Sagte Agricola: „Ich bin kein Richter gleich euch nach dem Maße der Leidenschaft, sondern ein Richter nach dem Maße des Rechtes; ich sage aber hier, daß nun deine Haupttrichter diese Vier von dir so unmenschlich tief beleidigten es sind; wie dich diese verurtheilt werden, also werde auch ich dich verurtheilen! — was aber dieser Arme und Hungerige im Tempel gegen euer Schaubrode sich versündigt hatte, das soll Gott richten; vergiebt ihm Der, so vergeben ihm auch wir; denn gegen uns hatte er keine Sünde begangen!“ — Hierauf wandte sich Agricola an die arme Familie und sagte: „Bestimmt nun, was ich diesem großen Uebelthäter thun soll?! — Denn er hat euch nicht nur in euerm Hause doppelt geschadet, da er eure keusche Tochter hatte schänden wollen, und weil ihm das mißlang, er dann durch seinen bösen Mund dahin wirkte, daß euer Sohn keine Arbeit irgend mehr bekam, sondern er hatte euren Sohn auch wegen dem, daß er sich aus Hunger an einem Laibe Schaubrodes vergriff, zum Steinigungstode verurtheilt, und wäre dieser Freund der Menschen aller Menschenfreunde nicht dagewesen, so wäre dieser euer Sohn nun schon todt, und ihr hättet ihn nie wieder zu Gesichte bekommen! — Dort vorne stehen noch die thierischen Tempelhäscher und Schergen, die ihn gekleinigt hätten; — und dieser Tempeloberste aber ist eben auch vorzugsweise jener allerunbarmherzigste und ungerechteste Richter, der euren Sohn zum Steinigungstode verurtheilt hatte; denn mir ist das Gesetz über den Vergriff an den Schaubroden nicht unbekant. Die Todesstrafe hatte Moses nur für den Fall des verstockten Muthwillens erlassen, und nicht für den Fall einer Hungersnoth, wo ein jeder Jude das Recht hat, sich auch mit den Schaubroden zu sättigen, so es ihn zu gewaltig hungert, gleich wie dergleichen auch euer großer König David gethan hatte, als es ihm hungerte, weil er das Gesetz Mose's besser verstand, als sein damaliger Oberpriester. — Mit dem aber spreche ich auch euren Sohn von aller Schuld frei, und an euch kommt es nun, ein Urtheil über diesen gewaltigen Verbrecher an euch auszusprechen.“ — Sagte der Vater des Sohnes und der schönen Tochter: „Herr und mächtiger Richter! — wir Alle danken dem großen Gotte, und dir und deinem Freunde, daß wir so wunderbar aus solch' einer großen Gefahr gerettet worden sind. — Wie aber Gott das Gute und Rechte am Ende allzeit beschützt, so bestraft Er auch allzeit das wahrhaft Böse eines verstockten Sünders, so er ohne Reue und Buße verharret in seiner Bosheit! — Bessert er sich aber ernstlich, so vergiebt ihm Götter auch seine noch so großen und

vielen Sünden; darum richte ich diesen Menschen auch nicht, sondern überlasse ihn lediglich dem Willen Gottes; denn Gott allein ist ein gerechtester Richter! — Das ist unser Urtheil über diesen unsern großen Feind! — Wir Alle vergeben ihm von Herzen Alles, was er an uns Uebles gethan hatte! — Als der Tempeloberste solches Urtheil über sich aus dem Munde des ehrlichen armen Vaters vernommen hatte, brach er in Thränen aus und sagte: „O großer Gott! — wie gut sind Deine wahren Kinder, — und wie entseßlich schlecht sind wir als eine wahrhafte Schlangenbrut der Hölle! — O Gott! — strafe mich ganz nach meinem bösesten Verdienste!“ — Sagte Agricola: „So dich diese nicht gerichtet haben, die dazu das eigentliche Recht hätten, so richte auch ich dich nicht; aber darum habe ich den Richter kommen lassen, daß er dir und dem ganzen Tempel es strengstens untersage — Je ein Todesurtheil über Jemanden zu verhängen, ahsonst bist du und der ganze Tempel nicht straffrei. — Diese Häfcher und Schergen aber sollen für ihren freien Muthwillen mit diesem Armen jeglicher mit 100 Ruthenhieben gezüchtigt werden, damit auch sie fühlen, wie wohl ein solch' unmenschlicher Muthwille einem Armen thut! — Die Soldaten mögen sie sogleich in's Zuchthaus bringen, und sie häupen; es geschehe!“ — Nun stiegen diese an zu heulen und zu bitten. — Sagte Agricola: „Hatte euch dieser Arme nicht auch gebeten, daß ihr ihn nicht also mißhandeln sollet, und ihr achtetet nicht seines Lebens, da euch doch nur befohlen ward, ihn zu bewachen; daher, weil ihr etwas gethan habt, wozu ihr nicht einmal ein scheinbares Recht hattet, wird euch auch nicht ein einziger Ruthenrieb erlassen, sondern noch den Reinigern streng bedeutet, daß ein jeder Stieb mit der größten Schärfe geführt wird! — Und nun weiter! — Denn für euch giebt es weder bei Gott, und noch weniger bei mir ein Erbarmen!“ — Hier umschlossen die Krieger die im Ganzen fünfzehn Tempelhäfcher und Schergen, und stießen sie vor sich hin. — Der Tempeloberste aber fragte mit zitternder Ehrfurcht den Römer, sagend: „Hoher und mächtiger Gebieter! was soll ich denn nun eigentlich mit diesem Richter abmachen?“ — Sagte Agricola: „Das habe ich dir schon angezeigt; so du es aber noch nicht begriffen hast, da sage ich es dir noch ein Mal: Du gehst mit dem Richter in's Amtshaus, und wirfst dort von ihm eine wohlgemessene Weisung erhalten, wie sich in aller Zukunft der Tempel mit seinen mosaïschen Strafen zu verhalten hat; jede Uebertretung einer solchen Weisung wird von Rom aus auf das Schärffte geahndet werden! — Mit solch' einer vom Pilatus auf meinen Befehl unterfertigten Weisung begiebst du dich dann in den Tempel und machst sie kund!“ — Sagte der Oberste: „Was soll ich aber dem Pilatus sagen, so er mich um dich näher fragen möchte?“ — Sagte Agricola: „Das wird Pilatus nicht thun, da ich schon vor ein paar Tagen bei ihm war, er mich nur zu gut kennt und wohl weiß, warum ich nun diese unsere Länder im Namen des Kaisers bereise! — Und nun magst auch du gehen!“ — Hier verbeugten sich der Richter und der Oberste tief vor dem Agricola, und der Richter ermahnte den Obersten, ihm zu folgen. — Aber der Oberste sagte: „Nur eine Frage an den Gesandten des Kaisers laß mich noch stellen!“ — Sagte der Richter: „So frage eilig, denn wir Richter haben in dieser Zeit wenig Weile!“ — Hierauf wandte sich der Oberste nochmals an den Agricola und sagte: „Mächtiger Gesandte des Kaisers! — Siehe, ich bin sehr reich, und es eckelt mich vor meinen Schätzen; da ich aber dieser armen Familie ein gar so himmelschreiendes Unrecht zugefügt habe, so möchte ich durch die vollkommene Abtretung aller meiner Schätze an sie dieses Unrecht an ihr nach aller Möglichkeit sühnen! — Dürfte ich nun bei diesem Richter einen Schenkbrief unter einem ausfertigen lassen, und solchen

dann ihr einhändigen sammt allen meinen Schätzen, auf daß sie dann Niemand fragen könnte, woher sie solche erhalten hatte?!" — Sagte Agricola: „Du wirst der armen Familien noch in großer Menge finden, an denen du die langversäumten Werke der Nächstenliebe üben kannst; doch diese arme Familie ist schon so gut wie allerbestens versorgt, — und somit kannst du nun schon gehen. — Thue in der Folge recht und fürchte Gott, so wirst du zu keiner solchen Begegnung mehr gelangen! — Es sei!" — Hierauf verneigten sich die Beiden nochmals und gingen von dannen. Wir aber kehrten mit der geretteten Familie wieder zu den Unsern zurück, die schon voll Neugierde harrten — um zu erfahren, was etwa da vorgefallen ist. — Aber Ich sagte zum Lazarus: „Freund, nun ist vor Allem nöthig, diesen Bierern eine Leibestärkung zu verschaffen, alles Andere werden wir dann schon oben besprechen. — Denn diese haben nun schon über zwei Tage lang nichts gegessen. — Die beiden Alten waren sehr krank und schwach, doch sie sind geheilt; dieser sonst kräftige Jüngere und sehr mißhandelt aussehende Mensch ist eben derjenige, der da hätte gesteinigt werden sollen, und diese gar liebliche Jungfrau ist seine Schwester, und beide sind Kinder dieses armen, aber ehrlichen Elternpaares! — Und nun weißt du schon, mit wem du zu thun hast!?" — Sagte auch Agricola: „Und was sie verzehren werden, so lange ich mich hier aufhalten werde, das kommt auf meine Rechnung, so wie ich auch wünsche, daß sie an meinem Tische bestens versorgt werden sollen! — Hierauf nehme ich sie ohnehin mit nach Rom. — Also werde ich auch die Sklaven alle auf meine Rechnung nehmen und fortan für ihr gutes Fortkommen in natürlicher und geistiger Hinsicht alle meine Sorge aufbieten!" — Sagte Lazarus: „Freund, — einige aber möchte wohl auch ich behalten! Denn sieh', ich habe weder ein Weib, noch Kinder, und möchte wohl auch etliche an Kindesstelle aufnehmen!" — Sagte Agricola: „Das steht dir ganz frei, so viele du willst, überlasse ich dir gerne!" — Damit war Lazarus ganz zufrieden, und wir traten den Weg auf den Berg an, und waren auch bald an Ort und Stelle. — Als wir oben ankamen, da waren die Sklaven alle in guter Ordnung aufgestellt, und grüßten Mich schon von Weitem, sagend: „Heil Dir, lieber guter Vater, denn Du hast uns erlöst und frei gemacht von unsern harten Banden! — Du hast uns gegeben ein neues gar schönes Gewand, daß wir nun gar lieblich anzusehen sind, und hast uns gesättigt mit überguter Speise und gar kräftig und süß schmeckendem Tranke. — O Du guter, lieber Vater Du, komm, komm! damit wir Dir mit unserer Liebe danken können!" — Als Ich ganz zu ihnen kam, da drängten sich Alle zu Mir und küßten Mich. — Die Jünger aber bedeuteten ihnen, daß sie sich nicht gar so sehr und heftig zu Mir drängen sollen! Ich aber sagte zu den Jüngern: „Laßt ihnen ihre allerunschuldigste Freude! — denn wahrlich sage Ich euch: wer Mich nicht liebt, wie eins dieser wahren Kinder hier, der wird nicht zu Mir kommen! — Denn wenn nicht der Vater (in Mir) zieht, der kommt nicht zum Sohne (zur Weisheit aus Gott)! — Diese aber zieht der Vater, und darum drängen sie sich denn auch also um Mich. — Diese wissen noch nicht, Wer Ich bin; doch den Vater haben sie in Mir schon um Vieles besser erkannt, denn ihr bis zur Stunde! — Wie gefällt euch das?" — Da sagten die Jünger nichts mehr, und fühlten es wohl, daß sie Mich noch nie mit solcher Liebe aufgenommen haben, wie nun diese Kinder aus dem sonst so kalten Norden. — Als diese Kinder Mich also gekost und für Alles gedankt haben, da traten sie wieder in einer ganz guten Ordnung zurück, und wir gingen in's Haus und setzten uns zu den Tischen in der Ordnung, wie am vergangenen Tage, nur nahmen die vier Armen am Tische der Römer Platz nach dem guten Willen des Agricola;

die Sklavenhändler mit dem Hiram aber nahmen Platz neben den sieben Pharisäern, und als also Alles geordnet war, da wurden Speisen aufgetragen und Weines und Brodes in schwerer Menge, so — daß die Sklavenhändler sich über eine so reiche Mahlzeit nicht genug wundern konnten. — Raphael saß neben Mir, um gewisserart schnell bei der Hand zu sein, so Ich seines Dienstes benöthigte. — Es waren aber die vier Armen aus sehr leicht begreiflichen Gründen höchst dürftig in schon sehr schadhafte Kleider gehüllt, was dem Lazarus, der auch neben Mir saß, sehr dauerte. — Er sagte darum zu Mir: „Herr! — ich habe daheim der Kleider in Menge; wie wäre es denn, so ich Jemanden nach Bethania entsendete und ließe für diese Armen Kleider herbei schaffen? — Vielleicht käme auch die Schwester Maria, die hier sicher auch eine große Freude hätte?!“ — Sagte Ich: „Freund, deine Sorge für die Armen ist Mir immer sehr lieb, und Ich habe darum Wohnung bei dir genommen; aber dieß Mal werde schon Ich auch für diese also sorgen, wie Ich ehemals für die Kinder, die nun draußen herum sich erheitern, gesorgt habe, die beiden Schwestern aber haben daheim nun ohnehin mit den vielen Fremden zu thun, und sind in deinem Hause nothwendig; wann Ich aber wieder von hier abgehen werde, so werde Ich ohnehin eher zu dir nach Bethania gehen und da sehen und sprechen deine Schwestern. — Diese vier Armen aber wirst du bald in besseren und zwar römischen Kleidern ansehen. — Doch lassen wir sie nun zuvor stärken ihren innern Leib und ihre Glieder, darauf soll dann schon auch für ihren äußern Leib gesorgt werden! — Bist du damit zufrieden?!“ — Sagte Lazarus: „Herr! — ganz vollkommen! — Denn nur das ist gut und vollends recht, was Du willst und anordnest. — Aber nun heißt es essen und trinken, und wann wir wieder gestärkt sein werden, dann werden wir wieder über gar viele verschiedene Dinge reden können.“ — Darauf aßen und tranken Alle ganz wohlgemuth, und konnten die gute und freundliche Bewirthung und die wohlschmeckenden Speisen wie auch den köstlichen Wein nicht genug loben; die Sklavenhändler waren ganz und gar außer sich vor Freuden und bekannten, daß sie selbst bei ihren früheren Reisen in die südlicheren Länder der Erde noch nie so was außerordentlich Gutes genossen haben. — Ein Pharisäer am selben Tische aber sagte dazu: „Ja, ja, meine lieben Freunde, im Hause des Vaters leben oft die ungerathenen Kinder besser, als irgendwo weit vom väterlichen Hause entfernt die gerathenen!“ — Sagte Hiram: „Wie sollen wir das verstehen?“ — Sagte der freilich nun ganz belehrte Pharisäer, auf Mich hinzeigend: „Siehe! — dort sitzt der ewig wahrste Vater unter uns, Seinen ungerathenen Kindern, das wir alle Menschen dieser Erde sind. Die da zu Ihm kommen, Ihn erkennen und Ihn lieben, sind Seine besseren Kinder, und Er sorgt dann durch Seine Weisheit und durch Seinen allmächtigen Willen allenthalben für sie, daß es ihnen dann wohl ergeht schon auf dieser Erde, und nach diesem Leibe. Neben aber noch besser im Reich der ewigen Geister, die nimmer sterben, sondern ewig fortleben. — Und sieh, das meinte ich darunter, daß es selbst den ungerathenen Kindern nirgends besser geht, als im Hause ihres wahren Vaters. — Verstehst du nun solches?!“ — Sagte Hiram: „Ja, ja, das verstehe ich nun schon, und du hast da vollkommen gut und wahr geredet; doch jener Mann ist eigentlich ja Gott, und da ist Er zu erhaben, als daß Er ein Vater von uns schlechten Menschen wäre!? — Ich möchte das sogar für eine gar große Vermessenheit halten, Ihn Vater zu nennen!“ — Sagte der Pharisäer: „Da hast du eines Theils freilich wohl nicht ganz unrecht; doch Er Selbst lehrt uns solches und bedroht Jeden, der das nicht in seinem Gemüthe glauben würde, mit der Ausschließung von dem seligsten ewigen Leben,

und zeigt uns, daß Er allein aller Menschen Schöpfer und wahrhaftigster Vater ist, und so müssen wir solches auch glauben, aber auch nach Seinem uns bekannt gegebenen heiligsten Willen also auf dieser Welt leben, daß wir dadurch erst würdig werden, Seine Kinder zu sein! — Wenn Er Selbst uns aber solches lehrt, so müssen wir das dann wohl auch annehmen mit aller Liebe und Dankbarkeit, und das thun, was Er uns lehrt; denn Er allein weiß es, wie es mit uns Menschen steht und wozu Er uns in's Dasein gerufen hat! — Mit dieser ganz guten Belehrung waren unsere Selavenhändler denn auch ganz vollkommen zufrieden, und aßen und tranken darauf weiter, und unterhielten sich mit den Pharisäern, so gut es ihre Zungen zuließen! — Aber mit der Zeit verstanden sie sich immer besser, weil der eine Pharisäer in der urhebräischen Sprache so ziemlich bewandert war, von der die nordischen Abkömmlinge Indiens noch in einer ziemlich wenig verdorbenen Art ihren Gedanken Raum und Form gaben. — An den andern Tischen ging es noch ganz still her, denn Alle lauschten nur, ob Ich Selbst etwa bald über etwas den Mund öffnen würde. — Da nun aber auch Ich Mich mehr der Ruhe hingab, so fingen die Zungen an den andern Tischen an, sich ein wenig mehr zu regen. — Die Römer fingen sich an mit der armen Familie etwas vertrauter zu machen, und Agricola fragte die gar lieblich aussehende Tochter, ob sie sämmtlich keine bessern Kleider hätten, als die am Leibe? — Die Tochter aber sagte: „Edler hoher Herr! — wohl habe ich daheim in unserer elenden Wohnung ein häreres Oberkleid, aber es ist noch schlechter als der linene Leibrock, den ich nun anhabe! — Wir sind ehemals nicht gar so entseßlich arm gewesen, als noch die Eltern gesund waren und arbeiten konnten; als sie dann schon vor ein paar Jahren recht schwer krank wurden, da ging es dann immer schlechter und schlechter; der Bruder konnte mit allem Fleiße nicht mehr so viel verdienen, daß wir uns über den kärglichen Mundvorrath noch etwas Anderes hätten anschaffen können, und so sind wir nun ohne unser Verschulden in diese große Armut gerathen! — und es wäre mit uns Allen wohl in längstens noch zwei Tagen rein aus geworden, wenn du und jener Freund dort uns nicht gerettet hättet nahe auf eine ganz wunderbare Weise; denn ich begreife es noch immer nicht, wie jener schöne Jüngling dort unsere ärmlichste Wohnung hatte also finden können, als wäre er Gott weiß es, wie sehr bekannt in allen den geheimsten Winkeln dieser Stadt! — Wer etwa jener gar herrliche Mann und jener wunderholde Jüngling an Seiner Seite doch sind? — Möchtest du das mir nicht nur ein wenig aufklären?!“ — Sagte Agricola: „Ja, du meine allerliebste Arme, du wahrhaft schönste Tochter Zion's, das steht wahrlich nicht bei mir; — denn sieh', — ich bin ein sicher gar großer und mächtiger Herr im ganzen römischen Reiche, und doch bin ich gar nichts gegen jenen herrlichen Mann und gegen jenen schönen Jüngling! — Ich könnte wohl heute an den Kaiser von Rom einen beglaubigten Boten mit meinem Handschreiben absenden, und er würde mir gar viele Legionen senden, und ich könnte damit das ganze große Asien mit Krieg, und das siegreich überziehen; aber was wäre das gegen die unendliche Macht jenes herrlichen Mannes! — Wenn Er etwas will, so ist das schon eine vollbrachte That! — Meine liebe Tochter Zion's! — Verstehst du wohl, was das sagen will? — Sieh', deine Eltern waren krank, — wie du sagst über zwei Jahre hinaus! — Und — bloß der Wille jenes herrlichen Mannes hat sie in einem Augenblicke gesund gemacht, und eben jener herrliche Mann wußte auch jenem Jünglinge ganz genaust eure Wohnung anzuzeigen, in der er euch ganz unsehbar hatte finden müssen! — Also hatte auch jener herrliche Mann es vor ungefähr drei Stunden angezeigt, was mit diesem deinem Bru-

der bevorsteht, und darauf erst ward es mir ermöglicht, deinen Bruder und auch durch Seine alleinige Gnade zu retten, und so habe nicht Ich, sondern nur Er ganz allein euch Alle gerettet; denn ich war nur Sein förmlichst blindes Werkzeug. — So hast du zuvor auch draußen die vielen gar wunderherrlich schönen Jünglinge und Mägdelein gesehen; sieh', diese herrlich schönsten Wesen hätten alle sollen als elende Sklaven verkauft werden; — und siehe wieder! — Jener herrliche Mann hat sie Alle befreit und sie gar schön bekleiden lassen vom Fuße bis zum Kopfe, und das Alles in einem Augenblicke, darum sie Ihn alle denn auch als einen gar lieben Vater begrüßten. Wenn aber das nun ganz wahrhaftig also der Fall ist, was ist da meine gesammte Macht gegen nur einen Hauch Seines Willens!? — Daher habt nun auch ihr vorzüglich auf jenen herrlichen Mann euer ganzes Augenmerk zu richten; denn was jener Mann bloß nur durch Seinen Willen zu bewirken im Stande ist, davon haben sich die Menschen noch nie etwas träumen lassen! — Was ich dir hier ganz offenherzig gesagt habe, das ist die höchste Wahrheit! — Was aber sagst du nun dazu?!" — Sagten alle die Vier: „Ja, wenn jener herrliche Mann das alles so vermag, wie du als ein allerglaubwürdigster Zeuge uns das kund gegeben hast, so muß jener herrliche Mann ja gar ein großer Prophet sein? — Denn sieh', wir Juden erwarten einen Messias, der gar sehr mächtig in Wort und That werden solle!? — Doch bevor Jener kommen werde, soll Ihm vorangehen der große Prophet Elias, und nach der Meinung vieler Menschen auch sein Jünger Eliseus; und siehe, am Ende ist das gar der Elias oder sein Jünger Eliseus?!" — Sagte Agricola: „Diese eure Sache ist mir eben nicht gar zu sehr bekannt; wohl aber die von eurem Messias, dessen wegen ich nun hauptsächlich von Rom hierher nach Jerusalem gekommen bin. — Habt ihr denn noch nichts gehört von dem nun schon überall über die Maßen berühmten Heilande aus Galiläa?" — Sagte der Alte: „Allerehrwürdigster Freund und Herr! — Wir armen Tagwerkleute kommen des Jahres höchstens zehn Male in den Tempel, und dort verrichten wir unser kleines Opfer, hören an irgend eine Predigt, die wir nicht verstehen; wenn es dann auch irgendwo etwas Neues und so Außerordentliches gäbe, so erfahren wir in unserer Abgeschiedenheit sicher nur höchst wenig, oder auch wohl gar nichts davon. — Zudem waren wir nun ja über zwei volle Jahre bettlägerig, — der Sohn mußte Tag für Tag, sogar den Sabbath nicht ausgenommen, arbeiten, um uns nur den dürftigsten Lebensunterhalt zu verschaffen. — An den Sabbathen arbeitete er bei einem Griechen oder Römer, die natürlich unsern Sabbath nicht feierten und irgend heiligten, und das war gewisserart noch ein wahres Glück für uns, denn ohne dem hätten wir jeden Sabbath, besonders in diesen zwei letzten Jahren vollkommen saßen können. Wenn Du hoher Herr und Freund das zusammen faßest, so wirst du das ganz leicht einsehen, wie eine ganz arme Familie selbst mitten in dieser großen Stadt wohnend von allen noch so großen und außerordentlichen Erscheinungen und Vorkommenissen eben so wenig erfahren kann, als lebete sie irgendwo ganz am Ende der Welt! — Wenn wir nun aus dem dir gezeigten Grunde von dem berühmten und sonst schon weit hin bekannten Galiläer nahe so viel wie nichts wissen, so kann uns das wahrlich nicht zu einer Schuld gerechnet werden. — So viel haben wir vor einem Jahre in Erfahrung gebracht, daß etwa ein Prophet Namens Johannes in einer Wüste am Jordan gepredigt habe wider die Pharisäer, und solle ihnen tüchtige Wahrheiten gesagt haben. — Was aber dann Weiteres mit ihm geschehen ist, davon haben wir nichts erfahren. — Vielleicht ist nun dieser herrliche Mann jener Prophet?" — Sagte Agricola: „Das ist dieser euer herr-

licher Mann nicht; aber ihr werdet Ihn zu eurem Glücke schon noch heute näher kennen lernen, darum esset und trinket, daß ihr gehörig stark werdet, um die große Enthüllung, die euch werden wird, zu ertragen! — Denn es ist keine Kleinigkeit jenen euren herrlichen Mann näher kennen zu lernen!“ — Auf das aßen und tranken die Armen wieder ganz gemüthlich fort. Während des Essens und öftermaligen Trinkens stelen ihnen die schönen und schweren Speisefchüsseln auf, und noch mehr die goldenen Weinkrüge und Trinkbecher. — Die Tochter betrachtete diese Dinge stets mit größerer Aufmerksamkeit, und sagte am Ende zum Agricola: „Aber — höre du großer und mächtiger Herr! ist das nicht purstes Silber und Gold?! — Das hast du sicher von Rom hierher mitgebracht? — O das muß ja gar entseßlich viel gekostet haben!“ — Sagte Agricola: „Ja — meine schöne Tochter Zion! — das würde wohl sehr viel kosten, so man das Silber und Gold kaufen und dann daraus diese Gefäße machen lassen müßte. — Aber diese Gefäße haben mich hier gar nichts gekostet, und Dem, der sie hergestellt hatte auf eine wundervollste Weise, auch nichts, und dennoch sind sie alle von einem unschätzbar großen Werthe! — Denn sieh', Dem, der allmächtig ist, ist nichts unmöglich. — Verstehst du das?“ — Sagte die schöne Jüdin!? — War denn Gott Selbst hier, oder hatte Er einen Engel hierher gesandt, der hier solch' ein Wunder gewirkt hatte?! — Denn solche Dinge sind unter dem jüdischen Volke stets geschehen!“ — Sagte Agricola: „Mein liebstes und wahrlich schönstes Kind! — ja, ja! — Gott Selbst war hier, ist noch da und giebt Sich denen wunderbar zu erkennen, die Ihn wahrhaft und rein lieben. Wenn du recht voll Liebe im Herzen wirst zu Ihm, dann wird Er sich dir und euch Allen schon auch zu erkennen geben! — Glaubst du Holbeste mir Solches?!“ — Sagte die nun immer schöner werdende Junge Jüdin: „Aber Gott ist ja ein Geist, den kein Mensch je sehen kann und dabei behalten das Leben? — Denn also steht es im Moses geschrieben: Gott kann Niemand sehen und leben!“ — Sagte Agricola: „Da hast du wohl Recht; aber es steht auch in den andern Propheten geschrieben, daß der ewige Geist Gottes, also Gott Selbst in der Zeit der Menschen willen Fleisch anziehen werde, und wird Selbst als ein Mensch unter ihnen wandeln und sie selbst lehren die rechten Wege des Lebens! — Und so kann nun ein rechter Mensch Gott schauen und hören, und dabei nicht nur dieses irdische Leben behalten; sondern noch das ewige Leben der Seele hinzu erhalten, so — daß er dann fürder ewig hin keinen Tod mehr sieht und fühlt; wenn dieser Leib mit der Zeit auch abfällt, so lebt aber dennoch die Seele des Menschen ewig fort, und genießt dabei die höchste Seligkeit. — Wie gefällt dir nun denn das?“ — Sagte die schöne Jüdin: „Ja — das gefiele uns Allen wohl gar überaus, doch für solch' eine nie erhöhte Gnade sind wir sicher zu gering und auch zu große Sünder! — Denn erstens konnten wir schon lange den Sabbath nicht ordentlich heiligen, und gehörten schon lange in die Reihe der großen Sünder, und wir konnten uns davon auch nicht reinigen, weil wir dazu die Mittel niemals besaßen, und so wird Gott, so Er nun auch irgend leiblich zu den Menschen kommt, uns sicher nicht ansehen! — Er kam wohl zu Abraham, Isaak und Jakob; aber das waren ungeheuer fromme und sündensfreie Menschen; was wären da wir dagegen? — Lieben könnte ich Gott also schon über alle die Maßen; aber Er ist viel zu heilig und kann die Liebe eines Sünders nicht annehmen!“ — Hier sagte Ich über den Tisch zu der Jüdin: „O liebe Tochter! — Gott sieht nicht auf die Sünden der Menschen besonders deiner Art; sondern allein auf das Herz. — Wer Gott wahrhaft liebt, so werden ihn alle Sünden erlassen, und hätte er derselben so viele, als wie da ist des Grafes auf

14

der Erde und des Sandes im Meere. — Deine Sünden aber liegen nur in deiner Einbildung, und nicht in der Wirklichkeit. — Gott aber ist alles das nun ein Gräuel, was vor der Welt groß ist; du bist aber gar klein vor der Welt, und somit vor Gott kein Gräuel! — Liebe Gott nur recht stark, und Er wird dich dann auch lieben und dir geben das ewige Leben. — Verstehst du das?“ — Sagte die Jüdin: „Das habe ich verstanden; aber führet mich doch hin, wo nun Gott ist, damit ich Ihn sehe, liebe und anbete!“ — Es wollte nun die schöne Jüdin noch Mehreres mit Mir verkehren, aber es kamen des Lazarus Diener herein in den Saal, und sagten, daß eine Menge fremder Menschen über den Berg herauf kommen, und sie (die Diener) wissen nicht, wo alle die Ankommenden unterzubringen sein werden?“ — Sagte Lazarus zu Mir: „Herr! — was wird hier zu thun sein? — ich vertraue nun allein auf Dich!“ — Sagte Ich: „Wie viele können ihrer sein, die da nun ankommen und noch auch später ankommen könnten?“ — Sagte Lazarus zu Mir: „Herr! nach den vergangenen Jahren zu urtheilen, so könnten da wohl 5, 6 bis 700 Köpfe ankommen; heute aber wird der Zubrang offenbar am stärksten sein!“ — Sagte Ich: „Gut nun! — gehe du mit diesem Meinem Diener hinaus, und er wird dir in der Freie schon Alles also herrichten, daß da alle die ankommenden Gäste ganz gut unterzubringen sein werden. — Die Jugend aber lasset in den kleinen Saal treten, auf daß sie nicht der Waff- und Geilsucht der Fremden zu sehr ausgesetzt sei!“ — Als Lazarus solches vernommen hatte, ging er mit Raphael sogleich in's Freie hinaus, wo Raphael zuerst die vielen Jungen in den anstoßenden kleinen Saal brachte, und darauf zum Lazarus sagte: „Hast du wohl Tische und Bänke in genügender Anzahl?“ — Sagte Lazarus: „Ja — du mein liebster und gar mächtiger Freund voll Heiles aus Gott!“ — Da hat es nun eben den größten Anstand. — In Bethania hätte ich daran wohl einen großen Vorrath; aber den kann ich nun nicht so bald herschaffen!? Was wird da nun zu machen sein?“ — Sagte Raphael: „Mache dir nichts daraus! — Da du auf den Herrn vertrauest und Ihn über Alles liebst, so wird dir hier gleich geholfen sein! Sieh', ich bin im Namen des Herrn ein guter Zimmermann und Schreiner, und so wird gleich alles da sein, was du nun nöthig hast.“ — Als Raphael das noch kaum ausgesprochen hatte, so standen auch schon Tische, Bänke in der rechten Menge da, und über jeden Tisch war ein Zelt gespannt, und so recht lieblich anzusehen. Nun kamen aber die fremden Gäste auch schon an, und fragten, ob sie wohl hier bewirthet werden könnten?“ — Sagte Lazarus: „D allerdings, es werden die Diener sogleich kommen und einem Jeden geben nach seinem Verlangen.“ — Sagte Raphael zum Lazarus: „Wirst du wohl mit deinen Dienern auslangen für so viele Gäste?“ — Sagte Lazarus: „Zur Noth etwa wohl; aber sie werden alle vollauf zu thun haben!“ — Sagte Raphael: „Gut! — solle es an ihnen gebrechen, so werde dann schon auch ich ihnen helfen!“ — Sagte nun Lazarus: „Siehe, du heilvoller Diener Gottes! — Das, was du nun im Namen des Herrn mir hier gemacht hast, ist ein Wunder über Wunder; aber es nimmt mich nun schon nahe nichts mehr gar überaus wunder, da ich den Herrn kenne und Zeuge schon von gar vielen Wundern war, von denen eines größer war, als das andere.“ — Sagte Raphael: „Das ist nun ganz eines und dasselbe; denn alles, was du siehst und fühlst und denkst, ist noch ein größeres Wunder des Herrn, und ein jeder Mensch selbst ist das größte. — Ob der Herr nun einen schnellsten Blitz erschafft, der in einem Momente aus einer Wolke auf die Erde herabfährt, oder ob Er eine Sonne erschafft, die dann Aeonen mal Aeonen von Erdfahren vielen Erden leuchtet, so ist das der Weisheit und der

Macht des Herrn wohl ganz eines und dasselbe, und so hast du auch ganz Recht, daß du dir aus diesem gegenwärtigen Wunder eben nicht gar so viel machst; es wäre das nun vor den vielen sehr neugierigen Fremden auch eben nicht sehr klug; — aber jetzt kannst du schon sehen, daß alle die vielen Gäste bedient werden, sonst fangen sie an einen großen Lärm zu schlagen.“ — Sagte Lazarus: „Ja, du heilvoller Diener des Herrn, du hast Recht; denn es haben noch die Wenigsten etwas! — Was werden wir da thun?“ — Sagte Raphael: „No — was thun?! — helfen wollen wir deinen Dienern, sonst bekommen die vielen und sich noch immer mehrenden Gäste noch lange nichts.“ — Hier verließ Raphael auf ein paar Augenblicke den Lazarus, und in solch' einem kürzesten Zeitraume waren alle Tische, an denen sich Gäste befanden, mit Wein, Brod, Salz und auch andern Speisen bestens versehen; — es fiel solche Bedienung freilich wohl manchen Gästen auf; aber die Gäste dachten sich, daß sie ob ihrer Gespräche willen auf das Verschaffen des Weines und Brodes und der andern Speisen nicht gehörig Acht gegeben haben, und so aßen und tranken sie fort; — was ihnen aber denoch auffiel, das war die außerordentliche Güte des Weines, da sie zuvor wohl noch niemals etwas Ähnliches über ihren Gaumen gebracht haben; es kamen darum einige von ihren Tischen aufstehend zum Lazarus hin, und fragten ihn, was das für ein Wein wäre, und ob er solchen auch in einem größeren Quantum verkaufen würde?“ — Sagte Lazarus: „Diesen Wein bekomme ich selbst wahrhaft ordentlich durch die Gnade Gottes; bei diesem Umstande könnt ihr ihn nach Maß und Ziel trinken, aber zum Weiterverkaufe besitze ich gar keinen Wein!“ — Darauf gingen die Gäste wieder an ihre Plätze. Die aber einmal da waren, die gingen nicht mehr fort, und dennoch kamen noch immer Neue dazu, so daß es dem Lazarus schon ordentlich zu schwindeln begann, und er zum Raphael sagte: „Mein liebster vom Gottes Heile erfüllter Freund! — wenn das noch lange fortgehet, so werden wir am Ende doch noch zu wenig Sise und Tische haben!“ — Sagt Raphael: „No, da werden wir denn noch Einige hinzustellen müssen!“ — Und kaum hatte Raphael das ausgesprochen, so standen auch schon Tische, Bänke und Zelte da, und doch merkte von vielen Hunderten von Gästen Niemand, wie die so vielen Tische, Bänke und Zelte entstanden sind? — Die Gäste kamen, und wurden auch auf die gleiche Weise bedient, als so nach ein paar Stunden die Fremden, die auch in frühern Jahren stets diese Herberge zu besuchen pflegten, alle sich eingefunden hatten und hinreichend gesättigt wurden, so wandte sich Lazarus an den Raphael, und fragte ihn: „Liebster vom Gottes Heile voller Diener des Herrn! sage mir denn nun doch ein wenig nur, wie dir solches zu bewirken möglich ist, und das alles in einem Augenblicke! — Ich wollte noch von den Tischen, Bänken und Zelten nichts sagen; aber woher die entsprechenden Gefäße, das Salz, der Wein und die Speisen also, daß der Perser, der Grieche, und kurz ein Jeder, woher er auch sei, seine nationale Landeskost aller bestens bereitet vor sich hat? — Wie ist dir denn doch das Alles — und das in einem Augenblicke möglich?“ — Sagte Raphael: „Mein liebster Freund! — so ich dir auch die Möglichkeit alles dessen noch so genau erklärte, so würdest du davon dennoch nur wenig oder nahe auch schon gar nichts begreifen; — ich kann dir daher vor der Hand nur das sagen, daß bei Gott alle Dinge möglich sind. Ich bin eigentlich für mich selbst aus mir eben so wenig Etwas zu thun im Stande, wie du; aber ich bin ein purer Geist, und habe hier nur einen aus den Stoffen der Luft zusammengezogenen Leib. — Als Geiß aber kann ich ganz mit dem Willensgeiste des Herrn erfüllt werden, und dann also wirken, wie der Herr

Selbst! — Wenn ich also mit dem Geiste des Herrn erfüllt bin, dann habe ich keinen andern Willen, als den des Herrn, und kann unmöglich etwas Anderes wollen, als was der Herr allein will! — Was aber der Herr will, das ist aber dann auch schon da. — Siehe, alles, was ist und wächst auf dieser oder auch einer andern Erde, ist eben so ein Wunder hervorgehend aus dem Willen des Herrn, nur daß der Herr da der Bildung der Intelligenz wegen bei den Geschöpfen eine gewisse nothwendige Stufenfolge beobachtet und Eines aus dem Andern so nach und nach nur aus Seinem Willen entstehen läßt; wenn der Herr Solches nicht thun würde der Bildung und Festigung der intelligenten und belebten Geschöpfe wegen, so könnte Er vermöge Seiner Allmacht auch eine Welt im selben Augenblicke in's Dasein rufen, wie er einen Stig in's Dasein und Wirken ruft! — Sieh', — in der Luft der Erde sind in einem aufgelösten Zustande alle Substanzen und alle Stoffe einer ganzen Erde enthalten; — du kannst sie zwar mit deinen irdischen Sinnen nicht wahrnehmen, aber für einen vollkommenen Geist ist das etwas ganz eben so Leichtes, als wie ein Leichtes es dir ist einen Stein vom Boden aufzuheben und zu unterscheiden, daß er kein Fisch und nicht ein Stück Brodes ist! — Und es ist dem Geiste dann auch ein Leichtes z. B. die zu diesem oder anderem Gegenstande nöthigen Stoffe zusammen zu fassen nämlich aus der Luft, und sie in einem Augenblicke als das darzustellen, was sie im naturgeordneten Zustande erst nach und nach geworden wären. — Wie aber einem vollkommenen Geiste das möglich ist, das ist nun freilich eben jene Sache, die der natürliche Mensch, so lange er im Geiste nicht völlig wiedergeboren ist, unmöglich fassen und begreifen kann! — Und das kann ich dir denn auch nicht näher erklären. — Doch aber will ich dir in Kürze eine kleine Hinweisung auf so manche Erscheinung in der Natur geben. — Sieh', — in allen Keimen der Pflanzen und Bäume wohnt in einer kleinen und zarten Hülle eine sonderheitliche Intelligenz in der Gestalt eines deinem Auge nicht mehr sichtbaren Fünkleins; — dieses Fünklein ist das eigentliche erste Naturleben des Samens und hernach der ganzen Pflanze. — Nun denke dir aber die nahe zahllose Menge der verschiedenartigsten Pflanzen und Bäume, die natürlich auch alle verschiedenartige Samen tragen, in deren Keimhülschen auch eben so verschiedene geistige Intelligenzfümklein wohnen. — Wenn du nun verschiedene Samen in's Erdreich legst, so werden sie durch die Wärme und durch die vom Erdreiche aufgesogene Feuchtigkeit der Luft erweicht, das geistige Fünklein wird thätig, und erkennt ganz bestimmt jene Stoffe in der es umgebenden Luft, fängt sie an durch seine ihm eigene Willenskraft anzuziehen, und bildet aus ihnen eben jene Pflanze mit ihrer Gestalt und Frucht, für die zu bilden es eben die geeignete Intelligenz und die in ihr entsprechende Willenskraft besitzt vom Herrn aus. — Könntest du mit deinem Verstande, mit deinen Sinnen und mit deinem Willen wohl auch die für ein gewisses Samenorn bestimmten Stoffe herausfinden aus der das Samenorn umgebenden Luft? — Sicher nicht; — denn du ißest und trinkst ja auch, um dich zu ernähren, und hast doch keine Ahnung, wie dein dir noch bisher völlig unbekannter Geist als der geheime Liebeswille Gottes im Herzen deiner Seele wohnend, durch seinen dir noch völlig unbekanntem Willen und durch seine hohe Intelligenz, aus den zu dir genommenen Speisen eben jene Stoffe, die zur Bildung deiner sehr verschiedenartigen Leibestheile unerlässlich nothwendig sind! — Wenn du das dir nun Gesagte so recht tiefkönnig betrachtest, so wirst du eben dieselben Wunder allenthalben ersehen, als wie diese da sind, die ich vor deinen Augen nach dem Willen des Herrn in einem Augenblicke gewirkt habe! — Nur daß ich als ein

16

vollkommener Geist das in einem Momente durch den Willen des Herrn aus der Luft zusammen zu ziehen vermag, was ein natürlich noch ganz unvollkommener Geist mit seiner beschränkten Intelligenz und eben so beschränkten Willensmacht nur so nach und nach vermag. — Sieh, — du siehst den Stoff, aus dem das ganz reine Gold besteht, sicher nicht als in dieser Luft enthaltend herum schwimmen?! Ich aber sehe ihn, und kann ihn von den zahllos vielen andern Stoffen sehr wohl unterscheiden; — weil ich aber das wohl kann, und auch meinen Willen als entsprechend gleichartig nach allen Richtungen auszudehnen vermag, so kann ich auch eben diesen in der Luft enthaltenen reinsten Goldstoff sogleich auf einen sichtbaren Haufen zusammen ziehen, oder ich kann ihn auch eben so leicht in eine beliebige Form, als etwa da ist ein Trinkgefäß, feststet sich zusammen fügen lassen, und du wirst entweder sogleich einen beliebig großen Goldhaufen oder ein Goldgefäß vor dir sehen, und es wird solches eben so ein ganz natürliches, und kein gewisserart nichtig wunderbares Gold sein, als wie natürlich jenes Gold ist, daß die Menschen aus den Bergen graben, von den fremden Stoffen reinigen, es dann in Feuer schmelzen und daraus allerlei kostbare Sachen und Dinge verfertigen; denn die gewissen Naturgeister in der Materie der Berge, die eben mit dem in der Luft freien Goldstoffe nächst verwandt sind, ziehen vermöge ihrer sehr geringen Intelligenz und mit ihr verbundenen Willenskraft von den Apothekern die Anziehungsmacht genannt, — das freie Gold aus der Luft an sich, und so das mehrere Hunderte von Jahren fort und fort geschieht, so wird an einer solchen Stelle dann recht viel Goldes sichtbar werden. — Daß aber solch eine Ansammlung des Goldes in der Natur nur sehr langsam vor sich gehet, daran schuldet die sehr geringe Intelligenz und die eben so geringe Willensmacht solcher Naturgeister in ihrem nothwendig gerichteten Zustande. — Ich aber als ein höchst freier und vollkommener, mit den höchsten Intelligenzen ohne Zahl und Maß, sowie dazu mit der Fülle der Willensmacht aus Gott versehener Geist kann nun das in einem Augenblicke bewirken, wie ich das schon gezeigt habe, was die einseitig schwach intelligenten und eben so willensbeschränkten Naturgeister nur nach und nach zu Stande bringen. Habe nun wohl Acht, wie ich solch ein Wunder vor dir bewirken werde! — Ich will es dir zu Liebe aber etwas langsamer machen mit dem Wunder, damit du leichter merken kannst, wie sich das Gold aus der freien Luft gerade auf deiner Hand ansammeln wird. — Sieh, — ich will nun, und schon siehst du auf deiner Handfläche einen dünnen Goldanflug! — Sieh' nur zu, wie sich das Gold mehrt und mehrt! — Nun bedeckt deiner Hand Fläche schon eine ganz gewichtige Goldskeibe, über diese fängt nun an ein ganz wohlgeformter Rand sich zu erheben; er wächst nun fort, und sieh, — du hast jetzt in wenig Augenblicken schon ein fertiges Gefäß aus reinstem und sage — ganz natürlichem Golde auf deiner Hand, das nur eines Geistes Macht wieder in seinen Urstoff auflösen kann, sonst aber auch nicht leichtlich eine andere Kraft in der Natur. — Aber ich werde dir dieses Gefäß befehlen, wie es ist, und du kannst es verwerthen, oder dir von einem Goldschmiede auch etwas Anderes daraus machen lassen, oder auch also behalten. — Du hast nun gesehen, wie ich auf eine langsame Weise vor dir ein Wunder gewirkt habe; aber nun strecke deine andere Hand aus, und ich werde dir ein gleiches Wunder augenblicklich bewirken! — Sieh! — ich will, und du hast nun in einem Augenblicke ein ganz gleiches Gefäß in deiner linken Hand! — Wie ich aber das vermag durch die mir innewohnende Kraft, so vermag ich auch alles Andere, was ich dir für die vielen Gäste darge stellt habe; — aber du brauchst darum das Maß diesen Gästen nicht zu schenken,

sondern sie sind alle reiche Handelsleute, und sollen auch bezahlen, was sie gegessen und getrunken haben; sie werden darauf bald wieder in ihre nun unterdessen vererschlossenen Verkaufsbuden sich begeben, und die Käufer durch ihr Geschrei anlocken. — Laß nun nur deine Diener das Geld abfammeln.“ — Hierauf besrief Lazarus die Diener, und sagte, daß sie von jedem Gaste nicht mehr als einen Groschen verlangen sollen! — Und die Diener thaten das, und jeder Gast zahlte gern den verlangten Groschen, und bedauften sich noch dazu und obendrauf für die gute Verpflegung, und Alle erbaten sich die Freiheit, am Abende, so wie an den nachkommenden zwei Tagen wieder kommen zu dürfen, was ihnen natürlich vom Lazarus freundlichst gestattet wurde. — Als so die vielen Gäste sich vom Berge hinaab in die Stadt verliesen, da wollten die Diener die Tische nach gewohnter Sitte abräumen; aber Raphael bedeutete ihnen, daß sie sich diese Arbeit ersparen sollen; denn so dieselben Gäste am Abende wieder kommen werden, so brauche Niemand sich anders um sie zu kümmern, als daß die Diener von ihnen nach dem Abendmahle das Geld akverlangen, und darauf alle Tische so wie jetzt gedeckt lassen. — Bei dem blieb es denn auch, und es wurden also durch die noch folgenden 2 Tage alle die vielen Gäste mit Speise und Trank versorgt, — ohne daß Lazarus auch nur einen Fisch, ein Stück Brodes und einen Becher Weines von seinem Vorrathe herzugeben vonnöthen hatte. Als aber nun alle Gäste sich verliesen, da fragte unser Freund Lazarus den Raphael, sagend: „Höre du Gottes Heiles vollster Menschengesitt! — Du sagtest ehebem, daß es in der Luft eine unzählbare Menge von allerlei Urstoffen und Substanzen als freischwebend und ungebunden giebt, die durch die Weisheit und den Willen eines vollkommenen Geistes als solche erkannt und zu einem festeren Körper zusammen gezogen und verbunden werden können. Durch die mir gegebenen Beispiele wurde mir diese Sache nothwendig sehr einleuchtend; aber daneben stel mir eine ganz andere wichtige Frage auf, und diese besteht darin: Sieh', — die Urstoffe und Substanzen mögen immerhin also in der Luft dieser Erde vorhanden sein, wie du mir das wahrlich sehr einleuchtend gezeigt hast; aber wie erzeugen sie sich denn ursprünglich? — Wie kommen sie denn in so zahlloser Mannichfaltigkeit in diese Luft unserer Erde, wahrscheinlich auch in noch größerer Mannichsachheit in die Luft der zahllos vielen andern Erden und Welten, die mir und den vielen andern Jüngern der Herr Selbst gnädigst hat kennen gelernt?! — Erkläre mir denn auch das noch!“ — Sagte Raphael: „Ei, ei, — daß dir das noch nicht von selbst einleuchten mag!? — Giebt es denn außer Gott etwas, das etwa nicht aus Ihm hervorgegangen wäre? — Ist nicht Alles, was von Ewigkeit her den unendlichen Raum erfüllt Sein Gedanke, Seine Idee, Seine Weisheit, Sein Wille? — Siehe, — Seine Gedanken in der nie verfliegenden endlosen Fülle von einer Ewigkeit zur andern sind die eigentlichen Ursubstanzen und die Urstoffe, aus denen Alles, was da auf Erden und in denen Himmeln gemacht ist, durch die ungetheilte ewige Macht des göttlichen Willens. — Kein Gedanke und keine Idee kann selbst in Gott ohne Seinen Willen entstehen und fort bestehen. — Dadurch aber, daß ein jeder Gedanke und eine jede Idee als aus der höchsten Intelligenz Gottes hervorgehend durch Seinen Willen — eben auch in sich selbst als eine sonderheitliche Intelligenz den entsprechenden Theil des Gottwillens in sich birgt, kann denn auch jeder solcher den Gotteswillen in sich tragende Einzelgedanke Gottes, oder eine ebenso beschaffene größere Idee des Herrn dann auch immer eben so wenig je ein Ende nehmen, als Gott Selbst, weil Er einen einmal gedachten Gedanken und eine noch tiefer gefasste Idee nimmer vergessen kann in Seiner allerlichtestten

Selbstbewußtseinsphäre! — Weil aber bei Gott das die purste Unmöglichkeit wäre eines einmal gehaltenen Gedankens oder einer einmal gefaßten Idee zu vergessen, so ist auch jeder noch so kleine Gedanke und eine noch so geringfügig scheinende Idee Gottes für ewig in ihrer urgeistigen Beschaffenheit unzerstörbar! — Da aber ferner, wie schon früher angedeutet, ein jeder Gedanke und eine jede Idee Gottes auch theilweise als ein göttlicher Intelligenzfunke auch nothwendig den göttlichen Willen in sich trägt und tragen muß, weil er ohne den nie wäre gedacht worden, so kann denn auch jeder solcher Einzelgedanke und jede solche Einzelidee Gottes entweder für sich, oder durch mehrere weise mit einander verbundene Gedanken, was dann eine Idee ist, als ein für sich Bestehendes, sich selbst in seiner Art und Sphäre ausbilden, sich vervollkommen in und für sich als das, was er ist, sich in's Unendliche vermehren, und durch weise Verbindung mit andern Urstoffen und Substanzen aber auch edler und vollkommener werden. — So ist eine werdende Sonne zuerst ein purer lichtschimmeriger Lichtäther, oder ein Sichergreifen von zahllos vielen Gedanken und Ideen Gottes in Folge des in ihnen eigens zu Grunde liegenden und entsprechenden Willensantheiles aus Gott. Diese ziehen dann eben durch den in ihnen zu Grunde liegenden Gottwillen das ihnen Gleiche aus dem endlosen Aether fort und fort an sich, und so wird der früher lichtschimmerige Aether schon dichter, und bekommt nach und nach die Dichtigkeit dieser Erdluft. — Diese verdichtet sich nach und nach auch mehr, und es wird Wasser zum Vorschein kommen; aber auch dieses verdichtet sich nach und nach, und es wird daraus Schlamme, Lehm, Steine und somit ein schon festeres Erdreich. — Die nun also fester und fester an einander gebundenen ursprünglich geistigen Urstoffe fangen an sich in solch einem umfangreichen Zustande stets mehr und mehr unbehaglich zu fühlen, werden sehr thätig, um sich freier zu machen, und es fängt in einem solchen Weltkörper, besonders in seinen festen und schweren Partien an sehr feurig zu werden; durch diesen Feuereifer der gedrückten ursprünglichen freien Ursubstanzen und Urstoffe werden die festeren Theile eines neuen Weltkörpers zerrissen, ja — es wird da das Innerste oft nach Außen und umgekehrt das Äußere zum Innersten, und nach gar vielen solchen Kämpfen wird ein solcher neuer Weltkörper erst in eine ruhigere Ordnung gesetzt, und die in ihm gefangenen Urgedanken und Ur Ideen Gottes finden dann einen andern Weg sich von dem großen Drucke frei und los zu machen! — Und sieh', — da entstehen bald allerlei Pflanzen und Thiere, und das so fort bis zum Menschen hin; in welchem gar viele solche Urgedanken und Ur Ideen Gottes dann erst ihre volle Erlösung von ihrem alten Gerichte finden; diese erkennen dann erst Gott als den Urgrund alles Seins und alles Lebens, und lehren sodann als selbständige freieste Wesen, d. h. so sie nach Seinem erkannten Willen gelebt haben, zu Ihm zurück. — Aber es ist in dieser rein, frei und selbständig geistigen Umkehr auf den zahllos vielen und höchst verschiedenartigen Weltkörpern auch eben ein so großer Unterschied, als in und zwischen den Weltkörpern selbst; die allervollkommenste Rückkehr von einem Weltkörper zu Gott aber ist und bleibt nur von dieser Erde, weil hier ein jeder Mensch in seiner Seele und in seinem Geiste Gott vollkommen ähnlich werden kann, wenn er nur will. Denn wer hier nach Gott strebt, der wird auch zu Gott kommen. — Verstehst du solche Dinge?" — Sagte Lazarus: „Das verstehe ich nun wohl, da ich in Hinsicht auf den gesamten Weltenbau schon vom Herrn aus die allerbedeutendsten Vorkenntnisse inne habe; — aber es bleibt mir doch noch so Manches unverständlich, und somit darum zu

fragen übrig!" — Sagte Raphael: „O mein lieber Freund, — das ist auch bei mir selbst der Fall! — Es liegt in Gott noch gar endlos Vieles verborgen, von dem wir nach Gott höchste und reinste Geister selbst nichts wissen; denn Gott hat für die guten und reinen Geister ewig fort einen derartig großen Vorrath, daß Er sie auch ewig fort mit nie geahnten neuen Schöpfungen aus Seiner Liebe und Weisheit auf das unaussprechlichste überraschen kann, und dadurch stets mehren und erhöhen ihre Seligkeit.“ — Und sieh', so könnte es wohl geschehen, daß du mich bald um Dieses und Jenes fragen würdest, über das ich dir dann keinen Aufschluß geben könnte!“ — Sagte Lazarus: „O ja, das glaube ich dir recht gerne; — doch darum dich mein noch sehr beschränkter Menschenverstand zu fragen vermag, über das kannst du mir auch schon ganz sicher einen Aufschluß geben. — Sieh'! — so las ich einst ein altes Buch unter dem Titel: Kriege Jehovah's, — und darin ist freilich in einer höchst mythischen Sprache die Rede vom Falle der urchöpften Engel. Anfangs habe Gott natürlich endlos lange vor aller Welterschaffung sieben große Geister entsprechend den sieben Geistern in Gott erschaffen, gab ihnen eine große Macht, und eine eben so große Weisheit, daß dadurch auch sie vermochten, Gott gleich, kleinere ihnen vollends ähnliche Geister in höchster Anzahl zu erschaffen, — und es ward also der ewige Raum mit zahllosen Geisterheeren angefüllt; der größte und mächtigste aller dieser sieben urchöpften Geister war offenbar nach der alten Schrift der Lucifer. Er aber überhob sich in seiner Macht und Größe, wollte nicht nur Gott gleich, sondern sogar über Gott sein und herrschen, da ward Gott zornig, ergriff den Verräther und ließ ihn für ewig von sich in's Gericht; die sechs großen Geister aber blieben mit ihren zahllos vielen Untergeistern bei Gott und dienen Ihm allein von Ewigkeit zu Ewigkeit, wogegen die Untergeister des Lucifers als arge Teufel mit ihm für ewig als von Gott verworfene Wesen mit dem Lucifer im ewigen Feuer des Zornes Gottes brennen, und stets die größten Qualen zu leiden haben ohne irgend einer Linderung! — Nun — was sagst du als auch sicher ein solcher erster Engel Gottes dazu?“ — Sagte Raphael: „Das ist ja nur ein entsprechendes Bild von eben dem, was ich dir ehemals von der Erschaffung der successiven Bildung eines ganzen Weltkörpers mitgeteilt habe. — Die urchöpften großen Geister sind ja eben die Gedanken in Gott, und die aus ihnen hervorgehenden Ideen. — Unter der mythischen Zahl Sieben wird verstanden das vollkommen ursprünglich Göttliche und Gottähnliche in jedem von Ihm ausgehenden Gedanken und — in jeder von Ihm gefassten und wie aus Sich hinaus gestellten Idee. — Das Erste in Gott ist die Liebe, diese läßt sich finden in allen geschaffenen Dingen; denn ohne sie wäre kein Ding möglich. — Das Zweite ist die Weisheit als aus der Liebe hervorgehendes Licht; auch diese kannst du in jedem Wesen in seiner Form ansehen; denn für je mehr Licht ein Wesen empfänglich ist, desto entfalteter, entschiedener und schöner wird auch seine Form sein! — Das Dritte, was aus der Liebe und Weisheit hervorgeht, ist der wirksame Wille Gottes, durch ihn bekommen die gedachten Wesen erst eine Realität, daß sie dann wirklich sind, und da sind; ansonst wären alle Gedanken und Ideen Gottes eben das, was deine hohlen Gedanken und Ideen sind, die niemals in's Werk gesetzt werden. — Das Vierte, was wieder aus den Dreien hervorgeht, ist und heißt die Ordnung; ohne dieser Ordnung könnte kein Wesen irgend eine bleibende und stätige Form und somit auch nie einen bestimmten Zweck haben. — Denn so du einen Ochsen vor den Pflug spannest, und er würde seine Form und Gestalt verändern z. B. in einen Fisch, oder in

einen Vogel, würdest du da wohl mit ihm je einen Zweck erreichen? — oder du wolltest eine Frucht essen und sie würde dir vor dem Munde zu einem Steine werden, was würde dir die Frucht nützen? — Oder du gingest irgend wohin auf festem Wege, und der Weg würde dir unter den Füßen zu Wasser, könnte dir da selbst der festeste Weg etwas nützen? — Siehe alles Das und zahllosfach Anderes wird verhütet durch die göttliche Ordnung als den vierten Geist Gottes. — Der fünfte Geist Gottes heißt aber der göttliche Ernst, ohne den kein Ding als etwas Bestehendes möglich wäre, weil er gleich ist der ewigen Wahrheit in Gott, und giebt erst allen Wesen den wahren Bestand, die Fortpflanzung, das Gedeihen und die endliche Vollendung; ohne solchen Geist in Gott stünde es mit allen Wesen noch sehr schlimm, sie wären gleich den Fatamorgangebilden, die wohl etwas zu sein scheinen, so lange sie zu sehen sind, aber nur zu bald ändern sich die erzeugten habenden Bedingungen, weil in ihnen kein Ernst waltet, und die schönen und wunderbaren Gebilde zerrinnen in Nichts. — Sie sind zwar auch sehr wohl geordnet anzusehen, aber weil in dem hervorbringenden Grunde kein Ernst waltet, so sind sie nichts als leere und höchst vergängliche Gebilde, die unmöglich einen Bestand haben können! — Sieh', da haben wir nun schon einmal die fünf großen Urgeister Gottes, und wir wollen denn noch zu den zwei letzten übergehen, — und so höre mich noch weiter an! — Wo die höchste Liebe, die höchste Weisheit, der allmächtige Wille, die vollkommenste Ordnung und der unwandelbar festeste Ernst vorhanden sind, da muß doch offenbar die höchste und ewig nie erreichbare Geduld auch vorhanden sein?! — denn ohne der müßte sich Alles überstürzen und endlich in ein unentwirrbares Chaos der alten Weisen übergehen! — Wenn ein Baumeister ein Haus aufbauet, so muß er doch nebst seinen andern dazu erforderlichen Eigenschaften die Geduld nicht außer Acht lassen; denn fehlt ihm diese, so glaube es mir, — so wird er mit seinem Hause niemals zurecht kommen. — Ich sage es dir: „Wenn Gott diesen Geist nicht hätte, so leuchtete schon gar endlos lange keine Sonne einer Erde im endlosten Raume, und in der Welt der Geister sähe es ganz absonderlich gänzlich wesenlos aus! — Die Geduld ist die Mutter der ewigen unwandelbaren Barmherzigkeit Gottes! — und wäre dieser sechste Geist nicht in Gott, wo und was wären dann alle Geschöpfe dem allmächtigen Gotte gegenüber?! — Wenn wir nun denn auch irgend fehlen und uns dadurch offenbar dem vernichtenden Fluche, der göttlichen Liebe, Weisheit, des göttlichen Willens, — dem Sein Ernst offenbar folgt wegen der vorangegangenen Ordnung, — preisgeben, so stoßen wir an die göttliche Geduld, die mit der Zeit dennoch Alles in's Gleichgewicht bringt und bringen muß! — Denn ohne der wären alle noch so vollkommenen Geschöpfe dem ewigen Gerichte des Verderbens anheim gestellt. — Aber die göttliche Geduld würde mit den vorangehenden fünf Geistern in Gott wohl einen oder auch zahllos viele Menschen auf den Weltkörpern erschaffen und sie auch gleichfort erhalten; aber da würde ein Mensch, oder auch zahllos viele Menschen im schweren Fleische eine endlose Zeit fortleben, und von einem endlichen Freiwerden der Seele aus den Banden der Materie wäre da schon ewig lange keine Rede. — Zugleich würden sich Thiere, Pflanzen und Menschen gleichfort mehren, und am Ende in einer solchen Anzahl auf einem raumbeschränkten Weltkörper so enge zusammengebrängt wohnen, daß da einer dem andern nicht mehr ausweichen könnte! — Das ist aber nur zu verstehen, wenn ein Weltkörper unter dem Walten der endlosen göttlichen Geduld noch dahin je reif werden würde, daß er je Pflanzen, Thiere und Menschen tragen und ernähren könnte! — Ja es ginge mit den alleinigem bis jetzt dir be-

kannst gegebenen sechs Geistern sogar mit der Erschaffung einer materiellen Welt unendlich saumselig her, und wäre sehr zu bedenken, ob da je eine Welt zum materiellen Vorschein käme? — Aber die Geduld, wie schon gesagt, ist die Mutter der göttlichen Barmherzigkeit, und so ist der siebente Geist in Gott eben die Barmherzigkeit, die wir auch die Sanftmuth nennen wollen. — Diese bringt Alles zurecht; sie ordnet alle die früheren Geister, und bewirkt die rechtzeitige Reife einer Welt sowohl, als aller Geschöpfe auf ihr. — Für Alles hatte sie einen bestimmten Zeitraum gestellt, und die reif gewordenen Geister können demnach bald und leicht der vollen Erlösung gewärtig werden und eingehen in ihre ewige Freiheit und vollste Lebensselbstigkeit. Dieser siebente Geist in Gott bewirkte denn auch, daß Gott Selbst das Fleisch annahm, um dadurch alle die gefangenen Geister aus den harten Banden des nothwendigen Gerichtes der Materie in möglichster Kürze der Zeit zu erlösen, darum auch dieses Sein Werk die Erlösung, die Neuschaffung der Himmel und der Welten, und somit als das größte Werk Gottes genannt werden kann, weil in diesem alle die sieben Geister Gottes vollends gleichgewichtig wirken, was vor dem nicht so sehr der Fall war, und auch nicht sein dürfte zur Folge des Geistes der Ordnung in Gott. — Denn früher wirkte dieser dir nun bekannt gegebene siebente Geist in Gott nur in so weit mit den andern Geistern mit, daß alle die Gedanken und Ideen Gottes zu Realitäten wurden; von nun an aber wirkt er mächtiger, und die Folge davon ist eben die vollkommene Erlösung. — Und sieh' nun, das sind die von dir unverstandenen sieben Geister Gottes, und alles das Erschaffene aus den sieben Geistern Gottes entspricht in Allem und Jedem diesen sieben Geistern und birgt sie in sich. — Und die ewig fortwährende Erschaffung und das eben so fortwährende Erschaffen ist das, was die Urweisen dieser Erde die

**19** Kriege Jehovah's nannten. — Wie die sieben Geister oder besondern Eigenschaften in Gott dahin gleichsam in einem fortwährenden Kampfe stehen, weil stets die eine auch die andere Thätigkeit herauffordert, also kannst du den gleichen Kampf mehr oder weniger auch in allen Geschöpfen Gottes ganz leicht erkennen. — Die Liebe für sich ist blind, und ihr Bestreben ist: Alles an sich zu ziehen; aber in diesem Bestreben entzündet sie sich und es wird Licht, und somit Verständniß und Erkenntniß in ihr. Siehst du nun nicht, wie das Licht gegen das vereinzelte Bestreben der puren Liebe kämpft und sie zur Ordnung und Besinnung bringt!? Aus diesem Kampfe oder Kriege aber erwacht zu gleicher Zeit der Wille als der thätige Arm der Liebe und ihres Lichtes, der das, was das Licht weise geordnet hatte, in's Werk setzt; aber da wird aus dem Erkenntniße der Liebe durch ihr Licht durch die Kraft der Weiden die Ordnung eben auch gleichzeitig hervorgerufen, und diese kämpft fort wieder alles Unordentliche durch das Licht und durch den Willen der Liebe — und du hast darin wieder einen ewig beständigen Krieg Jehovah's in Sich und in allen Geschöpfen. — Das wäre nun aber schon Alles recht also, wenn man nur dafür gut stehen könnte, daß das, was die vier Geister noch so schön geordnet in's Werk setzten, damit schon einen Bestand hätte!? — Aber alle die noch so herrlichen Werke der ersten vier Geister gleichen noch sehr den Spielwerken der Kinder, die zwar mit großer Lust und Freude so Manches ganz meisterlich geordnet in's Werk setzten, doch in kurzer Zeit darauf mit ihrem Producte keine Freude mehr haben, und es dann noch eifriger wieder zerstören, als wie sie es ehemals in's Dasein gesetzt haben! — Und wahrlich — Freund, — da sähe es mit dem Bestande all' des Geschaffenen noch sehr übel aus. — Um aber das zu verhüten, so erhebt sich aus den vier Geistern, und zwar in Folge des

großen Wohlgefallens an der vollendeten Gelungenheit der Werke der Ernst als ein süßter Geist in Gott so, wie in Seinen Geschöpfen, und dieser Geist kämpft dann gleichfort wider die Zerstörung und Vernichtung der einmal hervorgebrachten Werke, gleich wie auch ein verständig ernst gewordener Mensch, der z. B. sich ein Haus erbaut hatte und angelegt einen Weinberg, — Alles auf die Erhaltung und Nutzung des Hauses und des Weinberges verwenden wird, nicht aber auf die baldige Wiederverzerrung des Hauses und des Weinberges, wie Ich dir solches vorher bei den hervorgebrachten Werken der Kinder gezeigt habe, — und siehe, das ist, wie schon gesagt, schon wieder ein Krieg Jehovah's. — Aber das erbaute Haus zeigt mit der Zeit dennoch Mängel, und der Weinberg will noch immer nicht die erwünschte Ernte bringen, und der Erbauer fühlt Reue für seine Mühe und für seinen Ernst in seinem Thätigkeitsbeifer, und er möchte darum das Werk auch gleichwohl zerstören, und dafür ein ganz anderes und neues errichten; aber da tritt dann der sechste Geist solchem Ernste entgegen und heißt, wie schon gezeigt, die Geduld, und siehe, die erhält dann das Haus und den Weinberg! — und das ist schon wieder ein neuer Krieg Jehovah's. Nun — die Geduld für sich, wie auch mit den früheren Geistern vereint, aber würde weder am Hause noch am Weinberge besondere Verbesserungen vornehmen, sondern so hübsch Alles gehen und stehen lassen; aber da kommt der siebente Geist, nämlich die Barmherzigkeit, die in sich enthält die Sanftmuth, die Besorgtheit, den Fleiß, die Liebthätigkeit und Freigebigkeit, und sieh', — der Mensch bessert dann sein Haus ganz so gut aus, daß dann an ihm keine Mängel von irgend einer Bedeutung mehr vorhanden sind, und grübt und düngt den Weinberg, daß er ihm bald eine reiche Ernte abwirft; — und sieh' nun abermals, das ist dann wieder ein Kampf oder ein Krieg Jehovah's im Menschen gleich wie in Gott und im Engel, und ist das wahre vollkommene Leben in Gott, im Engel und im Menschen gleichfort ein Kampf der die nun gezeigten sieben Geister; aber dieser Kampf ist in Gott wie im Engel kein solcher, als wäre in einem oder dem andern der sieben Geister ein Bestreben, die andern Geister zu unterdrücken und unthätig zu machen, sondern der Kampf geht ewig dahinaus, daß ein Geist den andern gleichfort nach aller seiner Kraft und Macht unterstützt, und sonach vollkommen ein jeder Geist in dem andern enthalten ist, — und es ist also die Liebe in allen den andern sechs Geistern, und eben also das Licht oder die Weisheit in der Liebe und in den andern fünf Geistern und also fort, daß in jedem einzelnen Geiste auch alle andern ganz vollauf wirkend stets wirkend gegenwärtig sind, und sich fort und fort im höchsten Ebenmaße unterstützen, — Also soll es auch im Menschen sein; aber es ist leider wohl die Fähigkeit dem Menschen gegeben — ohne je völlig angebildet und durchgeübt zu werden! — Nur wenige Menschen giebt es, die alle die sieben Geister in sich zur vollen und gleichen Thätigkeit bringen, und dadurch wahrhaft Gott und uns Engeln Gottes gleich werden; aber, wie gesagt, gar viele sind davon abgewandt und kümmern sich wenig darum, und erkennen sonach das wahre Geheimniß des Lebens in sich ganz und gar nicht! — Solche blinde und halbtodte Menschen kennen dann den in ihnen zu Grunde liegenden Zweck des Lebens nicht, weil sie sich nur von einem oder dem andern der sieben Geister leiten und beherrschen lassen! — So lebt der eine aus dem puren Geiste der Liebe, und achtet der anderen Geister gar nicht; was ist dann ein solcher Mensch anders als ein freßgieriges und nie genug habendes Raubthier?! — Solche Menschen sind stets voll Eigenliebe, voll Neides und voll Geizes, und sind gegen alle ihre Nebenmenschen hartherzig. — Andere wieder haben eine erleuchtete Liebe, und sind somit

auch recht weise, und können ihren Nebenmenschen ganz gute Lehren geben; aber ihr Wille ist schwach und sie können darum nichts vollends in's Werk setzen. — Wieder andere giebt es, bei denen die Geister der Liebe, des Lichtes und des Willens ganz thätig sind; doch mit dem Geiste der Ordnung und des rechten Ernstes steht es ganz schwach aus; — diese Art Menschen werden auch klug und manchmal sogar recht weise reden, und auch hie und da etwas Vereinzelttes in's Werk setzen, aber der recht und ganz aus allen sieben Geistern weise Mensch wird nur zu bald aus ihren Worten, Reden und Werken ersehen, daß darin keine Ordnung und kein Zusammenhang waltet. — Und wieder giebt es Menschen, die Liebe, Licht, Ordnung und Willen besitzen, aber es fehlt ihnen der Geist des Ernstes; sie sind darum ängstlich und furchtsam, und können ihren Werken selten ganz eine volle Wirkung verschaffen. — Wieder andere sind dabei auch voll Ernstes und Muthes, aber mit der Geduld steht es schwach aus; solche Menschen überstürzen sich gewöhnlich, und verderben mit ihrem geduldblosen Eifer oft mehr, als was sie irgend gut machen. — Ja Freund! — ohne einer gerechten Geduld giebt es nichts! — denn wer keine gerechte Geduld hat, der spricht sich selbst ein gewisses Todesurtheil! — Denn der Mensch muß warten, bis die Traube vollends reif wird, wenn er eine gute Ernte machen will; ist er damit widerwillig, — no — so muß er sich denn am Ende doch selbst zuschreiben, so er statt einen edelsten Wein nur einen untrinkbaren Säuerling geerntet hatte. — Die Geduld ist also in Allem und Jedem ein nothwendiger Geist zur Beherrschung und zur Zurechtbringung erstens des oft in's Unendliche gehen wollenden Geistes, den ich Ernst nannte; weil dieser Geist in Verbindung mit der Liebe, Weisheit und Willen in den größten Hochmuth ausartet, der bekannt beim Menschen dann keine Grenzen findet; — und zweitens, weil die Geduld zunächst, wie ich dir schon gezeigt habe, die Mutter des Geistes der Barmherzigkeit ist, welcher Geist als rückdurchwirkend erst allen vorhergehenden Geistern die göttlichgeistige Vollendung leiht und der Menschenseele zur vollen und wahren Wiedergeburt im Geiste verhilft. — Darum hatte der Herr Selbst nun auch Allen die Liebe zu Gott und zum Nächsten vor Allem an's Herz gelegt und dazu gesagt: Seid barmherzig, wie auch euer Vater im Himmel barmherzig ist, und seid sanftmüthig und demüthig. So wie auch Ich von ganzem Herzen sanft und demüthig bin! — Der Herr gebot euch Menschen sonach den siebenten Geist darum vor Allem auszubilden, weil eben in diesem letzten Geiste alle vorhergehenden enthalten und durchgebildet werden. — Wer demnach diesen letzten Geist mit allem Eifer bildet und stärkt, der bildet und stärkt auch die vorangehenden Geister, und wird dadurch am ehesten und sichersten vollendet; wer aber seine Bildung mit einem oder auch mehreren der früheren Geister beginnt, der gelangt schwer oder oft auch gar nicht zur ganzen und vollen Lebensvollendung; weil diese ersteren Geister als nur für sich den siebenten Geist nicht in sich enthalten, er aber für sich alle die ihm nothwendig vorangehenden. Und siehe nun, darin aber besteht dann auch fortwährend in so lange der Fall der Engel, oder der Gedanken und Ideen aus Gott, die wir auch als die von Gott beständig ausgehenden Kräfte benamfen können, als wie lange sie in ihrer Gesamtheit im Wesen des Menschen nicht den siebenten Geist in sich zur wahren und höchsten Vollendung gebracht haben; denn alle die früheren Geister sind nahe allen Geschöpfen theilweise mehr oder weniger frei gegeben, aber der siebente Geist muß erst von dem Menschen durch seinen höchst eigenen Fleiß und Eifer gewonnen werden. — Und wie durch solche Gewinnung alle die früheren sechs Geister erst ihre wahre Bedeutung und den wahren Lebenszweck erreichen, so erreicht denn

auch der ganze Mensch durch ihn erst die vollste Lebensfreiheit und Selbstständigkeit. — Und nun frage ich dich aber auch, ob du das Alles auch wohl verstanden hast?“ — Sagte Lazarus: „Ja — du Gottes Geistes erfüllter Diener des Herrn! — ich kann dir für solche deine große Geduld und Gnade wahrlich ewig nie genug danken. — Nun verstehe ich erst der alten Bücher Weisheit! — Nur ist es ewig schade, daß ich das nun ganz allein verstehe, der ich ein zu schlechter Schreiber bin, um mir solche Lehren in ein Buch aufzuzeichnen. — Das solltest du wohl den andern Jüngern des Herrn kund geben, auf daß sie es, weil einige unter ihnen des Schreibens wohl kundig sind, für alle Zeiten und Völker aufzeichnen; denn sie werden davon noch nichts wissen?!“ — Sagte Raphael: „Sorge du dich nur darum nicht! — Denn in eben dieser Stunde, als ich dir alles das von den Wundern, von den Kriegen Jehovah's und von den sieben Geistern erklärte, hatte im Saale der Herr Selbst ganz auf ein Haar das Gleiche und dasselbe Allen eben so verständlich erklärt, wie ich selbst dir nun solches erklärt habe, und der Johannes und der Matthäus haben sich davon die Hauptpunkte auch notiret. So du aber ein leeres und unbeschriebenes Buch hast, so will ich dir das denn auch selbst im Momente von Wort zu Wort aufzeichnen!“ — Sagte Lazarus: „Ein solches Buch besitze ich nun wohl, soll ich es dir hierher bringen?“ — Sagte Raphael: „Hat keine Noth! — gehen wir nun aber auch in's Haus, und da wirst du dein Buch schon voll angeschrieben finden. — Darob hatte Lazarus eine gar große Freude, und Beide kommen bald zu uns in

**21** den großen Speisesaal. — Als Lazarus mit dem Raphael zu uns kam, da hörte er noch die allseitigen großen Bewunderungen über Meine Lehre über die Wunder, über die Kriege Jehovah's und über die sieben Urgeister in Gott, über den sogenannten Fall der Engel, und der Römer Agricola bedauerte den Lazarus, weil er nicht anwesend war bei einer so heiligen und überwichtigen Lehre aus Reinem Munde!? — Darauf sagte zu ihm Lazarus: „Ich danke dir für diese deine besondere Aufmerksamkeit! — Doch was euch der Herr durch Seine übergroße Gnade hier im Hause allergütigst erklärte, ganz dasselbe erklärte und zeigte mir draußen dieser überweise und durch den Willen des Herrn auch gar übermächtige Jüngling. Hier zum Beweise diese zwei Becher aus reinstem Golde, von denen, um mir das Wirken eines vollkommenen Geistes desto anschaulicher und begreiflicher zu machen, der eine langsam vom Boden bis zum obersten Rande, der zweite aber augenblicklich mir in meiner Hand erschaffen wurde. — Die Veranlassung dazu war die wunderbar plötzliche Herstellung von den vielen Bänken, Tischen, Zelten und der Tischgeschirre, der Tischdecken, der verschiedenen Speisen und Getränke. — Es wurden nahe an 8—900 Menschen von allen Weltgegenden in ihrer Art und Weise bestens bedient, und dennoch ist aus meinen Vorräthen nicht so viel den Fremden vorgefetzt worden, was da Platz hätte unter einem Nagel. — Weil alles das unter meinen Augen geschah, so war es denn doch begreiflich, daß ich mich erkundigte, wie ihm alles das zu bewirken möglich wäre? — und er erklärte mir Alles so gut und rein, daß ich Alles, was er mir aufstellte, ganz wohl begriffen habe, darauf kamen wir auf das alte Buch der Kriege Jehovah's, auf die sieben Geister Gottes mit ihrem Fürstengengel Lucifer! — Und hieher, dieser anscheinende Jüngling enthüllte mir Alles, und machte dazu noch, daß seine ganze über eine Stunde lange Rede über diese hochwichtigen Dinge in ein Buch gezeichnet wurde, das ich dir als einen zweiten Beweis, daß ich alles das, was ihr vernommen habt, auch vernommen habe, sogleich vorweisen werde, und kannst darin selbst eine vergleichende Nachlese halten.“ — Sagte Agricola: „Da wirst

du wahrlich sehr wohl daran thun, und es war ganz klug und weise von dir, daß du den wunderbaren Zungen dazu beredet hast; denn es war diese Lehre zu hochwichtig, als daß sie nicht wortgetreu hätte aufgezeichnet werden sollen. Es haben auch hier zwei Jünger des Herrn geschrieben, doch nur, wie es lautete, die Hauptpunkte der großen Rede. — Gehe darum hin, wo du das Buch hast, und bringe es hierher! — auf daß wir es Alle sehen und vergleichen mögen!“ — Hier wandte sich Lazarus an Mich und sagte: „O Herr, sage Du es mir auch, ob es an der Zeit ist, den Römern das Buch vorzuweisen?“ — Sagte Ich: „O — allerdings! — gehe nur, und bringe es; — es wird Niemanden schaden, wenn er solche gar wichtige Lehre noch einmal vernimmt.“ — Hierauf ging Lazarus in sein Gemach und brachte selbst voll Stannens und großer Freude das Buch, legte es vor dem Römer auf den Tisch und sagte dazu: „Sieh, Freund! Hier ist das wunderbar geschriebene Buch! — lese es laut vom Anfange bis zum Ende vor, auf daß alle Anwesenden noch ein Mal vernehmen können, was Wichtiges der Raphael und der Herr uns geoffenbart hatte!“ — Sagte Agricola: „Das werde ich auch sogleich thun, wann die Schrift nur gut leserlich ist!“ — Hierauf öffnete der Römer das Buch, fand die Schrift in griechischer Zunge äußerst klar und deutlich, und las das geschriebene Wort allen Anwesenden vor vom Anfange bis an's Ende, was denn auch nahe eine Stunde dauerte und Alle, die hier zu allermeist der griechischen Zunge mächtig waren, konnten sich nicht genug verwundern, wie ganz Meine frühere Belehrung von Wort zu Wort darin enthalten war! —

22 Hier erst kam die junge schöne Jüdin den Agricola an ernstlich zu fragen, Wer Ich denn so ganz eigentlich wäre und der wunderbare Jüngling, und warum Mich Alle stets mit Herr und Meister anredeten!? — Das sah sie schon ein, daß Ich ein Grundweiser sei, aber sie wußte dennoch nicht, woher Ich wäre, und Wer Ich wäre? — Da antwortete ihr der Agricola und sagte: „Meine schöne Tochter! — sei du nur auf Alles recht aufmerksam sammt deinen Eltern und deinem Bruder, und du wirst schon dahinter kommen, Wer jener herrliche Mann ist und woher Er gekommen ist, wie desgleichen auch dieser Jüngling!“ — Sagte die Jüdin: „Wißt denn ihr selbst das auch noch nicht ganz und gar sicher, Wer jener herrliche Mann so ganz eigentlich ist? — So ihr es aber wißt, warum sagt ihr es mir denn nicht?“ — Sagte Agricola: „O meine liebste Tochter! euer weise König Salomo sagte einst: Alles in dieser Welt hat seine Zeit, und zwischen Zeit und Zeit soll der Mensch die Geduld haben; denn so lange die Traube nicht reif ist, soll man sie nicht vom Weinstocke nehmen! — Und sieh, also wirst auch du noch nicht völlig reif sein, das Nähere über jenen herrlichen Mann zu erfahren; wenn du aber reif werden wirst, dann wird dir auch schon das Nähere kund gemacht werden. — Aber wie gesagt, — gebe du nur auf Alles genau Acht, was jener herrliche Mann reden und thun wird, und es wird dir dann dein Herz sagen, Wer jener herrliche Mann ist? — Hast du mich nun wohl verstanden?“ — Sagte die Jüdin: „Ja, ja, — ich habe dich ganz verstanden!“ — Der arme Mensch ist noch allzeit auf die Geduld zum Besserwerden hingehalten; der reiche und von aller Welt angesehene Mensch aber kann sich für eine zu lange Geduld schon irgend ein anderes Auskunftsmittel verschaffen! — Ja, ja, — das ist mir schon seit ziemlich lange her bekannt! — No, no! — ich werde deinen gütigen Rath — hoher Herr — wohl ganz befolgen; ob ich aber dabei etwas gewinnen werde, (?) das ist eine ganz andere Frage!“ — Hier hat der Vater der Tochter den Agricola sehr um Vergebung und sagte: „Herr, Herr! vergebe es dem armen Kinde; — denn es ist manchmal bei aller seiner Gutherzigkeit ein wenig wißbegierig, und wird, so

man ihm dann und wann irgend aus guten Gründen etwas vorenthält, gerne unwillig; aber wenn dann der oft eitle Neuglerssturm vorüber ist, so wird es darauf gleich wieder voll Geduld und Sanftmuth, und sügt sich dann ganz gerne in alles noch so Bittere! — Darum wolle du, guter und hoher Herr, diesem unserem Kinde diese kleine Ausartung ein wenig zu Gute halten!“ — Sagte Agricola: „Ah! was fällt euch da bei? — Dieser eurer lieben Tochter Noth gefiel mir ja eben nur ganz besonders gut, weil sie ganz offen und unbefangen die Wahrheit redete! — Ich bleibe von jetzt an noch mehr euer Freund, als ich zuvor war! — Darum könnt ihr in dieser Hinsicht schon ganz beruhigt sein. — Aber die Tochter soll in ihrer Weise nur weiter reden, und wir werden dadurch doch noch auf's ganz Wahre kommen.“ — Damit waren die armen Alten ganz zufrieden gestellt und die Tochter durfte nun reden, wie ihr die Zunge und der Verstand gewachsen sind. — Sie wandte sich nun gleich wieder an den Römer und sagte zu ihm: „O lieber großer Herr und Freund, du bist wohl ein gar sehr guter Mensch, und alle deine Gefährten scheinen es auch zu sein, aber du kannst in deinem großen Weltglücke es doch nie ganz fühlen, was die Armuth in ihrer oft ganz hilflosen und großen Noth fühlt! — Wenn man sich nicht in alles das begiebt als ein junges und von der Gottesnatur nicht vernachlässigtes Mädchen, was die Großen und Reichen wünschen, so ist man dann schon so gut wie ganz verloren. Kein Mensch schauet da auf unser eines mehr, man wird beschimpft und für ein eitel dummes und stolzes Wesen gehalten, und kommt man dann in irgend einer Noth zu Jemandem um Hilfe, da wird man zur Thüre hinausgewiesen und darf sich dann nicht mehr vor einer solchen Thüre sehen lassen! — Das ist und bleibt für unser Eins denn doch immer etwas im hohen Grade Unangenehmes und benimmt Einem am Ende alles Vertrauen selbst an die bessere Menschheit! — Denn Menschen sind wir Alle — und sind behaftet mit allerlei Schwächen und Unvollkommenheiten!? — Ist das wahr oder nicht?!“ — Sagte Agricola: „Du hast zwar ganz wahr und recht gesprochen, aber es giebt dennoch noch etwas, dessen du bei deiner Armuths- und Nothschilderung vergessen hast. — Sieh', den Gott lieb hat, den prüft Er zuvor ganz gehörig durch, als bis Er ihm vollauf hilft! — und das scheint denn Gott der Herr mit euch gethan zu haben? — Als aber eure Noth am höchsten gestiegen ist, da kam zu euch denn auch Seine Hilfe, und nun ist euch erst wahrhaft geholfen! — Denn ich habe euch selbe im Namen Gottes eueres und meines Herrn zugesagt, und werde mein euch gegebenes Wort auch halten, und das rein aus Liebe und Dankbarkeit zu eurem wahren Gotte, und ja nicht etwa wegen einer besondern Neigung und Liebe zu dir, dieweil du eine sehr schöne Jüdin bist. Denn meine Liebe zu Gott ist um sehr Vieles größer, als ich sie je zu allen mir vorgekommenen Schönheiten und Herrlichkeiten der Welt empfunden habe! — Also von wegen deiner Versorgtheit darfst du von nun an in gar keine Bangigkeit mehr gerathen; daß dir aber eine nähere Bekanntschaft mit jenem Herrlichen noch eine Weile vorenthalten wird, das hat einen ganz weisen Grund, und wir sind darum nicht irgend hart gegen dich, so wir dir nicht gleich Alles sagen, was wir Alle ganz sicher und vollkommenst als wahr von Ihm wissen. — Daß hinter Ihm etwas ganz Außerordentliches steckt, das kannst du dir schon vorstellen, doch worin das Außerordentliche besteht, das wirst du bald und leicht zum größten Theile von selbst herausfinden, wenn du nur, wie ich dir gerathen habe, recht aufmerksam bist; und das auf Alles, was Er reden und thun wird. — Ich habe dich aber ja schon gleich Anfangs da auf diese Gefäße auf diesem unserem Tische aufmerksam gemacht, wie Er sie bloß durch Seinen Willen gleichsam erschaffen hatte;

dann warst du nun auch Zeugin, wie Er während der Erklärung Seiner Wunderthaten jene beiden Goldbecher aus der Luft heraus in's Dasein rief, die nun noch vor Ihm stehen und jenen beiden völlig ähnlich sind, die der Hauswirth Lazarus hereinbrachte und erzählte, wie jener Jüngling, der nun an jenem kleinen Tische mit dem Lazarus ist und trinkt, sie auf die gleiche Weise wunderbar aus der Luft in's Dasein rief also, als hierin jener herrliche Mann dasselbe that! — Wenn du solches alles gehört und gesehen hast, so sollte dir, wie auch deinen Eltern und deinem Bruder schon so ein wenig mehr Lichtes über jenen herrlichen Mann kommen. Der so überweise reden und so außerordentliche Thaten zu Stande bringen kann!" — Sagte die Jüdin: „Ja, ja, da hast du schon ganz recht und wahr geredet; aber eben dafür liegt für uns Bier ja der eigentliche Haken, über den wir nicht gar so leichtem Fußes und Sianes hinüber weg zu springen im Stande sind! — Denn für einen noch so großen Propheten spricht Er zu klar und weise, und thut zu unerhört Außerordentliches! — Ihr Römer habt es da leicht, weil ihr solch einen außerordentlichen Menschen gleich für einen Gott ansehen, annehmen und Ihn als solchen verehren und anbeten könnt; aber das geht bei uns Juden nicht, weil wir nur an einen alleinigen Gott glauben, den Niemand sehen und leben kann! — Die Weisheit dieses herrlichen Mannes übersteigt freilich noch alle bisherigen Begriffe der Menschen, und eben also auch Seine Thaten, und Er muß darum sehr viel des rein göttlichen Geistes in sich haben! — Aber darum können wir Juden Ihn doch nicht als einen Gott annehmen. — Was sagst du denn nun dazu?" — Sagte Agricola: „Ja — du meine liebe Tochter Jerusalems! auf solch' eine Aeußerung von dir läßt sich vor der Hand freilich wohl nicht gar zu Vieles einwenden; aber es wird schon noch eine Stunde kommen, in der du von jenem herrlichen Manne ganz anders urtheilen und reden wirst. — Hast du denn als Jüdin noch nie von einem Messias der Juden reden gehört, der da kommen soll und werde, um zu erlösen sein Volk aus den ehernen Händen der Tyrannei der Sünde, die nun alle Welt mit der ewigen Vernichtung überhart bedroht? — Könnte denn so zufälliger Weise nicht eben jener herrliche Mann der verheißene Messias der Juden und zugleich aller Menschen auf der ganzen Erde sein? — Was meinst denn du davon?" — Sagte die Jüdin: „O — Freund! — solch' eine Weissagung klingt wohl gar sehr tröstlich, doch alle unsere Weissagungen sind so gestellt, daß sie erstens von den Priestern nicht verstanden werden, und von uns Laien noch um Vieles weniger. — Dazu ist das Alles so unbestimmt in den Weissagungen der Propheten gestellt, daß kein Mensch von unseres Gleichen daraus klug werden kann, wann ein solcher Messias kommen werde, wie Er aussehens, was Er für Eigenschaften besitzen und woran man Ihn am ehesten und leichtesten erkennen werde? — Einmal ist er ein Kind, das andere Mal ein Lamm, der Löwe von Juda, und wieder ein Hoherpriester in Ewigkeit und das nach der Weise Melchisedeks, Nachkomme Davids, ein König der Juden ohne Ende, und so ist er verheißten noch unter verschiedenen Namen und Bedeutungen, so daß man sich am Ende gar nicht mehr auskennen kann, als was und in welcher menschlichen Form, Art und Würde Er in diese Welt zu uns Juden kommen werde! — Uebrigens aber hätte ich auch schon wahrlich ganz und gar nichts dawider, so eben jener herrliche Mann dort der wahre Messias wäre; nur verstehe ich das nicht, daß eben unsere Priester, die doch zu allernächst davon in der vollsten Kenntniß sein sollten des Volkes wegen, das ihnen zuerst glaubt, sich um diesen schier wahren Messias ganz und gar nicht zu kümmern scheinen! — Denn Er war ja mit dir unten am großen Stadthore, als du hoher Herr mit dem Tempelobersten we-

gen meinem Bruder gerechtes hast, und siehe, — jener schien Ihn gar nicht zu kennen! — Wie kommt denn das?“ — Sagte Agricola: „Das kommt daher, weil die Tempel zu sehr herrsch- und habgierig sind, und für nichts Anderes irgend einen Sinn haben, als nur für's irdische Wohlleben aller Art und Gattung, wie du solches selbst erfahren hast. — Das zu erreichen nehmen die Tempel ihre Zuflucht zu allen möglichen Tugenden und Betrügereien, und sind, wie ich mich selbst überzeuge, Feinde jeder Wahrheit, und somit auch jedes Wahrhaftigen. Sie führen den Namen Mose's und der anderen Propheten wohl im Munde, aber deren Lehren und Gesetze verachten sie, und zeugt: wie die große Schlechtigkeit solcher Pharisäer, die sich da als Priester und Schriftgelehrte dem Volke vorstellen, und sich als seiende Diener Gottes, an Den sie nicht glauben, Ihn auch gar nicht kennen und auch nicht erkennen wollen, über alles Maß hoch verehren und schon förmlich anbeten lassen, und so sind sie Ihm Feind und wollen von Ihm nichts hören und wissen, was nur zu offen am Tage liegt; ich selbst habe vor ein paar Tagen alsbald nach meiner Ankunft mich überzeugt, wie sie Ihn, als Er im Tempel lehrte, kleinigen wollten, weil Er ihnen die volle Wahrheit gepredigt hatte. — Wenn du nun das weißt, so wirst du den Grund schon auch einsehen, warum eure Tempelpriester diesen herrlichen Mann nicht als den verheißenen Messias und Heiland der Welt annehmen wollen!? — was aber für die Hauptsache nichts ausmacht; denn ob diese eure Tempel das annehmen oder nicht, so bleibt Er dennoch Der, der Er der vollen Wahrheit nach ist! — Begreift du meine holde Tochter nun das wohl?“ — Sagte die Jüdin: „O ja, das begreife ich nun schon ganz gut; — du wirst schon ganz Recht haben! — Für die da unten könnte nun schon Moses und Elias sichtbar aus den lichten Himmeln herabkommen, und ihnen zeigen ihre großen Schändlichkeiten und sie zur wahren Buße ermahnen, und sie dann hierher führen und ihnen zeigen in jenem herrlichen Manne den verheißenen und gekommenen Messias, so würden sie selbst diesen zwei größten Propheten nicht glauben, sondern sie nur verfolgen und lästern! — O — das ist uns eine nur zu bekannte Sache. — Aber nun lassen wir ab von unserm Gespräche; — denn ich merke es, daß auch jemand Anderer etwas reden möchte, und der herrliche Mann scheint etwas im Sinne zu haben, und auf das müssen wir wohl sehr Acht haben!“

24 — Hier winkte Ich dem Raphael und bescheidete ihn dahin, daß er der Jüdin, ihrem Bruder und auch ihren Eltern entsprechende Kleider verschaffen solle! — Darauf ging der Raphael schnell an den Tisch zu den Bierern und sagte zu ihnen: „Was für Kleider habt ihr daheim in eurer Wohnstube?“ — Sagte die Jüdin: „O du liebster und gar überaus himmlisch schön und eben so mächtiger Diener jenes gar herrlichen Mannes, du weißt obnehin, wie gar schlecht wir schon seit lange her mit unserer Bekleidung bestellt sind, und das wahrlich ohne unsere Schuld! — Und so meine ich, daß wir dir für diese deine immerhin gültige Frage eine Antwort ganz schuldig bleiben können, und das um so mehr, weil ich dir schon obnehin angezeigt habe, wie es mit unserer Bekleidung steht! — Gehe hin und überzeuge dich!“ — Sagte Raphael: „Darum habe ich dich auch nicht gefragt; denn euren Kleiderbesitzthum in eurer Wohnstube kenne ich ganz genau, aber ich kenne noch etwas, was du gerne verschweigen möchtest wegen deines etwas unzeitigen Ehrgefühles. — Doch siehe, — bei uns da ist kein Verschweigen möglich, da wir um gar Alles nur zu genau wissen. — Du hast aus Liebe zu deinen Alten und zu deinem Bruder deine guten und sogar sehr kostbaren Kleider einem griechischen Pfandleiher auf ein Jahr lang gegen 100 Groschen verpfändet, und hast den Pfandschein daheim, und sieh', davon hast du mir eben nicht gar besonders

Vieles gesagt. — So du nun jene Kleider bekäufest, wärest du damit nicht zufrieden? — Für deine Asten und für deinen Bruder könnte dann schon hier gesorgt werden?“ — Hier ward die junge Jüdin etwas verlegen, sagte aber nach einer kleinen Weile dennoch: „Ja, ja, du hast wohl die volle Wahrheit geredet; — aber was soll das mir nun noch nützen!? — Sene guten Kleider waren ja auch nur ein Geschenk — von einem reichen Anverwandten, der leider gestorben ist und uns nachher keine weitere Unterstützung hat können angedeihen lassen. — Die mir noch bei seinen Lebzeiten geschenkten Kleider aber waren auch das ganze Erbe, das uns Allen zu Gute kam, — alles Andere erbten seine drei Söhne, die aber sehr harte Menschen sind, und Arme nicht mehr ansehen wollen. Ich selbst aber habe jene kostbaren Kleider nie getragen an meinem Leibe, da sie sich erstens für ein armes Mädchen nicht geschickt hätten und mir für's Zweite auch zu groß gewesen wären. — Unsere große Noth aber zeigte mir damit einen andern Ausweg. Weil ich sie des Andenkens wegen schon auch nicht verkaufen wollte, so versetzte ich sie mit dem Gedanken, daß es etwa in einem Jahre doch möglicher Weise irgend also sich fügen werde, daß ich sie zurückerlösen könnte. Aber bei unserm stets wachsenden Elende wäre an ein Rücklösen wohl ohnehin nie mehr die Rede gewesen trotz des Pfandscheins in meinen Händen, und so habe ich davon denn auch lieber nichts gesagt, und es zwang mich auch noch der Umstand, davon eben keine Erwähnung zu machen, weil das Versetzen bei uns zu keiner besonders preiswürdigen Tugend gehört!? — Und jetzt weißt du allerschätzbarster jugendlicher Freund aber auch schon Alles; es fragt sich jetzt nur, was da zu machen sei?“ — Sagte der Engel mit freundlicher Miene: „Was Anderes — als austöfen! — Doch es würde das dir, du meine liebe Schwester in Gott dem Herrn, viele Gänge und Unbequemlichkeiten machen, und so will ich das an deiner Stelle thun. — Ist dir das recht also?“ — Sagte die Jüdin: „Ja — recht wäre es mir gar sehr, aber für's Erste habe ich den Pfandschein nicht hier bei mir, und für's Zweite wohnt der Grieche gar weit von hier, und kommt nur alle Monde einmal nach Jerusalem, macht da seine Geschäfte ab und zieht dann wieder dahin, wo er zu Hause ist, ich glaube gar in Tyrus oder Sidon. — Er kann jetzt wohl auch hier in Jerusalem sein, was ich nicht wissen kann, da er als ganz gewiß nur zu den Ostersfesten nach Jerusalem kommt und seine Hauptgeschäfte abmacht.“ — Sagte Raphael: „Das macht Alles nichts, weil es dir also recht ist, so werde ich mit deinem Pfandscheine deinen Griechen schon bald irgendwo finden, deine Kleider austöfen und sie dir selbst hierherbringen. Wie bald möchtest du sie wohl haben?“ — Sagte die Jüdin: „O holdseligster Freund, — wenn du das auf ganz natürlichem Wege verrichten willst, da wirst du wohl mehrere Tage zu thun haben, bis du dieses Geschäft mit dem Griechen wirst abmachen können; aber da dir auch Wunderbares möglich ist, so könntest du so was vielleicht auch in einer viel kürzeren Zeit zu Stande bringen!“ — Sagte darauf Raphael: „Nun — so zähle denn die Augenblicke, die ich dazu benöthigen werde, um dir zuerst deinen Pfandschein zu holen! — Nun hast du die Augenblicke schon zu zählen angefangen?“ — Sagte die Jüdin: „Wie kann ich das, so lange du noch hier weilst?“ — Sagte Raphael lächelnd: „Ich war aber nun schon fort und habe hier deinen Pfandschein auch schon in meinen Händen! — Siehe ihn an, ob er wohl der rechte ist?“ — Hier sungen sich Alle im höchsten Grade an zu erstaunen über solch' eine nie erhörte Schnelligkeit! — und Agricola und noch andere Römer sagten: „Aber Freund, — du warst ja keinen Augenblick abwesend, wie war dir das möglich? Du hast den Pfandschein wahrscheinlich schon früher, als du diese

Familie in ihrer Wohnung abgeholt hast, gleich deshalb mitgenommen, um nun damit seinen nützlichen Gebrauch zu machen? — Denn das ist doch wohl nicht zu glauben, daß du in einem nicht denkbar schnellsten Augenblicke hin und zurück hättest kommen mögen!“ — Sagte Raphael: „In dieser materielle Welt und bei den Menschen ist gar Vieles nicht möglich, was Gott und Seiner Macht doch möglich ist! — Du weißt aber nun aus dem Munde dieser Jüdin, daß jener Grieche, der ihre Kleider als Pfand für die ihr dargeliehenen 100 Groschen besitzt, nun in Tyrus sich befindet, ob schon sein Geschäftsdienner wohl hier ist und seine Geschäfte besorgt! — Seine Geschäftsbude ist aber doch gut bei zwei Stunden Weges außerhalb der Stadt in der Richtung gen Betlehem hin, und ich werde dieser Armen Kleider eben so schnell herbei schaffen, als ich ihr nun diesen Pfandschein herbeigeschafft habe, und du wirst dann nicht sagen können, daß ich etwa auch schon früher ihre Kleider abgeholt habe! — Zähle nun du die Augenblicke, die ich zu dieser Arbeit brauchen werde!? — Hast du sie schon gezählt?“ — Sagte Agricola: „Wie soll ich sie wohl gezählt haben, indem du dich noch nie von hier entfernt hast!?“ — Sagte Raphael: „So sehe hin! dort auf der Bank neben der Thüre in einem Tuche gut eingebunden befinden sich schon die vollends ausgelösten Kleider dieser armen Jüdin; sie soll sie in den Augenschein nehmen und euch sagen, ob dieß nicht vollkommen ihre ihr wohlbekannten Kleider sind!?“ — Hier erhob sich alsbald die Jüdin, nahm unter der größten Verwunderung die Kleider in den Augenschein und erkannte sie auch sogleich als vollkommen die ihrigen. — Da aber ihre Mutter noch schlechter bekleidet war als sie selbst, so sagte sie zum Raphael: „Höre du mein überwunderbarer junger Freund! ich frage dich gar nicht, wie es dir möglich war, gar so uryblich mir diese Kleider, die ein Weib zur Uebergenüge bekleiden können, herbeizuschaffen, doch für mich und diese meine Mutter nicht ausreichen würden; daher gebe ich sie ihr, auf daß sie sich vollends bekleide; ich selbst aber will diese ihre Kleider nehmen, die sie nun am Leibe hat, und sie werden genügen, um meines Leibes Blößen zu bedecken auf so lange hin, bis ich durch die Güte dieses weltmächtigen Römers zu einem bessern Kleide kommen werde. Laßt uns aber in ein einfaches Zimmer mit der Mutter treten, in welchem wir uns werden umkleiden können! — Zu vor aber frage ich dich, du wahrhaft unbegreifbar wundermächtiger Jüngling, ob diese sonst kostbaren Kleidungsstücke nun wohl als rein anzusehen sind? — Denn sie befanden sich zuvor in den Händen eines Heiden, die vor uns Juden unrein sind! — Ich wollte aber lieber gar kein besseres Kleid an den Leib dieser meiner Mutter thun, so sie durch dasselbe nur auf einen Tag lang könnte unrein werden!“ Sagte Raphael: „Mein Kind, was du mit dem Kleide nun thun willst, das ist wohlgerathen und wohlgethan! — Thue also nach deinem Herzen, und es wird dir das gute Früchte tragen. — Wegen der Reinheit der Kleidungsstücke aber habe keine Sorge; denn was sich in meinen Händen befand, das ist auch vollends rein! — Lazarus aber wird dir und deiner Mutter schon ein Zimmer anweisen, in welchem ihr euch entkleiden könnt.“ — Darauf dankten Beide, nahmen die Kleider, und Lazarus führte sie sogleich in ein kleines Gemach, allwo sie sich umkleiden konnten. — Als nun die Mutter ganz köstlich bekleidet war, nahm die Tochter der Mutter abgelegte schon stark schadhafte Kleider und bekleidete sich damit, und hatte eine große Freude an der Freude ihrer nun wohl bekleideten Mutter, und achtete nicht darauf, daß sie selbst gar armselig bekleidet war. — Als die Beiden wieder bald zu uns in den Speisesaal kamen, siehe, — da war die Tochter eben so köstlich bekleidet wie ihre Mutter! — Aber noch höher ging ihre nimmer aufhörend wollende Ver-

25

wunderung, als sie am Tische der Römer auch den Vater und den Bruder gar feillich bekleidet antraf. — Hier erst fing innerlich der Loaber ein helleres Licht über Mich aufzugehen, daß sie mit der Mutter darob zu Mir hintrat und sagte: „O — Herr und Meister! — mein Herz sagt es mir, daß nur Du allein hier solches thust, das keinem Menschen, keinem Propheten und ohne Deinen Willen auch keinem Engel, sondern nur einem Gott allein möglich ist; und somit bist Du auch ein Gott! — Darum sei auch Dir allein alle unsere Verehrung und Liebe durch unser ganzes Leben hindurch; alle Ehre und alles Lob Dir allein!“ — Sagte Ich: „Wer da glaubt und thut nach Meinem Worte, der wird selig werden! — Aber ihr glaubt nun, dieweil ihr Zeichen gesehen habt, und sagt, daß Ich ein Gott sei; hättet ihr aber keine Zeichen gesehen, so hättet ihr auch nicht geglaubt und nicht gesagt, daß Ich ein Gott sei. — Nun — wie kommt denn das? — Seht! — das kommt von dem, weil in euch bis jetzt noch keine Wahrheit ist, und auch nicht sein kann, weil ihr eben bis jetzt noch nie eine Wahrheit vernommen habt! — Ich aber sage es euch nun: Beseisset euch Alle der reinen Wahrheit; denn nur sie allein kann euch vollkommen frei machen am Leibe und an der Seele. Am Leibe, weil euch die Wahrheit sagen wird, warum euch ein Leib zu tragen gegeben worden ist!? — und an der Seele, — weil euch eben die Seele aus der Wahrheit sagen wird, daß sie für die vollste Freiheit und ewige Selbstständigkeit da ist. — Nun Meine arme und holde Tochter, Ich hätte dir das nun wahrlich nicht gesagt, so Ich das nicht wüßte, daß du ein ganz besonders in allem Möglichen wohlherzogenes Kind bist; aber Ich sage es dir, daß Ich Menschen, die manchmal in ihrem bessern Erkennen so wenig hartnädig sind, lieber habe, als jene, die oft mit wenig Zeichen und Beweisen schnell wie ein Schilfrohr im Sturme umwenden und sich nach des Richters (Sturmes) Zuge kehren, was dann für sie offenbar beweist, daß sie eben keine irgend besondere Selbstkraft besitzen. Wo aber Jemand die Selbstkraft nicht besitzt, und kein gutes Urtheil fällen kann in seinem Verstande, der ist zum Reiche Gottes eben so wenig geschickt, als derjenige, der einen Acker pflügt und sich dabei fortwährend rückwärts umsieht. — Und seht, du holde Gestalt, also steht es nun noch mit dir! — Du hast Mich ehedem wohl für einen Gott erklärt, dazu dich die Zeichen und Meine Weisheit nöthigten, aber du verwarfst im selben Augenblicke den Gott Abraham's Isaaak's und Jakob's; denn du dachtest dir: Wer also weise reden und solche unbegreifliche Wunderzeichen wirken kann, der ist dann bei dir schon ein Gott! — Aber nun reuet es dich geheim schon im Herzen, daß du solches ausgesprochen hast, weil du dir gleich darauf wieder die Gesetze Moss's ins Gedächtniß gerufen hast, und hast nun eine Furcht in dir, daß du in einer Gemüthsübersprudlung des alten Jehovah's vergessen konntest, und Mir geben die nur dem wahren Gotte gebührende Ehre! — Und siehe, — das heißt die Hand an den Pflug legen und dabei nach rückwärts schauen. — Wenn du Mich aber schon als einen Gott ansehest, so mußt du Mich ganz als einen Gott wohlerkennlich ansehen, und dir keinen andern Gott neben mir denken; denn so du Mich nun als einen Gott erklärst, dabei aber auch an den alten Gott denkst und dich vor Ihm darob fürchtest, weil du dich daburch am Gesetze Moss's veründigt zu haben wahnst, so ist solch' ein Bekenntniß von dir an Mich ein eitles, und du bist dadurch um nicht Vieles besser als eine Heidin, die wohl auch an den Gott Moss's glaubt, aber dabei auch an den Jupiter, Apollo, Merkur und noch viele andere Götter mehr. — Sieh', (!) wie du zu Mir her trat'st, so dachtest du, daß Ich einer der erwähnten Götter der Heiden wäre?! — und gabst Mir jener hohen Römer wegen die Ehre — Aber sogleich gedach-

test du des Gottes Ross's, Der da sagte: Du sollst nur an einen Gott glauben, und keine fremden Götter neben Mir haben! — und sehe, — das war sonach offenbar nicht recht von dir! — Denn so du an den Gott Abraham's, Isaak's und Jakob's glaubst, so kannst du Mich als keinen Gott begrüßen! — Glaubst du aber ernstlich, daß nun Ich ein Gott bin, so mußt du den alten Gott fahren lassen, da es nur Einen Gott geben kann, und nicht zwei oder mehrere Götter, gleich wie es auch nur Einen unendlichen Raum und nur einen ewigen Zeitenslauf giebt, in dem Alles ist und geschieht. — Nur wenn du glauben könntest, daß Ich und der alte Gott etwa Eines und Dasselbe seien, obwohl es geschrieben steht, daß Gott Niemand schauen und leben kann, da bliebe doch wenigstens dein Gewissen ruhiger und deine Furcht vor dem alten Gotte wäre dadurch offenbar eine mindere.

26

— Sage Mir aber nun, was du thun wirst? — Hier dachte die Junge eine Weile nach, was sie denn jetzt darauf sagen sollte? — Denn sie fühlte sich ganz getroffen. — Da wollte aber gleich ihre gefastere Mutter ihr aus der Verlegenheit helfen und sagte zur Tochter: „Ei -- was denkst du nun gar so ängstlich und verlegen nach, was du reden sollst? — Hatte denn Jemand den alten Gott Abraham's, Isaak's und Jakob's gesehen? — Niemand weiß was Andres von Ihm, als was er aus den von lauter Menschen geschriebenen Schriften gelesen, oder von den Priestern reden gehört hatte. Die Priester aber, die den alten Gott am Meisten kennen und Seine Gebote am eifrigsten in Allem und Jedem befolgen sollen, thun gerade das Gegentheil, und legen durch solches ihr Thun und Lassen vor jedem denkenden Menschen den Beweis ab, daß der alte Gott der Juden ein eben so erdichteter ist, wie alle Götter der Heiden, die auch nie von einem Menschen dieser Zeit gesehen worden sind. — Diesen Gott aber sehen wir, hören Seine weisen Reden und bewundern Seine außerordentlichen, nur einem allmächtigen Gotte möglichen Thaten; was soll uns da Weiteres abhalten, Ihn als einen wahren Gott anzuerkennen und Ihm allein die Ehre zu geben?“ — Sagte darauf die Tochter: „Ja, ja, Mutter, es wäre das also schon wohl Alles ganz recht, wenn wir mit der größten Bestimmtheit behaupten könnten, daß es nie einen Moses und nie einen Propheten gegeben, und alle Schrift von Moses an nichts als eine Dichtung der stets gleichen Pharisäer sei? — Doch weilt sich das denn doch nicht so ganz vollkommen erweisen läßt, und weil es bekanntlich im Moses und in den andern Propheten dennoch gar viele Dinge giebt, die außerordentlich gut und wahr sind, und die meines Wissens stets eine gar zuwidere und von den Pharisäern nur zu bekannter Maßen nie beobachtete Sache waren, so können wir denn doch nicht so ganz eigentlich annehmen, daß eben die aufeinander folgenden Pharisäer die ganze sogenannte heilige Schrift unter allerlei fingirten Namen zusammengestellt haben, sondern — es haben dieselbe offenbar von Gott begeisterte Menschen geschrieben, und das ist denn auch Gottes Wort, wenn auch jene gottbegeisterten Männer Gott niemals geschauet haben! — und es ist da immer eine wahrlich sehr gewagte Sache, einen Menschen ob seiner Reden und seiner höchst wunderbaren Thaten sogleich als einen Gott anzubeten und anzupreisen!? — Ich habe solches in meiner ersten Ueberraschung auch gethan, und habe in meinem Wesen die große Blindheit meines Herzens auch nicht in die allgeringste Berücksichtigung gezogen, der nach ich bald zwei Götter angebetet hätte. — Der herrliche Mann hat mich jedoch gleich auf den rechten Weg gebracht, — indem er mir ganz klar und sehr verständlich zu erkennen gegeben hat, daß Er eben kein Gott, sondern nur ein von Gott begeisterter Prophet sei, und ein Weiteres bedürfen wir nicht; wissen wir denn nicht, daß der Prophet Elias noch früher kom-

men werde, bis da kommen wird der große Messias!? — Und ich irre mich eben, wie du Mutter es weißt, einmal gar zu leicht, und so sage ich, daß dieser gar überaus herrliche Mann der Rückfendling Elias, und jener überholde Junge sein Jünger Elifens ist; — aber von nun an dürften wir wahrlich nicht lange mehr auf den großen Messias zu warten vonnöthen haben! — Das ist nun so meine Ansicht, — und weil eben dieser sonst gar so herrliche, weise und wunderthätige Mann meint, daß ich im Glauben ein Schilfrohr bin, so will ich Ihm aber nun von Seiner Meinung auch das hartnäckigste Gegentheil zeigen! — wie in der Welt nicht Alles Gold ist, was also ausseht und glänzt, so will ich aber hier auch zeigen, daß eben nicht gar Alles darum schwach ist, wenn es auch dafür ein Aussehen hat. — Gott giebt es nur Einen, doch der Propheten kann es eine große Anzahl geben, zu denen ich diesen herrlichen Mann nun auch ganz offenbar zähle! — Und so glaube ich nun dir und diesem sonst herrlichen Manne auf Seine Frage an mich doch gewiß ganz sicher die beste Antwort gegeben zu haben? — Es war Seine Bemerkung an mich von wegen des Gottes Abraham's, Isaaq's und Jakob's ganz gut, und ich habe mich durch sie eben sehr ermahnt gefühlt und bin Ihm für solch' eine Ermahnung und für alle andern uns Allen erwiesenen Wohlthaten im höchsten Grade allen Dank schuldig; aber — ob Er der verheißene Messias sei, (?) das lassen wir noch hübsch lange auf sich warten! — O — ich bin Alles eher als ein schwaches Schilfrohr!" — Hier ermahnte die Mutter die Tochter, daß sie nicht so eitel stüzig sein solle! — Sagte die Tochter: „Ich bin nicht stüzig, und noch um Vieles weniger eitel, aber ich lehre mich auf die Belehrung dieses herrlichen Mannes und großen Meisters, und bin Ihm von ganzem Herzen dankbar für die übergroßen Wohlthaten, die Er uns erwiesen hat; was kann ich, und was können wir Alle wohl mehr thun? — Ich will aber auch in dem nicht stüzig sein, diesen herrlichen Meister als einen wahren Messias und Heiland der Menschen anzusehen; — denn das war ja in einer gewissen Hinsicht ein jeder große und auch nach Umständen jeder kleine Prophet, weil er den in alle Nacht des Lebens versunkenen Menschen wieder das Licht der Lebenswahrheiten brachte und sie aus dem Schlamm der Sündlichkeit wieder in ein reineres geistigeres und wahrheitsvolles Leben erhob; — und das thut, wie ich es nun gar wohl merke, auch dieser Mensch voll Herrlichkeit und voll wahrhaft göttlicher Kraft und Macht, und ist darum denn auch sicher ein wahrer Messias der Menschen, die sich von Ihm belehren lassen. — Mit solchem meinem Urtheile über Ihn kann ich unmöglich in einer großen Irre mich befinden!? — denn ich urtheile nun nur nach dem, was ich von Ihm selbst gehört und gesehen habe. — Es kann die Sache sich vielleicht auch noch ganz anders verhalten, was wir nicht wissen können, doch — wir können da unmöglich fehlen, wenn wir jetzt nur das annehmen, was wir nach dem Gehörten und Gesehenen annehmen können. — Gottes Geist, Kraft und Gnade leite Ihn zum Wohle aller Menschen fort und fort!" — Sagte die Mutter: „Meine liebe Tochter, ich hätte dich noch um Vieles lieber, wenn du nur nicht gar so entsehrlich gescheit wärest! — Der alte Rabbi hatte dir durch die zwei Jahre hindurch den Kopf mit allem Möglichen, was ein Mensch auf dieser Welt nur immer wissen kann, voll angestopft, und du hast hernach schon gleich Alles besser gewußt, als wir, deine Elter, und dadurch bist du manchmal wohl ganz unaussprechlich geworden; — und ich merke es nun, daß du auch diesem großen Meister nahe auch schon widerlich geworden bist?! Daher halte ich es nun für gerathen, daß wir Ihn um Vergebung bitten und uns dann auf unsere Plätze zurückziehen!" — Sagte nun Jh: „O — da hat es noch lange keine Noth! denn Ich habe ja

27

mit der Tochter Seltas noch nichts reden können, weil du als ihre Mutter nur mit ihr verkehrt habtest. — Laß nun auch Mich mit der schönen Seltas verkehren, auf daß sie als eine geweckte Jungfrau für sich und dann auch für viele Andere, mit denen sie in einen Verkehr kommen wird, der vollen Wahrheit nach erfahre, wie Wem sie in Meiner Person zu thun hat! — Denn bis jetzt weiß sie noch nichts, und du als ihre Mutter noch weniger. — Darum rede du Mutter erst dann, wann Ich dich zum Reden auffordern werde!“ — Hier sagte die Mutter nichts mehr, bat Mich aber, dennoch in Meiner Nähe bleiben zu dürfen, was Ich ihr denn auch gestattete; — darauf erst wandte Ich Mich wieder zu der Seltas, und sagte zu ihr: „Höre nun, du schöne Seltas! Du hast ehemals gesagt, daß Ich als ein großer Prophet eben so gut ein Messias sein kann und auch sei, als ein jeder andere große und kleine Prophet; denn nach deinem eben ganz beachtenswerthen Urtheile ist gewisserart ein jeder Mensch ein Messias und Heiland der Menschen, der sie durch das Licht der vollen Wahrheit aus dem finstern Schlamme der Lüge, des Betruges und des lichtlosen Aberglaubens befreit, und weil Ich eben das thue, so bin Ich denn auch wahrhaft ein Messias der Menschen, die Mich hören und sich nach Meiner Lehre lehren. — Das ist ein ganz gutes Urtheil von dir, einer jungen und von einem alten und ehrlichen Rabbi wohl unterrichteten Jüdin; nur was deinen Glauben an einen Gott betrifft, so bleibst du, und das mit allem Rechte, beim alten Gotte Abraham's, Isaak's und Jakob's. — Doch muß Ich dich auf mehrere Stellen der Propheten aufmerksam machen, die eben Mich Selbst im Schilde tragen; daraus wirst du dank schon leichter und reiner dich zurecht finden, als wie das bis jetzt der Fall sein könnte; sieh', da heißt es unter Anderm im Jesaias: „Eine Jungfrau wird empfangen und einen Sohn gebären, welcher genannt wird Gott mit uns! — Ein Knabe ist uns geboren und ein Sohn ist uns gegeben, auf dessen Schultern die Herrschaft ist; und Seinen Namen wird man nennen Wunderbar, Gott, Held, Vater der Ewigkeit! — Fürst des Friedens! — Siehe! Der ist unser Gott, Den wir erwarteten, daß Er uns befreie; — Dieser ist Jehovah, Den wir erwarteten! Frohlocken lasset uns und uns freuen in Seinem Heile. — Die Stimme eines Rufenden in der Wüste: Bereitet den Weg Jehovah's, ebnet in der Wüste einen Fußsteig unserem Gotte, und sehen wird das alles Fleisch zumal. — Siehe! — Jehovah kommt im Starren, und sein Arm wird Ihn wanken! — sieh', sein Lohn mit Ihm; wie ein Hirte wird Er Seine Heerde weiden. — Und Jehovah sprach: Juble und freue dich Tochter Zion! — sieh', Ich komme, daß Ich in deiner Mitte wohne; denn dann werden viele Völker Jehovah anhangen an Seinem Tage! — Ich Jehovah rufte dich in Gerechtigkeit, und werde dich zum Bunde des Volkes geben; Ich Jehovah, denn dieß ist Mein Name, werde Meine Herrlichkeit keinem Andern geben. — Siehe die kommenden Tage, da Ich dem David einen gerechten Sproß erwecken werde, welcher als König herrschen und Gericht und Gerechtigkeit machen wird auf Erden; und dieß ist Sein Name: Jehovah unsere Gerechtigkeit!“ — Siehe, du Meine Seltas, also verkündeten Mich die Propheten in alter und sogar in dieser jüngsten Zeit; und der Täufer und Prediger Johannes — war eben die Stimme des Rufers in der Wüste, die Mir die Wege ein wenig ebnete und von Mir sagte: Siehe, da kommt das Gotteskamm, welches hinweg nimmt die Sünden dieser Welt! — Wenn du auch meinst, daß vor dem Messias noch der Elias kommen müsse und vorbereiten alles Fleisch auf die große Ankunft des Messias, der Jehovah genannt wird, so sage Ich dir:

28

Elias war eben in jenem Johannes schon da, und Ich Selbst bin nun auch da; Ich kam in dein Eigenthum und sehe, die Meinen erkennen Mich nicht! — Wie gefällt dir denn die Sache?“ — Sagte die Helias: „Herr und Meister! — Mir fängt es an zu schwindeln vor dem, was Du mir nun gesagt hast! — So Du also schon ganz sicher Der bist, von Dem die Propheten also geweissagt haben, was sollen wir armen Sünder dann nun vor Dir, o Herr, anfangen!“ — Sagte Ich: „Nichts als Meine Lehren anhören, sie behalten und darnach leben; Gott lieben über Alles und seinen Nächsten wie sich selbst, und ihr habt dadurch alle die sieben Geister Gottes in euch erweckt und dadurch erlangt das ewige Leben, wie Ich solches ehemals erklärt habe; bist du damit zufrieden?“ — Sagte die Helias: „O Herr, o Jehovah, wer sollte damit nicht zufrieden sein und wer nicht befolgen Deine Lehre und Deine allerliebtesten Gebote!? — Nur fragt sich hier dennoch, ob Du, o Herr, nun durch diese zwei Gebote der Liebe die zehn Gesetze und die Propheten aushebst, weil Du gesagt hast, daß in diesen zwei Geboten das ganze Gesetz Mosi's und alle Propheten enthalten seien!“ — Sagte Ich: „Du Meine liebe Helias, wie magst du um so was fragen?! — Wenn das Gesetz Mosi's und alle Propheten in den zwei Geboten der Liebe enthalten sind, wie könnten sie da je wohl aufgehoben sein?! — Siehe! — gerade wie der Heilige heute euch wohl erklärte Geist Gottes im Menschen die sechs vorhergehenden Geister durchdringt und erfüllt, und somit alle in sich aufnimmt, — eben so erfüllen die wahre Liebe zu Gott und zum Nächsten alle die vorhergehenden Gesetze Mosi's und alle die Vorschriften der Propheten. Wenn Moses sagt: Du sollst allein an einen Gott glauben, und keine fremden und nichtigen Götter der Heiden neben dem rechten Gotte haben! — Da erfüllst du dieses erste Gebot Mosi's ja dadurch mehr als vollkommen, so du Gott über Alles liebst!? — Denn könntest du Einen Gott recht über Alles lieben, wenn du zuvor nicht ungezweifelt an Ihn glaubtest, daß Er wahrhaft da ist?! — So du aber durch deine Liebe zu mehr als Tagedelle und lebendig darthust, daß du an einen Gott glaubst, wirst du aus deiner großen Liebe zu Ihm wohl im Stande sein, je Seinen Namen zu verunglimpfen, zu verunehren und zu entheiligen? — sicher ewig nicht! — Denn was ein Mensch im höchsten Grade lieb hat, das ehrt er auch am meisten, und er wird sogar gegen Jeden bitter und sehr ernst auftreten, der es ihm gegenüber wagen würde, sein Allerliebstes irgend zu verunehren! — Oder würde es dich nicht im hohen Grade empören in deinem Gemüthe, wenn Jemand deinen Vater, den du sehr lieb hast, verunehren würde! — So du aber nun Gott über Alles liebst, wirst du da je wohl im Stande sein, Seinen Namen irgend zu entheiligen? — Wenn du das nun so recht in dir betrachtest, so mußt du schon auf den ersten Blick darin ganz im Klaren sein, wie sowohl das erste und zweite Gesetz Mosi's ganz in dem einen Gebote der Liebe zu Gott enthalten sind!? — So du, Meine liebe Helias, nun Gott ganz sicher über Alles liebst und eben darum auch über Alles ehrest, wirst du da nicht gerne dich und das sehr oft von dem weltlichen Tagesgeschäfte zurückziehen und dich mit dem Gegenstande deiner heißesten Liebe beschäftigen?! — Ja, ganz ungezweifelt wahr und sicher! Und siehe, darin besteht ja auch die wahrste und rechteste und vor Gott allein gültige Feier des Sabbath's, die Moses befohlen hatte! — Denn an dem Tage selbst liegt wenig, oder auch gar nichts, sondern allein daran, daß du gerne am Tage oder in der Nacht an Gott in der Liebe und Ruhe deines Herzens denkst und dich mit Ihm unterhältst. — Und siehe, wie auch das dritte Gebot Mosi's in dem Einen Gebote der Liebe zu Gott enthalten ist!? — Wer sonach Gott

29

wahrhaft über Alles lieb hat, der hat Ihn auch sicher erkannt und hat einen lebendigen Glauben, giebt Gott auch alle Ehre und wird Seiner sicher stets am meisten gedenken?! — Und wer das thut, der kann keine Sünde gegen Gott begehen; — oder kann wohl eine Braut gegen ihren Bräutigam, den sie über die Maßen lieb hat und wohl wissenschaftlich von Ihm noch mehr geliebt wird, irgend eine Sünde begehen? — Nein, — das sicher nicht, weil Beide in ihrem Herzen vollends Eins geworden sind eben durch die Liebe. — Wer aber Gott wahrhaft über Alles liebt, und also durch die Liebe Eins geworden ist mit Ihm, der wird auch seine Nebenmenschen als ihm ebenbürtige Kinder Gottes eben so lieben, wie er sich selbst liebt, und wird ihnen das thun, was er mit klarer Vernunft will, daß die Menschen das ihm thun möchten. — Sieh', im vierten Gebote ist den Kindern die Liebe gegen ihre Eltern geboten, die Eltern sind auf der Erde wohl die ersten Nächsten ihrer Kinder, und lieben sie überaus; sie sind ihre Ernährer, Beschützer und Erzieher, und verdienen darum auch sicher alle Liebe und Ehre von den Kindern! — Wenn denn ein gut erzogenes Kind seine Eltern liebt und ehrt, so wird es auch bemüht sein, alles das zu thun, was den Eltern eine rechte Freude macht; und so ein Kind wird darum auch für sich ein langes und gesundes Leben und ein bestes Wohlergehen auf Erden sich bereiten, und ein Kind, das seine Eltern liebt und ehrt, das wird auch seine Geschwister lieben und ehren, und ihnen alles Gute zu thun stets bereit sein! Ein Kind, oder ein Mensch aber, der seine Eltern und seine Geschwister liebt und ehrt, der wird auch die andern Menschen darum lieben, weil er weiß und erkennt, daß sie Alle Kinder eines und desselben Vaters im Himmel sind. — Aus der ursprünglich wahren Liebe zu den Eltern wird der Mensch zur Erkenntniß Gottes, seiner selbst und zur rechten Erkenntniß auch seiner Nebenmenschen geleitet, sieht dann bald und leicht ein, warum Gott die Menschen erschaffen hatte und was sie alle werden sollen!? — Dadurch gelangt er dann stets mehr und mehr zur Liebe zu Gott und durch diese zur Vollendung seines innern wahren geistigen Lebens. Wer aber also seine Eltern und Geschwister und auch die andern Nebenmenschen liebt und ehrt, und liebt und ehrt darum auch Gott über Alles, wird der wohl je können gegen Jemanden eine Sünde begehen? — Ich sage es dir: Nein! — denn der wird Niemanden beneiden, Niemanden hassen und fluchen, Niemanden tödten, weder leiblich noch durch ein Aergerniß seelisch; er wird sich keusch und wohl gefittet gegen Jedermann benehmen, wird Jedem gerne das Seinige lassen, wird Niemand belügen und betrügen und ist er auf dem ordentlichen Wege der Mann eines Weibes geworden, oder die züchtige Jungfrau das Weib eines Mannes, so wird er kein Verlangen tragen nach dem Weibe seines Nächsten, und sein Weib nicht nach dem Manne ihrer Nachbarin, und du kannst nun daraus für deinen Verstand schon ganz gut entnehmen, wie und auf welche Weise das Gesetz und alle die Propheten in den zwei Geboten der Liebe enthalten sind, und wie diese dir von Mir nun kund gegebenen zwei Gebote keine Aufhebung des Gesetzes Mose's und der andern Propheten zulassen, sondern — sie sind nur die volle Erfüllung derselben. — Verstehst du das nun?" — Sagte die Helias: „O Herr! — Du überweiser und überguter Schöpfer und Vater aller Menschen! — Jetzt verstehe ich erst die Gesetze Mose's! Denn ich muß es hier selbst vor Dir ganz offen bekennen, daß ich zuvor das Gesetz Mose's, und noch weniger die Sprüche und Belehrungen der andern Propheten niemals irgend recht verstanden habe, und je mehr ich oft mit meinen Eltern darüber mich wohl Alles erwägend besprach, desto mehr Lücken und wahre Unvollkommenheiten entdeckte ich darin, was mich denn auch gar nicht sel-

ten auf den Gedanken brachte, daß das sehr unvollkommen aussehende Gesetz Mose's entweder gar nicht von einem höchst weisen Gott ausgehe, oder diese spätere Priesterkaste hat das mosaische Gesetz ganz aufgegeben und dafür zu ihrem materiellen Besten ein lückenhaftes menschliches Nachwerk aufgestellt! — Mein guter alter Rabbi hat darum gar oft seine rechte Noth mit mir gehabt, weil ich ihm die sichtbaren Mängel des Mosaischen Gesetzes ordentlich auf den Fingern nachwies! — Aber jetzt nach Deiner Erklärung, o Herr, — hat das Gesetz Mose's freilich gleich ein ganz anderes Aussehen bekommen und kann auch von Jedermann sicher freudig und leicht beobachtet werden!" — Sagte Ich mit sehr freundlicher Miene: „Nun — du Hauptkritikerin des Mosaischen Gesetzes, was fand'st denn du als gar so Unvollkommenes und Lückenhaftes am Mosaischen Gesetze? — Laß uns deine Kritik auch hören!" — Sagte die Helias bei der Aufmerksamkeit aller Anwesenden: „O Herr! — was soll ich wohl reden vor Dir, Der Du meine Gedanken schon sicher lange eher gekannt hast, als ich sie noch gedacht habe? — Auch jener allmächtige und allwissende Jüngling dort wird das auch schon Alles bis auf ein Haar genau wissen, und so meine ich, daß dahier solch' eine laute Kundgabe meiner Kritik über das Mosaische Gesetz ganz unterbleiben könnte?" — Sagte Ich: „O nein, Meine gar sehr liebe Helias, die Sache verhält sich hier ganz anders; — Ich und jener Jüngling wissen freilich gar wohl darum, worin deine Kritik über's Mosaische Gesetz und auch über die Propheten besteht, aber die Andern mit Ausnahme deiner Eltern und deines Bruders wissen das nicht, — möchten es aber nun, da du selbst die Wissbegierde in ihnen erweckt hast, wohl wissen, — und darum habe Ich dich denn auch aufgefordert, daß du auch uns laut hören laßest deine Kritik über das Gesetz Mose's und über so manche Propheten! — und öffne du nur deinen Mund und spreche ohne allen Hinterhalt Alles aus, was dir am Gesetze und an den Propheten mangelhaft vorkommt, und zeige uns ganz beherzt des Gesetzes und der Propheten Lücken!" — Sagte die Helias: „Herr! — so ich das thue, was Du von mir verlangst, da sündige ich sicher nicht, und so will ich denn auch ganz offen meine am Gesetze und an den Propheten gefundenen Mängel kund thun. — Siehe! der erste und mit ganz bedeutend vorkommende Mangel und eine große Lücke am Gesetze merkte ich gleich am 4. Gebote Mose's, und zwar als ein frühreif und ziemlich klar denkendes Kind darin, daß der Mann Gottes wohl den oft noch sehr begriffsmageren und schwachen Kindern die Liebe, den Gehorsam und die Ehrfurcht zu und vor den Eltern einschärft, aber dagegen den Eltern im Gesetze gegen ihre Kinder nahe gar keine Verpflichtung auferlegt, und so steht denn so ein Gesetz doch ein wenig sonderbar aus, zumal es denn im Allgemeinen doch nur zu oft Eltern giebt, deren Kinder auch oft schon in der Wiege vernünftiger und besser waren, als ihre gar dummen und mit allen Schlechtigkeiten vollgefüllten Eltern. — Ein Kind hat oft einen von Natur aus guten und edlen Sinn, und könnte, wenn es in selbem fortgebildet würde, zu einem eben auch guten und edlen Menschen werden! Aber da muß das Kind nach dem Gesetze Mose's ein für alle Male seinen dummen und bösen Eltern strenge weg und ohne alle irgend vernünftige Ausnahme gehorchen und am Ende eben so dumm und böse werden, als wie dumm und böse da des Kindes Eltern sind! — Da hätte der Mann Gottes wohl schon auch von einer rechten Pflicht der Eltern gegen ihre Kinder können etwas einfließen lassen, nach deren gewissenhafter Erfüllung die Kinder erst auch ihren Eltern als gegenverpflichtet zu bezeichnen gewesen wären! Oder sind nach Moses auch Kinder der Räuber aus schuldigem Gehorsam gegen ihre Eltern verpflichtet, sie zu

lieben, zu ehren und zu treten in die Fußstapfen ihrer Aeltern? — Wenn, was sich schon gar oft ereignet hatte, vernünftige Kinder böser und arger Eltern, deren schwarzes Thun und Treiben den noch mehr unschuldigen Kindern auffallen und mißfallen mußte, darum eben solchen argen Eltern Liebe und Gehorsam versagten, sie vertießen und Gelegenheit suchten, anderwärts unter besseren Menschen selbst zu besseren Menschen sich umzukalsten; — haben solche Kinder sich dadurch auch verständig am Mosaischen Geseze, weil sie nicht auch aus Liebe und Gehorsam zu ihren Eltern selbst Diebe, Räuber Mörder, Heuchler, Betrüger und Lügner werden wollten?! — Wenn Moses und die Propheten auch da solchen bessern Kindern darum eine Strafe bestimmen und ihnen ihre Unliebe und ihren gerechten Ungehorsam gegen ihre bösen Eltern zur Sünde rechnen, so sind Moses und alle die Propheten noch um tausend Male dümmere und blindere Menschen gewesen, denn ich, und haben mit ihren Schriften und Weisfagungen der göttlichen Weisheit wahrlich keine absonderlich große Ehre gemacht! — Herr! — bin ich darum schlecht, weil ich das Gesez Mose's und der Propheten also beurtheilt habe?!“ — Sagte Ich: „O — durchaus nicht, weil du da ganz recht und richtig geurtheilt hast; aber dennoch ist deine Kritik darum nicht völlig in der Ordnung, weil Moses durch Meinen Geist nur zu klar einsah, daß es eben nicht nöthig ist, den Eltern noch extra die Liebe zu ihren Kindern zu gebieten, weil solche den Eltern ohnehin im Vollmaße schon von Mir aus gewisserart instinctmäßig eingepflanzt worden ist; was aber eben bei den Kindern, die erst in die Schule dieses irdischen Lebens gekommen sind, nicht so sehr der Fall sein kann, weil diese erst für die rechte und wahre Liebe erzogen werden müssen. — Darum kommt ja eben auf dieser Erde ein jeder Mensch so schwach und ganz ohne Erkenntniß und Liebe in's Weltleben, daß er in aller wie immer gearteten Zwanglosigkeit, als wäre er von Gott ganz verlassen, dann durch äußere Lehre, durch Geseze und durch seinen freiwilligen Gehorsam sich zu einem freien und ganz selbstständigen Menschen bilde! Und sieh', — darum müssen denn auch nur besonders den Kindern zumeißt Lehren und Geseze gegeben werden, und nicht so sehr den Eltern, die einst auch Kinder waren und durch die Lehren und Geseze für die Kinder gegeben, erst zu freien und selbstständigen Menschen geworden sind. Was aber insbesondere die Pflichten der Eltern gegen ihre Kinder betrifft, da haben Moses und die Propheten schon in den staatlichen Gesezen dafür gesorgt, die du aber freilich noch nicht gelesen hast. — Aber es ist da rechtzeitig schon für Alles gesorgt, und es können sich Zwei nicht wohl ehlichen, wenn sie dem Priester nicht zuvor darthun, daß sie in den zur Ehe nöthigen staatlichen Gesezen wohl bewandert sind. — Und so siehe, du Meine liebe Helias, daß deine Kritik im Bezug auf das vierte Gebot Mose's eben nicht zu sehr in der rechten Ordnung war, und Ich habe nun deine Lücken und Mängel beseitigt; aber du fahre nun mit deiner Kritik nur auch über die andern Geseze fort, und Ich werde Dir dann schon wieder sagen, in wie weit du Recht oder auch nicht Recht hast!“ — Sagte Helias: „O Herr! — warum soll ich da meine dumme Kritik noch weiter forssehen?! — Denn ich sehe es nun ja schon im Vorhinein nur zu klar ein, daß Du mir obermals haarklein zeigen wirst, wie ganz unrichtig und geistlos ich geurtheilt habe! — ?“ — Sagte Ich: „Nun, was kann dir oder jemand Andern das wohl schaden? — Denn darum bin Ich ja in diese Welt gekommen, auf daß Ich euch frei mache, von allen den vielen Irrthümern durch das lebendige Licht der Wahrheit. — Kommst du mit deinen scheinbar recht wohl begründeten Bemängelungen des Gesezes und der Propheten nicht an das Tageslicht, so bleiben sie in dir und können noch gar

31

wohl verkümmern das Leben deiner Seele! — entäußerst du dich aber ihrer, so bist du auch von ihnen los und das Licht der ewigen Wahrheit wird dafür Wohnung nehmen in deinem Herzen. — Daher rede und kritisiere du nur fort und ohne irgend einen Rückhalt, und Ich werde dir dann schon wieder ein rechtes Licht geben! — Denn sieh', es ist das sogar eben jetzt recht notwendig, weil Viele hier sind, die schon lange gleich wie du Moses und die Propheten bemängelt haben; — daher öffne du nur wieder deinen schönen Mund und rede mit deiner gewandten Zunge!" — Sagte die Helias: „O Herr! — wie früher — so sage ich jetzt: Wer das thut, was Du willst, der sündigt wahrlich nicht! — und so nehme ich denn das fünfte Gebot Mosi's her und sage: Da steht es geschrieben: Du sollst nicht tödten! — Ich nehme aber hier bloß nur auf das einfache Gesetz meine kritische Rücksicht, und kümmere mich vor der Hand gar nicht, was Moses oder auch ein anderer Prophet später Erklärendes darüber gesagt und geschrieben hatte! — Denn es muß ja ein wahrhaft göttliches Gebot doch selbst in seiner möglichsten Einfachheit das in sich fassen, was vernünftiger Maßen einem jeden Menschen frommen kann? — Aber dieses Gebot enthält das ganz und gar nicht, und so muß ein denkender Mensch von ihm unmöglich etwas Anderes sagen und behaupten, als daß es entweder ein menschliches Werk sei, — oder es ist auch erst später etwa des Kriegsführens wegen von den Menschen etwas weggefaßt worden! — Du sollst nicht tödten! Wer ist denn erstens eigentlich der Du, der nicht tödten soll? Gilt das für jeden Menschen ohne Unterschied des Geschlechtes, Alters und Standes, — oder nur für das männliche Geschlecht, für ein gewisses Alter — und für einen gewissen Stand? — Und zweitens: „Wen oder was soll man denn so ganz eigentlich nicht tödten? — Bloß die Menschen nicht, oder auch die Thiere nicht?! — Nach meinem Urtheile scheint weder das eine noch das andere verstanden sein zu wollen! — Das Menschentödten nicht, weil schon Josua die Stadt Jerichow zerstört und ihr Volk getödtet hatte, und das auf Jehovah's Befehl. — Die Schlachtung der Götzenpriester durch die Hand des großen Propheten Elias ist bekannt; sehen wir dann auf den König David, den Mann nach dem Herzen Gottes, der Andern gar nicht zu gedenken! — Wie viele Tausende und Hunderttausende sind durch ihn getödtet worden, und wie viele werden in jedem Jahre jetzt noch getödtet!? — Die Mächtigen der Erde haben trotz dem kategorisch ausgesprochenen göttlichen Gesetze dennoch das volle Recht von Gott aus, ihre Nebenmenschen zu tödten; und so geht dieses Gesetz nur die bedrückten armen Teufel von Menschen an?! — In wie weit dieses Gesetz auch das Weib angeht, ist da gar nicht zu erweisen, obwohl die Chronika auch nachweist, daß auch die Weiber mit dem Schwerte gewirthschaflet haben, und das wie!? — Ob wir armen Menschen auch die Thiere nicht schlachten und nicht tödten sollen, das, meine ich, ist nicht einmal einer Besprechung werth! — Denn das lehrt die Menschen die Natur, daß sie ohne Unterschied des Standes, Geschlechtes und Alters sich zur Wehr gegen die vielen bösen Thiere auf Leben und Tod setzen müssen, so sie nicht allwegs von den zu überhand genommenen bösen und reisenden Bestien wollen angefallen, zerrissen und gefressen werden! — Du sollst nicht tödten! — So ich aber von einem wilden Straßenräuber angefallen werde, der mich berauben und dabei ganz sicher tödten will und wird, was soll ich da wohl thun? Ich als die Angefallene oder der Angefallene aber habe Kraft, Muth und Waffe, um ihn eher zu tödten, als er mir den Todesstreich versetzen kann, und diese Nothwehr sollte im Gesetze doch insoweit ausgedrückt sein, daß es hieße: Du sollst nicht tödten — außer im Falle der äußersten Nothwehr! — Aber nein, — von dem

steht im Gesetze wahrlich keine Silbe! — es heißt nur ganz einfach: Du sollst nicht tödten! — Wenn aber das einfache Gesetz also lautet, wo steckt da in selbem die göttliche Liebe und Weisheit, die denn doch wissen mußte, unter welchen wahrlich höchst hebauertlichen Verhältnissen die Menschen auf dieser Erde ihr Leben durchzumachen haben?! — Warum gab denn Gott ein solches Gesetz und befahl dann Selbst einem David gänzlich zu vernichten die Philister und Raabiter?! — Warum durfte die Judith den Holofernes tödten, und darf ich nicht auch Jemandem sündesfrei das Leben nehmen?! — Wer gab denn den Egyptern, den Griechen und den Römern das Recht zu tödten Jeden, der sich gröblich an ihrem Gesetze veründigt?!" — Hierauf sah sie um sich, um zu sehen, was alle die Andern zu ihrer Kritik für Gesichter machten? — Nahe Alle gaben ihr Recht und einer der Pharisäer, der ein Schriftgelehrter war, sagte: „Ja ja, man kann in dieser Sache mit unsern menschlichen Begriffen betrachtet dem schönen Kinde nicht völlig Unrecht geben, denn das Hauptgesetz lautet einmal buchstäblich also, ob schon nachträglich in den Büchern Mose's Alles gezeigt ist, wie dieses Gebot zu nehmen und zu halten ist! — Aber ein primitives Haupt- und Grundgesetz sollte wahrlich das Wesentliche, was es verlangt und will, wenigstens mit den höchst nöthigsten Nebenumständen schon ausgedrückt in sich fassen!? denn jede spätere und nachträgliche Beleuchtung und größere Bervollständigung eines einmal gegebenen Gesetzes scheint zu sagen, daß der Gesetzgeber beim Geben der Grundgebote noch nicht auf Alles gedacht hatte, was er durch das gegebene Gebot eigentlich gebieten und verbieten wollte! — Nun — bei Menschen, wenn sie Gebote geben, ist das begreiflich, weil in ihrem Denken und Wollen keine göttlich helle Vollendung sein kann, und ist es auch ganz natürlich, daß bei menschlichen Gesetzen dann nachträglich allerlei Zusätze und Erläuterungen zum Vorschein kommen müssen; aber bei einem wahrhaft göttlichen Gesetze sollte wahrlich keine Lücke allfögestaltig vorkommen, daß sie erst hinterdrein mit allerlei Zusätzen und Erläuterungen sollte ausgefüllt werden! — Ja, die Sache also betrachtet, könnte man wahrlich beim mosaischen Gesetze auf die Idee gebracht werden, daß es entweder gar kein rein Göttliches ist, oder es ist als solches durch den selbstküchtig bösen Willen der Menschen also entstellt worden. — Doch ich will damit kein Urtheil über das Gesetz gefällt, sonderu bloß nur meine bisher noch sicher sehr blinde Meinung ausgesprochen haben.“ — Sagte Ich: „Ja, das sicher! Denn wenn ihr Meine Gesetze mit menschlichen Sinnen beurtheilt, da müßt ihr freilich wohl Lücken und Mängel darin entdecken. — Wenn du deinen Nächsten liebst, wie dich selbst, so wirst du ihn nicht hassen, nicht anfeinden und ihm keinen Schaden zufügen; thust du aber das, so wirst du ihn um desto weniger je irgendwem weder lieblich und noch weniger feilsch tödten wollen durch allerlei Aergernisse. — Du sollst nicht tödten, das ist ganz richtig und wahr also gegeben im Gesetze; aber warum?! — Weil unter tödten schon von Uralters her verstanden ward Neid, Schelsucht, Zorn, Haß und Rache. Du sollst nicht tödten — heißt demnach so viel als: Du sollst Niemanden beneiden, sollst den Glücklichen nicht ansehen mit schelen Augen und sollst nicht erbrennen im Zorne wider deinen Nebenmenschen, denn aus dem Zorne entsteht der Haß, und aus dem Hass geht die böse Alles verheerende Rache hervor! — Es steht ja auch geschrieben: Mein ist der Zorn und Mein ist die Rache, spricht der Herr, ihr Menschen aber sollt euch in aller Liebe achten, und soll Einer dem Andern gute Dienste erweisen! — Denn ihr Alle habt an Mir Einen Vater, und seid somit gleich vor Mir! — Ihr sollt euch unter einander nicht ärgern und lästern und Einer dem Andern durch bösen

Leumund abschneiden die Ehre; denn welcher das thut, der tödtet die Seele seines Nebenmenschen. — Und seht, alles das ist kurz in dem Bilde, — du sollst nicht tödten ausgebrückt, und die ersten Juden noch unter den Zeiten Salomon's verstanden dieses Gesetz nicht anders, und die Samariter als die Altjuden verstehen es heut zu Tage noch also. — Wenn aber dieses Gesetz vom Fundamente aus nur also zu verstehen ist, wie kann Jemand da annehmen, daß durch dieses Gesetz dem Menschen sogar die Nothwehr gegen böse Menschen und sogar gegen reisende Thiere unterlagt sei? — Sagte die Helias: „Ja, Herr! — das sehen wir nun sicher Alle recht gut ein, weil du nun uns das in der vollkommen richtigsten und wahrsten Weise erklärt hast; doch ohne dieser Deiner gnädigsten Erklärung hätten wir das nicht zu leicht in's Meine gebracht. — Warum hatte denn Moses nicht auch sogleich eine solche Erläuterung mit dem Gesetze gegeben; denn er als ein Prophet mußte das ja doch auch schon zum Voraus eingesehen haben, daß die spätern Juden das einfache Gesetzbild nicht also verstehen werden, als wie es die Juden zu seiner Zeit sicher verstanden haben?!“ — Sagte Ich: „Ja — du Meine liebe Kritikerin, das hatte Moses wohl eingesehen, und hatte darum auch eine große Menge Erklärungen für die Zukunft niedergeschrieben; aber darum kam weder Moses noch Ich, daß du sie bis jetzt noch nicht gelesen hast. — Aber es war deine Kritik dennoch ganz gut, weil du eben dieselben Mängel und Lücken aufgestellt hast, die zwar nicht am Gesetze, aber desto mehr in eurer Erkenntniß haften, und diese auszufüllen, lasse Ich ja eben von dir das alte Moses'sche Gesetz kritisiren. Und da wir nun sogleich auch das fünfte Gebot in's Meine gestellt haben, so kannst du dich nun schon über das sechste Gebot machen, und zeigen auch am selben die gewissen Mängel und Lücken, so du auch deren irgend welche entdeckt hast? — Und so rede denn!“ — Sagte die Helias: „O Herr und Meister! Sieh', ich bin eine Maid, und habe noch nie einen Mann erkannt, daher würde es sich etwa wohl nicht ganz besonders schicken, so ich über das sechste Gebot meine Bemerkungen machen würde!? Ich möchte Dich da nun bitten, daß Du, o Herr, mir erlassen möchtest über dieß sechste Gebot zu reden.“ — Sagte Ich: „O du Meine liebe Tochter! — so du geheim bei dir von diesem Gebote durchaus keine Kenntniß besähest, so ließe Ich dich auch wahrlich nicht reden davon; aber weil du dieses Gebot wohl kennst, obwohl du mit einem Manne noch nie etwas zu thun gehabt hattest, so kannst du geziemend schon auch von diesem Gebote reden! — Und so rede du nur zu nach deiner Weise!“ — Sagte die Helias wieder ihren Spruch: „O Herr! — wer deinen Willen thut, der begeht keine Sünde; und so will ich denn auch reden in wohlgeziemender Weise. — Du sollst nicht ehebrechen! — also lautet buchstäblich das sechste Gebot. — Nach dem aber wie es mir mein Rabbi lehrte, hieß es auch: Du sollst dich keusch und rein verhalten vor Gott und vor den Menschen; denn wer da unkeusch und unrein lebt und handelt, der ist ein Sünder so gut als ein Ehebrecher und ein Unzüchtler und ein Purer! — Das waren die Lehrworte meines Rabbi. Ich habe da nichts Anderes zu bemängeln, als daß erstens Moses in der Aufstellung der Grundgebote in seinem 2. Buche und 20 Cap. nur den Ehebruch verbietet, obwohl er dann im dritten Buche etwa vom 18. Cap. sehr ausführlich davon redet, das ich aber auch noch nicht gelesen habe, weil mein Rabbi solches für mich als nicht gut fand. Und zweitens gab Gott durch Mosen dieß Gebot wie mehrere andere dem Wortlaute nach immer nur dem männlichen Geschlechte und gedachte nur selten des Weibes. — Wer ist der Du, der nicht ehebrechen soll?! Es ist im Gesetze das einzelne Gebot nur auf einen Menschen, oder nur auf ein Geschlecht

gerichtet, und das offenbar auf ein männliches, und es ist des Weibes nicht gedacht. — Man kann freilich wohl sagen: Wenn der Mann nicht ehebrechen darf, so kann das auch kein Weib, weil es ohne einen Mann nicht sündigen kann!? Aber meines Erachtens ist eben das Weib durch seinen Reiz das den Mann am meisten zum Ehebruche verlockende Element, und so sollte denn auch besonders zum Weibe gesagt werden, daß es erstens keinen Mann zum Ehebruche verleiten solle, und auch selbst die Ehe nicht brechen! — Denn wo ein Weib dem Manne völlig treu ist, da wird sicher bald allenthalben von einem Ehebruche keine Rede mehr sein! — Aber im Grundgesetze bildet das Weib eine förmliche Ausnahme, und es wird dessen auch nur erst in den späteren Verordnungen Mose's gedacht. — Ich möchte aber denn nun wissen, warum das also geschah, und warum gedachte Moses um Vieles seltener des Weibes im Gesetze, als des Mannes? — gehört denn das Weib weniger zum Menschengeschlechte als der Mann? — Sagte Ich: „No — diese deine Bemänglung läßt sich noch hören, obwohl auch sie nur so neben der Wahrheit einherstreift. — Sieh', auch hier steht schon wieder die wahre und reine Nächstenliebe im Vordergrund; und diese betrifft das Weib ebenso als den Mann. — So z. B. du ein Weib eines ordentlichen Mannes wärest, würde es dir wohl eine Freude machen, so das Weib deines Nachbarn deinen Mann begehrt und triebe mit ihm, das nicht recht wäre? — Wenn du aber in deinem Herzen das sicher nicht wünschen könntest, daß dir so was geschehen sollte, so mußt du auch gegen deine Nachbarin dich eben also verhalten, als wie du wünschest, daß diese sich gegen dich verhalten solle! — Und was also da gesagt ist im Gesetz dem Manne, das gilt auch im gleichen Maße für das Weib. — Gott gab nur darum dem Wortlaute nach das Grundgesetz allein dem Manne, wie er dem Haupte des Menschen gab die Hauptsinne, und durch sie den Verstand im Gehirne. So aber Gott vorerst nur zum Verstande des Menschen redet, so redet Er auch zum Manne, der fortan das Haupt des Weibes ist, wie das Weib gewisser Art des Mannes Leib. Wenn nun eines Menschen Haupt erleuchtet und sehr verständig ist, wird da nicht auch im gleichen Maße mit verständig sein der ganze Leib? — Wenn der Menschenverstand wohl erleuchtet ist, so wird auch bald wohl erleuchtet werden des Menschen Herz, das sich der Ordnung des Verstandes gerne fügen wird. — Das Weib aber entspricht auch dem Herzen des Mannes; — und wenn also der Mann als das Haupt wohl erleuchtet ist, so wird auch das Weib als sein Herz eben so wohl erleuchtet werden und sein. — Es steht aber ja schon von Altersher geschrieben, daß Mann und Weib seien ein Leib! — Was sonach zum Manne gesagt ist, das ist auch gesagt zum Weibe! — Und siehe, damit habe Ich dir nun auch die Wichtigkeit dieses deines Zweifels benommen, und habe dir gezeigt das rechte Licht des Gesetzes, daß du sicher gar wohl verstanden hast, und da du solches wohl verstanden hast, so kannst du nun schon mit deiner Kritik weiter gehen. — Was findest du etwa im siebenten Gebote Mangelhaftes, oder dir wenigstens Unverständiges? Rede du nur muthvoll darauf los! — Denn deine Bemängelungen und deine Zweifel sind auch noch Mängel und Zweifel in dem Gemüthe vieler hier Anwesenden. — Wie lautet wohl das siebente Grund-Gebot Mose's? — Sagte Elias: „O Herr! — bei diesem Gebote finde ich nun, nachdem ich von Dir das richtige Licht erhalten habe, gar keine Mängel und Lücken mehr! — Es heißt: Du sollst nicht Ehe brechen! Da kommt ja schon wieder die wahre Nächstenliebe von oben in die volle Betrachtung zu ziehen. Denn was ich vernünftiger Maßen durchaus nicht wünschen kann, daß es mir geschehe, das muß ich meinem Nächsten nicht

thun; und so sehe ich nun von Neuem, wie das ganze Gesetz Mose's und sicher auch alle Propheten in Deinen zweien Geboten der Liebe enthalten sind! Ich merke nun auch, daß das Gebot der Nächstenliebe rein aus der Barmherzigkeit als aus dem mächtigsten lebenden Geiste Gottes im Menschenherzen hervorgeht, und alle die früheren sechs Geister durchdringt und belebt, und den ganzen Menschen erst gut und wahrhaft weise macht. — Wer aber gut und weise ist, der wird sicher nimmer sich an irgend etwas vergreifen, das seines Nächsten ist! — Und so ist schon auch das lebende Gebot ganz in der Ordnung, und ich finde nichts, das daran mangelhaft wäre!" — Sagte Ich: Gut, Meine nun Mir schon viel liebere Helias! Diese deine nun angestellte Kritik über das Mosaische rein göttliche und somit auch makellos weiseste Gesetz zum wahren Wohle der Menschen ist Mir werther um gar unglaublich Vieles, als alle deine früheren Kritiken. Aber es soll uns das durchaus nicht abhalten die noch übrigen drei Gebote einer recht scharfen Kritik zu unterwerfen, und so gehen wir denn auch gleich zum 8ten Gebote über! Wie lautet wohl dieses?! — Rede du nun nur ganz kock weg, wie dir die Zunge gewachsen ist, und du wirst mir dadurch eine rechte Freude machen!" — Hier faßte das Mädchen mehr Wuth, und sagte zu Mir ganz zutraulichen Blickes: „Ja — Du mein allerkleinstwürdigster — Herr, — wenn ich Dich, Der Du mir so unendlich tief in's Herz hineingewachsen bist, — nur etwa nicht beleidigen würde, so möchte ich Dir schon noch etwas sagen über's 8. Gebot; aber vor Dir, o Herr — Ichovah — nun leibhaftig vor uns — muß man sich sehr zusammennehmen, daß man Deiner inneren göttlichen Heiligkeit ja nicht zu nahe tritt!? — Und da ist es etwas hart und schwer so ganz von der Leber weg zu reden!?" — Sagte Ich: „O du herzliche liebe Seele! — das hast Du von Mir aus wahrlich ewig nie zu fürchten; — darum rede du nur ganz kock nun vor der Leber weg!" — Sagte Helias mit einem äußerst liebfreundlichen Gesichte: „O Herr! wer Deinen Willen thut, der sündigt nicht, und so will ich denn reden! — Das achte Gebot lautet ganz einfach: Du sollst kein falsches Zeugniß geben! — und weil in der Schrift nicht näher bezeichnet ist, über wen alles man kein falsches Zeugniß geben solle, so versteht sich das ja auch schon von selbst, daß man auch über sich kein falsches Zeugniß geben solle!? — Denn das hat mir mein aller Rabbi gar sehr oft gesagt, daß die Lüge eine allerabscheulichste Sünde ist; denn von ihr stammt alle böse List, aller Betrug, aller Zwist, Zank, Hader, Krieg und Mord; man solle allzeit die Wahrheit im Munde führen und reden, was man als ganz bestimmt weiß und fühlt, und sollte das auch irgend wann zu unserm irdischen Nachtheile gereichen! — Denn ein wahres Wort habe vor Gott einen viel größeren Werth, als eine ganze Welt voll Gold und Edelsteine. — Es ist somit auch ein jedes unwahre Wort über sich selbst ein von Gott verbotenes falsches Zeugniß?! — und ich nehme somit auch hier keinen Anstand Dir, o Herr, gerade in's Angesicht zu sagen, daß ich Dich wirklich über Alles liebe. — O — dürstest ich Dich so an mein Herz drücken, wie ich möchte, o — so könnte ich sterben von der heißesten Bönne! Siehe — o Herr! — hier habe ich über mich selbst sicher kein falsches Zeugniß gegeben!? — und wie ich über mich kein falsches Zeugniß ablege, so lege ich auch über meinen Nächsten nie ein falsches Zeugniß ab! — Und es muß dahinten eben so der lebende Geist Gottes thätig sein, wie bei den andern Gesetzen! — O Herr! — habe ich Dich jetzt etwa doch noch nicht irgend beleidigt?! — Sagte Ich: „O mit nichten, du meine liebe Tochter! — Denn wie sehr du Mich auch immer liebst, so liebe Ich dich dennoch um ein dir Unbegreifliches mehr. — Mit unserer gegenseitigen

Liebe wären wir Beide denn nun schon ganz im Reinen, aber mit dem achten Gebote noch nicht so völlig, und so höre denn: Ich will dich auf etwas noch aufmerksam machen. — Du, zum Beispiel, — würdest von irgend einem Richter befragt werden, ob dir ein geheimes großes Verbrechen, das etwa ein dir sehr theurer und liebster Anverwandter begangen hätte, und du von selbst etwa wohl eine Kenntniß haben könntest, nicht näher kennst und ob du nicht angeben könntest, wo sich der Verbrecher aufhalte, weil man seiner noch nicht hatte habhaft werden können. — Nun setze Ich bei dir aber den Fall, daß du sowohl über das Verbrechen deines sehr nahen Anverwandten, wie auch über seinen verborgenen Aufenthalt in der ganz genauen Kenntniß wärest; was würdest du dem Richter sagen, der dich darum befragt hat?“ — Sagte ganz beherzt die Helias: „Herr! so auch dieses achte Gebot auf der reinen Nächstenliebe fußt, da man nur darum über Niemand ein falsches Zeugniß geben solle, um ihm nicht zu schaden dadurch, so kann doch umgekehrt dieses 8. Gebot nicht eine Bedingung aufstellen, daß man dann durch eine rücksichtslose Wahrheit seinem Nächsten schaden solle! — In einem solchen Falle würde ich mit der Wahrheit ewig nicht zum Vorschein kommen! — Denn wem kann ich dadurch nützen? — Dem straffüchtigen Richter sicher nicht, weil er dabei nichts gewinnen kann, ob er den armen Verbrecher in seine Hände bekommt oder nicht! — Dem armen Verbrecher, der sein Verbrechen irgend bereut und sich ernstlich bessert, noch weniger. — Denn so ich ihn in die Hände des Richters liefere, dann ist er verloren vielleicht für ewig, was ich sogar dem nicht wünschen würde, der an mir selbst ein Verbrechen begangen hätte. — Also — in dem Falle würde ich der Wahrheit offenbar den Rücken zuwenden, und an dem armen Verbrecher selbst um den Preis meines Lebens keine Verrätherin machen! — Wenn nach Deiner Erklärung, o Herr — die Nächstenliebe in dem Befehle, daß man seinem Nächsten alles das thun solle, was man wünschen kann, daß er es auch unser einem thun möchte, so kann mir selbst der allgerechteste Gott nicht verargen, wenn ich das sogar meinem größten Feinde nicht anthun möchte, was ich etwa in seiner Lage sicher auch nicht wünschen könnte, daß ein anderer Nächster an mir einen Verräther machte! — Zudem bedarf Gott — um irgend einen groben Sünder zu züchtigen, weder eines weltlichen Richters, und noch weniger eines verrätherischen Lemmundes; — Er — der Allwissende, der Allgerechteste und Allmächtige wird den Verbrecher schon auch ohne einen Weltrichter und ohne meinen Mund zu züchtigen vernehmen? ! Es ist Ihm bis jetzt noch keiner durchgegangen, und so wird Ihm auch in der Folge keiner durchgehen! — Nun aber frage ich Dich, o Herr, ob Isaa's Weib dadurch vor Gott gesündigt hatte, weil sie den alten blinden Isaa dadurch offenbar belog und betrog, daß sie ihm zur Ertheilung und Gewinnung den zweitgeborenen Sohn Jakob für den erstgeborenen rauhen Sohn Esau hinstellte? — Ich halte das für einen offenbaren Betrug, und doch sagt die Schrift, daß solches nach dem Willen Jehovah's geschah! ? War aber das Recht und gerecht vor Gott, so wird es auch Recht und gerecht vor Dir, o Herr sein, so ich da mit der Wahrheit inne halte, wenn ich durch sie meinem Nächsten, der mir sogar niemals ein Leid angethan hatte, nichts nützen, sondern nur ungeheuer schaden muß! Ich bin nun der Meinung, daß, wenn Gott und Moses in dem 8. Gebote keine Ausnahme gestillt haben, eben in diesem Gebote eine große Lücke offen geblieben ist, die allein durch Dein Gebot der Nächstenliebe ausgefüllt werden kann, und auch ausgefüllt werden muß. — Habe ich Recht oder nicht?!“ — Sagte Ich: „Eines Theiles wohl, aber eines Theiles auch wieder nicht! — Denn sieh', der Verbrecher wäre nach

seiner Flucht kein besserer Mensch geworden, sondern würde dir etwa nicht unbekannt noch mehrere und größere Verbrechen zum Schaden vieler Menschen verüben, so du aber dann dem Gerichte kund thätest, wo sich der Verbrecher aufhält, damit dann das Gericht sicher nach ihm fahnden könnte, so würdest du dadurch ja viele Menschen vom großen Unglücke retten, und ihnen dadurch einen großen Liebesdienst erweisen. Was meinst du zu diesem sehr leicht möglichen Falle?“ — Hier stügte die Helias, und wußte nicht so ganz recht, was sie darauf erwidern sollte?! — Erst nach einer Weile tieferen Nachdenkens sagte sie: „No — wo eines schlechten und unverbesserlichen Menschen wegen viele Unschuldige leiden müßten, da sagt die Vernunft, daß es besser sei, so einer wohlverdienter Massen leidet. — Da ist es dann eben wieder in Folge der wahren Nächstenliebe angezeigt, die Wahrheit, wenn sie verlangt wird, zu reden. — Ob man aber bei solch' einer Angelegenheit einen freiwilligen Verräther machen solle, das hast Du, o Herr, allein zu bestimmen?“ — Sagte Ich: „Dazu sei von Mir aus Niemand verhalten, sondern das steht euch frei, und so gehen wir zum neunten Gebote über! Wie lautet es?“ — Sagte die Helias: „Herr und Meister! Bei dem 9. und 10. Gebote finde ich gleich von vorne herein einen wahrlich nicht unbedeutenden Anstand, und der besteht darin, daß wir Neusjuden nun ein neuntes und zehntes Gebot haben, während Moses doch nur ein bloß 9. Gebot zum Schluß seiner Grundgesetzgebung gab. — Das gesammte 9. Gebot lautet: Laß dich nicht gelüsten deines Nächsten Hauses, — laß dich nicht gelüsten deines Nächsten Weibes, noch seines Knechtes, noch seiner Magd, noch seines Ochsen, noch seines Esels, noch alles dessen, was der Nächste hat. — — Mit dem hat die Grundgesetzgebung ihr Ende; denn gleich darauf floh nach der Erzählung Mosi's das Volk aus Furcht vor den Blitzen, Donnern, — vor dem Rosamenschalle und vor dem gewaltigen Rauchen des Berges, und bat Moses, daß er allein mit Gott reden solle; denn so es noch länger Gottes Alles erschütternde Stimme anhören solle, da würde alles Volk sterben vor zu großer Angst und Furcht! — Worauf dann Moses das Volk beruhiget und vertröstet. — Von einem weitern zehnten Gebote ist dann keine besondere Rede mehr. — Doch bei uns ist das: „Laß dich nicht gelüsten nach deines Nächsten Weib“ im 9. Gebote ausgelassen, und ist daraus gemacht ein 10. Gebot, und noch Andere benennen das als das 9., und alles andere das 10. Gebot. — Es fragt sich nun zuerst: Hat Moses von Gott doch nur 10 Gebote oder bloß nur 9 erhalten?“ — Sagte Ich: „Anfangs, Meine liebe Helias — wahrlich nur 9; später dann, als er gezwungen für die zerbrochenen ersten steinernen Gesetzestafeln wieder neue zu ersetzen hatte, hat er selbst das letzte Gebot in zwei abgetheilt, um das ehebrecherische Begehren nach eines Nächsten Weib, — was die Juden in Egypten sich sehr eigen gemacht haben, dadurch im beständigen Hader und einer fortwährenden Zwietracht lebten, und sich zu gegenseitigen Todfeinden wurden, — recht anschaulich zu machen, und am Ende auf die Ehebrecherei sogar die leibliche Todesstrafe zu setzen, weil das noch so weise Wort bei den in alle Sinnlichkeiten versunkenen Juden nichts fruchtete! Und so weißt du nun, wann, wie und warum aus dem letzten neunten Gebote ein für sich bestehendes zehntes entstand!? Na der Zahl aber liegt hier ja ohnehin nichts, sondern nur allein an der Sache, — und so kannst du hier deine Kritik entweder bloß über das gesammte 9., oder auch über das gesonderte 10. Gebot für sich aufstellen; — das hängt nun bloß von dir ab, wie es dir lieber ist!“ — Und du kannst nun schon zu reden anfangen!“ — Sagte die Helias: „O Herr und Meister über Alles! — Das Reden wäre für meine schon

von der Geburt aus sehr geklüfftge Zunge schon gerade recht; aber ich sehe da es auch schon zum Voraus ein, daß ich wieder völlig umsonst werde geredet haben!? Denn wer kann Dir irgend etwas aus seiner großen Dummheit heraus vorbringen, das Du ihm nicht sogleich tausendfältig widerlegen könntest! — Wenn aber das, (?) warum da noch reden?“ — Sagte Ich: „Ja, sieh', du Meine sonst überaus liebe Tochter, du möchtest wohl auch gern einmal Recht haben, wie das schon nahe bei den meisten Weibern der Fall ist; aber es handelt sich hier durchaus nicht um eine eitle Rechthaberei, sondern um den größten Lebensernst! — und da müßet ihr mit euren alten Irthümern an's Tageslicht selbst treten, damit ihr sie an Meinem wahrsten und lebendigsten Lichte desto vollkommener erkennen möget. — Und darum lasse Ich nun dich für Alle reden, da Ich nur zu gut weiß, daß du erstens ein sehr gutes und scharfes Gedächtniß besitzest, dazu auch eine sehr fruchtbare Zunge, — und daß eben du am meisten durch deinen Rabbi die Eitelkeit und Mängel am Geseze und an den Propheten hastest gar wohl kennen gelernt!? — Und so rede du nun nur wie zuvor ganz gerade heraus, was dir etwa auch an diesem Geseze nicht so ganz in der vollsten und besten Ordnung vorkommen sollte?“ — Sagte die Helias: „Herr! so man das thut, was Du willst, begeht man doch sicher keine Sünde, und auf das gestützt, muß ich hier schon ganz offen bekennen, daß ich mit — sage — diesem ganzen 9. Gebote am allerwenigsten und schon eigentlich ganz und gar nicht einverstanden bin, — weil all' das darin Verbotene jeder klaren Vernunft einen reinen Spohn spricht! — Erstens, weil alles darin Enthaltene schon ohnehin hinreichend im sechsten und siebenten Gebote enthalten ist, und zweitens, weil dem Menschen darin das Denken, Fühlen und Wünschen untersagt ist! — Was liegt denn daran, so irgend ein armer Mensch, der durch sein ganzes Leben zum Dienen und zur schweren Arbeit um magere Kost und um einen schlechten Lohn von der Geburt aus verurtheilt war, sich auch dann und wann denkt und sogar eine Sehnsucht bekommt, auch einmal ein Haus, oder ein liebes Weib, oder einen Ochsen oder Esel als sein Eigenthum zu besitzen!? — Denn es wird sein für ihn frommer Wunsch ja ohnehin nie erfüllt werden. — Wenn es ihn nach so was auch gar nie gelüsten sollte, so muß ihm zuvor ja doch das Denken, Fühlen und Empfinden ganz genommen werden!? — — Wahrlich, es kommt mir dieses alberne Gebot gerade also vor, als so Moses den Menschen den Gebrauch ihrer Sinne und dazu auch ihrer Hände und Füße untersagt habe, was sich aber noch um Vieles entscheidener angenommen hätte, als daß er ihm die innersten Lebensfunctionen verbot, für die doch wahrlich kein Mensch etwas kann, wenn sie in ihm vor sich gehen durch allerlei Umstände und Verhältnisse geweckt und erregt?! — Ich will das hier gar nicht mehr in irgend eine Anregung bringen, daß dieses Gebot ganz besonders wahrnehmbar nur für den Mann gegeben ist; allein dieser Grund ist bereits erörtert worden, und man kann da nun schon mit der größten Bestimmtheit annehmen, daß ein jedes Gesez dem Weibe eben so gut angeht, als dem Manne, und es da denn auch für das Weib also gesagt sei: Du sollst nicht begehren deiner Nächsten Mann! — Das ist im Geseze sonach alles in der Ordnung; aber daß ein Mensch nicht denken, nicht fühlen, nichts wünschen und auch nichts empfinden sollte, — da hört sich aber auch schon Alles auf! — Es ist schon wahr, daß uns allerlei Gedanken, auch allerlei Wünsche, Begehrenge und endlich auch Bestrebungen und Thaten guter und böser Art entstehen; aber ohne die vorhergehenden Gedanken, aus denen freilich gar oft schlechte Handlungen entstehen, können auch keine guten Entschließungen und Thaten zum Vorschein kommen,

das muß jedem Eugel und jedem nur einigermaßen vernünftigen Menschen klar und sehr begreiflich sein! — Und so sage ich, daß dieses letzte Gesetz, in so weit es den Menschen schlechte Handlungen verbietet, schon ganz in der Ordnung ist, obgleich meines Erachtens überflüssig, weil das, wie schon früher bemerkt, ohnehin durch das sechste und siebente Gebot geschehen ist; aber es ist ganz und gar nicht in der Ordnung, so es dem Menschen das Denken, Fühlen Empfinden und ein daraus sicher hervorgehendes leises Wünschen, Gelüsten und Begehren verbietet! — z. B. Ich, meine Eltern und mein Bruder hätten unser Vermögen und Besitztum ganz ohne unser Verschulden verloren, und haben nun nichts als unser nacktes Leben und durch Deine Gnade, o Herr, die guten Freunde. — So wir denn in unserer großen Armuth die Reichen und Großen im Ueberflusse schwelgen sahen, haben wir da gesündigt, so wir das Begehren in uns fühlten nur einen ganz keinen Theil von ihrem Ueberflusse unser nennen zu dürfen?! So es uns in unserem Herzen auch nicht einmal gelüsten solle, uns von den überfüllten Schüsseln nur dem Gedanken nach einmal zu sättigen, dann hört aber schon Alles auf! — Zudem kommt da noch eine große Frage, ob von dem, was die Erde trägt, die eigentlich Gottes Grund und Boden ist, nicht alle in diese Welt ohne ihr Verschulden gesetzten Menschen wenigstens so viel natürlichen Antheil besitzen sollen, um nur zur Nothdurft ihren Leib zu versorgen? — Warum müssen oder sollen manche Menschen gar so viel ihr eigen nennen, und das unter allem möglichen gesetzlichen Schutze, und die allergrößte Zahl dafür aber nichts, und muß sich am Ende auch noch das göttliche Gesetz dahin gefallen lassen, daß sie kein Verlangen nach dem haben sollen, was als Ueberfluß die Großen und Reichen ihr Eigenthum nennen!? — Man nimmt ihnen dadurch ja ohnehin nichts weg; aber wenn man kein nothwendiges Verlangen nach dem Ueberflusse des Reichen haben darf, so darf man ihn als ein Bettler ja auch nicht darum bitten!? — Denn das Bitten setzt ja nothwendig eine durch die Noth gezwungene Lüsterheit nach einem Theile des Besizes des reichen Nächsten voraus?! — Wir Armen dürfen demnach nur zu den Besitzern kommen und sie bitten um eine Arbeit, und dafür mit dem noch schmalen Löhne vollends uns zufrieden stellen, da jedes weitere Verlangen eine gesetzwidrige Lüsterheit nach dem wäre, was des reichen Nächsten ist und er sein nennt?! — O Herr und Meister! Das kann ein höchst liebevoller Schöpfer nie und niemals also gewollt und also angeordnet haben?! — Das können nur schon von Alters her habgüchtige Menschen unter dem Titel Vorsehung Gottes also gewollt und gemacht haben, auf daß wir Armen sie auch nicht einmal mit unsern Gedanken in ihrem Besitze stören sollen! O Herr und Meister! — Der Du so überweise und allmächtig bist! — was sagst du nun dazu?! Denn ich habe geredet nun und dargestellt, was ich an diesem letzten Grundgesetze als nach meinem menschlichen Verstande überaus mangelhaft gefunden habe, freilich in Folge von dem, wie ich das von meinem Rabbi bekommen habe; — o gebe Du uns allen darüber nun ein richtiges Licht! Denn ich denke es mir, daß eben dieses gar nicht möglich zu haltende Gesetz am meisten die Menschen zu allerlei Sünden und andern Verbrechen verleitet hatte, weil ich nur zu gut weiß, daß eben dieses letzte nahe von allen verständigen Juden als ein nicht Göttliches anerkannt wird! — O öffne Deinen heiligen Mund und gebe uns Deinen Willen kund!“ — Sagte Ich: „Du bist ja ein ganz entseztlich scharf verständiges Wesen, und hast das letzte Mosaische Gesetz gar scharf angegriffen! Ja, ja, — manchmal sind die Kinder der Welt klüger als die Kinder des Lichtes. — Doch auch bei diesem Gebote hast du dich ungeachtet der großen Schärfe deines Ver-

standes gerade also verhauet als bei den früheren. — Du kannst denken, was du willst, so kannst du dadurch nicht sündigen, so dein Herz an einem unordentlichen Gedanken kein Wohlgefallen findet. — Findest du aber über einen schlechten Gedanken ein Wohlgefallen, so verbindest du schon auch deinen Willen mit dem schlechten aller Nächstenliebe baren Gedanken, und bist nicht ferne davon, solchen Gedanken, der einmal schon von deinem Wohlgefallen und von deinem Willen belebt worden ist, in die That übergehen zu lassen, wenn dir die Umstände günstig erscheinen und die That ohne äußerer Gefahr zu lassen! — Daher ist da die weise Ueberwachung der im Menschenherzen vorkommenden Gedanken durch das geläuterte Licht des Verstandes und der reinen Vernunft ja doch von der höchsten Wichtigkeit, weil der Gedanke der Same zur That ist, — und es könnte die nothwendige und weise Ueberwachung der Gedanken wahrlich nicht trefflicher ausgedrückt sein, als eben dadurch, daß da Moses sagt: Laß dich nicht gelüsten nach Diefem und Jenem! — Denn so es dich einmal stark zu gelüsten anfängt, so ist dein Gedanke schon belebt durch dein Wohlgefallen und durch deinen Willen, und du wirst dann deine Noth haben, solch' einen belebten Gedanken in dir völlig zu erstickn. — Der Gedanke und die Idee ist ja, wie früher gesagt, der Same zur That, die da die Frucht des Samens ist; wie aber der Same, so dann auch die Frucht. — Du kannst daher denken, was du willst, aber belebe zuvor keinen Gedanken und keine Idee zur Frucht, als bis du ihn vor dem Richterstuhle deines Verstandes und deiner Vernunft gehörig durchgeprüft hast; hat der Gedanke da die Licht- und Feuerprobe bestanden, dann erst kannst du ihn zur Frucht oder That beleben, und es kann dich da dann schon gelüsten nach etwas Gutem und Wahrem; aber nach etwas Unordentlichem, das offen wider die Nächstenliebe geht, soll es dich nicht gelüsten! — und darin liegt das, was Moses in seinem letzten Befehle ausgedrückt hatte, und es liegt darin wohl wahrlich der Widerspruch mit den innern Lebensfunctionen nicht und nirgends, den du mit Hilfe deines scharfsinnigen Rabbi willst gesunder haben. — Was soll, ja was kann aus einem Menschen werden, wenn er nicht schon frühzeitig lernt seine Gedanken zu prüfen, zu ordnen und alles Unreine, Böse und Falsche aus ihnen zu scheiden!? — Ich sage es dir, so ein Mensch würde schlechter und böser werden denn ein allerreißendstes und bösestes Thier! — In der guten und weisen Ordnung der Gedanken liegt ja der ganze Lebenswerth eines Menschen; wenn nun Moses zur Regelung der Gedanken, Wünsche und Begierden auch ein Gebot gab, kann da ein ganz weise sein wollender oder sein sollender Rabbi ihn dahin verdächtigen, als hätte er ein solches am allermeisten zu berücksichtigendes Gebot nicht vom wahren Geiste Gottes empfangen?! — Siehe, siehe, — du meine liebe Tochter, wie weit sich da dein Rabbi verstiegen hatte!? — Daß die Güter dieser Erde sehr ungleich vertheilt sind, und es Reiche und Arme giebt, das ist schon also der weise Wille Gottes, und Er läßt darum auch solch' ein Verhältniß unter den Menschen bestehen, weil ohne dem auch die Menschen schwer, oder auch gar nicht bestehen könnten! — Denn stelle dir einmal die Sache also vor, daß da ein jeder Mensch auf der ganzen Erde schon von der Geburt an mit Allem also versorgt wäre, daß er von keinem andern nur ein Geringstes mehr bedürftigen würde, so würde er nur zu bald den Thieren des Waldes und den Vögeln der Luft gleich leben; diese bauen sich auch keine Häuser, bebauen keine Felder und Weinberge, haben nicht Noth für ihre Bekleidung zu sorgen, und hätten sie auch in ihren Höhlen und Nestern hinreichend Nahrung, so würden sie diese auch nie verlassen, — sondern sie würden gleich den Polypen im Meeresgrunde ruhen, und fressen,

wann sie einen Hunger verspürten. — Aber weil die Thiere ihren Fraß erst suchen müssen, so sind sie voll Bewegung und ruhen erst dann, wenn sie ihren Hunger gestillt haben! — Und siehe, also hatte das Gott besonders unter den Menschen gar sehr weise eingerichtet, daß Er die irdischen Güter unter sie sehr ungleich vertheilt und sie auch ausgestattet hatte mit sehr verschiedenen Talenten und Fähigkeiten. — Dadurch ist ein Mensch dem andern ein unerlässliches Bedürfnis. — Der Reiche ist gewöhnlich für eine schwerere und doch höchst nothwendige Arbeit nicht sehr dahin eingenommen, daß er selbst seine Hände darauf legen solle; aber er hat eine Freude daran, daß er Alles nach seinem Wissen und nach seinen gemachten Erfahrungen anordnet und seinen Knechten und Wägden anzeigt, was sie zu thun und zu arbeiten haben. — Diese legen dann ihre Hände an's Werk und arbeiten und dienen dem Reichen nun willig um den bedingenen Lohn, und damit sie sich etwa aus Liebe zum Selbstreichsein und zum Wohlleben nicht am reichen Dienstgeber vergreifen können, so schüßte ihn dafür die weltlichen wie auch die göttlichen Gesetze, freilich nur bis zu einem gewissen Maße, über das auch für die Reichen gar scharfe und weise Gesetze gegeben sind. — Also braucht der reichere Besitzer auch allerlei Professionisten; er muß dem Schmiede kommen, dem Zimmermann, dem Maurer, dem Schreiner, dem Töpfer, dem Weber, dem Schneider und noch gar vielen Andern, weil Einer dem Andern dient, und nur auf diese Art kann das Menschengeschlecht auf der Erde erhalten werden und könnte sehr gut bestehen, wenn sich so Manche nicht auf eine gar zu übermäßige Habsucht und Herrschgier geworfen hätten! Doch diese werden von Gott stets scharf heimgesucht und schon auf dieser Welt gezüchtigt, und ihr ungerecht zusammen geraffter Reichthum geht höchstens bis auf die dritte Nachkommenschaft über. — Du siehst daraus, daß es in der Welt Arme und Reiche geben muß, und so kannst du auch schon einsehen, daß Moses das letzte Gesetz nicht tückisch, sondern so vollständig als nur immer denkbar den Juden und durch sie allen Menschen gegeben hatte, und daß eben in diesem Gesetze erst die wahre innere Vollendung der reinen Nächstenliebe und des Geistes der Barmherzigkeit im Menschenherzen zu Grunde liegt. — Wenn aber unteigbar das, so ist darin auch die Bedingung enthalten, daß ein Jeder zur wahren Reinigung seiner Seele eben dieses letzte Gesetz sehr beherzigen und auch gar sehr und vollkommen beobachten solle! — Denn so lange ein Mensch nicht vollends Herr seiner Gedanken wird, so lange auch wird er nicht Herr seiner Leidenschaften und der daraus hervorgehenden Thätlichkeiten; wer aber da nicht Herr und Meister in sich und über sich ist, der ist noch ferne vom Reiche Gottes und ist und bleibt ein Knecht der Sünde, die aus seinen unordentlichen Gedanken und daraus hervorgehenden Begierden geboren wird und den ganzen Menschen verunreinigt. Hast du das nun wohl verstanden? — Nun ist wieder

**38** an dir die Reihe zu reden.“ — Sagte die Heilad: „O Herr und Meister in Deinem Geiste von Ewigkeit! — was soll ich arme Magd noch mehr reden!? — Denn mit Dir über göttliche Dinge reden kommt mir nun gerade also vor, als so ein recht einfältigster Narr sich vornähme das ganze unmeßbar große Meer mit einem Eßlöffel auszuschöpfen in einen Wassereimer! — Alles, was Du, o Herr, sagst, ist Wahrheit; — wir alle Menschen zusammen wissen ganz und gar nichts! — Diese meine Bemängelung über das letzte Gebot kam mir doch so grundrichtig vor, als wie nur etwas unumstößlich Wahres in der ganzen lieben Welt; und was ist eben diese meine Gesetzes-Bemängelung jetzt?! Nicht nur gar nichts, sondern ein ausgesprochenes Etwas, über das man sich gleich einte ganze Ewigkeit schämen könnte, daß man es eben dümmster Weise ausgesprochen hatte, und da-

durch auch sonst erst ganz ordentlichst seine Dummheit zur offensten Schan getragen! — Herr und Meister! wahrlich wahr, — ich bin nun mit mir selbst im höchsten Grade unzufrieden, und es reuet mich tiefst, daß ich es nur Je zu wagen mich getrauet habe, mich mit Dir in einen Wortwechsel einzulassen! — Was werden sich nun alle die hier versammelten weisen Männer von einer solchen nase weisen und eingebildeten Dirne denken?! — O Herr und Meister! Ich fange mich nun ganz entschlich an zu schämen!“ — Sagte Ich: „Nun, — warum denn so ganz eigentlich?! — Ich habe dich ja doch selbst dazu aufgefodert, — und du selbst hast es allzeit ausgesprochen: Wer das thut, was Ich will, der sündigt nicht! — Du hast aber eben das gethan, was Ich gewollt habe, und somit hast du denn auch nicht gesündigt; — und hast du nicht gesündigt, so hast du dich auch wegen irgend einer Sünde vor Mir nicht zu schämen! — Denn was du geredet hast, das war nicht nur deiner selbst wegen von großer Wichtigkeit, sondern auch der vielen Andern wegen, denn sie Alle trugen ganz dieselben Zweifel in ihren Eingeweiden, und sind dadurch nun vom Grunde aus geheilt; — und siehe, das war mehr oder minder auch ein Werk deiner wahrlich sehr gewandten Zunge, — es war etwas Gutes und gar nichts Schlechtes, und so darfst du dich dessen gar nicht schämen, was du geredet hast. — Du hast für dein ganz geringes Alter einen ganz geklärten Verstand, und der ist das anfängliche Licht des Herzens, und wer ein rechtes Licht des Herzens hat, der kann auch bald und leicht das rechte Licht des Lebens finden! Verstehst du, was Ich dir damit gesagt und gezeigt habe!?“ — Sagte die Helias: „O Herr und Meister, das verstehe ich wohl; aber dessen ohngachtet habe ich dennoch in mir das vollste Bewußtsein, daß ich das vollkommenste Nichts im Nichts bin, und Du das vollendetste Alles in Allem bist. — Aber von nun an bitte ich Dich, o Herr, mich nicht mehr zum Reden aufzufodern, denn ich bin sehr blind!“ — Sagte Ich: „Du solltest wohl noch reden, weil du auch die Propheten verdächtigt hast; doch weil du nun einsehst und begreiffst, daß das Gesetz Mosi's ein rein göttliches ist, und keine Mängel und Lücken in sich faßt, als wäre es ein menschliches, so kannst du dir nun das weitere Reden ersparen; doch so dich irgend was noch mit einem Zweifel erfüllt, so kannst du fragen, und es wird dir Licht gegeben werden. — Doch da um Mich sitzen Meine alten Jünger und jener scheinbare Jüngling ist Mein Diener, wie Ich deren gar viele habe; auch ihn kannst du fragen und er wird dir gleich wie Ich Selbst und gleich wie diese Meine Jünger über Alles den rechten Aufschluß geben. Ich Selbst aber werde nun zu Meinen Jungen gehen, die dort auf der entgegen-gesetzten Seite dieser Herberge sich in einem Gemache befinden, und werde sie in die Freie führen. Begleiten aber darf Mich nun nur Lazarns, der Römer Agricola und der Sclarenhändler Sibram. — Nun weißt du, Meine Helias, schon, was du zu thun hast, wenn du noch ein weiteres Licht haben willst, denn Ich muß nun etwas Anderes thun, da die Sonne nur noch etwas über eine halbe Stunde am Himmel verweilen wird. — Sodann kommen nach dem Untergange die vielen fremden Gäste, die draußen unter den Zelten ihr Abendmahl zu sich nehmen werden, und da ist für Mich keine Zeit, draußen unter den Weltmenschen herum zu wandeln, sondern wieder hier in enger Mitte zu sein. Aber wenn dann die Fremden wieder nach dem Abendmahle abziehen werden in ihre Wohnhütten, dann werden wir gemeinschaftlich uns in's Freie begeben, und ihr Alle sollt da viel Wunderbares erleben. — Und so verharret nun hier und erhalt euch geistig — bis Ich wieder zu euch zurückkehren werde!“ — Sagte nun die Helias mit einer etwas trüben Stimme: „O Herr und Meister! Warum darf denn ich nun nicht

mit hinaus in's Freie? — und ich möchte doch gar so sehnlichst gerne in Deiner nächsten Nähe sein!“ — Sagte Ich: „Das ist wahrlich gar sehr löblich von dir, aber du kannst auch ohne Meiner Persönlichkeit stets in Meiner nächsten Nähe sein, wenn du mir nur im Herzen nahe bist. — Siehe! in Venedigeth befindet sich auch ein gar liebliches Mägdlein, deren Namen Sarah heißt, die hat Meine Person schon nahe ein ganzes Jahr nicht mehr gesehen und dennoch ist sie Mir in ihrem Herzen noch um ein Bedeutendes näher, als du nun. Ich kann Mich in Jedem Augenblicke mit ihr besprechen, und sie vernimmt jedes Meiner Worte genaust in ihrem Herzen und richtet sich streng darnach. — Thue du dergleichen, so wirst auch du gleich jener Sarah dich stets in Meiner nächsten Nähe befinden, und das auch dann, wann Ich nicht mehr im Leibe und Fleische auf dieser Erde herumwandeln werde! — Verstehe solches und richte dein Leben darnach ein, so wirst du das ewige Leben haben in dir!“ — Darauf erhob Ich Mich schnell und die drei Berufenen mit Mir, und wir gingen zu unseren Jungen, die wir ganz ruhig und mit heiteren Gemüthern antraten, denn da hatte Eines dem Andern stets Vieles zu erzählen, was ein Jedes auf der weiten Reise absonderlich gesehen und bemerkt hatte, und wie solches auf ihre gegenwärtige Erlösung Bezug genommen habe! — Einige hatten Träume, Andere wollten andere Erscheinungen bald auf der Erde und bald wieder am Himmel gesehen haben. — Und also unterhielten sich diese Jungen die etlichen Stunden unter einander ganz gut und meinten es kaum, daß es schon nahe zum Ende des Tages gekommen ist. — Als wir zu ihnen in ihr ganz geräumiges Gemach traten, da war es völlig aus vor lauter Freuden und Alle schrien: „Befrühst sei Du unser allein rechter und ganz allein wahrer Vater! — Denn Du hast uns ein gutes Brod und einen guten Trank gegeben, hast uns frei gemacht von unsern harten Banden und hast wohl bekleidet unsern nackten Leib, und darum bist Du nun ganz allein unser rechter und wahrer Vater, — und wir Alle lieben Dich nun über Alles! — Aber unsere harten Eltern können wir nun nicht mehr allzusehr lieben; denn sie haben uns nie etwas Gutes gethan — außer daß sie uns eine Zeit lang gewäsket haben, um uns dann theurer verkaufen zu können! — Wir wünschen ihnen darum dennoch nichts Arges, sondern nur das wünschen wir ihnen, daß sie bald zu der Einsicht kommen sollen, daß es höchst unrecht ist, so Menschen wieder Menschen und sogar die Eltern ihre Kinder gleich wie andere Hausthiere an gewinnsüchtige Kaufleute verkaufen! — Doch da wir nun Alle einen so übergutten Vater gefunden haben, so sei auch der alte Frevel, den unsere Alten an uns, ihren unschuldigen Kindern, begangen haben, ihnen vergeben, was du harter Kaufmann Hiram ihnen dabeim wohl vermelden kannst, wenn noch irgend ein ehrlicher Blutstropfen in deinen Adern herumkruft.“ — Lazarus und auch der Agricola erkannten sich über die große Entschiedenheit dieser Ansprache an Mich und theilweise an den Sklavenhändler Hiram; denn Ich gab den Zweien die Sprache dieser nordischen Jungen zu verstehen, wie auch zu reden mit ihnen, da solches höchst nothwendig war, auf daß sich besonders der Römer mit ihnen besser verständigen konnte. Ich hätte solch' eine Fähigkeit auch allen diesen Jungen geben können, aber es wäre das für sie nicht so gut gewesen, weil sie durch eine vollkommene Sprache auch eher und vollkommener zur Kenntniß aller möglichen Unarten, Untugenden, Sünden und Laster gelangt wären, wenn sie aber die ihnen noch fremde Sprache der Römer erst nach und nach erlernen mußten, so wurden sie vorerst in ihrer Sprache von dem Römer, der am Ende doch alle die Jungen mit nach Rom führte und dem Lazarus keinen zurückließ, in Meiner Lehre unterwiesen, die ihnen dann einen immerwährenden Schutz gegen

die Thorheiten Mosis gab; und es war somit Alles gut, wie Ich diese Sache angeordnet hatte. — Als sich diese Jungen mit uns ordentlich unterredet hatten, und auch Hiram ihnen die theuerste Versicherung gab, daß er dabei für ihre rückgebliebenen Gefährten schon bestens sorgen werde, und daß er fortan auch keinen Menschenhandel führen wolle, für welches Versprechen ihm alle Jungen beiderlei Geschlechts sehr dankbar sich bezeugten, so sagte Ich, daß sie nun Alle mit uns in die Freie gehen sollen, was ihnen eine große Freude verursachte. — Als wir aber in der Freie waren, so sahen wir die schöne Landschaft gegen den Sonnenuntergang, und die Jungen sagten ganz wonnetrunknen, daß sie noch nie eine so schöne Landschaft gesehen haben! — und ein Junger, der eine besonders hervorragende Denks- und Redefähigkeit besaß, sagte: „Wahrlich! — in dem Lande, das gar so schön und warm ist, müssen die Menschen dem guten Gotte um Vieles näher sein, als dort, wo wir geboren sind; denn dort ist nur eine ganz kurze Zeit sehr kalt, so — daß vor lauter Kälte das Wasser zum Steine wird, und das ganze Land sieht sehr traurig aus! — Daher sind dort die Menschen auch dem bösen Gotte näher, und sind daher auch böse und schlecht! — Denn dort lieben die Menschen sich unter einander nicht, und Jeder trachtet nur, wie er seinen Nebenmenschen etwas Arges zufügen könnte!? — Der am meisten Starke ist dort ein fürchterlicher Herr der andern schwachen Menschen, zwingt sie, ihm die schwersten Dienste zu thun und giebt dafür keinen Lohn, — das muß dort wahrlich der böse Gott bewirken!? — Und du, Hiram, bist dort auch ein solcher starker Herr; darum laß du dich in der Zukunft dabei ja nicht mehr von dem bösen Gotte gefangen nehmen in deinem Gemüthe und in deinem Verstande, und bringe ihm kein Opfer mehr dar, sondern, opfere dem guten Gotte dieses Landes, dann wird auch unser Land so schön und warm werden, wie nun dieses da ist. — Denn ich meine, daß der gute Gott um Vieles mächtiger ist als der böse, der das Wasser wohl tödten und zum Steine machen, aber selbst nicht wieder auflösen und lebendig machen kann. — Hier hast du den guten und mächtigsten Gott gefunden; — nehme Ihn mit in deinem Herzen und opfere Ihm allein! — und Er wird dann schon auch segnen unser großes Land. Wirst du aber dabei wieder dem bösen Gotte opfern, so wird unser Land nimmer diesem schönen und warmen Lande gleich werden.“ — Diese kindlich weisen Worte des Jungen rührten den Hiram zu Thränen, und er versprach dem Jungen auf das Feierlichste, daß er seinen Rath und Wunsch auf das pünktlichste befolgen werde, und werde dem vermeinten bösen Gotte nie mehr ein Opfer darbringen; wohl aber werde er dort allen seinen Untergebenen den guten Gott, den er hier gar wohl kennen lernte, verkünden und zeigen, wie man Ihm allein opfern kann und soll! — Aber bei der Gelegenheit machte er auch alle Jungen darauf sehr aufmerksam, wie auch sie sich nun vor Allem emsigst bestreben sollen, den guten und allein wahren Gott stets näher und näher zu erkennen und Ihn über Alles zu verehren und zu lieben! — Und wann sie in der Erkenntniß des guten und allein wahren Gottes es zu einer Vollendung werden gebracht haben, sie dann ihres Heimlandes nicht vergessen sollen!“ — Auch dieses gelobten die Jungen, und der Redner sagte: „So wir einmal des guten und allein wahren Gottes Segen und Kraft also inne haben werden, wie diese Menschen hier, wovon wir uns Alle auf das Hocherstaunlichste überzeugt haben, dann werden wir uns auch gar leicht wieder heim finden und auch heimkehren; denn da wird uns Sein Geist schon den rechten und den nächsten Weg zeigen und auch führen!? — Aber ohne solch' einen über Alles mächtigen Führer und Beschützer würden wir unser von hier so überweit entferntes Land wohl nimmer finden können, und

das darum um so schwerer, da wir durch vier Tage lang mit verbundenen Augen und mit Lehm überklebten Ohren vom Heimlande weg auf den Wagen und Karren sind geschafft worden! Darnach laßt auch von dieser bösen Gewohnheit ab; denn es ist gar etwas sehr Entsetzliches, blind und taub als ein Sklave sein Heimland, wenn es auch noch so ein unfreundliches Aussehen hat, für immer verlassen zu müssen! — Also — auch dieses merke dir, du daheim starker und die armen Menschen weit und breit beherrschender Hiram!“ — Hierauf wandte sich der Junge gar sehr liebfremdlichen Angesichtes an Mich und sagte: „O Du unser guter Vater und weiserer, sehr mächtiger und von dem guten Gotte sehr erfüllter Mann voll Macht und seglicher Kraft! — sage auch Tu dem Hiram, daß er das thun soll, was wir Armen ihm durch meinen Mund treu-offenherzig gerathen haben, und er wird das dann um so gewisser thun, da auch er auf Dich schon viel zu halten scheint! — Wenn er daheim das thun wird, so wird dann auch unser Land so schön und warm werden, wie dieses da ist, und der böse Gott wird dann sicher nicht mehr im Stande sein, das Wasser zu tödten und das ganze Land mit dem sehr kalten Schnee zu überstreuen, was für die dortigen Menschen ein gar böses Leben zeihet! — O du guter Vater von uns Allen, habe doch die Barmherzigkeit nicht nur mit uns, sondern auch mit allen denen, die in unserm schlimmen Lande zu Hause sind und gar oft nichts zu essen haben, als das getrocknete Fleisch von wilden Thieren und Fischen! — Wenn ich im Namen aller dieser, die Dich hier als des guten Vater preisen, eine Fehlschitte gethan habe, so magst Du mich wohl strafen darum, denn an Macht und Kraft dazu fehlt es Dir -- Du lieber guter Vater, sicher nicht, wie wir uns schon Alle überzeugt haben!“ — Sagte Ich: „Warum nicht gar! — Ich habe noch von Ewigkeit her kein Wesen gestraft, außer es hatte sich selbst gestraft, um so weniger werde Ich dich strafen für dein gar gutes und edles Herz! — Im Gegentheile sage Ich dir: Du wirst in sieben Jahren in dein Land zurückkehren, und Ich werde aus deinen Lenden ein Geschlecht erwecken, was des Nordens weite Länder über 1000 Jahre hindurch in Meinem Namen beherrschen und leiten wird. — Aber deine späteren Nachkommen werden die Herrschaft nicht erhalten, weil sie roh und häßlich herrschsüchtig werden, allein daraus brauchst du dir nichts zu machen; denn Ich werde Mir da allzeit Lenker wählen, wie Ich sie eben werde brauchen können! — Doch das Reich wird stets eins und dasselbe mit wenigen Veränderungen verbleiben; aber in den späteren Jahren werden die Lenker nicht in Asien, sondern in Europa ihren bleibenden Wohnsitz aufschlagen! — Darum aber seid ihr Alle besonders fleißig, lernt alles Gute und Wahre und verpflanzt Mein Licht auch nach dem sehr finstern Norden! — Es wird zwar dort, so wie bis jetzt, der Winter der Weltnatur die Erde beherrschen, allein — das macht nichts; wenn da nur eure Herzen warm sind durch die Liebe zu Gott und zu euren Nächsten, dann werden eure todten Ströme schon aufthauen und euch vielen Segen in's Land schaffen! — Aber ihr müßt nun denn so recht eusig euch in allem Guten und Wahren von denen unterweisen lassen, die euch nach Nom mitnehmen werden, und ihr werdet dann nach sieben Jahren voll Segens in euer Land zurückkehren. Und so ihr euch wieder in eurer alten Heimath befinden werdet, da thut denen Gutes, die euch Böses gethan haben, und ihr werdet dadurch vielen Segen in euer Land bringen! — Habt ihr das wohl verstanden?“ — Alle bejahten das und versprachen es zu halten. — Und Ich sagte: „So haben wir einen guten Zweck erreicht und wollen uns denn wieder in's Haus zurück begeben!“ — Damit waren auch Alle vollends zufrieden und wir zogen uns wegen der ankommenden Fremden wieder in's Haus zurück, wo wir

die Helias im glühenden Gespräche mit dem Engel antrafen. — Als Ich Mich wieder an den Tisch gesetzt habe, da hieß Ich den Raphael und den Lazarus und zeigte Beiden an, daß die Fremden aus der Stadt bereits im Anzuge seien und sie darum Sorge tragen sollen, daß sie in ihren Zelten untergebracht und versorgt werden und nicht in die Gemächer des Hauses kommen. — Da fragte Lazarus, sagend: „Herr! — es wird schon dunkel, weil die Sonne untergegangen ist; wie werden wir da mit der Beleuchtung auskommen? — Im Hause haben wir der Lichter schon in der gerechten Anzahl, aber in den Zelten haben wir bis jetzt noch keine Lampen, und da möchte ich Dich, o Herr, wohl bitten, mir da zu helfen, denn wenn die Zelte finster sind, so gehen die Fremden in's Haus, wo sie ein Licht sehen werden!“ — Sagte Ich: „Darum gebe Ich dir den Raphael mit, der wird dir schon thun, was da nöthig ist, wie er dir solches um die Mittagzeit gethan hatte. Und also kannst du schon ganz getroßt hinausgehen. — Gehst aber nun, da die Fremden schon ankommen. — Da ging Lazarus mit dem Raphael und mit seinem Wirthle hinaus und fand zu seinem großen Staunen die Zelte alle hell erleuchtet und die Tische alle mit Wein und allerlei Speisen besetzt. Da kamen aber auch des Hauses Diener und Mägde und fragten den Lazarus und den Wirth, woher sie die Speisen und den Wein genommen haben, da sie als Diener des Hauses nichts davon wissen? — Da sagte Lazarus: „Seid ihr ja doch auch Menschen, — warum bekümmert ihr euch darum so wenig um das, was nun in meinem Hause ist und geschieht! — Wir wissen das schon gar wohl, woher diese Zelte, die Tische, das Tischgeräthe, der Wein und die Speisen sind! — Hättet ihr selbst euch mehr darum bekümmert, so wüßtet ihr das auch. — Aber euch kümmert das wenig, und so wißt ihr denn auch wenig oder gar nichts. — Wer ist denn Derjenige, Der mit Seinen Jüngern nun schon bei 4 Tage lang hier in meinem Hause wohnt?“ — Sagten die Köche und einige Diener: „Ah, — nun wissen wir es schon! — Das ist der große Prophet aus Galiläa! — Es ist uns aber nun sehr zu verzeihen, so wir bis jetzt davon wenig wußten und noch weniger verstanden, was da mit dem Propheten es für ein Bewandniß habe; denn wir waren stets vollauf mit unserer Arbeit beschäftigt und hatten bis heute Nachmittags wäselich wenig Zeit, uns um dergleichen Dinge umzusehen, und es hätte sich für uns auch gar nicht geschickt, um Eines oder Andern zu fragen, wenn uns auch hie und da so Manches aufgefallen ist. — Doch von nun an werden wir uns schon um Alles mehr bekümmern, da wir ja auch Menschen sind, wie du selbst es gesagt hast, denen es auch nicht schaden kann, so sie etwas mehr wissen, als sie bis jetzt gewußt und erfahren haben! — Nicht wahr — Herr des Hauses und deiner vielen andern Güter, — wir dürfen das?!“ — Sagte Lazarus: „O — allerdings, doch jetzt geht ein Jeder an seine Arbeit, damit für die vielen Gäste im Hause ein gutes und hinreichendes Abendmahl bereitet wird, und ihr Diener geht zu den Zelten, weist den Fremden die Plätze an und nehmt von ihnen wie am Mittage, wann sie werden gegessen und getrunken haben, das Geld ab. — Gehst nun, denn die Gäste kommen schon!“ — Da ging ein Jeder an seine Arbeit; der Lazarus mit dem Wirthle aber bewillkommten die nun auf einmal massenhaft ankommenden Gäste. — Einer der Fremden aber fragte den Lazarus doch, wie denn er so genau wissen konnte, daß der fremden Gäste eben so viele ankommen würden, als er Zelte, Bänke, Tische und Speisen und Weine vorbereitet habe?! — Denn es falle ihm das sehr auf, daß er als ein Wirth das habe so ganz genau zu errathen vermocht. — In andern Bergen sei das nahe gar nie der Fall; denn da treffe es sich meistens,

daß die Herbergswirthe entweder zu viel oder zu wenig für die ankommenden Gäste vorbereitet halten! — Auf diese Frage sagte Lazarus vor der Hand, weil sie ihn ein wenig überrascht hatte, nichts, als das nur, daß sich der geehrte Gast nun nur in das nächste Zelt begeben und essen und trinken solle, und er werde ihm dann schon, so er noch darauf bestehn, den nöthigen Aufschluß geben. — Damit stellte sich der Gast denn auch zufrieden, ging in sein Gezelt, setzte sich zu Tische, aß und trank ganz wacker darauf los und konnte den Wohlgeschmack der Speisen und Getränke nicht genug loben. Ein anderer Gast im selben Zelte sagte: „Wahrlich! — Diese Speisen müssen von Göttern zubereitet worden sein, da sie gar so sabelhaft wohlschmeckend seyn, und der Wein sei ein echter Nektar, der für die Götter taugte!“ — Und es wurde noch eine Menge solcher Bemerkungen gemacht von diesen griechischen Kaufleuten. — Einer wollte viel Geldes hergeben, so er das Geheimniß solch' eines ausgezeichneten Kochens erfahren könnte! — Da Lazarus dergleichen Bemerkungen wohl vernommen hatte und nicht so recht wußte, was er darauf sagen solle, so besprach er sich mit dem Engel, was er sagen sollte, so er etwa nur dergleichen Dinge befragt werden würde? — Sagte der Raphael: „Laß du diese Sache nur ganz gut sein, das werde schon ich mit diesen Menschen abmachen; denn du könntest da ein wenig irre werden und diesen Menschen entweder zu viel oder zu wenig sagen, und Beides wäre da eben nicht am rechten Plage! — Und so, wie gesagt, laß du die Sache nur ganz gut sein; denn alles das werde schon ich machen!“ — Damit war denn Lazarus auch ganz vollkommen zufrieden und ließ den Gästen ganz wohlgemuth ihre Bemerkungen machen. — Doch es kam nun die Zeit, daß die Gäste vollaus gesättigt waren, zahlten ihre Zechen und sungen sich an auf den Weg in die Stadt zu machen, wo sie gewöhnlich in ihren Verkaufshütten die Nacht zubrachten. — Doch die Kaufleute von der bewußten ersten und nächsten Zeltthütte, die unseren Lazarus schon gleich Anfangs in eine Verlegenheit gebracht hatten, sungen ihn von vorne an mit ihrer Neugier zu plagen; — aber er wies sie nun ganz led weg an den Raphael und sagte: „Wißt ihr was?! — Daß ihr sicher nicht leicht irgend besser bewirtheet werdet, als eben hier bei mir, das scheint aus euren Fragen ganz klar hervorzuleuchten! — Doch es hat ein jeder ehrliche Wirth seine eigenen Geheimnisse, die er um gar keinen Preis dahin veröffentlicht wissen möchte, daß auch Andere Kenntniß davon besitzen sollen! — Doch dieser herrliche junge Mensch kann euch ganz gut das sagen, was euch davon zu wissen allenfalls nöthig sein kann, und so wendet euch an ihn; er wird euch den rechten Bescheid dann schon geben.“

